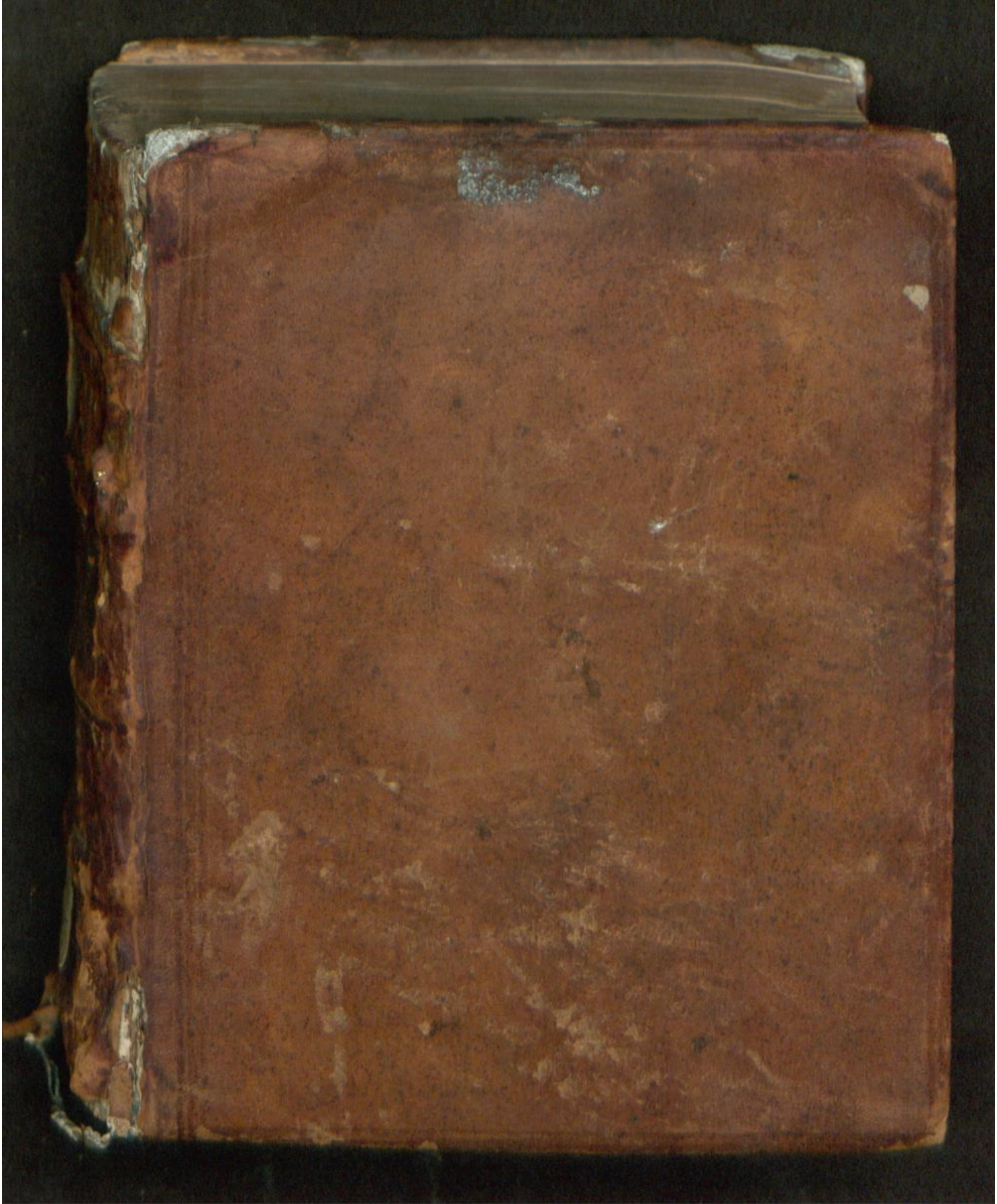


Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bibliotheca

242.

Palatino
Düsseldor-
piensis.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sonn- und Feyer-Tägliches

TOLLE LEGE,

Das ist:

Geist- und Lehr-reiche

Predigen /

Auf alle

Sonn- und Feyer-Täg

des gantzen Jahr-Lauffs eingerichtet.

DOMINICAL-Theil

Von fünff und sechzig Sonn- und zehen Kirch-täglichen Predigen bestehend;

Mit einem Summarischen Innhalt aller Denck- und Merckwürdigkeiten / Concepten und Historien / dieses gantzen Dominical-Operis, wie auch einem noch absonderlich ausführlichen Register der Materien versehen / und zum öffentlichen Druck verfasset:

Von

P. F. IGNATIO ERTL,

Ord. Eremitarum S. Augustini, der Chur-Bayerischen Provintz Predigern.

Cum Facultate Superiorum.

Nunmehro zum drittenmal wieder neu aufgelegt.

Nürnberg /

Verlegts Johann Leonhard Buggel / und Johann Andreas Seitz / Buchhändlere / 1721.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Pr. Th. I. 242

NB. Bey eben diesen Verlegern ist auch zu haben
Alle Predigten/ so von dem Authore dieses Wer
noch heraus gekommen/ als nemlich: AMA
DULCIS, oder Passions-Predigten; ferner: R
rate oder Advents-Predigten; wie nicht wen
ger auch das Festivale, oder Fest- und Feyertag
Predigten/ welches Anno 1715. wieder neu
druckt/ und von denen vielen Fehlern/ so
alte Edition hatte/ gereinigt/ und corrigirt.

Dem
Grossen Ertz-Patriarchen
Und
Hocherleuchtigsten Kirchen-Lehrer
AURELIO AUGUSTINO,
Hipponensischen Bischoffen.

Erzeihe mir die kecke Unterfangung **Heiligister Ertz-Vatter** / daß ich mit gegenwärtig ringfähigen / und eben darum eines großmächtigen Schutz-Patronens bedürftigen Werckleins deiner Vätterlichen Hoheit fußfällig auf-
te. Es bedarffte in mir keines bedächtlichen Nachsin- / dein wunderbarliche Lebens-Bekehrung hat mir gleich Gedancken eingeflöst / und den Finger-Zeig gegeben / ich diese von der schwartzen Preß / und meinen dunck- Concepten verfinsterte Predigen / mit keinem anderen / deinem Sonnen-strahlenden Ehren-Namen erleuch- solte ; zudeme gründet sich die Ehr des Sohns / nach sspruch des weisen Syrachs / auf den Ruhm seines Vat- s : Gloria hominis ex honore Patris. c. 3. und gibet der m Vorschein gesetzte Titul einem Buch einen ansehnlicheren amen und Nachdruck / mit was herrlicherer Uberschrifft

und schönerem Entwurff kunte ich dieses Sonntägliches Predig-Buch ans Tag-Liecht kommen lassen/ als mit der Wunder-Geschicht deines von GOtt beschehenen Beruffs? du weist es/ und hast es vorlängsten der gantzen Nachwelt gebeichtet/ **heiligister Vatter** Augustine, mit was anstossenden Beschwerlichkeiten / und vielfältigen Hinderungen deine vorhabende Bekehrung abgeloffen seye: du sassest in jenem Haus-Garten zu Mayland unter einem Feigen-Baum noch selbst an deiner sündigen Seelen fruchtlos und leer/ dein Hertz gleichete einer wilden Dornhecken/ dero spitzige Stachel und Distel der bösen fleischlichen Gelüsten so gar dein Haubt überstiegen seynd/ und ware niemand/ der dir selbe mit kräfftiger Hand ausreuten möchte: Excesserant caput meum vepres libidinis, & nulla erat eradicans manus, lautet dein eigene Bekanntnus l. 2. Confess. c. 3. Einer Seits ware dein Geist zwar schon bereitwillig sich zu GOtt zu wenden / und das Leben zu ändern/ jedoch widersetzte sich mit ihrer sinnlichen Begierlichkeit das rebellische Fleisch / und wolte dich lang nit aus ihren Liebs-Banden freylos entlassen: Dimittisne nos, rufften dir deine vorig genossene Wollüsten zu/ l. 8. Confess c. 11. & à momento isto non erimus tecum in æternum? & à momento isto non licebit hoc & illud in æternum? was thust du Augustine! wilst du uns also verlassen/ und von jetzo an/ auf ewig uns absagen? solle von diesem Augenblick diß und jenes dir anvor so hochgeliebtes in Ewigkeit nicht mehr zulässig seyn?

Ander Seits stunde die schönste Tugend der Keuschheit/ dich hertzhafft aufmunterend/ und mit dergleichen Worten zu sich lockend: Tu non poteris quod isti & istæ? an verò isti & istæ in semetipsis possunt, & non in Domino DEO suo?

Sol-

Solteſt du nit ausſtehen mögen / was dieſe und jene gethan und ausgeſtanden haben ? und vermeineſt du / daß dieſe und jene aus ihren eigenen Kräfften / und nit mehrers durch GOtt ihrem HErrn alles vermöget haben.

Nun bey ſo ſchwerem und zweiffelhaftigen Gemüths-Streit / was thateſt du Auguſtine ? bald wolteſt du dich ſelbſten überwinden / und den Sieg-Crantz darvon tragen / bald unterlageſt du noch / und wicheſt wanckelſinnig zuruck : bald wolteſt du dich geſchwind / bald langſam / bald heut / bald erſt morgen bekehren. Dicebam apud me intus, ſchreibeſt von dir ſelbſten loco cit. Ecce modò fiat, modò fiat, & cum verbo jam ibam in placitum, jam penè faciebam, & non faciebam: nec relabebar in priſtina, ſed de proximo ſtabam, & reſpiciebam. Das iſt: Ich gedachte in meinem Hertzen / jetzt will ich / jetzt will ich anfangen und guts thun / und da ich dieſes vornahme / hab ich ſchon zum Werck geeilet / und dannoch nichts verrichtet / und ob ich zwar in die vorige Sünden nicht einwilligte / und zuruck kehrete / ſchritte ich doch auch zu der Bekehrung nicht / ſondern ſchauete noch von weitem zu. Endlichen weilen die ſo langwierige Buß-Verſchiebung dir ſelbſten mißfiele / und du hierob unter dem Feigen-Baum ſitzend mit bitteriſten Hertzens-Schmertzen und Thränen-flieſſenden Augen höchlich betrübet wurdeſt : Ego ſub quadam fici arbore ſtravi, & dimiſi habenas lacrymis, & proruperunt flumina oculorum. l. 8. Confeſſ. c. 12. wendete hierauf der barmhertzige GOtt ſeine Augen auf dich / zumahlen ſeine grundloſe Güte und Vorſichtigkeit / in Beförderung unſers menſchlichen Heyls / ſich vielfacher Weegen / Mittel und Weis gebrauchet : Deduxit illos in via mirabili. Sap. 10. Dieſen locket ſie mit Liebs-Reitzung

zur Bekehrung/ jenen schröcket sie durch beförchtliche Straffen und Peinen/ einen andern ziehet sie gleichsam beym Haaren zum Brett: So hat dir/ O Augustine! der wunderſame GOTT durch eine zuruffende Stimm: TOLLE LEGE, TOLLE LEGE, also starck das Hertz berührt/ den Geist erwecket/ und den Verstand erleuchtet/ daß du gleich von selbem Orth aufgestanden/ und dem da ligenden Epistel-Buch Pauli zugangen bist/ hast selbes eröfnet/ gelesen/ und mit dem ersten aufgeschlagenen Text Rom. 13. v. 13. Non in comessationibus & ebrietatibus, non in cubilibus & impudicitiis, non in contentione, & æmulatione, sed induimini Dominum JEsum Christum &c. erfunden/ daß alles dir zu deiner Bekehrung durch menschlich- Englisch- und Göttliche Stimm zugeredt werde: hierdurch seynd alle dunckle Zweiffels-Wolcken in deinem Gemüth verschwunden/ alle Finsternussen der vorigen Irthumen abgewichen/ und ist ein solche hell-leuchtende Erkanntnuß Göttlicher Dingen in deinem Hertzen aufgangen/ über dessen Sonnenglantzendes Liecht sich zu allen Zeiten die gantze Christliche Kirch zu verwunderen hat/ kürtzlich durch diese einige zwey Ruff-Wort: TOLLE LEGE, hat dich dein GOtt und HErr zu jenem Kirchen-Lehrer erleuchtet/ erwählt und aufgestellt/ der nachmalens der gantzen Christenheit zum höchsten Nutz und Seelen-Frucht/ nach Zeugnuß des Calamensischen Bischoffen Possidii, mehr dann tausend und dreissig Bücher für aller Menschen-Ständ zusamen verfasset und der Nachwelt hinterlassen hat/ die noch heutigen Tags zu Ausreutung alles Ketzerischen Unkrauts/ dann auch hertzlicher Einpflantzung und Abbrockung schönster Tugend-Blumen aufgehoben und gelesen werden.

Diß

Diß alles hat mich angeregter massen veranleitet / **heiligister Vatter Augustine**, daß ich auch hiebey gedrucktes Predig-Buch deinem Groß-vätterlichen Namen zuzuschreiben / und mit dem Titul und Vorbild deiner wunderbarlichen Bekehrung zu erleuchten gesucht habe. Sintemahlen weme wird öffters und mehrers von GOtt das TOLLE LEGE als einem Prediger zugeruffen und anbefohlen? der solle so offt das Buch aufheben und lesen / das Buch der H. Schrifft Alten und Neuen Testaments / die Bücher und Schrifften der H. Vättern und Kirchen-Lehrer / wie auch diese und jene Prophan- und geistliche Historien-Bücher / hieraus solle er eben so viel wolriechende Blumen als Sententz und Lehr-Sprüch abbrocken / und in die Hertzens-Bethlein seiner Zuhörer umbgesetzter einpflantzen: LEGE VIRTUTUM FLOSCULOS. Zudeme / wem liget mehrers ob? wer solle sich embsiger / eiffriger und ernstlicher mit Feder und Zungen bearbeiten / alles schädlich- und verderbliches Unkraut der Sünden und Lastern von der inneristen Hertzens-Wurtzel böser Gewonheit und verkehrter Natur auszureuten / als ein Prediger? TOLLE ZIZANIA CORDIS. Wohero erwachsen alle Distel und Dörner der sündigen Wercken / als aus der inneren Hertzens-Wurtzel von böser Begierlichkeit eingesäet: Neque enim facta procedunt, nisi de cordis radice, ubi si plantaveris cupiditatem, spinæ procedunt, bezeuget dein selbst eigne Feder **heiligister Vatter Augustine**, Tom. 10. serm. 234. de temp. Dessentwegen braucht es ja in manchem Hertzens-Garten und Seelen-Acker der Zuhörer viel Egens und Grabens / viel Hauens und Bau-

ens /

ens/ Schneidens und Ausreutens/ und heist es so wahr bey dem Prediger / als was der allmächtige GOtt seinem Propheten Jeremiæ c. 1. anbefahle: Ecce constitui te &c. ut evellas, & destruas, & disperdas, & dissipes, & ædifices, & plantes. Sihe / ich hab dich aufgesetzt / daß du ausreissen solst / und zerstören / und verderben und zerstreuen / auch bauen und pflantzen. Unter die Dörner lasset sich zwar kein guter Saamen ausswerffen: Nolite serere super spinas. Jerem. 4. wol aber lasset sich denen sündigen / und mit Sünden-Dörnern angefüllten Hertzen: Ecce totum repleverant urticæ. Prov. 24. jederzeit mit Nutzen und Frucht zu dero Ausreutung das göttl. Wort sowol mündlicher Predigen / als schrifftlichen durch die Feder in Büchern hinterlassen.

Ich folge mithin / **heiligister Vatter** / mit dem vorangesetzten Hertzens-Kupffer meiner hier gedruckten Predigen deinem vätterlichen Befelch und Anmahnung nach / du redest uns alle (sowol Prediger als Zuhörer) mit diesen eifferigen Worten an: Tomo 4 l. de salut. docum. c. 34. Abscindamus, sprichst du / virgulta spinarum de agro cordis nostri, ne defigant in nobis altas radices, scimus enim, quod cor nostrum ager est Domini nostri JEsu Christi: Excolamus eum cœlestibus disciplinis, & non sinamus in agro tanti Imperatoris nostri seminari zizania, sed cunctis floribus virtutum decoremus, quia in his delectatur omnipotens Deus. Das ist: Schneiden wir alles Dorn-Gesträuß von unserm Hertzens-Acker hinweg / damit selbes kein tieffere Wurtzel in uns mache / wir wissen wol / daß unser Hertz ein anderer Acker unsers HErrn JESU Christi seye: Bauen wir selben mit himmlischer Lehr an / und

lassen

lassen wir auf solchem Herren-Acker kein weiteres Unkraut eingesäet werden / pflantzen und ziehren wir selben mit schönsten Tugend-Blumen / dann mit diesen allein erlustiget sich der allmächtige GOtt.

Diesen vätterlichen Befelch sowol an meinem als anderen sündigen Hertzen zur vollkommner Ausreutung des Bösen / und Einpflantzung alles Guten zu erfüllen / ruffe ich zu dem Ende dich selbsten / **heiligister Ertz-Vatter Augustine**, umb deine groß-vermögende Hülff und Beystand in tieffister Hertzens-Bitt an: Mache und erwerbe / daß mein / und aller Menschen Hertzen (gleichwie dein Hertz) im schönsten Tugend-Flor stehen und blühen mögen / und wahr werde der Spruch des weisen Syrachs 39. Florete flores quasi lilium, & date odorem, & frondete in gratiam. Bringet Blumen herfür wie ein Gilgen / gebet einen Geruch / und blühet zur Holdseligkeit. Mache und erwerbe / daß sich dein geistreiche Feder an uns erfülle. l. de singularitate Cler. apud Cyprian. Abscindenda sunt de agro nostro cuncta, quæ pungere & lacerare consueverunt, ne animus agricultoris in possessione sua malignis sentibus inferatur. Das ist: Abzuschneiden / und von unserm Hertzens-Acker ist alles auszureiten / was bisanhero uns und andere gestochen und verletzet hat / auf daß nicht ohne Ausreutung des Unkrauts (oder der Sünden) das Hertz des Ackermanns (des himmlischen Vatters und Erschaffers) selbsten hierdurch beleidiget werde.

Kürtzlich / nimme **heiligister Vatter** / dieses geringe Predig-Wercklein TOLLE LEGE für meine schuldigste Danck-

Zinsung umb alle von dir bisanhero in deinem heiligisten Eremiten-Orden empfangene Gnaden und Wolthaten auf: Entzünde / **O hocherleuchtiste Kirchen-Sonne** / mit deinen vätterlichen Gnaden-Strahlen und hertzlichem Liebs-Feuer diese einfältigen Predigen / und mittheile ihnen jenen Geist und Seelen-Eiffer / mit welchem du selbsten deinem Hipponensischen Stadt-Volck einest mit offener Bekanntnuß von der Cantzel hast zugesprochen: Nolo salvus esse sine vobis, ich will und verlange ohne euch nicht seelig zu werden. Hastu auch / wie Possidius in deinem Leben vermeldet / deinen Nechsten wider alle Verleumbder beschützet / und die Ehr-Abschneider weit von deinem Tisch und Beywohnung mit diesem mercklichen Disticho abgeschaffet:

Quisquis amat dictis absentum rodere vitam,
Hanc mensam vetitam noverit esse sibi.

Schütze und beschütze auch diese meine Predigen wider alle Momische Stich-Zungen / die selbe angreiffen werden. Empfehle mithin mich kindlich in tieffister Ehrnbietung und Reverentz / und bleibe deines geistlichen Namens und Orden-Stammens bis ans Ende

Allerheiligster Vatter

Mindister Sohn

AUTHOR.

APPRO-

APPROBATIO
REVERENDISSIMI ORDINARIATUS FRISINGENSIS.

CUm Liber, qui intitulatur **Sonn- und Feyertägliches** TOLLE LEGE, **das ist/ Geist- und Lehr-reiche Predigen** / Dominical-**Theil**/ à R.P. Ignatio Ertl, Ordinis Eremitarum S. Augustini compositus, & à pluribus Theologis relectus nihil contineat contra orthodoxam fidem, aut bonos mores, conceditur licentia, ut imprimi possit. Signatum Frisingæ d. 4. Aprilis 1698.

Franciscus Antonius Begnudellius Bassus,
SS. Theol. Doctor, Canonicus Capitularis, Summus Scholasticus, Vicarius Generalis, & Officialis.

FACULTAS
ADMODUM REVERENDI PATRIS PROVINCIALIS.

DOminicalis & Festivalis hujus TOLLE LEGE, seu Dominicalium & Festivalium Concionum Pars Dominicalis á R.P. Ignatio Ertl, Ordinis & Provinciæ nostræ Concionatore composita, quia Eorum, quibus eandem relegendam commiseram, testimonio non solùm quidquam orthodoxæ fidei, aut bonis moribus difforme continet, verùm etiam multa eruditione & doctriná tollendis cordis zizaniis, & legendis Virtutum Flosculis peridoneâ instructa est, hinc etiam Eandem, quantum ad me spectat, typis vulgari permitto. Monachij 1. Januarij 1699.

P. F. Wolffgangus Eder, Ord.
Eremitarum S. P. Augustini Bavariæ Provincialis.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorred
An den Groß-günstigen Leser.

Bücher schreiben / und mit offenen Schrifften der Nach-Welt predigen / ist eine Sach / die wol auf die Waag der hohen Consideration gelegt werden solle: Zumahlen einen neuen Scribenten / theils die Menge deren aller Orten in Druck ausgehenden / theils die ungleich-gefällte Urtheil und ungünstige Verwerffung deren schon gedruckten Büchern billig abschröcken möchte / daß er ehender die Feder sperre / die Dinten spahre / und sich mit stiller Verschwiegenheit zuruck halte / als mit neuer Bücher-Verfassung zum offenen Druck hervor gebe. Jedannoch wird dergleichen Motivum absterrens durch andere Beweg-Ursachen leichtlichen abgewendt und aufgehebt. Dann erstens / wer solle die neue Predig-Bücher für unnöthig und überflüßig halten? Seye deroselben Menge und Viele so groß als sie wolle / die Welt hat das letzte Predig-Buch noch nicht gesehen / und ist nach Salomonischer Zeugnuß Eccles. c. 12. der Bücher-Schreibung kein Ende zu hoffen: Faciendi plures libros non est finis. Mein grosser Ertz-Vatter Augustinus l. 1. de Trinit. c. 3. rathet selbsten hierzu: Expedit, spricht er / plures libros á pluribus fieri, diverso stylo, non tamen diversa fide, etiam de quæstionibus eisdem, ut ad plurimos res ipsa deveniat, ad alios sic, ad alios veró sic. Nemlich / nutzlich und löblich ist es / daß von mehrerer Authoribus immerfort mehrere Bücher ans Tag Liecht hervor kommen / wann sie auch schon von ungleicher Feder geschrieben seynd / jedoch mit gleichen Warheits Grund von einer Sach lauten / dann diesem diese / und einem anderen ein andere Manier / die Bücher zu lesen gefällig

gefällig ist. Einen gleichen Antrieb giebt denen Geistlichen Scriptoribus der Heil. Bischoff Proclus, Orat. Chrysost. also redend: Adscribendi munere nos Scriptorum copia non avocet, urgeat potius ac provocet, bonus libros qui conscribit, retia salutis expandit. Zu Teutsch: Die Menge deren schon geschriebenen / und im Druck ausgegangenen Büchern solle uns von gleichem Vorhaben nicht abschröcken / sondern viel mehrers anspohren und forttreiben / dann wer gute Bücher zusamm schreibet / spannet seinem Nechsten das Seelen-Netz aus. Ist es demnach eben so nöthig als rathsam / daß mit Vermehrung der neuen Predig-Büchern das menschliche Seelen-Heyl je länger je nachdrücklicher befördert werde.

Anderns / was die ungleiche Urtheil / Veracht- und Schmähung der neuen Bücher antrifft / ist auch diese Forcht gering in Wind zu schlagen / wer ist derjenige Author zu nennen? Quis est hic, & laudabimus eum, der über seine Schrifften und Bücher keine Momische Stich-Zungen erleidet? Nulla Scriptura ita fortunata prodit, spricht der Alexandrinische Clemens l. 1. stromat. cui nullus omninò contradicat, kein Schrifft und Buch kommet so geschliffen und gut in offenen Druck / so nicht seinen critisirenden Widersacher empfindet: So wenig alle Menschen einen gleichen Kopff / und alle Köpff einen gleichen Sinn haben / eben so wenig werden alle Bücher beliebig / und nach jedes seinem Humor / Arth und Weiß eingerichtet seyn / diesem gefallet dieser / einem anderen ein anderer Stylus, und ist jener noch nicht gebohren / der allen recht reden / predigen und schreiben wird. Dessentwegen solle sich ein neuer Author nicht befrembden lassen / man sinne / rede und urthle von seinen Schrifften was man wolle: Ein neugedrucktes Buch hat allzeit mehrers Zungen-spitzige Tadler / Momos, Zoilos und Aristarchos, als gut-hertzige Gönner / und finden sich aller Orten mehrers Beschnarcher der Frembden / als Schreiber der eigenen Bücher: Denen aber kan billich jener Merck-Spruch Sedulii im Busen geworffen werden: Proferant sua, qui carpere nituntur aliena, promptius est judicare quàm facere,

cere, das ist: Lassen jene ihre eigene Schrifften sehen / die andere so stichig tadlen und durch die Hächel ziehen / leichter und bälder lasset sich an andern was urthlen / als selbsten ausmachen und hervorbringen / oder wie der Römische Poet Martialis seinem neidigen Gegen-Feind Lælio hat zugesungen / l. 1. Epig. 74.

Cum tua non edas, carpis mea carmina Læli,
Carpere vel noli nostra, vel ede tua.

Zu Teutsch:

Weiln du mein Læli hast kein Hertz /
Hör auf mit deinem Schelten.
Komm selbst in Druck / es ist kein Schertz /
Laß meine Reymen gelten.

Also machens noch heutigen Tags jene Werck-Verachter / die ihnen selbsten nicht getrauen mit ihrer Feder ans offene Tag-Liecht zu kommen / schmähen sie jedoch andere Scriptores, tadlen ihre Wort / Concept, und schon alt bekannte Historien / sie halten ihre Bücher für ein alte Leyern / für eine schon ausgedroschene / und auf allen Marckt verkauffte Arbeit / werffen vor / andere ansehnlichere Authores haben von dergleichen Materien schon sattsam tractirt und abgehandlet / man möge mit neuer Bücher-Schreibung aufhören / und die Feder innhalten / man bringe doch nichts Neues / nur das Alte hervor / es schreibe ein Prediger von dem andern die Concept, ja gar die Formalien ab / man lege denen alten Büchern einen neuen Rock an / und mache über das schon längst gedruckte ein anderes Brüelein ꝛc.

Dergleichen Einwürffen wird also begegnet: Seye es / daß viel Prediger mit ihren in Druck gegebenen Wercken auf einem Sonntag mit gleicher Materi von Sünden und Lastern eintreffen / quid tum? docta ingenia sæpè conveniunt: Wie halt die alte Evangelien von Wochen zu Wochen das Jahr hinum lauten / also stimmen die Prediger denselben mit gleicher Auslegung bey. Man bringet aber nichts Neues auf die Bahn! was wird Neues unter der Sonnen gefunden / das nicht vorhero gewesen ist? Nihil no-

hil novum sub sole, nec valet quisquam dicere, hoc recens est, Eccle. 1. Was lieset man in allen Büchern Neues / das nicht längsten nach weiser Anmerckung Terentii von anderen ist geschrieben worden: Nullum dictum, quod non est dictum prius. Es nähret sich ja ein Scribent von des andern Schrifften / und bekennet so gar der H. Hieronymus von sich / daß er das mehriste seiner Schrifften aus dem Origene gezogen habe: Einer lernet von dem anderen was: Alius ex alio sapiens, olim, & nunc, spricht oberwähnter Clemens Alexand. und giebt je ein Author dem andern das hellere Liecht und ausführlicheres Concept an die Hand und in die Feder.

Diesem nach solle und wolle ein verständiger Leser den Prediger nicht gleich verargen / und eines geistlichen Diebstals beschuldigen / wann schon selbiger da und dort / hinc inde, aus diesen und jenen probatis Authoribus von schönen Concepten / Gleichnussen und Historien was heraus klaubet und seinen Predigen einmischet. Wir Prediger (nehme sich keiner aus / sonsten heisst es / ich finde an andern / und andere an mir den Fehler) müssen ungescheuet mit Spondano bekeñen: Quæ excerpsimus, ex libris publicis habuimus, quæ publica sunt nullius sunt, sed fiunt occupantiũ, was wir abgebrocket / das haben wir aus offentlichen Büchern abgebrocket / was offentlich ist / gehöret keinem eigenthumlich / sondern lasset sich von allen gebrauchen: Nicht anderst / wie die Mahler aus vielen Farben und Schattirungen das Gemähl entwerffen / wie die Köch aus vielen Speisen ein Allapatrita zubereiten / wie die Gärtner mit vielen Saamen ihre Bethlein ansäen / wie die Immlein aus vielen Blumen das Hönig sammlen / die Seiten-Würcker aus vielen Fäden den Teppich verfertigen / die Bau-Meister aus vielen Steinen und Höltzern das Gebäu aufführen / die Musicanten aus vielen unterschiedlichen Arien / Sarabanden und Balleten ihre Music zusamm spielen / eben auf gleiche Weiß ziehet und vermenget der Predger aus vielen Büchern seine Concept und Lehr-reiche Gedancken zusamm / und bringet selbe mit einem andern modo loquendi und scribendi so

wol von Mund aus auf der Cantzel / als durch die Feder in offenen Druck hervor / und wer solle ihm dieses verüblen / und mit tadlerischen Zungen scharpff aufrosffen?

Diß alles / hochgebrtißter Leser / hat mich angeregter massen in grossen Zweiffel gesetzet / ob ich bey so vielen hindertreiblichen Ursachen mich der Kühnheit unternehmen darffe / mit diesem geringfügigen Dominical-Buch abermahlens vor deinen Augen zu erscheinen / ich habe vor 2. Jahren ein vierfaches Adventual, sambt angehengten vier absonderlichen Predigten / über das erfreulich- und hoch-heilige Weynacht-Fest in offenen Druck durch diesen Verleger gegeben / und zumahlen ich (sonders eigenen Ruhm zu melden) in Erfahrenheit gebracht / daß erwehnte Advent-Predigen / theils ihrer curiosen Materi halben / theils weilen selbige für die Sonn- und Feyer-Täg des Jahrs / sonderbar aber für die Marianische Fest-Täg mutatis mutandis füglich zu appliciren / auch mit denen darzu dienlichen dreyen ausführlichen Registern versehen seynd / von deinen günstigen Augen und Händen in deliciis mit Liebe seyen an- und aufgenommen worden / also unterwinde ich mich unerschrocken / mit wiederholter Feder-Arbeit dieses neu-verfertigten / und mit vielen Zusatz-Predigen vermehrten Dominicals, meinem gethanenen Versprechen gemäß / dir schuldigist aufzuwarten / der zuversichtlichen Hoffnung lebend / du werdest gegenwärtiges TOLLE LEGE mit gleichem Wolgefallen ansehen / aufheben und lesen.

Sonsten gestehe ich ohne Scheu / daß ich diese Sonntägliche Predigen für keine hohe Cerebell, sondern mehrers für den gemeinen Mann gemacht / und auf unterschiedlichen Closter-Cantzlen vorgebracht habe / dannenhero findest du in selben keine auspolirte / auf Schrauffen gestellte Wort / es ist alles ohne gesuchte Zierlichkeit und aufgeschminckter Red-Kunst eingerichtet: übrigens magst du sie nach deinem selbstigen Gutachten und Belieben erlängeren oder abkürtzen / auch nach der Zeit des vorigen Kriegs und jetzigen Frieden in vielen Punctis veränderen und umwenden.

Letzlichen die hier eingeschlichene Druck-Fehler wollest du / hoch-

hochgeneigter Leser! nach deiner hohen Vernunfft corrigiren und ausschleiffen / dann wo der Author weit von der Preß entlegen / da ist das Buch nahend bey den Fehlern: Nemo sine nævo: Indessen bediene dich des darzu gehörigen Festivalis, von sechs und achtzig Festag-Predigten der lieben Heiligen GOttes / sambt einer noch absonderlichen Leich-Predig / so gleichfalls durch diesen Verleger in offenen Druck kommen. Beynebenst auch des von mir ebenfalls durch diesen Verleger in offentlichen Druck gekommenen sechs-fachen Quadragesimalis, bestehend in schönen geistreichen / auserlesenen / Buß- und Fasten-Exempeln / nebst denen darbey sich befindenden vierzehen Passions Predigten von dem bitteren Leyden und Sterben unsers Welt-Erlösers JEsu Christi / beede mit schönen Moralien / und sittlichen Lehr-Puncten versehen / alles zusammen auf die Sonn- und Feyertägliche Evangelien ausgetheilet und handsam eingerichtet. Lebe anbey wohl / und mit diesem vergnügt.

Summarischer Innhalt
Aller Materien / welche in folgenden Predigen begriffen seynd.

Erster Sonntag in dem Advent.

Das letzte der Welt erscheinende Himmels-Zeichen des heiligen Creutzes. Fol. 1

Anderer Sonntag in dem Advent.

Das von jedem Wind herumgetriebene Rohr. 10

Dritter Sonntag in dem Advent.

Geistliche Scharwerck. 20

Vierdter Sonntag in dem Advent.

Christliche Zubereitung auf die Wieder-Geburt Christi. 30

Am Sonntag nach Weyhnachten.

Leich-Predig über das Hinscheiden des heurigen Jahrs. 40

Der erste Sonntag nach HH. 3. König.

Heillose Kinder-Verführung. 50

Der andere Sonntag nach HH. 3. König.

Irrdischer Himmel des guten / irrdische Höllen des bösen Ehestands. 62

Der dritte Sonntag nach HH. 3. König.

Wilstu / so kanstu / niemand versperret dir den Himmel / verrigle ihn dir selbsten nicht. 72

Der vierdte Sonntag nach HH. 3. König.

Die allerbeste und böseste Forcht. 83

Der fünffte Sonntag nach HH. 3. König.

Menschliches Warum / Göttliches Darum. 93

Der

Der sechste Sonntag nach HH. 3. König.

Nach und nach kommt man weit / allgemach geht man zu Grund. Fol. 103

An dem Sonntag Septuagesimæ.

Erste Predig.

Ein neidiger Mensch / ein teuffliſches Ebenbild. 113

Andere Predig.

Wo aus geht der Weeg vom Schlaraffen-Land / wohin kommt man durch den Müßiggang? 122

An dem Sonntag Sexagesimæ.

Erste Predig.

Aufgefreſſener Wort-Saamen. 134

Andere Predig.

Ein gutes Wort findt ein gutes Ort. 143

An dem Sonntag Quinquagesimæ.

Erste Predig.

Der geſtochene Staar (und Narr.) 154

Andere Predig.

Geſcheite Narrheit / vernarrte Weisheit. 165

Am Sonntag Invocavit in der Faſten.

Erste Predig.

Teuffliſches Fuhrwerck. 175

Andere Predig.

Ob der Menſch mehrers den Teuffel / oder der Teuffel den Menſchen zu förchten habe? 185

Am Sonntag Reminiſcere in der Faſten.

Der monſtroſe Sünder. 194

Am Sonntag Oculi in der Faſten.

Ausgetriebener Mucken-Teuffel. 203

Am Sonntag Lætare in der Faſten.

Göttliches Liebs-Tractament. 214

Am Sonntag Paſſionis in der Faſten.

Verfinſterte Kirchen-Sonne. 224

Am Sonntag Palmarum in der Fasten.
Der geschickteste Esels-Kopff. Fol. 233
Am hohen Fest des H. Oster-Tags.
Erste Predig.
Christliches Oster-Lamm. 243
Andere Predig.
Lebhaffter Abriß der künfftigen Auferstehung von Todten. 254
Dritte Predig.
Drittes Gleich der heiligen 3. Frauen. 264
An dem ersten Sonntag nach Ostern.
Der unglaubige Stutz-Kopff. 275
An dem andern Sonntag nach Ostern.
Göttliche Liebs-Schäfferey. 285
An dem dritten Sonntag nach Ostern.
Geistliche Hertzens-Purgier. 295
An dem vierdten Sonntag nach Ostern.
Geistliche Aderläß. 305
An dem fünfften Sonntag nach Ostern.
Wehrhafftister Schutz-Schild des H. Gebetts. 315
Am Montag in der Creutz-Wochen.
Erster Straff-Pfeil göttlichen Zorns / der Krieg. 325
Am Erchtag in der Creutz-Wochen.
Anderer Straff-Pfeil göttl. Zorns / der Hunger und Theurung. 335
Am Mittwoch in der Creutz-Wochen.
Dritter Straff-Pfeil göttlichen Zorns / die Pest Sucht. 345
Am hohen Fest der Auffahrt Christi.
Feuriger Elias-Wagen. 355
Am sechsten Somtag nach Ostern.
Die Welt-verhasste Sprach. 366
Am hochheiligen Pfingst-Sonntag.
Erste Predig.
Die feurige Männer. 377

Andere Predig.
Was der Mensch ohne Gnad / und mit der Gnad GOttes des H. Geistes seye? Fol. 386

Dritte Predig.
Noemisches Täublein. 397

Am hohen Fest der H. Dreyfaltigkeit.
Schönste drey Tugend-Töchter / Glaub / Hoffnung und Liebe. 408

Am ersten Sonntag nach Pfingsten.
Himmlische Gold-Kunst. 419

Am andern Sonntag nach Pfingsten.
Triumphirliche Fronleichsnams-Procession was sie bedeute? 430

Am dritten Sonntag nach Pfingsten.
Der alle Welt betrügende Schelm. 441

Am vierdten Sonntag nach Pfingsten.
Welt-gemeines Kinder-Fischen / Herr mein Fisch. 453

Am fünfften Sonntag nach Pfingsten.
Der angeworffene Kappen-Zaum. 464

Am sechsten Sonntag nach Pfingsten.
Göttliche Frey-Taffel. 477

Am siebenden Sonntag nach Pfingsten.
Der unter dem Schafs-Kleid reissende Höllen-Wolff. 489

Am achten Sonntag nach Pfingsten.
Der bey allen Geschöpffen verschreyte Sünder. 499

Am neundten Sonntag nach Pfingsten.
Lachender Untergang. 511

Am zehenden Sonntag nach Pfingsten.
Zu viel auf sich getraut / ist übel gebaut. 522

Am eilfften Sonntag nach Pfingsten.
Das gute Ubel / das ungerechte Recht. 534

Am zwölfften Sonntag nach Pfingsten.
Völliger Hertzens-Erb. 546

Am

Am dreyzehenden Sonntag nach Pfingsten.
Hab-danckisches Geschlecht. Fol. 556
Am vierzehenden Sonntag nach Pfingsten.
Achsel-tragerischer Herren-Dienst. 567
Am funffzehenden Sonntag nach Pfingsten.
Obs besser seye / jung oder alt sterben. 576
Am sechszehenden Sonntag nach Pfingsten.
Der Allemanns-Tadler. 585
Am siebenzehenden Sonntag nach Pfingsten.
Die mit der Liebe Gottes geschwisterte Liebe des Nechsten. 595
Am achtzehenden Sonntag nach Pfingsten.
Strengister Hertzens-Richter. 680
Am neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.
Groß ist das Aussehen / klein ist das Einkommen bey der himmlischen Hochzeit. 620
Am zwainzigisten Sonntag nach Pfingsten.
Geistliche Fieber-Cur. 631
Am ein und zwainzigisten Sonntag nach Pfingsten.
Der sich und andere ansetzende Schuldenmacher. 644
Am zwey und zwainzigisten Sonntag nach Pfingsten.
Göttliches Contrafait. 655
Am drey und zwainzigisten Sonntag nach Pfingsten.
Der lebendige Tod. 664
Am vier und zwainzigisten Sonntag nach Pfingsten.
Letztes Donner-Wetter der zu Grund gehenden Welt. 678

Am Ersten Sonntag im Advent.

THEMA.

Erunt signa. Lucæ 21.
Es werden Zeichen geschehen.

Innhalt:

Das letzte der Welt erscheinende Himmels-Zeichen des H. Creutzes.

Die curiose Natur-Erforscher erheben in ihrer Meteorologischen Stern-Deutung die Anfrag. N. N. Quid sit Phœnomenon? Was es seye / woher es komme / was es ausdeute / daß so offt und vielmalens in der obern Lufft-Region diese und jene gantz entsetzlich / ungewöhnlich- und erschröckliche Lufft-Zeichen und Lufft-Bilder sich hervorzeigen und sehen lassen? wie offt erscheinen am Himmels-Creiß mehrere Sonnen als eine? Als seynd im Jahr Christi 1514. zu Nürnberg ober der Stadt drey Sonnen am hellen Mittag erschienen / deren zwey Blut-färbig / und die dritte schneeweiß ausgesahe. Also seynd im Jahr Christi 1660. zu Dantzig um Mittere Nacht drey Mond erschienen / deren der Mittere mit einer Königlichen Cron gezieret war. Wie offt erscheinen in dem heitern Lufft-Gezirck langschweiffige Comet / oder Stern-Ruthe / die gemeiniglich einer Stadt / Land und Volck grosses Unwesen und Ubel vorbedeuten. Wie offt erscheinen im Lufft feurige Säulen / feurige Balcken feurige Kugel / Drachen und Schlangen? Also ist im Jahr Christi 1352. den 11. Augusti über die Stadt Florentz bey nächtlicher Weil ein feurige Schlangen geflogen. Also ist im Jahr Christi 1619. in der Schweitz / unweit dem Pilatus See / ein Feuer-speyender Drach mit erschröcklich langen Schweiffe gesehen worden. Weiters / wie offt erscheinen in Lüffte heßliche Todten-Köpff / schwartze Todten-Baar / Türckische Säbel / Schwerdter / Bogen und Pfeil? wie offt hört man in Lüfften schiessen / als gebe man Salve / als spiele man mit Stucken gegeneinander? Wie offt

Erasmus Franciſci, Weberus, & alii.

siehet man gantze Reutereyen und Kriegs-Heer wieder einander streitten und kämpffen? Also erschienen im Jahr Christi 1646. zu Gloggau in Schlesien zu Anfang des Winter-Monats zwey im Lufft gegeneinander streitende Armeen / und erschallete ein so ungeheures Geschrey / als wären viel tausend Mann im Feld beysammen. Ingleichen erschiene in dem Jahr 1665 zu Stralsund in Pommern eine grosse See Schlacht in Lüfften / und hörte man von beyden Seiten schiessen und Feuer geben.

Wohero nun dergleichen Phœnomena im Lufft entsprungen / was sie uns Menschen Gutes oder Böses vorbedeuten / überlasse ich denen Philosophis zu disputiren. Etliche eignen diese Lufft-Zeichen denen Causis secundis, diesen und jenen natürlichen Ursachen / als denen aufsteigenden Erden-Dämpffen / Vaporibus und Exhalationibus terræ, oder denen zusammenlauffenden Wolcken / diesen da und dort widerstrahlenden Geschöpffen der Erden zu. Andere und mehrertheils eignen so erscheinende Lufft Zeichen zu / Causæ Primæ, dem Allmächtigen Urheber und Anfänger der Natur / wormit uns der gerechte GOTT warnen und ermahnen will / denen von ihme bedrohenden Straffen und Plagen zu entrinnen / laut

Psal. 59. der Davidischen Zeugnis-Worten: Dedisti metuentibus te significationem, ut fugiant à facie Arcûs. HErr GOTT / du hast denen / die dich förchten (auch denen Sündern) ein Schröck Zeichen gegeben / vor deinem gespannten Bogen zu entfliehen. Ist diesem also N. N. so erheben wir heutigen Ersten Advent-Sonntag auch unsere Augen in die Höhe: Respicite & levate capita vestra. Es erscheinet uns ein entsetzliches Lufft Zeichen an dem Himmel / und zwar kein gemeines natürliches Phœnomenon, sondern jenes Zeichen / warob sich die gantze Welt wird vercreutzigen müssen. Nemlich / das Heil. Creutz-Zeichen unsers ankommenden Welt-Richters Christi JEsu: Tunc videbunt Filium hominis venientem in nube. Alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn in einer

In festis S. Crucis. Wolcken kommen / und zwar mit seinen erscheinenden Creutz-Zeichen: Hoc signum crucis erit in cœlo, cum Dominus ad judicandum venerit, singt die Catholische Kirch. Ist nicht ohne / daß das Heil. Creutz Zeichen zu mehrmahlen in der oberen Lufft erschienen seye. Also erschiene es

Baronius. dem Siege-reichsten Kayser Constantino Magno mit der Umbschrifft: In hoc signo vinces. In diesem Zeichen wirst du überwinden. Also ist

Surius v. Maji. ein Feuer-glänzendes Creutz zu den Lebzeiten des Heil. Hierosolymitanischen Bischoffen Cyrilli ober dem Oel und Calvari-Berg erschienen. Al-

Bagatta in admirand. Alphonsus so erschiene das Creutz-Zeichen im Jahr Christi 1227. da man die Waffen ergriffe / das Heil. Land einzunehmen. Im Jahr Christi 1162. als Kayser Friedrich der Erste mit Alexander III. Römischen Pabsten kriege-

te. Im

te. Im Jahr Christi 1501. erschiene es Blut-färbig mit einer Königlichen Cron bedeckt. Im Jahr Christi 1517. braun-färbig ober dem Nivariensischen Closter in Sachsen. Im Jahr Christi 1217. erschienen in dem Cöllnischen Bistumb am Freytag vor Pfingsten drey Creutz in Lüfften/ an deren mitteren ein Mensch hangete. Nun aber alle diese ersehene Creutz-Zeichen was waren sie/ als ein Figur und Vorbott der letzten Creutz Erscheinung am Jüngsten Tag? Wie/ warumb/ auf was Weiß/ zu was Trost und Freud der Gerechten/ und zu was Schrecken und Peyn der Verdambten diese letztere Creutz-Erscheinung geschehen werde/ das wird folgende Lehr-Predigt was mehrers erklären. Lautet mithin der Titul. Das letzte der Welt erscheinende Himmels-Zeichen des H. Creutzes/ und stelle selbiges hervor im seeligmachenden Namen unsers ankommenden Welt-Richters Christi JEsu.

Gioconius de signo Crucis, Odoricus in Annal. Eccles. & alii.

Ob es ein Gedicht/ oder Geschicht seye/ ligt wenig daran: Es verfasset der Sinn-reiche Pierius in seinen Hieroglyphicis, was gestalten die vor Jahren von der aberwitzigen Heydenschafft angebettete Götter und Göttinen/ jeder zu seinen beliebigen Lust und Delicio, zu seinen gewissen Kennzeichen und Symbolo einen besonderen Baum auserwählt und angenommen habe: Also erwählte ihme der Donner-schlagende Gott Jupiter den Eichenbaum/ weilen der Donner gern in die Eichen schlägt: Hercules erwählte den Apfels-Baum; Mars die Linden; Apollo den Lorbeer; Mercurius den Nußbaum; also erwählte ihr die Göttin Venus den Myrrhen-Baum; Minerva den Oel-Baum; Diana den hohen Dannen-Baum/ und also von andern mehr zu reden/ ꝛc. Aber hindan mit diesem Heydnischen Fabelwerck. Nicht die falsch-erdichtete Himmels-Götter/ sondern der wahre Eingebohrne Sohn GOttes hatte ihme einen gewissen Baum erkiesen/ nemlich den H. Creutz-Baum: Ja/ weilen er von Ewigkeit vorsahe/ daß der erste Stammen-Vatter Adam durch den Apfels-Baum fallen werde/ also hat er ihme von Ewigkeit her dieses Paradeiß-Holtz notirt/ auf daß er dessen zugefügten Schaden mit einem anderen Baum des Creutzes ersetzen möchte: Ipse lignum tunc notavit, damna ligni ut solveret, singet die Kirch. Allein lauffet von diesem Creutz-Baum Christi die weitere Frag ein/ ob dieses H. Creutz Holtz noch würcklich in der Welt vorhanden sey/ und ob es nicht einstens am Jüngsten Tag in dem allgemeinen Greul der Verwüstung aller Dingen auch werde zerstört und verbrennt werden?

l. 3.

Ecclesa in Officio de Passione Domini.

Unlaugbar ist es/ daß dieses seeligmachende Holtz/ daran unser Erlöser drey Stund lang auf dem Calvari-Berg gehangen/ noch unverwesen auf Erden vorhanden seye/ massen dessen viel und grosse Particul noch

heutigen Tag an unterschiedlichen Orten der Christenheit / als im Teutschland/ Welschland/ Franckreich/ sonderbar zu Caravac in Spanien/ woher die Spanische Creutz kommen / mit schuldigster Ehr und Reverentz aufbehalten und angebettet werden. Jedoch wird dieses Heil. Creutz-Holtz/ nach vieler Vätteren Lehr und Meynung / am letzten Greul-Tag mit allen seinen Particlen / von denen Engeln aus der gantzen Welt zusamm getragen / und in jenen Stand ergäntzt werden/ wie es einmal auf dem Calvari Berg gestanden ist / und also ergäntzt wird es nachmalens bey der Ankunfft Christi zum Gericht nicht mehr herunden auf Erden/ sondern hoch oben am Himmel erscheinen: Ipsissima crux, spricht Thomas Waldensis, in qua Christus pependit, in Cœlo apparebit. Gleiche Bekandtnus thate die weissagende Sybilla mit diesen drey Versen:

Tom. 3. Tract. 10. c. 158.

l. 6. Oracul. in fine.

O lignum felix, in quo Deus ipse pependit,
Nec te terra capit, sed cœli tecta videbis,
Cùm renovata Dei facies ignita micabit.

Nach dieser letzten Erscheinung aber wird selbes von dem Heil. Ertz-Engel Michael gar in den obersten Himmels-Saal erhebt und transferirt werden / daselbsten in ewiger Glory unzerstört zu bleiben / zumalen unbillich scheinet / daß jenes Holtz jemalens vergehen solle/ woran das Leben selbsten gehangen ist. Allein bleibt die Frag übrig/ warum / zu was End / Ziel/ und Ursach dieses H. Creutz Zeichen am Jüngsten Tag noch am Himmel erscheinen werde? Hoc signum crucis erit in cœlo, cùm Dominus ad judicandum venerit. Warlich wird es allein geschehen: Ad consolationem justorum, & terrorem impiorum. Zum Trost der Gerechten/ und Schröcken aller Verdammten. Die Prob gieb ich folgender massen:

Erstlich/ was inniglichen Trost/ Freud / und Jubel wird es denen Frommen und Gerechten in ihrem Hertzen und Seelen bringen / wann sie jenes seeligmachende Creutz mit Augen werden ansehen / an welchen ihr gecreutzigter Erlöser JEsus sein Leben aufgegeben hat? wann sich der H. Apostel Andreas / dessen Jahr-Fest eben auf heutigen Sonntag einfallet/ so hoch erfreut/ und getrohlocket hat/ als er des ihme zubereiteten Marter-Creutzes noch von weiten ansichtig worden / hat er selbiges mit ausgestreckten Armben / und diesen Gruß Worten bewillkommet: Salve O Crux diu desiderata, quæ decorem & pulchritudinem de Membris Domini suscepisti, accipe me ab hominibus, & redde me Magistro meo, qui in te pependit Christus. Das ist / sey begrüst / zu tausendmal gelobt und gebenedeyet / O allerheiligstes Creutz / so du allen deinen Glantz Schönheit und Zierde von denen Gliederen meines Heylands an dich gezogen hast. Nimm mich von denen Menschen hinweg / und übergibe mich

Ecclesia in Officio S. Andreæ.

jenem/

jenem/ der an dir gehangen ist/ mein Lehrmeister Christus. Hat sich/ sprich ich/ der H. Andreas also ob seinem Creutz erfreuet und getröstet/ wie werden sich einstens am Jüngsten Tag die Auserwählte erfreuen / da sie nicht von Weiten/ sondern in der Nähe/ nicht auf Erden / sondern am Himmel/ nicht ihr eigenes / sondern das Hochwürdigste Marter-Creutz Christi vor Augen sehen werden? Sie werden warlich an kein Creutz und Leyden mehr gedencken/ alles in Ewigkeit vergessen/ was sie hier zeitlich auf Erden erlitten haben. Sie werden ihnen selbst zu tausendmal Glück wünschen/ daß sie ihnen die Creutz Frucht ihres Erlösers also zu Nutzen gemacht haben / daß sie seinem Exempel also nachgefolget / ihr zeitliches Creutz und Leyden/ Noth/ Armuth/ Kranckheit/ Verfolgung/ Marter und Peyn so geduldsam biß in Tod ertragen haben. Sie werden sehen und erkennen/ daß ihnen dieses erscheinende Creutz Christi am Himmel seyn werde ein anderer Haupt- und Creutz Schlüssel zur Eröffnung der Himmels-Pforten/ seyn werde ein schönster Regenbogen zum Zeichen des ewigen Friedens/ ein sichere Arch Noe zur Entfliehung des ewigen Sündfluß / ein feuriger Triumph-Wagen Eliä/ auf welchen ihre Seelen in das himmlische Paradeiß einfahren werden. Mit einem Wort / sie werden sehen / daß ihnen das Creutz CHristi seyn und verbleiben werde ein ausgestreckte Gnaden-Ruthe Aſſveri, ein Weeg weisende Wolcken-Säule zum gelobten Himmel Land / ein fruchtbarister Baum des ewigen Lebens! O dann unbeschreibliche Freud/ Trost und Ergötzlichkeit / so die Auserwählte am Jüngsten Tag in Ansehung des heiligisten Creutz-Holtz genieſſen werden!

Was erschröckliche Forcht aber Gegentheils / was Grausen / Marter und Peyn wird diese letzte Creutz-Erscheinung bey denen verlohrnen verdambten Sündern erwecken? Es schreiben die Sineser Geschichten / daß unweit der Stadt Malacca ein seltzamer Baum wachse/ dessen Wurtzel / gegen Aufgang der Sonne süß / lieblich/ nutzbar und heilsam zu genieſſen/ gegen Niedergang der Sonne hingegen schädlich / tödtlich / ja das ärgeste Gifft selbsten seye. Ein gleiches sage ich von dem heiligisten Creutz Christi / dieser Creutz-Baum/ dieses Creutz Holtz wird am Jüngsten Tag denen zur rechten Hand stehenden Gerechten zu ihren ewigen Leben gantz Trost reich und holdseelig/ denen Verdambten aber zu ihren ewigen Todt und Verderben gantz entsetzlich und feurig erscheinen / diese werden an dem Creutz Christi nichts als den ewigen Zorn/ Rach / und Straff GOttes ersehen. Erschröckt uns Menschen anjetzo im Leben so offt ein entsetzliches Lufft-Zeichen eines feurigen Comets / eines feurigen Drachen/ einer feurigen Ruthen / ꝛc. ertatteren wir hierob / schlagen wir die Händ ober dem Kopff zusamm/ kriechen wir zum Creutz/ bitten wir um Gnad und Barm-

Weherus in itinere cœlesti differt. 6.

hertzigkeit/ unser zu verschonen/ was wird am Jüngsten Tag die letzte Erscheinung des Heil. Creutzes verursachen? Als in dem vergangenen Seculo die Barbarische Indianer grausamlich die Catholische Priester verfolgten/ erdachten die betrangte Christen diesen Heiligen List/ sie bedroheten den Barbaren/ daß wofern sie die gefangene Christen nicht wurden loß geben/ sie bäldist die Straff GOTTES überfallen werde. Als die Bedrohung nichts verfangete / machten sie aus Papier einen Drachen / schrieben auf dessen Bauch in Indianischer Sprach diese 2. Wort: Ira Dei. Der Zorn GOttes ist vorhanden / erfüllten den Drachen mit einer Mixtur von Schweffel und Pech/ Pulffer/ und anderen brinnenden Materien / wie man die Raquet zu machen pflegt / zündeten ihn an / und liessen ihn feurig in Lüfften fliegen. So bald die Indianer diß feurige Lufft-Thier ersahen/ erschracken sie hefftig / und gleich zur Entfliehung weiterer Straff GOttes/ gaben sie willig alle Gefangene loß. Hat nun dieser papierene Drach den Indianern solche Forcht eingejagt / was wird am Jüngsten Tag geschehen/ da kein feuriger Drach in Lüfften/ sondern das Feuer-glänzende Creutz Christi über die gantze Welt erscheinen wird? Was eusserste Furcht/ Schrecken und Zittern wird diese Creutz Erscheinung denen Verdambten bringen? Was werden sie anderst bey dem Creutz Christi sehen und lesen/ als: Ira Dei. Der Zorn GOttes/ aller Fluch und Vermaledeyung seye über sie gefallen.

Kircherus l. 10. lucis & umb. part. 2. c. 7. experim. 4.

Das grosse Kirchen-Licht/ mein Africanischer Ertz-Vatter Augustinus bekennt/ daß die Verdambte am Jüngsten Tag zu tausendmal lieber im höllischen Abgrund versteckter blieben / als daß sie wiederumben der Welt ans Tageliecht hervor kommen / und dieses Blitz-strahlende Creutz Christi ansehen müssen / sintemalen dieser einige Anblick / dieser einige Creutz-Blitzer alle ihre Heimlichkeiten entdecken und offenbar machen wird: Illuminabit abscondita tenebrarum. Da wird es keiner weitern Prob und Beweißthum zu ihren vollbrachten Laster-Leben gebrauchen. Jetzund auf Erden haltet man lange Verhör über den Sünder/ man schicket da und dorthin Botten aus/ wahren Urkundt/ mündlich- und schrifftliche Zeugnussen einzuholen/ man forschet auf allen Grund nach / biß man den armen Sünder auf die Tortur bringt/ brennt/ zwickt/ und klembt/ hencket spisset/ rädert/ oder enthaubtet. Und wie offt wird nach allen ausgestandenen peynlichen Torturen jedannoch der Schuldige für unschuldig erklärt / da liegts allein an festen Laugnen: Si fecisti, nega. Oder ein feister Beschirmbung der Richter: Dona excœcant oculos Judicum. So wird man frey ledig der Banden entlassen. Weit anderst wird es am Jüngsten Tag hergehen: Non erit opus accusantibus cùm crucem viderint, spricht Chrysosto-

1. ad Corinth. 4.

Eccli. 20.

Hom. 77.

mus.

mus. Da wird man kein weitere Prob einholen/ keine mehrere Ankläger beruffen / gleich im ersten Anblick des Creutzes Christi werden die Sünder mit allen Schandthaten überwiesen seyn. Da da (aber zu spath) werden die verfluchten Juden sehen: In quem transfixerunt. Wen sie am Creutz-Holtz gemartert und getödtet haben. Da wird Pilatus sehen/ über wessen unschuldiges Blut er seine Händ gewaschen. Herodes/ was für einen er in wessen Narren-Kleid verspottet. Annas und Caiphas/ den sie des Todes schuldig erkennet: Reus est mortis. Da werden alle Juden insgesamt ihre Thorheit verfluchen/ daß sie den Mörderischen Barabbam loß begehrt/ und ihren unschuldigen Messiam ans Creutz genaglet haben. Ach wie wird sich alsdann das Blätlein umwenden? Wie wird denen verstockten Juden ums Hertz seyn wann sie einstens noch im Thal Josaphat ihren verworffenen Messiam für ihren strengesten Richter in causa propria werden ansehen und erkennen müssen? Da wird es heissen/ was ihnen mein Heil. Vatter Augustinus in der Person ihres gecreutzigten Heylandes zuredet: Ecce Hominem, quem crucifixistis, videte Vulnera, quæ inflixistis, agnoscite latus, quod pupugistis, per Vos & propter Vos apertum, nec tamen intrare voluistis. Das ist: Sehet ihr Juden den Menschen/ den ihr gecreutziget/ sehet die Wunden/ die ihr gemachet/ sehet die Seiten/ die ihr durchstochen/ von euch/ und um eurentwillen ist selbe eröffnet worden/ jedannoch habt ihr nicht eingehen / und euch darinn vor meinem Zorn verbergen wollen. Nun gehet hin ihr Mörder/ und bleibt von mir in Ewigkeit verflucht/ fort mit euch in das ewige Feuer: *Ite in ignem æternum.* Discedite à me maledicti in ignem æternum. Matt. c. 24. Joan. 19. I. de Symb. Matth. 25.

Ach was für Erstaunung/ Furcht/ Schrecken und Greul wird es denen GOttes-mörderischen Juden bringen / wann sie jenen für ihren Richter werden sehen / welchen sie für einen Galgen mässigen Ubelthäter hingerichtet haben? Freylich werden sie ihre eigene Schuld beklagen / und mit gleichen Worten aufruffen: Merito hæc patimur, quia peccavimus in fratrem nostrum. En! sanguis ejus requiritur à nobis. Wir leiden billigst die ewige Höllen Straff der Verdammnus / die wir uns so mörderisch an unserem Bruder/ Erlöser/ und wahren Messias versündiget haben/ sehet! wie sein Blut ewiglich über uns Rach schreyet. Wie es denen Juden geschehen wird / also werden gleichermassen alle verworffene Heyden/ Ketzer/ Türcken/ und ungerechte Maul Christen an diesem letzten Schröck-Zeichen des erscheinenden Creutzes Christi ihr ewige Verdammnuß sehen und erkennen: Turbabuntur timore horribili. Sie werden sammentlich in äusserster Forcht da stehen/ ihre Angesichter zur Erden schlagen / wider sich selbsten toben/ wüten / grisgramen / sich verfluchen und vermaledeyen/ Genes. 42. Sap. 5.

deyen/daß sie den gecreutzigten Sohn GOttes/dessen heiligstes Creutz und Leyden Marter/ Blut/ und Pein also lästerlich verworffen/ veracht/ verspyen/und mit Füssen zertretten haben. Da wird noch einmal der hoffärtige Sünder jenes erhöchtes Creutz am Himmel sehen / daran der König der ewigen Glory sich biß in Tod erniedriget hat. Da wird der Geld scharrende Wucherer jenes Creutz sehen/ daran das höchste Gut/ GOTTES Sohn/den letzten Bluts-Tropffen nicht gespahrt/sondern reichlichst für unser Erlösung dargegeben hat. Da wird das geile Venus-Kind jenes Creutz sehen/daran der Jungfräuliche Seelen Gespons alle verübte Leichtfertigkeiten abzubüssen/nacket und blos hat sterben müssen. Da wird der wollustige Bauch-Diener / Schlemmer und Dammer jenes Creutz sehen / daran der Seelen-dürstige Erlöser / um seinen lieblichen Fraß und Füllerey zu löschen / mit Gall und Essig getränckt worden. Da wird der Rach- und Blut gierige Feind jenes Creutz sehen / daran der sanfftmüthige Heyland allen seinen Mord Feinden von Hertzen verziehen hat. Mit einem Wort/ da wird der verdammte Sünder und Sünderin zu seiner ewigen Schand/ Spott / und Confusion noch einmahlen am Jüngsten Tag dieses letzte Himmels-Zeichen des erscheinenden Creutzes Christi ersehen / darob sich beschämen/und lieber im untersten Abgrund der Höllen hinab fallen wollen/ als dessen Blitz strahlenden Glantz längers auf Erden erdulten müssen.

O erschröckliche Sach ! wo der letzte Anblick des seeligmachenden Creutzes Christi in das ewige Ach und Wehe / in das immerwährende Creutz und Leyden höllischer Verdammnus stürtzt und verwürffet. Welche Verstossung/damit sie keinem aus uns N. N. geschehe/ folgen wir nach der Lehr-reichen Ermahnung Cyrilli : Fugiamus ad Crucem Salvatoris nostri, priusquam veniat, terreat, & condemnet peccatores. Anjetzo in der Gnaden-Zeit wollen wir zu dem Creutz unsers Erlösers fliehen und kriechen / ehevor es am Jüngsten Tag erscheinen/ die Sünder erschröcken und verdammen wird. Anjetzo lasset sich der gecreutzigte Heyland mit seinem Creutz-Zeichen / noch versöhnen und erweichen/ jetzo nimbt er uns noch zu Gnaden auf/so wir anderst seine Gnad erkennen und brauchen wollen. Hören wir zum Beschluß meiner Predig ein merckwürdige Geschicht / die sich in der neuen Welt zugetragen hat. In Indien liegt ein gewisse Stadt Thama mit Namen / diese Stadt wollte nach angenommenem Christlichen Glauben mit seinen unbeständigen Innwohnern zum vorigen Heydenthum kehren/ aller Christlicher Eyffer und Andacht ware bey ihnen erloschen/ alles sahe einem verruchten Sodomä und Gomorrä gleich. Und sehet ! da überfiele in dem Jahr Christi 1618. die sündige Stadt Thama ein erschröckliche Bedrohung GOttes / wordurch ihr der letzte Untergang ver-

Momil. 24.

Mancinus in Passion. Dom. fol. 386.

Franciscus Remondi, de adorat. S. Crucis Tit. 3. c. 7.

verkündiget wurde. Beym hellen Mittag erscheinte ober der Stadt die lebhaffte Bildnuß des gecreutzigten Erlösers JEsu in eben der Gestalt/ wie er auf dem Calvari-Berg gehangen ist. Diese Creutz Erscheinung währete eine Zeit lang mit einer erschallenden Stimm eines seltzamen Vogels in den Lüfften: Vindicabo me &c. Ich will mich rächen / ich will mich rächen! Gleich hierauf verkehrte sich der Lufft in ein entsetzliche Finsternus / wurde aus hellem Mittag eine finstere Nacht / es schossen feurige Schwerdter aus den Wolcken hervor/ es erhebte sich ein solches Donnern / Krachen und Prasslen in der oberen Lufft / daß man nicht anderst vermeinte / als seye der letzte Greul-Tag des Jüngsten Gerichts vorhanden / alles werde unter sich über sich zu Grund fallen. Uber das ergosse sich das Meer auf 4. Meil Weegs aus/ überschwemmte alles mit einem neuen Sünd-Fluß/ 70. Kauffmann-Schiff stunden im Port/ die alle von den auftobenden Wellen-Fluten versencket worden. Letzlichen/ was allen Schröcken vermehrte/ war dieses: Es stunden ausser der Stadt Thama aufgerichtete Creutz Säulen / diese verschwunden gehlingen/ und erscheinen an deren Statt hohe Galgen Gerichter. Was sollten oder kunten die Innwohner zu Thama bey so erschröcklichen Zeichen anderst gedencken und sich einbilden / als daß ihr endlicher Untergang vorhanden wäre. Flehteten jedannoch in so äusserster Noth zu den barmhertzigen GOTT/ falleten auf ihre Knie/ versprachen einhellig ernstliche Bekehrung ihres sündlichen Lebens/ und beständige Verharrung im Christlichen Glauben/ wormit sie den erzörnten GOTT noch versöhnet/ und den vor Augen schwebenden Untergang der Stadt abgewendet haben. Joseph Gelosus & alii.

Hieraus sehen wir N. N. wie sich der gecreutzigte Heyland noch gnädig erbarme; jetzt streckt er uns Sünderen noch am Creutz seine Arm aus/ uns zu umfangen; jetzt neigt er uns sein Haubt / den Gnaden Kuß zu geben; jetzt eröffnet er uns seine Seiten-Wunden/ uns darein zu verbergen. Mit einem Wort / jetzt haltet uns sein H. Creutz noch die Stangen / am Jüngsten Tag aber ist alles zu spath/ umbsonst/ und verlohren. Wollen mithin/ schlüßlich zu reden/ noch zeitlich an seinen H. Creutz kriechen und flehen/ selbes ehrenbietigst anbetten und lobsprechen/ so wird uns solches am letzten Tag des Gerichts zu keinen leydigen Schröck-Zeichen der ewigen Verdammnus erscheinen / sondern uns / und allen auserwählten Creutz-Dieneren seyn: Lignum Vitæ his, qui apprehenderint eam. Ein Baum des Lebens/ der ewigen Glory/ Freud/ und Seeligkeit/ Amen. Prov. 3.

† † †

Am Andern Sonntag im Advent.

THEMA.

Quid existis in desertum videre? arundinem vento agitatam Matth. 11.

Was seyd ihr in die Wüste hinaus gangen zu sehen? Ein Rohr/ das vom Wind hin und her getrieben wird?

Innhalt.

Das von jedem Wind herumgetriebene Rohr.

Ein einiges Rohr/ N. N. obs zwar / dem äusserlichen Ansehen nach / ein schwaches/ schlechtes/ geringes/ und gantz zerbrechliches Ding ist. Jedannoch macht uns selbes heutigen Sonntag eine grosse Betrachtung / und gibt uns allen ein starckes Nachdencken von sich. Und was ist das für ein anderes Rohr? als welches sich im heutigen Evangelio von jedem anblasenden Wind hin und her lasset wehen. Ein Wunderding! der gebenedeytiste Sohn GOttes lasset seinen geliebtisten Tauffer und Vorlauffer Joannes keinem unbeständigen Rohr vergleichen/und er selbsten muste mit selben offentlich verspottet vor dem Volck da stehen? Man weiß es aus der traurigen Passions Histori: Was massen das unschuldige Lamm GOttes in der letzten Nacht seines Leidens unter anderen von den Jüdischen Lotters-Buben erlittenen Schmachen und Unbilden / mit sich vertriebenen Frechheiten und Muthwillen/ die einstens (nach Zeugnus Hieronymi) erst am Jüngsten Tag der gantzen Welt sollen kund und offenbar gemacht werden / auch die allerschmählichiste Verspottung mit einem zerbrochenen Meer-Rohr über sich erlitten habe: dann als sie ihme sein allerheiligistes Haupt mit Dörnern gekrönet/ gaben sie ihme hierauf / neben einem abgeschabenen Purpur-Mantel/ ein halbes Rohr in die Hand / das muste er zum Zeichen seines Königlichen Scepters tragen / hiermit andeuten / daß gleichermassen sein Reich und Regiment so unbeständig wie dieses Rohr seye: Er seye jenes Rohr/ welches von einem eitlen Wind und Ehrsucht an- und aufgeblasen / sich selbsten für einem König der Juden aufgeworffen habe: jetzo ersehe man sein schöne Herrschafft/ sein langwüriges Regiment/sein ausgebreitetes Königreich / worauf sich andere so lang gesteuret und gehalten: jetzt sollen herbey kommen seine Jünger / und andere / die seiner Lehr und Predig-Worten so steiff bißhero angehangen und nachgefolget / seinen falschen Miraculen getrauet und geglaubet haben: hier komme seine leere Scheinheilig-

in cap. 26. Matt.

Heiligkeit Falschheit und Leut-Betrügerey am Tag hervor: hier erscheine/ was er für ein schwaches / unbeständiges / und wanckelmüthiges Rohr seye / welches so bald von einem grausamen Sturmwind seines Tods umgeblasen / zu Boden solle geworffen werden. Kürtzlich / was gaben die spötterische Juden mit ihrem dargereichten Rohr anders zu verstehen/ als daß sie hierdurch den unschuldigen Heyland Christum vor dem gantzen Juden Volck als einen eitlen/ untreuen / unbeständigen/ falschbetrüglichen Menschen ausruffen / und zu Schanden machen wollten? wie schmertzlich nun diese Verspottung mit dem Rohr dem König der ewigen Glory gefallen seye ist weder mit sattsamen Worten zu beschreiben/ noch mit einigen Hertzens-Gedancken zu betrachten. Gewißlich haben nicht so tieff die Dörner sein heiligstes Haupt durchdrungen / als ihme das verächtliche Meer Rohr sein Hertz verletzet und verwundet hatte. Sintemalen / wie wehe thut es einem ehrlichen Hertzen / wann man diß oder jenes fälschlich von ihme ausgibt und gedenckt / daß er ein falscher / treuloser / unbeständiger Mensch seye / dem keineswegs zu trauen und zu glauben ist? jedoch erlitte diese Verschmäh und Verspottung mit dem Rohr das geduldige Hertz JESU gantz sanfftmüthig und stillschweigend / und das warum? als um jener unbeständigen Menschen willen / die sich jederzeit und aller Orten von jedem Wind wie ein Rohr lassen herum wehen. Unser gebenedeytister Heyland erlitte seinen gantzen Passion wegen allerhand Ständ und Gattungen der Sünder; er liesse sich für die Geitzige verkauffen für die Muthwillige binden und fangen / für die Falsche verklagen / für die Unzüchtige entblössen und geißlen / für die Hoffärtige krönen / für die Unmässige mit Gall und Essig trancken / für die Rachgierig- Feindseelige mit einem Speer durchstechen: aber für wem / und um was erlitte er die schmähliche Verspottung mit dem Rohr / als um jene sündige Menschen/ die mit ihrer Unbeständigkeit dem herumgetriebenen Rohr gleichen? wer aber diese unbeständige Menschen-Rohr seynd / die sich von jedem Wind lassen herum wehen und blasen/ wird folgende Lehr-Predig was mehrers erklären. Lautet mithin der Titul meiner Predig: Das von dem Wind herumgetriebene Rohr; und mache dem Anfang im Namen des Allerhöchsten.

Sage man/ was ist beständiger in der Welt/ als die Unbeständigkeit selbsten? durchgehe man die Welt auf und ab / beschaue man die Welt an allen Seiten und Enden/ so wird man ja aller Orten / in allen menschlichen Ständen die volle Unbeständigkeit finden: O Redlichkeit! o Beständigkeit! o Treu und Glauben! wie weit bist du von uns Menschen entwichen? was ist gemeiners alle Tag zu sehen/ als lieben und

falsch seyn / Treu und Glauben versprechen und nicht halten / diesen oder jenen mit Gnaden erheben / und hinwiederumb mit Ungunsten verstossen ? Wem ist aber der unbeständig- wanckelmüthige Mensch recht eigentlich zu vergleichen? Vielleicht gleichet er dem von jeden Wind herumgetriebenen Fähnlein auf dem Dach ? Oder dem abnehmenden Mond ? Jetzt ist der Mond voll/ bald neu/ bald rund/ bald krumm/ bald klein/ bald groß bald im ersten / bald im letzten Viertel. Oder vielleicht gleichet der unbeständige Mensch dem viel-färbigen Chamæleon : dieses Thierlein nimmt alle ihme vorkommende Farben an sich / weilen es mit seinem Leib durchsichtig ist / scheint es roth bey der rothen Farb / schwartz / gelb / grün / und weiß bey gleich gestalten Farben. Freylich wohl ist der falsch-betrügerische / unbeständige Mensch dem sich verkehrenden Thierlein Chamæleon, dem ab und zunehmenden Mond / dem hin und wieder geblasenen Fähnlein auf dem Dach sehr ähnlich und gleich. Jedoch nenne ich ihn anheut eines von jedem Wind herum getriebenes Rohr. Was ist ein Rohr? Wo wachset das Rohr ? Was nutzet oder schadet das Rohr? Das Rohr (wie man weiß und siehet/) ist ein schwaches/ eitles/ nichtiges Ding/ haltet keinen Stand/ bricht bald ab / bieget / neiget / und wendet sich nach jeden umblasenden Wind auf alle Seiten herum. Aeusserlich scheinet das Rohr schön grün/ glatt/ und holdseelig zu seyn/ erhebt sich in alle Höhe/ innerlich ist selbes gantz hohl/ leer/ und mit Wind erfüllet. Gehe man hinaus auf einem weiten See/ oder Weyher / sehe einer die hervor wachsende Mos-Rohr/ wie tieff sie sich vor dem Wind biegen / nicht anderst / wie die Soldaten im Feld vor ihren Officier die Piquen hernieder neigen / man möchte wol meinen/ es stehe ein gemustertes Kriegs-Regiment der Piquenierer da. Jedoch was ist schwächer / und gebrechlicher als dergleichen Mos-Rohr? Wer kan sich darauf steuren/ lehnen/ und halten? Wie geschwind bricht es entzwey / fällt zu Boden / weilen es weder Safft noch Krafft in sich hat ? Ein gleiches trägt sich mit uns Menschen zu. Rohr seynd wir sammentlich/ nicht allein mit unserem gebrechlichen Leben/ sondern wir fallen täglich vor anderer Schwachheit und Blödigkeit hernieder. Als nemlich:

Plinius l. 28. c. 8.

Was für ein unbeständiges Rohr ist unser menschliche Tugend zu nennen: wie mancher stehet mit seiner Tugend / wie ein festeste Säule da/ gründet sich auf jenen Psalmisten Spruch : Non movebor in æternum. Als solle ihn nichts mehr hernieder werffen und umstossen. Und doch! Wanns darzu kommt / wehet ihn ein kleines Windlein der Versuchung der Welt / des Fleisches/ und des Teuffels/ diese oder jene menschliche Verfolgung zu Boden / und bricht ihn gantz ab. Was unbestän-

Psal. 29.

dige

dige Rohr gibt es ab/in dem wahren seeligmachenden Glauben? wie wenig stehet mancher Christ in seinem Catholischen Glauben befestiget? anheut glaubt er dieses / und morgen ein anders: heut ist mancher gut Catholisch / und morgen schon Lutherisch / oder Calvinisch. Wie macht es ein wanckelsinniger Hanckwercks Gesell? er durchreiset zu seinem Versuch und Erlernung allerhand Städt und Länder: aber wie halt der Wind gehet und wehet / darnach wendet er sich / wanderet und arbeitet er bey uns Catholischen / so bleibt er gut Catholisch auf seinem Glauben/ kommt er zu denen Lutheranern und Calvinisten in Sachsen / Schweden/ Dennemarck und Holland hinaus / so wancklet er schon in seinem Glauben wie ein unbeständiges Rohr: heut fastet er / und morgen isst er Fleisch / heut besucht er die Catholische / und morgen die Lutherische Kirchen und Predigen/ ja wie offt wehet ihn ein lieblicher Zephyrus / ein zartes weiches Windlein an/ will sagen / es thut sich eine gute Gelegenheit des Heurathshervor / er kan diese oder jene schöne / reiche / junge Wittfrau zur Ehe bekommen: wie bald läst er sich wie ein schwaches Rohr biegen/ neigen / und umwenden / wird aus einem recht Catholischen Christen ein abtrünniger Widersacher und Ketzer. Prob dieser meineydigen Unbeständigkeit sicht man aller Orten im Teutschland. O! wann jedem treulosen Glaubens-Veränderer das geschehe/ was jenem Hof-Herrn begegnet ist/ würde sich mancher mit seinem wanckelsinnigen Kopff und Gemüth eines besseren besinnen. Theodoricus, der Gothen-König / hatte einen besonders geliebten Hof-Herrn / der seines Glaubens gut catholisch war/ massen ihn auch der König in seinem Glauben unangefochten passiren liesse. Uneracht dessen dem König mehrers zugefallen / und seine Gnad zu gewinnen / wird er ein unbeständiges Rohr / setzt den Catholischen Glauben beyseits/und wird ein abtrünniger Arianer: bekommt aber zum Lohn seines Abfalls das Henckers-Schwerdt/ König Theodoric läst ihme den Kopff zwischen die Füß legen/mit Vermeldung/ jener könne ihme als einem Menschen nicht treu bleiben / der an GOTT selbsten seinen Glauben gebrochen. O! wann noch heutigen Tags alle meineydige Mammelucken sollten den Kopff verlieren / die hie und dorten in ketzerischen Landen und Städten (ja wol gar in der Türckey) ihren wahren Glauben verlaugnen / wie viel müsten über die Klingen springen / und ihr Leben einbüssen?

Baronius ad annum CHRISTI 434.

Uber das/ was vermeinen wir N. N. sollte noch anheut in der Catholischen Kirchen ein neues Schisma, oder sonst ein ketzerischer Irrthum entspringen/ oder neue tyrannische Verfolgungen einfallen / massen unter den grausamen Kayseren Nerone, Diocletiano, Maxentio, und Maximinio vor-

vorbey gangen: sollte man die Christen auch also köpffen / schinden / braten / hencken / erträncken / folteren / geißlen / denen wilden Löwen und Tygern vorwerffen ꝛc. Ewiger GOTT! wie viel Unzehliche würden in ihrem wahren Glauben wancklen / selben verlassen / und unbeständige Rohr werden? das erfuhre an seinem Stadt Volck der Orientalische Kayser Constantinus / dieser stellte sich einstens / als wäre er entschlossen / seinen Catholischen Glauben zu ändern / und zu dem abgöttischen Heydenthum zu tretten / lasst zu dem Ende in der gantzen Stadt Constantinopel publiciren und ausruffen / wer mit ihme nicht wurde den Göttern opfern / sollte mit grausamisten Peinen hingericht werden: diß thate er allein um die Gemüther seiner Unterthanen zu erforschen / wie standhafft sie in ihrem Glauben stunden. Aber O unbeständige Rohr! gleich hierauf nach so beschehener Publication rottet sich eine grosse Menge des Volcks zusamm / die Forcht der Marter erschröckte sie dermassen / daß sie willig nach Kayserlichen Befelch und Exempel den Göttern zu opfferen sich anerbotten. Constantinus, diese Unbeständigkeit ersehend / verjagt sammentlich alle diese Glaubens Mammelucken aus seiner Stadt und gantzem Reich ins Elend hinaus. O wie zu besorgen wäre N. N wenn noch heutigen Tags bey so mancher Christlicher Stadt / Land / und Volck eine neue Ketzerey sollte einschleichen / eine Machometischer Irrthum / ein heydnischer Götzen Dienst / ein verteuffleter Atheismus sollte aufgebracht und eingeführt werden / wie viel Tausend wurden eher ihren Glauben / als das Leben im Stich lassen? GOTT und alle Kirchen verlaugnen / als ihr Gut und Blut verlieren? dahero hat gar recht und wahr der guldene Wolredner Chrysostomus gesprochen: Homo carnalis, fatuus in fide, levis in sensu arundo est. Ein dem Fleisch ergebener Mensch / ist wanckelend im Glauben / leichtsinnig im Gemüth / ja er ist nichts anders / als ein unbeständiges Rohr zu nennen.

Mariana de reg. l. 2. c. 3 Euseb. in vita Constantii l. 9. c. 1c. Sozom. l. 3. c. 6.

V. Lobb. Dom. 1. Advent. quæst. 7.

Fast ein gleiches ist zu sagen von der edlisten Tugend Christlicher Warheit. Mancher Christ solle die Warheit reden / die Warheit predigen / die Warheit seinem Nechsten verkünden und vortragen / er solle ungescheuter die Laster bestraffen: aber wann thut ers? wie lang thut ers? so lang ihm keine Gefahr auf dem Hals erwachset / sicht er die Gefahr vor Augen / kost es ihme diese Ungnad / Haß / Feindschafft / Verfolgung / Leib und Leben / so schweigt er wol still / haltet mit der Warheit zuruck / lasst alles passiren / krumm grad seyn / beisst sich lieber im Finger / als daß er sich bey dieser oder jener Person mit der Warheit verbrennet. O unbeständige Rohr! nicht also that der Heilige Tauffer Joannes: Talis arundo vento agitata non erat Joannes (spricht der grosse Kirchen Pabst Gre-

In Evang. hom. 6.

Gregorius) quem à statûs sui rectitudine nulla rerum varietas inflectebat. Kein solches von Wind herumgetriebenes Rohr ware Joannes / der sich von seines Stands- und Ambts-Aufrichtigkeit durch keinerley Veränderung abwenden liesse: Es blasete ihn an der lieblichiste Hof-Wind Herodis. König Herodes liebte ihn / und hörte gern seine Predigen an: libenter eum audiebat. Aber was! Joannes liesse sich von diesem schmeichlerischen Hof-Wind nicht umwenden / schluge aus alle Gnad Herodis / und bestraffte ihn offentlich seines blutschänderischen Ehebruchs mit der Herodiade: Non licet tibi &c. Herodes / es ist wider alle Gebühr / und Gesatz der Natur / daß du deines Bruders Eheweib habest. Und sehet! da verkehrte sich der vorige Favonius (oder Hof-Wind Herodis) massen nichts unbeständiger als der Hof-Wind wehet / sonderbar wann der contrari Wind der Warheit auffstehet: blasete mithin auf Joannem der hefftigste Sturmwind der Verfolgung / wird in die Gefängnus geworffen / und anderthalb Jahr gefänglich angehalten / biß er letzlichen / weilen er kein unbeständiges Rohr seyn wollte / sondern vielmehr als ein festister Ceder-Baum wider alle Gutheissung dieses blutschänderischen Ehestandes Herodis da stunde / durch Abschlagung des Haupts hingerichtet worden. Erwiese also Joannes mit seinem Tod die Versinnbildung eines unbeweglichen Eichbaums mit seinem Lemmate: Frangi, non flecti potest. Zerbrochen / aber nicht gebogen mag der Eichbaum werden. Also erzehlet Æsopus in seinen Fabel Gedichten: wie einstens ein schwaches Mos-Rohr einen starckmüthigen Eichbaum befraget / weßwegen ihme der Wind also schade / und gar aus dem Erdreich ausreisse? hierauf gabe der Eichbaum zur Antwort: wisse / mein liebes Rohr / daß ich mich keinem Sturmwind ergebe / bälder wird ich mich mit gantzem Stammen brechen / und von der Wurtzel ausreissen lassen / als daß ich mich gegen einigen Wind biegen wollte / ich erhalte meine Standhafftigkeit / du hingegen schmeichlest / biegest / und neigest dich nach jedem Wind herum / wie er dich anblaset / und darum schadet dir kein Wind-Brausen / du thust / was der Wind haben will. Nicht anderst geschahe dem Heiligen Joannes: weilen er kein schwaches / heichlerisches Rohr ware / sich zur Gutheissung des Ehebruchs Herodis nicht biegen und wenden liesse / also wurde er als ein festester Eichbaum von dem Herodianischen Sturmwind ehender mit seiner Lebens-Wurtzel umgerissen und ausgereitet / als niedergebogen und umgewendet. Was der unbewegliche Joannes bey Herode gethan / das thate ingleichen bey seinem Engeländischen König Henrico VIII der tapffere Verfechter Christlicher Warheit / der standhaffte Martyrer und Reichs-Cantzler / Thomas

Marc. c. 6.

Fabul. 143.

Mo-

Morus: auch dieser liesse sich eher brechen als biegen. Nachdeme Henricus von dem Catholischen Glauben abgefallen / und sich selbsten für ein Haupt der Engeländischen Kirchen aufgeworffen hatte / befahle er dem Moro / seinen Abfall / wie auch die unrechtmässige Ehe mit der Anna Bolena zu billichen / und gut zu heissen. Aber nein / ehender liesse sich Morus in den Kercker werffen / aller seiner Aembter und Dignitäten entsetzen / als des Königs Willen ergeben. Es kame in die Gefängnus zu ihme sein Gemahlin Aloysia / seine liebste Tochter Margaretha / blaseten ihn als ein liebliches Windlein an / baten mit weinenden Augen / er wolle seiner / und ihrer aller verschonen / und dem König willfahren. Doch alles vergebens / Thomas wollte kein unbeständiges Rohr werden / wiedersetzte sich dem König so lang / fest / und unveränderlich mit Bestraffung seines ketzerischen Abfalls / und unziemlicher Ehe: Non licet, biß er endlich / auf dessen Königlichen Befehl / enthauptet worden. Hier sehe einer / wie man zur Bekanntnuß der edlen Warheit / auch mit Verlust seines Lebens / kein unbeständiges Rohr werden solle: aber: Quis est, & laudabimus eum? Wer ist jener / der also die Warheit liebet / beschützet und aussagelt / und nicht öffters mit dero Verlaugnung und Hinderhaltung ein unbeständiges Rohr wird / und wir wollen ihme lobsprechen?

Stapleton. in vitâ.

Weiters / was für ein unbeständiges Rohr ist unser menschliche Liebe / Gnad / Gunst / Freundschafft und Gemeinschafft zu nennen? Wie mancher traut und baut auf seinen Neben Menschen / vermeint / er habe die festiste Saule an ihme / setzt alle seine Hoffnung und Speranza darauf / und wanns darzu kommt / ist er ein unbeständiges Rohr / weicht aus / bricht und fällt zu Boden hernieder. Mancher steuret sich auf seinen Patron und Schutz Herrn / gilt alles bey selbem / ist völlig bey ihme intrant, und mit rothen Buchstaben eingeschrieben. Doch / wie bald wendet sich bey grossen Herren und Patronen das Blätlein um? Herren Gunst / und Nägelein Wein / riechen über Nacht aus. Recht und billich tragen grosse Herren und Grandes, Cavallier und Officier bey jetzigem Welt-Stand ein Meer-Rohr in Handen / zum Zeichen / wer auf ihr Gnad und Gunst sich verlasset / ihrem Patrocinio und Schutz sich anvertrauet / der finde an ihnen ein schwaches Mos-Rohr / und fällt gar offt der Patron sambt dem Cliente zu Boden. Mancher ist der liebste Favorit seines Fürsten / Königs / und Kaysers. Was sagt der Psalmist David darzu? warnet er nicht treuhertzig mit seiner Ermahnung / daß man auf grosse Welt-Häupter nicht trauen und bauen solle: Nolite confidere in Principibus. Urplötzlichen wendet sich der obere Wind zu

Psalm. 145.

Hof /

Hof / und kommt der untere Wind alles Neyds und Mißgunst / da bricht vorige Gnad wie ein Rohr entzwey: das erfahrete mit seinem Fall und Untergang der tapffere Belisarius bey seinem Kayser Justiniano, Eutropius bey Arcadio, Sejanus bey Trajano, Calderonius an dem Spanischen / Bironius an dem Frantzösischen Hof ꝛc. welche sammentlich Anfangs bey ihren Königen und Kayserrn in höchsten Glück- und Ehren-Staffel gestanden / gehlingen aber sich allzuvest auf ihre Standhafftigkeit verlassend/mit schändlichem Fall ein zerbrochenes Rohr in Händen erfunden haben. Wie es bey hohen Höfen ergeht / das trägt sich mit gleicher Schwachheit in den gemeinen Häuseren zu: Mancher verläßt sich auf seinen nächsten Nachbarn / guten Freund / und Duz Bruder / bauet gantze Häuser auf ihn / vermeint / er habe keinen beständigeren Menschen unter der Sonnen/ der ihme sein Treu und Glauben halten werde. Aber wer weiß nicht das gemeine Klag Liedlein:

Der besten Freund in der Noth/
Gehen sieben und siebentzig auf ein Loth.

Freylich wol / Freund genug hat mancher / aber wie lang? So lang der obere Zephyrus des guten Glücks wehet:

Dum fueris Felix, multos numerabis amicos.

Da lauffen die Freund gantz Hauffen-weiß herbey: wer seynd sie? lauter Tisch Freund: Keller und Deller-Freund / gute Geld-Freund: Geld ich hab dich lieb. Wie lang harren dergleichen Freund? Wie lang halten sie Stand? Eine kurtze Zeit/ biß sich das Wetter verkehrt: Ovidius l. 1. trist. Eleg 8.

Tempora si fuerint nubila, solus eris.

Kommt der untere Wind herauf / wendet sich das Blätlein um / verliert sich das schöne heitere Wetter des vorigen Glücks und Wolstandes: fangt es an zu regnen / zu witteren / zu stürmen / blasen die kalte Nord-Wind der Noth / Armuth / und Kranckheit herbey / da nehmen dergleichen gute Freund Urlaub / diese schöne Rohr wenden sich um / neigen sich zu Boden hernieder / schauen einen nach der Seiten an / thun nicht mehr dergleichen / daß sie einen jemalens erkanndt / oder geliebt haben / sie weichen alle zur Zeit des Unglücks hinweg: Et in tempore tentationis recedunt: Est amicus locus mensæ, & non permanebit in die ne- Lucæ cap. 8. Ecclesiast. c. 6.

necessitatis. Gehe dann hin / wer da will / und verlasse sich auf seinen guten Freund / Dutz Bruder und Dutz Schwester / auf seine leibliche Kinder und Geschwisteret: komme man zu ihnen in der Noth / Armuth / Kranckheit und Widerwärtigkeit / spreche man sie um Hülff an / sehe man / was schwache und unbeständige Rohr sie seyen? wie wahr es bey ihnen heisse: vor der Thür ist drausen: Nescio vos. Man hat diesen oder jenen Freunden so lange Jahr im Hauswesen gedienet / von ihnen nach dem Tod diesen Recompens und Erbschafft verhoffet / und doch / wanns darzu kommt / findet man ein leeres Rohr / nichts darinnen / als den eitlen Wind der keinen vergnügen kan. Ja wie offt bricht bey diesem oder jenem guten Freund und Bruder um ein kleines Wörtlein / um ein schlechten Fußtritt und Anblick / um einen unbedachten Affront und Despect das so lang haltende Rohr der vorigen Freundschafft entzwey / und fällt zerbrochener zu Boden hernieder? Niemalens demnach ist jener ein wahrer aufrichtiger Freund zu nennen / der sich in seiner Lieb einem von jedem Wind herumgetriebenem Rohr vergleichet: Nescit veræ amicitiæ naturam, (spricht Petrus Abbas Cellensis) qui in amore imitatur arundinem vento agitatam. Wie macht es die eheliche Lieb / was sollte standhaffter als diese seyn? Mancher vernarrter Liebhaber und Buhler vermeint zwar im Anfang / er sehe an seiner Braut weiß nicht was für ein schönste Göttin / führe weiß nicht was für eine saubere Docken nacher Haus anheim / jedoch wann es darzu kommt / was hat er zum Gewenn? Was hat er in den Händen / als ein eitles und unbeständiges Rohr / ein wanckelmüthiges / untreues Eheweib / die sich von jedem Liebs-Wind schändlicher Versuchung auf andere Seiten und Personen lasset hinwehen?

L. 5. Epist. 21.

Dannenhero nicht unartig die Poeten gedichtet / was massen die schöne Wasser-Göttin Syringe / als sie von dem nachstellenden Hirten-Gott Pan zur Liebe angesucht und umfangen wurde / sich urplötzlichen unter seinen Händen in ein Rohr verkehrt habe. Dergleichen nicht Poetische / sondern warhaffte Verwandlung seines Weibs in ein Rohr ersiehet mancher Ehemann täglich in seinem Haus daheim. Hingegen ist nicht zu verlaugnen / daß manches ehrliches Mägdlein und Eheweib an ihrem versprochenen Bräutigam / und Ehemann auch ein Wind-liebendes unbeständiges Rohr zum Ehestand überkomme. Aber de hoc satis.

Ovidius l. 1. metam.

Schlüsse mithin meine heutige Predig / und bekräfftige alles gesagte mit dem Propheten Spruch Isaiä: Ecce confidis super Baculum arundineum confractum istum. Siehe / O Mensch! traue und baue auf wen du wilst / du verlassest dich auf einen zerbrochenen Rohr-Stab:

alles

alles menschliche Wesen / alle Hülff / Lieb / Gnad / Gunst und Favor, alle Warheit / Treu und Glauben ist ein nichtiges / eiteles und unbeständiges Rohr / das sich nach allen Wind herum wehet / bricht / und abfallet. Bist du dann gescheid und weis / so steure / halte / und lehne dich auf deinen starckmüthigen GOTT. Auf GOTT getraut / ist wohl gebaut. Wer sich ihme befilcht / und seinem Schutz ergibt / wird niemalens schwehr fallen: und fällt er schon: si ceciderit, non collidetur (spricht David) quia Dominus supponit manum suam: so wird er doch in seinem Fall nicht verletzt werden / dann der HERR legt seine Hand unter ihn. Seye und bleibe demnach / O Christlicher Zuhörer / dein einige und beste Hoffnung und Zuversicht auf GOTT gesetzt / dieser seye dein vestiste Grund-Säule in aller Schwachheit / Kranckheit / Armuth und Noth / im Leben und Tod / der wird dich niemalens verlassen / allzeit erhalten / tragen / und beschützen / so lang hier zeitlich durch sein seeligmachende / allkräfftige Gnad / biß er dich in jener Welt / nach allen zum höllischen Feuer verworffenen unbeständigen Rohren machen und einsetzen wird / als eine selbst ewig beständige Säulen: Faciam illum columnam in templo DEI mei. In dem oberen Pallast / zum Tempels Sitz himmlischer Freud und Seeligkeit / Amen. Pſalm. 36. Apocalyp. cap. 3.

Am Dritten Sonntag im Advent.

THEMA.

Ego vox clamantis in deserto, dirigite viam Domini. Joan. 1.
Ich bin ein Stimm des Ruffenden in der Wüste / machet richtig den Weeg des HErren.

Innhalt.

Geistliche Scharwerck.

RIsch auf / N. N. ob zwar der kalte und rauhe Winter allerseits vor der Thür liegt / so kan es doch nicht anderst geschehen / fort mit uns / wir müssen zu gegenwärtiger Advents-Zeit auf eine geistliche Scharwerck ziehen. Man weiß es wol / es ist nichts neues / sondern was altes / daß man grossen Herren grosse Scharwerck / schwehren Frondienst und Robold muß leisten und ablegen: grossen Herren / Fürsten / und Potentaten muß alles zum Dienst leben / jederman zum Dienst lauffen / arbeiten / und schwitzen / es werde gleich der Dienst belohnt / oder nicht belohnt / er komme gleich süß oder sauer an / da fragen grosse Herren nichts darnach / sie behaubten ihr natürliches Recht der schuldigen Pflicht und Dienstbarkeit / wollen sie / so schaffen sie nur / behend muß der Bauers-Mann über Spitz und Knopff / bald in das Holtz ziehen / und Holtz hacken / bald in dem Feld pflügen und ackeren / bald auf das Gejaid hinaus lauffen / und dem Wild nachjagen / bald diesen und jenen beschwehrlichen Frondienst verrichten. Vieler knechtlichen Scharwercken zu geschweigen / ist nicht der mindesten eine / die Weg Bereitung oder Ausbesserung der Land-Strassen. Will ein grosser Potentat über Land reisen / so schickt er nur seinen Fourier voran / befilcht seinen Ambts-Leuten die Scharwerck aufzubieten: da muß das Land-Volck aller Orten / wo der Fürst durchreiset / den Weg bereiten / die Strassen raumen / und ausäuberen: da bricht man die Zäune auf / da verwirfft man die Gräben / da werden die Felder eröffnet / die Brucken gemacht / die Möser verschüttet / die Schorffen ausgehauen / da wird alles zu einem ebenen Durchzug / zu einem lauteren Fürsten-Weg zugerichtet. Als der gewaltige Persianer Monarch Xerxes das schöne Griechen-Land mit Krieg überzoge (massen er zu erwähnten Kriegs-Zug Justinus.

in die 370000. Mann mit sich geführt) schickte er anvor etlich tausend Arbeiter/welche mit grossen Picklen/ Hacken/ und Schaufflen dem nachfolgenden Kriegs-Heer den Weg bereiten musten. Diese Scharwercker musten gantze Berg abtragen und eben machen / die Flüß ausfüllen / und anderwärts hinleiten / andere die Wälder umbhauen / die Felsen sprengen und brechen / biß aller Orten ein richtiger Weeg verfertiget wurde.

Wolan / es erschallet heutigen dritten Advent-Sonntag die frölliche Post und Zeitung/ wie daß nechstens zu uns durch sein heilige Geburt in diese Welt der höchste König aller Königen / unser aller Erlöser CHristus/ankommen werde. Ja ist schon nahend auf dem Weeg: Dominus propè est, singt sein Catholische Kirch im heutigen Invitatorio. Und seye es schon / daß er sein erste Einkehr zu Bethlehem genommen: umb weilen er aber von denen harten unhöflichen Burgeren also schlecht ist angesehen / ja gar in einen Vieh-Stall verstossen worden: hofft er von uns/ seinem recht-glaubigen Christen-Volck / ein bessere Herberg zu erlangen. Und Zweiffels-ohne werden wir ihme diese nicht abschlagen / selben mit geneigten Willen zu uns auf- und annehmen. Und wie sollen wir uns zu seiner gnadenreichen Geburt und Ankunfft bessers vorsehen/ als wann wir ihme/ vermittels Sacramentalischer Beicht und Buß / einen richtigen Schnur-graden Tugend-Weeg in unseren Hertzen und Seelen zubereiten? Gestalten er eben zu diesem End seinen heiligen Vorlauffer und Fourier Joannes voran schicket/ der uns sammentlich anheut / und heut über acht Tag / zu einer geistlichen Scharwerck und Weeg Bereitung/ mit offener Ausruffung in der Wüsten Jordans ansaget: Dirigite viam Domini: Rectas facite semitas ejus. Bereitet den Weeg des HErren/ macht richtig seine Fußsteig. Diesem nach thun wir / was schuldigen Unterthanen zu thun gebühret. Wie aber/ mit was Ernst und Fleiß so anbefohlene Weeg-Bereitung noch angestellt und vorgenommen werden solle/ wird folgende Lehr-Predig was mehrers erweisen/ lautet also der Titel und Innhalt: Geistliche Scharwerck. Und ruffe selbe was deutlicher aus im süssisten Namen des zu uns ankommenden Welt-Erlösers Christi JEsu.

Ist es wahr (laut des Salomonischen Oraculi) daß der liebe GOtt uns Menschen auf einen wundersamen Weg zu sich führet: Deduxit illos in viâ mirabili. So ist es ingleichen wahr / daß wir Menschen hinwiederum GOtt wunderbarlich zu uns und in uns bringen. Und was ist jener für ein Weeg/ darauf GOTT zu uns kommet? Gehe ich in die alte Sapient. 10.

Heydenschafft zuruck / finde ich unterschiedlich weitberühmte Land-Strassen. Wie berühmt waren vor Jahren der Römische Weg: Via Flaminia, Via Julia, Via Æmilia, Via Cornelia: förderist vor allen Via Appia benambst/von dem der Poet gesungen:

Appia longarum teritur Regina viarum.
Appia ist all anderen Wegen
An Kunst und Alter überlegen.

Diesen Weg hatte mit überschwencklichen Unkosten und Spesa der Römische Schätzer (oder Censor) Appius erbauet / von solcher Herrlichkeit / Kunst / und Kostbarkeit / daß seines gleichen niemals ersehen worden. Auf diesem Weg hatte ein schneller behender Mann fünff Tag zu lauffen / erstreckete sich von dem Thor Capena biß zu der Stadt Capua hin/welchen hernach Augustus gar nach Brundus, durch nicht vielweniger als 350. Meilen fortgeführet hat / breit ware dieser Weeg 25. Schuh / daß füglich auf selben zwey Fuhr-Wägen nebeneinander fahreten. Gepflasteret ware er von ausländisch-grossen Kißling-Steinen/ also fest glatt/und eben eingelegt / daß diese Stein nicht von der Kunst ausgearbeitet / sondern von Natur zusamm gewachsen zu seyn schienen. Und ob man zwar auf diesem gepflasterten Weg: Via Appia, durch viel hundert Jahr auf und abgefahren/ist er doch ohne einige Spalt/ oder Klumse gantz unzerbrochen blieben. Deswegen sich nicht unbillig Justus Lipsius verwunderet in diese Wort aufruffend: Stupor me habet, cùm vel unam Appiam considero. Ich erstaune hierob / wann ich den einigen Appischen Weg betrachte. In dem Königreich Peru haben die Innwohner ihrem König Huagna zu Ehren einen sehr lustbaren Weg bereitet/ welcher sich von Cusco an biß nacher Quitum in die 500. Leucas (das ist/ Spanische Meil Wegs) erstreckt / ist beederseits mit schönsten Bäum-Gewächsen besetzt und eingeschlossen / daß er gleicher einem Königlichen Hof-Garten als offenen Weg scheinet / deshalben auch: Via Regia, die Königs-Strassen genannt wird. In dem Welt-beruffenen Königreich China gibt es so lange ausgebreitete Felder und Ebene / worüber die Wind so starck streichen / daß man durch viel Meil Wegs mit gesegelten Gutschen und Wägen (wann anderst der Wind favorabel ist) fast eben so geschwind und behend/als das Schiff auf dem Meer-Wasser mag dahin fahren.

De Magnitud. Rom. l. 3. c. 10.

Nieremb. Hist. natur. pag. 140. Erasm. Francis & alii.

Wolan N. N. gibt es für uns sterbliche Menschen auf Erden so schöne und glatte / lustig und ebene Fürsten-Weg ab was sollten wir dem unsterblichen Sohn GOttes auf sein nechst-ankommende Gnaden-reiche Geburt für einen lustbaren Weg zubereiten? daß er einen guten Weg wolle haben/

haben / ist ausser allen Zweiffel / dann zu dem End bietet er im heutigen Evangelio durch seinen vorangeschickten Fourier und Courier / den heiligen Buß-Prediger Joannes ein geistliche Scharwerck auf / daß wir ihme den Weg bereiten / und seine Fußstapffen richtig machen sollen: Dirigite viam Domini: Rectas facite semitas ejus. Heist es über 8. Tag Wissen wir aber / wie diese Weg-Bereitung aufs beste geschehen möge? Ich erkläre es mit folgenden dreyen Puncten Die geistliche Contemplanten und Asceræ haben zu ihrer Betrachtung und Gemüths-Erhebung einen dreyfachen Weg vor sich / benanntlich: Viam purgativam, den Weg der Reinigung / worauf das Gewissen von allen Sünden ausgereiniget wird: Viam illuminativam, den Weg der Erleuchtung und Entzündung durch anmuthige Affect und Liebs-Begierden. Und: Viam unitivam, den Weg der Vereinigung / wordurch die Seel mit GOtt gantz vereiniget wird. Ein gleicher dreyfacher Weg solle auch uns dienen / unseren ankommenden Welt-Heyland JEsum durch seine Gnaden-reiche Heimsuchung der Geburt in unsere Seelen einzuholen. Als erstens

Via purgativa.

Wollen wir ihme zubereiten den Reinigungs-Weg mit Ausäuberung unseres Gewissens von allen Sünden-Koth / Wust und Unflath. Dann (laut der Zeugnuß-Wort des weisen Manns) In malevolam animam non introibit sapientia nec habitabit in corpore subdito peccatis. In eine boßhafftige Seel wird die (Göttliche) Weißheit nicht eingehen / noch in einem Leib wohnen / der den Sünden unterworffen ist. Schaue O Sünder und Sünderin in deinen Busen hinein: wie stehet es in deinem Gewissen? wie ist der Weg in deinem Hertzen beschaffen? ist dein Hertz ein oberer Fürsten-Weg zu der Ankunfft Christi deines Erlösers / oder ein unterer Teuffels Weg / auf deme der Teuffel auf- und abfahret biß er dich selbsten darauf der Höllen zuführet? O wie übel und schändlich ist dein Gewissen bestellt? was ist deine sündige Seel als ein Dorn-Hecken des stechenden Geld Geitz / als ein stinckende Pfitzen und Mos-Gruben der Geilheit und Unzucht / als ein schroffiger Felsen alles Hochmuths und Hoffart / als eine offene Land-Strassen und finsterer Wald aller mörderischen Sünden und Lasteren zu nennen? und sollte dein allerreinist-demütig / Blut-armer Erlöser JEsus auf diesem Mord-Weg zu dir kommen / und in dir wohnen? Ad eum veniemus & mansionem apud eum faciemus. Nein / das thut er nicht / ehe und zuvor alles wol ausgereitet / gesäubert / gebutzt / und mit vollkommener Beicht und Buß gereiniget ist. Es muß ein richtige Strassen und Weg seyn: Erunt prava in directa, & aspera in vias planas. Es muß alles Unebenes von Haß und Neid / Rach

Sapient. 1.

Joan. 14.

Lucæ 3.

Rach und Feindschafft gantz eben und geschliffen / richtig / und verglichen seyn: Es müssen alle hohe Berg und Bühl hoffärtiger Gedancken und Eitelkeiten hernieder gerissen und erniedriget: alle tieffe Thäler der Kleinmüthigkeit und Verzweiffelung ausgefüllt: Pfütz- und Moräst-Gruben der Geilheit ausgetrücknet werden / sonsten wird dein Erlöser zu dir nicht ankommen/so fern du nicht alles/was seinen Göttlichen Augen mißfallet / aus dem Weg raumest. Hier fallt mir bey jener zubereitete Weg des groß-

S. Damascenus hist. Barlaa. & Josaphat c. 3. §. 5.

mächtigen Indianer Königs Abeners. Dieser hatte einen einigen allerliebsten Sohn / Josaphat mit Namen / den erzoge er von Kindheit gantz zärtlich in allen Freuden und Wollüsten der Welt auf/ er erbauete ihme einen scheinbaristen Pallast/so mehrers von Gold schimmerte / als von anderer Materi bestunde; bestellte die lieblichste Musicanten und Saitenspieler/ die allerschönste Dames und Hof-Docken / die seinem Sohn bey Tag und Nacht auf dem Dienst warteten/ ihme zu allen Gelüsten des Fleisches Anlaß und Anreitzung zu geben. Kürtzlich der junge Königliche Printz Josaphat muste in seinen Pallast nichts anders sehen / hören und wissen / als was sein menschliches Hertz / Augen/ und Sinn in allvergnügliche Ergötzlichkeit/Freud und Lust versencken möchte. Aber O eitles Wesen! bey allem Freuden-Genuß ware das Hertz Josaphat nicht befriediget / sondern sehnete sich allein die weitere Welt anzusehen/ und in ferne Landen auszureisen / diesem Beginnen widersetzte sich zwar starck der Vatter Abener, und schützte ihme allerhand Gefahren vor/ weilen aber die hitzige Begierde des Sohns nicht aussetzete / verwilligte er endlich in dessen Verlangen/ macht zu dieser Reiß beste Anstalt/ lasst alle Gassen und Strassen/ wo der Sohn durchreisete/ mit Tapezereyen umhängen / mit Blumen bestrauen/ mit grünenden Bäumen umfangen und einschliessen / forderist befilcht er bey Leib- und Lebens-Straff zu verhüten / daß seinem ausreisenden Sohn kein armer Bettler/krummer/ lahmer/ blinder/ aussätziger Mensch unter dem Weg vorkommen und begegnen sollte / nur damit er von menschlicher Schwachheit/ Kranckheit/ und Mühseeligkeit / ja von keinem Tod einige Wissenschafft haben kunte. Doch vergebens / der Sohn erblickt unterwegs etlich daher stelzende Bettler/ vernimmt deren Noth und armseligen Stand / erkennt der Welt Eitelkeit / und nichtiges Wesen/ verlast Königlichen Scepter/Cron/Reich/und Hof seines Herrn Vatters, wird auf Einrath Lehr- und Unterweisung des heiligen Einsidlers Barlaams, durch Empfang des H. Tauffs ein glaubiger Christ/ lebt in der Einöde/ biß er endlich seinen bußfertigen Lebens Lauff mit grossen Ruff seiner Heiligkeit beschlossen hat. Ein schöne Geschicht/ N. N. und wie wahr hat sich diese erfüllt

an

an unserem gebenedeytisten Erlöser CHristo? Was verlangte der von Ewigkeit eingebohrne Sohn GOTTES als die heruntere Welt/ und uns Menschen heimzusuchen: Er sasse in seinem oberen Himmels-Pallast/ in der Schoos seines ewigen Vatters/mit allen Englischen Heerschaaren umgeben: da ware ihm aber (also zu reden) nicht wol/ der Himmel ware ihm zu eng/ er verlangte weit auszureisen/und uns Menschen auf Erden mit seinem Gnaden-Aug anzusehen/ dann sein einiger Lust und Begierde ware bey uns auf Erden zu wohnen: Deliciæ meæ, esse cum filiis hominum. Und was geschahe! da schickte ihn sein himmlischer Vatter in die untere Welt herab: sic DEUS dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret. Doch/ damit selbigen einiger Grausen und Abscheu bey uns Menschen nicht anstossete/ lasst er im heutigen Evangelio durch den grossen Weg Bereiter Joannes ausruffen/ daß seinem in die Welt ankommenden Sohn alle ungestaltete/ krumme/ lahme/ blinde Bettler (will sagen/ alle heßliche Sünder und Sünderinnen) aus dem Weeg sollen geraumt und abgeschafft werden. Und doch/ wo geschicht dieses? Wo trifft der eingebohrne Sohn GOTTES nicht annoch der abscheulichen Sünderen ein Genügen an/die seinen Göttlichen Augen mißfallen? Nein/ hinweg mit aller Heßlichkeit/ butze/ reinige/ und säubere sich jeder selber in seinem Hertzen und Gewissen/ vermittels der heiligen Buß und Pœnitentz/ durch eine vollkommene Reu und Beicht. Bereite er den schönsten Weeg/ mit dem Psalmisten sprechend: Intelligam inviam immaculata, quando venies ad me. HERR GOTT/ mein Erlöser JEsus ich verstehe schon/was du wollest/ich erkenne deinen Göttlichen Willen und Wolgefallen/ du verlangest ein reines und unbeflecktes Hertz/ weil du zu mir kommest/ und in mir zu wohnen begehrest. So solle mir dann nichts angelegener seyn/ als dir auf dein Gnaden-reiche Geburt und Ankunfft einen reinen unbemackleten Tugend-Weeg in meiner Seelen vorzubereiten und zuzurichten. Und diß seye gesagt von der ersten geistlichen Scharwerck: Via purgativa, von Weeg-Bereitung eines von allen Sünden ausgereinigten Gewissens.

Proverb. 8.

Joan. c. 3.

Psalm. 100.

Der andere Weeg zu unseren ankommenden Welt-Erlöser solle seyn: Via illuminativa. Ein hell- und erleuchtender Weeg. Man sieht es mit Augen/ wann bey klarer Nacht das schimmernde Stern-Heer an dem oberen Firmament hervor tritt/ wann der Himmel Stern-voll scheinet/ da lasst sich hervor ein langer Strich/ ein ausgebreiteter Stram/ der wird um sein Milch-Farb von den Griechen Galatie, von denen Lateinern: Via lactea, von uns Teutschen insgemein: die Milch Strassen benam-

Via illuminativa.

benamset. In diesem Himmels-Strich finden sich viel tausend unzehlige Sternlein beysamm / und seynd viel Lehrer der kräfftigen Aussag und Meinung / der allmächtige GOTT habe dem Patriarchen Abraham diese Milch-Strassen am Himmel gezeigt / als er ihme die Verheissung gethan / daß er seinen Samen / wie die Sternen des Himmels vermehren
Genesis. 22. wolle: Multiplicabo semen tuum, sicut stellas cœli. Hingegen ist es ein Grillen-Gedicht der alten Poeten / daß durch diese himmlische Milch-Strassen die Götter zu uns Menschen auf die Erden herab kommen:

Est via sublimis, cœlo manifesta sereno.
Lactea nomen habet, candore notabilis ipso.
Hac iter est superis.

L. 1. Metam. Singt der Poet Ovidius. Aber hindan mit dem heidnischen Fabel Schatten / wir recht-glaubige Christen wollen unserem ankommenden Welt-Heyland CHRISTO einen helleren Stern-Weg zubereiten. Nemlich / ein Milch-weisses mit eben so vielen Sternen / als auffflammenden Liebs Begierden schimmerendes Hertz. O heller Stern-Weeg! O wahrer Via illuminativa! wo unser menschliches vor Liebe JESU brinnendes Hertz mit tausend hell funcklenden Begierden und schönsten Affecten entzündet wird. Ein also entflammtes / gestirntes / begieriges Hertz nach JESUM den neugebohrnen Heyland truge in sich der Seraphische Vatter Franciscus / welcher zu dieser eingehender Weyhnacht-Zeit mit seinen inbrünstigen Liebs-Gedancken sich so lang in dem Bethlehemitischen Stall hat aufgehalten / biß ihme das neugebohrne JEsulein selbsten erschienen / sich von ihme hat ansehen / küssen / und caressiren
In Vitis. lassen. Was thaten andere heilige Diener und Dienerinnen GOttes? mit was schönstem Tugend-Gestirn haben selbe durch diese Advent-Zeit geleuchtet? Also hat die heilige Lusitanische Königin Elisabeth / die heilige Kayserin Cunigund / die heilige Hedwig Hertzogin in Polen / der heilige Graf Elzearius / der heilige Ludwig König in Franckreich ꝛc. das gantze Advent hinum gefastet. Also hat die seelige Catharina eine Tochter Adornii Königs zu Neapel / das Advent hindurch nichts anders genossen als das hochwürdige Sacrament des Altars / und sich mit selbem
Bary in anno S. gespeiset. Die heilige Radegund Königin in Franckreich / hatte nicht allein durch das Advent gefastet / sondern auch jenen Tag bemercket / wor-

worauf die Geburt CHristi jährlich gefallen ist / diesen Tag (er ware der Montag / Erchtag / Mittwoch / Donnerstag) hat sie aufgezeichnet / und selben folgendes Jahr hinum mit sonderer Andacht celebriret / wie sie dann auch hernach an einem Mittwoch (als bemerckten Christ-Tag) in dem Jahr 1590 seelig verschieden ist. Das seynd schöne herrliche Exercitia, das seynd hellscheinende Tugend-Ubungen/wormit man dem ankommenden Welt-Heyland den klaristen Weg und Milch-Strassen in das Hertz und Seel hinein zubereitet.

Nun aber N. N. was thun wir Christ-Glaubige zu dieser heiligen Advent Zeit? Wo fasten wir? Wo enthalten wir uns des Fleisch-Essen? oder/ deutlicher zu reden / der fleischlichen Gedancken / Worten / und Wercken? Wo seynd unsere Stern-Liechter und Facklen der schönen Tugenden / und Lieb-brennenden Affecten? Ach wie kalt und lau/ wie gantz erloschen ist unser Verlangen nach unseren ankommenden Welt-Heyland / und seiner Göttlichen Gnad? Pfui der Schand! thut man einem Menschen so viel Lieb? Thut man der Geburt eines Kayserlich-Königlich- oder Fürstlichen Printzen zu allen Fensteren die scheinbare Laternen / und brinnende Dortzen aufhängen. Was solle man dem eingebohrnen Sohn GOttes zu Ehre thun? Was hellisten Tugend Weg solle man ihme zubereiten? Als Carolus V. Römischer Kayser zu Gent gebohren worden / und man ihn offentlich zur Tauff truge / warde von dem Pallast aus / biß in die Haupt Kirchen S. Joannis ein scheinbarer Weg auf die 3500. Schritt weit zubereitet / dieser Weg ware geziert mit 40. Triumph-Bögen/ und hohen Portalen / auch mit 2100. brinnenden Facklen erleuchtet. Laurentius Surius in comment. rerum in orbe gest. anno 1500.

Geschicht das einem Kayserlichen Printzen / was Hertzens-Laternen der inbrünstigen Anmuthungen und Seelen-Begierden sollen wir dem ankommenden Sohn GOTTES auf sein freudenreiche Geburt aufrichten? Wer sollte nicht auf diese eingehende Weyhnacht Zeit mit dem Psalmisten David von sich bekennen: Quoniam tu illuminas lucernam meam Domine, HERR GOTT du erleuchtest mir mein Latern (oder mein Hertz mit deiner Liebe) und: paravi lucernam Christo meo. Ich hab meinem CHristo (und Erlöser) mein Latern zubereitet / nicht der Welt/ nicht dem Fleisch / noch dem Teuffel / diesen solle mein Hertzens-Liecht (und Lieb) gantz ausgeloschen seyn / und alleinig meinem GOTT und Heyland zu Ehren brennen. Also bereite ein jedweder Christ auf diese eingehende Weyhnacht Zeit durch abgelegte Beicht und Ausreinigung seines Gewissens/neben der Via purgativa, Viam illuminativam. Ei- Psal. 17. Psal. 131.

nen hellen scheinbaren Tugend-Weeg / mit gutem Exempel und Vorbild seines Lebens/ mit andächtigen Gebeteren und inbrünstigen Begierden nach der Ankunfft seines Erlösers. Dieser will einen heilen Weeg haben/ worauf er zu uns kommet.

Zu Bethlehem ist er zwar in der finsteren Nacht ankommen / hat aber gleich einen hellen Stern im Morgenland lassen aufgehen / der denen weisen drey Königen den Weeg zu seinen Kripplein vorgewiesen / also will er annoch einen liechten Weeg haben / als der uns ankommet / alle zu
Joan. c. 1. erleuchten: Illuminat omnem hominem, venientem in hunc mundum. Fahrete die Seel des Heiligen Benedicti zwischen hell-brinnenden Lichteren gen Himmel hinauf mit erschallender Stimm:
In Vita. Hæc est via, qua dilectus Domino Benedictus ascendit in cœlum. Das ist der
Joan. c. 12. Weeg/ worauf der GOtt-geliebte Benedictus in Himmel aufsteiget. So will unser gebenedeytister Heyland Christus: Benedictus, qui venit in nomine Domini: auch durch einen hellen Tugend-Weeg in unsere Hertzen und Seelen eingehen. Ist der Leichnam des heiligen Thomæ von Aquin mit mehr als zehen tausend Facklen in die Stadt Tolosam einbegleitet worden/ so will der eingebohrne Sohn GOttes mit viel tausend brinnenden Hertzens Begierden zu uns einbegleitet werden. Er ist der ankommende Hochzeiter/ deme unsere Seelen/ als andere Gesponsen/ gleich jenen fünff weisen Jungfrauen mit brinnenden Amplen entgegen kommen / und sich zu seiner freuden-reichen Geburt/ als hochzeitlichen Ehren-Fest zubereiten sollen. Und das seye von dem anderen Liecht-Weeg: Via illuminativa gesagt.

Jetzund zum Beschluß meiner Predig. Ist in unserm geistlichem Scharwerck der erste Weeg: Via purgativa durch Ausreinigung des Gewissens von allen Sünden-Koth/ wie auch der andere Weeg: Via illuminativa durch Erleuchtung des Hertzens mit schönsten Tugend-Facklen angeregter massen zubereitet / so wird hoffentlich unser Heyland und Seeligmacher auf den dritten Weeg der Vereinigung: Via unitiva zu uns ankommen/ und in uns wohnen. Und diß wird geschehen
Via unitiva. durch die Sacramentalische Empfahung seines hochwürdigen Sacrament des Altars. Eben mit jener Lieb / wormit der eingebohrne Sohn GOTTes durch seine heilige Menschwerdung und Geburt mit unserer menschlichen Natur sich vereinbahret hat: Quasi unus ex nobis factus
Genesis. c. 3 est. Mit gleicher Lieb vereiniget er sich in dem heiligen Sacrament des Altars mit unseren menschlichen Hertzen und Seelen. Und darumb/ so offt ein Christen-Mensch würdiglich communicirt / und sein höchstes

stes Gut geniesset / wird er in einen anderen Christum verwandelt: Mittit Crystallum suam sicut buccellas (spricht der gecrönte Psalmist David) er sendet sein Crystall wie die Brod-Bissen. Warumben das? Warum werden die heilige Hostien / diese Göttliche Brod-Bissen ein Crystallus benamset? Ist mir verlaubet das Wort Crystallus mit den Grammaticis zu erklären / so sprich ich / daß es herkomme von dem Griechischen Christòs aliòs (oder Christus alius) ein anderer Christus / in welchen der communicierende Christ mit Geniessung dessen Fleisch und Bluts verwandelt wird. O höchste Vereinigung! diesem nach / O geliebter Christ / und Christlicher Zuhörer / allweilen sich dein Erlöser Christus durch seine heilige Menschwerdung also mit dir vereiniget / dein menschliche Natur / Schwachheit / und Gebrechlichkeit an sich genommen hat / weilen er also auf diesem Weeg der Vereinigung durch sein Geburt zu dir ist ankommen / komme du ingleichen zu ihme auf die eingehende Weyhnacht-Zeit durch diesen Vereinigungs Weeg per viam unitivam in Geniessung seines hochwürdigen Sacraments des Altars. Vereinige dich mit diesem Christ-Kindlein JEsu / geniesse jenes Fleisch und Blut / mit welchem er zu Bethlehem von seiner Jungfräulichen Mutter Maria als ein kleines Kind gebohren worden / solcher gestalten wird er leib- und lebhafft zu dir kommen / in dir wohnen / bey dir verbleiben / hier durch sein seeligmachende Gnad so lang und so viel / biß du einsten nach geendigter Scharwerck deines zeitlichen Lebens / nach nochmahliger und letzter Ausreinigung und Erleuchtung deiner ausfahrender Seel von der Welt von ihme wirst aufgenommen und eingeführet werden auf den oberen Weeg der Vereinigung in himmlischer Freud und Seeligkeit

AMEN. Psal. 147.

Am Vierdten Sonntag im Advent.

THEMA.

Videbit omnis caro Salutare DEI. Luc. 3.

Alles Fleisch wird das Heyl GOttes sehen.

Innhalt:

Christliche Zubereitung auf die Wiedergeburt Christi.

DEr erwünschte heutigen letzten Advent-Sonntag von gantzen Hertzensgrund / N. N. daß sich an jedem aus uns Christen diese eingehende hochheilige Weyhnacht-Zeit jener Denck-Spruch des weisen Syrachs erfüllete: Sicut parturientis cor tuum phantasias patitur. Dein Eccles. 31. Hertz wird mit Phantaseyen geplagt / wie ein Weib / so in Kinds-Nöthen ist. Ein wunderlicher Lehr-Spruch! Ein seltzamer Anwunsch / daß man einem gebährenden Weibsbild sollte gleich werden? Doch nicht unfüglich / noch ungereimt wird dieses gewunschen. Befrage man eine schwanger-gehende Mutter / was sie ihr / Zeit währender Herumtragung ihres grossen Leibs / mehrers vom Hertzen anerwünscht verlangt / und angedencket / als auf eine glückliche Genesung und Niederkunfft / auf ein fröliche Geburt und Entbindung ihrer in sich tragenden Leibs-Frucht? Eine Mutter gehet eben so starck mit dem Verlangen nach dem Kind / als mit dem Kind selbsten schwanger: und darum läßt sie die Zeit ihrer Schwangerschafft nicht leer hindurch streichen / sie bereitet sich von gantzem Hertzen zu dieser Erscheinung und Ankunfft ihres liebsten Kinds auf Erden / und ob sie zwar zu dessen Geburt und Niederkunfft grosse Schmertzen und Wehe empfindet: In dolore paries filios, erfreuet sie sich doch Genesis. 3. Joan. 16. hierauf / wann selbes zur Welt geboren worden: Mulier cùm parit, tristitiam habet, quia venit hora ejus. Cùm autem pepererit puerum, jam non meminit pressuræ, propter gaudium, quia natus est homo in mundum. Nun eben ein solche mit Schmertzen tragende / und mit Freud gebärende Mutter sollten wir rechtglaubige Christen seyn. Und zweiffelt mir nicht / daß sich nicht ein frommes Hertz / und Christliebende Seel schon mit höchsten Eiffer zubereite und vorsehe / was Gestalten ihr geliebtister Heyland und Seeligmacher CHristus auf diese eingehende Weyhnacht Zeit noch von ihr / und in ihr könne und möge geistlicher weiß wiedergeboren werden. Daß dieses geschehen möge / ist auf-

ser

ser allen Zweiffel / zumalen er selbsten bekennt bey seinem Evangelisten Matthäo: Quicunque fecerit voluntatem patris mei, qui in cœlis est, ipse meus Frater, & Soror, & Mater est. Wer den Willen thut meines Vatters / der im Himmel ist / derselbe ist mein Bruder / mein Schwester / mein Mutter. Ja hatte der Heilige Apostel Paulus mit seinem grossen Seelen-Eiffer (wormit er geistlicher Weiß schwanger gienge) seine Galater so lang in seinem Hertzen herum getragen / biß er sie CHristo durch seine Lehr-Predigen gebohren hat / Filioli mei (spricht er) quos iterùm parturio, donec formetur Christus in vobis. So kan ein Christliches Hertz (oder Seel) ein andere Mutter CHristi werden / und CHristum von neuen in sich gebähren: Cum amore, & gratiâ diebus & horis singulis in qualibet anima sancta veraciter, sed spiritualiter renascitur (spricht der hochgelehrte Thaulerus) nemlich / der zur Welt geborne Heiland wird noch täglich und stündlich in einer jeden gerechten Seel durch die Lieb und Gnad warhafft / doch geistlicher Weis / wiedergeboren. Massen er auch nichts anders als die Wiedergeburt verlanget / indeme sein einiger Lust ist bey uns Menschen zu wohnen: Deliciæ meæ, esse cum filiis hominum. Wie frucht- und nutzbar aber diese Wiedergeburt geschehen solle / was ein frommüthiges Hertz und Christliche Seel / als eine andere gebährende Mutter / für schuldige Liebs-Dienst und Aufwartung dem Göttlichen JEsu-Kind zu dieser eingehender Weyhnacht Zeit erzeigen müsse / will ich anheunt mit mehrerer Prob vorstellen. Lautet der innhaltende Titul meiner gegenwärtigen Predig: Christliche Zubereitung auf die Wiedergeburt CHristi / und mache den Anfang im süssesten Namen der göttlichen Leibs-Frucht CHristi JEsu.

Epist. ad Galat. c. 4.

Joan. Thaulerus.

Proverb. 8.

Wahr ist es / was vom Hertzen gehet / das gehet wiederumen zu Hertzen / die Natur lässet ihr das Recht nicht absprechen / das Blut rinnet zusamm: und darum ist aus aller Menschen-Liebe kein zarter noch grössere zu erfinden / als der Mütteren zu ihrer tragenden Leibs-Frucht: Maternus amor, tenerrimus amor: da lasst sich die Natur nicht verbergen: Mutter und Kind machen gleichsam nur ein Hertz und Seel / seynd ein Fleisch und Blut miteinander. Dannenhero kein Wunder / daß gemeiniglich mit der Mutter-Lieb die Begierde nach dem Kind erwachset. Ja gewißlich / je hitziger die Lieb ihres Hertzens entbrimt / je hefftiger die Begierde nach dem Kind sich sehnet. Wie hart und begierig wartet manche Mutter auf Tag und Stund / zehlt fast alle Augenblick / biß sie ihr tragende Leibs Frucht kan zur Welt hervor bringen?

Was

Was verlanget sie mehrers / als jenes Kind bald zu sehen / zu küssen / zu säugen / und mit aller Lieb zu verpflegen / welches ihr neun Monat lang unter dem Hertzen gelegen ist? Wann aber einige Mutter / so lang die Welt stehet / und künfftig stehen wird / ihr hertzliches Beginnen und Verlangen zu ihrem noch ungebohrnen Kind getragen / so ist es die Nazarenische Jungfrau Maria gewesen. Ach! welches menschliches Hertz kan erdencken? Welche Zung aussprechen? Welche Feder beschreiben? Mit was überschwenglicher Hertzens-Freud und Begierde / mit was eifferigisten Verlangen und Ruffen diese seeligiste Jungfrau die ankommende Geburt ihres göttlichen JEsu-Kinds erwartet / auch wie sorgfaltig und fleissig sie sich zu ihrer Niederkunfft zubereitet habe? Wie offt hat sie mit

Prov. 31. jener Mutter Lamuelis aufgeruffen: Quid dilecte mi, quid dilecte uteri mei, quid dilecte votorum meorum? Wo bist du mein geliebtister Sohn? Wo liegst du / O Geliebter in meinem Leib? Wann kommest und erscheinest du / O Geliebter meines Wunsches und Verlangens? Wann werd ich dich sehen und umfangen mögen? Oder / wie offt

Psal. 26. hat sie mit jenen Worten des Psalmisten Davids geseufftzet: Tibi dixit cor meum, exquisivit te facies mea, faciem tuam Domine exquiram. Dir hat mein Hertz zugeruffen / dich hat mein Angesicht verlanget / dein Angesicht will ich bald sehen (O mein geliebtester JESU Sohn) ja fürwahr kein durstiges Hirschlein kan also erhitzet nach den kühlen

Psalm. 41. Quell-Brunnen verlangen / als Maria nach ihrer Gebährung und Niederkunfft sich gesehnet: Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te DEUS. Dannenhero celebrirt jährlichen das Königreich Spanien unter anderen Festivitäten dieser seeligisten Jungfrauen Mariä acht Täg vor der Geburt

Escobar de Expectat. Mariæ. CHRISTI (von 18. December an) das Festum Expectationis ihrer hertzlichen Erwartung auf ihre Jungfräulich-Mütterliche Niederkunfft. Und wer sollte vermeinen / daß sie die Zeit der 9. Monaten / so lang sie ist schwanger gangen / seye müssig da gesessen / und sich nicht bestermassen zu solcher Gebährung vorbereitet habe? Bereitet sich ein gemeine Menschen-Mutter mit solchen Fleiß / Sorg und Liebe / waschet sie beyzeiten die Windlein / richtet sie die Wiegen / bestellt sie ihr eine gewisse Hebamme und Schopperin / Kinds Frau und Auswarterin / die ihr und ihrem Kind allen Dienst erweisen solle. Wie wahrer ist das von Maria zu sagen? Zwar gebrauchete Maria weder Hebamm noch einiges Kinds-Weib / sie dienete ihr selbsten und ihrem Kind ohne andern Beyhülff: Nulla ibi Obstetrix, nulla

Avidium Helvidium. mulierc[illegible]arum sollicitudo intercessit (spricht Hieronymus) ipsa pannis involv-

volvit, ipsa & Mater & Obstetrix fuit. Jedoch hat sie sich nach ihrer Wenig und Möglichkeit so viel ihr armer Stand und Demuth zugelassen/ bestermassen zu dieser Ankunfft und Geburt ihres Sohns versehen und habe sie schon dieses ihr göttliches Kind mit keinem Königlichen Pomp und Pracht/ mit keinen kostbaren Præparatoriis und Vorbereitung zur Welt geboren/ zumalen er solches selbsten nicht verlangte/ der da suchte mit aller Demuth und Verachtung in die Welt zu kommen: Non venit ministrari, sed ministrare. Matth. c. 20. Er setzete sie doch diesen äusserlichen Abgang und Mangel mit den innerlichen Güteren und Schätzen ihres Jungfräulichen Hertzens/ mit ihrem geneigten und in GOTT vereinigten Willen/ mit Inbrunst voller Andacht und Begierde ihn ehist in seiner heiligisten Menschheit anzusehen: hat sich beynebens äusserlich/ so viel es seyn konnte/ mit reinesten Windelein vorbereit/ und alles zugerichtet

Wolan M. M. wann diesem also/ wie ihm also ist/ frage ich anjetzo jedes Christ liebendes Hertz aus uns Gegenwärtigen/ ob es nicht gleichermassen voll der Begierden schwanger gehe/ und mit Maria verlange JESUM noch einmalen in sich zu gebären? Und wie kan diese Wiede geburt geschehen? Was sollen wir dem neugebohrnen Christ-Kindlein für Liebes-Dienst erweisen? Ich erkläre es folgender Weis/ erstlichen weiß man wohl/ wie es denen schwangeren Mütteren ergehet sie erleiden grossen Ungemach und Schmertzen im Leib/ sie varlieren die Farb des Angesichts/ und erbleichen/ sie schöpffen einen Eckel oder Grausen ob dieser oder jener Speiß/ oder haben einen ungewöhnlichen Appetit und Lust diß oder jenes zu verkosten. Ein gleiches muß sich zutragen mit einer bußfertigen Seel/ die ihrem GOTT und Heiland CHristum in sich empfangen und gebären will. Erstlichen ist vonnöthen/ daß eine sündige Seel zu ihrer Bekehrung (oder geistlicher Niederkunfft/) einen inneren Schmertzen mit vollkommener Bereuung ihrer Sünden empfinde: Ut paveant, & in morem parturientium contremiscant, & dolore teneantur (spricht die Göttliche Schrifft) daß sie zaghafft werden/ wenn sie deinen Namen hören/ und zitteren/ wie die Weiber in Kindsnöthen/ und von Schmertzen angehalten werden. Deut. c. 2. Es muß das göttliche JESU Kind dem bußfertigen Sünder ein lauterer Schmertzens-Sohn: Benoni, id est Filius doloris seyn. Genes. 35. Der Sünder muß ernstliche Reu und Leid schöpffen/ daß er dasselbe also offt und schwehrlich beleidiget hat. Zu dem solle der bekehrte Sünder einen so wohl heimlich/ als offentlichen Grausen und Widerwillen ob dieser Speiß

und Tranck (will sagen) ab dieser / oder jener Gelegenheit / Person / und Ort tragen / wo er vormalens gesündiget hat. Er solle die Farb verlieren (sich vor anderen Leuten beschämen) alles solle ihme zu wider und verdrießlich seyn / in weme er sich einstens versündiget hat. Das seyn lautere Wahrzeichen und Vorbotten einer zur Buß und Pœnitenz schwangergehenden sündigen Seelen. Forderist weilen so offt die Seel sündiget / sie allzeit einen geistlichen Ehebruch an GOTT ihrem HERRN begehet / will / sprich ich / eine solche sündig oder ehebrecherische Seel von ihrer schändlichen Kindbett und Niederkunfft / wormit sie das todte Kind (die Tod-Sünd) zur Welt hervor gebracht hat : Ecce parturiit injustitiam, concepit dolorem, & peperit iniquitatem : von ihrem sündigen Stand genesen und hervorgehen / so ist kein anderes noch besseres Mittel vorhanden / als daß sie sich auf die nechsteingehende Heil. Weynacht-Zeit von einem ordentlichen Priester und Beicht-Vatter lasse reinigen und hervorseegnen damit sie durch das Priesterliche Absolvo in dem Beicht-Stuhl gereiniget und hervorgeseegnet / nach ausgeworffener todten Frucht der Tod-Sünd abermalens eine neue Lebens-Frucht der Gnade GOttes in sich empfangen / und vermittelst der göttlichen Gnad JEsum auf ein Neues in sich gebären möge. Und das seye von dem ersten Puncto unser geistlichen Kindbett (oder Zubereitung auf die Wiedergeburt CHristi/) gesagt. Gehe eine Christliche Seel schwanger zu dieser heiligen Zeit / aber nicht mit einem eitlen / sondern kräfftigen Proposito und Vornehmen ihr sündiges Leben zu besseren / auf daß es nicht heisse / was der Poet spricht :

Psal. 7.

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

Grosse Berg (oder Sünder) gehen schwanger / und es wird ein lächerliches Mäuslein auf die Welt gebracht werden / ein eitle / nichtige / und falsche Beicht und Buß heraus kommen ; auf daß es nicht heisse / was sich der Prophet Isaias verlauten lassen : Venerunt filii usque ad partum, & virtus non est pariendi. Die Kinder (die Christliche Seelen) seynd biß an die Geburt kommen / und es ist keine Krafft vorhanden gebären zu können / das ist kein wahres starckes Vornehmen / in Guten zu verharren / und ihr Leben zu besseren / sondern seynd in Gefahr / einen Abortum (oder geistliche Mißgeburt) zu erleiden.

Isaiæ c. 17.

Zum andern / so ist zu unserer geistlichen Kindbett und Niederkunfft vonnöthen die schuldige Zubereitung einer Wiegen / oder Heu-Krippen. Jene höltzerne Heu-Krippen / worinn unser zur Welt geborne

Hei-

Heiland zu Bethlehem in dem Vieh Stall gelegen / wird noch heutigen Tags zu Rom in dem Tempel Mariæ Majoris aufbehalten. Wo nehmen aber wir zu der geistlichen Wiedergeburt CHristi das Kripplein her? die Spartanische Mütter legten vor Jahren ihre neu-geborne Kinder anstatt der Wiegen auf die grosse Streit-Schild/

Ærato imposuit clypeo.

Und wie der Poet Claudianus dem Kayser Honorio zusingt. Theocr. Idyll. 4.

Reptâsti per scuta puer.

Unser ankommendes Christ-Kind gebrauchet keines Kriegs-Schild/ der uns ankommet / den Frieden zu bringen / und nicht den Krieg zu verkünnen : Pax hominibus bonæ voluntatis. Wahrlich kein beliebigeres Kripplein bereiten wir ihme/ als unser dargeschencktes Hertz : Præbe fili mi cor tuum mihi. Prov. 23. So seye dann ihme unser Hertz ein anderes Blumen-Bett mit den schönsten Tugenden bestreuet : Lectulus noster floridus. Cant. c. 1. Unser Gewissen seye ihme eine guldene Wiegen : Conscientia bona aureum reclinatorium (spricht Hugo Victorinus) darinn ruhet und schlafft er zum süssesten / wann ihn kein laut-schreyende Sünd in unserem Gewissen aufwecket. Wie wehe thut es dem göttlichen JESU-Kind/wie hart liegt er weit über alles dürres Heu und höltzene Heukrippen / wann er von einem sündigen Gewissen genossen und empfangen wird : Quoniam in malevolam animam non introibit Sapient. 1. sapientia, nec habitabit in corpore subdito peccatis. Dann in ein boshaffte Seel (spricht Salomon) gehet die Weisheit (GOTTES Sohn) nicht ein / und wohnet in keinem Leib / der den Sünden unterworffen ist. Er will ein reines Krippelein / und unbefleckte Liegerstatt haben. Zu dem End wollen wir ihme an statt der Windlen unterlegen unsere reine und keusche Hertzens-Gedancken / inbrünstige Begierden und Liebs-Affecten / ihn darmit bedecken / einwicklen / und einfätschen. Sollten aber unsere Hertzens-Windel der Gedancken und Begierden/ bey einigen aus uns noch zerlöcheret/ zerrissen/ und unbesflecket seyn/ (wie dann nichts leichters zerreißt und beflecket wird / als ein Hertzens-Gedancken / bald bekommet er diesen / bald jenen Riß und Schand-Fleck der Sünden an sich) so thue ein Sünder und Sünderin seine also zerrissene und befleckte Hertzens-Windlen zeitlich auswaschen / verbesseren/ und flicken / wasche er dieselbe in dem geistlichen Bach der heiligen Buß und Pœnitenz mit vollkommener Reu und Beicht seiner Sünden / giesse er auf ein einiges reuiges Buß-Zährlein von seinen Augen / so wird

Pſal. 50. als in ihme ſchneeweiß gereiniget werden: Lavabis me, & ſuper nivem dealbabor. Keine beſſere noch tauglichere Wäſcherin kan der Sünder gebrauchen ſeine Hertzens-Windlen der böſen Gedancken und Begierden auszureinigen: De corde exeunt cogitationes malæ, homicidia, adulteria, fornicationes furta &c. hæc ſunt quæ coinquinant hominem, als die Buß-Zäher: O lacryma mentem purgans (rufft auf mein Ertz Vatter Auguſtinus) hæc lacryma ſancta, compunctionis Soror herba cœleſtis illius fullonis, qua veſtes ſervorum ſuorum deturpatas à ſorde quotidiè expurgat. Zu Teutſch. O Zäher! der die Seel reiniget / ein Zäher iſt eine Schweſter der Reu und Leid / ein Kräutlein (oder Seiffen) jenes himmliſchen Blaichers / wormit er die heßlich bemailigte Seelen Kleider (oder Gewiſſen) ſeiner Diener von allen Sünden-Unflat ſäuberet und butzet. Ingleichen flicke der Sünder ſeine da und dort zerriſſene Windel der Hertzens Gedancken mit einem neuen guten Zuſatz (und Vorſatz) nimmermehr zu ſündigen / der gute und ſtarcke Vorſatz und propoſitum iſt die beſte Näderin / flickt alles aus / was innerlich im Hertzen zerriſſen iſt.

Matth. cap. 15.

Serm. 2 ab frat. in Eremo.

Drittens / ſo iſt zu unſer geiſtlichen Kindbett / und Wiedergeburt vonnöthen / daß wir uns zeitlich auf die nächſt-eingehende Weyhnacht-Zeit um eine gewiſſe Schopperin / Säugamm / und Kinds-Frau umſchauen. Zumalen unſer in uns wiedergebornes JEſulein was zu eſſen und trincken verlangt. Man muß die Kinder nur ſpeiſen und trancken / trancken mit der Milch / ſpeiſen mit dem Muß / ſonſten wachſen ſie nicht / das macht ſie ſtarck und zunehmen. Was iſſt und trinckt unſer ankommendes Chriſt Kindlein? Es bekennet zwar ſein Prophet Iſaias / daß er alleine Butter und Honig genieſſe: Butyrum & mel comedet. Allein weilen nicht jedweder mit Butter und Hönig verſehen iſt / wollen wir ihme mit der gemeinen Kinder Speiß / dem Muß / aufwarten / das Muß wollen wir ihme zu eſſen geben / (will ſagen) unſeren mit ihm vereinigt- und abgedödten Willen. Sein himmliſcher Vatter ſetzet ihme für ſeine einige Speiß ſeinen vätterlichen Willen auf: Meus cibus eſt, ut faciam voluntatem ejus, qui miſit me: (ſpricht CHRISTUS mit eigenem Mund /) meine Speiß iſt / daß ich den Willen thue desjenigen / der mich geſandt hat. O harte Speiß das Muß eſſen! das kan nicht ein jeder verdäuen / es drucket ihme das Hertz ab / wann er dieſes oder jenes muß thun und leiden. Nicht anderſt wird dem göttlichen JESU-Kind wiederfahren / er wird ihme an dem Muß-Eſſen (an dem Willen ſeines himmliſchen Vatters / wie auch ſeinem eigenen Willen: Obla-

Iſaiæ cap. 7.

Joan. cap. 4

Iſaiæ c. 53

tus

tus est, quia ipse voluit) den bitteren Tod hinein schlucken. Ein gleiches wollen wir Christen thun / wir wollen dem hungerigen Christ Kindlein ein Muß aufsetzen / (will sagen ein Schüssel voll guten Willen) das wird ihme die beste und angenehmeste Speise seyn / können wir ihme andere gute Werck / dieses strenge Fasten / Wachen / Beten / Allmosen-Geben / diese Leibs Casteyung und Mortification zur Speiß nicht aufsetzen und aufopfferen: sufficit voluntas. So erkiecket der gute Willen. Dann: Pax hominibus bonæ voluntatis. Fried und Gnad GOTTES wird über jene kommen die eines guten Willen seynd. Dieses Schüssel-Muß unsers menschlichen Willens / damit es aber nicht angebrennt werde / keine schwartze Rammel überkomme / ist vonnöthen / daß unser Willen mit dem Göttlichen gantz vereiniget bleibe / daß unser Willen ober dem Feuer der Göttlichen Liebe mit dem Koch-Löffel der guten Meynung und Intention wohl umgerührt und ausgekocht werde / solcher Gestalten wird dem göttlichen JESU Kind die wolgeschmackiste Muß Speiß heraus kommen. Wie säugen wir aber das Göttliche Kind? Daß selbiges seine Jungfräuliche Mutter Maria gesäuget habe / ist ausser allem Zweiffel / und wird noch heutigen Tags einiger Tropffen ihrer Jungfräulichen Milch in unserer Closter-Kirchen Mariæ de Populo zu Rom aufbehalten: Sie säugete ihn zu Bethlehem in dem Stall / sie säugete ihn in der Egyptischen Flucht / und als sie ihme einstens unter Weegs ihre Jungfräuliche Brüst darreichete / spritzete ein Milch Tropffen auf einem harten Felsen hin welcher von Stund an erweichet ist / wird auch in selben durch ein immerwährendes Miracul biß auf heutigen Tag ein schneeweisses Mehl erfunden / woraus kleine Zeltlein gebachen / und insgemein: Lac Dominæ nostræ (unser Frauen Milch) genannt werden. So weiß man aus Heydnischen Geschichten / daß auch jene Tochter aus kindlicher Liebe ihren gefangenen Vatter (der sonsten vor Hunger sterben müste /) mit ihren Brüsten gesäuget / und beym Leben erhalten habe.

Bagatta & alii.

Silvester Petra. Sc. Tom. 3. Thavm. pag. 181.

Aber wie können oder sollen wir Christen unser göttliches Christ-Kindlein säugen? Wo nehmen wir die Milch her? Sehen wir! alsdann säugen wir Christum / wann wir selbsten nach Lehr des Heiligen Apostels Petri / wie kleine unschuldige Kinder ohne Betrug (ohne Sünd) die reine Milch (göttlicher Gnad und alles Heyls) säugen / und zu verkosten verlangen / wie süß uns unser GOTT und Heiland seye: Sicut modò geniti infantes, rationabiles, sine dolo lac concupiscite, ut in eo crescatis in salutem, si tamen gustatis quoniam suavis est

Valerius Maximus l. 5. cap. 4. 1. Petri 2.

Dominus: Alsdenn säugen wir CHristum / wann wir uns von der süssen Milch der wollüstigen Welt-Kinder nicht trincken lassen (laut der Salomonischen Ermahnung (Fili mei, si te lactaverint peccatores, ne aquiescas eis. Mein Sohn / wann dich die Sünder säugen (oder zu ihren Freuden anlocken) sey ihnen nicht zu Willen: alsdann säugen wir CHristum mit der süssen Mutter-Milch / wann wir ihme zu Lieb alle Bitterkeiten unsers mühseligen Lebens mit Gedult ertragen und aufopfferen: oder / alsdann säugen wir ihn / wann wir mit Milch-fliessender Zungen: Mel & lac sub lingua tua (das ist) mit heilsamer Lehr und Doctrin unseren Nächsten unterweisen und trincken.

Proverb. 1.

Cant. c. 4.

Vierdtens / wollen wir uns zu unserer Kindbett (oder Wiedergeburt CHRISTI) eine gewisse Zusingerin bestellen / denen Kindern (wie man weiß) muß man nur zusingen und selbe wiegen / sonsten schlaffen sie nicht / und seye es schon / daß manches Kinds-Weib keine liebliche Stimm zum Singen hat / mehrers hient als singet / das Kind schlaffet dannoch fort. Was sollen wir unseren Christ-Kindlein zu seiner Einschläfferung für eine Zusingerin geben? Warlich kein andere / als unser lobsingende schuldigiste Danck-sagung für das grosse Gnaden-Werck seiner heiligisten Geburt und Menschwerdung. Dann (wie jener Lehrer spricht) Non clamor, sed amor cantat in aure DEI, & bene cantâsti, si gratias egisti. Nicht das helle und grosse Geschrey / sondern die Liebe singet wol in den Ohren GOttes / dancke O Christen-Mensch! GOTT deinem Heiland um seine unendliche liebe / und liebe ihn danckbarist / so hast du die lieblichiste Music in seinen Ohren gemacht. Und gewißlich / was schuldigisten Danck sollten wir diesem verliebtisten Sohn GOTTES ablegen? Wie danckbar wurde der Teuffel seyn / wann ihn GOtt so wol als uns Menschen erlöset hätte? Wie hart die Undanckbarkeit eines Christen in cantu duro heraus komme / und in cantu B moli seinem Erlöser keinen lieblichen Danck will singen / erfahrete jener Spreitzer / den der Teuffel unter währendem Hochambt mit einer reschen Maul-Taschen zu Boden geschlagen / um / weilen er sich bey dem (Incarnatus est) mit gebogenen Knien nicht gedemüthiget hatte. Diese Wort sprechende: Nonne audis, Filium DEI pro te incarnatum esse, si pro me Angelus factus fuisset, satis me humiliare non possem. Hörst du nicht / du Undanckbarer / wie GOttes Sohn für dich seye Mensch worden / wann er also für mich ein Engel wäre worden / wüste ich mich nicht genugsam vor ihme zu erniedrigen. Wer demnach mit so schwehrem Tact so wol zeitlich / als ewig von dem Teuffel nicht will gemaultaschet

Henricus Gran. in Specul. Exempl. distinctione 9. Exemplo 7.

schet werden / der singe seinem ankommenden Welt Heiland das schuldige Lob-Ehr-Preiß und Danck-Lied / als deme die Engeln selbsten nach seiner Geburt das in Lüfften erschallende Gloria in Excelsis gesungen haben.

Mithin zum Beschluß meiner heutigen Predig / weilen wir vernommen / wie wir uns auf die geistliche Wiedergeburt unsers Erlösers vorzubereiten und zu verhalten haben / erfülle ein jeder diese vier Stuck / lobsinge er seinem Erlöser und Heiland / zu seiner eingehenden Geburt / sein schuldiges Danck Lied / koche er ihme das Muß seines guten Willens / wasche und flicke er ihme sein rein und sauber die zerrissene und befleckte Hertzens-Windlen seiner Gedancken und Begierden / bereite er ihme ein beliebiges wolgefälliges Krippelein und Wiegelein in seinen Hertzen mit Sacramentalischer Ausreinigung seines Gewissens / und würdiger Empfahung seines hochwürdigen Sacrament des Altars / so wird er sicherlich auf diese eingehende Weyhnacht-Zeit zu ihm kommen / in ihme wohnen und bleiben / hie durch seine seeligmachende Gnad / und dorten in der allgemeinen Auferstehung und Wiedergeburt des Fleisches zum ewigen Leben /

A M E N.

Dem geneigten Leser diene zur Nachricht / daß in meinem im Druck gegebenen Vierfachen Adventual, (worvon in der Vorred dieses Dominicals gedacht /) noch vier absonderlich hieher dienliche Predigen über das erfreuliche und hochheilige Weyhnacht-Fest zu finden sind. Welches Adventual mit drey darzu gehörigen Registern versehen / worvon das eine nach denen darinn begriffenen Materien und Historien über alle Sonn- und Feyertägliche Evangelia / des gantzen Jahrshandsam eingerichtet ist.

Am

Am Sonntag nach Weyhnachten.

THEMA.

In illo Tempore. Luc. 2.
In der Zeit.

Innhalt.

Leich-Predig über das Hinscheiden des heurigen Jahrs.

Also ergeht es in der Welt N. N. und wäre fürwahr die Welt keine Welt zu benamsen / wann nicht alles in der Welt / und mit der Welt / und durch die Welt endlichen zu Grund gienge / und sein Endschafft nehmete: Omnis consummationis vidi finem. Ich habe aller Dingen End gesehen (spricht David) gehe man hin / beschaue man das gantze sichtbare Welt-Universum, den grossen Begriff und Umkreiß Himmels und der Erden / alles / was oben und unten / auf allen Seiten und Enden ist: was wird man anderst in der erschaffenen Welt finden / als ein stäte Umwältzung und Veränderung aller Dingen? Nichts verbleibet beständig in seinem vorigen Stand und Wesen / alles vergehet mit der Zeit / und die Zeit selbsten mit allen Dingen: Et suis spatiis transeunt universa. Allein von der Zeit zu reden / was ist nichtiger und flüchtiger als die Zeit? Nihil est velocius annis. Wann man vermeint / jetzt habe man die Zeit noch unter den Händen / da ist sie schon hin und verschwunden: was hört man öffters als dergleichen Klag-Wort: Mein GOTT ist schon wiederumben ein Tag vorbey / ist wiederumen ein Wochen vergangen / ist wiederumen ein Monat verschlossen / ist wiederumen ein Jährlein vollendet. O schnelle Zeit! es fliegt ja alles hinweg / wie der Vogel im Lufft. Und woher kommt diese Flüchtigkeit der Zeit / als von der schnellen Umwältzung des oberen Himmels Gestirn? Man weiß aus Göttlicher Schrifft / daß die grössere zwey Himmels Liechter Sonn und Mond allein zu dem End von GOtt seynd erschaffen worden / auf daß sie die Zeiten sollen abtheilen und mit sich bringen: Ut sint in signa, & tempora, & Dies, & annos. Wie machens beede Himmels Planeten Sonn und Mond? Die Sonne gehet am Morgen auf / kommt auf den ober-

Pſal. 118.

Eccleſ. 3.

Geneſ. c. 1.

stes

sten Himmels-Grad / und macht den Mittag / gleich hierauf neiget sie sich hernieder / laufft zu seinem Untergang / und verschliefft sich unter die Erden hinein: Oritur ut sol, & occidit, & ad locum suum revertitur, ibique renascens gyrat per meridiem, & flectitur ad aquilonem. Da heisst es / jetzt ist der Tag hin / die Sonne ist untergangen / und dieses Auf- und Absteigen der Sonne währet täglichen auf Erden. Ecclesiast. c. 1.

Wie macht es der Mond? Jetzt ist der Mond im ersten Viertel noch leer / bald nimmt er zu / wachst / wird Kugel-rund / gehlingen verliert er sein volles Gesicht / wird klein / und kommt in das letzte Viertel: da heisst es / ist schon mehr ein Monat vorbey / dann alle Monat durchgehet der Mond den Thier-Kreiß / und vollendet seinen Lauff. Wie geschicht dem gantzen Jahr? Nachdeme der Mond zu 12. malen in seinen Monaten / die Sonne in denen 12. abgetheilten Himmels-Zeichen herum geloffen / da endet sich das Jahr / da heisst es / ist schon wiederum ein Jahr verflossen. Hin seynd die 4. Quatember-Zeiten / die 12. Monaten / die 52. Wochen / die 365. Täg / die 8760. Stunden / alles ist hin und vergangen: und das geschicht einem jeden Jahr. Die Welt stehet von seinem Anbeginn in die 7000. Jahr hero / und kein einiges Jahr ist vorhanden / das nicht verflossen ist / und gibt je ein Jahr dem anderen gleichsam die Thür in die Hand / wann ein Jahr hinaus gehet / gehet das andere herein / endet sich das alte Jahr in dem December auf dem morgigen 31. Tag / so fangt das neue Jahr übermorgens den ersten Jenner an. Martyrolog. Rom. in Vigil. Nativ. Domini.

Diesem nach / weiln mir heutigen Sonntags die letzte Jahrs-Predig dieses zum End lauffenden Jahrs vorfallt / weiln das heurige Jahr auf die Naig gehet / gleichsam in Zügen liegt / und morgens sich schlüssen thut: Venit finis, finis venit. Es kommt das End / das Ende kommet. Ezechiel. c. 7. Also erhebet sich für heut die nutzbare Anfrag / was ein Christen-Mensch bey morgigen Jahr-Schluß / und das End des Jahrs billichist in seinem Hertzen zu bedencken / theils hierob sich zu erfreuen / theils klagmüthig zu bedauren habe / was dieses seye / wird folgende Lehr-Predig oder (besser zu reden) des verschiedenen Jahrs Leich Predig was mehrers vor die Augen stellen. Lautet also der Innhalt: Leich-Predig über das Hinscheiden des heurigen Jahrs. Erwarte der Gedult tragenden Aufmerckſamkeit / und mache den Anfang im Namen des Allerhöchsten.

Fürwahr / eben so wol als der Mensch in der Zeit stirbet / stirbt die Zeit selbsten dem Menschen ab. Wem gleichet das Jahr mit seinem End / als einem altbetagten dahinsterbenden Menschen? Sehe man / wie schön und frölich erzeigt sich das Jahr im Anfang seines Frühlings? Da

ist das Jahr in frischester Jugend-Blühe / es lachet und schertzet in allen Gärten / Wiesen und Aengeren / erlustiget sich mit allen Creaturen der Welt. Bald hierauf erhitzet sich das Jahr in den heissesten Sommer-Tägen / und ermattet / in folgenden Herbst gehet schon alles mit dem Jahr Berg ab da fallen dem Jahr (also zu sagen) die Häarlein aus / die Lauber von den Bäumen / da erkaltet das Jahr von Tag zu Tag je länger und mehrer / verliert sein vorige Lebens-Hitze und Sonnen-Wärme. Endlich kommt das Jahr in den eißgrauen Winter hinein / da bekommt es seinen Rest und Garaus / da erkranckt dieser kalte Bruder in seinem Schnee-weissen Flocken-Bett / und stirbt letzlichen auf den morgigen 31. December der Welt ab / fahret dahin / wo selbiges in Ewigkeit nicht mehr gesehen wird. Aber mit Frag N. N. wann das Jahr ein solches End (oder anderen Tod) nimmet. Wo soll das verschiedene Jahr hinbegraben werden? Was solle man selbem für einen Conduct, oder Leich-Begängnuß halten? Ich erkläre es: die vier Quatember-Zeiten seynd die vier Träger / heben das Jahr auf / und tragen es zu seinen Grab hinaus / wohin? In das grosse Haus der Ewigkeit / daselbsten ist ein tieffe Krufft und Gruben / worinn so viel tausend Jahr von der erschaffenen Welt an seynd vergraben worden: die Ewigkeit verschluckt alle Jahr-Zeiten in sich / und macht sie also verwesen / als wären sie niemahls gewesen. An statt der Blumen darf man dem Jahr nichts anderst aufsträuen als lautere Tag- und Nacht-Blümlein und Monat-Rosen: auf dessen Wappen-Schild solle ihme zugemahlt werden ein ausgeloffene Reis-Uhr mit seinem Lemmate (oder Sinn-Spruch) sic omnis defluit annus. Also wird jedes Jahr mit seiner letzten Stund auslauffen / und hinscheiden. Aber wo haben wir den Haupt-Kläger / der das verstorbene (oder verschiedene) Jahr nach seinem End beklagen soll? Der soll kein anderer als eben der Mensch seyn / wer soll mehrers über das vergangene Jahr trauren / und sein Leyd tragen / als der selbes zum besten genossen hat? Stelle mithin dessen Haupt-Klag in folgender Betrachtung vor die Augen.

Erstlichen soll ein Christen-Mensch grundhertzlich erwägen / und in sich betrauren die schnöde Eitelkeit seiner im heurigen Jahr hindurch genossenen Freuden und Wollüsten. Ach gedencke einer zuruck / und mache er eine Reflexion über alles / was er im heurigen Jahr gethan habe. Gedencke er / da und dorten habe er ein solches Gaudeamus omnes gehabt: da seye er in solchem Jubel- und Freuden-Leben / in solchem Sauß und Schmauß / bey diesen und jenen angestellten Mahlzeiten /

Pan-

Panqueten / und Fressereyen gesessen / da habe er sich bey guter Gesellschafft und Conversation, bey dieser Hochzeit und Kindel-Mahl eingefunden/ dort seye er in Wirths-Häuseren/ auf dem Dantz-Boden / in den Lust-Gärten / mit diesen oder jenen geliebten Personen herumbgesprungen / habe also getantzet / gespielt / gelacht / und geschertzet. Da habe er mit seinen verübten Sünden der Hoffart / Leichtfertig- und Uppigkeiten / Unzuchten und Ehebrechereyen so manche unschuldige Seel geärgeret / verführt und gestürtzet. So einer diß alles bey sich erwägen / und in seiner Gedächtnuß wiederholet hat / mache er hierauf das Conclusum und den Schluß mit diesen Gedancken. Nun was hab ich von meinem bißhero im heurigen Jahr vollbrachten sündigen Leben? was helffen mich meine genossene Freuden und Wollüsten / Pomp und Pracht/ Ehr und Glory? Was hilfft mich dieses Tantzen und Springen/ Fressen und Sauffen / Lachen und Schertzen? Was hab ich für einen Frucht / Nutz und Gewinn hiervon: Quem fructum habuistis tunc in illis, in quibus nunc erubescitis? Ach leyder! da in diesem Jahr hab ich meine Ehr vertantzt / da meine Jungfrauschafft verlohren/ da meine Gesundheit vertruncken / da mein Gut und Geld verspielet / da bin ich also von andern verführt worden / da hab ich andere verführt und gestürtzet. O wehe mir! was hab ich gethan. Was bleibt mir von meinen anheuer vollbrachten sündiche n Leben übrig? Nichts/als die höchste Beleidigung GOTTES / der nagende Wurm meines verletzten Gewissens / der Verlust meiner Ehr und Reputation / meines Gut und Gelds/ meiner Gesundheit und alles was ich habe/ solle mich dann das nicht schmertzen und krancken? Solle ich das so übel verschwendete Jahr mit seiner edlisten Zeit nicht bedauren und beweinen / dem verschiedenen Jahr keinen Haupt-Kläger abgeben? O heilsamer Gedancken! wer dieses betrachtet/und zu Gemüth führet/der wird sich gewißlich eines besseren besinnen / und mit jenem edlen Rolando von dem verwichenen Jahr in die Ewigkeit hinein dencken. Rolandus von edlisten Eltern gebohren / ein ausgemachtes Welt-Kind / befindet sich eines Tags bey einem angestellten vornehmen Freuden-Fest / es ware vorhanden ein Uberfluß von kostbarsten Speisen / eine Menge der ansehnlichen Gästen/ und der schönsten Damen / es liessen sich hören die lieblichiste Saiten-Spiel und musicalische Instrumenten: Man spielete und tantzete / man lachete und scherzete / alles sasse und lebete in vollem Vergnügen beysamm / es schiene / der Himmel selbsten habe bey dieser Festin ein Loch bekommen / und sich in dieses irrdisches Freuden-Fest aus-

Epist. ad Rom. c. 6.

Platus de bono statûs Religiosi l. 3. c. 38.

gegossen. Was geschicht? Als der Tag vollendet ware / und nunmehr die spate Nacht einbrache / macht sich Rolandus, als gantz schläfferig und ermüdet / von der anderen Gesellschafft hinweg / schraufft sich ab / und legt sich in ein geheimes Zimmer zur Ruhe nieder / kan aber keinen Schlaff gewinnen / wendet sich in dem Bett von einer zu der anderen Seiten herum: letzlich überfallt ihn diese zwar Melancholische / doch heilsame Betrachtung: mein (gedenckter bey sich selbsten) was wird endlichen aus diesem Freuden-Fest werden? Ubi nunc festum, quod egimus? Ich hab den gantzen Tag hindurch in Sauß und Prauß gelebt / was hab ich jetzund von meinen unmässigen Wollüsten / Tantzen und Springen / Essen und Trincken? Nichts hab ich als einen matten schwachen Kopff / müde Füß / schläfferige Augen / nichts hab ich als die Beleidigung GOTTES mein verletztes Gewissen / die so übel verschwendete Zeit / die strengiste Verantwortung und Rechenschafft bey dem strengen Richter-Stuhl meines Erlösers / diß alles ist mein Gewinn (oder vielmehr der Verlust) den ich von allen meinen Freuden-Leben darvon trage. Ey was thue ich dann? Was halte ich mich längers bey diesem Freuden-Spiel auf / währet doch alles nur ein kurtze Zeit / und folget hierauf die unendliche Ewigkeit: bin ich dann gescheid und weis / so verlasse ich mithin noch diesem Augenblick / diese Stund / diese Nacht mein gefährliches Wollust Leben giebe meinen biß dato genossenen Freuden und Wollüsten den Korb und Abschied / welche mich so eitel betrogen und verblendet haben. Jetzund will ich mich eines besseren resolviren zumalen ich siehe und spühre / daß alles zergänglich mit der Zeit hindurch gehet / so wende ich mich zu den ewigen Dingen / die sich nimmermehr enden werden. Diß redend / und bey sich schliessend / stehet Rolandus vom Bett auf / legt sich an / macht sich noch selbe Nacht aus dem Zimmer / aus dem Haus heimlich davon / gehet dem nechst-gelegenen Closter S. Dominici zu / tritt in den heiligen Orden / lebt bußfertig / stirbt seelig. Ein gleiches thue / und sage / O geliebter Christ / O Christliche Seel! führe dir das morgige End und Ausgang dieses dahinscheidenden Jahrs wol zu deinem Gemüth und Hertzen / was du in diesem Jahr hinum da und dorten von Freuden und Wollüsten genossen habest / wie du manchem lustigen Müthl habest beygewohnt / und was hast du anjetzo von selben? Sie seynd hin und verschwunden / dir bleibet nichts übrig / als dein verletztes Gewissen / und die künfftig schwehriste Verantwortung / die du dem allmächtigen GOTT nach deinem Tod wirst geben müssen. Thust du das bedencken / O was heilsammiste Gedancken deiner Bekehrung und

Ver-

Veränderung wirst du in deinen Hertzen schöpffen/ das Zeitliche zu verachten/das ewige zu betrachten?

Zum anderen stelle dir klagmüthig vor Augen/O Christen-Mensch! die schnöde Eitelkeit unsers menschlichen Leben. Ach wie viel hundert (ja tausend) Menschen seynd in diesem Jahr hindurch gestorben / welche noch frisch/ jung / gesund / und starck waren / die alle vermeinten das heurige Jahr auszuleben/und haben es nicht durchlebet? Sie seynd vom Tod überfallen/ gestürtzt/ und ins Grab geworffen worden. Wo seynd anjetzo jene lustige Gesellen / Galan, und Gespiellinen / mit denen du dich in diesem Jahr hinum da und dorten eriustiget? Wo seynd jene Personen/ mit welchen du dich so schwerlich versündiget hast? Sie seynd gestorben / und vielleicht ewig verdorben: da hat dir der Tod dieses Jahr hindurch von deiner Seiten / aus deinem Bett / aus deinem Zimmer und Wohnung / aus deiner lieben Gesellschafft und Freundschafft / deinen lieben Ehe-Mann und Ehe-Weib / deinen Vatter und Mutter / Bruder und Schwester/diesen vertrautisten Freund und Liebhaberin aus deinen Augen / Händen / und Armen hinweg gerissen. Wie nun diesen geschehen/ also wird dir auch einstens geschehen / und seye es / daß du mit dem morgigen letzten December das gantze Jahr auslebest / sage GOTT schuldigen Danck hierum / wer weiß / ob dir nicht in dem nechsteingehenden Jahr dein letzter Lebens-Termin ausgesteckt seye? Ob du nicht in diesem oder jenem Monat/ Wochen/ Tag / und Stund dein Leben beschliessen werdest? Einmal der Mensch weiß sein letztes End nicht wann er vermeint / er lebe zum sichersten / muß er in Tod fort: Nescit homo finem suum. Und: Paucitas dierum meorum finietur brevi (spricht Job) die Wenigkeit meiner Tagen wird bald ein End nehmen. O wie mancher Mensch zettelt mit seinem Leben/wie der Weber mit seinem Garn/ auf viel Jahr hinein / gehlingen / wann ers zum wenigisten förchtet/kommt der Tod entzwischen / und schneidet den Lebens-Faden ab / dann heisst es: Præcisa est velut à texente vita mea. Mein Leben ist gleich/ wie von einem Weiber abgeschnitten. Eccles 9. Job. c. 10. Isaiæ. c. 38.

Weist du O Mensch! wie das Jahr mit deinem Leben umgehet? nicht anderst / wie jene mörderische Burger zu Magdeburg mit ihrem Ertz-Bischoffen Burchardo verfahren seynd. Burchardus ein Graf de Scrapelavit genannt/in der Ordnung der 27. Ertz-Bischoff zu Magdeburg / ein frommer gottseeliger Mann: nachdeme er dem Ertz-Bistumb neunzehen Jahr mit höchsten Ruhm und Seelen-Eiffer vorgestanden / ladete er / umb Bestraffung gewisser Sünden und Laster / der Cranzius l. 8 Wandal. c. 13.

höchsten Haß und Feindschafft seiner Burger auf sich / wurde zwar vielmahlens mit ihnen versöhnt / aber / auf politischen Welt-Modo, nicht beständig. Sie trugen immerdar ihren heimlichen Grollen / und kocheten an der Rach / wie sie ihn umbs Leben möchten bringen. Endlichen legen sie Hand an sein geweyhte Person / werffen ihn gefänglich in einen finsteren Kercker / und damit er ihnen nicht mehr lebendig entrünne / was thun sie? Sie bestellen zwölff der verwägenisten Burger als Meuchel-Mörder / diese kamen vermumbter zu ihm in Kercker / tragen grosse Kolben und Knittel in Händen / halten einen Tantz (aber den leydigen Todten-Tantz) hupffen und springen um ihn herum / bald schlagt ihn dieser umb die Lenden / der andere um die Füß / daß ihm die Schinbein kracheten / der dritte auf die Achsel und Schulteren / letzlichen schlagt ihm einer mit seinem Kolben also mörderisch auf das Haupt / daß ihme gleich die Hirn-Schaale entzwey gesprungen / und er mit zerschmetterten Kopff den Geist hat aufgeben.

Schau O Christen Mensch! O Christlicher Zuhörer! ein gleiches / wie diesem Burchardo, wiederfahret dir täglich / du bist ein Gefangener in diesem Welt-Kercker / es tantzen um dich herum nicht zwölff aufsätzige Meuchel-Mörder / sondern die zwölff Monaten des Jahrs: bald gibt dir dieses / bald jenes Monat ein Treff zu deinem Tod / bald stosset dich diese Kranckheit / bald jene Gefahr deines Lebens an: letzlich überfallet dich jenes Monat / in welchem du warhafft den letzten Streich bekommen / und deinen Geist aufgeben wirst. Wann dieses geschehen werde das weist du nicht / dessentwegen bereite dich alle Tag / Stund / und Augenblick zu deinem ankommenden Tod: Latet ultimus dies, ut observentur omnes dies. Es bleibt dir verborgen der letzte Tag deines Hinscheidens / damit du täglichen in Bereitschafft stehen / und deines Endes erwarten sollest. Lasse dir mithin kein altes Jahr so alt / und kein neu eingehendes so neu seyn / gedencke / ein jedes könne dir dein letztes Jahr seyn. Wie viel Tausend haben in diesem alt-vergangenen Jahr ihr Leben beschlossen die alle verhofften / mit dem neuen Jahr ein neues Leben anzufangen / und haben es nicht erreichet? Wie selbigen im alten geschehen / kan dir im neuen Jahr wiederfahren / und darum halte jeden Tag für den letzten deines Lebens:

S.P. Augustinus, l. de Doctrina Christiana

Omnem crede diem tibi diluxisse supremum.

Drittens / hast du O Christ! ersagter massen die eitle Zergänglichkeit

keit deiner im heurigen Jahr genossenen Freuden und Wollüsten / wie auch die Schnödigkeit unsers menschlichen Lebens bey denen Abgestorbenen wol hertzlich erwogen / so seye hierauf noch ein Kläger / und bedaure bey diesem Hinscheidenden / nunmehr in Zügen liegenden Jahr den Verlust der edlisten Zeit / die du dieses Jahr hmum so unnütz verschwendt und angewendet hast. Ach mein Christen-Mensch! was hast du für einen theueren Schatz auf dieser Welt zu besitzen / als die werthiste Zeit / die dir dein lieber GOTT zu deinem Seelen-Heyl / und Erlangung der himmlischen Ewigkeit verleyhet? Weist du / wie theuer die Zeit seye? So theuer / als GOTT selbsten. Tempus tantum valet, quantum Deus (spricht der Senensische Lehrer Bernhardinus) quippe in tempore benè consumpto, comparatur Deus. Die Zeit gilt so viel als GOTT / dann durch jede wol angewendte Zeit kan GOTT gewunnen / und sein Gnad erworben werden: O was unwiederbringlichen Verlust leidest du / wann du die Zeit verlierest? Und wie offt ist es im vergangenen Jahr geschehen? Wie viel Täg / Stund / und Augenblick (will nicht sagen / gantze Wochen und Monat) hast du in deinem sündlichen Leben hindurch gejagt? Versichere dich jenes Lehr-Spruchs des heiligen Pabsten und Martyrers Sixti: Omne Tempus, quo de Deo non cogitas, putate perdidisse. Jedwedere Zeit / zu welcher du O Mensch an GOtt nicht gedenckest / die halte für verlohren. Feriâ 4. post dom. 1 Quadrag. c. 4. Homiliâ 3. Bibliothec. PP.

Sage O lieber Zuhörer! wie offt hat es im heurigen Jahr bey dir geheissen: Ey was sollte es um ein Stündlein seyn? Wann ich schon zu lang schlaffe / und im Bett rantze? Wann ich schon ein Stündlein was längers dem Essen / Trincken / und Spielen / dieser oder jener Recreation und Freuden-Lust nachgehe und lauffe? O! donec prætereat hora (rufft klagmüthig auf der Clarevallensische Bernardus) quam tibi ad agendam pœnitentiam, ad obtinendam veniam, ad acquirendam gratiam, ad promerendam gloriam misericordia conditoris indulget. O Stündlein! welche dir O Mensch zur Würckung deiner Buß / Erwerbung der Verzeihung / Erlangung der Gnad / und Verdienung der ewigen Glory / GOttes Güte verleihen thut. Beklagte sich der Heydnische Kayser Vespasianus so sehr / wann er einen Tag ohne sonders erzeigte Gnad hindurch liesse streichen / hielte er selben für gantz verlohren: Amici diem perdidi. Und solltest du / O Christ! nicht bedauren / daß dir abermahlens im heurigen Jahr (will von anderen vergangenen Jahr-Zeiten deines Lebens nicht melden) so viel Täg / Stund / Wochen / und Monat ohne einigen Frucht- und Seelen Nutzen Serm. de tripl. custod.

tzen seyen verlohren gangen? Rechne zusamm / das Jahr haltet in sich zwölff Monat/ 52 Wochen / 365. Täg / 8760. Stunden / wie auch fünffmahl hundert und fünff und zwantzig tausend / sechs hundert Minuten. Wie wenig hast du hiervon deinem GOTT zu seinem Dienst aufgeopfferet? Wie viel mehrers der Welt / dem Teuffel / und dem Fleisch / diesen oder jenen unnöthigen Geschäfften / diesem Schlaffen / Faulentzen / und Müssiggang verschwenderisch geschenckt und angewendet? Diß klage und beklage zu tausendmahl mit reuigem Hertzen / und bevor / ehe du diesen erlittenen Schaden/der so übel angelegten Zeit mit denen Verdambten in Ewigkeit beweinen must.

Was beklagen die Verdambte mehrers im Abgrund der Höllen/ als die verlohrne Zeit? Jener andächtige Cisterzienser Religios hörte einstens bey nächtlicher Weil unter seinem Gebett ein kläglich seufftzende Stimm / fragte / was es seye? Wer so bitterlich seufftze? Und bekommt zur Antwort: Ich bin ein Seel aus der Zahl der Verdambten: Ego, damnatique cæteri nil adeo acerbe deploramus, quàm vitæ tempus inter flagitia perditum. Eheu! vel horâ unicâ impetrare licuisset, quod omnis deinceps negabit æternitas. So viel. Ich und meines Gleichen (sprache die Seel) beweinen in der höllischen Verdammnuß nichts so sehr als den Verlust der edlisten Zeit/ die wir mit unsern vollbrachten Sünden-Leben verschertzet haben. Ach! wir hätten in einem Stündlein erhalten können/ was uns in Ewigkeit wird abgesprochen seyn.

Henricus. Gandl. de 7. donis.

Mercke dir wol / O lebender Christ! diese Klag-Wort der ewig verdambten Zeit-Verschwender: Siehe / in was glückseeligerem Stand du stehest. Sie vermögen die einmahl verlohrne Zeit ihres Lebens in Ewigkeit nicht mehr zuruck zu ruffen und hereinzubringen / ist alles verhaust: Actum est de illis. Du aber magst dir dessen erlittenen Schaden jederzeit ersetzen / und gut machen / du magst dir die verlohrne Zeit wiederum erkauffen: Redimentes tempus. (Wie dich / und uns alle der heilige Paulus ermahnt) das ist nach auslegender Glossa des grossen Kirchen-Pabsten Gregorii: Tunc tempus redimimus, quando anteactam vitam, quam lasciviendo perdidimus, flendo reparamus. Alsdann lösen und gewinnen wir die verlohrne Zeit zuruck / wann wir das vergangene in Sünden zugebrachte Leben mit Buß-würckenden Thränen und Trauren verbesseren. Das thue mithin O Christlicher Zuhörer! Sage und klage zu dem morgigen Ende und Hinscheiden dieses heurigen Jahrs mit dem in Tod betrübten König Ezechias: Recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ. HERR GOtt

Epist. ad Ephes. c. 5. l. 5. Moral. c. 18.

Isaiæ 38.

GOTT ich will dir alle Monaten/Wochen/Täg/ und Stunden des verflossenen Jahrs (ja aller vergangenen Jahr Zeiten meines Lebens) in der Bitterkeit meiner Seelen angedencken. Das ist (wie Petrus Blesensis ausdeutet) Recogitabo dies perditos in amaritudine animæ meæ, residuumque annorum meorum studiis immolabo & paci. Ich will mit Bereuung der verlohrner Täg gedencken/ und den Uberrest meines Lebens mit guten Frieden / schönsten Tugend-Wercken / und fleissigen Dienst GOTTES hereinbringen. Sage und klage mit dem Psalmisten David: Anticipaverunt vigilias oculi mei &c. cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui. Meine Augen (des inneren Gemüths) seynd wachtbar worden/ ich hab an die alte Täg gedacht (die mir in diesem Jahr verflossen seynd) Jetzt hab ich mir (nach diesem Zeitlichen) die ewige Jahr zu Gemüth geführt. Epist. 14. Psal. 76.

Kürtzlich zum Beschluß des heurigen Jahrs / und meiner anheuer gethanenen Predigen. Bereue und beklage O Christen-Mensch das alt vergangene Jahr mit allen deinen in Eitelkeit verschwundenen Freuden und Wollüsten: beklage die nichtige Sterblichkeit deren anheur Verstorbenen dir wolbekandten und anverwandten Personen / und richte dich mit ernstlicher Zubereitung zu gleicher Abfahrt deines Todes / es geschehe gleich heut oder morgen: beklage die so übel verschwendete / in allerhand Sünden und Lasteren hindurch gebrachte Zeit/ und verbessere selbige im neuen Jahr mit einem neuen Christlichen Tugend-Wandel. Damit es heisse bey dir: Recedant vetera, nova sint omnia, corda, voces, & opera. Hindan mit dem alten Jahr / und alles was im selben geschehen ist / forthin solle alles erneueret werden mit einem neuem guten Vorsatz heilsameren Gedancken/Worten/und Wercken. Seye / mit einem Wort / der Haubt-Kläger dieses dahin scheidenden Jahrs/ so wirst du nach vollendter Klag des heurigen/ und aller anderen Jahr-Zeiten deines noch währenden Lebens sicherlich und glücklich gelangen zu dem grossen Jubel-Jahr der unendlichen Ewigkeit / Freud und Seeligkeit/

A M E N.

):o:(

Am Ersten Sonntag nach Heil. Drey-Königen.

THEMA.

Dolentes quærebamus te. Luc. 2.
Wir haben dich mit Schmertzen gesucht.

Innhalt:

Heylose Kinder-Verführung.

TRaurige Zeitung! was müssen wir heutigen Sonntags vernehmen? Andächtige auserwählteste Zuhörer. So ist dann der von Ewigkeit eingebohrne/ und in der Zeit neugebohrne Sohn GOTTES und Mariä ein verlohrner Sohn worden? O leidige Begebenheit! erst vergangenen Drey Königen Tag ware alles mit Glück und Stern erleuchtet/ und anheut lasset sich weder Glück noch Stern erblicken? Erst vergangenen drey Königen Tag erfanden drey Weise von Morgenland dasjenige Kind zu Bethlehem/ das sie so lang gesuchet. Und anheut gehen zwey betrübteste Elteren zu Jerusalem herum/ und können dasjenige Kind nicht erfinden/ das sie verlohren? Denen weisen drey Königen gienge ein Stern in Morgenland auf/ und weiset ihnen den Weeg nacher Bethlehem: Antecedebat eos, usque dum veniens staret supra, ubi erat puer. Matt. 2. Hingegen diesen allerheiligisten Elteren Mariä und Joseph will zu Jerusalem weder Stern noch Sonne erscheinen/ daß ihnen ihr verlohrnes Kind JEsum anzeigete/ sie suchen es nunmehr drey gantzer Täg mit grossem Leidwesen: Dolentes quærebamus te. Luc. 2. Ja (wie der heilige Bonaventura betrachtet/) so wurde beede betrübte Elteren Maria und Joseph/ als sie um ihren Sohn nachfrageten/ von vielen mit rauen und harten Worten angefahren/ was sie ihr Sohn angehe/ warum sie seiner keine grössere Obsicht getragen/ sie selbsten seyen seines Verlusts Schuld- und Straff mässig. O Simeonisches Marter-Schwerdt! wie tieff hast du anheut das Mütterliche Hertz Mariä durchdrungen? Tuam ipsius animam pertransibit gladius. Luc. 2. Wie sollte Maria denjenigen Sohn mit Wissen und Willen/ mit sträfflicher Hinlässigkeit verlohren haben/ den sie so weit über ihr eigenes Hertz geliebt und bewahret hat? Verflucht seye dahero jene Ketzerische Lehr der Magdeburgischen Prædicanten/ welche in ihrer Centuria über das heutige

so wol eigenen / als ihrer Kinder unseeligen Untergang elendiglich erfahren. Ein einiges Beyspiel sey uns jener verfluchtiste Sohn / von welchem ich eine zwar schon bekandte / doch allzeit merckwürdige Trauer-Geschicht beybringe / die sich folgender massen begeben hat. In der berühmten Haubt Stadt der gantzen Hanseeschafft Lübeck genannt / lebte eine verwittibte Burgermeisterin / was Namens / wird verschwiegen. Diese Matron hatte von ihren verstorbenen Ehe-Herren durch eine Geburt drey unglückseelige Söhne erworben / der erste ist durch heßlichen Aussatz gestorben / der andere im Wasser ersoffen / der dritte (von deme gegenwärtige Histori lautet) ist ihme / ach leyder! zu seinem eigenen Hencker worden. Zu dessen Untergang gabe Ursach und Anlaß sein in Lieb verblendte Frau Mutter / weilen ihm diese die erste Kinder-Zucht übersehen / ihn als ihren einigen Trost / Hoffnung / und Aug-Apffel gar zu viel zärtlete / und auf den Händen truge / erwachsete dieses Mutter-Söhnlein zu solcher Leichtfertigkeit und Büberey / daß es eine Schand zu hören ware. Unter anderen Buben-Stücken hängte er sich verschreyter Weis an ein schönes / aber Ehr-loses Weibsbild / lebte mit selbiger ohne allen Scheuch / Scham / und Forcht in offener Unzucht und Hurerey / darvon ihn weder GOTT / noch Mensch / weder Himmel noch Höllen mehr abschröcken / und abwendig machen kunnte: mit dieser Venus-Bettel verschwendete er sein Haab und Gut / daß er in kurtzer Zeit in die äusserste Armuth gefallen / (gestalten von der schändlichen Weiber-Lieb der nächste Weeg zum Bettel-Stab ist /) seine Frau Mutter / zu Verhütung grösseren Schand-Flecks / reichte ihm zu zwey und drey mahlen grosse Geld-Mittel dar / mit treuhertziger Bitt und Vermahnung / er wolle doch wiederum von seinen unehrlichen Leben abstehen / seines adelichen Namens und Stammens verschonen / dieser Schand-Mäzen müssig gehen. Aber alles umsonst / alle Mütterliche Vermahnung schluge dieser ungerathene Sohn in dem Wind / waren ihme ein Streich in das kalte Wasser / die erste Zucht ware versaumt / keine andere hulffe mehr. Kaum hat er das Geld empfangen / geht er den vorigen Laster-Weeg / schwermet und schlemmet so lang mit seiner Liebhaberin / daß ihme wiederum in wenig Wochen kein Heller im Beutel ist übergeblieben. Aus dringender Noth laufft er wiederholter die Mutter an / begehrte neue Geld Hülff / und als ihm solches die Mutter rund abschluge / und alle weitere Hülff verweigerte / fallt er sie ungestimmig an / wirfft sie zu Boden / tritt sie mit Füssen / setzt ihr den Dolchen ans Hertz / mit mörderischer Bedrohung / sie an der Statt zu erwürgen / wofern sie ihme nicht

P. Jeremias Drexelius in Nicetam l. 2. c. 12.

also

also gleich werde Geld-Mittel vorstrecken / die Mutter vor Forcht des Todes / reicht abermahlens Geld her / und lasst ihn darmit lauffen / wohin ihn sein Unzucht-Teuffel triebe. Indessen wird die Ruchlosigkeit dieses verwegenen Sohns in der gantzen Stadt Lübeck kund und offenbar / der hohe Magistrat, und alle Befreundte ziehen ihn zu Rath und Straff / bedrohen ihm den Tod und das Heucker-Schwerdt / so er seiner Mutter mehr einigen Gewalt / Schand / und Unehr würde zufügen. Er verzweiffleter Weis verlast das Haus seiner Mutter / halt sich noch eine Zeitlang bey seiner Schand Vettel auf / letzlichen / weilen er nunmehr aller Lebens Mittlen sich entblösset sahe / daß er von GOTT und allen Menschen verflucht und verlassen ware / gehet er hin / nimmt ein grosses Kuchel-Messer / verfügt sich heimlich in den Haus-Garten seiner Liebhaberin / (die er eben / seinen Tod nicht zu verhinderen / ausgeschickt hatte /) stecket das Messer in ein Balcken reist Brust und Hertz auf / und von höllischen Furien angetrieben / laufft er unsinnig und rasend an die Messer-Spitz hin / und ersticht sich selbsten: weilen er aber nicht gleich todt geblieben / würgete er so lang mit dem Messer in seinem Leib um / biß ihme seine verzweifflete Seel ist aus und dem Teuffel zugefahren.

Ach des leidigen Untergangs! wie wahr hat sich an diesem verlohrnen Sohn erfüllt der Denck Spruch des weisen Salomons: Puer, qui dimittitur voluntati suæ, confundet matrem suam. Der Knab / dem sein Willen gelassen wird / beschämet seine Mutter. Also ergeht es / das ist der Ausgang und End / wann die in Lieb vernarrte Elteren ihre noch kleine Kinder auf die Milch Strassen führen / per viam lacteam ihrer gar zu unordentlicher Liebe / Zärtigkeit / und Blindheit alles durch die Finger sehen / sie zu keinem Guten ermahnen / in keinem Bösen straffen und züchtigen: das ist jener breite und weite Weeg / auf welchen so viel tausend Kinder von ihren eigenen heillosen Elteren dem Teuffel mit Leib und Seel zugeführt werden. Es ist nicht ohne / die Kinder muß man lieben / das ist natürlich / das Blut rinnt zusamm / sie seynd ihr Fleisch und Blut / ihr anderes Hertz und Seel / ihr einiger Augen Trost / und Aufenthaltung ihres Lebens / sie seynd diejenige Wurtzel und Fortpflantzung ihres Namens und Stammens: aber diese Kinder-Lieb muß sein Ziel / Maas / Weis und Manier haben / sie muß ordentlich / mehr geist als fleischlich seyn. Lieben muß man die Kinder / aber daß sie es nicht mercken und spühren. Lieben: aber mehrers der Seelen als dem Leib nach. Lieben: aber damit man durch ihre Lieb / GOttes Liebe nicht verschertze und verspiele. Lieben: aber vor Liebe nicht erdrucken und umbrin-

Prov. 27.

bringen / wie die Affen thun. Kürtzlich / man muß sie lieben / aber nicht so unsinnig / unordentlich / und närrisch / nicht also fleischlich und schändlich / daß man durch solche Liebe sich selbsten sambt dem Kind in die ewige Feindschafft GOttes stürtzet. Wer anderst sein Kind liebet / als zu dem Himmel / zu der Ehre GOttes / zu seinem Seelen-Heyl / der gibt ihme Gifft ein / der führt es auf seinem Milch-Weeg dem Teuffel zu. O grandis filiorum perdito! (schreyt auf mein heiliger Vatter Augustinus /) O paternus amor mortiferus! Ecce filios se dicunt diligere, quos jugulari procurant. O grosse Kinder Verführung! O tödtliche Liebe der Vätter (und Mütteren) sie sagen / sie lieben ihre Kinder / und bringen sie um das ewige Leben? Und wie geschicht das? Als durch die gar zu grosse Fahrlosigkeit / durch ihre verdammliche Lieb / wordurch sie ihren Kinderen ohne einige Zucht / Straff und Vermahnung alles übersehen und gestatten / ja wol selbsten den Ziegel zu allen Sünden und Lasteren in die Hand geben? Wie mancher Vatter weiß gar wol / sicht es mit Augen / hört es mit Ohren / daß sein Sohn diesen Lasteren ergeben seye / daß er also spielt und flucht / frisst und saufft mit seinem vivendo luxuriosè, wie ein anderer verlohrner Sohn alles verdummeliert / er weiß / daß der Sohn einen Jäger abgiebt / und dem heimischen Wildprät mit langen Röcken nachlauffe. Und schweigt still darzu / lasst alles passiren / schaut durch die Finger hindurch! wie manche Mutter weiß gar wol / daß ihre Tochter nichts Gutes im Schild führet / gar schwehr an ihren Jungfrau-Krantz traget / da und dorten heimlich auslauffet / herum schlentzet ꝛc. wie manche Mutter weiß / daß ihre Tochter Buhl-Brieff schreibet / diese Liebsschanckungen empfanget / da im Näh-Kiß / dort im Kasten kunt sie es finden / schweigt aber still darzu / lasst es seyn / lasst die Tochter lauffen und buhlen / biß ihr die Hebamm ins Haus kommet. Ja wie manche Mutter erfreuet sich / schätzt sich beglückseeliget / wann ihre Tochter von diesem Galant und Buhler also besucht / begrüst / und beschencket wird / hilfft selbsten darzu / verkupplet ihr eigenes Fleisch und Blut / und gibt es dem Unzucht-Teuffel auf die Fleischbanck hin! zu dem / wie offt entschuldigen die Elteren ihre eigene Kinder: ad excusandas excusationes in peccatis. Verthätigen ihre Fehler / stärcken sie in ihrer Boßheit. Ey was! (spricht mancher Vatter und Mutter) man muß der Kindheit was nachgeben / Witz und Verstand kommt nicht vor den Jahren: man wird allzeit die Kinder-Schuh noch ausziehen: die Jugend lasst sich einmahl im Kercker nicht einsperren: frisches Blut muß was vertoben: was sollte es schaden / wann

Ad F. F. in Eremo. Serm. 33.

Psal. 140.

schon mein kleiner Bub also lüget / täuschlet und aufklaubet / wann er schon mit anderen Mägdlein also lachet / schertzet / herumlauffet / und spielet ? Das seynd unschuldige Kinder-Possen : Pueri puerilia tractant. Was solle es seyn / wann schon der Sohn dieser Buhlschafft nachlauffet ? Die Tochter ihren heimlichen Galant unterhalte ? Das ist eine lautere Courtoisie und Höflichkeit / man muß sich so holtzböckisch nicht stellen / sonst kommet man im Ehestand nicht zusamm : hinter dieser Lieb stecket nichts Böses / wird keines das andere verführen : man darff ja noch miteinander reden und ansehen / was sollte es um diesen Liebs-Gruß / Liebs-Kuß seyn ꝛc. man muß sich einmal nur von Jugend auf als galant-homme in die Welt schicken / sonsten tauget man im Alter nicht darein.

O schöne Entschuldigung ! O ihr in Lieb verblendte Eltern ! die ihr also redet / gedenckt / und thut ! wehe / wehe euch / und eueren Kinderen ! wie tausendmahl besser hätt ihr niemahlens den Namen eines Vatters und Mutter erworben / als daß durch eure Schuld / Hinläßig- und Fahrlosigkeit / euere Kinder / Söhn und Töchter auf diesem Milch-Weeg euerer blinden Liebe / Zärtlung / und Nachsehung dem Teuffel zulauffen / dem Teuffel zufahren / dem Teuffel mit Leib und Seel zugeführt werden ? Und das seye gesagt (merckt es wohl O ihr liebe Christliche Eltern /) von dem ersten Weeg eurer heillosen Kinder-Verführung :

Eccles. 30. Via lactea : Lacta filium tuum (& filiam) & paventem te faciet. Schertze und spiele mit deinem Sohn und Tochter / O Vatter und Mutter / übersiehe ihnen alle Laster / Hoffart / Unzucht / und Leichtfertigkeit / unterlasse alle gebührende Straff / Zucht / und Ermahnung / und du wirst sehen mit deinem leidigen Schaden / Spott / und Schandflecken / wie sie dich und sich selbsten werden beschämen / stürtzen / fallen / zeitlich und ewig zu Grund richten.

Der andere Weeg der verführten Jugend / ist ein steinigter schroffiger Weeg / will sagen :

Isaiæ c. 8. Lapis offensionis, & petra scandali. Der Stein des Anstoß / und der Felsen der Aergerniß. O Aergernus / wie hart stosst man sich an dir / forderist die unschuldige Kinder bey ihren verführischen Elteren ? Wordurch gerathen mehrere Kinder ins ewige Verderben / als durch das böse liederliche Exempel der Eltern ? Warhafft / es fehlet nicht / was das gemeine Sprichwort sagt : wie die Alte sungen / so pipetzen die Jungen : der Apffel fallt nicht weit von dem Baum : Mali corvi malum ovum. Wie der Raab / so ist sein gelegtes Ay. Qualis Pater, talis Filius, Mater venalis, docet ut

sit

Jünger waren (also zu sagen/) die Braut-Führer / oder die anwesende Zeugen und Beyständer bey dieser Hochzeit. Allein hanget die Frag im Zweiffels-Knopff / wer eigentlich der Bräutigam und seine Braut gewesen? Von was Stand / Namen / und Herkommen sich selbe geschrieben haben? Viel Schrifft Lehrer (bey Sylveira) seynd der Meynung und Aussage: als seye der Bräutigam Joannes der Evangelist / und seine Braut Magdalena gewesen. Joannes / als er das beschehene Miracul mit dem in Wein verkehrten Wasser gesehen/ habe er seine Braut verlassen / und seye ein nachfolgender Jünger CHRISTI worden: Magdalena aber / als eine verlassene Braut / seye hierauf in ein unehrbahres verschreytes Leben gerathen. Diese Meynung haltet nicht Fuß / dann fast unglaublich fallet / daß Magdalena eine so adeliche reiche Dame mit einem so schlechten und armen Fischers-Sohns Joannes sich verheurathet hätte. Zu dem weiß man / daß Joannes nicht bey der Hochzeit zu Cana in Galilea / sondern bey dem Galiläischen Meer / als er mit seinem Vatter Zebedäo und seinem Bruder Jacobo die Fischer-Netz waschete / zum Apostolat von CHRISTO beruffen seye worden. Ja eben dieser Ursach halben wurde er / nach Zeugnus meines heiligen Vatters Augustini / über andere Jünger von Christo geliebt und auserwählt/ weilen er eine reine Jungfrau geblieben ist / weder geheurath/ noch sich jemalens zu verheuraten im Sinne und Willen gehabt hat. Eâ de causa (spricht ernannter Vatter/) Joannes à CHRISTO plus cæteris amatus fuit, quod neque uxorem duxerit, & ab ineunte pueritia castissimus vixerit. Scheint also der Warheit ähnlicher zu seyn (wie es andere Lehrer bemercken /) als seye der heutige Evangelische Hochzeiter zu Cana in Galilea nicht Joannes der Fischer/ sondern Simon Cananäus / (als von Cana gebürdig /) oder sonsten ein nächster Bluts-Freund CHRISTI gewesen / denne sich CHRISTUS mit seiner liebsten Mutter Maria / und anderen Jüngeren in eigener Person gewürdiget hat / auf seiner Hochzeit zu erscheinen.

Sylveira tom. 2. fol. 5. S. Thomas Rupertus Beda. S. Bonaventura Lyran. Cajeantus Sotus & alii.

Matth. 4.

Tract. ult. in Joan.

Nicephorus, Baronius, Cornelius à Lapide Barradius.

Seye nun diesem wie ihm wolle ich frage anheut weder dem Bräutigam noch seiner Braut um ihren Namen und Stand nach / ficht mich wenig an / sondern ich erhebe mithin über die heutige Hochzeit / und seinen hierauf folgenden Ehestand eine andere Anfrag. Als nemlichen: wem das Heurathen / das Hochzeit-machen / das Eheliche Leben und Wesen recht eigentlich zu vergleichen seye? Wolan ich giebe

dem

dem Ehestand einen seltzamen Titul und Zunamen: ich nenne selben einen Himmel / und eine andere Höllen. Wie wahr meine Wort eintreffen/ was der gute wolgerathene Ehestand für ein irrdischer Himmel / und der böse unglückhaffte Ehestand für eine Irrdische Höllen-Plag seye / wird folgende Lehr-Predig / theils denen schon im Ehestand würcklich begriffenen Ehe-Leuten / theils allen und jeden zum Ehestand noch schreitenden jungen Hochzeit-Personen mit nutzbarer Lehr und Unterweisung was mehrers erklären. Lautet also der Innhalt: Irrdischer Himmel des guten/ Irrdische Höllen des bösen Ehestands. Erwarte der geduldsamen Aufmercksamkeit / und mache den Anfang im süssesten Namen des vornehmsten Hochzeit Gasts Christi JEsu.

Man heurath bald / man kommt bald in der Kirch zusamm / man schlägt bald die Händ ineinander / man gibt bald das Ja-Wort von sich / man isset bald das Hochzeit Brätlein / man hupffet bald auf dem Tantz Boden herum / man kehret bald nacher Haus anheim / und fanget das Hausen an. Aber ach leyder! ob dieses Bald (der getroffene Heurath) wohl oder übel gerathe? Ob man nicht von der Kirchen GOttes in die Neben-Capellen des Teuffels komme? Ob keinem Theil der Hand-Streich und das Ja Wort gereue? Ob nicht denen Bräut-Personen das genossene Hochzeit-Brätlein nachmalens im Magen aufstosse? Ob man nicht tausendmal mehrers im währenden Ehestand von dem Haus heraus / als zuvor hinein gedencke / lieber auf einer höltzenen Loder-Banck / als in dem weichen Feder-Bett wollte liegen/ mit einem Wort/ ob sich das angefangene Haus-Wesen in kein endliches Grauß-Wesen verkehre / da hangt die grosse Frag im Zweiffels Knopff verstricket. Ach! was ist unbeständiger und lächerlicher von der Freud in das Leid / von dem Lachen in das Weinen / von dem frölichen Juhui in ein trauriges Ach und Wehe / kürtzlich: von dem guten Wolstand in den schlimmesten Wehstand / als das Heurathen und Hochzeit-Machen? Warlich / der Ehestand ist kein süsser Zucker-Geschleck / wie ihm mancher einbildet / sondern ein Gall-bitterer Entzian / wer es nicht glaubt/verkoste es: nehme das Weib ihren Mann / der Mann sein Weib/ so werden sie der guten Täg bald eingebüst haben. Im Anfang des Ehestands ist zwar alles lustig und frölich / süß und lieblich/ man isset und trincket / man singet und klinget / man tantzt und springt / da brinnt das Liebs-Feuer wie ein angezündter Bauern-Stadel in alle Höhe / da möchte man vor Lieb einander fressen / nicht anderst wie jener Hochzeiter gethan. Im Jahr 1606. hatte in einen Dorff 6. Meilen von Prag entlegen / ein Bräutigam in der ersten Nacht seine Braut er-

Schraderus part. 3.

droß-

droßlet / und ihr die rechte Brust hinweg gefressen / des anderen Tags fienge er an der lincken Brust den Fraß an / warde aber von einem darzukommenden / weilen er von seinem grausamen Fraß nicht abliesse / ober dem Todten-Cörper seiner Braut zu todt geschossen. O Narrheit! O unsinnige Liebe! aber warte man nur bey jungen Ehe-Verliebten eine kleine Zeit / etliche Wochen / Tag und Stund. Da ist all vorige Liebe bey ihnen erloschen / da weint und trauret man / da wünscht man zu tausendmahl / daß keines das andere gesehen und geheurat hätte. Wolan / so frage ich mithin / wem gleichet der Ehestand so wol in seiner Freud / als in seinem Leyd, so wol / wann er glücklich / als übel gerathet? Ich habe es schon vermeldet / und bleibe bey meiner Aussag: der Ehestand ist ein irrdischer Himmel wann er glücket / wol auch ein irrdische Höllen / wann er mißlinget. Die Prob gieb ich beederseits folgender massen. sleid. cont. l. 31.

Erstlingen / so ist der gute glückhaffte Ehestand ein wahrer Himmel zu nennen. Wie da? Möchte einer mir gegenseits vorwerffen / wie sollte der Ehestand dem Himmel gleichen? Wie weit seind die Eheleut von dem himmlischen Wolleben entlegen? In dem Himmel (wie die ewige Warheit bezeuget) thut man nimmermehr heurathen / und wird niemand verheurathet / man haltet keine Hochzeiten daselbsten / der Ehestand hat sein End in der himmlischen Glory / da lebt man gantz Englisch (ohne fleischliche Vermischung) wie die Engel GOttes: In resurrectione non nubent, nec nubentur, sed erunt sicut angeli Dei; Wie sollte der Ehestand dem Himmel gleichen? Im Himmel im Himmel (laut des gemeines Sprichworts) gibt es der Freuden so viel / da sitzen die Engel und haben ein Spiel. Im Himmel / da findet sich kein Schmertzen noch Traurigkeit / da lasset sich kein Geschrey erhören: Mors ultra non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra, quia prima abierunt. Und was hört man im Ehestand? Was gibt es im Ehestand ab? Als immerwährendes Trauren und Weinen / Klagen und Seuffzen / Ach und Wehe! nichts als Creutz und Leyden / und scheinet fürwahr / daß keine andächtigere Leut auf Erden seynd / als die Eheleut / die schier täglichen mit dem Creutz gehen. Und sollte dieser irrdische Creutz-Stand des ehelichen Lebens der himmlischen Süssigkeit / Freud und Lustbarkeit zu vergleichen seyn? Was Wunder sollte es seyn / daß die Römisch-Catholische Kirchen in der grossen Litaney von allen Heiligen GOttes / die einige Eheleut nicht einmischet und anruffet. Sie ruffet um Vorbitt an die heilige Patriarchen und Propheten / die heilige Apostel / Martyrer / Beichtiger / Jungfrauen / und Wittfrauen / sie ruffet Matth. 22. Apocal. c. 21.

an die unschuldige Kinder / die heilige Einsiedler und Wald-Brüder: Orate pro nobis, intercedite pro nobis &c. allein verschweigt die Catholische Kirch der heiligen Eheleut / rufft sie niemalens um Hülff an / begehrt keine Vorbitt von ihnen: Omnes sancti conjuges orate pro nobis. Warumen das? Gibt es keine heilige Eheleut im Himmel ab? Bekennt doch der heilige Martyrer Ignatius: utinam in cœlo ad pedes piorum conjugum sedere mihi daretur. Ich erwünschte mir / daß ich in dem Himmel zu den Füssen der frommen Verehlichten sitzen könnte. Was Schuld tragen dann die Eheleut / daß sie der Litaney von allen Heiligen nicht einverleibt werden / als einig und allein / weilen ihr Ehestand ein lauterer Creutz Stand bleibt / der aller Traurigkeit unterworffen ist / im Himmel aber alles in immerwährenden Wolleben sitzt / kein einiges Zährlein von einigen Heiligen mehr vergossen wird: Absterget Deus omnem lacrimam ab oculis Sanctorum. Dessentwegen werden die Leyd-tragende weinende Eheleute denen Freud-seeligen Heiligen nicht zugesetzet. Oder befrage man die Eheleute selbsten um Zeugnuß / ob ihr eheliches Leben und Beywohnung einem Himmel gleich sehe? sollte ich (spricht manches Eheweib / und kratzet im Kopff / als wolle sie ihr alle Härlein ausrauffen) sollte ich elende Tröpffin bey meinem und an meinem Ehemann einen Himmel geniessen? Ja wol himmlische Freud / keinen anderen Himmel zeigt mir mein Mann vor die Augen / als der alle Tag und Nacht Stern-voll ist / Abraham der heilige Mann GOttes kunte so viel Stern am Himmel nicht zehlen: Suspice cœlum, & numera stellas, si potes, als ich an meinem versoffenen Ehemann Zeit unsers währenden Ehestands kunte Räusch zusammen bringen / sollte dann das ein himmlisches Leben zu nennen seyn? Sollte ich meinen Mann für einen Auserwählten GOttes halten? Behüt mich GOtt / dergleichen Himmel / und himmlische Freuden erwünscht ich meiner Nachbarin / und nicht mir / ich begehre über meinen Ehestand kein solche Canonization und Heilig-Sprechung / komme in dergleichen Ehe-Himmel / die da wolle / ich will kein redliches Eheweib darum neiden / und anfeinden. Oder (spricht mancher Ehemann) wie? Was? Sollte ich an meinem Eheweib einen Himmel haben? Wol einen stürmerischen Himmel / der mit allen Donner und Hagel auf mich zuwirfft / ach mich elenden Mann! der ich an meinem treulosen ehebrüchigen Weib keinen anderen / als den Venerischen Planeten Himmel ersiehe? Wo so offt in meinem Hauß in gleichen Liebs Zeichen Mars & Venus zusammen kommen / wo mein schöne Frau Sonne so offt in das Zeichen des Widders einlaufft / und mich also zu einen

Epist. ad Philipp.

Apoc. loco cit.

Genesis c. 15.

nen Cornelium Tacitum macht. Und sollte das ein himmlisches Leben bey meinem Eheweib seyn? Sollte ich bey ihrer Beywohnung ein himmlische Freud geniessen?

Es bleibt darbey / man verstehe mich wol N. N. der Ehestand ist ein Himmel / aber nicht bey denen wilden / untreuen / zänckischen Eheleuten / wo keine Liebe / Fried und Einigkeit ist / sondern bey stillen / frommen / und friedsamen Eheleuten / da gehet alles wie in einem Himmel zu. Da ist der Mann ein seeliger Mann / der ein frommes Eheweib hat: Beatus, qui habitat cùm muliere sensata. Und: mulieris bonæ beatus vir. Hinwiederum das Weib von GOtt gebenedeyet / das mit einem frommen häußlichen Ehemann beseeliget ist. Was ist der Himmel (oder das himmlische Jerusalem) als Pacis visio, eine Anschauung und Geniessung des immerwährenden Friedens? Ingleichen / wo der Frieden zwischen den Eheleuten erhalten wird / da gibt es einen wahren irrdischen Himmel ab: Ubi conjugum amor & concordia, ibi paradisus, ibi cœlum est (spricht Joannes Viquerius) O seeliger Stand! O himmlisches Leben! wo zwey verliebte Eheleute in bester Ruhe und Frieden leben / wann sie in ihrem Haus-Wesen / wie zwey andere Cherubin ober der Arch des Göttlichen Bunds zusamm sehen. Man lieset in heiliger Schrifft / daß so lang die fromme Sara mit ihrem Eheherrn Abraham gehauset / habe sie GOtt vielmalens heimgesucht / und mündlichen mit ihnen geredt / so bald aber die Sara gestorben / und ihr Ehe-Band durch den Todt ist zertrennt worden / ist die Göttliche Heimsuchung bey dem Abraham ausgeblieben. So suchet dann folglich GOtt nur die fromme Eheleut heim / so ist GOtt bey ihnen / und mit ihnen / so ist ihr Ehestand ein anderer Himmel zu benamsen. Was machet den Himmel / die ewige Freud und Seeligkeit / als die Dreyeinigkeit GOttes? Da seynd drey unterschiedene Personen in der Gottheit: Alia est enim Persona Patris, alia Filii, alia Spiritus sancti (spricht der grosse Athanasius in seinem Symbolo) doch diese drey unterschiedene Personen / Vatter / Sohn / und H. Geist haben nur eine Natur / einen gleichen Willen / Liebe / und Regierung / sie seynd alle drey nur ein GOtt und HErr. Ebenfalls seynd in dem Ehestand zwey Personen / Mann und Weib beysammen / wo aber diese Zwey einig seynd / wo sie in ihren zwey Leiberen nur ein Hertz / nur einen Willen / nur ein Lieb zusamm tragen / da ist warhafft der drey einige GOtt mit ihnen / und ober ihnen / und ihr Ehestand ein himmlischer Wolstand zu tituliren. Eccli. 25. & 26.

Widrigen Falls aber / wo man im Ehestand wie Hund und Katzen /

tzen/nicht friedsam und einig lebt/ da ist der Himmel weit von denen Eheleuten entlegen / die irrdische Höllen mit aller Marter und Plag vorhanden. Was ist in der Höllen / als eine stette Unordnung aller Dingen? Job c. 10. Ubi nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat. Was hört man in der Höllen als ewigen Fluch und Vermaledeyung? Maledicet Isaiæ c. 8. Regi suo & Deo suo. Der Verdambte (spricht Isaias) wird seinen König und GOtt vermaledeyen.

Was leidet man in der Höllen / als ewige Quaal und Pein des Feuers? In ignem æternum. Einen immer nagenden Wurm / der Isaiæ c. 66. nimmermehr abstirbt: Et vermis eorum non morietur. Auf gleiche Weis geht es im Ehestand zu. O höllischer Stand! wo beede Eheleut in stäter Unordnung leben / wo keines zu dem anderen siehet / wo der Mann dahinaus / das Weib dort hinum laufft / O höllischer Stand! wo die Eheleut bey Tag und Nacht einander verfluchen und vermaledeyen/ tausendmahl dem Teuffel auf den Hals wünschen: du Teuffels-Mann! du Teuffels-Weib! hat mich der Teuffel / und nicht mein Engel zu dir gebracht. O höllischer Stand! wo der nagende Wurm der Cant. c. 8. Eyfersucht die eheliche Hertzen zernagt/ plagt und durchfrisst: Dura sicut infernus æmulatio. Dann hart wie das Höllen Feuer brennt die Eyfersucht. Was können dergleichen eyfersüchtige/und friedsame Eheleut anderst über sich beklagen/ und von sich bekennen/als jene Wort des Job c. 17. gedultigen Jobs: Infernus domus mea est. Mein Haus-Wesen/ mein unglückseliger Ehestand ist ein andere Höllen Pein / ich sitze schon in der Höllen darinn / die höllische Schmertzen haben mich völlig umgeben Psal. 17. und eingenommen: Dolores inferni circumdederunt me. Ach wehe mir! sonderbar O höllischer Stand! O Pein über alle Pein! wo ein böses zänckisches Weib in dem Ehestand vorhanden ist. Der weiseste Syrach bekennt es frey unverholt: Non est caput nequius super caput Eccli. 25. colubri, & non est ira super iram mulieris. Commorari leoni & draconi placebit, quàm habitare cum muliere nequam. Zu Teutsch: Es ist kein schädliches Haupt/ als das Haupt einer Schlangen / und kein gröfferer Zorn/als der Zorn eines Weibs. Ich will mich lieber bey Löwen und Drachen aufhalten/denn bey einem bösen Weib wohnen. Höre man eine lächerliche Geschicht (oder Fabel) wie es jenem armen Teuffel mit seinem bösen Weib ergangen seye. Ein abscheulicher kohlschwartzer Teuffel bekommt einen Lust und Lieb ein Weib zu heurathen / und weilen er aber so schwartz und schmutzig aussahe / bekame er bey allen schönen Töchteren den Korb. Letzlichen erbarmte sich seiner eine alte Zahn-

lucke-

luckete Gabel-Frau. Die Hochzeit wurde unter dem Galgen gehalten/ zur Speiß gebratene Mäuß und gesottene Ratzen aufgesetzt / als die Mahlzeit vollendet war / bekommt der schwartze Herr Bräutigam eine Begierd / mit seiner alten Carabella ein Täntzlein zu wagen / sie aber schluge ihms rund ab/vorgebend/sie habe ihr noch nicht genug gessen/ er solle sie mit Ruhe sitzen lassen: hierauf gabe es gleich am ersten Hochzeit-Tag zwischen diesem saubern Paar Ehe-Volck einen harten Zanck/ und Grein-Handel ab / sie kommen zum Streichen / die alte Braut springt vom Tisch auf / fallt dem Bräutigam in seinen Gaiß-Bart/ und rauffet schier alle Härlein aus / schlagt ihn beynebens mit einem knopffeten Prügel dermassen zwischen den Ohren hin / daß der arme Teuffel gezwungen wurde/seine Flucht zu nehmen: verlasst mithin sein saubere Braut / und alles Hochzeit-Volck unter dem Galgen beysamm / und sucht seinen Weg weiters/ indessen trifft er im nechst gelegenen Wald einen Quack-salber (oder landfahrenden Artzten) an / klaget selben sein Noth / wie es ihme mit seiner alten Hochzeiterin ergangen seye / der ladet ihn mit tröstlichen Worten zu sich ein/ er solle mit ihm/ als ein getreuer Camerad in der Welt herum reisen / und mit seiner teufflischen Zauber-Kunst ihme helffen die Kranckheiten heylen / er werde hierum ein gutes Trinck-Geld empfangen. Der Teuffel thut es / reiset eine geraume Zeit mit dem Quack-salber herum/ weilen aber dieser mit dem eingenommenen Geld nicht redlich theilte/ und den mehreren Rogen zoge/ wollte ihn hierauf der Teuffel als einen zauberischen Leut-Betrüger offenbar machen. Der aber drohete ihme mit allem Ernst / so fern er das Maul nicht halten / und schweigen werde/ wolle er ihn als einen treulosen flüchtigen Ehemann/ der von seinem Weib gezogen/bey männiglich ausruffen / und durch gerichtlichen Gewalt darzubringen / daß er seine verlassene Braut wiederum nehmen müsse; da sehe/ehe der Teuffel seine alte Rundgunckel wieder sollte zuruck bekommen/schwiege er Mauß-still/ und liesse den Landfahrer seine Zauber-Kunst wieder forttreiben. Da lasse ich nun einen erachten/wann der Teuffel selbsten ein böses Weib also scheuet und fliehet / was höllische Plag und Marter ein armer Ehemann/der ein solche bekommt/ und stets im Haus hat/ erdulten müsse?

Zwar ist es nicht ohne / daß nicht gegentheils manches frommes häußliches / Ehren-liebendes Eheweib/ auch einen groben Bengel / und wilden Hauß-Teuffel an ihrem Ehemann erleidet. Mancher ungehobelter Knopff halt es für seine gröste Stärcke / Ehr und Ruhm / wann er sein schwaches Weibl kan schlagen / prügleu und mit Füssen tretten/ ver-

ment er thue weiß nicht was vor ein gutes Werck / und schlage den Teuffel zu Boden hernieder / nicht anderst / wie jener einfältiger Jüngling ihme eingebildet / der mit Abprügeln eines alten Mütterleins sich an dem Teuffel wollte rächen. In Vita. Hören wir eine warhaffte Geschicht / die wird gelesen in dem Leben des heiligen Vincenti Ferrerii. Dieser heilige Mann predigte einsmals von dem Lob der heiligen Jungfrauen und Martyrin Margarethä / was massen sie den erscheinenden Teuffel in Gestalt eines Drachen kecklich angriffen / zu Boden geworffen / geschlagen / und gegeißlet habe: dieser Predig wohnte bey ein junger einfältiger Tropff aus Lombardia gebürtig / der bekommt gleich einen Lust und frischen Muth / daß er ingleichen den Teuffel / als seinen ärgesten Feind und Versucher / dapffer möchte abprügen / bittet zu dem End GOtt inständig / er wolle ihme dem Teuffel in menschlicher Gestalt zuschicken / er seye begierig mit ihme eines zu rauffen / und seine Faust zu probiren. Was geschicht / eines Tags / als dieser albere Jüngling über Land ausgienge / trifft er bey einem baufälligen Schloß / so gantz öd stunde / ein altes Mütterlein an / so eben mit der Sichel wollte Gras abmähen / er betrachtet sie wol / fragt wer sie sey / was sie hier mache? Weilen sie aber von Mutter leib aus stumm ware / und keine Antwort gab / sondern nur brummete / und mit entsetzlichen Geberden ihn ansahe / glaubte er gäntzlichen / der allmächtige GOtt habe sein Gebet erhöret / es stecke hinder diesem alten Weiblein der Teuffel verborgen. Wischt demnach über selbige her / wirfft sie zu Boden / tritt sie mit Füssen / schlagt und prügelt sie dermassen / als wann er den lebendigen Teuffel unter den Händen gehabt hätte: Sehin (sprach er) du loser Teuffel / du hoffärtiger Teuffel / du unzüchtiger Teuffel / komme mir bald wiederumb mit deiner Versuchung / O! daß ich dich gar zu todt schlage / du Ertz Schelm! Indessen erschallet dieses mörderische Geschrey / und jämmerliche Heulen des armen Weibleins in herum liegender Nachbarschafft / man laufft zu / findt die elende Tröpffin halb todt in ihrem Blut liegen / sie wird zu dem heiligen Vincentio gebracht / der erlangte ihr von GOtt durch ein grosses Wunderwerck die niemalens gehabte Sprach und Red / daß sie ihre Sünden gebeichtet / und bald hierauf seelig verschieden ist. Der Jüngling aber / als ein einfältiger Didi-Dapp (weilen er aus guter Meynung den Teuffel geschlagen) ward ohne weitere Lebens-Straff los gelassen. O wie offt tragt sich diese Geschicht noch heutigen Tags bey so manchen Eheleuten zu? wie mancher grober Mann schlägt sein frommes / unschuldiges / stilles Eheweib / die vielleicht zu seinem Zorn und Grimmen kein Red und Antwort

wort gibt / stillschweigt / und nachgibt / wie ein anderen lebendigen Teuffel? Pfleget sie nur du Teuffels-Hex: Teuffels-Mutter / und Teuffels-Vieh zu schänden und zu lästern? Nein / das ist zu grob und unrecht gehandelt / die Weiber seynd Weiber / schwache Gefäß / edle Creaturen GOttes / und keine Teuffels-Geschöpff / sie seynd mit der Eva aus der Seiten-Rippen des Adams / zu dessen hertzlicher Liebe / als sein eigenes Fleisch erschaffen / und darum nicht als ein Fuß-Hader zu verwerffen / und für Unmenschen zu halten. Und gewißlich schlagt auch gegentheils mancher Ehemann an seinem kolderischen / polderischen / kurrenden / murrenden nichtswehrtigen / versoffenen / verbuhlten Eheweib (ich rede von jenen / die dergleichen seynd) mehrere Teuffel hinein / als einen heraus. Aber de hoc satis. Schlüsse mithin mein heutige Predig. Und weilen wir vernommen N. N. was der Ehestand für ein guter und böser Stand seye / einer Seits dem Himmel gleichet / wann er wol gerathet / oder wol auch einer irrdischen Höllen / wann er übel ausschlaget; so sehen dann auf alle und jede / so wol / die sich schon würcklich im Ehestand befinden / als selben noch anzutretten gesinnet seynd: sehen sie auf (sprich ich) wie sie ihnen aus ihrem Ehestand einen Freuden-vollen Himmel / und kein leidige Höllen machen: liegt alles an denen Eheleuten / ob sie seelig oder unseelig wollen hausen / hausen sie himmlisch (will sagen) fromm / züchtig / ehrbar / friedlich und einig in ihrem Ehestand / sagen sie GOtt und Mariä schuldigen Danck hierum; stecken sie aber in der Höllen darinn / hausen sie wie andere Teufflen / sehen und befleissen sie sich / wie sie aus dieser Höllen noch zeitlich mögen erlöset werden. Aus dieser Höllen (dem bösen Ehestand) giebt es noch eine Erlösung / entweders / wann eines aus beeden Eheleuten durch den Tod wird hingenommen / oder wann sie sich selbsten noch miteinander vereinigen und bekehren. Erlösen sie sich also selbsten aus ihrer Höllen / gebe eines dem andern nach / erdulde eines das andere / verwandlen sie ihren vorigen Haß / Neid / Zwietracht und Eyfersucht in eine neue Liebe / also wird gewißlich ihr höllischer Stand (und Ehestand) in einen irrdischen Himmel verändert werden / so lang hie zeitlich / biß sie in jener Welt mit allen auserwählten Eheleuten gelangen mögen zur wahren ewigen Himmels-Freud und Seeligkeit / Amen.

† † †

Am

Am Dritten Sonntag nach Heiligen Drey-Königen.

THEMA.

Si vis, potes. Matth. 8.
Wann du willst/ so kanst du.

Innhalt:

Wilst du/so kanst du/niemand versperrt dir den Himmel/verriegle ihn dir selbsten nicht.

Freilich wol / N. N. Es liegt nicht alles an unserem menschlichen Willen / öffters an dem Vermögen. Wie offt/und tausendmal offt wollen wir Menschen / und können nicht? Es will der Krancke und Preßhaffte / wünschet nichts mehrers/als sein leibliche Gesundheit zu erholen / und kan nicht / er muß gleichsam mit Händen und Füssen angebundener in seinem Marter-Bett bleiben. Es will der arme Schlucker und Land-Bettler/ was verlangt und suchet er / als reich zu werden? Und kan nicht/ kein Geld weiß er zu finden / keinen Schatz zu erheben / kein Erbschafft einzunehmen / er kan sich nirgends ehrlich und nährlich hindurch bringen / er muß Noth-gezwungener am Hunger-Tuch nagen. Es will der Gefangene und in Türckischer Dienstbarkeit verhaffte Sclav/klaget und seuffzet nach seiner Erlösung/ und er kan nit erlöset werden/kein Ranzion Geld hat er/der Weg ist zu weit/ die Flucht gefährlich er muß ach leyder! mit seinem eisenen Ketten angefeßlet so lang in Türckischer Sclaverey herum lauffen / biß ihn gleichwol der Tod von seinen Leibs-Banden erlöset. Es will der alte hoch erlebte Mensch / wie gern wollte mancher alte Greiß seine vergangene Jahr zuruck zehlen:

O! mihi præteritos referat si Jupiter annos.

Pſal. 102. Wie gern wollte er sich nach Adlers-Art verjüngeren: Renovabitur ut aquilæ juventus tua. Aber er kan nicht/der Kopff ist ihme erschimmlet, die Haar seynd vergrauet die Leibs-Kräfften erschöpffet/ das Blut in denen Aderen ist erkaltet/ er muß über Spitz und Kopff ein alter Dätl/ das Weib ein altes Mütterlein bleiben. Ja/was sage ich? Wer ist aus

allen

allen Verdambten in Abgrund der Höllen / der nicht verlangte ein Kind der ewigen Seeligkeit zu werden? Aber auch mit diesem ist es verhaust und verlohren: Actum est de illo: Er kan nimmer erlöset werden / er muß im ewigen Kercker gefangen sitzen. In inferno nulla est redemtio. So frage ich mithin N. N. wann nicht alles an unseren menschlichen Willen/nur alles an dem Vermögen hafftet. Wie ist dann der heutige Evangelische Text zu verstehen: Si vis, potes. Wann du willst / so kanst du / antwortet mit einer. Diese Wort habe der aussätzige Bettler zu Christo geredt und hiermit / daß ihme / als wahren Sohn GOttes / nach seinem göttlichen Willen alles zu thun möglich seye: das ist wahr gesagt / diese Wort lauten von Christo dem HErrn / deme alles möglich ist / was er will / seinem göttlichen Willen widerstehet nichts: Voluntati ejus quis resistit? Wie er gewollt / also ist geschehen im Himmel / auf Erden / und unter der Erden: Omnia, quæcunque voluit, Dominus fecit, in cœlo & in terra, in mari & in omnibus abyssis. Mit seinem Willen hat er uns erlöset: Oblatus est, quia ipse voluit, und mit seinem Willen wird er uns seelig machen: Hæc est voluntas Dei, sanctificatio vestra. Er hat in allein einen vollmächtigen Willen / Krafft dessen er alles von Ewigkeit angeordnet / und vorgesehen / was jetzund geschicht / und künfftig geschehen wird. Und darum heisset es wahr bey ihme: Si vis, potes. Willst du / O Sohn GOttes / so kanst du / deine Gewalt / Macht und Potentz erstrecket sich über Himmel und Erden: Data est mihi omnis potestas in cœlo & in terrâ. Doch aber / wer sollte es verneinen / daß nicht dieser Evangelische Text auch wahr lautet bey jedem aus uns Menschen? Wer kan nicht / wann er will? Aber wie kan er? was kan er? nicht reich seyn / nicht gesund seyn / nicht jung und schön / nicht frey ledig seyn / da ist freylich unser Willen gehemmt und gesperrt / daß wir nicht alles erlangen / was wir verlangen. Aber die Tugend üben / die Frommkeit würcken / die Seeligkeit erwerben / da haben wir freyen Paß / Mittel und Weg / alles zu thun / was wir wollen. An unserem einigen freyen ungezwungenen Willen hafftet uns Menschen alles und alles / das Gute und Böse / die Sünd und die Tugend / GOtt und der Teuffel / der Himmel und die Höllen / das ewige Leben und ewiges Verderben. Wie wir Menschen anjetzo zeitlich in unserem Leben wollen und würcken / also wird uns in Ewigkeit geschehen. Wir versperren uns selbsten mit unserem bösen verkehrten Willen den Himmel / und schliessen uns die Höllen auf. Wie wahr diß seye / wird folgende Lehr-Predig was mehrers entdecken; lautet mithin der Titul meiner Predig: Willst du / so kanst du / niemand ver-

Matth. c. 8.

Epist. ad Rom. c. 9.

Psal. 134.

Isaiæ. c. 53.

Epist. 1. ad Thessalon. c. 4.

Matth. c. 22

sperret dir den Himmel/ verriegele ihn dir selbsten nicht. Erwarte der geduldsamen Aufmercksamkeit / und mache den Anfang im Namen des Allerhöchsten.

Wer die Augen der Nacht-Eul/und die Fügel des Icari hat / der fliege nicht zu hoch zu dem Sonnen Liecht / damit er nicht mit verblendeten Augen und zerschmoltzenen Flügeln in sein eigenes Verderben zuruck falle. Das erfahrete mit seinem ewigen Untergang/der verschreyte Ertz-Ketzer Calvinus/dieser/von dem Wind eitler Wissenschafft aufgeblasen/ erschwunge sich wie ein anderer Icarus mit seinen Verstand-Flügeln zu hoch in das göttliche Sonnen Liecht der ewigen Prædestination, oder Auserwählung der Gerechten / sahe vermessentlich hinein / und wollte durchaus erforschen und wissen/ wohero es komme und geschehe/ daß wir Menschen von dem allmächtigen GOTT so ungleich zum ewigen Leben auserwählt/oder zu dem ewigen Tod verworffen werden? Wir seynd ja alle (spricht er) zum Himmel erschaffen und erlöset worden / wo hafftet dann die Schuld /wo hanget die Ursach/ daß wir Menschen nicht alle zu gleicher Seeligkeit gereichen / viel aus uns beruffen/ wenig aber auserwählt seynd? Pauci electi. Vielleicht ist die Schuld dem allgemeinen Erschaffer und Erlöser / oder den erlösten Geschöpffen beyzumessen? Als Calvinus diesem unbegreifflichen Geheimnus göttlicher Prædestination zu tieff nachsinnete / wurde er von dessen Strahlen-Liecht gantz

Prov. c. 25. überfallen. Dann/ Scrutator Majestatis opprimetur à gloria: fallete also mit verblendeten Gemüths-Augen / wie ein andere Nacht Eule/ mit zerschmoltzenen Verstands Flügeln/ wie ein Icarus, in das Meer dieses verderblichen Irrthums herab / und lehrete offentlich: Dicimus æterno & immutabili consilio Deum semel constituisse quos olim assumere vellet in salutem, & quos exitio devovere in reprobationem: Zu Teutsch: Wir sagen unverholt daß GOtt in seinem ewig-unveränderlichen Decret und Rath-Schluß schon einmal für allemal geordnet habe / welche aus uns Menschen er wolle zu sich in den Himmel aufnehmen/ oder von sich in den höllischen Abgrund verstossen / also zwar/ daß es weiters in keines Menschen freyen Willen / Krafft / Macht und Gewalt mehr stehe/ solche sein ewige Auserwählung zum Himmel durch böse sündige Werck oder seine Verwerffung zur Höllen durch gute tugendliche Verdiensten in GOTT zu verändern: Möge mithin der Mensch leben / wie er will / fromm oder schlimm/gilt gleich. Dann/ (spricht Calvinus) hat GOTT einen Menschen von Ewigkeit hero in seinem göttlichen Willen und Decret zur Verdammnus vorgesehen/

l. 3. Instit. c. 3.

so

so ist alles mit einem solchen Menschen verhaust und verlohren: Actum est de illo. Thue er Gutes würcken/ was er will / seye er der frömmiste Mensch von der Welt so wird es ihme doch nichts zu seiner Seeligkeit helffen / sondern er wird (damit die Vorsehung GOttes über ihm unveränderlich verbleibe) noch auf die Letzt einen so schwehren Stolperer thun/ in diese oder jene Sünden hinein fallen/ daß er nothdrungener Weis in selben wird sterben und ewig verderben müssen. Hingegen hat GOtt einen Menschen von Ewigkeit hero zum Himmel erwählt und vorgesehen/ so ist alles mit ihme gewonnen / stecke er schon über den Hals tieffest in Sünden und Lastern / seye er der ruchlosiste Mensch von der Welt / wird er jedoch niemalens verderben / GOtt wird ihme endlichen noch vor seinem Tod (seine ewige Præscientz und Vorsehung wahr zu machen und zu erfüllen) ein so Heyl-würckendes Mittel zuschicken und verordnen / er wird ihn noch also/gleichsam beyn Haaren ziehen und zwingen/daß er nothwendig wird müssen erleuchtet/bekehrt und gerechtfertiget werden. Kürtzlich (summariè zu reden) die Haupt-Lehr Calvini gründet sich in diesem: Deus ex se ad ostendendam suam justitiam, etiam ante præscientiam peccati quosdam destinat ad æternam mortem, & ob hunc finem ad malè operandum impellit sublato libero arbitrio. Das ist: GOtt ist also beschaffen / daß er von freyen Stücken aus seinem blossen unumstoßlichen Willen/und gleichsam zu einer Bravada seiner strengisten Gerechtigkeit / etliche aus uns Menschen (auch ohne Vorsehung ihrer Sünden) zum ewigen Tod verwirfft/ und diesem zum Folg treibt er den Menschen zum Sündigen an/daß er gezwungener muß sündigen.

O erschröckliche Gottslästerung! welches Christliches Hertz sollte sich hierob nit entsetzen? Was heisset das anderst / als den gerechten lieben GOtt nicht allein zu einen tyrannischen Nothzwinger unsers freyen Willens / sondern auch zu einen Urheber und Anstiffter aller Sünden und Laster und folgbar des ewigen Verderbens machen? Nein/ach nein! das seye weit von unserem Mund und Hertzen. Wahr ist es zwar /und unlaugbar/ daß GOtt von Ewigkeit hero über unser künfftige Verdammnus / oder Seeligmachung/ ein vollkommneste Præscientz und Wissenschafft habe/ er weiß gar zu wol/und siehet vorhinein /welcher Mensch ewig seelig/oder verdambt werde. Aber hieraus folget kein Nothzwang in dem Menschen/ daß er Krafft dieser Præscientz müsse sündigen und ewig verlohren gehen. Das widerstrebet allem Lauff der göttlichen Natur/ Gerechtigkeit / und Billichkeit. GOtt kan die Sünd nit wollen/und will sie nit: Quoniam non Deus volens iniquitatem tu es. Pſal. 5. Er will nichts/als unser Fromm-

1. Thess. 4. keit und Seeligmachung: Hæc est voluntas Dei, sanctificatio vestra. Er will nit den Tod des Sünders/sondern daß er sich bekehre/ und ewig
Ezech. 33. lebe: Nolo mortem impii sed ut convertatur impius à via sua & vivat. Und hierum/wie er die Sünd nit will/so viel weniger will er des Menschen seine Verdammnus/ er verlangt/ einen jedwedern aus uns seelig zu
2. ad Tim. c. 4. machen: Omnes homines vult salvos fieri & ad agnitionem veritatis venire. Er thut mit seinem vorgehenden Willen: Voluntate antecedenti (wie die Theologi sagen) keinen verdammen / jeden zu seinen Seelen-Heyl beruffen Zu dem Ende ertheilt er einem jeden gnugsame Gnad mit (gratiam sufficientem) wormit / wann der Mensch beywürcken und cooperiren will/ wie er kan/ er niemalens sterben / und ewig verderben wird/dann: facienti homini quod in se est Deus non denegat gratiam (ist ein Universal Spruch der Schrifft-Lehrer) wann der Mensch thut/was an ihme/und ihme zu thun möglich ist/so wird ihme GOtt seine beyhelffende Gnad niemalens ermanglen lassen / er wird genugsame Mittel zu seiner Seeligkeit haben.

Daß nun aber dieses nit geschicht/daß/ach leyder! so viel tausend Menschen ewiglich verlohren gehen/ wo hangt die Schuld anderst/ als allein an den Menschen selbsten/weilen er nit will seelig werden? GOttes ewige Allwissenheit und Vorsehung ist unschuldig an unserem Verderben. Freylich siehet GOtt alles von Ewigkeit hero/sonsten wäre er kein GOtt:
l. 5. de Civ. Dei c. 6. Qui non est præscius omnium futurorum, non est utique Deus; (spricht mein Hipponensischer Ertzvatter Augustinus) doch (wie ihm beystimmet der alte Origenes) non propterea aliquid erit, quia id scit Deus futurum, sed quia futurum est, ideò scitur à Deo, ut fiat, zu Teutsch so viel: Was in der Zeit geschicht/geschicht nit des halben/weil es GOtt vorgesehen hat/ sondern weilen es geschehen wird / hat es GOtt vorgesehen: Ein gleiches ist zu verstehen von der Verordnung zu der Seeligkeit. Nit darumben wird der Mensch in der Zeit verdambet / weilen ihn GOtt von Ewigkeit zu seiner Verdammnus hat vorgesehen / sondern aus dieser Ursach rühret seine Verdammnus her / weilen GOtt von Ewigkeit gesehen/ daß er in der Zeit diese oder jene Gnaden-Mittel zu seinem Seelen-Heil nit werde anwenden und zu Nutzen machen: Prædestinavit te Deus o homo (spricht erst-erwähnter mein H. Vatter) ut per media pervenias, hæc si negligis, te prædestinatum non fuisse magno tuo damno probas, das ist: GOtt hat dich / O Mensch/zur Seeligkeit verordnet/daß du selbe erlangen solleſt durch gewisse Mittel/ so fern du aber diese verabsaumest/ ist die Schuld dein/daß du nit verordnet seyest. Wie ergienge es jenem

De Dono perseverant. c. 15. Conc. de Prædest. c. 4.

nem Land-Grafen in Hessen/dieser (wie Becanus erzehlet) verharrete festiglich auf seinem Calvinischen Lehr-Spruch: Entweder bin ich von GOtt zu der Seeligkeit verordnet / so helffen mir keine gute Tugend-Werck nit/ thue ich was ich wolle/ GOttes Verordnung ist unveränderlich ich muß verdammt werden: Bin ich aber zum Himmel verordnet / so schaden mir keine Sünden / lebe ich so verrucht als ich immer wölle / so wird mir kein Teuffel in der Höllen meine Seeligkeit abnehmen können. Einstens erkrancket dieser Land-Graf / und beruffet eilfertig seinen Leib Medicum, und begehrte von ihme seinen Zustand zu curiren. Gnädigster Herr/ (spricht dieser) da würd ich nicht helffen können / dann entweders hat Sie GOtt vorgesehen/daß Sie an dieser Kranckheit sterben werden/oder nit/ seynd Sie von GOtt zum Tod vorgesehen/so hilfft keine weitere Artzeney/ hat Sie GOtt nit vorgesehen / so haben Sie meiner Cur nit vonnöthen. Ist gar recht (antwortet der Land-Graf) aber wie kan ich GOttes Willen wissen/ daß ich an dieser Kranckheit sterbe/ oder nit sterbe? trefflich wol (widerholet der Medicus) wie kan mein Gnädigster Herr wissen/ daß ihn GOtt zum Himmel auserwählt / oder nit auserwählt habe? Verlangen Sie dann zu besserer Versicherung der leiblichen Artzeney zu ihrer Genesung/ warum nit der geistlichen Seelen-Cur/ mit Beywürckung guter Werken zu ihren Seelen-Heyl? Diese Ermahn-Wort drungen dem Land-Grafen also tieff ins Hertz/daß er bald hierauf den Calvinischen Irrthum abgelegt/und den wahren seeligmachenden Glauben angenommen hat.

Was braucht es viel? nit GOtt mit seiner ewigen Vorsehung und Præscientz nit GOtt mit seiner gar zu geringen/oder unkräfftigen Gnad (gratia sufficiente) sondern der einige Mensch mit seinem verkehrten bösen Willen ist die Ursach seiner Sünd / und folgbar seines ewigen Verderbens. Perditio tua ex te Israel: tantummodò in me auxilium tuum: Dein Verderben ist aus dir O Israel (O menschliche Seel) aber dein Hülffe ist allein bey mir (spricht GOtt.) Sehen wir N. N wiewol und weislich hat GOtt alles mit dem Menschen gethan? Er hat ihn gleich Anfangs zu einen bevollmächtigen Freyherrn seines eigenen Willens gemacht: Deus ab initio constituit hominem, & reliquit illum in manu consilii sui (zeuget der weise Sirach) GOtt hat den Menschen von Anbegin erschaffen/ und hat ihm in der Hand seines Rathschlags (oder freyen Willens) gelassen: Apposuit tibi aquam & ignem: ad quod volueris, porrige manum tuam, ante hominem vita & mors, bonum & malum. Quod placuerit ei, dabitur illi. Er hat dir Wasser und Feuer fürgesetzt: Strecke deine Hand aus/zu welchem du willst. Vor dem Men-

Osee c. 13.

Eccl. c. 15.

schen ist Leben und Tod / das Gute und das Böse / welches ihme gefällt / das wird man ihme geben. Was ihme der Mensch hie zeitlich e. wählt / die Tugend und das Laster wohin er sich wendet / zu den Himmel / oder zu der Höllen das wird ihme in Ewigkeit geschehen. Wissen wir N. N. weme der Mensch mit seinen freyen Willen gleichet? Er kommt mit vor / wie jene Sinesische Baumwurtzel. Es schreibt P. Adamus Weberus, daß unweit Malacâ ein sondere Baum-Gattung erwachse mit gantz ungleicher Art (oder widriger Natur) die Wurtzel dieses Baums gegen Aufgang der Sonne ist sehr heilsam wider alles Gifft / heilet den Menschen / und erhaltet ihn gesund / und bringt ihme langes Leben. Hingegen die andere Wurtzel gegen Niedergang der Sonne / ist das ärgiste Gifft selbsten / tödtet den Menschen im Augenblick / und benimmt ihme das Leben. Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Menschen. Ist der Mensch ein umgekehrter Baum zu nennen: Arbor inversa: Spatziert er wie ein Baum herum: Video homines velut arbores ambulantes (sprach jener von seiner Blindheit erleuchtete Bettler) ich sihe die Menschen / wie die Bäum herum wanderen; so ist die Wurtzel in ihme (will sagen / sein freyer ungezwungener Willen) einer ungleichen Würckung. Was ist einerseits nutzlicher und heilsamer / anderseits schädlicher und verderblicher / als der einige freye Willen? Wendet sich der menschliche Willen gegen Aufgang der Sonnen / das ist / zu dem Guten / zu der Tugend / Andacht und Pietät / wendet er sich zu GOtt / zu dem Himmel zu der ewigen Seeligkeit / so ist er ein Wurtzel und Ursprung zum ewigen Leben: Dann was macht den Menschen seelig / als der einige gute Willen. Haben die Englische Schaaren bey der freudenreichen Geburt Christi zu Bethlehem jenen Menschen den Frieden auf Erden gewunschen / die eines guten Willens seynd: Pax hominibus bonæ voluntatis; so kehrt auch der ewige Frieden jenen zu / die eines guten Willens leben / die mit der Hertzens-Wurtzel ihres guten Willens sich zu den Aufgang wenden? widrigen falls wendet sich diese Baum-Wurtzel des menschlichen Willens gegen Occident und Niedergang der Sonnen (will sagen / zu dem Bösen / zu allen Sünden und Lasteren / zu dem Teuffel und der Höllen) O wehe! was ist schädlicher / gifftiger / und verderblicher / als dergleichen Wurtzel des bösen verkehrten Willens? Da hat ja der Mensch nichts anderst / als Gifft / Tod / und die ewige Verdammnus zu erwarten?

Hieraus erhellet / wie schändlich und weit der abtrünnige Ertz-Ketzer Calvinus geirret habe / indeme er dem menschlichen Willen ein solches Biß und Kappe-Zaum angelegt / selben alle Freyheit benommen / und offentlich gelehret hat: der Mensch habe keinen freyen Willen / er könne nichts aus freyen Willen / weder Gutes noch Böses würcken / sein Willen

Itin. cœlest Diss. 6.

Marc. 8.

Luc. 2.

ten seye gantz gezwungen/ eingeschränckt/ eingeschlossen/ und alleinig an dem ewigen Willen und Vorsehung GOttes gebunden. Nein/ das ist weit gefehlet/GOTT ist kein Nothzwänger und Aufheber unsers freyen Willens/ sonsten wäre die Tugend keine Tugend/und das Laster kein Laster zu benamsen/ kunte auch niemalens der Welt regierende GOtt die Laster mit Billichkeit abstraffen / so fern der menschliche Willen einigen Zwang und Torto erlitte. Das geschicht nit: Neque aliquid facit ibi vis necessitatis (lehret der H. Cantoariensische Bischoff Anselmus) ubi operatur sola electio voluntatis. Da dringet keine Gewalt des Nothzwangs ein / wo die gantze Wahl (des Guten und Bösen) an dem freyen Willen hafftet. Ja/was machet die Sünd/als der einige Willen? Usq; adeò peccatum voluntarium est malum (ruffet aus mein grosser Ertz-Vatter Augustinus) ut nullo modo sit peccatum, si non sit voluntarium. Also gar schliesset die Sünd den freyen Willen in sich/ daß sie kein Sünd zu nennen ist/wo der Willen ermanglet. Oder(wie beystimmet der hochgelehrtiste Richardus Victorinus:) Quidquid homo agat, bonum esse non potest, nisi ex bona voluntate procedat, quidquid ex bonâ voluntate fit, malum esse non potest: sine bonâ voluntate omninò salvari non potest : cum bonâ voluntate omninò perire non potest. Zu Teutsch: Was der Mensch würcket/kan nicht gut seyn/wo es nit aus guten Willen herrühret: was aus guten Willen geschicht / kan nit böß seyn; ohne guten Willen wird kein Mensch seelig werden/ mit guten Willen keiner zu Grund gehen. Was könnte edler und freyer für den menschlichen Willen gesagt werden/ als dieses? Mithin fasse ein jeder zu Hertzen den heutigen Evangelischen Text: Si vis potes,sprache der blinde Bettler zu Christo dem HErrn/wann du wilst / so kanst du mich reinigen/ und ich sage: Wann du willst/O Mensch/kanst du gereiniget werden Es ligt alles an deinem guten oder bösen Willen; willst du die Tugend/ so kanst du sie üben; willst du die Sünd/kanst du sie würcken;willst du deine Bekehrung/dein ewiges Seelen-Heyl/so kanst du selbes erlangen; willst du dein ewiges Verderben/so kanst du dich freywillig in selbes hinein stürtzen; ligt alles an deiner freyen Willkühr/ wie du dir bettest / also wirst du liegen/wie du willst/ also wirst du ewig verdammt oder seelig werden.

L. de concord. Præd. & lib. arbit.

L. de ver relig. c. 14.

Part. 1. Benjamin. c. 65.

Sage mir/O Mensch! du seyest wer du wollest/ich frage dich: was haltet dich vom Himmel ab/daß du in selben nicht kommen magst? Du bist vielleicht ein unglaubiger Heyd/ ein weit entlegener Indianer und Africaner;du hörest nichts von GOtt / weist nichts von seinem seeligmachenden Evangelio und wahren Glauben. Es kommt zu dir kein Catholischer Priester/ kein Prediger/ noch Beicht-Vatter. Du lebest in der äusser-

sten

sten Insul Thule / ohne einige Erkandtnus und Wissenschafft göttlicher Dingen / gantz verblendet in deinem Irthum und teufflischen Unglauben. Sage mir/wie kanst du dich entschuldigen/daß du nicht seelig werdest? Kanst du dein ewiges Verderben GOtt zumessen? Mit nichten/ sondern deinem freyen Willen / Thorheit und Blindheit. Siehe / O heydnischer Africaner / O schwartzer Mohr und Götzen-Diener / eröffne nur deine Augen des Leibs und des Gemüths / betrachte das grosse Wunder-Gebäu der erschaffenen Welt Kugel/ die schöne Sub-Ordination und Anordnung aller Geschöpffen; was siehest du in allen erschaffenen Welt-Dingen / als in einem hellisten Spiegel / die wiederstrahlende Gottheit / daß ein einiger GOTT in der Natur vorhanden seye / der vor allen und über alles solle erkennt / verehrt und angebettet werden?

Ad. Rom. 1. Invisibilia enim ipsius à creatura mundi, per ea quæ facta sunt, intellecta conspiciuntur, (spricht der grosse Heyden-Prediger Paulus/ (was unsichtbar an ihme (an GOtt) ist / das wird von Erschaffung der Welt her / durch die erschaffene Ding erkannt und angeschauet. Was schreyen alle Geschöpff mit einhelligen Ruff von sich auf / als: Ipse fecit nos, & non ipsi nos. Er hat uns gemacht/und nicht wir uns/wir

Psal. 99. kommen von ihme / als dem Urheber der Natur der? Ja/gehe hin O unglaubiger Heyd / lebe in deiner Einfalt und Unschuld ohne schwehre Sünd / thue nur / was dir die Natur und Vernunfft eingiebt und vorschreibet; folge nach dem Dictamini Rationis, folge dem Gesatz der Natur / welches dir weiset und lehret / was zu thun oder zu lassen seye / so versichere dich/ die Hand GOttes wird dir nicht abgekürtzt seyn / GOtt wird dich noch erleuchten und wunderlich ziehen/ er wird dir ehender vor dem Ende deines Lebens einen Christlichen Prediger / oder wol gar einen Engel vom Himmel herab zu senden (massen aus vielen Historien erhellet) der dich noch in dem wahren seeligmachenden Glauben unterrichten/bekehren und tauffen wird.

Sage mir her/O hartnäckiger Ketzer/ O Jud / O Türck! der du diesem oder jenem falsch betrügerischen Irthum Calvini / eines Mahomets / und Mosaischen Rabbi nachfolgest und anhangest; du bist ein solcher Ertz-Feind/ Verachter und Verfolger der Catholischen Kirchen/ du rühmest dich deines wahren sicheren Glauben / deines seeligmachenden Evangelii/ deines von GOtt gegebenen Alcorans/ und Mosaischen Gesatz / da du jedoch von dem wahren Glauben so weit als die Nacht von dem Tag entlegen bist. Sage/ O irrgehender Ketzer/ Jud / und Türck/was haltet dich ab / daß du nicht bekehret und folgbar seelig werdest?

dest? Du handelst und wandelst/du reisest bey uns Catholischen in unseren Städten und Länderen herum/ du siehest unsere Römische Gebräuch und Ceremonien / du liesest unsere Christliche Bücher und Schrifften/ höreſt unsere Predigen und Discurs an; was genugsame/ ja/ was kräfftige Heyl-Mittel hättest du zu deiner Bekehrung und Seeligmachung: Si vis potes, wann du nur wolltest/ wie leicht könntest du ein Kind der Seeligkeit werden? Daß aber das Widerspiel geschiehet / daß du mehrers dein Fleisch und Blut/dein schönes Weiblein/ und liebe Kinderlein/ dein Ehr und Respect / Haab und Gut/ Haus und Hof liebest/ achtest/ und schätzest als deiner Seelen Seeligkeit. Daß du deinen Ketzerischen Mahometisch- und Jüdischen Irrthum und Fehler wol innerlich im Gewissen erkennest/daß er falsch seye/ jedennoch in deiner verstockten Boßheit und Blindheit als formalis Hæreticus, als ein verzweiffleter Jud/ und Türck verharrest/ stirbst und ewig verdirbst / wem hast du hinnach deine Verdammnus zuzuschreiben/ als deinem eigenen verkehrten Willen?

Sage mir her/ (ich wende mich auch zu dir/) O rechtglaubig Catholischer Christ! was tausenderley Mittlen hast du doch zu deinem ewigen Heyl? Wem stehet der Himmel mehrers offen als dir allein. Du bist eingesetzt in die mütterliche Schoos der Römischen Kirche / du wirst täglichen getränckt / gespeist / und ernähret / du wirst gereiniget und gestärcket mit so viel heiligen Sacramenten / die dir zu deinem Trost und Seelen-Heyl zubereit- und verordnet seynd. Du hast so viel herrliche Erleuchtungen von GOtt/so viel Einsprechungen von deinem H. Schutz-Engel/so viel Ermahnungen von deinen geistlichen Seelsorgern/ Beicht-Vättern und Predigern. Du hast die schönste Tugend- Exempel und Beyspiel der Heiligen GOttes und deines Nächstens. Du siehest und höreſt so viel scheinbare Miracul und Wunderzeichen / so aller Orten in der Christenheit geschehen. Du bist einverleibt und zugethan so vielen hochlöblich gnaden-reichen Brüderschafften Christi / Mariä / dieser oder jener heiligen Patronen / du geniessest das Jahr hinum so viel Ablassen/ Indulgentzen/ und geistlichen Gnaden-Schätz; was haltet dich dann ab/was steht dir im Weeg/ O rechtglaubiger Christ/ daß du nicht seelig werdest / als dein eigener böser Wille? Si vis, potes. Wilst du nur/ so kanst du ja tausendmal seelig werden / du wirst mit beeden Händen dem Himmel zugeführt / daß du aber des Himmels verfehlest / deines ewigen Seelen-Heyls verlustiget gehest / wem hast du die Schuld und Ursach deines Untergangs beyzumessen als dir allein? Perditio tua

ex te Israel. GOTT hat das Seine an dir gethan / und thut es noch/ aber ohne deinen Willen und Beywürckung wird er dich niemalens seelig machen. Sine voluntate tua (spricht dir zu mein heiliger Vatter Augustinus/) non erit in te justitia DEi, fecit te nescientem, justificat volentem. Das ist/ohne deinen Willen/O Mensch/ wird in dir kein Gerechtigkeit GOttes erfüllet / GOtt hat dich ohnwissend deiner erschaffen/ aber mit deinem Wissen und Willen wird er dich rechtfertigen.

Serm. 15. de verb. Apost.

Das mercke dann wol zu deiner Lehr/ O rechtglaubiger Christ / zu dir wende ich die Schluß Red meiner heutigen Predig / und weilen besagter Massen dein einiger freyer Willen / die Wurtzel und Quell-Ader alles Guten und Bösen / deines ewigen Heyls und ewigen Verderbens ist/ weilen dir der Himmel und die Hölle an diesem einigen drey Wörtern hanget: Si vis, potes. Wilst du/ so kanst du. So neige dann deinen Willen zu allen Guten / zu der Tugend / zu GOTT/ zu dem Himmel hinauf. Spieglé dich an allen Verdammten im höllischen Abgrund/ die alle um ihren bösen verkehrten Willen ewiglich müssen brennen und braten. Quid enim ardet in inferno, nisi propria voluntas, cesset propria voluntas & infernus non erit (fragt der Klag-führende Bernardus/) dann / was brinnet in der Höllen / als der eigene Willen? Höre auf der eigene Willen / so wird kein höllisches Feuer brennen und martern. Weist du/O Christlicher Zuhörer/ wie denen Verdammten mit ihrem bösen Willen geschehen seye? Nicht anderst / wie jenem Theotimo; dem ratheten die Medici daß/ wofern er nicht erblinden wollte/ müsse er alle Geilheit und Unzucht vermeiden/ alles ehelichen Wercks sich enthalten. Ehe er aber dieses thun wollte / schluge er wilig und gern sein leibliches Gesicht im Wind/ diese Wort sprechend: Vale amicum lumen: Sehe hin mein liebes Angesicht/ lieber will ich deiner entrathen / als meiner Wollüsten müssig gehen. Ein gleiches müssen die Verdammten von sich bekennen: ehevor sie von diesen oder jenen Sünden und Lasteren wollten abstehen und sich bekehren / verziehen sie sich des ewigen Himmels-Liechts/ der ewigen Anschauung GOttes. Oder die Verdammte machten es mit ihrem verkehrten Willen/ wie jener Frantzösische Printz Gobandus gethan hatte. König Carolus hatte drey Söhn / die einstens dem Herrn Vatter bey der Tafel aufwarteten / ungefehr schnitte der König einen Apffel entwey / und gibt dem älteren Printzen einen Schnitz darvon / der wollte ihn aber nicht annehmen/vorwendend/er seye kein Liebhaber des Obs. Carolus reichet den andern zweyen Söhnen/ jedem einen Schnitz hin / die solche gleich

Serm. 3. de Resurrect.

S. Ambrosius l. 7. in Luc. c. 4.

Joan. Paulus in Spadopædia

mit

mit Danck angenommen. Hierauf wendet sich der Vatter zu dem mittlern Sohn diese Wort sprechend: Wolan/ mein Sohn/ du sollst nach mir König in Franckreich werden: Und dir (spricht er zu dem jüngsten Sohn) übergiebe ich das Hertzogthum Lothringen. Als diß Gobandus höret/ hält er auch um einen Apffel-Schnitz an / überkommt aber die abschlägige Antwort: Gobande, tibi nec pomum nec Regnum superest: Mein Gobande/ du kommest mit deiner Bitt zu spath/ dir ist weder der Apffel/ noch das Reich mehr übrig. Eine gleiche Anweisung müssen die Verdammte in Ewigkeit über sich anhören / dann weilen sie in der Gnadenzeit ihres Lebens / den von GOTT dargereichten Apffel-Schnitz seiner Vätterlichen Gnad und Barmhertzigkeit nicht annehmen wollten / also bleiben sie hinfüran ewiglich des Reichs GOttes beraubt. Jetzt wollten sie gern / aber können nicht mehr/ sie haben mit ihrem bösen Willen und Ungehorsam das gute Vermögen in Ewigkeit verlohren. Peccator cum potuit noluit, & propter malum velle, perdidit bonum posse. Mithin/ O noch lebender Christ / und Christlicher Zuhörer / willst du nicht einstens mit gar zu spater Reu der Verdammten deinen eigenen verkehrten Willen in Abgrund der Höllen beklagen/ so wende ihn zeitlich noch um zu allen Guten / jetzt kanst du das Gute noch wöllen und erwählen/die Buß würcken/GOtt versöhnen/den Himmel erwerben: So thue es dann/ wie du willst/si vis, potes. Also wirst du bekehrt/ also wirst du gerechtfertiget also wirst du gemacht werden zu einem Kind des ewigen Heyls/ so wahr als Amen.

S. P. Augustinus Serm. 58. de Temp.

Am Vierdten Sonntag nach Heiligen Drey Königen.

THEMA.

Quid timidi estis, modicæ fidei? Matth. 8.

Was seyd ihr forchtsam/ ihr Kleinglaubigen.

Innhalt.

Die allerbeste und böseste Forcht.

Alte Frag N. N. hatte sich längsten in der Stoicorum Schul mit diesem Vorwurff erhebt: Quid sit animi Passio? Was die innere Gemüths-Neigung eines Menschen seye/ woher sie komme / was Gutes und Böses sie würcke? Wir empfinden es alle/ und wird es keiner verneinen/

meinen der anderst nicht von Stahl und Eisen seyn will / daß er bald diese bald jene Gemüths Regung in sich vermercke und erleidet / wie offt hört man dergleichen Wort: dieser Mensch ist was passionirt. Das ist / er hat ein heimliches Anliegen im Gemüth / es druckt ihn was innerlich / und was ist das für ein anderes Drucken und Plagen / als entweders die Liebe / oder der Haß / die Hoffnung und die Forcht / Freud und das Leid? Das seynd jene Passiones, und Hertz-quellende Zuständ / wormit unser menschliches Gemüth bey Tag und bey Nacht / nicht anderst wie ein fahrendes Schifflein auf dem Meer von seinen auftobenden Wellen-Fluthen und sausenden Sturm-Winden hin und wieder getrieben / auf und nieder geworffen / ja zum öfftern gar versenckt / und in Abgrund gestürtzet wird. Dannenhero die alten Stoici vermeinten / es solle der Mensch dergleichen Gemüths-Plagen / Affect und Zuneigungen gantz in sich überwinden / ausreuten und austilgen / weder was lieben noch hoffen / nichts beförchten noch scheuhen / sich über keine Sach betrüben und erfreuen / er solle von dergleichen Passionen gantz unangefochten bleiben: dann (sprachen sie /) dergleichen Passionen und Gemüths-Regungen durchfressen das Hertz wie ein Wurm das Holtz / sie saugen den besten Lebens-Safft aus dem Menschen / sie seynd eine rechte Folterung des Geistes / und darum hielten sie nur jenen Menschen für warhafft beglückseeliget / der von dergleichen Passionen gantz befreyet lebt. Aber: quis est hic, & laudabimus eum? wer ist dieser / der keinen Passionen unterworffen liegt / und wir wollen ihn lobsprechen? Ein einiges Exempel dergleichen Passionen seye die Forcht. Was ist gemeiners bey uns Menschen als die Forcht / daß man was förchtet? Wer lebt ohne Forcht / forderist wann ihme der Tod vor Augen schwebt / und nächstens auf dem Hals kommet? Wie manchen hat die einige Forcht des Tods noch vor der Zeit entgeistet / und das Leben genommen? Was die Todes-Forcht bey uns Menschen würcket / das haben in dem heutigen Evangelio die in ihrer Tods-Gefahr herum-schiffende Jünger auf dem Galiläischen Meer erfahren. Es schwebete ihnen schon der bleiche Tod vor den Augen herum: Jam palladia mortis imago. Das Schifflein suncke im Abgrund der schwartzen Wellen hinab: Ita ut navicula operiretur fluctibus. Das machte sie dann ruffen und um Hülff schreyen / das machte sie zu CHristo lauffen / und ihn vom Schlaff erwecken: Domine salva nos, perimus. HERR / hülff uns / wir gehen zu Grund. Dann warlich / wer nicht beten kan / der schiffe zu Meer / so wird ers erlernen / das Meer-Wasser macht allzeit fromme betende

Leut:

leut: Qui navigant mare, enarrant pericula ejus. Die zu Meer Eccl. c. 43.
schiffen / wissen von grossen Gefahren zu sagen. Mithin wanckete denen Jüngeren anheut so wol das Schifflein von ungestümmen Meer-Wellen / als ihr Hertz von Forcht umgetrieben / so lang / biß sie Christus mit diesen Worten tröstete: Quid timidi estis, modicæ fidei? was seyd ihr forchtsam ihr Kleingläubigen? Wormit er sowol die Ungestümme des Meers / als die Forcht ihres Hertzens gestillt und gelegt. Aber wolan N. N. was vermeinen wir / gibt es nicht täglichen unter uns Christen dergleichen Förchtlingen ab / die ihnen bald diese bald jene schwehre Forcht zu Hertzen schöpffen / und in selbe versincken? Diesemnach was ein wahrer rechtglaubiger Christ / Apostel und Nachfolger CHristi / der JEsum in dem Schifflein seines Hertzens / und in seinem Christlichen Wandel und Namen führt / noch Böses zu beförchten / oder nicht zu förchten habe / das wird meine heutige Lehr-Predig was mehrers erklären. Lautet also der Titul und Innhalt. Die allerbeste und böseste Forcht / und stelle selbe was keckers vor die Augen im süssesten Namen JEsu.

Alles beförchten und nichts beförchten / zu viel oder zu wenig förchten / hat alles sein Unterschied und Ausnahm / seinen Nutzen und Schaden / seinen Betrug und blenderische Einbildung. Alles beförchten / ist der Thorheit eine: Stultitiæ genus est omnia pertimescere (spricht Seneca in Epist.) nichts beförchten / ist einem Menschen nicht müglich / und müste jener ein eisenes / und kein fleischenes Hertz in sich haben / der sich von keiner Forcht liesse einnehmen und überwinden: Eines und das andere nicht förchten / ist zuweilen gut und nützlich / zuweilen auch böß und schlimm zu nennen / nachdeme die Forcht von einer guten oder bösen Ursach entspringet: und woher kommet die Forcht bey uns Menschen? Woher entspringet die Forcht in unseren menschlichen Hertzen? sehen wir / die Forcht hat unterschiedliche Urquellen / Mittel und Weeg / wordurch sie in unsere Hertzen thut einschleichen. Eine Forcht kommt von der Natur her / die andere von einer leeren Einbildung: eine Forcht rühret von einem bösen unruhigen / die andere von einem guten sicheren Gewissen her: eine Forcht ist Servilis, die knechtliche / die andere wird Filialis die kindliche benambst: eine Forcht haben die Sünder / die andere die Fromme und Gerechte. Alle diese Gattungen und Species der Forcht wollen wir was mehrers durchforschen / und hieraus sehen / was ihme ein frommer gerechter Christ (oder Jünger Christi) auf diesem tobenden Welt-Meer zu förchten / oder nicht zu förchten habe.

Was nun anbetrifft die erste natürliche Forcht / ist selbe nicht allzeit zu überwinden und auszuräuten. Manchem Menschen ist von Natur angebohren/ diß oder jenes zu förchten/ also scheuen wir von Natur aus gifftige Natteren / Schlangen und Brotzen : wie schreyet manche Weibs-Person / wann sie eine Maus / oder Ratzen siehet daher lauffen? Wann sie eine Spinne siehet kriechen? Mancher Mensch kan die Katzen nicht leiden / schwitzt und zippert am gantzen Leib / wann eine Katz ins Zimmer kommt. Dergleichen Forcht ist an sich selbsten weder gut noch bös/ ist nur eine heimliche Antipathia und Wider-Natur/ die der Mensch zu diesen oder jenen Thieren traget. Gleiche natürliche Forcht tragt der Mensch zu seinem Tod / sintemalen dieser aus allen erschröcklichen Welt Dingen das erschröcklichiste ist : Mors omnium terribilium terribilissimum est (spricht Aristoteles/) wer förchtet den Tod nicht / wann er in dieser oder jene Lebens-Gefahr / Wasser-Noth/ Feuers-Brunst/ in diß oder jenes Unglück hinein kommt? Wie schlagt manchem Soldaten das Hertz im Leib/wie schaudert ihme die Haut/ wie erzittert er wie ein Espines Laub an Händen und Füssen / wann er dem Feind unter die Augen muß gehen/ Sturm lauffen/ den Angriff wagen/ wann ihme aller seits die Feuer-blitzende Stuck- und Musqueten Kugel für die Ohren saussen? Warum? dann das Leben ist heilig / der Tod ist graußlich/ auch der Behertzhaffteste förchtet den Tod/ wann ihm selbiger zu nahe auf dem Hals kommet : wie aber mancher Mensch seinen eigenen Tod förchtet / also scheuet er auch seines Nächsten Tod / mancher könnte die Todte nicht ansehen und anrühren es grauset ihme vor einem todten Leichnam : er getrauet sich nicht bey der Nacht über einen Freud-Hof zu gehen/ bleibt in keinem Zimmer und Kammer/ wo ein todte Person liegt/ oder kürtzlich verschieden ist/ er förchtet den Geist der nicht vorhanden ist. Das seynd geschröckige Haasen-Hertzen / die zwar in ihrer Forcht nicht allezeit zu schänden / öffters mit Spott zu verlachen seynd. Eine andere Forcht rühret her von einer eitlen Einbildung und Phantasey. Wie offt geschicht uns Menschen wie denen kleinen Kinderen / diese förchten den Wauwaub (oder Butzel-Mann/) wann er sie fressen will. Wie offt gleichen wir denen unvernünfftigen Thieren? Das ungeheuere Welt-Thier der Elephant / ob er schon gantze Thurn auf sich kan tragen / förchtet doch eine kleine Spitz-Mauß / wann ihm selbe im Schnabel kommt. Der behertzhaffteste Löw / ob dessen Brüllen alles
Amos c. 3. erschrickt : Leo rugiet, quis non timebit? Förchtet den schreyenden Gockel-Hahn/ scheuet das brinnende Feuer. Was erschröckt die Vögel

gel und Hirschen in Felderen? Ein ströhenes Männlein / ein zerfetzter Haderlumpen/der von denen Winden hin und wieder getrieben wird. Ingleichen wiederfahret uns Menschen / wie offt erschröckt uns eine blinde Einbildung und Imagination, macht uns eine Forcht / wo keine soll seyn? Und darum machen wir gar offt aus der Mucken ein Elephanten/ aus dem Roß Keffer einen Raub-Vogel / und müssen selbsten darob lachen / wann wir durch unsere eitle Einbildungen so närrisch seynd gevoppt und betrogen worden. Wie ergienge es jenem Fechter? Dieser förchtete und fechtete mit seinem eigenen Schatten / dann als er einstens im dickisten Rausch seinen langen Schatten an der Wand sahe/vermeinte er/ sein Feind seye vorhanden/ fordert ihn heraus / zieht derowegen vom Leder/haut/sticht und schlägt in den Schatten hinein/ in Willens/ den Feind zu erlegen. Weilen sich aber der Schatten an der Wand wehrete/ gegen ihme hauete und stache / bald auf diese/ bald jene Seiten sprange/und ihme ausparirte/merckte endlichen der Narr/ daß sein gantzes Gefecht ein Spiegel Fechten wäre/ er seinen eigenen Schatten für seinen Feind gehalten / und zum Duell heraus gefordert habe. Nicht anderst fechten wir Menschen gar offt mit einem eitlen Schatten. Ein eitler Schatten/ein eitler Rumor/ein eitles Gedicht und Geschrey/ein falschverlogene Zeitung erschröckt uns von diesem oder jenem Feind / und bringt uns in Harnisch. Ja wie offt hat eine eitle Forcht (Panicus timor) ein gantzes Kriegs-Heer in die Flucht getrieben?

Wie ergienge es jenem Niederländischen Kriegs Heer? Dieses ersahe bey dem blinden Mondschein auf dem weiten See-Wasser die hohe Rohr sich rühren und biegen / vermeint sein Feind Ludovicus XI. König in Franckreich seye in Anzug / nimmt also die gantze Armee noch selbige Nacht die Flucht/weichet zuruck/fasset bessere Posto / biß bey anbrechendem Tag der schändliche Betrug vermerckt worden. Das heisset mit Schatten fechten. Pellegrin. in cap. 1. Matth. par. 16. pag. 53.

Noch lächerlicher ist jener Casus, der sich mit dem Hertzogen von Alba hat zugetragen. Dieser Hertzog / damaliger Stadthalter und Gouverneur der Spannischen Niederlanden /erwartete seines annahenden Feinds alle Tag und Stund / schickte zu disem etliche Parthey-Gänger aus/ den Feind zu recognoscîren/ wo er sich aufhalte/ wie starck er ankomme? Die Ausspeher ersehen von Weitem 4. Fähnlein in Lüfften/ hören grosse Schallmeyen/ Pfeiffen und Trummlen / meinen nicht anderst/ der Feind seye in vollem Anmarsch / reiten Sporn-streich zu dem Hertzog zuruck/ verkündigen ihme des Feindes Ankunfft/ Duc de Alba Anno 1565. Famianus Strada de bello Belg. pag. 397.

glaubt

glaubt diesem falschen Gerücht / macht Allarme in sein Kriegs-Läger / stellt alles in Bataglia , und erwartet des Feinds in schönster Ordnung. Aber O eitle Spiegel-Fechtung ! da kommt an statt des feindlichen Heers eine lustige Bauern-Hochzeit daher / es ward ein junge Bauern-Greth von dem nächsten Dorff zur Kirchen geführt : der gantze Auf-zug dieser Bauern-Hochzeit bestunde im 4 schönen von Täxen-Bäumen / und Flinder-Gold gezierten Wägen / auf deren jeden ein fliegendes Fähn-lein mit einem Hochzeit-Krantz aufgesteckt stunde ! die Pfeiffer und Schallmeyer giengen voran / denen folgte eine ziemliche Anzahl der nach-reitenden Bauern Knechten und frischen Hansichen / so die Braut füh-ten : Als Hertzog von Alba diesen Aufzug sahe / lachete er hertzlich / daß er also betrogner mit seiner gantzen Armee in Harnisch seye gebracht wor-den / lasst also dieser nicht feindlich / sondern freundlich ankommender Braut zu einen Soldatischen Willkomm von allen Regimenteren ein fröliches Salve geben / und selbe in Frieden hinziehen. Fast dergleichen lächerlichen Schrecken und Kriegs-Forcht hatten das Römische Kriegs-Dion. l. 42. Heer unter dem Kayser Octavio Augusto, dann als er die rebellische Sa-lonitaner belägerte / gebrauchten sich die Innwohner dieser List und Be-trugs / sie bestellten etliche Weibs Personen / die wie der Teuffel bös waren / bekleideten diese in schwartzen Aufzug / gaben ihnen abscheuliche Larven für die Angesichter / brinnende Facklen in die Händ / liessen die Haar über den Rucken hinab fliegen / und schickten sie also wie andere Höll-Göttinnen (oder Furias,) bey eitler Nacht hinaus zu den Römischen Kriegs Lager / darob die Römer also erschracken / daß sie nicht anderst vermeinten / als lauter lebendige Teufflen kommen wider sie daher / nahmen eilfertig ohne Sack und Pack die Flucht / und hebten noch selbe Nacht die Belagerung auf. Da sehe einer / wie offt ein kleiner eitler Schrecken und Forcht uns Menschen betrügen / und hin-ter das Liecht führen kan. Wie offt heist es dann / was der Psalmist David gesprochen : Illic trepidaverunt timore , ubi non erat timor. Psal. 13. Sie förchteten sich wo keine Forcht vorhanden war.

Aber M. M. ich setze all dergleichen lächerliche Forcht und Schre-cken beyseits / und wende mich auf eine andere Forcht hin / die uns Men-schen theils nutzlich und heilsam / theils schädlich und verderblich ist. Als nemlich: eine Forcht haben die Sünder / eine andere die Fromme und Ge-rechte. Der Sünder Forcht ist schädlich / dann sie ist eine knechtliche Forcht / und rühret her aus einem bösen unruhigen Gewissen. Ein bö-ses Gewissen ist niemalens ohne Forcht und Schrecken : semper mala Seneca in Epist. 1 sibi

sibi præsumit mala conscientia. Und darum stelle sich schon der Sünder äusserlich so behertzhafft und frölich als er wolle / innerlich nagt ihn doch sein böses Gewissen / und erfüllt ihn mit aller Angst / Forcht und Schröcken. Ein böses Gewissen förchtet alles / förchtet das Laub an dem Baum / den Schatten an der Wand / den Vogel im Lufft / den Stein auf der Erden / ja so gar den Himmel / als möchte das obere Himmels-Gewölb auf den Sünder einfallen / und ihn erschlagen. Der Heydnische König Arctemon gienge niemalens unbedeckter unter den freyen Himmel hinaus / er liesse ihm dann einen festen Schild über das Haupt tragen / aus närrischer Forcht / es möchte ihn der einfallende Himmel erschlagen. Der wütteriche Unmensch Caligula, der seinem Römischen Volck nur einen Hals erwünschte / selben auf einen Schwerdt Streich hinweg zu schlagen / dieser Blut-Tyrann förchtete dergestalten das hohe Ungewitter / daß er zu allen Donner-Knall und Blitzer schier aus dem Leib fahrete / sich unter das Bett verbarge / in tieffeste Keller verschloffe / aus Forcht / der feurige Donner-Keul möchte ihn treffen / und seine verruchte Seel der Höllen zuschicken. Nemlich wol wie der erste Vatter Adam nach begangener Sünd sich zaghafft unter das Gesträuß des Paradeis verbarge: Abscondit se Adam in medio ligni paradisi Also versteckt sich der Sünder noch jederzeit / und will sich weder vor GOtt noch dem Menschen keck sehen lassen: und diese seine Hertzens-Forcht und Verwirrung rühret her aus seinem bösen Gewissen / das ihm also ängstiget / zwickt / nagt und beisst / weder bey Tag und bey Nacht keine Ruhe noch Rast lasset. Nicht anderst / wie das Schifflein auf dem ungestümmen Meer von den auftobenden Wellen-Fluthen hin und wieder getrieben / unter sich über sich gestürtzet wird / also schwebet das forchtsame Hertz des Sünders aus Angst und Schrecken der bevorstehenden Straff und Pein seines zeitlich- und ewigen Untergangs und Verderbens in stäter Unruhe und Ungestümmigkeit / daß es gleichsam vor Furcht und Sorg alle Augenblick versenckt und ertränckt wird. Und das wird genannt servilis timor, eine knechtliche Forcht / mit welcher der Sünder seine Seeligkeit verschertzet / dann sie allein um der Straff wegen der begangenen Sünden / und nicht aus Liebe des höchstbeleidigten Guts (welches GOTT ist /) entspringt.

Suetonius c. 50. & 51.

Genes. c 3.

Gegentheils sehe man einen frommen gerechten Menschen an / was förchtet der gerechte Diener GOttes? fein sauber nichts: Qui timet Dominum, nihil trepidabit, (spricht der weise Sprach) nichts förchtet der fromme und gerechte Mensch in der gantzen Welt /

Eccli. 34.

Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinæ.

Horatius. Es ergehe in der Welt wie es wolle/unter sich über sich krumm oder gerad / das achtet der fromme Diener GOttes nicht / er thut sich darum nichts bekümmeren und sorgen / lasst ihme kein graues Härlein wachsen/ lässt alles walten und gelten / befilcht alles dem Göttlichen Willen / wie es ergeht/ so geht es: Non contristabit justum, quidquid ei acciderit, (lautet das Salomonische Sprichwort/) es wird den Gerechten nicht betrüben/was ihme wiederfahret. Der Gerechte förchtet den Tod nicht dann er schlisset ihme den Himmel auf.

Prov. 12.

Als der heilige Abbt und Einsiedler Hilarion in sein Sterbstündlein kame/ruffte er seiner ausfahrenden Seelen diese fröliche Wort zu? Egredere, quid times? egredere anima mea, quid dubitas? septuaginta propè annis servisti Christo, & mortem times? das ist/ fahre aus/ was förchtest du dich? fahre aus/ meine Seel/ was zweiffelst du? du hast beynahend 70. Jahr lang Christo gedienet / und förchtest den Tod? der Gerechte förchtet die Todte nicht/dann sie thun ihm nichts.

In Vitâ.

Der heilige Büsser und Einsiedler Evagrius würckte 12. Jahr lang in einem Todten-Kercker seine Buß / sasse und lage gantz ruhig mitten unter den Todten Gebeinen und sicher. Der heilige Einsiedler Macarius legte sich einstens / seine Ruhe zu nehmen / auf einen Todten-Cörper hernieder / und als sich der Cörper bewegte / holla (spricht Macarius/) guter Freund / seye mit Ruhe / und lasse mich schlaffen / wann anderst ein guter Geist in dir gewohnet hat / oder wilst du weiter gehen/ so stehe auf / wann du kanst. Und gleich hat sich der Cörper zur Ruhe begeben / und Macario den süssen Schlaff vergunnt. Der Gerechte förchtet den Teuffel nicht / und sollte schon noch einmalen die gantze Höllen mit allen teufflischen Cartummel wieder ihme zum Waffen aufstehen/ ihn bekriegen/ versuchen/ und anfechten wollen/ der Gerechte lachet darzu / schlägt alles in Wind / lasst den höllischen Ketten-Hund springen/ toben und wüten / wol wissend / daß er ihn nur anbellen / aber nicht beissen könne. Der Heilige Mayländische Ertz-Bischoff Dacius / als er von Constantinopel nacher Corintho reisete / kehrete er unterweegs / weilen er keine bessere Herberg kunnte antreffen / in einem unbewohnten Haus ein/ welches mit teufflischen Gespensteren gantz angefüllt ware / und als bey Mitternacht diese höllische Innwohner erschröcklich tumultuirten/ als wollten sie das Haus unter sich über sich stürtzen: etliche der Teufflen brületen wie die Löwen/andere zwitzerten wie die Schlangen / gruntzeten wie die

Rosweyde vitæ PP.

S. Gregorius Papa l. 3. Dial. c. 4. Bollandus 14. Januarii.

die Schwein / blerreten wie die Ochsen / heuleten wie die Wölff / verlachte sie der heilige Mann mit behertztem Muth / holla (spricht er) schweigt still ihr arme Gesellen / ihr könnt mir nicht schaden / ich kenne euch schon an eurem Gesang / ihr saubere Vögel / ihr seyd jene Englen / die von hohen Himmel im tieffisten Abgrund der Höllen gefallen / und nunmehr die abscheulichisten Bestien seyet worden / pfuy schämet euch / daß ihr mich schwachen Menschen wollet erschröcken / der euch nicht förchtet; trutz kommet / greiffet mich an / wann euch von oben herab keine Gewalt ist gegeben? Und gleich auf diesem gebottenen Trutz verschwunden die höllische Gepolder-Geister / verliessen das Haus / und liessen den heiligen Mann mit Ruh darinn schlaffen. Der Gerechte förchtet keinen bösen Menschen / keine Ehr-abschneiderische Zungen / man singe und sage / man rede und schreibe von ihme was man wolle / er acht es nicht / beschützt sich allein mit dem Schild seines unschuldigen Gewissens / und lasst die Leut reden / die Hund bellen: Conscia mens recti vulgi mendacia ridet. Lancillot. in Vitâ. Er beruffet sich auf den Ausspruch meines heiligen Vatters Augustini: Sentite de Augustino quidquid vultis, dummodo conscientia me coram DEO non accuset. Nemlich / gedenckt / und verargwohnet von Augustino was ihr wollet / wann mich allein mein Gewissen vor GOtt nicht anklaget. Mit einem Wort / der fromme und gerechte Diener GOttes förchtet nichts in der gantzen Welt / wann schon alle Element und Creaturen / alle Teufflen und Menschen wider ihn sollten aufstehen / alles Ungewitter und Ungestümmigkeiten der Verfolgungen und Tyranneyen wider ihn erwecken und aufwicklen / er schlagt alles im Wind / und schiffet gantz sicher und ruhig mit dem Schifflein seines guten Gewissens daher / und ob schon dieses Schifflein zuweilen was sinckt / thut es doch niemalens ertrincken / und untergehen / die Unschuld wird zwar gedruckt / aber nicht untergedruckt: DEUS in medio ejus non commovebitur. Psal. 45. GOtt bewahret / und beschützet sie jederzeit / wie es mit tausend Exemplen des Alten und Neuen Testaments kunnte erwiesen werden.

Was förchtet dann endlichen der fromme gerechte Christ und Jünger Christi? Nur ein einiges Ubel / sonsten nichts / weder im Himmel / auf Erden / noch unter der Erden. Und dieses Ubel erkläre ich zum Beschluß meiner heutigen Predig mit folgender Histori: Es schreibt P. Drexelius von einem frommen gottseeligen Diener GOttes / dieser wurde befraget / was er doch in der gantzen Natur dieser weiten und breiten Welt beförchte? Nichts / sprache er / gar nichts. Ob er GOtt in oberen Himmel nicht förchte? Nein. Ob er einigen Menschen auf Erden / Tyrannen oder Lebens-Würger beförchte? Nein. Ob er nicht förchte den nagenden Ge- P. Hierem. Drexelius tomo 2. pag. 636.

wissens-Wurm? nein. Nicht den Tod/ als das Erschröcklichste aus allen Welt-Dingen? nein. Nicht den Teuffel/ die Höllen/ die Welt mit allen ihren Nachstellungen und Versuchungen? nein/ nein (sprache er) und gabe diese Ursach zur Antwort: die Welt förchte ich nicht/ dann ich diene ihr nicht die Höllen förchte ich nicht/ dann sie ist für den Teuffel und
Matth. 25. seine Mittgesellen bereitet: Qui paratus est diabolo, & angelis ejus. Den Teuffel fürchte ich nicht / so wenig als einen todten Hund/ dann er kan mir mehrers nicht schaden/ als ihme von GOtt wird zugelassen. Den Tod förchte ich nicht/ dann er ist mir eine offene Thür zum Himmel / er führt mich zum ewigen Leben hinein. Den Gewissens-Wurm förchte ich nicht/ dann er nur allein den Sünder naget und plaget. Meinen Menschen/ Mörder und Tyrannen förchte ich / dann sie nur Gerichts-Diener und Peiniger meines Leibs/ aber nicht der Seelen seynd. GOtt förchte ich nicht / dann ich lieb ihn von gantzem Hertzen. Was förchte ich dann? Nichts (sprach er/) als die einige Sünd/ diese scheue ich über alles Ubel/ was zu scheuen und zu förchten ist / so lang ich ohne Sünd lebe / so lang förchte ich nichts im Himmel/ auf Erden / noch unter der Erden.

Da sehe man N. N was ihme ein wahrer Christ und Diener GOttes zu förchten oder nicht zu förchten habe / nichts anderst / als die einige Sünd. Die Sünd ist zu förchten / um welche GOtt zeitlich und ewig uns Menschen bestraffet und peiniget. Die Sünd ist zu förchten/ um welche GOtt so grosses Ungewitter und Ungestümme solches Elend/ Jammer und Noth über dieses Haus/ Land/ Stadt und Volck verhängt und zuschickt. Und wie offt wird um eines eintzigen Sünders wegen eine gantze Gemein des Volcks bestraffet? Viel heilige Vätter seynd der Meynung / daß die heutige Evangelische Ungestümme auf dem Meer allein
In cap. 5. Lucæ. wegen den verrätherischen Apostel Judas erfolgt seye: Etsi multa illic discipulorum merita navigabant, tamen eam adhuc perfidia proditoris agitabat, (spricht der Mayländische Kirchen-Lehrer Ambrosius/) das ist / ob zwar die vielfache Verdiensten der anderen Jünger das Schifflein erhielten / wollte es doch die Untreu des Verräthers sencken und stürtzen. Hinaus demnach mit der Sünd / die Sünd geflohen/ die Sünd geschiehen/ die Sünd gestrafft und abgebüst/ forderist was gemeine offentliche/ verschreyte Sünden und Laster seynd/ so haben wir sicherlich nichts Böses zu beförchten / nichts Böses in unseren Häuseren und Innwohnungen / nichts Böses in unserem Land / Stadt und Volck/ nichts Böses auf Erden und unter der Erden/ nichts Böses im Leben und Tod/ nichts Böses hie zeitlich/ nichts Böses in Ewigkeit / Amen.

Am

Am Fünfften Sonntag nach Heiligen Drey-Königen.

THEMA.

Unde habet Zizania? Matth. 13.
Woher hat er das Unkraut?

Innhalt:

Menschliches Warum? Göttliches Darum?

ZWey einige Wort machen mir heutigen Sonntag den gantzen Vortrag meiner vorhabenden Lehr-Predig N. N. was seynd das für Wort? Das so offt von unseren Mund erschallend- und in unseren Ohren erklingendes Befrag-Wort Warum / und das Beant-Wort Darum. Es lebet noch heutigen Tags im Königreich Böhmen ein berühmt / hochgräffliches Geschlecht des Grafen von Chudieniz genannt / welche in ihrem Wappen-Bild diesen merckwürdigen Sinn Spruch führen: NIHIL SINE QUIA: Nichts ohne Darum; massen es längsten der frömmeste Job bekannt hatte / daß alles auf Erden seinen ausgesteckten Zweck / Ziel und End habe / warumen es also / und nicht anderst geschehe: Nihil in terra sine causa fit; was hört man auf allen Gassen und Strassen in allen Häusern und Wohnungen / an allen Enden der Welt öffters / als die gemeine Anfrag? Quare, warum dieses oder jenes geschehe / von GOtt verhänget und zugelassen werde? Sonderbar / wie offt fragen wir Menschen aus vermessenem Vorwitz / warumen der Welt-regierende GOtt so viel schlimmes Unkraut der Sünder auf Erden gestatte und zusehe? Ewiger GOtt! wie verirrt und zerrütt / wie verkehrt und verwechslet / wie verrucht und verflucht geht es auf Erden zu daß einer hierob erstauen möchte / der es mit Augen ansiehet? Es ist ja der gantze Welt-Acker mit Unkraut überwachsen / gantz mit Boßheit angefüllt. Totus mundus in maligno positus est; und GOtt siehet von oben herab diesem irrdischen Unkraut zu. Lasst die Sünder prosperiren / in allen Wolleben / Glück und Ruhestand / Sausen und Brausen: Via impiorum prosperatur, bene est omnibus, qui prævariantur, & iniquè agunt. Und GOtt thut dergleichen / als sehe ers nicht / als wisse ers nicht / thut zu diesem Unkraut der Welt schlaffen / und lasst es schlaffend Hauffen-weis überhand nehmen.

cap. 5. Joan. 1. Jerm. 12.

Ey was! möchte man sagen und gedencken/ fort mit diesem Unkraut aus der Welt? Fort mit diesem Sünder und Sünderin/ dem Teuffel/ der Höllen / dem ewigen Verderben zugeschickt / was hat dieser Sünder/ dieser Jud/ dieser Ketzer/ dieser Türck/ dieser unglaubige Heyd / dieser unchristliche Christ auf Erden zu thun ? Ut quid etiam terram occupat? Warum lebt er noch/ warum stirbt er nicht diesen Augenblick/ und fahret dem Teuffel mit Leib und Seelen zu? Welcher Gärtner siehet lieber seinen Garten mit unnützen Brennnesseln als lieblichen Rosen? Welcher Ackersmann seinen Acker mit Unkraut/ als guten Waitzen erfüllet ? Wer hat gern den Wolffen unter den Schaafen/ das Saltz unter dem Zucker/ das Gifft unter den Speisen/ das Feuer unter dem Stroh? fürwahr keiner/ dann alle dergleichen Ding schaden einander/ eines thut das andere verderben und zu Grund richten / und GOtt siehet dem verwürfflich-schädlichen Unkraut auf Erden zu ? Lässet die Sünder unter den Frommen leben und aufwachsen? warumen das? Warum werden diese nicht ausgeräut / und ins höllische Feuer geworffen? Befihlt doch Paulus der Apostel/ man solle das Unkraut der Sünder von der Gemein ausräuten/ von der Mitte heraus reissen: Auferte malum ex vobis ipsis. Und im heutigen Evangelio lautet der Gegen Befelch des göttlichen Ackermanns Christi: Sinite utraque crescere, man solle beede miteinander aufwachsen / Unkraut mit guten Waitzen vermischet seyn lassen; was ist das? Nunquid aliud Judex nuntiat, aliud Præco clamat, thut nicht ein anders der Richter/ und ein anders sein Knecht ausruffen?

1. ad Corinth. 5.

S. Gregorius Papa hom. 37. in Evangel.

Diese hochwichtige Frag N. N. hatte schon längsten viel gelehrte Köpff in grosse Verwirrung gestürtzt/ sie konnten nicht fassen / noch begreiffen/ warum der allweiseste GOTT so viel Ubels der Sünd und Laster in der Welt gestatte und zusehe? Gestalten der Ertz-Zauberer Simon den H. Apostel Petrum befragte/ nach Zeugnus des Heil. Clementis: Si DEUS mundum gubernat, unde malum? Wann GOtt die Welt regiert/ aus was Ursach lässt er das Ubel zu? Entweders kan GOtt das üble Unkraut verhüten und ausräuten/ oder nicht? Daß er es nicht könne/ seye fern von jedem Christlichen Hertzen zu gedencken: kan er es thun/ warum thut ers dann nicht ? Dieses Warum bin ich gesinnet durch folgende Lehr- Predig mit einem erheblichen Darum was mehrers zu beantworten / lautet mithin der Titul meiner Predig : Menschliches Warum / Göttliches Darum/ und erkläre beede im süssesten Namen unsers himmlischen Ackermanns Christi JEsu.

Also

Also sagt man Sprichtworts-weis: Du bist mir wol ein Unkraut / freylich ist mancher ein sehr böses schlimmes Unkraut zu benamsen / so zu tausendmal schon verdient hätte / von der Welt ausgeräutet / und ins höllische Feuer geworffen zu werden. Ja / was sage ich von einem Menschen? Man wende sich hin und her in der gantzen ausgebreiteten Welt / so wird man allerseits in allen menschlichen Ständen und Geschlechtern / Unkrauts genug erfinden / und allzeit dessen einen mehrern Theil / als des guten Waitzen ersehen / zumalen mehrer Sünder / als Gerechte auf Erden leben. Man weiß es wol / daß die Welt / ob sie schon Kugel-rund ist / jedennoch in vier Theil abgetheilt werde / als in Africam / Americam / Asiam / und Europam. Nun sehe einer / wie angesteckt diese vier Welt-Theil voll mit Unkraut seynd? In Africa gibt es dermassen Volck-reiche Städt / daß die Leut und Innwohner darinn / wie die unzählige Omeissen herum wimmlen und lauffen. Die einige Egyptische Haubt-Stadt Alcair begreifft 20000 grosse Gassen und offene Plätzen in sich. Die Königliche Haubt-Stadt Maroceo / schliesst in sich 100000. Die Stadt Fessa 60000. Behaussungen. Da rechne man die Innwohnende zusamm? Und was ist in diesem Africanischen Städten anderst zu finden / als ein Hauffen-volles Unkraut der abgötterischen Heyden / Mohren und Türcken / so alle dem Teuffel in die Hölle zufahren? Ein gleiches ist von der neu-erfundenen Welt America zu sagen / was für ausgebreitete Meer-Insal / Königreich und Provintzen thut nicht diese in sich begreiffen? das einige Japonia begreifft 66 Königreich (oder Fürstenthumer /) die alle mit unglaubigen Heyden erfüllet seynd? Majolus & alii.

Was sage ich von dem dritten Welt Theil Asia? was lebt in demselben / das nicht alles dem Türckischen Joch unterworffen / dem Mahometischen Alcoran zugethan ist. Wie groß erstreckt sich in Asia die gantze Tartarey / Persien / Armenien / Arabien / Judäa? Wie groß und weitschichtig das Königreich China? Viel seynd der Meynung / daß allein das Sineser Reich dem vierdten Welt-Theil Europa gleiche. P. Martinus Martinius S. J. (der sich in die 20 Jahr in China aufgehalten) bezeuget / daß dieses Königreich viel Städt in sich schliesse / deren jedwedere von sieben biß acht teutsche Meilen im Umkreiß begreifft. Quinsai allein haltet in sich zwölff tausend steinerne Brucken / so von festisten Marmel aufgeführt seynd. Die Anzahl des Sineser Volcks solle sich über sechtzig Millionen der Menschen belauffen / und wie viel vermeinen wir / daß in diesem volckreichesten China vom guten Waitzen seye? Kaum etlich hundert Catholische Christen und Priester / die sich heimlich darinn aufhalten; die Atlas Sinicus.

ande-

andere insgesammt seynd abgöttische Heyden / ein lauteres Unkraut des teufflischen Götzendienst zu nennen.

Was sage ich von dem kleinesten Welt-Theil Europa? Europa solle freylich den besten und edelsten Waitzen von sich bringen / jedannoch mit was Unkraut ist auch dieses überwachsen? gehe man hin in Engelland / Holland / Schweden / Dännemarck / Sachsen / Brandenburg / in Ungarn / Siebenbürgen / Preussen / Polen / Schweitz / und andere Europäische Länder und Königreich ꝛc. was findet sich anderst darinn / als mehrestes Unkraut der eingerissenen Secten und Ketzereyen? Wir rechtglaubig-Römisch-Catholische Christen seynd der wenigste Theil / der in Europa ein guter Waitzen seyn sollte / und doch! wie viel tausend aus uns Catholischen seynd auch ein brandiger Waitzen / und nicht viel werth?

Wann nun N. N. diesem also / wie ihm also ist / wann der gantze Welt-Acker so voll mit sündigem Unkraut erscheinet / so bleibet die Frag im Streit / warum der allwaltende GOTT im hohen Himmels-Thron diesem überhäufften Unkraut auf Erden so gütig zusehe? die Ketzer / Juden / Türcken / Heyden / und unchristliche Christen also starck wachsen und zunehmen lasse / nicht alles von der Wurtzel ausräute / und dem höllischen Feuer zuwerffe? Hatte der gerechte GOtt im alten Testament also streng das Unkraut bestraffet hat er die gantze sündige Welt mit dem allgemeinen Sündfluß ertränckt / die verruchte Sodomiter mit himmlischen Schweffel-Regen verzehret / die rebellische Gesellschafft / Core, Dathan und Abiron lebendig in die Erd versenckt / warum siehet er heutigen Tags diesen und jenen sündigen Städten und Länderen mit seinem innwohnenden Volck so lang zu / und räutet sie nicht aus? Ist GOtt ein Liebhaber der Sünd? Siehet er gern das irrdische Unkraut? Lasst dasselbe mit Fleiß hervor wachsen und zunehmen? Nein / ach nein / das seye weit von unseren Hertzens-Gedancken / GOtt ist kein Liebhaber / Verthädiger / Ursacher / und Anstiffter der Sünd: DEUS non est auctor delicti, (spricht der alte Tertullianus,) qui est interdicto, imò & condemnator. GOTT ist kein Urheber der Sünd / sondern thue selbe vielmehr verbieten / straffen und verdammen. Der ketzerische Gottslästerer Calvinus machet zwar GOtt zu einen Anstiffter alles sündigen Wesens auf Erden / lehret / daß GOtt so wol zu der Verrätherey des Judas / als zu der Bekehrung Pauli beygeholffen habe: Non minus fuit opus DEI lauten, seine Wort / proditio Judæ quàm conversio Pauli. Er lehret / daß GOtt täglichen durch seine göttliche Verhängnus mit den Ehebrecheren ehebreche / mit den Mördern raube und stehle / mit den Lügneren lüge und betrüge. O

L. 2. contra Manich.

ver-

verfluchte Lehr! was könnte Gottslästerlicher dann diß gesagt werden. Nein / GOtt liebet und würcket keine Sünd bey uns Menschen: Quoniam non DEUS volens iniquitatem tu es, spricht David / sowol der Sünder und seine Sünd seynd bey ihme verhasst und verfolget: Odio sunt DEO impius & impietas ejus. Warum aber der weiseste GOtt so viel unnützes Unkraut und Ubel der Sünden und Lasteren zusehe und verhänge / das seynd andere Ursachen / altioris indaginis, als nemlichen: Pſal. 5. Sap. 14.

Erstens / muß ein Unkraut auf Erden seyn / laut der göttlichen Zeugnus-Worten: Oportet esse hæreses. Necesse est, ut veniant scandala. Es müssen Ketzereyen seyn. Es müssen Aergernussen entstehen damit von dergleichen verhängten Unkraut der Ketzereyen / Aergernussen / Sünden und Lasteren ein grösserer Nutz und Frucht bey uns Menschen erwachse. Ehender will GOtt aus dem Bösen das Gute heraus bringen / als gar nichts Böses zulassen: DEUS, cùm sit summè bonus, nullo modo permitteret fieri aliquod malum, nisi ex quolibet malo posset elicere bonum, spricht mein grosser Ertzvatter Augustinus / GOTT / als das höchste Gut / als der weiseste Welt Regierer würde niemalens einiges Sünd-Ubel zulassen / so er nicht wüste und könnte aus dem Bösen das Gute hervor zu bringen. Fahret weiters fort: Plus est bonum, quod elicit Deus ex malo, quàm est bonum, quod destruitur per malum. Das ist / grösser ist das Gute welches GOtt aus dem Ubel erweckt / als das Gute / so durch das Böse zerstöret wird. Sage man / ist es nicht besser / daß Adam gesündiget / als nicht gesündiget habe? Singt doch die Catholische Kirch in ihrem frölichen Exultet: O! certè necessarium Adæ peccatum, quod Christi morte deletum est. O! felix culpa, quæ talem ac tantum meruit habere Redemptorem. Zu teutsch: O warlich nothwendige Sünd des Adams / die durch Christi Tod ist ausgetilgt worden. O seelige Sünden-Schuld / die einen so grossen Erlöser verdienet hat. Wäre die Verrätherey des Judas nicht gewesen / wo wäre GOttes Sohn an das Creutz kommen? Wo hätte er die Welt erlöset? Wo wäre er gestorben? vom Tod erstanden? gen Himmel gefahren? Nonne hæc oportuit pati Christum, & ita intrare in gloriam suam? Wurde der unschuldige Joseph durch seiner Brüder Neid erhöhet / daß er Vice-Re des gantzen Egypten-Lands worden ist. So hatte noch mehrers die Verkauffung Judä / der Haß / Neid / und Verfolgung des gesammten Juden Volcks den vermenschten Sohn GOttes erhebt / daß er hierdurch zur höchsten Ehr und Glory als ein triumphirender Welt-Erlöser aufgestiegen ist. Diesem nach hat GOtt das Böse (die Matth. 18. In Enchirid cap. 100. Ecclesia in officio Sabbati S. Luc. 24.

Sünd Adams) weißlich zugelassen / sintemalen ein so grosses Gut / Glück und Heyl der menschlichen Erlösung hieraus erfolget ist.

Anderens / lässet GOtt die Sünden zu / lässet das Unkraut wachsen: Sinite utraque crescere. Damit zwischen dem Guten und Bösen desto klärer der Unterschied erscheine: Contraria juxta se posita magis elucescunt, spricht der Philosophus, widrige Ding / als schwartz und weiß / süß und sauer / schön und heßlich / wann sie gegen einander gehalten werden / unterscheiden sie klarer. Freylich schickt sich der Sünder so wenig unter die Fromme / als der Esel auf den Roßmarck / als die Nacht-Eul unter die Tauben / der Zwieffel unter die Feigen / die Kohlen unter die Perlein / das Kupffer unter das Gold / die Kießling unter die edle Stein / und mit einem Wort / als das Unkraut unter den guten Waitzen; gibt jedoch die schwartze Farb dem Gemähl eine Zierde / das ärgste Gifft der Artzeneyen seinen Effect und Würckung / so gibt ingleichen der Sünder mit seiner Boßheit der Welt einen Nutzen. Zu dem wie viel tausendmal geschicht es / daß aus diesem oder jenem Unkraut noch mittler Zeit der beste Waitzen wird? O wann GOttes Gerechtigkeit das Unkraut gleich ausräutete / mit Donner und Blitz in die Sünder schlüge / selbe mit Leib und Seel der Höllen zuschickte / wer lebte aus uns? Wer würde noch seelig werden? Nein / GOtt siehet dem Unkraut lang zu / lässt den Sünder dreyssig / viertzig / funfftzig und noch mehrere Jahr leben / wartet biß ins Todbett / biß zum letzten Abdruck / biß auf das letzte Schupfferle / und das allein um der Buß wegen: Dissimulans peccata hominum propter pœnitentiam, Sap. 11. und wie der H. Hieronymus lehret: Patienter exspectat DEUS, benignè revocat hilariter suscipit, plenè ignoscit. GOtt wartet gedultig auf den Sünder / rufft gütig zu / nimmt freudig an / verzeihet vollkommlich. Wie halt der Meister sein Werck nicht gleich verwirfft / sondern selbiges verbesseret / wann es schad- und mangelhafft wird; der Lautenist die Lauten nicht gleich an die Wand hinschlaget / wann sie dissoniret / ihme diese oder jene Saiten entzwey springt / er stimmet sie noch / zieht neue Saiten auf. Wie der Baumeister das Gebäu nicht gleich zu Boden reisst / er schleuderet / zieht neue Trämm durch / unterstützet die Mauren. Ebenermassen stürtzt und verderbt GOtt den Sünder nicht gleich mit seiner Boßheit / flickt / stimmt / und unterstützet ihn mit seiner langmüthigen Barmhertzigkeit / warum? Er ist sein Werck. Opus manuum tuarum. Job. 10. Er ist sein Geschöpff nach seinem göttl. Ebenbild formiret / mit seinem theuresten Blut erlöset.

Sage man N. N. wie viel tausend H. Büsser und Büsserinnen sitzen

hoch

hoch im Himmelreich / die lange Zeit auf Erden ein böses/ unnützes Unkraut gewesen seynd? Was für ein schlimmes Unkraut ware in seiner verkehrten Jugend/ in seinem noch Manichäischen Irrthum / mein Africanischer Ertz-Vatter Augustinus? Was häuffiger Zäher-Regen seiner Heil. Mutter Monicæ muste über dieses Unkraut fallen / daß es nicht ewig verdorben ist? Was höchst-schädliches Unkraut ware der verfolgerische Saulus? Wie gern wollte ihn der gute Jünger Ananias ausgeräutet sehen: Domine, sprach er / quanta mala facit Sanctis tuis in Jerusalem? Ey HErr GOtt! was ist das für ein schlimmer Mensch? was Ubels hat er zu Jerusalem gestifftet? Was Verfolgung wider deine H. Diener erweckt? Solle er noch längers leben/ fort mit ihme aus der Welt/ durch Donner und Blitz der Höllen zugeschickt. Aber nein/ GOtt schonete des Saulus verwiese dem Ananias seinen zu scharpffen Eiffer / zeigte ihme das Widerspiel / was aus diesem verfolgerischen Saulo noch werden solle: Vade sprach er / quoniam vas electionis, est mihi iste; ut porret nomen meum coram gentibus & Regibus, & Filiis Israel. Gehe hin/ mein Ananias/ schweige still/ und wisse / daß mir aus diesem Unkraut noch ein guter Waitzen solle werden / dieser Saulus ist mir ein auserlesenes Gefäß/ der meinen göttlichen Namen vor allen Welt-Völckern/ Königen und Kindern Israels tragen / und verkündigen solle/ ich verwirff ihn nicht. Was sage ich von andern Unkräutern? Was für ein schädliches Unkraut ware die Stadt-verschreyte Sünderin Magdalena? Der geitzige Matthäus / der ungerechte Zachäus/ der mörderische Dismas? Und doch seynd sie sammentlich zum besten Waitzen worden. Warlich dann/ rufft auf der H. Petrus Chrysologus, si zizaniis DEI patientia non subveniret, nec Matthæum de Publicano & usurario Evangelistam, nec Paulum de persecutore Apostolum Ecclesia haberet. Das ist / wann GOttes Gedult und Langmüthigkeit dem Unkraut nicht zu Hülff kommete / so würde die Kirch weder aus einen Publicanen und offenen Sünder Matthäum / noch aus einen Verfolger Saulum haben. GOtt weiß / und siehet es schon von Ewigkeit hero durch sein allwissende Præscientz / was ihme zugehöret / wer aus uns Menschen sein auserwählter Waitzen werde: Novit enim DEUS, lauten die Wort meines Heil. Vatters Augustini/ qui sint ejus, novit qui permaneant ad coronam, qui permaneant ad flammam; novit in area sua triticum, novit & paleam; novit zizania, novit & segetem. Das ist/ GOTT erkennet die Seine/ er erkennet die Erwählte zu der Cron / die Verworffene zu dem Feuer/ er erkennet seinen guten Waitzen/

Actor. 9.

Serm. 97.

Tract. 12. in Joan.

tzen/und die Spreuer/ das verwürffliche Unkraut / und den Frucht-tragenden Saat.

Mithin nehme es keinen Wunder/ schnaltze keiner GOttes unerforschlichen Willen ein / daß er so langmüthig dem sündigen Unkraut zusehe/ die Sünder nicht gleich von dem Welt Acker ausräute / und zum höllischen Feuer verwerffe. Nein / er hat zu allen Zeiten geduldig zugesehen/ und noch: Sustinuit in multa patientia vasa iræ in interitum, spricht Paulus / ut ostenderet divitias gloriæ suæ in vasa misericordiæ, quæ præparavit in gloriam. Nemlich / GOTT hat mich und meines gleichen Sünder mit langer Gedult übertragen / als Gefäß des Zorns/ die zubereitet waren zur ewigen Verdammnus / hierinn zu erzeigen die Reichthum seiner Herrlichkeit über die Gefäß der Barmhertzigkeit / die er ihme zur ewigen Glory auserwählt hat / uns allen zur Unterweisung/ daß wir auch unseren sündigen Neben-Menschen nicht gleich für das gegenwärtige Leben verfluchen und verdammen sollen / wir sollen ihme nicht gleich wünschen und zuruffen: Die Schuh ab/ und dem Teuffel zu/ nicht rachgierig mit den Apostlen aufschreyen: Vis, dicamus, ut ignis descendat de cœlo, & consumat illos? Meister / willst du / so sagen wir nur ein Wort / so wird das Feuer vom Himmel steigen / und diese lose Samaritaner verzehren. Aber nein/sprach Christus/nescitis, cujus Spiritus estis. Filius hominis non venit animas perdere, sed salvare. Ihr wisset nicht/ meine Apostel/ was Geists ihr seyet / des Menschen Sohn ist nicht kommen die Seelen zu verderben / sondern seelig zu machen. Als der Eiffer-hitzige Peter in dem Garten Gethsemani des Hohenpriesters Caiphas Knecht Malcho das rechte Ohr abgehauet / befahle ihm gleich Christus das Schwerdt einzustecken. Halt innen mein Peter / hiesse es / du bist mir zu streng gegen den Sünderen/ man muß nicht gleich in dieselbe/wie in die Krauts-Köpf hauen/wann es einer Wehr vonnöthen / wollte ich deines Säbels nicht gebrauchen / ich könnt von meinem himmlischen Vatter zu meinen Schutz gantze Legionen Englen überkommen.

Ad Rom 9.

Luc. 9.

Zumalen dann Christus der Sünder verschonet/müssen wir auch denenselben was nachsehen / nicht gleich an ihrem Seelen-Heyl verzweiffelen/und selbe der Höllen zuschicken/ wer weiß / wie sich das Blätlein noch umwendet. Es ist nicht aller Tags Abend / der Mensch kan sich jederzeit mit seinem freyen Willen verändern und umkehren: Voluntas hominis est ambulatoria usque ad mortem, lautet der Juristen Spruch/ O wie viel grosse Sünder und Sünderinnen liegen anheut im schwehresten

sten Sündenwust vertieffet / und morgen stehen sie in schönster Buß erhebt? heut seynd sie ein verwerffliches Unkraut / und morgen der beste Waitzen: heut abscheuliche Sünder / und morgen auserwählte Kinder GOttes? aus dem Unkraut kan zwar natürlicher Weis kein guter Waitzen/wol aber durch die Heyl-würckende Gnade GOttes aus jedwederem Sünder ein gerechtfertiger Mensch werden: Fieri enim potest, seynd die Wort meines H. Vatters St Augustini/ut qui hodie sunt zizania, cras sint frumentum. Und das seye gesagt von der zweyten Ursach des göttlichen Darumbs/ warumen nemlich der himmlische Ackersmann das sündliche Unkraut nicht zeitlicher ausräut/ sondern längers unter dem guten Waitzen aufwachsen und stehen lasse. Serm. 46. de Diversis.

Die dritte Final Ursach des Göttlichen Darumbs ist diese / auf daß durch der Sünder Boßheit der Frommen ihre Tugend desto mehr geprüfft und probiret werde / das bekräfftiget / mit seinem Lehr-Spruch/ mein viel-erwähnter Ertz-Vatter Augustinus / also redend: Ne putetis gratis esse malos in hoc mundo, & nihil boni de illis agere DEUM; Omnis malus aut ideò vivit, ut corrigatur, aut ideò vivit, ut per illum bonus exerceatur. Nemlich/ wir sollen nicht meinen/ daß die Sünder umsonsten in der Welt leben / und GOtt durch sie nichts Gutes würcke? Der Sünder lebt allein darum / damit er selbsten bekehrt/ oder der Fromme durch ihme geplaget werde. Gebraucht man sich des Unkrauts / ja des Koths zu des Menschen Artzeney und Gesundheit / so gebraucht auch GOtt die Böse zu des Frommen Nutzen und Heyl. Hatten nicht die neidige Brüder ihren unschuldigen Joseph erhöhet? Hatte nicht der mörderische Cain seinem Bruder Abel/ der verfolgerische Esau seinem Bruder Jacob genutzet? Wäre kein tyrannischer Verfolger in der Welt/wer wurde die Martyrer krönen? Ihre Gedult prüffen? Ihre Standhafftigkeit exerciren? Ihre Verdiensten vermehren? Wo kein Kampff/ da ist kein Cron/ Ruhm und Sieg zu erlangen. Also schadet der boßhaffte Sünder denen Frommen nicht / er gibt selben nur grösseren Vorschub und Nachdruck/ desto höher in Himmel zu kommen / desto glorwürdiger in Himel gekrönt zu werden. Nicht anderst/wie der Schneider dem sammeten Kleid nicht schadet/wann er schon selbes mit der Scheer durchschneidet/ mit der Nadel durchsticht / es muß also zu seinem schönern Form und Mode durchstochen und durchschnitten seyn. Oder/ wie der Drescher dem Waitzen-Körnlein nicht schadet / wann er schon mit seinem Dreschel und groben Flegel da auf schlägt / das Körnlein kommt desto zeitiger und kirniger aus dem Stroh hervor. Ingleichen schadet

der Verfolger/ der Tyrann / der Ehrabschneider ꝛc. dem Frommen und Gerechten nicht / ob er schon mit der Nadel und Zungen Scheer seiner Ehrabschneidung / mit dem Drechsel und Schwerd seiner Verfolgung also darauf schlaget / stichet / hauet und schneidet / der Kern seiner Unschuld / das Kleid seiner Vollkommenheit kommt nur schöner und reiner heraus. Mit einem Wort / macht das Saltz die Speiß nur wolgeschmacher / die Schattirung das Gemähl erhebter / die Polierung den Edlenstein glantzender / der Feuer-Ofen das Gold probirter / macht der gepflantzte Zwiefel die neben sich stehende Rosen viel riechender. So bekommen die Frommen von denen Bösen den allerbesten Tugend-Geruch / Schönheit / Klarheit / Form / und Wolgeschmack / und dessentwegen ist es dann nutzlicher / daß die Böse unter den Frommen erdultet / als ausgeräutet werden. Und das seye gesagt von der dritten Ursach des Göttlichen Darumbs / des unter den Waitzen aufwachsenden Unkrauts: Sinite utraque crescere, lasst beede miteinander wachsen / das schädliche Unkraut ziehet zwar den guten Waitzen zu Boden / aber der Sünder erhebet den Frommen in Himmel hinauf.

Schlüßlich zu reden N. N. so haben wir nunmehr vernommen unser menschliches Befrag-Wort / Warum so viel Unkraut in dem grossen Welt-Acker stehe? Und Göttliches Darum / daß es aus diesen und jenen Ursachen nicht ausgeräutet werde. Sehe demnach ein jeder auf sich selbsten / wer er in diesem Welt-Acker seye / ein verderbliches Unkraut / oder ein guter Waitzen / ist er ein guter Waitzen / ein frommer gerechter Christ / so bleibe er gut / gebe er acht / daß er nicht endlich noch brandig werde / ausfalle / und verderbe / hingegen ist er ein schädliches Unkraut mit Sünden und Lastern behafft / verzweiffle er nicht / er kan noch allzeit ein guter Saamen werden. Es verdirbt kein Unkraut / es fällt eher ein Regen darauf; wie viel tausend Unkräuter seynd durch den göttlichen Gnaden-Regen noch erfrischet worden? Allein mißbrauche kein Sünder GOttes langmüthige Barmhertzigkeit und Nachsehung / es heisset nur: Usque ad messem, lang geborgt ist nicht geschenckt / bekehre sich dann ein jeder noch zeitlich / ehe vor der letzte Schnitt im Tod geschicht / räut er noch jetzund / weil Leib und Seel beysammen ist / in sich und seinen Gewissens-Acker alles Unkraut der Sünden und bösen Gewonheiten durch eine ernstliche Beicht und Buß aus / so wird er sicherlich am Jüngsten Tag in dem allgemeinen Welt Schnitt der Aufferstehung von Todten nicht weiters mit dem ver-

verdammlichen Unkraut verworffen / sondern mit allen auserwählten Kindern GOttes / als ein guter Weitzen eingetragen werden in die obere Scheuren himmlischer Freud und Seeligkeit / Amen.

Am Sechsten Sonntag nach Heiligen Drey-Königen.

THEMA.

Quod minimum quidem est omnibus seminibus, cum autem creverit, majus est omnibus oleribus. Matth. 13.

Das zwar das Kleineste ist unter allen Saamen / wann es aber erwachset / ist es das Gröste unter allen Kräuteren.

Innhalt:

Nach und nach kommt man weit / allgemach geht man zu Grund.

WAs Kleines macht mir heutigen Sonntag sehr grosse Gedancken in meinem Gemüth / N. N. Man sagt zwar im gemeinem Sprichwort: Klein und unnütz / groß und ungeschickt / dieser Spruch befind sich am meistens bey uns Menschen wahr zu seyn: dann gar offt seynd kleine Leut unnütze Leut / kleine Leut und Pumpernickel seynd viel mausiger / viel cäpiger / unruhiger / kecker / behertzret und verwegener / als grosse Leute anzusehen / man muß sie offt mehrers / als grosse förchten. Doch insgemein zu reden / ist nicht alles unnütz was klein ist / kleine Ding seynd auch was werth / was klein ist / ist holdseelig / lieb und angenehm: ja beede so wol die Kunst / als die Natur spielen jederzeit mehrers in den kleinern / als grossen Dingen hervor. Der Milesische Künstler Mirmecides schnitte einen Fuhr-Wagen sammt dem Fuhrmann und vier Pferden also klein / daß das gantze Fuhrwerck eine Fliegen mit ihren Flügeln bedeckte / und doch hat man allen vier Pferden deutlich die Füß / Augen / Ohren / Mähn / ja gar die Zähn abzehlen können. Plinius. Ein anderer Künstler schriebe das Kriegs-Buch Home-

Weberus in arte Discur. fonte 31. Exemplo 15.

Homeri (Iliadem genannt) also eng zusamm / daß alles in eine Nuß-Schalen eingeschlossen wurde. Oswald Nördlinger der berühmte Kunst Dreher zu Ravenspurg hat fünffzehenhundert helffenbeinerne Becherlein in ein natürliches Pfeffer-Körnlein eingebracht. Ein anderer hat zu Mechlen in Braband einen Kirsch-Kern wie ein Spindel-Korb ausgegraben / und darinn fünffzehen paar Würffel mit ihren Augen artig unterschieden. In der Chur-Bayerischen Kunst-Kammer zu München wird unter andern Raritäten ein Kirschen-Kern gewiesen / an welchem 107. Angesichter gantz unterschiedlich gesehen werden. Also spielet die Kunst in kleinesten Dingen hervor. Ein gleiches würcket die Natur in den kleinesten Geschöpffen Was ist nicht die Omeiß für ein kleines unachtsames Thierlein? Und doch nicht unnütz: wie fleissig tragt es sein Speiß und Nahrung zusamm? der allmächtige GOTT selbsten schickt den müssigen Faullentzer zu der Omeisen in die

Prov. 6.

Schul/ von ihr die Weisheit zu erlernen: Vade ad formicam, o piger, & considera vias ejus, & disce sapientiam. Fürwahr ist die kleineste Omeiß in seinem natürlichen Leben und Wesen tausendmal edler und fürtrefflicher / als die Himmels Sonne mit dem gantzen Gestirn zu schätzen. Sintemalen die Sonne nicht lebet / das Omeislein aber mit einer lebendigen Seele begabt ist. Ebenermassen was für ein kleines Ding ist es um ein Senfft-Körnlein: Quod minimum est omnibus seminibus. Und doch nicht unnütz/noch für schlecht zu verachten. Zumalen selbes in einem grossen Baum erwachset / auf dessen Aesteren die Vögel des Himmels nisten: Cùm autem creverit, fit arbor, ita ut volucres cœli veniant, & habitent in ramis ejus. Ja eines so hohen Werths scheinet das Senfft Körnlein / daß selbes im heutigen Evangelio von der göttlichen Weisheit Christo dem Herrn dem Himmelreich selbsten vergliechen wird: Simile est Regnum cœlorum grano sinapis. Wie da? möchte schier einer stutzen und fragen: was ists für ein ungereimte Parabel des Himmelreichs mit einem Senfft-Körnlein? Was ist kleiner als das Senfft-Körnlein/grösser und weiter als der Himmel? O Israel quàm magna est Domus DEI, & ingens locus possessionis ejus.

Baruch. 3

Was ist süssers als der Himmel in seinen ewigen Freuden und Wollüsten: Quàm magna multitudo dulcedinis tuæ Domine, quam abscondisti timentibus te.

Psal. 30.

Und was ist bitterer und rässer als das Senfft Körnlein / das die Augen macht übergehen: Fletum factura sinapis? das heisset wahrlich: Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus. Grosse Berg gehen schwanger / und es kommt

kommt nichts als ein kleines Mäuslein hervor. Wie schickt sich dann das kleineste Senfft-Körnlein zu dem allerhöchsten Himmelreich? Die heilige Vätter und Schrifft-Steller glossiren vielfach über die heutige Parabel / sie vergleichen den Himmel zweyfach dem Senfft-Körnlein/ effectivè, und privativè: Effectivè, dann alles / was in Himmel will eingehen / muß klein seyn: Sinite parvulos venire ad me, talium est enim regnum cœlorum. Und: nisi conversi fueritis, & efficiamini sicut parvuli non intrabitis in regnum cœlorum &c. Privativè, dann auch das kleineste Senfft-Körnlein der läßlichen Sünd den Menschen des Himmels beraubt / und von selbem zuruck haltet. Ich für heut verstehe durch dieses kleine in einen Baum erwachsende Senfft-Körnlein den leidigen Untergang des Sünders / dann wie das Senfft-Körnlein nach und nach zu einen Baum erwachset / also fangt man in kleinen Sündlein an / mit grossen hört man auf / biß man endlich verdirbt. Die Prob dessen wird folgende Predig erweisen / lautet mithin der Titul: Nach und nach kommt man weit / allgemach geht man zu Grund. Und mache den Anfang im Namen des Allerhöchsten. Marci 10. Matth. 18.

Nemlichen / vor der Zeit geschicht nichts / und mit der Zeit kommt alles hervor: mit der Zeit wachst alles auf / mit der Zeit nimmt alles zu/und wird vergrösseret: die Zeit bringt die Rosen mit sich / der kleine Knopff schiest anfangs hervor / die Natur fangt allzeit von kleineren Dingen an / und hört in grossen auf: Natura incipit ab imperfectioribus (laut der Lehr-weise Spruch Aristotelis) sehe man / was für ein kleines Ding ist nicht ein Kind? Wie ist der kindliche Leib in seiner anfänglichen Grösse / wann ihme die Seel wird eingegossen? Also klein/ daß ihn ein Imblein mit seinen Flügeln bedecken kunnte: und doch nach und nach wird das Kind groß / und erwachst zu jenem stoltzisten Menschen / deme hiernach offt die gantze Welt zu klein und eng wird/ massen dem Welt-bezwingenden Alexander wiederfahren / dem eine überwundene Welt nicht zum Sieg erklecken wolte:

Unus Pellæo Juveni non sufficit orbis.

Was braucht es viel / aus Kinderen werden auch Leut / auch der allergröste Welt-Riß Hercules hatte im Anfang als ein kleines Kind in der Wiegen gespielt. Was sage ich von denen Thieren? Was ist grösser und ungeheuerer als ein Elephant zu sehen? Zwey Jahr tragt die Mutter an ihme/biß sie dieses Unthier zu Welt hervor bringt. Jedoch ist der Elephant anfangs ein kleines Elephantl / und wachset mit der Zeit

zu jener Leibs-Grösse / daß er gantze Streit Thurn auf seinem Rucken traget. Löwen und Bären seynd anfangs ein kleines Löwerl und Bärl / wormit die Kinder ohne Scheu schertzen dörffen / biß sie mittlerweil ein zottiger Datz Bär und grimmiger Löw werden. Wie geht es zu in anderen Welt-Geschöpffen? Manches Erd Gewächs / auch der allergröste Linden- und Eich-Baum ware anfangs ein kleines Beltzerlein / welches man leichtlich biegen und ausreissen konnte / lasse man aber den Eich- und Linden-Baum in die hundert Jahr lang stehen / schaue man / was das für ein Gewächs seye / wie tieff der Eichbaum eingewurtzlet / wie weit sich der Lindenbaum ausgebreitet habe? Wann der Baum recht groß erwachset / fallt er auf einen Streich nicht / man muß lang daran hacken und hauen / biß man ihn zu Boden wirfft. Ein kleines Ding ist der Schnee-Ballen: aber höre man / was sich mit jenem Schnee-Balen zugetragen habe? Es schreibt Olaus Magnus, es habe einstens in Nordwegen ein Raben-Vogel oben auf einem hohen Schnee-Berg einen kleinen Schnee-Ballen (oder Schnee-Kugel) mit den Klauen aufgewühlet / so sich nachmalens im Herabfallen also groß zusammen geballet hat / daß er mit seinem Gewalt ein gantzes unten an dem Berg stehendes Schloß überdeckt und eingedrucket hat. Ein kleines Ding ist ein Fünckl ein Feuer / aber wie offt ist durch Verwahrlosung aus einem Feuer-Fünckl ein unerlöschliche Brunst worden / die gantze Städt und Dörffer in die Aschen gelegt hat: Parva scintilla sæpe magnum excitavit incendium. Ein kleines Ding ist manches Brünnlein (oder Wässerlein) wie offt aber vermehrt sich der kleine Bach in einen grossen See (oder Fluß) der gantze Felder überschwemmet? Wie klein ist der Welt-berühmtiste Donau-Strohm in seinem Urquell und Rinnsal. Zu Doneschingen in der Fürstenbergischen Herrschafft in Schwaben entspringt die Donau mit einem nicht sonders grossen Strudel / breitet sich aber durch Schwaben / Bayern / Oesterreich und Ungarn biß in Türckey je länger je weiter aus / es fliessen in die 60 Fluß-Wasser in selbe / biß sie letzlichen einem kleinen Meer gleichet / und mit 7. ausgebreiteten Ströhmen in das Euxinische Meer sich eingiesset.

Olaus M. l. 21. c. 13.

Hieraus erscheinet N. N. daß nicht alles zu verachten / was klein ist / aus kleinen Dingen wird auch was grosses / und bringt zu mehrmalen grossen Schaden mit sich. Das erfahren wir Menschen täglichen / nicht allein in leiblichen Dingen / sondern noch mehrers in geistlichen Sachen / die unser Seelen-Heyl antreffen. Sage man / wie tragt sich unser menschlicher Sünden Fall zu? Wie fallen wir Menschen in diese

oder

oder jene Sünden hinein? wie gehen wir ewig zu Grund? Ach leyder! meistens nach und nach: Sensim delabimur in malum, nach und nach kommt man von dem Kleineren zu dem Grösseren / von läßlichen zum schwehristen Tod-Sünden / anfangs achtet man die kleinere Sündlein nicht / und nachmalens schlägt man die gröste in Wind: keiner wird auf einmal ein ruchloser Sünder: Nemo repente fit pessimus. Sondern nach und nach. Nicht anderst / wie man auf einmal nicht heilig wird / sondern nach und nach von einer Tugend zu der anderen Staffelweiß aufsteiget: Ibunt de virtute in virtutem. Nach und nach kommt man zur Vollkommenheit / würckt man die Wunderzeichen / tragt man den Ruff-Namen der Heiligkeit und wird heilig gesprochen. Ingleichen kommt man nach und nach zum Sünden-Fall / nach und nach steigt man in die Boßheit hinab / von den kleineren Sünden fangt man an / in den grösseren hört man auf / biß man endlichen verdirbt. Das bekräfftiget mit seinen Lehr-Worten der grosse Kirchen-Pabst Gregorius: Qui peccata minima devitare negligit (spricht er) à statu justitiæ non quidem repentè, sed partibus totus cadit. So viel: wer die kleinesten Sünden zu meiden vernachläßiget / der fallt aus dem Stand der Unschuld und Gerechtigkeit / nicht zwar gähling / nicht augenblicklich / sondern allgemach / nach und nach. Nicht anderst ergeht es dem Sünder mit seinem Fall / als wie dem Schwimmer auf dem Wasser / wie dem zu Grund gehenden Schiff / wie dem zu Boden fallenden Haus: der Schwimmer wagt sich je weiter je tieffer in den Fluß hinein / anfangs geht ihme das Wasser biß an die Füß / nachmalens biß auf halben Leib / biß unter die Armen letzlichen rinnt ihme das Wasser gar ins Maul hinein / kommt im tieffen Würbel und Strudel / sinckt und ertrinckt: allgemach schlagen die Wellen je länger je hefftiger in das Schiff / das Schiff bekommt bald diesen Riß / diesen Bruch / dieses Loch / biß es endlichen von Wellen bedeckter in Abgrund gestürtzet wird: allgemach regnet es häuffiger zu dem Dach hinein / die Balcken zerfaulen / die Schleideren weichen aus / die Mauren klüben sich / der Grund haltet nicht mehr / da kracht / da fallt endlich das gange Haus zu Boden hernieder. Ingleichen wiederfahret dem Sünder: allgemach kommt er je länger je tieffer in den Sünden-Fluß hinein / allgemach sinckt das Schifflein seines Hertzen / allgemach bekommt das Tugend-Gebäu seine Klumsen: allgemach lasst er nach in seinen geistlichen Ubungen / von diesem gewöhnlichen Gebet / Andacht und Devotion: allgemach pflegt er seltener zu beichten und communiciren / die-

S. Ephrem.

Psal. 83.

1 Parte Cur. pastorum monit. 34.

se Kirchen zu besuchen/ diese Predigen anzuhören / diesen Congregationen und Bruderschafften beyzuwohnen : allgemach lieset er verbottene Bücher / braucht diese aberglauberische Mittel / gesellt sich zu böser Bursch / kommt in die Wirths-Häuser / Spiel Platz und Tantz-Böden/ kommt zu diesen und jenen verschreyten Personen/ halts mit ihnen/ wird verführt / kommt so weit / daß er von aller Andacht und Forcht GOttes gantz abweicht / das Gewissen am Nagel hängt / ungescheuter in die schwehriste Sünden hinein fallt / stirbt und ewig verdirbt. Die Prob dieser Warheit wollen wir durch allerhand Species der Sünden ersehen. Exempel weis / frage man einen Dieb und Rauber/ den man zum Galgen ausführt/ was Gestalten er in dieses Elend/ in einen so unglückseeligen Stand gerathen seye/ so wird er klagmüthig bekennen/ daß ihme das kleine Senfft-Körnlein seiner kleinen Diebereyen in einen so grossen Laster-Baum erwachsen seye : nach und nach habe er dieses und jenes gezwackt/ und auf der ungekehrten Banck aufgeklaubt : Anfangs habe er nur Kreutzer / Groschen und Batzen / nachmalens gantze Guldiner / Thaler/ Ducaten / und was mehrers gestohlen: Anfangs habe er kleine Flecklein/ nachmalens lange Elen hinweg genommen. Also kommt man von kleineren zu grossen Diebstahlen. Judas der Apostel ware Anfangs auch ein kleiner Dieb / stahl täglichen was weniges aus dem Haus-Säckl der anderen Jüngeren/ nachmalens wachsete sein Diebstahl und Geld Geitz so hoch / daß er sich nicht scheuete / auch das höchste Gut seinen GOTT und HERRN um dreyssig Silberling zu verkauffen. Hier mercken jene Elteren wohl auf / die ihren Kinderen so blinder Weis die kleinere Diebstähl zusehen und gestatten/ wann sie untereinander täuschlen / diß heimliches Hinwegzwacken und Einschieben/ geben sie acht/ daß sie keine Judas-Brüder und Schwestern züglen / die endlich das grössere Wucheren und Schächeren/ Schinden/ Schaben/ Rauben und Stehlen nicht achten / alles keck angreiffen / und ihrem Stadel weiten Gewissen lassen hindurch passiren. Das mercken auch jene Dienst-Botten und Ehehalten wohl / die ihnen für ein leichtes einbilden / gering in Wind schlagen / wann sie ihrer Herrschafft da und dort heimlich was abtragen und veruntreuen / wann sie ihnen bey diesem Kessel-Geld / Wein-Geld / Bier-Geld / Brod- und Fleisch-Geld ein kleines Beschores machen / wann sie in dem Laden / in dem Keller / auf dem Marckt/ und in der Fleisch-Banck was zuruck behalten / ist freylich ein kleines Geldlein / ein kleines Senfft-Körnlein / ein Kreutzer / Groschen und Batzen / aber nach und nach machen viel Kreutzer einen Gul-

Gulden / und wer gibt diesen zuruck? freylich fangt mancher Ehehalt von kleineren Diebstählen an / die sich vermehrter und wiederholter in eine grosse Summa erstrecken / in einen Laster-Baum der schwehristen Verantwortung erwachsen. Wie geht es in anderen Sünden und Lasteren zu? nach und nach lernet man das grosse Sauffen und Volltrincken / Anfangs hebt man die kleinere Becher auf / nachmalens stürtzt man die gröste Gläser um / Anfangs nimmt man mit einem Seidel Bier oder Wein vorlieb / folgendes wollen gantze Viertel nicht erklecken. Wie macht es der Flucher und Sacramentirer? Anfangs kommt man mit kleinen Schwöhr-Wörteren hervor / mein Eyd / bey meiner Seel / so wahr GOTT lebt / sterbe ich / wann diß oder jenes nicht wahr seye. Nachmalens lockt man dem Teuffel / rufft man dem Teuffel zu / hol mich der Teuffel / führ mich der Teuffel hin: man wirfft mit tausend Blitz / Hagel und Donner / mit Millionen / und Galeevollen Sacramenten zu. Wie machte es der Venerische Liebhaber und Buhler? Woher kommt es / daß dieser Jüngling / dieses Mägdlein / dieser Ehe-Mann und Ehe-Weib zu solchen schändlichen Fall der Unzucht und Ehebruchs gerathen? Wahrlich auf einmal wird man kein Hurer und Ehebrecher / sondern nach und nach kommt man von der kleineren je länger je mehr zu der grösseren unzimlichen Liebe. Anfangs lasst man den kleinen Liebs-Gedancken ins Hertz einschleichen / und darinn mit Begierde und wolgefälligen Nachsinnen aufwachsen: man spielt mit den Augen zusamm / und seynd gemeiniglich die Augen-Wincker der folgenden Schand-Liebe Vorläuffer und Wegweiser: Oculi sunt in amore duces. Man gibt einander ein freundliches Liebs Wort / einen Liebs-Grüß / einen Liebs-Kuß / und diß alles in Ehren / (spricht mancher) man schickt einander diese Liebs-Brieff und Schanckungen zu / man kommt da und dorten auf dem Zimmer / in der Cammer / in dem Garten / in dem Keller zusamm. Da fangt endlichen der Liebes-Teuffel an zu brinnen da entzündt sich jene Venerische Brunst / die sich offt biß in Tod nicht mehr erlöschen lasst. Da kommt folgends der Poëten-Spruch herus:

Post visum risum, post risum venit ad usum.
Post usum, factum, post factum pœnitet actum.

Der weiteren Dollmetschung ist unnöthig beyzubringen.

Carolus VI. König in Franckreich ware vor unmässiger Geilheit also an seinem Leib erkaltet und geschwächt/ daß man/ ihme ein Wärme zu machen/ auf Einrathen der Medicorum, in ein leinenes von Brandwein eingetuncktes Tuch muste einnähen/ einstens als der Barbierer den Faden mit einem Liecht Kertzlein wollte abbrennen, im Augenblick entzündete sich das gantze Leilach von Brandwein benetzt/ ergreifft den König mit solchen Gewalt/ daß er leyder ohne weitere Rettung elendiglich im Feuer verbronnen ist. Fast ein gleiches tragt sich täglichen in der Venerischen Liebe zu. O ein einiger Augenwurff und Liebs-Blicker/ ein Liebs-Lacher und Schmotzer/ ein einiges Scherts-Wort/ ein Liebs-Gesängel/ Briefflein/ Favor, Ringlein/ Facenet ꝛc. was kleiner unachtsamer Faden ist das zu nennen? Und doch! wie mancher ist hierdurch zur schändlichen Geilheit und Ehebrecherey entzündet worden/ daß er am Leib und der Seelen verdorben ist?

Alsdann fangt man von den kleineren Sünden an/ und in grossen höret man auf: also erwachset das kleine Senfft-Körnlein der läßlichen Sünden allgemach zu jenem Laster-Baum/ worauf nicht die Vögel des Himmels/ sondern die höllische Raub-Vögel (die Teuffel) nesten und innwohnen. Wissen wir/ andächtige Zuhörer/ wie es der Teuffel mit uns Menschen machet? Wie der Adler mit dem Hirschen: will der Adler den Hirschen fällen und umbringen/ so nimmt er viel Sand unter die Flügel/ fliegt dem Hirschen zu/ sitzt ihme zwischen die Hörner/ und wehet den Stand in die Augen hinein/ wodurch der Hirsch verblendet/ sich selbsten von der Höhe stürtzt/ und dem Adler zum Raub wird. Zeugnus dessen gibt Plinius mit diesen Worten: Pulverem volatu collectum insidens ipsius cornibus excutit oculis ejus, ora pennis verberans, donec in rupes præcipiter. Also der Teuffel wirfft uns Menschen den kleineren Staub und Sand der läßlichen Sünden in die Augen/ daß wir selbe nicht achten und ansehen/ biß wir gleichwol verblendter zu grösseren Sünden-Fall gestürtzet werden. O der Teuffel macht es wie ein Holtzhacker/ will dieser ein grossen Stock und Block klüben/ so schlagt er Anfangs einen kleinen eisenen Keul hinein/ wiederholet hierauf den Streich so offt/ biß das harte Holtz sich gibt/ klübt/ und zerspringt. Gleichermassen schlagt der Teuffel anfänglich einen kleinen Keul der Versuchung in unser Hertz/ versucht uns mit kleinen Sündlein/ daß wir selbe nicht achten und verachten/ biß endlich der grosse Sünden-Fall das Hertz klübt und bricht. Mit einem Wort/ der Teuffel will Anfangs eine kleine Sünd haben/ was ist kleiners als ein

Plinius l. 10. c. 4.

ein einiges Haar von dem Haubt? Aber hören wir / was sich im Jahr Christi 1603. in Franckreich zugetragen / da erschiene der Teuffel einer gewissen Weibs Person / reitzete sie mit aller Versuchung / sich ihme zu ergeben/und seine Liebste zu werden. Weilen sie aber dieses behertzt abschluge / begehret er hierauf nur ein Härlein von ihrem Haubt ihme zu schencken/als sie fragte warum er das verlange? Wäre mir genug (sprach er) dann hiermit wollte ich dich zu allen anderen meinen Willen ziehen. Also achtet der Teuffel ein Härlein/so versucht er uns mit kleinen läßlichen Sünden/ biß er uns nachgehends zu grösseren Sünden und Lasteren verführt und stürtzet. Annal. Franc. ad annum cit.

Wann diesem also/ wie ihme also ist/ wer solle mithin M. M. dieses kleineste Senfft-Körnlein (eine läßliche Sünd) nicht achten und scheuhen / woraus dem Menschen so offt ein grosser Baum seines so wol zeitlich als ewigen Verderbens erwachset? Warlich keine Sünd ist so klein/ die mit der Zeit nicht groß kan werden: Nullum peccatum adeò parvum est (spricht mein grosser Ertz-Vatter Augustinus) quod non crescat neglectum. Und der weiseste Syrach: Qui spernit modica, paulatim decidet. Wer ein Geringes nicht achtet / der wird allgemach dahin fallen. O seeliger Mensch/ der das Kleinere vermeidet/ der wird gewiß in grösseren nicht zu Grund gehen: Qui fidelis est in minimo (meldet die Göttliche Warheit) & in majori fidelis est. Wer im Geringsten treu / der ist auch treu im Grossen. Eben so viel: wer die kleinere Sünden überwindet/ wird auch mit schwehreren GOTT nicht beleidigen. Die kleinere Sündlein bahnen jederzeit den Grösseren den Weeg / wo jene voran gehen / folgen diese bald nach. Hat demnach ein kleines von dem Berg herabfallendes Steinlein die grosse Königliche Saule des Nabuchodonosors über einen Hauffen geworffen / und ist aus diesem Steinlein ein grosser Berg erwachsen / der die gantze Welt erfüllete: Lapis autem, qui percusserat statuam, factus est mons magnus, & implevit universam terram. Haben sieben kleine Härlein des Haubts dem starckisten Samson seine Krafft genommen/ daß er sich gefangener wider seine Philistäische Feind nicht mehr wehren kunnte: Rasit septem crines ejus. Et cœpit abigere eum, & à se repellere. Statim enim ab eo fortitudo discessit. Hat der kleinere Hirten-Jung David den groß kopffeten Goliath enthaubtet / und ihme den Kopff mit eigenem Schwerdt abgeschlagen: Tulit gladium ejus, & eduxit eum de vaginâ suâ & interfecit eum, præciditque caput ejus. Hat sich das kleine Wölcklein Eliä also ausgebreitet / daß es mit seinem Re- L. de verâ & falsâ pœnit. Eccli. 19. Luc. 16. Danielis 2. Judicum 16. 1. Reg. 16.

gen-

1. Reg. 18. gen Guß den gantzen Himmel verfinsteret gemacht: Ecce Nubecula parva, quasi vestigium hominis ascendebat de mari, cœli contenebrati sunt, & facta est pluvia grandis. Hat der Salomonische Bräutigam die kleine Füchslein geschiehen / und selbe zum Fang begehret / die ihme den Wein-Garten verwüsteten: Capite nobis Vulpes parvulas, quæ demoliuntur vineas. Und damit ich alles sage / thut
Ad Galat. 5 ein weniger Sauerteig den gantzen Teig versäueren: Modicum fermentum totam massam corrumpit. Thut sich in dem heutigen Evangelio das kleineste Sänfft-Körnlein: quod minimum est ex seminibus, in einen aufwachsenden Baum vergrösseren: Cùm autem
Hom. 8. in 1. ad Corinth. creverit, fit arbor. Also fliehe und meide ein jedweder auch die kleinere Sünden / die niemalens ohne grossen Schaden abgehen: Et parva nunquam despiciamus, ne in magna incidamus, warnet uns treulich der guldene Chrysostomus / auch kleineste Fehler und Sünden-Mängel lasset uns in Obacht ziehen / und nicht verachten / so fern wir in grössere Laster nicht fallen wollen / wer die kleinere Sündlein in Wind schlagt / der wird die schwehre bald auf dem Gewissen tragen.

Kürtzlich / damit ich mein heutige Predig schliesse / trage ein jeder mit sich den Lehr Spruch des heiligen Bernardi nacher Haus / der uns
De Ordin. sub finem. allen also zurufft: Mens DEO dicata, sic caveat minora vitia, ut majora, quia à minimis incipiunt, qui in maxima proruunt. Ein GOtt-ergebenes aufrichtiges Gemüth / Hertz und Seel / das GOTT will lieben / förchten und dienen / muß sich so sehr vor den kleineren als grossen Sünden hüten / von den Kleinesten fangt man an / und in den Grösten höret man auf / nach und nach kommt man weit / aus dem Senfft-Körnlein erwachset der Baum / aus dem Baum die schlimmeste Frucht alles Unheyls und Verderbens des sowol zeitlich / als ewigen Tods

sowahr als Amen.

Am

Am Sonntag Septuagesimæ.

Die erste Predig.

THEMA.

Pares illos nobis fecisti. Matth. 20.
Du hast sie uns gleich gemacht.

Innhalt:

Ein neidischer Mensch / ein Teuffliches Ebenbild.

WJt Verlaubnus N. N. ich stelle heutigen Sonntag Septuagesimæ zum Vortrag meiner vorhabenden Lehr-Predig ein sehr Wunder-heßliches / weiß nicht / menschlich-oder recht teuffliches Contrafait vor die Augen: Menschlich ist es zu nennen / dann selbes täglich von uns Menschen entworffen wird / teufflisch / dann kein Kind also seinen leiblichen Vatter / als dieses Contrafait dem Teuffel mag gleich sehen. Und was ist das für ein Contrafait / als das Welt gemeine teufflische Haupt- und Ertz Laster des Neids / und Mißgunsts. Mit Verwunderung ware vor Jahren jenes Kunst Stuck von einer Mahlerey zu sehen / welches Kayser Augustus offentlich zu Rom in dem grossen Rath Haus aufstellete / in dessen Entwurff ein junger Sohn seinem altbetagten Vatter gantz ähnlich und gleich sahe / jedoch dergestalten / daß die Jugend des Sohns von des Vatter Alter leichtlich zu unterscheiden gewesen. Tabulæ admiratio est (spricht Plinius) puberem filium senì patri similem esse, salva ætatis differentiâ. Plinius l. 35. c. 4. Ingleichen sage ich / ist es ein Wunder / und kein Wunder / daß das Laster seinem Anfänger / die Tochter ihrem Vatter (oder deutlicher zu reden) der Teuffel dem Neid und der Neid dem Teuffel so ähnlich und gleich sehe / allein mit diesem Ausnahm und Unterschied / daß der Neid / (als die Tochter) was jünger bey uns Menschen auf Erden hervorkommen / als sie im Anfang von dem Teuffel im Himmel ist erzeuget worden: Sintemalen durch den Teuffel der Neid / und durch den Neid der Tod / und alles Ubel in die Welt ist eingegangen. Invidia autem diaboli mors introivit in orbem terrarum. Sap. 2. Und darum / was ist der Neid anders / als ein Laster-Zucht / und gleichförmiges Kind des Teuffels zu benamsen? Seye es schon / daß der Neid / (und neidische Mensch) denen Hunden gleichet.

Was ist neidiger als der Hund? zwey Hund an einem Bein bleiben selten gute Freund miteinander: Dum canis os rodit, similem quem diligit, odit. Und das macht der Neid / weilen keiner dem andern das Bein mit dem Stuck Fleisch vergunnet? Seye es / daß der Neid (und neidige Mensch) denen grimmigen Tygeren gleichet: Nichts weniger / als die Music / mag das Tyger-Thier anhören / es ergrimmet hierob / beisst und zerreisst sich selbsten. Was ist dem Neidigen mehrers ein Dorn in den Ohren / als das Lob seines Nechstens? Das mag er nicht hören / wann der Nechste wegen seiner Geschicklichkeit / Weisheit / Schönheit / und Tugend gelobet wird / da ergrimmet sein Gemüth. Also ergrimmete Saul / als er das Lob-Gesang und Triumph-Lied des Davids anhören muste: Saul percussit mille & David decem millia. Also ergrimmete der neidige Bruder des verlohrnen Sohns / als er die Tafel Music in dem Haus seines Vatters hörte: Audivit Symphoniam, indignatus est, & nolebat introire. Sey es / daß der Neid (und neidige Mensch) denen Nacht-Eulen und Fledermäusen gleichet / wie diese mit ihren blöden verdunckelten Augen das klare Sonnen-Liecht nicht mögen ansehen / noch erdulten / allein die Finsternus lieben und selbiger zufliegen / also mag der neidige Mensch mit seinen verschalckten Augen die gute Täg seines Nächsten / die hellscheinende Sonne seiner Fortun und Glücks nicht erleiden / es thut ihm wehe / er fliegt allein der Finsternus (dem Unglück seines Nächsten) zu. Seye es / daß der Neid (und neidige Mensch) denen grausamen Basilisken / Crocodillen / Vipern / Nattern und Schlangen / denen Wölffen und Hyænen gleichet / so bleib ich doch heutigen Sonntag bey der Gleichnus und Abriß des H. Chrysostomi da er mit seinem Zungen-Pemsel / und aufgetragenen Wort-Farben den neidigen Menschen als ein Contrafait des lebhafften Teuffel entwirfft: Da mihi invidum (spricht er) & ostendam tibi incarnatum dæmonem: Zeige mir einen neidigen Menschen / und ich will dir einen eingefleischten Teuffel zeigen. Neideten in dem heutigen Evangelio die erstbedingte Taglöhner / die zuletzt in dem Weinberg des Hausvatters ankommende Arbeiter / mißgönneten sie ihnen ihren gleichen Lied-Lohn und empfangenen Groschen: Pares illos nobis fecisti. Du hast sie uns gleich gemacht / stache sie dieser Groschen also hefftig in ihre schalckhaffte Augen. So traget gleichen Neid / Haß und Mißgunst der Teuffel wider uns Menschen / daß wir gleich andern Englischen Geschöpffen / ja vor ihm und andern seinen abgefallnen Mit-Engeln mit der himmlischen Glory von GOtt beloh-

1. Reg. 21.

Luc. c. 15.

Hom. 41. in Matth.

nes

net werden. Wie wahr das seye/wie uns der Teuffel um den himmlischen Groschen beneide / auch wie gleich/ähnlich dieses Laster/Frucht und Tochter (der Neid) seinem Vatter dem Teuffel seye/ das wird folgende Lehr-Predig entdecken. Lautet mithin der Titul: ein neidiger Mensch/ein teuffliches Ebenbild / und stelle beede was klärers vor die Augen im Namen des Allerhöchsten.

Fürwahr / wer die Boßheit der Tochter erkennen will/ der schaue nur dem Vatter und Mutter wol ins Gesicht / so wird sich das saubere Kind bald offenbahr machen/wem es gleich siehet. Was ist der Neid? ich hab es schon vermeldet/widerhole es abermal: Der Neid ist des Teuffels erstgeborne Tochter / die er gleich Anfangs in dem hohen Himmel durch seinen Hochmuth und Hoffart erzeuget hat. Seynd die Eltern nichts nutz / wer solle dem Kind viel Lob sprechen? Ist der Teuffel ein Vatter und Urheber alles Ubels / ist die Hoffart eine Mutter und Ursprung alles Verderbens / was sollte man von der Tochter (dem Neid) viel Gutes erwarten? Daß aber der Teuffel der Vatter/ die Hoffart eine Mutter des Neids seye / erweise ich folgender massen: Man weiß es aus Göttlicher Schrifft / was gestalten der himmlische Hausvatter/ GOTT der Allmächtige / gleich Anfangs der Erschaffung in aller frühe (also zu sagen) seye ausgangen Arbeiter in seinen himmlischen Weinberg zu bedingen / bestellte also für die erste Taglöhner (für seine erste dienstbare Geschöpff) die erschaffene Engels-Geister / diese kamen Millionenweis hervor/ und musten sammentlich als wahre Viatores (oder Wanderer) auf den Weg der Seeligkeit durch die Liebe gegen ihren Erschaffer und Hausvatter den himmlischen Groschen verdienen. Der Vornehmste dieser Englischen Arbeiter (oder Geister) ware Lucifer / der beschämte sich in Betrachtung seiner edlisten Natur/ Schönheit und Vortrefflichkeit: Plenus sapientiâ, & perfectus decore, daß er GOtt seinem HErrn einen unterthänigen Diener / und gehorsamen Arbeiter solte abgeben: forderist übernahm er sich mit erweckter Rebellion und Aufruhr bey andern seinen Englischen Mitgesellen/ als er sahe und wahrnahme / daß der himmlische Hausvatter noch weiters um die eylffte Stund ausgienge/ und uns menschliche Geschöpff/ als die letzte nach allen Creaturen/ in seinen himmlischen Weinberg einberuffte/ er wollte nicht zugeben / daß wir mit andern Englen den gleichen Himmels-Groschen empfangen sollten; Ja daß unser menschliche Natur durch die Hypostatische Union und Vereinigung mit der Göttlichen in Christo dem Sohn GOttes künfftiger Zeit über alle Englische Chör in den obersten Thron Ezch. 28.

GOttes sollte erhöhet werden; daß wir Menschen (als die letzte in der Erschaffung) sollten die erste und vornehmste Geschöpff werden: Erunt novissimi primi, das konte er mit seinen neidigen Augen / und hoffärtigen Hertzen nicht verschmertzen / er verlangte einen mehrern Groschen (oder Glori) als wir Menschen zu empfangen. Er suchte sein Englische Natur zu erheben / und unser menschliche unterzudrucken / er trachtete sich selbsten in den Thron GOttes einzusetzen / und dem Allerhöchsten gleich zu machen: Exaltabo solum meum, & similis ero altissimo, und seht / was geschahe: Superbiâ tumescens, & invidiâ in hominem contabescens noluit subjici, & ideo corruit, & merito in diabolum commutatus est (spricht der Heil. Bernardus) weilen er vor aufgeblasener Hoffart / und grißgramenden Neid gegen dem Menschen sich seinem GOtt und HErrn nicht unterwerffen wollte / ist er mithin gefallen / und billich in einen abscheulichen Teuffel verwandlet worden / das bekräfftiget mit gleichem Lehr Spruch mein grosser Ertz Vatter Augustinus: Non enim diabolo dicitur, ut damnetur (lauten seine Wort) adulterium commisisti, furtum fecisti, villam alienam rapuisti, sed homini stanti invidisti, zu Teutsch: Dem verdammten Teuffel kan nicht vorgeworffen werden: Du hast einen Ehebruch / oder Diebstahl begangen / frembdes Gut geraubt / sondern du hast den in der Gnad GOttes stehenden Menschen angeneidet / und ihn zum Sünden-Fall gebracht.

Isaiæ c. 14.

Serm. 4. de Nat. Dom.

L. 1. de Doctr. Chr

Wann nun dieser mißgünstige Geist Lucifer also den Neid in seinem hoffärtigen Hertzen gezüglet hat / wann der Neid von seinen übermüthigen Hertzens Gedancken ist ausgangen und gebohren worden / so entstehet die Frag: Wo Lucifer mit dieser seiner saubern Tochter (dem von sich erzeugten Neid) hinkommen seye? Wo er dieses Laster-Früchtl untergebracht habe? Im Himmel hatte er mit dem Neid nicht mehr zu bleiben / sondern wurde auf ewig von selben verstossen. Wo hat er dann weiters sein Herberg gesucht / seinen Unterschleiff genommen? Sehen wir N. N. der Teuffel ist aller Orten mit dieser seiner Tochter daheim / bald haltet er sich im Lufft auf / massen / nach einhelliger Lehr der Heiligen Vätter / der obere Lufft-Kreiß so voll mit teufflischen Geistern angefüllt ist / daß sie vor Menge (wann sie Leiber hätten) die Sonne verdunckelten / und alles Tag Liecht der Welt hinweg nehmeten. Was thun so viel Teufflen in Lüfften? Bernardus giebt diese Ursach: Diabolus in pœnam suam (spricht er) locum in aëre isto medium inter cœlum & terram, de cœlo cadens fortitus est, ut videat, & invideat, ipsâque invidiâ torqueatur, das ist: Der Teuffel hat in seinem Abfall

Serm. 50. in Cent.

fall von dem Himmel zu seiner grösseren Pein den Lufft/ als das mittlere Ort zwischen Himmel und Erden einbekommen / damit er uns Menschen sehe/ und beneide / und mit diesem seinem eigenen Neid gequälet werde/ ob er schon in Lüfften schwebend allerseits mit höllischem Feuer umgeben bleibt/ wird er jedoch mehrers von seinem Neid / als von dem Feuer gebrennt/ indeme er ansehen muß / daß so viel tausend menschliche Seelen gen Himmel fahren/ und seinen Englischen Sitz einnehmen/ das quälet ihn über alles Marter-Feuer der Höllen.

Weiters / so hat der Teuffel diese sein saubere Tochter / dieses Schlangen-Haupt Medusæ (den Neid) untergebracht / und ihr zur Innwohnung die gantze Welt eingeben. Sintemalen / wo ist ein einiges Ort in der Welt zu finden/ wo der Neid nicht einnistet/ gralliret und regiert? Viel Ort und Länder seynd von schädlich gifftigen Thieren befreyet. Also gibt es in der Insel Creta / (Candia) wie auch in Irrland keine Schlangen/ anderwärtig keine Wölff / Crocodill/ Spinnen und Raben Vögel ꝛc. aber kein einziges Ort/ Stadt/ Land/ und Volck ist in der gantzen Welt anzutreffen / wo der Neid nicht ist / und sein Herberg findet. Der Teuffel hat diese seine saubere Tochter / dieses sein lebhafftes Contrefait (den Neid) uns Menschen Kindern allen angehägt / wir alle verlieben uns darein / und hangen mit gantzen Hertzen derselben an. Daher gehört auch jenes Gedicht / als habe der Teuffel allerhand Laster uns Menschen ausgeheurathet. Also verkuppelte er sein eigene Frau Gemahlin (die Hoffart) denen hohen Welt-Häuptern / die so Ehr-süchtig einander nach Cronen und Scepter trachten; den Geitz hängete er denen reichen Wucherern an; Geilheit/ Frechheit / Uppigkeit/ alle Unzucht und Venus-Liebe brachte er bey den jungen Bursch an; den Zorn/ Blut-Durst/ und Rachgierigkeit bey denen gallsüchtigen Kriegs-Knechten und Soldaten; den Fraß / Füllerey und Saufferey bey denen wollüstigen Bauchdienern/ bey denen Sardanapalis, und Epicurischen Gesellen. Letzlich bliebe dem Teuffel sein erstgebohrne Tochter (der gelbspitzige Neid) übrig wo wollte er mit diesem Laster Vieh hin? Weilen sie ihrem abscheulichen Vatter/ dem Teuffel/ so gleich sahe. Wie siehet der Teuffel aus? Nach gemeinem Sprichwort ist der Teuffel so schwartz nicht / als man ihn mahlt. Aber warlich es kan ihn kein Mahler so schwartz entwerffen/ er kommt noch heßlicher / so wol mit seiner Person / als mit seiner uniformlichen Tochter (dem Neid) heraus. Jener berühmte Mahler im Welschland / unter dem Pabsten Joanne XXII. mahlte dreyssig Jahr lang an dem Contrefait des Neids / und kunte selbes nicht grausslich genug

Martialis l. Epigr.

heraus bringen. Der Römische Poet Martialis entwirfft das Muster einer alten Megæræ, daß sie nur drey Zähn in dem Maul/ drey Härl auf dem Kopff/ eine Brust wie ein Heuschrecken/ Schenckel wie ein Omeis/ ein geruntzelte Stirn/ wie ein Schwamme/ ein ausgerissene Goschen gleich einen Crocodill/ und Augen wie eine Nacht-Eul gehaht habe. Aber auch diese Beschreibung ist zu gut/ diese alte Gabel-Mutter wäre gegen dem Neid noch einer schönsten Helenæ zu vergleichen.

Wie siehet demnach der Neid aus? Insgemein pflegt man ihn zu mahlen mit einem bleichen wachsgelben Angesicht/ mit tief eingefallenen Augen/ mit aufgerissenem weiten Maul/ und hervorgebleckten Mord-Zähnen/ mit eingeschnurpfften mageren Bauch/ und lang herabhangenden Haarlocken/ wie ein Schlangen-Nest. Das ist das eigentliche Contrafait des Neids. Als nun die Menschen dieses abscheuliche Teuffels-Kind (den Neid) ersahen: Ey pfui (sprechen sie) was ist das für ein Zoberl? für ein garstiges Raben-Vieh? für ein Höll-Göttin? für ein Schlangen-Nest? hinweg/ aus den Augen mit ihr/ wir mögen sie nicht ansehen/ und einlassen/ als diß der Teuffel sahe/ daß wir Menschen seiner Tochter (dem Neid) um ihre Heßlichkeit so abhold wären/ damit ihm diese nicht allein zu Haus in der Höllen verbliebe/ legte er derselben einen schönen Peltz an/ schmuckete sie was zierlichers hervor/ striche ihr ein schönes Färblein an/ und also geputzter hat er sie endlichen zu einer gemeinen Frau/ zu einer Schand Vettel und Haupt-Laster der gantzen Welt gemacht; da hat diese Teuffels-Tochter Buhler und Werber genug bey uns Menschen überkommen/ die sich in sie verliebt/ sie geheurathet/ und zu sich aufgenommen haben/ und wer seynd diese teufflische Tochter-Männer des Neids zu nennen? sehen wir:

Erstlich rissen sich um dieses Teuffelskind die neidige Heyden: Was Ubel und Unheil hatte vor Jahren der einige Neid angestifftet? um was muste der tapfferste Kriegs-Fürst Scipio, nachdeme er der Stadt Rom/ und dem Römischen Volck so viel herrliche Sieg und Victorien erhalten/ von Rom verwiesener im Elend sterben? Um was muste der Lacedemonische Lycurgus in der Gefängnus verrecken? Der Welt-weise Socrates das Gifft verschlucken? Als allein um des Neids wegen. Was hatte dem Citron die Lantzen an die Brust gesetzt? Den Sejanum in der Tyber ertränckt? Dem Römischen Wolredner Cicero auch nach dem Tod die Zunge mit Messern durchstochen? Was hatte Papiniano das Haupt abgeschlagen? Dem siegreichesten General Belisario beede Augen aus dem Kopff gestochen/ da er als ein blinder Bettler an der Landstrassen

strassen das Allmosen muste einsammlen / als der Neid? Date obolum Belisario (lautete sein Bettler-Ruff) quem virtus extulit, invidia excæcavit. gebt einen Heller Geld dem armen Belisario, den sein Kriegs-Glück erhöhet/der Neid aber seines Gesichts beraubet hat.

Zum andern warben um diese saubere Tochter des Teuffels (den Neid) die alte Juden und Hebräer. Wie ergienge es im alten Testament? um was wurde der unschuldige Abel erschlagen? aus Neid seines Bruders Cain. Und was wurde Joseph in Egypten verkaufft? der Prophet Daniel in die Löwengruben geworffen / als um und durch den Neid. Isaac konte dem Schlacht-Schwerdt seines Vatters Abraham entgehen/aber nicht dem Neid des Königs Abimelechs. Jacob hatte die gantze Nacht mit dem Engel GOttes gerungen / und ihn überwunden aber den Neid seines Bruders Esau kunte er nicht überwinden / noch entfliehen. David der siegreicheste Hirten-Jung erwürgte den grimmigen Löwen und Bären/legte den Philisteischen Riesen Goliath auf die Haut/ aber den Neid und Haß des Königs Sauls mochte er nicht hemmen/ noch bändigen/ sondern wurde von selben biß in Tod verfolget. Ja/was sage/ und klage ich / was hat den unschuldigen Sohn GOttes selbsten in seinen schmählichen Marter-Tod gebracht / als der Neid des Juden-Volcks? Sciebat, quod per invidiam tradidissent eum. Pilatus wuste wol/ daß sie (die Jüdische Pharisäer und Hohepriester) Christum ohne recht und gerechte Ursach/alleinig aus Neid seinen Händen überantwortet hätten? Matth 27.

Aber was melde ich lang N. N. und gedencke viel der alten Exemplen der Neidharten / Juden und Heyden? wie geht es bey uns rechtglaubigen Christen zu? Schaue man herum ach leyder! was ist bey uns Christen gemeiners an allen Orten und Enden / als der teuffliſche Neid/ Haß und Mißgunst gegen dem Nächsten? Wo vergunnt einer dem andern sein Glück/ Haab und Gut / sein Haus und Hof/ sein Gesundheit/ Schönheit/ Geschicklichkeit/ Ehr und Glori? wo ist jenes Land / jene Stadt / jenes Haus? Wo ist der Pallast des Kaysers / Königs und Fürstens? Wo ist das Kriegs-Lager der Soldaten? die Schul der Studenten? das Capitel der Geistlichen? das Closter der Religiosen? die Zunfft der Handwercker und Bürger? das Spital der Krancken und Preßhafften/ wo der Neid nicht regiert? der Neid nicht inwohnet/ nicht unterkommet / und einlogiret? man saget im gemeinen Sprichwort: Der Neid wird zu Hof gebohren / in denen Clösteren erzogen/ und in den Spitälern stirbt er ab. Nein/der Neid findet sich aller Orten ein/

ein / dieses Teuffels-Kind ziehet alle Hertzen an sich / sie ist ein allgemeine Schand-Bettel / die nicht allein dem alt-vergangenen Heiden- und Judenthum/sondern auch unserer edlen Christenheit / und Christlichen Namen biß auf heutigen Tag den ärgesten Nachklang verursachet. Sage man / woher entspringen bey uns Christen so grosse Krieg und blutige Schlachten/ wordurch gantze Städt/ Länder und Völcker ins äusserste Verderben gerathen? Woher rühren so heffige Haß und Zwietrachten/ so übles Nachreden und Ehrabschneiden/so freventliche Ursachen und falschen Zeugnussen / so arge List und Betrügerey / so bitteres Zancken und Greinen/so scharpffes Murren und Kurren? So unbilliche Verachtung und Verstossungen? So grausames Mörden und Tödten/als meistens wegen des Neids/durch den Neid / und aus dem Neid / wordurch ein Christ dem andern sein Glück/Ehr und Fortun, sein Leib und Leben mißgönnet? O wie manches unschuldiges Hertz muß untergedruckter zu Boden liegen? Wie mancher getreuer Beamter seines Diensts entsetzet/ wie mancher redlicher Bidermann seines guten Vermögens / wie mancher Religios- und Welt-Priester seines ehrlichen Ruffs und Namens / wie mancher fleissiger Dienstbot seiner lieben Herrschafft beraubet werden/ warum? als allein aus Neid und Mißgunst seines auffsätzigen Neben Menschens. Frage man/ woher es komme daß man diesen oder jenen Unterthanen bey der strengen Obrigkeit also hart haltet? Woher es komme / daß die Eheleut in steten Hauskrieg und Unfrieden / wie Hund und Katzen leben? Woher es komme / daß die Geschwistert und nächste Befreundte also einander verfolgen und anfeinden? Woher es komme/ daß diese Dienstmagd / Köchin und Beschliesserin aus dem Haus muß? dieser Dienstbott keinen Liedlohn empfanget/ dieser Geistliche bey andern Welt-Personen also vernaglet / verstochen / verkleinert / und beschimpffet wird? So wird das Facit heraus kommen das hat ihme sein neidiger Neben-Mensch gethan dieser hat ihme solche Laugen gossen / solche Läß gestochen / solches Unglück angestifftet / und auf den Hals gebracht. O Welt-gemeinstes Laster! O lebhaffteste Bildnus! O ausgemachtes Teuffels Kind der Neid!

Aber sage mir/ich frage dich/ O Neidharter Christ! Was hast du bey dieser Teuffels-Tochter (dem Neid) für ein Heyrat-Gut zu hoffen? Was nutzet dich dein Neid und Mißgunst. Ein Wunderding! bey allen Sünden und Lasteren läßt sich einiger Nutzen / Frucht und Gewinn erhohlen/ bey der Hoffart beliebt einem sein eitle Ehr / und eigenes Wolgefallen / der Geitzige hat sein Gut und Geld/ in der venerischen Geilheit

heit und Unzucht/im Fraß und Füllerey/in der Faulheit und Müssiggang ist der leibliche Wolluſt zu genieſſen / in dem Zorn und Rachgierigkeit kühlet sich das Hertz ab. Allein in dem teufflischen Neid-Laster ist nichts zu finden/als ein höllische Plag und Marter-Pein: Dura est, sicut infernus, æmulatio, hart wie das Höllen-Feuer brennet die Eiffersucht/ Neid und Mißgunst. Was thut das menschliche Hertz mehrers quälen / martern und foltern/ als der Neid? ein Neidhart hat weder Rast noch Ruhe/ kan weder schlaffen noch liegen/ weder essen noch trincken/ weder frölich noch ruhig seyn / alles ist ihme zuwider / niemalens ist dem neidigen Menschen wol / als wann anderen übel ist: Invido nunquam benè est, nisi aliis malè sit. Ja gewißlich / nicht also thun die Maden das Fleisch/die Schaben die Kleider/die Würm das Holtz/ der Rost das Eisen / und nicht also thun die höllische Flammen die Leiber der Verdammten als der Neid das menschliche Hertz durchfressen; und darum ist der Neid in seiner Qual und Pein ein wahre irrdische Vorhöll zu nennen: Quid est invidia, nisi gehenna anticipata, (spricht die guldine Zung Chrysostomus) was thut man in der Höllen/ als ewiglich GOtt und seine ausserwählte Heilige um ihre himmlische Glori anneiden. In der Höllen ist man nimmermehr hoffärtig / nimmer geitzig/ gefräſſig / unkeusch/zornig/faul und träg/aber ewiglich neidig und mißgünstig. Cant. c. 8. Seneca in Epist. Super Matth.

Mit einem Wort / damit ich mein heutige Predig schliesse/was kan zu allen Neidhäſſigen anderst gesagt werden/ als jener Spruch der Göttlichen Warheit: Vox ex Patre diabolo estis. Ihr kommet von dem Vatter dem Teuffel her. Sintemalen der Neid (wie ich vermeldet hab) eine vom Teuffel erzeigte Tochter ist / und also der neidige Mensch des Teuffels Tochter-Mann (oder Schwäher-Sohn) wol ein schön und hübsche Freundschafft wo man so nahend allhier auf Erden mit dem Teuffel verwandt wird/ biß man endlichen in seiner ewigen Freundschafft (oder Feindschafft) verbleiben muß. Joan. c. 8.

Mithin N. N. wer den Teuffel/ als den ärgisten Menschen-Feind noch förchtet / scheuet/ und fliehet/ der fliehe/ hasse/ und vertreibe von seinem Hertzen hinaus diese seine Schand-Tochter (den Neid) gebe er ihr den Korb/ sage er ihr den Heurath auf/ vermähle er hinwiederumb sein Hertz mit der allerschönsten Tochter GOttes (mit der Liebe des Nächstens) wie siehet dieses Kind GOttes (die Liebe des Nächsten) aus? gantz schön und holdseelig: Charitas non æmulatur, non agit perperam, non inflatur &c. Die Liebe des Nächsten ist nicht neidig/ häſsig und mißgünstig / sie vergonnt einem jeden das Seinige / was er hat 1. Cor. c. 13.

und besitzet. Kürtzlich/erhalte ein jeder aus uns die Liebe des Nächsten/ hange er dieser Tochter GOttes an / so wird er ein ausserwählt Kind GOttes/ so trägt er die Bildnus und das wahre Contrafait GOttes an sich/ so bleibt er in der Liebe GOttes/und GOtt in ihme hie zeitlich/ und dort in Ewigkeit. Amen.

Am Sonntag Septuagesimæ.

Die zweyte Predig.

THEMA.

Quid hic statis tota die otiosi? Matth. 20.
Was stehet ihr hie den gantzen Tag müssig?

Innhalt:

Wo aus gehet der Weeg vom Schlaraffen-Land? wohin kommt man durch den Müssiggang?

Es ist ein Land N. N. doch weiß ich nicht/ob es eigentlich ein Land / oder kein Land zu benamsen seye? Es ist ein Land von seinem Namen sehr wohl bekandt: Ein Land / worinn jedermann gern wohnet und lebet / und scheint es / dem äusserlichen Ansehen nach / als seye diese Landschafft viel lustiger zu bewohnen / als das Anfangs erschaffene Lust Ort des Paradeiß. Sintemalen in dem Paradeiß Garten der erste Mensch Adam von seinem Allmächtigen GOTT/ denselben zu bauen
Genesis c. 2. und zu verwahren/eingesetzt wurde: Posuit eum in paradiso voluptatis ut operaretur & custodiret illum. Adam sollte seinem GOtt und Erschaffer einen fleissigen Hof-Gärtner / Wächter und Taglöhner des Paradeiß abgeben. Nach beschehenem Sünden-Fall muste er weiters das Feld anbauen/im Pflug fahren/einen Bauers-Mann vertretten/ und in dem sauren Schweiß seines Angesichts sein tägliches Brod gewinnen/ in sudore vultus tui vesceris pane tuo. GOtt liesse ihn niemalens schlentzen und faullentzen / Adam muste je und allzeit seine Arbeit verC. 3. richten. Hier aber in dieser Landschafft gibt es keine Arbeiter noch Taglöhner ab/ man darf keine Hand zu der Arbeit ausstrecken / weder sitzen noch schwitzen / weder lauffen noch schnauffen / man hat jedannoch den besten

scheuet die Arbeit wie der Teuffel das Weyh-Wasser / es arbeitet alles gerne an ihme/ ausgenommen / was zu dem Ermel heraus schauet: Er ist ein lauters Luder / Fresser/ Sauffer und Spieler / er siehet seinem Hauswesen nicht nach / lässt Knecht und Mägd/ Kinder und Dienstboten handlen / was sie nur wollen / unterdessen legt er sich selbsten auf die Loderbanck / schläfft/ schnarchet und rantzet sich / lässet sich öffters und mehrers in dem Bett / in dem Wirthshaus / auf dem Kugel und Spiel-Platz / als in der Werckstadt / auf dem Demen / in dem Traid-Stadel und Feldbau ersehen. Und sollte ein solcher Schlentzer und Müssiggänger in seiner Handthierung/ Gewerb und täglicher Nahrung viel Glück und Seegen geniessen? viel reich und vermöglich werden? Nein / hinaus mit ihme am Bettelstab / dann unbillich isset jener sein täglichs Brod/ der selbsten nicht arbeiten / und die Hand zur Arbeit nicht ausstrecken will: Si quis non vult operari, nec manducet (spricht Paulus) sintemahlen der Mensch sowol zu der Arbeit als der Vogel zum Flug erschaffen ist: Homo nascitur ad laborem, & avis ad volandum. 2. Thessal. 3. Job. c. 5.

Was sage ich von den Bettel-Leuten? Was zieglet so viel Landfahrende Bettel-Leut an die Strassen hinaus / als der verderbliche Müssiggang? Mancher Bettler ist starck und gesund an seinem Leib / kunte wol arbeiten/ und sich ehrlich hinbringen/ aber er will nicht/ verlegt sich mit Fleiß auf das Bettl-Handwerck / wol wissend / was ihme sein Bettelstab eintraget. Und was seynd dergleichen Bettler für lose / schlimme / und falsch betrügerische Leut? Sie geben sich für schadhaffte Krippel aus / stellen sich kranck/ krumm/ lahm/ stumm und blind/ umbinden ihre Händ/ Köpff und Füß mit allerhand Hadern und Fetzen/ beklagen sich/ schreyen und ruffen / als haben sie diesen oder jenen heimlichen Siechthum und Leibs-Schaden / und wann man sie recht beym Liecht beschauet / ihre Lumpen und Fetzen hinweg reisst so findet sich kein anderer Schaden und Zustand / als ihr stinckende Faulkeit die sie drucket. Dergleichen müssiggehende Schlüffel / und herum vagirende Land-Bettler / was sie die gantze Wochen mit ihrem Calier-Sack ersammlet haben / das verfressen und versauffen sie wiederum auf einen Tag und Stund / wies die tägliche Erfahrung bezeuget / sitzen zusamm in einen Schlupff-Winckel / werffen ihre Krucken und Bettelstäb hinweg / hupffen und dantzen so gerad herum / als andere nimmermehr. O wehe! O schwehre unverantwortliche Sach! wo man sich also liederlich und schlentzerisch mit dem Bettelstab ernehret. Jener H. Mann (wie in Speculo Exemplorum gelesen wird) traffe einstens einen Land-Bettler schlaffend auf offener Strassen Tit. ortum.

M/

an/ nimmt ihme heimlich ein Stuck Brod aus seinem Calier-Sack/ und legt ihm selbes auf seine Brust hinauf: und seht! im Augenblick fangt der Bettler jämmerlich an zu schreyen und zu ruffen/ es brennt mich/ es druckt mich. Wachet auf unter diesem Geschrey/ und bekennt dem H. Mann/ daß ihme das aufgelegte Stuck Brod nicht anderst im Schlaff seye vorkommen/ als ein grosser glüender Berg/ der ihn in Abgrund der Höllen hinab druckte. Da sehe einer/ was der Müssiggang für ein bettlerisches Wesen seye/ wie er einen zu allen zeitlichen Elend/ ja wol in die ewige Armut und Verdammnus den Weg weiset.

Die andere Haupt-Strassen von diesem teufflischen Schlaraffen-Land/ dem Müssiggang/ führet und verführet den Menschen zu allen Sünden und Lastern hin/ dann es bleibet wahr der Lehr-Spruch des
Eccl. 33. weisen Syrachs: Multam malitiam docuit otiositas. Jederzeit hat der Müssiggang viel Boßheit gelehret und angestifftet. Der Müssiggang lehret das Fünff-Finger-Handwerck/ das Rauben/ Stehlen/ Mörden und Tödten. Woher kommen so viel Mörder und Dieb an den Gal-
Decade Ruin. illust. Ruina 13. gen/ als weilen sie sich auf den Müssiggang verlegt/ und ehrlich nimmer ernehren wollten? P. Bisselius schreibt/ daß in Ober-Oesterreich in einer gewissen Stadt ein gesunder/ starcker/ beynebens schlentzender Straß-Bettler durch das Rad seye hingerichtet worden/ welcher bekennte/ daß er mit seiner eigenen Hand/ dreyhundert funffzig Mordthaten begangen habe/ sammentlich aber mit seinen Mitgesellen/ über die achthundert. Und was hat ihnen zu diesen grausamen Mördereyen den Weg gebahnet/ als ihr anfänglicher Müssiggang/ deme sie nachgeleffen und angehangen seynd? Der Müssiggang züglet die Hoffart und Uppigkeit bey dem Weiber-Volck. O wie manches Eheweib/ wie manche junge Welt-Tochter wäre viel züchtiger und erbarer/ häuslicher und tugendsamer/ wann sie keine so faule Schlentzerin und Müssiggängerin wäre? sie liebt mehrers das Kopff-Küß als Näh Küß/ schlafft/ naffetzt/ wann sie diese oder jene Arbeit solle angreiffen/ ist ihr gleich zu wehe und zu bang/ wann sie ein Stündlein an dem Rocken solle spinnen/ da schiesst ihr gleich das Blut in dem Ruck Grad/ kan länger nicht sitzen/ stehet auf/ beschauet sich im Spiegel/ laufft zum Fenster hin/ kühlt sich ab/ schauet wer da und dorten die Gassen herein gehet/ stellt diesen oder jenen Ständerling und Schwätz-Marckt vor der Haus-Thür an/ und diß alles verursachet ihr Müssiggang/ den sie von Hertzen liebt und nachgehet. Ja wie manches Weibs-Bild kommet durch ihren eitlen Müssiggang in das schädliche Laster alles Vorwitz und Aberglaubens/ biß sie endlichen

gar

gar die saubere Kunst der teufflischen Gabel-Fahrt e lernet / und der Heydnischen Circe eine Christliche Dutz-Schwester abgibt? Wie machen es die Ehemänner und junge Gesellen / wohin treibt sie ihr Müssiggang? Wie mancher kunte an Sonn- und Feyer-Tägen seine heilige Meß/ Ambt/ Predig und Vesper hören/ aber wo thut ers? Was verhindert ihn? Was ziehet ihn darvon ab und zuruck/ als sein schlentzerischer Müssiggang/ Faulkeit und Trägheit? Wie viel heilige GOttes-Dienst werden an Sonn- und Feyer-Tägen durch den einigen Müssiggang verabsaumet/ und in Wind geschlagen? Da laufft man da und dorten auf einen Marckt hinaus: da sitzt man zu dieser Camerad- und Gesellschafft in die Wirths-Häuser frisst/ saufft/ spielt/ flucht und schilt/ raufft und schlaget/ da erzehlt man allerhand Zotten und Possen / so denen keuschen Ohren und Hertzen alle Aergernuß bringen. Da richt man die Leut aus / hängt Geistlichen und Weltlichen ohne Unterschied seine Klämperlein an / da schneidet man Treu und Ehr gantz Elen-weis hinweg. Da verschont man weder der Lebendigen noch Abgestorbenen/ alles muß herhalten / und durch die Hächel sich ziehen lassen. Und diß ist der eintzige Laster-volle Müssiggang/ der zu allen diesen Sünden und Lasteren Ursach und Anlaß giebt.

Forderist und vor allen / wann der Müssiggang zu einigem Laster den Weg zubereitet/ antreibt und anführet/ so ist es die Geilheit und Unzucht. Ein Miracul über alles Miracul ist ein müssiger und zugleich keuscher Mensch. Was ist der Müssiggang / als ein Zundel der Geilheit und unreinen Begierden? Was entzündet die unehlich- und unehrliche Liebe? Was erwecket das Venus Feuer? Was begehet so viel Ehebruch und Hurereyen / als der einige Müssiggang?

Otio si tollas, periêre Cupidinis arcus.

Singt der Poet. Nemlich / nimme den Müssiggang / als den Zundel hinweg/ so wird das Liebs-Feuer bald erlöschen/ und dem kleinen Cupido-Fratzen seine Liebs-Pfeil zerbrechen. Frage man den König David um Bericht / was hatte diesen heiligen nach dem Wunsch und Hertzen GOttes beliebten Mann zu einen so ärgerlichen Ehebrecher und Todt-Schläger gemacht? Fragten die Heyden von ihrem Ægysto, was ihn zum Ehebruch gebracht habe?

Quæritur, Ægystus quare sit factus adulter.

Kan man ingleichen von David fragen: und behend ergehet die Antwort: das habe sein Müssiggang gestifftet.

In promtu causa est, desidiosus erat.

Zur Zeit als die Königliche Armee zu Feld zoge / und der Ammoniter
2. Regum. 11. Stadt Rabba belägerte / bliebe David zu Haus in seinem Königlichen Pallast zu Jerusalem: David autem remansit in Jerusalem. Eines Tags / als er wol geessen / und nicht übel getruncken hatte / legte er sich nach dem Mittag-Essen in sein Ruhe-Bettlein / ein süsses Abend-Schläfflein zu thun. Von dem Schlaff erwachend / wuste er nicht / was er vor Langweil sollte anfangen. O hätte er Schnecken klaubt / oder / wie jener Römische Kayser Domitianus die Mucken und Fliegen gefangen. Was that dann David? Er ware allein / niemand bey ihme / nimmt demnach / die Zeit zu vertreiben / sein Harpffen herbey / spatziert mit selbiger auf die obere Altona (oder Sommer-Haus) spielet auf mit klingenden Saiten / was spielete er? Ach der leidigen Music! er spielete der schönen Frau Bethsabee den verliebten Schäffer in eigenem Thon und Person / und ihrem Ehe-Herren Urias den grimmigen Tod. Bethsabee, ein Ehefrau des dapfferen Soldaten Uriæ, badete sich in ihrem Lust-Garten bey einen springenden Quell Bronnen: das ersiehet der müssige David mit seinen vorwitzigen Augen. Und gleich hierauf nach solcher Vergaffung ist ihme sein Keuschheit und Ehr im Wasser ertruncken. Es ist / ach leyder! geschehen / was nicht hätte sollen geschehen. David schicket um die Bethsabee, begehet den Ehebruch / selben zu verhüllen / damit sein Laster That nicht offenbahr wurde / gibt er Uriæ sein Todten-Urtheil im Busen mit sich / sendet ihn hinaus zu der Armee mit Königlicher Ordre / Joab solle ihn an die äusserste Spitze des Kriegs-Heers stellen / damit er bald seinen Rest bekomme / wie auch gleich erfolget ist / der unschuldige Urias muste sich dem Todt aufopfferen / und sein schöne Bethsabee dem verliebten David zum Eheweib hinterlassen. Nemlich wol schreyet auf über diesen Sünden-Fall mein Heiliger Vatter Augustinus: quamdiu David se exercuit
Serm. 16. ad F. F. in Eremo. in militia, non insultavit ei luxuria, sed postquam otiosus remansit, laboravit adulterio. So lang David im Harnisch gestanden / so lang er wider die Philister gestritten / so lang hat ihm kein Frau Venus obgesiegt / kein kleiner Bogen-Schütz Cupido das Hertz verwundet / so bald er sich aber dem Müssiggang ergeben / sich auf die faule Bärn-Haut gelegt / auf der Altona spielend und schlentzerisch herumb gangen / da ist er zum Ehebrecher und Todschläger worden. Wie es dem David ergangen / also ists ingleichen dem Salomon / Samson und so viel tau-

tausend anderen wiederfahren ꝛc. Ja was stürtzet noch heutigen Tags so manchen unschuldigen Jüngling / was verführt so manche ehrliche Tochter / Ehe- und Wittfrau zu solcher Geilheit und Unzucht / als weilen sie dem teufflischen Schlaraffen Land / dem Müssiggang / zugehen / und im selben sich aufhalten? Dann unmöglich scheinen diese zwey Contraria beysamm / ein müssiger und keuscher Mensch: Portentum est homo otiosus & castus (spricht Ambrosius) und (Hieronymus) libido est otiosorum negotium, das gantze Geschäfft des Müssiggangs ist Geilheit und Unlauterkeit üben. Super Psal. in Epist.

Wie halt das Lügen und Stehlen zwey geschwisterte Laster seynd / also seynd nächstens befreundt und verwandt der Müssiggang und die Unzucht. Der heilige Florentinische Ertz-Bischoff Antonius reisete einsmals bey einem armen Bauern-Häuslein vorbey / da siehet er oben auf dem Dach einen Schnee-weissen Engel sitzen / er verwunderet sich dessen / gehet hinein in das Haus / und findet darinn eine arme Wittib mit ihren drey Töchtern an der Gunckel spinnen / die mit ihrer Arbeit sich hartiglich ernehreten: aus Mitleiden gibt ihnen Antonius ein gewisses Stuck-Geld / und reiset den Weg weiters. In der Zuruck-Kehr siehet er aber diesen Bauern-Häuslein nicht mehr den vorigen schönen Engel / sondern an statt dessen den abscheulichen schwartzen Teuffel auf dem Dach sitzen / fraget nach / und kommet in Erfahrnuß / daß diese drey Töchter dem gäntzlichen Müssiggang und Geilheit ergeben wären. Surius 2. May.

Wie billich ruffet dann auf / der Mayländische Lehrer Ambrosius: Felix illa domus, ubi otium non inhabitat, ibi enim laboriosa, & non luxuriosa agitur vita. Seelig ist jenes Haus / wo der Müssiggang nicht innwohnet / da wird ein arbeitsames / keusches / reines / und kein leichtfertiges Leben geführet. Wer demnach nicht will / daß auf seinem Haus der leidige Teuffel sitze / sondern den Obersitz der Engel GOttes behalte / selbes bewahre und beschütze / der räute von sich selbsten / von seinem Haus-Gesind / Ehehalten und Kinderen den Müssiggang aus / fliehe er diesen Haus-Teuffel / den Müssiggang so wird er dem Irr-Weg aller Sünden und Lasteren leichtlich vermeiden und entgehen können. L. de Virg.

Jetzt ist noch die dritte Land Strassen von dem teufflischen Schlaraffen-Land / dem verführerischen Müssiggang / überig. Und diese Land Strassen gehet Schnur-grad allem Verderben und Untergang Leibs und der Seelen zu. Wie ergeht es dem Leib? Was stürtzet selben früh-zeitiger in das Grab / als das höchst-schädliche Laster des Müssiggangs / der Faulheit und Trägheit? Woher entspringen die grosse Herrn-

heiten / das Podagra, Sciatica und Chiragra, als von dem faulen Wolleben und übrigen Schlaffen? Der gemeine Burger / Handwerker und Taglöhner / der arbeitsame Bauer- und Ackers-Mann weiß von dergleichen Kranckheiten nichts / thut alles von sich arbeiten / bleibt bey seinem Hacken / Schneiden / Säen und Mähen frisch und gesund / allein grosse Herren und Frauen / die immerdar auf der faulen Bärn-Haut liegen / schlaffen und faulentzen / müssen ihr faules verbrenntes Blut durch die Aderläß heraus lassen / müssen in die Wild-Bäder reisen / sich dieser oder jenen Curen und Artzeneyen gebrauchen. Nicht anderst / wie der Dolchen in der Scheid verrostet / wann er nicht gebrauchet wird / das unbewohnte Haus zu Boden fallt / der ungebaute Acker voll Disteln und Unkraut überwachset / das stehende Wasser ein stinckende Pfützen wird / nichts als Frösch / Krotten und Brotzen in sich gebähret. Also wird der menschliche Leib faul / stinckend / kranck und schwach / ziglet allerhand Kranckheiten aus sich / wann er nicht durch stäte Bewegung und Arbeit der Glieder exerciret und geübet wird. Wie ergeht es der Seelen? Wo wird diese das himmlische Erb Theil / den Groschen der ewigen Belohnung einnehmen / wann der Mensch dem Müssiggang und Faulkeit ergeben bleibt? Hören wir zum Beschluß meiner heutigen Predig / was von jenen drey faulen Brüderen gedichtet wird. Ein gewisser Haus Vatter hinterliesse seinen drey Söhnen am Todt-Bett ein reiches Erb-Gut / doch mit diesem Austrag / jener Sohn solle völliger Erb / Exalle, seyn / der vor anderen der Fauliste ist. So bald der Vatter verschieden / wurden die drey Brüder für Gericht geforderet / und in ihrer Faulkeit examinirt. Der erste bekennte / daß wann ein geladener Fuhr-Wagen sollte über ihn daher fahren / wollte er doch vor Faulkeit nicht ausweichen / noch sich umwenden / oder / wann man seinen Fuß mit glühenden Kohlen sollte brennen / wollte er selben vor Faulkeit nicht zucken / und zuruck ziehen. Der andere sprach: Herr Richter / so faul bin ich / daß wann ich den Hencker-Strick am Hals hätte / und in der anderen Hand das Messer / wollte ich doch vor Faulkeit mich nicht bemühen / den Strick abzuschneiden / und mich von dem Galgen entledigen. Der dritte Sohn gabe diese Bekanntnuß von sich: daß wann es Spitz und Nadel / Dolchen und Schwerdter vom Himmel sollte regnen / wollte er vor Faulkeit die Augen nicht aufschliessen / sein grosse Gefahr zu sehen / und selber zu entfliehen. Wer aus diesen drey Gebrüderen / als der Fauliste das vätterliche Erb Theil erlangt habe / lasse ich andere urtheilen. Allein sage ich diß zu meiner Schluß-Red: wie mancher

cher aus uns Menschen ist zu seinem Seelen-Heyl also träg und hinläs-sig / daß wann schon diese oder jene schwehriste Tod Sünd wie ein Heu-Wagen über ihn daher fahret / weil er jedannoch nicht ausweichen / und die sündige Gelegenheit vermeiden: oder / wann er schon den Galgen-Strick der ewigen Verdammnus am Halß hat / will er selben durch ab-gelegte Beicht und Buß nicht auflösen: oder / wann es schon alle Spieß und Dolchen Göttlicher Straffen über ihn sollte regnen / will er die Ge-müths-Augen nicht eröffnen / seinen ewigen Tod vor- und anzusehen.

Nicht also N. N. auf solche Weiß werden wir niemalens das Erb-Theil himmlischer Glory erlangen / den Groschen der ewigen Be-lohnung empfangen. Dann (nach Zeugnuß Hieron.) Regnum Dei non datur otiosis, sed in servitio Dei studiosis, non vagantibus, sed pro servitio Dei dignè laborantibus. Das Reich GOttes wird nicht denen müssig gehenden Faulenzeren / sondern den fleissigeren Ar-beiteren in dem Dienst GOttes gegeben. Laboremus. Lasst uns dann arbeiten / der Himmel ist alles werth. Lasst uns entgehen dem verfüh-rerischen Schlaraffen-Land des Müssiggangs / dann da hinaus gehet der Weg zu aller Armut und Noth / zu aller Boßheit und Leichtfer-tigkeit / auf die untere Höllen Straffen der ewigen Verdammnus. Hin-gegen wer den Müssiggang vermeidet / der vermeidet allen Irr-Weg und Untergang seines Leibs und der Seelen / der kommet auf die obere Stras-sen des himmlischen Vatterlands / der empfanget mit allen auser-wählten Taglöhneren den versprochenen Groschen der ewi-gen Seeligkeit / Amen.

Am Sonntag Sexagesimæ.

Die erste Predig.

THEMA.

Tunc venit Diabolus & tollit Verbum de corde eorum, ne credentes salvi fiant, Luc. 8.

Da kommt der Teuffel / und nimmt das Wort von ihren Hertzen/damit sie nicht glauben/und seelig werden.

Innhalt:

Aufgefressener Wort-Saamen.

In einiges Wort / und zwar jenes Wort / welches der Prediger so offt und vielmalens/ ernsthafft / streng / und eifferig auf seiner Kirchen-Cantzel denen Zuhörern vorträget/ ausleget/ zuschreyet / und anmahnet. Diß einige Wort/ (das Wort GOttes) was ist es zu nennen? Wem ist es zu vergleichen? Was Nutzen und Frucht/ was Titul und Preiß-Namen schliesst dieses in sich ein? Sehen wir N. N. das Wort GOttes wird mit unterschiedlichen Gleichnussen entworffen:

Eccl 48. Jetzt brinnet und brennet das Wort GOttes wie ein Feuer: Et verbum ipsius quasi facula ardebat.

Prov. 18. Bald fliesset es von dem Mund des Predigers wie ein Wasser hervor: Aqua profunda verba ex ore viri & torrens redundans fons sapientiæ.

Jer. c. 23. Jetzt zerschlagt es die hartnäckige Hertzen und Gemüther der verstockten Sünder wie ein Hammer: Quasi malleus conterens petram.

Ad Hebr. c. 4. Bald durchdringet es als ein zweyschneidiges Schwerdt: Vivus est sermo Dei, & efficax, & penetrabilior omni gladio ancipiti.

Matth. c. 4. Jetzt speiset es als ein Göttliches Mund-Brod: Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei.

Psal. 118. Bald leuchtet es vor wie ein schimmerende Latern: Lucerna pedibus meis verbum tuum.

Psal. 106. Joan. c. Jetzt heilet es als ein Hertzstärckende Artzeney: Misit verbum suum, & sanavit eos. Bald erhält es als einen kräfftigen Elixir vitæ, vor den ewigen Tod: Si quis sermonem meum servaverit, mortem non videbit in æternum &c. Und was der Bibliſchen Gleichnussen mehr seynd. Im heutigen Sonntäglichen

chen Evangelio wird das Wort GOttes mit der Parabel eines guten Saamens entworffen: Semen est verbum Dei. Aber wie ergeht es diesem Göttlichen Wort-Saamen? Wie geschiehet dessen geistlichen Säemann den Prediger auf der Cantzel? Ach wie offt fallt dem Prediger sein göttlicher Wort-Saame neben den Weg hin / und wird mit Füssen zertretten? Wie offt fallt er unter die Dörner / und muß ersticken? Wie offt auf einen harten Felsen / und kan nicht aufgehen? Ja / wie offt kommt der höllische Raubvogel der Teuffel / und frisst denselben von dem Hertzens-Acker der Zuhörer hinweg / da er nicht Frucht bringen kan. Wer seynd aber jene Zuhörer / bey denen der heutige Evangelische Spruch Christi erfüllet wird: Tunc venit Diabolus, & tollit verbum de corde eorum, ne credentes salvi fiant. Alsdann kommt der Teuffel / und nimmt das Wort von ihrem Hertzen hinweg / damit sie nicht glauben und seelig werden. Wer seynd diese unfruchtbare Hertzen der Zuhörer? Vielleicht jene / die da schläfferig und ausschweiffig der Predig beywohnen / und zuhören / nur obiter alles für die Ohren lassen rauschen / und bald wiederumben über ein Dach ausblasen? Oder vielleicht jene / die den Prediger verspotten / verachten / verschmähen / urthlen und ausrichten / ihme den Rucken zeigen / bey einer Thür herein / bey der andern wieder hinaus gehen? Oder vielleicht jene / die den Prediger nur schätzen / nicht anderst wie die Wein-Visierer den Wein tariren / was er werth oder nicht werth seye? Die Wein Visierer gehen auf dem Marckt herumb / kosten von einem jeden Faß / ob der Wein gut oder schlimm / sauer oder süß seye. Ingleichen lauffen viel vorwitzige Zuhörer von einer Kirchen zu der andern herum / zäpffen einen jeden Prediger an / wer sein Person seye / was Action er führe / was Concept er spendire? Gefällt er ihnen / beliebt er ihnen / so bleiben sie bey ihme / einem andern lauffen sie auf und darvon. Nein / nicht allein nimmt der höllische Raub-Vogel (der Teuffel) bey dergleichen vorwitzig-unbeständig-tadlerischen / schläffrigen / und saumseeligen Zuhörern den göttlichen Wort-Saamen von ihrem Hertzen hinweg / sondern fürderist auch bey jenen Christen / die unter der Predig schwätzen / und bey Anhörung des göttlichen Worts viel menschliche Wort machen / gleichsam wäre die Kirch ein Schwätz-Marckt / und der Prediger ein Taschen-Spiler / deme man mit Gelächter und Geschwätz solle beywohnen und anhören. Was das für ein teufflischer Hinderlist seye / wie der Teuffel dergleichen geschwätzigen Maulern den göttlichen Wort-Saamen von ihren Hertzen hinweg trage und auffresse / das wird folgende Lehr-Predig was mehrers erweisen / lautet mithin der Innhalt:

Auf-

Aufgefressener Wort-Saamen und mache den Anfang im süssesten Namen des Göttlichen Säemanns Christi JEsu

Ein Wunder-Ding! will die Römisch Catholische Kirch den Teuffel beschwören/ den Teuffel von denen besessenen Personen austreiben/ so gebraucht sie unter andern Ceremonien diese Beschwörung: Man befragt den Teuffel um seinen Namen / wie er heisse / man spricht ihm diese Wort zu: Ich befihle dir / O unreiner Geist / durch das Geheimnus der Heil. Menschwerdung des bitteren Leydens und Sterbens / der Auferstehung/ der Himmelfahrt / der Sendung des Heil. Geistes / der Ankunfft unsers HErrn JEsu Christi zum letzten Gericht / sage mir deinen Namen her/ warumben das? Haben dann die Teufflen ihren besonderen Namen in der Höllen / mit deme sie von anderen erkannt und unterschieden werden? Freylich wol/ wie die Heil. Engel im Himmel ihre besondere Namen tragen/ der eine Michael/ der ander Gabriel/ Raphael/ Uriel ꝛc. benamset wird / also haben die Teuffel ihre unterschiedliche Namen/ und werden mit ungleichen Namen denen Sündern zu ihrer Versuchung zugeeignet. Massen die hoffärtig ehrgeitzige Sünder zu ihren Vorsteher und Haupt-Teuffel den Lucifer / die unkeusche Venus-Kinder den Asmodæum die Geld-gierige Wucherer den Mammon/ die Zornige den grossen Rauff und Rumor-Teuffel Baalberit, der allerhand Kriegs-Händel und Uneinigkeit in der Welt anstifftet / zu ihren Anschürer haben.

Also haben die Neidige den büssigen Hunds-Teuffel Belial / die faullentzende Müssiggänger den Astaroth, die Schlemmer und Vollsauffer den unersättlichen Belphegor, (dessen Namen Idolum hiatus, ein Götz des Schlunds heisset) also haben die Verzweiffelte melancholische Sünder und Sünderinnen den also genannten Mucken-Teuffel Beelzebub/ zu ihren Versucher und Anreitzer. Möchte aber hier einer fragen: Wie dann jener Teuffel heisse/ der uns Menschen von Anhörung des göttlichen Worts verhinderet und abhaltet? Fragen wir nicht/ es ist der unruhige Teuffel Behemoth genannt / dessen vornehmstes Amt und Verrichtung ist / uns Christen unter dem GOttesdienst in der Kirchen mit Unruhe zu plagen/ mit ausschweiffigen Gedancken / vorwitzigen hin und hergaffen / mit allerhand Geschwätz und Ploderment zu versuchen und anzureitzen. Dieser Teuffel ist Schnur grad dem WortGOttes zuwider / und thut selbes äusserist verhassen und anfeinden / sieht auf alle Weis und Weeg / wie er uns von selben verhindern / abwenden / und zurück ziehen möge: Singularis Dæmon Behemoth est

(spricht

(spricht ein gelehrter Neotericus) qui miris modis ab auditione verbi Dei abstrahit, & inquietat. Und warlich ist diesem also/ das Wort GOttes hat seinen auffsätzigen Unruh-Teuffel/ der selbes mit Eiffer und Andacht nicht lässet anhören und zu Nutzen kommen. Das erfahrete jene Adels-Frau / von welcher in dem Leben des Heiligen Antonii de Padua gelesen wird: Als einsmahls dieser wunderthätige Mann vor einer grossen Menge Volcks predigte / ware unter andern Zuhörern auch eine vornehme Matron vorhanden / die mit allem Fleiß und Eiffer der Predig zuhörte/das mochte der leidige Teuffel nicht erdulten. Mithin dieser frommen Frauen den guten Saamen des Worts GOttes von ihrem Hertzen hinweg zu fressen / nimmt er die Person eines frembden Boten an sich/ kommt in die Kirchen / und bringt der Frauen einen Brief von ihrem Eheherrn mit trauriger Zeitung / daß ihr liebster einiger Sohn mit Tod seye abgangen / worüber die gute Frau also erschrocken und entrüstet worden / daß sie gleich vor Betrübnus und Weinen die Predig verlassen/ und nacher Haus wollte eilen/ den Brief zu beantworten: Da rufft ihr aber der Seelen-eifrige Antonius von der Cantzel zu/ tröstet sie mit kräfftiger Versicherung/ ihr Sohn lebe/ und seye wol auf / sie solle sich von dem Teuffel nicht irren und blenden lassen/ er suche sie von dem Wort GOttes abzuwenden / welchen Worten die Frau geglaubet / der Teuffel aber mit langer Nasen hat abziehen müssen. In Vita. Gleicher Betrug truge sich unter der Predig des Heiligen Vincentii Ferrerii zu: Dieser Heilige Mann predigte einstens vor etlich tausend Zuhörern auf offenem Feld / und sehet! unter währendem Wort GOttes rennen aus dem nächstgelegenen Wald drey ungezähmte Pferd hervor/ ein schwartzer Rapp/ ein Falch/ und ein rother Fuchs/ allen dreyen gienge Feuer/ und ein grosser Dampff zum Maul/ Ohren und Nasen heraus/sie machten mit ihren Richelen / Staampffen und Ausschlagen eine solche Forcht und Unruhe unter dem Volck / daß niemand bey der Predig mehr bleiben / jedermann die Flucht nehmen wollte/ da bietet aber der H. Vincentius seinen Geistlichen Gewalt auf/bittet und ermahnet seine flüchtige Zuhörer mit allem Eifer/ sie wollen dergleichen höllische Blendung nit scheuen und förchten/ diese Klepper kommen aus dem höllischen Roßstall/ sie seyn vom Teuffel geschickt / sie von dem Wort GOttes zu verhindern / sie sollen keck stehen bleiben / es werde ihnen kein Leid wiederfahren/massen auch geschehen ist. In Vita ap. Surium. Kaum machte der Heil. Mann das Creutz Zeichen über diese daher lauffende höllische Post-Pferd / da seynd sie wie ein Blitz in der Lufft verschwunden.

Hier sehe man N. N. was der Teuffel für ein Feind des Worts GOttes seye / was Unruhe und Lärmen er anstiffte / uns Menschen von der Predig abwendig zu machen ? Ja kan er das nicht thun in eigener Person / kan er uns wie ein Feuer-speyendes Pferd / wie ein Land-fahrender Bott von der Predig nicht hindern / so schickt er jedoch andere Boden / die uns von Anhörung des Göttlichen Worts zurück- und abziehen. Und wer seynd diese Teuffels-Boten / als die Schwätzer und Schwätzerinnen ? Was ist gemeiners in allen Kirchen und Templen / als daß man unter währender Predig schwätze und schertze ? Und wie offt kommt man in der Predig zusamm / trägt mit andern jene Lumpen-Händel aus / deren man sich beschämen müste / selbe offentlich auf dem Marckt zu erzehlen ? Wie offt sitzet man unter der Predig in einen Stul zusamm / nur den Prediger / und andere Leut auszurichten und zu verspöttlen ? Wie offt erzehlt man unter der Predig / weiß nicht was für neue Mähr und Zeitungen / nicht anderst / als wann die Kirchen ein offener Schwätz-Marckt und Post-Haus wäre / wo man die Zeitungen austragen / und die Brief herab lesen müste ? Und dieses zwar findet man nicht so offt und viel bey dem gemeinen Burger- und Bauers-Mann / Ehehalten und Dienst Botten / als bey Hoch-Adelichen Stands-Personen / Cavaliers und Dames ; diese / diese vermeinen vor andern / das Maul seye ihnen nicht gesperrt / die Zunge nicht gebunden / sie dörffen schon freyer unter dem Wort GOttes viel menschliche Worte machen / da doch der Adel / hohe / strenge / gnädige Herren und Frauen (man mercke es wol) so hoch empfinden / bestraffen und andten / wann man ihre Wort und Befehl nicht anhört und erfüllt / verlacht und verwirfft / und sie wollen dem Göttlichen Wort kein Gehör geben ?

Aber insgemein zu reden / damit ich die Saiten nicht zu hoch spanne / was ist ärgerlicher an einem Christen-Menschen / (er seye gleich hohes oder niederen Stands) als bey Anhörung des Göttlichen Worts sein menschliche Zung nicht in Zaum halten ? Unter der Predig solle alles still und stumm seyn / da solle wahr gemacht werden / was der weise Ecclesiastes spricht : Omnia tempus habent, est tempus tacendi & tempus loquendi. Es hat alles seine Zeit / es ist ein Zeit zum Schweigen / und eine Zeit zum Reden. Die Zeit zum Reden hat der Prediger auf der Cantzel / und die Zeit zum Schweigen solle der Zuhörer haben / und wie offt wendet sich das Blätlein und der Text umb ? Wie offt solle der Prediger schweigen und still halten / will er anderst in seinem Concept nicht perturbirt werden / und dem geschwätzigen Zuhörer

Eccl. 3.

rer die Red lassen? Unter der Predig soll es heissen / was der Allmächtige GOTT bey seinem Propheten Osea der menschlichen Seel zuspricht: Ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus. Ich will sie in die Wüsten führen/ und zu ihren Hertzen reden. Und da unter der Predig / wo alles in der stillen Wüsten soll beysammen sitzen / redet mancher Schwätzer und Schwätzerin anderen zum Hertzen/ daß sie hierdurch das Göttliche Wort nicht mögen anhören. Unter der Predig solle es heissen/ was Paulus befihlt: Mulieres in Ecclesiis taceant, non enim permittitur eis loqui, sed subditas esse. Die Weiber sollen in der Kirchen schweigen / dann es wird ihnen nicht zugelassen / daß sie reden / sondern sie sollen unterthan seyn. Und wo gehet manchen Weibern das Maul besser und mehrer/ als unter der Predig? Was manche zu Haus / und auf dem Marckt nicht kan austragen / das muß in der Kirchen hervor / und unter der Predig auskocht werden. Mit einem Wort / unter der Predig soll es heissen / wie die alte Heyden bey offentlicher Oration dem anwesenden Volck zuzuruffen pflegten: Favete linguis, tenete sermonem. Haltet das Maul und schweiget still/ höret den Redner an. Und was wird weniger bey uns Christen/als dieses gethan? Wo ist derjenige Maul Korb / das jene Mund Schloß/ welches die geschwätzige Zungen zum Stillschweigen vermöchte?

Osee 21

1. Cor. 14.

Pfui der ärgerlichen Schand/ daß ein Mensch (vorderist ein rechtglaubiger Christ) das Maul nicht wolle halten/ da doch die unvernünfftige Thier das göttliche Wort mit Stillschweigen haben angehört. Es predigte der Seraphische Vatter Franciscus denen Vöglein im Wald/ und sie hielten sich still zu seiner Predig. Es predigte der Paduanische Antonius denen Fischen im Wasser zu Arimino. und sie reckten die Köpff hervor/ als verstünden sie seine Wort / nach vollendter Predigt versenckten sie sich wiederumb in die Tieffe hinab. Weilen die Menschen den Heiligen Adalbertum, Ertz-Bischoffen zu Prag bey seiner Predig nicht wollten anhören/ predigte er den Ochsen/ Schaafen/ und Eseln auf dem Feld / und sie danckten ihme mit geneigten Häuptern darumb. Der Heilige Aldebrandus befahle unter währender Predig den geschwätzigen Schwalben. Der Heilige Abbt Procopius den Alstern. Der Heilige Ravennatische Bischoff Raynoldus den quäckzenden Fröschen das Stillschweigen/und sie schwiegen im Augenblick still. Und was thun wir Menschen / wir Christen / bey Anhörung des Göttlichen Worts? Wo halten wir das Maul? Wo schweigen wir still? Sollten uns

In Vita.

Bagatta & alii.

Job. c. 12. nicht die unvernünfftigen Thier in die Lehr-Schul führen/ das Silentium unter der Predig zu halten: Interroga jumenta, & docebunt te, & volatilia cœli, & indicabunt tibi. Wissen wir aber N. N. wem die Schwätzer unter der Predig recht eigentlich gleich seynd? Zugleich/ was zeitlich und ewigen Schaden sie ihnen mit ihren Schwätzen zufügen? Sehen wir / die Schwätzer unter der Predig kommen mir vor / wie die Plutarch. Athenienſische Burger im Griechenland. Als einsmal der berühmtiſte Wol-Redner Demosthenes auf offenem Stadt-Platz zu Athen ein zierliche Oration hielte/ und ihme die Burger nicht fleissig zuhörten/ etliche darunter einschlieffen / andere viel schwätzeten / und herum gaffeten/ bricht er gählingen seine Red ab/ und führet an statt dessen eine lustige Fabel ein. Hört (sprach er) ihr Brüder von Athen: Es kauffete einer dem Eseltreiber seinen Esel ab / beede reiseten von Athen nach Megara hin/ Unterwegs/ weilen die Sonne sehr heiß scheinete/ setzen sie sich bey dem Esel nieder/ und wollen sich bey dessen Schatten was abkühlen/ das wollte aber der Kauffer dem Eseltreiber nicht zugeben / und sich allein des Schattens bedienen/ Gegentheils protestirte der Eseltreiber mit allem Ernst/ vorgebend/ der Esels-Schatten seye sein eigen/ er hab ihme allein den Esel und nicht den Schatten verkaufft / er wolle weiters hierum sein Recht ausführen. Als die Bürger das hören / spitzeten sie ihre Ohren/ wie die Hefftlmacher/ und schwiegen Maus-still/ verlangten mit Lust den weiteren Ausgang zu vernehmen / wer aus beeden den Handel gewonnen habe. Hierauf wendet sich Demosthenes mit ernsthafftem Angesicht zu seinen Bürgern / diese Verweiß-Wort sprechend: De umbra asini audire cupitis, de salutæ Græcie differentem audire non vultis. Was ist das/ ihr Burger! von des Esels Schatten wollt ihr mich gern anhören/ wann ich aber von dem gemeinen Wesen des Vatterlands rede/ werd ich von euch verachtet/ und nach der Seiten angesehen?

Gleichermassen/ wie die heidnische Athenienser/ machen es viel aus uns Christen; will der Prediger einen Fabelhansen spielen/ von lustigen Fabeln und lächerlichen Possen was einmischen / da höret ein jeder gern zu/ und spitzt jederman die Ohren/ hingegen will er mit allem Ernst und Eifer sein Zunge schleiffen/ was wichtiger von der Ewigkeit/ von der Höllen/ von dem Teuffel seine Predig einrichten/ da wird er veracht/ da zeigt man ihme den Rucken/ da führt man ein anders Geschwätz/ Lachen und Umgaffen/ daß man mag sein Göttliches Wort nicht anhören / erfüllt sich 2. ad Tim. c. 4. also wahr die Apostolische Klag-Red Pauli: A veritate quidem auditum avertent, ad fabulas autem convertentur. Von der Warheit wer-

den sie das Gehör abwenden / zu den Fabeln aber sich kehren. Oder dergleichen Schwätzer und ausschweiffige Zuhörer unter der Predig kommen mir vor wie jene Schlangen bey dem Psalmisten David. Will man die Schlangen beschwören / und ihr das Gifft nehmen / so wird sie das eine Ohr mit dem Schweiff verstopffen / das andere Ohr auf die Erden legen damit sie die Wort ihrers Beschwöhrers nicht anhöre: Sicut aspidis surdæ, & obdurantis aures suas, quæ non exaudiet vocem incantantium, & venefici incantantis sapienter. Pfal. 57. Nicht anderst / will der Prediger den Zuhörer beschwöhren / und ihme das Seelen-Gifft seiner Sünden nehmen / so wird er das eine Ohr verstopffen / das andere Ohr zu der Erden / zu den irrdischen Dingen / zu diesen oder jenen Geschwätz hinwenden / und des Predigers Wort leer in den Lufft fahren lassen. Oder / dergleichen Schwätzer und Verächter des Göttlichen Worts / kommen mir vor / wie der verrätherische Apostel Judas / als ihme der Teuffel schon in das Hertz eingeben hatte / Christum zu verrathen / gabe er ihme zugleich ein / und triebe ihn an / er solle längers bey dem letzten Abendmahl nicht bleiben / bald sich abschrauffen und den Reißaus machen / allein zu dem End / damit er die letzte Valet-Predig seines Meisters CHristi nicht anhörete / und hierdurch von seinem bösen Vorhaben bekehrt wurde. Also giebt und speyet der Teuffel manchem Zuhörer ein / daß er entweders von der Predig hinweg laussen / oder andere darunter mit Schwätzen beunruhigen solle. Und damit ich alles sage / die Schwätzer und Verächter des Worts GOttes / gleichen dem Teuffel selbsten / und machen sich zu wahren Teuffels-Kindern. Dann / wer ist dem Wort GOttes abholder und feinder / als der Teuffel? Qui ex Deo est, verba Dei audit, (spricht die ewige Warheit CHristus) wer aus GOTT ist / der höret GOTTES Wort an / propterea vos non auditis: quia ex Deo non estis. Joan. c. 8. Darumb wollt ihr dasselbe nicht anhören / weil ihr aus GOTT nicht seyd. Was ist klarer und wahrer / als dieser Text? Wer demnach des Teuffels nicht seyn will / der halte das Maul unter dem Wort GOTTES / schwätze er nicht unnöthig / und beunruhige alle andere nicht mit Lachen und Umgaffen.

Höre man / was jenem Teuffels-Weib begegnet seye: Als einsmals der Heilige Vatter Franciscus mit allem Eiffer predigte / kommt ein vom Teuffel verhetztes Weib in die Kirchen / und machet mit einem Glöcklein ein grosses Geschell / daß niemand den Heiligen Mann mehr verstehen kunte. Hierauf ruffet Franciscus diese Wort von der Can- In Vita.

zel: Tollat ergo Diabolus, quod suum est. So hole dann der Teuffel / was ihme gehöret / und gleich auf diese Fluch-Wort erscheinet der lebhaffte Satan / und führet dieses Weiblein durch die Lüffte mit sich fort. Also ergeht es jenen / die andere von der Predig verhindern und abhalten wollen / also seynd sie des Teuffels / und werden dem Teuffel zu Theil / die das Wort GOttes verachten / verspotten / diesen edlisten Saamen von dem höllischen Raub-Vogel lassen aufgefressen werden. Kein gewissers Kenn-Zeichen hat der Mensch seiner ewigen Auserwählung zum Himmel / als mit Lieb und Andacht das Wort GOttes gern
Luc. c. 11. anhören / und in sich behalten: Beati, qui audiunt verbum DEI, & custodiunt illud. Wie hinwiederum kein grösseres Kenn-Zeichen der ewigen Verdammnus ist / als selbes verachten und vernachlässigen; Also bemerckt es mit seinem kräfftigen Lehr-Spruch mein Heiliger Vatter
L. de Præd. c. 25. Augustinus: Sicut nullum magis signum est (spricht er) æternæ prædestinationis, quàm libenter audire Verbum DEI, sic nullum magis signum æternæ reprobationis, quàm nolle audire verbum DEI.

Mithin zum Beschluß meiner heutigen Predig / haben wir nunmehr vernommen N. N. wer jener Teuffel seye / der so offt / als höllischer Raub-Vogel / den guten Evangelischen Saamen des Wort GOTTES von denen Hertzen der Zuhörer abnimmt und auffrisst / damit sie durch dessen Frucht Tragung nicht sollen bekehrt und seelig
Luc. 8. werden: Tunc venit Diabolus, & tollit verbum de corde eorum, ne credentes salvi fiant. Das ist ersagter massen unter andern Raub-Vögeln der unruhige Schwätz-Teuffel Behemoth genannt. Dieser fliegt und schnurret unter der Predig manchen schläfferigen / ausschweiffigen / verdrossenen Zuhörer so lang umb den Kopff herumb / beckt so lang auf seinem Hertzen-Acker / auf seine geschwätzige Zunge / in seine naffetzende Augen / und Gehör-lose Ohren / biß der Göttliche Wort Saamen völlig aufgefressen ist. Kennt man den Vogel am Gesang / so erkenne man diesen höllischen Raub-Vogel Behemoth aus seiner Versuchung und Nachstellung / wormit er einen von dem Wort GOTTES will abhalten / ropffe man selben / wie ihn der Heilige Dominicus geropft hat. Als dieser Heilige Mann (wie in seinem Leben zu lesen ist) von Spannien heraus reisend / unterwegs in einem Frauen-Closter einkehrte / hielte er den geistlichen Schwestern eine Sermon / unter dieser Sermon / (oder Predig) seht! da kommt der höllische Rayb-Vogel (der Teuffel) in Gestalt eines Spatzen / fliegt

den

den Closter-Frauen umb ihre Köpff herumb / und verursachet bey ihnen ein grosses Gelächter und Unruhe / Dominicus erkennt alsobald diesen saubern Vogel am Gesang / befiehlt einer frommen Closter-Frauen mit Namen Maximilla, sie solle ihme diesen Spatzen fangen und zubringen. Und als sie solches gethan / ropffete der Heilige Mann diesem Raub-Vogel des Göttlichen Wort-Saamens fein sauber ein Feder nach der andern aus / daß er also halb geropffter mit grossem Geschrey auf und darvon geflogen ist.

Ingleichen verfahre du / O Christlicher Zuhörer! Will dich / und andere der Unruh-Teuffel Behemoth mit allerhand Schwätzen / Lachen und Umbgaffen von Anhörung des Worts GOttes verhindern / greiffe ihn keck an / ropffe diesen Höllen-Vogel / (oder ziehe dir selbsten die Feder von deiner geschwätzigen Zungen aus) so wird er gewißlich den ausgesäeten Saamen des Göttlichen Worts von deinem Hertzens-Acker nicht auffressen / sondern selben mit aller Frucht-Tragung in dir einwurtzeln und aufwachsen lassen / biß dir von diesem Göttlichen Wort-Saamen einstens hervor kommen wird die erwünschte Frucht des ewigen Lebens / Amen.

Am Sonntag Sexagesimæ.

Die zweyte Predig.

THEMA.

Cecidit in terram bonam. Luc. 8.
Es fiel in ein gute Erden.

Innhalt:

Ein gutes Wort / findt ein gutes Ort?

Also ist es geschehen. Andächtig / auserwehltiste Zuhörer. Die gantze allerheiligiste Dreyfaltigkeit / GOTT Vatter / Sohn und Heil. Geist / ist ausgangen als ein Säemann / seinen Saamen zu säen: Exiit qui seminat, seminare semen suum. Es gienge aus GOTT der himmlische Vatter in jenen 6. Tägen der allgemeinen Welt-Erschaffung / säete seinen Frucht-bringenden Saamen der Creaturen aller Orten der Welt aus: und gestalten ein wolerfahrner Ackers-

Mann

Mann bald in diesem Feld das Korn / in jenem Acker den Waitzen/ Gersten und Haber pflegt einzusäen. Also säete der himmlische Vatter: Pater meus agricola est, den Saamen seiner Geschöpffen sehr ungleich aus. Einen anderen Saamen hatte er eingesäet in das obere Element des Lufft's / und das waren die Vögel: einen anderen Saamen in das Wasser/ und das waren die Fisch: einen anderen Saamen auf die Erden/und das seynd die mannigfaltige Thier zu nennen. Was sage ich von jenen 2. edlisten Sämen? Deren einen er eingesäet hat in das himmlische Feld / und das waren die Englische Geister; den anderen Saamen in das irrdische Paradeiß (uns Menschen zu verstehen) und wo hätten einige Saamen besseren Frucht sollen tragen als diese 2. edliste Naturen/die englisch- und menschliche? Doch/ ach leider! wie bald und geschwind seynd diese beede Saamen verdorben / und zu einen verwürfflichen Unkraut worden? Und zwar der Englische Natur-Saamen ist mit dem dritten Theil der Englen ohne weitere Frucht-Tragung und Erlösung: Secus viam, neben dem Weg der himmlischen Glory in das ewige Verderben gefallen. Der andere Saamen (die menschliche Natur) ob er zwar anfangs von denen höllischen Raub-Vöglen durch die beschehene Versuchung der Schlangen gantz verderbt und aufgefressen wurde / hat er doch nachmalens durch den häuffigen Blut-Regen seines Erlösers sich wieder erfrischet / und die beste Frucht hervor gebracht. Zum anderen: Exiit qui seminat, seminare semen suum, gienge aus GOTT der heilige Geist als ein Säemann / da er durch sein Göttlich-allmächtige Uberschattung/ Krafft und Gnaden-Würckung in dem gebenedeytisten Erdreich des Jungfräulichen Leibs Mariä: Benedixisti Domine terram tuam, das alleredliste Waitzen-Körnlein/ den formirten Leib Christi / hat eingesäet/ woraus uns nachmalens das allersüssiste Himmel Brod zu unserer menschlichen Seelen-Speiß hervor kommen und aufgewachsen ist. Was sage ich von der andern Person der heiligen Dreyfaltigkeit/dem eingebohrnen Sohn GOTTES? Freylich ist dieser Lebens-Zeit ausgangen seinen Saamen zu säen / und was ware es für ein Saamen / als sein Göttliches Wort: Semen est Verbum Dei. Ja eben diesen seinen Göttlichen Wort-Saamen hat er weiters durch andere seine Apostolische Lehrer ausgesäet / und säet ihn noch täglich durch seine Prediger aus. Also bekennt von sich mein heiliger Vatter Augustinus: Ego quid sum nisi cophinus seminatoris? ille in me ponere dignatus est, quæ vobis spargo: nolite attendere ad vilitatem cophini, sed ad charitatem seminis, & potestatem semina-

Joan. c. 15.

Ps. 84.

Hom. 26. ex. 50.

minatoris. Das ist. Was bin ich als ein Korb / aus welchem der Säemann aussäet? Sehet nicht auf / wie schlecht der Korb / sondern wie köstlich der Saamen / und wie groß der Gewalt des Säemanns seye. O edlister Saamen des Worts GOttes? Was sollte Frucht-tragender auf dem menschlichen Hertzens-Acker / als dieser Saamen seyn? Man sagt im gemeinem Sprich-Wort: Ein gutes Wort / findt ein gutes Ort. Und doch / wie offt findet dieser gute und allerbeste Saamen bey uns Menschen kein gutes Ort? Wie offt fallt er neben dem Weg hin / wird mit Füssen zertretten / von denen Vögeln des Luffts aufgefressen / fallt unter die Dörner / erstickt / und bringt keine Frucht hervor? Woher das komme / warum der Göttliche Wort-Saamen also verlohren gehe? das will ich anheut weiters nicht beybringen / ist ein gemeine Canzel-Materi und einhellige Klag der Prediger. Sondern ich wende mich anheut von dem Göttlichen zu unseren menschlichen Wort / mit angehängter Frag: ob nicht zuweilen unser menschliches Wort ein gutes Ort finde / viel nutze und Frucht trage? Ja gewißlich / ein einiges gutes / liebes / freundliches Wort / ein sanffte Red / ein linde Antwort thut viel bewegen / einnehmen und überwinden / ist ein guter ausgeworffener Saamen / der in manchem Hertzens-Acker wol aufgehet / und hundertfältige Frucht hervor bringet. Wie wahr es seye / wie wahr ein gutes Wort / so auf ein gute Erden fallet: Cecidit in terram bonam, viel Nutz schaffe / und Frucht trage / wird folgende Lehr-Predig entdecken. Lautet also der innhaltende Titul meiner Predig: Ein gutes Wort / findt ein gutes Ort. Und mache den Anfang im süssisten Namen des allerbesten Göttlichen Worts Christi JEsu:

Laut des gemeinen Axiomatis: In verbis, herbis, & lapidibus magna latet virtus. Nemlich / in denen Worten / Kräuteren und Steinen liegt grosse Krafft und Tugend verborgen. Wie kräfftig die edle Stein / Saphier / Smaragd und Diamant seyen? Was Frucht und Nutzen die heylsame Kräuter / Wurtzel und Blumen dem menschlichen Leib zur Artzeney bringen? Will ich weiters anheut nicht ausführen / bleibe nicht allein bey denen Worten eines Menschen / und was wunderliche Krafft und Würckung steckt hinder den menschlichen Worten verborgen? Magna vis est eloquentiæ (spricht der Heydnische Wolredner Pericles) sicut enim magnes trahit ferrum, sic & verbum trahit corda hominum. Grossen Gewalt und Macht hat die menschliche Wolredenheit: dann wie der Magnet das Eisen an sich ziehet / also ziehet ein gutes Wort gantze Hertzen der Menschen an sich. Dahero auch die

alte Fabulanten von ihrem Hercules erdichtet / als ob ihme aus seinem Mund guldene Ketten hangeten / wormit er die Menschen angefeßlet nach sich gezogen: anzuzeigen / wie er mit seiner Leibs-Stärcke über die wilde Thier hat obgesiegt / also habe er mit seiner wohlredenden Zungen die menschliche Hertzen überwunden / und ihme anhängig gemacht. Nicht anderst / wie ein böses schlimmes Wort alles kan verderben und zu Grund richten / also vermag ein gutes Wort alles zu schlichten / alles zu erlangen / was es verlanget. Ein gutes Wort findt allzeit sein gutes Ort. Wie wahr das seye / wollen wir die Prob mit Exemplen ersehen: Ich durchgehe alle Menschen-Ständ. Und erstlich frage ich: Wie geht es bey hohen Potentaten zu? Findet nicht bey ihnen ein gutes Wort ein gutes Ort? Das erfahrete die kluge Frau Abigail
1. Reg. 25. bey dem erzörnten König David. Als David wider ihren närrischen Mann Nabal umb den ihm zugefügten Affront äuſſerist ergrimmet ware / alles mit Blut und Schwerdt an ihm rächen wollte / sehet! da kommt ihme in vollem Zorn des Nabals Haus-Frau / die hoch verständige Abigail entgegen: fallt ihm unterthänig zu Füssen / vorbittet für ihren närrischen Mann den sein eigener Namen verrathete: Ne ponat (sprache sie) oro, Dominus meus Rex cor suum super virum istum iniquum Nabal: quia secundùm nomen suum stultus est, & stultitia est cum eo. Mein Herr / der König setze sein Hertz nicht / das bitte ich / wider diesen bösen Mann Nabal: denn er ist ein Narr nach seinem Namen / und die Thorheit ist bey ihme. Und was! gleich auf diese milde Vorbitt fallt des Königs Zorn / sein Hertz warde besänfftiget / die vorgenommene Rach und Straff wieder eingestellet. Also findet ein gutes Wort bey grossen Herren ein gutes Ort. Ja wie offt wird manchem armen Sünder das Leben geschenckt? Wie offt müste dieser oder jener am Galgen daraus hangen? Dem Hencker den Kopff herhalten? Uber die Klingen springen? Wann nicht kräfftige Vorbitt und Intercession noch einlangete / und ihn beym Leben erhielte.

Zwar ist es nicht ohne / daß manchen hohen Potentaten auch ein kleiner Schimpff und Schertz-Red sehr hoch affrontirt und im Harnisch bringet. Mit grossen Herren ist warlich nicht gut Kirschen essen / sie werffen einem gar bald den Stingel ins Gesicht hinein: man muß sich mit ihnen nicht zu gemein machen / viel lachen und schertzen / sie leiden es nicht / ein einiges Wort dringt ein / sie haben zu zarte Hertzen und empfindliche Gemüther: Principum mentes teneræ sunt (wie jener Statist gesprochen) höre man / was jenem Schertz-Mann begegnet seye?

seye? Georgius Podiebrazki, König in Böhmen / hatte einen possierlichen Hoff Barbierer / mit Namen Janda / den er sehr liebte / und gern umb sich hatte. Eines Tags sitzet der König im Bad / und lasset ihme den Bart butzen: Unter währendem Barbieren fragte Janda Schertz weiß den König: wer ist anjetzo König in Böhmen? Was fragst du lang (antwortet der König) du bist es mein Janda / dann ich bin unter deiner Hand lebendig und todt. Nach vollendtem Bad fragte der König den Janda / jetzt sage du mir / wer ist König in Böhmen? Ihr Majestät (spricht Janda) so (wiederholet der König) jetzt erkennest du mich für deinen König; und mit diesen Worten stosst er dem Janda den Fuß in die Seiten / daß er des achten Tags hernach gestorben ist. Also lasst sich mit grossen Herren nicht spöttlen und Schertz reden / sie dancken einem mit Ungnaden ab. Doch (wie ich schon vermeldet) ein gutes Wort / ein demüthiges Anbringen / ein unterthänige Supplication findet allzeit bey einem frommen Fürsten und Potentaten ein gutes Ort / ein gnädiges Fiat. Wenceslaus Hagucius in Chron. Bohem.

Wie geht es im Krieg zu? Ein gutes Wort findt ein gutes Ort. O was thut nicht mancher Soldat im Feld? Was waagt er nicht? Was greifft er nicht an? Wann ihme sein Kriegs-Fürst / General und Obrister ein gutes Wort giebet: Umb ein gutes Wort / umb eine reiche Promesse einer Beut oder Belohnung / laufft der Soldat ins Feuer hinein / laufft Sturm / schlagt alles in die Schantz / sein Gut und Blut / Leib und Leben / laufft keck dem Tod unter die Augen / und gibt sich selbst auf die Schlacht-Banck. Hingegen will man die Soldaten gar zu hart halten / und wie die Hund tractiren / will man nur mit allen Sacramenten / Blitz und Donner auf sie zu werffen / will man ihnen kein richtige Bezahlung thun / keinen schuldigen Monat-Sold reichen ꝛc. ja / da wendet sich gleich der Soldaten Hertz von ihrem Officier ab / lassen ihn im Stich / reissen ihm aus / geben ihm heimlich ein Kugel zu fressen. Wissen wir / andächtige Zuhörer! woher unsere ärgiste Christen-Feind / die Türcken / entsprungen seynd? Woher sie mit so mächtigen Gewalt uns Christen bestreiten? Das hat ein einiges schlimmes Wort verursachet. Als der Orientalische Kayser Heraclius mit dem Persier König Siroe Fried machete / und nunmehr die abgedanckte Kriegs-Knecht bezahlen sollte / befanden sich unter ihnen viel Agarenische / oder Saracenische Araber die ihren ausständigen Sold forderten: denen gabe der Kayserliche Commissarius trutzige Antwort / man müsse vorhin die Römisch- und Griechische Soldaten bezahlen / für sie Saracenische Weberi Unterredungs-Kunst 41. Quelle.

nische Hund seye weder Geld noch Proviant, Brod mehr übrig. So bald die Saracener das vernommen / daß man sie vor Hund hielte/ rebellirten sie wieder den Kayser / dem sie biß dahin treue Kriegs-Dienst geleistet / verlassen die Kayserliche Soldatesca / weichen zuruck in Arabien / und werffen daselbsten für ihr Haupt den verfluchten Mahomet / hangen ihm an / verkehren ihren Nahmen Saracener in den Nahmen der Türcken: und diese Türcken/ ach leyder! haben durch mehr als tausend Jahr hero mit so viel eroberten Christlichen Landen/ Königreichen und Provintzen sich also vermehrt und verstärcket / ihren grausamen Gewalt / Macht und Potenz also erweitert und ausgebreitet/ daß wir Christen sie noch heutigen Tags als unsere ärgiste Feind zu beförchten haben. Da sehe man / was ein einiges Wort im Krieg schade? Diß einige Wort **Hund**/ hat die Saracener zu Türcken/und die Türcken zu unseren Feinden gemacht /die uns noch immerdar als rasende Blut-Hund verfolgen / bestreiten beissen und anbellen. Was braucht es viel/ ein einiges schlimmes Wort/ein einige Spitz-und Stich-Red schadet auch viel im Krieg/ und erwecket viel Krieg / wie entgegen ein gutes Wort allzeit ein gutes Ort bey denen Soldaten im Feld findet.

Wie ergeht es im Ehestand? Woher kommt es / daß die Eheleut also kriegerisch in weitem Feld miteinander liegen? Daß sie so uneinig und zwieträchtig wie Hund und Katzen hausen? Als weilen keines dem anderen kein gutes Wort mag verleyhen: wie offt hört man im Ehestand dergleichen Klag-Reden; wann ich nur von meinem Mann (spricht das Weib) wann ich nur von meinem Weib (spricht der Mann) ein gutes Wort kunte haben / ich wuste nicht / was ich vor Liebe thun müste. Nemlich wol/ wo zwey harte Stein einander stossen / so geben sie Feuer / ingleichen / wo keines der Eheleuten nachgeben und schweigen will/ wo sie beede wider einander kolderen und polderen/ beede widereinander gifftige / bissige Wort ausstossen / was sollte es Wunder seyn/ wann sie nicht friedlich und einig hausen? Nein: ein gutes Wort findet auch im Ehestand ein gutes Ort. Ein gutes Wort stillet den Zorn/ besänfftiget die eheliche Hertzen / entnimmt allen Unmuth / Eyfersucht und Feindschafft hinweg / wie es die öfftere Experientz erweiset. Dannenhero gebe eines dem anderen in dem Ehestand nach. Gebe das Weib dem Mann als ihrem Haupt nach: Quoniam Vir caput est mulieris. Ephes. 5. Gebe der Mann seinem Weib nach / als dem schwächeren Gefäß. Hat der Mann einen wilden Haus-Teuffel / ein gifftige Haus-

Schlan-

Schlangen an seinem Weib/ schweige er still / seye er gescheider/ wann das Weib ein Närrin seyn will / der nachgiebt/ist auch ein Mann. Hatte der David mit seinem klingenden Harpffen-Spiel des Sauls wütterichen Teuffel gestillt / so kan der Mann / wann er mit guten Worten gute Saiten aufziehet / auch den tobenden Teuffel seines bösen Weibs beändigen. Das hatte wohl gewust und betrachtet jener Lämbel fromme Wirth. Dieser (wie Thomas Wellerus schreibt) hatte an seinem Eheweib einen Grund-bösen Haus-Teuffel: einstens kamen frembde Gäst bey ihm an / die wollten eilfertig ein Mittag-Mahl haben / der Wirth solle anschaffen in der Kuchel / daß alles schleunig zubereitet werde / der Wirth thuts / geht hinaus in die Kuchel / spricht seinem Weib tapffer zu / diese aber (weilen sie eben im Scorpion-Zeichen ware) nicht faul / giebt ihm witsch ein baar Maul-Taschen ins Angesicht / daß ihme die Augen feureten / der gute Tropff nimmt mit diesem nicht süssen Kuchel-Zucker vorlieb / geht stillschweigend in die Stuben hinein / die Gäst fragen ihn / warumb er so rothe Augen habe ? Ob er vielleicht geweinet ? Ey (sprach er) es ist ein so grosser Rauch in der Kuchel daraus / ich konnte darinn nicht bleiben/er brennte mich zu fast in die Augen: als die Wirthin diese Worte bey dem Kuchel-Fenster hörte / fangt sie hertzlich an zu lachen/ und weilen dann ihr Mann so gedultig ware / noch zu seinem Schlagen gute Wort ausgabe / laufft sie selbsten in die Stuben hinein / bekennt ihre Schuld / daß sie den Mann geschlagen habe/ fallt ihm umb dem Hals / bittet ihres Zorns halben umb Verzeyhung/ und hat nachmahlens in allen Frieden mit ihme gehauset. Also findet das gute Wort des Manns ein gutes Ort bey dem Weib: Frangitur in tacito femina sæpe viro, (singt der Poet) hingegen was kan auch leichters den Zorn des Manns stillen / den Mann versöhnen und zur Ruhe bringen / als ein gutes Wort des Weibs ? Zucker essen ist zwar denen Weiberen nicht gesund / sie überkommen schwartze Zähn / und verfaulte schleimige Mägen darvon: aber Zucker-Reden / Hönig-süsse Wort geben / ist ihnen tausendmahl gut/ gesund und nutzlich. Wird das wilde Himmels Feuer mit Milch gelöschet : löscht man das Feuer/ wann es keinen Lufft hat / so bricht und fallt des Manns Zorn / wann er von seinem Weib keine Widerred und Gegenpart hat / so wird sein Blitz und Donner-Feuer mit der Sanfftmuth und Gelindigkeit seines Weibs gelöschet : Ein sanfftes Stillschweigen des Eheweibs verstopffet dem Mann das Maul / und bricht seine zornige Reden und Schmach-Wort : Wie der Donner in kein weiches Feder-Bett

In Jocoseriis.

schlagt / seine harte Materi und Resistenz haben will / wie eine loßbrechende Carthaune zwar gantze Mauren durchbricht und zu Boden wirfft / hingegen seine Krafft und Stärcke verliert / wann sie auf einen Woll-Sack loßgeschossen wird: In molli frangitur (wie jener in einem Emblemate versinnbildete) also mag der Donner und Hagel des zornigen Ehemanns sein frommes / stilles Eheweib nicht treffen / alle Feuer-Kugel seiner grimmigen Worten / wilden Sitten und Geberden werden geschwächt und erweichet / wo das Weib stillschweigt / nachgibt / oder mit gütigen / sanfften Worten demselben begegnet: Responsio mollis frangit iram (lautet das Salomonische Sprichwort) sermo durus suscitat furorem. Ein linde Antwort bricht den Zorn / aber ein hartes Wort erweckt den Grimmen. Ist dann der Mann ein lauterer Huy-Schuß und Wildfang / so schweige das Weib fein still / gebe sie nach / gehe sie aus dem Weg / schür sie mit ihrer bösen Zungen dem Zorn-Feuer ihres ergrimmten Manns nicht mehrers zu: Ignem gladio ne fodito, wie Pythagoras ermahnte / stiehre oder schüre das Feuer mit dem Degen nicht (oder mit der Zungen) daß es hefftiger brinnet: so wird sie leichtlich ihren zornigen Mann besänfftigen / sein Hertz brechen / sein gähe Natur überwinden / verhüten und abhalten / daß ihr das Angesicht mit der Faust nicht ausgebögiet werde. Mein heiligiste Mutter Monica hatte an ihrem Ehe-Herrn Patritio einen wilden gäh-zornigen Mann / bey deme gleich Feuer im Dach ware: doch hat sie mit ihrer sittsamen Manier / Klugheit / Gedult und stillschweigender Zungen sein Hertz also gewunnen und eingenommen / daß er sie niemahlens mit einigem Streich verletzet / keinen Tag die Sonne über seinen Zorn hat lassen untergehen: Sol non occidat super iracundiam vestram, biß er letzlichen gar aus einem wilden Löwen ein sanfftmüthiges Lämmlein worden ist. Monica difficiles viri mores ita prudenter tolerabat, ut non modò facto, sed nec verbo quidem ei unquam adversaretur. Qua submissione animi & mansuetudine id assequebatur, ut ab eâ cædenda vir manus cohiberet iratus, & ante solis occasum subortæ discordiæ novâ amoris redintegratione penitùs sedarentur (Ex proprio Ord. in Festo S. Mon.) O seeliges Eheweib! die diesem Mütterlichen Exempel Monicæ nachfolgt / so findet gewißlich ihr gutes Wort bey ihrem Mann ein gutes Ort.

Proverb. 15.

S. P. Augustinus l. 3. Confess. c. 9.

Ephes. 4.

Was sage ich von der geistlichen Seelen Sorg? Wer solle mehrers nach Beschaffenheit der Sachen / der Personen und der Zeit sich der guten Wort gebrauchen / die Seelen zu gewinnen / als ein geistli-

cher

cher Seel-Sorger/ ein Prediger und Beicht-Vatter? Will ein Prediger auf der Cantzel immerzu calmeisen/ und die Laster bestraffen: will der Beicht-Vatter im Beicht-Stuhl gar zu hart und rauch sein Beicht-Kind anfahren / nur gleich mit dem Teuffel bedrohen / man solle die Schuh abziehen/und dem Teuffel zulauffen/ so wird ihr ausgeworffener Wort-Saamen wenigen Seelen-Frucht bringen. Nein/ mit gar zu scharffen Worten wird man nicht leichtlich die Seelen bekehren. Ein gutes Wort des Predigers und Beicht-Vatters / findet noch allzeit ein gutes Ort bey seinem Beicht-Kind und Zuhörer: Plùs in corrigendo agit benignitas, quàm severitas (spricht der grosse Kirchen-Pabst Gregorius) plùs cohortatio quàm comminatio, plus charitas quàm potestas. Nemlich: Mehrers vermag bey einem Sünder die Güte / als die Schärffe seines Seel-Sorgers / mehr richtet ein freundliche Ermahnung / als ein scharffes Bedrohen / mehrers gewinnet die Liebe/ als der Gewalt und Macht. Wie hat der bey GOTT und denen Menschen beliebte Prophet Moyses die wilde Thier gezähmet: Dilectus DEO & hominibus Moyses (lauten die Zeugnuß-Wort des weisen Syrachs) Cujus memoria in benedictione est. Similem illum fecit in gloriâ Sanctorum, & magnificavit eum in timore inimicorum, & in verbis suis monstra placavit. Eccli. 45. Wie ist das geschehen? Was hat Moyses für Zungen-Waffen gebraucht? Wie hat er durch seine Wort die ungeheure Wunder Thier gestillet? Der vortreffliche Schrifft-Steller Celada giebt diese Auslegung: Efferos, & pervicaces populi sui mores suo melliloquio curavit. Die wilde und hartnäckige Sitten seines Israeliter-Volcks/ hat er mit seiner Hönig süssen Red gezähmet. Moyses/ als der sanfftmüthigiste Mensch von der Welt (Moyses vir mitissimus super omnes homines, qui morabantur in terrâ) hat gute Wort ausgeben/ und mit guten Worten hat er alles bey seinem sündigen Volck Israel ausgerichtet / ihre Hertzen gewonnen und eingenommen. Ingleichen kan ein geistlicher Seel-Sorger / Beicht-Vatter und Prediger mit guter Manier seiner Worten viel gewinnen und ausrichten/ viel Monstra und wilde Thier der bösen Sitten / Sünden und Laster bey seinen Beicht-Kind und Zuhöreren zähmen und bändigen / sein gutes Wort wird alles vermögen. Wie wurde vor Jahren die Stadt Jericho eroberet und eingenommen? Warlich nicht mit feindlichen Schiessen und Sturm Lauffen / sondern mit lieblichen Posaunen-Klang der Priester: Septies circuibitis civitatem (lautete der Göttliche Befehl an In Tobiam. Num. 12.

den

Josue 6. den Jsraelitischen Kriegs-Fürsten Josue) & Sacerdotes clangent buccinis. Jhr sollet siebenmahl umb die Stadt gehen / und die Priester sollen die Posaunen blasen. Und als dieses geschehen / bey so erschallenden Jubels-Posaunen (quarum in Jubilæo usus est) muri

Loco cit. illicò corruerunt: Seynd die Ring-Mauren der Stadt Jericho von sich selbsten zu Hauffen gefallen. Gleichergestalten / wann die Prediger und Beicht-Vätter ihre Jubels-Posaunen mit guten Worten lassen erschallen / mit untergemischter Gelindigkeit / Trost und liebreicher Ermahnung denen sündigen Hertzen und Seelen zusprechen / werden sie mehrers darmit / als mit rauhen und harten Droh-Worten / die grosse Laster-Mauren der Hoffart / Unzucht / Geitz und des Neids ꝛc. zu Boden werffen und stürtzen.

In Vitis P.P Höre man / was sich mit jenem Eremiten und Wald-Bruder begeben habe? Dieser einsame Diener GOTTES traffe in einem finsteren dicken Wald einen verschreyten Mörder und Strassen-Rauber an: den fahrete er gleich mit diesen rauhen Worten an: Quo vadis diabole? Wo gehest hin du lebendiger Teuffel? Dem Mörder krochen diese Wort in die Nasen / dieser Teuffels-Gruß wollte ihm nicht gefallen. Wolan (spricht er zu dem Eremiten) weiln du mich einen Teuffel nennest / so will ich dir zeigen / wie es der Teuffel macht / nimmt ihm hiemit bey dem Kopff / und treibt ihm den Hals um. Bald hierauf begegnet dem Mörder ein anderer Einsiedel / aber mit einem freundlicheren Gruß als der vorige: Willkomm (sprach er) salve mi frater, quò vadis? Sey gegrüst mein liebster Bruder / wo gehest du hin? Als der Mörder diese Wort hörete / bricht ihme das Hertz im Leib / fangt bitterlich an zu weinen / fällt dem Einsiedler zu Füssen / verspricht alle Bekehrung seines Lebens: Hodie (schreyt er auf) lucratus es animam meam pro dulci eloquio tuo. Heut / mein Bruder / hast du mein Seel gewunnen / jetzt auf dein so freundliche Red und Ansprach bin ich bereit / mein Leben zu änderen / wahre Buß zu würcken / wie auch in der That erfolget ist. Also dann muß man zuweilen glimpfflich mit denen Sündern verfahren / nicht gleich mit harten und rauhen Straff-Worten darein werffen / ihnen allen Blitz / Donner / Teuffel und Höllen an-

Luc. 9. wünschen: Domine, vis, dicimus, ut ignis descendat de cœlo, & consumat illos? Sprachen die Jünger zu Christo / HERR willst du / daß wir sagen / daß das Feuer vom Himmel herab falle / und sie verzehre? Nein / ein gutes Wort / ein sanffte Red / ein liebreiche Bitt und Ermahnung findet bey manchem (auch dem verstocktesten Sünder) ein

gutes

gutes Ort. Forderist sollen sich der gelinden Worten die Beicht-Vätter gebrauchen/ wie manches Beicht Kind erschrickt / ertatteret / zaufft/ haltet zuruck / verschweigt vor Schaam die Sünden / weilen es von seinem Beicht-Vatter gar zu hart angefahren und ausgefitzet wird. Viel Sacrilegische Beichten bleiben vermitten / wann die Güte des Beicht-Vatters der Strengheit / wie die Barmhertzigkeit der Gerechtigkeit GOTTES vortrunge: Superexaltat autem misericordia judicium. Die Barmhertzigkeit überhöhet das Gericht. Ein Beicht-Vatter muß zwar kein politischer Acceptor personarum seyn / aber mit aller Liebe und Discretion die Sünder aufnehmen / mehrers die Güte als Strengheit erweisen. Will man die Mailen oder Flecken aus dem Kleid heraus bringen / so taugt besser darzu das süsse / als das gesaltzene saure Wasser. Will man die Sünder im Beicht-Stuhl bekehren / so ist rathsamer mit glimpfflichen guten Worten sie zu bewegen / als mit rauhen und harten abzuschröcken. Mit einem Wort: Ein weiser Beicht-Vatter gebraucht sich mit dem Samaritan zur Heylung der Seelen-Wunden seines Beicht Kinds ehender und mehrers der Gelindigkeit des Oels (oder der guten Worten) als der Schärffe des Weins (der strengen Straff-Worten) alligavit vulnera ejus, infundens oleum & vinum. Und das seye von dem ausgeworffenen Wort-Saamen der geistlichen Seel Sorger gesagt: Cecidit in terram bonam. Ein gutes Wort des Beicht-Vatters in dem Beicht-Stuhl / des Predigers auf der Cantzel / findet ein gutes Ort / und bringet hundertfältige Seelen Frucht hervor: Et ortum fecit fructum centuplum.

Epist. 8. Jacobi. c. 2.

Luc. 10.

C. 8. ibid.

Jetzt zum Beschluß meiner heutigen Predig ruffe ich auf mit jenem Denck Spruch des weisen Syrachs: Fili mi (spricht er) in mansuetudine opera tua perfice, & super hominum gloriam diligeris. Das ist / mein Sohn (und ich sage) mein Christen Mensch / du seyest was Stands und Namen du wollest / verrichte deine Werck (rede auch deine Wort) mit Sanfftmüthigkeit / so wirst du neben deme / daß du Ehr bey dem Menschen hast / auch geliebet werden. Nicht leichtlich ist auszusprechen (stimmet bey der Römische Wolredner Cicero) wie Hertz-dringend die Freundlichkeit und Lieblichkeit einer Red die menschliche Gemüther und Seelen überwinde / einnehme/ versöhne/ stille und zur Ruhe lege: Difficile dictu est, quantoperé conciliet animos hominum comitas, affabilitasque sermonis. Gewißlich nicht so kräfftig lasset sich das Eisen von dem Magnet/ das Schaaf von dem

Eccli. 3.

Offic. l. 2.

grünen Zweig / der Knab von den Nussen / und das Pferd von seinem vorgeschütteten Haber locken / ziehen und anreitzen / als ein gutes / sittsames / freundliches Wort alles kan bewegen und an sich ziehen. Was braucht es viel / ich schliesse meine Predig mit nochmaligen Lehr-Spruch des Syrachs: Verbum dulce multiplicat amicos, & mitigat inimicos, & lingua eucharis in bono homine abundabit. Das ist / ein liebliches Wort macht viel Freund / und stillet die Feind / und ein holdseelige Zungen an einen guten Menschen / wird viel Gutes schaffen. Viel Gutes (man mercke es wohl) sowohl zu seinem selbst eigenen / als seines Nechstens besten Nutzen / Frucht / Heyl und Wohlfahrt / hie zeitlich / biß solches gute Wort auch finden wird ein gutes Ort in Ewigkeit / Amen.

Eccli. 6.

Am Sonntag Quinquagesimæ.

Die erste Predig.

THEMA.

Et illudetur. Luc. 18.
Und er wird verspottet werden.

Innhalt:

Der gestochene Star (und Narr.)

Verzeyhe man mirs N. N. Ich stehe heutigen als so genannten Faßnacht-Sonntag was an. Ich weiß nicht / ob ich ehender anheut zur vorhabenden Lehr-Predig hier offentlich auf der Cantzel / den Staren als den Narren stechen solle? Das Narren- und das Star-Stechen seynd zwey Ding / das weiß ich wol / und ist ja nichts gespöttiger und schändlicher anzusehen / als wann einer dem anderen den Narren stechen / und für einen Narren halten will / stehet auch keinem Menschen zu / sondern ist einem jeden Christen verbotten und abgeschafft. Darff man den Nechsten keinen Narren heissen unter Bedrohung des höllis

höllischen Feuers: Si quis fratri suo dixerit fatue, reus erit gehennæ ignis. Matth. 5. So darff man auch keinem den Narren stechen bey Vermeydung des Göttlichen Fluchs / dann: Abominatio Domini est omnis illusor (spricht Salomon) also dann gilt es nicht den Narren stechen; hingegen so ist das Staren-Stechen sehr wol verlaubt und zugelassen / das ist ein sonderes Hülff-Mittel / die Blindheit zu curiren / wann die Augen gantz verneblet ihr Gesicht verliehren / so sticht man mit einem gewissen Instrument in das verfinsterte Aug hinein / eröffnet das vorgewachsene Fell- oder Starn-Häutlein / so das Gesicht verdunckiet / und das heisset den blinden Starn gestochen. Nun verzeyhe man mirs / es giltet mir anheut gleich / ich muß so wol den Starn als den Narren stechen / oder / besser zu reden / damit ich mich recht erkläre / ich will anheut denen Narren / und zwar denen vermummten / vermäschgerten / verbutzten Faßnacht-Narren was ernstlicher und schärpffer den blinden Starn stechen: sintemalen was ist blinder und thorrechter / als ein muthwilliges / unsinniges / zu aller Leichtfertigkeit und Boßheit herum lauffendes Faßnacht-Kind zu benamsen? Wie wahr lautet von diesem / was der weise Ecclesiastes gesprochen: Stultus in tenebris ambulat? Der Narr wandlet in Finsternuß / und siehet kein Liecht vor sich. Wie wahr heist es bey allen vermummten Faßnacht-Butzen / was der Prophet Sophonias beklagte: Ambulabunt ut cæci, quia Domino peccaverunt? Sie werden als Blinde herum darcklen / dann sie haben wider den HErrn gesündiget. Und sollte man diesen so tummen verblendeten Faßnacht-Kinderen / so in diesen dreyen Tägen hinum an allen Orten und Enden / auf allen Gassen und Strassen offentlich herum lauffen / herum fahren / herum reiten ꝛc. nicht billichist den blinden Starn stechen? Eccle. 2. Sophon. 1.

Unser gebenedeytister Heyland und Seeligmacher Christus / dieser Göttliche Oculist sticht anheut selbsten in dem erst-abgelesenen Evangelio so wol den Staren / als den Narren: den Starn sticht er dem blinden Bettler Bartimæo an der Land Strassen Jericho / dieser ruffte ihm zu / um sein Gesicht bittend: Domine ut videam. HErr mache / daß ich sehe. Und gleich rührt ihm Christus seine Augen an / sticht ihm mit seinem gebenedeyten Finger den Starn / und machet ihn sehend: Et confestim vidit. Hingegen den Narren sticht er uns sündigen Menschen-Kinderen / indeme er uns in dem heutigen Evangelio seinen traurigen Passions-Proceß vor die Augen stellet / wie er gen Jerusalem hinauf steiget / daselbsten denen Heyden werde überantwortet / von selben verspottet / gegeißlet und gecreutziget werden. Was wollte nun Christus mit diesen Spott- Luc. 18.

Worten: Et illudetur, anfügen/als jenes Narren-Spiel/ worinn er von dem Juden-König Herodis im weissen Kleid für einen Narren wer-
Luc. 23. de gehalten und verhönt werden: Sprevit autem illum Herodes cum exercitu suo, & illusit indutum veste albâ. Heisset das nicht den Narren gestochen/wo der ewige Sohn GOttes die Göttliche Weißheit selbsten/für uns sündige Menschen / bevorab für die vermummte Faßnacht-Narren für einen Thoren und alberen Menschen wird ausgetauschet? heisset das nicht den Staren stechen/ wo dem armen Bettler sein Gesicht wieder geben wird? Gebe dann GOtt / daß zur gegenwärtigen Faßnacht-Zeit allen blinden Faßnacht-Kinderen / auch gleichermassen ihre Augen an dem Weg auf allen Gassen und Strassen eröffnet werden / daß sie ihre bethörte Narrheit was mehrers erkennen mögen. Diesem nach/damit in diesen drey Tägen/ so wol der Narr/ als der Star (oder teutscher zu reden) der blinde Faßnacht-Narr mit seinen Staren was schärpffers gestochen werde/ so gebrauche ich diese Cur / ich zeige mit zweyen Lehr-Puncten: Erstlichen/ was die Faßnacht seye /woher sie komme/und wie blind sie einen Menschen mache. Anderens bringe ich bey was uns Menschen-Kinder / forderist uns rechtglaubige Christen wider die blinde und vernarrte Faßnacht-Freud das Gesicht erleuchten / auch bey gegenwärtig/ so Land und Leut verderblichen Kriegs-Zeiten solle sehend / und wol auffsehend machen. Lautet also der Titul meiner Predig: Der gestochene Star und Narr/ und mache den Anfang im süssisten Namen der um unserer Narrheit verspotteten Göttlichen Weisheit Christi JEsu.

Faßnacht halten/ das ist nichts neues/ sondern was altes/ nichts Christliches/sondern was Heydnisches/ nichts menschliches/ sondern was teuffliſches zu nennen. Woher hat die Faßnacht seinen Namen geschöpfft? Als von einem Faß / und der finsteren Nacht. Von einem Faß rühret der Name her / dann sie ist ein Heydnisches Freuden-Fest des groß baucheten Sauff-Gott Bacchi, massen vor mehr als 2000. Jahren die Stock-blinde Heydenschafft eben um jetzige Zeit ein sonderes Ehren-Fest unter dem Titul Bacchanalia angestellt. Und/ pfuy der grossen Schand! dieses Heydnische Bacchi-Fest/so mit allerhand Fraß- und Sauffereyen begangen wurde/ hat sich nachkommender Zeit so gemein bey uns Christen gemacht/ daß selbes noch jährlichen vor Eingang der heiligen Fasten Zeit gehalten wird / wir affen biß auf heutigen Tag der alten Heydenschafft nach / und begehen ein gleichmässiges Luder-Fest mit drey tägigen Schwermer- und Fräſſereyen / also zwar/ daß mancher vermeinte/ er hätte nicht Faßnacht gehalten / wann nicht alles in seinem

Kopff

Kopff voll und doll gewesen wäre. Nun aber/ gleichwie von der Voll- und Trunckenheit der nechste Weg zu der Narrheit gebahnet wird / also könte gegenwärtiges Bacchi-Fest wol eigentlicher unter einem anderen Namen Fatualia, das grosse Narren-Fest benamset werden / dann gar zu wahr anjetzo lautet des weisen Ecclesiastis hinterlassene Denck-Spruch: Stultorum infinitus est numerus. Der Narren Zahl ist ohne Maß und End. Und macht je ein Narr nicht allein zehen / sondern wol hundert und noch mehr Narren / ja es will das Ansehen gewinnen/ als seye jener der gescheideste/ der zur gegenwärtigen Faßnacht-Zeit den gröbsten Schalck-Narren abgeben und spielen kan. O verblendete Christenheit! die auch der blinden / vernarrten / verfressenen/ versoffenen Heydenschafft nichts nachgeben will/ da doch so ausdruckentlich Paulus befilcht: Nolite jugum ducere cum infidelibus, quæ enim participatio justitiæ cum iniquitate? Aut quæ societas luci ad tenebras? Ziehet nicht das Narren-Joch mit den unglaubigen Heyden / dann was hat euer Christliche Gerechtigkeit mit Heydnischer Boßheit/ euer Christliches Liecht mit Heydnischer Finsternuß für eine Gemeinschafft und Zusammenkunfft? Und sollten wir Christen / wir Kinder des Liechts: Filii lucis. Erben und Mit-Erben Christi / Hæredes & cohæredes Christi, mit denen unglaubigen Heyden und Narren-Kappen uns reissen / auf gleichen Narren Sail tantzen/ pfuy der ärgerlichen Schand! Eccle. 1. 2. Corinth. 6.

Zum anderen / so schöpfft die Faßnacht seinen Zunamen von der finsteren Nacht her/ dann sie nimmt den Ursprung von dem Fürsten höllischer Finsternuß/ dem Teuffel selbsten. Wissen wir/ andächtige Zuhörer/ wer der erste Herr Mummerer und Schenpart gewesen? Das ware der schönste Engels-Geist Lucifer/ der spielte die erste Mascarade im Himmel/ und zoge durch seine gegen dem Allerhöchsten sich auflainende Hoffart die abscheulichiste Larven des Teuffels an / also vermumbter kame er auf Erden herab / nahme einen hell-glatten Schlangen-Balg an sich/ schleichete in das Paradeiß hinein / thäte alldorten unserer ersten vorwitzigen Mutter Eva einen Apffel zur Umschantz schlagen / und gewanne hierdurch/ ach leyder! so wol ihr/ als ihrem Mann Adam/ und uns allen ihren Nachkömmlingen das ewige Glück und Heyl ab. Also bemerckt es mit seinem Lehr-Spruch der Heil. Laurentius Justinianus: Primam larvam (spricht er) induit dæmon, & hac astutiâ ita lusit hominem, ut inimicus sui Creatoris effectus sit. Das ist/ die erste Larven nahme der Teuffel an sich/ und mit diesem schelmischen Betrug hatte De Virâ solictariâ. 10

er den Menschen verführt / daß er ein Feind seines Erschaffers worden. Hieraus erscheint / was die verblendte / vermumbte Faßnacht-Kinder für einen sauberen Groß-Vatter / Stiffter und Urheber ihrer Faßnacht haben / den leidigen Teuffel der ihnen mit dem ersten Exempel seiner verstellten Mummerey in dem Paradeiß ist vorgangen / und dem sie so standhafftig mit gleichen Fuß-Stapffen nachfolgen: und darum / was sollte von dieser Teuffels Zucht / der vermummten Faßnacht / anderst ausgebrütet werden / als das Grund-Ubel aller Sünden und Laster? Ja gewißlich / wann zu einer Zeit des gantzen herum lauffenden Jahrs-Circul der Teuffel von seiner Ketten loß bricht / so geschicht es zu dieser Laster-vollen Faßnacht-Zeit / jetzt haltet der Teuffel seinen Feyer-Tag und Jubel-Fest / jetzt hat er seinen Sabbath / seinen Schnitt / seinen Zehent bey uns Menschen / jetzt hupfft er wie ein Gaiß-Bock herum / voller Freud und Frohlockung / daß ihme so viel tausend Christliche Seelen zu dieser leidigen Faßnacht-Zeit in das ausgebreitete Netz allerhand gleich einen Sünd-Fluß ausbrechenden Sünden und Laster / der Vollheit / Trunckenheit / Geilheit / Leichtfertigkeit / der recht viehischen Boßheit und Unsinnigkeit hinein fallen / und zum Raub werden.

Aber / man schreye layder! und predige / man donnere und blitze auf allen Cantzlen wie man wolle / die verblendete Christen-Welt last ihr bey jetziger Faßnacht-Zeit das Narriren nicht verwehren / man lacht darzu: Quasi per risum stultus operatur scelus. Der Narr (spricht die Salomonische Weisheit) zieht das Laster im Gelächter herdurch. Wie der gute Noe mit seinem gepredigten Sünd-Fluß verlacht worden / also wird auch der Prediger / der zur Faßnacht-Zeit die Laster will straffen / zum Guten ermahnen / verlacht und verspottet. Ey was (spricht das vernarrte Faßnacht-Kind) hinweg mit dem Calmeisen / was geht den Prediger die Faßnacht an / bleib er bey seinem Brevier-Betten / und lasse er anderen ihren Spasso di Tempo, man muß die Zeit brauchen / weil sie vorhanden ist / die Faßnacht kommt nur einmal im Jahr / dann jetzund darff ich mich von Grund aus lustig und närrisch stellen / jetzt darff ich meine Grillen völlig aus dem Häusel lassen / die Stuben zum Fenster auswerffen / jetzt darff ich das Rädl lauffen / und fünffe grad seyn lassen / in der Faßnacht geht alles hin / die Faßnacht ist ein Lust- und keine Buß-Zeit / es folgt die traurige Fasten drauf / ist demnach billich und verlaubt / daß ich mich vor dem traurigen Miserere-Gesang was mehrers ergötze / vor der Fasten Zeit voll anfesse / vor der Buß-Zeit voll ansündige / auf daß ich zu Osteren was zu beichten und abzubüssen habe. O Narrheit / O

Prov. 10.

Blind-

Blindheit! das laß ich mir ein hübsche Entschuldigung und Zubereitung zur heiligen Buß und Pœnitentz seyn. Baculus in angulo, reim dich Bunds-Schuch / wie ein Faust auf ein Aug / in der Fasten will ich Guts thun / ergò so muß ich zur Faßnacht das Gewissen voll ansündigen. In der Fasten will ich mich zu GOtt wenden und kehren / ergò muß ich zuvor dem Teuffel dienen und anhangen? In der Fasten will ich mich der Mässigkeit befleissigen / ergò muß ich zuvor den Schmeer Bauch voll anfressen und sauffen? Was heisset das anders / als sich zuvor freywillig im Koth und Wust herum wältzen / mit Dinten und Kühn-Ruß wol anschmirben / ehe man zum Waschen ins Bad gehet / zuvor die Wunden schneiden / ehe man das Pflaster überlegt / zuvor das Gifft trincken / ehe man den Theriack braucht zuvor dem Teuffel zufahren / ehe man dem allmächtigen GOtt dient und zulauffet. Unser Gebenedeytister Heyland hat seine Fasten anderst angefangen / zuvor sich im Jordan lassen tauffen (dann nach empfangenem Tauff ist er in die Wüsten gangen) uns allen zur Lehr-reichen Nachfolg / daß wir auch vor angehender Fasten unser Gewissen / Hertz und Seel mehrers reinigen als beflecken / weiß / als schwartz sollen machen. Aber wer ist / der diß betracht / und ihme zu Nutzen macht: Quis est hic, & laudabimus eum? Wer ist? Der ihme zur gegenwärtigen Faßnacht-Zeit von der Frommkeit / Mässigkeit und Reinigkeit viel predigen lasst? Ipsi nihil horum intellexerunt (spricht der heutige Evangelische Text) sie verstunden keines dieser Worten / es ist ja nicht anderst / als rede der Prediger im Schlaff auf / so wenig wird er gedacht und angehört / wann er der lustigen Faßnacht einen Riegel will vorschiessen / den Fahnen will einhängen / das Blinde will sehend / das Vernarrte will gescheid machen. O harte Sach! Eccli. 31. Luc. 18.

Aber wolan MN. es muß doch geschehen / der Prediger thut und redt / was sein obliegendes Ambt mit sich bringt. Und weilen demnach zu diesen währenden drey Faßnacht-Tägen so viel tausend aus uns Christen / als Seelen-Blinde an dem Weg sitzen / auf allen Gassen und Strassen / in allen Häuseren und Wohnungen / als verblendte / vermumbte Faßnacht-Butzen mit verdeckten / verlarveten Angesichteren herum lauffen / fahren und reiten / äusserlich zwar sehen / innerlich aber im Gemüth Stock-blind seyn / und wol mit dem sündigen David sich beklagen können: Et lumen oculorum meorum & ipsum non est mecum. Und das Liecht meiner Augen (meines Verstands) ist nicht in mir / ich bin gantz verblendt und vernarrt. Also greiffe ich hiemit in dem anderen Puncten meiner heutigen Predig zu einer noch heilsamern Augen-Cur / gib einen Pſal. 37.

geist-

geistlichen Oculisten ab / und stich allen verblendten Faßnacht-Kinderen was schärpffer und ernstlicher den blinden Starn. Halten sie nur keck aus/es kostet sonst ihr zeitlich und ewiges Leben. Ich setze schon an/ und gebrauch auch meines zweyfachen Instruments, als nemlich/an statt der ersten Stich-Nadel nimm ich ein spitzige Lanzet (will sagen) die Longinische Lantzen / wormit unserem schon am Creutz verstorbenen Welt Erlöser JEsu sein heilige Seiten eröffnet worden: Et unus militum lancea latus illius aperuit. Joan. 19. Sageman / was solle einen recht glaubigen Christen mit seinem vermummten Faßnacht-Gesicht mehrers und treffers in sein verblendtes Hertz hinein stechen / den Starn eröffnen/ den Verstand erleuchten/das Gemüth entzünden / die Sünd austilgen ꝛc. als die Betrachtung des bitteristen Leydens und Sterbens JEsu Christi? Hören wir den alten Origenem an: Certum est (spricht er) ubi mors Christi animo circumfertur, non potest regnare peccatum. In Lucam. Das ist; Es ist eine gewisse und unfehlbare Regel/wo der Tod Christi im Hertzen herum getragen wird/da kan die Sünd nicht herrschen/da muß die Sünd ausweichen. O wer sollte viel fröliche Faßnacht halten/ viel tantzen und springen / essen und trincken/lachen und schertzen/ wann er vernimmt/ daß der gebenedeyteste Heyland anheut zu seinem schmertzhafften Leyden und Sterben nacher Jerusalem hinauf steigt: Ecce ascendimus Hierosolymam? Luc. 18. Und wann erfüllt sich diese Evangelische Trauer-Geschicht mehrers/wann wird Gottes Sohn ärger beleidiget/veracht/verspott/gegeißlet/ getödt und gecreutziget/als eben zu dieser Laster-vollen Faßnacht Zeit/ da aller Zucht und Ehr der Zaum bricht/da alle Sünden und Laster frey Franco passiren/ da wir unsinnige Christen keine Poetisch sondern teuffliſche Licenz gebrauchen/ alles zu verüben was der Brief vermag? Diese/diese leydige Faßnacht-Zeit verkehrt sich dem unschuldigen Sohn GOttes zu einem neuen Charfreytag. Jetzt spielen wir den neuen Passion mit ihme. Jetzt ziehen wir mit unseren verstellten Mummereyen ihme von neuen das weisse Narren Kleid mit Herode an / und halten seine Göttliche Weisheit für eine Thorheit: Ostentui habentes. Hebr. 6. Jetzt muß er von Neuen aus Creutz hinauf: Rursùm Crucifigentes sibimet ipsis filium Dei. Und alles erleyden/was er schon einmals erlitten hat.

Zeugnuß dessen geben verschiedene Erscheinungen. Dann also gemarteret/ und entblöst erschiene er der heiligen Brigittæ, in der Gestalt/ wie er von Pilato gegeißlet worden (massen auch noch heutigen Tags die grausame Geissel-Streich in dem Hauß Pilati zu Jerusalem deutlich gehört werden) also gemarteret/und mit Blut überronnen erschiene er der heiligen Magdalenæ de Pazzis in der Gestalt / wie er gecrönter vor dem Eusebius Nierenbergius in Hist. Natur. de

Volk

Volck da stunde. Also gemarteret / und ans Creutz gehefftet erschiene er der gottseeligen Kloster-Frauen Annæ de S. Bartholomæo bekennend / daß er zu gegenwärtiger Faßnacht-Zeit von seinem sündigen Christen-Volck / also mörderisch wiederum gecreutziget werde. Diesem nach / weilen diese dreytägige Faßnacht ein solche Marter-Zeit Christi ist / was sollte es Wunder seyn? Daß unser allgemeine Mutter die Catholische Kirch eben auf heutigem Sonntag Quinquagesimæ mit dem so Trauer-vollen Evangelio des Leydens Christi einkommt / wie schickt sich diese Trauer-Materi zu der lustigen Faßnacht-Freud: Musica in luctu importuna narratio. Ingleichen Faßnacht-Muth / und Christi Blut wie reimen sich diese zusamm? Warum bringt die Catholische Kirch kein frölicheres Evangelium von einem grossen Königlichen Abend-Mahl / von einer Hochzeit in Cana Galilææ, von einer glorwürdigen Verklährung Christi auf dem Berg Thabor, sondern von dieser Todten-Materia des Leydens Christi herbey? Recht und billich N. N. dann zu keiner Zeit des gantzen Jahrs muß Christus mehrers erleyden / als zur gegenwärtigen Faßnacht-Zeit / da gehet er von neuen seinem Marter-Tod zu. Setzten die alte Egyptier bey ihren angestellten Mahlzeiten einen Todten-Kopff auf / sich bey guten Essen und Trincken des Tods zu erinneren / den Tod vor Augen zu haben; so stellt uns die Catholische Kirch auch bey unseren wollüstigen Faßnacht-Leben keinen gemeinen Todten-Kopff / sondern den bitteristen Tod unsers Erlösers vor die Augen / denselben zu betrachten / und tieffist ins Hertz zu drucken. Dann einmahl die einige Betrachtung des Tods Christi ist jenes Stich-Eisen / welches uns Christen alles Sünden-Fell von unseren Starn blinden Gemüths-Augen hinweg nimmt / unseren Verstand erleuchtet / uns von aller Boßheit ab und zuruck haltet. Hat der Ertz-Engel Raphael mit der bitteren Fisch-Gall den blinden Tobiam curirt. Macht das Blut des Indianischen Vogels Koquin die verdunckelte Augen frisch und klar. Stolperte jener blinde Bettler über das Grab des heiligen Neapolitanischen Bischoffs Athanasii auf dem Berg Callino, und wurde mit diesem Stolperer in Augenblick sehend. Wer sollte nicht mehrers von uns Christen von seiner Seelen-Blindheit curirt und sehend gemacht werden / wann er zu dieser Faßnacht Zeit mit seinen Hertzens-Gedancken über das Grab Christi wird fallen / wann er mit dem heilsamen Blut und bitterer Fisch-Gall seines gecreutzigten Erlösers JEsu seine blinde Gemüths-Augen wird salben und anstreichen? Und das seye gesagt von der ersten Augen Cur; von dem ersten Stich / den uns blinden Christen der anheut zu seinem Mar-

Mirabil. Terræ. Sanctæ. in Vitis.

Eccli. 22.

Beirlinck in Theatro V.H.

Tobiæ c. 6. Auctuarium Fabri Dominica 1. post Epiph. Conc. 1.

ter Todt hingehende Welt-Heyland Christus gibt: Ecce ascendimus Jerosolymam &c.

Den anderen Stich in unseren blinden Starn gibt uns unser abgesagtister Erb-Feind der Türck. Mein sage man/ was solle uns Christen bey so närrischer Faßnacht-Freud mehrers gescheid und wol aufsehend machen/ als der noch immer gewetzte/ über uns schwebende Türcken-Säbel? (Will von keinem anderen Feind des Römischen Reichs was melden) allein von Türcken zu reden/wo ist es Fried mit dem Türcken/ wie hangt uns nicht der Türckische Kriegs-Säbel noch stets ober dem Kopff gezuckt/ und sollen wir Christen viel lustige Faßnacht halten? im Jubel- und Freudens-Wonn da sitzen? Jener Sicilianische Hoff-Herr Damocles als ihme sein tyrannischer König Dionysius ein stattliche Mahlzeit bereitete/ auch mit kostbaristen Speisen und Delicatezen ihn tractiren liesse/erhebte er gehlingen seine Augen in die Höhe/ und weilen er wahrnahme/daß ober ihn an einem schwachen Roß-Haar ein entblöstes Schwerdt hienge/liesse er gleich die Flügel seiner vermeinten Glückseeligkeit sincken/ verlohr allen Gusto und Lust zum Essen und Trincken/ zitterte am gantzen Leib vor Angst und Schrecken/ jetzt breche das Roß-Haar entzwey/jetzt falle das Schwerdt herunter/ und zerspalte ihme den Kopff voneinander. Und wir Christen wollen viel lachen und schertzen/ viel unsinnige Faßnacht halten/ viel Gastereyen und Mahlzeiten anstellen/ da uns doch der Türckische Säbel noch immerdar gezuckter ober dem Kopff schwebt/unwissend/ was er noch heurigen Sommer für einen leydigen Streich über uns Christen in Ungarn führen würde? Einmahl die Gefahr ist so schlecht nicht/als wir vermeinen/wie ergienge es denen Banquetirenden Babyloniern? König Balthasar stellte seinen unterhabenden Reichs-Fürsten/ Königlichen Ehe und Kebs Weiberen ein Freuden volles Banquet an/ und da alles in vollem Sauß und Schmauß sasse/ ohne Forcht und Sorg einiges Untergangs/ sehet! eâdem nocte compotantibus,& bacchantibus Chaldæis (spricht Cornelius à Lapide) noch in währender Fresserey und Saufferey da bricht unversehens der Persianische König Darius mit seinem Kriegs-Heer herein/ eroberet die Stadt Babylon/und muste König Balthasar selbsten sambt dem Reich im Stich bleiben: Eadem nocte interfectus est Rex Balthasar Chaldæus.

Cicero l. 5. Tuscul q.

Daniel. 5.

In Proph. Daniel.

Dan. ibid

Also ergeht es/wo man fröliche Faßnacht haltet/isst/trinckt/ tantzt und springt/ alle Gefahr in Wind schlaget/sich keines Feinds besorget/ wann selbiger schon vor der Thür stehet/ und den Eingang gewinnet.

Wie

Wie diesen wollüstigen Babyloniern von Dario geschehen / kan uns Christen von dem Türcken wiederfahren / wie offt (ach leyder) schon geschehen ist. Ist nicht die edliste Vestung Belgrad eine Vormauer des Königreichs Ungarn und Haupt-Stadt in Servien / welche eben jüngstverwichenen Jahr so spöttlich (wo nicht verrätherisch) wiederum aus unseren Christlichen Händen entrissen worden / in dem Jahr 1521. als die Ungarische Stände zu Ofen auf des Königs Ludwigs hochzeitlichem Beylager sich erlustigten / von dem Türckischen Kayser Solyman eingenommen worden? Felix, quem faciunt aliena pericula cautum. Werden wir demnach so wol an frembden (als eigenen) Schaden gewitziget / schauen wir besser hinfüran auf unsere Schantzen / Länder und Städt / stechen wir uns selbsten den Starn / ehe / und bevor uns der Türck mit seinem Säbel demselben sticht. Dieser Ottomannische Wurm / ob er zwar in etlich Jahren hero sieghafftigst von uns Christen mit Füssen ist getretten worden / so gibt er sich doch nicht / windt und wehret sich noch in seinem Blut liegend / sucht neue Kräfften und Stärcke hervor / wagt das Aeusserste / uns Christen abermahlens in Ungarn einen Streich zu versetzen.

Facta est hæc Concio anno 1691.

Lassen wir mithin (schlüßlich zu reden) die Faßnacht fahren / ehe uns der Türck einen traurigen Aschermittwoch machet / und so viel tausend Christen unter die Erden einäschert. Schicken wir die Faßnacht in das Utopische Lapp- oder Schlaraffen-Land hinein / und seyen wir gescheid in unseren Christlichen Länderen. Was verlacht der Türck mehrers an uns Christen / als die vernarrte Faßnacht? Als jener Türckischer Bothschaffter von unseren Christlichen Länderen wiederumben an seine Ottomannische Porten zuruck kame / fragte ihm sein Sultan / wie ihme der Christen Stadt-Wesen / Handel und Wandel gefallen / gantz wol (antwortete der Bassa) eins allein nahm mich wunder / daß sich die Christen drey Täg lang (in der Faßnacht) gantz vernarrt und unsinnig erzeigt haben / sie laufften / sprangen und hupffen mit vermummten Angesichtern in allen Gassen und Strassen herum / wie die gumpende Mertzen-Kälber / am vierdten Tag (dem Aschermittwoch) giengen sie fein still und däsig hin / liessen ihnen Aschen über ihre Häupter auffstäuen / und wurden gescheid. Pfuy der Schand! daß uns unsere Feind (die Türcken selbsten) unsere Faßnacht-Narrheit unter die Nasen reiben / ausrauschen und fürropffen müssen?

Solcher gestalten seye uns anheut der blinde Star gestochen / es sticht uns die Longinische Lantzen / (die schwehriste Beleidigung unsers

gecreutzigten Erlösers JEsu) es sticht uns der Blut-drohende Türcken-Säbel des annoch schwebenden / und so bald nicht geendigten Türcken-Kriegs. Hilfft dieser zweyfache Stich nicht / macht uns dieser nicht gescheid und witzig / wachtbar und aufsehend / so haben wir uns noch eines grösseren Unheils zu besorgen. Aber: Melius est prævenire, quam præveniri. Besser und rathsamer kommt man dem Ubel vor / solches abzuwenden / als weiters herein zu locken. Diß zu erlangen / thun wir was frommen Christen gezimbt und zustehet. Halten wir Faßnacht / aber ein ehrliche Christliche / und kein Heydnische. Lustig in Ehren thut GOtt nit verwehren. Halten wir Faßnacht / aber nicht mit vermummten Angesichteren / mit verstellten Narren-Kleideren / sondern ziehen wir jenes Kleid an / erscheinen wir in jenem Aufzug / zu dem uns Paulus ermahnt: Induamur arma lucis, sic ut in die honestè ambulemus, non in comessationibus & ebrietatibus, non in cubilibus & impudicitiis &c. sed induimini Dominum JEsum CHristum. Das ist / lasst uns anziehen die Waffen des Liechts / damit wir an dem Tag (auch in der Faßnacht) ehrbar wandlen / nicht im Fressen und Sauffen / nicht in Schlaff-Cämmeren und unzüchtigem Leben / sondern zieht an den HErrn JEsum Christum mit Betrachtung seines bitteristen Leydens / deme er anheut zugehet. Und: induite vos armaturam DEI. Induite vos sicut electi Dei. Ziehet an die Kriegs-Rüstung GOttes. Bekleidet euch wie Ausserwählte GOttes ꝛc. thun wir das / thun wir uns mit solchen Liecht Kleideren Christlicher Tugend / Zucht und Erbarkeit zieren / so werden wir gewißlich kein blindes Faßnacht-Kind spielen / sondern GOtt allzeit vor Augen haben / GOtt sehend lieben und förchten / ihme dienen und anhangen / so lang hie zeitlich / biß wir ihn einstens in jener Welt / nach abgelegter Larven unsers sterblichen Leibs / mögen geniessen und ansehen à facie ad faciem, von Angesicht zu Angesicht / von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Epist. ad Roman. c. 13.

Ad Ephesios. c. 6. Ad Coloss. c. 3.

):o:(

Am

Am Sonntag Quinquagesimæ.

Die zweyte Predig.

THEMA.

Et illudetur. Luc. 18.
Er wird verspottet werden.

Innhalt:

Gescheide Narrheit / vernarrte Weisheit.

DEn darum / N. N. weilen heutigen Sonntag das Fest der grossen Narrheit (die Faßnacht) einfällt / wird mir günstig erlaubet seyn / daß ich gleich Eingangs meiner vorhabender Lehr-Predig eine sehr läppische Anfrag movire ; Nemlichen / welche ist bey uns Menschen die allergescheideste Narrheit zu nennen? Ist es nutzlicher / löblicher und rühmlicher vor der Welt / oder vor dem Himmel / vor GOtt oder vor dem Menschen einen Narren zu spielen? Seltzame Frag! aber würdig der Auflösung. Das närrisch seyn / ist zwar keine Kunst / aber einen rechten Narren agiren / ist auch eine Kunst / und kans nicht ein jedweder / es stehet nicht einem jeden das Narriren wol an / und ist ja nichts abgeschmacher noch kahler anzusehen / als wann einer einen Narren will abgeben / und kan sich nicht in den Possen schicken. Von Natur aus muß einer hierzu geneigt / und gleichsam disponirt seyn / mit seiner Postur / lächerlichen Geberden / Fatz-Gesicht / Red und Aussprach / daß er einen rechten Narren vertrette / nicht ein jeder kan den Meister Hämmerl spielen / einen Prizanelli, Trapellini und Courtisan agiren. Wolan / wer spielt dann den allerbesten Narren bey uns Menschen? Sehen wir! es giebt unterschiedliche Narren in der Welt / und kan man billich von manchem sagen / was Henricus IV. König in Franckreich von einem sonderen Geschlecht sprache : Etliche geduncken sich im selben / als seyen sie gescheid / und seynd doch Narren ; andere / als seyen sie Narren / und seynd doch witzig und verständig ; Etliche vermeinen sie seynd Narren und bleiben Narren ; Andere / sie seynd gescheid / und bleiben gescheid. Also gibt es wahre und erdichte / gescheide und plumpe Narren bey uns Menschen ab ;

Will man die jetzige Faßnacht-Zeit betrachten / O wie tausendmal lau-
Eccle. 1. ket der Denck-Spruch des weisen Ecclesiastis wahr? Stultorum infinitus est numerus. Der Narren Zahl ist ohne End. Es wimmlen gleichsam die Narren wie die Omeis in einem Hauffen beysamm / und brütet ein Narr den andern aus. Jetzt lauffet dieser Narr die Gassen herein / der ander die Gassen hinaus. Ja gewißlich / wer bey dieser unsinnigen Faßnacht den gröbsten Narren kan spielen / der trägt das Præ und das Kräntzlein darvon. Was kan man von gegenwärtiger Faßnacht sagen / als was jener Esopische Fuchs von der Larven gesprochen? Dieser Fuchs kame in ein Comödianten-Haus / siehet daselbsten allerhand Larven ligen / hebt eine darvon auf / und beschauet sie wol auf allen Seiten / bricht endlich in diese Wort hervor: Mein Larven / du bist wol ein hübscher Kopf / hast aber kein Hirn in dir. Ein gleiches lässet sich der Faßnacht zureden: Mein Faßnacht / du bist wol ein lustige Zeit / alles thut in dir leben / essen und trincken / tantzen und springen / man geniesset aller Freuden und Wollüsten / aber kein Hirn hast in dir / du bist voll mit Narren erfüllt. Mithin / wollen wir die Frag weiters erörtern / welche die allerschönste und beste Narrheit seye? Die Heilige Schrifft selbsten (als das Buch der göttlichen Weisheit) thut die Narrheit / und das Närrisch seyn / bald tadlen und schänden / bald loben und rühmen; Zumalen auch ein heilige und löbliche Narrheit erfunden wird. Spielen und delectiren sich grosse Fürsten und Herren mit ihren Morionibus (oder Hof-Narren und Tisch-Räthen) so erlustiget sich auch GOtt an seinem himmlischen Hof mit menschlicher Narrheit auf Erden / und machet sehr offt mit der einfältigsten Narrheit die allergescheidiste Weisheit zu
1. Cor. 1. schanden (laut der Apostolischen Worten Pauli) Quæ stulta sunt mundi elegit DEUS, ut confundat Sapientes. Was in der Welt thöricht ist / das hat GOTT erwählet / auf daß er die Weisen zu schanden mache. Was demnach der Göttlichen Majestät für eine Narrheit beliebe und wolgefalle / wie es allzeit gescheider und witziger seye / vor GOtt / als vor dem Menschen einen Narren zu spielen / das wird folgende Lehr-Predig mit abgezogener Faßnacht-Larven was mehrers entdecken. Lautet also dero Titul: Gescheide Narrheit / vernarrte Weisheit / und mache den Anfang im süssesten Namen der Göttlichen Weisheit CHristi JESU.

Im gemeinen Sprichwort sagen wir Teutsche: Willst du dir ei-
De Excid. Jerosol. c. 47. nen Narren haben / kauffe dir einen. So frage ich / wie theuer kommt ein Narr? Was kostet ein Narr? Ich weiß es / lieset und finde es bey dem

Jüdi-

Jüdischen Geschichtschreiber Egesippo, daß nach beschehener Verwüstung der Stadt Jerusalem die übrig gefangene Juden also spott-wolfeil seyen verkauffet worden / daß dreyssig Juden einen gemeinen Silberling golten haben. Nicht viel theurer werden bey jetziger Faßnacht-Zeit die Narren angeschlagen / man darff nicht viel geben / ja wol Silberling / umsonst und um nichts / um einen lauteren Spott kan man diese drey Täg hinum Narren-Spiel / Narren-Täntz und Narren-Geschell genug ersehen und hören / Narren in Uberfluß / so viel man haben will. Seynd aber dergleichen Faßnacht-Narren / so sich in diesen drey Tägen auf allen Gassen und Strassen so spott-wolfeil andern zum Kauff und Beschau hervor geben / zu loben und zu rühmen? Im wenigsten nicht / ihre Narrheit und Unsinnigkeit ist vor GOtt der höchste Greuel und Abscheuen / er mag sie nicht leiden und ansehen / er bestraffet selbe sowol zeitlich als ewig (laut jener Androhung) Visitabo super omnes, qui induti sunt veste peregrina. Sophoniæ c. 1. Ich will aber diejenige heimsuchen (mit Straffen und Plagen) welche mit frembden Kleidern (mit Narren-Kappen und Larven) bedeckt und angethan seyn. Welche Narrheit ist dann zu loben / und nicht zu tadlen? Sehen wir N. N. es giebt noch andere / als Faßnacht-Narren bey uns Menschen ab / diese vermeinen / sie seyen gescheid / und seynd doch ausgemachte Narren an sich selbsten / und diese seynd mit ihren grossen N. Titul die Sünder zu nennen? Was ist närrischer / und der Narrheit anverwandter als die Sünd? Die Sünder seynd zwar kluge Leut / witzige Köpff / aufgeraumte Hirn / aber nur vor der Welt / und denen menschlichen Augen: Filii hujus sæculi (spricht die ewige Weisheit Christus) prudentiores filiis lucis in generatione sua sunt. Luc. 16. Die Kinder dieser Welt (verstehe die Sünder) sind klüger in ihrem Geschlecht / dann die Kinder des Liechts (die gerechte) und darum verschmahe es keinen Sünder (und sollte er der gescheideste Weltling seyn) es bleibt bey dem Lehr Spruch des Englischen Thomæ: Omnis peccator stultescit. Jeder Sünder ist ein Narr / und handlet wie ein Narr / und all seine Weisheit und Klugheit ist vor GOtt ein Aberwitz und Thorheit zu nennen: Sapientia hujus mundi stultitia est apud Deum. 1. Cor. 3. Die Prob nicht allein in genere, sondern in specie zeige ich also:

Erstlich / was ist närrischer / als die Hoffart? Närrischer / als der Ehr-süchtige Mensch / der sich über andere erhebet / und nicht vermeint / daß ihme andere gleich seynd? Non sum sicut cæteri. Luc. 18. Da wir doch alle von gleichen Laim-Clotz der Erden herstammen / jeder so kothig und nich-

nichtig als der ander ist. Närrisch ist der hoffärtige Prahler in seinem Aufzug und Kleider-Tracht / wie närrisch und Lapp-ländisch zieht man bey jetziger Welt daher? Es ist ja kein Kleider-Mode so seltzam und abentheurisch/ man verkleidet sich darein. Jetzt gehen wir Teutsche (als nachahmende Affen) bald Frantzösisch / bald Crabatisch und Ungarisch daher/ bald werden wir gar wie die Türcken aufziehen. Gehe man in einer vornehmen Stadt herum / schaue man/ was für närrische Büff/ und widhöpfische Aufsätz auch Unedle Weibspersonen auf ihren Köpffen herumtragen / ja es will schier eine jede einen solchen gebüfften Spitz Kopff haben. Was sage ich von anderen Sünden und Lasteren? Was ist närrischer als der Geld Geitz / die Geld-Liebe? Stultitiam patiuntur opes (spricht der Römische Poet Horatius) die Reichthumen (und die Reiche) sind mit Narrheit umgeben. Ja gewißlich hat mancher Narr nicht so viel Sparn im Kopf / als der Reiche mit närrischen Gedancken / Sorgen/ Aengsten und Begierden behafftet ist/ sein Geld zu mehren / und nicht zu vermindern. O Narrheit! viel Reichthumen zusammen scharren/ und anderen Fremden zum Erbgut hinterlassen! Simul insipiens & stultus peribunt, & relinquent alienis divitias suas. O Narrheit! andern den Geld-Gewinn machen / und ihme selbsten die ewige Höllen-Pein zubereiten! Stultitiæ genus est (S. Valerianus) aliis fecisse lucrum, & sibi parâsse supplicium. O Narrheit! das Gold erhaschen/ und den Himmel verliehren! Quæ est ista, rogo, animarum insania (spricht mein Heiliger Vatter) acquirere aurum, & perdere cœlum? O Narrheit! wo die Seel des Reichen in einer Nacht von dieser Welt wird abgefordert/ und wessen Händ werden sein ungerechtes Gut ererben? Stulte, hac nocte repetent animam tuam, & quæ parâsti, cujus erunt? Warhafft / dergleichen Geld Narren erkauffen ihnen theuer genug die Höllen zum Gewinn / die mit leichtesten Werth den Himmel und das ewige Gut erhandlen kunten.

Lib. 1. Epist. 18.

Psal. 40.

Homil. 40.

S. P. Augustinus Serm. 24. de Verb. Dom. Luc. 12.

Weiters/ was ist närrischer als die blinde Lieb/ Geilheit und Unzucht? Omnis amans amens (sprach jener Stoicus) wer verliebt ist/ dem bleibt die Narrheit nicht aus. Quid decet insano nemo in amore videt (singt der Poet) vor unsinniger Liebe siehet keiner was sich gebühret/ so gar den Göttern will das Lieben und zugleich gescheid seyn mißlingen: Amare & sapere vix Diis conceditur. Wie vernarrt hatte die blinde Weiber-Lieb und Geilheit den aller weisesten König Salomon gemacht? Er bekennt es mit Mund und Hertzen: Stultissimus sum virorum, & sapientia hominum non est mecum. Ich bin der Unweiseste unter den Män-

Prov. 30.

Männern/und der Menschen Weißheit ist nicht bey mir. Salomon hatte sieben hundert Königliche Eheweiber / beynebens dreyhundert Kebsweiber (oder Concubinen) und wie weit haben diese sein verliebtes Hertz verführt und verblendet / daß er ihnen zu Lieb in die Abgötterey gefallen/ die Sidonische Göttin Astharten, den Moabitischen Abgott Chamos, und das Ammonitische Götzenbild Moloch Fußfällig angebettet / und selben das Rauch-Opffer gebracht hat. Indessen hat er um diese sein schändliche Weiber-Lieb/ und unmässige Geilheit von GOtt gestraffter von allen diesen tausend Weibern/die er zu seiner Wollust gebrauchet/ nit mehr als einen einigen Sohn (den närrischen Roboam) erzeuget / der nach ihme ins Reich getretten ist. Wie mancher Liebhaber lauffet noch heutiges Tags mit Salomon der verführischen Weiber-Liebe nach/ und weiß nicht / daß er wie ein Ochs zur Schlacht-Banck/ und wie ein Narr zur Gefängnus geführet werde: Eam sequitur, quasi bos ductus ad victimam,& quasi agnus lasciviens, & ignorans,& nescit, quod ad vincula stultus trahatur. 3. Reg. 11. Prov. c. 7.

Was ist närrischer als der gähe vorbrechende Zorn? Ira est brevis insania (spricht der Römische Sitten-Lehrer Seneca) der Zorn ist ein kurtzwährende Unsinnigkeit / (und der weise Syrach) Ira in sinu viri stulti requiescit. Der Zorn ruhet in der Schooß des Narren. Als dem Persianischen König Cyro sein liebster und schönster Schimmel in dem Fluß Gyndes ertruncken ware / liesse er vor unsinniger Rach und Zorn den Fluß in 380. klein Arm abgraben/ daß die Kinder / auch ohne Gefahr/denselben durchwaden kunten. König Xerxes liesse im Zorn dem Ægeischen Meer / wegen etlich versanckener Schiff / drey hundert Straich mit der Ruthen geben / drohete ingleichen dem grossen Berg Athos mit einem scharpffen Brief: Wofern er sich vor ihme nicht bucken und demüthigen werde / wolle er ihn von der Wurtzel der Erden heraus reissen/und in das Meer hinein stürtzen. Das laß ich mir Zorn-müthige Narren seyn? L. 1. de Ira c. 1. Eccl. 7. Herodot. Seneca l. 3. de ira. c. 21 Plutarchus de cohibenda ira.

Was ist närrischer und unsinniger als die Trunckenheit? was macht den Unterschied zwischen dem allergescheidesten und einem Narren? Man sagt im gemeinen Sprichwort: Ein Gläslein Wein / so sind sie beede gleich. Mein Heil. Vatter benamset die Trunckenheit eine freywillige Narrheit: Ebrietas voluntaria insania est, und ist fürwahr der einige Unterschied zwischen einem Narren und vollen Zapffen / daß der Narr immerdar ein Narr bleibet / der truncke Plotz aber so lang er bezecht ist. S. P. Augustinus ad Sacras Virgines.

Also dann ist die Sünd (sowol in genere, als in specie zu reden) ein ausgemachte Narrheit / und gedencke sich schon der Sünder so gescheid und witzig/ als er wolle/ seine Hoffart/ Geitz und unzimliche Liebe/ sein Zorn / Rachgier / Fraß und Füllerey machen ihn zu einen Formal-Narren/ von deme der Psalmist gar wol also redet: Vir insipiens non
Psal. 91. cognoscet, & stultus non intelliget hæc. Der unweise Mann wird es nicht erkennen/ und der Narr (der Sünder) wird es nicht verstehen. Was verstehen? Die schwehreste Beleidigung GOttes/ die Verschertzung der Göttlichen Gnad / die Blindheit seines Hertzen / das strengiste Urtheil/ die ewige Straff der Höllen. Diß alles schlägt der närrische Sünder im Wind / zieht alle seine Boßheit ins Gelächter und Schertz:
Prov. 10. Quasi per risum stultus operatur scelus. Spielt / lacht/ und schertzet so lang mit der Sünd/ wie die Katz mit der Maus/ biß er im besten Faßnacht-Spiel seiner sündigen Narrheit stirbt und ewig verdirbt.

Mithin N. N. weilen weder der unsinnige Faßnacht-Narr / noch der närrische Sünder bey GOtt bestehen/ beede vor GOtt verhaßt und
Sap. 14. verworffen sind: Odio sunt Deo impius & impietas ejus. Wollen wir weiters sehen /welche Narrheit dann endlich GOtt gefalle? Was fragen wir lang? Gewiß ist es/ daß ein löbliche/ schöne/ heilige Narrheit abgebe/ ja/ gewißlich benimmt die Narrheit der Heiligkeit keinen Schein/ und schliesset gar offt die Heiligkeit des Lebens / die Narrheit in sich ein. Bekennt doch der Heil. Paulus von sich und seines gleichen Mit-Jüngern. Nos stulti propter Christum, wir sind zu Narren worden/ aber
1. Cor. 4. c. 1, ibid. um Christi willen/ und: Quæ stulta sunt mundi, elegit Deus, ut confundat Sapientes. Was in der Welt thorecht ist / das hat GOtt erwählet/ auf daß er die Weisen zu schanden machet. Freylich hat der allmächtige GOtt seine Narren auf Erden / und wem solle man lieber in der Narrheit dienen als GOtt dem HErrn? Lächerlich ist zu hören / was von Ludovico XI. König in Franckreich gelesen wird. Zu diesem kame einer um Hof Dienst anhaltend/ der fragte ihn / was er werden wolle? zu wem er sich qualificirt befinde? zum besten getraue ich mir (antwortet dieser) einen Hoff-Narren abzugeben. Wie da? warum fragt der König? weil ich siehe (spricht er) daß die Narren das beste Leben bey Hof haben/ und bald vor andern promovirt werden. Was dieser gescheide Narr dem König Ludwig zu verstehen gabe / ist mit besseren Fug von dem allmächtigen GOtt zu sagen: Wer sollte nicht wünschen und verlangen an dem Hof GOttes einen Narren zu vertretten? Wer kommt höhers bey GOtt in Ehren? Wer wird höhers im Himmel promovirt

und

und erhebet / als der um die Liebe Christi JEsu einen Narren (oder Närrin) auf Erden hat abgeben ? Frage man jene Welt kluge Sünder / was sie von dem Leben der Heiligen GOttes halten / so bekennen sie ihren Fehler offentlich bey dem weisen Mann: Nos insensati (sprechen sie) vitam illorum æstimabamus insaniam, & finem illorum sine honore, ecce quomodò computati sunt inter filios Dei. & inter Sanctos sors illorum est. Das ist: Wir aberwitzige Leut hielten ihr Leben für eine Unsinnigkeit / und ihr Ende ohne Ehr. Siehe / wie sie unter die Kinder GOttes gerechnet / und ihren Theil unter denen Heiligen haben. Sapient. 5.

Daß es aber heilige Narren (und Närrinnen) abgebe / wollen wir die Prob mit Exempeln ersehen: Wer ware frömmer und heiliger als König David: Vir secundùm cor Dei. Ein Mann nach dem Wunsch und Hertzen GOttes ? Und doch; was unsinnigen Narren spielete David vor dem König Achis zu Geth sein Leben zu salviren ? Vidistis hominem insanum (sprache Achis zu seinen Hof-Dienern) quare adduxistis eum ad me ? an desunt nobis furiosi, quòd introduxistis istum, ut fureret me præsente ? Ihr habt gesehen / daß der Mensch unsinnig seye / warum habt ihr ihn zu mir hierein geführt ? Haben wir dann Mangel an unsinnigen Leuten / daß ihr diesen herein geführet / damit er in meiner Gegenwart wüten solle. Was verhönten Schalcks-Narren spielete David in seinem weissen Kleid Ephod / da er vor der Arch GOttes dantzete ? Wie spöttisch verlachte ihne sein Königin Michol: Quàm gloriosus fuit hodie Rex Israel, discooperiens se ante ancillas servorum suorum, & nudatus est, quasi si nudetur unus de scurris, pfui (sprache sie) was ist das für eine Thorheit ! wie herrlichst ist anheut der König von Israel gewesen ? Da er sich vor den Mägden seiner Knechte entdecket und entblösset hat / nicht anderst / als wann sich einer vor denen Lotter-Buben entblösste. Was für ein heiliger Narr ware Simeon / Salus genannt ? Der sich von einem jeden Kind für einen Narren brauchen liesse und doch haben seinen H. Leichnam nach dessen Tod die Engel selbst begraben / und ist ober ihm ein himmlischer Glantz erschienen. Was heiliger Narr ware der wunderbarliche Mann GOttes Jacoponus aus dem Seraphischen Orden S. Francisci ? Wann jemahlen aus einem gescheiden Docter ein Narr ist worden / ware es Jacoponus. Er ware in seinem Welt-Stand ein vortrefflicher Jurist und grundgelehrter Mann zu Tuderto als er sich einsmals mit seiner Ehefrauen bey einem lustigen Tantz-Spiel einfande / geschach gählingen / daß ein oberer Balcken von dem Zimmer einbrache / und seine Frau zu Boden schluge. Jacoponus

1. Reg. 13.

Ibid. c. 21.

Metaphr. apud Surium tom. 4. 1. Julii.

Raderus P. 2. Virid. SS. c. 3.

laufft hinzu/will seiner Frauen Lufft machen/ findet aber / daß seine Frau Doctorin unter ihrem sammeten Kleid ein härines Cilicium antruge/ worüber er sich also entsetzet / daß er gleich in diese Wort hervor gebrochen : Entweder betrügt mich die Welt mit ihren falschen Freuden und Wollüsten/ oder ich muß die Welt betrügen/ und ein Narr seyn/ wann ich ihr noch weiters diene / verlässt mithin die Welt/ und trittet in den Orden S. Francisci. suchte Lebens Zeit nichts mehr als verachtet zu werden. Unter andern seinen heiligen Narren Possen war dieser : Er wuste / daß an einen vornehmen Ort eine Mahlzeit gehalten wurde/ verfügte sich dahin entblösset seinen Leib / überschmirbt selben mit weichen Bech/ Hönig und Wachs / wältzet sich hierauf in allerhand färbigen Federn herum/ und also gantz federig und geschecket / kriecht er wie ein unvernünfftiges Thier auf allen Vieren in das Zimmer hinein / und lässet sich von allen anwesenden Gästen für einen Narren auslachen und verhönen. Ein andersmals wältzete er sich auf offener Gassen in einer stinckenden Kotlacken herum hierauf erschiene ihme Christus/ ihn fragend/ warum er sich so närrisch stelle ? Eben darum (antwortet er) quia stultior me fuisti Domine, weilen du selbsten/ liebster Heiland und Erlöser / um meinetwegen für einen Narren bist gehalten worden. Das heisset einen heiligen Narren spielen.

Ingleichen giebt es jederzeit heilige Närrinnen ab / was heilige Närrin ware jene Closter-Frau/von welcher der Heilige Basilius schreibt: Diese wurde von allen Mit Schwestern für einen lautern Fußhader gehalten/sie muste die verächtlichste Dienst des Closters verrichten / da offenbahret der allmächtige GOtt ihren heiligen Stand einem Einsiedler/ Namens Piterius, schickt ihme einen Engel zu / mit dieser Andeutung : Cur grande aliquid te esse credis , ut sanctus in hoc degens loco, nec dum unius in Tabanensi monasterio degentis fœminæ attingis perfectionem. Mein Piteri , was halteſt du so viel von deiner Heiligkeit/daß du in dieser Einöde lebest/wisse/ daß du noch nicht zu jenen Grad der Vollkommenheit aufgestiegen seyest/ welchen jene Tabanensische Closter-Frau erlanget hat. Piterius verwunderet sich ob dieser Offenbahrung macht sich auf den Weg/ wahren Urkund einzunehmen/ kommt in das Closter/verlangt mit dieser Heiligen Frauen zu reden : Alle kommen zusamm in dem Oratorio, jede verhoffte mit dem Schein der Heiligkeit zu glänzen/ aber nein/ Piterius erkannte im Geist / daß keine aus diesen seine Obsiegerin seye/ fragte demnach/ ob keine der Schwestern in dem Closter mehr übrig wäre ? Wol (sprachen sie) noch eine ist abwesend/

Angelus Paciuchelius Patient. l. c. 1. 10.

schliefft

schliefft in der Kuchel herum / ist aber ein lautere Närrin und ihrer Sinnen beraubt / man lasset sie vor die Leut nicht hervor. Eben diese (spricht Piterius) und keine andere verlange ich zu sehen / lasst sie hervor kommen. Sie erscheinet in aller Demuth und Einfalt / Piterius wirfft sich ihr zu Füssen / und befihlt sich mit weinenden Augen in ihr heiliges Gebett / deutet hierauf den andern Schwestern an / was edlistes Kleinod der Heiligkeit sie an dieser Närrin besitzeten / wie grosses unrecht sie thun / daß sie selbe also verächtlich hielten / die doch so hoch in ihren Verdiensten und Gnaden bey dem allmächtigen GOtt stünde. Ein gleiche heilige Närrin um die Liebe JEsu ware die heilige Jungfrau Ulphia, wegen ihrer schönen Leibs-Gestalt / ward sie von vielen Liebhabern zur Ehe begehrt: Mille petita Procis. Damit sie aber ihre verlobte Reinigkeit ihrem Göttlichen Seelen-Gesponsen unbefleckt erhielte / und alle werbende Buhler von sich abtreiben möchte / simulirte sie äusserlich ein grosse Narrheit und Unsinnigkeit / liesse sich willig mit eisernen Ketten anschmieden / und in ein finsteres Ketterl hinein werffen / da sie jedoch nach ihrem Tod mit grossen Wunderzeichen geleuchtet. O wie wenig dergleichen Ulphias findet man heutigen Tags bey denen jungen Welt-Töchtern? Wie manche wird zu keiner Närrin den Heurath auszuschlagen / öffters gantz närrisch und zerrütt / wann sie keinen Mann überkommen kan?

P. Engelgr. in Panth. cœl. part. 2 fol. 18.

Hieraus erhellet / daß nicht ein jede Narrheit zu verachten und zu verlachen seye / es ist eine heilige Narrheit die auch GOtt gefället; Ja warlich siehet GOTT im Himmel nur dasjenige an / was die Welt für thorrecht haltet / die Fromme und Einfältige müssen allezeit bey der Welt einen Narren spielen: Deridetur justi simplicitas. Doch je närrischer sie der Welt vorkommen / je höher sie von GOtt geehret werden. Wie mancher einfältiger Tropff / Simpel und Narr kommen viel höher in Himmel hinauf / als der gelehrtiste Doctor und Gescheidling? Wie mancher Didldapp / den die Welt nicht ansiehet / rumplet in Himmel hinein / und weiß / (wie man zu sagen pflegt) selbsten nicht / wie ihme geschicht? dannenhero kein Wunder / daß GOtt manchen verruckten Narren nimmer gescheid lässet werden / dann es ist manchem zu dem ewigen Seelen-Heil tausendmal nutzlicher / daß er Lebens-Zeit ein Narr verbleibe / als in seinem Hirn noch aufgeraumbt werde.

s. Gregor. Papa l. 10. c. 16. in c. 12.

Anjetzo zum Beschluß meiner Predig zu kommen / so haben wir nunmehr vernommen N. N. welche Narrheit bey uns Menschen noch löblich / rühmlich / nutzlich und ehrlich seye? Die Faßnachts Narrheit giltet nichts / und ist zu verwerffen / wäre auch wol zu wünschen / daß noch

In Vitâ. heutigen Tags ein Heiliger Bernardus lebete / der die vernarrte Faßnachts-Kinder gescheid machete / und von ihrer Eitelkeit abziehete. Es kame zu gegenwärtiger Faßnacht-Zeit zu diesem Heiligen Mann GOttes in sein Clarevallen'sches Closter ein gantze Bursch der vermumbten Adelichen Jünglingen schryen/ sprungen/ und Jodleten/ als wären sie sammentlich unsinnig worden / der Heilige Mann empfänget sie höfflich/ führt sie in das Refectorium hinein / setzt ihnen einen Trunck auf / haltet hierauf ein kurtze / aber ernstliche Ermahnung wider die Eitelkeit und Narrheit der Faßnacht/ daß sie sammentlich hiervon gantz bewegt und erleuchtet in sich gangen/ noch selben Tag die Welt verlassen/ und seinen Heiligen Orden angenommen haben. Zu wünschen wäre / daß noch heutigen Tags manches Faßnacht-Kind von seinem leichtfertigen Leben also bekehrt würde.

Zum anderen / gilt die gescheide Narrheit der Sünderen nichts. Welche gilt dann/als die heilige Narrheit / die man um Christi wegen erzeiget ? Und wer kan sich um GOttes Willen närrischer erzeigen/als der Welt nicht thut / was sie haben will ? Wer anjetzo mit der Welt nit Faßnacht haltet / mitspringt und dantzet / redlich isst und trincket / alle Frech- und Leichtfertigkeit verübt/ den haltet die Welt für einen Einfalt und Narren / hingegen haltet sie ihre Narren für gescheid und weis/ und wer sich zum närresten im Possen schickt / der ist ihr liebstes Faßnacht-Kind. Aber hintan mit dieser unsinnigen Welt-Narrheit / wollen wir Narren seyn/so seyen wir um GOttes Willen Narren / muste unser Erlöser (die Göttliche Weisheit) einen Narren vor dem Herodes spielen/ verschmahe es keinen / falle es keinen schwehr und hart / wann er vor der Welt und denen menschlichen Augen einen Narren (oder Närrin) muß abgeben/ist besser/von der Welt veracht werden / als ihr Narren-Joch ziehen; besser vor der Welt für einen Narren angesehen werden / als die Weisheit bey GOtt verliehren. Kürtzlich/ närrisch mit der Welt Faßnacht halten/ das machet verdammt/ und ewig verlohren; Närrisch die Welt verachten und verlachen / das macht gescheid und weis / das machet zu Kindern GOttes/zu Erben und Mit Erben Christi/zu Besitzern der himmlischen Freud und Seeligkeit / so wahr als/

Amen.

Am

Am Ersten Sonntag in der Fasten
Invocavit.

Die erste Predig.

THEMA.

Tunc assumsit eum diabolus. Matth. 4.
Da nahm ihn der Teuffel mit sich.

Innhalt:

Teufflisches Fuhr-Werck.

In Wunder-Frag! N. N. Sage man / was ist der Teuffel zu benamsen? Was hat der Teuffel mit uns Menschen zuschaffen? Wem ist der Teuffel bey uns Menschen zuvergleichen? Daß der Teuffel ein höllischer Proteus seye / ist Sonnen-klar und wahr / dann er verkehrt sich in allerhand Gestalten und Figuren. Hat sich jener Proteus, laut der Poetischen Fabeln/der schönen Frucht-Göttin Pomonæ zu Lieb / in allerhand Gestalten und Bildnussen verwandlet:

Opportuna mea est cunctis natura figuris. L. 4. Eleg.

Singt der Poet Propertius. Und Ovidius.

Nunc leo, nunc arbor &c. L. 1. de Arte.

Nemlich: Jetzt ware Proteus ein Mensch / bald brüllete er wie ein Löw/ bald stund er wie ein Baum da / bald floge er wie ein Vogel / bald entbrannte er wie ein Feuer/ bald flosse er wie ein Wasser dahin. Ingleichen verstaltet sich der Teuffel in allerhand Form und Figuren / und das nicht zur Liebe und Wolgefallen/sondern aus eitlen Haß und Neid/ zum ewigen Verderben der menschlichen Seelen. Sehe man nur / welche Gestalt ist so heilig und schön/ja so abscheulich und erschröcklich / daß nicht längsten der Teuffel in selbiger erschienen ist? Also erschiene er jenem gottseeligen Præmonstratenser in der Gestalt und Figur der allerheiligisten Drey- Vincen-

tius l. 29. Histor. c. 29. Dreyfaltigkeit mit einem dreyfachen Haupt und Cron geziert / gabe aus/ er seye der drey einige GOtt/ den er Fuß-fällig anbetten solle. Also erschiene er dem Heil. Bischoff Martino in Gestalt unsers gecreutzigten Heylands CHristi. Dem Heil. Elpidio in Gestalt der allerseeligsten Jungfrauen Mariä in einem Himmel blauen Mandel mit Sternen versetzet. Also erschiene er jenem frommen Wald-Bruder in Gestalt des heiligen Ertz-Engels Gabriels. Dem Heiligen Æquitio in Gestalt des Heil. Kirchen-Lehrers Basilii Magni. Also erschiene er jener Closter-Jungfrauen in der Person der Heil Jungfrauen und Martyrin Ursulæ (wol ein saubere Urschel ist der Teuffel/ Pfeil hat er genug/ aber lautere Versuch- und Mord-Pfeil des ewigen Tods) also ist er vielen anderen Heiligen erschienen in dieser oder jener Menschen-Gestalt / als dem Heiligen Abbt Hilarion wie ein Artzt (oder Quack Salber) dem Heiligen Antonio wie ein Jäger mit Netzen und Stricken versehen/ dem Heiligen Amonio wie ein Hirt / aber ein Sau-Hirt der höllischen Böck und Schwein/ dem Heiligen Münch Apelli als ein schön aufgebutztes Weibs-Bild. Anderen Heiligen GOttes erschiene er als ein Soldat und Fischer/ als ein schwartzer Mohr und Kohl Brenner / als ein Eremit und Wald-Bruder. Anderen erschiene er in viehischer Gestalt/als eine Schlangen dem Heiligen Ignatio, als ein Drach der Heiligen Jungfrauen und M. Margareth/ als ein Aff dem Heil. Dominico, als ein brüllender Löw/ als ein zottiger Bäer/als ein büssiger Hund/ als ein hochtrabendes Camel Thier/ja wie erscheint er noch täglich seinem losen Zauber-Gesindel/ als ein stinckender Geiß-Bock ꝛc.

In Vitis SS.

Franciscus Benzius ex annuis litt. S. J. 1590.

Ex Vitis.

Also dann nimmt der Teuffel allerhand Gestalten an sich / uns Menschen zu versuchen. Sonderlich wissen wir/ wem der Teuffel recht eigentlich zu vergleichen seye? Ich giebe ihm anheut einen seltzamen Titul und Zunamen/ich nenne ihm einen Fuhr-Mann. Sehen wir/ O erschröckliche Sach! was wagt nicht dieser Fuhr-Mann? Wen verführt er nicht? Dieser Ertz-Schelm/ dieser Ertz-Dieb / dieser allgemeine Leut-Verführer kommt anheut in die Wüsten Jordans zu unsern allda in 40. tägiger Fasten sich aufhaltenden Welt-Heiland JEsu/ und zwar / wie die Lehrer betrachten / in einem ehrbaren Aufzug eines alt betagten Einsiedlers/ grüsset/ und fragt Christum/ was er da mache? O Bößwicht! was hat er mit Christo zu schaffen? Selben viel nachzufragen? Quæ conventio Christi cum Belial? Ja um zu erforschen / wer Christus von seiner Person seye/so nimmt ihn dieser höllische Versucher/ wie ein Raub-Vogel ein unschuldige Taube / wie ein Wolff ein unschuldiges Lämm-

2. Cor. 6.

lein

lein/führt Christum mit sich aus der Wüsten durch die Lüfft/ tragt ihn bey 4. Meil Wegs/ 7. Stund weit in die Stadt Jerusalem/ und stellt ihn auf die obere Zinne des Tempels. Hierauf führt er ihn weiters auf einen über andere erhöchten Berg-Gipffel/ zeigt ihm alle Reich der Welt mit ihrer Herrlichkeit. O vermessene That! was ist das für eine Eckheit? Spricht nicht Paulus: Quicunque Spiritu Dei aguntur, ii sunt filii Dei: Die vom Geist GOttes geführt werden/ seynd Kinder GOttes/ und da führt der Teuffel GOttes Sohn hinweg? Tunc assumpsit eum diabolus &c. Warum das? Warum hat sich der gebenedeyteste Heyland von dem Teuffel führen lassen? Die Schrifft-Verständige glossiren vielfach über die heutige Fahrt Christi mit dem Teuffel. Mir beliebt ein neues Sentiment eines gelehrten Neotherici, der über das heutige Evangelium also aufruffet: Si Christum diabolus assumpsit, quid illis Christianis fiet, qui se ultrò dæmoni devovent, & assumendos præbent? So viel: wann der Teuffel Christum geführt/ was wird dann jenen Christen begegnen/ die sich freywillig demselben ergeben/ und ihn zu seiner Fahrt anruffen? Was ist gemeiners (auch bey uns Christen) als dergleichen Fluch- und Wunsch-Wort: hol mich der Teuffel! daß dich der Teuffel hinführe? Wie erschröcklich und grausam dieser Fluch laute/ zugleich/ wie bald und geschwind der Teuffel einen Fuhr-Mann bey uns Menschen abgebe/ und uns verführe/ das wird mein heutige Lehr-Predig was mehrers erweisen. Lautet also der Titul: Teuffliches Fuhr-Werck/ und fahre zu dessen Verhütung was mehrers fort im süssisten Namen JEsu.

Rom. 8.

P. Nicol. Guerra. Dominicâ 1. Quadrag.

Wol ein saubere Sach möchte man sagen/ wol ein richtiges Fuhr-Werck/ wann der Teuffel die heilige Leut darvon führt/ und doch! wie offt ist dieses geschehen? Wie offt hat der Teuffel auch denen heiligen Personen einen Fuhr-Mann abgeben? Also führte der Teuffel den Heiligen Turonensischen Bischoff Antidium hinweg/ dieser gottseelige Mann ware einsmahl in seinem Bet-Kämmerlein in seiner Betrachtung/ da tritt der Teuffel zu ihme hinein mit hellistem Gelächter/ daß er vor Lachen zerbörsten möchte. Holla! fragte Antidius, was ist das du verfluchter Geist! was bedeutet dein Gelächter? Bist du nicht ein Innwohner derjenigen Landschafft/ wo nichts als Weinen und Zähnklappern gehört wird/ und sollst du viel lachen? Warum nicht/ spricht der Teuffel/ weist du was/ Antidi, ich hab einen herrlichen Sieg erhalten/ ich hab den Römischen Pabsten Zosimum zur fleischlichen Sünd gebracht/ sieben Jahr hab ich ihme zugesetzt/ und nichts vermögt/ jetzt ist er meiner Versuchung

Marulus. l. 3. c. 2.

suchung unterlegen / hat diese und diese Sünd begangen. Wie / was! spricht Antidius ist diesem also / redest du die Warheit / du verfluchter Lügen-Geist? So befihl ich dir im Namen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / daß du mich unverzüglich diese Stund von Turon nacher Rom überbringest. Und seht! da nimmt ihn der Teuffel mit sich / führt ihn aus Franckreich ins Welschland nacher Rom: Antidius gehet zum Pabsten / offenbahrt ihm des Teuffels Aussag / dieser erschrickt / erkennt und bekennt seine Schuld / beicht und bereuet seinen Sünden-Fall / als diß geschehen / wird Antidius wiederum unverletzter von dem Teuffel nacher Turon zuruck geführt. Ein gleiches Fuhr-Werck stellte der Teuffel mit dem Heiligen Bernardo an: Dieser reisete in hohen Geschäfften nacher Rom hinein / ein grosses Schisma beyzulegen / der Friedhassende Teuffel wollte solches verhindern / und macht / daß das Rad an Bernardi Wagen muste zu Trümmern brechen. Seht aber! Per quæ quis peccat, per hæc & punietur. Wie man sündiget / also wird man gestrafft. Bernardus erkennt des Teuffels List / befihlt diesem höllischen Friedens-Feind im Namen des Allerhöchsten / und zwingt ihn / daß er die gantze Reis hinaus / die Stell des zerbrochenen Rads vertretten muste. Also dann giebt der Teuffel auch einen guten Fuhrmann ab / welcher so manchen frommen heiligen Menschen / da und dorten hat hingeführt / und nicht verführt.

Aber N. N. wir wollen anheut ein anders Fuhrwerck des Teuffels beschauen / jenes / welches so offt ihnen und andern die Fluchende auf den Hals wünschen. O! was ist gemeiners / was hört man öffters als dergleichen Fluch-Wort: Hol mich der Teuffel? Daß dich der Teuffel hinführe? Daß mich und dich der Teuffel zerreisse! Manchem Gäh-Zornigen ist es nicht genug / daß er ihme und andern alles Ubel wünscht / was auf Erden ist / Donner / Blitz / Hagel / Strick / Galgen / Pest und alle Kranckheiten erklecken nicht / es muß der Teuffel darzu von der Höllen herauf / und den Wunsch erfüllen. Wie erschröcklich und unglückseelig aber dergleichen Wünsch ausschlagen / kan weder mit Worten ausgesprochen / noch mit einiger Feder beschrieben werden. Warlich man darf dem Teuffel nur wincken / und nicht bitten / er kommt auch ungeladener uns Menschen zu holen / dann er ist der abgesagteste Menschen-Feind / der nichts anderst sucht / dicht und trachtet / als wie er uns möge darvon führen / und wie offt hat er das gethan / und thut es noch täglich? Die Prob ist mit Exempeln zu sehen:

Und

Und erstlich / was ist schädlicher und gefährlicher / als ihme selbsten den Teuffel wünschen; Wie ergienge es jenem Spieler in Lothringen: Es begab sich in dem Jahr Christi 1614. im Monat Augusto in der Stadt Barri, da spielten etliche Cameraden mit Würffeln / und nachdem einer alles sein Geld verspielt hatte/ stiehlt er unvermerckter seinem Mit-Gesellen einen Gold-Gulden / der mangelt sein Geld / zeiht den anderen den Diebstahl / er aber fängt an zu laugnen / verflucht sich selbsten/ was/ spricht er/ hab ich dir das Geld genommen / so reib mir der Teuffel den Kragen um! Und sehet! im Augenblick dictum factum, fällt er zu Boden / als wann ihn der Donner darnieder schluge / der Hals wird ihm unsichtbarer Weis umgerieben / daß das Gesicht hinten auf dem Rucken stunde / lage also verstaltet lang ohne Verstand und Rede da/ gleicher einen todten als lebenden Menschen. Endlich durch GOTTES Güte kommt er wieder zu sich / und bekennt offentlich / daß ihm der Teuffel gleich nach gethanem Fluch wie ein grosser Ried angefallen / und den Kragen umgerieben habe/und giebt darauf das gestohlene Geld welches er im Schuh versteckt hatte/wieder zurück; Also ergehts / wann man den Teuffel wünscht. Thomas le Blanc. S. J. in Expoſit. Pſal. 58.

Wie geschahe jener Braut in Sachsen? Diese versprach sich einem Jungengesellen zur Ehe/ mit ausdrücklichen Fluch-Worten/ der Teuffel hole sie am Hochzeit-Tag / so fern sie einen andern / als ihn werde heyrathen. Was geschicht / sie wird Maineidig in der Liebe/ (massen nichts unbeständiger als ein Weiber-Hertz ist / sie sind von Flandern/ lieben heut diesen / und morgen einen andern) nimmt einen andern zur Ehe/ bricht ihren gethanen Schwur/ die Hochzeit wird gehalten/ man isst und trinckt / man ist lustig und frölich / man kommt auf den Tantz-Boden/ und sehet! Da erscheint ein frembder Ritter / und begehrt Ehren halber mit der Braut zu tantzen / bekommt Verlaubnus / tantz ein- und zweymal herum / im dritten Reyhen nimmt er sie bey der Mitte / und im Angesicht aller Hochzeit-Gästen führt er sie mit Leib und Seel durch die Lüfte darvon. O leidiger Ehren-Tantz/wo man so Schnur-grad der Höllen zuspringt! Martinus Delrio S. J. l. 3. Disq. p. 197. Sect. 1.

Was sage ich von andern Fluchern? Jener verfluchte sich/der Teuffel soll ihn holen /wann er seiner Schwester mehr ins Haus werde kommen/ kommt aber über eine Zeitlang wieder / vergisst seines Schwurs / und wird vom Teuffel zerrissen. Jener vollbezechte Schlemmer in Preussen/ weilen der Knecht nicht gleich vorhanden ware ruffte dem Teuffel/ daß er ihme die Stieffel ausziehe/ der dienstbare Geist kommt / zieht ihme aber Zeilerus in seinen traurigen Geschichten & alii.

samt dem Stieffel den Fuß vom Leib hinweg. Ein anderer voller Zapff ruffet dem Teuffel im gähen Zorn/der erscheint ihm in graußlicher Gestalt/ fragt/was er wolle? Der Flucher erschrickt/entschuldiget sich/ er hab nicht ihn/sondern einen Menschen Teuffel/ der also heisset/ gemeynt. Nein/ spricht der Teuffel/ du hast mich oder einen andern gemeynt/ jetzt meyn ich dich nimmt ihn mit diesen Worten bey der Gurgel/ und druckt ihme den Hals ein. Also lässt der Teuffel nicht viel mit sich schertzen/ es wird gemeiniglich Ernst daraus/ und seye es schon/ daß er auch nicht gleich kommet/wann man ihn rufft und begehrt/ gedencke nur keiner/ daß der Teuffel Gehörlos seye/ und den Fluch nicht höre/ O der Teuffel hat dünne Ohren/er hört gar wohl/man darff ihm nicht laut schreyen/er kommt im Augenblick/wo es anderst der obere Gewalt GOttes nicht verhütet. O wann der gütige GOtt dem Teuffel nicht im Zaum fallete/ wie viel tausend Flucher wurde er täglich holen/ und auf seinen hurtigen Schubkarren der Höllen zuführen!

Diesem nach gib acht/ O Flucher/ spiegle dich an frembden Schaden und Untergang! Felix, quem faciunt aliena pericula cautum. Hat der Teuffel diesen und jenen geholt/so kan er auch dich darvon führen/ meide dann deine schändliche Gewonheit zu fluchen/ halt deine Zungen im Zaum: Prohibe linguam tuam à malo. Fahr nicht gleich mit so vermessenen Fluch-Worten heraus/ daß du dir selbsten aus gähen Zorn/ Unmuth/ Verdruß/ oder wol gar aus verzweiffelten Sinn den Teuffel zum Fuhrmann wünschest: Quæ dementia, quæ insania est! rufft auf der H. Ephrem, hunc infensissimum sibi hostem imprecari, qui totus intentus est hominem perdere? Was ist das für ein Thorheit und Unsinnigkeit/ ihme diesen seinen ärgisten Feind auf den Hals wünschen/ der ohne das so bereitet ist den Menschen zu verderben? Was thust du/ O Flucher/ als dein eigne Seel vermaledeyen: Dum maledicit impius diabolum, spricht der weise Syrach/maledicit ipse animam suam. Und: Qui in altum mittit lapidem, super caput ejus cadet. Wer den Stein in die Höhe wirfft/ dem fällt er auf sein eigenes Haupt herab. Ingleichen/ wer den Teuffel von Abgrund der Höllen herauf rufft/dem wird er auch kommen/ihn zu holen. Was braucht es viel/der Flucher liebt die Maledeyung/und sie kommt ihm/ er hasset den Seegen GOttes/ und er bleibt von ihme entlegen: Dilexit maledictionem & veniet ei, noluit benedictionem & elongabitur ab eo. Das mercke dann wol zu deiner Lehr/O Flucher/der du dir so tausendmal offt auf deinen Hals/ja Leib und Seel den Teuffel wünschest?

Pfal. 33.

S. Ephrem.

Eccle. c. 21.

Ibid. c. 27.

Pfal. 108.

So

So schädlich es aber ist / ihme selbsten den Teuffel erwünschen / so übel lautet auch der Gegen-Fluch / anderen diesen höllischen Fuhrmann zuzuschicken. Und doch! wie offt geschicht das? Wie offt wird der Teuffel andern zur Hinfahrt gewunschen? Wie gehet es in dem Ehestand? was hört man öffters bey denen Eheleuten / als dergleichen Fluch-Wort: Hat mich wol der Teuffel zu dir geführt / daß dich der Teuffel hole / der Teuffel zerreisse: Du Teuffels-Mann / du Teuffels-Weib / hause der Teuffel mit dir / und nicht ich. O leidiger Fluch! was Schaden bringt nicht dieser so manchen Eheleuten mit sich? Höre man / was sich in dem Jahr Christi 1503. zu Maintz begeben: Da hatte ein Tugendsames Eheweib einen liederlich versoffenen Mann / der Tag und Nacht im Luder lage: kame er nacher Haus anheim / so tractirte er sein Weib mit hartisten Schlägen wie ein Vieh / massen dergleichen Bestien im Brauch haben / wann sie den gantzen Tag gesoffen / erst zu Nachts ihren frommen Eheweibern das Bad auszutrincken geben / und ihnen ein Gestössens anrichten. Einmal als diese Wein-Gurgel truncken / voll nacher Haus kame / und das Haus voll einfluchte / konte es sein frommes Weib nicht länger erdulten / bricht zornmüthig in diese Fluch-Wort heraus: Ey / so brech dir der Teuffel den Hals / du versoffene Gurgel. Und seht! was geschicht / gleich erscheint der Teuffel lebhafft in der Stuben / nimmt diesen vollen Zapffen bey dem Kragen / wirfft ihn mit solchem Gewalt zu Boden / daß er gleich Hals u. Genick zerbrochen / und mit graußlichem Geschrey den Geist hat aufgeben. Da lernen die Eheleut ihre Zungen zähmen / was sollte es Wunder seyn / wann alles im Ehestand unter und über sich geht / weder Glück noch Stern in dem Hauswesen zu finden ist / wo der Teuffel im Haus regiert / wo die Eheleut öffter des Teuffels / als GOttes Namen gedencken und anruffen.

P. Muncin. S. J. in Passionali l. 10 Differt. 1.

Was denen Eheleuten gesagt wird / kan mit gleichen Ernst denen Eltern gesagt werden. Wie tausendmal offt schiessen die Eltern mit bösen Fluch Worten heraus / wünschen ihrem eignen Fleisch und Blut (denen Kindern) all Unglück und Unheyl / ja wol gar den Hencker und Teuffel auf den Hals / solle man denen Eltern nicht Ubel wünschen / von denen man alles Guts empfanget: Qui maledixerit patri suo, aut matri, morte moriatur. So sollen ingleichen die Eltern alles Fluchs sich enthalten / und nicht so böslich denen Kindern zuruffen: Du Teuffels-Kind / du Teuffels-Banckert / daß dich der Teuffel hole und zerreisse. Wie schlimm dergleichen Eltern Fluch denen Kindern ausschlage / das haben viel mit grossem Leidwesen erfahren. Also verfluchte jene Mutter ihr klein-

Lev. c. 20.

schreyendes Kind: Schweig / daß dir der Teuffel das Maul verstopffe/ und gleich schwiege das Kind still / und bliebe Lebens-Zeit stumm. Also verfluchte jener Vatter sein fünffjähriges Töchterlein/als es schleckerhafftig aus der Milch trinckete: Ey/ daß du den Teuffel hinein sauffest/ und gleich wurde das Kind vom Teuffel besessen / und biß ins hohe Alter von ihm geplagt. Also wünschte jener Vatter zu Dantzig jenem Sohn / als er dem offenen Huren-Haus zugienge: Ey / daß du dem Teuffel zugehest / und alsobald erschiene der Teuffel / und riebe ihm bey Eingang des Huren-Haus den Hals entzwey. Wie ergienge es jenem Vatter / in dem Jahr Christi 1595. begabe sich zu Bacharach am Rheinstrom diese Trauer-Geschicht: Es kam ein groß schwangeres Weib zu ihrem wolbezechten Mann ins Wirths-Haus / bate ihn schönstens mit ihr nacher Haus zu gehen. Wie/ was! sprache er du lose Vettel / was hast du mir zu befehlen/scheer dich fort mit deinem lebendigen Teuffel im Bauch/ oder ich schlag dich samt demselben zu todt. Das betrübte Weib geht hinweg/weint daheim das Haus voll ein/ indessen kommt sie nieder / gebähret ein abscheuliches Monstrum / so biß auf dem Nabel einen Menschen / mit dem untern Theil einer Schlangen gleich sahe/dessen Schweiff drey Elen lang ware. Das Geschrey von dieser Mißgeburt kommt in das Wirths-Haus / der volle Zapff springt auf/ laufft furiös anheim / gleich aber/ als er in die Stuben eintritt/ fällt ihme das Monstrum um den Hals / umwicklet selben mit seinem Schweiff / und erdrosselt ihn an der statt/ daß er gleich mit erschwartztem Angesicht den Geist hat aufgeben. O wie wahr hat sich an diesem unseeligen Vatter der Lehr-Spruch des weisen Syrachs erfüllt: Qui statuit lapidem proximo, offendet in eo. Wer anderen einen Stein (oder Fluch) zuwirfft / der wird sich selbsten verletzen; Wer anderen eine Gruben gräbt/ fällt selbsten darein/ dieser Ehemann wünschte seinem Weib den Teuffel im Bauch/ und er ist ihm selbsten über den Hals kommen/ und hat ihn erwürgt.

S. Cæsarius l. 5. c. 26.

Zeillerus in Theatr. tragico.

Eccl. 27.

Hieraus erscheinet klärlich N. N. wie schädlich ein solcher Fluch seye / so wol ihme/als andern den Teuffel zu wünschen: Was verlangt dieser höllische Feind anderst / als eines jeden Menschen Schaden und Untergang; stunde es in seinem Gewalt / wie in seinem Willen / so wurde ihm kein Mensch entrinnen / den er nicht lebendig zerrisse / und Augenblicklich der Höllen zuführte. Si tantum posset nocere diabolus, quantum vult, spricht mein Heiliger Vatter Augustinus, non aliquis justorum remaneret, aut aliquis fidelium esset in terra. Nemlich / wann der Teuffel so viel schaden könnte/als er wolte; Aber seine Gewalt

Super Psal.

ist

ist ihme gehemmet / seine Hand gebunden / er kan uns Menschen nicht mehrers schaden / als ihme von GOTT zugelassen und verhänget wird. Die heiligen Vätter bekennen / daß der obere Lufft-Kreiß so voller Teuffeln stecke / daß / wann sie Leiber hätten / sie vor Menge und Dicke die Sonne verfünstern wurden / was thun so viel tausend Teuffel in Lüfften / als nur warten und passen / biß ihnen von GOTT zugelassen wird / uns Menschen auf Erden zu schaden. Maldonatus bemercket / daß ein jedweder Mensch neben seinen guten Schutz Engel / auch einen besonderen Teuffel an der Seiten habe / der ihn nicht allein zu allerhand Sünden und Lastern verhetzet / sondern alle Stund wartet / wie er ihn mit sich möge zur Höllen hinab führen. O! steht der Teuffel also nahend dem Menschen an der Seiten / ist der obere Lufft so voll mit Teufflen erfüllt? Wer sollte dann ihme und andern so gern diesen höllischen Leut-Verführer zum Fuhr-Mann wünschen? Ein Wunder Ding! daß man so gern mit dem Teuffel flucht / man kunte ja eben so leicht und billicher sagen / was man im gemeinen Sprichtwort wünschet DEUS sit comes itineris. GOTT seye mein Gleits-Mann / sein Heiliger Engel führe mich / und weise mir den Weeg / als hol mich der Teuffel / zerreiß mich der Teuffel / führ mich der schwartze Fetzl darvon? In c. 18. Matth.

Noch eins aber muß ich allhier melden / und ist ingleichen ein böser Mißbrauch / nemlich / mancher erwünscht keinen Teuffel / nein / das thut er nicht / aber das wol / andere will er mit dem Teuffel bezahlen / mit dem Teuffel auf und darvon schicken / und was ist das anderst / als vier Hosen eines Tuchs zu nennen. Höre man / was jenem Schweitzerischen Kriegs-Officier begegnet seye. In dem verwichenen Schwedischen Kriegs-Unwesen / diente ein gebohrner Schweitzer für einen Capitain dem Schwedischen König Gustavo Adolpho; nachdeme er aber ein geraume Zeit keine richtige Bezahlung bekam / meldet er sich Supplicando bey dem König an / unterthänigst bittend / Ihro Majestät wollen geruhen ihme den ruckständigen Kriegs-Sold der sechshundert Thalern bezahlen zu lassen. Der König war unwillig auf dieses Begehren / bricht zornmüthig in diese Wort hervor / wie / was / spricht er / sechshundert Teuffel will ich dir auf den Hals geben / so bist du bezahlt. Den guten Schweitzer affrontirte dieser Abschied und Teuffels-Danck / geht hin voller Unwillen / setzt sich in das nächste Wirths-Haus / lässt ihme stattlich auftragen / panquetirt / frisst / saufft etliche Wochen lang / und will endlich mit gewischtem Maul hinter der Thür

Urlaub

Urlaub nehmen. Holla / spricht der Wirth: Herr Capitain / was ist das / wo ist die Bezahlung? Er bleibt mir dreyhundert Thaler schuldig / ich will Geld haben. Der Capitain reisst die Augen auf wie ein Bürg-Ochs / fährt geschwind mit der Fuchtel seiner fluchenden Zungen heraus (wie dann das Fluchen der Soldaten beste Eloquentz ist) wie / was / spricht er / dreyhundert Thaler bin ich dir schuldig / dreyhundert Teuffel sollst du empfangen / scher dich fort ins Teuffels-Namen / du Bluthund / ich gib dir nichts. Nein Herr Capitain / antwortet der Wirth / Geld / Geld / und nicht den Teuffel will ich haben; weilen sich aber der Schweitzer noch mauffiger machte / laufft der Wirth gen Hof / verklagt den Capitain um die Bezahlung / bringt vor / er woll ihn mit lauter Teuffeln bezahlen. Der König fordert den Capitain / der bekennt redlich / ja er habs gesagt / aber dem Königlichen Exempel zur Folg / weilen Ihro Majestät ihn auch als einen treuen Soldaten mit sechshundert Teuffeln habe bezahlt / habe er den halben Theil darvon dem Wirth überlassen / und ihn mit gleicher Teuffels-Müntz bezahlen wollen. Der König lachte über diese Entschuldigung / erkennt seinen eigenen Fehler / und läst gleich darauf dem Capitain seine richtige Bezahlung folgen.

Nun wie offt geschicht es M. M. daß noch heutigen Tags dergleichen Bezahlung vorgenommen wird? Wie mancher Grandes und Hof-Juncker / wie mancher Edelman / Fürst und Herr will seine Creditores und Glaubiger / seine Bürger und Unterthanen / wie mancher Hausvatter und Hausmutter seine Ehehalten und Dienst-Bothen nur mit dem Teuffel bezahlen / mit dem Teuffel belohnen / mit dem Teuffel auf- und davon schicken? Ist das eine Christliche Liebe? Ist das eine richtige Bezahlung / ist das ein gültige Müntz zu nennen? Nimmt man die falsche Müntzen nicht an / warum soll man den Teuffel als den ärgisten Schelm zum Lohn annehmen? Also dann ist dergleichen Bezahlen / wo man einem den Teuffel zum Lohn und Danck will geben / eben so schlimm / als wann man einem den Teuffel auf den Hals erwünschet / ist dieses verbotten den Teuffel zu wünschen / so wird auch jenes nicht zugelassen / den Teuffel zum Lohn zu geben.

Schlüßlichen demnach zu reden / so hüte sich ein jeder / räute er diese böse Gewonheit aus / so wol ihm als andern den Teuffel zu fluchen. Ist die menschliche Zung / wann sie wohl bewahret wird / ein Königliches Reitpferd GOttes / und hingegen wann sie nicht im Zaum wird gehalten / des Teuffels sein Fuhrwerck / laut der guldenen Worten Chrysostomi: Regius quidam equus est lingua nostra, si ei frænum immiseris, & doctri-

Tom. 2. homil. 46. in c. 13.

doctrina tua gradarium feceris, si autem nullo fræno domueris, sed huc atque illud jactari permiseris, diaboli eam vehiculum fecisti. Das bemercke dann ein jeder/ der so oft und gern mit seiner Fluch-Zungen dem Teuffel das Fuhrwerck bereitet/ wem fährt der Flucher anderst zu/ als der untern Höllen-Strassen? so fern er anderst nicht umkehrt/ und seiner Zungen ein Biß einleget/ dann der obere Himmels-Weeg ist allen Fluchern versperrt: Neque maledici Regnum DEI possidebunt, spricht Paulus: Die Flucher und Ubelwünscher werden niemalens das Reich GOttes besitzen. Wer mithin nit ewig dem Teuffel will zufahren/ der halte mit seiner fluchenden Zung zuruck/ wünsche er ihme und andern alles Glück und Heyl/ Wolfahrt und Gesundheit/ wünsche er allen die Gnad und den Seegen GOttes an Leib und Seel/ Benedicite & nolite maledicere, so wird er sicherlich den Teuffel an dem Ende seines Lebens zu keinen Fuhrmann haben/ sondern sein Heil. Schutz-Engel wird ihn dahin führen/ allwo er mit allen auserwählten Kindern GOttes ohne weitern Fluch und Vermaledeyung sich wird zu erfreuen haben in ewiger Benedeyung himmlischer Freud und Seeligkeit/ Amen. 1. Cor. 6.

Am Ersten Sonntag in der Fasten
Invocavit.
Die zweyte Predig.
THEMA.

Vade Sathana, Matth. 4.
Gehe hinweg Sathan.

Innhalt.

Ob der Mensch mehrers den Teuffel/
Oder:
Der Teuffel den Menschen zu förchten habe?

ALso muß es gestritten/ und biß in Tod überwunden seyn N. N. Was ist unser menschliches Leben hier auf Erden/ als nach Ausspruch des in seiner Gedult siegreichesten Jobs/ ein immerwährender Kampff und Streit/ ein sehr mühseeliges/ängstiges/ zweiffelhafftes gefährliches Soldäten Leben zu benahmsen? Militia est vita hominis super terram. Job. 7.

Ein Streit ist des Menschen Leben auf Erden/ und gewißlich/ so hellklar die Mittag-Sonne in seinem Liecht erscheinet/ so wahr lauten diese Wort in ihrer Zeugnus/ das sehen wir alle mit Augen/ das hören wir mit Ohren/ und das greiffen wir mit Händen/ daß wir ohne Streit nicht leben können. Gleich selbigen Augenblick/ so bald wir Menschen/ als neugeborne Kinder von der mütterlichen Schoos hervor tretten/ da tretten wir schon/ als neugeworbene Soldaten in das grosse Kriegs-Zelt auf den offenen Kampff-Platz dieser Welt herein/ worvon wir eher nicht werden abweichen/ biß wir vom Tod überwunden/ endlich zu Boden und unter dem Boden in der kühlen Erden hiernieder liegen werden/ und können indessen niemals sagen/ daß sich unser Lebens-Streit geendet habe: Dannenhero kein Wunder/ daß vor Jahren die Spartanische Mütter ihre zarte Säuglingen und neu-geborne Kinder an statt der gewöhnlichen Wiegen auf die grosse Kriegs-Schild gelegt/ anzuzeigen/ daß wir Menschen zum Streit geboren und erzogen werden. Ja wie kommt der geborne Mensch anderst/ als blutfärbig zur Welt hervor/ gleichsam wie ein ausgerissener Soldat/ der dem blutigen Treffen entlauffen will/ oder aber demselben erst zugehet. Wann nun aber unser menschliches Leben also kriegerisch ist/ wo seynd die Feind/ die uns bestreiten und nachstellen? Ach! fragen wir nicht/ Feind genug/ Feind ober uns/ Feind unter uns/ Feind in uns/ und um uns/ wir sind allerseits mit auffsätzigen Feinden/ Leibs und der Seelen umgeben: Nusquam securitas, undique hostiles patimur insultus (spricht der guldene Lehrer Chrysostomus) es ist nirgends keine Sicherheit zu finden/ wir wenden uns hin und her/ so erleiden wir aller Orten feindliche Anstöß/ Angriff und Sturm-Lauff/ und das nicht allein von der Welt und dem Fleisch/ sondern bevorab von unserm abgesagtisten Erbfeind/ dem leidigen Sathan: Non est nobis colluctatio adversus carnem & sanguinem (kündiget uns selbsten den Streit an der Apostolische Feld-Prediger Paulus) sed adversus Principes, & potestates, adversus mundi Rectores tenebrarum harum, contra spiritualia nequitiæ in cœlestibus. Das ist/ wir haben nicht einen Kampff wider Fleisch und Blut/ sondern wider die Fürsten und Gewaltigen/ wider die Regenten der Welt/ welche in dieser Finsternus herrschen/ wider die schalckhafftige Geister in der Lufft. O was wagt nicht der höllische Feind wider uns Menschen? wen greifft er nicht an? wen fordert er nicht zum Streit heraus? hat er doch im heutigen Sonntäglichen Evangelio dem eingebornen Sohn GOttes selbsten einen dreyfachen Kampff seiner Versuchung in der Wüsten Jordans anerbotten/ biß er

Ephes. 6.

obge-

obgesigter von ihme in die Flucht geschlagen worden. Vade Sathana. Gehe hinweg/ o Sathan/ pack und trolle dich/ du höllischer Versucher: Tunc reliquit eum Sathanas, und hierauf hatte ihn der Teuffel verlassen. Ist das dem unschuldigen Sohn GOttes widerfahren/ scheuet der Teuffel sein allerheiligste Person nicht/ was wird uns schwachen/ elenden/ sündigen Menschen-Kindern geschehen? wie mehrers wird er seinen Vorthel/ Sieg/ und Seelen-Gewinn bey uns suchen? Aber ich erhebe anjetzo für meine heutige Lehr-Predig eine sehr curiose Anfrag dieses Innhalts: Ob nemlichen der Mensch mehrers den Teuffel/ oder der Teuffel den Menschen zu beförchten habe? wer eher dem andern obsiege und überwinde/ der Teuffel dem Menschen/ oder der Mensch dem Teuffel? Erwarte zur Auflösung dieser problematischen Frag der gedultsamen Aufmerckſamkeit/ und mache den Anfang im siegreichisten Namen des Obsiegers aller Teufflen Christi JEsu.

Laut der militarischen Kriegs-Regul solle man sich seines gleichen wehren/ mit ungleichen stärckeren Feind streiten/ ist ein wagliche Sach/ und ziehet man öffters den Kürtzeren/ als daß man sich eines glücklichen Siegs zu getrösten hat. Wie muß dann uns schwachen und kleinen Erden-Würmlein geschehen/ die wir wider den grösten und stärckesten Feind (den Teuffel) zu kämpffen haben? seynd wir nicht Heuschrecken gegen den höllischen Riesen? müssen wir nicht von uns bekennen jene Wort der von Moyses ausgeschickten Ausspeher: Ibi vidimus monstra quædam filiorum Enach de genere gyganteo, quibus comparati, quasi locustæ videbamur. Num. 13. Wir haben ungeheuere grosse Leut gesehen der Kinder Enach (der vom Himmel abgefallenen Engeln) von Geschlecht der Riesen/ und wir (Menschen) waren gegen sie anzusehen/ wie Heuschrecken. Höre man/ was jenem heiligen Einsiedler Theodosio begegnet seye. Ehevor dieser heilige Mann sein Einsiedlerisches Leben antrate/ warde er eines Tags in dem Geist verzucket/ und von einem Engel GOttes (dessen Klarheit die Sonne übertraffe) in einen weiten Kampff-Platz hinein geführt. Da stunde zugegen eine unzahlbare Menge der Zuseher/ einerseits Schnee-weisse/ anderseits Kohl schwartze Englen (oder Teufflen) indessen tritt auf den Kampff-Platz hervor ein ungeheurer abscheulicher Rieß/ schwärtzer als ein Mohr/ dessen Augen funcketen wie ein Feuer/ sein Haubt stossete oben an den Wolcken an/ als wollte er über dieselbe hinaus schauen/ und sich erheben. Wolan (spricht der Engel GOttes) schau mein Theodosi, mit diesem Riesen must du eines wagen: cum hoc te luctari oportet. Nur keck daran/ förchte dir nicht/ du wirst ihn leichtlich überwinden. Ach nein

Sophronius in Prato Spirituali cap. 66.

(antwortet Theodosius) das kan ich nicht thun / daß ich mich mit diesem Riesen in einen Streit einlasse / ich bin zu schwach / er zu starck / ich zu klein / er zu groß / da wurde die Mucken wider den Elephanten / der Koh-Keffer wider den Adler streiten. Zumalen aber der Engel nicht ausseßete / tröstlich Theodosium anzufrischen / er solle nur unerschrocken den Kampff antretten / er werde bald sehen / was hinter diesem groß-kopfseten Riesen für eine forchsame Lett-Feigen verborgen stecke / da wagt sich Theodosius, greifft den Riesen behertzt an / und seht! im Augenblick verkehrt sich der Rieß unter seinen Händen / und wird aus einem ungeheuren Fleisch-Thurn ein so kleines verächtliches Zwerglein / daß ihn Theodosius mit einem Blaser des Munds zu Boden geworffen / hierauf hat er mit Spott und Schand die Flucht genommen / und Theodosio mit Englischem Applaus und Glück-Wunsch den herrlichen Sieg hinterlassen.

Wie es Theodosio ergangen N. N. also ergeht es noch täglich uns Menschen auf dem grossen Kampff-Platz dieser Welt. Wir streiten sammentlich mit dem ungeheuren Höllen-Riesen (dem leidigen Sathan) und wer solle sich ab dessen abscheulicher Gestalt / Macht / Gewalt / List und Versuchung nicht entsetzen / förchten und zi.teren? wie erschröcklich seine Gestalt seye / offenbahret Christus selbsten seiner heiligen Dienerin Brigittæ mit diesen Worten: Si videres dæmones, sicuti sunt, aut viveres cùm nimio dolore, aut morereris per subitaneam mortem propter terribilem visionem eorum. Mein Brigitta / wann die entsetzliche Larven-Gesichter der Teufflen ansehetest / wurdest du entweders nicht ohne grösten Schmertz und Furcht leben / oder des urplötzlichen Todes sterben. Die heilige Senensische Catharina wünschte ihr lieber in einen feurigen Ofen hinein zu springen / und biß am jüngsten Tag darinn zu brennen / als einen Augenblick lang den Teuffel anzusehen. Wie erschröcklich ist seine Macht und Gewalt? Non est super terram potestas, quæ comparetur ei (bezeuget der heilige Job) qui factus est, ut nullum timeret. Es ist keine Macht auf Erden / die man mit ihme (dem Teuffel) vergleichen möge / der gemacht ist / daß er sich für niemand förchtet. Alle Stund und Augenblick kunte und würde der Teuffel durch seine Englische Krafft und Stärcke uns Menschen erwürgen / die gantze Welt-Kugel unter-über sich stürtzen / und alles zu Grund richten / wann ihme seine Gewalt nicht von GOtt gebunden / gehemmet / und im Zaum gehalten würde. Wie erschröcklich und grausam ist sein giffiger Neid / Zorn / Haß und Feindschafft / so er in Ewigkeit wider uns Menschen tragen wird? Er kan sich mit uns Menschen weniger / als der

Revelat. l. 2. cap. 18.

Job. 14.

Hanni-

Hannibal mit denen Römeren versöhnen/ es ist wider seine teufflische Natur und Eigenschafft/ uns Menschen zu lieben / oder Guts zu thun/ und stelle er sich schon gegen seinen Hexen-Gesind so freundlich/liebreich/ gutthätig und dienstbar als er wolle/ so ists nur lauter Betrug / List und Verblendung/ sie ewig zu verderben/ und in seinen Gewalt zu bringen. Wie erschröcklich und graußlich seynd seine Erscheinungen? was für wilde Gestalten der Thier nimmt nicht dieser höllische Feind an sich? also erschiene er dem Abbt Antonio wie ein gruntzendes Schwein/dem Heil. Hilario wie ein ungeheures Cameel-Thier/ dem heiligen Elfrido wie ein zottiger Bär / dem heiligen Dunstano wie ein Hund / dem heiligen Dominico wie ein Aff / dem heiligen Ignatio wie ein feurige Schlangen/ der heiligen Jungfrauen und Martyrin Margaretha wie ein Feuer-speiender Drach / der sie augenblicklich verschlucken wollte. Der heiligen Brigittæ als ein abscheuliches Meer-Wunder mit hundert Händ und Füssen. Und wir Menschen sollen diese höllische Bestia / diesen mächtigsten Erb-Feind/ diesen hinterlistigen Ertz-Betrüger/diesen ungeheuren Welt-Riesen / den Teuffel nicht förchten / scheuen / fliehen/ und selben entlauffen? sollen wir diesem unter die Augen tretten? mit ihme einen Kampff wagen und anfangen?

Freylich wol N. N. haben wir den Teuffel aus ersagten Ursachen zu förchten/ nemlich wegen seiner bösen Natur/seines Gewalts/Macht/ List und Stärcke uns Menschen zu schaden/ ist nicht zu laugnen. Jedoch/ wann wir die Sach recht beym Liecht beschauen / so kommt gantz das Widerspiel heraus / daß der Teuffel mehrers uns Menschen / als wir Menschen den Teuffel/ zu förchten haben. Wissen wir / wie uns Menschen mit dem Teuffel geschehe? eben wie dem jungen Tobias mit dem grossen Wallfisch begegnet ist. Als dieser fromme Jüngling To- Tob. 6.
bias mit seinem Englischen Gefehrten Azaria genannt/der ihm in menschlicher Gestalt erscheinend in Mesopotamien begleitete/ bey dem reissenden Fluß Tygris vorbey gienge/ da springt ein großmächtiger Fisch aus dem Wasser hervor/ mit aufgerissenem Maul/ ihn zu verschlucken: Ecce piscis immanis exivit ad devorandum eum. Tobias voller Schrecken und Forcht schreyt dem Engel um Hülff zu: Domine invadit me. HErr/ der Fisch frist mich! Nein (antwortet der Engel) seye behertzt mein Tobias! förchte dir nicht/ ergreiff nur kecklich den Fisch beym Kiefel/ und ziehe ihn zu dir ans Gestad heraus/ so wird er dir nicht schaden mögen: Apprehende branchiam ejus, & trahe eum ad te, wie auch geschehen ist/ der herausgezogene Fisch fangt gleich vor den Füssen an zu zappeln: Palpitare cœpit ante pedes ejus. Biß ihme Tobias den

Bauch aufgeschnitten/ und dessen Ingeweid heraus genommen hat. Auf gleiche Weis förchtet mancher Mensch den leidigen Teuffel/ vermeint/ dieser höllische Wallfisch werde ihn gleich mit seiner Versuchung und Anfechtung/ Erscheinung und Nachstellung fressen und verschlingen. Aber nein/ greiffe man den Teuffel keck an/ ziehe man ihn bey dem Kopff/ schneidt man ihn den Bauch auf/ erforsche man sein Ingeweid (will sagen seine heimliche Nachstellung) was hinter demselben verborgen liege/ so wird er bald das Leben lassen/ und die Flucht nehmen: Resistite Diabolo, & fugiet à vobis. Widersetzt euch dem Teuffel/ und er wird von euch fliehen.

Jacob. 4.

Oder/ es ergeht uns Menschen mit dem Teuffel/ wie jenen forchtsamen Sicilianeren begegnet ist. Im Königreich Sicilien liegt ein grosser Berg/ und in dem Berg eine tieffe Höle. Einstens wagten sich etliche Gesellen in diese Höle/ um zu sehen/ wie selbe innerlich beschaffen seye/ ob kein heimlicher Schatz darinn vergraben liege/ als sie hinein kommen/ sehen sie zu innerist in der Höle einen ungeheuren Riesen gantz aufrecht vom Leib da stehen/ in der einen Hand hielte er einen metallinen Schild/ in der andern einen Spieß wie einen Wisbaum dick/ sie erschrecken/ nehmen eilfertig die Flucht/ verkündigen dieses Wunder-Gesicht der herum liegenden Gemeine des Volcks/ mit Bitt/ man wolle mit gesamter Hand diesem Riesen begegnen/ und selben erlegen helffen. Die Bauren lauffen zusamm mit grossen Tremmlen/ Knittlen und langen Spiesen/ mit allerhand Gewehr und Waffen/ es schiene/ als wollte ein gantzes Kriegs-Heer wider diesen einigen Riesen zu Feld ziehen: Da erfüllte sich aber jene Fabel/ wie einsmal sieben forchtsame Schwaben mit einem Spieß seynd ausgangen/ einen im Gebüsch verborgenen Haasen aufzujagen/ und um sein Leben zu bringen. Gleichermassen wollte die gantze Mannschafft dieser Sicilianer wider den einigen Riesen sich aufmachen/ selben zu tödten. Aber/ O eitle Forcht! Illic trepidaverunt timore, ubi non erat timor. Sie zitterten vor Forcht/ da keine Forcht vorhanden ware. Kaum gucketen sie in die Höle hinein/ kaum hielten sie dem Riesen ihre Spieß vor/ selben an der Statt zu erstechen/ da vermerckten sie/ daß der Rieß keine Augen eröffnet/ gantz unbeweglich da stehet/ und sich weder rühret noch bieget/ fangen hierauf an zu lachen/ und ihren eigenen Fehler zu erkennen/ daß sie wider einen todten Riesen zum Streit waren ausgezogen/ greiffen mithin keck den Riesen an/ dieser aber gantz ermodert/ ist augenblicklich mit seinem Leib zu Staub und Aschen verfallen/ woraus sie wahrgenommen/ daß dieser Rieß aus dem alten Riesen-Geschlecht gewesen/ der vor etlich hundert Jahren in dieser

P. Jahoda in Advent. fol. 130. Spiglerus centuria. 1. cap. 7.

Psal. 13.

ser Höle gewohnt/ und darinn also aufrecht stehend gestorben ist. Wie diesen Sicilianeren mit ihrem Riesen geschehen / also widerfahret uns Menschen täglich mit dem Teuffel/ wie offt vermeinen wir / der Teuffel seye weiß nicht was für ein grosser Rieß / der jederman fressen wolle. Aber nein/ rühre man den Teuffel nur an/ widersetz man sich ihme / halte man ihme Widerpart/ so wird man bald sehen / wie er mit aller seiner Versuch und Nachstellung werde obgesiegter zu Hauffen fallen / er kan uns mehrers nicht schaden/ als wir selbsten wollen/ oder ihme von GOtt verhängt und zugelassen wird: Videte, quàm debilis sit hostis noster, qui non vincit, nisi volentem (spricht der Honig-süsse Bernardus) sehet! wie schwach und Krafft-loß unser höllische Feind seye/ der keinen überwindet/ als den/ der selbsten will.

Was braucht es viel/ wer hat den Teuffel zu förchten/ als nur der Sünder und Sünderin/ dann diese gehören ihme zu/ diese hangen ihm an/ diese führt er als Gefangene Sclaven an seiner Ketten herum. Fromme und gerechte Diener GOttes förchten ihn nicht/ sie verlachen ihn nur/ sie verspotten ihn/ sie trillen und hudlen ihn/ sie plagen und schlagen ihn/ sie spielen den rechten Narren und Hainzl mit ihme/ er muß ihn alles zu Dienste thun/ was sie ihme befehlen. Also muste er dem Heil. Bernardo ein zerbrochenes Rad an dem Wagen abgeben; dem Heil. Wolffgango muste er Stein zu einem Kirchen-Gebäu zutragen; dem Heil. Furseo die Stuben auskehren; dem Heil. Conon das Feld hüten; dem Heil. Francisco Olympio einen Rantzen wie ein Bott nachtragen; dem Heil. Patritio das Feuer in der Kuchel aufmachen/ die Dienst eines Kuchel-Bubens verrichten; dem Heil. Vatter Dominico muste der Teuffel in Gestalt eines Affen erscheinend ein brennende Kertzen so lang halten/ biß er ihme die Datzen verbrennt hat; der Heil. Ignatius schluge ihn mit einem Stecken von sich; die seelige Benevenuta warff ihn zu Boden/ tratt ihn mit Füssen/ spyhe ihm ins Angesicht / daß er selbsten flehentlich bate/ sie solle ihn loß lassen/ er wolle sie nicht mehr versuchen; der Heil. Dunstanus zwickte und zoge ihn lang mit einer glühenden Zangen bey der Nasen herum. Heisset das nicht/ was der Psalmist gesprochen: Draco iste, quem formâsti ad illudendum. Der Teuffel ist jener Drach/ mit deme man das Gespött treibet / selben nicht förchtet/ nur poppet/ verlacht und verachtet. Der Heil. Römischen Wittfrauen Franciscæ erschiene dieser hölliſche Geist/ und wollte sie mit einer Lantzen durchrennen/ sie aber wendete sich um / nimmt ihm kecklich die Lantzen aus der Hand/ und seht! im Augenblick hat sich selbe in ein schwaches Papier verkehrt. Dem Heil. Einsiedler Hilarion erschiene er wie ein erschröck-

Psal. 103.

In vita.

In vita.

schröckliches grosses Cameel-Thier/ darob lachete der Heil. Mann/ ey (sprache er) du närrischer Teuffel : Idem mihi es, sive in camelo sive in vulpeculâ appareas. Du magst mir erscheinen wie du willst/ wie ein Cameel/ oder wie ein Füchslein/ wie ein Rieß/ oder wie ein Zwerg/ wie ein Drach/ oder wie ein kleiner Erd-Wurm/ ich förchte dich in keiner Gestalt noch Erscheinung. Ingleichen jagte ihn der Heil. Bischoff Martinus in seinem Todt-Bett mit diesen Worten von sich hinweg. Qui adstas cruenta bellia, nihil in me funeste reperies. Was stehest du da/ du blutgierige Bestia/ du wirst nichts Beflecktes an mir erfinden.

Diß alles/ und ein mehrers/ haben die Heilige GOttes dem Teuffel zum Spott und Trutz geredt und gethan; sie haben seine Nachstellung niemalen geforchten/ ritterlich seinen Versuchungen sich widersetzet/ seine Person nicht geachtet/ seine Erscheinungen in Wind geschlagen/ wolwissend und versicheret/ daß ihnen der Teuffel mit allen seinem Gewalt und Macht/ mit allen seinem Toben und Wüten/ mit aller seiner Grausamkeit und Tyranney mehrers nicht schaden möge/ als ihme von GOTT gestattet und zugelassen wird/ GOTT allein haben die Heilige GOttes geforchten/ daß sie ihn mit keiner Sünd beleidigten/ seine Gnad nicht verschertzeten. Ubrigens haben sie dem Teufel die Feigen gezeigt/ in Bedenckung/ daß er selbsten eine lautere Lett-Feigen seye/ der jederzeit mehrers uns Menschen/ als wir ihn/ zu förchten hat. Uns allen zum Trost und Lehr/ daß wir ihrem heiligen Exempel sollen nachfolgen/ und nicht also kleinmüthig/ zaghafft/ und erschrocken seyn sollen/ wann uns dieser höllische Widersacher mit seinen Versuchungen überfällt und angreifft. Siehet der Teuffel/ daß wir ihn förchten/ ihme nachgeben/ und seinen Willen erfüllen/ so wird er unser Herr und Meister/ nicht anderst/ wie ein stoltzes übermüthiges Weib/ wann sie dem Mann die Hosen nimmt und anlegt. Massen der Heil. Ignatius Stiffter der löblichen Gesellschafft JESU/ die Gleichnus beybringt: Der leidige Sathan (spricht er) ist wie ein böses zänckisches Weib/ welches/ wann es siehet/ daß der Mann behertzt seye/ ihr tapffer einschnaltzet/ und unter das Gesicht stehet/ so schweiget sie still/ gibt nach/ und gehet darvon/ weitere Streiche über ihren Buckel zu verwehren/ merckt sie aber/ daß ihr Mann verzagt seye/ ihr den Haus-Scepter überlasse/ sie nicht zu mauliren getraue/ so wachsen ihr die Hörner/ so wirfft sie den Mann über den Dölpel/ so tobt und wütet sie im Haus herum/ wie ein grimmiges Tyger-Thier. Auf gleiche Weis macht es der Teuffel/ sieht er uns Menschen forchtsam/ daß wir ihm viel nachgeben und einwilligen/ so

In Lib. Exercit.

so spreitzet sich dieser hoffärtige Geist noch mehrers/ führt uns hupffend und springend am Narren-Seil herum. Hingegen widersetzen wir uns seinen Versuch- und Einspeyungen/ geben wir selben kein Gehör/ schlagen wir sie ritterlich von unsern Hertzen aus/ ja/ so hängt der Teuffel die Ohren/ nimmt die Flucht wie ein Leit-Hund/ dem man mit Prügeln den Weg gewiesen. Mit einem Wort/ wer ist der Teuffel anderst zu benamsen/ als/ nach Auslegung der siebentzig Dolmetscher über das Büchlein Job/ Myrmicoleon, das ist/ formica Leo, ein Omeis und ein Löw. Job. 4. Freylich ist der Teuffel ein Löw/ aber nur den Sünderen/ die sich selbsten dem Teuffel ergeben/ diese müssen ihn förchten/ diese thut er überwinden und obsiegen/ wider diese thut er brüllen/ toben und wüten/ selbe zu fressen: Tanquam Leo rugiens circuit, quærens quem devoret. 1. Petr. 5. Hingegen den frommen gerechten Dieneren GOttes/ denen unschuldigen Hertzen und Seelen/ ist der Teuffel eine kleine verächtliche Omeis/ von denen er mit Füssen zertretten/ veracht/ verspottet/ und in die Flucht getrieben wird.

Aus jetzt erzehlten kommet zum Beschluß meiner heutigen Predig das gantze Facit heraus/ daß der Teuffel mehrers uns Menschen/ als wir Menschen den Teuffel/ zu förchten habe. Folge mithin ein jeder dem glorwürdigen Exempel seines Erlösers Christi nach/ dem Exempel und Beyspiel so viel auserwählten Heiligen; wie diese gestritten/ streite er auch/ kommt der Teuffel mit seiner Versuchung/ reitzt er zu dieser oder jener Sünd an/ nichts geforchten/ schlage man ihn zuruck mit diesem Gegenstreich der Worten Christi: Vade Sathana! Weich zuruck/ packe dich/ trolle dich du leidiger Sathan! du hast keinen Theil an mir: hinweg mit der Hoffart/ die du mir vorzeigest/ und mit der du dich selbsten vom Himmel gestürtzet hast: hinweg mit dem Geitz/ zu dem du mich anreitzest/ mit dem Neid/ Zorn und Haß/ den du mir einspeyest/ mit der Unzucht und Geilheit/ die du mir so süß und lieblich vormahlest/ ich giebe deinen Versuchungen kein Gehör/ deinen Anreitzungen keine Nachfolg. JEsus ist mein GOtt und HErr/ den ich allein ehre/ liebe und anbete. Maria sein Jungfräuliche Mutter ist mein Schutz-Frau/ die mich in meinem Lebens-Streit nicht verlassen wird/ mein Heil. Schutz-Engel/ und andere Patronen seynd meine Beyständer und Secundanten/ die mir treulich werden beystehen. So ergreiffe ich auch/ O höllischer Feind/ wider dich und deine Versuchungen den starckmächtigen Schild des wahren Glaubens/ setze auf die Beckel-Hauben des Heyls und der festen Hoffnung/ schiesse loß die feurige Kugel des eifferigen Gebets/ schlage darein mit dem Schlacht-Schwerdt des Creutz meines

Erlösers! Mit diesen Christlichen Gegen-Waffen seye und bleibe von mir obgesiegt und in die Flucht gejagt/ O höllischer Seelen-Feind. Vade Sathana. Weiche hinweg und hinab in den höllischen Abgrund/ damit ich glückseeligist nach geendeten Lebens-Streit mit allen auserwählten Obsiegeren über dich in dem himmlischen Capitolio den ewigen Triumph singen möge/ Amen.

Am Andern Sonntag in der Fasten
Reminiscere.

THEMA.

Et transfiguratus est ante eos. Matth. 17.
Und er ward vor ihnen verklärt.

Innhalt.

Der monstrose Sünder.

Schottus l. 5. de mirabil. Monstrorum.

EIn curiose Frag N. N. erhebt sich in der Welt-weisen Schul der Natur-kündigen Philosophen, mit diesem Vorwurff: Quid sit monstrum? Was eigentlich ein Monstrum, ein Wunder-Thier/ Wunder-Mensch/ oder Abentheuer zu benamsen seye? Daß es Monstra in der erschaffenen Natur abgebe/ ist ausser dem Zweiffel/ das erweiset die Experienz, das zeuget der Augenschein/ das bekräfftigen alle Schrifften und Historien/ daß sich warhaffte Monstra befinden/ doch mit grossen Unterschied. Andere Monstra halten sich im Meer auf/ und das sind die Meer-Fräulein Sirenes, die Meer-Männer Tritones, Halb-Fisch/ und Halb-Menschen. Massen dergleichen Meer-Wunder/ sowol in der alten Heydenschafft/ als zu unseren Jahr-Zeiten öffters in dem Sicilianischen/ Africanischen/ Adriatischen und andern Meer-Wassern/ sonderlich in dem Egyptischen Fluß Nilo von denen Schiff-Fahrenden sind ersehen/ und aufgefangen worden. Andere Monstra lauffen in den Wäldern und abentlegenen Einöden herum/ und das seynd die wilde Satyri, Fauni, und Hippocentauri &c. Die Gaiß-Männer/ welche gantz zottig wie die Bären mit langen Gaiß-Bärthen/ Gaiß-Füssen/ und Bocks-Hörnern in den hohen Gebürgen/ und finstern Wildnussen sich aufhalten.

ten. Gestalten dem heiligen Einsiedler Paulo ein dergleichen Hippocentaurus erschienen/ und ihn mit menschlicher Stimm angeredt hatte. So ist auch in dem vergangenen Jahrhundert in Norwegen ein zottichter Gaiß-Mann Satyrus dem Schwedischen König Erico präsentirt worden/ wie Giraldus bezeugt. Was sage ich von monstrosen Völckern? In der neuen Welt gibt es Leuth ab/ Männer und Weiber/ die keine Köpff haben/ und werden Acephali benamst/ massen mein heiliger Vatter Augustinus bekennt/ daß er selbsten in dem Inneren Africa dergleichen ohnköpffige Menschen mit ihren auf der Brust habenden Angesichtern ersehen habe. Andere Menschen-Wunder in der neuen Welt haben nur ein Aug auf der Stirn/ (die Arimaspi) andere nur einen Fuß/ (die doch schneller als ein Pferd lauffen) die Sciopedes mit Namen. Andere haben biß zur Erden herab hangende Ohren. Andere Wilde in der Tartarey haben Hunds-Köpff/ und bellen wie die Hund/ wie Plinius, Solinus, und andere mehr bey Simone Majolo bezeugen. Was sage ich von abscheulichen Mißgeburten? was für viehische und graußliche Monstra kommen offt durch die Geburt hervor? Im Jahr Christi 1565. wurde ein Knab in Ungarn gebohren mit einem Elephanten-Kopff/ der übrige Leib ware wolgestaltet. Ein anderes Kind sahe einem zottichten Bären gleich. Ein anderes brachte ein Affen-Gesicht/ ein Frosch-Maul/ einen Gans-Kragen/ einen Hunds- und Maus-Schweiff zur Welt hervor. Wie offt wachsen die Kinder in Mutterleib zusamm? kommen mit zweyen unformlichen Cörpern/ mit mehrern Händen und Füssen in die Welt gebohren? worvon nun dergleichen Mißgeburten und Abentheurische Monstra entspringen/ ob sie natürlich seyen/ überlasse ich denen Philosophis auszufechten. Etliche kommen von der Natur/ andere wider die Natur/ andere aus Göttlicher Straff und Verhängnus/ andere/ wann Vieh und Menschen sich vermischen/ andere werden aus ihren menschlichen in einen viehischen Leib verzaubert/ und was dergleichen Ursachen mehr sind.

S. Hieron. in vita S. Pauli primi Erem. c. 6.

Serm. 17. ad FF. in Eremo.

Schottus in Physica curiosa.

Heutigen Sonntags NN. stelle ich ein anderes Monstrum vor die Augen: Monstrum horrendum, informe, ingens jenes Monstrum, welches weit wilder als ein Thier/ abscheulicher als der Teuffel selbsten anzusehen ist/ und was ist das für ein anderes Abentheuer/ als der in Sünden steckende Mensch? unser gebenedeytester Erlöser Christus verklärt sich anheut auf dem Galiläischen Berg Thabor: Transfiguratus est ante eos. Sein Angesicht glänzete wie die Sonne: Resplenduit facies ejus sicut sol, seine Kleider wurden wie der Schnee verweisset: Vestimenta autem ejus facta sunt alba sicut nix. O schön-

Matth. 17.

ste Verklärung Christi! Hingegen wie abscheulich/ viehisch/ und teufflisch verkehrt sich der Sünder / wann er sündiget? wie/ und was Gestalten sich dessen so wol leiblich- als geistliche Verkehrung begebe/ wird heutige Lehr- Predig was klärers entdecken. Lautet mithin der Titul und Innhalt: Der monstrose Sünder/ und fahre zu dessen Vorstellung fort in dem Sonn- glantzenden Namen des verklärten Sohns GOttes Christi JEsu.

Ovid. Metamorph.

Wol kindisch/ wol närrisch/ ja wol unsinnig hatten die alte Heyden gedichtet/ indem sie ein so grosse Menge der verwandleten Göttern in die Menschen/ und der Menschen in die Thier erdichtet haben; also sollen von dem mannlichen Geschlecht Actæon in einen Hirschen / Lycaon in einen Wolffen/ Lycius in einen Frosch/ Tereus in einen Widhopffen/ Cygnus in eine Schwane verwandelt worden seyn. Also solle von dem weiblichen Geschlecht die Hecuba in einen Hund / Callisto in eine Bärin/ Alcithoe in eine Fledermauß/ Prognes in eine Schwalben/ Arachne in eine Spinne verkehrt worden seyn. Ingleichen solle die verschreyte Ertz- Zauberin Circe des Griechischen Kriegs- Fürsten Ulysses Schiff- Gesellen bey währender Mahlzeit durch einen süssen Gifft-Trunck in grunzende Schwein verwandlet haben. Ich lasse denen Fabel-sinnigen Poeten ihr lugenhafftes Dichten/ und wende mich zu einer Christlichen Warheit / nemlich / daß wahrhafft der Mensch in dem Stand der Sünd sich nicht allein in ein viehische/ sondern recht teuffliche Gestalt und Natur verwandle. Was ist adelicher/ schöner/ holdseeliger/ ja Göttlicher anzusehen/ als der Mensch im Stand der Gnade GOttes stehend? so lang der Mensch ohne Sünd lebt / also lang trägt er die Bildnus GOttes an seiner Seelen herum/ so bald er in Sünden fällt/ zerreisst er die Bildnus GOttes/ uud legt hingegen die abscheulichiste Larven des Teuffes und aller Bestien an sich. Die Prob gieb ich folgender Massen.

Homerus in Ulysse.

Erstlichen/ was könnte viehischer als die Sünd seyn? wem gleichet der Sünder/ wo nicht äusserlich am Leib/ doch innerlich dem Gemüth nach/ als den unvernünfftigen Thieren? Comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis, spricht der gekrönte Harpffenschlager David. Der Griechische Kirchen-Lehrer Gregorius Nyssenus befraget sich/ warum der erschaffende GOtt beede sündige Stamm-Eltern/ Adam und Eva nach ihrem geschehenen Fall mit Thier-Häuten bekleidet habe? Fecit quoque Dominus DEUS Adæ & uxori ejus tunicas pelliceas, & induit eos, spricht der heilige Text / und gibt ihme Gregorius selbst die Beantwortung: Fecit eis tunicas pelliceas, ut

Pſal. 48.

Genesis 3.

L. de vita Moysis.

foris

foris pelle belluina uterentur, qui intus belluina cupiditate animum transformarunt, & qui adspirabant ad divinam naturam superbiendo, intelligerent se peccando degenerasse in belluinam. Das ist/ sie wurden mit Thiers-Häuten bekleidet/ die schon innerlich ihr Gemüth mit viehischer Begierlichkeit verstaltet hatten/ und wie sie sich der göttlichen Natur hochmüthig anmasseten/ müsten sie erkennen/ daß sie durch ihre Sünd in eine viehische Tracht gerathen wären.

Der göttliche Seelen-Bräutigam lässet sich gegen seiner Braut eines scharffen Verweiß vernehmen/ und redet sie mit diesen harten Worten an: Si ignoras te, spricht er/ O pulcherrima inter mulieres, egredere, & abi post vestigia gregum &c. Was ist das! rufft über diesen Text der heilige Bernardus auf/ warum begegnet der göttliche Bräutigam seiner Braut so unhöflich? soll sie dann dem Vieh nachgehen/ eine gemeine Vieh-Magd werden? Warum sagt er nicht: Egredere cum gregibus, aut egredere ad greges, sed egredere post greges, ut quid hoc? Gehe mit der Heerd/ oder zu der Heerd/ sondern nach der Heerd/ folge dem Vieh nach. O unhöflicher Spruch in dem lautenden Buchstaben? Aber nein/ vernehme man das Geheimnus: Recht und billich/ spricht Bernardus/ schickt der göttliche Bräutigam seine Braut zu dem Vieh hinaus/ zur Lehr/ daß der sündige Mensch noch minder und schlechter als das Vieh seye/ und dem Vieh nachgehen müsse: Ut ostenderet, hominem peccatorem bestiis posteriorem esse. Was braucht es viel/ fährt fort dieser Hönig-fliessende Lehrer/ licet in corpore maneat humanæ animæ similitudo, in anima tamen bestiali mutata est DEI similitudo. Zu teutsch/ ob schon die Bildnus der menschlichen Seel in dem Leib verbleibt/ wird jedoch die Bildnus GOttes an der sündigen Seel in eine viehische verkehrt. Ist also der Sünder der Seelen nach mehrern eine Bestia/ als ein wahrer Mensch zu nennen: Homo injustus non est homo, sed potius bellua humana forma prædita, spricht Philo Hebræus.

Cant. 1.

Serm. 35. in Cant.

Idem Serm. de primord.

Zu dem/ wie bestialisch erzeiget sich der Sünder in seinem äusserlichen Thun und Wercken? Unde cognoscere possum, fragt der Christliche Philosophus und Martyrer Boëtius in seiner Trost-Philosophia, quod animum habeas humanum, si te extollas ut camelus, lascivias ut equus, rapias ut lupus, irascaris ut Leo, ferias ut scorpio, invideas ut canis, subdolè agas ut Vulpes. Das ist/ sage/ O Sünder/ woraus solle ich erkennen/ daß du ein menschliches Gemüth habest/ und ein Mensch seyest/ wann du dich in der Hoffart erhebest wie ein hochtrabendes Cameel-Thier/ wann du der Unzucht nachlauffest wie ein ausgelas-

Philo de Abraham.

De consolat. Philosophica.

gelassener Hengst/ wann du raubest wie ein Wolff/ zörnest wie ein Löw/ stichst wie ein gifftiger Scorpion/ wann du vor Neid beissest und nagest wie ein Hund/ betrügest wie ein listiger Fuchs ꝛc. sollen das Kenn-Zeichen eines vernünfftigen Menschen/ und nicht mehrers ein Abriß eines wildesten Thiers/ einer grimmigen Bestia seyn? damit wir aber was klarer ersehen/ was gestalten der sündige Mensch nicht allein in seinem innerlichen Gemüth/ sondern auch/ den äusserlichen Leib nach/ so offt in eine viehische Art verwandlet werde/ so vernehmen wir/ was sich längsten mit diesen oder jenen Sündern begeben habe.

Dan. 4. Muste nicht der stoltze Babylonier König Nabuchodonosor um die Aufblähung seines hochmüthigen Geists/ als er sich durch seine aufgerichtete guldene Statua für einen GOtt liesse anbeten/ seine schöne Menschen-Haut ausziehen/ und einen viehischen Peltz anlegen? ward er nicht aus gerechter Straff GOttes von der Menschen Gesellschafft verworffen/ hinaus in die Wildnus vertrieben/ daß er sieben Jahr lang auf allen Vieren herum kriechend/ das Gras wie ein Wald-Ochs gefressen: Et fœnum ut bos comedit, biß er nachgehends/ seinen armseeligen Stand erkennend/ in einen neuen Menschen vergstaltet worden ist? wie ergienge es dem grausamen Armenier-König Tyridates? umweilen er die Christen wütterisch verfolgte/ den Heil. wunderthätigen Bischoffen Gregorium gefangener (Salva venia) in einen Saustall einsperrte/ warde er hierauf selbsten mit allen seinen Hof-Herren und Kriegs-Knechten/ die ihme zu solcher Tyranney beygeholffen/ in wildeste Schwein-Köpff verkehrt. So vermeldet ingleichen Silvester Giraldus, daß in Irrland ein besonderes Geschlecht lebe/ die von Offyri genannt/ von welchen alle 7. Jahr zwey/ Mann und Weib/ vom Haus und Hof zu entlauffen pflegen/ und in Wölff verwandlet werden/ nach verflossenen 7. Jahren kommen sie wiederum zur vorigen Menschen-Gestalt/ kehren nach Haus anheim/ und geben ihr Wolffs-Haut anderen zweyen ihres Geschlechts/ die gleichermassen in Bär-Wölff verkehret werden/ und das erleydet dieses Offytische Geschlecht zur Straff einer gewiessen dem Heil. Abbt. Natali zugefügten Schmach. So weiß man auch aus dem Leben des Heil. Engelländischen Apostels Patritii, daß er durch sein Gebet den ungerechten Land-Vogten Chetticus genannt/ um seine verübte Geld-Schindereyen in einen Fuchs verwandlet habe. So heisset dann wahr/ was mein grosser Ertz-Vatter Augustinus spricht: Homo Peccator bestiis simillimus efficitur. Der Mensch wird durch die Sünd denen Thieren gantz ähnlich und gleich gemacht.

Nicephorus Callistus l. 8. Histor Eccles. cap. 35.

In Topographia Hibern. c. 19.

L. 7. de Genes. ad litt. cap. 10.

Es

Es verkehret sich aber der Sünder nicht allein so offt im Leben/ sondern auch nach dem Tod in eine wilde Bestia. Wie offt erscheinen die verdammte Geister in viehischer Gestalt? wie ein zotteter Bär/ wie ein schwartzer Hund/ wie ein unflätiges Schwein? Also erschiene jene verdammte Mutter ihrer hinterlassenen Tochter in garstiger Gestalt einer ausgeschundener gebratener Schwein. Noch entsetzlicher ist anzuhören/ was der Heil. Cardinal Petrus Damiani, und aus ihme Baronius schreibt von dem vermaledeyten Benedictio IX. (Antipapa) daß er nach seinem Tod einem mit Namen Vaclus in graußlicher Gestalt einer ungeheuren Bestia erschienen seye / anzeigend seinen verdammten Stand/wie er biß an Jüngsten Tag in so abscheulich monstroser Gestalt müsse herum gehen/ nachmalens aber mit Leib und Seel der Höllen werde zugeführet werden. Hieraus erscheinet/was für eine so viehische Sach um die Sünd seye/ wie viehisch sie den Menschen so wol im Leben als nach dem Tod/ mit Leib und Seel ausser sich verstelle und verkehre.

Seraphinus Razius in hortulo Exemplorum Tit. de Confess. Baronius Anno CHRISTI 1033. & 1054. Tomo. 11.

Dieses jedoch erklecket alles nicht. NN. Was allen Greuel übertrifft/ verkehret sich der Sünder durch seine begangene Missethat in den abscheulichisten Teuffel selbsten. Ich bekräfftige meine Wort mit der göttlichen Warheit. Wissen wir/ warumben der gebenedeyteste Heiland an seinem letzen Abendmahl diese Wort gesprochen: Unus ex vobis diabolus est. Einer aus euch ist ein Teuffel / wer ware dieser Teuffels-Mensch? alle andere Apostel waren noch fromm/ gerecht und unschuldig/ der einige Judas ware ein Ertz-Schelm / und mit dem Teuffel besessen / ja ein anderer Teuffel selbsten. Verè diabolus dicitur Judas (spricht der Nazianzenische Gregorius,) quia opera diaboli fecit, recht und billich wird Judas ein Teuffel benamst/ weilen er die Werck des Teuffels begangen hat. Der Teuffel ware ein Todtschläger von Anbeginn der Welt: Ille homicida erat ab initio. Und der Judas verkauffte Christum im Tod/ wer aber die gleiche Werck des Teuffels würckt/ der ist ein wahres Teuffels-Kind: Vos ex parte diabolo estis. Und also Judas des Teuffels Sohn/ ja ein verwandleter Teuffel selbsten.

Joan. 6. Tragœd. CHRISTI patientis. Joan. 8. Loc. cit.

Fragen wir bey denen Heil. Vätteren nach/ so gleichet einmal der Sünder dem lebhafften Teuffel. Also entwirfft ihn der Heil. Alexandrinische Cyrillus mit diesen Worten: Sicut qui adhæret DEO, spricht er/unus Spiritus fit cum illo, ita qui diabolo, diabolus quodam modò efficitur. Das ist/ wie jener/ der GOtt anhanget/ ein Geist mit GOtt wird/also wird jener/der dem Teuffel durch die Sünd dienet / zu einen gleichen Teuffel gemacht. Gleicher Farben gebrauchet sich Origenes

In cap. 6. Joan. l. 4. cap. 30.

Homil. 1. in Ezech. genes mit diesem Denck-Spruch: Peccator imaginem DEI injuriose in se delet, Christum suo depellit corde, & ipsius dæmonis induit formam. Nemlich: der Sünder löschet GOttes Bildnus schmählich in sich aus/ vertreibet Christum aus seinem Hertzen/ und ziehet des Teuffels Larven an. Auf daß wir aber des Teuffels Contrefait an dem Sünder was klärer ersehen/ so schauen wir nur auf das Original-Bild den Teuffel selbsten. Wer ware schöner und ansehnlicher vor der Sünd/ als der abgefallene Engels-Fürst Lucifer? Tu signaculum similitudinis, plenus sapientia, & perfectus decore, spricht von ihme Ezechiel/ und doch/ wie abscheulich hat ihn seine Sünd verstaltet? abominabilem fecisti decorem tuum. O! hat ein einiger hoffärtiger Gedancken den allerscheinbaristen Engel in ein schwartzes höllisches Monstrum verkehrt/ was wird der sündigen Seel geschehen/ die nicht mit einem/ sondern mit tausenderley bösen Gedancken/ Worten und Wercken beflecket wird? Der seeligen Catharina von Genua wurde einsmals durch göttliche Erleuchtung die Abscheulichkeit einer sündigen Seel vorgestellt/ worob sie also erschrocken/ daß sie halb todt zur Erden gesuncken/ hierauf sie ihrem Beicht-Vatter bekennte/ daß/ wann sie wiederholter ein so scheußliche Gestalt ansehen müste/ unfehlbar des gähen Tods verbleichen würde. Der geistreiche Ascet. Ludovicus Blosius gibt dieser Bekandtnus einen kräfftigen Zeugen mit diesen Worten: Si quem DEUS permitteret, spricht/ videre peccata sua, sicut ipse videt, præ dolore mox rumpendum esset cor illius. Das ist/ wann GOtt dem Menschen seine Augen eröffnete/ daß er so klar die Abscheulichkeit seiner Sünd ansehete/ wie sie GOtt ansiehet/ so würde ihm selben Augenblick vor Schmertz und Schand das Hertz im Leib zerspringen. Wie teufflisch-schwartz muß dann die sündige Seel aussehen.

Cap. 8. Idem. c. 16.

In vita. Ex Taulero de vita & Passione CHRISTI.

Wissen wir MM. wie schwartz der Teuffel seye? Laut des Sprichworts/ so ist er so schwartz nicht/ als man ihn mahlt. Doch höre man/ was jenen drey Studenten zu Paris begegnet seye: Diese verwegene Gesellen begehrten einstens von ihrem Spiritu Familiari, der ihnen in menschlicher Gestalt diente/ er solle sich vor ihnen als ein lebhaffter Teuffel sehen lassen/ der Teuffel wollte lang ihrem Begehren nicht willfahren/ vorgebend/ sie könnten sein graußliches Angesicht mit blöden Augen nicht ertragen/ weilen sie aber nicht aussetzten/ also verkehrte sich hierauf der Teuffel vor ihren Augen so entsetzlich/ daß vor Schrecken einer gleich des gähen Tods dahin gefallen/ ein anderer/ der zum Fenster hinausspringen wollte/ brache den Hals entzwey/ der dritte bliebe zwar bey dem Leben/ ist aber vor Schrecken eißgrau worden/ zitterte immerdar

Martinus Delrio in Disquis. mag.

dar an seinem Leib/ tratte in den Orden S. Francisci, strenge Buß zu würcken/ darinnen er noch vor Ausgang des Novitiat-Jahrs gestorben ist. O siehet der Teuffel so entsetzlich aus/ wie viel erschröcklicher muß die Sünd/ und durch die Sünd die menschliche Seel verstaltet seyn/ schwärtzer als ein Kohlen: Denigrata est super carbones facies eorum. Heßlicher als der Teuffel selbsten. Thren. 4.

Daß nun aber die Sünd warhafft den Menschen nicht allein innerlich dem Gemüth und der Seelen nach/ sondern auch äussertich am Leib zu einem Teuffel verstellte/ das erfahrete jener Laster-volle/ und absonderlich dem Ehebruch gantz ergebene Soldat: Dann als er einstens die gantze Nacht mit seiner Venus-Gesellin zugebracht hatte/ und gegen anbrechenden Tag nacher Haus kehrte/ seht! da wollte ihn niemand von seinem Haus-Gesind erkennen und einlassen/ Weib/ Kinder/ und Dienst-Botten/ alle flohen von ihme/ wie vor einem teufflischen Gespenst hinweg/ jederman machte das Creutz-Zeichen/ mit ruffender Bitt/ lasst den Teuffel nicht herein/ seht der Teuffel ist vor der Thür daraus: so gar das ausgetriebene Vieh auf der Gassen sprunge auf die Seiten hinum/ und förchtete sich dieses Ungeheuer anzusehen. Der Soldat dieses vermerckend/ erkennt seinen sündigen Stand/ laufft der Kirchen zu/ seinen begangenen Ehebruch zu beichten/ aber ingleichen der Pfarrer samt dem Meßner lauffen beyseits/ verrigeln die Thür/ und wollen ihne nicht einlassen. Weilen er aber bittlich schrye: Ach laßt mich hinein/ ich bin ein sündiger Mensch/ und kein Teuffel/ ich will beichten und Buß würcken/ schliesst endlichen der Pfarrer auf diese erhörte Menschen-Stimm die Kirchen auf/ hört dieses verkehrten Sünders seine Beicht an/ und seht/ O Wunder-Ding! gleich nach gegebener Absolution fällt die teufflische Larven hinweg/ und stehet der Soldat in voriger Menschen-Gestalt da. Cantiprat. l. 2. Apum cap. 30.

Was ist dann teufflischer als die Sünd zu nennen? Mithin/ weilen sie den Menschen also viehisch/ bestialisch und verteufflet verkehret/ wer sollte dieses Schand-Ubel (die Sünd) nicht fliehen/ hassen/ meiden/ beichten und abbüssen/ und sich ehist in einen Menschen verklären? und wie solle das geschehen/ wo solle sich die geistliche Verklärung eines Sünders anderst begeben/ als auf dem hohen Berg Thabor? verdolmetschter so viel als candor: Schnee-weiß/ sintemalen dieser Berg denen/ die ihn von weiten ansehen/ Schnee-weiß vorkommt. Præfiguriret also dieser Schnee-weisse Thabor-Berg das Heil. Sacrament der Buß und Pœnitenz, als welches den sündigen Menschen Schnee-weiß verklärt. Also bezeugt es der bußfertige David in seinem Misere- Adrichomius in descript. Terræ sanctæ.

Psal. 50. re- Psalm: Lavabis me, & super nivem dealbabor. HErr GOtt/ du wirst mich waschen (nemlich durch die Buß) und ich werde weisser dann der Schnee werden. Ein gleiches ruffet aus der Prophet Isaias: Si fuerint peccata vestra ut coccinum, quasi nix dealbabuntur. Sollten euere Sünden Blut-roth wie der Scharlach seyn/ reiniget und beichtet sie/ so werdet ihr Schnee-weiß werden. Wieviel tausend bußfertige Sünder und Sünderinnen seynd auf diesen weissen Thabor-Berg der heiligen Buß gestiegen/ und haben auf selben ein Schnee-weisses Kleid der schönsten Unschuld und Reinigkeit überkommen? Facta sunt vestimenta eorum sicut nix. Ihre Kleider (und Seelen) seynd wie der Schnee worden.

Isaiæ c. 1.

Lauffe hiemit/ O sündige Seel/ zu diesem geistlichen Thabor/ steig hinauf mit reuigem Hertzen zu wahrer Buß und Pœnitenz, forderist zur gegenwärtigen Fasten-Zeit: Willst du von neuen verklärt und bekehrt werden/ so übe die Buß/ beichte deine Sünden. Dann/ Confessio & pulchritudo in conspectu ejus, spricht David/ die Beicht/ und die Schönheit gefallen GOttes Angesicht. Das ist/ wie mein heiliger Vatter Augustinus glosiret: Pulchritudinem amas, & vis esse pulcher? confitere, nam Confessio ipsa est pulchritudo. Fœdus eras, confitere, ut sis pulcher, peccator eras, confitere, ut sis justus. Zu Teutsch: Liebest du O Sünder die Schönheit/ und willst du schön verklärt werden/ so beichte/ dann die Beicht ist Schönheit selbsten. Bist du heßlich/ beichte/ damit du schön werdest/ bist du ein Sünder/ beichte/ damit du gerecht werdest. Kürtzlich/ die einige Beicht und Buß/ O Sünder/ wird dich verklären aus einem hoffärtigen in einen demüthigen/ aus einem geitzigen in einen freygebigen/ aus einem unreinen in einen keuschen Menschen. Mit einem Wort: aus einem wilden/ abscheulichen Unthier/ und teufflischen Monstro in ein auserwähltes Sonnen-glantzendes Ebenbild GOTTES/ hie zeitlich durch dessen seeligmachende Gnad/ biß du gelangen wirst zu der ewigen Verklärung auf dem oberen Berg Thabor himmlischer Freud und Seeligkeit/ Amen.

Psal. 95.

In Psal. 95.

Am

Am Dritten Sonntag in der Fasten Oculi.

THEMA.

In Beelzebub principe Dæmoniorum ejicit Dæmonia. Luc. 11.
Er treibt die Teuffel aus durch den Beelzebub den Obristen Teuffeln.

Innhalt.

Ausgetriebener Mucken-Teuffel.

DEr Mucken genug / NN. und sagt man nicht unwahr im gemeinen Sprichwort: dieser Mensch hat Mucken im Kopff / ist so viel geredt / er macht seltzame Gedancken / melancholisirt / und weiß niemand was er gedencket. Woher kommen aber die Mucken in Kopff / und woher fliegen diese oder jene Gedancken ins Hertz hinein? Sehen wir! es gibt einen besonderen Mucken-Teuffel / der wird im heutigen Evangelio der Beelzebub benamst. In diesem Beelzebub als Obristen der Teufflen zeihen die gottslästerliche Juden / als treibe anheut der gebenedeytiste Sohn GOttes den stummen Teuffel aus: In Beelzebub principe Dæmoniorum ejicit Dæmonia. Nun wer muß der Beelzebub seyn / der andere Teuffel vertreiben solle? oder warum wird eben der Beelzebub ein Mucken-Gott getitulirt? dann: Beel heisset in Hebräischer Sprach: Idolum, ein Götzen-Bild: Zebub: S. Hieronymus l. 1. Comment. in c. 10. Matth. mulca, eine Flieg oder Mucken. Laut also der Nam Beelzebub verdolmetschter: Deus muscarum, ein Mucken-Gott. Warum das? woher kommt dem Teuffel seine Mucken-Gottheit / was hat er mit den Mucken zu schaffen? suche ich in Heil. Schrifft nach / so finde ich das teufflische Götzen-Bild Beelzebub in dem Philistäischen Tempel zu Accaron stehend. Dahin schickte vor Jahren der Todt-erkranckte König Ochozias seine Diener / Rath von dem Teuffel einzuholen / ob er von seiner Kranckheit genesen / oder des Tods sterben werde? Ite (sprache er) consulite Beelzebub Deum Accaron, utrùm vivere queam de infirmitate meâ hâc? 4. Reg. 1. über diesen Biblischen Text bemercken die hochgelehrte Schrifft-Steller Maldonatus, Pererius, und andere / Super cit. locum. daß ernanntes Accaronisches Götzen-Bild darum Beelzebub hiesse / weilen es voll mit Mucken übersessen ware / es erfüllte dieses Unzieffer den gantzen Tempel / und ward häuffigist erzieglet aus dem vergossenen Blut des geschlachteten Vieh-Opffers.

Daß der Teuffel ein so gestaltetes Mucken-Bild seye/ ist ohne Wunder/ dem Teuffel gebühren die Mucken als ein unschambares Thier/ gleich und gleich gesellt sich gern. Aber/ daß dieser höllische Beelzebub auch den Menschen seine unflätige Mucken anhänge/ selben viel tausenderley Mucken besitze/ das ist zu verwehren/ und sich äusserist zu befleissen/ daß dieses Hertzens-Unzieffer ehist wiederumen ausgetrieben werde. Zu dem End/ ergieb ich mich anheut einer geistlichen Beschwöhrungs-Kunst die Mucken zu verjagen. Hat der Heil. Einsiedler Pirminus die Mucken aus einem Wald vertrieben. Hat der Heil. Abbt Leufridus die Mucken aus einem Wirths-Haus verjagt/ daß keine biß auf heutigen Tag mehr hinein kommt. Hat der Heil. Clarevallensische Bernardus die Mucken aus einem Kirchlein verbannisirt; dann als er zu Laudun auf dem Feld ein kleines Kirchlein einweyhen wollte/ flog selbes so voll (aus teuflischer Anstifftung) mit sumsenden Mucken an/ daß der heilige Mann nicht wenig in seinem GOttes-Dienst verstört wurde/ beschwört dannenhero dieses ungestimme Unzieffer mit diesen geistlichen Straff-Worten: Excommunico vos. Schweiget still/ ich thue euch in Bann. Und sehet/ O Wunder-Krafft! gleich fallen die Mucken todter zur Erden herunter/ Bernardus lasst sie hinaus werffen/ das Kirchlein säuberen/ und weyhts mit gewönlichen Ceremonien ein. So unterstehe ich mich anheut auch einer geistlichen Exorcizirung/ will hiemit aus diesem oder jenem Seelen-Tempel/ von diesem oder jenem beängstigten Hertzen und Gewissen was mehrers die unruhige Mucken vertreiben. Lautet also der Titul meiner Predig: Ausgetriebener Mucken-Teuffel/ und beschwöhre denselben was mehrers zu seiner Ausfahrt im süssisten Namen JESU.

Bonifacius Bagatta Tomo 1. l. 7 §. 8. De admirandis circa sensitiva Guielmus Abbas in Vitâ.

Wurde vor Jahren was Närrisches gesehen/ so ware es jener Mucken-Fang des Römischen Kaysers Domitiani? Dieser Domitianus ware/ nach Zeugnus Suetonii, ein abgesagtester Mucken-Feind/ konnte dis arme Thierlein keiner Orten um sich leiden und ansehen/ wo er selbes nur antraffe/ und erwischte/ thate ers gleich zu todt martern/ etliche Mucken verbrennte er beym Liecht/ andere spiesete er mit kleinen Gäbelein/ andere durchschnitte er mit Messern entzwey/ und das ware sein gröster Spasso di Tempo, oder besser zu reden/ seine höchste Narrheit/ die Mucken zu fangen: Ja/ zu diesem End/ versperrete er sich täglichen eine Stund lang in sein geheimes Zimmer/ und liesse keinen Menschen vor sich kommen/ fielen wichtige Reichs-Geschäfft vor/ schobe er alles auf die Seiten/ und wartete den Mucken-Fang ab. Als eines Tags ein vornehmer Bottschaffter anlangete/ und schleunig zur Kayserlichen

Suetonius in vita l. 9. cap. 3.

Audienz

Audienz begehrte/ liesse man selben nicht vor/ als er fragete warum? wer dann bey dem Käyser seye? gabe der Hofmeister Vibius Crispus die kurtze Antwort: Ne musca quidem, so gar keine Fliegen (geschweige ein Mensch) ist bey dem Kayser im Zimmer. Also verjagte dieser Mucken-Mörder Domitianus zwar die Mucken/ aus dem Zimmer hinweg/ ob sie ihm aber nicht mehrers von dem Zimmer in den Kopff seynd aufgeflogen/ und selben verwirrt haben/ lasse ich einen Gescheitern erachten/ ungezweiffelt haben sie ihm ungestümmer den Kopff/ als das Zimmer beunruhiget.

Nun NN. was von diesem heydnischen Kayser im Gespött gesagt wird/ wäre von jeden Christen-Menschen in Warheit zu wünschen: Ne musca quidem, daß so gar keine Mucken bey ihme/ und in ihme wäre. Aber wer ist so Mucken-loß/ und aller Mucken befreyt/ daß ihme nicht zuweilen einige Mucken in den Kopff einfliegen/ und tapffer darinn herum sumpsen? Wahr ist es zwar/ es gibt vielerley Ort und Wohnungen in der Welt ab/ wo die Mucken nicht hinkommen/ und sich aufhalten mögen. Also ware vor Jahren von allen Mucken befreyt der Tempel Herculis zu Elis in Griechenland. In der Insel Patho floge keine Mucken in den Tempel Veneris hinein. Der Salomonische Tempel hatte unter andern zehenfachen Wundern auch dieses Privilegium, daß/ obschon viel tausend Ochsen/ Schaaf und Lämmer in selben geschlachtet wurden/ doch in ihme auch zu heissester Sommers-Zeit keine Mucken ersehen worden. Unweit der Stadt Bremen steht auf heutigen Tag ein gewisses Feld/ woraus das Waid-Vieh von keiner Muck oder Wepsen gestochen wird. Zu Toleto in Spanien lässt sich in der offenen Fleisch-Banck/ wo sonsten das Mucken-Vieh Hauffen-weis zufliegt/ das gantze Jahr hindurch nur ein einige (und zwar eine Schnee-weisse) Mucken erfinden/ alle andere Mucken bleiben von dieser Fleisch-Banck weit abgetrieben/ oder sterben darinnen des gähen Tods. Seltzame Frey-Oerter wider die Mucken! aber wo ist derjenige Mensch zu finden/ der nur eine oder gar keine Mucken in sich einlässt? Wucken genug/ so wol bey denen frommen und gerechten/ als boßhafften Sünderen/ beede werden nur gar zu offt mit Mucken gestochen/ aber auf ungleiche Weis wie folget:

Pausan. l. 5.

Albertus Kranzius de rebus Saxoniæ l. 4. cap. 19.

Cælius l. 17. cap. 19.

Erstlichen/ was für Mucken gibt es nicht bey denen Frommen ab? wie offt werden fromme unschuldige Hertzen von dem Teuffel mit schwehrmüthigen Gedancken geplagt und angefochten? was für Schand-Einbildungen macht der Teuffel diesen oder jenen keuschesten Hertzen vor/ wann sie in Ansehung und Anbettung des Hochwürdigen Sacrament

des Altars/ in Ansehung der Heiligen Bildnussen JEsu/ Mariä/ oder anderen Heiligen GOttes/ weiß nicht was für unreine unflätige Gedancken und Begierden in sich empfinden? Aber was! schadet dergleichen unreiner Mucken-Teuffel denen frommen unschuldigen Hertzen? mit nichten: Dann es stehet nicht in unserem menschlichen Gewalt / nichts Böses zu gedencken/ wir können uns der einfliegenden Teuffels-Mucken nicht verwehren/ wir müssen sie schon sumsen und sausen lassen.

Hierinn sich dañ Scrupel-volle Gewissen und angsthaffte Gemüther weit irren/ und sich selbst in einen gefährlichen Labyrinth einlassen / welche sich gleich bekümmern und creutzigen/ wann ihnen schändliche Gedancken und Einbildungen ins Hertz einfallen / vermeinen / sie seyen von GOtt verlassen/ sie seyen durch dergleichen einschleichende Gedancken die ärgiste Sünder und Sünderin worden. Nein/ das ist weit gefehlt/ nicht das Böse gedencken/ sondern das Böse wollen ist Sünd. Also

L. c. de vera Relig. c. 14.

bemerckt es mein hocherleuchtigster Ertz-Vatter Augustinus mit diesem Lehr-Spruch: Usque adeò peccatum, spricht er / voluntarium est malum, ut nullo modo sit peccatum, si non sit voluntarium. Nemlich/ die Sünd ist ein so freywilliges Ubel/ daß/ wo der freye Willen nicht entzwischen kommt/ auch keine Sünd begangen wird. So bald demnach einer vermerckt und wahrnimmt/ daß der Gedancken böß seye/ gleich aber nach Möglichkeit ausschlägt/ oder (wie es zuweilen geschicht) sich unbesunnener Weis darinn was aufhalt/ ohne weitere Reflexion und Erkanntnus daß er bös seye/ der bleibe unbekümmert/ daß ihme dergleichen Mucken-Teuffel/ und sollte es noch einmal der abscheulichste Gedancken von der Welt seyn/ einigen Seelen-Schaden werde zufügen. Der Teuffel kan zwar herumb fliegen/ sumsen/ und mit allerhand bösen Gedancken um den Kopff/ und in das Hertz hinein schleichen/ aber keinen zum Wohlgefallen nöthen und zwingen/ wann er nicht selbsten will: Iatrare potest, sollicitare potest, mordere neminem potest, nisi volentem, (spricht ersternannter heiliger Vatter.)

Tom. 10. Serm. 197. de Tempore. Libro de gemma animæ.

Es schreibt der geistliche Abbt Smaragdus, was massen einstens zween Teuffel in einem Gespräch seyen zusamm kommen/ da fragt einer den andern/ was macht dein Münch in der Zellen? mein Münch (sprach der eine Teuffel) thut was ich nur haben will/ schrey ich ihm einen unreinen Gedancken ein/ so denckt er lang nach/ grüblet hin und wieder/ was das für ein Gedancken seye/ wo er herkomme? darmit mach ich ihn so perplex und verwirrt/ daß er endlich mit Lust und Wolgefallen den Willen darein gibt. Nein/ spricht der andere Teuffel/ das thut mein Münch nit / sondern / so bald ich ihme was Böses einblase/ hurtig wendt er sich zu seinem GOtt hin/

begibt

begibt sich in das Gebett/ setzt dem Bösen einen anderen guten Gedancken entgegen/ und also treibt er mich von sich ab. Gschwind demnach den bösen Gedancken ausgeschlagen/ so wird dessen Empfindlichkeit keinem schaden: Non nocet sensus, ubi non adest consensus, laut der gemeinen Regul der Theologorum. Böses gedencken würcket keine Sünd/ wo der eigene Lust und Begierlichkeit nicht entzwischen kommt/ und das weitere Feuer anschiert. Und das seye allen enghertzigen Scrupulanten zu ihrem Trost gesagt.

Andere Mucken-Fanger gibt es bey denen Frommen und Gerechten/ die machen allerhand sorgsame Melancolische Gedancken/ sie möchten gern ihres künfftigen Seelen-Heyls vergewisset seyn. Ach! (spricht manche forchtsame Seel bey sich) wie ängstiget mich mein Hertz! wuste ich halt auch/ ob ich künfftiger Zeit ein Kind des ewigen Lebens seyn werde? ich vermeine zwar wol/ ich diene GOtt/ ich liebe GOtt/ ich meide die Sünd: Aber wie bald stolpert der Mensch? wie bald kehrt er sich umb? wie wanckelbar ist sein Sinn und Gedancken? wie schwach seine Natur? wie veränderlich sein Willen? wer stehet so fest/ daß er nicht fallen kan: Qui se existimat stare, videat ne cadat. O wie 1. Corinth. streng ist GOtt in seinem Gericht? wie geheim und unerforschlich seine 10. Urtheil? Quàm incomprehensibilia sunt Judicia, & investigabiles viæ ejus! wie wenig weiß der Mensch/ ob er bey ihme in der Gnad/ oder Ungnad stehet? Nescit homo, utrùm amore, vel odio dignus sit, sed omnia in futurum servantur incerta. Und solle mir das kei- Rom. 11. ne schwehrmüthige Mucken im Kopff machen/ und das Hertz mit Kummeren anfüllen? Aber schau/ O kleinmüthiger Christ/ laß dich nicht zu tieff in diesen Mucken-Fang hinein/ forsche nicht zu weit nach dem Geheimnus göttlicher Prædestination: Noli inquirere, si non vis errare (S. P. Augustinus) daß du dein künfftiges Seelen-Heil nicht vor- Eccli. 9. hinein wissest/ ist dir nutz und vonnöthen/ dann hierdurch wirst du immer in dem Zaum der Forcht GOttes gehalten/ mit David zu sprechen: Con- Psal. 118. fige timore tuo carnes meas, HErr GOtt! durchstiche mein Fleisch mit deiner Forcht. Wir Menschen müssen nur unser ewiges Heyl mit Forcht und Schrecken auswürcken: Cum metu & tremore vestram Ad Philipp. salutem operamini: Ohne Forcht leben bahnt den nächsten Weeg zum 2. ewigen Verderben. O wann mancher Mensch sein künfftige Seeligkeit schon vorwuste/ wie lau und wie kalt wurde er in dem Dienst GOttes werden/ im Guten erlöschen/ und alles auf die letzt hinaus spahren! Nein/ diese einige Ungewißheit sporet den Menschen zu allem Guten an/ frischet/ ermunteret/ und entzündet ihn zu allem Seelen-Eiffer/ und

stand-

standhafften Fortgang / nimmermehr von dem Tugend-Weeg abzuweichen. Zwar ist nicht ohne/der liebe GOtt hat vielen seinen Dieneren noch in währendem Lebens-Lauff ihr künfftige Seeligkeit geoffenbahret/ und sie des Himmels vergewisset. Also offenbahrte er selbige seinem in Lieb verwundeten Diener Francisco. Also offenbahrete das Crucifix-Bild unserm Valentinischen Ertz-Bischoffen Thomas de Villâ Novâ sein seeliges Hinscheiden: Æquo animo esto, in die Nativitatis Matris meæ venies ad me. Wolgemuth mein Thomas / an dem Geburts-Tag meiner Mutter wirst du zu mir in Himmel kommen. Massen auch geschehen ist/ und von selber Zeit biß auf heutigen Tag haltet dieses redende Crucifix-Bild den Mund offen. Daß aber ein jeder eine dergleichen Offenbahrung vom Himmel habe/ ist unvonnöthen/ lebe ein jeder seinem Stand gemäß/ fromm und im Guten verharrend / so wird er sich jederzeit des Himmels versichert machen: Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit.

In Vitâ.

Matth. 10.

Solchermassen seye denen frommen/ unschuldigen GOtt-liebenden Hertzen und Seelen ihr heimlich-stechender Mucken-Teuffel vertrieben und ausgejagt. Anjetzo aber N. N. ergieb ich mich zur Beschwöhrung eines anderen Mucken-Teuffels/und wer ist mit diesem behafft uñ besessen/ als der elende Sünder? nicht allein der noch würcklich im sündigē Stand steckende/als der schon bekehrte bußfertige Sünder. O grosse und schwehre/ o höllische/teufflische/o gleichsam unaustreibliche Gewissens-Mucken des sündigen Menschens! und erstlichen zwar/ mit was stechenden Gewissens-Mucken wird so offt/so lang/u. so hart der schon bekehrte Sünder geplagt und angefochten? Ach! (spricht mancher angsthaffter Sünder und Sünderin) ich hab freylich redlich gebeichtet/ mein Gewissen generaliter gereiniget/ ich hab dem Teuffel völlig die Herberg aufgesagt/ ich weiß mich keiner Sünd im Gewissen mehr schuldig. Aber wo bin ich versichert? wo hab ich den Brieff darum/ daß mir meine alt-gebeichte Sünden und Missethaten (forderist meiner Jugend) vollkomlich verziehen und ausgelöscht seynd? wo weiß ich/ ob ich unter derjenigen Zahl stehe/ von welchen der bußfertige David spricht: Beati, quorum remissæ sunt iniquitates, & quorum tecta sunt peccata? Seelig seynd die/ denen ihre Missethaten nachgelassen/ und denen ihre Sünden bedeckt seynd. Ach! wann ich das wuste / wie viel ruhiger / frölicher und glückseeliger wollte ich leben? aber diese melancolische Mucken meiner verziehenen oder nicht verziehenen Sünden sumsen mir immerdar in meinem Hertzen herumb/ machen mich bey Tag und Nacht gantz unruhig/ verwirrt/ zerstört und betrübt/ daß ich mir selbsten kaum zu helffen weiß.

Pſal. 31.

Schau

Schau O betrübter Sünder / O melancholischer Mucken-Fanger / schlag dergleichen Mucken von deinem Hertzen und Gewissen aus / sie kommen von dem höllischen Beelzebub her / als welcher dir alle kindliche Lieb / Hoffnung und Zuversicht zu deinem barmhertzigen GOTT und HErrn will ab- und hinweg nehmen. Es ist nicht ohne / O Sünder! was der weise Syrach ermahnt: De propitiato peccato noli esse sine metu. Seye nicht ohne Furcht der vergebenen Sünd halber. Doch ist dieser Text nicht dahin zu deuten / als solltest du O bußfertiger Sünder / und Sünderin in stettigen Scrupel und Aengstigung deines Gewissens stecken / und gar keiner Hoffnung / und Versicherung der von GOtt erlangten Gnad / und Barmhertzigkeit vertröstet seyn / nein / das wäre zu hart geredt / GOtt ist ein gnädiger GOtt / der zu jeder Zeit / Stund und Augenblick den von seinem sündigen Leben wieder zuruck kehrenden Sünder nach abgelegter Beicht u. Buß zu Gnaden an- und aufnimt / u. darum / wer redlich mit GOtt handlet / seine Sünden bereuet / unverfälscht beichtet / der zweiffle nicht an vollkommener Versöhnung / Austilgung / und Auslöschung derselben: Qui fideliter agunt, placent Domino (spricht Salomon) und wie GOtt selbsten verheisset bey seinem Propheten Jeremia: Propitiabor iniquitati eorum, & peccati eorum non memorabor amplius: Ich will ihrer Missethat gnädig seyn / und an ihre Sünden nicht mehr gedencken. Schlage dannenhero O bußfertiger Sünder dergleichen schwehre Gemüths-Mucken aus deinem Hertzen / Sinn und Kopff / ergieb und empfilch dich in allem der grundlosen Güte und Barmhertzigkeit GOttes / der dich mit wahrer Reu und Buß niemalens verlassen und verwerffen wird. Beschmertze zwar allezeit / was du da und dorten in vergangenen Jahren gesündiget / hinwieder erfreue dich über deinen gefassten Schmertzen und abgelegter Buß / daß dir versichert hierum deine Sünden verziehen seynd: Semper doleat pœnitens, & de dolore gaudeat (spricht mein grosser Ertz-Vatter Augustinus.)

Eccl. 5.

Prov. 12.

Jerem. 31.

L. de verâ & falsâ pœnit. c. 13.

Aber ach leyder! wie ergeht es einem würcklichen Sünder / der noch täglichen in seinem armseeligen Sünden-Stand lebt und steckt / nichts weniger als die Buß ergreifft? Ach mit was höllischen Mucken / ja mit was teuffischen Hüranaussen ist nicht dieser besessen / erfüllt und eingenommen? Ist die Sünd selbsten ein grosser Teuffel zu benamsen / laut der guldenen Worten Chrysostomi: Magnus Dæmon peccatum est. Wer sticht und beist dann mehrers des Sünders Gewissen? wer durchfrisst ihme das innerste seines Hertzens / als der einige Mucken-Teuffel Beelzebub? In denen Indianischen Meer-Inslen / Bermudes genannt /

In cap. 5. Matth.

Francisci Erasmus Ost West Indianischer Lust-Garten 2.

nannt/ gibt es eine gewisse Flügen-Art mit Stachlen versehen/ diese Flügen seynd denen Innwohnern des Orts dermassen überlästig und beschwehrlich daß sie ihnen nicht allein ihre nackende Leiber stechen/ sondern so gar ihre verschlossene Kleider-Kästen wie die Motten durchfressen und durchnagen. Hindan mit diesem Indianischen Mucken-Zieser/ sie seynd zu schwach und ohnkräfftig; noch weit mehr durchfressen die teufflische Gewissens-Mucken des Sünders Hertz/ Leib und Seel. Ach wie hart wird dieser genagt und geplagt? wo hat er bey Tag und Nacht einige Rast und Ruhe zu finden? wahrhafftig/ wie mein heiliger

In Psal. 45. Augustinus bekennt: Inter omnes tribulationes humanæ vitæ non est major tribulatio, quàm conscientia delictorum. Unter allen Trübseeligkeiten des menschlichen Lebens ist kein elendere und grössere/ als der nagende Wurm eines bösen Gewissens? O seelig derjenige Mensch/ der mit diesem Mucken-Teuffel des bösen Gewissen nicht be-

Eccli. 14. sessen wird! Beatus, qui non est stimulatus in tristitia delicti. Zwar ist nicht ohne des Sünders seine Mucken seynd ungleich/ bald kriecht ihme was über das Leberl/ und das beist ihn/ bald erleidet er grossen Schaden/ und Abbruch an seinem Gut und Geld/ Ehr und Namen/ Haus und Hof/ und das sticht ihn/ bald stirbt ihme diese oder jene liebe Person/ und das betrübt ihn. Aber was! diese Mucken gehen noch hin/ sie treffen nur das Zeitliche an/ lassen sich leichtlich vertreiben und ausjagen/ ein einiges Gläsel Wein schwaibt dergleichen Mucken hinab/ und ertränckt sie. Aber aber/ weit ein anderer Mucken-Teuffel steckt in dem inneren Gewissen/ der trifft das Ewige an/ was macht dem Sünder mehrer und schwehrere Mucken im Gemüth/ als wann er auf das Ewige gedenckt? die Ewigkeit betracht/ und vor Augen hat? daß er wegen seines lasterhafften Lebens/ wegen seiner verübten Boßheiten/ wegen seiner nicht gebeicht- und abgebüsten Sünden der Hoffart/ Geilheit/ Geitz/ Neid/ Rachgierig- und Ungerechtigkeiten ewiglich brinnen und braten/ ewiglich der himmlischen Glory muß beraubt werden?

O Ewigkeit! O Ewigkeit! macht diese dem Teuffel so schwehre Mucken/ was wird dem Sünder geschehen? höre man/ was sich mit jenem

Strozius Cigogna. Raaben begeben habe. In der Stadt Erfurt hatte ein Burger einen possierlichen Raaben/ der sondere Künstlein an sich erzeigte/ eines Tags wird dieser Raab gantz däsig/ still/ melancholisch/ henckt die Flügel/ als wäre er/ wie ein betrübter Mensch/ voll mit Mucken erfüllt. Sein Herr befragte ihn/ Raaberl was ist dir/ daß du also pfausest und mauderisch da hockest/ willst du mir nicht mehr Possen machen? und seht! in Augenblick auf diese Frag eröffnet der Raab seinen Schnabl/ und läst

deut-

deutlich jene Wort des Psalmisten erschallen: Cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui. Ich hab an die alte Täge gedacht/ und die ewige Jahr betracht/ gleich auf diese Wort verschwindt der Raab vor den Augen seines Herrn/ und hinterläst ein klares Zeichen/ daß er aus dem höllischen Raaben-Geschlecht gewesen/ ein Mitgesell des vom Himmel gefallenen Lucifers/ der um seine verlohrne Himmels-Glory so schwehre Mucken gemacht hatte. Ist nun der Teuffel ein solcher Mucken-Fanger worden/was wird dem Sünder geschehen/wann er das Ewige betracht/ der vor schon hinein sieht und weiß/ daß er wegen seines sündigen Lebens ewiglich verlohren geht? dieser einige Mucken-Fang der ewigen Verdammnus macht manchen beängstigten Sünder in seinem betrübten Geist also verwirrt/zerritt/und verblendet/ daß er vor der Zeit hingeht und sich selbsten verzweiffleter Weis ersticht/ erhänckt/ ertränckt/ mit diesem oder jenem gewalthätigen Tod hinrichten thut. Was braucht es viel/ ist der Römische Pabst Adrianus IV. an einer in Milch getruckener Mucken erstickt. Hat ein einige Mucken dem Römischen Kayser Trajano seinen Tod vorbedeutet. Haben die stechende Mucken/ Wepsen und Schnacken das Persianische-Kriegs-Heer Saporis von der Belagerung der Stadt Nisibis ab- und zuruck in die Flucht geschlagen. Hatte jener gifftige Mucken-Schwarm 40000. Soldaten erlegt und zu todt gestochen/welche in dem Jahr Christi 1268. in der Spanischen Stadt Gerunda das Grab des heiligen Bischoffen Narcisli vermessentlich wollten ausplünderen. Haben die Egyptische Mucken mit ihrem verdrießlichen Suren und Brummlen/ nicht allein die gemeine Burger-Häuser/Bauern-Städl und Stroh-Hütten/ sondern auch den Königlichen Pallast/ Cabinet, Schlaff-Kammer/ und Taffel-Stuben des Königs Pharaons ungestümiglich eingenommen/ und beunruhiget. So wirds gewiß dem Sünder auch nicht anderst ergehen/ er seye gleich wer er wolle/ Reich oder Arm/ Bauer/ Burger/ König/ Edel- oder Bettelmann/ er wird mit Mucken gestochen/ die stechende Mucken seines bösen Gewissens tödten ihn/ diese verjagen/ und treiben ihn ab von Eroberung der himmlischen Stadt Jerusalem. Diese bedeuten ihm seinen elenden Untergang/ daran frist und saufft er seinen sowol zeitlich- als ewigen Tod hinein. O leidiger Mucken-Fang! O erschröckliche Mucken-Plag des armseeligen Sünders!

Pſal. 76.

Platina in vitis Pont. & alii.

Baronius & Nicephorus Callistus.

Exodi. 8.

Wie aber N. N. ist endlich dieser Mucken-Plag abzuhelffen? wie ist dem Sünder sein innwohnender Mucken-Teuffel Beelzebub noch auszutreiben? warlich nicht anderst als durch die abgelegte Beicht/und vollkommene Ausreinigung des Gewissens: Contellio (spricht mein hei-

In l. de pœnit. liger Vatter Augustinus) est salus animarum, dissipatrix vitiorum, oppugnatrix Dæmonum. Die einige Beicht ist ein Heil der Seelen/ ein Austilgerin der Laster/ ein Bestreit- und Obsiegerin der Teufflen (und aller bösen Mucken) wie wahr das seye/ das erfahrete mit seinem Nutzen jener vornehme Sünder zu Antorff/ dieser ware ein reicher vermöglicher Herr von grossen Güteren und Einkommen/ doch bey allem seinem Vermögen konnte er kein ruhiges Gewissen besitzen. Es steckte ihme wegen einer gewissen begangenen Sünd ein heimlicher Mucken-Teuffel im Hertzen/ der machte ihne also perplex, verwirrt/ betrübt und beängstiget/ daß er bey Tag und Nacht weder schlaffen noch ruhen kunte. Er dachte zwar auf alle Mittel und Weis sich frölich und ergötzt zu machen/ spielete/ tantzete/ stellte lustbare Panqueten und Mahlzeiten an/ aber der bey ihm innwohnende Mucken-Teuffel wollte nicht ausfliegen/ er reisete in frembde Landen hin/ aber die Mucken begleiteten ihn auf allen Weegen und Strassen/ und wollten sein Hertz nicht verlassen. Er begab sich auf die Mathematic/ oder Stern-Kunst/ aber der Himmel konnte so viel Stern nicht hervor zeigen/ als sein Gewissen mit Mucken belegt ware. Er ergriffe die Frommkeit und Andacht/ gabe viel Allmosen/ fastete/ wachete/ bettete/ casteyete seinen Leib/ aber mit allen strengen Buß-Wercken und Tugend-Ubungen konnte er seinen Mucken-Teuffel nicht austreiben. Letzlich fallt er in eine solche Kleinmüthigkeit und Bestürtzung/ daß an seinem Seelen-Heyl verzweifflend/ er ihme selbsten den Tod wollte anthun. Bey so gefährlichem Zustand seiner Seelen trifft er eines Tags (O Gnaden-reiche Schickung GOttes) als er eben ausreisete/ und vielleicht seinem Tod wollte zu fahren/ unterwegs einen Patrem der Societät JEsu an/ dieser grüste ihn freundlich/ fragte/ warum er so betrübt und melancholisch aussehe/ es müsse ihn was heimliches drucken und quälen/ freylich druckt mich was (antwortet er) und zwar mein sündiges Gewissen. Deme ist bald geholffen/ (spricht der gute Pater) so fern mir der Herr eine vollkomene Beicht ableget. Nein (wiederholet der andere) das ist mir unmöglich zu thun/ tausendmal will ich eher sterben/ als daß ich meine heimliche Sünd entdecke. So wollen wir ein anderes Mittel ergreiffen (fahrt fort mit seinen Trost-Worten der Seelen-eiffrige Pater) ich begehr keine Beicht/ sondern gebe mir der Herr auf meine Fragen die Antwort/ ob er nicht diese oder jene Sünd begangen habe? hierauf fragt er ihne durch allerhand Species und Gattungen der Sünden/ biß er ihm letzlich auf den gröbisten Butzen kame/ der ihme das Gewissen beschwehrte/ Ja (antwortet er) Pater mi, das ist die Sünd/ die ich begangen hab/ jetzt bekenne

Crombec. de studio perfect. l. 2. cap. 2.

kenne ich sie offentlich. Ist gnug/ bin schon zu frieden/ (spricht der Pater) jetzt erzehle mir der Herr seine andere Sünden/ beichte er das Ubrige/ und als er solches gethan/ absolvirte ihn der Beicht-Vatter/ und triebe also gantz glückseelig von seinem beängstigten Gewissen den heimlichen Mucken-Teuffel aus.

Hast du es gehört/ O Sünder und Sünderin/ dann zu dir wende ich jetzt meine Schluß-Red/ wie offt und wie lang steckt dir dieser oder jener plagende Mucken-Teuffel im Gewissen? Last dir bey Tag und Nacht so viel Wochen/ Monat/ und Jahr/ weder Rast noch Ruhe/ nagt und beist dich mit aller Angst/ Forcht und Verzweifflung deines Seelen-Heyls? willst du demnach dieses leidigen Mucken-Teuffels ledig werden/ so gebrauch den geistlichen Exorcismum, ergiebe dich einer vollkommenen Beicht/ wirff dich deinem Beicht-Vatter zu Füssen/ so ist dir geholffen. Ruff auf mit dem bußfertigen David: Quare tristis es anima mea, & quare conturbas me? spera in DEO, quoniam adhuc confitebor illi, salutare vultûs mei, & DEUS meus. Das ist: Warum traurest du meine Seel? warum betrübst du mich? (mit schwehren Mucken) hoffe auf GOtt/ dann ich will ihme (und meinem Beicht-Vatter) noch alles bekennen/ er ist das Heyl meines Angesichts/ und mein GOTT. Kürtzlich/ fliegen die Mucken gern dem Liecht zu/ und wann sich schon eine verbrennt/ fliegt die andere wiederum hin/ so fliege auch du/ O Mucken-voller Sünder dem Sacramentalischen Liecht der heiligen Beicht zu/ und wann du dich schon verbrennst bey deinem Beicht-Vatter/ es schadt dir nicht/ besser du verbrennst dich hie zeitlich mit Offenbahrung deiner Sünden/ als wann du mit deren Verschwiegenheit ewiglich must brinnen und braten. Beicht und bereue dann deine Sünden von gantzem Hertzens-Grund/ so wird dich kein weiterer Mucken-Teuffel plagen und stechen/ du wirst in aller Ruhe deines Gewissens leben/ mit gutem Gewissen GOTT dienen/ den höllischen Beelzebub obsiegen/ den Himmel erwerben/ und das so wahr als Amen. Psal. 41.

Am Vierdten Sontag in der Fasten Lætare.

THEMA.

Accepit ergò JESUS panes, & cùm gratias egisset, distribuit discumbentibus. Joan. 6.

Also nahm JEsus die Brod/ und nachdeme Er Danck gesagt/ theilet Er sie denen aus/ die sich niedergesetzt hatten.

Innhalt.

Göttliches Liebs-Tractament.

DJe Welt haltet Mahlzeit über Mahlzeit/ aber welche Mahlzeit zum besten ersättige/ zum lieblichsten erquicke/ zum lustbaristen erfreue/ und mit einem Wort/ ein vollkommenes Lætare ausmache? da hangt die Frag noch in Zweiffels-Knopff verstricket. Andächtig auserwählteste Zuhörer: Es verfassen die alte Scribenten und Historici unterschiedlich kostbare/ und gleichsam unbeschreibliche Panqueten und Mahlzeiten/ welche vor Jahren von hohen Welt-Potentaten mit gantz überschwenglichen Geld-Unkosten/ heidnischen Pracht-Wesen/ und Schleckerhafftigkeiten angestellt und gehalten worden. Also schreibt Suetonius von dem Römischen Kayser Julio Cæsare, daß er eines Tags seinen Römischen Senatoribus, von denen er nachmalens im offentlichen Rath-Haus mit 25. Wunden mörderisch umgebracht worden/ eine Mahlzeit angestellt habe/ die kostete centies sestertium, das ist/ wie Budæus ausrechnet/ dritthalb hundert tausend Cronen (andere setzen was weniger.) Heliogabalus der Käyser hatte nicht einmal/ sondern allezeit centies sestertium, bey dem Nachtmal hindurch gejagt/ und verschwendet: Nunquam minùs (spricht Lampridius (centies sestertium cœnavit, hoc est, argenti libris triginta. Liesse auch einstens hundert Straussen-Köpff auffsetzen/ allein das Hirn zu verkosten. Lucius Vitellius, ein Bruder des Römischen Kayfers Auli Vitellii, liesse zu einem Panquet/ anderer Kostbarkeiten zu geschweigen/ nur der auserlesnesten Fischen zwey-tausend Stuck/ und siben tausend Vögel auftragen: Super cæteros sumptus (schreibt von ihme Eutropius) duo millia piscium, & septem avium millia apposita traduntur. Cajus Caligula, liesse ihm vielmalen von zerstossenen Orientalischen Perlein eine Morgen-Suppen zubereiten/ die kostete 50000. Cronen.

Lamprid. in Heliogabalo.

Eutropius l. 7.

Die

Die Egyptische Königin Cleopatra (wie Welt-kundbar) setzte ihrem Römischen Liebhaber Antonio, in einer sehr kostbaren Mahlzeit ein zerlassenes Perlein auf/ das wurde in seinem Werth fünffmal hundert tausend Gulden geschätzet. Der wollüstige Sybariter König Smindirides (der meistens auf frischesten Rosen geschlaffen) reisete einsmal zu seiner Liebsten Agiristia aus/ und nahme tausend Mund-Köch mit sich/ was köstliches diese gekochet/ lasse ich andere errathen. Das lasse ich mir ein verschwenderisches Panquetiren seyn? Aber/wo will ich heutigen Lætare-Sonntag mit dieser Tafel-Materi hinaus? Sehen wir N.N. es wird uns in dem erst-abgelesenen Evangelio eine andere sehr wunderbarliche/ und niemalens ersehene Mahlzeit an- und vor die Augen gestellt. Diese haltet der König aller Königen/ der auf Erden herum wandernde Sohn GOttes. Wo? nicht in einem Königlichen Saal und Tafel-Zimmer/ sondern auf einer grüner Heyde: Erat autem fœnum multum in loco, auf einem angelegenen Berg bey dem Galiläischen Meer Tyberiadis: Subiit ergo in montem JESUS, deren bey sich habenden herum sitzenden Gästen waren bey fünff tausend Mann: Discubuerunt ergo viri numero quasi quinque millia. Das gantze Tractament bestunde in fünff Gersten-Brod und zweyen Fischlein/ die er durch Krafft seines göttlichen Seegens also vermehret/ daß sie sattsam hierdurch abgespeist worden.

Beitlink in Theatr. V. H.

Joan. 6.

Nun/ was vermeinen wir/ daß durch diese Evangelische Tractation und Brodspeissung in sensu figurali vorbedeutet werde? Wahrlich nichts anders/ als jenes Seelen-Panquet/ welches uns rechtglaubigen Christen der eingebohrne Sohn GOttes eben zu dieser nächst-eingehenden Oesterlichen Communion-Zeit mit Geniessung seines Hochwürdigen Sacrament des Altars haltet und anstellet. Massen diese heutige Brodspeisung kurtz vor dem Oster-Fest der Juden geschehen ist: Erat autem proximum pascha, dies festus Judæorum. Diesemnach/ sagt man im gemeinen Sprichwort: Lætare Kalbs-Kopff. So sage ich anheut/ Lætare Lämbl. Fleisch. Setze das wahre Lamm GOttes vor die Augen/ was es mit seinem allerheiligisten Fleisch und Blut für ein unbegreiffliches Liebs-Tractament/ und kostbaristes Seelen-Panquet seye. Lautet also der innhaltende Titul meiner Predig: Göttliches Liebs-Tractament/ und stelle selbes was mehrers vor die Augen in Lieb-süssesten Namen des darunter verborgenen sich selbsten zur Speiß und Tranck auffsetzenden Welt-Erlösers JEsu Christi.

Nemlich wol/ alte Lieb rostet nicht. Ja gewißlich/ je länger die Liebe das Hertz besitzet/ je weniger sie das Hertz verläßt/ auch nach dem

Tod

Tod stirbt die Liebe im Hertzen nicht ab/auch nach dem Tod gibt sich die Liebe von Hertzen zu geniessen/ auch nach dem Tod schenckt sich die Liebe mit Hertzen dar. Beweißthum dessen gibt uns mit seinem traurigen Beyspiel jener Adelicher Liebhaber in Franckreich seines Namens und Stammens Reginaldus von Concy in Veremanduis. Dieser Reginaldus (massen von ihme Claudius Fauchetus schreibt/) um das Jahr Christi 1191. unter der Regierung Philippi Augusti Königs in Franckreich/verliebte sich unziemlich in die Ehe-Gemahlin des Edlen Herrn von Fayel genannt/ und zwar so hefftig/ daß er vor Liebe seiner unmächtig wurde. Dann einmal: Amans amens, amare & sapere, vix Diis conceditur. Blinde Lieb macht vernarrt und Sinn-loß/ lieben und gescheid seyn/ wird so gar den Göttern nicht vergönnet. Das erfahrete mit anderen Verliebten dieser edle Reginaldus, vor Liebe gantz eingenommen/ konnte er auch sterbend jener nicht vergessen/ dero er Lebens-Zeit sein Hertz für eigen geschenckt hatte. Diesemnach / als er in jenem Frantzösischen Krieg/zu welchem der Frantzösische Adel das gelobte heilige Land einzunehmen/auszoge/von einem Saracener tödtlich verwundet worden/beschwörte er noch vor seinem Hinscheiden seinen getreuen Schild-Jungen mit Darreichung einer grossen Geld-Summa/ er wolle ihm den letzten Liebs-Dienst erweisen/ und sein todtes vom Leib ausgeschnittenes Hertz wolverbalsamirter / neben anderen Kleynodien/ Haarband/und Liebs-Brieff/in einen sonderen Schatz-Trühelein einvermachter seiner in Franckreich hinterlassenen Maitresse der Edlen Frauen von Fayel eigenhändig in ihr Schloß überbringen/hierauf nach abgelegten Eyd-Schwur seines Schild-Jungen gibt er getröster seinen Geist auf/ wohin selbiger gefahren/weiß GOtt im Himmel. Was geschicht/der Diener kommt getreulich dem Befelch seines Herrn nach/überbringt dessen todtes Hertz nacher Franckreich mit sich. Aber O unglückseelige Begebnus! als er eben dem Schloß des Edlen Herrn von Fayel hinzu nahete/ seine geheime Commission der Frau Edelmännin abzulegen/ seht! da begegnet ihm im Vorholtz der Edelmann selbsten/ fragte ihn gleich/ als einen unbekandten Ausländer/ was er seye/ woher er komme/ was er in seinem Schloß zu thun habe? der Schild-Jung erstummt/ weiß weder Red noch Antwort zu geben. Herr von Fayel setzt strenger an ihne/ mit Bedrohung des Todes/ die Warheit zu bekennen/ was er hie mache und suche / oder er komme nicht mehr lebendig vom Platz hinweg. Was thut die Forcht?der gute Tropff vor Schrecken gantz eingenommen/ bricht Treu und Glauben/ bekennt/ wer er seye/ der Schild-Jung des im Palestinischen Krieg gebliebenen Ritters

Regi-

Reginaldi de Concy, kame anhero auf dessen letzt-vertrauten Willen/seiner Frau Gemahlin was Geheimes zu überbringen. Mit hinüber gibt er dem Edelmann das Schatz-Trühlein samt dem einverschlossenen Hertzen/Liebs-Brieff/ und andern Medeyen. Da lasse ich andere erachten/wie dem Herrn von Fayel in Eröffnung des Küstlein/ Ansehung des verbalsamirten Hertzens/ und Ablesung des Liebs-Brieff um sein Eiffer-volles Hertz gewesen seye? Vor Unmuth und Zorn verwuste er sich lang nicht/ wünschte dem Reginaldo nicht einen/ sondern viel tausend Tod/ und verfluchet seine Seel in Abgrund der Höllen. Hierauf geht er hin/ zerhackt das balsamirte Hertz in kleine Stücklein/ bereitet mit untergemischtem Gewürtz ein wolgeschmacktes Käck/ und setzt es seiner sauberen Frau Gemahlin zum Vor-Essen auf. Diese aller Sachen unwissend/ lässt ihr die Speiß wol schmecken/ bekennt/ sie habe Lebens-Zeit nichts delicaters genossen. So seye es (spricht ihr Ehe-Herr/ hiemit die Larven abziehend) da hast du schandlose Ehebrecherin das gefressene Hertz deines geliebten Reginaldi, er wünschete/ daß es dir dein eigenes Hertz abstossete. Welcher Donner hätte also die Frau Edelmännin zu Boden schlagen mögen/ als diese Wort? sie lage ein geraume Zeit in Ohnmacht ohne Lebens-Zeichen gantz erbleicht und erstarret. Endlich doch/ durch beygebrachte Krafft-Wasser sich erholend/ erhebt sie ihre Augen mit einem so kläglichen Blick und Seufftzer auf ihren grausamen Ehe-Herrn/ daß er selbst darob erstaunend zum hertzlichen Mitleiden bewegt wurde/tröstet sie demnach mit gütigen Worten/verspricht ihr neue Versöhn-und Verzeihung alles dessen/was geschehen ist. Aber nein/ sie wollte keine Versöhnung noch ehliche Liebe mehr annehmen/ bleibt einversperrter in ihrem geheimen Zimmer ohne Speiß und Tranck/ mit unaussetzlichen Weinen/ Klagen und Seufftzen/ den Tod ihres liebsten Reginaldi betaurend/ und die Grausamkeit ihres Ehe-Herrn verfluchend/ biß sie nach wenigen Tagen vor verzweiffelten Leidwesen eines bittern Tods verschmachtet ist.

Wolan/ andächtige Zuhörer/ist mir verlaubt aus den Dörneren dieser traurigen Liebs-Geschicht eine geistliche Rosen der Göttlichen Liebe hervor zu glauben/ so frage ich/ wer ist Reginaldus? als der von Ewigkeit in uns Menschen verliebte Sohn GOttes: In charitate perpetua dilexi te. Dieser/ dieser ist ausgezogen in den Krieg seines bittern Passions und Leidens/ für uns alle das gelobte Himmel-Land einzunehmen/ massen er auch in solchem Marter-Krieg verwundet sein Leben geendet. Was hat er uns aber noch vor seinem Tod für ein anderes Memorial seiner Treu-beständigen Liebe hinterlassen und zugeschickt? nicht allein Jerem. 31.

sein verliebtestes Hertz/ sondern seinen gantzen allerheiligisten Fronleichnam/ sein zartistes Fleisch und Blut in dem Hochwürdigen Sacrament des Altars. Dieses sein Liebs-Præsent hatte uns zugebracht sein Apostolischer Schild-Jung und Waffenträger: Ego enim stigmata Domini JESU in corpore meo porto: (will sagen) Sein auserwählter Apostel Paulus/ da er also zu den Corinthiern schreibt: Ergo enim accepi à Domino, quod & tradidi vobis. Ich hab es empfangen von dem HErrn (nemlich/ das Geheimnus seines Hochwürdigen Sacraments) welches ich euch hiemit übergeben und anvertraut habe. Ja/ eben dieses Geheimnus (und Liebs-Præsent) reichet uns dar ein jeder GOtt-geweihter Priester und Altar-Diener/ so er uns selbes durch die Heilige Communion zu empfangen gibt. O zu tausendmal unschätzbares Liebs-Præsent! O unvergleichliches Liebs-Panquet des Hochwürdigen Sacrament des Altars! wordurch uns rechtglaubigen Christen das alleredliste Hertz/ja der gantze von dem Juden-Volck zerhackte Leib Christi zur Liebes-Speiß vorgesetzt wird. Reginaldus hatte sich nicht selbsten zur Speiß gegeben/ sondern allein sein todtes Hertz verschencket. Christus JEsus aber/ der verliebtiste Seelen-Gespons gibt sich wahrhafft zur Speiß und Tranck dar: Caro mea verè est cibus, & sanguis meus verè est potus, verschenckt sich täglich mit seinem lebendigen Hertzen/ kunte dann eine grössere Liebs-Gab als diese empfangen werden.

2. Cor. 11.

Galat. 7.

Joan. 6.

O! schreyet auf Wunderungs-voll mein Hertz-verliebtester Vatter Augustinus: Dicere audeo, quòd, cùm DEUS sit omnipotens, plus dare non potuit, cùm sit sapientissimus, plus dare nescivit, cùm sit ditissimus, plùs dare non habuit. Das ist: Kecklich bekenne ich/ daß GOTT als allmächtig/ mehrers zu geben nicht vermocht/ als der Weiseste/ mehrers zu geben nicht gewust/ als der Reicheste/ mehrers zu geben nicht gehabt habe/ als sein allerheiligistes Hertz/ Fleisch und Blut zur Speiß und Tranck. Dem Heiligen Vatter stimmet bey sein seeliger Ordens-Sohn Albertus Patavinus mit diesem Denck-Spruch: Magna gratia fuit carnem nostram sumere (spricht er) major ipsam carnem pro nobis morti tradere: Maxima eandem carnem nobis ad manducandum reddere. Nemlich/ grosse Liebes-Gnad ware uns Menschen/ daß GOttes Sohn unser Fleisch an sich genommen: Eine grössere Gnad/ daß er sein Fleisch in Tod hergeben: Die allergrösseste Gnad aber ist zu schätzen/ daß er eben dieses sein Fleisch uns zur Speiß dargereichet hat. O amor amorum! O dulcedo dulcedinum! O Liebe über alle Liebe! O Süssigkeit über alle Süssigkeit! Warhafft mit diesem

Bracc. 84.

Serm. 145.

S. Bernard. in Cœna Domini.

sem einigen Sacrament des Altars hat der verliebtiste Sohn GOttes den Schatz-Kasten seiner göttlichen Liebe erschöpfft/ da ist seine Liebe im höchsten Grad gestiegen: Non plus ultra, mehrers hätte er uns nicht lieben können/ als mit diesem heiligisten Liebes-Sacrament des Altars geschehen ist.

O! welcher Hirt hat doch jemalens seine Schäflein mit seinem eigenen Fleisch geweidet? Welche Mutter ihr Kind mit ihrem eigenen Blut getränckt und gesäuget? und das thut unser verliebtester Erlöser JEsus/ speisst und tränckt uns mit seinem wahren Fleisch und Blut/ wo ist jemalen dergleichen Liebe erhört worden? Einer grossen Liebe berühmte sich zwar der Römische Kayser Marcus Aurelius, da er seinem hungrigen Kriegs-Volck diese Wort zuruffte: Si non habetis, quod manducetis, ecce carnes Aurelii Vestri. Habt ihr nichts/ meine Soldaten/ zu nagen und zu beissen/ seht! nehmt mich hin/ schlachtet/ und esset mein Fleisch. Das waren prahlerische Wort/ die ihme niemalens von Hertzen gangen. Weit anderst und wahrer gibt sich uns rechtglaubigen Christen unser Obrister Kriegs-Fürst Christus JEsus in dem grossen Kriegs-Läger seiner streitbaren Kirchen lebhafft mit Leib und Seel für eine Seelen-Speiß und bestes Proviant-Brod dar. Und wer sollte nicht mit dieser Speiß seinen Hunger stillen? sein Hertz erquicken? seine Begierden ersättigen. Philippus Lensius I. 2. Apophr.

Man sagt im gemeinen Sprichwort: ich möchte dich vor Liebe fressen/ die Grösse der Liebe dardurch an Tag zu geben. Und gewißlich/ daß mancher vor Liebe des anderen Fleisch geessen/ ist nicht zu laugnen. Also hat jener Hochzeiter in dem Jahr Christi 1606. in einem Dorff/ 6. Meilen von Prag entlegen/ in der ersten Nacht seine Braut verdroßlet/ ihr die rechte Brust hinweggefressen/ den anderen Tag frühe ward er erfunden/ daß er an der lincken Brust anfienge zu fressen/ ab welchem unsinnigen Fraß/ weilen er von dem Todten-Cörper nicht abzubringen ware/ man ihn zu todt geschossen. Das laß ich mir einen gefräßigen Liebs-Narren seyn? Artemisia, Königin in Carien, hatte den todten Leichnam ihres Königs Mausoli zu Aschen verbrennt/ und dessen Aschen täglich vor Liebe unter ihr Getränck vermischet/ damit ihr stättigs unter ihrem Hertzen Mausolus lebete/ den sie Lebens-Zeit vor allen Hertzen geliebet hatte. Andere Menschen-Fresser gibt es/ nicht aus Liebe/ sondern aus Grausamkeit. Also schlachten noch heutigen Tags die Barbarische Völcker Antropophagi in Brasilien/ wie das Vieh einander. Es schlachtet der Ehe-Mann sein altbedachtes Ehe-Weib/ das Weib ihren Mann/ die Kinder ihre Elteren/ und fressen einander für das beste Schraderus part. 3. Sleidanus cont. l. 31. Valerius M. l. 4. c. 6.

Wildbrät hinweg. Andere fressen das Menschen-Fleisch aus Unwissenheit. Also hatte der König Atreus seinem Bruder Thyestes seine eigene Söhne geschlachtet/ gekocht und zur Speiß aufgesetzt/ ab welcher Blut-That die Sonne selbsten sich beschämbt/ und verfinstert hatte. Also verspeisete noch zu unseren Jahr-Zeiten jener Koch in einer vornehme Stadt/ das Menschen-Fleisch in Würst zerhackter zu grossen seinen Vortheil und Geld-Gewinn/ biß er letzlichen durch die herauswachsende Würm in solchen Würsten/ als ein grausamer Menschen-Würger und Todtschläger entdecket worden. Aber wo ist jemalens erhört und gelesen worden/ daß sich einiger Mensch dem anderen selbsten zur Speiß gegeben habe? für eine gemeine Liebs-That ist zwar jene zu halten/ von welcher Philippus Bosquier schreibt. Zu Bergen in Hennegau spielten einige den Balon auf weitem Feld/ ungefehr geht eine schwangere Frau vorbey/ und als sie einen der Spielenden mit entblöstem Arm ersahe/ bekame sie einen ungewöhnlichen Lust und Appetit/ von selben ein Stuck Fleisch zu geniessen. Bittet demnach den Spielenden durch alle Liebe/ ihr einen Biß in den Arm zu verlauben/ sie müsse sonsten Lust halber des Tods sterben. Er aus Christlichem Mitleiden/ daß ihrer Leibs-Frucht keine Gefahr zustünde/ haltet kecklich den Biß aus/ sie begehrt nochmals einen Biß/ er schlagt auch diesen nicht ab/ als sie aber unvergnügter auch den dritten Biß verlangte/ verweigert er selben vor hefftigen Schmertzen mehr auszuhalten/ worauf sie betrübter von ihme geschieden. Diß ware fürwahr ein grosses Liebs-Stuck! aber was sollte es gegen der unvergleichlichen Liebe JESU zu schätzen seyn? dieser Spieler speisete die arme Tröpffin nur mit zweyen Stücklein Fleisch von seinem Arm/ unser verliebtister Heiland speiset uns Christen mit seinem gantzen allerheiligisten Fleisch und Blut/ mit allen Theilen und Gliederen seines zartesten Fronleichnams. Ja warlich hat er für uns/ und von uns nicht einen/ sondern viel hundert Biß und Wunden erlitten und eingenommen/ biß er sich gantz und gar uns selbsten hat dargegeben. Und sollten wir diese Liebe nicht erkennen? von dieser göttlichen Liebs-Speiß des hochwürdigisten Sacrament des Altars nicht zu aller hertzlichen Gegen-Lieb gezogen werden?

Seneca in Tragæd.

Joan. Bisselius decade 2. Ruinâ. 23.

Philippus Bosquier in Scipione claudicantium con. c. 6.

Man weiß es wol/ und erfahret es im Werck/ daß man die Liebe zu fressen und zu trincken gebe. Und das seynd die zauberische Philtra amoris genannt. Höre man/ was sich mit jenem edlen Jüngling in Welschland habe zugetragen. Dieser Jüngling reisete von Teutsch-nacher Welschland/ die Länder zu besuchen. In Besichtigung der frembden Ort/ hängte er sich an eine ausländische frembde Liebe. Wird zu Mäy-

P. Ambrosius Schönhart dominicâ 4. post Pentecost.

land

land mit einer adelichen Dame bekandt/ dero unziemlicher Liebe er auch eine geraume Zeit genossen. Indessen wird er gählingen / weiß nicht aus was vorfallenden Ursachen/von seinen Elteren nacher Haus beruffen. Dieser Abschied wollte seiner Maitresse gar nicht gefallen/jedoch/ weilen sie solchen nicht verhinderen möchte/ gibt sie ihrem Galand noch eine kalte Kuchel auf die Reis mit/ höflich bittend/ solch in ihrer Lieb-Gedächtnus unterwegs zu verzehren. Der Jüngling reist ab/ unweit von der Stadt Mayland kommt ihn ein Appetit an/ sein mitgebrachtes Liebs-Confect zu verkosten/ kehrt in einem Wirthshaus ein / eröffnet sein Zuckerwerck/ worunter dem Ansehen nach besonders wolbereitete Küchlein waren/ und seht! indem er will zugreiffen/ stosst ihn ein heimlicher Grausen an/ unterlasst demnach die Liebs-Speiß / ja zu erforschen/ ob vielleicht kein heimliches Liebs-Gifft darinn verborgen stecke/ gibt er hiervon seinem Pferd auf dem Futter was zu fressen. Und/ O Wunder-Krafft!gleich wird das Pferd muthig und wild/ richlet schlagt aus/und laufft mit abgerissenen Zaum den Schnur-graden Weeg nacher Mayland zuruck/allwo es vor der Haus-Thür dieser saubern Liebhaberin still gestanden/ und zu erkennen geben/daß solche Zuruck-Kehr seinem eigenen Herrn vermeint gewesen seye. O vermag das die venerische Liebe?kan diese so magnetisch die Menschen an- und nach sich ziehen? was sollte die göttliche Liebe in dem hochwürdigen Sacrament des Altars nicht würcken? wer sollte nicht mit Geniessung dieser göttliche Liebs-Speiß seinem Erlöser JEsu zulauffen? bey seinem JEsu verbleiben? seinem JEsu mit Leib und Seel/lebendig und todt anhangen und nachfolgen? Jenes zauberische Liebs-Küchlein hätte den Jüngling von seinem Vatterland abgehalten/ aber diese göttliche Liebs-Speiß/ dieses Liebs-Brod führt und bringt uns alle zu den himlischen Vatterland hin.

Diesem nach/ andächtige Zuhörer / weilen angeregter Massen das hochwürdige Sacrament des Altars ein so vortrefflich-göttliches Liebs-Tractament, ein so himmlisches Seelen-Panquet der göttlichen Liebe ist/ lasst uns selbes jederzeit/sonderbar auf die nächst-eingehende Oesterliche Communions-Zeit mit all-süssisten Hertzens-Trost / Freud und Ergötzlichkeit empfangen/geniessen/ und einnehmen. Lasst uns hinzu tretten zu diesem Tisch GOttes/ aber mit wolbereiteten / zerknirschten/ gedemüthigten Hertzen/ mit von allen Sünden ausgereinigtem Gemüssen und Seelen. Wissen wir/ was dieser in Fleisch und Blut verwandlete verliebtiste JEsus von uns seinen menschlichen Geschöpffen und Gästen verlangt? nichts anderst als ein reu-volles/ gedemüthigt-bußfertiges Hertz: Cor contritum, & humiliatum DEUS non despicies. Psal. 50.

Wehe und ewig wehe jenem Christen/ der zu dieser göttlichen Mahlzeit/ zu diesem Göttlichen Liebes-Banquet des hochwürdigen Sacraments des Altars unbereitet und unwürdig in einer wissentlichen Tod-Sünd hinzu gehet/ was wird er anderst dardurch/ als mit dem verfluchten Judas sein strengistes Gericht und ewigen Tod zu genieſſen haben. Judicium sibi manducat & bibit, non dijudicans corpus Domini. 1. Cor. 11. Schau/ und erschrecke der Sünder an deme/ wie es anderen unwürdigen Communicanten bey diesem göttlichen Tisch ergangen? wie vielen Sündern ist die göttliche Liebs-Speiß in unwürdiger Genieſſung zu einen blutigen Stuck Fleisch/ andern zu einen harten Stein/ andern zu einen spitzigen Dolchen und Schwerdt/ andern zu einen verzehrenden Feuer/ glühender Kohlen und Aschen verkehrt worden? wie viel seynd darob vom Teuffel beſessen/ vom Donner erschlagen/ von der Erden verschluckt worden. Wie ergienge es jenem Sünder/ nachdeme dieser (wie Bromiardus schreibt/) Lebens-Zeit mit Sacrilegischen Beichten/ In Sum. prædi. lit c. 6. n. 35. und unwürdigen Communionen seine Seel beflecket/ seine Boßheiten vermehret/ GOttes gerechtesten Zorn wider sich aufgehetzt hatte/ da erscheint ihme im Tod-Bett der lebhaffte Teuffel mit einer grossen Paten von feurigen Hostien/ mit diesen Worten: Quia frequenter indignè communicasti, hodie de manu mea infernalem communionem accipies. Allweilen du so offt mit unwürdigen Mund/ Hertz und unreinen Gewissen die Communion empfangen/ so komme/ anheut wirst du die höllische Communion von meinen Händen einnehmen. Mithin läſst er ihm eine feurige Hostia auf die Hand fallen/ welche gleich Haut und Fleisch durchdrungen/ daß er bald hierauf vor unsäglichen Schmertzen/ mit erschröcklichen Brüllen und Schreyen/ seinen unseeligen Geist hat aufgeben. Dannenhero prüfe/ erforsche/ und reinige sich ein jeder/ ehe und bevor er zu diesen göttlichen Seelen-Panquet hinzu gehet: Probet autem seipsum homo, & sic de pane illo edat, Epist. cit. & de calice bibat, damit er nicht von dieser göttlichen Liebes-Speiß seinen ewigen Haß/ Fluch/ und Vermaledeyung hinein esse.

Ruffe hiemit einem jeden schlieſslichen zu/ mit jenen Warnungs-Worten meines heiligen Vatters Augustini, da er also spricht: Quantum possumus, cum DEI adjutorio laboremus, ut cum sincerâ & Serm. 1. de Temp. purâ conscientiâ, & mundo corde, & casto corpore ad Altare Domini possimus accedere, & corpus & sanguinem ejus non ad judicium, sed ad remedium animæ nostræ mereamur accipere. In CHRISTI enim corpore vita nostra consistit. Mutet ergò vitam, qui vult accipere vitam, nam si non mutet vitam, ad judicium

dicium accipiet vitam, & magis ex ipsa corrumpitur, quàm sanatus, magis occidetur, quam vivificatur. Das ist/ befleissen wir uns durch GOttes Gnad und Beystand/ so viel wir können/ auf daß wir mit reinem aufrechten Gewissen/ mit keuschen Hertzen und Leib zu dem Altar des HERRN hinzu tretten/ und dessen Fleisch und Blut nicht zum Gericht/ sondern zu unsern Seelen-Heyl würdig empfangen mögen. An Christi Leib hafftet unser Leben/ verändere dann das Leben/ wer das Leben empfangen will/ wer dieses nicht verändert/ der wird ihme das Leben zu seinem eigenen Tod und Gericht hinein essen/ mehrers von dieser Lebens-Speiß verderbt/ als geheilet/ getödtet/ als lebendig gemacht werden. Scharpffe Wort! und damit uns diese nicht treffen/ so seye uns samentlich zu dieser eingehender Oster-Communion (ja Zeit unser Lebenlang) dieses hochwürdige Altar-Gut mit seiner würdigen Empfahung unser einiges Philtrum amoris, unser himmlisches Liebs-Getranck/ unser göttliche allersüsseste Liebs-Speiß. Seye und bleibe es uns ein feuriger Liebs-Pfeil/ ein unauflößliches Liebs-Band/ wordurch wir von unserm Erlöser JESU mit Leib und Seel/ mit Fleisch und Blut in Liebe verknüpfft und gefangen/ in Liebe verwundt und durchschossen/ in Liebe entzündt und entflammet/ in Liebe getränckt und gespeiset mögen werden/ hie zeitlich in dieser irrdischen Welt-Wüsten/ biß wir einstens mit allen auserwählten würdigen Communicanten diese göttliche Liebs-Speiß JESUM nicht mehr verhorgener Weis unter dem Schatten und Vorhang des Brods und des Weins auf dem Altar/ sondern à facie ad faciem, von Angesicht zu Angesicht mögen geniessen und ansehen in dem himmlischen Lætare ewigwährender Freud und Seeligkeit/

AMEN.

Am Fünfften Sontag in der Fasten Judica.

THEMA.

JESUS autem abscondit se. Joan. 8.
JESUS aber verbarge sich.

Innhalt.

Verfinsterte Kirchen-Sonne.

Leydiger Anblick! was sehen wir N. N. Es erzeiget sich heutigen traurigen Passions-Sonntag eine sehr entsetzlich- und zwar niemalens ersehene Sonnen-Finsternus. Daß die guldene Himmels-Lampen/die Sonne/ so offt von der Zeit ihrer Erschaffung an/ diese und jene heßliche Verdunckelung und Verfinsterung ihres Liechts erlitten habe/ ist mehr als Welt-bekandt/ und wird fast kein Jahr vorbey gehen/ daß die Sonne nicht mit Finsternus überzogen werde. Zugeschweigen der so vielmalens unnatürlich- und gewöhnlichen Finsternussen: Also gabe die Sonne zur Zeit des Kayſers Justiniani ein gantzes Jahr lang ein so dimperes schwaches Liecht von sich/daß man vermeinte/ sie seye gar in bleichen Mond verwandlet worden. Unter dem Kayser Constantino Leonis IV. Sohn im Jahr Christi 790. bliebe die Sonne 17. Tag lang verfinsteret/ als hätte sie gar ihr natürliches Liecht verlohren: Sol ad dies septemdecim sunt occultavit radios. Wie erschröcklich ware jene Finsternus im Jahr Christi 937. da die Sonne bey heiterem Himmel gantz Blut-schwitzend und Blut-fliessend erschienen ist? wie erschröcklich jene Finsternus/ da die Sonne im Jahr Christi. 1328. in vollem Mittag mit so dicker Finsternus überzogen worden/daß man die Sterne am Firmament sahe/ und die Liechter in den Häuseren anzünden muste? was sage ich von jener drey-tägiger Finsternus in Egyptenland/ die mit Händen hat mögen ergriffen werden: Sint tenebræ super terram Ægypti tam densæ, ut palpari queant? Was sage ich von jener drey-stündiger Finsternus in dem Tod Christi? welche den gantzen Erden-Kreiß überschattete: Tenebræ factæ sunt super universam terram. Sie ware wider allen Natur-Lauff/ indeme das volle Mond-Liecht erschiene/ zu welcher Zeit keine natürliche Sonnen-Finsternus geschehen kan: dessentwegen der Heil. Areopagitische Dio-

Weberus Disc. de Astrolog.

Paulus Diac. l. 23.

Zonaras & alii.

Exod. 10.

Matth. 27.

Dionysius, da er selbe/ als noch ein heydnischer Philosophus gesehen/in diese Verwunderungs-Wort ausgesprochen: Aut DEUS Naturæ patitur, aut mundi machina dissolvetur. Entweders leidet GOtt ein Anfänger der Natur/oder das grosse Welt-Gebäu wird zu Hauffen fallen. Also leidet das schönste Himmels-Liecht/ die Sonne/ seine sowol natürlich- als unnatürliche Finsternussen/ warob so offt die gantze Natur erschrecken/ und die heruntere Welt sich entsetzen muß.

Für heut N. N. stelle ich eine andere Finsternuß vor die Augen/ jene/ die sich zur gegenwärtig-traurigen Passions-Zeit in der gantzen Catholischen Kirch ersehen lasst. Es wird verfinstert nicht die materialische/sondern die Göttl. Soñe/nicht am hohen Himel/sondern auf Erden/nicht in einem Mathematischen Calender/ sondern in dem heutigen Evangelio: Der H. Evangelist Joañes observirt diese Finsternus mit seinen scharpffsichtigen Adlers-Augen/ und beschreibt sie mit diesen Worten: JEsus autem abscondit se. JEsus aber verbarge sich. Wer ware der vermenschte Sohn GOttes auf Erden/ als ein all-erleuchtende Welt-Sonne? Lumen de lumine, lux vera, quæ illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum. Joan. 1. Nun diese Göttliche Sonne leidet anheut durch die Jüdische Verfolgung sein entsetzliche Finsternus/ man will mit Steinen darauf werffen/ und selbe in Tod verduncklen/ und darum verbirget sich diese Sonne/ und lässt sich offentlich nicht mehr sehen. Ja eben wegen dieser Verbergung verbürgt auch die Catholische Kirch zu gegenwärtiger Passions-Zeit in allen Kirchen und Templen ihre ausgesetzt Crucifix-Bilder/ und stellt uns die Finsternus Christi vor die Augen. Was uns aber diese Verfinsterung und Verbergung Christi/ diese Verdeckung seiner heiligen Crucifix-Bilderen noch Gutes und Böses ausdeute/auch welchen/und bey welchen aus uns Menschen diese Creutz-Sonne Christus zum meisten verfinsteret werde/ das wird mein heutige Lehr-Predig was klarers entdecken. Lautet also der Titul meiner Predig: Verfinsterte Kirchen-Sonne/ und stelle dieselbe was mehrers vor die Augen in dero Soñen-glantzenden Namen JEsu.

Die Sonne nicht sehen/ist freylich ein grosses Creutz und Leiden/ und heist es nur gar zu wahr: Ein blinder Mann/ ein armer Mann: Quale gaudium mihi erit (sprach der blinde Tobias zu dem Engel Raphael) qui in tenebris sedeo, & lumen cœli non video. Tobiæ 5. Was Freud solle ich genieſſen/ der ich in der Finsternus meiner Augen sitze/ und das schöne Himmels-Liecht/ die Sonne nicht ansiehe? aber was! so grosses Creutz und Leiden es ist/ die Sonne nicht sehen/ ein so leidige Finsternus ist gegentheils zu benamsen/das heiligiste Creutz Christi nicht erken-

nen und anbeten. Wer ist der gecreutzigte Heiland JEsus/ als ein verfinsterte Sonne. Lux und Crux seynd zwey kleine/ aber sehr gleiche Wörter: Lux heisset ein Liecht / Crux ein Creutz. Und sagt man im gemeinen Sprichwort/dieser Mensch ist sine Lux und Crux,ohne Creutz und Liecht gestorben / welches bey manchem ein böses Toden-Zeichen ist / so darff man auch warhafft sagen: dieser Mensch lebet ohne Creutz und Liecht/ das ist/ in grosser Finsternus und Irrthum vertiefft/ dann einmal wer das Creutz nicht ansiehet/nicht erkennt/veracht und verlacht/ dem ist sein gecreutzigter Erlöser mit Finsternus überzogen. Wem aber vermeinen wir N. N. daß diese Creutz-Sonne Christus verfinstert seye? die Sonne/ wie man wol weiß und siehet / leidet nicht aller Orten der Welt seine gleiche Finsternus / und wird niemalens eine so allgemeine Finsternus ersehen/ als in dem Tod Christi sich zugetragen hat: Sondern dieser Welt-erleuchtende Himmels-Planet die Sonne/ wird nur zuweilen an gewissen Orten und Enden/ zu gewissen Zeiten / in diesen oder jenen Länderen und Königreichen/ jetzt bey denen unter uns liegenden Antipodibus, bald bey uns Europäischen Völckeren verdunckelt/ daß wir ihren Liecht-Schein nicht sehen mögen: nemlich/ wo sich der Mond grad zwischen der Erd-Kugel und der Sonne interponirt/ da leidet die Sonne ihre Finsternus auf Erden. Ein gleiches tragt sich mit dem heiligen Creutz Christi zu/ diese Creutz-Sonne Christus ist nicht aller Orten der Welt/ und nicht allen Menschen-Kinderen verfinsteret/ sondern nur denen Sünderen: nicht anderst wie die Egyptier allein Finsternus hatten/ hingegen in der Israeliter Landschafft Gessen hellichter Tag schiene/ also wird die Creutz-Sonne Christus allein denen Sündern verdunckelt/ denen Frommen und Gerechten aber scheinet sie allzeit hell und klar hervor. Wo halt der Mond (der närrische Sünder)

Eccl. 17. stultus sicut luna mutatur, mit seinen Sünden und Lastern sich der göttlichen Sonne entzwischen setzt/ da verbürgt sich Christus / da ver-

Ibid. c. 5. deckt er sich mit seinem Angesicht/ und leidet seine Finsternus: Peccata vestra absconderunt vestra faciem ejus, spricht Isaias/ eure Sünden haben sein Angesicht verdeckt. Wer sind aber diese mondsichtige Kinder/ die also die göttliche Creutz-Sonne Christum verfinstern? sehen wir! es seynd derselben unterschiedliche Gattungen. Erstlich seynd die Ketzer als Ertz-Feind des Creutzes Christi: Inimici Crucis Christi

Philip. 3. (wie sie Paulus benamset) freylich wol/ die Ketzer geben sich für Christen aus/ und nennen sich Christen / dann sie seynd im Namen Christi getauffet/ aber O falsche Maul-Christen! Confitentur se nosse DEUM, factis autem negant, mit dem Mund bekennen sie Christum/ mit

den

den Wercken aber verlaugnen sie ihn. Was ist gemeiners bey denen Ketzern (sonderbar denen Calvinisten) als die Verachtung und Verwerffung des Heil. Creutzes/ der Creutz-Figuren/ der Creutz-Bilder? wo wird in ihren Calvinischen Häusern und Kirchen einiges Crucifix-Bild ersehen? sie halten es für einen Greuel der Verwüstung/ für ein abgöttisches Wesen/ speyen es an/ tretten es mit Füssen/ verachten es auf alle Weis und Manier. Hatte nicht der verfluchte Ertz-Ketzer Calvinus bekennt/ daß das Creutz auf dem Esels Rucken einer grössern Ehr würdig seye/ als das Creutz Christi? hatte nicht der bekandte Winter-König Friderich jenes zu Prag auf der Brucken stehende Crucifix-Bild einen nackenden Bader-Buben gescholten? O erschröckliche Gottlästerung! und sollte die göttliche Creutz-Sonne Christus bey dergleichen ketzerischen Creutz-Feinden kein leidige Finsternus erzeigen? JESUS autem abscondit se. Freylich verbürget sich JESUS vor denen Ketzern/ und hat sich jederzeit vor ihnen verborgen. Zum andern/ was für ärgerliche Creutz-Feind seynd nicht die Mahometischen Bluthund/ die Türcken? soll nicht der Türckische Mondschein das Creutz Christi verdunckelen? was siehet man auf allen Türckischen Moscheen/ Thürnen und Cupplen als gekrümmte Mondschein? was bedeutet aber diese Verfinsterung/ Ausraitung/ und Austilgung denen Türckischen Kirchen-Feinden/ als ihren eigenen Schaden und Untergang? das erfahreten sie in ihrer Kayserlichen Haupt Stadt-Constantinopel/ als sie nach Eroberung der Stadt unter andern herzlichen Kirchen-Gebäuen auch den gewaltigen Sophiä-Tempel verwüsteten/ befande sich an einer Mauer ein schönes uraltes Gemähl unsers gecreutzigten Heilands mit seiner schmertzhafften Passion abgebildet/ dieses Creutz-Gemähl kunten die Türcken nicht leiden und ansehen/ verwarffen es über uñ über mit Märtel und Kalch. Aber/ O wie hoch hat der gecreutzigte Sohn GOttes diese Verfinsterung seines Crucifix-Bilds empfunden? Im Jahr Christi 1509. erhebte sich zu Constantinopel ein erschreckliches Erdbeben/ so 18. Tag gewährt/ dadurch falleten alle Türckische Moscheen zu Hauffen/ 13000. Türcken wurden erschlagen/ so fiel auch der meiste Theil des profanirten Sophiä-Tempel zu Boden/ die einige Mauer des verweißten Passions-Bild Christi bliebe gantz stehen/ und da fallete der angeworffene Kalch und Märtel so sauber herab/ daß gleich das zuvor verdeckte Crucifix- und Passion-Bild hell-klar erschienen ist. Also bestrafet GOtt seine Türckische Creutz-Feind/ und bringt ihnen als eine verfinsterte Sonne alles Unheil mit sich: Was sage ich von denen unglaubigen Heyden? Ach! bey wie viel tausend unzahlbaren Indianern/

P. Leopoldus Mancinus in passional.

und barbarischen Völckern bleibt der gecreutzigte Heiland Christus biß auf heutigen Tag ein verfinsterte Sonne? welche entweders das Creutz Christi nicht erkennen/ oder meineydig von dessen Erkänntnus und Anbetung sind abgefallen. Was halten die unglaubige Heyden/ schwartze Mohren und Africaner von dem Creutz Christi? das ist ihnen die höchste Thor- und Narrheit: Gentibus stultitia, daß an dessen Holtz GOttes Sohn gestorben seye. Aber wie schädlich und gefährlich dergleichen Finsternus und Verachtung des Heil. Creutzes denen Heyden falle das erfahrete jener Peruaner-Fürst/ von welchem die Annales S. J. schreiben: Es begab sich in diesem Jahr Christi 1582. in Peru, da nahme ein unglaubiger Heyd einem frommen Christen sein Crucifix-Bild/ bringt selbes nacher Hof zu seinen Inga (oder Königlein) dieser/ weilen er niemalens dergleichen Figur ersehen/ hält ers für die gröste Unsinnigkeit/ daß wir Christen ein so verächtliches Creutz-Holtz anbeten/ rufft seinen gantzen Hof-Stab zusamm/ fragt in dessen Gegenwart den Christen: Ob das unser Christen-GOtt seye/ deme wir schwören und glauben/ ja/ spricht der Christ/ das ist der wahre Sohn GOttes/ der für uns Menschen alle am Creutz gestorben ist/ den wir ehren und anbeten sollen. Wol ein armseeliger GOtt/ wiederholet der König/ der so nackend und bloß/ so verwundt und zerschlagen hat müssen aufgehäncket sterben? hat er sich nicht anderst wider seine Feind wehren können/ so ist er ein schwacher liederlicher Mensch/ und vor keinen GOtt zu halten. Auf diese vermessene Wort/ speyet er dem Crucifix-Bild in das Angesicht/ und wirfft es auf den Boden/ und seht! im Augenblick verkehrt sich die Creutz-Bildnus/ schauet den da stehenden König mit seinen Hof-Bedienten/ deren bey 300. waren/ mit so zornig-feuer-blitzenden Augen an/ daß sie sammentlich wie von einem Donner getroffen zu Boden gefallen/ und in die drey Stund für todt da gelegen sind. Zumalen aber der barmhertzige Sohn GOttes nicht den Tod des Sünders/ sondern sein Leben verlangt/ also erstehen sie wiederum von der Erden/ erkennen ihre grosse Blind- und Boßheit/ der König selbsten ruffet offentlich aus: Groß ist der Christen-GOTT/ und lasset sich bald hierauf mit seinem gantzen Hof-Stab tauffen.

Annales Peruan. 10 An. 1582.

Woraus erscheinet N. N. was diese Creutz-Sonne Christus bey denen unglaubigen Heyden für eine Finsternus erleide/ wie verfinsteret/ veracht und verspottet dieselbe Anfangs diesem Peruaner-König vorkommen/ nachgehends so hell-klar zu dessen Erleucht- und Bekehrung erschienen seye. So unverdiente Gnad diese Peruaner von dem barmhertzigen Erlöser genossen/ eben so heylsame Creutz-Würckung haben so

offt

offt die Juden empfangen. Sage man/ bey welchen Welt-Völckeren bleibt die Creutz-Sonne Christus mehrers verfinsteret/ als bey dem verfluchten Juden-Volck? die Juden seynd die ärgeste Creutz-Feind/ und wäre es möglich/ so wurden sie noch heutigen Tags JEsum von neuem creutzigen/ tödten und umbringen. Hören und erschrecken wir ab jener That. Es schreibt der grosse Heil. Kirchen-Lehrer Athanasius neben anderen Historicis: Es habe sich in der Syrischen Stadt Berytho begeben/ daß ein Christ aus seiner vorigen Wohnung in ein anderes Haus umziehete/ in diesem Umzug vergasse er unbedachtlich unter anderen Hausfahrnus eines an der Wand hangenden Crucifix-Bilds: Indessen zieht an seiner Statt ein Jud hinein/ findet das hinterlassene Bild/ und erfreuet sich hertzlich/ daß er seinen höchsten Feind/ Christum/ nunmehr in seine Händ bekommen: offenbahret diesen Glück-Fund seinen benachbarten Hebräeren/ diese kommen zusamm/ stellen mit ihme ein sonderes Freuden-Fest (oder besser zu sagen) grausame Tragödi an. Sie nehmen das Crucifix-Bild/ und nachdem sie selbes lang grausamlich gelästeret/ geschändt und verschmähet/ wiederholen sie hierauf/ dem gecreutzigten Heiland alle Pein und Marter anzufügen/ die er längsten von ihren Vorfahreren erlitten hatte. Etliche spyen dem Crucifix-Bild in das Angesicht/ andere gaben ihm Backenstreich/ schlugen es mit Ruthen und Geißlen/ setzten ihme eine dörnere Cron aufs Haupt/ durchnagelten seine Händ und Füß/ mit eisenen Nägeln. Letzlichen ergriffe einer an statt der Lantzen einen grossen Bratspieß/ rennte darmit so grimmiglich in die Seiten-Wunden Christi/ daß gleich hierauf (O entsetzliches Wuder!) häuffiges Blut und Wasser heraus geflossen/ in solcher Menge/ daß man selbes mit untergesetzten Geschirren auffassen muste.

Sigebertus, Nauclerus & alii.

Die Juden erschracken ab diesem blutigen Spectacul/ etliche laufen darvon/ andere bleiben noch stehen/ den weiteren Ausgang zu erwarten/ indessen gibt ein alter Jud diesen Anschlag: Wolan/ spricht er/ wir haben viel von unseren Vorfahrern gehört/ daß dieser Mensch Christus auch Wunder gewürckt/ die Krancke geheilt und gesund gemacht habe/ wir wollen es auch mit seinem Blut probiren/ hilffts denen Krancken zu ihrer Gesundheit/ so steckt was anderst hinter diesem gecreutzigten Menschen/ es muß unser wahrer Meßias gewesen seyn/ den unsere Vor-Eltern so mörderlich gecreutziget haben. Hierauf beruffen sie allerhand Presthaffte/ Stumme/ Lahme/ Blinde und Aussätzige zu sich ins Haus/ bestreichen selbe mit dem Blut des Crucifix-Bilds/ und (O neues Wunder!) da werden sie urplötzlich von ihren

gehabten Kranckheiten völlig curirt. Da geht endlich diesen verblendeten Juden das Liecht auf/ erkennen die verfinsterte Creutz-Sonne/ bereuen ihre begangene Missethat/ werffen sich samentlich vor diesem Blut-fliessenden Crucifix-Bild fußfällig hernieder/ und ruffen mit einhelliger Stimm Christum den Gecreutzigten für ihren wahren Meßiam aus. Nach diesem gehen sie hin zu dem Bischoff der Stadt Berytho, erzehlen klagmüthig den gantzen Verlauff/ unterwerffen sich bereitwillig allen Marter-Tod zu erleiden/ und gedultig zu sterben. Erlangen jedoch Gnad/ und wird ihnen samentlich nach empfangenen Heil. Tauff das Leben geschenckt. Das Haus/ worinn diese grausame That vorbey gangen/ wurde zu einer Kirchen geweyht/ und bey S. Salvator genannt/ das Heil. Blut aber/ so von dem Crucifix-Bild ausgeflossen/ durch die gantze Christenheit ausgeschickt/ wo es biß auf heutigen Tag in vornehmsten Kirchen aufbehalten wird.

Jetzt sage einer/ wann die Juden noch also grausam und mörderisch mit JEsu verfahren/ was sollte es Wunder seyn/ daß er sich heutigen Passions-Sonntag vor denenselben also flüchtig in dem Tempel zu Jerusalem verborgen hat/ und noch jederzeit verberge: JEsus autem abscondit se, freylich verbürgt sich JEsus vor denen Juden/ und verbleibt vor ihren Augen ein verfinsterte Sonne.

Diß alles aber erklecket noch nicht/ daß nicht allein bey denen verstockten Juden/ bey so viel tausend unzahlbaren blinden Ketzeren/ Türcken und unglaubigen Heyden ist der gecreutzigte Erlöser JEsus eine verfinsterte Sonne/ sondern ach leyder! auch so offt und tausendmal offt bey uns rechtglaubigen Christen. Wo darff sich Christus allezeit bey uns Christen ersehen lassen/ daß wir ihne nicht wie andere Juden mit unseren Sünden und Lastern von neuem angreiffen/ versteinigen uñ tödten wollen? Rursum crucifigentes sibimetipsis Filium DEI. Und wer seynd jene Christen/ die dieses Sonnen-Bild des heiligen Creutz also verdecken und verfinsteren? sehen wir/ es seynd deren unterschiedlich/ die dem heiligen Creutz Christi gleichsam einen Fürhang oder Velum vorhängen/ als nemlich: Erstlich verbergen die Creutz-Sonne Christum jene Christen/ die so keck/ vermessentlich/ und unverschämt vor GOttes Augen sündigen/ und doch vermeinen/ als sehe sie GOTT nicht/ als wisse er nichts um ihre Sünden und Lastern: Dergleichen Christen machen es wie die Jüdische Lotters-Buben/ welche gespöttiger Weis Christo dem HErrn einen Fürsteck oder Wisch-Tuch für sein heiligistes Angesicht gebunden/ und gefragt: Prophetiza nobis, quis est, qui te percussit? Rath/ wer ist/ der dich geschlagen hat; also wollen solche vermessene Sünder mit Chri-

Hebr. 6.

Marci 14.

Christo gleichsam den Haintzl/ oder die blinde Katz spielen/ und ihne zu einem blinden Gott machen der ihre Sünden nicht sehen und wissen solle.

Zum anderen verfinsteren diese Creutz-Sonne Christum alle gottslästerliche Flucher/ und Sacramentirer/ welche mit ihrer Gottes-mörderischer Zungen ihren gecreutzigten Erlöser von neuem seine heiligiste fünff Wunden eröffnen/ und sein Blut vergiessen: dann nach Zeugnus meines Heil. Vatters Augustini: Non minus peccant, qui blasphemant Christum regnantem in cœlis, quàm qui crucifixerunt ambulantem in terris. Es versündigen sich jene Christen nicht weniger/ welche Christum noch täglich im Himmel lästeren/ als die ihn würcklich auf Erden gecreutziget haben. In Matth. 26.

Drittens/ so verfinsteren dieses Sonnen-Bild Christum jene Christen/ welche sich des H. Creutz-Zeichens schämen/ und selbes nicht gern offentlich machen. Wie manche stoltze Pracht-Hannsen und hochtrabende Gesellen vermeinen weiln Christus mit dem schmähligisten Creutz ist getödtet worden: Morte turpissimâ condemnemus eum, seye es ihnen der höchste Schandfleck/ wann sie vor anderen Leuten in der Kirchen/ auf der Gassen/ oder zu Haus vor und nach dem Tisch-Gebet sollten das Creutz machen/ Mund und Hertz mit dem Creutz bezeichnen/ sie vermeinten dardurch allen Respect zu verlieren. Pfuy der grossen Schand und Aergernus/ heisset das ein Christ seyn? heisset das Christum bekennen/ wo man sich des Christlichisten Zeichens des Heil. Creutzes beschämet? weit anderst thate und bekennte von sich mein Heil. Vatter Augustinus: Usque adeò, spricht er/ de cruce non erubesco, ut non in occulto loco habeam crucem Christi, sed in fronte portem. Das ist: So gar schäme ich mich nicht des Creutzes Christi/ daß ichs nicht im Verborgen halte/ sondern offentlich an der Stirn trage. Ein Wunder-Ding! mancher Christ schämet sich nicht/ wann ihme der Beutel voll mit Creutzeren wird angefüllt/ das Creutz-Geld/ die Creutz-Thaler und Ducaten scheuet keiner anzunehmen/ aber das Creutz Christi formiren/ will bey manchem Christen gantz in Verachtung/ wie das schlimme Geld in Abschlag kommen. Sapient. 2. In Psal. 141.

Andere machen zwar das Creutz-Zeichen/ aber so klein und unvermerklich/ daß es der Teuffel kaum sehen kan/ der Teuffel müste schier die Brillen aufstecken/ wann er solches Creutz sehen wollte. Etliche (sonderbar das Weiber-Volck) machen ein so kleines Creutzlein/ nur ein Trutzerl/ thun einen einigen Dupffer/ daß sie kaum ein Fliegen von der Nasen kunnten abtreiben. Nein/ die sich also des Creutz schämen/ seynd entweders Hexen oder Hexinnen/ oder sonsten nichts werth/ also bekennen es

die

die Heil. Vätter und Lehrer/ denen ich als ein Prediger muß beystimmen. Ja wie höchlich diese Veracht- und Entunehrung seines heiligen Creutzes dem gecreutzigten Sohn GOttes mißfalle/ kunnte mit vielen Beweißthumben/ sonderlich mit jenem Creutz-Regen erwiesen werden. Also schreibt der hochwürdigste Cardinal und Kirchen-Chronist Baronius, was massen es in dem Jahr Christi 361. in dem Jahr Christi 746. in dem Jahr Christi 954. und zu anderen Zeiten mehr/ kleine Creutzlein habe vom Himmel geregnet/ welche so tieff gleich denen Wasser-Tropffen in die Kleider eingetrungen/ daß mans auf keinerley Weis mehr ausbringen und abwaschen kunnte/ zum Schreck- und Merck-Zeichen/ wie auch bey uns Christen das heilige Creutz-Zeichen in so ärgerliche Verachtung komme / daß man äusserlich nicht mehr groß / sondern nur klein und obenhin machen will.

Baronius in historiâ Ecclesiastica.

Nicht also geliebtister Christ/ und Christin / du seyest wer du wollest/ ich bitte dich durch das seeligmachende Creutz deines Erlösers JESU schäme dich dessen nicht/ wie er sich auch nicht geschämet hat für dich an selben zu sterben. Mache in allen Begebenheiten/ in allen Gefahren und bösen Zuständen/ zu allen Orten und Zeiten das heilige Creutz-Zeichen/ aber fein recht/ groß/ und sichtbar / daß es der Teuffel wol sehen/ und darob erschrecken kan/ dann nichts befürchtet der Teuffel mehrers/ als das sieghaffte Creutz-Zeichen/ nicht anderst/ wie der Hund den Prügel scheuet/ und fliehet / wormit er einmal geschlagen worden/ also förchtet/ scheuet/ und fliehet der drey-köpffige Höllen-Hund Cerberus nichts mehrer als das Heil. Creutz-Holtz/ mit dem er schon einmal ist überwunden worden. Zudem/ O Christen-Mensch! was kanst du leichters als das Creutz machen? weist du/ warum unser Erlöser seye am Creutz gestorben? Mein Heil. Vatter Augustinus erhebt diese mercklich Frag: Quare noluit Dominus præcipitari, vel lapidari aut etiam gladio percuti? Was Ursachen ihme unser Erlöser keinen anderen Marter-Tod auserwählt habe? Warum ließ er sich nicht von denen Juden versteinigen? hencken/ köpffen/ zu todt stürtzen und werffen. Warum wollte er gecreutziget werden? die Ursach gibt mein heiliger Vatter mit dieser Beantwortung: Quia videlicet non semper nobiscum lapides, aut ferrum ferre possumus, quibus defendamur, elegit verò crucem, quia levi motu crux exprimitur. Nemlich/ darum erwählte er ihme den Creutz-Tod / damit wir allzeit ein wahres Kenn-Zeichen seines Tods vor Augen hätten / und an uns erzeigen kunnten / dann wir haben nicht allzeit das Rad / Schwerdt/ Stein/ Feuer/ und andere Tods-Instrumenten beyhanden / aber jeder

Serm. 181. de Tempore.

derzeit und leichtlich können mit der Hand das Creutz machen/ oder innerlich in dem Mund mit der Zungen formiren/ und darumb/ weilen nichts leichter als das Creutz zu machen ist/ wollte er durch das Creutz/ und keinen andern Marter-Tod sterben.

Also dann schließlich zu reden/ O geliebter Christ/ und Christlicher Zuhörer/ schäme dich niemalens des heiligen Creutzes/ als deines wahristen Heyl-Zeichens/ verdecke dasselbe nicht also heimlich/ mache dieser Göttlichen Creutz-Sonne keine weitere Finsternus mit deinem Unglauben/ Sünd- und Lasteren/ so wirst du hingegen von diesem Creutz-Zeichen deines Erlösers all Glück/ Gnad/ Seegen/ Sieg und Victori wider deine Feind/ alle zeitliche Verzeyhung/ und Auslöschung deiner Sünden im Leben und Tod genieſſen. Es wird dir dieses heilige Creutz-Zeichen einstens am Jüngsten Tag bey verfinsterter Sonne und Mond hoffentlich erscheinen/ aber nicht mit denen verdammten Finsternuß-Macheren zu deinem Verderben/ und Untergang/ sondern mit allen Auserwählten Liecht-Kindern in ewigem Sonnen-Glantz himmlischer Freud und Seeligkeit/

A M E N.

Am Sechsten Sontag in der Fasten Palmarum.

THEMA.

Invenietis asinam alligatam. Matth. 21.

Ihr werdet finden ein Eselin angebunden.

Innhalt.

Der geschickteste Esels-Kopff.

Ein gemeines Welt-bekandtes Thier macht mir heutigen also genannten Palm-Sonntag den gantzen Vortrag meiner vorhabenden Lehr-Predig/ N. N. und was ist das für ein anderes Thier? als das Leib-Thier unsers anheut zu seinen Triumph in Jerusalem einreitenden Welt-Erlösers CHRISTI JESU. Der Esel ist zwar ein Esel/ das wird keiner verlaugnen/ der nicht selbsten dem Esel gleichen will/ und was könnte doch ungeschickter und plumper nach gemeinen

meinen Welt-Ruff/ als diß arme Thier der Esel seyn? die Alten hatten vor Jahren ein zweyfaches Sprichwort/ das eine lautete also: Sicut asinus ad Lyram, dieser Mensch schickt sich wie der Esel zu der Leyren/ wordurch man dessen ungelirnigen Kopff anzeigete/ der nichts fassen wollte/ und gewißlich/ wer sollte den Esel zu der Leyren (oder Lautenschlagen) viel abrichten/ sonderlich wann er darzu singen/ oder schreyen müste/ das wurde eine wunderliche Music ausmachen/ daß einem die Ohren möchten herbfallen/ der sie anhörete. Das andere Sprichwort lautete in diesem Thon: Sicut asinus ad Tribunal. Er schickt sich zum Rathgeben/ wie der Esel zum Richter-Stuhl. Dannenhero lächerlich anzusehen ware/ was sich vor Jahren unter dem Kayser Juliano zu Pistria in Welschland zugetragen hat/ da luffe ein ausgerissener Esel auf den offentlichen Stadt-Platz/ und setzte sich in des Stadt-Richters Richterstuhl hinein. Nach wenigen Tagen wurde ein reicher Burger und Beck zum Stadt-Richter-Ambt erwählt/ da hätte man billich fragen können/ welcher ein grösserer Esel gewesen/ der vorige/ oder der nach ihme kommen ist. Und anheut/ O Wunder-Ding! schickt sich der Esel nicht zu der Leyern/ nicht zu dem Richterstuhl/ sondern zu dem herrlichen Triumph und Eintritt Christi in Jerusalem. Wo hat man das von einigen Potentaten der Welt gehört/ gesehen und gelesen/ daß er den Esel mit sich in den Triumph genommen/ auf dem Esel geritten/ und eingeführt worden seye? Der Römische Kayser Julius Cæsar, wie auch Pompejus Magnus liessen sich in ihren Triumph-Wagen von 4. gezämten Elephanten/ Heliogabalus von 4. Tyger-Thieren/ Aurelianus von 4. Hirschen/ Sesostris, König in Egypten/ von 4. gefangenen Königen einführen. Und da zu Jerusalem reitet der höchste Potentat und Triumphirer Himmels und der Erden auf einem schlechten/ verächtlichen Eselein herein? warum das? zu was geheimen Ziel und End hatte ihm der gebenedeyteste Heiland zu seinem triumphirlichen Eintritt einen Esel erwählt? warum tummlete er nicht ein stoltzes Pferd/ massen der Macedonische Alexander seinem Bucephalo gethan? was Glory und Ehr konnte er von dem Esel einholen? was ist es N. N. der Esel ist ein Esel/ und bleibt ein Esel/ er schickt sich nicht zierlich zum Reiten/ viel weniger zum Post-Lauffen/ er ist ein ungelirniges/ faules/ langsames Thier/ das immerdar Stopffen und Stossen braucht. Doch aber sehen wir! der Esel ist so gar nicht zu verachten/ und ist längst der Esel Silem nach heydnischem Fabel-Gedicht von dem Gott Jupiter unter das Himmels-Gestirn versetzt worden. So zeuget auch die Heil. Schrifft im Alten Testament/ daß der Esel vor Jahren sondere Ehr gehabt habe. Jaico der

Fulgos. de Româ Triumph.

Galaadi-

Galaaditer richtete das Volck Jsrael als ein Fürst und Vorsteher 22. Jahr lang/ hatte 30. Söhn / und alle 30. Söhn ritten auf Eselen daher: Habens triginta filios, sedentes super triginta pullos asinorum. Judic. 10.

So fallte auch jener Esel des Propheten Balaams vor dem erscheinenden Engel auf die Füß hernieder/ und als ihne der Prophet mit Schlägen wollte auftreiben/ redete er ihne mit diesen deutlichen Worten an: Quid feci tibi? cur percutis me? was hab ich dir gethan? warum schlägst du mich? Also ist dann der Esel nicht allezeit zu verachten/ sonderlich der heutige Evangelische Esel/ auf welchem die ewige Weisheit Christus gesessen/ und zu seinem triumphirlichen Pomp in Jerusalem ist eingeritten. Wahrlich dieser Esel hat es hinter den Ohren gehabt/ und darumb/ weiln ihn die Göttliche Weisheit Christus zu seinem Eintrit gebraucht/ schämen wir uns nicht/ wann uns eben dieser Evangelische Esel anheut in die Schul führt/ und was sonderes lehret. Nicht unbillich reiten die kleine Kinder auf dem Esel herum/ anzuzeigen / daß uns dieser geschickteste Esel sämentlich als Kinder GOttes in die Schul führe/ und einen Lehrmeister abgebe/ ja gewißlich wird derjenige Christ niemalens auf dem Esel reiten/ der von diesem Evangelischen Esel was Gutes erlernet. Jn wem aber dessen Haubt-Lehr bestehe/ wird folgende Predig was mehrers erweisen. Lautet also der Titul heutiger Predig: Der geschickteste Esels-Kopff. Und stelle selben was klärers vor die Augen im süssisten Namen der Göttlichen Weisheit Christi JESU.

Verschmähe es keinem aus uns/ es schickt uns Menschen-Kinder der Alt-Testamentische Job in eine seltzame Schul hin: Interroga jumenta (spricht er in seinem Büchlein) & docebunt te, volatilia cœli, & indicabunt tibi. Das ist: Gehe hin mein Mensch/ befrage die unvernünfftige Thier/ sie werden dich lehren/ die Vögel des Himmels/ und sie werden dirs anzeigen. Was ist das! möchte man sagen / das laß ich mir eine seltzame Schul-Fuchserey seyn? sollte ich als ein mit Vernunfft begabter Mensch die Verstand-lose Thier für meine Lehr-Meister haben? sollte ich mehrers von einem im Lufft-schwebenden Vogel/ als von einem Welt-weisen Aristotele, von einem stummen Fisch im Wasser/ als von einem wolberedtisten Demosthene, von einem daherlauffenden Esel auf Erden / als von einem Himmels-erfahrnen Thalete erlernen? das kan ich mir hart in Kopff bringen. Job. 11.

Es bleibt darbey/ andächtige Zuhörer! Das Thier/ und zwar heutige Palm-Soñtag ein schlecht verächtlicher Esel führet uns in die Schul/ der Esel/ der sich von allen läßt bändigen und meisteren/ gibt uns anheut selbsten einen Lehrmeister ab/ und lehret uns was Gutes und Tugendli-

ches üben. In wem bestehet seine Haubt-Lehr? hören wir zu/und mercken wol auf.

Erstlich lehret er uns/ wie wir zu dieser eingehenden Oster-Zeit von
Matth. 21. unseren geistlichen Sünden-Banden sollen aufgelöst/ und Christo zugeführt werden: Solvite, & adducite mihi. Was ist der Sünder/ als ein angebundener Esel? seye er schon ein vernünfftiges Thier: Animal rationale, so wird er doch durch seine begangene Sünd seines edlisten Verstands gantz beraubt/ und denen Vernunfft-losen Thieren
Psal. 48. gleich gemacht: Comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis. Und: Nolite fieri sicut equus & mulus, quibus non est in-
Psal. 31. tellectus. Ingleichen ist der sündige Mensch gantz angebunden/mit eben so viel Strick und Ketten/ als er mit Sünden und Lasteren gefeßlet ist.
Psal. 118. Also bekennt es von sich der bußfertige David: Funus peccatorum circumplexi sunt me. Die Strick der Sünder haben mich umfangen.
L. 8. conf. c. 5. Deme beystimmet auch mein Heil. Vatter Augustinus/ der auch vor seiner Bekehrung an dem Sünden-Joch gezogen: Velle meum (spricht er) inimicus tenebat, & inde mihi catenam fecerat & constrinxerat me. Meinen Willen hat mir mein Feind (die Sünd) gefangen gehalten/ mir daraus eine Ketten geschmidt/und mich umgeben. Ja sehe einer/ wie ergeht es diesem angebundenen Esel/ dem Sünder? Ach wie hart muß er ziehen? was schwehren Last ertragen? wie viel Herren muß er dienen und anhangen? jetzt muß der Sünder bald dem Teuffel/ bald der Welt/ bald dem Fleisch dienen/ und was schwehre Esels-Bürden laden ihm diese auf? wie oft unterliegt er unter seinem schwehristen Sünden-Last und stirbt des ewigen Tods? deßwegen erfüllt sich an ihme/
Jerem. cap. 22. was der Prophet Jeremias spricht: Sepulturâ asini sepelietur. Er wird in das Esel-Grab begraben werden/das ist/ wie die Commentaristen glossiren: Vixit ut asinus, moriatur ut asinus. Er hat wie ein Esel gelebt und gedient/ also sterbe er auch wie ein Esel/ als dessen Begräbnuß auf dem Schinder-Hof ist/ und deme zur Leich die Raaben gehen.

So frage ich dann/ wie sollte ein solcher angebundener/ so lang der Welt/ Fleisch und Teuffel dienender und am Joch ziehender Esel (oder Sünder) noch aufgelöst werden/und seine Freyheit erlangen? Fürwahr nicht anderst/als wann er einem Esel nachfolget/ von welchem Ulysses Aldrovandus diese Fabel erzehlt. Ein Esel dienete lange Zeit einem Gärtner/ und als er in diesem Dienst ermüdet ware/ bittet er den Gott Jupiter/ er wolle ihm zu einem anderen Herrn verhelffen. Jupiter erbarmt sich seiner/ bringt ihn in Dienst zu einem Müller/da muste er aber

die

die schwehriste Mehl-Säck tragen / daß ihme die Rippen kracheten / das wollte dem guten Esel auch nicht schmecken / reist aus / und kommt zu einem Haffner in seine Laim-Gruben / da muste er wiederum gantze Butten voll Laim heim führen / begibt sich derowegen zu dem vierdten Herrn / der ware ein Weißgärber / bey dem ergienge es ihm nicht um ein Härlein besser / es wurden seiner faulen Haut allerhand Häut / Ochsen-Häut / Küh-Häut / und letzlich ein Esels-Haut aufgebürdet / hierob erschrickt er / fragt seinen stopffenden Lehr-Jungen / woher diese Esels-Haut komme? schau mein Esel (sprach der Lehr-Jung) das ist die Haut deines Vorfahrers / der hat meinen Meister so lange Jahr treulich gedient / endlich hat ihm mein Meister die Haut über die Ohren abziehen / schinden und waschen lassen / jetzt muß sie mit anderen Häuten sauber ausgärbt werden. Als diß der Esel vernahm / spitzte er die Ohren / holla / denckte er / da hab ich mir auch schon genug Haber gessen / da muß ich gar meine Haut im Stich lassen / wie mein Vorfahrer. Bittet demnach flehentlich den Gott Jupiter / er wolle ihn nach so viel versuchten schwehristen Diensten zu seinem ersten Herrn wieder lassen zuruck kehren / da habe er noch die leichtiste Bürde ertragen / wie ihme auch zugelassen worden. Schau O Sünder und Sünderin / hast du es gehört: De te fabula narratur, diese erzehlte Fabel geht dich in Warheit an. Du bist jener Esel / der biß dato vielen Herren gedienet / du vermeintest / es geschehe dir zu wehe unter dem Joch Christi / du möchtest solches nimmer ertragen / hast dich in den Dienst der Welt / des Fleisches / und des Teuffels begeben / und bist selben allerhand Sünden und Lastern angehangen und nachgefolgt. Und leyder! was für schweriste Sünden-Stöck / Blöck / und Säck was für stinckende Leim-Butten haben dir diese deine Herren auferladen? Ja sage / O Sünder / ob es dir anderst ergangen seye / als dem angebundenen Samson? welcher von seiner falsch-betrüglichen Dalila seinen Philisteischen Feinden gefangner übergeben / mit ausgestochenen Augen statt eines herumlauffenden Esels in der Mühl gebraucht worden: Vinctum catenis, & clausum in carcere molere fecerunt. Judic. 16. Ein gleicher herumlauffender Esel bist du O Sünder worden / du bist wie ein Esel in der Mühl / wie ein Roß in der Mang herum geloffen / dann: In circuitu impii ambulant, (spricht David) die Sünder lauffen in der Runde herum. Psal. 11.

Was thust du dann / O eingespannter Esel (O armseeliger Sünder!) hast du noch Witz und Verstand / und nicht gar ein plumpes Esels-Hirn / so thue das / begieb dich zu nechsteingehender Oster-Zeit durch wahre Umkehrung und Bekehrung deines Lebens / durch eine recht ernstliche

Beicht und Buß in den vorigen Dienst deines verlassenen Herrn/GOttes/ und Erlösers Christi JEsu. Gedenck/ wie schwehr und bitter dir falle/daß du von deinem GOtt und wahren HErrn abgewichen seyest:

Jerem. 2. Scito, & vide, quia malum & amarum est reliquisse te Dominum DEUM tuum. Du hast sein Bürd verworffen/ seinen Dienst verachtet:

Loc. cit. à seculo confregisti jugum tuum, rupisti vincula tua, & dixisti, non serviam. Jetzt schaue/ was du von anderem deinem Dienst

Rom. 6. für einen Nutzen und Frucht gewonnen: Quem fructum habuistis tunc in illis, in quibus nunc erubescitis. Darob schämbst du dich selbsten/ wann du daran gedenckest/ was schändlichen Dienst du dem Teuffel/ der Welt/ und dem Fleisch habest leisten müssen. Pfuy der Schand! bist du dann gescheit O Sünder/ und willst noch ein geschickter Esel werden/ so verlasse den Dienst dieser dreyen Herren/ zeig der Welt/ dem Fleisch und dem Teuffel den Rucken/ und wende dich bußfertig zu deinem lieben GOtt und HErrn. Versuche nur/ wie leicht dir

Matth. 11. sein Bürde/ wie süß sein Joch seye: Jugum meum suave est, & onus meum leve. Hat jener Esel die Heu-Krippen seines Herrn erkannt:

Isaiæ c. 1. Bos cognovit possessorem suum, & asinus præsepe Domini sui. So erkenne du O Sünder den vorigen Stall deines Hertzens (will sagen den Beichtstuhl) gehe dahin/ und wirff dich mit wahrer Reu und Leid deiner Sünden vor dem Beicht-Vatter hernieder/ sag und bekenne fein redlich/ wie lang und wie schändlich du biß anhero dem Teuffel/ der Welt/ und dem Fleisch gedienet/ was du bey ihnen für ein schwehres Joch gezogen habest/ und siehe! du wirst also gleich von deinem Seelen-Joch aufgelöst werden. Kaum spricht dir der Beicht-Vatter das Absolvote, so bist du ein aufgelöster Esel/ so erfüllt sich an dir der heutige

Matth. 19. Evangelische Spruch Christi: Solvite, & adducite mihi, löset ihn auf/ und führet ihn zu mir her.

Wie seelig wirst du alsdann/ O Sünder/ seyn/ wann GOTT wiederumen auf dir reitet/ und mit seiner Gnad auffsitzet? wie offt lassest du dergleichen Wort von dir erschallen: Hat mich wol der Teuffel geritten/ hat mich der Teuffel an dieses oder jenes Ort geführt/ daß ich diß oder jenes begangen habe. Ist dieses geschehen/ bist du/ O Sünder/ ein Leib-Pferd des Teuffels gewesen/ hat dich der Teuffel geritten/ hast du dich von ihme verführen lassen? dann nach Ausspruch des heiligen Dionysii Areopagitæ: Peccator est equus Diaboli, sicut enim eques agit equum quò lubet, sic Dialogus agit peccatorum. Nemlich/ der Sünder ist des Teuffels Sattel-Gaul/ wie der Reuter das Pferd lendet und wendet nach seinem Willen/ also ziehet der Teuffel den Sünder herum.

herum. So werde anjetzo/ O Sünder/ zu deiner Oesterlichen Beicht und Buß aus einem willigen Leib-Pferd des Teuffels ein sanfftmüthiger Esel deines Erlösers Christi. Sprich mit dem bußfertigen David: Ut jumentum factus sum apud te, & ego semper tecum. Ich bin vor dir worden wie ein unvernünfftiges Thier (wie ein Esel) ich bleib aber immerdar bey dir. Oder sag mit David: Vias tuas Domine demonstra mihi, & semitas tuas edoce me. Dirige me in veritate tuâ. HErr/ zeige mir deine Weege/ und lehre mich deine Steige. Führe mich richtig in deiner Warheit/ und lehre mich/ oder: Dirige me in semitam rectam propter inimicos meos. Führe mich auf die rechte Bahn/ umb meiner Feinde willen. Reitet derjenige Mensch sicher und glückseelig/ welchen die Gnade GOttes läßt auffsitzen: Svaviter equitat, quem gratia DEI portat (spricht Thomas Kempensis) so gehest du auch seelig daher/ O neu-bekehrter Sünder/ der du zu dieser Oesterlichen Buß-Zeit deinen GOTT und Erlöser auf dir tragst: Portate DEUM in corpore vestro, traget GOtt auf- und in eurem Leib herumb. Und wie kan dieses geschehen/ als nach abgelegter Beicht/ und Auflösung deines Sünden-Bands/ mit würdiger Empfahung und Aufnehmung des hochwürdigisten Sacrament des Altars? da tragst du/ O bekehrter Sünder und Sünderin/ als ein von seinem Sünden-Last abgebundener Esel deinen GOTT und Erlöser/ sein allerheiligistes Fleisch und Blut in dir und auf dir herum.

Psal. 72.
Ibid. 24.
Ibid. 26.
De imit. Chri.
1. Cor. 6.

Höre/ O Sünder und Sünderin/ schau/ ob du nicht mit deiner Oesterlichen Beicht und Communion gleich werdest jenem Esel in Spanien? Es schreiben bewährtiste Scribenten. Es hab sich begeben in dem Jahr Christi 1239. als die barbarische Mohren aus Africa mit unversehenem erschröcklichen Kriegs-Heer in das Königreich Valenz einbrachen/ kamen sie unter anderen Oertern für ein kleinen Flecken/ worinnen ungefehr tausend Christen sich befanden/ diese wusten vor Leid und Schröcken nicht/ was sie anfangeten/ befehlen sich in den Schutz des Allerhöchsten. Und weilen eben an der Zeit ware/ daß jederman dem Gotts-Dienst in der Kirchen wollte beywohnen/ verlangten sie geschwind mit dem hochwürdigen Sacrament des Altars sich versehen zu lassen. Aber was! der Feind ware schon vor der Thür/ darum muste der Priester schleunig die Meß abbrechen/ wann anderst dem höchsten Gut von diesem unglaubigen Volck keine Unehr widerfahren sollte. Nimmt mithin eilfertig die consecrirte Hostien/ wicklet selbe in das Corporal/ und verbürgt sie unter einen heimlichen Stein in der Kirchen. Entzwischen bricht der Feind mit völligem Gewalt ein/ die Innwohner/

Thomas Bozius de signis Ecclesiæ l. 14. c. 7. Lucius Marinæus l. 5. de rebus Hispan.

zwar

zwar schwach an der Mannschafft/doch durch die Krafft des Allerhöchsten gestärcket/ greiffen kecklich zum Waffen/ widersetzen sich dem eindringenden Feind/ und schlagen ihn zu zweyenmalen glücklich in die Flucht. Nach erlangter Victori/ als sie Freuden-voll in die Kirchen zuruck kehreten/ und zu schuldigster Danckſagung die unterlassene heilige Communion wollten empfangen/ seht/ O Wunder! da erfande der Pfarrer die eingewickelte Hostien gantz blutig/und klebeten so fest an das Corporal/ daß sie von selben nimmer zu erheben waren/ gestalten sie noch heutigen Tags in die 500. Jahr hero also anklebend/ blutig und frisch ersehen werden/ wie sie mit Augen ersehen hatte Rudolphus Secundus, Römischer Kayser/ als er Spanien durchreisete.

Carolus Stengelius in fastis, seu calenderio CHRISTI JESU ad diem 18. Aprilis num. 8.

Bey solchem geschehenem Wunder wusten die Innwohner nicht/ was sie mit diesen verwandleten Hostien anfangen sollten/gehen zu Rath/werffen das Los/ wohin/ in was für eine Haupt-Kirchen dieser theuriste Blut-Schatz der wunderbarlichen Hostien sollte transferirt werden? viel vornehme Städt und Oerter meldeten sich an/ und wollten mit allem Verlangen dieses höchsten Guts theilhafftig werden/ eine jede Thumb- und Haupt-Kirchen wollte diesen Hostien-Schatz an sich ziehen. Aber nein: Ignobilia mundi & contemptibilia elegit DEUS, spricht Paulus/ was unedel und veracht bey der Welt ist/ das hat ihme GOTT erwählt. Ingleichen thate er mit diesen verwandleten Hostien/ weilen man mit der Wahl stritte/ wohin diese blutige Hostien sollten versetzt werden; Letzlichen wurde beschlossen/ durch ein unvernünfftiges Thier den geheimen Willen GOttes zu erforschen/welchem Ort/Stadt und Flecken dieser Kirchen-Schatz zugehörig seyn sollte.

1. Corinth. 1.

Zu diesem End nehmen sie einen jungen Maul-Esel/der noch keinen Menschen auf sich getragen hatte/ diesem legen sie ehrenbietig in einem sauberen Trühelein einvermachter dieses hochwürdige Sacrament der blutigen Hostien auf/ und lassen ihn fortgehen/ wohin ihn die Schickung GOttes leiten und führen würde; und seht! der Esel gehet fort/ und ob man ihm schon unterwegs an vielen Orten Futter aufgestreuet/ in Hoffnung daselbsten mit dem heiligen Schatz still zu halten/ liesse er sich doch nirgends verhinderen/passirte so lang fort/ biß er für das kleine Städtlein Darocam ankame/ allda in dem herausseren Spital (oder Lazareth) geht er mit männiglichs Verwunderung in das Kirchlein/ fällt auf beede Füß hernieder/ und gleich nach abgelegten Sarg mit dem Hochwürdigen Sacrament ist er des gähen Tods verreckt.

O hat das ein Esel gethan? hat dieser das höchste Gut also ehrnbietig und sanfftmüthig in die Kirchen getragen? so lerne/ O Christen-Mensch

Mensch (O Sünder und Sünderin) wie du gleichermassen zu dieser eingehenden Oster-Zeit deinen GOtt und Erlöser JEsum mit seinem heiligisten Fleisch und Blut auf- und in dich nehmen/ und hiermit in dieser oder jener Pfarr-Kirchen deine Christliche Schuld und Pflicht ablegen solleſt. Ja hatte dieser Maul-Esel/ wie auch jener hungerige Esel (wie in dem Leben des heiligen Antonii de Padua geleſen wird/) das vorgeschüttete Futter nicht angerührt/ sondern mit gebogenen Knyen hernieder fallend seinen GOTT und Herrn in dem heiligen Sacrament des Altars angebettet: Wie viel weniger sollst du/ O Sünder und Sünderin/ das jenige Futter/ welches dir die Welt/ das Fleisch und der Teuffel vorwirfft/ mehr anrühren/ sondern mit ausgehungerter reiner Seel und Leib diese hochwürdigiste Speiß in dich empfangen. Schaue dann auf/ O bußfertiger Sünder und Sünderin/ was dir der unvernünfftige Esel zu dieser Oesterlichen Beicht- und Comunions-Zeit für einen vernünfftigen Lehr- und Schul-Meister abgiebet.

Mithin schlüßlich zu reden/ erwünsche ich von gantzen Hertzen/ daß du/ O sündiger Christ/ wo nicht dem Leib nach/ doch in diesen oder jenen Tugend-Stucken dem Esel nachahmest. Ich erwünsche/ daß du jener Esel des Heil. Petri de Alcantarä würdest. Dann als ihme ein gutthätiger Edelmann in sein armes Clösterlein (Petroso genannt) einen Esel mit Brod beladen zuschickte/ und dieser Esel unterwegs durch den reissenden Fluß Tagum sollte gehen/ wollte der Esel nicht ins Wasser hinein/ spreitzte sich/ und wann ihn sein Antreiber schon hätte halb todt geschlagen/ hätte er doch das Wasser nicht angetretten; Hierauf gebrauchte sich sein Treiber dieser sanfften Wort: Gehe hin/ mein Esel/ schau/ du bist in den Diensten des P. Quardians Petri de Alcantara. Und sehet! kaum hat der Esel diesen Namen gehört/ gienge er ohne weiteren Antrieb hurtig und geschwind den Fluß hindurch. Hat das ein Esel in dem Namen des heiligen Petri gethan? was sollst du nicht thun/ O bekehrter Sünder in dem Namen deines gecreutzigten Erlösers JESU. Freylich kommt es dich hart an/ du thust dich spreitzen und wägeren/ du willst nicht in den Fluß (in das Esel-Bad) der Oesterlichen Beicht und Buß hinein/ du scheuest das Beichten/ wie der Esel den Fluß Tagum, ja wie der Teuffel das Weyh-Wasser. In Vita.

Aber nur fort mit dir/ du must hindurch/ und gehe nur gern und willig in dem Namen deines Erlösers Christi. Gedencke/ du tragest kein Brod auf dir/ sondern du werdest selbsten mit deiner abgelegten Oesterlichen Beicht und Communion mit dem wahren himmlischen Engel-Brod gespeiset. Ich erwünsche/ O Sünder/ daß du gleich werdest

Ermenoldus in ejus vitâ.

jenem Esel/ welcher auf Befelch des Heil. Abbten Solæ einen daherlaufenden hungerigen Wolffen angegriffen/ und in Stucken zerrissen hat. Also gehe du/ O Sünder und Sünderin/ auf Befehl deines Beicht-Vatters dem höllischen Wolffen entgegen/ und damit er dir weiters nicht schaden und dich fressen möge/ so zerreisse ihn mit dem Mund durch die mündliche Beicht/ und Bekanntnus deiner Sünden. Ich erwünsche/ O Sünder/ daß du gleich werdest jenem Esel des heiligen Antiochorensischen Bischoffen Germani. Dann als sein von langer Reis ermatter Esel unterwegs verreckte/ ruffte er ihme diese Wort zu: Surge, revertamur ad hospitium. Stehe auf mein lieber Esel/ laß uns wiederum in die Herberg kehren. Und gleich richtete sich der todte Esel auf/ und folgete mit neuem frischen Leben dem heiligen Mann nach. Also erstehe auch du/ O todter Sünder und Sünderin/ du bist ja der Seelen nach in deinen Sünden schon gestorben: Anima, quæ peccaverit, ipsa morietur. Höre/ es rufft dir zu/ zu dieser Oesterlichen Zeit dein Beicht-Vatter: Surge, stehe auf mein verreckter Esel (mein Seelen-todter Sünder) wir müssen wiederum in das geistliche Wirthshaus dieser oder jener Pfarr-Kirchen zu dem hochwürdigen Abendmahl/ und Seelen-Panquet unsers Erlösers Christi umb- und zuruck kehren.

S. Gregorius l. 3. Dial. c. 16.

Also thue/ O bußfertiger Sünder und Sünderin/ folge dem Esel nach auch in seinem viehischen Exempel/ und Fußstapffen. Erstehe von deinem Sünden-Tod/ zerreisse den höllischen Wolffen und seine Versuchungen/ gehe fort im Namen des Allerhöchsten zu deiner Oesterlichen Buß und Beicht/ trage das hochwürdige Gut auf- und in dir herum. Mit einem Wort: begieb dich wiederum in alten Dienst deines gütigen Erlösers JESU/ so wird er dich reiten hie zeitlich noch mit seiner auffsitzenden Gnad/ und alldorten einmal einführen in das himmlische Jerusalem zu dem Oesterlichen Triumph-Fest ewiger Freud und Seeligkeit/

A M E N.

Am Hochheiligen Oster-Sonntag

Die erste Predig.

THEMA.

Surrexit, non est hic. Matth. 16.
Er ist erstanden / und ist nicht hier.

Innhalt.

Christliches Oster-Lamm.

ANdächtig- in Christo JESU hochgeehriste Zuhörer. Was heisset das so gemeine/und Welt-bekandte Wort Ostern? wir begehen anheut das hochfeyerlich Glück- Sieg- und glorreiche Oster-Fest. Was heisset Ostern? woher kommen die Ostern? wie ist der Oster-Tag bey uns Christen entsprungen? daß der Oster-Tag von GOtt herkomme/ ist ausser dem Zweiffel. Also bekennt es die Römisch Catholische Kirch in ihrem heutigen Jubel-Gesang: Hæc est dies, quam fecit Dominus, exultemus, & lætemur in eâ. Das ist der Tag/ welchen der HErr gemacht hat/ lasst uns erfreuen und frohlocken. Es ist zwar nicht ohne/ daß alle Täg von GOtt erschaffen seynd/ laut der Davidischen Harpffen: Tuus est dies, & tua est nox, tu fabricatus es auroram & Solem. Doch ist aus allen der vornehmste Tag GOttes der heutige Oster-Tag zu benamsen. Der ist ein Haubt-Fest aller Ehren-Festen/ein Königlicher Tag/ deme alle Tag des herumlauffenden Jahr-Circuls müssen weichen/ und den Vorzug lassen: Diem Festum celebrat omnis Christianus, Dominicam Resurrectionem, regalem, eminentissimum omnium dierum, (spricht der heilige Antiochenische Bischoff und M. Ignatius) diesem stimmet auch der grosse heilige Kirchen-Pabst Leo mit diesem Lob-Spruch bey: Inter omnes Dies, quos multis modis honorabiles habet Christiana devotio, nullus est excellentior festivitate Paschali, per quam in Ecclesiâ universarum solemnitatum dignitas consecratur. Das ist/ vor allen Tägen/ welche die Christliche Andacht in ihren Würden haltet/ ist keiner vortrefflicher als heilige Oster-Tag/ wordurch die Würdigkeit aller Fest-Tägen in der Kirchen geheiliget wird. Ja wie der Heil. Euthimius bekennt: Si Pascha non foret, nulla festivitas Christi prodesset. Wann Ostern nicht wäre/ wurde kein anderes Fest Christi was gelten. Sintemalen

Pſal. 117.

Ibid. 73.

Epist. ad Magnes.

Serm. 10. de Quadrages.

malen was hülffe seine Geburt begehen/ was nutzete seines bitteren Leidens und Sterbens zu gedencken / wann seine Auferstehung vom Tod nicht erfolgt wäre ? alldieweilen dann diese geschehen/ so ist billich der heutige Tag das vornehmste Triumph-Fest Christi zu tituliren/ welches mit tausend Hertzens-Trost/ Freud und Jubel zu verehren ist.

Aber die Frag aufzulösen / woher hat dieser heutige glorreiche Oster-Tag bey uns Christen seinen Anfang genommen ? Sehen wir / der Oster-Tag / das Oster-Fest ist ein altes Erbtheil der Juden/ es kommet das Ostern von dem Judenthum her/ der Oster-Tag ist uns gleichsam Festum translatum, indeme er von den Juden zu uns Christen / von dem alten in das neue Gesatz ist übersetzt und transferirt worden. Man
Exod. 12. weiß es aus Heil. Schrifft/ was massen das Jüdische dermalens noch auserwählte Volck aus göttlichen Befelch für sein erstes Haubt-Fest/ das Oster-Fest habe halten müssen/ und das wurde genannt Phase (oder transitus) ein Uber- oder Ausgang / zur Gedächtnus jenes Ubergangs/ welchen der Engel GOttes bey ihren Häuseren gethan hat. Dann als der allmächtige GOtt um die Härtigkeit des Königs Pharao gantz Egyptenland bestraffete/ daß in einer Nacht alle Erstgebohrne von Vieh uñ Menschen erschlagen worden/ befahle er vorhero seinem lieben Volck Israel/ daß ein jedweder in seinem Haus ein reines unbeflecktes ein-jähriges Lämmlein schlachten/ und mit dessen Blut die Pföste/ wie auch die Oberschwellen an seinem Haus bestreichen sollte/ auf daß/ wann der ausgesandte Würg-Engel kommen/ und alle Erstgeburten tödten würde/ sie von dieser Niederlag befreyet blieben/ wie auch geschehen ist. Wo der Engel die Haus-Thüren der Israeliter mit diesem Lämmlein-Blut besprengt sahe/ gienge er unverletzend vorbey/ hingegen bey den Egyptiern schluge er aller Orten darein/ daß in allen Häuseren die Erstgebohrne von Vieh und Menschen in dem Blut da lagen. Nun um diese erwiesene Gnad und Gutthat GOttes/ daß die Israeliter von dieser Niederlag errettet/ und gleich hierauf von ihrer Dienstbarkeit seynd ausgeführt worden/ musten sie nachgehends jährlich in dem Monat Nisan (oder Märtzen) das Oster-Lamm schlachten/ und selbes mit sonderen Ceremonien und Gebräuchen geniessen/ wie ich hernach melden will. Ist also der heutige Oster-Tag von seinem Anfang und Ursprung ein Jüdisches Fest/ und zwar das erste und vornehmste Haubt-Fest/ welches sie im gantzen Jahr gehalten haben. Weilen aber die Juden-Fest
Amos. 5. gantz abgethan und verworffen seynd: Odi, & projecti festivitates vestras. So hat sich das alte Jüdische Oster-Fest in ein Christliches Phase (oder Pascha) verkehrt / und das eben darum/ weilen vor zweyen Tagen

gen das wahre Lamm GOttes Christus JEsus für die Erlösung und Hinnehmung der Sünden der Welt also grausamlich von denen Juden ist geschlachtet und aufgemetzgt worden. Pascha nostrum immolatus est Christus. Singt die Catholische Kirch zu ihren heutigen Oster-Fest: und: In figuris præsignatur, Agnus Paschæ deputatur. Wie wahr das seye/ auch welcher Gestalten wir rechtglaubige Christen dieses Göttliche Oster-Lamm so wol leiblich als geistlicher Weis genies-sen mögen/ wird meine heutige Oster-Predig was mehrers erweisen/ lautet also der Innhalt meiner Predig: Christliches Oster-Lamm. Und setze selbes was mehrers zur Speiß vor in dessen Liebsüssisten Namen JESU.

Beschäme sich keiner/ und sollte er zu tausendmal hören/ daß er ein Schaaf seye. O schönster Ehren-Titul! O herrlicher Lob-Spruch eines Christen-Menschen/ wo man einen um seine Tugenden der Un-schuld/ Gedult/ Sanfftmuth und des Stillschweigens ein Schaaf nen-net: dieser Mensch ist ein lauteres Schaaf/ das ist/ er ist ein frommer unschuldiger Tropff/ der niemand beleidigen kan. Was kunte schöners als dieser Lobs-Titul gesagt werden? was bringt den Menschen in Him-mel/ als der Namen eines Schaafs? dann die Schaaf gehören im Him-mel/ die Böck in höllischen Stall hinab: Ego cognosco oves meas, & cognoscunt me meæ (spricht der Göttliche Seelen-Hirt Christus.) Joan. 10. Ich erkenne meine Schäflein/ die ich mir auserwählt/ und sie erkennen mich ihren Hirten. Ja wer ware unser gebenedeytister Heiland selbsten/ als ein Lämmlein/ ein Lämmlein in seinem Leben/ ein Lämmlein in seinem Tod/ und als ein Lämmlein erscheint er anheut nach seinem Tod in sei-ner Freuden-vollen Auferstehung. Er ware jenes Lamm GOttes/ wel-ches von Ewigkeit hero in der Schoos seines himmlischen Vatters ge-ruhet. Nach dessen Ankunfft die Alt-Testamentische Welt so lang ge-seufftzet durch den Mund des Propheten Isaias: Emitte Agnum Isaiæ 16. Domine Dominatorem terræ, de petrâ deserti ad montem filiæ Si-on. HErr/ sende das Lamm aus/ das auf Erden herrschen soll/ von dem Felsen in der Wüste auf dem Berg der Tochter Sion. Und dieses Göttliche Lamm ist endlichen ankommen in die Welt/ hat an dem Tag seiner Geburt mit einem grossen Wunder erzeigt/ daß es ein Lamm seyn würde. Also schreibt ein alt-berühmter Prediger in Meissen/ was mas- Simon Me-sen ein jedweder aus den H. H. dreyen Königen ein besonderes Zeichen phret. der Geburt Christi empfangen habe. Der König Balthasar gebahr Conc. 1. seine Gemahlin eben in der Stund der Geburt Christi einen jungen Prin- de Epiph. tzen zur Welt/ der richtete sich gleich auf seine Füßlein/ stunde aufrecht/

und ruffte diese Wort auf: Hodie natus est Salvator mundi. Heut ist der Heiland der Welt gebohren. König Melchior hatte einen Baum-Garten/ darinn stunde ein Balsam-Baum/ der thate sich in der Geburts-Nacht Christi auf/ und flog aus ihme eine Schnee-weisse Tauben hervor/ die liesse deutlich diese Wort erschallen: Hodie salus Mundi apparuit. Heut ist das Heyl der Welt erschienen. Dem König Caspar aber legte sein Straussen-Vogel in der Geburts-Nacht Christi zwey Eyer/ von dessen Brut ein junges Löwlein und ein Lämmlein hervor kommen ist/ anzuzeigen/ daß der neugebohrne Welt-Heiland Christus nicht allein ein obsiegender Löw von dem Geschlecht Juda/ sondern auch ein sanfft-müthiges Lämmlein zum Schlacht-Opffer seyn wurde/ massen er auch vergangenen Char-Freytag in Warheit gewesen ist.

O dann wunderbarliches Lamm GOttes! führen grosse Welt-Potentaten allerhand Thier/ Löwen/ Tyger/ Pferd/ Elephanten/ Adler/ und Drachen in Wappen. Was führt der unschuldige Sohn GOTTES anderst in Wappen als das Lämmlein/ dessen Art und Eigenschafft er jederzeit an sich erzeiget hat. Ja sage man/ wo hat die Welt jemalens seines gleichen gesehen? von wunderseltzamen Lämmeren schreiben zwar die Historici. Also schreibt Fulgosius, daß unter den Römischen Raths-Herren Cajo Aurelio und Sulpitio ein Schaaf mit einem Menschen-Kopff seye zur Welt hervor kommen. Eben in der Stund/ als Antonius Geta (nachmalens Römischer Kayser) zu Mayland gebohren worden/ kame ein Schaaf zur Welt mit einer Purpur-farben Woll umgeben. In Egypten hat sich einsmals ein Schaaf mit menschlicher Stimm hören lassen/ und dem gantzen Egypten-Land grosses Glück unter seinem König Bochoris verkündet. P. Caſparus Schottus bezeuget von einem Schaaf/ welches mit zweyen Häubteren zur Welt ist kommen. Seltzame Natur-Wunder seynd diese Schaaf zu nennen. Aber was sollen sie gegen dem wunderbarlichen Lamm GOttes CHRISTO JESU seyn? welches Schaaf hat solche zwey Häubter auf sich getragen/ als Christus von zweyen Naturen Göttlichen und Menschlichen bestanden ist? welches Schaaf hat mit so menschlicher Stimm/ und zwar als ein Göttliches Wort sich hören lassen? welches hat der Egyptischen Welt so grosses Glück verkündigt und mitgebracht/ als das Göttliche Lamm Christus? welches Schaaf hat ein so Purpur-farbe Woll an sich getragen? mit einem so wahren Menschen-Kopff sich sehen lassen/ als dieser vermenschte Sohn GOttes? Er erschiene als ein Haubt seiner Kirchen: Ipse est caput corporis

L. de prodigiis.

Spartianus.

Idem Fulgos. l. 1. c. 4.

In Physicâ curiosâ.

Coloss. 1.

poris Ecclesiæ (spricht Paulus) qui est principium, Primogenitus ex mortuis. Er erschiene mit dem Purpur seiner Marter umgeben: Quare rubrum est indumentum (fragt der Prophet Isaias) & vestimenta tua sicut calcantium in torculari? Warum ist dein Kleid roth/ und dein Gewand als eines Kelter-Tretters? mit einem Wort: Er ware jenes Lamm GOttes: Ecce agnus DEI. Welches/ nachdem es 43. Jahr lang auf Erden herumgeloffen/ und aller Orten bey uns Menschen sein Seelen-Weid gesuchet/ vergangenen Donnerstag Abend aber von dem Juden-Volck auf dem Oelberg zu Jerusalem ist aufgefangen/ und zur Schlacht-Banck geführt worden: Sicut ovis ad occisionem ducetur, & quasi agnus coram tondente se obmutescet, & non aperiet os suum. Da warde es aufgehenckt nicht in einer Metzt/ sondern auf dem hohen Calvari-Berg/ da haben es die Juden am gantzen Leib geschunden/ und also geschundner mit seinen fünff Blut-flüssenden Wunden an das Creutz-Holtz genagelt. Daran muste es so lang hangen/ biß es letzlichen in seinem Marter-Tod durch das Feuer seiner Göttlichen Liebe völlig ist ausgebraten worden: Consumatum est. Es ist alles vollendet. Ja zu erforschen/ob alles recht vollendet und ausgebraten seye/ stache der Kriegs-Soldat Longinus diesem todten Lämmlein in sein heilige Seiten/ woraus noch häuffiges Blut und Wasser geflossen/ zum Zeichen/ es seye was weniges zu seinem Leiden noch übrig/ es wolle diesen letzten Seiten-Stich auch noch aushalten/ damit die Erlösung bey ihme nach dem Tod überflüssig seyn möchte: Et copiosa apud eum redemptio. Endlichen nach dreystündigem Dahangen warde dieses geschlachtete Lämmlein wiederumen von seinem Creutz-Holtz herab genommen/ und uns allen zur Speiß vorgesetzet. Und erstlichen zwar ware es in der anfänglichen Christenheit nur ein Beschau-Essen. Man sahe vieler Orten/ um der Heyden Aergernus zu verhüten/ auf denen Crucifixen an statt der Bildnus Christi das Lämmlein angemahlt/ die Gestalt und Figur des Lämmleins muste den gecreutzigten Heiland repræsentiren/ biß letzlichen umb das Jahr Christi 880. unter dem Römischen Pabsten Agathone, in einem allgemeinen Synodo zu Constantinopel beschlossen und decretirt worden/ forthin nicht mehr die Bildnus eines Lämmleins/ sondern die ware blosse Gestalt unsers gecreutzigten Heilands auf denen Crucifixen vorzustellen/ massen noch heutigen Tags gesehen wird. Ist also dieses am Creutz aufgehenckte Lamm GOttes im Anfang der Christenheit/ denen Heyden kein Aergernus zu geben/ für ein Beschau-Essen dagestanden.

Isaiæ 63. Joan. 1. Isaiæ 53. Psal. 129. P. Leopoldus Mancinus de Passione Domini l. 4. Dessert. 8. puncto 7.

Jetzt aber N. N. wollen wir weiters vernehmen/ was Gestalten dieses

ses Göttliche Oster-Lamm Christus/so wol leiblich-als geistlicher Weis/ zeitlich/ als ewig/ so wol von uns Menschen auf Erden/ als oben im hohen Himmels-Saal genossen werde. Und zwar/ daß von diesem Lamm GOttes alle Auserwählte in himmlischer Glory gespeist werden/ ersahe es der mit leiblichen Augen in den offenen Himmel verzuckte Joannes, da

Apocal. 5. er in seiner heimlichen Offenbahrung diese Bekanntnus thut: Vidi, & ecce in medio throni, & quatuor animalium, & in medio Seniorum, Agnum stantem tanquàm occisum &c. Ich sahe/ und siehe/ zwischen dem Thron und den vier Thieren/ und mitten unter den Aeltesten/ stund ein Lamm/ als wenn es erwürget wäre. Und weiln dieses Göttliche Lamm die sieben Sigill des verschlossenen Buchs eröffnet/ und dem Tod obgesiegt hatte: Also rufften ihm zu mit völliger Jubels-Stim alle himmlische Geister/ Seniores, und Ezechielische Thier/ lobsungen diesem triumphierenden Lamm GOttes seine ewige Ehr/ Glück/ Sieg/ und Victori: Dignus est Agnus (lautete ihr Triumph-Lied) qui occisus est, accipere virtutem, & divinitatem, & sapientiam, & fortitudinem, & honorem, & gloriam & benedictionem. Das ist das Lamm/ das getödtet ist/ ist würdig die Krafft/ und die Gottheit/ und die Weisheit/ und Stärcke/ und Ehr/ und Herrlichkeit/ und Danck zu empfahen. Also dann/ und solchermassen wird dieses siegreiche Lamm GOttes bey seiner heutigen Auferstehung von Todten von allen auserwählten Heiligen in ewiger Glory genossen/ verehrt/ und angebettet.

Ibid. 19. Es heisset bey ihnen/ und bleibt ewig erfüllt: Beati, qui ad cœnam nuptiarum Agni vocati sunt. Seelig/ die zu dem Abendmahl der Hochzeit des Lamms GOttes beruffen seynd.

Was sage ich von jener Geniessung/ welche noch täglich von uns Menschen auf Erden geschicht? Freylich wol geniessen wir irrdische Menschen auch in unserem noch sterblichen Leib dieses Göttliche Lamm auf Erden. Und wie geschicht das? als durch würdige Empfahung des Hochwürdigen Sacrament des Altars. Was ist das Heil. Meß-Opffer/ als ein unblutiges Schlacht-Opffer dieses Göttlichen Lämmlein? dahero der Priester bey der Heil. Communion sowol für sich/ als für andere

Julius Ursinus in ejus Vitâ. Menschen diese Wort spricht: Ecce Agnus DEI, anzeugend/ daß hier auf dem Altar das wahre Lamm GOttes zugegen seye. Die heilige Romanerin und Wittfrau Francisca warde einsmals bey der Heil. Communion in der Meß verzuckt/ sie sahe in solcher Verzuckung einen wunder-schönen grossen Tabernacul, darinn stunde ein Schnee-weisses Lämmlein/ von dessen rechter Seiten das helle Blut herausflosse. Das Lämmlein ruffte ihr zu/ sie solle hinzutretten/ und sich mit seinem Blut

trän-

tränckten/ welches sie auch mit Freuden gethan/ tratte hinzu / und warde leib- und lebhafft von diesem Göttlichen Lamm gespeist und getränckt. Von einem vornehmen Feld-Obristen schreibt P. Benignus Kibler, als dieser in uncatholischen Landen kriegete / warde er urplötzlich mit tödlicher Kranckheit überfallen. Und weilen er in dieser äusseristen Noth keinen Catholischen Priester um sich hatte / bey deme er seine Beicht ablegen/ und mit der letzten Wegzehrung sich versehen kunte / als wendete er sich reumüthig zu seinem GOtt und HErrn / mit David sprechend: Confitebor adversum me injustitiam meam Domino. Meine Ungerechtigkeit will ich dem HErrn wider mich bekennen. Nimmt hierauf sein am Hals tragendes Agnus DEI, legt es in den Mund/voll der hertzlichen Begierde/auch Sacramentalischer Weis communiciret zu werden. Und wer sollte in Zweiffel ziehen M.M. daß diesen guten Soldaten das Göttliche Lämmlein (ihme seinen Willen zu erfüllen) geistlicher Weis an seiner Seelen gespeist habe? So ist demnach das einige Lamm GOttes unser wahre Altar-Speiß/die wir Menschen so wol leiblich- als geistlicher Weis genieſſen können: Participa immaculatum corpus & sanguinem Domini tui, fide plenissimâ certus, quod Agnus ipsum integrè comedas (spricht der Heil. Ephrem.) Das ist: Geniesse/ O Christen-Mensch/ den unbemackleten Leib und das Blut deines HErrn/ mit vollkommenem Glauben versichert/ daß du das wahre und gantze Lamm GOttes genieſſest.

L. Mors in olla fol. 1104.

Psal. 31.

Tom. 5.

Hier aber lauffet die weitere Frag ein/ zu was Zeiten und Orten solle dieses Göttliche Altar-Lämmlein der heiligen Communion von uns rechtglaubigen Christen genossen werden? warlich vor allen Zeiten niemalens mehrer und billicher/ als zu dieser gegenwärtigen Heil. Oster-Zeit. Die Athenienser (wie Athenæus bezeugt) dorfften einstens ein gantzes Jahr hinum kein Lämmer-Fleisch essen/ und weiln die Schaaf bey ihnen durch eine böse Sucht schier gäntzlich umbkommen und verreckt seyn. Die Hebräer hingegen musten jährlich in allen ihren Häuseren und Wohnungen ein Oster-Lamm schlachten. Und schreibt Josephus Flavius, daß einsmals zu Jerusalem auf ein einiges Oster-Fest 250000. Lämlein seyen geschlacht uñ aufgezehrt worden. Ja wie der H. Bonaventura bemercket/ob zwar unser gebenedeytister Heiland Lebens-Zeit kein Fleisch genossen/ hat er jedoch jährlichen mit seinen Jüngeren (sonderbar im letzten Abendmahl) das Oster-Lamm gespeiset: Desiderio desideravi hoc Pascha manducare vobiscum, antequàm patiar. Mich hat hertzlich verlanget diß Oster-Lamm mit euch zu essen / ehe daß ich leide. Gleichermassen sollen wir Christglaubige / bevorab zu dieser

l. 1. c. 4.

Josephus Manstrit. de abstinentia fol. 6.

Luc. 22.

Oesterlichen Communion-Zeit/ dieses Göttliche Lämmlein JEsum in seinem hochwürdigen Sacrament des Altars geniessen. Und das unter der schwehren Straff des geistlichen Baṅs. Woher kom̃t das Wort: Excommunicirt? als weiln man von der Gemeinschafft der Catholischen Kirchen ausgeschlossen/ und für einen offenen Heyden erkeñt wird? Si Ecclesiam non audierit, sit tibi sicut Ethnicus & publicanus. Wer die Kirch nicht höret/ (verstehe in ihren Geboten) den halte für einen Heyden und Zöllner. Ja es befehlen die geistliche Rechten und Satzungen/ daß/ wer listig und heimlich sich der Oesterlichen Communion entzieht/ und gehlingen sterben wurde/ sollte des geweyhten Erdreichs beraubt bleiben. Höre man/ was sich mit jenem Spöttler zugetragen. Es schreibt Jacobus de Vitriaco von einem nichtswehrten Christen/ dieser verabsaumete aus puren Muthwillen/ Gespött und Verachtung seines Seelsorgers/ die Oesterliche Communion. Bald nach Ostern stirbt er des gähen Tods/ und als man seinem todten Leichnam einem Esel aufladete/ selben zum Grab zu tragen/ sehet/ O gerechte Straff GOttes! da geht der Esel ohne einige Anleitung den Schnur-graden Weeg dem Galgen zu/ wirfft ihn daselbst von seinem Rucken/ und lasset ihn liegen/ anzuzeigen/ da solle sein Begräbnus seyn: Sepulturâ alini sepelietur. Wie ein Esel solle er begraben werden. Ein anderer Verachter der Oesterlichen Communion warde zwar in ein geweyhtes Erdreich gelegt/ den anderen Tag aber fande man seinen ausgeworffenen Leichnam ausser der Kirchen auf einen s. v. stinckenden Mist-Hauffen liegen. Palladius bringt bey in dem Leben des Heil. Priesters Ammonis. Dieser habe zu Oesterlicher Zeit einen erscheinenden Engel GOttes in der Kirchen ersehen/ welcher alle Namen deren nicht communicirenden Christen aus einem Buch ausgelöscht hat/ die sam̃tlich nach dreyen Tagen gestorben seynd. O gerechte Urtheil GOttes/ warlich: DEUS non irridetur, (spricht Paulus) GOtt (und seine Kirchen) lassen sich nicht verspotten. Es heisset allzeit/ was der Heil. Cyprianus gesprochen: Non habebit DEUM patrem, qui Ecclesiam noluerit habere Matrem. Nemlich/ derjenige wird GOtt für keinen Vatter haben/ der die Catholische Kirch für seine Mutter nicht erkennt/ und selbiger gehorchet.

Math. 18.

Can. Non æstimemus d. 18. q. 2.

Citatus à Friderico Fornero in paradiso. mal. puni. Conc. 49.

Jerem. 22.

Idem autor loco cit. In Vitâ S. Ammonis.

Galat. 6.

De unione Ecclesiæ.

Diesemnach ist man schuldig unter der geistlichen Censur und Bestraffung der Catholischen Kirchen wenigist einmal im Jahr/ und zwar zur Oesterlichen Zeit dieses Göttliche Oster-Lam̃ in dem hochwürdigen Sacrament des Altars zu empfahen. Hier aber ist jener grosse Unfleiß und Saumseligkeit vieler lauen Christen nicht zu verschweigen/ welche/ angesehen

gesehen sie öffters nicht schuldig seynd/ daß einmal im Jahr hinum nur einmal beichten. Es gibt Jährlingen ab/nicht allein auf dem Land/sondern auch in denen Volck-reichen Städten/ keine gemeine/ sondern wol rechtschaffene Sünder primæ classis &c. welche/ wann Ostern noch so lang ausbliebe/ wurde man sie auch nicht eher im Beichtstuhl sehen. Wann sie ein hohes Gelübd hätten abgelegt/ könten sie es fleissiger nicht halten/ als diesen Unfleiß/ nicht öffters/ als einmal im Jahr zu beichten. Pfuy der grossen Schand! bey so tausendmaliger Gelegenheit/ bey so tausendfachen Gefahren Leibs und der Seelen/ bey so tausend wiederholten Sünden und Lastern nur einmal im Jahr das Gewissen reinigen/ und alles centies, millies, über einen Hauffen heraus werffen? dergleichen so lang sich spahrende/ und ihre Beicht verschiebende Sünder kommen mir vor wie der gekrauste Strobel-Kopff Absalon. Dieser Absalon/ das schöne Kind (wie die Heil. Schrifft zeuget) liesse ihm das Jahr hinum nur einmal seine Gold-farbe Haar-Locken abschneiden: Semel in anno tondebatur. 2. Reg. 14. Wordurch ihme ein solcher wilder Wald auf seinen Kopff erwachsen/ daß er endlich vor Dicke und Menge seiner Haaren an einem Eich-Baum hangend geblieben/ und von Joab mit dreyfacher Lantzen durchstochen worden ist. Gleicher Gefahr unterwirfft sich jener Christ/ der seine Sünden zusammen häuffend ihme nur einmal im Jahr zur Oesterlichen Zeit/ gleicher Weis im Beichtstuhl die Haar lasset abschneiden. Cap. 18. Zu beförchten/ daß ein solcher Jährling unversehens von dem Tod/ wie von einem anderen Joab/ überfallen/ und also durchrennt werde/ daß er ohne weitere Buß und Beicht dahin scheidend vor Schwehre seiner zusammwachsenden Sünden und Missethaten an dem Baum oder Folter der höllischen Peinen ewig wird hangen müssen.

Aber auf die obige Materi der Oesterlichen Communion zu kommen. Wie ist dieses Göttliche Oster-Lamm in dem hochwürdigen Sacrament des Altar zu empfangen? Man weiß es aus Heil. Schrifft/ mit was Exod. 12. seltzamen Gebräuchen und Ceremonien die alte Israeliter ihr Oster-Lamm geessen haben. Der Befelch GOttes lautet also: Sic autem comedetis illum. Als nemlich: sie musten mit ihren Lenden umgürtet seyn/ schöne Schuch (oder Sandalia) an den Füssen/ und einen Pilgram-Stab in Händen tragen/ nicht anderst als wären sie reisige Menschen/ so weiters fort marschieren/ und nicht mehr zuruck wollten kehren/ dann es war eine Bedeutung ihres Uber- und Ausgangs von Egyptenland. Sie musten dieses Oster-Lam hurtig verzehren/ sich nicht lang saumen uñ aufhalten. Forderist musten sie darzu ungesäuertes Brod brauchen/ und alle Sauerteig vermeiden bey Verfluchung ihrer Seelen: Renes Vestros accin-

cingetis (spricht der Heil. Text) & calceamenta habebitis in pedibus, tenentes baculum in manibus, & comedetis festinanter. Est enim Phase, id est, transitus Domini. Und: septem diebes Azyma comedetis. Qui comederit fermentatum, peribit anima ejus de cœtu Israel. Nun andächtige Zuhörer. Was denen alten Israeliteren mit Geniessung ihres Oster-Lamms in der Figur vorbedeutet worden/ das müssen wir rechtglaubige Christen in der Natur erfüllen/ dann wie mein grosser Ertz-Vatter Augustinus ausrufft: Aliud est Pascha, quod Judæi de ove celebrant, & aliud, quod nos in corpore & sanguine Domini accipimus. Es ist weit eine andere Ostern/ welche die Juden von ihren Lamm genossen/ und welche wir Christen von dem wahren Fleisch und Blut des HErrn empfangen. Und darum/ wie beystimmet der Guldene Mund Chrysostomus: Magis oportet nos solertes esse in esu Agni nostri, quàm fuêre Judæi. Müssen wir Christglaubige mehrers befleissen und aufmercksam seyn in Geniessung unsers Oster-Lamms/ als die Juden mit dem Ihrigen waren. Wir müssen gleichermassen zu dessen würdiger Empfahung unsere Lenden und Gewissen mit Reinigkeit umgürten: Lumbos enim præcingimus (spricht der grosse Pabst Gregorius) cùm carnis luxuriam per continentiam coarctamus. Wir müssen den Wander-Stab nehmen/ und allzeit reisfertig seyn mit diesem Göttlichen Lämmlein/ als unserer letzter Seelen-Speiß und Weeg-Zehrung von dieser Welt abzuscheiden. Vor allen aber müssen wir es mit ungesäuertem Brod essen/ den alten Sauerteig der Sünden und Lasteren von uns ausreinigen und hinauswerffen/ laut der Ermahnungs-Worten des Heil. Pauli: Expurgate vetus fermentum, ut sitis nova conspersio, sicut estis azymi. Das ist: Feget aus den alten Sauer-Teig/ auf daß ihr ein neuer Teig seyd/ wie ihr dann ungesäuert seyd.

L. 2. contra lit. Petiliani c. 37.

Hom. 60. ad populum Antioch.

Papa hom. 13. in Evangel.

1. Cor. 5.

Schaue man ein unvernünfftiges Thier an/ was thut der Wolff/ wann er ein Lämmlein will essen? Dieser/ wann er schon anvor aus grausamen Hunger das Koth der Erden hinein gefressen/ pflegt er jedoch/ so bald er ein Lämmlein erhaschet/ das vorige Koth von seinem Magen hinaus zu werffen/ und sich zu reinigen/ damit er würdiglich und wolgeschmach das Lämmlein geniessen möge. Ingleichen muß der Sünder zuvor sein Gewissen von allem Sünden-Koth und Wust der Erden wol ausreinigen und purgiren/ ehe und bevor er dieses Göttliche Oster-Lamm in der Heil. Communion geniesset. Muste das Jüdische Oster-Lämmlein ohne Mackel seyn: Erit autem Agnus absque maculâ, so solle das Gewissen eines Communicanten vielweniger bemackelt

Exod. 12.

let seyn/ der dieses Oster-Lamm empfangen will. Zudem ware die Jüdische Ostern ein Phase oder Transitus, zum Zeichen/ daß sie nach ihrem Ausgang nicht mehr in Egypten wollten zuruck kehren. So muß gleicher Weis ein Christ nach würdig empfangenen Göttl. Lämlein der Oesterl. Communion den alten Zuruck-Gang in die vorigen Sünden vermeiden/ aus einem neuen Büsser kein alter Sünder werden. Er muß es nicht machen wie jener Wolff gethan hat. Dieser (wie in der Fabel gelesen wird) kame einstens in Beichtstuhl/ beichtete seine groß-begangene Diebstähl/ wie er da und dorten den Bauren ihre Lämlein gestohlen und aufgefressen habe. Ey du loser Schelm/ (sprach der Beicht-Vatter/) was hast du gethan? hinfüran friß mir kein Fleisch mehr/ zur Buß sollst du mir ein gantzes Jahr Fisch fressen/ und die Fasten halten. Das ist mir eine strenge Buß (denckt ihm der Wolff) die Fisch seynd nicht für meinen Magen/ was fang ich an? geht hiemit traurig aus dem Beichtstuhl hinweg. Haltet zwar eine geraume Zeit seine auferlegte Fasten. Einstens aber ersieht er ein schönes Wild-Schwein in einer Moß-Lachen liegen/ davon die Sau-Börster hoch über sich stunden. Holla! denckt er/ da hab ich ein gutes Bißlein für mich/ da kan ich Fleisch und Fisch zugleich fressen. Und weilen ihm die Zähn nach diesem Wildbrät sehr wässerten/ greifft er ohne Scrupel keck zu/ und frist in wenig Tagen das gantze Schwein mit Haut und mit Haaren fein sauber hinweg. Bald hierauf nach diesen begangenen Fraß ängstiget ihn sein schwehres Gewissen/ kommt wiederumen in Beichtstuhl/ klagt sich an/ daß er aus Schwachheit seines Magen mit diesem Sau-Fleisch seine auferlegte Fasten so grob gebrochen habe. Ey du nichtswertiger Dieb/ (wiederholte der Beicht-Vatter) heist sich das bekehren/ hab ich dir nicht verbotten kein Fleisch zu fressen/ und du hast mir das Schwein verzehret? Ja/ entschuldigte sich der Wolff (nach Gewohnheit anderer Sünder: Ad excusandas excusationes in peccatis,) mein lieber Beicht-Vatter/ ich vermeinte/ es wäre ein Pirschling und kein Schwein/ dann ich allein die Börster über sich sahe (reim dich/ oder ich friß dich.) Pſal. 140.

Mithin zum Beschluß meiner Predig/ mercke es wol/ O Sünder! hast du zu dieser Oesterlichen Communion-Zeit das Göttliche Lämmlein genossen/ so friß nach Osteren kein weiteres Sau-Fleisch darauf/ siehest du diese oder jene wolbekandte Person/ diese neue Gelegenheit zum Sündigen/ kehre nicht wiederum zuruck in die alte Koth-Lachen/ meide die Sünd/ bleibe beständig in deinem Oesterlichen Proposito und guten Vornehmen/ so wird dir dieses Göttliche Oster-Lämmlein (dein neu-erstandener Welt-Erlöser) nicht zu deinem Tod und

Verderben/ sondern zu deiner allerbesten Leib- und Seelen-Speiß gereichen/ anjetzo in zeitlicher Geniessung/ biß du dessen einstens in jener Welt in dem himmlischen Oster-Fest wirst theilhafftig werden in ewiger Freud und Seeligkeit/ Amen.

Am Hochheiligen Oster-Sonntag

Die zweyte Predig.

THEMA.

Surrexit, non est hic. Marc. 16.
Er ist auferstanden/ und ist nicht hier.

Innhalt.

Lebhaffter Abriß der künfftigen Auferstehung von Todten.

KUrtz/ aber wahr hat der Poet gesungen N N.

Post Nubila Phœbus.

Nemlich:

Nach Wolcken dick/ scheint Sonnen-Blick/
Nach finsterer Nacht/ wird Tag gebracht/
Nach Regen viel/ der Lufft wird still/
Nach trüber Zeit/ folgt Frölichkeit.

Was ist in der gantzen erschaffenen Natur liebseeliger anzusehen/ wunderbarlicher zu betrachten/ und Freuden-reicher zu geniessen/ als das täglich der Welt aufgehende Sonnen-Liecht? was ist die Sonne/ als des gestirnten Himmels-Gezirck durchleuchtigster Planeten-König/ eine helle Fackel des Luffts/ ein Beglantzer der Erden/ ein Ebenbild GOttes/ ein Maas-Stab der Zeiten/ ein Vatter der Blumen/ ein Erzeuger aller Geschöpffen/ kürtzlich/ was ist die Sonne/ als ein offenes Aug/ ein frölliches Hertz/ eine lebendigmachende Seel des gantzen Universi zu benamsen? Und doch! wie offt wird dieser schönste Stern-Fürst

des

des Himmels mit schwartzen Wolcken überzogen? wie offt leidet er sein entsetzliche Finsternus? wie offt (ja täglich) lauffet er vom Aufgang zum Niedergang/ wird vor unseren menschlichen Augen entzucket/ und gehet der Welt unter? und was ist trauriger als dieser beschehene Untergang? kaum ist die Sonne flüchtig von unserem Horizont entwichen/ da wird alles mit eitler Nacht umgeben/ mit Finsternus verhüllet/ mit Trauren erfüllet. Gleich selbige Stund beklagte die Erden seine verlohrne Zierde/ der Lufft sein ausgeloschenes Licht/ die Gärten ihre verborgene Schönheiten/ die Wässer ihr sonst schimmerendes/ anjetzo aber halbtodtes Springen und Rauschen. Es pausiren die Vögel des Lufts/ es liegen verschmachtet die Blumen der Felder/ es entschlaffen alle Thier und Menschen der Erden/ die gantze Natur stirbt eines stillen Todes dahin/ und wird in seinem eigenen Leid vergraben. Kaum aber erschwinget sich dieser guldine Himmels-Planet des anderen Tags wiederum hervor/ kaum lässet er seine Strahlen im Aufgang erblicken/ da wird alles in neue Freud verkehret/ der Lufft legt sein voriges Klag-Kleid der Finsternus von sich ab/ und wird mit schönstem Purpur-Mantel der Morgenröthe umbgeben: Die Vögel singen/ die Wässer schimmeren und glantzen/ die Blumen schliessen sich auf/ alles erstehet zu einem neuen frischen Leben/ und wird frölichist erquicket. Wann nun M. diesem also/ wann der tägliche Untergang der Sonnen so traurig/ der Aufgang so frölich ist. Was Freud/ Jubel und Trost sollen wir Christen ab dem heutigen glorwürdigen Oster-Tag schöpffen/ da uns die ewig-leuchtende Sonne (unser vom Tod erstandener Welt-Heiland Christus) so gantz hell und klar ober dem Grab erscheinet? Ach/ wie schmertzhafft und verduncklet/ wie betrübt und Blut-färbig ist diese schönste Sonne (Christus) unter der Wolcken unserer Menschheit verborgen/ vergangenen Char-Freytag in dem Horizont seines H. Creutzes der gantzen Welt in dem bitteristen Tod untergangen? darob warde die gantze Natur entsetzet/ der Lufft verfinsteret/ die Erden erschüttet/ die Felsen zerspalten/ die Gräber eröffnet. Aber O glückseeliger Aufgang! anheut ist von neuem Tag worden: Nox præcessit, dies autem appropinquavit. Rom. 13. Anheut ist jener Tag im Himmel erschienen/ welchen der HERR (unser Erlöser) selbsten gemacht/ und zu seiner Freuden-reichen Auferstehung auserwählt hat. Hæc est dies, quam fecit Dominus, exultemus, & lætemur in eà. Billich ist/ dannenhero folgen wir Christen jenem Palästinischen Vögelein nach/ von welchem der grosse Geschicht-Spiegel schreibt. Ein Engeländischer Edelmann/ als er die heilige Oerter zu Jerusalem besuchte/ und in der Char-Wochen durch Speculum Magnum Exempla-

ein

Distinct. 9. 161. Adrianus Lyræus de imit. JESU Patient. p. 559.

ein lustiges Wäldlein spatzierte / siehet er mit Verwunderung / was Massen allerhand schöne Vögel mit ihren Schnäblen todter an den Bäumen dahingen / fraget einen Saracener seinen Begleits-Mann / was das bedeute? der giebet zur Antwort / daß solches jährlich geschehe / jährlich in der Marter-Wochen (sprach er) als der grosse GOtt (Christus) gelitten / ersterben alle Vögelein in diesem Wald herum / nach dreyen Tagen aber erstehen sie zu einem neuem Leben / und singen wie zuvor / massen es der Edelmann mit Augenschein erfahren / daß diese todte Vögelein am Freuden-reichen Oster-Tag zum neuen Leben erstanden seynd / und ihr fröliches Lob-Gesang wiederholet haben.

Ingleichen wollen wir erstehen NN. seynd wir diese drey Täg hinumb vor Christlichem Mitleiden und Trauren über den Tod unsers gecreutzigten Erlösers gleichsam todter dagelegen / wollen wir wiederum anheut zu einem neuen geistlichen Leben auferstehen / darzu solle uns aufmunteren / und einen neuen Lebens-Geist eingiessen die festeste Hoffnung und der Glaub unserer künfftigen Auferstehung des Fleisches: dann ist Christus erstanden von seinem Tod / werden wir auch in unseren Gräberen nicht liegen bleiben / samentlich alle miteinander am Jüngsten Tag zum neuen Leben hervor gehen. Wie aber / wann / wo / zu was Zeit / und auf was Weis diese allgemeine Auferstehung des Fleisches geschehen werde / will ich in folgender Lehr-Predig mit lebhafften Farben was mehrers entwerffen. Lautet also der Innhalt meiner Predig: Lebhaffter Abriß der künfftigen Auferstehung von Todten. Erwarte der gedultsamen Aufmercksamkeit / und mache den Anfang im siegreichisten Namen unsers vom Tod erstandenen Welt-Erlösers Christi JESU.

Alle / die einen Kopff ohne Hirn / ein Hertz ohne Forcht / eine Seel ohne Hoffnung / ein Gemüth ohne Liecht / und ein Leben ohne Ordnung haben (will sagen / alle in Sünden vertieffte / verstockte / verharte / Gottsverlaugnende Atheisten und Unchristen) diese / diese haben längstens die Gedancken geschöpfft / die Meynung gefasst / und ihnen die Einbildung gemacht / als seye der Tod dem sterbenden Menschen für sein letztes Ziel und End gesetzt / nichts anderes seye nach diesem Leben mehr übrig / keine weitere Auferstehung des Fleisches zu erwarten / keine Höllen zu beförchten / kein Himmel zu hoffen / alles sterbe bey einem Menschen zugleich ab / Leib und Seel gehen miteinander zu Grund / wie bey einem Vieh: Unus interitus est hominis & jumentorum. Die Seel seye in dem menschlichen Leib nur ein auslöschendes Feuer / ein abnehmender Schatten / ein ausfliegender Lufft / ein nichtiges Wesen. Kürtzlich / der Tod seye jene Herculische Gräntz-Säule: Non plus ultrà, über welche man in jener

Eccli. 3.

ner Welt nicht weiters könne u. möge hinaus schiffen: O verderblicher Irrthum! O blinde Thorheit! O vermessentlicher Unglauben! Ach was unglückseelige Menschen wären wir/ wann wir dem unvernünfftigen Vieh gleicheten? wañ nach diesem zeitl. kein ewiges Leben/ kein himlisches Gut/ keine immerwährende Seeligkeit zu hoffen wäre? wer würde aus Menschen was Gutes würcken? die Tugend üben? das Laster fliehen? das Fleisch zähmen? dem Geist folgen? wol der gröste Narr von der Welt müste jener seyn/ der sich umsonsten und nichts also plagen und abfretten/ marteren und abtödten wollte/ wañ in der anderen Welt/ nach der allgemeinen Auferstehung des Fleisches/ keine weitere Belohnung in dem ewigen Leben zu erwarten wäre? das hiesse warlich allen Sünden und Lasteren/ Boßheit und Ruchlosigkeit die Angel-weite Thür eröffnen/ und ein recht viehisch-epicurisches Leben führen/ wie ein Vieh leben und sterben/ nicht anderst/ wie der Wollüstige Bauch-Diener Epicurus sprache:

Ede, bibe, lude, post mortem nulla voluptas.

Iß/ trinck/ spiele/ thue O Mensch/ was der Brieff vermag/ was dich gelustet und erfreuet/ dann nach diesem Leben hast du kein anderes zu hoffen/ ist alles mit dir hin/ es wird kein Hahn mehr nach dir krähen und schreyen. Nein/ das ist ein verzweiffelter Irrthum und Unglauben/ die alte Saduceer/ diese Juden und Heyden/ diese Unchristen und Atheisten haben zwar jederzeit (und noch heutigen Tags) diesen närrischen Wahn gehabt/ als seye die Auferstehung des Fleisches ein lauteres Burla, ein eitles Pfaffen-Gedicht/ ein ströhener Feld-Schrecken/ ein Poetische Lufft-Red/ die über alles Dach auszublasen ist.

Weit von unserem Hertzen seye dergleichen Gedancken/ Unglaub und Atheismus N N. sintemalen/ sollte die eintzige Grund-Veste/ der Glaube der künfftigen Auferstehung/ sincken/ würde das gantze Gebäu Christlicher Pietät/ Andacht und Religion zu Hauffen fallen/ wie es bezeugt der guldene Wol-Redner Chrysostomus: Sublata spe Resurrectionis, soluta est tota observantia pietatis. Hom. 41. de imperfectis. Wahr ist es zwar/ wann einiger Articul des Apostolischen Symboli hart und schwehr zu glauben ist/ so ist es der eilffte Articul der künfftigen Auferstehung des Fleisches: Carnis Resurrectio. Das ist jener Articul und Haubt-Puncten/ daran sich so viel irrige Köpff gestossen/ und mit dessen Verlaugnung ewig verdorben seynd. Als der grosse Welt-Prediger Paulus die Auferstehung des Fleisches denen Heyden zu Athen predigte/ verlacheten sie ihne als einen aberwitzigen Menschen/ der seines Verstands beraubt wäre: Cùm audissent resurrectionem mortuorum, quidam irridebant. Act. 17. Nicht zu verlachen/ aber schwehr zu verstehen fallt die-

ſe Erſtehung von Todten. Was ſeynd wir Menſchen/ wann wir geſtorben ſeynd? hin iſt hin/ da zerfällt der todte Leib zu Staub und Aſchen/ da wird alles vermodert und verfault; da verfault dieſer Leib am hohen Galgen-Gericht/ jener ligt im Abgrund des Meers vergraben/ dieſer Leib iſt im Feuer verbunnen/ jener von den wilden Thieren (oder Menſchen) gefreſſen worden: jetzt ligt da ein Trumm/ und dort ein Fetzen/ das Haubt in Welſchland/ der Fuß in Teutſchland. Werd wird nun dieſen zertheilten/ zerhackten/ zerfetzten/ verbrennten/ vorfaulten/ verfreſſenen Leib/ mit allen ſeinen gehabten Gliedern/ Aderen/ Nerven und Gebeineren/ mit Haut und Haar/ Fleiſch und Blut wiederum zu recht bringen und gantz machen? welcher Wund-Artzt iſt ſo gut in ſeiner Kunſt erfahren/ daß er einem Todten-Cörper ſeine Blut-reitzende Wunden zuheilet? welcher Medicorum Fürſt Galenus kan mit allem Elixir vitæ einem todten Leib das neue Leben eingieſſen? welcher Bildhauer Praxatiles kan aus einem ausgeholten Todten-Kopff einen lebendigen Menſchen heraus ſchnitzlen? das iſt ja eine unmögliche Sach (möchte man ſagen und gedencken) das iſt wider allen Lauff der Natur/ dann/ nach Philoſophiſchem Ausſpruch: à privatione habitûs non datur regreſſus ad formam. Was einmal vernichtet und verweſen iſt/ kan nimmer ergäntzet werden. O ſchwehres unbegreiffliches Geheimnus! wie ſollte ich dieſe künfftige Auferſtehung des Fleiſches recht glauben/ und in Kopff faſſen mögen? Aber Gedult/ Chriſtlicher Zuhörer/ damit ich dir einen lebhafften Entwurff und Abriß dieſer Auferſtehung von Todten vor die Augen ſtelle/ ſo wiſſe und mercke/ daß freylich die Auferſtehung des Fleiſch über alle Kunſt und Natur ſeye/ maſſen ſich die Natur ſelbſt hierob verwunderen und erſtaunen wird: Mors ſtupebit, & natura, cùm reſurget creatura, aber niemalens widerſtehet ſelbe der göttlichen Allmacht und Potenz. Nicht weniger iſts möglich dem Allmächtigen GOtt das jene zu verneueren/ was ſchon einmalen geweſen/ als zu erſchaffen/ was niemalens geweſen iſt: Longè minus eſt DEO (ſpricht der groſſe Kirchen-Pabſt Gregorius) reparare quod fuit, quàm creare, quod non fuit. Schaue/ und erſpiegle dich O kleinglaubiger Chriſt/ wie iſt es anheut dem todten Leichnam deines Erlöſers ergangen? wer hätte vermeint/ daß dieſer ſo jämmerlich und grauslich zugerichte/ zerhackte/ zerfetzte/ zergeißlete Leib Chriſti noch einmalen ſo friſch und ſchön/ ſo unverletzt/ vollkommen/ und glorificirt vom Tod erſtehen ſollte? Ingleichen wird dir auch geſchehen: Eben jene Allmacht GOttes/ welche dem todten Leichnam deines gecreutzigten Heilands ſeine vorige Geſtalt/ Schönheit/ und Form gegeben/ wird dir auch hinwieder-

Hom. 26. in Evang.

wiederum dein Leben eingiessen/ und erkaltete Glieder erwärmen/ die Seel in Leib zuruck bringen/ Haut/ Haar/ Fleisch/ Blut/ Marck/ und Bein aus dem vorigen Koth und Aschen der Thier und Menschen heraus ziehen/ und in solcher Leibs-Ordnung zusamm richten/ daß nicht ein Härlein auf dem Haubt/ kein Marck in den Beineren/ kein Zahn in dem Maul/ kein Nagel an Händ- und Füssen/ kein einiger Bluts-Tropffen in den Aderen ermanglen wird. Was kunte allmächtiger als dieses gedenckt werden? Das glaube mithin/ O frommmüthiger Christ! damit du es aber glaubest/ bringe ich nicht bey zu dessen Beweißthum viel unzahlbare Proben und Argumenten/ bringe nicht bey die Sentenz der Heil. Vätter/ die gantze Bücher von dieser Auferstehung der Todten beschrieben: Genug seye der Sentenz meines hocherleuchten Ertz-Vatters Augustini, der also spricht; Consideramus fratres mei, cujus capitis membra simus, si Christus surrexit, & nos resurgemus. Lasst uns betrachten liebe Brüder/ wessen Haupt wir Glieder seynd/ ist unser Ober-Haupt Christus erstanden/ so werden wir seine Glieder auch nicht in den Gräbern liegend verbleiben. Ad FF. in Eremo.

Genug seye der Apostolische Lehr-Spruch Pauli: Si mortui non resurgunt, neque Christus resurrexit, quòd si Christus non resurrexit, vana est fides vestra. So viel: Wann die Todte nicht werden erstehen/ so ist auch Christus nicht erstanden/ ist Christus nicht erstanden/ so ist unser Glauben (O Corinthier) umbsonst und vergebens. Bringe nicht bey viel Biblische Figuren und Zeugnussen des Alten und Neuen Testaments. Genug seye jene Ezechelische Figur. Da dieser Prophet GOttes in seinem verzuckten Geist ein grosses Feld mit Todten-Cörpern angefüllt sahe/ die augenblicklich durch den anwehenden Geist GOttes in ein lebendiges Kriegs-Heer aufgestanden seynd: Et ingressus est in ea Spiritus, & vixerunt, steteruntque super pedes suos, exercitus grandis nimis valde. Genug seyen jene Geschichten eines vom Tod auferweckten Knabens von dem Propheten Elisæo, eines auferweckten Lazari/ eines auferweckten Jünglings zu Naim/ einer auferweckten Fürstens-Tochter Jairi ꝛc. hatte Christus der HErr diese in menschlichen Fleisch können erwecken/ warum sollte er uns samentlich am Jüngsten Tag nicht zum neuen Leben mögen hervor bringen? So bringe ich auch nicht bey die natürliche Proben und augenscheinliche Exempel der erschaffenen Welt-Dingen. Massen die gantze sichtbare Welt Zeugnus gibt der künfftigen Auferstehung des Fleisches: Tota hujus mundi administratio testimonium est Resurrectionis futuræ. Müssen nicht die Bäum in dem Herbst ihre grüne Haar und Lauber fallen lassen/ damit sie sich im eingehenden Frühling wieder-

1. Cor. 15.

Ezech. 37.

S. P. Augustinus serm. 4. de verbis Apost.

wiederum schön kräusen und zieren mögen? muß nicht das Erdreich anvorkahl und ungestaltet mit Regen und Schnee überschüttet werden/ damit sie sich lebhafft im Mayen mit neuer Graß- und Blumerey bekleide? muß nicht die Sonne mit allen Himmels-Gestirn zuvor in Untergang lauffen/ biß sie zum neuen Aufgang hervor kommet? Oritur Eccli. 1. sol, & occidit, & ad locum suum revertitur; &c. Muß nicht das Waitzen-Körnlein ihme selbst in der Erden absterben/ damit es wiederumb aus sich neue Frucht hervor trage? Nisi granum frumenti ca- Joan. 12. dens in terram mortuum fuerit, ipsum solum manet, si autem mortuum fuerit, multum fructum affert. Muß sich nicht der Arabische Sonnen-Vogel Phœnix selbsten durch die Sonnen-Strahlen verbrennen/ damit aus seinem Aschen ein neues Würmlein/ ein neuer Phœnix erwachse? Kürtzlich/ müssen nicht alle Erden-Gewächs/ Kräuter/ und Blumen im Winter verwelcken/ damit sie sich im Frühling wiederumb erholen/ neuen Safft überkommen/ aus ihrem alten Saamen in neue Blühe und Frücht mögen hervor schlagen? Und was ist das anderst/ als ein lebhaffter Abriß/ Spiegel/ und Vorbild unserer künfftigen Auferstehung zu nennen? massen auch unsere todte Leiber und Gebeiner wie Isai. 66. frischeste Blumen und Kräuter hervor schiessen werden: Ossa vestra Psal. 27. quasi herba germinabunt. Und: Refloruit caro mea, mein Fleisch ist wiederum erfrischet worden.

Diß alles/ sprich ich/ bringe ich weiters nicht bey/ sondern ziehe allein noch zur Prob hervor jene Wunder-Geschicht/ so sich jährlichen in Egyptenland zutraget. Es schreibt Philippus Camerarius bey Adamo Cent. 1. c. 73. medit. Hist. F. Adamus Weberus 60. Quelle der Unterredungs. Kunst. Exempl 5. Webero, neben noch anderen glaubwürdigen Scribenten/ die es mit Augen gesehen/ und solle es in Egypten eine allbekandte Sach seyn/ darvon jederman kan Zeugnus geben. Nemlich/ zu Ende des Monats Martii erzeuget sich unweit von der Egyptischen Haubt-Stadt Alcair auf einem unfruchtbaren Hügel/ wo vormalens ein Gotts-Acker gestanden ist/ die Auferstehung der Todten/ diese fangt an einem Donnerstag an/ und währet biß auf den Sonnabend/ da alles wiederum verschwindet. Ein unglaubliche Menge des Volcks/ sowol von Türcken/ Christen/ als Heyden lauffet hinaus zu diesem Ort/ das Wunder mit Augen anzusehen/ da erheben sich die Todte deren längst daselbst vergrabenen Menschen aus dem Erdreich hervor/ nicht zwar mit gantzen Leiberen/ sondern nur Gliedweis/ hier schauet der Kopff aus der Erden hervor/ mit Haut und Haar/ mit dem gehabten Bart/ dorten lasset sich eine Hand oder Fuß ersehen/ alles bewegt sich/ lässet sich lebhafft anrühren und antasten/ biß endlichen diese erscheinende Leibs-Glieder nach dreyen

Tägen

Tägen wiederum in die Erden versincken und verschwinden. Daß nun diese Erscheinung eine blenderische Spiegel-Fechtung des Sathans seye/ ist nicht zu glauben/ besser ist selbe für ein Wunder-Werck der göttlichen Allmacht und lebhafften Abriß unserer künfftigen Auferstehung des Fleisches zu halten/ wormit GOtt uns vorzeiget lehret und bekräfftiget/ wie wir einstens am Jüngsten Tag mit gantzen Leiberen samentlich alle und jede von unseren Todten-Gräberen zum neuen Leben erstehen werden/ und diese Auferstehung wird so wahr geschehen/ als GOtt ein GOtt ist/ worauf einiger Scrupel noch Zweiffel in geringsten nicht zu setzen ist/ wer anderst kein GOtt-laugnender Atheist und Unchrist seyn will: Allein lauffet die weitere Frag noch ein/ wie/ wann/ wo/ und auf was Weis diese Auferstehung des Fleisch geschehen werde? Ich beantworte es kürtzlich/ wie viel es die Enge der Zeit zulasset.

Geschehen wird diese allgemeine Auferstehung von den Todten nach einhelliger Lehr der Vätter/ am Heil. Oster-Tag/ eben in der Stund bey Aufgang der Sonne/ als Christus erstanden ist/ damit selbe der heutigen Urständ Christi/ als eine Copi seinem Original conformirt werde: geschehen wird sie in gleichem Alter/ das unschuldige Kind wird kein Kind/ der alte Mathusalem kein eisgrauer Dättl seyn/ wir werden alle in gleichem Alter Christi: In virum perfectum, in mensuram ætatis plenitudinis Christi, (wie Paulus bezeugt) nemlich im drey und dreyssigsten Jahr erstehen/ mit eben jenem Leib/ Fleisch und Blut/ so wir in solchem Lebens-Alter gehabt haben/ oder gehabt hätten/ wann wir so alt wären worden: geschehen wird sie mit gantzen Leiberen und allen Gliederen/ keiner wird am Jüngsten Tag blind/ einäugig/ einfüssig/ krumm und lahm erstehen/ wir werden alle Glieder haben/ damit wir mit selben ewiglich belohnt oder gestrafft werden: geschehen wird sie in beeden sowol weib- als männlichen Geschlechteren/ ob zwar viel heilige Vätter und Lehrer/ benanntlich der Heil. Hieronymus, Basilius, Hilarius, Athanasius bey Webero der Meynung seynd/ als sollen alle Weibs-Personen/ ausser der einigen Mutter GOttes/ in mannlicher Gestalt auferstehen/ und das aus vielfachen Proben/ ergehet doch die andere Lehr meines hocherleuchten Ertz-Vatters Augustini/ es werde diese allgemeine Auferstehung des Fleisches in beeden Geschlechteren beschehen/ es werden die Männer als Männer/ die Weiber als Weiber erstehen: und letztlich wird die Auferstehung (nach Zeugnus Pauli/) in ictu oculi, in einem Augenblick geschehen: So bald die Englische Posaune mit seinem Ruff erschallen wird/ also gleich werden die Todte von ihren Gräberen heraus steigen/ und was erschröckliches Gerümpel und

Ephes. 4.

Adamus Weberus 30. Quelle der Unterredungs-Kunst. Exemp. 12. de civit. Dei, c. 17. 1. Corinth. 15.

Geräusch wird das seyn/ wann auf einem Freyt-Hof/ auf einem Feld/ in einer todten-Grufft so viel tausend Menschen erstehen werden? wann aus einem Grab so offt ein verdammter abscheulicher schwartzer/ und zugleich ein schöner/weisser/ glorificirter Leib wird hervor gehen? wie werden nicht die Leiber ihre Seelen/ die Seelen ihre Leiber ansehen/ wann sie mit selben von neuem müssen vereiniget werden? Die seeligen Leiber werden sich erfreuen/wann sie mit ihren gebenedeyten Seelen gantz glo-
Matth. 15. rificirter weit über alles Sonnen-Liecht erglantzen werden: Fulgebunt Justi sicut Sol in Regno Patris eorum, da wird man so viel Millionen schönster Sonnen-Bilder (der seeligen Leiber) in ewigem Glantz ansehen. Hingegen mit was Grausen/ Angst/ Forcht und Zitteren wird der verdammte Leib seine Seel zu sich nehmen? und mit was Fluch und Vermaledeyung wird die verdamte Seel in seinen abscheulichē/ schwartzen/ stinckenden Leib hinein fahren? da wird sich in Warheit begeben/
Fictio. was sich mit jenen zweyen Gebrüderen hat zugetragen. Es waren zwey Brüder/ einer ein Narr und Didl-Tapp/der andere gescheid/ sie reiseten miteinander/ und kamen auf einen ungleichen Weeg/ der zur lincken Seiten ware hübsch grün/ eine lautere Rosen-Gassen/ und Blumen-Straß/ der andere Weeg war steinicht/rauch/ schroffig/ und ein spitzige Dorn-Hecken. Nun der närrische Bruder wollte die grüne Wiesen angehen/ da ermahnte ihn sein gescheiterer Bruder/ er sollte ihme nachfolgen/er seye auf einem verführerisch. Irr-Weeg/sein Weeg seye zwar im Anfang was hart und rauch/werde sich aber am End noch besseren/und sie in ein Elisisches Feld hinaus führen. Weilen aber der Narr nicht folgete/ und der gescheidere Bruder ihm nicht allein wollte gehen lassen/ wanderen sie beede miteinander auf dem lustigen Weg fort/ so lang/ biß sie verführter in einen finsteren Wald zu einer Mörder-Gruben hinkamen/ da verfluchte ein Bruder den anderen/ der Gescheide den Narren/ der Narr den Gescheiden auf das ärgiste: Schau du Narr (sprach der Gescheide) wie hast du mich und dich verführt/ jetzt haben wirs wol getroffen/ da seynd wir beede in die Händ der Mörder gerathen: O wehe uns! hingegen legte der närrische Bruder alle Beschuldigung auf den Gescheiden: Was (sprach er) hättest du mich bessers abgemahnt und aufgehalten/ so wäre ich vielleicht dir nachgefolgt/du bist mir selbsten auf dem Fuß nachgangen/ und darum ist unser Verderben so wol dein als meine Schuld/wir haben beede den Tod verdient/ massen sie gleich hierauf von den anfallenden Mörderen seynd umbgebracht worden.

Nicht anderst (Gleichnus-weis zu reden) wird es sich einmal am Jüngsten Tag zutragen/ da wird sich ebenfalls in der allgemeinen Auferstehē-

erstehung des Fleisches die verdammte Seel über den Leib/ der Leib über die Seel beklagen. Du O närrischer Leib / (wird die Seel sprechen) hast dir Lebens-Zeit den guten Rosen-Weeg der irrdischen Wollüsten auserwählt/ du hast dir in allen lassen wol geschehen / hast wol geessen und getruncken/ und nicht übel geschlaffen/ du hast alle Buß und Pœnitenz, alles Fasten/ Wachen und Casteyen aufs ärgst geschühen/ mit einem Wort/ du bist in allem den verführerischen Wolluſt-Weeg gangen/ ach wehe mir! daß ich dir nachgefolget / dir zu Lieb diese oder jene Sünden begangen hab/ jetzt seynd wird beede unter die höllische Mörder gefallen/ kostet uns beede das ewige Leben. O du närrischer Leib! O mich närrisch durch dich verführte Seel! also wird die Seel den Leib/ und hinwiederumb der Leib die Seel beschulden/ daß eines das andere gestürtzet/ und in höllischen Abgrund gebracht habe. Das mercke wol/ O sündiger Christ/ und wilst du mithin (schlüßlich zu reden) keine dergleichen Rach-Wort deiner verführten Seel einstens am Jüngsten Tag über deinen Leib anhören/ so wende dich zeitlich von deinem irrigen Laster-Leben auf einen neuen Tugend-Weeg der heiligen Buß und Pœnitenz, erstehe zeitlich von deinem Sünden-Grab / ehe und bevor du von deinem Todten-Grab zur ewigen Verdammnus must auferstehen/ wende dich mit reumüthigem Hertzen zu deinem anheut erstandenen Welt-Heiland JESU / mit eifferigster Anruffung seines göttlichen Beystands/ daß er deine bißhero verführte Seel noch auf einen guten Weeg leiten und bringen wolle/ biß du ohne weiteren Irr-Gang seeliglich von dieser Welt hinscheiden/ und einstens in der allgemeinen Auferstehung des Fleisches erstehen mögest/ nicht zur lincken/ sondern zur rechten Hand / nicht in einem schwartzen abscheulich-verdammten / sondern in einem schönen Sonnen-gläntzenden glorificirten Leib/ nicht zur Straff und Pein / sondern zur Cron und Glory/ zur Belohnung und Auserwählung/ kürtzlich zum ewigen Leben/

A M E N.

Am Hochheiligen Oster-Sonntag.

Die Dritte Predig.

THEMA.

Quem quæritis? Joan. 20.]
Wen suchet ihr?

Innhalt.

Drittes Gleich der heiligen drey Frauen.

Curiose Anfrag erhebe ich heutigen triumphierlichen Oster-Tag gleich zum Eingang meiner vorhabenden Lehr-Predig NN. nemlich: Cur unigenitus DEI Filius in assumendâ naturâ humanâ potiùs sexum virilem, quàm femineum elegerit? Warum GOttes eingebohrner Sohn/ unser Erlöser Christus/ in Annehmung menschlicher Natur mehrers das männliche als weibliche Geschlecht ihme auserwählt habe? warum ist er als ein Mann/ und nicht als ein Weibsbild durch die Geburt zur Welt hervor komen? welches Geschlecht gilt mehrer bey GOtt? stehet höher in Gnaden? wird vortrefflicher von GOTT geehret und geliebt/ das mannliche/ oder das weibliche Geschlecht? Man weiß es aus Göttlicher Schrifft/ was Gestalten der erschaffene GOtt gleich zu Anbeginn der Welt beede Geschlechter hervor gebracht und eingesetzt habe: Masculum & feminam creavit eos. Er erschuffe sie (unsere Vor-Eltern Adam und Eva) als ein Männ- und Fräulein: Aber welches Geschlecht hat den Vorzug/ welches muß dem andern weichen und nachgehen? unlaugbar bleibet/ daß das mannl. Geschlecht in allem den Vorzug behaubte/ denn der Mañ ist das Haupt des Weibs: Quoniam vir caput est mulieris. Und das Weib soll allzeit unter dessen Gewalt leben/ und sich von ihme beherrschen lassen: Sub viri potestate eris, & ipse dominabitur tui. Dahero auch GOttes Sohn in seiner heiligen Menschwerdung und Geburt dieses Haubt-Geschlecht (das Mannliche) an sich genommen hat. Er ist nicht als ein Mägdlein/ sondern als ein Knäblein zur Welt gebohren worden: Parvulus natus est nobis, & Filius datus est nobis. Warum das? hatte doch die Mutter Eva eher im Paradeis als Adam gesündiget/ warum hat er nicht auch ihr weibliches Geschlecht vor den mañlichen geehret/ uñ ehender ein Weib/ als ein Mann werden wollen? Nein/ das hat sich nicht gebühret/ (wie Richardus à S. Victore bemercket) si sexum femineum assumeret, ordi-

Genes. 1.

Ephes. 5.

Genes. 3.

Isaiæ 9.

L. de Eman. P. 1. c. 12.

ordinem naturæ confunderet, quia femineum sexum supra virilem extolleret. So viel/ wann GOttes Sohn das weibliche Geschlecht an sich nehmete/ so wäre der Natur-Lauff verändert worden (weilen er das weibliche über das männliche Geschlecht erhöhet hätte/ da doch Adam eher/als Eva/ist erschaffen worden/ und seye es schon/daß diese vor dem Adam gesündiget habe/ quid tum? ihr Sünden-Fall (wann sie schon tausendmal in Apffel gebissen) hätte uns niemahlens geschadet/ um ihrer Sünd wegen wären wir nicht ewig verdammt worden/ sintemahlen unser menschlicher Willen nicht in ihr (als unserer Mutter) sondern in unserm Haupt (den Vatter Adam) eingeschlossen ware. Und darum/ weilen dieser gesündiget/ dieser in Apffel hat bissen/ hat uns sein Sünden-Fall gestürtzet/ und in ewigen Tod gebracht/ um die einige Sünd Adams wegen ist GOttes Sohn vom Himmel herab kommen/ und in mannlichen Geschlecht (als Menschenkind) uns gleich worden: Quasi unus ex nobis factus est. Zudem/ so hat er sein Freuden-reiche Geburt allein denen Männern (als denen Hirten durch den Engel/ denen drey Morgenländischen Königen durch einen Stern/dem alten Simeon durch den Heiligen Geist) und nicht denen Weibern geoffenbahret/ scheint also in Warheit/ daß er in seiner Geburt zur mehrers das mannliche/als weibliche Geschlecht geehrt/geliebt/und ihme auserwählt habe. Hingegen O Wunderding! bey seiner heutigen Auferstehung von Todten trägt sich das Wiederspiel zu/jetzund gelten die Weiber mehrers bey Christo dem HErrn als die Männer/ denen Weibern (als seiner allerliebsten Mutter Mariä seiner grossen Liebhaberin Magdalenä) ist er nach seiner Aufferstehung ehender erschienen/ als den Männern (seinen Jüngern) ja allein durch die Weiber (durch die drey andächtigen Marien) hat er seine glorwürdige Auferstehung von den Todten seinen Jüngern ankünden lassen: Dicite discipulis ejus, quia surrexit, & præcedit vos in Galilæam. Nicht darum (wie jener Spöttler vermeinte) weilen die Weiber von Natur aus geschwätzig seynd/und nichts verschweigen mögen/ und er also wuste/ daß er seine Aufferstehung nicht leichter und bälder/als durch die geschwätzige Weiber-Zungen ausbreiten wurde/ nein/ sondern dieser Ursachen hat er eher denen drey Marien als seinen Jüngern seine Urständ geoffenbahret/ weilen sie ihne vor allen Männern geliebet haben/da alle forchtsame Jünger zu Haus geblieben/ kommen sie anheut zu seinen Grab allhero/ihne zu besuchen und einzusalben: Ut venientes ungerent JEsum. O starckmüthige Liebe dieser drey heiligen Frauen/ wer sollte ihren weiblichen Fußstapffen nicht nachfolgen/ und gleichermassen mit ihnen zum Grab Christi herbey kom-

Genes. 2.

Matth. 28.

men? wie das geschehen mögen / wer diese drey Marien seynd / wormit wir unserm Erlöser in seinem Grab suchen / und in seiner freudenreichen Aufferstehung erfinden mögen / wird folgende Oster-Predig was mehrers erklären / lautet mithin der Innhalt: Drittes Gleich der Heiligen drey Frauen / und stelle selbe hier vor im süssesten Namen unsers vom Tod erstandenen Welt-Erlösers Christi JEsu.

Also ergeht es: Die Liebe bringt Schmertzen / und die Schmertzen stürmen die liebende Hertzen / wer nicht liebet / der leidet nicht / uñ wer nit leiden will / liebet nicht / lieben und leiden bleiben ungescheiden: Ubi amor, ibi dolor. Sonderbahr / wann leidet die Liebe hefftiger ihre Schmertzen? wann möchte dem Liebenden das Hertz im Leib zerspringen / als wann man das jene verliehrt / was man mit Liebe besitzet? Nunquam sine dolore amittitur, quod cum amore possidetur. Wie ergienge es der Salomonischen Seelen-Braut? Sie suchte einstens bey nächtlicher Weil ihren Geliebten im Ruh-Beth / da ware er aber nit mehr vorhanden / seine Person hatte sich schon verlohren: In lectulo meo per noctes quæsivi quem diligit anima mea, quæsivi illum, & non inveni. Hierauf erhube sie grosses Klagwesen / Weinen und Trauren / diese Abwesenheit ihres Liebsten machte ihr Schmertzen von gantzem Hertzen / begibt sich zu dem End noch selbe Nacht hinaus auf die weite Gassen und Strassen / suchte die Stadt auf und ab / damit sie ihren Geliebten erfinden möchte. Surgam, & circumibo civitatem, per vicos & plateas, quæram quem diligit anima mea. Aber alles umsonst: Quæsivi illum, & non inveni. Sie befragte die Töchter zu Jerusalem / ob sie ihn nicht ersehen hätten / sie sollten ihme andeuten / daß sie vor Liebe seiner verschmachten müsse: Adjuro vos filiæ Hierusalem, si inveneritis Dilectum meum, ut nuntietis ei, quia amore langueo. Sie fallete gar unter die herum streiffende Schaarwächter / wurde übel von selben geschlagen und verwundet. Letztlich nach vielen ausgestandenen Gefahren und langwährenden Suchen / hat sie ihn glücklich gefunden / und mit aller Liebe umfangen: Tenui eum, nec dimittam.

S. P. Augustinus in Enchirid.

Cant c. 3. & 5.

Das ist eine Biblische Figur N. N. und wie wahr hat sich dessen Figuratum heutigen Ostertag / nicht an einer Seelen-Braut / sondern an dreyen verliebtisten Frauen-Bildern zu Jerusalem zugetragen. Stehen wir!

Es kommen drey heilige Frauen /
Sie wollen das Grab beschauen /
Sie suchen den HErrn JEsum Christ /
Der aller Welt ein Tröster ist / Alleluja.

O wie

O wie wenig/ ja gar nicht/ hat es bey diesem Jüdischen Frauenzimmer/ bey diesen drey andächtigen Marien geheissen: Tanquam mortuus à corde. Aus den Augen/ aus dem Sinn/ JEsus ist gestorben/ was geht er uns weiters an/ lassen wir ihn in seinem Grab ruhen und liegen. Nein/ sie konten seiner nicht vergessen/ sie suchen ihn mit aller Liebs-Begierde in seinem Grab/ haben weder Rast noch Ruhe/ können zu Jerusalem länger nicht bleiben/ machen sich in aller Frühe noch vor Aufgang der Sonne/ hinaus auf die offene Gassen und Strassen/ übergehen den Berg Calvari/ der mit Todten-Gebeinern allerseits überlegt ware/ setzen alle weibliche Forcht und Schrecken beyseits/ scheuen keine Pilatische Schildwacht/ keine geharnischte Soldaten und Kriegs-Männer/ sondern mit gantz heroischen Gemüthern/ ohne einige Forcht/ Sorg/ Schrecken und Hindernus gehen sie zu den Grab Christi/ voll der Begierde: Ut venientes ungerent JEsum. Auf daß sie mit dargebrachten Spezereyen JEsum salbeten. O grosse Starckmüthigkeit dieser drey Frauen-Bilder! da alle Jünger Christi vor knechtlicher Forcht der Juden zu Jerusalem blieben/ da ihme keiner getrauete einen Fuß heraus zu setzen/ überwinden diese drey Heldinnen ihr weibliche Natur/ und kommen gantz unerschrocken zum Grab Christi hin.

Nun frage ich/ wer solle aus uns rechtglaubigen Christen diesen weiblichen Fußstapffen der heiligen drey Marien nicht nachfolgen/ und gleichermassen mit ihnen anheut das Grab Christi besuchen? wie kan diese Besuchung geschehen? Ich erkläre es in sensu mystico, kommen wir herbey/ und bringen wir mit uns die drey Theologische Haupt-Tugenden: den Glauben/ Hoffnung und Liebe. Diese seynd jene drey Tugend-Frauen (oder Mariä) wormit wir warhafft unseren erstandenen Welt-Erlöser allerglückseeligst hie in der Zeit suchen/ und in der allgemeinen Aufferstehung des Fleisches zum ewigen Leben finden mögen. Wolan/ machen wir den Anfang einer geistlichen Wallfahrt/ und erstlich kommen wir herzu mit Maria Salome (will sagen) schöpffen wir vor allen auf das heutige Geheimnus der Aufferstehung Christi von Todten einen wahren unverfälschten Glauben/ dann ohne diese Tugend-Frau (dem Glauben) ist ohnmöglich/ daß man zu GOtt gelange/ und selben gefalle: Sine fide impossibile est placere Deo, credere enim oportet accedentem ad DEum. Hab. 11. Auf wem steuret sich aber dieser Glauben/ wie solle man dieses Geheimnus recht fassen/ wie ist die heutige Aufferstehung Christi geschehen? da ist zu wissen/ daß die allerheiligste Seel JEsu/ so bald sie vom Leib abgeschieden/ ipso momento zur Höllen seye abgestiegen; Descendit ad inferos. Nicht zwar in die unterste Höl-

len der Verdammten/dann diese waren keiner Erlösung mehr fähig und würdig: In inferno nulla est Redemptio. Sondern er stiege in die also genannte Vorhöll der Alt-Vätter. Diese Vorhöll (Limbus Patrum) ware ein unter-irrdisches finsteres Ort/abgesondert von der Höllen/ und dem Fegfeuer/ da sassen beysamm die Alt-Testamentische Vätter/ hatten ihre zweyfache Pein/ als pœnam damni, die Beraubung des göttlichen Angesichts/ wie auch pœnam sensus, in diesem/ daß sie so viel tausend Jahr in Finsternus sitzen müsten: Sedentes in tenebris, & in umbra mortis. Biß gleichwol der gecreutzigte Heiland zu ihnen hinab kommen/und sie sammentlich aus ihrem finstern Kercker erlöset hat. Und diese Erlösung ist gleich nach seinem Tod geschehen/da stiege er mit seiner ausfahrenden Seel zu ihnen hinab/ und führte sie triumphirend aus ihren Schatten des Tods heraus/ wohin? Viel Schrifft-Lehrer sind der Meinung/er habe sie indessen in das Paradeis geführt/ woselbsten er bey ihnen biß am dritten Tag seiner heutigen Aufferstehung verblieben ist. Anlangend seine würckliche Aufferstehung / ist selbe an einem Sonntag in der Frühe bey aufgehender Morgenröthe geschehen/laut Davidischer Prophezeyung: Exurgam diluculo. Ich will in der Morgen-Zeit aufferstehen. Ein gleiches bezeuget die Englische Zungen Thomæ: Christus surrexit juxta diluculum, illucescente jam die, ad significandum, quod per suam resurrectionem ad lucem gloriæ inducebat. Das ist/ Christus erstunde um die Morgen-Zeit bey anbrechenden Tag/ anzudeuten/daß er uns durch seine Aufferstehung zu dem Liecht der himmlischen Glori einführe. Dieser Sonntag aber ware eben der dritte Tag nach seinem Marter-Tod/nicht zwar/ daß drey vollkommene Täg seynd vorbey gangen/sondern diß muß in einer Rhetorischen Figur (per Synecdochen) verstanden werden / partem pro toto zu nehmen/ sintemalen er am verwichenen Freytag ungefehr zwischen eilff und zwölff Uhr ist gecreutziget worden/ um drey Uhr verschieden/und zwischen
Matt. 27. vier und fünff Uhr / wurde er ins Grab gelegt. Es melden zwar die Evangelisten in seiner Passions-Histori/daß er um die neundte Stund den Geist habe aufgeben. Circa horam nonam clamavit JEsus voce magna. Und bald hierauf ist er gestorben. Zu dessen Verstand ist zu wissen/ daß die Juden den Tag in drey sondere Partes (in die Tertiam, Sextam, und Nonam) abzutheilen gepflegt haben/ durch die Tertz ware der Vormittag/ durch die Sext der Mittag/ und durch die Nona die Abendzeit verstanden. Bleibt also wahr/ daß der gecreutzigte Heyland vorgestrigen Charfreytag circam horam nonam, das ist (unserer Ausrechnung nach) Abends um die Vesper-Zeit von dieser Welt abgeschieden

den seye / und darum / wann man von dem Charfreytag den halben Abend / den gestrigen gantzen Sabbath (oder Sambstag) und von dem heutigen Sonntag der Sonnen Aufgang nimmt / so kommt heraus / daß er drey Tag lang / nicht zwar der völligen Zeit nach / sondern abgetheilter im Grab gelegen seye. Die Offenbahrung Brigittä meldet / daß unser Heyland so viel Stund seye im Grab gelegen / als Jahr auf Erden gelebet: das machet zusamm 33. Stund / zumalen er im 33. Jahr seines Alters gestorben ist / und das seye von der ersten Tugend-Frau (Maria Salome) verstehe / dem unverfälschten Glauben gesagt / wormit wir unsern Erlöser in seinem Grab suchen / und noch mehrers in seiner Geheimnusreichen Aufferstehung finden mögen. Und gewißlich / wäre dieses Geheimnus nit / so bliebe die Schrifft verfälschet / fallete auch alle Lehr / und sincke te das gantze Gebäu des Apostolischen Glaubens zu Boden: Si Christus non resurrexit (spricht Paulus) inanis est prædicatio nostra, inanis est fides vestra. Wann Christus nicht auferstanden / so ist unser Lehr / und euer Glauben vergeblich. Er ist aber warhafft erstanden / nach Zeugnus des erscheinenden Engels bey dem Grab: Surrexit non est hic. Es zeugen es seine eigene Erscheinungen / die er seiner allerliebsten Mutter Mariä / seiner grossen Liebhaberin Magdalenä / seinen zweiffelhafften Jüngern Petro / Thomä / und andern gethan hat. Es zeugen es so viel bewehrte Proben / Figuren / und Grund-Stellen der H. Schrifft / bevorab die Figur des Propheten Jonas: Sicut enim fuit Jonas in ventre ceti, tribus diebus, & tribus noctibus, sic erit Filius hominis in corde terræ, tribus diebus, & tribus noctibus. Gleichwie Jonas in dem Bauch des Wallfisches drey Täg und drey Nächt gewesen ist / also wird des Menschen Sohn drey Täg und drey Nächt in dem Hertzen der Erden (das ist in dem Grab) liegen. Mithin bleibt klar bekräfftiget der grosse Glaubens-Articul der heutigen Auferstehung Christi von Todten.

1. Cor. 15.

Matth. 12.

Zum andern kommen wir zu dem Grab Christi mit Maria Jacobe (verstehe) mit der edlen Tugend-Frau der Hoffnung. Was können uñ sollen wir aber von unsern erstandenem Welt-Erlöser verhoffen / als / was längsten auf ihne gehoffet sein Gedult-tragender Job? Warumb verlangte der auf seinen stercoris Misthauffen dasitzende Job daß seine Wort möchten verzeichnet werden in ein Buch / oder daß sie mit einem eisernen Griffel auf ein bleyerne Tafel / oder mit einem Beissel in Felsen eingehauen wurden? Quis mihi tribuat (lautet sein Wunsch) ut scribantur sermones mei? Quis mihi det, ut exarentur in libro stylo ferreo, & plumbi lamina, vel celte sculpantur in Silice? Was hatte der Job für denckwürdige Wort zu schreiben gehabt? nichts anderst / als sein vestiste Hoffnung der künfftigen Auferstehung im Fleisch: Scio (spricht er)

Job. 19.

quòd Redemptor meus vivit, & in novissimo die de terrâ surrecturus sum, & rursum circumdabor pelle mea, & in carne mea videbo Deum meum, quem visurus sum ego ipse, & oculi mei conspecturi sunt, & non alius: Reposita est hæc spes mea in sinu meo. Zu Teutsch: Ich weiß/daß mein Erlöser lebet/und ich werde am letzten Tage von der Erden auferstehen/und werde wiederum mit meiner Haut umgeben werden/und werde in meinem Fleisch meinen GOtt sehen/den werd ich selbst sehen/und meine Augen werden ihn schauen/ich/und kein anderer: Diese meine Hoffnung ist mir in meinen Schoos gelegt. Ein Wunderding (commentirt über diesen Spruch des H. Jobs der alte Lehrer (Origenes) Plus placebat sibi de putredine, quàm de regni gloria, quia post vermes & putredinem resurrectionem carnis spectabat. Job hatte ein besseres Wolgefallen ob seinen stinckenden Geschwären/als ob der Glori des Reichs/dann er hoffete/ daß das jetzt faulende Fleisch einmal glorwürdig werde auferstehen. Nun/gleichehoffende Job wollen wir rechtglaubige Christen seyn/ dann einmal wir Menschen alle sammentlich/keinen ausgenommen/ werden wiederumen mit unsern alten Fleisch und Blut/wie wir anjetzo leben/am Jüngsten Tag erstehen/das ist so gewiß zu verhoffen/ als GOtt ein GOtt zu beglauben ist/ ist unser Haupt (Christus) von Todten erstanden/ so werden wir seine Glieder auch nicht in Gräbern verbleiben/ sammentlich wiederumen zum neuen Leben hervor gehen: Salvatorem exspectamus (rufft uns Paulus zu) Phil. 3. Dominum nostrum JEsum Christum, qui reformabit corpus humilitatis nostræ configuratum corpori claritatis suæ. Das ist: Wir erwarten des Heylands/unsers HErrn JEsu Christi/ der den Leib unserer Niedrigkeit wiederum erneuren wird/ und seinem verklärten Leib gleichförmig machen.

Hart und schwer fällt zwar diese Auferstehung des Fleisches dem menschlichen Verstand zu fassen/dann es ja wider alle Natur lauffet/ ja der gantzen Philosophia zu wider ist/ daß das schon längstens verwesene Fleisch seinen vorigen Lebens-Geist/ und lebendigmachende Seele in sich wieder empfange/ das widersprachen die alte Philosophi (laut der Zeugnus-Worten Tertulliani) Ut carnis restitutio negetur, de una omL. de Prescript. Hæret. c. 7. nium Philosophorum schola sumitur. Das widersprachen die hartglaubige Apostel/ hielten alles für ein läres Weiber-Geschwätz/was ihnen die andächtige Frauen von der Auferstehung Christi verkündigten: Et regressæ à monumento nuntiaverunt hæc omnia illis undecim, & cæteris omnibus. Et visa sunt ante illos sicut deliramentum, verba ista, & non crediderunt illis. Das widersprachen jene Epicurer

und

und Stoici zu Athen / verlacheten den Heil. Paulum als einen eitlen Schwätzer und aberwitzigen Mann / der mit seiner Lehr-Predig von der Aufferstehung JEsu von Todten ein neue Abgötterey wollte aufbringen: Quidam autem Epicurei, & Stoici Philosophi disserebant cum eo, & quidam dicebant: Quid vult seminivorbus hic dicere? Alii verò, novorum dæmoniorum videtur annuntiator esse, quia JEsum, & resurrectionem annuntiat eis. Act. 17. Ingleichen sage ich / gibt es noch heutigen Tags (auch unter uns Christen) soche widersprechende Gemüther und Atheisten-Hertzen ab / welche nichts weniger glauben noch hoffen / als die zukünfftige Auferstehung des Fleisches / kräfftiglich dafür haltend / alles verschwinde in dem Tod des Menschen / alles gehe miteinander Leib und Seel zu Grund / beruffen sich vermessentlich auf jenen Denck-Spruch der verzweiffelten Sünder bey dem weisen Mann: Dixerunt impii, non cogitantes apud se non rectè: Exiguum, & cum tædio est tempus vitæ nostræ, & non est refrigerium in fine hominis, & non est, qui agnitus sit reversus ab inferis, quia ex nihilo nati sumus, & post hæc erimus, tanquam non fuerimus. Extinctus cinis erit corpus nostrum, & spiritus diffundetur sicut mollis aër. Sap. 2. Das ist / die Gottlose haben bey ihnen selbst gesprochen in ihren Gedancken / wiewol es unrecht ist / die Zeit unsers Lebens ist kurtz und verdrüßlich / es ist auch keine Erquickung im Ende des Menschen / man kennet auch niemand / der wiederum kommen seye aus der Hölle / dann wir seynd aus nichts gebohren / und werden auch hernach seyn / als wañ wir niemahlen gewesen wären. Wann das verloschen ist / alsdann wird unser Leib zu Aschen fallen / und der Geist wird zergehen / wie eine linde Lufft. O vermessene Wort! O verzweiffelte Gedancken! wordurch aller Glaub und Hoffnung eines andern Lebens / einer künfftigen Aufferstehung von Todten / einer wahren Unsterblichkeit der menschlichen Seelen gäntzlichen abgeschnitten / aufgehebt und widersprochen wird: Nein / ach nein N. N. weit von unsern Hertzen seyen dergleichen Gedancken / weit von unsern Mund und Zungen dergleichen Reden. Glauben wir / daß unser Erlöser Christus / als Primogenitus mortuorum (wie ihn sein geliebter Johannes titulirt) der Erstgebohrne unter den Todten / von seinem Tod aufferstanden seye / so hoffen wir kräfftiglich / daß er auch unsere Leiber einstens am Jüngsten Tag (der eben der Ostertag seyn wird) aus dem vorigen Staub / Koth und Aschen der Erden werde zum neuen Leben hervor bringen. Apoc. 1. Diese einige Hoffnung ist der Grundsatz unsers Christlichen Glaubens: Tota spes fidei Christianæ in resurrectione constituta est mortuorum (lehret der Heil Chrysologus) diese einige Serm. 118. Hoffnung muß uns stärcken / laben und erquicken in allen Schwachheiten

ten und Kranckheiten unsers Leibes/ erfreuen und trösten in allen Trübsalen/Creutz und Leiden/ aufmuntern zur Ubung schönster Tugenden/ zur Haltung der Gebotten GOttes/zur Vermeidung/Auslöschung und Abbüssung aller Sünden und Laster/kürtzlich zur Uberwindung alles bitteren Todes. Dann nichts machet uns Menschen behertzter/den Tod zu überwinden/den Tod zu verachten/ und mit aller Gedult anzunehmen/ als die einige Gedächtnus und Hoffnung künfftiger Aufferstehung des Fleisches: Resurrectionis memoria (ruffet auf der grosse Athanasius) arma contra mortem hominibus ad victoriam obtinendam suppeditat. Die Gedächtnus der Auferstehung beschützet uns Menschen/ den Sieg wieder den Tod zu erhalten. Das erwiesen mit ihrem Exempel jene heldenmüthige sieben Machabeer-Brüder/als welche in ihren grausamisten Tormenten nichts anderst bekannten und offentlich ausrufften/als den Glauben und Hoffnung der allgemeinen Auferstehung von Todten: In gravissimis suppliciis beatæ resurrectionis fidem & spem sonora voce confessi sunt (spricht der geistreiche Abbt Rupertus) ja/ so gar die unglaubige Heyden schühen den Tod nicht/lauffen demselben kecklich entgegen/ ein neues Leben zu erlangen. Also hatte der Welt-weise Empedocles, als er vernahme/daß der Mensch nach dem Tod wiederum leben werde/sich freudig und muthig in Abgrund des feurigen Ætnæ gestürtzt. Also sprunge Cleombrotus, nachdeme er das Buch Platonis von der Unsterblichkeit der Seelen gelesen/ von einem hohen Thurn ins Meer hinab/ersäuffete sich freywillig/aus einiger Hoffnung/ daß er sein Leben nicht verliehren/ sondern wiederumen überkommen werde. Haben das die blinde unwissende Heiden gethan/was sollen wir rechtglaubige Christen thun? wie willig und gern/ behertzt und getröstet sollen wir alle Bitterkeiten des Todes erleiden/überwinden und obsiegen/mit festester Hoffnung gestärcket/ daß wir einsmals in der allgemeinen Auferstehung des Fleisches mit schönen glorificirten Leibern ein ewig-seeliges Leben erfinden werden. Und das seye von der andern Tugend-Frauen (Maria Jacobi) verstehe von der edlen Hoffnung gesagt/ wormit wir unsern Erlöser in seinem Grab suchen/ und ein gleiche Aufferstehung von ihm erwarten wollen.

Orat. de Ascens.

l. 9. de Vict. Verbi.

Cicero in Tusculanis.

Anjetzo ist noch eine Tugend-Frau übrig/und zwar die Vornehmste aus allen dreyen/will sagen/die H. Maria Magdalena (oder die Liebe) Major autem horum est Charitas. Was für Liebe sollen wir aber zu diesem neu-erstandenen Welt-Erlöser tragen? was Liebes-Dienst demselben erweisen? Man weiß es/und sieht es/daß nichts gemeiners in der Liebe/ als die Gleichheit seye. Amor gignit similitudinem, similitudo

1. Cor. 13.

tudo parit amorem, (sprach jener Verliebte) die Liebe gebähret die Gleichheit/ und die Gleichheit züglet die Liebe. Dannenhero wird man sehen/ daß zwey Personen entweders von ihrem natürlichen Humor und Temperament, oder von der Physiognomia des Angesichts einander gleich sehen/ oder sonsten grosse Gemeinschafft und Freundschafft zusammen tragen/ so machen sie sich in allen Sitten/ Reden und Gebärden/ ja so gar in der Kleidung einander gleich/ conformiren sich in allen/ wie sie können und mögen. Ein gleiches sollen wir Christen zu gegenwärtiger Oster-Zeit thun. Wir wissen wohl/ wie inniglich uns Menschen der ewige Sohn GOttes geliebt habe/ daß er auch in unserer angenommenen menschlichen Natur uns allen ist gleich worden: In similitudinem hominum factus, & habitu inventus ut homo. Philip. 2. Zumahlen er dann so grosse Liebe/ so wol im Leben/ als im Tod zu uns Menschen getragen: Was schuldige Gegen-Liebe sollen wir ihme in seiner heutigen Aufferstehung erzeigen? Wie billich sollen wir uns mit unserer geistlichen Aufferstehung vom Sünden-Grab seiner leiblichen Urständ gleichförmig machen? mithin folgen wir seinem heiligsten Exempel nach: Er ist erstanden von seinem leiblichen Marter-Tod/ erstehen wir von unsern geistlichen Seelen-Tod/ dann was ist die sündige Seele/ als ein leidiges Todten-Aas? Anima, quæ peccaverit, ipsa morietur. Ezech. 18. Was seynd die Leiber der Sünder/ als Todtengräber der Seelen: Impii, etiamsi videantur vivere (spricht der Mayländische Kirchen-Lehrer Ambrosius) miserabiliores tamen sunt omnibus mortuis, carnem suam, sicut tumulum circumferentes, cui infelicem infoderunt animam suam. l. 2. de Cain & Abel c. 9. Das ist/ obschon die Sünder zu leben scheinen/ seynd sie doch elender als alle Todte/ sie tragen ihr Fleisch/ als ein Todten-Sarg herum/ worinn ihre Seel schon eingraben liegt. Ist Christus von seinem steinernen Grab erstanden/ so erstehe der Sünder von seinem Stein-harten unbußfertigen Hertzen/ lasse er ihm von seinem Beicht-Vatter (als einen andern Engel GOttes) den harten Stein seines druckenden Gewissens von seinem Hertzens-Grab hinweg wältzen. Ist Christus frühzeitig bey aufgehender Morgen-Sonne erstanden: Orto jam Sole. So spahre auch der Sünder und Sünderin seine Buß nicht biß auf die finstere Nacht des Todes hinein/ da es manchem zu spat seyn/ und ihm kein göttliche Gnaden-Sonne mehr aufgehen wird. Ist Christus warhafft erstanden: Surrexit verè, und hat er keinen phantastischen Lufft-Leib an sich genommen/ wie Manes, Porphyrius und andere Ketzer erdichtet: So erstehe/ und bekehre sich auch der Sünder warhafft/ und nicht falsch-betrügerisch: Quidam phantasticè resurgunt (bekennt der hochwürdigste Cardinal In Epist. ad Cor. c. 1.

Hugo) & ideò non cum Christo, sed cum diabolo, ut hypocritæ, quos facit resurgere Pythonissa, sicut Samuel. Etliche erstehen aus uns Christen falsch-erscheinend/nicht mit Christo/sondern mit dem Teuffel/ sie betrügen mit ihrer Bekehrung/ wie die Gleißner/ oder wie der von der Wahrsagerin von Todten erweckte Prophet Samuel.

Und letzlichen ist unser Erlöser Christus zu einen beständigen Leben erstanden/ und stirbt nicht mehr des alten Tods/ bleibt in Ewigkeit unsterblich und alles Todes befreyet: Christus resurgens ex mortuis, jam non moritur, mors illi ultrà non dominabitur. Quod enim mortuus est peccato, mortuus est semel, quòd autem vivit, vivit Deo (lautet die Apostolische Zeugnus Pauli) nachdeme Christus vom Todten ist auferstanden/stirbet er nicht mehr/der Tod wird hinfüran über ihn nicht herrschen/dann daß er der Sünde gestorben ist/ das ist er einmal gestorben/daß er aber lebet/das lebet er GOtt. Ein gleiches solle an sich erfüllen/der zu dieser Oesterlichen Buß-Zeit erstehende Sünder: Et tu perseveranter resurgas in conversione, ruffet ihm der Seraphische Lehrer Bonaventura zu/ ut de cætera non moriaris in transgressione. Auch du (O Sünder) solltest also standhafft erstehen in deiner Bekehrung/daß du nicht mehr sterbest in der Ubertrettung; was hilfft das neue Buß-Leben/ wo der alte Seelen-Tod gleich wiederum erfolget? wo die letzte Ding (oder Sünden) ärger als die erste werden? Facta sunt eis posteriora deteriora prioribus. Nein/ wer warhafft und glorwürdig mit Christo erstehen will/der muß keines weitern Seelen-Todes sterben/von dem vorigen Sünden-Grab weit abweichen/ allen sündlichen Gelegenheiten/Orten und Personen weit entgehen/fliehen/und selbe vermeiden/ solcher gestalten/ und nicht anderst/ wird ihn der alte Seelen-Tod nicht mehr überherrschen: Mors illi ultrà non dominabitur.

Rom. 6.

In Resurrect Dom. Serm 6.

2. Petr. 2.

Das mercke mithin für deine Oesterliche Lehr/O neubekehrter Sünder! Mercke es ingleichen zum Beschluß meiner heutigen Predig/ O Christliche Seel! O andächtiger Zuhörer! weilen du besagter massen also geistlicher Weis das Grab Christi kanst besuchen/so komme herbey mit diesen drey Tugend-Frauen (oder Marien) komme mit Maria Magdalene/ und bringe mit dir die hertzliche Liebe/ wormit du dich deinem erstandenen Erlöser mit gleicher Auferstehung von deinem Seelen-Tod verähnlichet machest. Komme mit Maria Jacobi/und schöpffe auf deine zukünfftige Auferstehung vom Todten ein beständige Hoffnung/daß dich auch dein Erlöser von deinem leiblichen Grab erwecken/ und nicht ewiglich darinnen liegen laffen werde. Komme mit Maria Salome/und trage den vestesten Glauben auf diese anheut beschehene so glor-reiche Auferstehung

hung deines Erlösers. Also glaube/ hoffe und liebe/ also komme mit diesen drey geistlichen Tugend-Frauen/ so wirst du gewißlich und sicherlich deinen im Grab gesuchten Heyland hie zeitlich noch finden durch sein seeligmachende Gnad/ und dorten besitzen im ewigen Oster-Fest himmlischer Freud und Seeligkeit/ Amen.

Am Ersten Sonntag nach Ostern in Albis.

THEMA.

Non Credam. Joan. 10.
So will ichs nicht glauben.

Innhalt.

Der unglaubige Stütz-Kopff.

Glauben/das ist/ recht/aber nicht recht glauben/ist weit gefehlt. N. N. Alles glauben / oder nichts glauben/ zu geschwind/ oder zu langsam glauben/ das ist alles kein rechter/noch wahrer Glaub/ zu nennen: alles glauben ist irrig und betrüglich/ und ermahnet der geliebteste Johannes: daß man nicht einem jedwederen Geist glauben/ sondern die Geister wol prüfen solle/ ob sie aus GOtt seyen: Nolite omni spiritui credere, sed probate spiritus, si ex Deo sint. 1. Joan. 4. Nichts glauben / ist mehr als teufflisch/daß auch die Teufflen glauben an GOtt/ und erschrecken an ihme: Et dæmones credunt, & contremiscunt. Jacob. 2. Gar zu geschwind glauben/ ist weiberisch/ und eines leichten Hertzens: Qui citò credit, levis est corde. Eccles. 19. Zulangsam glauben/das ist verdammlich/ dann die Verdammte glauben auch im Abgrund der Höllen/ aber zu spat/ was sie in Ewigkeit nicht mehr verbesseren können: Sentiunt modò in pœnis, quod non crediderunt in tempore salutis (spricht der grosse Kirchen-Pabst Gregorius) jetzt empfinden sie in ihren Peinen/ was sie zur Zeit ihres Heyls nicht erkannt und geglaubet haben. Wolan/ heutigen Sonntag wird uns der unglaubige Apostel Thomas vor die Augen gestellt. Nun weiß ich nicht/ was ich von dessen Unglauben hier predigen solle? ich kan nicht sagen/daß Thomas alles geglaubt habe/dann er glaubete nicht an die Auferstehung seines Meisters Christi: Non credam. Ich kan nicht sagen/ daß er nichts geglaubet / dann er glaubete noch an

GOtt seinen HErrn/ und verzweifflete nicht in seinem Jrrthum/ wie Judas gethan. Jch kan nicht sagen/ daß er so geschwind geglaubet habe/ dann er verharrete in seinem halsstarrigen Unglauben 8. gantzer Täg lang/ und wäre hierinn verbleibend ewig gestorben und verdorben. So kan ich auch nit sagen/ daß er zu spat geglaubt habe/ dann er glaubete noch zu rechter Zeit/ und wurde bekehrt. Was sage ich dann von seinem heutigen Unglauben? Non credam. Jch glaube es nit. O hartnäckiger Thomas-Kopff! sonsten wird man mit zweyen/ oder dreyen Zeugen überwiesen: In ore duorum aut trium testium stabit omne verbum. Und da will Thomas so vielen Zeugnussen keinen Glauben beymessen. Es verkünden die Urständ Christi die andächtige 3. Frauen. Aber nein (spricht Thomas) non credam. Weiber hin/ Weiber her/ ich glaube ihnen nit/ denen Weiberen wird bald ein Jud angehängt/ wer de Weiberen leicht glaubt/ und traut/ wird bald betrogen und hinter das Liecht geführt. Weiber-Geschwätz und Gunckel-Haus/ macht man nicht ein Handel draus/ ich glaube es nicht. Es bezeugt es auch Petrus/ es bekennens alle Mit-Jünger: Vidimus Dominum. Wir haben den HErrn gesehen. Aber auch dieses war umsonst. Ey was (gedenckte Thomas) vielleicht hat dem alten Peter nur also getraumt/ vielleicht haben meine Mit-Jünger das Blerr/ gehabt/ einen betrügerischen Geist gesehen. Mit einem Wort/ Thomas wollte nicht eher und anderst/ als conditionatè, mit einem Beding und Ausnahm glauben/ er setzte seinen Glauben auf eine Schrauffen/ so lang glaube er nicht/ biß er die Prob der Auferstehung seines Meisters mit dem augenscheinlich-handgreifflichen Mahl-Zeichen seiner Wunden einnehme: Nisi videro in manibus ejus fixuram clavorum, & mittam digitum meum in locum clavorum, & mittam manum meam in latus ejus, non credam. O unglaubiges Hertz! Quid est fides (fraget mein heiliger Groß-Vatter Augustinus) quàm credere, quod non vides. Was ist der wahre Glaub/ als jenes glauben/ was man mit Augen nicht siehet/ mit Händen nicht greiffet? und da will Thomas den Augen-Schein und Hand-Griff zu seiner Glaubens-Prob haben.

Deut. 19.

Tract. 40. in Joan.

Was vermeinen wir N. N. gibt es keine Zwillings-Brüder Thomä/ keine dergleichen hartnäckig-unglaubige Stutz-Köpff bey uns Menschen ab/ welche auch so offt und vielmahlen auf diese oder jene Geheimnussen keinen Glauben schöpffen/ alles verlaugnen und absprechen/ biß sie mit einem augenscheinlichen Zeichen überwiesen werden. Wer diese seynd/ wird folgende Lehr-Predig was mehrers entwerffen/ lautet also der Jnnhalt meiner Predig: Unglaubiger Stutz-Kopff/ und stelle selben zu seiner Bekehrung vor im süssisten Namen unsers vom Tod erstandenen Welt-Erlösers Christi JEsu.

Also.

Also befragte sich der so benamste Göttliche Plato in seinem Timæo: Quid sine capite est homo, cùm totus in capite sit? Was ist der Mensch ohne Kopff/ der da gantz in dem Kopff ist: ohne Kopff seyn/ ist mehrers ein menschliches Monstrum, als ein wahrer Mensch seyn. Es schreiben zwar beede Naturkündiger Plinius und Solinus bey Caspar Schotto, daß in Æthiopien ein gewisses Volck erfunden werde (die Blemmii genannt) diese seynd ohnköpffige Leut/ und haben ihr Angesicht mit beeden Augen/ Maul und Nasen auf der Brust. Gleiche Acephalos (oder ohnköpffige Menschen) von Weiberen und Männeren/ bekent von sich mein heiliger Vatter Augustinus, daß er selbe auf seiner Reis ins Mohren-Land als Hipponensischer Bischoff gesehen habe: Ecce ego jam Episcopus Hipponensis eram (lauten seine Wort) & cum quibusdam servis Christi ad Æthiopiam perrexi, ut eis Sanctum Christi Evangelium prædicarem, & vidimus ibi multos homines ac mulieres capita non habentes, sed oculos grossos fixos in pectore, cætera membra æqualia nobis habentes. Von dergleichen unformlichen Abentheuren der menschlichen Natur rede ich nicht/ der Mensch muß seinen Kopff haben/ er sehe gleich aus wie er wolle/ klein oder groß/ Kugel-rund/ oder zugespitzet/ dem frag ich nicht nach/ sondern ich verlangte allein mit Platone zu wissen/ wie der Mensch innerlich in seinem Kopff beschaffen seye: Cùm totus in capite sit? Forderist/ wer aus uns Menschen einen Stutz-Kopff habe? was hört man öffters als dergleichen Stich-Red/ dieser Mensch hat einen rechten Stutz-Kopff/ wer ist dieser zu nennen? frage man nicht/ der menschliche Stutz-Kopff und viehische Büffels-Kopff gleichen einander/ uñ lasst sich der eine eben so hart in seiner Eigensinnigkeit/ als der andere an seinem Grind brechen. Man müste lang dem Büffel zum Kopff schagen/ biß selbiger zertrümmeret würde; eben so verhartet ist mancher Mensch in seinem Kopff und Sinne/ ja möchte man wol vermeinen/ mancher Mensch trage gar einen Stein im Kopff herum/ so hart und schwehr ist er zu bewegen. Es schreibet Joannes Kentamann, ein Artzt zu Dreßden/ es seye ein krancker Mensch nahe vor 100. Jahren zu Leipzig nach ausgestandenen langwührigen Haubt-Schmertzen/ welchen er/ seiner Einbildung nach/ von Maulbeer-Essen bekommen/ gestorben. Und nach Eröffnung seines Haubs/ ein Aschen-farber Stein gefunden worden/ welcher nach der Grösse uñ Form in allem einer Maulbeer ähnlich gewesen. Aber dieser Maulbeer-Stein ist noch viel zu klein. Sollte man bey manchem noch lebenden Menschen im Kopff nachsuchen/ was grossen Stein der Halsstärrig- und Hartnäckigkeit wurde man in selben erfinden? wer seynd aber dergleichen Stein-harte (oder hartnäcki-

Plinius l. 5. Natur. Histor. c. 5. Solinus c. 44. Schottus in Physicâ Curiosâ l. 1. de Mirab. Hom. c. 11. §. 4. Serm. 37. ad frat. in Eremo. Idem Schottus loco cit.

Meberus in arte discurr. fonte 14. Exemplo 5.

ge) Stutz-Köpff? deren seynd unterschiedliche Gattungen/ forderist gibt es bey jenen hartnäckige Köpff ab/ die so lang nit glauben wollen/ biß ihnen GOtt ein sichtbares Zeichen gibt/ daß sie alles mit Augen sehen/ mit Händen greiffen mögen. Erstlichen was unglaubige Stutz-Köpff seynd die Heyden? wie offt wollen diese an GOtt/ an seine Kirch/ an diese oder jene Geheimnussen nicht glauben noch sich bekehren/ biß sie mit einem augenscheinlichen Miracul und Wahr-Zeichen erleuchtet werden? Also thate der heyndnische Widekindus, ein König der Orientalischen Saxen/ dieser hörte viel von unseren Christlichen Geheimnussen/ sonderbar von dem wunderbarlichen Geheimnuß des hochwürdigen Sacrament des Altars/ was massen in selben der wahre zarte Fronleichnam JEsu Christi verborgen liege/ auch leibhafft von uns Christen genossen werde. Diß alles fallte ihm unglaublich/ konte nit fassen und begreiffen/ wie diese Geniessung sich zutragete: Mithin den Warheits-Grund zu erforschen/ reiset er unbekandter Weis in das Kriegs-Läger des Römischen Kaysers Caroli Magni, siehet daselbsten (eben zur Oesterlichen Communion-Zeit) wie der Priester denen Christlichen Soldaten bey der heiligen Meß unter der Gestalt der weissen Hostia ein schönes holdseeliges Kindlein in den Mund legte/ ab welchen Wunder er also bewegt worden/ daß er gleich hierauf von seinem heydnischen Irthum abgestanden/ und zum wahren Catholischen Glauben getretten ist. Wie machte es der heydnische Irrländer Rius mit Namen? als der heilige wunderthätige Bischoff Patritius aus unserem heiligen Orden S. Augustini in Irrland das Wort GOttes predigte/ würckte er zur Bekehrung dieses noch unglaubigen Königreichs sehr grosse unerhörte Wunder-Zeichen/ worunter auch dieses ware: Es befande sich in ermeldten Irrland ein vornehmer Heyd Rius genannt/ schon allbereit 90. Jahr alt/ diesen zu bekehren/ bemühete sich Patricius auf alle Weis und Weg/ stellte ihm die grausame Höllen-Pein/ die ewige Himmels-Freuden/ alle Geheimnussen unsers seeligmachenden Glaubens vor/ mit ernstlicher Bitt und Ermahnung/ er wolle sich in seinen letzten Lebens-Tagen noch zu GOtt bekehren/ wolle gedencken/ er stehe als ein 90. jähriger Greiß schon mit einem Fuß in dem Grab (ja in der Höllen) darum/ seye er einmahl gestorben/ so bleibe er ewig verdorben. Aber alles umsonst/ Rius wollte von keiner Bekehrung was wissen noch annehmen: Hierauf fragte ihn Patricius mit diesen Worten: Herr Rie, wann ich ihn durch die Wunder-würckende Krafft und Gnad GOttes aus einem 90. jährigen Mann zu einen neuen frischen Jüngling von 24. Jahren verkehre/ will er alsdann seinen heydnischen Irthum verlassen/ und ein Christ werden? freylich (antwortete Rius)

Kranzius de rebus Saxon.

Joscelinus in Vita. c. 34.

wann

wann dieses Wunder an mir geschiehet / so will ich mich hertzlich bekehren/Patritius diß hörend/begibt sich also gleich ins Gebett/uñ verwandlet durch dessen Krafft-Würckung (O Wunder-Ding) diesen Schneeweissen 90. jährigen Edelmann in einen frischen schönen Jüngling / der sich gleich hierauf hat tauffen lassen. Was sage ich von andern unglaubigen Stutz-Köpffen? Muste nicht der heilige Anianus ein Discipul des heiligen Marci zur Bestättigung unsers Christlichen Glaubens/und zu Bekehrung des Babylonischen Königs den grossen Berg Tumi genannt/ von einem Ort an das andere versetzen? Eugenius ein Discipul des Antiocheniſchen Bischoffen Leontii zu Bekehrung eines hartnäckigen Judens/ und Beweisung jener Glaubens-Worten Christi: In manibus suis serpentes tollent, & si mortiferum quid biberint, non eis nocebit. Sambt seinen beeden Gesellen ein gifftige Schlangen fressen? Muste nicht der heilige Bischoff Poppo ein grosses glüendes Eisen unverletzter in Händen tragen/ biß er die unglaubige Dännemärcker zum wahren Glauben bekehrte? Der heilige Werdensische Bischoff Wirbertus muste den besessenen Herzn (Ethelhere genannt) vom Teuffel erledigen. Der heilige Vedastus einen Blinden erleuchten. Der heilige Fantinus mit truckenen Füssen über den Fluß gehen. Ersternannter heiliger Patritius mehr als 30. Todte erwecken/ biß diese und jene unglaubige Stutz-Köpff seynd zum wahren Glauben gebracht/ und in selben erhalten worden. Wie viel augenscheinliche Miracula und Wunder-Zeichen müssen noch heutigen Tags in der neuen Welt geschehen/ biß die in teuffliſcher Abgötterey verblendete Heyden zu Christo bekehrt werden? alſo dann hat es jederzeit bey denen verstockten unglaubigen Heyden und Juden geheissen/und heisset es annoch/was Thomas spricht: Nisi videro, & tetigero &c. non credam, was ich nicht mit Augen siehe/und mit Händen greiffe/ das glaube ich nicht.

Petrus de Natalibus in Catal. Sanct. l. 9. c. 19. Matth. Raderus in Virid. SS. ad annot. Menæi Græc. Marc. 16. Krantzius. Metrop. l. 3. c. 32. Saxo l. 10. Hist. Danorum. Baronius tomo 8. Annal. ad annum 705. Idem Baron. Tom. 6. anno 499. Petrus de Natal. Natal. Joscelinus in Vita.

Zum anderen/was verhartete unglaubige Stutz-Köpff gibt es unter denen Ketzeren ab? Was ist offt härter/ja unvermöglicher zu brechen und zu bekehren als ein Ketzer-Kopff / ein unglaubiges Ketzer-Hertz? Mancher uncatholiſ. Christ siehet freylich wol mit beeden Augen/ hört es mit beeden Ohren/ und greifft es mit beeden Händen/ daß er einmahl den wahren Glauben nicht habe/ auf einem Irrweg gehe/ und dem ewigen Verderben zulauffe. Er siehet und höret unser Catholiſ. Gebräuch/ Ceremonien und Kirchen-Dienst/ höret unsere Predigen/ lieset unsere Bücher/kommt zu unseren Versammlungen / Discursen und Controversien/diß ohnerachtet will er doch nit glauben/ schlagt alles in Wind/ veracht alle heilsame Lehr/bleibt in seinem Irrthum stecken/ stirbt und verdirbt

dirbt ewig darinn/ da heisst es bey solchem uncatholischen Stutz-Kopff:
Psal. 35. Noluit intelligere ut bene ageret. Er hat nicht verstehen wollen/damit er recht thäte. Und: Videntes non vident, & audientes non audiunt, sie sehen sehend nicht/ und hören hörend nicht/ und das macht ihr eigensinnige Halsstarrigkeit/ wormit sie das jene nicht glauben wollen/ was Christus und seine Catholische Kirch zu glauben befilcht. Sehe man/was die uncatholische Kirchen-Feind für Stutz-Köpff haben. Wir Catholische lehren und glauben/daß niemand die Heil. Schrifft (als das wahre Wort GOttes) ohne Erleuchtung des heiligen Geists verstehen möge/ auch selbe ohne Authorität der Kirchen weder lesen noch auslegen solle. Bey den uncatholischen darff ein jeder Privat-Mensch die Biebel lesen/und will sie ein gemeiner Schuster und Schneider bey seiner Stör/ auch wol eine Spinnerin bey ihrem Rocken herum ziehen auslegen und verstehen. Bey uns Catholischen gilt neben dem geschriebenen Wort Gottes der heiligen Biebel/auch die Tradition der heiligen Vätter und Kirchen-Lehrer / es stehet geschrieben in der Biebel oder nicht geschrieben/man muß es glauben: Bey den Uncatholischen gilt nichts/ als was geschrieben steht/sie gehen auf den kleinesten Puncten und Buchstaben/
2. Cor. 3. und wollen selben nicht abweichen / da es doch heisset: Littera occidit, Spiritus autem vivificat, der Buchstabe tödtet / der Geist aber macht lebendig. Wir Catholische halten den Römischen Pabsten für den höchsten Bischoff und Seelsorger / wahren rechtmässigen Stadthalter Christi/und Nachkömling Petri: Bey den Uncatholis. ist er ein Antichrist (oder was anderes) wir Catholische bekennen/ daß unser Römisch-Catholische Kirch durch die 1600. Jahren hero (so lang sie stehet) allzeit seye sichtbar gewesen/ niemahlens geirret habe/noch irren habe können: Unsere Gegen-Feind lehren / daß die Kirch GOttes durch so viel hundert Jahr seye unsichtbar geblieben/in Finsternuß und Dunckelheit gestecket/ biß sie durch das Evangelische Licht Lutheri / und Reformirung Calvini ist erleuchtet/und aus dem Irrthum hervor gebracht worden. Wir Catholische halten die Ohren-Beicht für nothwendig/und probiren sie aus der Heil. Schrifft: die Uncatholische verwerffen sie spöttlich/ scheuen sie wie den Teuffel/ geben lästerlich aus/es seye die Ohren-Beicht ein grausame Gewissens-Tortur/ ein Zwang der vorwitzigen Pfaffen/ die alles zu wissen verlangen / was andere gestifftet haben. Wir Catholische glauben und bekennen vestiglich/ das in dem hochwürdigen Sacrament des Altars wesentlich zugegen seye der wahre Fronleichnam JEsu Christi mit Fleisch und Blut: Unsere Widersacher lehren/es seye kein wesentlicher Leib Christi vorhanden/sondern allein das Brod in der Gestalt des

Leibs/

Leibs/ andere aber wollen / es seye zugleich zugegen das Brod und der Leib Christi. Wir Catholische vergnügen uns mit einer Gestalt des heiligen Sacraments : die Uncatholische wollen beede Gestalten des Brods und des Kelchs geniessen. Wir Catholische glauben an sieben Sacrament : die Uncatholische bald an zwey/ bald an drey/ die übrige seynd ausgethan. Wir Catholische lassen des Menschen freyen Willen zu/ so wol zum Guten als Bösen/ binden ihme keinen Noth-Zwang auf/ lehren/ daß nicht ohnmöglich seye/ die Gebott GOttes zu halten/ daß man durch die gute Werck/ Fasten/ Beten und Allmosen-Geben ꝛc. was verdienen und abbüssen könne: bey den Uncatholischen muß der freye Willen gantz aufgehebt seyn/da kan man die Gebott GOttes nicht halten/da seynd alle gute Werck und Verdiensten ein Uberfluß und unnöthige Sach zum Himmel/ so der Mensch allein glaubet/ seye er seiner Seeligkeit vergewisset/bedarff keiner guten Wercke/zumahlen unser Erlöser Christus mit seinem heiligen Creutz-Tod schon alles für uns Menschen verdienet/und genug gethan hat. Wir Catholische lassen neben dem Himmel und der Höllen das mittere Ort des Fegfeuers zu : Bey den Uncatholischen wird alles Fegfeuer verlacht und verspottet/ sie glauben an keines/ weilen sie keines zu hoffen haben / sondern den Schnurgraden Weg (ich rede de formalibus hæreticis) der Höllen zufahren. Wir Catholische nach dem alt-testamentischen Exempel der Machabæer betten für die Abgestorbene zu ihrem Trost und Hülff: Sancta ergò, & salubris est cogitatio, pro defunctis exorare, ut à peccatis solvantur: Bey den Uncatholischen bleibt man derselben gantz vergessen / es heisset nur wahr bey ihnen: aus den Augen aus dem Sinn/hin ist hin/ wo der Baum hinfallet/ da bleibet er liegen / hilffet kein weiteres Betten/ den Todten zu erlösen. Wir Catholische ruffen die Heilige/als Freund GOttes/ im hohen Himmel an / befehlen uns ihrer vielmögender Vorbitt/ Schutz und Hülff / verehren ihre Bildnussen und Reliquien: Bey den Uncatholischen haben die Heilige so lange Ohren nicht / daß sie uns in unserem Gebet von der Erden in Himmel hinauf erhören mögen. All ihre Verehrung und Anruffung wird für eine Abgötterey und Entunehrung GOttes gehalten. Ich verschweige vieler anderen Puncten und Glaubens-Articulen/in welchen uns Römisch-Catholischen/die uncatholische Stutz-Köpff/ und unglaubige Thomas-Brüder widerstreben. Es heisst nur immerdar bey selben: es mag der Pfaff und Prediger/ es mag der Pabst und alle Kirchen-Lehrer/es mögen alle Concilia lehren/schreyen und schreiben was sie wollen : Non credam. Ich glaube es nicht/ nichts von der Beicht und Buß / nichts von Anruffung der Heiligen/

L. 2. Machabæorum c. 12.

nichts von Maria der Jungfräulichen Mutter GOttes/nichts von dem Fegfeuer und Erlösung der Abgestorbenen/nichts von allen Verdiensten und Tugend-Wercken. Nichts/ nichts/ non credam, non credam, biß ich in diesem oder jenen Puncto mit augenscheinlichem handgreifflichen Warheits-Grund überwiesen wird. O hartnäckige Stutz-Köpff/ die Ketzer!

Aber was vermeinen wir N.N. gibt es allein unter den ungläubigen Heyden/ und Ketzeren dergleichen Stutz-Köpff? wahrlich es seind deren keine geringere Anzahl auch bey uns Catholischen zu finden. Mancher bekennt sich den Namen nach für gut Catholisch/ aber wie ist er im Werck beschaffen? wie schwach ist dessen Glauben? man dörffte einen kleinen Blaser thun/ oder nur einigen Stoß geben/ so fallete der gantze Glaub bey ihme zu Boden. Wie offt hört man dergleichen unbesonnene Reden: Ich weiß schon/ was ich zu glauben hab? bin schon des rechten Glaubens/jedannoch kommt mir zuweilen dieser oder jener Scrupel und Zweiffel im Sinn/daß ich was wanckle/ zauffe und zuruck halte/ nit alles glaube/ was man zu glauben vorgibt. Exempel-weis (spricht mancher) man sagt mir viel von diesen Ablassen und Indulgentzen/ von diesen Historien/ Offenbahrung- und Erscheinungen? aber/ GOtt verzeihe mirs/ ich halte nicht viel darauf: Ja wann ichs mit Augen sehen/ mit Händen greiffen kunte/was mir dieser Ablaß nutzete/wann ich dieser Histori/ Offenbahrung und Erscheinung wäre zugegen gewesen/ wollte ich bald meinem Glauben beypflichten/es ist bald zu viel gesagt/was man sagt und schreibet. Ist wahr (O Christlicher Zuhörer) giebe dir recht hierinn/ es ist nicht ein jedwedere Histori/ Offenbahrung und Erscheinung ein bewährter Glaubens-Articul/ man wird mehrmalens hierdurch betrogen/ und schändlich hinter das Liecht geführt. Aber warumb willst du auch jenen Geschichten nicht Glauben geben/die so offt von ausbündig-gelehrten/ frommen/ und glorwürdigen Männern beschrieben werden/da du doch viel schlechteren Dingen und falschen Lugen-Gedichten kräfftigen Glauben beymessest? Es kommt dir ein Briefel-Trager mit einem falschen Lugen-Gemähl eines seltzamen Monstri und Meer-Wunders vor die Augen/und du glaubest kräfftiger hierauf/als was dir dein Prediger auf der Cantzel von denckwürdigen Historien erzehlt. Es kommt dir ein altes Weiblein/ein Zahn-luckete Gabel-Mutter mit ihren Wund-Seegen/ Vieh-Seegen/ mit diesem und jenem aberglaubischen Anspruch wider das Fieber/ wider das kalte Vergücht/ Schwindsucht und Zahn-Wehe/und du glaubest dergleichen Ansprechungen mehrers als einem Priesterlichen Seegen/ einer approbirten geistlichen Benedi-

Aion

ction. Du höreſt einen herum vagirenden Salben-Kramer und Wurtzen-Graber/einen ſchreyenden und verſchreiten Artzten auf der Bühne/ zeigt dir hervor ſeinen verfälſchten Mithridat, ſeine abgeſtandene Olitäten/ und du glaubeſt ihn bälder in ſeinen betrüglichen Worten / als deinem geiſtlichen Seelen-Artzten (dem Beicht-Vatter) der dir dieſes und jenes zur geiſtlichen Seelen-Cur verordnet und zuſpricht. Es kommt dir ein ausländiſcher Jacobs-Bruder/ der legt dir vor groſſe Brief und Patenten von anberührten Ablaß-Pfenning-Creutzlein/Bildnuſſen uñ Gebeteren/macht dir ein langes Dicentes, wie er da und dorten zu Rom/ zu Loretho/ zu Compoſtell in Spanien ſeye herum gereiſt/und die heilige Oerter beſucht habe/und du glaubeſt veſter daran/als denen Päbſtlichen Bullen und Gnaden-Ablaſſen / als denen Wunder-würckenden Reliquien/ und heiligen Leiberen. Und heiſſet das recht und vollkommlich geglaubet? ſollteſt du O ſchwach-glaubiger Chriſt ein anderer Thomas ſeyn? und ſeye es ſchon/ daß du nicht alles mit Augen ſieheſt / und mit Händen greiffeſt / was dir in geiſtlichen Sachen wird vorgetragen/ der wahre Glaub gründet ſich nicht auf den Augenſchein und Hand-Griff/ſondern auf das Gehör: Fides ex auditu. Fides eſt rerum non apparentium. Quod non capis, quod non vides, animoſa firmet fides. Rom. 10. Sage mir/O Chriſtlicher Zuhörer/was ſchwehriſte Geheimnuſſen muſt du glauben/ die du mit Augen nicht ſieheſt? du ſieheſt weder in den Himmel hinauf/ noch in die Höllen und in das Fegfeuer hinab/ und glaubeſt daran/du ſieheſt nicht die Unſterblichkeit deiner Seelen/und glaubeſt daran: du ſieheſt nicht das Geheimnuß der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit/ das Geheimnuß der Geburt und Menſchwerdung Chriſti/ſeiner freudenreichen Auferſtehung von Todten / und glaubeſt doch daran: du ſieheſt nicht den Effect, Krafft/ und Tugend-Würckung der heiligen Sacramenten/ was Geſtalten durch den Tauff die Erbſünd/ durch die Beicht und Pœnitentz andere Sünden verziehen und ausgelöſcht werden / wie in der Firmung/und Prieſter-Weyh der Character werde eingedruckt. Forderiſt ſieheſt du nicht/wie in dem hochwürdigen Sacrament des Altars der wahre Leib Chriſti JEſu mit Fleiſch und Blut unter den Geſtalten des Brods und Weins vorhanden ſeye/jedannoch muſt du diß alles als ein Catholiſcher Chriſt glauben/ und ſeelig/ wann du hieran glaubeſt/ und nicht zweiffleſt. Beati, qui non viderunt & crediderunt. Joan. 20. Dann (wie gar ſchön bemercket der heilige Gregorius) fides non habet meritum, ubi humana ratio præbet experimentum, quæ enim videntur, fidem non habent, ſed agnitionem. Das iſt: der Glaub hat keinen Verdienſt bey GOtt/ wo die äuſſerliche Erfahrung den Au- Hom. 26. ſuper Evang.

genschein weiset/ das Gesicht machet keinen Glauben/ sondern nur eine eigentliche Erkantnuß der Sachen.

Mithin den Schluß meiner heutigen Predig zu machen/ rede ich dich O Christlicher Zuhörer/ mit gleichen Evangelischen Worten Christi an: Noli esse incredulus, sed fidelis, seye nicht unglaubig/ sondern rechtglaubig. Steure deinen Glauben nicht auf das Gesicht/ und Hand-Griff: Sage nicht mit dem stutzigen Thomas: Nisi videro, & tetigero. Wann ichs nicht mit Augen siehe/ und mit Händen greiffe/ so glaube ichs nicht. Nein/ trage allzeit deinen unverfälschten Glauben auf jenes Geheimnus/ dessen äusserliches Wahr-Zeichen du nicht siehest und spührest. Folge nach dem löblichen Exempel des heiligen Königs Ludovici in Franckreich. Dann als einsmahlen ein frommer Priester in seiner Hof-Capelle zu Paris Meß lesete/ verwandlete sich gählingen unter den Consecrations-Worten die heilige Hostia auf dem Altar in ein leibhafftes holdseeliges Kindlein/ welches mäniglich mit Augen kunte ansehen, währete auch dieses Wunder-Gesicht drey Tag lang. Als jedermann dieser Erscheinung zu luffe/ hierzu auch König Ludovicus selbsten beruffen wurde/ dieses grosse Miracul mit Augen zu sehen/ nein (sprach er) das thue ich nicht/ ich glaube schon kräfftiglich/ daß mein GOtt und Erlöser Christus leib- und lebhafft auf dem Altar zugegen seye/ ich begehre meinen Glauben durch Augenscheinliche Experientz nicht zu verliehren. Eines gleichen Glaubens erzeige dich/ O rechtglaubiger Christ/ lasse sincken und fallen allen Stutz und Eigensinnigkeit deines Kopffs/ glaube ohne Scrupel und Zweiffel/ ohne Widersprechung und Verneinung/ was dir dein GOtt und seine Kirch zu glauben befilcht/ erhalte deinen wahren vesten Glauben biß ans Ende/ so wird sich an dir erfüllen der Seeligmachende Spruch Christi: Fides tua Te salvum fecit, dein Glaub hat dich seelig gemacht/ und wird dich seelig erhalten hie in der Zeit/ und dort in Ewigkeit/

A M E N.

Ribadinera in Vita.

Marc. 10.

Am andern Sonntag nach Ostern
Misericordia.
THEMA.

Ego sum Pastor bonus, Joan. 10.
Ich bin ein guter Hirt.

Innhalt.

Göttliche Liebs-Schäferey.

BEliebe uns N. heutigen Sontag bey gegenwärtig angenehmer Frühlings-Zeit eine sehr schöne uñ ansehnliche Schäferey zu beschauen. Man weiß es/und ist allen bekannt/ was gestalten der allmächtig wunder same GOtt gleich von Anbegin der erschaffenen Welt zwey edliste Schäfereyen aufgericht uñ angestellt habe/ die doch beede/ ach leyder! schändlichist irr gangen/ und von dem Weg seiner göttlichen Gebotten abgewichen sind. Erstlichen/was für ein edliste Schäferey ware in das obere Himmels-Feld eingesetzte Englische Natur? Wie hätte es allen Englischen Schäfflein(oder Creaturen) besser ergehen können/ als ihnen im Anfang ihrer Erschaffung ergangen ist. Aber/ wie man im gemeinen Sprichwort sagt: Wann der Gaiß zu wohl ist/ so scharret sie. Ingleichen geschahe denen Englischen Geschöpffen/es kame unter denselben hervor ein grosses unbändiges auslauffendes Schaaf/ (der hoffärtige Engels-Geist Lucifer) dieser woollte mit der gemeinen Himmels-Waide nicht zufrieden seyn/ suchte ein höhere Waid/ stiege hinauf auf das höchste Gebürg seines hoffärtigen Sinns und Gedanckens/bey sich sprechend: In cœlum conscendam, super astra Dei exaltabo solium meum &c. similis ero altissimo. Ich will hinauf steigen in den Himmel/ meinen Stuhl über die Sterne GOttes erhöhen/und dem Allerhöchsten gleich seyn. Aber was! gleich hierauf wurde dieses räudige unbändige Schaaf Lucifer von seinem höchsten Schäfer und allmächtigen Erschaffer mit allen seinem nachlauffenden Anhang: Cauda ejus trahebat tertiam partem stellarum. Von der Englischen Schäferey ausgereutet/ in einen abscheulich-stinckenden Bock verkehrt/und in den höllischen Abgrund verworffen/ da muß er in dem unteristen Bockstall ewiglich einverschlossen bleiben/ohne einige Hoffnung/einstens noch ein-

Isaia c. 14.

Apoc. c. 12.

mahl auf die himmlische Waide zu gelangen / und ein auserwähltes Schaaf GOttes zu werden. Nachdeme nun diese erste Schäferey der Englischen Natur also schändlich ware irr- und ewig verlohren-gangen / richtete der erschaffende GOtt ein andere Schäferey auf Erden auf / und wer waren dessen Haupt-Schaaf / als die beede erste Eltern / Adam und Eva? O edlistes paar Schäfflein! wie, schön waren diese mit der reinisten Woll ihrer Unschuld und erblicher Gerechtigkeit gezieret? Wie wahr kunte jedes aus ihnen mit dem Psalmisten David bekennen: In loPsal. 22. co pascuæ ibi me collocavit. Mein GOtt hat mich auf die allerbeste Waide aller erdencklichen Wollüsten (in das Paradeis) versetzet. Doch sehen wir / auch diese zwey Schäflein Adam und Eva haben nicht lang gut gethan / sie haben sich von der verbottenen Apffels-Waid bethören und blenden lassen. Adam wollte keinen Schaafs-Kopf mehr haben / noch sich vor seinen GOtt und HErrn demüthigen. Eva wollte keinen Schaaf-Peltz antragen / sondern als ein stoltze Göttin herein prangen. Genes. 3. Beede wollten allwissende / unsterbliche Götter werden: Eritis sicut Dii. Und darum haben sich beede durch die verführische Teuffels-Schlangen so weit verirrt / biß sie mit dem gantzen Anhang ihres menschlichen Geschechts dem ewigen Verderben seynd zugeloffen. Da hat es bey dem Psal. 118. sündigen Vatter Adam geheissen: Erravi, sicut ovis, quæ periit. Ich hab geirret / wie ein Schaaf / das zu Grund ist gangen. Da hat es bey 1. Cor. 15. uns nachkömmlichen Kindern geheissen: In Adam omnes moriuntur. Isaiæ 53. Omnes nos quasi oves erravimus &c. Dann lauffet das Haupt-Schaaf irr / so lauffen ihme alle andere nach. Weilen Adam gesündiget / sind wir Menschen alle den Irr-Weg geloffen. Und dieser Irrgang ach leyder! hat bey unserm menschlichen Geschlecht über die fünfftausend Jahr gewähret / biß endlichen der verliebtiste Seelen-Hirt (GOttes Sohn) vom Himmel herab kommen / uns alle auf Erden gesucht / für uns alle sein Leben dargesetzt / laut seiner eigenen Zeugnus-Worten in dem Joan. 10. heutigen Evangelio: Ego sum Pastor bonus, & animam pono pro ovibus meis. Ich bin ein guter Hirt / ich setze mein Seel für meine Schäflein. Wie aber diß alles geschehen seye / was getreuesten Seelen-Hirten unser Erlöser habe abgeben / auch wie wir ihme in gleicher Liebs-Schäferey der geistlichen Seelen-Waid / Seel-Sorg / und Seelen-Cur sollen nachfolgen / wird folgende Lehr-Predig was mehrers entdecken. Lautet also der Titul: Göttliche Liebs-Schäferey / und stelle selbe hiemit vor in seinem süssesten Namen JEsu.

Sage man / wer wurde vor Jahren im Alten Testament von GOtt erhebet / über die Regierung gantzer Völcker und Länder aufgestellet / der nicht

nicht anvor das Vieh geweidet/ anvor einen Schaaf-Hirten abgeben hatte? Warlich schiene es im Alten Testament / als müste man von der Anführung und Austreibung einer Schaaf-Heerde die eigentliche Regier-Kunst und Verwaltung eines gantzen Volcks erlernen und absehen. Saul wurde nicht zum ersten König in Israel gesalbet / ehe und zuvor er die Schaaf seines Vattes Cis geweidet / ja die verlohrne Esel gesuchet hat. 1. Reg. 9. Nicht eher wurde Jacob zu einen grossen Patriarchen gemacht. Nicht eher hatte er die schönste Rachel zur Ehe bekommen/ biß er anvor seinem Schwäher Laban vierzehen Jahr lang/ als ein Schaafhirt/gedienet/ die Schäflein gehütet und ausgeführt hatte. Nicht eher ist Moyses zu einen Propheten GOttes/ zu einen Heerführer und Herzogen des flüchtigen Volcks Israel erkiesen worden. Nicht eher hat er aus göttlichem Befelch und Anordnung sechs hundert tausend Mann/ ohne Weiber und Kinder aus der Egyptischen Dienstbarkeit erlöset/ biß er anvor die Schaaf-Herde seines Schwähers Jethro in Madian geweidet hatte: Moyses autem pascebat Jethro soceri sui Sacerdotis Madian. Exod. 3. Ingleichen ist David nicht eher zu einem Obsieger des Philistei-schen Fleisch-Thurn Goliaths worden. Nicht eher ist er in den Königlichen Thronsitz des Haus Israels aufgestiegen. Nicht eher ist von seinem Geblüt/Stammen und Namen die allerheiligiste Menschwerdung des Sohns GOttes erfolget/ehevor er als ein verächtlicher Hirten-Jung die Schaaf gehütet: Eben mit jener Hand/wormit er den Königlichen Reichs-Scepter geführt/ hat er zuvor den Hirtenstab ergriffen: Eben mit jenem Haupt / worauf er nachmahlens die Königliche Cron getragen/ware er zuvor mit einem grünen Lorbeer-Crantz als ein Schäfer gecrönet: Eben mit jenem Mund/ mit welchem er seinem GOtt zu Ehren die Psalm-Lieder bey der Harpffen gesungen / hat er zuvor sein Schäfer-Flötle angestimmet / seinen Schäflein zu Lieb und Wolgefallen die Schalmeyen erklingen lassen.

Ja/ was sage ich von David/von Moyses/Jacob und Saul? welche alle aus Schaafhirten und Schäfersknechten zu so hohen gewaltigen Häuptern und Regenten des Volcks Israels/ zu solchen Patriarchen- und Propheten-Ambt sind auserkohren und angenommen worden. Sehe man an den eingebohrnen Sohn GOttes Christum JEsum / wann ist dieser ein Erlöser des gantzen menschlichen Geschlechts worden/wann ist sein Namen so hoch erschollen/daß in dessen Anhörung alle Knye/ deren im Himmel/ auf Erden/ und unter der Erden müssen gebogen werden? ja/ wann ist er zu der rechten Hand seines himmlischen Vatters erhöhet worden? warlich nicht anderst und ehender/als er anvor 33. Jahr

lang

lang ein guter getreuer Hirt auf Erden gewesen/ unser menschliches Geschlecht geweidet/ und mit seinem Heiligen Creutz-Tod aus dem Rachen des höllischen Wolffen erlöset hat. Allein von diesem höchsten Seelen-Hirten Christo zu reden: Ach was hat nicht dieser verliebteste Seelen-Hirt für uns Menschen gethan/ was hat er nicht erlitten/ wie viel Weg ist er geloffen/ biß er das verlohrne Schäflein (unser Seel) gefunden/ und auf seinen Achslen seinem himmlischen Schaafstal hat zugetragen? Er ist vom hohen Himmels-Saal aus der Schoos seines ewigen Vatters herab gestiegen/ er ist in diese Welt-Wüsten kommen/ hat das schlechte Hirten-Kleidl unserer menschlichen Natur an sich genommen/ und das verlohrne Schäflein (unsere Seel) aller Orten gesucht. Er hat es gesucht in dem Bethlehemitischen Stall/ aber nicht gefunden/ er reisete in Egypten/ fande es aber auch dort nicht/ er zoge herum zu Wasser und Land durch gantz Judäam/ Galiläam/ Samarien/ durch alle Städt und Flecken/ mit höchster Sorg und Fleiß/ in Hunger und Durst/ in Hitz und Kälte/ schrye aller Orten seinem verlohrnen Schäflein zu mit der Hirten-Stimm seines erschallenden göttlichen Worts. Er gienge in den Garten Gethsemani/ schwitzete so gar vor Angst und Betrübnus seinen blutigen Schweiß/ weil er sein geliebtes Schäflein noch nicht hat finden können. Letzlich begabe er sich mit dem grossen Hirtenstab seines Creutzes auf den Calvari-Berg/ ruffte noch einmahlens seinem verlohrnen
Matth. 27. Schäflein mit lauter Stimm: Clamans voce magna, und was geschahe: Da kamen über diesen getreuesten Seelen-Hirten Christum seine ärgiste Tod-Feind die Juden/ griffen ihn wie grimmige Wölff an/ setzten so lang nicht aus/ biß sie ihne grausamlich zerrissen/ erwürgt und getödtet haben/ und da in seinem erlittenen Marter-Tod hat er endlich sein verlohrnes/ so lang gesuchtes Schäflein (unsere Seel) gefunden/ auf seine ausgestreckte Achsel und Armb genommen/ und seinem himmlischen Schaafstall zugetragen. Da ruffte er Freuden-voll in jene Wort aus:
Joan. 18. Pater, quos dedisti mihi, non perdidi ex eis quemquam. Siehe/ himmlischer Vatter! hier bringe ich dir alle Schäflein der menschlichen Seelen zu/ die du mir hast anvertraut/ ich habe keines hieraus verlohren/ ich habe sie alle erlöst/ ja/ mit meinem eigenen Blut und Tod erkauffet.

O des getreuesten Seelen-Hirten! was hätte er unserer menschlichen Seel mehrers thun können als er gethan hat? verschweige nur die Heilige Schrifft das grosse Exempel der Liebs-Schäferey des Patriarchen Jacobs/ welcher zwantzig Jahr lang seinem Schwäher Laban zu Feld gedienet/ und mit solcher Sorgfalt die Schaaf geweidet/ daß aller

aller Schlaff von seinem Augen gewichen ist: Viginti annis fui tecum (warff er ihme selbsten in Bart) & pascebam oves tuas, fugiebatque somnus ab oculis meis &c. Genes. 31.

Verschweige die Heilige Schrifft den getreuesten Schaaf-Hirten David/ der in Hütung der Schäferey seines Vatters Isai einen grimmigen Löwen und Bären erwürgt hatte: Leonem & ursum interfeci ego servus tuus: 1. Reg. 17.

Verschweige der Heilige Orden des grossen Vatters Benedicti jenes Exempel und Beyspiel Carlomanni, Grossmächtigsten Königs in Franckreich: Dieser wurde gählingen seiner Königlichen Regierung und alles Welt-Prachts überdrüssig/ und entschlosse sich/ die übrige Zeit seines Lebens in einem geistlichen Stand GOtt aufzuopffern. Zu diesem End/ begabe er sich aus Franckreich in das Welschland/ kommt unbekandter Weis auf den Berg Cassinum, und nimmt allda den Ordens-Habit S. Benedicti an/ zumahlen ihn aber der Prälat nicht erkannte/ wer er seiner Person nach in der Welt gewesen seye/ befilcht er ihme das Ambt eines Schaaf-Hirten zu vertretten/ legt ihme zum Gehorsam auf/ er solle täglichen die Schäferey des Closters auf die Weid aus- und einführen. Er thuts/ nimmt/ ohne einige Wider-Red/ das Hirten-Ambt auf sich/ und wartet denen Schäflein treulich aus. Einstens/ als er die Heerd nacher Haus triebe/ verspüret er/ daß ihme ein lahmes Schäf seye hinterstellig blieben/ welches mit andern nicht fort konte/ also gleich laufft er zuruck/ nimmt das krancke Thierlein auf seine Königliche Achseln/ und trägt es mit höchster Gedult und Demuth biß zu den Schaafstall des Closters anheim. Grosse Liebe! tieffe Erniedrigung dieses gewaltigen Königs Carlomanni! Aber was solle es seyn gegen der Liebs-Schäferey des eingebohrnen Sohn GOttes? welcher Carlomannus hat sein liebstes Schäflein also willig und freudig auf seine Schultern genommen? welcher David also hertzt die grimmige Löwen und Bären zerrissen? welcher Jacob so wenig geschlaffen in Weidung seiner Heerde/ als Christus der getreueste Seelen-Hirt? Dieser/ dieser hat warlich bey Tag und Nacht wenig geruhet/ all sein Macht und Krafft daran gestreckt/ Leib und Leben verlohren/ biß er dem höllischen Löwen (den Teuffel) das abgenommene Schäflein wiederum aus seinem Rachen erlöset/ und seinem himmlischen Schaafstall hat zugebracht. Ja/ höre wir/ wie dieser göttliche Seelen-Hirt Christus das Schäflein unserer menschlichen Seel geliebt habe/ und annoch liebe. Es fragen die H. Vätter und geistreiche Contemplanten/ ob GOttes Sohn auch Mensch wäre worden/ wann der einige Vatter Adam gelebt und gesündiget hätte? ob er auch diesen mit seinem Marter-Tod erlöset hätte? und sagen mit einhelligem Schluß ja. Also bezeugt es Hugo Leo Ostiensis in Chron. Cass. l. 1. c. 41.

Victorinus mit diesem mercklichen Denck-Spruch: Si Christus Mariæ Filius tot habuisset membra, quot stellæ in firmamento, & quodlibet membrum proprium habuisset corpus, omnia in mortem tradidisset, quàm unicam animam (Adam) in faucibus diaboli non redemptam reliquisset. Zu Teutsch: Wann Christus der Sohn Mariä so viel Glieder gehabt hätte/ als Sterne am Himmel seynd/ und jedes seinen eigenen Leib/ hätte er doch alle diese Leiber und Glieder willig im Tod dargeben/ ehe er ein einige Seel (auch des Adams) in dem Rachen des Teuffels unerlöset verlassen hätte. Noch ein mehrers hat er selbsten geoffenbahret seiner Heil. Dienerin Brigittä: Daß/ wann es seiner göttlichen Gerechtigkeit noch zustünde/ wäre er noch einmahlens willig und bereit/ vom Himmel herab zu steigen/ und alle schon ewig verdambte/ ewig verlohrne Schäflein aus ihrer höllischen Gefängnus zu erlösen/ und alles/ das jene zu erleiden/ was er schon einmahl für selbe erlitten und ausgestanden hat. Was könte Verliebters von diesem göttlichen Seelen-Hirten/ als dieses gesagt werden?

Revelationes Brigittæ l. 7. c. 19.

Hieraus erhellet N. N. weilen dieser göttliche Hirt Christus unsere menschliche Seelen-Schäfflein also Lebens-Zeit geliebet/ und annoch liebet/ wie wehe ihm thue/ was Schmertz und Leid er empfinde/ wann ihme noch heutigen Tags ein einiges Seelen-Schäflein aus uns Menschen stirbt und ewig verdirbt? Ach! was ist mehrers zu bedauren/ und mit blutigen Zähern zu beweinen/ als der Verlust und Irrgang eines einigen Seelen-Schäfleins? geht ein einige Seel zu Grund/ so ist es mehrers zu beklagen/ als wann das gantze Universum der sichtbaren Welt mit aller seiner Kostbarkeit/ Herrlichkeit und Schönheit zu Grund gieng und gantz vernichtet würde. Dann Himmel und Erden/ und alles was darinnen ist/ ist nicht so viel werth/ als der einige Schatz einer Seelen. Das mercken wol alle/ so wol weltliche als geistliche Seelsorger/ die über anderer Leut Seelen-Cur und Seelen-Weid aufgesetzt und vorgestellt sind. Mercken es wol alle Christliche Eltern/ Vätter und Mütter/ die so offt ihr eigenes Fleisch und Blut der Kinder mit ihrem bösen liederlichen Exempel und Lebens-Wandel schändlichst ärgern und verführen. Hätte der heidnische Hirt Argus, nach poetischem Gedicht/ hundert Augen gehabt/ um die in eine schöne Kuh verwandlete tödesto sicherer zu hüten/ daß sie ihme nicht verlohren gienge: was hundertäugige Argi sollen die Christliche Eltern seyn/ das schönste Seelen-Schäflein ihres Kindes zu weiden? Wehe ihnen! wann sie selbes durch ihre allzugrosse blinde närrische Liebe/ durch ihr schläfferige Zucht und Fahrlosigkeit auf allem Irrweg laffen herum lauffen/ selbsten stürtzen/ ver-

verführen und ewig zu Grund richten. Da wird jener göttliche Fluch über sie ergehen: Sanguinem eorum de manibus tuis requiram: Ich will das Blut (und die Seel) deines verlohrnen Kinds/ O Vatter und Mutter/ von deinen Händen einfordern/ du wirst mir über dessen Untergang Rechenschafft geben müssen: Das mercken wol jene hohe Potentaten/ Fürsten/ und Königen der Welt/ die mit ihrem unnöthigen ungerechten Krieg/ so viel tausend unschuldiges Menschen-Blut vergiessen/ so viel Christliche Seelen wie andere Schäflein auf die Schlacht-Banck hinführen/ und durch das grausame Kriegs-Schwerdt lassen hingemetzget werden: Æstimati sumus sicut oves occisionis. Ja/ wie viel edle Seelen fahren in einem Krieg dem Teuffel zu? dann nicht alles fährt in Himmel hinauf/ was im Krieg stirbet; GOtt zieht öffters den kürtzern/ und der Teuffel den gröster Seelen-Raub: Wie werden denn so viel Christliche Seelen/ so in einem ungerechten Krieg zu Grund gehen/ nicht wider diesen und jenen Potentaten Rach bey GOtt ausschreyen. Höre man/ wie jenem Officier geschehen seye: im vergangenem Schwedischen Krieg/ hatte ein Catholischer Officier sein Quartier zu Lignitz in Schlesien: Einstens ladete er einen andern Bekandten Freund zu seinem Nachtmal ein/ und als sie nach Soldaten-Gebrauch/ in die spate Nacht hinein getumuliret/ legen sie sich beede schlaffen/ aber der gute Obriste kunte keiner Ruhe geniessen/ springt vom Beth auf/ fängt jämmerlich an um Hülff zu schreyen/ sein Camerad fragte ihn/ was das bedeute/ wie ihm geschehe/ warum er also erblasset und todt-bleich aussehe? ach mein Bruder (antwortet der Officier) wie müste mir seyn/ man schreyt über mich Rach/ Rach/ Blut/ Blut/ auf/ ich solle meine Seel für andere Seelen geben und verantworten; wisse/ daß ich vor drey Jahren in Pommern ein Adeliches Schloß gestürmet habe/ gabe mich Anfangs für einen guten Freund aus/ verkehrte mich aber gleich hierauf in den ärgisten Mord-Feind/ nahme den innwohnenden Edelmann nicht allein sein Gut und Geld/ sondern das Leben selbsten/ erwürgte ihn samt seiner Ehefrauen/ seine schönste drey Töchter gabe ich meinen Soldaten preiß/ welche sie nach allem Muthwillen geschändet/ letzlichen mit gleicher Mordthat hingerichtet haben. Diese fünff unschuldige Seelen schreyen nun Rach wider mich bey GOttes Thron auf/ wie würd ich selbe verantworten können? O wehe mir! diß redend/ laufft er noch selbe Nacht (weilen ihme sein sündiges Gewissen keine Ruhe gabe) aus seinem Quartier hinweg/ kommt auf offene Straassen/ wird aber urplötzlich von einem gemeinen Unbekandten an der Stadt erstochen/ wohin sein Seel gefahren/ das weiß der liebe GOTT. O haben wider diesen

Ezech. 33.

Psal. 43.

P. Ambros. Schönhart in Passionali.

Officier fünff unschuldige Seelen also Rach und Blut ausgeschryen/ wie viel tausend Seelen werden in einem ungerechten Krieg ihre Rach begehren wider jenen Potentaten / der seinen tyrannischen Waffen kein anderes Färblein weiß anzustreichen/ als seinen unvergnügten Ehr-Geitz.

Weiters sehen auf / auf ihre obliegende Seelen-Sorg alle geistliche Seelen-Hirten/ infulirte Bischöff/ Prälaten/ jene Pfarrer/ Prediger und Beichtvätter (sie seyen wer sie wollen) die da mehrers sich selbsten/ als ihre untergebene Schäflein weiden / ihren Seelen-Schäflein mit keinem guten Exempel vorgehen / sie zu keinem Guten ermahnen/ in keinen Bösen bestraffen/ alles durch die Finger sehen/ mehrers dem schnöden Geld- als edlen Seelen-Gewinn nachlauffen. O wehe/ und
a 34. ewig wehe allen dergleichen Seelen-Hirten! Væ pastoribus Israel (rufft ihnen zu der grosse Prophet GOttes Ezechiel) qui pascebant semet ipsos, lac comedebatis, & lanis operiebamini, & quod crassum erat, occidebatis, gregem autem meum non pascebatis. Quod infirmum fuit, non consolidastis, & quod ægrotum, non sanastis, quod confractum est, non alligastis, & quod abjectum est, non reduxistis, & quod perierat, non quæsistis. Zu Teutsch: Wehe den Hirten Israel / die sich selbst geweidet haben. Ihr habt die Milch (oder was süssers) gessen / und habt euch mit der Wolle (wol auch mit Sammet und Seiden) bekleidet / auch habt ihr geschlachtet / was gemästet war / aber meine Heerde habt ihr nicht geweidet / was schwach war / das habt ihr nicht gestärcket / was kranck war / das habt ihr nicht geheilet / was zerbrochen war / das habt ihr nicht verbunden / was verworffen war / das habt ihr nicht herbey geführet / und was verlohren war / das habt ihr nicht gesucht. O wehe euch Seelen-Hirten! O ihr Miedling! Dem Propheten Ezechiel stimmet bey der guldene Wol-Redner Chrysostomus mit diesem entsetzlichen Denck-Spruch: Scire debent, qui alios pascunt, se tot gehennis dignos esse, quot animas subditorum negligunt & perdunt. Alle geistliche Seelen-Hirten / die über anderen Seelen-Weid aufgestellt seynd / sollen wissen / daß sie so viel Höllen-Feuer verdienen / als Seelen sie vernachlässigen und stürtzen; fahret hierauf weiter fort: Attendite ergo, ô Pastores animarum, difficile vobis est tot animas pascere, damnosum, unicam perdere. Merckt es wol/ O ihr Seelen-Hirten (ihr geistliche Vorsteher) schwer fallet euch/ so viel Seelen zu weiden/ verdammlich / eine einige zu verliehren / verstehe durch eure schläffrige Cur und Saumseeligkeit. Seelig hingegen jener Seelsorger/ jener geistliche Hirt/ der in seiner Seelen-Weid/ in der

Kir-

Kirchen/ auf der Cantzel/ in dem Beichtstuhl/ da und dort/ bey Tag und bey Nacht/ mit Administrirung der Heil. Sacramenten/ mit seiner heilsamen Lehr und Doctrin, guten Exempel/ Straff und Vermahnung seine Seelen-Schäflein gantz unverdrossen/ wachtbar/ und sorgfältig weidet/ suchet/ und auf den Weg ihres ewigen Heyls anführet. Was unschätzbaren Verdienst/ Cron/ und Lohn thut ihme dieser erwerben? was grössere Ehr und Glori/ was höhers Glück und Gnad konte einem geistlichen Seelen-Hirten in dieser Welt begegnen/ als wann er ein einzige Seel GOtt gewinnet und zuführet? Nescio (spricht jener Lehrer) an possit DEus homini majorem gratiam concedere, quàm ut ejus ministerio & ductu peccatrix anima convertatur. Ich weiß/ und glaube es nicht/ daß GOTT einem Menschen ein grössere Gnad in seinem Leben beschehren könne/ als wann durch dessen Hülff/ Lehr/ und Anführung ein sündige Seel bekehrt werde. Todte zum Leben erwecken/ ist eine grosse Gnad GOttes/ ein Miraculum primæ classis, wordurch einer mag seelig/ oder heilig gesprochen werden. Aber vor eine grössere Gnad/ vor ein höheres Glück ist es zu halten/ wann man ein irriges Schäflein auf den guten Weg leitet/ ein sündige Seel zum ewigen Leben bringt. Was braucht es viel/ nichts Göttlichers kan der Mensch in dieser Welt würcken/ als wann er dem Göttlichen Seelen-Hirten Christo einen getreuen Beyhelffer und Mit-Schäfer in Bekehrung der sündigen Seelen abgibt: Omnium divinarum perfectionum divinissima perfectio est, cooperari Deo in salutem animarum, quo nihil divinius (spricht der Areopagitische Lehrer Dionysius.)

L. de Cœlesti Hierarch. c. 3. Ex vita.

Das haben dann wohl gewust und betrachtet so viel grosse Seelen-Eiferer/ und sich hierum Lebens-Zeit nichts mehrers/ als um ihre geistliche Seelen-Weid beflissen und angenommen. Was getreuesten Seelen-Hirten gabe ab mein grosser Ertzvatter Augustinus/ als er auf offener Cantzel stehend seinem Hipponensischen Volck diese Wort zuredete: Quid volo? quid desidero? quare hic sto? nisi ut in æternum vivamus, nolo salvus esse sine vobis. Das ist/ was will ich/ was verlange ich/ warum stehe ich hier auf der Cantzel? als damit wir sammentlich seelig werden. Ich (euer Bischoff und Seelen-Hirt) will ohne euch (meine Schäflein) nicht seelig seyn. Was getreuesten Seelen-Hirten gabe ab der H. Turonensische Bischoff Martinus, als er sterbend zu seinen GOtt und Erlöser diese Wort auffruffte: Domine, si adhuc populo tuo sum necessarius, non recuso laborem, fiat voluntas tua. HErr GOtt! wann ich deinem Volck (meinen Schäflein) noch weiters vonnöthen bin/ so verweigere ich keine Mühe und Arbeit/ will sie gern

Tyrœus apoph. 7.

längers weiden/ es geschehe dein Wille an mir. Mein H. Namens-Patron Ignatius/ Stiffter der Hochlöblichen Societät Jesu, bekannte vielmahlens von sich/ daß wann ihme zwey Stuck zur Wahl stunden/ entweders gleich zu sterben/ und der himmlischen Glori zu genieſſen/ oder mit Ungewißheit des Himmels längers auf Erden zu bleiben/ und dem menschlichen Seelen-Heyl abzuwarten/ wollte er diß letztere erwehlen/ sich weiters des Himmels verzeihen/ und der menschlichen Seelen-Cur auswarten. Ein gleich verliebteſter Seelen-Schäfer schiene zu seyn der Heilig-mäſſige Mann GOTTES Antonius Conſalvius aus dem Seraphischen Orten S. Franciſci, dieſer lieſſe sich offenhertzig verlauten/ daß/ wann er schon würcklich im Himmel wäre/ wollte er willig aus selben herabsteigen/ um eines armen Bäuerleins auf Erden seine Beicht anzuhören. O schönſte und heiligiſte Liebs-Schäferey/ wo man also begierig/ freudig/ und eifferig die menschliche Seelen-Schäflein suchet/ weidet/ und auf den Weg ihres ewigen Heyls anführet!

Idem Lyraeus cit.

Verschweige demnach/ schlüßlich zu reden/ die vernarrte Venus-Liebe ihre weidende Schäfer Corydones und Daphnides, hinweg mit ihren Hirten-Stäben/ hinweg mit ihren lockenden Schalmeyen und Schwegel-Pfeiffen/ dergleichen Liebs-Schäfereyen gehören in höllischen Bocksstall hinunter: Seelig aber derjenige Hirt und geiſtliche Schäfer/ der mit dem Hirtenstab seines Exemplariſchen Wandels und mit dem Lock-Pfeifflein seines erschallenden Worts GOttes/ heilsamer Lehr und Doctrin, die Seelen weidet/ die Seelen GOtt gewinnet/ und auf beeden Achslen der Liebe GOttes und des Nächſten dem himmliſchen Schaafſtall zuträget; wer dieſes thut/ der tritt in die Fußſtapffen seines göttlichen Seelen-Hirtens JEsu/ der verdient den allerbeſten Lohn/ der führet sich selbſten an auf die ewig-grünende Heide/ setzt ihme selbſten auf den unverwelcklichen Schäfer-Crantz in himmliſcher Glori/ Freud und Seeligkeit

AMEN.

Am Dritten Sonntag nach Ostern Jubilate.

THEMA.

Modicum. Joan. c. 16.
Ein Kleines.

Innhalt.

Geistliche Hertzens-Purgier.

VErlaube man mir N. N. so bringe ich heutigen Sonntag Jubilate genannt / an statt meiner gewohnlichen Lehr-Predig / eine sehr nothwendige geistliche Cur und Artzeney hervor. Ich will anheut einen geistlichen Medicum vertretten / und allen betrübten / bedrangten / melancholischen Hertzen / zur Ausreinigung ihres Geblüts / ein heilsames Recipe vorschreiben. Man weiß es wol / daß man zu jetziger Frühlings-Zeit nichts mehrers verlangt / sucht und trachtet / als die leibliche Cur und Artzeney zu gebrauchen: Man schickt um die Herren Medicos zum Artzney vorschreiben / man befragt sich um Rath und Hülff / man offenbahret die heimliche Zuständ und innere Anliegen: Diesen druckt das Hertz zu schwer / ligt ihme ein Mühlstein darauf / kan kümmerlich schnauffen und Athem holen: Jenen ist der Magen verschleimbt und verderbt / schmeckt ihme weder Essen noch Trincken: Diesem wallet das erhitzte Geblüt im Leib auf / beförchtet / es möchte ein hitzige Kranckheit ansetzen: Jenen ist sonsten nicht wohl. Nun dergleichen Ubeln noch abzuhelffen / und vorzubiegen / die böse humores auszutreiben / das Geblüt zu reinigen / die Glieder zu stärcken / die Gesundheit wiederbringen / gebraucht man sich jetziger Zeit insgemein der vorkommenden Purgation / und hierauf folgender Aderläß / wormit diese oder jene schwere Kranckheiten mögen verhütet und abgewendet werden. Dann / wo man dergleichen Cur und Aderläß zu lang verschiebt / oder wol gar vernachlässiget und ausschlagt / da nimmt das eingewurtzelte Ubel oder Zustand immerdar mehrers zu / wächst von Tag zu Tag / wie der fressende Krebs / biß es endlichen dem Menschen gar die Haut und das Leben kostet: Sero medicina paratur (singt der Poet) dum mala per longas invaluêre moras.

moras. Zu spat gebraucht man sich der Artzeney / wo der Tod den letzten Medicum vertritt / und mit seiner spitzigen Lanzeten seines Pfeils dem krancken Patienten die Hertzens-Ader trifft. Dannenhero gar
Eccl. 38. schön ermahnt der allweiseste Rathgeber Syrach: Honora medicum propter necessitatem, etenim illum creavit altissimus. Ehre den Artzten / O Mensch / wegen der Noth / dann der Allerhöchste hat ihn geschaffen. Ja / gewißlich ist der Mensch im Gewissen schuldig / daß er zu Erhaltung seines Lebens der leiblichen Cur sich bedienet / was hat der Mensch für ein edleres Gut in dieser Welt zu besitzen / als die Gesund-
c. 30. heit des Leibs? Non est census super censum salutis corporis (spricht erst-erwähnter Syrach) Es ist kein Reichthum über die Reichthum eines gesunden Leibes; und wer demnach dieses Gut seiner Gesundheit mit Fleiß verderbt / oder selbst mit Mittlen nicht verbesseret / wann er kan / der ist ein Mörder seines Lebens. Nun aber / wann der Mensch auf seine leibliche Gesundheit also Obsicht sollte tragen / selbe zu erhalten / wann er sie hat / oder wiederumen zu erholen / wann er sie verlohren / wie viel mehrers ist das von der geistlichen Seelen-Cur zu verstehen? Wie billicher ist die Seel zu purgiren / und von allen Sünden auszureinigen:
Hebr. 1. Purgationem peccatorum faciens, damit sie nicht einstens des ewigen Tods sterbe? Mithin / so stelle ich anheut / und heut über acht Tag eine geistliche Cur an / und zwar anheut will ich allein vorschreiben und die Artzney eingeben / heut über acht Tag aber gar die Ader eröffnen / und das Blut beschauen. Aber / wo nimme ich mein heutige Artzney her? ich präparire sie aus der geistlichen Haus-Apothecken des heutigen Evangelii / da finde ich ein sonderes Arcanum zu Vertreibung aller Hertzens-Melancholey und grosser Engbrüstigkeit. Als der gebenedeyteste Heyland Christus verspührte / daß seine geliebtiste Jünger über seinen Abschied was traurig / engbrüstig und melancholisch wurden / gebrauchte er sich eines einigen Mittels (und Worts) ihre betrübte Hertzen zu erfrölichen / nemlich / er giebt ihnen diesen klugen Brocken (Modicum) zu verschlucken: Uber ein Kleines (spricht er) werdet ihr mich sehen / und über ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen / dann ich gehe zum Vatter: Die Welt wird sich freuen / ihr aber werdet weinen und trauren / doch wird euch wiederumen geholffen werden / braucht allein dieses Mittel / gedenckt an dieses Wort: Modicum. Ihr leidet ein Kleines / so wird sich euer Leid wiederumen in Freud verkehren: Tristitia vestra vertetur in Gaudium, wie nun Christus mit diesem Wort (modicum) seinen betrübten Jüngern geholffen / also begehre ich anheut mit diesem kleinen Wort (modicum) mein geistliche Cur an- und vorzustellen / giebe die-

dieses Wort (modicum) ein / als ein guldenes Elixir vitæ, so wol denen Frommen und Gerechten zur Erfrischung ihres melancholischen / als denen Sündern zur Stillung ihres auftobenden Geblüts / unter dem Titul und Innhalt: Geistliche Hertzens-Purgier / und fahre fort zu dessen weiterer Einnehm- und Geniessung im süssesten Namen des Göttlichen Seelen-Medici Christi JEsu.

Modicum ist zwar / dem Ausspruch nach / ein kleines Wort / und heisset ein kleines / gibt uns aber anheut allen / so wol frommen / als bösen Menschen-Kindern ein sehr grosse Medicin ein. Es ist ein bewährtistes Heyl-Mittel einer Seits die Hertz-fressende Melancholey und Betrübnus des Gemüths zu vertreiben / anderseits den gar zu grossen Muthwillen und aufsteigende Hitze des frölichen Geblüts zu löschen und zu demmen: Probatum est. Es ist probiert befunden. Und erstlich sehen wir / was für ein köstliches Mittel ist das Wort / Modicum, zu Erfrischung alles melancholischen Hertzens-Geblüts? Die Alten schrieben zwar unterschiedliche Mittel vor / das Hertz zu erfrölichen / die melancholische Mucken aus dem Kopff zu treiben. Sonderlich bringet der grosse Natur-Kündiger Plinius ein Wunder-würckendes Kräutlein herbey: Nepenthes mit Namen; dieses in Wein genommen / solle alle Betrübnus aus dem Hertzen verjagen / und das Gemüth mit Frölichkeit aufmuntern. Wanns wahr ist / wäre dieses Kräutlein wol in Gold einzufassen / ob aber dieses Kräutlein samt dem Briefflein der Warheit nicht längsten die Mäuß verzuckt und abgenagt haben / lasse ich andere urtheilen. Mir beliebt anheut ein anderes frisches Kräutlein aus der geistlichen Haus-Apothecken des heutigen Evangelii hervor zu suchen / und dieses Kräutlein heisset Modicum: Ein Kleines. O wol ein kleines Wort (Modicum) von drey Syllaben bestehend / haltet aber sehr grosse Krafft in sich / alles dem Menschen zu verlaiten / was ihme beliebt uñ gelustet / oder alles zu versüssen / was ihne betrübt und schmertzlich zu Hertzen fallt. Sehen wir / was für eine grosse Hertzens-Cur gibt dieses Wort Modicum denen Frommen und Gerechten? was ist das Leben eines frommen Menschen auf Erden / als ein immerwährendes Creutz und Leiden? Tota Christiani hominis vita (spricht mein grosser Ertz-Vatter Augustinus) si secundùm Evangelium vivat, Crux est atq; martyrium. Wer wird doch mehrers auf Erden geplagt und verfolgt / wer muß sich mehrers ducken und schmucken / von andern veracht und verlacht werden / als der Fromme und Gerechte? Gewißlich / wann es Creutz vom Himmel herab regnete / so wurde mit selben der Fromme getroffen. Bey denen frommen Kindern GOttes setzt es selten in ihrem

Plin. l. 22. hist. nat.

Serm. 25. de Sanctis.

Calender einen frölichen Sonnenschein/ nur immerdar Regen/ Weinen und Trauren: Plorabitis & flebitis, hingegen bey der Welt/ und den sündigen Welt-Kinderen ist immerdar schönes Wetter vorhanden: Mundus autem gaudebit. Denen Sündern geht alles nach ihrem Hertzens-Wunsch hinaus/ sie wissen um kein Creutz und Leiden/ sitzen in allen Ehren und Würden/ geniessen aller Güter/ Freuden und Wollüsten/ das Glück lacht sie auf allen Seiten an/ sollte das Glück vom Himmel herab fallen/ so fiele es dem Sünder in die Schoos hinein. Mit einem Wort/ je ärger der Mensch/ je besser sein Glück.

Sage nun einer/ solle das nicht einem frommen und gerechten Menschen wehe thun/ solle es ihne nicht engbrüstig betrübt und melancholisch machen? er sieht/ daß es andern so wol/ ihme aber so schlimm und übel ergehe/ er müste eine eiserne Natur haben/ wann er das nicht empfindete. Ach! (spricht dann mancher frommer Tropff) wie geht mein GOTT mit mir so wunderlich um? wie streng sind seine Urtheil über mich verhängt? ich vermeine/ ich lebe in der Unschuld meines Gewissens dahin/ ich diene seinen göttlichen Gebotten/ ich thue allen gerne recht/ ich beleidige keinen Hund/ geschweigens einen Menschen/ und doch/ ach leyder! muß ich bey aller meiner Unschuld/ Frommigkeit und Tugend ein verfolgter und verachter Mensch seyn. Solle mir das nicht wehe thun/ das Hertz abdrucken? das Leben abkümmern? Ach! warum schicket mir GOtt dieses Creutz und Elend/ diese Noth und Armuth/ diese Kranckheit und Schmertzen zu? wäre ja tausendmal besser/ ich liegete längsten unter der Erden vergraben/ als daß ich also verlassener/ verfolgter/ krancker/ mühseeliger Mensch auf Erden muß herum gehen? ich muß jederman zu Gnaden leben/ vor allen mich bucken und schmucken/ ich bin jederman zu einen Kehr-Koth und Fuß-Hader worden: Omnium peripsema usque adhuc, und solle mich das nicht kräncken/ betrübt und melancholisch machen/ daß ich so gar keiner Freud auf dieser Welt geniessen kan? Freylich/ O geliebter frommer Christ/ ich glaube dirs tausendmal/ daß es dich schmertze und trucke/ daß es dir ein schwehres melancholisches Gemüth und Geblüt mache/ daß es andern so wol/ dir aber so übel ergehet/ daß der Sünder im Glück-Stand/ du im Elend must leben; das ist freylich ein wunderliche Verhängnus GOttes/ darob sich längsten auch die heiligiste Leut verwundert und beklagt haben. Was Engbrüstigkeit empfunde der alte Prophet Jeremias/ da er mit diesen Frag-Worten zu GOTT aufruffte: Justus quidem tu es Domine (sprach er) si disputem tecum, veruntamen justa loquar ad te. Quare via impiorum prosperatur, bene est omnibus, qui prævaricantur &

2. Cor. 4.

Jerem. 12.

iniquè agunt? Mein GOTT/ du bist zwar ein gerechter HERR: Wann ich das Recht mit dir nehmen wollte/ gleichwol will ich auch mit dir reden/was recht ist. Warum ist der Gottlosen Weeg so glücklich/ und geht allen wohl/ die sündigen und Böses thun? Gleichen Wehemuth erlitte der Königliche Prophet David/ also sprechend: Zelavi super iniquos, pacem peccatorum videns. Ich habe geeiffret mit den Sündern/ sehend/ daß sie in steter Ruhe und Frieden leben: Ergò justificavi cor meum, & lavi inter innocentes manus meas, & fui flagellatus tota die? Hab ich dann vergeblich mein Hertz gerechtfertiget/und unter den Unschuldigen meine Händ gewaschen/ ich bin den gantzen Tag geplaget worden? Quare impii vivunt, sublevati sunt, confortatique sunt divitiis, domus eorum securæ sunt, & pacatæ, & non est virga DEI super illos? (Fragt mit gleicher Klag der Heil. Job) warum leben die Gottlosen und werden erhebet/ und sind mächtig an Reichthumen/ ihre Häuser seynd sicher und in Ruhe/ und die Ruthe GOttes kommt nicht über sie? Ich hingegen (will Job sprechen) bin aller meiner Güter beraubt/werde von meinen Feinden veracht und verfolget/ von meinem Weib verspottet/ vom Teuffel geschlagen/ ich muß allhier nackend und bloß voller Geschwär und Blattern auf dem Mist-Hauffen sitzen/ und soll mich das nicht beschmertzen? mein Hertz betrüben? Pſal. 72. Job. 21.

Nun was diese drey heilige Männer/ Job/ David und Jeremias gegen GOTT geklaget/ was klagest du täglich/ O frommer betrangter Christ: du seufftzest/ jammerest und weinest/ daß dich dein GOTT und HERR in so schwehren Creutz und Leiden/ in dieser Noth/ Armuth Kranckheit und Verfolgung stecken und liegen lasset/ das möchte dir das Hertz abdrucken/ daß GOTT deiner also vergist/ so streng mit dir verfahret/ über dich alles Elend und Unglück verhängt und zuschicket? aber schaue/ O geliebter betrübter Christ/es bereitet dir heutigen Sonntag der Göttliche Medicus, dein getreuester Erlöser JEsus/ zur Ausreinigung alles melancholischē Hertzens-Geblüts/ eine sehr heilsame Medicin, er schreibt dir vor ein eintziges Wort: MODICUM, diß solle dir alle Beschwährlich-und Engbrüstigkeit deines Hertzens hinweg nehmen/ und mit neuer Freud erfüllen. Komme dann herbey: Recipe, nimm ein/ verschlucke diesen kleinen Brocken Modicum mit einem eintzigen Gedancken/ und gedencke/ es seye alles ein Kleines/ was du hier auf Erden erleidest/aber ewig/was dich alldort wird erfreuen: Ad punctum in modico dereliquite, & in miserationibus magnis congregabo te, (rufft er dir zu bey seinem Propheten Isaias) ich habe dich ei- Isaiæ 54.

nen Augenblick/ eine geringe Zeit verlassen/ und will dich in grosser Erbarmung versammlen. Weist du/ O lieber Christ/ wie es dein GOtt und HErr mit dir machet? er spielt mit dir wie eine andere Mutter mit ihrem Kind. Die Mutter verbürgt zuweilen ihr Angesicht mit der Hand/ verdeckt sich mit dem Für-Tuch/ spielt Gugu/ und da vermeint das Kind/ es seye von der Mutter schon gantz verlassen/ es habe keine Mutter mehr/ fangt an zu schreyen/ zu weinen/ und was! da entdeckt sich die Mutter mit ihrem frölichen Angesicht/ lacht und singt/ da ist dem Kind wiederumen geholffen. Ingleichen macht es GOTT/ er verbürgt sich vor dir O Mensch: In momento indignationis abscondi faciem meam parumper à te, er lasst dich in dieser Noth/ Kranckheit und Armuth stecken/ es hat das Ansehen/ als habe er deiner gar vergessen/ als wolle er dir nimmermehr helffen. Aber nein/ seye getröst/ es hat alles eine kleine Zeit/ etliche Jährlein/ Monat/ Tag und Stund/ da ist dein Elend geendet/ da wirst du ihn wiederumen mit Freuden ersehen: Modicum, & non videbitis me, & iterùm modicum, & videbitis me. Sieheſt du ihn hier nicht auf Erden mit leiblichen Augen/ so wirst du ihn doch in jener Welt mit entdecktem göttlichen Angesicht in seiner ewigen Glory beschauen. Und darum was ist all dein zeitliches Creutz und Leiden als ein lauteres Kinderspiel/ welches GOTT mit dir spielet: Ludens in orbe terrarum, & deliciæ meæ esse cum filiis hominum. O wie wenig sollst du dann weinen und trauren/ O betrangter Christ/ wann es dir schon sehr übel ergeht/ wann sich GOtt von dir wie eine andere Mutter verbürgt/ es ist ein lauteres Liebs-Spiel/ du bist sein liebes Kind/ es währet nicht lang/ wann du es zum wenigsten vermeinest/ kommt er mit seiner Göttlichen Hülff hervor/ drauf verkehrt sich alles dein Leid in neue Freud: Tristitia vestra vertetur in gaudium. Gedencke dann allezeit O lieber Christ/ GOTT meine es wol mit dir/ wann er schon zuweilen diese oder jene Trangsalen und Widerwärtigkeiten über dich verhängt/ das geschicht aus keinem Haß und Feindschafft/ dich zu verderben/ sondern aus puriſter Liebe/ dich zu erhöhen/ dann welche GOtt liebt/ die lasst er allhier leiden/ weinen und trauren/ auf daß sie sich ewig alldorten erfreuen. Hingegen/ wer anjetzo lacht/ und mit der Welt frolocket/ deme ist es ein leidiges Vorzeichen/ daß er ewig werde weinen und zähnklapperen.

Loco cit.

Proverb. 8.

Versichere dich demnach/ und tröste dich/ O betrübter Christ/ mit jenem Lehr-Spruch des heiligen Hieronymi: Impossibile est (spricht er) ut quis præsentibus, & futuris perfruatur gaudiis, ut hic ventrem, & ibi mentem impleat. Nemlich/ unmöglich ist es/ daß zwey

Him-

Himmel aufeinander folgen/daß man hier der gegenwärtigen/ und dorten der zukünfftigen Freuden genieſſen möge/ daß einer allhier den Bauch anfülle/ und dorten die Seel erquicke. Wer allhier seinen Wollust-Himmel hat/ in stetigen Freuden/ Sauß und Schmauß sitzt und lebt/ der hat keines anderen Himmels in jener Welt zu erwarten: bey dem wird es einmal heiſſen/ was der Vatter Abraham zu dem reichen Praſſer sprache: Recepisti bona in vitâ tuâ. Gedenck O Mensch/ du Luc. 16.
hast dein Wolleben auf Erden eingebracht/ anjetzo hast weiters nichts zu hoffen/fort mit dir/ Clausa est janua. Der Himmel bleibt dir verschlossen/ vor der Thür ist drauſſen. Siehest du dann/ O bedrangter Christ/ daß es denen Sünderen so wol auf Erden ergeht/ ärgere dich nicht/ neide sie nicht/ eiffere nicht mit ihnen/ gedencke nicht/ daß GOtt ein ungerechter GOtt seye/ indeme er den Sünderen das zeitliche Wolleben beschereet/ er handlet gar gerecht und weislich. Dann/ wie er nichts unbestraffet lasset/ es geschehe hernach zeitlich oder ewig/ also lasst er auch nichts unbelohnet. Nun würcken auch die Sünder zuweilen viel gute Werck mit Fasten/ Wachen/Beten/ mit Allmosen-Geben ꝛc. weilen ihnen aber GOtt dergleichen gute Werck in Ewigkeit nicht kan belohnen/ also belohnt er sie hier zeitlich mit einem frölichen Wolleben/ mit groſſen Güteren und Reichthumen/ mit einem ruhigen glückseeligen Lebens-Stand/ auf daß sie in jener Welt nichts mehr zu forderen haben. Und darum neide sie nicht/ O frommer Christ/ um ihren irrdischen Himmel/ sie werden ihn theuer genug in jener Welt bezahlen müſſen. Freylich wol erfreuen sich die Sünder anjetzo/und seynd sehr frölich und lustig in der Welt/ und mit der Welt/ sie tantzen und springen/ essen und trincken/ es gehet ihnen alles nach ihrem Wunsch und Willen hinaus/ aber was geschicht? Tenent tympanum, & cytharam (spricht Job) & gaudent ad sonitum organi. Ducunt in bonis dies suos, Job. 21.
& in puncto ad inferna descendunt. Das ist/ sie haben Trummeln und Harpffen in der Hand/ und machen sich frölich beym Klang der Orgel-Pfeiffen/ sie bringen ihre Tage im Wolleben zu/ und im Augenblick fahren sie hinunter in die Hölle. Da ist all ihr Freud und Ergötzlichkeit auf ewig verschwunden/da geht ihr Spaß/ Lust- und Music-Gesang auf ein Lami aus/ da schlieſſt sich all ihr Lachen und Schertzen mit Ach und Wehe/ mit einem ewigen Weinen und Trauren: Risus do- Prov. 14.
lore miscebitur, & extrema gaudii luctus occupat.

Wahrlich es geschicht denen lustigen Welt-Kinderen nicht anderst als jenem Polnischen Edelmann. Noch zu unseren Zeiten truge sich in Paulus Zeunserem teutschen Krieg in Nieder-Sachsen zu/als daselbsten das Kay- kentner.

Fromont. l. 1. f. 9. serliche Kriegs-Volck wider den König in Dännemarck seinen Durchzug nahme/ befande sich unter der Armee ein Polnischer Edelmann/ dieser ritte eines Tags mit seinen Jag-Hunden begleitet in das Feld spatzieren/ da sprunge gählingen aus einem grünen Gebüsch ein schöner Haas hervor/ dem setzte der begierige Edelmann gleich mit angesporten Pferd und lauffenden Windspielen nach/ aber zu seinem eigenen Fang und Verderben. Urplötzlichen fallte dieser Polnische Ritter im völligen Lauff samt dem Pferd in eine heimliche mit grünen Wasen verdeckte Wolffs-Gruben hinein/ daß im Augenblick Mann und Pferd zugleich verschwunden seynd/ und man nichts anderst sahe/ als den vom Kopff abfallenden Hut. Da hiesse es warlich: Modicum & non videbitis me. Uber ein Kleines werdet ihr mich nicht mehr sehen. Gleichermassen wiederfahret denen Sünderen/ sie jagen anjetzo auf Erden mit völligen Sünden-Lauff diese oder jene Lepores (oder Lepóres) auf/ seynd lustig/ frölich und guter Ding/ augenblicklich aber fallen sie mit angesporten Pferd ihrer ungezähmten Begierden in die tieffiste Wolffs-Gruben der ewigen Verdammnus/ da ist das Jagen aus/ da ist der Spatio di Tempo auf ewig vergangen. Das betrachte wol/ O frommer Christ/ und lasse mithin denen Sünderen ihren Muth/ Lust und Freud vertreiben. Lasse sie mit der Welt hupffen und springen/ essen und trincken/ lachen und schertzen/ geigen und pfeiffen: Mundus autem gaudebit. Gedencke/ es wird alles nur eine Weil/ und nicht ewig. Es ist alles ihr Wolleben ein kurtzer Augenblick/ ein kleines Modicum, & non videbitis me. Hingegen siehe auf dich/ und gedencke/ daß auch dein von GOtt verhängtes Creutz und Leiden nur zeitlich/ und nicht ewig seye/ betrübe dich dann nicht zu sehr in deinem Hertzen/ lasse alle Engbrüstig- und Kleinmüthigkeit fallen. Gebrauche allein für dein melancholisches Gemüth und Geblüt dieses bewährte Recipe, das Wort MODICUM, gedencke/ es seye alles ein Kleines/ was du allhier leidest in deiner Kranckheit/ Noht/ Armuth und Elend/ es ist dir besser und nutzbarer/ daß du deine kleine läßliche Sünden-Fehler hie zeitlich abzahlest und purgierest/ ehevor du sie in jener Welt mit einem langwürigen Purgatorio müssest auslöschen/ allhier kanst du mit einer Viertelstündigen Gedult/ mit einem kleinen Modico mehrers verdienen/ als wann du in jener Welt 20. 30. und noch mehrere Jahr im Fegfeuer sitzen und schwitzen müssest. Und das seye zu deinem Medicament, geistlicher Cur und Artzeney/ zu Ausreinigung und Erfrischung deines schwartzen melancholischen Geblüts/ O frommer Christ/ gesagt und vorgeschrieben. Verschlucke willig und gedultig diesen kleinen Brocken Modicum, in Betrach-

trachtung/ daß dir alles dein zeitliches Creutz und Leiden zum ewigen Leben helffe/ dann: Momentaneum & leve tribulationis nostræ suprà modum in sublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis. Unser Trübsal in dieser gegenwärtigen Zeit/ welche augenblicklich und leicht ist/ würcket ein überschwenglich und ewiges Gewicht der Herrlichkeit in uns. 2. Corinth. 4.

Was sage ich aber zu dir/ O lustiges Welt-Kind? Ehe und bevor ich dir heut über acht Tag zu Ader lasse/ und das Blut beschaue/ muß ich dir anheut noch vorschreiben und die Artzney verordnen/ und in wem bestehet die gantze Cur deines sündigen Gewissens/ als in eben diesem kleinen Brocken/ dem Wort Modicum? das verschlucke/ gedencke/ und betrachte die Eitelkeit/ den nichtigen Dampff/ Rauch/ Dunst deiner irrdischen Freuden und Wollüsten. Sage/ O muthiges üppiges Welt-Kind/ was hast du auf Erden? was geniessest du in deinem zeitlichen Wolleben von Gut und Geld/ von Ehren und Würden/ von Essen und Trincken/ von Schlaffen/ Tantzen und Springen/ von allen erdencklichen Freuden und Ergötzlichkeiten/ was verlanget dein Hertz/ was gelustet deinen Augen/ das nicht alles schnöd und zergänglich ist? frage den weisesten Salomon umb Rath/ wer hat doch mehrers der Welt Freuden genossen und nachgehenckt/ als eben er? er wendete sich zu allen Lustbarkeiten herumb/ versuchet alles/ was einig menschliches Hertz hätte versuchen/ lieben/ und geniessen können/ und doch was er am Auskehren gefunden/ als die puriste Eitelkeit über Eitelkeit: Vanitas Vanitatum & omnia vanitas. Und in dieser Eitelkeit erfreuest du dich/ O wollüstiges Welt-Kind/ O Sünder und Sünderin/ vermeinest/ es seye dir wol darmit/ du habest vor allen das frischeste Geblüt: Und doch! wie hart wird mit aller Welt-Eitelkeit dein Hertz gedruckt? dein Gewissen beschwehrt? Filii hominum, usque quò gravi corde, ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? (schreyet dir/ und deines Gleichen zu der Psalmist David) O ihr Menschen-Kinder/ wie lang wollt ihr eines harten Hertzen seyn/ und der Welt Eitelkeit/ und Lugen lieben? O wie übel ist es mit dir bestellt/ O fröliches Welt-Kind/ du vermeinest/ du habest das beste Leben auf Erden/ und bist doch nächstens bey dem ewigen Tod. Eccli. 2. Pſal. 4.

Warlich ergeht es dir nicht anderst/ O lachendes Welt-Kind/ als wie vor Jahren denen Schlacht-Ochsen wiederfahren ist/ ehe diese denen Götteren geopffert wurden/ warden sie zuvor wol gemästet/ man liesse sie auf der besten Waid herumblauffen/ durfften kein Joch ziehen/ noch arbeiten wie andere Ochsen/ hatten ein freyes sicheres Leben/ aber

wie

lang? so lang biß das Götter-Fest/ und der Tag der Schlacht-Opfferung herbey kame/ darauf wurde ein solcher wolgemäster Ochs mit einer sammeten Decken geschmuckt/ mit grünen Lorbeer-Crantz umbhängt/ mit Trummlen und Pfeiffen/ schönsten Pomp und Pracht gleichsam in einen Triumph zum heidnischen Götzen-Tempel geführt/ und daselbsten zu Boden geschlagen. Oder es ergehet dir/ O Sünder und Sünderin/ wie jenen Indianischen Sclaven/ welche von denen wilden Menschen-Fresseren Antropophagis im Krieg gefangen eine Zeitlang wol gehalten/ bestermassen tractirt und gespeist werden/ kommt der Tag ihrer Schlacht- und Hinrichtung/ wird ein solcher zum Tod verdammter Sclav auf eine grüne Heyde geführt/ mit wolriechenden Blumen umgeben/ man haltet ihme ein fröliches Hencker-Mahl/ man isst und trinckt/ tantzt und springt mit ihme/ gählingen im besten Muth und Wolleben komt einer hinterrucks mit einem grossen Kolben/ und schlagt ihn wie einen Ochsen zu Boden/ da wird alle seine Freud und Lustbarkeit mit dem traurigen Tod geendet. Gleichermassen wiederfähret dir/ O wollüstiges Welt-Kind/ du sitzest anjetzo in allen Irrdischen Wollesben/ du issest und trinckest/ tantzest und springest/ lauffest auf allen Wiesen und grünen Auen der fleischlichen Wollüsten herumb/ dann: Omnis caro fœnum. Es heisset bey dir/ was jene bey dem weisen Mann gesprochen: Nullum sit pratum, quod non pertranseat luxuria nostra. Es seye keine grüne Heyde/ die wir nicht mit unserer Geilheit durchgehen wollen. Kürtzlich/ du geniessest aller erdencklichen Freuden und Wollüsten/ gedenckest zum wenigisten an dein letztes Urtheil und Toden-Gericht. Und doch/ ach leyder! gählingen mitten in deinen süssesten Freuden und Wollüsten/ wann du es zum wenigisten getraust/ förchtest/ und einbildest/ schlagt dich der hinter-schleichende Tod/ wie einen Mast-Ochsen/ und armseeligen Sclaven zum Kopff/ da fallst du zu Boden/ und wirst denen höllischen Menschen-Fresseren/ denen leidigen Teufflen zum ewigen Raub und Seelen-Speiß übergeben/ und das ist das Ende deines irrdischen Wollebens: Extrema gaudii luctus occupat.

Isaiæ 40.

Sapient. 2.

Und weist du/ O Sünder und Sünderin/ was dich zu deinem leidigen Untergang und ewigen Tod stürtzet? das macht dein aufwallendes Geblüt/ deine erhitzte böse Natur/ die du zu wenig mit seinen Begierlichkeiten zähmest und dämmest. Dannenhero damit dieses erhitzte Geblüt in dir gestillt/ curirt und purgirt werde/ so gebrauche aus der heutigen Evangelischen Haus-Apothecken auch dieses kleine Wörtlein und Kräutlein Modicum, gedencke/ O Welt-Kind! daß alles auf Erden

mit

mit deinem Gut und Geld/ schnöden Freuden und Wollüsten ein eitles zergängliches Nichts seye/ alles vergehe und verschwinde/ wie der Rauch im Wind. Hingegen/ daß dir umb dieses Modicum deiner kurtzwährenden Freuden die ewige Höllen-Pein seye zubereitet: Momentaneum quod delectat, æternum quod cruciat. Daß du um dieses Modicum eines augenblicklichen Wollust des Fleisches/ um einen einigen bösen Gedancken/ Wort und Werck ewiglich verdammt werdest. Das betrachte wol von gantzen Hertzen/ verschlucke diesen Evangelischen Brocken Modicum mit tieffisten Gedancken/ so wird er gewißlich dein in eitler Welt-Freud auftobendes Hertzens-Geblüt noch stillen und reinigen/ er wird dir eine heilsame Purgation deiner Sünden mit ernstlicher Reu und Leid in deinem Gewissen machen: Purgationem peccatorum faciens. Heb. 1. Dich also reinigen/ bekehren/ und heilen/ daß du wolgereiniget von deinen Sünden wirst abstehen/ dein Leben verbesseren/ die wahre Gesundheit deiner Seelen erlangen hie in der seeligmachenden Gnade GOttes/ und dort im himmlischen Jubilate ewiger Freud und Seeligkeit/

AMEN.

Am Vierdten Sonntag nach Ostern Cantate.

THEMA.

Expedit vobis. Joan. 16.
Es ist euch nutz.

Innhalt.

Geistliche Aderläß.

NIcht anderst M. R. also ist unser menschliches Gemüth und gantzes Geblüt geartet. Nichts erleidet das menschliche Hertz schädlichers/ und nichts empfindet das menschliche Gemüth bitters unter allen seinen Passionen und Zuständen/ als die Traurigkeit: Gar zu trauriges Gemüth macht böses Geblüt/ gar zu kleinmüthig seyn/ immer dar das Gemüth mit einem Klag-Mantel einwicklen/ stäts einen Stuben-Bruder abgeben/ in der Schlaf-Hauben auf sich selbsten sitzen/ die Mu-

cken im Narren-Häusel fangen / das ist / ja sich lebendig vergraben: Nicht also schaden die Schaben in den Kleideren / die Maden in dem Fleisch / der Wurm in dem Holtz / der Rost an dem Eisen / und das Mild-Thau in denen Felderen und Gärten / als die Traurigkeit das menschliche Hertz durchfrißt / nagt / beist / und verbrennt. Traurigkeit erschöpffet den Geist / und trucknet das Marck in den Beineren aus:

Prov. 17. Spiritus tristis exsiccat ossa, (spricht Salomon) sie ist ein Schöpff-Brunnen / worinnen der menschliche Geist sich stürtzt und zu Boden fallt: In mœrore animi dejicitur Spiritus. Ja fürwahr nicht ehender kan der Mensch sein Leben auf die Schlacht-Banck geben / und dem Tod aufopfferen / als wann er sich gar zu tieff in die Traurigkeit versenckt / und von selbiger lässt einnehmen. Diesemnach ermahnt uns sehr weislich

Eccli. 30. der geistliche Rathgeber Syrach: Tristitiam (spricht er) longè expelle à te, multos enim occidit tristitia, & non est utilitas in illâ. Mein Mensch / treibe die Traurigkeit weit von dir hinweg / sie hat viel Leut getödtet / und bringet keinen Nutzen. Hingegen erfröliche dein

Ibidem. Gemüth / dann es ist nichts süssers auf Erden / als ein wahre Hertzens-Freud zu geniessen: Non est oblectamentum super cordis gaudium. Ein guter Muth macht gutes Blut. Lustig im Hertzen vertreibet die Schmertzen / ein fröliches Gemüth ermuntert den Geist / und machet den

Prov. 17. Menschen gantz jung beschaffen: Animus gaudens ætatem floridam facit.

Möchte aber hie einer sagen und fragen / wie kan das geschehen / wie kan ich mir die melancholische Mucken aus dem Kopff bringen / ein fröliches Gemüth machen / ich bekenne es / daß ich der Melancholey zu sehr ergeben seye / und weiß nicht warum? ich sitze vielmalens ob mir selbsten so betrübt und unlustig da / daß mich das Leben verdriest / alles ist mir zuwider / was ich thue / gedencke und anfange / wie kan ich mir dann ein fröliches Gemüth und Geblüt machen? Schau / O geliebter Christ / ich schreibey dir anheut ein geistliches Mittel vor / jenes Mittel / welches zu jetziger Frühlings-Zeit so viel tausend Menschen ihre leibliche Erquickung und Erfrischung des Geblüts bringet / nemlich / eine nutzbare Aderläß. Daß zu was Ziel und End wird die Aderläß vorgenommen und angestellt / als das Geblüt zu reinigen / das Gemüth zu erfrischen? Ein gleiche / nicht zwar leibliche / sondern geistliche Aderläß stelle ich anheut an / hab ich vor acht Tagen die melancholische Hertzen purgiret / so lasse ich anheut denenselben zu Ader: darzu gibt mir Anlaß und Ursach heutiges Evangelium / darinn der Göttliche Medicus Christus seinen betrübten Jüngeren selbsten Ader lässet / sehend / daß ihre Hertzen voller Melancholey stecketen ab

ab seinem Hinscheiden: Tristitia implevit cor vestrum. Lasst er ihnen Joan. 16.
die Median-Ader mit diesen Worten: Expedit vobis, ut ego vadam. Es ist euch nutz/ daß ich euch lasse (oder verlasse) es wird euch bald darauf eine andere Lufft-Läß geschehen/ ich werd euch von Oben herab meinen heiligen Geist zusenden/ der wird euer melancholisches Gemüth und Geblüt vollkommlich trösten/ und mit seiner Gnad erquicken. Solchermassen hat Christus anheut seinen geliebten Jüngeren/ und mit ihnen allen betrübten frommen Hertzen zu ihrer Melancholey die innere Hertzens-Ader eröffnet. Jngleichen stelle ich anheut eine Gegen-Läß an/ lasse allen Sünderen zu Ader/ sintemalen es diese zum meisten gebrauchen: Expedit vobis. Es ist ihnen gar nutz und heylsam/ daß man ihr verbrenntes/ schwartzes/ melancholisches/ nichtswärtiges Blut heraus lasse. Jndeme ich aber diese Geistliche Aderläß was mehrers mit der Flieden meiner Zungen vornimme/ und denen Sünderen ihr Blut beschaue/ vertröste ich mich von meinen anwesenden Zuhöreren der gedultsamen Aufmerckſamkeit/ und schlage mithin weiters zu im süssisten Namen des Göttlichen Seelen-Artzten Christi JEsu.

Das Blut lassen/ die Ader eröffnen/ den Leib auffschlagen/ das ist kein neues erst kurtz-erfundenes/ sondern ein uraltes Heil-Mittel/ den Menschen zu curiren. Wissen wir/ woher wir Menschen die Aderläß erlernet haben? warlich von unvernünfftigen Thieren/ das Vieh heilet sich mit der Aderläß/ beckt/ hackt/ und zerbeist ihme den Leib auf/ sein Blut zu reinigen/ und die Gesundheit zu erhalten. Der Jndianische Vogel Kozungos beckt ihm monatlich seine fordere Brust auf/ lasst einen guten Theil des Bluts heraus lauffen/ damit er desto ehender und geringfertiger zum Flug werde. Das Meer-Pferd Hippopotamus, die Ungarische/ Tartarische/ Türckische Pferd/ wie man weiß und sicht/ beissen ihnen selbsten die Aderen an Füssen auf/ reiben sich an spitzige Stein oder Meer-Rohr/ und lassen ihr erhitztes Blut fliessen. Thut das das unvernünfftige Thier/ heilt es sich selbsten mit seiner Blut-Vergiessung/ was solle dann der verständige Mensch thun? wem druckt sein Geblüt mehrers? wem ist sein schlimmes/ verderbtes/ verbrenntes/ gar zu hitziges Blut schädlicher/ und so offt tödtlicher/ als eben dem Menschen? Freylich ist das Blut der edliste Schatz des Leibs/ ein köstlicher Theil des menschlichen Lebens/ und seynd viel der Philosophen der festen Meynung/ als lebe das Blut/ das schliesse es einen wahren Lebens-Geist in sich/ laut jener Zeugnuß-Worten: Anima car- Levit. 17.
nis in sanguine est. Die Seel des Fleisches ist in dem Blut/ und darum ohne Noth und Ursach Ader zu lassen/ ist ihme selbsten die Gurgel

abstechen/ das Leben abkürtzen. Was streitet mehrers für das menschliche Leben/ als das Blut? wann alles den sterbenden Menschen verlasset/ und ihn nichts mehr helffen kan/ so laufft allein das Geblüt noch zum Hertzen/ und will selbes beym Leben erretten. Also dann hat das Hertz keinen kräfftigeren Schatz und Schutz zu seiner Erquickung und Erholung/ als das in sich lauffende Blut/ laufft das Blut vom Hertzen hinweg (massen es geschicht/ wann sich einer zu todt blutet) oder erstarret das Blut in denen Aderen (wie es der grosse Schrecken und Forcht verursachet) darum man zu sagen pflegt: ich vermeine/ wann man mich mit Messeren gestochen hätte/ ich hätte kein Blut geben. Wann also (sprich ich) das Blut erstarret/ erkaltet/ und gantz vom Leib ausfliesset/ muß sich nothwendig das Hertz ergeben/ und den Tod erleiden.

Aber seye das Blut dem menschlichen Leib zu seiner Nahrung und Erhaltung/ zu seiner Erquick- und Erfrischung so nothwendig und nutzbar als es wolle/ so ist doch gegentheils demselben auch so offt nichts schädlichers als sein gar zu schlimmes verderbtes Geblüt/ wie manchen ertränckt sein eigenes Blut/ und erstecket ihme das Hertz? wie mancher muß den Tod kosten/ weilen er das Blut nicht will vergiessen? dannenhero ist es ein altes Heil-Mittel/ von denen Natur-weisen Medicis längsten vorgeschrieben/ approbirt und bewährt erfunden/ daß man zu Abtreibung dieser und jener Kranckheit/ zur Ausreinigung des Leibs von bösen Humoren/ zu Verlängerung des Lebens die Hertz-erquickende Aderläß vornimmet/ das faule Geblüt vergiesset/ damit ein frischeres hernach wachse. Sonderbar ist die Aderläß sehr verhülfflich und heilsam/ wann das Hertz und die Brust zu eng/ und der Athem zu kurtz wird/ wo man vermeint/ man trage Bley auf dem Brust herum/ es liege ein Centner-Stein auf dem Hertzen/ da/ da ist die Aderläß nicht zu verschieben/ eilfertig das Blut zu vergiessen. Wolan NN. ist die leibliche Aderläß ein so bewährtes Heil-Mittel zur menschlichen Cur und Artzney/ so nimm ich anheut eine geistliche Seelen-Cur vor mich. Sage man/ wer hat der geistlichen Aderläß mehrers vonnöthen/ als eben der Sünder? der Fromme und Gerechte brauchet keiner Aderläß/ hat ohne das ein gutes Geblüt in sich/ ein lauteres Lämmel- und unschuldiges Abel-Blut/ und doch! wie offt muß der Fromme sein Blut vergiessen? wie offt schlagt ihn ein grober Cain zu Ader und zu Boden? Ja mancher neidig-feindseeliger Mensch setzt nicht aus/ schlagt zu drey und viermal/ und noch öffters/ wie mancher grober Bauern-Bader/ biß er Blut siehet/ und selbes unschuldiger Weis an seinem Nächsten vergiesst. Dergleichen blutige Aderläß haben längstens erlit-

ten/

ten / und leiden sie täglich biß auf diese Stund von ihren tyrannischen Verfolgeren alle heilige Blut-Zeugen und Martyrer Christi / denen wird warlich bey dem rothen Creutz / und offt doppleten Creutz Ader gelassen / und ihr Blut vergossen. Dergleichen frommen und gerechten Patienten / die also unschuldig von anderen müssen herhalten und leiden / begehr ich anheut keine Ader zu eröffnen / ich mag ihr liebes Blut nicht ansehen / es erbarmet mich: Sondern ich unterstehe mich allein denen Sündern die Ader zu treffen / diese haben ein gar zu schlimmes / faules / schwartzes / verderbtes / verbrenntes / verhitztes / wol auch gantz wässeriges Blut in sich / daß muß heraus kommen / wollen sie anderst ihr ewiges Leben salviren. Mithin verzeihe mirs der Sünder / wann ich ihne vielleicht mit der Flieden meiner Zungen was zu hart treffe / und ein gar zu grosse Wunden mache / der Prediger kan die Streich nicht allzeit messen auf der Cantzel / er schlagt darein / wie er vermeint / daß der Sünder in sein Gewissen soll getroffen seyn.

Wolan / ich greiffe zur Sach / und erstlich tasse ich jenen Sünderen / denen die Aderen zu starck aufgeloffen seynd / will sagen denen Stoltzen und Hoffärtigen / dann diese seynd zu der Wind-Wassersucht geneigt. Es ist nicht allzeit ein gutes Zeichen / daß man Blut-reich seye / wann die Aderen hoch aufschwellen / so steckt gar oft ein heimlicher Wind verborgen / der die Aderen hoch auftreibt. Gleiche mit Wind erfüllte Aderen hat der hoffärtige Prahler: Mancher Spreitzer und Bärtzer / mancher Prahl-Hanns vermeint ja / er darff seinen armen Neben-Menschen nimmermehr ansehen / er seye ihm nicht gut genug / gedunckt sich / er habe ein besseres Blut in sich / als der arme Bettler / und Bauers-Mann; Aber / O mein GOTT / wie weit ist das gefehlt? kommt es dahin / daß der göttliche Seelen-Medicus Christus JEsus unser menschliches Blut wird beschauen / unsere Seelen schätzen und richten / wie manches armes Bäuerlein / mancher verachter Tropff / und verworffene Bettel-Mann wird vor seinem Richterstuhl ein besseres Blut aufzeigen / besser vor GOtt mit seinem Gewissen bestehen / als der reicheste Edelmann / als der stoltziste König der gantzen Welt. Freylich wol / vor denen Menschen-Augen kan man bald grosse Aderen haben / und Blut-reich seyn / das beste Blut von adelichem Geschlecht / Stammen und Namen aufzeigen: Aber vor GOtt gilt kein edles Blut und Gut / GOtt ist kein Ansehen der Personen: Non est personarum acceptor. Actor. 10. Er siehet nicht auf das äusserliche Ansehen des Menschen / ob er edel / oder unedel seye / sondern allein auf das reine Hertzens-Geblüt: Dominus autem intuetur cor: scrutans corda & renes DEUS. Ob das Her- 1. Reg. 16. Psal. 7.

tzens-Blut gut und unschuldig / ob der innere Mensch (die Seel) fromm und tugendsam seye. Dann: Summa apud DEUM Nobilitas est, clarum esse virtutibus, (spricht Hieronymus,) der höchste Adel vor GOtt erscheint/ wo man mit Tugend pranget. Und Cassianus: Nobilitas sola est atque unica virtus. Nobilissimus DEO est clarissimus virtutibus. Der einige Adel bestehet in der Tugend/ der ist der edliste vor GOtt/ der scheinbarste von Tugenden. Dannenhero wiederfähret manchen stoltzen Prächtlingen/ was jenen zwey Jungen von Adel begegnet ist. Diese forderten einander auf die Fuchtel heraus/duellierten auf offenen Platz/ aus einiger Ehrsucht/ weiln ein jedweder er adelicher vom Geblüt als der andere seyn wollte / keiner wollte dem anderen nachgeben und nachgehen / ein jeder seinen älteren Stammen und Namen behaubten/ einen grösseren und scheinbaren Helm als der andere führen. Was geschicht/ als sie beede einander biß auf das Blut geschlagen/ gehen sie zum Bader hin/ und lassen ihre Wunden verbinden/ da fragte der Bader aus Vorwitz: Gnädige Herren / was ware die Ursach dieses Kampffs/ es hatte ja Leib und Leben / Schloß und Herrschafft angetroffen? Nein (spricht einer) wir streiten um den Adel/ wer besser aus uns von Geblüt geboren seye. O (antwortet der Bader) dieser Ursach wegen haben beede Herren weit gefehlt / versichere/ daß ich erst vor einer Stund einem Bauern Ader gelassen / der hatte warlich ein besseres Blut als ihr beede Herren gehabt/ verzeihen sie mirs/ ihr Blut ist nichts werth und gantz verbrennt. Ein gleiches Urtheil haben die vor Hoffart aufgeblasene Welt-Kinder bey dem Richterstuhl GOttes zu erwarten/ jetzt streiten und kämpffen sie auf Erden wiedereinander/ ein jeder will vornehmer/ Edler und älter von Geschlecht seyn/ ein jeder den Obersitz und Vorgang haben. Aber kommt Christus darüber/ schaut dieser das Blut/ durchforschet er die Hertzen/ so gibt er dem frommen einfältigen Bauer den Vorzug/ diesen lobt er wegen seines besseren Bluts/ Frommkeit/ und Lebens-Heiligkeit/ allein / damit er das Stoltze erniedrige und vernichte: Dann: Non multi sapientes secundùm carnem, lautet der Apostolische Lehr-Spruch Pauli / non multi potentes, non multi nobiles seu quæ stulta sunt mundi eligit DEUS, ut confundat fortia, & ignobilia mundi & contemptibilia eligit DEUS, & ea quæ non sunt, ut ea quæ sunt destrueret, ut non glorietur omnis caro in conspectu ejus. Das ist: Nicht viel Weise nach dem Fleisch/ nicht viel Gewaltige/ nicht viel Edle seynd beruffen/ sondern was in der Welt thöricht ist/ das hat GOtt erwählet/ auf daß er die Weisen zu Schanden mache: Und was in der Welt schwach ist/ das

Ad Celantiam Epist. 14.

Coll secundâ c, 10.

das hat GOtt erwählet/ auf daß er zu Schanden mache/ was starck ist: Und was in der Welt unedel und verachtet ist/ das hat GOtt erwählet: auch das/ was nicht ist/ auf das er zerstöre was etwas ist/ damit sich kein Fleisch (oder Blut) rühme vor seinen Angesicht. Da sehe und mercke dann ein stoltzes Welt Kind/ was er für eitle/ von Wind- und Ehrsucht aufgeloffene Aderen habe/ wie so gar sein Blut vor stinckender Hoffart gantz verfault seye/ lasse er dann solches Blut kecklich heraus/ und sollte er vor Demuth zu Boden sincken und fallen/ besser allhier sich erniedriegen/ und dorten erhöhet werden/ als hier hoch aufsteigen und prahlen/ und dort mit dem Lucifer auf einen Streich in Abgrund der Höllen geschlagen werden. Und das seye in Kürtze dem hoffärtigen Sünder zu seiner geistlichen Seelen-Cur und Aderläß gesagt.

Die andere Aderläß nimme ich vor mit einem reichen Euclione, der hat auch ein sehr schlimmes böses Blut in sich/ das nothwendig muß herauskommen: Expedit ei. Es ist ihm nutz und gut/ sein Blut ist gelb und grün wie ein anderes Juden-Blut/ es ist gantz wässerig: Tanquam aqua effusus sum. Sage man/ was siehet der Wassersucht ähnlicher und gleicher/ als der Geld-Geitz? Quò plus sunt potæ, plus sitiuntur aquæ, (singt der Poet) je mehrer der Wassersüchtige Wasser saufft/ je mehr dürstet ihne nach Wasser? Ingleichen wachst mit dem Zunam des Gelds auch der Geld-Durst und Geld-Liebe. Ja gewißlich hat mancher Geitzhals gar keinen Christlichen Bluts-Tropffen in sich/ alles was er besitzet von Haus und Hof/ Gut und Geld/ das hat er von seinem Nächsten mit Gewalt und Unrecht/ mit Drucken und Pressen/ per fas & nefas, aus seinen Aderen und Näglen heraus gesaugt/ und in sich verschluckt. Und darumb/ wie viel tausendmal schlimmer/ und übler ist dergleichen ungerechtes Gut und Geld in dem Beutel/ als das böse Geblüt in dem menschlichen Leib? Ach sollte man mancher hohen Obrigkeit/ manchem Beambten und Bauern-Schinder sein Gut und Geld drucken/ wie offt wurde das helle Blut heraus fliessen/ massen mit jenem Ducaten geschehen/ welchen der grosse Wunder-Würcker und heilige Vatter Franciscus de Paulâ dem Neapolitanischen König Ferdinando gantz blutig vorgezeugt/ mit Vermeldung/ das seye der ausgedruckte Blut-Schweiß der armen Unterthanen. In Vitâ.

Diesemnach ist allen ungerechten Geld-Besitzeren ihres Blut-reichen Beutels aurea vena wol zu schlagen/ vonnöthen ist/ daß man ihnen alle Aderen an Händen und Füssen eröffnen/ und alles ungerechtes Blut-Geld heraus lasse. Grausam ware zwar jene Aderläß/ als der tyrannische Wüterich Nero seinem obristen Hofmeister und Sitten-

Leh-

Lehrer Seneca in einem warmen Bad alle Aderen liesse schlagen / biß er ohnmächtig dahin sinckend den Geist hat aufgeben; aber sehr nutzbar und heilsam wird es seyn / wann man denen reichen Wucheren alle Gold-Adern und Geld-Kästen eröffnet / damit sie alles zuruck geben / was sie ungerechter Weis besitzen / dann das muß geschehen: Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum, laut der bekandte Lehr-Spruch meines grossen Ertz-Vatters Augustini / die Sünd wird nicht verziehen / wann das ungerechte Gut nicht wiedergeben wird. Besser das Blut vergiessen / das ungerechte Blut-Geld zuruck geben / als den ewigen Tod darum leiden. Und das seye denen Reichen in ihr Aderläß geschenckt und geredt.

Epist. ad Maced.

Die dritte Aderläß / die ich anheut vornehme / ist ebenfalls nothwendig und heilsam / und gehet diejenige an / welche zum hitzigen Fieber geneiget / oder würcklich mit selbigem behafftet seyn (verstehe die geile Venus-Kinder) diesen muß man die Leber- und Miltz-Ader lassen / sintemalen ihr Geblüt von aufwallender Hitze und böser Begierlichkeit gantz inflammiret ist. Was ist die Venus-Liebe / die Unzucht und Geilheit / als ein hitziges Seelen-Fieber? Febris nostra luxuria est, spricht Ambrosius, nec minorem ego febrim amoris esse dixerim, quàm caloris, itaque illa animam, hæc corpus inflammat. Das ist: Unser Fieber ist die Geilheit / nicht minder erhitzet die unreine Liebe / als das Fieber / jene entzündet die Seel / und diese den Leib. Und leyder! wie viel tausend Unzehliche seynd an diesem hitzigen Liebs-Fieber hie zeitlich gestorben / dort ewig verdorben? O gefährliche Sach! O harter Sünden-Stand! wo man nicht zeitlich dieser hitzigen Kranckheit vorkommt / und Ader lasset / das Blut reiniget / das scharffe Las-Eisen der heiligen Buß und Pœnitenz gebrauchet / alles entzündtes / unreines Geblüt durch eine vollkommene Beicht heraus lasset und ausgiest / diese oder jene böse Gelegenheiten / verdächtige Ort und Personen meidet und fliehet: Actum est, so ist alles verhaust und verlohren. Nach einhelliger Vätter-Lehr ist keine Seelen-Kranckheit schwehrer zu curiren / als die Geilheit und Unzucht: wann diese einmal das menschliche Hertz recht eingenommen und besessen / fallt der krancke Liebs-Patient in die Phantasey / fangt zu phantasiren an / und wird zu einem unsinnigen Narren. Dann: Omnis amens, amens, amara & sapere vix Diis conceditur. Viel Liebhaber viel Narren / lieben und gescheid seyn wird denen Götteren nicht vergönnet / geschweigens uns Menschen. O was thut man aus närrischer Liebe? wie mancher setzt all sein Blut / Leib und Leben in die Schantz / allein der unziemlichen Liebe zu geniessen. Diesemnach seynd nach Ausspruch

L. 4. in Lucam c. 4.

der

der Natur-Weisen die sanguinische Complexionen zur Liebe geneigt: Sanguinea complexio maximè inclinat ad amandum. So sage ich gegenfalls/ daß die Verliebte und in schändlicher Liebe Vertieffte auch warlich gar zu Blut-reich und sanguinisch seyen/ und darff ein jeder schändlicher Liebhaber/Buhler und Ehebrecher mit dem bußfertigen König David in seinem 50. Buß-Psalm wol inniglich bitten: Libera me de sanguinibus DEUS DEUS salutis meæ. Erlöse mich von den Blut-Schulden/O GOtt/du GOtt meines Heils. David hatte in seiner ehebrecherischen Liebe durch begangenen Todtschlag dem unschuldigen Urich zu viel Blut gelassen/ darum unterwirfft er sich mit reumüthigem Hertzen der geistlichen Aderläß der heilsamen Buß/Beicht und Bekanntnuß seiner Sünd: Peccavi Domino (spricht er zum Propheten Nathan) ich hab dem HErrn gesündiget/ und gleich wurde er von seiner Sünd losgesprochen: Dominus quoque transtulit peccatum tuum &c. (antwortete Nathan) der HErr hat auch deine Sünd hinweg genommen/ du wirst nicht sterben. Gleicher Aderläß der Sacramentalischen Reu und Beicht muß sich der unreine Liebs-Patient gebrauchen/ sein Geblüt und Gewissen/ Hertz und Seele zu reinigen. Beichten muß er/ will er anderst seiner Seelen Heyl und Gesundheit erlangen: Ore autem confessio fit ad salutem. Dann mit dem Mund geschicht die Bekanntnuß zur Seeligkeit. Und seye es schon/ daß manchem der Beicht-Vatter gar zu hart die Ader trifft/ und ihme sein Schand-Blut und Schand-Sünd vor die Augen zeigt/ nichts geschiehen/ nichts verhalten/ also muß es geschehen/und der Sünder gestrafft werden: Arguet mundum de peccato, & de justitia, & de judicio. Es ist ihme sein Nutzen: Expedit vobis. Will er anderst von seinem hitzigen Liebs-Fieber hier zeitlich curirt/ und dort zum ewigen Leben erhalten werden.

1. Reg. 12.

Rom. 10.

Es wären noch andere Sünder übrig/ die auch der geistlichen Aderläß sehr vonnöthen hätten/ dann: was für ein hartes verstocktes Blut trägt der feindseelige Christ in sich? wie druckt es ihne um sein Hertz? er hat bey Tag und Nacht keine Ruhe/biß er sich an seinem Nächsten rächet/deme solle billich die Median-Ader zu seinem Gifft- und Zornvollen rachgierigen Hertzen geschlagen werden/ damit sein auftobendes Geblüt was gestillt/ die Feindschafft gelöscht/und sein beschwehrtes Hertz mit neuer Versöhnung und Liebs-Freundschafft erquickt werde. Anderen solle man Aderlassen/und zwar unter der Zungen/was seynd die Ehrabschneider und falsche Verleumbder/ die anderen ihren ehrlichen Namen und guten Ruff nehmen. Sie beissen und greiffen alles an wie die rasende Hund/verschonen keines/ weder Geist- noch Weltlichen/ und

darumb/ wem solle man billicher unter der Zungen lassen/ als demjenigen/ der andere mit seinem Zungen-Messer also beschneidet/ und ein so grosses Loch in seinen ehrlichen Namen hinein macht? wem sollte man billicher sein gifftiges Zungen-Blut heraus lassen/ als dem/ der anderen so offt sein unschuldiges Lämel-Blut angreifft/ und durch seine mörderische Zungen vergiessen thut? O grausames Zungen-Laster der Ehrabschneidung! O scharffes Lanzet! Lingua eorum gladius acutus. Wie tieff thut diese verwunden? wer mit dieser Gifft-Ader der Ehrabschneidung behafftet seye/ das weiß man/ das sicht und hört man aller Orten zu Gnügen/ und müste man täglich viel tausend Aderläß vornehmen/ und zu keinem End gelangen/ wann man allen Ehrabschneideren ihre Gifft-Ader wollte treffen/ sonderbar ist diesem Zungen-Laster der Ehrabschneidung ergeben das ohne das zum auflauffenden Gifft-Zorn geneigte Weiber-Volck (verzeihe man mirs/ ich rede von jenen/ die dergleichen seynd) wie klagt sich manche im Beichtstuhl an/ ich/ spricht manche Gesellin/ hab auch mein Maul darein geschlagen/ wann man von anderen Leuten was übels geredt hat/ hast du aber dein Maul darein geschlagen/ so danck dir der Bettel-Bub darum/ du lose Goschen/ du hättest besser anderst wohin/ als in den ehrlichen Namen deines Nächsten dein Maul geschlagen/ was ist dieses Maul-Dareinschlagen/ als eine spitzige Lanzet/ als eine scharffe Flieden deiner Ehrabschneiderischen Zungen zu nennen? giebe dann acht/ O Ehr-abschneiderische Zungen/ was du redest: Volat irrevocabile verbum. Das Wort flieget unwiderrufflich hin und nicht mehr zuruck/ es ist bald mit der Zungen-Lanzet ein harter Stich dem ehrlichen Namen gegeben/ der sich nimmermehr zuheilen lasst. Lasse dir dann selbsten O Ehrabschneider! O Ehrabschneiderin! durch eine heilsame Buß-Läß und schuldige Restitution des ehrlichen Namens dein gifftiges Zungen-Blut/ ehe dich solches umb dein ewiges Leben bringt/ wisse/ daß dir das scharpffe Läß-Eisen deiner verleumderischen Zungen so lang nicht verziehen werde/ biß du die Wunden deines Nächstens wiederumen zubindest/ zuheilest/ und den ehrlichen Namen zuruck giebest.

Psal. 56.

Mithin/ so habe ich meine heutige Aderläß vollbracht/ sehe dann ein jedweder auf sich selbsten/ ob er von mir getroffen/ oder nicht getroffen seye. Beschaue ein jeder sein eigenes Blut/ ob es nicht durch die Ehr-Abschneidung gantz schaumig/ gifftig/ blau/ und gelb/ durch Haß/ Neid/ und Zorn gantz verhartet/ und mit schwartzer Gall erfüllet/ durch die Geilheit erhitzet und verbrennt/ durch den Geld-Geitz und Geld-Liebe gantz wässerig/ und durch die Hoffart und Ehrsucht mit aufge-

spannte

spannten Aderen gar zu auftobend seye. Findet sich einer / oder der andere / mit dergleichen bösen Blut behafftet / mit dieser Sünd verunreiniget und inficirt / so curire er sich zeitlich mit der geistlichen Aderläß / Beicht / Buß / und Pœnitenz. Dann: Sine sanguinis effusione non fit remissio, (spricht Paulus) es geschicht keine Vergebung ohne Blut- Heb. 9.
vergiessen. Heist es im gemeinen Sprichwort: Gut / oder Blut / gebe man Blut und alles was man hat zu Ausreinigung der sündigen Seelen / damit man das wahre und unendliche Gut erfinde / besitze und erhalte im ewigen Leben /

A M E N.

Am Fünfften Sonntag nach Ostern Rogate.

THEMA

Petite, & accipietis. Joan. 16.

Bittet / so werdet ihr empfangen.

Inhalt.

Wehrhafftister Schutz-Schild des heiligen Gebetts.

Eben darum / weiln diese eingehende Wochen die also benammste Creutz-Wochen einfallt MM. Eben darumb erhebe ich heutigen Sonntag Rogate die billiche Anfrag: Woher diese also genannte Creutz-Wochen seinen Namen geschöpffet? zu was Ziel und End wir rechtglaubige Christen nach uralten Gebrauch diese Wochen hinumb so viel offentliche Creutz-Gäng / Processiones, und Supplicationes in diese / oder jene Kirchen und Tempel zu GOTT und seinen auserwählten Himmels-Heiligen anstellen und vornehmen? die Ursach liegt vor den Augen da. Das Creutz-Gehen und mit dem Creutz gehen / das ist uns Menschen kein neuer / erst aufgebrachter / sondern ein uralter löblicher Gebrauch: Und zwar / eben so alt ist das Creutz-Gehen / als die Welt von seiner Erschaffung stehet / wissen wir / wer der erste Creutz-Gänger bey uns Menschen gewesen seye? das ware der sündige Stammen-Vatter Adam / dieser / ach leyder! hat uns seinen Kinderen

allen das grosse Creutz vorgetragen/ als er mit seiner Eva aus dem Paradeiß vertrieben worden: Wann er nicht gesündiget hätte / so dörfften wir niemalens mit dem Creutz gehen / gleich in selbiger Stund / so bald er sich mit der verbottenen Apffels-Frucht vergriffen / hat er die grosse Creutz-Stangen in die Hand genommen/ und ist uns seinen Kinderen mit dem Creutz voran gangen / deme wir samentlich biß auf heutigen Tag auf dem Fuß nachfolgen/ zumalen wir allein umb seine begangene Sünd dem zeitlichen Creutz und Leiden unterworffen liegen. Ja / was sage ich! nicht allein gehen wir sündige Adams-Kinder mit dem Creutz/ sondern wir kriechen auch zu dem Creutz/ so es uns schlimm und übel ergehet. Will uns ein grosses Elend und Jammer / diese Noth / Straff und Plag GOttes auf den Hals drucken. O wie schön bitten wir? da schreyen wir mit aufgereckten Händen/ und gebogenen Knyen um Hülff auf / flehentlich ruffend / von allem Unheil und Verderben errettet zu werden. Wie offt giengen vor Jahren die unglaubige Heyden mit dem Creutz / und erlitten ihr Creutz und Noth? wie offt stellten die Heydnische Römer ihre offentliche Supplicationes und Bet-Gäng an? sie besuchten ihre Götzen-Tempel / und fleheten zu ihren erzörnten Himmels-Göttern / umb solche in ihrer Rach und Straff zu versöhnen. Wie offt giengen die bedrangte Juden mit dem Creutz ihrer verhängten Straffen und Plagen? was grosse Procession und Creutz-Gäng stellte der Prophet Joel an/ als er das gesammte Juden-Volck mit diesen Worten zusamm ruffete: Canite tubâ in Sion, sanctificate jejunium, vocate cœtum, congregate populum, sanctificate ecclesiam, coadunate senes, congregate parvulos, & sugentes ubera &c. das ist: Blaset mit der Posaune zu Sion/ heiliget eine Fasten / beruffet die Gemein / versammlet das Volck / heiliget die Gemein/ bringet die Alte zusamm / auch die Kinder / die die Brüste noch saugen / ꝛc. rufft alle zugleich: Parce Domine, parce populo tuo, & ne des hæreditatem tuam in opprobrium, ut dominentur eis nationes. Schone/ O HERR/ schone deines Volcks/ und gieb dein Erbtheil nicht zur Schmach über / daß die Heyden über sie herrschen. Was sage ich von uns Christen? was ist bey uns Catholischen gemeiner und uralter als das Creutz-Gehen? Es haben die dreytägige Creutz-Gäng / die wir in dieser eingehenden Wochen vor der Auffahrt CHRISTI verrichten / schon um das Jahr Christi 474. durch den Vienensischen heiligen Bischoff Mamertum in Franckreich ihren Anfang genommen / und werden seithero jährlich in der Catholischen Kirchen gehalten. Aber zu was End-Ziel / aus was Ursachen

Cap. 2.

Baronius. Sigebertus. & alii.

chen stellen wir diese offentliche Supplicationes und Processiones an? als allein den Göttlichen Zorn zu stillen / diese und jene beförchtliche Straffen und Plagen / als Pest / Krieg / Hungers-Noth ꝛc. von uns Schutz-reich abzuwenden? Wir bitten um Sieg und Victori wider unsere Feinde / bevorab den Türckischen Erb-Feind: Ut inimicos sanctæ Ecclesiæ humiliare digneris, te rogamus, audi nos. Wir bitten umb das tägliche Brod / Speiß und Nahrung / für Erhaltung der lieben Feld-Früchten wider allen Schauer und Hagel / wider alle Theurung und Hungers-Noth: Ut fructus terræ dare, & conservare digneris, te rogamus, audi nos. Wir bitten um gesunden Lufft / wider alles Ubel der pestilentzischen Suchten befreyet zu bleiben: Ab omni malo libera nos Domine. Wie demnach / warum / und auf was Weis der gerechte GOTT uns sündige Menschen so offt mit diesen drey Haubt-Plagen und Straff-Pfeilen seines Göttlichen Zorns; mit Krieg / Pest und Hungers-Noth heimzusuchen / und abzustraffen pflege / das will ich folgende drey Bet-Täg abhandeln / für heut reiche ich uns allen einen wehrhafftisten Schutz-Schild dar / hinter deme wir uns sicher und Schutz-frey wider alle beförchtliche Straff-Pfeil verbergen mögen / und dieser Schild seye unser Christliches allgemeines Ruff-Gebet / welches wir diese Wochen hindurch in allen Kirchen und Tempeln so flehentlich nach dem Himmel ausgiessen werden. Schreibe und eigne mithin dem Heil. Gebet jenen Salomonischen Lob-Spruch zu: Clypeus est omnibus sperantibus in se. Es ist allein ein Schild / die auf selbes hoffen. Lautet der Innhalt: Wehrhafftister Schutz-Schild des Heil. Gebets. Und mache den Anfang im Namen des uns gnädig erhörenden Welt-Erlösers Christi JEsu. Prov. 30.

Eine sinnreiche Anfrag scheint jene zu seyn / welche längstens die sowol Heydnisch- als Christliche Philosophi mit diesem Vorwurff erhoben: Cur Natura hominem adeò debilem ac inermem produxerit? Warumen die Natur als die allgemeine Erzeug-Mutter den Menschen / das edle Welt-Geschöpff / also nackend und bloß / Krafft- und Wehr-los zur Welt hervor gebracht habe / und noch täglichen hervor bringe / und gebähre? gegen allen sowol fliegenden / schwimmenden / als lauffenden Welt-Thieren will sich die Natur als eine liebe Sorgtragende Mutter / gegen den einigen Menschen aber / als eine harte und strengiste Stieff-Mutter erzeugen: Alle Welt-Thier seynd von der Natur bestermassen versehen und bewaffnet / daß sich selbe gegen ihren Feinden sowol defensivè als offensivè wehren und beschützen mögen / nemlich:

Dente timetur aper, defendunt cornua cervum.

Also hat die Natur dem Adler und Greiffen ihre Schnäbel und Klauen/ dem Löwen und Bären ihre Datzen und Bratschen / dem Ochsen und Hirschen ihre Gewichter und Hörner / dem Hund und Wolffen ihre bissige Zähn gegeben/ also hat die Natur dem Wild-Schwein ihr Gewäff / dem Pferd seinen Huff / der Schlangen das Gifft / dem Igel seinen Stachel / dem Imblein seinen Angel / dem Elephanten Schuß-freyen Harnisch / und undurchdringliche Haut / die ihme nicht mag durchschossen werden / gegeben; also hat die Natur die Vögel mit ihrem schnellen Flug / die Fisch mit Schwimmen / die Würm mit ihren Kriechen und Verschlieffen versehen. Der einige Mensch aber / das Haupt aller irrdischen Creaturen / kommet gantz wehrloß und desarmirt/ nackend und bloß / als ein kleines schwaches Kind zur Welt hervor/ er hat keinen Schnabel zum Becken/ keine Zähn zum Beissen/ keine Hörner zum Stossen / keine Nägel zum Krälen/ keine Feder zum Fliegen/ keine Flossen zum Schwimmen / sondern als ein schwaches Kind liegt er in der Wiegen da / und muß sich von anderen/ wie man will/ binden und winden / heben und legen lassen / warumen das? wie/ sollte der Mensch keine bessere Vorsorg und Beschützung/ als andere Thier/ von der Natur empfangen haben? klagen wir nicht NN. es ist gar alles gerecht und weislich mit dem Menschen geschehen: Wissen wir / warumb ihn GOTT und die Natur mit keinen Waffen versehen habe? vielleicht dieser Ursach/ wie Plutarchus und Plato vermeinten/ weilen er vor allen Welt-Thieren mit reiffen Vernunfft/ Witz und Verstand begabet ist? oder / wie Author imperfecti operis glossirt: weilen ihm GOTT sein Beschützer / Brust-Wehr und Vor-Mauer seyn will/ laut eigener Verheissung/ die er dem Abraham gethan: Noli timere Abram, ego protector tuus sum. Förchte dich nicht Abram/ ich bin dein Beschirmer. Und: Ego ero ei, ait Dominus, murus, ignis in circuitu. Und ich will ihme / spricht der HErr/ ringsherum eine feurige Mauer seyn/ oder vielleicht darum / wie der H. Chrysostomus bemercket/ weilen der Mensch seine Händ hat / wormit er ihme selbsten zur Beschützung Wehr und Waffen machen/ schnitzlen und schneiden kan? ich setze anheut alle diese Meynungen beyseits/ und bleibe bey dem Ausspruch des Heil. Gregorii Nysseni, der also bekennt: Homo pro defensione sua vocem habet, der Mensch hat für seinen Schutz seine Stimm/ oder Red empfangen/ er kan sich mit seiner Zungen in dem Mund wehren/ wann er dieselbe zu dem Heil. Gebet gebrauchet.

Hom. 18. in Matth.

Genes. 15.

L. 2. de orando DEUM.

Super cant. hom. 7.

Was

Was ist das Gebet zu nennen/ als scutum inexpugnabile, quo omnia adversariorum spicula repelluntur, verlautet sich der grosse Kirchen-Pabst Gregorius. Ein unüberwindlich-undurchdringlicher Schutz-Schild/ wormit der Mensch alle feindliche Pfeil auffangen und von sich abtreiben mag. Hom. super Evang.

Warum vergleicht der Salomonische Bräutigam den Hals seiner Braut dem Davidischen Streit-Thurn: Sicut turris David collum tuum, quæ ædificata est cum propugnaculis: mille clypei pendent eâ. Dein Hals ist wie der Thurn Davids/ der mit seiner Vorwehr gebauet ist/ daran hangen tausend Schild/ alle Rüstung der Starcken. Cant. 4.

Wie reimet sich der Hals zu dem Streit-Thurn? als weiln durch den Hals die Stimm oder Red herauf kommt/ mit welcher der Mensch zu seinem GOtt und HErrn schreyen/ ruffen/ bitten und betten kan/ und wo er dieses thut/ so ist wahrhafft sein Hals ein unüberwindlicher Streit-Thurn/ der mit tausend Schutz-Schilden umhängt versehen ist.

Sage man MR. wem gleichet der armseelige Mensch auf Erden? wahrhafftig einer ausgesteckten Schieß-Scheibe/ worauf alle Pfeil loß gehen: Omnes in unum. Jetzt schiessen auf ihn dar alle Gepresten/ Schwach- und Kranckheiten seines Leibs: Omnes in unum: bald richten ihn hin die vier strittige Elementen: das Feuer verbrennet ihn/ das Wasser erträncket ihn/ durch den Lufft wird er vergifftet/ durch die Erden verschluckt und vergraben: Omnes in unum. Jetzt geben dem Menschen der Teuffel/ die Welt/ und das Fleisch ihre Versuch-Pfeil zu empfinden: Omnes in unum. Bald kommet der blinde Bogen-Schütz/ der grimmige Tod mit seinem Pfeil/ thut auch nach ihme zielen/ schiest ab sein Bogen in der Eil/ und lasst mit ihm nicht spielen. Also ist der verfolgte Mensch allerseits mit feindlichen Pfeil-Schützen umgeben: Sonderbar/ wie offt giebet der erzörnte GOTT dem Menschen einen Pfeil-Schützen ab? wie offt muß der bestraffte Mensch mit dem Psalmisten David über sich klagen und ausruffen: Sagittæ tuæ infixæ sunt mihi, HERR GOTT/ deine Pfeil stecken in mir/ du hast mich getroffen? und wie scharff seynd diese zu empfinden? Sagittæ Potentis acutæ. Sonderbar jene drey loßbrechende Straff-Pfeil seines Göttlichen Zorns: Krieg/ Hunger/ und Pest: Mittam in eos gladium, & famem, & pestem. Wie/ und warum GOtt diese Pfeil von dem gespannten Bogen seiner strengen Gerechtigkeit wider uns Menschen loßschiesset/ uns so offt mit Krieg verheeret/ mit dem Hunger ausmerglet/ mit der leidigen Pest hinrichtet und tödtet? das will ich in folgenden drey Bet-Predigen in specie was ausführlicher erklären/ für heut rede ich nur in genere. Und Psal. 34. Item 119. Jerem. 29.

frage

Cap. 40. frage uns samentlich mit jenen Worten Isaiä: Manus ejus extenta est, quis avertet eam? Seine Hand ist ausgestreckt / wer wird sie abwenden? wie können wir GOttes Zorn fliehen / seiner Straff entrinnen? Sehen wir! kein besseres Schutz- und Hülff-Mittel haben wir / den zornigen GOtt zu überwinden / als wann wir in den Brust-Harnisch der Heil. Buß und Pœnitenz schlieffen / unsere Sünden bereuen / und uns von gantzem Hertzen zu ihme bekehren. Thun wir das / seynd wir mit diesem Brust-Harnisch der hertzlichen Buß bewaffnet / so ist GOtt mit uns versöhnet / so ist sein Zorn gelegt / seine Straff verwendt und gantz aufgehoben; also lautet seine eigene Verheissung bey dem Propheten Jeremia mit diesen Trost-Worten: Si pœnitentiam egerit gens illa à malo suo, quod locutus sum adversus eam, agam & ego pœnitentiam super malo, quod cogitavi, ut facerem ei. Das ist: Wann sich dieses Israeliter-Volck / sagt Jeremias / und ich sage (unser Christen-Volck) Cap. 18. von seiner Boßheit bekehret / darum ich wider sie geredt habe / so soll mich reuen das Unglück / (die Straff und Plag) das ich bedacht war ihnen anzuthun.

Neben dem Brust-Harnisch hertzlicher Buß und Bereuung unserer Sünden müssen wir auch den starckmüthigen Schutz-Schild unsers eifrigen und allgemeinen Gebets / forderist in dieser eingehenden Creutz-Wochen / bey unsern gewöhnlichen Bet-Gängen und Processionen kräfftig ergreiffen / halten und vorschutzen. Armis vobis opus est, fragt Hom. 13. in c. 6. Matth. mit seinem guldenen Mund der H. Chrysostomus: Magna arma sunt preces. Brauchet ihr Kriegs-Waffen / so habt ihr das beste Gewehr an dem Gebet. Das Gebet bindet dem allmächtigen GOtt seine Händ / daß er uns Menschen nicht straffen und züchtigen mag: Oratio vincit invincibilem, ligat omnipotentem, lauten die Hönig-süsse Wort Serm. de S Maria Magdal. Bernardi: Das Gebet überwindet den Unüberwindlichen / und bindet den allmächtigen GOtt. Exod. 32. Dimitte me, ut irascatur furor meus contra eos, & deleam eos, sprache der zornige GOtt zum Moyses: Lasse mich loß / auf daß sich mein Zorn wider sie ausgiesse / und ich sie vertilge: Aber nein / Moyses hielte ihn so lang mit seinem Gebet fest gebunden / biß ihm sein Zorn erloschen ist. Oder / damit ich in der Gleichnus bleibe / das H. Gebet ist jener starckmächtiger Schutz-Schild / worunter wir uns sicher verbergen / und GOttes loßbrechenden Straff-Pfeilen unProv. 30. verletzt entrinnen mögen: Clypeus est omnibus sperantibus in se. Hatte in der alten Heydenschafft der tapffere Kriegs-Held Minutius allein Plutarchus. mit seinem vorgeschutzten Schild 120. feindliche Pfeil ohne Verletzung seines Leibs aufgefangen / was sollen wir rechtglaubige Christen hoffen / daß

daß wir in dieser eingehenden Creutz-Wochen mit unserem gesamten Gebet / mit so vielen tausend vorgehaltenen / nach dem Himmel erhebten Schilden wollen ausrichten und überwinden? was Straffen und Plagen werden wir von uns abwenden mögen? Sintemalen was ist kräfftiger und überwindlicher / als ein allgemeines Gebet des Volcks: Multorum preces impossibile est contemni, spricht der Mayländische Kirchen-Lehrer Ambrosius. Vieler Gebet ist unmöglich / daß es von GOtt verachtet werde. DEUS frequenter reveretur multitudinem unanimem, & consentientem in precando, stimmet bey die Gold-Feder Chrysostomi, ut quasi pudore victus non audeat illis negare. Das ist: GOTT siehet offt an die zusammhaltende Menge eines bettenden Volcks / daß er sich gleichsam schämet / dasjenige abzuschlagen / um was man ihn bittet. Ein allgemeines Gebet und allgemeiner Fluch gehen gar selten leer aus. Es tragt sich fürwahr mit dem allgemeinen Gebet zu / was sich im Krieg begiebet. Wann in einer Stadt-Belägerung nur ein Soldat nach dem anderen seine Musqueten loßbrennet / O das gibt nicht nach / das hat keinen grossen Gewalt und Knall / ein einiger Soldat wird nicht viel gewinnen und obsiegen / nicht viel Mauren brechen und zu Boden schiessen. Hingegen wann gantze Regimenter zugleich das Salve geben / wann man aus allen Carthaunen und Stucken zugleich auf die Stadt-Mauren Breche schiesset / und mit gesammter Hand Sturm anlauffet / das giebet nach / dieses Salve-Schiessen erknallet und widerprallet in dem Lufft / dieses Breche-Schiessen wirfft gantze Mauren und Thurn zu Boden / dieses Sturm-Lauffen treibet die Belägerte von ihren Schantzen zuruck / und macht sie gezwungen / daß sie sich gütig ergeben müssen. Ein gleiches tragt sich mit uns Menschen auf Erden zu / wie offt bestreiten wir GOtt mit unserem Gebet in seinem hohen Himel? wie offt vermeinen uñ hoffen wir / er solle sich gütig und gnädig auf unser Gebet ergeben? und doch richten wir nichts aus / wir werden nicht erhört und aufgenommen / warum? unser Gebet ist noch zu schwach / zu lau / und zu kalt / es betet nur einer oder der andere für sich selbsten: aber / wañ ein gantzes Volck / Stadt und Land / eine gantze Gemein mit einhelligem Gebet offentlich zusammen Breche schiesset und losbrennet / wann so viel tausend Mund-Stuck der andächtigen Creutz-Gänger und Wallfahrten zusammen knallen und erschallen / da ist es unmöglich / daß ein solches allgemeines Ruff-Gebet nicht den Himmel durchdringe und GOtt selbsten in seinem Thron überwinde: Hæc enim vis orationis est, rufft auf die guldene Zungen Chrysostomi, ut Deum vincat, ac inermem reddat. Dann diese Krafft ist unter dem Gebet (besonders

L. de pœnit.

Hom. 2. in Epist. ad Corinth.

In Psal. 140.

dem allgemeinen) verborgen/ daß sie GOtt den Sieg abgewinnet/ und selbigen gantz Wehr-los machet.

Thun demnach wir Christen/ was die heydnische Römer gethan/ diese hielten für das beste Kenn-Zeichen ihres Siegs/ wann sie in ihrem Kriegs-Heer Squadron-weis wie eine feste Mauer gantz unzertrennt dagestanden seynd: dann warlich: Conjuncta vis fortior, wo Mann an Mann stehet/ wo ein Schild den anderen traget und haltet/ da wird kein Feind durchdringen/ kein Pfeil verletzen mögen. Gleichermassen wollen wir rechtglaubige Römer/ und Römisch-Catholische Christen in dieser eingehenden Creutz-Wochen mit unseren angestellten Processionen/ mit unseren nach dem Himmel erhebten Schilden unsers einhelligen Gebets eifferig und einmüthig fest zusammen halten/ und GOtt inniglich um seine Gnad und Barmhertzigkeit anflehen/ so wird uns hoffentlich kein Straff-Pfeil seines Göttlichen Zorns treffen/ keine schwehre Plag/ Noth und Trangsal überfallen. Zu was End-Ziel werden diese uralt-löblich und noch jährlich gebräuchliche Processiones und Supplicationes von uns Christen gehalten/ als mit unserem allgemeinen Gebet/ gleichsam mit gesammter Hand GOtt einzuschliessen. Also bemercket es mit seinem Lehr-Spruch der alte Tertullianus: Coimus in cœtum & congregationem, ut ad DEUM, quasi manu facta precationibus ambiamus, orantes: das ist/ Wir tretten zusamm in eine Versammlung (oder Procession) damit wir gleichsam mit einer Hand (conjunctis viribus) GOtt mit unserem Gebet umbringen/ und ihme einen Gewalt anthun mögen: schliesset hierauf seine Red mit diesen Worten: Et hæc vis DEO grata est, und dieser Gewalt beliebet GOtt/ und ist ihme wolgefällig: oder wie der H. Pabst Gregorius beystimmet: Vult DEUS rogari, vult cogi, vult quadam importunitate vinci. GOtt will gebetten/ gezwungen/ und mit einer Uberlästigkeit überwunden seyn. Lasset uns mithin MM. eiffrigst bitten und beten/ lasset uns diesen Schutz-Schild unsers allgemeinen Gebets brauchen/ und erstlichen zwar:

In Apologetico contra gentes c. 39.

In Psal. 6. in pœnit.

Oremus. Wollen wir zu dieser eingehenden Creutz-Wochen mit dem einhelligen Kirchen-Gebet aufruffen: Ut inimicos Sanctæ Ecclesiæ humiliare dignetur. Daß GOtt der grossen Heerscharen: DEUS exercitium Dominus, alle aussätzige Feind seiner streitbaren Catholischen Kirchen/ forderist dero abgesagtisten Erb-Feind den Türcken/ noch ferners/ wie biß dato geschehen ist/ Hülff- und Sieg-reichist wolle dämmen und unterdrucken helffen. Das Heil. allgemeine Gebet hilfft über alle Waffen und Gewehr/ über alle Menge des Kriegs-Heers den Feind zu schlagen und obzusiegen: Preces magis valent, quàm arma, quàm equi-

lib. 2. de

equitâtus, quàm universus exercitus & innumera hominum multitudo, spricht viel-ernannter Heil. Chrysostomus, und erweiset seine Wort mit jener Biblischen Histori und Kriegs-Geschicht des frommen Israeliter Königs Ezechiæ, als welcher von seinen Assyrischen Feinden belägeret/und sich alleinig mit seinem Gebet beschützet/ hiermit alle Feinde abgetrieben/ und die Belägerung aufgehoben hat: Hostes quidem machinas admovebant mœnibus, lauten die guldene Wort dieses Lehrers/ sed ille muros deprecationis vallo septit, simulque per deprecationem sine armis solutum est bellum. Ingleichen sage ich / verharren wir Christum in unserem eiffrig-beständigen Türcken-Gebet/so werden wir sicherlich mehrers und stärckers mit demselben/ als mit anderen Waffen diesen Erb-Feind schlagen und verjagen. So lang der Israelitische Kriegs-Fürst Josue seinen Schild nach der Stadt erhebte/ so lang schluge er den Feind/ und eroberte die Stadt Hai. Leva clypeum, qui in manu tua est, contra Urbem Hai, quoniam tibi tradam eam. So lang wir Christen unsern starckmächtigen Schutz-Schild des Gebets gegen Türckey wenden / so lang haben wir uns alles weiteren Siegs zu vertrösten/ daß wir diesem Erb-Feind immerdar mehr Städt und Länder werden hinweg nehmen. Seye es vielleicht / daß dieser Türckische Blut-Tyrann noch so bald aus Hochmuth keinen Frieden mit uns Christen wolle eingehen (da ihme doch das Wasser der Noth häuffig genug in das Maul rinnet) nichts geforchten: streite er fort mit aller Macht und äusserster Force. Wir Christglaubige wollen uns allzeit mit jenen Trost-Worten des Sieg-reichen Davids stärcken/ in dessen hertzhaffter Person der Heil. Chrysostomus sich also verlauten lasst: Tu terrenis dimicas, ego cœlestibus pugno, tu in lancea, ego in fide, tu in clypeo, ego in prece. Das ist: Mein hochmüthiger Goliath (Türckischer Groß-Sultan) du streitest wider mich (unsere Christenheit) mit irrdischer Macht/ich fechte mit der himmlischen Krafft/ du mit der Lantzen/ ich mit dem wahren Glauben/ du mit dem Schild/ich mit dem Gebet. Nun wollen wir sehen / wer des anderen Meister und Obsieger werde. Und das seye von unserem Christlichen Türcken-Gebet vermeldet. Zum anderen:

orando Deum. Isaiæ 37. Cap. 8. Homil. de David, &c.

Oremus. Wollen wir in dieser eingehenden Creutz-Wochen bey unseren offentlichen Processionen und Bet-Gängen eifferig bitten und beten um Erhalt-und Beschützung der lieben Feld-Früchten: Ut fructus terræ dare & conservare digneris, te rogamus, audi nos. Es ist anjetzo die Zeit vorhanden/ daß das liebe Getraid je länger je schöner zu seiner Blühe hervor schiesst und aufwachset / und wann stehet dieses

in grösserer Gefahr auf den Felderen/ als eben zu gegenwärtiger Frühling- und eingehender Sommers-Zeit? da es so vielen brennenden Reiffen/ so vielen Wasser-Güssen/ Platz-Regen und Wolcken-Brüchen/ so vielen zauberischen Schauer- und Hagel-Wetteren unterworffen liegt. O! es ist bald ein Streich geschehen/ den wir sehr hart empfinden/ es ist bald ein Schauer geworffen/ der alles in Grund und Boden erschlaget. Erzörnet sich dann der hohe Himmel mit schwehren einbrechenden Ungewitter/ halten wir vor den Schutz-Schild unsers Gebets/ so wird uns weder Donner noch Hagel schaden und treffen. Drittens:

Oremus. Bitten und beten wir für unser liebes Vatter-Land Bayern/ für unsere Häuser und Wohnungen/ für unsere Leiber und Seelen: Ab omni malo libera nos Domine: Daß uns der liebe grundgütige GOTT noch ferners/ wie wir in so vielen Jahren hero genossen haben/ im beständigen Frieden ohne Kriegs-Lauff und feindlicher Aufruhr/ in gesunden frischen Lufft/ ohne böse Suchten und grassirenden Kranckheiten/ in allen Glück-Ruhe- und Wolstand/ ohne weitere Gefahr/ Noth und Armuth allergnädigist conserviren und erhalten wolle. Uns Bayren hat bißhero aller Gnaden-Wind angewehet/ alle Glücks-Sonne auf unserem Platz geschienen/ da hingegen andere Städt und Länder mit vielfachen Straffen und Plagen GOttes heimgesucht worden seynd: da hat die grausame Pest grassiret/ dort der Hunger eingerissen/ da hat der wütterische Feind alles in Grund und Boden verhergt/ verwüst und ausgebrennt/ wir seynd allerseits wie ein unverletzte Salamandra mitten im Feuer verblieben. Dancken wir schuldigist dem lieben GOTT/ und seiner hochgebenedeytesten Mutter Maria um diese beschehene Erhaltung/ und bitten flehentlich um noch weiteren Schutz und Schirm. Spieglen wir uns ingleichen an frembden Schaden anderer Länder/ und werden dardurch gewitziget/ dergleichen über uns zu verhüten: Felix, quem faciunt aliena pericula cautum. Kürtzlich wollen und verlangen wir NN. noch künfftig in unserem lieben Vatterland Bayern diesen bedrohlichen/ und um unserer Sünden wol-verdienten Straff-Pfeilen Göttlichen Zorn dem Krieg/ Hunger und Pest (von denen ich in folgenden dreyen Bet-Tägen predigen will) glücklich und unverletzt zu entrinnen/ so bleibe der Schutz-Schild unsers eifferigen Ruff-Gebets zu GOTT/ zu Maria/ zu diesen und jenen Heil. Lands-Patronen, in unseren Hertzen/ Mund und Händen noch fest und standhafft erhalten. Also bittend und betend werden wir sicherlich allen Straffen entgehen/ alle Göttliche Benedictions-

Hülff/

Hülff/ Schutz und Gnaden-Seegen über unsere Häuser und Wohnungen/ über unsere Aecker und Felder/ über unsere Leiber und Seelen bringen/ unser einiges Rogate, mit einem Wort/ wird uns alles erlangen/ was wir in der zeitlichen Creutz-Wochen unsers müheseeligen Lebens verlangen/ Sieg und Fried/ Speiß und Nahrung/ Gesundheit und alle Wolfahrt/ und nach diesem zergänglichen/ das ewige Leben/ Amen.

Am Montag in der Creutz-Wochē.

THEMA.

Mittam in eos gladium. Jerem. 29.
Ich will das Schwerdt über sie schicken.

Innhalt.

Erster Straff-Pfeil Göttlichen Zorns/ der Krieg.

NIcht weiß ich/ wie mir heutigē Morgens auf gegenwärtiger Cantzel geschehe? NN. Mein Hertz aufwallet/ mit süsser Freud erquicket/ meine Augen seynd mit lieblichen Lust ergötzet/ und meine Seel wird mit inneristen Trost erfüllet: Ob wem tröstet sich meine Seel? Ob wem ergötzen sich meine Augen? Und ob wem erfreuet sich mein Hertz anderst/ ab ob der so grossen Menge/ und volckreicher Versammlung des allhero in dieses berühmte GOttes-Haus ꝛc. jährlich vorgenommenen Andacht-schönen Creutz-Gangs? frage jedoch zum freundlichen Willkomm/ ist ihr heutiger Creutz-Gang und Wallfahrt allhier mehrers friedsam/ als kriegerisch anzusehen? Pacificusnè est ingressus tuus? fragten die Bethlehemiter den ankommenden Propheten Samuel (und ich mein vielgeliebtes Wallfahrter-Volck) ist deine Ankunfft und Eingang allhier in Frieden geschehen? fürwahr/ wann ich ihr gantze herum-stehende Versamlung mit etwas vorwitzigern Augen ansiehe und betrachte/ kommt mir vor/ als sehe ich ein schönes in vielfache Ordnung abgetheiltes Kriegs-Heer/ welches von so vielen geistlichen Officierern/ denen vorgesetzt- und vorgehenden Hoch- und Wohl-Ehrwürdigen Pfarr-Herren allhero gebracht/ und eingeführet worden ist: darum ich füglichist in jene Wort aufruffe: Congregatus est conventus. 1. Reg. 16. 1. Maccab. 3.

tus, ut essent parati in prælium, & ut orarent. Die Gemeine hat sich versammlet/ auf daß es gerüstet wäre zum Streit und zum Beten. Ja/ eben zu diesem Ende kommen sie von ihren herumliegenden Pfarr-Kirchen mit ihren erhebten hochfliegenden Creutz-Fahnen/ mit erschallendem Feld-Geschrey ihres einhelligen Ruff-Gebets herzu/ des gäntzlichen Vorhabens bey und in diesem berühmten Gotts-Haus NN. ein geistliches Feld-Lager zu schlagen/ eine geistliche Belagerung vorzunehmen/ nicht zwar wider einen irrdischen Welt-Potentaten/ sondern wider den höchsten Monarchen Himmels und der Erden/ GOtt selbsten: Diesen allmächtigen GOTT/ wie ich siehe/ wollen sie in ihrem heutigen Creutz-Gang also bloquirt und eingeschlossen halten/ auch nach dessen himmlischer Vestung Jerusalem mit denen aus innerstem Hertzens-Grund losbrechenden Mund-Stucken ihres allgemeinen Gebets so kräfftiglich Breche schiessen/ biß er sich gutwillig/ barmhertzig/ und gnädig zur Anhörung und Erfüllung ihres Eifer-vollen Gebets ergeben und erzeigen wird/ und gewißlich/ wer solle an guten Ausgang ihres Siegs und Victori zweifflen? Dann/ was kräfftigere Waffen und Gewehr kunten wir irrdische Menschen wider GOtt/ als das heilige Gebet brauchen? Magna arma sunt preces, spricht der guldene Mund Chrysostomus/ grosse und starcke Waffen sind das Gebet/ (sonderbar die offentliche Creutz- und Bet-Gäng) und zwar/ wie ich in gestriger Predig vermeldet hab/ helffen sie als ein wehrhafftister Schutz-Schild/ jene drey angedrohete Straff-Pfeil des Göttlichen Zorns abwenden: Mittam in eos gladium & famem, & pestem. Ich will über sie das Schwerdt/ den Hunger/ und die Pestilentz schicken. Wie aber/ und aus was gerechten Ursachen der erzörnte GOtt so offt diese allgemeine drey Land-Straffen und Plagen über uns Menschen verhänge/ will ich in folgenden drey Bet-Tägen mit heilsamer Materi was mehrers abhandlen. Für heut stelle ich den Ersten-Straff-Pfeil Göttlichen Zorns (den Krieg) mit vorgeschutztem Schutz-Schild unsers heiligen Gebets vor die Augen/ und mache den Anfang im Namen des Allerhöchsten.

Hom. 11. in c. 6. Matth.

Jerem. 29.

Wollte GOTT! und wie tausendmal wäre zu wünschen/ daß von der so beunruhigten/ allerseits mit Krieg und Blut angefüllten Welt keine gleiche Klag-Red zu führen wäre/ was einsmal der Engelländische Lehrer und Ehrwürdige Beda von dem Allmächtigen GOTT mit dieser Antwort muste anhören? Als dieser Heil. Mann eines Tages zu GOTT inständig betete/ er wolle dem damalens mit allerhand Krieg und Unruhe bedrangten Welschland einen liebseeligen Frieden bescheheren/ hörte er unter währendem Gebett diese zuruffende Himmels-Stim:

Trauner. in Gallo cant. anno 2. con. 5. fol. 333.

Beda.

Beda, Beda tace, Italia nunquam erit in pace. Schweige still mein Beda, dein Beten ist vergebens/ das Welschland wird niemalens im Frieden stehen/ es muß seinen feindlichen Anstoß und Krieg erleiden. Wollte GOTT/ sprich ich/ daß zu jetzig und jeder Zeit nicht allein über das Welschland/ über das Römische Reich/ sondern insgemein über die gantze Christliche Welt kein gleich-lautende Antwort zu beförchten wäre: Totus Christianus orbis nunquam erit in pace. Die gesambte Christenheit wird niemalens in Frieden verharren/ sie wird aller Orten und Enden seinen immerwährenden Krieg und Unruhe auf sich tragen. Ach wie wol stünde es bey uns Christen/ wann sich der Trostreiche Propheten-Spruch Isaiä erfüllete: Sedebit populus meus in pulchritudine pacis, & in tabernaculis fiduciæ, & in requie opulenta. Mein Volck (das Christen-Volck) wird in Schönheit des Friedens sitzen/ und wohnen in Hütten/ darauf man vertrauen kan/ und in überschwenglicher Ruhe. Aber/ wo ist es Fried bey uns Christen? wie lang hiesse es bißhero: Pax, Pax, & non erat Pax. Fried/ Fried/ und es war kein Fried. Von was langwürigen Jahren hero das gantze Europa in blutigen Waffen gestanden sey? mit was martialischen Tumult und Aufruhr/ mit was furieusen Einbruch und Anfall/ mit was erschröcklichen Feuer-Teuffel und Brand-Kugeln wir selbsten einander unsere Christliche Länder und Städt bißhero verhergeet/ verderbt/ ruinirt und ausgebrennt haben/ das haben wir aller Orten mit Schmertzen empfunden/ ich begehre die alte Wunden nicht aufzuritzen. Cap. 32. Jerem. 6.

Anjetzo aber (seye dem höchsten GOTT im Himmel gedanckt) ist es Fried worden/ der Blut-gierige Mars hat sein lang gezucktes Kriegs-Schwerdt in die Scheide gesteckt/ der Römische Friedens-Tempel ist wiederum eröffnet/ das Römische Reich in erfreulichen Fried und Ruhe-Stand eingesetzt worden: Frage jedannoch M. M. werden wir Christen eines beständig-immerwährend-und nicht mehr brechenden Friedens geniessen? werden wir von keinen Feinden inskünfftig mehr bestritten und angefochten werden? freylich wird das geschehen: Fried hin/ Fried her/ das Kriegen thut sich dannoch bey uns Menschen auf Erden (auch bey uns Christen) nicht enden. Es bleibt bey dem unwiderrufflichen Spruch: Christianus orbis nunquam erit in pace, die Christliche Welt wird niemalens in ewigen Frieden sitzen/ dann so wahr GOTT ein GOTT ist/ so wahr lautet sein Evangelisches Wort: Audituri estis prælia & opiniones prœliorum: Videte ne turbemini, oportet enim hæc fieri, sed nondum est finis. Das ist/ ihr Matth. 24.

meine

meine Jünger (oder rechtglaubige Christen) ihr werdet von Krieg/und Kriegs-Geschrey hören: Sehet zu/ daß ihr euch nicht betrübet/ denn diß muß also geschehen/ aber das Ende ist noch nicht da. Was braucht es viel/ nicht eher werden sich die Kriegs-Tempesten und Unruhen bey uns strittigen Menschen auf Erden enden und schliessen/ biß die zu Grund gehende Welt selbsten seine Endschafft erreichen wird. So muß dann Krieg seyn/ aber was nöthiget uns Menschen zu diesem Muß: Oportet fieri? Warum fallen wir einander in die Haar? warum zucken wir das Schwerdt? warum leben wir nicht friedlich und ruhig beysamm? Sehen wir!

Es muß Krieg seyn/ (sagt der alte Stoicus, und der anheut bey ihme in die Schul gehende Atheist) und das verursachet der unvermeidentliche Zwang/ und unentbehrliche Noth des Glücks oder Unglücks/ wordurch wir heimlich gezwungen und angetrieben werden/ die Waffen zu ergreiffen und Krieg zu führen: Sic erat in fatis, also muß es geschehen. Es muß Krieg seyn (sagt der Astrologische Calendermacher/) und schreibet allen Kriegs-Lauff/ Kriegs-Empörung/ und Kriegs-Verfassungen dem himmlischen Kriegs-Zeichen dem Martii zu/ da in dem oberen Planeten-Haus dieses grossen Blut-Fechters Martis vermeint der Astrologus das Pulver zu schmecken/ die brennende Lunten zu finden/ die erschallende Paucken und Trompeten anzuhören/ und darum gibt er kecklich aus/ wer aus uns Menschen unter diesen kriegerischen Himmels-Zeichen gebohren wird/ muß Blut-gieriger Weis also streiten und kämpffen/ rauffen und schlagen/ würgen und tödten. Es muß Krieg seyn/ (sagt und lehret der vertreuffelte Machiavellus in seinen höllischen Staats-Reglen) das erfordert des Reichs-Angelegenheit/ Erhalt- und Vermehrung: Ratio status genannt/ diß hohe Interesse, Ambt und Würde der regierenden Welt-Potentaten muß also das Schwerdt ergreiffen: andere Länder überfallen/ Städt und Vestungen ruiniren/ es geschehe mit was Recht und Fug es wolle/ hierum müsse ihm ein grosser Herr kein graues Haar wachsen/ keinen Scrupel im Gewissen aufsteigen lassen/ wo es Reich und Cronen giltet/ seye alles Recht zu brechen/ und keines zu halten: Si jus violandum est, regni causâ violandum est. Also und nicht anderst könne und solle ein grosser Herr seine Ehr und Glory/ Reich und Scepter vermehren und ausbreiten.

Hindan NN. mit dergleichen politisch-unchristlich-oder Calendermacherischen Kriegs-Ursachen/ wissen wir die Haupt- und Grund-Ursach alles Streitens und Kriegens in der Welt? Das ist die einige Sünd/ wei-

weilen diese selbsten wider GOtt streitet/ und ihne zu unseren Feind machet: Iniquitates vestræ divisérunt inter vos & Deum vestrum, (spricht Jesaias) also schiesset der beleidigte GOtt gegentheils so offt diesen geschärpfften Straff-Pfeil seines Göttlichen Zorns (den Krieg) wider uns loß. Unsere Sünden der Hoffart/ des übermässigen Kleider-Prachts/ des Geitzes/ Ungerechtigkeit/ Wucherey/ Unterdruckung der Armen/ Wittben und Waisen/ die Sünden der Geilheit/ Unzucht/ Ehebrecherey/ Fraß und Füllerey ꝛc. Diese/ diese (wie ich in meinem ersten Adventuali vermeldet) erwecken den Krieg/ diese blase zu Feld/ diese rühren die Trummel/ diese schmieden das Eisen/ diese schärpffen die Pfeil/ Schwerdter/ und Dolchen/ diese giessen die Stuck/ entzünden die Bomben/ sprengen die Mauren/ und machen mit einem Wort/ daß so viel tausend Menschen in das Gras beissen. Höre man/ wie diesen oder jenen sündigen Völckern geschehen seye. Was hatte in dem Jahr Christi 712. das Spanische Königreich Granata mit einem so grausamen Krieg verwüstet/ daß die Mohren in selbes eingefallen/ und in die acht hundert Jahr lang besessen haben? Das hat die Geilheit des Königs Roderici verschuldet. Dieser Roderic letztere König/ der damahls noch in Spanien regierenden Gothen/ brachte seines Stadthalters/ des Grafen Juliani de Cepta schöne Tochter/ Caba genannt/ zum gewalthätigen Fall und Nothzwang. Graf Julian diese Schmach zu rächen/ wiglet die Africanische Mohren unter ihrem König Miramamolin wider Roderi-cum auf/ diese kommen mit erschröcklicher Kriegs-Macht über das Meer/ fallen in Spanien ein/ erobern die Haupt-Stadt Granata samt dem gantzen Reich/ und besitzen dasselbe unter ihrem tyrannischen Joch in die achthundert Jahr/ biß sie endlichen in dem Jahr Christi 1428. durch siegreichiste Waffen des H. Königs Ferdinandi, nach viel gehaltenen Schlachten wiederumen aus Spanien hinaus/ und in ihr schwartzes Mohrenland zuruck seynd vertrieben worden.

Vide Adventuale meum 1. anni conc. 2. fol. 9.

Anton. de Guevarra 2. parte Guldener Sendschr. fol. 124. Marin. Sicul. l. 20. de reb. Hisp.

Wie ergienge es Franckreich? was hat dieses edle Königreich mit so inheimischen Krieg verheeret/ daß die Frantzosen mit ergriffenen Waffen selbst einander als die ärgesten Feind bestritten und ausgetilgt haben? diesen Unfrieden erweckten die damahlens offentliche Sünd und Laster des Volcks/ sonderbahr das unerhörte Fluchen und Gotts-lästeren: Massen Christus der HErr in eigener Erscheinung dem frommen König Roberto diese Offenbahrung gethan hat: Roberte non habebis pacem in regno tuo, donec blasphemias & notoria peccata extirpaveris. Mein Roberte, du wirst keinen Frieden in deinem Reich geniessen/ biß du die Lästerungen meines Göttlichen Namens neben anderen offe-

Nic. Boecius decis. 301. Ant.

Dauroultius in flor. Exempl. c. 3. tit. 28. Exempl. 15.

nen Sünden wirst ausgereutet haben. Und gewißlich / warum sollte der gerechte GOtt seine Straff-Pfeil des Kriegs (und anderer Plagen) in unseren menschlichen Blut nicht eindüncken / alles mit dem Kriegs-Schwerdt verheeren und verderben / wie er selbsten androhet: Inebriabo sagittas meas sanguine, & gladius meus devorabit carnes.

Deut. 2.

Wo wir sündige Menschen selbst so vermessentlich das Zungen-Schwerdt der Gottslästerung wider ihne zucken: Exacuerunt ut gladium linguas suas?

Psal. 63. Ibid. 72.

Unsere Zungen-Pfeil wider Seine Majestät im Himmel loß schiessen: Posuerunt in cœlum os suum?

Ja / was sage ich von Franckreich und Spanien? was hat längstens die Saracener in Palästinam / die Wandalen in Africam / die Gothen und Hunnen mit jener Gaisel GOttes dem Wütterichen Attila ins Welschland gebracht / als die einige Sünd des innwohnenden Volcks? Wie ist uns Teutschen geschehen? was blutiges Kriegs Schwerdt / was auffsätzige Feind haben wir zu allen Zeiten erlitten? Seynd doch allein in dem Schwedischen Krieg / wie Hondorfius bezeuget / von dem Jahr 1618. biß 1648. in offentlichen Feld-Schlachten und Treffen in dreymal hundert / fünff und zwantzig tausend Menschen ums Leben kommen. Und wer weiß / wer wird es zehlen und ausrechnen mögen / wie viel tausend Christliches Menschen-Blut in dem jüngsthin / so lange Jahr erlittenen / nunmehr geendigten Krieg / da und dorten in unserem Teutschland vergossen worden sey? Und was meynen wir / daß dieses leydigen Krieg-Unwesens / dieser Verwüst- und Zerstöhrung edlister Städt und Länder andere Ursach und Anstifftern bey GOtt im Himmel seye / als unser eigene nach dem Himmel Rach schreyende Sünd auf Erden? Unser Sünd verräth uns dem Feind / diese hetzet ihn auf / diese führet ihn an / diese eröffnet alle Thür und Thor / mit freyen Paß aller Orten einzubrechen / ja / sollte unser Teutschland (und ein jedes Land und Königreich) eine so ausgestreckte Mauer / wie das China haben / welches vor Jahren wider den Tartarischen Einfall mit einer Mauer von drey hundert Meilen lang / fünffzehen Schuhen breit / und dreyssig hoch umgeben ware / jedannoch / wo die Sünd inwohnet / wo wir Christen GOttes Majestät beleidigen und verletzen / wo wir seine Gerechtigkeit trutzen und pochen / da wird der Feind durchbrechen / alles eroberen uñ einnehmen / mit Feuer und Schwerdt vertilgen und ausreuten. So lang uns Christen die Sünd beherrschet und obsieget / so lang haben wir GOtt zu unsern Feind / so lang wird er uns von dem gespannten Bogen seiner Gerechtigkeit diesen geschärpfften Straff-Pfeil (den Krieg) zuschicken und loß schiessen. Mittam in eos gladium. &c. und das seye von dem ersten Theil meiner heutigen

Melchior Nugelz. tom. 2. de Regno Sinensi.

Bett-

Bett-Predig gesagt: Was Straff-Pfeil göttlichen Zorns der Krieg seye? Jerem. 29.

Jetzt frage ich aber/wie können wir sündige Christen diesem loß-brechenden Straff-Pfeil des Kriegs und alles dessen Unheils noch Schutz- und Schuß-frey entrinnen? wie können wir GOttes Zorn über uns stillen/ und selbst mit unsern Christlichen Waffen den Feind schlagen und obsiegen? Sehen wir! keine stärckere Waffen haben wir/ so wol GOtt im Himmel/als alle Feind auf Erden zu überwinden/als den vorgeschutzten Schild unsers heiligen allgemeinen Gebets: Custodit & arcet. Dieser Schild verhütet und treibet alles von uns ab. Er ist uns einer Seits ein Defensiv- und Schutz-Gewehr wider den göttlichen Straff-Pfeil/ selben von uns abzuwenden/ ander Seits eine Offensiv-Waffen/ dem feindlichen Gewalt/ Macht und Einbruch allen Widerstand zu leisten.

Suche man nach in allen so wohl geist- als weltlichen Geschichten/ so wird man finden/ wie höchst-versöhnet der erzörnte GOtt jederzeit durch das Gebet worden seye/was herrliche Sieg und Victorien er uns Menschen/so wohl im Alten als Neuen Testament um des einigen Gebets wegen verliehen habe. Es bettete der grosse Prophet Moyses mit dem flüchtigen Israeliter Volck: Timuerunt valdè, clamaveruntque ad Dominum. Exod. 14. Und GOtt schluge den Egyptischen König Pharao mit seinem nachstellenden Kriegs-Heer/ daß sie sammentlich bey einem Mann im rothen Meer ersoffen seynd: Subvertit rotas curruum, ferebanturque in profundum. Ibid. Es bettete mit Anruffung des göttlichen Namens der behertzte Hirten-Jung David: Ego venio ad te in nomine Domini exercituum, Dei agminum Israel. 1. Reg. 17. Und er warffe mit seinem Gebet/ als mit seinen Kißling-Stein den großkopffeten Fleisch-Thurn Goliath zu Boden. Es bettete das bedrangte belägerte Bethulier-Volck: Nil aliud fiat, nisi oratio pro me ad Dominum Deum nostrum. Judich. 8. Und die Helden-müthige Judith enthalsete den im Schlaff und Trunckenheit daligenden Holofernes mit seinem eigenen Schwerdt. Was sage ich von den Christen? Mit wem hatte der Heilige Bischoff Jacobus den Persianer König Saporem von der belägerten Stadt Nisibi? Der Heilige Pabst Leo den Hunnischen Kirchen-Feind Attilam von der Stadt Rom hinweg verjagt/ als mit dem einigen Gebet? Mit dem Heiligen Gebet hatte der Käyser Theodosius junior den tyrannischen Eugenium und Arbogasten mehrers als mit seinen Waffen erlegt. Mit dem Heiligen Gebet hat der fromme Orientalische Kayser Joannes Zemisca der Barbarischen Scythier und Bulgarn auf die dreymalhundert tausend Mann im Feld erschlagen. Mit dem Heili- Paul. Orosius 7. c. 35. Curopolat. & Zonar. tom. 3. Annal.

gen Gebet hat der Heilige König Lescus oder Ladislaus, in Polen/ der Heilige König Stephanus in Ungarn / der Heilige König Canutus in Dännemarck / wie auch der H. Marggraf Leopoldus in Oesterreich/ so viel mannhaffte Sieg und Victorien wider ihre Feind erhalten.

Was melde ich von Carolo V. Dieser unüberwindliche Käyser ware billichst seiner Zeiten ein anderer Hercules in Asia / ein Hannibal in Africa/ ein Scipio in America / und ein sieg-reichister Alexander in Europa zu benambsen / in Bedenckung/ daß er in allen vier Welt-Theilen zu Wasser und zu Land Krieg geführt / und aller Orten obgesieget hat. Er zoge in eigener Person mehr dann siebenzigmal zu Feld aus/ und hatte auf die viertzig mal im Haubt-Treffen die Victori erhalten/ tausend acht hundert Städt hat er überwältiget/ auf die hundert tausend acht hundet Schlösser erobert/ und durch was Krafft/ Schutz und Hülff ist das geschehen? als vermittels des Heiligen Gebets: Magis orando quàm feriendo pugnavit. Er hatte mehrers mit seinem Beten / als mit dem Schlacht-Schwerdt darein geschlagen / täglichen hörte er sein Heilige Meß/ auch in dem Feld-Lager/ er betete täglich/ gleich einer Ordens-Person/ das Brevier, verschlosse sich täglich zwey Stund lang zu seiner Betrachtung und Meditation. Dannenhero seine Soldaten frey von ihme bekenneten: Carolum sæpiùs Deo, quàm cum hominibus locutum fuisse. Daß er öffters mit GOtt (durch das Gebet) als mit andern Menschen durch Conversation geredt habe. Also mit diesem Schutz-Schild des Heiligen Gebets bewaffnet / bliebe Carolus in so viel tausend Kriegs-Gefahren gantz unverletzt und sicher/ mit diesem Schutz-Schild hulffe ihm GOtt selbsten streiten / und alle seine Feind erlegen und obsiegen.

Laurent. Surius l. 3. Chron. Carol. Scrib. l. 2. Polit. c. 2.

Damit wir aber er ein neueres Exempel dieses starckmächtigisten Schutz-Schilds des Heiligen Gebets haben/ stelle ich allein den vorigen erlittenen Türcken-Krieg vor die Augen. Mehr als Welt-bekannt ist/ was herrlich-gnad- und wunder-volle Sieg und Victorien wir Christen in etlich vergangenen Jahren in dem also von dem Römischen Stul ausbenamsten Apostolischen Königreich Ungarn wider den allgemeinen Erb-Feind/ den Türcken/ erlangt haben. Der Türck hatte freylich bißdato über zweyhundert Jahren hero in dem Königreich Ungarn mit uns Christen den Meister gespielt/ er hat uns die ansehnlichiste Vestungen/ Städt und Plätz aus unseren Händen und Augen weggerissen/ und seinem tyrannischen Joch unterworffen. Dieser Ursachen nicht unrecht das Königreich Ungarn ein doppletes Creutz in seinem Wappen führet/ anzuzeigen/ was schwehre Creutz und Plag ihme bißhero der Türck/ und

seine

seine innheimische Rebellen gemacht haben. Jetzt aber hat sich das Blätlein umgewendet/ der Türck/ der sonsten uns Christen mit seinem gezuckten Kriegs-Säbel/ so lang hero einen blutigen Creutz-Streich versetzet hat/ der gehet nunmehr selbst mit dem Creutz/ und kriechet zu den Creutz/ ob er schon dasselbe mit Füssen tritt/ erkennt er doch Creutz und Unglück/ daß sein vorige Kriegs-Glory und Victori den Krebs-Gang nimmet/ daß sein gekrümmter Mond gantz bleich/ und von Jahr zu Jahr mehrers verfinstert werde/ ja/ daß seinem Mahometischen Reich durch unsere Sieg-reichiste Christliche Waffen der nächstere Untergang vor seine Ottomannische Porten kommet/ und starck anklopffet. Was meynen wir aber N. N. daß uns Christen in unseren biß dato geführten Glück- und Siegreichen Türcken-Krieg/ forderist in der abermahlens anheur erlangten denckwürdigisten Victori/ so grosse Krafft verliehen/ unsere Waffen gesegnet/ unsere Soldaten angeführt/ und angefrischt habe? das hat allein gethan/ auf unser allgemeines eifferiges Christen-Gebet/ die Krafft und Hülff des Allerhöchsten.

Wahr hat sich an uns Christen erfüllt/ was in der Macchabäischen Kriegs-Historj gelesen wird: Refulsit Sol in clypeos aureos & æreos, resplenduerunt montes ab eis. L. Macch. 4. Also sage ich in der Auslegung dieses Texts: Die göttliche Sonne erschiene mit seinen Gnaden-Stralen auf die guldine und ehrine Schild/ (will sagen/ auf unser einhelliges Christen-Gebet) und die Berge (alle Christliche Länder und Städt) gaben einen Glantz davon. Hat dann dieser biß anhero ergriffene Schutz-Schild unsers Christlichen Gebets so viel genutzet und gehoffen/ wollen wir selben auch weiters nicht ablegen/ von unserm Türcken-Gebet nicht aussetzen. So lang der Prophet Moyses oben auf dem Berg mit ausgestreckten Armben zu GOtt bettete/ so lang obsiegete der Israelitische Kriegs-Fürst Josue die Amalekiter Feind/ so bald er aus Mattigkeit die Armben sincken liesse/ schluge sich der Sieg gegen dem Feind hinüber: Cumque levaret Moyses manus, vincebat Israel, sin autem paululum remisisset, superabat Amalec. Exod. 17.

Also mithin schließlich zu reden/ wollen wir nicht/ daß der Türck neue Kriegs-Kräfften bekomme/ und uns obsiege/ so lasset uns mit unsern allgemeinen Christen-Gebet noch weiters verharren und anhalten. Es ist nicht ohne/ auch die Türckische Mufftj schreyen und betten mit ihrem Volck wider uns Christen/ bey Tag und Nacht zu ihrem Mahomet um Hülff auf/ aber umsonsten/ alles ihr Schreyen und Bitten schlaget den leeren Lufft/ und können ihnen jene Wort des Propheten Elia wohl zugeruffen werden/ mit welchen er die heidnische Götzen-Pfaffen

3. Reg. 18. des Baals verspottete: Clamate voce majori. Ey was/ sprache er/ schreyet läuter/ reisset noch weiters eure Gurgel auf/ vielleicht ist euer Abgott Baal nicht zu Haus/ vielleicht ist er verreiset/ vielleicht sitzet er im Wirths-Haus oder liegt im Bett und schläffet. Ingleichen kan denen bettenden Türcken gesagt werden: schryen sie/ wie sie wollen/ daß ihnen der Hals möchte brechen/ sie werden von ihrem Mahomet nicht erhöret/ er sitzet schon zu tieff im höllischen Abgrund verworffen. Hingegen erhöret uns Christen der liebe GOtt allzeit im Himmel/ wollen demnach in unserem heutigen allhero angestellten Creutz-Gang mit dem allgemeinen Kirchen-Gebett aufruffen. Ut inimicos Sanctæ Ecclesiæ humiliare dignetur. Daß er die Feind seiner streitbaren Kirchen/ sonderlich den Erb-Feind unsers Christlichen Namens (den Türcken) noch künfftig/ wie biß dato geschehen/ hilffreichist wolle demmen und ausreuten helffen. Wir wollen bitten u. betten/ daß dieser tyrannische Aussauger und Menschen-Drucker/ unter dessen barbarischer Dienstbarkeit so viel tausend armseelige Christen noch sitzen und schwitzen/ wie ein anderer Pharao in dem rothen Meer seines eigenen Bluts ertränckt werde: Wir wollen bitten und betten/ daß sich an denen Mahometischen Blut-Hunden zu trage/ was Cæsar Baronius von der Heiligen Jungfrauen Attracta In Annal. Eccl. schreibet/ daß sie mit ihrem Gebet über die hundert Hund habe in Stein verwandlet/ massen selbe noch heutigen Tages zu sehen seynd: Also bitten wir/ daß der liebe GOtt auf unser eifferiges Christen-Gebet ingleichen diese Blut-Hund/ die Türcken/ in Stein verkehren wolle/ daß sie uns Christen nimmermehr beissen mögen.

Kürtzlich: Wir wollen bitten und betten um weiteren glücklichen Progress, Sieg und Victori unserer Christlichen Waffen/ GOTT wolle uns so lang streiten und obsiegen helffen/ biß wir nach geendigtem Ferreo Sæculo unsers mühseeligen gefährlichen Lebens-Streits/ nach allen überwundenen sichtbar unsichtbaren Feinden gelangen mögen in das wahre Aureum Sæculum des ewigen Frieds/ Freund und Seeligkeit/

A M E N.

Am Erchtag in der Creutz-Wochen.

THEMA.

Mittam in eos famem. Jerem. 29.
Ich will den Hunger über sie schicken.

Innhalt.

Anderer Straff-Pfeil göttlichen Zorns der Hunger und Theurung.

SEltzame Anfrag erhebe ich heutigen Morgens bey vorhabender zweyten Bett-Predig M. N. was seynd wir Menschen auf Erden zu nennen? Ohne Umschweiff zu reden/ ein lauteres Bettler-Gesind: Machen wir aus uns selbsten/ was wir wollen/ und seyen wir gleich wer wir wollen/ Fürst/ König und Käyser/ Bauersmann/ Edelmann und Bettelmann ist alles ein Ding/ lasse ihms keiner verschmahen/ daß er ein Bettler seye/ wann er anderst das Vatter-unser betten kan: Wir liegen ja alle vor der grossen Himels-Pforten und klopffen an dem grossen Haus GOttes an/ wie mein Heiliger Vatter Augustinus bezeuget: Mendici Dei sumus, ante januam magni Patrisfamilias stamus, imò & prosternimur, supplices ingemiscimus &c. Und um was bitten und bettlen wir? als um das tägliche Brod: Panem nostrum quotidianum da nobis hodie. Und billich/ sintenmahlen/ was hat der Mensch bessers zu geniessen/ als das liebe Brod? wer mag kein Brod essen? Jenes Kind/ wie der Heilige Hieronymus schreibt als es zum erstenmahlen seinen Mund zu der Red eröffnete/ liesse es das Hebräische Wörtlein Lechem erschallen/ anzudeuten/ daß es Brod verlange. Nicht anderst/ wie sich die Schlangen mit dem Koth der Erden/ der Hund mit dem Bein/ die Katz mit der Maus/ der Fisch mit seinem Köder/ der Vogel mit seinem Gässt/ die Salamandra mit Feuer-Flammen speiset/ wie des Straussen-Vogels liebste und angenehmiste Speiß das harte Eisen ist/ also ist des Menschen beste Speiß und Nahrung/ so ihme GOtt und die Natur verordnet/ das liebe Brod zu nennen: Das Brod stärcket des Menschen Hertz: Et panis cor hominis confirmat. Ist der Anfang und Auffenthaltung seines Lebens selbsten: Initium vitæ hominis aqua & panis. Und darum/ wer das Brod nicht mag/ dem muß man die Zungen schaben/ das Brod lässet keinen Hungers sterben. Jener bey der

Serm. 15. de Verb. Dom.

Psal. 103. Eccl. 29.

Luc. 11.

der Nacht anklopffende Freund begehrte von seinem Nachbarn weder Fisch noch Fleisch/weder Eyer noch Schmaltz/sondern allein drey Brod zu leihen: Amice commoda mihi tres panes, anzuzeigen/wer das Brod genieſſet/ bedarffe keiner andern Speiß/ seinen Hunger zu stillen. O hätten wir Menschen allezeit des Brods ein Genügen? wie offt leidet nicht allein der gemeine Mann/ sondern auch der grosse Herr seinen Brod-Mangel.

Cuspinian. Als Fridrich der Dritte diß Namens/ Römischer Kayser vor seinen aufrührischen Wieneren/ samt seiner Gemahlin und Erb-Printzen Maximilian in seiner eigenen Kayſ. Burg belägert wurde/ überfiele diese drey Kayſ. Personen ein so grosse Hungers-Noth/ daß sie des Brods nicht gnug hatten: Als sich deßwegen der junge Printz bey seiner Frau Mutter der Kayserin beklagte/daß er so schlecht tractirt werde/ weilen er verlangte Reb-Hünlein zu essen/gab sie ihm weinend zur Antwort: Uelnam panis non deficeret. Ach mein Sohn! Hätten wir keinen Brod-

Procop. l. 2. de Bello Vand. Mangel/das Reb-Hünlein wollten wir leicht entrathen! Ingleichen jener Wandaler König Gilimer, als er von dem Römischen Kriegs-Fürsten Belisario gefänglich im Kercker gesetzt wurde/ begehrte er zu seinem Trost drey Stuck: Einen Schwammen/ seine weinende Augen abzutrücknen: Eine Harpffen oder Lauten/ seine Melancholey zu vertreiben: Und einen Laib-Brod/ seinen Hunger zu stillen. Also leiden auch hohe Welt-Häupter (des gemeinen Manns zu geschweigen) grossen und schwehren Brod-Hunger. Wie/und warumben aber der sonst liebreiche Brod-Vatter/GOtt im Himmel/ uns bettlerischen Menschen-Kindern auf Erden so offt seinen Brod-Kasten versperrt/ diesen bittern Straff-Pfeil seines göttlichen Zorns (die grausame Hungers-Noth) uns zuschickt und verhängt: das wird mein heutige Bett-Predig neben Darreichung unsers starckmächtigen Schutz-Schilds des Heiligen Gebets wider allen beförchtlichen Schauer und Hagel/was mehrers erklären. Lautet der Innhalt: Anderer Straff-Pfeil Göttlichen Zorns/ der Hunger und Theurung. Erwarte der gedultsamen Aufmercksamkeit/und mache den Anfang im Namen des Allerhöchsten.

Laut des gemeinen Sprichworts: Ist zwar der Hunger ein guter Koch/ kochet aber uns Menschen nicht allzeit was Gutes. Ewiger GOtt! was isset man nicht im bitteren Hunger hinein? suche man nach in allen Geschichten/ so wird man entsetzliche Exempel des grausamen Hungers finden. Ich bringe nicht bey jene Hungers-Noth der Stadt Samaria/welche/als sie von dem Syrier König Benadad belagert wurde/ den Kopf eines Esels um achtzig Silberling/ und den vierdten Theil

4. Reg. 6. eines

eines Cab Taubenmist um fünff Silberling erkaufft und aufgefressen hatte. Appianus. Ich bringe nicht bey jene Hungers-Noth der Stadt Athenis in Griechenland/da die ausgemergelte Burger auf offener Gassen um eine todte/vom dem Haus herabgefallene Maus mit entblösten Dolchen wider einander gestritten und erwürget haben. Ich bringe nicht bey jene Hungers-Noth der Stadt Sagunt in Spanien/da die bedrangte Innwohner nicht allein das Laub und Gras/Hund und Katzen/Mäus und Ratzen/Esel und Pferd angegriffen/sondern auch die ausgeschundene Häut/und das zähe Leder von denen Schilden/Waffen/Kleidern und Schuhen herabgerissen/zerhackt/und in Wasser eingewaichter als Kuttel-Fleck aufgefressen haben. Diodorus Siculus. Diß alles verschweige ich/und bringe allein bey jenen Hungers-Greuel/daß wir Menschen selbsten so offt aus grimmigen Hunger einander angreiffen/würgen und aufzehren. Also hatte in der von den Römeren belägerten Stadt Jerusalem/eine Adeliche Frau/Mariamne genannt/aus rasendem Hunger ihr eigenes säugendes Kind/wie ein Lämmlein geschlachtet/gebraten/und aufgefressen/massen sie dann von einem Römischen Soldaten ist erwischet/und von diesem grausamen Lämm-Braten noch abgehalten worden. Joseph de bell. Jud. l. 6. c. 21. Also haben die Burger der belägerten Stadt Numantia in Africa/selbst das Loß geworffen/und einander wie das Vieh geschlachtet/und ist das Menschen-Fleisch offentlich bey ihnen in der Metzgt/wie das Rind-Fleisch verkauffet worden. Livius & alii. Was sage ich von jener Hungers-Noth? Cæsar Baronius schreibt/daß in dem Jahr Christi 539. unter dem Gothischen Krieg ein so grausame Hungers-Noth in Welschland eingerissen habe/daß allein in dem Picenischen Gebieth über die funffzig tausend Menschen vor Hunger gestorben sind. Tom. 7. Annal. In diesem Hungers-Greuel haben zwey Weibs-Personen in einem Wirths-Haus siebenzehen Männer nacheinander geschlachtet uñ aufgefressen/biß sie letzlichen von dem achtzehenden Mann seynd erwürgt und umgebracht worden. Das lasse ich mir leidige Exempel der grausamen Hungers-Noth seyn. Was melde ich von jenem Hunger im Teutschland?

In dem vergangenen Sæculo, oder Jahrhundert/risse im obern Teutschland/sonderbahr um den Rhein-Strom/ein erschröckliche Theurung und Hungers-Noth ein: Das liebe Getrayd ware aller Orten aufgezehret/alle Früchten nahmen ab/nichts wollte hervor wachsen/in vielen Ständen hat man nicht allein Hund-Fleisch/Roß-und Esels-Fleisch/und alles/was den Bauch füllen kan/aufgefressen/sondern man grabete denen Würmen unter der Erden nach/man kratzete und scharrete die Todten-Beiner aus denen Gräbern heraus/stoffete sie zu Pul- Thomas Wilnek in seinen Europäischen Trauer-Geschicht. p. 1. c. 7. Mynsichts Schau-Platz n. 67.

ver/ und mit untermengtem wenigen Mehl bachete man Brod daraus. Bey ersagter dieser Hungers-Noth hatten zu Hernsheim zwo Schwestern ihren verstorbenen und noch nicht begrabenen Bruder in Stücke zerhackt/ gekocht/ und aufgefressen/ biß auch eine Schwester die andere nach ihren Tod zur Speiß gebrauchet. Zu Ottersburg bey Kayserlauten hat eine Mutter ihr kleines Kind geschlachtet/und sich mit ihrem eigenen Fleisch und Blut ersättiget. In andern Städten liefen die Kinder auf denen Gassen herum/ und wollten nicht wieder nach Haus kehren; als man sie der Ursach fragte/ gaben sie zur Antwort/ die Eltern fressen uns. Ein Adeliche Frau reisete bey Monheim vorbey/ diese sahe unterwegs ein anderes Weib mit gesencktem Haupt auf einem Hügel sitzen/ vermeinte sie schlaffe noch/ als sie aber näher hinzu kame/ fande sie selbe schon todt/ sie hatte ein Stuck Menschen-Fleisch im Maul/ und lage neben ihr ein gebratener Menschen-Kopff/ dessen Hirn schon halb gefressen war. Zu Wormbs ware die Hungers-Noth noch übler/ da liefen die Leut auf die Felder hinaus/ und griffen einander wie die wütende Hund an/ man sahe mit Jammer/ was massen vornehme Herren/ Frauen/ und Kinder jenen Unflat/ den man durch den Wasser-Stein ausgiesset/ durchsuchet/ ja solche unnatürliche Ding hinein gefressen haben/ welche s. v. auch die Schwein nicht angerührt hätten. Die arme Leut nahmen dem geschlachteten Vieh ihre Gedärm und Eingeweid aus den Leibern/und verschluckten selbe mit aller Begierde in sich/ja/ was allen Greuel übertrifft/ so wurden in solcher Hungers-Noth zu Worms viel Gräber in der Nacht eröffnet/gantze faulende Leiber heraus genommen/ und aufgezehrt/wessentwegen man Wächter bestellte/ dergleichen grausamen Fraß ferners zu verhüten. Das lasse ich mir einen Greuel der Hungers-Noth seyn/ der mehrers mit Zähern zu beweinen/als mit Worten auszusprechen ist.

Hier frage ich aber N. N. woher kommt dieses Straff-Ubel der Hungers-Noth? warum wird sie über uns Menschen zugeschickt und verhängt? Daß die Hungers-Noth ein Straff-Pfeil göttliches Zorns seye/ ist ausser Zweiffel. Zeugnus dessen gibt/was der Ehrwürdige Beda schreibt/ daß seiner Zeit in der Nortfalckischen Provintz Britanniæ, als man eben die Feld-Früchten einschneiden wollte/ urplötzlich über das hohe Meer ein erschöckliches Geschwader der grossen Heuschrecken eingefallen seye/welche in wenig Stunden alles Getraid auf den Feldern also reissend aufgefressen haben/ daß man auf fünf Meil wegs herum kein gantzes Körnlein mehr gefunden hatte. Als man etliche dieser Heuschrecken aufgefangen/fande man deutlich auf ihren Flügeln diese zwey Wör-

l. 4. Hist. Angl.

ter-

ter: Ira Dei, aufgeschrieben/ woraus man erkennete/ daß sie ein verhängte Straff des göttlichen Zorns gewesen seynd. Also erzörnet sich GOtt über uns Menschen/ und schneidet uns so offt das liebe Getraid und Brod vor dem Maul hinweg/ und aus was Ursachen geschiehet das? Ach fragen wir nicht/ allein um unserer Sünden und Missethaten. Um unsere Sünden verschliesset uns GOtt den Himmel/ und lässet nicht regnen/ wie zu Zeiten Eliä geschehen: Um unsere Sünden schlagt er mit 3. Reg. 17.
Donner und Blitz/ Schaur und Hagel herab/ und wirfft alles Getraid in Boden hinein: Um unsere Sünden schickt er die Dürre und Unfruchtbarkeit: Posuit terram fructiferam in salsuginem, à malitia inhabi- Psal. 106.
tantium in ea. Mit einem Wort/ um unsere Sünden setzt uns GOtt auf das Katzen-Tischel/ wie ungehorsame Kinder/ hänget uns den Brod-Korb höher auf/ und lässet uns so lange am Hunger-Tuch nagen/ biß uns die Rippen krachen.

Und was seynd es für Sünden/ warum der strenge GOtt also erschröcklich mit Hungers-Noth straffet? Hören wir! GOtt straffet mit Hungers-Noth/ wann wir Menschen das tägliche Brod verachten/ verwerffen/ nicht danckbar erkennen und annehmen/ vor und nach dem Tisch nit fleissig beten/ und ihme darum Danck sagen: GOtt straffet mit Hungers-Noth/ wann man dem Nächsten aus Neid sein Stücklein Brod mißgönnet/ und abdrucket/ wann man gegen den armen Bettleren sich hart und unbarmhertzig erzeiget: Oder/ wann die Bettler so stoltz seynd/ und ihnen der Bauch strotzet/ daß sie mehrers Geld als Brod verlangen/ wann sie das dargereichte Allmosen-Brod auf den nächsten Stein hinwerffen/ und liegen lassen/ oder wol gar ihren Hunden zu fressen geben. GOtt straffet mit Hungers-Noth/ wann in einer Stadt (oder Land) kein geistlicher Seelen-Hunger nach dem göttlichen Mund-Brod (dem Wort GOttes) ist/ wann man das Wort GOttes nicht gern anhöret/ veracht/ verlacht/ alles über ein Dach hinaus blaset/ was der Prediger auf der Cantzel lehret/ da doch/ nach Aussprach der ewigen Warheit/ der Mensch nicht allein von dem Brod lebet/ sondern von jedem Wort/ das ausgehet von dem Mund GOttes: Non in solo pane vi- Matth. 4.
vit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei.

Weiters: GOtt straffet mit Hungers-Noth/ wann in einer Stadt der grosse Geld-Hunger: Auri sacra fames. Das ist/ die Ungerechtigkeit/ Wucherey/ Schinderey/ Unterdruckung der Armen/ Wittben und Waisen zu sehr einreisset/ und Uberhand nimmet/ wann es bey manchem Christen heisset/ was Christus zu den Pharisäern gesprochen: Væ vo- Matth. 23.
bis Scribæ & Pharisæi hypocritæ, qui comeditis domus viduarum

&c. Wehe euch Schrifftgelehrten/und gleißnerischen Pharisäern (wehe euch Christlichen Juden) die ihr denen Armen/ Wittben und Waysen/ diesen Pfleg- und Pupill-Kindern ihre Häuser/ Wiesen und Gärten abdruckt/ abpreſſt/ abfreſſt/ und in euch verschlucket. O was grosse Straussen-Mägen müssen das seyn/ die vor Geitz/ und unersättlichen Geld-Hunger gantze Häuser und Höf hinein freſſen und verdäuen mögen?

Sonderbahr/wann einiges Laster bey uns Menschen groß und schwer ist/ um welches GOtt billichster massen mit bitterer Hungers-Noth kan straffen/will straffen/und muß straffen/so ist es das Welt grassirende Laster der Ehrabschneidung. Was ist die Ehrabschneidung? vieler Gleichnussen zu geschweigen/ ein grausame Menschen-Fresserey. Daß in der Neuen Welt/ in der wilden Barbarey/die Brasilianer, Floridaner, und andere Völcker/grimmige Antropophagi, oder Menschen-Fresser seynd/ die selbst einander schlachten/ würgen/ tödten/ und auffressen/ das ist so grosses Wunder nicht/sie seynd des wahren Glaubens-Liechts beraubet. Aber/ daß bey uns Rechtglaubigen/ so viel heimische Menschen-Fresser seynd/ das ist was hart zu empfinden/ und schmertzlich zu beklagen. Also hatte sich längsten über diesen Menschen-Fraß/ der sonst geduldige Job mit diesen Worten beklaget: Et carnibus meis saturamini. Ihr werdet von meinem Fleisch ersättiget. Als wollte er sprechen: Der Teuffel hat mich zwar geplagt und geschlagen/ er hat mir mein Haab und Gut/ Haus und Hof/ meine liebste Kinder ꝛc. hinweg genommen/ er hat mich in grosses Elend/Jammer und Noth gestürtzet/ ihr aber (meine Ehrabschneider) greiffet so gar mein Fleisch an/ freſſt mir meinen ehrlichen Ruff/ und Namen hinweg/ ihr gebet aus/ ich sey ein so loser Mann/GOTT straffe mich um meine vielfältige Boßheiten/ und um meiner Sünden willen/ die unzahlbar seynd: Nunquid timens arguet te, & veniet tecum in judicium, & non propter malitiam tuam plurimam, & infinitas iniquitates tuas? O wie wehe thut mir dieser Fraß euerer Ehrabschneiderischen Zungen! Gleicher Klag kan sich mit Job mancher frommer Christ noch heutigen Tags gebrauchen/ daß er von den Ehrabschneiderischen Zungen hart gebissen und gefressen werde. Was ist gemeiners in der Welt bey allen Ständen/man wende sich/ wohin man wolle/ als der Menschen-Fraß der Ehr-Abschneidung? Man pfleget sonsten im gemeinen Sprichwort zu sagen: Es muß ein kalter Winter seyn/ wann ein Wolff den andern frisst: O fürwahr/es darff nicht kalt seyn/ auch mitten im Sommer/ zu allen Jahr-Zeiten frisst ein Mensch den andern auf: Homo homini lupus. Und das geschiehet durch die grau-

Job. 12.

Eccl. 31.

grausame Ehrabschneidung. Wer ist derjenige / hebe er einen Finger auf / quis est hic, der mit Warheit bekennen kan / daß er niemahlens einigen Buß oder Fraß der Ehrabschneiderischen Zungen über sich erlitten habe. Der hungerige Ehr-abschneider verschont keines Menschen / er greifft alles Fleisch an / junges und altes / faistes und dürres / es gilt ihm alles gleich / er verschont keines Stands / keines Alters / noch Geschlechts / was ihme für die Zungen kommt / das frisst er hinweg / er frisst so gar seinen Nächsten und besten Freund auf / und acht es nicht : Unusquisque carnes amici sui comedit, spricht Jeremias / die Ehrwürdige Priesterschafft ist sonsten hochgeweicht und privilegirt / das weiß man wol / man darffs nicht angreiffen und schlagen : Nolite tangere Christos meos, heisst es bey dem Psalmisten : Rühret meine Gesalbte nicht an. Aber / O mein GOtt! wo lebt der Priester so fromm und unschuldig / der von dem Ehr-abschneiderischen Zungen-Fraß gantz befreyet hindurch kommt? Auch dieser muß sich mit seinem geistlichen Wandel nagen / beissen / und auffressen lassen. Mit einem Wort / es machens die Ehr-abschneider mit ihrer Zungen / wie die heiß-hungerige Bettler / die alles Brod wegfressen / es seye klein oder groß / weiß oder schwartz / es seye ein Semmel / oder ein gerstenes und häbernes Brod / gilt gleich. Eben so wenigen Unterschied macht man in der Ehr-abschneidung: Qui devorant plebem meam sicut escam panis, spricht ersterwähnter David: Sie fressen mein Volck / wie das Brod. Da greifft man alle Ständ an / nicht allein frisst man durch die Ehr-abschneidung das gemeine Bettler- und Haus-Brod / greifft die Bettler / Bauern / und Burgers-Leut an / sondern man lässt ihme auch das geistliche Closter-Brod / das schneeweisse Hof-Brod der grossen Herren und Potentaten schmecken / man lässt keinem kein Ehr und guten Namen von dem Unteristen biß auf den Obristen / und sollte es dann Wunder seyn MM. wann um dergleichen Menschen-Fraß der Ehr-abschneiderischen Zungen auch der erzörnete GOtt so offt ein gantzes Land / Stadt / und Volck mit diesem geschärpfften Straff-Pfeil der bitteren Hungers-Noth / und Theurung züchtiget und heimsuchet? Sollte es Wunder seyn / wann wir vor Hunger nichts zu nagen uñ zu beissen haben / die wir mit unseren Zungen so bissig und grimmig unseren Nächsten angreiffen und verzehren? Die Hund / wie man wol weiß und siehet / beissen in den Stein / den man ihnen vorwirfft / und wie offt / ach leider! müssen wir sündige Menschen (wie bissige Hund) in das Stein-harte Brod beissen? Wie offt reichet uns GOTT aus verhängter Straff / an statt des lieben Brods / einen Stein dar? Ein leiblicher Vatter thut zwar das seinem Kind nicht: Quis ex vobis patrem

c. 19.

Psal. 104.

Psal. 13.

Luc. 11.

petit panem, nunquid lapidem dabit illi? Aber der himmlische Brods-Vatter thut es/ und muß es thun um unserer Sünden wegen/ er reichet uns den Stein dar/ an statt des Brods/ wann er das liebe Getraid auf den Feldern so offt durch einen harten Stein-Regen alles Schauers und Hagels lasset in Grund und Boden erschlagen werden. Was höret man bey jetzigen Zeiten/ da und dort schier alle Jahr klagen/ als den bittern Schaden des Schauers; der Schauer machet zwar keine Theurung/ das ist wahr/ aber theuer genug kommt er demjenigen/ den er trifft; allein von diesem Straff-Ubel des Schauers noch was weniges zu reden.

Wissen wir/ was der Schauer seye/ und woher dieser komme? Daß es schaure/ hagle und Stein werffe ist nichts neues: Was erschröcklicher Hagel überfallete das von GOtt bestraffte Egypten-Land/ daß hiervon Vieh und Menschen erschlagen worden: Percussit grando in omni terrâ Ægypti cuncta, quæ fuerunt in agro, ab homine usque ad jumentum. Also ist in dem Jahr Christi 1392. an unterschiedlichen Orten im Teutschland ein Hagel gefallen in der Gröſſe der Gänß-Eyer. Im Jahr 1441. hat es in Teutschland halbpfündige Stein geworffen. Im Jahr 1395. hat es gegen Schweden einen wunderlichen Schauer abgeben/ indeme die Stein gantz natürliche Männer und Weiber-Gesichter vorgestellet. Woher kommen aber alle Schauer/ Hagel/ und Rüssel-Würff? Daß die wettermacherische Hexen-Leut den Schauer verursachen/ das ist unlaugbar/ der Teuffel und sein böses Zauber-Gesindel können auf ihrer Fabel-Fahrt viel Stein herab werffen. Daß der Schauer von denen causis secundis, oder natürlichen Ursachen erzeuget werde/ ist auch wahr/ und das geschicht/ wann die stinckende Erden-Dämpff/ Nebel und Vapores in die obere Lüffte steigen/ worauf selbe durch die gegeneinander streitende Hitze und Kälte in solche Schauer- und Hagel-Wetter verkehrt werden: Also beklagte sich einstens die hertere Erden gegen den Himmel/ daß er ihr so harte Hagel-Wetter zuschicket/ du klagest mich unrecht an/ sprache der Himmel/ schicke du mir O Erden keine so aufsteigende Nebel herauf/ so will ich dir keine Donner und Blitz/ Schauer und Hagel hinab werffen/ du schlagest dich mit deinen eigenen Waffen/ die du mir in die Hand giebest. Aber gründlicher von der Sach zu reden/ so kommet der Schauer von der starckmächtigen Hand GOttes her/ und muß sich allzeit das Erdreich der göttlichen Straff unterwerffen/ und mit Job bekennen: Manus Domini tetigit me: Die Hand GOttes hat mich getroffen. Und warumen muß die liebe Frucht-tragende Erden also herhalten/ also wegen der Boßheit derjenigen/ die darauf wohnen: A malitia inhabitantium in ea.

Exod. 9.

Simon. Majol. fol. 15. & alii.

Kranzius l. 9. c. 3.

c. 19.

Psal. 106.

For-

Forderist schlaget GOtt mit erschröcklichen Hagel-Wetter auf unsere Felder und Aecker herab/wann wir Menschen hingegen mit allen Donner/Blitz und Hagel/ mit diesen oder jenen vermessenen Fluch- und Läster-Worten nach dem Himmel hinauf werffen/das erfahrete mit seinem Schaden jener gottslästerliche Bauersmann in Ober-Teutschland/ dem mißlunge etliche Jahr nacheinander alles Getraid auf seinen Feldern/entweders wachsete nichts hervor/ uñ ware nicht anderst/ als säete er auf einen harten Felsen hin/oder alles Aufgewachsenes wurde von dem Schauer erschlagen/ daß er hierdurch in die gröste Armuth gerathete. Und diese Straff GOttes wurde ihme verhängt um sein grausames Fluchen und Sacramentiren/so er bey seinem Pflug und Acker-Bau thate. Joan. Dilenberger quæst. 2. in Exposit. Decalog.

Dann wahr spricht der Heilige Paulus: Qui seminat in benedictionibus de benedictionibus & metet: Wer mit GOttes Seegen aussäet/ der wird mit GOttes Seegen einschneiden. 2. Cor. 9.

Ein solcher Flucher aber treibt allen göttlichen Seegen und Wachsthum von seinen Felderen hinweg: Dilexit maledictionem, & veniet ei, & noluit benedictionem, & elongabitur ab eo. Das wollen ihnen alle Bauern und Ackers-Leut wol zu ihrer Lehr gesagt seyn lassen. Psal. 108.

Hieraus bleibet dann sattsam erwiesen/wie/ auf was Weis/ und um was Sünd und Laster wegen der gerechte GOtt so vielmahlen uns Menschen mit Schauer/ Hagel und hoch Gewitter/ ja mit allgemeiner Theurung und Hungers-Noth bestraffe. Sehen wir uns selbsten in Busen hinein/ so werden wir alle Ursachen dieser verhängten Plag und Straff in unseren sündigen Gewissen finden. Verlangen wir demnach/ daß uns der himmlische Brod-Vatter noch ferners/ wie biß dato/ väterlich speise uñ ernähre/ allen beförchtlichen Straff-Pfeil des Schauers und Hagels/ Hunger und Theurung von uns gnädiglich abwende und zuruck halte/ ist allein vonnöthen unser eifferiges Gebet und frommes Christliches Leben: GOtt speiset nur seine fromme Kinder/ Escam dedit timentibus se, die unbändige Sünder läst er dapffer Hunger leiden: Et famem patientur ut canes. Psal. 110. & 18.

GOtt speiset nur seine bettende Kinder/und will um das tägliche Brod gebetten seyn; Panem nostrum quotidianum da nobis hodie. Die sich des Bettlen und Beten schämen/ denen zieht er den Brod-Korb zuruck/ und lasset sie am Hunger-Tuch nagen.

Die Heidnische Brasilianer haben im Brauch/ daß sie ihren hungerigen Kindern kein Brod darreichen/ sondern sie stellen selbes an ein hohes Ort/ und lassen mit Pfeilen darauf schiessen/ wer das Brod trifft/ der geniest es. Billicher müssen wir rechtglaubige Christen mit unse-

unserem gespannten Bogen des Mundes und abgeschossenen Pfeil des Heiligen Gebets nach unserer täglichen Brod-Speiß und Nahrung zielen und schiessen. Und das wollen wir thun N. N. GOTT thut auch das Seinige/wir sehen ja mit klaren Augen/wie schön alle herum liegende Felder in ihrem Wachsthum und Fruchtragung des lieben Getraids dastehen. Weilen dann GOtt abermahlens anheuer einen so vorsichtig-freygebigen Brod-Vatter abgibt/ uns reichlich das tägliche Brod will mittheilen und beschehren/wollen wir auch das Unsrige thun / dann es heisset: Mensch hilff dir/ ich hilff dir auch! Das Unsrige wollen wir thun/ sprich ich/ und diesen liebreichen Brod-Vatter nicht weiters mit Sünden beleidigen / um seinen göttlichen Zorn über uns zu erwecken: Das Unsrige wollen wir thun/ mit unserm gesamten eifferigen Gebet/ mit flehentlicher Anruffung seiner göttlichen Güte / daß er im heurigen Sommer unsere herum liegende Traid-Felder wider allen schädlichen Schauer und Hagel/ wider alle Wassergüß und Wolckenbrüch in seinem göttlichen Schutz und Gnaden-Segen vätterlich und mildreich erhalten wolle: Ut fructus terræ dare, & conservare digneris. Te rogamus audi nos. Und: A fulgure & tempestate libera nos Domine.

Thun wir das/und bitten wir also/so wird sicherlich unser allgemeiner Gebet ein starckmächtiger Schutz-Schild seyn zu Hintertreib- und Abwendung alles Ungewitters / so wird sich hoffentlich an uns erfüllen
S. P. der Propheten-Spruch Isaiä: Lætabuntur coram te, sicut qui lætantur in messe. Sie werden sich für dir erfreuen / als die sich erfreuen in der Erndte. So werden wir mit einem Wort(kürtzlich zu reden) so lang hie zeitlich mit unserem täglichen Brod gespeisst und erhalten werden/ biß wir einstens nach geendigten Creutzgang unsers mühseeligen Lebens ohne weitern Mangel / Abbruch und Hungers-Noth mit allen auserwählten Kindern GOttes werden zu genieſſen haben das wahre Himmel-Brod der ewigen Ersättigung / Freud und Seeligkeit /

A M E N.

Am Mittwoch in der Creutz-Wochen.

THEMA.

Mittam in eos pestem. Jerem. 29.
Ich will die Pest über sie schicken.

Innhalt.

Dritter Straff-Pfeil göttlichen Zorns die Pest-Sucht.

Also geschicht es N. N. nur gar zu offt steckt hinder der bitteren Hilsen ein süsser Kern / hinder der heidnischen Fabel ein Christliche Warheit verborgen. Es dichteten die fabulirende Heiden von ihrem vermeinten Liebes-Gott Cupido / was gestalten selbiger mit zweyfachen Pfeilen / theils guldenen / theils bleyenen seye versehen gewesen. Schosse er die guldene loß / so entzündete er die Liebe bey uns Menschen / und machte alles in Liebe brennend / mit den bleyenen Pfeilen / vertriebe er die Liebe / und stürtzete in Tod hinein. Also zeugt es der Poet Ovidius mit diesen zwey Versen:

Deque sagittifera prompsit duo tela pharetra 1. Metam.
Diversorum operum: fugat hoc, facit illud amorem.

Nemlich:

Der Liebes-Gott schiesst ab zween Pfeil /
Von seinem Bogen in der Eil.
Der eine macht das Hertz verliebt /
Der ander biß in Tod betrübt.

Ziehen wir dieser heidnischen Fabel den Vorhang hinweg / so erhellet sie in der Warheit an dem Allmächtigen GOtt erfüllet zu seyn. Wer ist GOtt anderst / als ein Pfeil-Schütz der guldenen Liebe zu benambsen? Deus Charitas est, spricht Joannes. Und der alte Lehrer Origenes: Deus sagittarius est. GOtt ist die Liebe. GOtt ist ein Pfeil-Schütz. Dann was guldene Liebs-Pfeil empfangen wir Menschen täglich von unserem GOtt und HErrn? was sind seine göttliche Gnaden und Wolthaten in der Erschaffung / Erhalt- und Ernehrung / als abgeschossene Pfeil seiner grundlosen Liebe? zumahlen wir aber so schlecht und wenig diese Lipsit. 1. c. 4.

abfliegende Liebes-Pfeil göttlicher Gnaden achten und erkennen/ selbe so offt zu Boden werffen/ und mit Füssen tretten/ weilen wir öffters unsere Hertzen anderen drey Pfeil-Schützen/ der Welt/ dem Fleisch/ und dem Teuffel eröffnen/ als von der göttlichen Liebe lassen entzündet werden/ was sollte es Wunder seyn/ wann dieser Pfeil-Schütz der guldenen Liebe (GOtt sprich ich) auch sein Liebes-Pfeil-schiessen verkehret/ und an statt der guldenen/ die Bley harte Todten-Pfeil seiner loß-brechenden Straffen und Plagen uns zuschiesset? Sonderbar aber drohet er uns drey
em. 29. todt-würckende Straff-Pfeil bey seinem Propheten Jeremia an: Mittam in eos gladium, & famem & pestem: Ich will über sie das Schwerdt/ den Hunger/ und die Pest schicken. So weiß man auch aus jener erschröcklichen Erscheinung/ was massen der höchst-beleidigte Sohn GOttes bey Leb-Zeiten beeder Heiligen Ordens-Stiffter Francisci und Dominici von seinem göttlichen Thron-Sitz aufgestanden seye/ und die gantze sündige Welt mit drey feurigen Blitz-Pfeilen habe vertilgen wollen. O strengister Pfeil-Schütz der erzörnte GOtt! Was demnach der Krieg und die Hungers-Noth für schärffeste Straff-Pfeil seines göttlichen Zorns seyen/ wie und warumen er diese uns sündigen Menschen zuschickt und verhänget/ hab ich durch die vergangene zwey Buß-Täg geprediget/ für heut stelle ich den dritten vergiffteten Straff-Pfeil Göttlichen Zorns (die leidige Pest) vor die Augen: Warum dieser Pfeil uns treffe/ wie wir auch selbem den starckmächtigen Schutz-Schild unsers allgemeinen Kirchen-Gebetts in dieser währender Creutz-Wochen vorhalten sollen/ damit wir so wol anheuer/ als ferners aller bförchtlichen Sucht-Schutz- und Hülff-reich entrinnen mögen/ wird folgende Bett-Predig erklären/ erwarte der gewöhnlichen Aufmerckſamkeit/ und mache den Anfang im Namen des Allerhöchsten.

Was die Welt seye/ hat keiner weitern Nachfrag vonnöthen: mit einigen zweyen Worten hat sie jener vortreffliche Medicus entworffen/ daß sie seye und bleibe von ihrem Anbegin/ biß zum Ende: Nosocomium Infirmorum. Ein grosses allgemeines Lazareth/ Spital/ Siechuñ Krancken-Haus der preßhafften Menschen-Kinder/ das müssen wir/ alle der Sterblichkeit unterworffene mit täglicher Erfahrung bezeugen. So viel es in der ausgebreiteten Welt/ Länder und Königreich gibt/ so viel giebt es Krancken-Stuben/ so viel Städt/ Dörffer/ und Märckt/ so viel Krancken-Kammern/ so viel Häuser/ Sitz und Wohnungen/ so viel Krancken-Bether/ so viel Menschen/ so viel Patienten/ so viel Leibs-Glieder/ so viel unterschiedliche Suchten und Kranckheiten. Ja/ was ist der gantze Mensch/ als ein lautere Kranckheit und Schwachheit zu nennen?

Totus

Totus homo, totus morbus est. Das unvernünfftige Vieh ist zwar vielfachen Suchten unterworffen/ also leidet die Gaiß das Fieber / das Schaaf seiner Räuden/ das Schwein hat ihr Lungensucht/ der Ochs den Siechthum/ das Pferd dem Krampf / der Elephant den Aussatz/ der Spatz das Hinfallend ꝛc. Der Mensch aber ist allen diesen Kranckheiten unterworffen/ kein Glied ist an seinem Leib zu finden/ das nicht seinen sondern bösen Zustand und Wehthum erleidet; an dem einigen Aug hat der Medicorum Fürst Galenus 112. unterschiedliche Zuständ observiret: Plinius, und andere Griechische und Arabische Aertzte haben über dreyhundert Kranckheiten bemerckt / die alle den menschlichen Leib hinrichten/ und ins Grab werffen/ und sollen der Fieber allein/ nach gemeiner Aussag zwey und siebenzig Gattungen seyn. So aber bey uns schwachen sterblichen Menschen-Kindern einige Sucht offt und starck grassiret und einreisst/ ist es die leidige Pest zu nennen. Was ist die Pest/ und woher kommet die Pest unter uns Menschen? Daß die Pest ein Straff-Pfeil des göttlichen Zorns seye/ hatte der gecrönte König David so wol an seinem Volck erfahren/ als auf seiner Harpffen mit diesen Trauer-Worten bekennt: Arcum suum tetendit, & paravit illum, & in eo paravit vasa mortis. Das ist / GOtt hat seinen Bogen gespannet/ und denselbigen zugerüstet/ er hat tödtliche Geschoß (die Pest-Pfeil) darauf gelegt. Der grosse Kirchen-Pabst Gregorius schreibet/ daß es seiner Zeit zu Rom Pfeil in der Gestalt kleiner Spieß geregnet habe/ die also gifftig durchdrungen/ daß alle von selben Getroffene bald hierauf von der Pest seynd hingerichtet worden. Was jämmerlichen Untergang und Niederlag dieser einige Straff-Pfeil (die Pest) bey uns Menschen causire und verursache / das bekräfftigen mit ihrem leidigen Exempel so viel ausgestorbene Städt und Länder. Wie grausam war jene Pest in dem Jahr Christi 544. diese hatte ihren Anfang zu Babylon genommen/ und sich so weit durch Egyptenland/ Asiam Africam/ ja durch die gantze Welt ausgebreitet/ daß innerhalb drey Viertel-Jahren der dritte Theil des menschlichen Geschlechts ausgestorben ist. Wie grausam war jene Pest in Griechenland? worvon die Inficirte und wiederum curirte also ihre Memori verlohren / daß sie ihre eigene Namen nit mehr gewust/ Vatter und Mutter ihr eigenes Kind/ das Kind seine Eltern nicht mehr erkannt haben. Wie grausam war jene Pest in Welschland? Da die Inficirte nicht anderst meynten als würden sie von andern Leuten angegriffen und getödtet / massen sie in solcher Wahnsucht selbst einander wie rasende Hund angefallen und getödtet haben. Was grausame Pest erlitte die Stadt Rom/ da in kurtzer Zeit etlich hundert tausend

In Introd.

Psal. 7.

Dial. l. 4. c. 36.

Cœlius Rhodigin. l. 5. Hist. Paul. Orosius l. 7. c. 11. & alii plures. Thucydides.

Menschen dem Tod sind zu Theil worden/ viel der Inficirten haben aus Ungedult ihrer unerträglichen Hitze/ die sie innerlich so sehr gequälet/ sich selbsten in die Tyber gestürtzt und ersäuffet. Was grausame Pest erlitte die Stadt Valenz in Spanien/ da die Leut ermangleten/ die Todte zu begraben; viel haben ihnen selbsten eine Gruben gemacht/ die Erden aufgescharret/ und so bald sie sich Ubels befunden/ mit ungenommenem Leilach darein gelegt/ und des laydigen Tods erwartet. Was sage ich von andern Exemplen dieses göttlichen Straff-Pfeils? Also seynd in dem Jahr Christi 1466. zu Paris in Franckreich in einem Jahr über die achtzigtausend Menschen an dieser leidigen Sucht gestorben. Beirlink. in Theat. vit. Hum. Also sind in dem Jahr Christi 1381. zu Prag in Böhmen auf einen Tag tausend/ hundert und sechzehen Personen an der Pest verschieden. Levinus in Epitom. ann. Also sind in dem Jahr Christi 1578. in der Königlichen Haupt-Stadt Lisabon in Portugall innerhalb drey Monaten bey funffzigtausend Menschen durch die Pest umkommen/ und hingerafft worden/ zu geschweigen/ was die grassirende Sucht erst kürtzlich zu unsern Zeiten zu Wien in Oesterreich/ in Mähren/ Schlesien/ Böhmen/ Sachsen und andern Ländern hinweg genommen hat.

Damit wir aber dieses Straff-Ubel recht erkennen/ so ist die Pest/ insgemein zu reden/ nichts anders/ als eine einreissende/ ansteckende/ inficirende Sucht/ von einer gifftigen Materi herrührend und durchdringend/ wordurch der menschliche Leib urplötzlich berührt/ eingenommen/ entzündt und getödtet wird. Die Pest kommet her von böser Constellation und Zusammfügung des Gestirns/ wird verursacht und verkündiget von langschweiffigen Cometen/ ungewöhnlichen Finsternussen/ diesen oder jenen vorlauffenden Himmels-Zeichen; sie kommet her von denen widrigen Elementen/ Lufft/ Wasser und Erden/ welche gar offt mit ihrer gar zu grossen Hitze und hierauf folgender Dürre/ oder mit ihren aufsteigenden Dämpffen und stinckenden Nebleu/ oder mit auffstossenden Erdbeben/ auslauffenden Wassergüssen und Flüssen/ alles bey Vieh und Menschen verfault/ stinckend und vergifftet machen. Das sind die causæ secundæ, wordurch die Pest natürlicher Weis verursachet wird. Wollen wir aber der höhern Ursach/ causæ primæ, nachforschen/ so ist warhafft die Pest/ wie ich schon vermeldet/ ein loßbrechender Straff-Pfeil des göttlichen Zorns zu nennen: Si erit malum in civitate, quod Dominus non fecerit, fragt der Prophet Amos: Wird dann ein einiges Straff-Ubel in der Stadt (ja in der gantzen Welt) seyn/ welches der HERR nicht über uns schicket. Und warum verhängt der gerechte GOtt dieses Straff-Ubel der Pest über uns Menschen? als um unse-

c. 3.

rer Sünden und Laster willen/selbe damit zu züchtigen/lieſſen wir Menschen das sündigen auf Erden/ so lieſſe auch GOtt das straffen im Himmel/ wir selbsten binden uns die Ruthen/ und schmieden uns diesen Straff-Pfeil der Pest/ den wir so offt mit Schmertzen empfinden/ wir müssen allzeit über uns selbsten klagen: Nostra culpâ hæc acciderunt, das ist aus unserer eignen Schuld geschehen/ wir haben wol verdient/ was wir leiden.

Suche man nach in allen Geschichten des Alten und Neuen Testaments/so wird man in Warheit finden/daß die einige Sünd die Pest erwecke. Um was straffete der strenge GOtt das Israeliter Volck/ daß ihrer halb drey Tagen/ von dem darein schlagenden Würg-Engel 70000. Mann an der leidigen Pest seynd umkommen? das verursachte die Ehrsucht des Königs Davids/ der aus eitlen Ubermuth sein Kriegs-Volck zehlete/ da hieſſe es gar zu wahr: 2. Reg. 24.

Quidquid delirant Reges, plectuntur Achivi.

Was grosse Herren verschulden/ müssen die Unterthanen büssen. Um was straffte GOtt/und straffet noch immerdar so viel Christliche Länder mit dieser hinreiſſenden Sucht/ als meistens um die zwey Haupt-Laster der Hoffart und Unzucht? daß im Jahr Christi 1503. viel tausend Menschen im Teutschland/ wie die Mucken an der Pest/ dahin gefallen sind/ das machete der übermäßige Kleider-Pracht/ massen im selben Jahr zu Regenspurg/ Nürnberg/ Landshut und andern Orten ꝛc. rothlechte Creutzlein auf denen Kleidern/sonderbar auf denen Röcken uñ Schlayren der Weibs-Personen erschienen seynd/die durch kein waschen konten mehr ausgebracht werden/bald hierauf ist die Pest eingerissen/und grausam mit denen Innwohnern verfahren. Dann einmahl/wo die Hoffart bey uns Christen gar zu hoch steiget/ ja über den Kopff aufwächset/ wie bey jetzigen Zeiten geschicht/ da ist gewiß zu beförchten/GOtt werde dergleichen hoffärtige Köpff und aufgebüffte Schöpff/wie der Gärtner den Bur-Baum stutzen/hierzu aber brauchet GOtt eine andere Scheer/als der Gärtner/nemlich/ die wolgewetzte Sensen des Tods/ wordurch alle Hoffart und Eitelkeit eingezogen und erniedriget wird. Daß zu andern Zeiten und Orten in Welschland/Franckreich und Spanien die Pest also übel gehauset habe/ das verursacheten/ wie man aus vielen Historien weiß/die offene Laster der Unzucht/Ehebruch und Sodomitereyen/die nit offentlich zu nennen seynd. Dann ist die Geilheit ein hitziges Fieber/wie Ambrosius spricht: Febris nostra luxuria est. Was sollte es Wunder seyn/wann sie auch die unreine hitzige Pest entzündet/ uñ mit sich bringet. Lintur. ad fasci. temp. Spondan. & alii. l. 4. in Luc. c. 4.

Wissen wir N. N. wie der gerechte GOtt mit uns sündigen Menschen verfahret? er macht es wie ein grosser Potentat mit denen Wild-Stucken. Weiß ein Fürst und Herr/ daß in diesem oder jenem Wald und Forst die Wild-Stuck sich gar zu sehr mehren und häuffen/ so stellet er eine Jagt an/ ruffet seine Waid-Leut zusammen/ birschet/ schiesset und fället die Wild-Stuck zu Boden/ und giebt selben den Fang. Also und ingleichen macht es der allmächtige GOtt. Was ist die Welt? ein grosser Wald/ und was seynd wir sündige Menschen? als irrende Wild-Stuck. Homo cum in honore esset, non intellexit, comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis. So nun in einer Stadt/ Land/ und Provintz dergleichen Wild-Stuck der sündigen Menschen zu sehr Uberhand nehmen/ so ruffet der Welt-regierende GOtt seinen wilden Forst-Meister (den Tod) herbey/ dieser kommt/ und hallet mit uns Sündern ein leidige Jagd/ schiesset die gifftige Pfeil der Pest loß/ wordurch viel tausend Menschen getroffen/ eines elenden Tods dahin fallen. Oder/ der allmächtige GOtt macht es wie jener Cretensische Schütz Alcon gethan: als dieser sein liebstes Kind mit einer grossen Schlangen umwunden sahe/ ergreifft er seinen Bogen und Pfeil/ ziehlt und schiesst dermassen glücklich/ daß er allein der gifftigen Schlangen den Kopf getroffen/ das Kind aber unverletzt erhalten hat. Auf gleiche Weis macht es der allmächtige GOTT mit uns sündigen Menschen/ siehet er vom Himmel herab/ daß wir Menschen in einen tieffen Sünden-Schlaff liegen/ allerseits mit gifftigen Schlangen und Nattern der Hoffart/ Geilheit und andern Lastern umgeben sind/ so nimmt er seinen gespannten Bogen der Gerechtigkeit/ schiesset loß den gifftigen Straff-Pfeil der Pest/ und ob er zwar den menschlichen Leib hierdurch zu Boden wirfft und tödtet/ wird doch gemeiniglich die Seel zum ewigen Leben gebracht und erhalten/ sintemahlen unter allen verhängten Straffen GOttes keine gnädiger als die Pest ist/ die Pest erfüllet den Himmel/ und der Krieg die Höllen/ wie man im gemeinen Sprichwort sagt/ zur Pest-Zeit stehet der Himmel gantz offen/ und fahret man leicht in selben hinauf. Als in dem Jahr Christi 1489. zu Brüssel in Niederland drey und dreyssig Personen an der leidigen Pest gestorben sind/ wurde hierauf einer geistlichen Person geoffenbahret/ daß alle an dieser Pest Verstorbene/ Kinder der ewigen Seeligkeit seyen zu Theil worden/ ausgenommen zween/ deren einer an der grundlosen Barmhertzigkeit GOttes verzweifflet/ der andere seine Beicht und Buß freywilliger Weis vernachlässiget hat. Nemlich/ zur Pest-Zeit/ kriecht ein jeder gern zum Creutz/ ein jeder thut gern beichten und communiciren/ wann ihme das Noth-Wasser in das Maul

Pſal. 48.

Valerius Flaccus.

Maul rinnt/ und der bleiche Tod: Jam plurima mortis imago, aller Orten vor den Augen schwebt.

Jetzund aber lauffet die weitere Frag ein: Wann die Pest ein so gifftiger Straff-Pfeil GOttes ist/ wie können wir Menschen selben noch unverletzt entrinnen? schutz-reich von uns abwendig machen/ und auffangen? Sehen wir/ der Schutz- und Hülff-Mittlen sind vielfach/ fürderist schützet und schirmet uns der ergriffene Schutz-Schild des Heiligen Gebetts/ wie auch die grosse starckmächtige Vorbitt der allerseeligsten Jungfrauen Maria und andern Heiligen Patronen/ die Prob mit Exempeln zu geben: Es schreiben die berühmte Kirchen-Chronisten Baronius, Sigonius und andere ꝛc. was massen unter der Regierung des grossen Heiligen Pabsten und Kirchen-Lehrer Gregorii ein grausame Pest zu Rom eingerissen habe/ der Heilige Mann/ wie er selbsten bekennet/ sahe Pfeil vom Himmel herab fallen/ worauf die Pest erfolget/ mit solche Schärpffe/ daß auch jene/ die nur einen Niesser gethan/ oder gegaunetzt haben/ des jähen Todes dahin gefallen sind. Zur Abwendung dieses allgemeinen Straff-Ubels stellte der Heilige Pabst mit dem noch übrigen wenigen Römer-Volck eine offentliche Supplication, oder Creutzgang an/ lasst jenes von dem Heiligen Lucas gemahlte Maria-Bild/ welches annoch zu Rom in höchster Ehr aufbehalten wird/ herum tragen. Diese Bildnus begleitete Gregorius mit blossen Füssen/ inständig bittend und weinend: Maria/ als die Mutter des Lebens/ wolle durch ihre Mütterliche Vorbitt bey ihrem erzörnten Sohn JEsu/ dieses strenge Todten-Urtheil der Pest wiederumen von seinem Volck abwenden/ und wegnehmen. Und seht/ O grosses Wunder! unter währender Procession und Herumtragung dieses Gnaden-Bilds erheiterte sich der biß dahin gantz verdunckler-verneblet-vergiffte Lufft mit einem frischen Sonnenschein/ erschiene zugleich in der Höhe ober der also genannten Adrians-Burg (die nunmehr Engel-Burg heisset) ein Engel GOttes/ der sein blosses Schwerdt zum Zeichen des begütigten GOttes in die Scheide einsteckte/ und mit hellem Lobgesang das erfreuliche Regina cœli Lætare Alleluja &c. ausruffte. Worauf noch selben Tags die Pest nachgelassen/ der Heilige Gregorius und das Volck/ GOtt und seiner werthisten Mutter Maria um Abwendung dieses Straffs-Pfeils höchst schuldigen Danck vermeldet haben.

Tom. 7. ad ann. 589. l. 1. de Regno Ital. S. Gregorius M. l. 4. Dial. c. 36.

Und gewißlich/ wohin sollen wir gestraffte Menschen von dem erzörnten GOtt mehrers fliehen/ als zu seiner Gnaden-vollen Mutter Maria? Ist jenem Abiathar, um daß er die Arch des Bunds auf seinen Achslen getragen/ von dem beleidigten König Salomon das Leben geschenckt

1. Reg. 21. schenckt worden: Tu quidem vir mortis es, sed hodie te non interficiam, quia portâsti arcam Domini Dei. O wie manche Stadt müste noch heutigen Tags mit seinem sündigen Volck durch die Pest sterben/ wann diese Lebens-Mutter Maria nicht enzwischen kommete? Dann/ wo man diese Arch des göttlichen Bunds (Mariam) im Hertzen tragt/ wo man Mariam in ihren Heiligen Bildnussen von Hertzen liebet/ ehret/ lobet/ und inniglich anruffet/ da wird man sicherlich in einer Stadt/ Land/ und Volck wider diesen göttlichen Straff-Pfeil der Pest beschützet leben. Wer weiß N N. was unser liebes Vatterland Bayern in so vielen Jahren hero/ unter so viel grossen herumschwebenden Todes-Gefahren wider diese leidige Sucht habe befreyet erhalten? Warlich unter andern und vor allen diese großmächtigste Schutz und Lands-Patronin Maria: Patrona Bavariæ.

Wie aber Maria die Mutter Gottes ein allgemeine Universal-Patronin/ Schützerin/ uñ Schutz-Schild wider die Pest bleibet/ also gibt es neben ihr noch andere Special-Patronen. Was für ein grosser auserwählter Pest-Patron ist nit der H. Ertz-Martyrer Sebastianus? Wie offt hat dieser durch Krafft seiner erlittenen Marter-Pfeil/ den gifftigen Mord-Pfeil der Pest von uns Christen abgetrieben? Das erweiserte jene himmlische Offenbahrung. Es schreibet Paulus Diaconus: Was gestalten in dem Jahr Christi 680. beede Planeten-Liechter/ Sonn und Mond eine ungewöhnliche Finsternuß erlitten/ hierauf risse eine so grausame Pest ein/ daß innerhalb drey Monaten/ als im Julio/ August/ und September/ die vornehmste Städt des Welschlandes/ sonderlich Rom und Pavia mit seinem innwohnenden Volck also ausgeschöpfft worden/ daß man nicht Leut genug fande/ die Todte zu begraben: Was übergeblieben/ floge alles auf das Gebürg/ und wurden manche Städt also öd gelassen/ daß auf offenen Gassen und Strassen das Gras/ wie auf den ungebaueten Feldern/ hervor gewachsen ist. Bey währender dieser Sterb-Sucht sahe man neben einem guten/ einen bösen Engel mit einem langen Schwein-Spies in Lüfften herum fliegen/ und so offt dieser an einer Haus-Thür anstossete/ so viel Stoß er thate/ so viel Menschen seynd des andern Tags von selbiger Bewohnung heraus gestorben.

I. 6. de gestis Longobard.

Endlichen offenbahrte der Höchste GOtt einer andächtigen Person/ man solle seinem Heiligen Blut-Zeugen Sebastiano zu Ehren in Sanct Peters Haubt-Kirchen zu Rom einen sonderen Altar aufrichten/ so werde das Elend aufhören/ massen auch geschehen ist. Nun von selbiger Zeit an/ ist Sebastianus auf Befelch des Römischen Pabsten Agathonis, für einen allgemeinen Pest-Patronen der gantzen Christenheit erklärt

erklärt und ausgeruffen worden. Was für ein sonderer grosser Ertz-Patron und Schutz-Schild wider diesen gifftigen Straff-Pfeil der Pest ist nicht in gleichen Ruhm / Ehr und Glori unser heiliger Wunder-Würcker Nicolaus de Tolentino, als welchem schon längstens Pabst Eugenius IV. wegen deren in die funffzig Jahr lang in der Catholischen Kirch erlittenen / und durch sein beschehene Canonization gäntzlich aufgehobenen schweren Zerspaltungen in dem Jahr Christi 1446. für einen Universal, und das Durchläuchtigste Haus Bayern unter seinen Glorwürdigisten Hertzogen Alberto IV. Pio & Sapiente genannt / in dem Jahr 1502. für einen Special-Stadt / und Lands-Patronen angenommen und aufgestellt hatte. Wie manche vornehme Städt in Welschland / Franckreich und Spanien / benanntlich / die Stadt Pisa, Cremona, Verona, Mayland / und Corduba &c. hat dieser Heilige Wunder-Mann Nicolaus von Tolentin mit seinem gebenedeyten Brod / und Hochvermögenden Vorbitt von der leidigen Pest erlediget.

Ich erzehle aus vielen ein einiges unerhörtes Wunder: Als in dem Jahr 1602. die leidige Pest zu Cordua in Spanien grassirte / da truge man um dero Abwendung von unserer Closter-Kirchen in einer offentlichen Procession sein H. Bildnus nach dem Lazareth hin / worinnen fünffhundert inficirte Personen kranck lagen. Und sehet / als der Beicht-Vatter erwähnten Lazareths / ein Religios aus dem Seraphischen Orden S. Francisci, dieser Procession mit einem Crucifix-Bild entgegen gienge / da neigete sich vor männiglichen Augen die Bildnus des Heiligen Nicolai biß zu den Füssen des gecreutzigten Heylandes darnieder / und umfangete solches mit beeden Armen / gleich als wolle es um Barmhertzigkeit für das Volck bitten / das Crucifix-Bild aber machte beede Arm von Creutz loß / und umfienge hinwieder die Bildnus Nicolai / zum Gnaden-Zeichen / er seye in seiner Vorbitt erhört worden. Kaum hat man hierauf sein geweyhtes heiliges Brod denen inficirten in dem Lazareth ausgetheilet / da wurde alsobalden einer schon im Zügen-Liegender frisch und gesund / in wenig Tagen aber die andere alle geheilet / und an dem zehenden Tag Septembris / als am Fest-Tag dieses heiligen Nicolai / ist die gantze Stadt Cordua von der der leidigen Pest erlediget worden. Mehrere Exempel der von ihme abgewendeten Pest findet man in seinen neuen im Druck ausgangenen Lebens-Buch.

Also haben wir N. N. an Nicolao de Tolentino, Sabastiano, und andern Heiligen GOttes / sehr grosse bewährteste Pest-Patronen / die wir jederzeit in unserm lieben Vatterland Bayern / ja in der gantzen ausgebreiteten Christenheit / nach GOTT und seiner Hülff-reichesten

Mutter Maria auch loben / ehren und anruffen sollen. Vermöchte jener in der alten Heidenschafft vom Himmel herab gefallene metalline Kriegs-Schild / Ancile genannt / die leidige Pest abzuwenden / massen dem Römischen König Numæ Pompilio mit diesen aus dem Lufft erschallenden Worten angezeiget worden: Quamdiu hoc scutum indemne servabitis, pestis aberit, & fortuna favebit. So lang ihr Römer diesen Himmels-Schild unverletzt erhaltet / wird die Pest von euch abseyn / und alles Glück günstig verbleiben. Billicher / sage ich / so lang wir Christglaubige dergleichen Himmels-Schild und Kunst-reiche Patronen in Ehren erhalten / mit Liebs-Andacht und kräfftigem Vertrauen veneriren und anruffen werden / wird uns sicherlich kein Straff-Pfeil der leidigen Pest so bald treffen und schaden / wir werden glücklich und unverletzt denselben von uns abwenden und abtreiben.

Alexand. ab Alexan. l. 5. dierum gen. c. 16.

Anjetzo zum Schluß meiner heutigen dritten Bet-Predig / haben wir nunmehr vernommen / wie / und warumen der gerechte GOtt / so manche Stadt / Land und Volck mit der leidigen Pest bestraffet. Was thun wir dann N. N. wir sind durch so viel vergangene Jahren hero / in unserm Vatterland Bayern / als in einem frischen Rosen-Garten gesessen / wir haben alles gesunden Lufft's genossen / jedoch / was künfftig noch geschehen möchte / das wissen wir nicht / es tröpfflet Anfangs / biß es völlig regnet / es reissen von Anfang kleinere Kranckheiten / hitzige Fieber / Blattern / und Pedecken ein / biß die völlige Sucht hernach folget. So ist es dann besser / dem Ubel vorzubiegen: Melius est prævenire, quàm præveniri. So raumen wir aus dem Weg / was GOttes Zorn über uns entzünden / die Pest erwecken / und nach sich ziehen möchte / nemlich die Sünd / wenden wir uns bußfertig zu unseren lieben GOtt / brauchen wir noch weiters den Schutz-Schild unsers eifferigen Gebets / befehlen wir uns Mariä / und andern Heiligen Patronen / so werden wir hoffentlich noch ferners / wie biß dato / mit gesunden Leibern so lang erhalten werden / biß wir auch mit unsern von allem Sünden-Gifft ausgereinigten Seelen zu jenen GOtt gelangen mögen / der uns allen ist und bleibet das ewige Leben /

A M E N.

Am hohen Fest der Auffahrt Christi.

THEMA.

Assumptus est in Cœlum. Marci 16.
Er ward aufgenommen gen Himmel.

Innhalt.

Feuriger Elias-Wagen.

ES gilt gleich N. N. wir alle zum Himmel erschaffene annoch von dem Himmel ausgeschlossene in diesem Jammerthal herumwallende Adams-Kinder mögen allerglückseeligist in dem Himel hinauf fahren/hinauf reiten/ hinauf lauffen/ hinauf steigen/oder hinauf fliegen. Hinauf fliegen; aber nicht wie es der vermessene Icarus und der zauberische Simon gewaget/und sich beede hoch über sich in die Lüffte erschwungen haben; Icarus durch die Kunst seiner wäxenen Flügeln/ Simon durch die Krafft seiner teufflischen Zauberey/aber zu ihren leidigen Untergang/ kaum seynd dem Icaro seine wäxene Flügel durch die hitzige Sonnen-Strahlen auf dem Buckel zerschmoltzen/kaum ist dem Simon sein Zauber-Kunst durch das Gebet des Heiligen Petri aufgelöst worden/da seynd sie beede gefallen/ Icarus ins tieffe Meer-Wasser/ und ist ersoffen/ Simon auf das steinene Erdreich zu Rom/und hat den Hals gebrochen. Einen solch unglücklichen Himmels-Flug wollen wir nicht vornehmen; verlangen wir in den Himmel aufzufliegen / so nehmen wir starckmächtige Adlers-Flügel her / von welchen Salomon spricht: Facient sibi pennas quasi aquilæ, & volabunt in cœlum, so werden wir sicherlich so hoch fliegen / biß wir den Weeg des anheut auffliegenden Himmels-Adlers Christi: Viam Aquilæ in cœlo werden erfunden haben. Prov. 23. Prov. 30. Wir mögen in den Himmel hinauf steigen/ aber durch kein andere Laiter und Stiegen / als mit Haltung der Gebotten GOttes / das seynd jene Staffel / worauf wir nothwendig in das obere Himmels-Zimmer hinauf steigen müssen/ laut der Zeugnus-Worten Christi. Si vis ad vitam ingredi, serva mandata: Willst du zum Leben eingehen/ halte die Gebott. Matth. 19. Wir mögen in den Himmel hinauf lauffen / aber nicht mit leiblichen Füssen/ das wäre eine Unmöglichkeit / und sollte schon einer so behend lauffen/ als jener Fuß-Bott Philippide, der in einem

Plinius l. 7. Hist. c. 20. citatus in Schönleb. Fest. S. Nicol. Episc. Conc. 1. l. 2. de Cœl. c. 8. §. 2.

nem Tag 145. Meil zu Fuß lauffen kunte (wanns wahr ist/ ist es viel/ es müssen wol kurtze Meilen gewesen seyn) jedoch wurde diß alles nicht flecken / zumahlen die berühmte Mathematici bey Drexilio ausrechnen / daß der oberste Himmel so weit von der Erden entlegen seye/ daß wann ein Mensch schon täglich achthundert Meil Wegs lieffe / er doch vor achttausend Jahren den Empyrischen Himmel nicht erreichen würde Was demnach mit leiblichen Füssen nicht geschehen mag/ das kan geistlicher Weis mit einem einigen Hertzens-Gedancken und Seelen-Begierde geschehen. Ein einige Gemüths-Erhebung des Davids:

Psal. 142. Ad te levavi animam meam. Ein einiger Hertzens-Wunsch des Pauli: Desiderium habens, & esse cum Christo. Ein einiger Begierd-Seufftzer des heiligen Ignatii Loyolæ: Quàm fordet mihi terra, cùm cœlum aspicio &c. Diese/ diese auffsteigende Hertzens-Gedancken/ diese Gemüths-Affecten / diese Geist-Erhebungen seynd dermassen hurtig und schnell / daß alle Augenblick dem Himmel zulauffen/ und selben erreichen. Wir mögen in dem Himmel hinauf reiten/ aber auf keinem geflügelten Pferd Pegaso, auf welchem / nach Poetischen Lugen Gedicht / der obsiegende Bellerophon nach überwundenen Unthier Chimæra in das gestirnte Firmament ist verzuckt und abgeführt worden. Nein/ wir wollen uns um ein anderes Pferd umsehen/ und jenes ewehlen/ zu welchen uns anweiset der Geist-volle Ascet Thomas Kempensis de Imitat. Christi also sprechend: Satis suaviter, equitat, quem gratia Dei portat. Gar sanfft reitet jener Mensch / den die Gnad GOttes traget. O! welchen die Gnad GOttes lasst auffsitzen/ der hat sich niemahlen zu beförchten / daß sie ihm seyn werde: Fallax equus ad salutem, ein betrügerisches Pferd zu seinen Verderben/ sondern allezeit vorträglich und verhülfflich / daß er auf selbiger den erwünschten Eintritt in den Himmel thun werde.

l. 2. c. 9. n. 1.

Psal. 32.

Aber seye schon diesem also / N. N. können und mögen wir Menschen in den Himmel hinauf reiten / hinauf lauffen / hinauf steigen/ und hinauf fliegen/ so beliebet mir doch heutigen triumphierlichen Ehren-Tag der gewohnliche Fest-Namen Auffahrt / und erwünsche mithin von Mund- und Hertzens-Grund / daß unser aller hier Versamleten letzte Fahrt von der Welt eine seelige Auffahrtin den Himmel seyn möge/ zumahlen aber/ ach leider! so viel tausend aus uns Menschen in ihrer letzten Abfahrt von der Welt und diesem Leben/ mit ihren verführten Seelen weit und ewig auf die Höllen-Strassen sich verirren / also stelle ich/ uns allen und jeden von dieser Welt Abreisenden zu einer erwünschten Auffahrt in den Himmel ein sicheres Gefährt / und zwar den also genann-

nannten feurigen Elias-Wagen vor die Augen / wie uns dieser zum Himmel anführe / erkläre ich was mehrers in dem glorwürdigen Namen unsers anheut nach dem himmlischen Vatterland Weg-weisenden / und voran auffahrenden Welt-Erlösers Christi JEsu.

Die letzte Fahrt ist entweders die beste / oder böseste / wer wol fahret von uns Menschen / wann Leib und Seel voneinander scheiden / der ist in Ewigkeit wolgefahren / der hat sich ewiglich seiner seeligen Auffahrt zu erfreuen. Hingegen / O wehe! und ewig wehe demjenigen / der sich in der letzten Fahrt Abwegs verirret / und der unseren Höllen-Strassen zufahret / der wird in Ewigkeit auf keine grüne Wiesen mehr kommen / auf kein richtige Strassen / und oberen Fuhrweg des himmlischen Vatterlands mehr gelangen / der wird in Ewigkeit ein Kind des ewigen Verderbens seyn und verbleiben müssen. Wir Teutsche haben unter andern Zeit-kürtzenden Recreation-Spielen eines in der Karten / das wird das Höll-Fahren benahmst: Man machet zwey oder drey Kreiß und Circul mit der Kreiden mit etlich Zwerch-Strichen / das wird die Höllen genannt / wer nun die letzte Karten behaltet / oder sich sonsten mit einem Jawort verredet / der muß auffsitzen / und in die Höllen fahren / kommt aber nicht gleich hinein / klopffet noch an / hat noch zwey oder dreymahlen zu fahren; und gesetzt / daß er gar hinein kommet / was schadt es? ist es doch ein leidentliche Höllen / es ist nicht heiß darinn / es brennt keinen / man kan noch allzeit aus selber zuruck kommen / ist um einen Straff-Pfening zu thun / da ist man erlöset. Aber / aber weit ein andere Höllen-Fahrt tragt sich in dem Tod zu. Freylich müssen wir Menschen alle / so viel wir auf Erden leben / in den grossen Kreiß der unendlichen Ewigkeit hinein / und ach leider! wie bald mit einem einigen Fahrer ist alles verspielt? wer sich nur einmahl an dem letzten End verirrt / und mit seiner sündigen Seelen der unteren Höllen Strassen zufahret / der bleibt in Ewigkeit verlohren / der wird nimmermehr aus dem höllischen Kreiß der Verdammnus heraus kommen / und solle er sich schon mit aller Geld-Erlösung erkauffen wollen: Actum est de illo. Es ist alles umsonst und vergebens: In inferno nulla est redemptio, singt die Catholische Kirch in ihrer Todten-Vigil / aus der Höllen ist keine Erlösung zu hoffen / man muß ewig darinnen sitzen und schwitzen / brinnen und braten.

Und sehe man! was ist gemeiners bey uns Menschen auf Erden / als die untere-Höllen-Fahrt? um wie viel tausend fahren mehrer von uns Menschen nach ihrem Tod unter sich / als über sich / mehrer dem Teuffel in Rachen hinab / als GOTT in sein himmlische Schoos hin- Scherer. Dom. 1.

quadrag. & alii. auf. Wie gemein die Höllen-Fahrt seye / wie mancher mit Leib und Seel dem Teuffel zufahre / von dem Teuffel hingeführt werde / das erwiese mit seinem traurigen Exempel jener vornehme Herr in Oesterreich / der sahe vor seinem End die Teuffel ringsweis um das Bett stehen in Gestalt kohl-schwartzer Fuhr-Leut / die mit einem feurigen Wagen auf sein ausfahrende Seel warteten / selbige mit sich in die Höllen zu führen. Dubravius. Ingleichen ist die gottlose Königin Drahomira, eine leibliche Mutter des Heiligen Böhmischen Königs und Martyrers Wenceslai, wegen ihrer verübten Tyranney / daß sie ihren Herrn Sohn um das Leben gebracht / an jenem Ort zu Prag / Ratzan genannt / sambt Gutschen und Pferden lebendig in die Erden versuncken / und also Schnur-graden Wegs dem Teuffel zugefahren. O leidige Höllen-Fahrt / wo man in völligen Carera der höllischen Strassen zulaufft!

Virgil. 6. Æneid. *Hæc via, Tartarei quæ fert Acherontis ad undas.*

l. 4. Reg. c. 2. Der anheut in den Himmel auffahrende Heyland behüte einen jeden aus uns vor dergleichen Irrweg. Wollen uns demnach um ein anderes Fuhr-Werck umsehen / und was besseres Gefährt / als den feurigen Elias-Wagen mögen wir zu der himmlischen Auffahrt gebrauchen? fahrete der GOtt-geliebte Prophet Elias nach seiner langwierigen Lebens-Reiß mit einem dargeschickten feurigen Wagen gen Himmel: Ecce currus igneus, & equi ignei, & ascendit Elias per turbinem in cœlum. Einen gleich-feurigen Triumph-Wagen bereitet uns Menschen die inbrünstige Liebe / und feurige Begierde bey GOtt im Himmel zu sitzen.

S. Bernardin Serm. 1. de Ascensione, S. Francisc. Sales. l. 1. de Amore Dei. Das erfahrete an sich jener Burgundische Edelmann Serhbaldus mit Namen / dieser edle Ritter reisete Pilgram-weis in das Heilige Land Palestinam / das Grab Christi zu besuchen; unter anderen heiligen Orten kame er auf den Oelberg / von welchem anheut unser Erlöser gen Himmel ist aufgefahren: Als er daselbsten die noch eingedruckte Fußstapffen / welche noch heutigen Tags auf ersagtem Oelberg zu sehen / und von keinem Menschen mögen ausgewischt / ausgekratzt / und ausgelöscht werden / zum Merck-Zeichen / daß sie uns allen zu gleicher Nachfolg und Auffahrt in Himmel von Christo hinterlassen worden. Als er daselbsten / sprich ich / diese heilige Fußstapffen ehrerbietig ansahe und küsete / ward sein Hertz mit so feuriger Liebe entzündet / daß er gleich vor inbrünstiger Liebs Begierde in die seuffzende Wort hervor gebrochen: Ach mein allerliebster JESU! ich hab dich an allen Heiligen Oertern / wo

wo du in deinem Leben herum gewandert bist/ besucht und verehret. Ich hab besichtiget den Stall zu Bethlehem/ wo du bist gebohren worden/ ich hab besichtiget den Fluß Jordan / wo du den Tauff empfangen/ und die daran liegende Wüsten / worinnen du gefastet hast: Ich bin gestiegen auf den Berg Thabor/ auf den Berg Sion/ auf den Calvari-Berg / aller Orten hab ich dich besucht und angebetet: Nun bin ich auch kommen auf das Ort deiner glorwürdigen Himmelfahrt (den Oelberg) ach wie wünschte ich! daß ich von diesem Ort nicht mehr lebendig hinweg kommete / gleich diesen Augenblick mein Leben beschliessete /und mein Seel zu dir in Himmel hinauf schickete! Erhöre doch mein inständiges Verlangen! mein seufftzendes Bitten! Und höret O Wunder-Ding! der liebe GOTT erfüllte sein hertzliches Beginnen/ Ruffen und Seufftzen/ er ist urplötzlich gen Boden gesuncken / und eines sanfften Todes verschieden. Als man hierauf seinen Leib eröffnet/ fande man das Hertz darinnen zerschnitten / und mitten darinn diese drey Wort eingeschrieben: AMOR MEUS JESUS. Woraus jedermann erkennte/daß dieser edle Ritter Sethbaldus auf dem feurigen Triumph-Wagen seiner Hertzbrennenden Liebe zu GOTT seinen Erlöser in den Himmel aufgefahren seye. O glückseelige Fahrt! wie wahr hat dieser Burgundische Ritter mit seinem H. Lands-Mann Bernardo können sprechen: Cor meum à me transiit, simul post Jesum abiit. Mein Hertz ist von mir entwichen und nach JESU in Himmel gangen? Also führet die einige Liebe in Himmel hinauf. Ja/ ist der ewige Sohn GOttes um unserer menschlichen Liebe wegen vom hohen Himmel herab auf die Erde gefahren: Amor impulit, amor Deum in terram avexit. So muß uns hinwiederum die einige Liebe GOttes in Himmel erheben. Wer diesen feurigen Elias-Wagen (der Liebe GOttes) nicht besteigt/ GOtt nicht liebet/dienet und nachfolget / der fahret weit irr: / der gehet in ewigem Tod zu Grund: Qui non diligit, manet in morte.

S. Bernardus super missus est.

1. Joan. 3.

Damit wir aber das gantze Gefährt zu unser erwünschten Auffahrt recht beschauen/ so hören wir / die Liebe (wie ich vermeldet) macht uns den feurigen Triumph-Wagen zum Himmel: an statt der Deixel muß uns die Forcht GOttes dienen/ laut des weisen Spruchs: In omnibus viis tuis cogita illum, & ipse diriget gressus tuos. Gedencke an ihn auf allen deinen Wegen/ so wird er deine Gäng richten / wer an GOTT gedencket/ GOTT förchtet und vor Augen hat / der wird sich zu allen Guten wenden und dirigiren lassen. An statt der vier Räder müssen uns zu allen Tugend-Lauff fortreiben die vier Cardinal- oder Haupt-Tugenden: Die Gerechtigkeit / Mässigkeit / Klugheit / und

Prov. 3.

Stär-

Stärcke. An statt der vier Pferden wollen wir einspannen die Betrachtung der vier letzten Dingen: Dann wer diese betrachtet / und schon vor hinein mit seinen Gemüths-Augen auf den Tod / Gericht und Himmel siehet / der wird sich mit keiner Sünd verfehlen und ihr fahren: Memorare novissima tua, & in æternum non peccabis. Eccl. 7.

Und letzlich muß uns den Fuhrmann zu den himmlischen Vatterland GOTT der Heilige Geist abgeben / massen ihne also der gecrönte David mit diesen Worten angewunschen hatte: Spiritus tuus bonus deducet me in terram rectam. Dein guter Geist wird mich auf die rechte Bahn führen. Aber noch eins: Wo gehet der Weg in Himmel hinauf? stehet uns Menschen allen die himmlische Pforten eröffnet? freylich wol / wir alle seynd zum Himmel beruffen / erschaffen und erlöset worden / aber nicht alle kommen in selben hinein: Non omnis, qui dicit mihi Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum, sed qui facit voluntatem Patris mei, qui in cœlis est. Nemlich / nicht ein jeglicher / der zu mir sagt: HERR / HERR / wird zum Himmelreich hineingehen / sondern wer den Willen meines Vatters thut der im Himmel ist. Matth. 7.

Viel aus uns Menschen glauben kräfftiglich / der Himmel habe ein weites Stadt-Thor / und könne man so bald in denselben / wie der Baur in das Wirthshaus hinein rumplen. Nein / das ist weit gefehlt / der Himmel hat einen gar schmalen Weg / es ist ein lautere Engedey in den Himmel hinauf: Quàm angusta porta, & arcta est via, quæ ducit ad vitam, & pauci sunt, qui inveniunt eam, spricht die göttliche Warheit selbsten: Wie eng ist die Pforte / und wie schmal ist der Weg / der zum Leben führet / und ihrer seynd wenig / die ihn finden. Zudem / so lässt man nicht gleich einen jeden in das himmlische Jerusalem hinein / der nicht gute Fede hat aufzuweisen: Lasst man einen zur Pest-Zeit in diese oder jene Stadt nicht hinein / der nicht seinen sicheren Paß-Brief mitbringet / so kommt auch keiner ins Himmelreich / der keines reinen Wandels ist: Non intrabit in eam aliquid coinquinatum: was langwirige Quarantana müssen die rechtglaubige Seelen im Fegfeuer machen / biß sie von ihren Sünden gereiniget werden? Es heisset allezeit bey der himmlischen Stadt-Pforten / was David befraget: Domine! quis habitabit in tabernaculo tuo, aut quis requiescet in monte sancto tuo? HErr / wer wird in deiner Hütten wohnen / oder wer wird ruhen auf deinem Heiligen Berg? und ergehet die Antwort: Qui ingreditur sine macula, operatur justitiam. Der ohne Mackel herein gehet / und würcket die Gerechtigkeit. Matth. 7. Apoc. 21. Psal. 14.

Was

Was aber den Weg anlanget / weiß ich warlich keinen näheren sicheren / als auf welchen er selbsten anheut in dem Himmel ist aufgefahren. Es glossiren die Heil. Vätter mit vorwitziger Anfrag: Warum unser gebenedeytester Heiland zu seiner heutigen Reis / und letzten Abschied von der Welt eben den Oelberg / und kein anderes Ort auserwählt habe? warum erwählte er nicht zu seiner glorwürdigen Auffahrt den Berg Thabor / auf welchem er mit Sonnen-glantzendem Angesicht verklärter erschienen ist? warum nicht den Berg Sion / allwo er sein letztes Abendmahl gehalten / und sein allerheiligistes Sacrament des Altars eingesetzet hat? warum nicht den Calvari-Berg / wo er den Tod mit dem Tod überwunden / wo er die Erlösung vollendet: Consummatum est, wo er seine gebenedeyte Seel in die Hand seines himmlischen Vatters anbefohlen hat: Pater, in manus tuas commendo spiritum meum: Warum muste eben der Oelberg seine letzte Lebens-Reis beschliessen / und ihme die Porten zum Himmel eröffnen? die Heil. Vätter und Schrifft-Lehrer bringen unterschiedliche Rationes und Ursachen bey. Als nemlichen: er wollte von dem Oelberg in den Himmel hinauf fahren / dann der Oelberg ist nechstens der Stadt Jerusalem / also hoch / daß man obenher die gantze Stadt mit allen Gassen und Gebäuen übersehen kan / uns zur Lehr / daß man gar leichtlich in den Himmel hinauf fahret / wo man anvor in dem Leben die obere Stadt Jerusalem / das Ort der ewigen Innwohnung und Glory / wol beschauet und hertzlich betrachtet hat / dann die öffters Betrachtung des Himmels machet den nechsten Weg zum Himmel hinauf. Er wollte von dem Oelberg im Himmel auffahren / dann der Oelberg ware sein gemeinestes Ort zum Gebet / daselbst hat er offt gantze Nächt in dem Gebet zugebracht: Exiit in montem orare, & erat pernoctans in oratione DEI. Daselbst hat er sich in seinem Gebet mit gantzem Hertzen in den Willen seines himmlischen Vatters ergeben: Veruntamen non mea, sed tua voluntas fiat. Ingleichen wer gern betet / wer seine Zeit gern im Gebet zubringet / wer öffters die Ort des Gebets (die Heil. Kirchen und Gotts-Häuser) besucht / wer sich in seinem Gebet in allem in den Willen GOttes resignirt und aufopfferet / der bahnet ihm den nechsten Weg zum Himmel hinauf. Was ist das Gebet eines Menschen (verstehe ein reines / eiffriges / andächtiges Gebet) als: Ascensio mentis in DEUM. Eine Auffsteigung des Gemüths / Sinns und Geists zu GOTT und in GOTT / und wird gleichsam der betende Mensch mit seinem Hertzen in Himmel erhoben und verzuckt: Assumptus est in cœlum. Er ward in Himmel aufgenommen. Er wollte von dem Oelberg

Joan. 19.

Luc. 23.

Adrichom in descript. Terræ Sanctæ.

Luc. 6.

Idem. 22.

berg in Himmel auffahren. Dann das Oel und der Oelberg ist ein Symbolum und Kenn-Zeichen der Barmhertzigkeit. Und zur Lehr und Nachfolg/ daß/ wer gern in seinem Leben die Werck der Barmhertzigkeit übet/ werde nicht leicht nach seinem Tod des Himmels verfehlen/ laut seiner eigenen Zeugnuß-Worten: Beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur. Seelig seynd die Barmhertzige/ dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Oder wie der Heil. Hieronymus bekennt: Nunquam memini me legisse mala morte defunctum, qui libenter opera charitatis exercuit. Ich gedencke nicht/ gelesen zu haben/ daß einer eines bösen/ üblen/ verdammten Tods gestorben seye/ der mit Willen an seinem Nächsten die Werck der Barmhertzigkeit geübet hat.

Matth. 5.

Epist. ad Nepotian.

Forderist/ und vor allen/ hat unser von der Welt abscheidender Erlöser JEsus von dem Oelberg hinauf seinen Himmels-Weg genommen/ uns allen zum Trost und lehr-reicher Anfrischung: Ut oltenderet, spricht mein Heil. Ertz-Vatter Augustinus, eandem viam esse ad cœlum, quæ fuit ad crucem. Damit er uns lehre und weise/ daß eben derjenige Weg zu dem Himmel hinauf gehe/ der uns Menschen zum Creutz und Leiden hinführet. Wo hat sich sein bitterister Passion angefangen/ als auf dem Oelberg? da hat er Blut geschwitzet/ seinen Marter-Kelch angenommen/ da warffe er sich mit seinem Heil. Angesicht zur Erden hernieder/ da wurde er von dem Judas mit dem Kuß verrathen/ von seinen Jüngeren verlassen und von seinen Feinden gefangen/ gebunden/ und gebundner in den Tod hingeführt. Dannenhero bilde ihm keiner ein/ er seye wer er wolle/ daß er einen anderen Weg/ als den Creutz-Weg zum Himmel finden werde: Ambula ubi vis, spricht der geistreiche Thomas Kempensis, quære quocunque volueris, non invenies altiorem viam supra te, nec securiorem viam infra te, nisi viam sanctæ crucis. Mein Mensch/ wandere wo du willst/ und suche was du willst/ du wirst weder oberhalb einen höheren/ noch unterhalb einen sicheren Weg finden/ als den Weg des Heil. Creutzes. Weit von dem Creutz-Weg/ weit von der Himmels-Strassen abgewichen. Man fahret auf keinem linden und sanfften Fürsten-Weg/ auf keiner Gutschen noch Senfften/ durch keine Wein-Straß noch Rosen-Gassen der leiblichen Wollüsten und irrdischen Freuden/ sondern durch die enge Creutz-Gassen/ durch den Creutz-Weg/ Buß-Steig/ und Dorn-Hecke der zeitlichen Trübsalen in Himmel hinauf: Per multas tribulationes oportet nos intrare in Regnum DEI. Das ist die richtige Strassen/ der ebene Schnur-

Tract. in Joan. c. 27.

Delmirat. CHRISTI.

Actor. 14.

grade

grade Weg zum himmlischen Vatter-Land: Via ad cœlum est præsens tribulatio, via Patriæ, via Regni cœlestis, spricht erwöhnter Thomas Kempensis. Das haben gewust und vorgesehen alle Heil. Apostel und Nachfolger Christi/so viel tausend Heil. Martyrer/Beichtiger und Jungfrauen: O was für einen harten rauhen Tugend-Weg seynd diese gangen? was haben sie gelitten? wie haben sie gestritten/ biß sie zu ihrer seeligen Auffahrt gelanget seyn? ihr Weg ware nur ein Weg der äusserſten Armuth und Verachtung zeitlicher Güter/ ein Weg des strengen Fasten und Abbruchs/ des eifferigen Gebets/ der immerwährenden Abtödtung und Casteyung des Leibs/ ihr Weg ware ein Weg der grausamen Verfolgung/ Pein und Marter des bitteristen Tods: Lapidati sunt, secti sunt, tentati sunt, in occisione gladii mortui sunt. Hebr. 11. Sie wurden geschunden/ gecreutziget/ versteiniget/ verbrennt und ertränckt. Aber was ist geschehen? Per dura ambulaverunt, sed ad magna pervenerunt. Rauch und hart/ schroffig und ungeschlacht ware ihr Weg/ nach dem Streit aber seynd sie zu grosser Cron/ nach schwehren Leiden zu süssen Freuden/ nach langen Wachen zur ewigen Ruhe/nach bitterer Armuth zu den unvergänglichen Güteren gelanget. Tragen wir N N. ein gleiches Verlangen mit ihnen/ so folgen wir ihren Heil. Fußstapffen nach/ mit denen sie uns seynd vorgangen/leiden und streiten wir mit ihnen/weichen wir von dem Creutz-Weg nicht ab/ so werden wir sicherlich des Himmels nicht verfehlen/ gleichermassen mit ihnen gecrönet und beseeliget werden: Si compatimur, ut conglorificemur. Rom. 8.

Eine der grosten Thorheit wäre es/ wann die liebe Heilige GOttes sich also ernstlich um den Himmel gerissen/also tapffer und Sieg-reich um dessen Cron und Glory gestritten und gelitten hätten/ und wir denselben mit eitlen Wolleben/ mit lustigen Essen und Trincken/ Tantzen und Springen/ Schlaffen und Faullentzen zu erlangen in Hoffnung stunden/ O da wurden wir weit betrogen/ da stunden wir uns selbsten vor dem Liecht/ und machten uns blind. Das gabe mit eingreifflicher Lehr jener vornehmer Hof-Prediger (eines Königs im Franckreich) zu verstehen. Dieser fromme Mann sahe ein geraume Zeit mit höchstem Wehemut seines Hertzens die garzu grosse Frechheit/ Freyheit und Eitelkeit des Lebens/ so an dem Königlichen Hof vorbey gienge/ wie alles im übermäßigen Pracht schwebete/ wie man nichts anderst thate als thurniren/ spielen/ jagen/ hetzen/ tantzen/ musiciren und panquetiren/ mit einem Wort/ wie man dem Schnur-graden Weg der Höllen zulauffe. Diesemnach voll des Geists und Seelen-Eiffers/ als man ihn

einstens nöthigte / eilfertig vor dem König und seinem Hof-Stab eine hurtige Predig abzulegen / kommt er dem Befelch nach / steigt auf die Cantzel / macht seltzame Gestus und Gebärden / bricht endlich in diese lästerliche Wort heraus. Geliebte im HErrn / mercke mans wol / unweislich hat gethan unser Erlöser Christus / thorrecht haben die Heil. Apostel gehandelt / ein Narr ist gewesen der Heil. Paulus / ein Narr der Heil. Antonius / Hieronymus / Franciscus ꝛc. Narren und Närrinnen waren alle Heil. Martyrer / Beichtiger und Jungfrauen. Mit diesen Worten beschlosse er die Predig / und stiege von der Cantzel herab. Jederman erstaunete über diese Red / ärgerte sich aber dieser Schand-Predig / der König schickte zu ihm / und ließ ihn fragen / was er thue / wohin er gedencke / daß er GOTT und seine Heilige solcher Thor- und Narrheit beschelte? er solle geschwind seine Wort widerruffen / oder er würde als ein lästerlicher Ketzer ernstlich abgestrafft werden. Dem guten Hof-Prediger ware dieser Befelch des Königs eben das rechte Zug-Pflaster seiner Seelen-Cur / die sündige Hertzen seiner Zuhörer zu bekehren: steigt mithin abermalens auf die Cantzel / ruffet ohne einigen Widerruff die vorige Wort auf / doch mit diesem angehängten Nachdruck und mercklichen NB. Entweders / sprach er / hat unser Erlöser Christus / seine Apostel / Martyrer / und alle Heiligen geirret / daß sie auf Erden mit einem so strengen Leben / mit so viel ausgestandenen Marter und Peinen / mit erlittenen schmählichisten Tod den Himmel gesucht / nach dessen ewiger Glory sich beworben und angemast haben: oder das irrdische Hof- und Wolleben ist ein betrüglicher Schein / eine heßliche Bethörung und Verblendung / daß man mit dessen Lustbarkeiten verhoffet / trauet und bauet in den Himmel zu kommen. Wol geben: Sapienti pauca!

Mithin zum Beschluß meiner Predig bleibt angeregter Massen erwiesen / daß man warlich von dem zeitlichen zu dem ewigen Wolleben nicht auffahre / zwey Himmel folgen nicht aufeinander: Impossibile est, spricht Hieronymus / ut præsentibus & futuris quis fruatur bonis, ut hîc ventrem, & ibi mentem impleat, ut à deliciis ad delicias transeat, & in utroque sæculo primus sit, ut & in terra, & in cœlo appareat gloriosus. Das ist: Unmöglich fallt es / daß einer der gegenwärtig- und zukünfftigen Güteren zugleich genieſſe / allhier den Bauch anfülle / und dort die Seel erquicke / von einem Wollust zu dem anderen schreite / und in beeden Theilen im Himmel und auf Erden herlich und glorreich erscheine. Nein / kein gewisseres Kenn-Zeichen der ewigen Verdammnus tragt der Mensch auf sich / als wann er in stäten

In quadam Epist.

Saus

Sauß und Prauß/ Glück und Wolstand lebet/ wo die zeitliche Trübsal ermanglet/ da ist das ewige Verderben nechstens am Weeg/ da fahret man der hölischen Pein und Quaal/ und nicht dem himmlischen Freuden-Saal zu. Hatte demnach der grosse Prophet GOttes Elias auf seinem feurigen Triumph-Wagen durch einen hefftigen Sturmwind in Himmel hinauf fahren müssen: Ascendit Elias per turbinem in cœlum. 4. Reg. 2. Fahrete unser gebenedeyter Erlöser von dem Oelberg/ als dem Ort seines anfangenden Passions, gen Himmel. So bilde ihm keiner ein/ lasse ihm keiner traumen/ daß er eine andere Auffahrt haben werde/ als durch den Sturmwind zeitlicher Trübsalen/ daß er anderst zu Christo im Himmel gelangen möge/ als durch Nachfolg seiner auf dem Oelberg eingedruckt-hinterlassenen Fußstapffen: Relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus. 1. Petri 2. Das thun wir dann: Sequamur ergò Fratres, rufft uns Hertz-eifferig der Heil. Bernardus zu: Sequamur Agnum, quocunque ierit, sequamur Patientem, sequamur & resurgentem, sequamur multò lubentiùs & ascendentem, levantes corda ad illam, in qua regnat, gloriam DEI Patris. Serm. de Ascens. Dom. Das ist: Folgen wir nach/ liebe Brüder (Christliche Zuhörer) folgen wir dem Göttlichen Lamm/ wo es ist hingegangen: Er hat gelitten/ lasst uns auch leiden: Er ist vom Tod erstanden/ lasst uns von unseren Sünden erstehen: Er ist gen Himmel gefahren/ lasset uns nachfahren: auf was für einem Weeg? habe es schon vermeldet: auf dem einigen Creutz-Weeg/ dann/ wie der Poet singt:

Non est è terris mollis ad astra via.

Kein linder Weeg/ noch Fürsten-Bahn
Zum Himmel führt uns Menschen an.

Auf diesem Creutz-Weeg lasset uns gedultig biß im Tod fortfahren/ von selbsten nimmermehr abweichen/ unsere Hertzen voran schicken in die ewige Glory/ bis die Seelen hernach folgen/ solchermassen wird sicher- und gewißlich unsere letzte Ausfahrt von der Welt seyn eine seelige Auffahrt in das himmlische Vatterland ewiger Freud und Seeligkeit/ Amen.

Am Sechsten Sonntag nach Ostern Exaudi.

THEMA.

Cùm venerit Paraclitus, quem ego mittam vobis à Patre, Spiritum veritatis. Joan. 15.

Wann der Tröster kommen wird / welchen ich euch senden werde von dem Vatter / den Geist der Warheit.

Innhalt.

Die Welt-verhasste Sprach.

AUs einem nicht eitlen Vorwitz verlangte ich heutigen Sonntag zu wissen MM. welche die allererste / die allerschönste / und die alleredluste Sprach vor allen seye / die wir Menschen auf Erden reden? Sprachen gibt es genug ab / und redet man eben so wol in dem oberen Himmel / als auf Erden / und unter der Erden: Es redet der allmächtige GOTT / es redet der Engel / es redet der Teuffel / aber anderst als wir Menschen. Allein von uns Menschen zu sagen / was ungleiche / und unterschiedliche Sprachen gibt es bey uns ab? Und woher seynd diese entsprungen / als von der allgemeinen Zungen-Verwirrung der Babylonischen Bau-Leut? Man weiß es aus Göttlicher Schrifft / was gestalten in Anbeginn der erschaffenen Welt nur ein einige Sprach auf Erden seye geredt worden: Erat autem terra labii unius, & sermonum eorundem. Und das ware die Hebräische Sprach / welche unsere erste Stammen-Elteren in dem Paradeiß geredt und von GOTT selbsten erlernet haben: Dannenhero auch diese die älteste Welt-Sprach zu nennen ist. Ja wie Tirinus und viel andere Schrifft-Steller bey Webero vermeldet / so werden die Auserwählte im Reich GOttes keine andere / als die Hebräische Sprach reden / zumalen auf allen Gassen des himmlischen Jerusalems das Hebräische Wort Alleluja gesungen wird: Per vicos ejus Alleluja cantabitur. Dessen ungeachtet / ist diese zum ersten in der Welt üblich gewesene Hebräische Sprach durch göttliche Bestraffung der Babyloni-

Genes. 11.

Dreyssigste Quelle der Unterredungs-Kunst. Exempl. 10. Tob. 13.

bylonischen Bau-Leut gäntzlich in Unordnung gerathen: Dann als nach vergangenen Sünd-Fluß die verwegene Menschen-Söhn auf Einrath des Nemrods/ wie Josephus schreibet/ einen Thurn zu Babel biß an die Wolcken hinauf erbaueten: Cujus culmen pertingat ad Cœlum. Und auch solchen Bau in drey und viertzig Jahren auf vier tausend Schritt/ nach Meynung Hieronymi, oder nach Aussage Cornelii à Lapide, einer teutschen Meilen hoch bereits angeführt hatten/ verwirrete GOTT ihre Zungen dermassen/ daß keiner den andern in seiner Red mehr verstanden/ müsten also nothgezwungner von ihrem Thurn-Gebäu abstehen/ und selbes unvollendet lassen. Hierauf aber seynd durch solche Verwirrung ihrer Zungen alle Sprachen der Welt entstanden/ und wie vielfach seynd nicht diese? Clemens Alexandrinus bringet fünff und siebentzigerley Sprachen herbey: Mein Heil. Vatter Augustinus und Epiphanius zehlen drey und achtzigerley Sprachen: Pacianus haltet darvor/ daß der zertheilten Sprachen auf Erden hundert und zwantzigerley seyen: Der einige Pontische König Mithridates redete zwey und zwantzig Sprachen: Von den Indianern berichtet à Costa, daß unter ihnen zum wenigisten siebenhundert Sprachen in Schwang gehen/ also daß kaum ein weitläufftiger Thal zu finden/ worinnen die Einwohner keine sonderbare Sprach reden: in dem Sinesischen Reich sollen so viel Sprachen als Städt und Provintzen seyn. Also gibt es der Sprachen genug auf Erden. Welche aber ist vor allen die allerschönste und lieblichiste? der Spanier/ wie man weiß und höret/ hat ein gravitetische Sprach: der Frantzos ein verliebte/ und dienet keine Sprach besser zu der galanisierenden Liebe/ als die Frantzösische: der Welsche hat eine subtile ingenioſe Sprach/ die mit der Lateinischen nächstens verwandt ist: der Teutsche aber hat eine grobe und rauhe Sprach/ und will mancher Ausländer keine unlieber und härter als die Teutsche erlernen. Dahin gehet jenes Gedicht/ als habe der Allmächtige GOTT mit dem sündigen Adam im Paradeiß Spanisch (das ist gravitetisch) geredt. Adam welsch/ die Schlangen Frantzösisch/ das ist zu schmeichlerisch/ der Engel hingegen habe Teutsch geredt/ (das ist hart) indeme er beede Elteren mit seinem Zitter-Schwerdt aus dem Paradeiß verjaget. Hindan mit diesem Discurs. Wissen wir M. M. welche die alleredliste Sprach seye/ die wir alle Menschen gern reden und anhören sollen? fürwahr keine andere/ als welche der von Himmel ankommende Sprachmeister/ GOTT der Heil. Geist/ die Jünger Christi gelehrt hat: Mittam vobis à Patre Spiritum veritatis. Lautet die Verheissung Christi in dem heutigen Evangelio. Ich will euch

De mirac. l. 2. c. 9.

Gen. 11.

n. c. 4. Isa. in locum cit.

Plinius.

Weberus. 30. Quelle der Unterredungs-Kunst. Exempl. 11.

Joan. 15. euch schicken von dem Vatter den Geist der Warheit. Und gleich in folgendem 16. Capitel stehen diese Wort geschrieben: Docebit vos omnem veritatem. Er wird euch alle Warheit lehren. Was solle einen Christglaubigen Menschen anständiger zieren / als die Warheit reden und gern anhören? sehen wir aber! seye die Warheit so göttlich

Ibid. 14. als sie wolle / ja der andere Sohn GOttes selbsten: Ego sum veritas, so ist sie jedoch zu allen Zeiten von Anbeginn der Welt hero eine ganz Welt-verhaßte Sprach gewesen / wer mit dem Geist der Warheit redet / wer diesem göttlichen Sprach-Meister dem Heil. Geist nachfolget / der wird sich in Warheit bey der gantzen Welt verbrennen / sich aller Orten verhasst und verfolget machen: absque Synagogis facient vos. Heisst es bey allen Warsageren: Fort mit euch / hinaus aus unseren Schulen und Synagogen die Warheit findet hier keinen Platz und Statt / daß diesem also geschehen / wird folgende Lehr-Predig was mehrers erklären / giebe selbiger den Titul: die Welt-verhaßte Sprach / und fahre fort zu reden im süssesten Namen der göttlichen Warheit Christi JESU.

Ein Wunder-Ding! die allerschönste drey Mütter seynd niederkommen / und was häßliche Fratzen haben diese zur Welt gebohren? wer seynd diese drey Mütter mit ihren Kinderen? Marcellus Vegetius tauffet sie also mit Namen: Familiaritas, securitas & veritas, tres optimæ matres tres pessimos partus edidêre. Familiaritas peperit contemptum, securitas periculum, & veritas odium. Nemlich: Die Verträulichkeit / Sicherheit / und die Warheit / diese drey edleste Mütter haben drey abscheuliche Mißgeburten zur Welt gebracht: Die Verträulichkeit hat von sich gebohren die Verachtung / dann: Nimius amor, rusticus amor, gar zu grosse vertreuliche Liebe ist bäurisch und machet grob. Die Sicherheit hat von sich gebohren das heßliche Kind / die Gefahr / und wer dieses Kind liebet / wird mit selben zu Grund gehen: Qui amat periculum, in illo peribit. Die Warheit aber / O schönste Mutter! was hat diese anderst von sich gebohren: als das

Eccl. 5. graußliche Monstrum, den allgemeinen Welt-Haß und Feindschafft. Allein für heut von dieser edlisten Tugend-Frau / der Warheit / zu reden. Was ware von Anbeginn der Welt verhaßter und verfolgter / als die einige liebwerthiste Warheit? Ein Welt-verachte Tugend ist zwar die Armuth. Dann: Pauper ubique jacet, der arme Schlucker und Bettelsack liegt aller Orten verworffen. Geld regiert die Welt / und wer dieses nicht hat / gilt nichts in der Welt. Eine unangesehene Tugend ist die Demuth und Geringschätzigkeit seiner selbsten. Dann wer sich

sich nicht spreitzet und bärtzet/ wer sich nicht hoch erhebt und übernimmt/ den siehet die Welt nach der Seiten an / Stoltzheit und Hoffart haben überall den Vorzug und Obersitz. Jedannoch: Nulla virtutum objectior est solâ Veritate, so ist keine aus allen Tugenden mehrers veracht und schabab/ als die einige Warheit/ diese ist bey der gantzen Welt ein Kehr-Koth und Fuß-Hader / sie bleibt aller Orten ein immerwährende lebendige Martyrin / die viel tausend Tod schon erlitten hat / und dannoch noch lebet: dann: Veritas Domini manet in æternum. Die Warheit des HErrn bleibt ewig/ und lässt sich nicht austilgen. Psal 116.

Hier fallt mir bey jenes sinnreiche Emblema. Es wurde entworffen eine Königliche Matron auf einem hohen Thron-Sitz erhebt/ mit gantz frechen Gebärden und lachendem Angesicht/ sie ware bekleidet mit einem schönen langen Fuchs-Peltz / auf dem Haupt truge sie ein Königliche Cron / in der rechten Hand einen Scepter/ in der lincken hielte sie eine eisene Ketten/ daran lage ihr unter den Füssen eine schöne holdseelig- aber zugleich armseelige Jungfrau angeschmiedet/ dero Mund ware mit einem Schloß verschlagen/ daß sie nicht reden kunte. Umb den Thron dieser Königlichen Matron stunden als aufwartende Diener allerhand hohe und niedere Stands-Personen/ König/ Kayser/ Edel- und Bettelmann/ Reiche und Arme / Junge und Alte herum / alle beteten mit geneigten Häupteren und gebogenen Knyen die dasitzende Königin für ihre einige Gebieterin und irrdische Göttin an. Hingegen wider die arme unter den Füssen liegende Jungfrau tobeten sie mit aller Grausamkeit / etliche rupffeten und zogen sie bey den Haaren herumb / andere spyen ihr ins Gesicht/ andere wurffen sie mit Steinen/ schlugen sie mit Fäusten / tratten sie mit Füssen/ stachen sie mit Spiessen/ Dolchen und Schwerdtern/ daß allerseits das helle Blut von ihr ranne. Mit einem Wort / diese arme Tröpffin ward von jederman als eine abgesagte Feindin auf das ärgste geplagt/ gemartert und gepeiniget/ daß sich ihrer ein Hund hätte erbarmen mögen. Der Verstand und Innhalt dieses Emblematis stunde in folgenden Worten entdeckt: Falsitas regnat, Veritas exulat. Die Falschheit / Lug / Betrug / Heucheley und Schmeichlerey sitzet als eine Welt-regierende Königin auf dem Thron / und beherrschet uns Menschen/ die liebe und schöne Warheit bleibt aller Orten bey uns Menschen gantz verfolgt und untergedruckt/ sie darff sich nicht rühren/ wird gefangen / gestossen / geworffen / auf alle Weis getödt- und hingerichtet. Und gewißlich / daß diesem also seye / erweisset der tägliche Augenschein/ gehe man die Welt auf und ab / schaue man / ob eine einige Tugend bey uns Menschen verhasster seye / ob man einige Sprach weniger reden darff/

als die Warheit? die edle Warheit hat nirgends ihren Unterschweiff und Aufenthalt/ sollte sie noch so schön/ja tausendmal schöner seyn/ als die Griechische Helena gewesen ist. Incomparabiliter pulchrior est veritas Christianorum, quàm Helena Græcorum, lobet sie mein Heil. Vatter Augustinus. Ja solle sie eine Fede und Zeugnus-Brief vom Himmel aus mitbringen: Fort mit ihr/sie wird aller Orten verbannisirt und ausgeschlossen/ als wäre sie mit der gifftigen Pestilentz behafftet/ sie liegt nicht anderst als ein todter Hund auf der Gassen da: Corruit in platea veritas, beklaget sich der Prophet Isaias. Will sie sich rühren/ will sie das Maul aufthun/ und zu keck reden/ so schlagt man sie auf die Goschen/ daß ihr die Zähn klapperen/ sie muß sich wie eine Stummin verhalten: Warumen das: O frage man nicht/ die Welt ist zu kitzlich und zu haickel/ sie ist ein schöbiger Hund/ ein reit-stättiges Pferd/ lasst sich nicht heilen und curiren/ sie beist/ sie billt/ sie schlaget aus/ sie lasst ihr den Aiß und Laster-Geschwär nicht aufbrechen/ es thut ihr zu wehe/ sie kan es nicht leiden: Man muß mit der Welt nur fein zuckerig umbgehen/ ihr dasjenige auf das Teller Reden/ was sie gerne hört/ sie will alles gefichelet haben: Loquimini nobis placentia, sprechen jene Weltling bey ernannten Propheten/ redet uns fein/ was wir gerne hören. Und wer dieses nicht thut/ wer bey der Welt nicht flattiren/ schmeichlen/ Hälmlein ziehen/ Feder klauben/und Ohren kratzen kan: Wer der Welt nicht das Placebo singt/ auf beeden Achseln tragt/ daß die Schulteren sich biegen/ wer kein falsch-hertziger Lehr-Jünger Machiavelli ist/ wer nicht das Unrechte recht und gut heisset/ 5. lasst gerad seyn/ und alles durch die Finger siehet/ was er mit dem Maul nicht andten darff; Kürtzlich/ wer nicht einen schönen/ glatten/ rothen Fuchs-Balg antragt/ und von Fuß auf Blut-falsch ist/ der melde sich bey der Welt nicht an/ der lasse sich nicht hören und sehen/ der wird nicht unterkommmen/ dann die Welt liebt nur dasjenige/ was sich in ihren Sattel schicket/ wer dieses nicht kan/ der bleibe daheimb/ und lege sich nieder/ schweige er still/ halte sein Maul/ und rede der fürigen Welt nicht zu hart/ sonsten wird er sicherlich für seine Warheit keinen anderen Welt-Lohn/als den knopfeten Passion empfangen: Wer der Welt die Warheit geiget/ dem schlagt man gemeiniglich den Fidelbogen umb den Kopff. So lang die Welt stehet/ hat sie keine Sprach weniger anhören/ und keinen Geist weniger aufnehmen mögen/ als: Spiritum veritatis, den Geist der Warheit.

Epist. ad Hieron.

Cap. 50.

Cap. 30.

Die Prob sowol mit welt- als geistlichen Exemplen zu geben. Wie gienge es zu in der alten Heydenschafft? was für ein Welt-verhaßte Sprach/

Sprach / und Tugend ware die Warheit bey denen unglaubigen Heyden? Es wahrsagete und untersagete der Hof-Herr Prexaspes seinem Persianischen König Cambyses, daß ihm seine Trunckenheit sehr übel anstunde: und was bekame er zum Lohn? gleich hierauf liesse der truncken König das jüngste Söhnlein Prexaspis an einen Baum binden / und durchschosse ihme mit einem Pfeil das Hertz / den Vatter traffe er mit diesen Stich-Worte: siehe Prexaspes, daß ich auch in meiner Trunckenheit ein guter Bogen-Schütz seye. Herodotus l. 1. Es wahrsagete der unerschrockene Harpagus einem anderen König in Persien / aber zum Lohn seiner Wahrsagung wurden ihme seine eigene Kinder geschlachtet / und zur Speiß aufgesetzet. Seneca de ira. l. 3. c. 15. Es wahrsagete der vortreffliche Philosophus Callisthenes dem Macedonischen Alexander seinen übermenschlichen Hochmuth / umb daß er sich für einen Sohn Jovis liesse anbeten / und zum Danck seiner Ermahnung wurde er mit abgeschnittenen Ohren / Leffzen / und Nasen zu einem wütenden Hund in einen eisenen Keffig eingesperret / darinn er elendig sein Leben beschlossen. Idem l. de benef. c. 13. Es wahrsagete der behertzte Anaxarchus seinem Tyrannischen König Nicreonti seine grausame Wüterey / und zur Straff seiner Wahrsagung wurde er in einen grossen metallenen Mörser geworffen / und mit eisenen Stämpfflen zum Pulver zerstossen. Beirlink in Theat. V. H. Also ergienge es der edlen Warheit bey denen unglaubigen Heyden. Gleichen Teuffels-Danck bekame sie bey dem halsstarrigen Hebräer-Volck / liesse sich ein wahrsagender Prophet GOttes bey dem sündigen Volck Israel hören / wo kame er mit dem Leben darvon? Es redete der Prophet Micheas dem gottlosen König Achab die redliche Warheit unter das Gesicht / und wird verfolgt / von Sedecia mit einem Backenstreich geschlagen / und in die unteriste Gefängnus geworffen: Ut sustentaretur pane tribulationis, & aqua angustiæ. 3. Reg. 22. Es redete Zacharias ein Sohn Jojadä dem König Joas die kecke Warheit / straffete ihn seines abgöttischen Diensts / und wird auf dessen Befelch im Tempel gesteiniget. 2. Paralip. 24. Umb der Warheit wegen muste der Prophet Elias vor dem Angesicht der stoltzen Jezabel in die Wüste entfliehen: 3. Reg. 19. Umb der Warheit wegen der Prophet Daniel in der Löwen-Gruben sitzen: Umb der Warheit wegen seynd alle Alt-Testamentische Propheten biß in Tod verhaßt / verfolgt / und ausgereutet worden.

Ja was sage ich von denen Propheten des Alten Testaments? wie ergienge es dem eingebohrnen Sohn GOttes / dem König aller Propheten Christo JEsu? Er ware ja die Warheit selbsten: Ego sum Via, Veritas, & Vita. Joan. 14. Er kame in das Seinige / und die Seinige haben ihn nicht angenommen: In propria venit, & sui eum non receperunt. Cap. 1. Er

predigte aller Orten die Warheit / gabe Zeugnus von der Warheit: In
Joan. 18. hoc natus sum, & ad hoc veni in mundum, ut testimonium perhi-
beam Veritati. Und doch! was muste er wegen der Warheit erlei-
Cap. 8. den? wo glaubete man seinen Worten? Si veritatem dico, quare non
creditis mihi? Er ware die Warheit / und wurde verspottet: Er ware
die Warheit / und man wolte ihn mit Steinen zu todt werffen: Tulerunt
Ibid. lapides, ut jacerent in eum: Er ware die Warheit / und man spye ihm
in das Angesicht / man schluge ihn mit Fäusten: er ware die Warheit
und wurde im weissen Narren-Kleid verachtet / mit Geißlen gestrichen /
mit Dörneren gekrönet / und endlich mit dem allerschmählichsten Creutz-
Tod hingerichtet. Wie es dieser ewigen Warheit / dem unschuldigen
Sohn GOttes ergangen ist / also widerfahrte mit gleicher Verfolgung
seinen lieben Jüngeren / er verheisset denenselben in dem heutigen Evan-
gelio den Geist der Warheit von seinem himmlischen Vatter zu senden:
Joan. 15. Mittam vobis à Patre Spiritum Veritatis. Kaum ist dieser über sie
ankommen / kaum seynd sie mit dessen Gnad angefüllt worden: Reple-
Act. 2. ti sunt omnes Spiritu Sancto. Kaum ist ihr Evangelischer Schall durch
Psal. 18. die gantze Welt ausgangen: In omnem terram exivit sonus eorum,
& in fines orbis terræ verba eorum: Kaum haben sie aller Orten der
Welt die Warheit geprediget / die Warheit verkündiget und ausgeruf-
fen / nichts anderst geredt / als was ihnen der Geist der Warheit einge-
Act. ibid. ben hat: Prout Spiritus Sanctus dabat eloqui illis. Was ist ihnen
hierauf erfolgt? Was Danck und Lohn haben sie für diese Göttliche
Sprach / für den Geist der Warheit empfangen? ach wie verhaßt haben
Luc. 21. sie sich bey der gantzen Welt gemacht? Eritis odio omnibus propter no-
men meum. Wahr hat sich an ihnen erfüllt / was ihnen im heutigen
Evangelio ist vorgesagt worden / daß sie von allen Synagogen und Ver-
Joan. l. cit. sammlungen sollen ausgeschlossen werden: Absque Synagogis fa-
cient vos. Ja die Stund werde ankommen / daß ein jeglicher / der sie
tödtet / vermeinen wird / er thue GOtt einen Dienst daran: Venit ho-
ra, ut omnis, qui interficit vos, arbitretur obsequium se præstare
DEO. Also seynd die liebe Apostel mit ihrem Geist der Warheit bey der
Welt nicht wohl ankomen / sie haben hierum alle Schmach und Schand /
Spott und Verachtung / alle Verfolg- und Ausschliessung / ja endlich
den bittern Tod selbst erleiden müssen.

Wie geht es aber noch heutigen Tags in der Christlichen Welt zu?
daß die liebe edle Warheit / dieser Geist GOttes / diese himmlische Sprach
der Heil. Apostlen von denen alten unglaubigen Welt-Völckern / halss-
starrigen Juden und Ketzeren nicht ist angehört und aufgenommen wor-
den /

den / ist kein grosses Wunder: Sintemalen die verhartete Heyden und Juden weder GOttes Sohn (die ewige Warheit) noch seinen himmlischen Vatter erkannt haben: Quia non noverunt Patrem, neque me. Wir Christen aber erkennen ihn durch das wahre Glaubens-Liecht. Und darum / was sollte uns wehrter / lieber und angenehmer als die edleste Warheit seyn? wer sollte dieselbe mit eigenem Mund nicht gerne reden und bekennen / und mit geneigten Ohren und Hertzen von anderen anhören? aber / ach leyder / was sage ich! was klage ich! auch bey uns Christen tragt diese schönste Tugend-Jungfrau (die Warheit) das Schloß am Maul herum / auch bey uns Christen leidet die Warheit ihren allgemeinen Pön Fall / Straff / Marter und Tod. Und müste ich fürwahr eine gantz neue Predig verfassen / und doch zu keinem End gelangen / wann ich alle Proben der auch von uns Christen verfolgten Warheit beybringen wollte. Wo ist bey uns Christen jenes Land und Königreich / jene Stadt / jenes Haus / Platz und Innwohnung zu finden / wo diese von allen Heyden und Juden vertriebene Warheit kan unterkommen und ihren Unterschlupff nehmen? Gehe man hin an die hohe Höf und Palläst der grossen Welt-Potentaten / predige und sage man keck lich die Warheit: dieser Potentat / Fürst / König und Kayser führe kein löbliches Regiment / keinen gerechten Krieg ꝛc. seye ein Verherger gantzer Städt und Länder / er seye ein Unterdrucker und Aussauger seiner armen Vasallen / und Unterthanen / diese Maut / dieser Zoll / dieses Kopff- und Steuer-Geld seye ein unverantwortliches Blut-Geld / schreye Rach in Himmel hinauf? gehe man hin zu den hohen Adels-Personen / Cavalieren und Frauenzimmer / sage man ihnen kecklich die Warheit / bestraffe man sie ihres übermäßigen Kleider-Prachts / Hoffart / Eitelkeit und Prasserey ꝛc. gehe man hin zu hohen Beambten und Tribunalisten / sage man / da stehe der Gerechtigkeit die Waag-Schüssel nicht gleich / die eingeworffene Schmiralien und Höll-Küchlein wägen alles hin / da dräbe man der Gerechtigkeit eine wächsene Nasen / da werde die arme Parthey zuruck / die reichere voran gezogen / da könne der Ochs des Fleischhackers nicht mehr schreyen und brillen / weilen ihme des Kürschners Zobel-Futter das Maul verstopffet hat? Gehe man hin zu diesen Eheleuten / sage man / da gehe es in ihrem Haus-Wesen nicht richtig zu / das seye ein liederliches Lumpen-Leben / da seye der Mann / dorten das Weib ärgerlich verschreyt / da seye der Sohn / und dorten die Tochter nichts werth / da solle man den Knecht / Diener und Schreiber / und dorten die Magd / Köchin und Beschlüsserin aus dem Haus jagen? gehe man hin in die grosse Kauff-Läden / Wirths-Häuser und Handwercks-

Stuben/ sage man keck und unverholt/ da brauche der Kauffmann einen zu kurtzen Elen-Stab / der höllische Hund Cerberus nehme ihm das Maas hinweg / da seye die Wahr verfälscht / das Gewicht verringeret? da schreibe der Wirth mit doppleter Kreiden / da seye der Burger und Handwercker ein so verlogner/ betrogner Mann ꝛc. Mit einem Wort: Gehe man zu denen Soldaten in das Feld-Lager / zu den Studenten auf die hohe Schulen / zu denen alten Mütterlein in die Spitäler/ zu denen Bauers-Leuten auf ihre Aecker und Felder: Gehe man in die Kirchen und GOtts-Häuser auf die Cantzel und in die Beicht-Stühl ꝛc. sage und untersage man mit kecken Mund und Hertzen die Warheit/ strafe man die Laster der Hoffart / des Geitz / Ungerechtigkeit / der offenen Unzucht/ Ehebruchs/ Fraß und Füllerey ꝛc. was wird ein solcher Wahrsager mit seiner himmlischen Sprach / mit dem Geist seiner Göttlichen Warheit für einen anderen Danck und Lohn empfangen/ als den Teufels-Danck? des Predigers Cantzel in der Kirchen solle sonsten ein hoch privilegirtes Ort für alle Warheit seyn / und wird billichister massen dem Prediger/ ehe er anfängt zu predigen/ der Heil. Geist vorgesungen/ daß er keck unverholen die Warheit solle reden und verkündigen / aber wo darff sich der Prediger mit dieser Göttlichen Sprach / mit diesem Göttlichen Wort (der Warheit) recht hören und sehen lassen? entweders muß der Prediger die gute Freundschafft und Liebs-Neigung seiner Zuhörer verlieren/ oder die Warheit zuruck halten/ und einen stummen Hund abgeben: Oportet Prædicatorem aut amicitiam, aut veritatem perdere, spricht S. Ephræm: Aber wehe demjenigen / der also schweigt: Væ mihi, quia tacui. Wehe solchen stummen Hunden: Canes muti, non volentes latrare. Nein: Ferveat in nobis zelus iste, redt allen Predigern ernstlich der Hönig-süsse Bernardus zu: Ferveat amor justitiæ, odium iniquitatis, nemo fratres vitia palpet. Es brenne in uns dieser Eiffer (der Warheits-Geist) es brenne in uns die Liebe der Gerechtigkeit / der Haß der Boßheit / keiner aus uns liebe Brüder (O ihr Geist-eiffrige Prediger und Seel-Sorger) wolle denen Lasteren schmeichlen und zulegen. O tausendmal besser verbrennt sich der Prediger mit seiner wahrsagenden Zungen vor den Menschen/ als daß er mit seiner Seelen ewig muß brennen. Der Samson hat mit angezündten Fuchs-Schweiffen die Traid-Felder seiner Philistäischen Feinden verbrennt. Wehe demjenigen Prediger/ Seelsorger und Beicht-Vatter/ der den Fuchs Schweiff seiner Zungen braucht / und sich selbsten bey seinen Zuhöreren und Beicht-Kinderen als ein Feind nicht verbreisen will.

Isaiæ 6. c. 56.

In Nativit. S. Joan. Bapti.

Jud. c. 15.

Muthin bleibet erwiesen M. M. daß die edle Warheit bey allen menschlichen

Am H. Pfingst-Sonntag.

Die Erste Predig.

THEMA.

Tanquam Ignis. Actorum 2.

Wie ein Feuer.

Innhalt.

Die feurige Männer.

DIllichister massen stehe ich heutigen hochfeyerlichen Pfingst-Fest in sonderem Zweiffels-Wahn MM. welchem ich aus denen vier Welt-Elementen: Als dem Feuer/ Lufft/ Wasser und Erden vor anderen in seiner Vortrefflichkeit und Herzlichkeit den gebührenden Vorzug und das Præ beypflichten u. zueignen solle? Es streiten anheut alle diese Elementen/ und will ein jedes vor dem andern den Ehren-Crantz behaubten/ ein jedes das andere in seinem Glück und Würdigkeit übertreffen. Als nemlichen: Es erfreuet sich heutigen Pfingst-Fest das liebe Erdreich/ und schätzet sich beglückseeliget/ allweilen sich auf selbes herab gelassen/ und von hohen Himels-Thron gestiegen ist die dritte Persohn der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit/ GOTT der H. Geist. Dieser nimmet seine Einkehr als ein Gast auf dem Berg Sion in dem Haus des letzten Abendmahls Christi/ allwo er die versammlete Jünger heimgesucht/ und mit aller Gnad angefüllet hat: Repleti sunt omnes Spiritu S. Zu dem bekennt von diesem ankommenden Geist GOttes der gecrönte Psalmist David: Emittes Spiritum tuum & creabuntur, & renovabis faciem terræ. HErr GOTT/ du wirst deinen Geist aussenden/ und sie werden erschaffen/ und du wirst das Angesicht der Erden erneueren. Also dann hat sich billich das Erdreich zu erfreuen/ daß sie einen solchen Gast und Innwohner bekommen/ von dessen gnadenreicher Heimsuchung sie mit aller Zierlichkeit ist verneueret worden. Zum andern rühmt sich anheut seines Glücks und Fortuns das Wasser-Element. Sintemahlen diß eben jener Geist ist/ der bey anfänglicher Welt-Erschaffung ober den Wasseren herum geschwebet/ und alles aus selbem hervor gebracht hat: Spiritus Dei ferebatur super aquas. Er ist jener Geist/ von deme David geweissaget: Pluviam voluntariam segregabis Deus hæreditati tuæ. Du wirst deinem Erbtheil/ O GOtt (dem menschlichen Geschlecht) einen freywilligen Regen (deinen H. Geist) zusenden und

Psal. 103.

Genes. 1.

Psal. 67.

absönderen/wordurch alle in Sünden ausgedorrte Seelen: Anima mea
Psal. 142. sicut terra sine aqua, tibi, wiederum erquicket / und zur Tugend-Fruchtbarkeit sollen gebracht werden. Er ist jener Geist/der sich mit seinen siebenfachen Gnaden-Strömen: Tu septiformis munere, wie ein anderer Nilus ergiesset. Nilus entspringt aus dem Paradeiß / durchfliest das dürre Egypten-Land/ wo es sonsten ein gantzes Jahr nicht regnet / und giesset sich wiederumen in das hohe Meer hinein. Jngleichen nimmt dieser H. Geist seinen Ursprung und Anfang aus dem himmlischen Paradeiß/ gehet aus von dem Vatter und Sohn: Qui à Patre, Filioque procedit, durchfliesst diese Egyptische Welt mit seinen 7. Gnaden-Flüssen/ und giesset sich wiederum in das grundlose Meer der unzertheilten Dreyfaltigkeit hinein. Also erfreuet sich das Wasser in diesem ausfliessenden Gnaden-Geist GOttes. Drittens will anheut seinen Ehren-Preiß der obere Lufft erlangen/kan man ohne den Lufft nicht athmen und schnauffen / wird durch den Lufft der Athem geschöpfft/ das Leben erhalten. Was ist der H. Geist / als Spiratio passiva (oder Spiratus) ein Athem/oder geathmet von dem Vatter und Sohn? Gestalten auch Chri-
Joan. 20. stus vor seiner Auffahrt in Himmel denen Jüngern seinen H. Geist wie einen Athem in ihre Angesichter geblasen: Insufflavit, & dixit eis: Accipite Spiritum Sanctum. So erschallet auch dieser ankommende H.
Act. 2. Geist wie ein hefftiger Sturm-Wind: Factus est repentè de cœlo sonus tanquam advenientis Spiritûs vehementis. Er flieget in Lüfften wie ein Schnee-weisses Täublein bey dem Tauff Christi im Jordan:
Luc. 3. Descendit Spiritus S. corporali specie sicut columba in ipsum. Also beglückseeliget schätzet sich der Lufft ab diesem Göttlichen Athem / ab diesem hefftigen Sturm-Wind / und herab fliegenden Täublein GOtt dem H. Geist. Vierdtens / so will anheut den Vorzug bestreiten/ und sich vor anderen hervor thun das obriste Element des Feuers. Was ist GOtt der H. Geist/als ein verzehrendes Feuer? Deus tuus ignis consumens est.
Deut. 4. Jm Feuer erschiene er ober dem Berg Sinai: Totus autem mons Sinai
Exod. 19. fumabat, eò quod descendisset Dominus Deus super eum in igne. Jn feuriger Zungen-Gestalt erscheint er anheut ober den Häubteren der
Act. 2. Apostlen: Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tanquam ignis, sedit-que supra singulos eorum. Also will vor anderen den Vorzug prætendiren ein so Göttliches Element das Feuer. Nun wem solle ich aus diesen 4. streitenden Welt-Elementen den gebührenden Ehren-Preiß und Ehren-Cron überlassen? Ich bleibe anheut NN. bey dem vierdten und vornehmsten Element des Feuers/ vermelde/ wie und warumen GOtt der H. Geist also feurig/ tanquam ignis, der Welt erschienen und ankom-

ankommen seye/ was dieses sein Göttliches Gnaden-Feuer denen Aposteln genutzet/ wie sie hierdurch zu feurigen Männeren worden seynd. Lautet also der Titul meiner Predig: Feurige Männer/ und stelle selbe was mehrers zu unserer Lehr vor die Augen/ mit Beystand und Erleuchtung dieses Göttlichen Gnaden-Feuers im süssisten Namen JEsu.

Ein hochwitzige Frag erheben die Natur-weise Philosophi in ihrem tractatu de Meteoris: Was jene uns so offt bey finsterer Nacht in der oberen Landschafft des Luffts erscheinende Feuer-Zeichen/ feurige Drachen/ feurige Säulen/ feurige Balcken/ feurige Clumpen und Kugel recht eigentlich seyn möchten/ woher sie kommen/ und den Ursprung nehmen/ was sie uns Menschen Gutes oder Böses vorbedeuten und ankünden? sonderlich gehet die Anfrag/ ob es wahre (wie man insgemein zu sagen pflegt) feurige Männer in den Lüfften abgebe/ welche da und dort denen reisigen Wanders-Leuten bey der Nacht auf den irrsamen Weegen und Strassen/ in denen weiten Felderen und Wälderen/ in morastigen Wässeren und Pfitzen mit grossem Liecht erscheinen/ ihnen bald vor/ bald nachgehen/ bald auf dieser/ bald jener Seiten zufliegen/ ja so gar auf die Pferd hinauf sitzen/ und die Reitende erschrecken. Ob dergleichen erscheinende Nacht-Liechter und feurige Männer mehrers zu beförchten/ oder zu verachten seynd? Zu wissen ist/ daß dergleichen im Lufft erscheinende Feuer-Zeichen/ feurige Kugeln und Drachen/ feurige Männer und Irrwisch (insgemein zu reden) nichts anders seyen/ als impressiones ignitæ, natürliche/ von der Erden aufsteigende Dämpf/ vapores und exhalationes, welche nachmahlens in dem erhitzten Lufft wegen ihrer feisten klebigen Materi gar leichtlich entzündt/ und von dem Wind hin und her getrieben werden. Dannenhero erscheinen solche Nacht Liechter gemeiniglich auf denen morästigen Pfitzen und Möseren/ bey denen grossen See-Wasseren/ auf denen Todten-Gräbern und Galgen-Gerichteren/ wo ohne das ein feuchte faulende Materi vorhanden ist/ worvon solche aufsteigende Dünst und Vapores gar geschwind mögen erzeuget/ und in brennende Lufft-Fackeln verkehrt werden. Zwar ist nicht ohne/ daß dergleichen bey nächtlicher weil erscheinende Lufft-Liechter und feurige Männer auch offt von dem Fürsten höllischer Finsternus herkommen/ und wahre teufflische Gespenster und Irr-Geister seynd/ welche manche raisende Personen mit ihrem verblenderischen Irr-Liecht in tiesse Sumpfen/ Pfitzen/ und Gräben hinein führen/ daß sie darinn umb Leib und Leben kommen/ massen solches die öfftere Experientz erweiset.

Hier aber gibt eine Frag die andere/ woher es komme/ ob es auch möglich und natürlich sey/ daß man manchem Menschen das Feuer sei-

nem Haubt/aus dem Angesicht oder umb den Leib herum erscheinet/ doch
Livius. selben im wenigsten verletzt und brennt? Also schreibet Livius von dem
Carthaginensischen Kriegs-Fürsten Hasdrubal, daß ihme/ als er eine
öffentliche Red und Sermon vor seinem herumstehenden Kriegs-Volck
hielte/ eine hohe Feuer-Flamme von seinem Haupt seye über sich aufge-
L. 1. c. 4. flogen mit entsetzlicher Verwunderung seiner Soldaten. Gleiche Be-
gebenheit erzehlt Strabellicus von dem Gothischen König Bamba, daß bey
seiner Crönung ober seinem Haupt eine Feuer-Flamme/ in Gestalt einer
De varietate rerum c. 43. Scaliger exercit. 174. Saulen/ empor gestiegen seye. Cardanus bezeugt von einem Religio-
sen/ daß so offt er seine Haar des Haupts hinter sich gestrichen/ seyen von
selben helle Feuer-Funcken aufgeflogen. Ein gleiches hat sich zugetra-
gen mit einer vornehmen Dame/ daß wann sich selbe in der Finstere strä-
len oder kämplen liesse/ seynd allzeit von ihren Haarlocken Feur-Flammen
geflogen. Vielleicht ware sie einer Katzen-Natur/ welche/ wann man sie
bey der Nacht streichet und reibet/ auch Feuer-Funcken von sich spri-
tzen/ oder vielleicht waren solche ausschlagende Feuer-Funcken ein Vor-
zeichen des höllischen Feuers/ so sie künfftig umb ihre hoffärtig aufgebüffte
Haarlocken in jener Welt erleiden wurde. Seye nun diesem wie ihm
wolle/ daß dergleichen mit dem Feuer umbgebene/ mit Feuer erscheinen-
de Leuth allzeit aus des höllischen Feuer-Gotts Vulcani Freundschafft
seyen/ kan freylich nicht gesagt werden. Hingegen ist auch nicht zu glau-
ben/ daß ihnen allzeit der Glantz ihrer Heiligkeit zum Kopf heraus schaue/
massen von vielen Heiligen GOttes/ als von dem heiligen Stiffter Ig-
natio Lojola, Philippo Nereo, Teresia, Magdalena de Pazzis &c.
und anderen gelesen wird/ daß sie in ihren inbrünstigen Betrachtung und
Geist-Entzuckungen mit ihren Angesichteren/ Häupteren/ und Leiberen
wie ein Feuer erschienen seynd. Ist also natürlicher zu sagen/ daß der-
gleichen streiffendes oder leckendes Feuer: Ignis Lambens (wie die Phi-
losophi sagen) von einem gar zu hitzigen Temperament des Menschen
herkomme) und von hefftiger Leibs-Bewegung entzündet werde. Also
Eilffte Quelle der Unterredungs-Kunst. sollen jene Leuth/ nach Zeugnuß Weberi, so über das hohe Peruanische
Gebürg Chili reisen/ mit ihren Leiberen gantz feurig erscheinen/ aus Ur-
sach/ weilen der Lufft ober diesem Gebürg gar zu zart und subtil ist/ und
sich durch warmen Dampff und Schweiß der Reisigen leichtlich in sol-
ches Feuer entzündet.

Aber wolan MM. wir wollen am heutigen Pfingst-Fest auf andere
feurige Männer unsere Augen wenden. Sehen wir! es erscheinet anheut
auf dem Berg Sion nicht bey eitler Nacht/ sondern bey hellem Tag umb
die dritte Morgen-Stund ein grosses Wunder-Feuer. Es erscheinen

uns

uns feurige Menschen / feurige Männer / feurige Apostel und Jünger Christi/ sie seynd alle mit Feuer entzündet / mit Feuer umbgeben / das Feuer brinnet ober ihren Häupteren in Gestalt feuriger Zungen: Apparuerunt illis dispertitæ linguæ tanquam ignis, seditque supra singulos eorum. Act. 2. Und woher vermeinen wir / daß dieses Feuer kommen seye / als von dem göttlichen Gnaden Geist / der ihnen anheut erschienen ist/ und sie also erleuchtet hat? Seynd die feurige Männer offt ein aufsteigender Erd-Dampf/ der im oberen Lufft entzündet wird/ so waren die Apostel noch irrdische Menschen/ die aber anheut durch den aufsteigenden Dampff ihres inbrünstigen Gebetts in so himmlisch-feurige Männer seynd verkehrt worden/ dann nach Zeugnuß ihrer Geschichten/ waren sie einhellig in ihrem eiffrigen Gebett begriffen: Omnes erant perseverantes unanimiter in oratione, Act. 1. bis der Heilige Geist über sie kommen / und sie also entzündet hat. Seynd die feurige Männer verführerische Irr-Geister/ die manchen einen weiten Weeg irr- und abwegs führen/so haben doch diese feurige Männer/ die heilige Apostel nach empfangenen H. Geist keinen Menschen verführt/ sondern viel tausend irrige Sünder Juden/und unglaubige Heyden auf den rechten Weeg des ewigen Heyls gebracht. Fliegen die feurige Männer aller Orten in dem Lufft herum/ wohin sie der Wind wehet/und hin treibet; So seynd diese feurige Männer / die Apostel / in der finsteren Nacht des Heydenthums die gantze Welt ausgeflogen/ wohin sie der H. Geist gewehet und angetrieben hat: Ubi erat impetus Spiritus, illuc gradiebatur. Ezech. 1. Also floge Petrus, und der nachmahlens aus Saulo bekehrte Paulus nach Rom / und predigten alldorten den wahren Glauben/ und das seeligmachende Evangelium Christi. Jacobus floge in Spanien hinein / Andreas in Achajen/ Bartholomæus in Armenien/ Simon und Judas in Persien / Matthæus und Thomas in Indien/ an allen diesen Orten und Enden seynd sie denen unglaubigen Heyden gantz feurig erschienen/ sie haben feurig mit ihnen geredt/ feurig gelehret und geprediget / feurig gelitten und gestritten/ biß sie sammentlich in der feurigen Liebe GOttes durch die Marter gestorben seynd. Es hiesse nur bey ihnen/ was ihr heiliger Mit-Jünger Paulus bekennte: Quis nos separabit à charitate Christi? Tribulatio, an angustia, an fames, an nuditas, an periculum, an persecutio, an gladius? Rom. 8. Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal / oder Angst? oder Hunger? oder Blöse? oder Gefahr? oder Verfolgung? oder Schwerdt? Nichts/nichts in der gantzen Welt wird uns von dieser Liebe GOttes mehr abwenden und abziehen/ nichts in dieser feurigen Liebe überwinden und auslöschen können. O feurige Männer die heilige Apostel!

Gewißlich / wann ich mir diese von dem Feuer des H. Geists entzündte in Liebe brinnende Apostel was mehrers vor die Augen stelle / so weiß ich nicht / wem ich sie mit ihrem göttlichen Gnaden-Feuer recht eigentlich vergleichen solle? Sie kommen mir vor wie wolgeladene Carthaunen Geschütz. Die Churfürstliche Residentz-Stadt München hatte vor dem Schwedischen Krieg in ihrem berühmten Zeug-Haus 12. Carthaunen gehabt / die wurden die 12. Apostel benahmst / welche nachmahlens der Schwedische König Gustavus Adolphus mit sich entführt und geraubet hat. Gleiche Carthaunen waren die Apostlen / darmit wollte Christus der HErr die gantze Welt bestreitten und beschiessen / sie waren sammentlich mit seiner göttlichen Lehr und Doctrin geladen / nichts gienge diesem Apostolischen Carthaunen-Geschütz ab / als Feuer. Und sehr! kaum ist anheut der göttliche Kunst-Stäbler GOtt der H. Geist über sie kommen / kaum hat er ihre Hertzen und Zungen mit der Zindt-Ruthen seiner feurigen Liebe berührt und angesteckt / im Augen-Blick fiengen sie an zu praßlen / zu donneren / und zu knallen / daß ihr Thon und Klang des
Psal. 18. seeligmachenden Evangelii die gantze Welt auserschallet ist: In omnem terram exivit sonus eorum, & in fines orbis terræ verba eorum. Oder die H. Apostel kommen mir vor wie ein Feuer entzündtes hoch-aufsteigendes Raquet. Ein Raquet / wie man weiß und siehet / ist an sich selbsten ein schlechtes Ding / ein pappierner Papp / der an einem langen Stecken mit Pulver angefüllt ist. So lang man das Raquet nicht anzündet / wird es niemand achten und viel ansehen / so bald es aber Feuer empfangt / O was ist das für ein schöne Sach? Wie hoch erschwingt sich dieses Raquet in die Lufft / und bietet gleichsam denen Sternen selbsten einen Trutz? Wie schnallt es? Wie praschlet es? Wie wirfft es seine Feuer-Flammen von sich aus? Daß es allen menschlichen Augen eine Lust und Freud ist anzusehen. Ingleichen geschahe anheut denen lieben Aposteln auf dem Berg Sion / vor der Ankunfft des H. Geistes waren sie schlechte verächtliche Menschen / arme Fischer / ungelehrte Köpff / die Lebens-Zeit nichts gestudiret haben. Kaum aber hat sie der H. Geist angefeuret und entzündet / O wie hoch seynd sie aufgeflogen? Wie hoch in
Philip. 3. Verachtung irrdisch und Betrachtung himmlischer Dingen? Nostra autem conversatio in cœlis est. Wie hoch in ihrer Scientz und Wissenschafft? Sie seynd die gelehrtiste Doctores und Lehrer der gantzen Welt worden / daß sich wahr an ihnen erfüllet jener Propheten-Spruch Jere-
Thren. 1. miæ: De excelso misit ignem in ossibus meis, & erudivit me. Er hat aus der Höhe (des Himmels) ein Feuer (seinen H. Geist) in meine Gebein gesandt / und mich gelehret.

Mit-

Mithin sehe man/was der H. Geist mit seinem Göttlichen Gnaden-Feuer denen Apostlen genutzt und geholffen habe/ wie sie darmit als feurige Männer/ als losbrechende Carthaunen/ als aufsteigende entzündte Raquet mit aller Geschicklichkeit/ Weisheit/ und Lebens-Heiligkeit der gantzen Welt erschienen seynd? Und weilen es also geschehen ist/ weilen die Heilige Apostel solcher gestalten von dem Heil. Geist seynd erleuchtet/ und zu feurigen Männern gemacht worden: Wer sollte aus uns rechtglaubigen Christen sich nicht auch anheut/ und Zeit seines Lebens um dieses Göttliche Gnaden-Feuer des Heil. Geistes bewerben und anhalten? Was haben wir Christen? Was seynd wir ohne dieses Gnaden-Feuer? Ein pures Nichts/ gantz erloschen/ kalt und todt: Sine tuo Numine, nihil est in homine. Entzündet uns dieses Feuer/ erleuchtet uns die Gnad des H. Geistes/ so seynd und vermögen wir alles. Mit einem Wort: Seelig derjenige Mensch (ja was sage ich von einem Menschen) seelig dasjenige Land/ Volck und Stadt/ wo dieser H. Geist mit seinem Göttlichen Gnaden-Feuer erscheint/ verbleibt und inwohnet. Hingegen wehe jenem Menschen/ jenem Land/ Stadt und Volck/ wo dieser feurige Gnaden-Geist abweicht und erlöschet/ da ist nichts anderst/ als alles Verderben/ Jammer und Untergang zu erwarten. Wie wahr das seye/ probire ich zum Beschluß meiner Predig mit einer merckwürdigen Geschicht/ welche wir Christen bey annoch schwebenden gefährlichen Kriegs-Zeiten (sonderlich des Türcken-Kriegs) wol zu Gemüth wollen fassen. Hören wir/ wie es der Kayserlichen Stadt Constantinopel ergangen seye. Wissen wir/ wie/ und warum diese in der Türcken Händ seye kommen? Das ist auf folgende Weis geschehen/ Constantinopel hat sich an dem H. Geist versündiget. Constantinopolis (so anheut von denen Türcken Stampol genannt wird) wurde von dem ersten Christlichen Kayser Constantino Magno erbauet/ der darinn seine Residentz genommen. In dero Erbauung sahe man ein helles Feuer vom Himmel herab fallen/ zum Zeichen Göttlichen Schutzes/ Siegs und Victori. 1070. Jahr lang stunde diese Stadt in beständigem Flor/ Glück und Wolstand/ als ein Haubt des Orientalischen Kayserthums/ bis sie endlich in dem Jahr Christi 1452. von dem Türckischen Kayser Machomet dem anderen mit grausamer Belägerung angegriffen worden. Die Belägerung währete nicht gar 2. Monath/ und ware schon an dem/ daß der Türck die Belägerung aufheben und abziehen wollte/ da sieht er ein helle Feuer-Flamme von der Stadt gen Himmel empor fliegen/ haltet das für ein gutes Omen seines Siegs: Jetzt habe der Christen GOtt die Stadt verlassen/ laufft noch einmahl Sturm an/ und mit gestürm-

Christoph. Besoldus in Hist. Constantinopolitano-Turcicâ.

gestürmter Hand nimmt er die Stadt ein / den 29. May / so eben der H. Pfingst Ertag war. Wie grausam und unmenschlich dieser mahometische Blut-Hund nach eroberter Stadt wider die armseelige Christen getyranniseret / ist mit keiner Feder zu beschreiben. Constantinus Palæologus, als letzter Christlicher Kayser wurde mit abgeschlagenem Haupt gespisset. Sein Kayserliche Gemahlin sambt ihren Töchteren anvor geschändet / und nachmahlens in Stucken zerhauet. Alles Stadt-Volck / klein und groß / edel und unedel / Mann und Weib / geistlich- und weltliche waren ohne Unterschied und Erbarmnus jämmerlich erwürget und niedergesäblet / alle Gassen und Strassen schwummen im Christen-Blut. Alle Kirchen / Tempel und Clöster wurden zerstöret / verwüst / und profanirt / alles mit mahometischen Sünden-Greul verunreiniget. Und was vermeinen wir MM. daß die Ursach dieses leidigen Untergangs dieser Stadt gewesen seye / als die einige Sünd in den H. Geist. Umb weilen die damahlig-widerspenstige Griechen zu Constantinopel mit dem allgemeinen Florentinischen Concilio unter dem Römis. Pabsten Nicolao dem fünfften nicht beystimen mit uns Catholischen / den H. Geist für keinen gleichen GOtt mit dem Vatter und Sohn erkennen und anbetten wollten / sie hielten ihn nur für eine pure Creatur und keinen wahren GOtt. Und darumb seynd sie eben am dritten Pfingst-Fest von GOtt bestraffet / und ihre Stadt von denen Türcken erobert und eigenommen worden / dieselbe noch auf heutigen Tag besitzen.

Da sehe man / was es seye und schade / wann GOtt der H. Geist mit seinem Göttlichen Gnaden-Feuer von einer Stadt / Land / und Volck abweicht und selbe verlasset? diesem nach schlüßlich zu reden / weilen uns Christen all unser Glück und Heyl / Sieg und Victori an dem Gnaden-Feuer des H. Geists hangt und hafftet / so last uns anheut bey seiner gnadenreichen Ankunfft in die Welt mit denen lieben Apostlen auch feurige Männer / feurige Christen werden / will sagen / last uns mit einhelliger inbrünstigem Gebett: Omnes erant perseverantes unanimiter in oratione, ja mit gantz feurigen Zungen reden / bitten und anruffen / daß GOtt der H. Geist bey annoch schwebenden so gefährl. Zeiten des Türcken-Kriegs unser liebe Christenheit / unsere Länder und Städt nicht weiters verlassen / und den Türcken zum Raub übergeben wolle. Es schlagen noch immerdar die leidige Kriegs-Flammen des so langwierigen Türcken-Kriegs in dem Königreich Ungarn und Morea über uns Christen aus / und wer weiß / mit was heissen häuffigen Christen-Blut selbe anheuer müssen gelöscht werden? Der Türck biethet nach wieder erobersten Belgrad aller seiner Macht und Krafft auf / wagt sein äusserstes / ist

Facta est hæc concio 1691.

mit

mit allen Feuer des unversöhnlichen Zorns und Rach wider uns Christen entzündet. Aber nichts geforchten / hoffentlich wollen wir alle feurige Männer / und Mahometische Feuer-Teuffel (die Türcken) noch weiters aus unseren Christlichen Länderen / und vielleicht wol gar aus Constantinopel hinaus blasen und jagen / wann wir anderst mit dem Göttlichen Gnaden-Feuer des H. Geists gestärckt / entzündt und erleuchtet werden. Wollen demnach eiffrigist bitten / daß GOtt der H. Geist noch ferners / wie biß dato in so vielen Jahren hero geschehen ist / mit seiner Gnad bey uns Christen verbleiben / unsere Christliche Waffen segnen und stärcken / neue Sieg und Victori wider den Erb-Feind uns verleyhen und mittheilen wolle. Hatte jene Feuer-Flamme / die den Leib Alexandri Magni umbgabe / ihme den Sieg wider den Persianischen König Darium vorbedeutet. So wird hoffentlich das Göttliche Gnaden-Feuer des H. Geists / welches anheut zu Erleuchtung der finsteren Welt von Himmel herab geschickt worden: Ignem veni mittere in terram, & quid volo, nisi ut accendatur? Uns Christen noch weiters umbgeben / entzünden und erleuchten / daß wir siegreichist wider unsere Feinde (forderist unseren abgesagtisten Erb- und Ertz-Feind den Türcken) als feurige Männer werden streiten und kämpfen mögen / und das so lang / biß wir nach vollendeten Lebens-Streit / nach allen überwundenen sichtbar- und unsichtbaren Feinden / in der oberen Stadt GOttes / in dem himmlischen Jerusalem diesem H. Geist sambt GOtt dem Vatter und Sohn zu schuldigisten Danck / Lob / Ehr und Preiß singen werden den ewigen Triumph /

Curtius.

Luc. 12.

AMEN.

Am H. Pfingst-Sonntag.

Die zweyte Predig.

THEMA.

Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus. Joh. 14.

Wir werden zu ihm kommen / und eine Wohnung bey ihm machen.

Innhalt:

Was der Mensch mit der Gnad / und ohne die Gnad GOttes des H. Geistes seye.

Fürwahr / nicht so viel Stern hat der hohe Himmel / nicht so viel Wasser-Tropffen das Grund-lose Meer / nicht so viel Sonnen-Stäublein der ausgebreitete Lufft / und nicht so viel Gräslein und Blümlein der Kugel-runde Erden-Kreiß / als unzählige Kräfften / Tugenden und Würckungen in sich begreifft / fasst und einschliesset die allmögend-übernatürlich-allein seeligmachende Gnad GOttes des H. Geists. NN. Was ist die Gnad des H. Geists zu benamsen? Wo hab ich heutigen hochfeyerlichen Pfingst-Fest die feurige Zung in meinem Mund / wo hab ich die Apostolische Eloquentz u. Wolredenheit / dieses himmlische Kleinod / dieses schönste Medey / diesen unschätzbaren Schatz / diesen einigen Ausbund und Zierde der menschlichen Seele / die Gnad des H. Geistes würdiglich zu erheben / zu entwerffen und abzubilden? Was ist die Gnad des H. Geistes? Als Donum Dei Altissimi: Ein Gaab und Geschenck des Allerhöchsten: Ein Uberfluß und Ausguß Göttlicher Wolthaten; Ein Unter-Pfand und Kauff-Schilling des ewigen Heyls: Eine Weeg-Weiserin zum Himmel: Eine Cron der Beständigkeit: Eine Wurtzel und Brunn-Ader der Gerechtfertigung: Ein ausgesäeter Saamen der himmlischen Glory: Eine endliche Auswürckung des unsterblichen Lebens / mit einem Wort / ein so vortrefflich-übernatürliches Gut / deme kein anderes erschaffenes Gut der gantzen Welt auch in dem vollkommesten Werth zu vergleichen ist? Dann / wie der engli-

1. 2. q. 113. a. 9. sche Doctor lehret: Bonum gratiæ unius majus est, quàm bonum naturæ totius universi. Und darum / trage man zusammen alle gehäuffte

te Gold- und Silber-Schätz des gantzen Indien/ trage man zusamm alle Reichthumen des Königs Salomons/ des grossen Alexanders/ des Pompeji, Luculli, Crassi und Crœsi, so seynd sie doch in Gegenhaltung auch der mindesten Gnad GOttes des H. Geistes nur ein eitler Schatten/ ein pure Armuth/ ein verächtliches Sand-Körnlein/ ein nichtiges Stäublein und Erden-Koth zu schätzen: Omne aurum in compara- Sap. 7.
tione illius arena est exigua, & tanquam lutum æstimabitur argentum in conspectu illius. Alles Gold in Vergleichung mit ihr/ ist wie ein weniger Sand/ und Silber wird man gegen sie wie von Koth achten. Und doch/ ach leider! was wird von uns Menschen auf Erden offt weniger geschätzet und mehrers verschertzet/ weniger gesucht/ und leichter verlohren/ als die Gnad GOttes des H. Geistes? Wie offt um ein kleines Gut und Geld/ um ein eitle Ehr und Glory/ um einen verdammlichen Wollust und Ergötzlichkeit des Fleisches schlagen wir diesen theuresten Schatz/ dieses edleste Kleinod (die Gnad des H. Geistes) in Wind/ und berauben uns auf ewig dero Heyl-Würckung? Si scires donum Dei &c. sprach der gebenedeyteste Heyland zu dem Samaritanischen Weiblein bey dem Brunnen Jacobs. Wann du erkenntest die Gabe GOttes/ und wer der ist/ der zu dir spricht: Gieb mir zu trincken: Vielleicht hättest du ihn gebetten/ und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Ingleichen sage ich/ wann wir Menschen diesen Quell-Brun- Joan. 4.
nen des lebendigen Wassers wüsten/ diesen Einfluß der Gnad GOttes des H. Geistes erkennten/ wormit die H. Apostel anheut so angefüllt und truncken seynd worden: Repleti sunt omnes Spiritu S. Wer Act. 2.
wurde nicht zulauffen/ eifferigist bitten und ruffen/ mit gleichen Gnaden-Wasser und Göttlichen Lebens-Safft getränckt zu werden: Diesemnach/ weilen heutigen hochfeyerlichen Pfingst-Fest mit Herabsendung GOttes des H. Geistes der obere Himmel über uns Menschen so Gnaden-flüssend worden/ weilen unser gantzes Seelen-Heyl/ Leben u. Tod an diesem einigen Gnaden-Geist hafftet und hanget; also erörtere ich für mein heutige Lehr-Predig die Problematische Frag: Was der Mensch mit der Gnad/ und was der Mensch ohne die Gnad GOttes des H. Geistes seye? Erwarte der geduldsamen Aufmercksamkeit/ und mache den Anfang mit Göttlichen Gnaden-Seegen im süssisten Namen JEsu.

Wahr ist es/ nicht ein jedweder bey uns Menschen kan ein gnädiger Herr und gnädige Frau heissen: Und wäre wol tausendmal zu wünschen/ daß manche Herrschafft mit seinem Gnaden-Titul nicht zu streng sich erzeigete. Doch ist es ein alter/ und noch täglicher Welt-Gebrauch und Cæremoni, daß man sich zu des andern Gnad und Huld

Genes. 33. empfehle / also befahle sich der Gnad seines Bruders Esau der verfolgte Jacob: Hoc uno tantum indigeo, sprache er/ ut inveniam gratiam in conspectu tuo Domine mi. Diß allein/ mein HErr / ist mir nothwendig/ daß ich Gnad finden möge vor deinem Angesicht. Also befahle sich
2. Reg. 16. der Gnad des Königs Davids der getreue Diener Siba: Oro, ut inveniam gratiam apud te mi Rex. Ich bitte mein HErr König/ daß ich Gnad vor dir finden möge. Also befahle sich der Gnad ihres
Esth. 7. Königs Assveri die Demuth-volle Esther: Si inveni gratiam in oculis tuis o Rex. Hab ich Gnad gefunden vor deinen Augen O König ꝛc. Wie geht es bey jetziger Welt? Was wendet mancher Höfling und Hoffuncker darauf? Was getreuer Diensten und Aufwartung befleist er sich bey seinem Fürsten/ König und Kayser / biß er diese Gnad erlanget / jenes Ambt erwerbet? Was lasset sich ein verbuhlter Liebhaber kosten? Was Præsenten und Schanckungen verspendiret er? Haltet sich prächtig und stattlich / setzt alles daran / Gut und Geld / Ehr und Namen/ Leib und Leben / allein zu dem End / damit er keine Ungnad bey seiner schönen Maitresse erleiden/ selbe nicht aus der Wiegen werffen/ all-beständigen Gunst und Favor bey ihrer Person geniessen möge? Ja wie offt und tausendmahl offt fallen wir sterbliche Menschen einander um die Gnad zu Füssen? Wie offt heist es: Ich befehle mich Ihro Gnaden/ bitte mein gnädiger Herr und Frau zu bleiben/ unterschreibe mich Ihro Gnaden unterthänigen Diener und Dienerin ꝛc. O eitles Wesen! O Larifari! O betrüglicher Welt-Titul / was ist alle menschliche Gnad und Gunst / als ein schwaches Moß-Rohr / ein unbeständiges Aprillen-Wetter/ ein hin- und wieder lauffender Wetter-Hahn/ ein verwelckende Mayen-Blum / ein über Nacht ausrauchender Nägele-Wein zu benamsen? Wer den Worten nicht glaubet/ probire
Psal. 145. es mit Wercken. Wie getreulich ermahnet der Psalmist David: Nolite confidere in principibus; in filiis hominum, in quibus non est salus. Vertrauet nicht auf Fürsten und Menschen-Kinder/ in welchen kein Heyl ist. Der streitbarste Bellisarius bewarbe sich um die Gnad seines Kaysers Justiniani, und muste mit ausgestochenen Augen das Bettel-Brod sammlen. Der hochtrabende Aman bewarbe sich um die Gnad seines Königs Assveri, und muste aufgehängter an dem Galgen verzahlen. Wie hoch stehet dieser Hoff-Herr bey seinem Fürsten/ dieser Liebhaber bey seiner Gesponsen/ dieser Unterthan bey seiner Obrigkeit/ dieser Ehehalt und Dienst-Bott bey seiner Herrschafft in Gnaden und Gunsten? Und doch! im Augenblick bekommt die Gnad ein Loch / da fallt alles hindurch / da verschütt man die gute Suppen-Brühe / da sagt man dem

dem Hoff-Herrn den Hoff auf/ da giebt man dem Liebhaber den Korb/ da wirfft man dem getreuen Diener und Freund/ Ehehalt und Unterthan den Stroh-Sack vor die Thür/ da ist alle vorige Lieb/ Gnad und Gunst auf einmahl verlohren/ sollten wir uns dann um die eitle Menschen-Gnad viel reissen und bekümmeren/ auf selbe hoch bauen und trauen/ die so gählingen vergeht und verschwindt/ wie Rauch in Wind? Bald knallt und fallt/ und alles zu Boden wirfft?

Nein N N. seynd wir gescheid und weiß/ so werben wir um eine andere Gnad/ dero wir sammentlich/ als arme/ nöthige/ sündige Geschöpff bedürfftig seynd/ und das ist die einige Gnad GOttes des H. Geistes: Omnes peccaverunt, & egent gloria Dei, spricht Paulus/ wir alle haben gesündiget/ und bedarffen der Herrlichkeit (oder Gnad GOTTES) wem sollten wir irrdische Menschen mehrers zu Gnaden leben/ uns zu Gnaden empfehlen/ Ihro Gnaden tituliren/ als jenen Gnaden Geist/ die dritte Person der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit/ der anheut so Gnaden-reich und Gnaden-flüssend vom Himmel herab kommen/ und alles auf Erden mit seiner Gnad erfüllet hat? was haben wir Menschen/ wann uns GOtt liebet? wann wir bey GOtt dem Heiligen Geist in Gnaden stehen? da seynd wir ja reicher und mehrers beglückseeliget/ als wann wir die gantze Welt besitzeten/ wie hingegen/ wann wir mit Sünden behafftet/ bey GOtt dem Heil. Geist in Ungnaden stehen/ uns weit schädlicher und verderblicher ist/ als wann wir die gantze Welt verliehreten/ zumahlen es weit ein grösserer Schaden und Verlust zu nennen ist/ wann ein einige Tod-Sünd begangen/ und GOttes Gnad verschertzet wird/ als wann die gantze Welt mit allen Geschöpffen vernicht und zerstört wurde. Und wer ist derjenige Christ/ der diß beherziget? Sich vor Sünden hüttet? Und dieses unschätzbare Seelen-Kleinod (die Gnad des H. Geistes) nicht so offt liederlich verwirfft/ und im Verlust lasst gehen? Mithin/ damit wir wissen und erkennen/ was wir Menschen so wol mit der Gnad/ als ohne die Gnad GOttes des H. Geistes seyen? Was uns dero Genuß und Einfluß nutze und helffe/ dero Verlust und Abgang schade und zu Grund richte/ so erkläre ich es beederseits/ hören wir!

Rom. 3.

Erstlichen/ so ist der Mensch/ und vermag der Mensch mit der Gnad GOttes alles zu thun/ sie ist in ihme nicht leer und müßig: Gratia Dei sum id quod sum, zeuget von sich der H. Paulus/ & gratia ejus in me vacua non fuit. Die Gnad GOttes leidet keinen Verzug und Vorschub/ was sie in einem Menschen würcket und angreifft/ das führet sie bald aus: Nescit tarda molimina Spiritûs Sancti gratia.

1. Corinth. 15.

S. Ambros. l. 2. in Lucam.

Mit der Gnad GOttes wird der Mensch ein grosser Wunderwürcker und Bezwinger aller Creaturen: Krafft derer kan er die Teuffel vertreiben / die Höllen bestürmen / das Feuer auslöschen / das Wasser betretten / den Lufft reinigen / die Erden erhalten / den Himmel aufschliessen / die Thier zähmen / die Menschen obsiegen / alles bezwingen und überwinden. Mit der Gnad GOttes kommt der Mensch in die

Joan. 15. Freundschafft GOttes: Jam non dicam vos servos, sed amicos, vos

Rom. 8. amici mei estis &c. wird zu einem Kind GOttes: Quicunque Spiritu Dei aguntur, hi sunt filii Dei. Ja wird gar in einen irrdischen Gott

Psal. 8. verwandlet: Ego dixi Dii estis, & filii Excelsi omnes. Ich sage euch / ihr seyd Götter und Söhn des Allerhöchsten. Das ist / wie mein

In Psal. 49. H. Vatter Augustinus glossirt: Filii Dei facti sumus, & Dii facti sumus, sed hoc gratiæ est adoptantis, non naturæ generantis. Wir seynd Götter und Kinder GOttes worden / darzu uns die Gnad aufgenommen / und nicht die Natur erzeuget hat / was kunte Ehren-reicher / ja Göttlicher / als dieses gesagt werden? Weiters / was hilfft die Gnad GOttes einem Menschen / der sie empfanget / erhaltet und besitzet? Sie nutzet zu allen Dingen: Es ist nichts so schwehr und verdrüßliches / die Gnad GOttes hilfft es ertragen: Nichts so bitteres / die Gnad GOttes thut es versüssen: Nichts so geheimes und verborgenes / die Gnad GOttes thut es entdecken und offenbahr machen: Nichts so unwissend und ungeschicktes / die Gnad GOttes thut alles lehren und unterweisen. Wo die Gnad GOttes das menschliche Hertz entzündet / mit was keuschesten Liebs-Flammen wird selbes aufbrennen? Wo die Gnad GOttes den Verstand erleuchtet / mit was himmlischer Weisheit und Geschicklichkeit / mit was Erkanntnuß und Wissenschafft Göttlicher Dingen wird solcher erleuchtet? Wo die Gnad GOttes die menschliche Seel tröstet und stärcket / mit was Gedult und Sanfftmuth wird der Leib all zeitliches Creutz und Leiden ertragen? Mit einem Wort / die einige Gnad GOttes kehret den Menschen gantz um / und giesset ihn in einen neuen Model / daß er in einen andern Menschen verwandlet wird. Wie wahr das geschehe / haben heutigen Pfingst-Fest vor allen Menschen-Kinderen die von der Gnad GOttes des H. Geistes

Act. 2. angefüllte Apostel erfahren: Repleti sunt omnes Spiritu S. Sie seynd alle voll worden des H. Geistes. O wie wunderbarlich hat die Göttliche Gnad des H. Geistes die Apostel verkehrt? Wer waren sie vor dessen Sendung und Herabkunfft in die Welt / und wer seynd sie nach dessen Gnaden-Völle worden?

Sehen wir! sie waren anvor arme / schlechte / verächtliche Fischer /

scher / die nichts eigenes besitzeten / und anheut wurden sie aufgestellt als Gewalt-habende Fürsten der gantzen Welt: Constitues eos Principes omnem terram. Anvor waren sie einfältige Tropffen / unwissende Köpff und Idioten / die Lebens-Zeit keine hohe Schul betretten / nichts gelernet und gestudiret / nichts gewust und verstanden haben / als das Fischer-Netz sticken und auswerffen / anheut seynd sie die allergelehrteste Männer der gantzen Welt / offentliche Professores und Doctores der unglaubigen Heyden worden / die aller Orten die Evangelische Lehr CHRISTI / und dessen seeligmachendes Wort ausgeruffen / verkündiget und ausgebreitet haben: In omnem terram exivit sonus eorum, & in fines orbis terræ verba eorum. Nemlichen wo der H. Geist docirt / und in die Schul führet: Ille vos docebit omnia, & suggeret vobis omnia. Da braucht man keinen Nürnberger Trachter die Scientzen einzugiessen / da wird alles in einem Hui gefasset und gelernet: Der Heilige Geist kan mit seiner allmächtigen Gnad aus einem jeden einfältigen Fischer einen Doctorem, aus einem groben Holtz einen Mercurium schnitzlen. Weiters / so waren die Apostel vor der Ankunfft des Heiligen Geists noch kalte und laue Brüder in der Liebe GOttes und des Nechsten / sie waren zaghafft und forchtsam / blieben in ihrer Einsamkeit auf dem Berg Sion verschlossen: Propter metum Judæorum, keiner getrauete einen Fuß vor die Thür hinaus zu setzen aus Furcht der Juden / von selbigen gefangen zu werden. Anvor thäten sie sich der grösten Streich heraus. Der behertzte Petrus hauete in dem Garten Gethsemani dem groben Caiphas-Knecht Malcho auf einen Hib das rechte Ob ab / und bald hierauf liesse er sich von einer schmotzigen Dienst-Magd schröcken / zitterte / und laugnete mit dreymaligem Meinayd seinen Meister jemahlen gekennt zu haben. Negavit cum juramento, quia non novi hominem. Thomas (der Zwilling genannt) frischete die andere Jünger an / sie wollen sammentlich mit ihrem Meister Christo in Tod gehen: Eamus & nos, & moriamur cum eo. Und eben er selbsten fallete in Unglauben / und wollte 8. gantzer Tag lang dessen Auferstehung nicht glauben: Non credam. O zaghaffte / unbeständig- und unvollkommene Jünger! Aber was ist anheut geschehen / kaum ist über sie herab kommen / und hat sie mit seinem Liebs-Feuer entzündet GOtt der Heilige Geist / gleich seynd sie gantz behertzt / unerschrocken standhafft für alle Richter-Stül der Heydnischen Kayser und Königen hervor geloffen / sie seynd allen Juden-Volck und hohen Priesteren under das Gesicht gestanden / und haben aller Orten den gecreutzigten Erlöser JESUM geprediget und ausgeruffen. O wunderbarliche

Ver-

Pſal. 44.

Pſal. 18.

Joan. 14.

Joan. 20.

Matth. 26.

Joan. 11.

Joan. 20.

Veränderung der H. Apostlen! wie weit andere Menschen seynd sie nach empfangenen Heil. Geist worden/ als sie vor dessen Ankunfft gewesen seynd.

Gewißlich / wann ich mir heutigen Pfingst-Fest die mit dem Heil. Geist erfüllte Apostel was klärers vor die Augen stelle / so kommen sie mir in der Gleichnuß vor. Aber wie? Aber was? Sie kommen mir vor als ein Kunstreiches Wasser-Werck/ als ein ausgerüstete Schiff-Flotta, als ein weit-erschallende Orgel / als ein ausgeleertes mit dem Himmels-Thau angefülltes Ey. Man hat es durch die natürliche Experientz: Wann man ein Ey durch ein kleines Löchlein ausleeret oder ausblaset / daß der Dotter und das Weisse herauskommet / selbes mit frischen Morgen-Thau anfüllt / und wiederumben zumacht / wird man erfahren / daß ein solches ausgeleertes/ mit Morgen-Thau erfülltes Ey bey heisser Sonne sich selbsten von der Erden erheben / ja wol gar an einer Stangen über sich steigen werde. Gleichermassen geschahe denen Heiligen Apostlen / nachdem sie von allen zeitlichen Dingen und Güteren: Relictis omnibus, heutigen Tags mit dem himmlischen Morgen- oder Gnaden-Thau des Heiligen Geistes angefüllt worden / O wie hoch haben sie sich von denen irdischen nach den himmlischen Dingen erhoben? Es hiesse nur bey ihnen/ was nachmahlens ihr Philipp. 3. Heiliger Mit-Jünger Paulus gesprochen: Nostra conversatio in cœlis est. Unser Handel und Wandel ist nach den himmlischen Dingen gerichtet / ein jeder aus ihnen stiege mit seinen Hertzens-Gedancken und inbrünstigen Seelen-Begierden nach der Göttlichen Sonne Psal. 38. CHRISTO JESU hinauf: Ascensiones in corde suo disposuit. Oder die Heiligen Apostel kommen mir vor wie ein herrliches Orgel-Werck. So lang die Orgel keinen Wind in sich empfanget / so lang man den Blas-Balck nicht ziehet / das Pedal betritt / die Clavier berühret/ so bleiben die Pfeiffen still und stumm/ ist alles ein todtes Wesen / so bald aber der einblasende Wind die Pfeiffen / der Organist die Clavier durchlauffet / O! was liebliche Music / was schönste Motetten/ was Göttliches Lob-Gesang lasse sich nachmahlens bey solcher/ und von solcher Orgel erhören? Da erschallet ihr Thon und Resonantz die gantze Kirchen aus / sie durchtringet mit ihrer Lieblichkeit alle Hertzen und Ohren der Zuhörer. Eben so stille und stumme Männer / ein so todtes Werck/ blieben die Apostel vor der Ankunfft des Heil. Geistes/ sie waren ein verschlossene Wind-lose Orgel auf dem Berg Sion / kein einige Pfeiffen liesse sich hören/ kein Apostel vor dem Juden-Volck sehen.

Kaum

Kaum aber ist der anblasend- und einblasende Gnaden-Wind des H. Geistes in sie kommen / kaum hat ihnen der H. Geist das Register gezogen / ihr Hertzens-Clavier berührt / ihre Zungen gelöset / O wie laut und hell / wie weit und Welt-erschallend ist der Thon und Klang ihres Evangelischen Wort und Göttlichen Lobs ausgangen / man hat sie zu hinderest in dem grossen Welt-Tempel / auch bey den abgelegnisten Heyden und unglaubigen Völckeren gehöret / sie haben alle vier Welt-Theil durchdrungen: In omnem terram exivit sonus eorum, & in fines orbis terræ verba eorum. Psal. 18.

Oder die H. Apostel kommen mir vor wie ein ausgerüstete Schiff-Flotte. Exempel-weis / es stehen reich-beladene Kauffmann-Schiff an dem Indianischen Meer-Port gantz bereit und Segelfertig / alle Tag und Stund abzufahren / und anders wohin ihre Waaren zu bringen: Aber sie können nicht fahren / und von dem Land abstossen / sie müssen im Port verbleiben / weilen sie noch keinen günstigen Wind haben. So bald der Wind favorable wird / da laufft jederman zum Schiff hinaus / da ergreifft man die Ruder / da ziehet man die Segel auf / man blaset die Trompeten / man schiesset die Stuck loß / man stosst vom Land hinweg / man fahret im Namen GOttes auf und darvon. Ein gleiches geistliches Kauffmann-Schiff / oder reich-beladene Silber-Flotte waren die versammlete Jünger zu Jerusalem. Sie sollten mit der kostbaristen Waar und Seelen-Speiß (der Lehr Christi) von Orient biß in Occident / ja die gantze Welt ausfahren: Aber sie kunnten nicht / sie musten in dem Port zu Jerusalem still liegen / und auf guten Wind des H. Geistes warten / es hiesse nur / was ihnen ihr Proviant-Meister Christus befahle: Sedete in civitate, quoadusque induamini virtute ex alto. Sitzet hier in der Stadt still / biß ihr mit der Krafft aus der Höhe angethan werdet. Luc. 24.

Sobald aber anheut der favorable Wind des H. Geistes sie angeblasen / und zwar mit starckem Saussen und Praussen: Factus est repente sonus tanquam advenientis spiritûs vehementis, gleich seglete diese Apostolische Schiff-Flotte ab / und fahrete mit seinem Proviant-Brod des Worts GOttes die gantze Welt herum / aller Orten die Seelen-Hungerige zu speisen / die von Tugend Arme zu bereichen. Letzlichen kommen mir die vom H. Geist erfüllte Apostel wie ein Kunst-reiches Wasser-Werck vor. Gehe man hinein in den weitberühmten Saltzburgischen Lust-Garten Helleprunn genannt / da wird man allerhand herumstehende Figuren / Statuen und Bildnussen sehen / doch ohne Bewegung / ohne einige Kunst-Würckung: Kaum aber thut der Wasser-Wercker mit der Pippen einen heimlichen Rieb / da werden alle Figuren A.A. 2.

der Thier und Menschen lebhafft und lebendig/ da fahret Neptunus mit seinem Meer-Fräulein auf dem Wasser herum/ da blaset der Triton sein krumpes Horn/ da lauffet der Löw und Hirsch aus dem Wald hervor/ da singet die Nachtigal auf ihrem Baum/ da musiciret der Orpheus auf seiner Leiren/ da lasst sich der schönste vielfärbige Regen-Bogen erblicken/ biß alles verursacht und bewegt der heimliche Einfluß des springenden Wassers/ wordurch alle Figuren inwendig getrieben/ und gleichsam von einem lebendigen Geist berühret werden. Ein gleiches wiederfahrete den H. Apostlen: vor Ankunfft des H. Geistes waren sie leblose Bildnussen/ es hiesse wahr bey ihnen: Sine tuo Numine, nihil est in homine. Ohne deinen Geist und Gnad-Würckung ist alles todt in dem Menschen. So bald aber der Göttliche Brunn-Meister/ der H. Geist/ heutigen Tags einen Rieb gethan/ sein Gnaden-Pippen eröffnet/ sein himmlisches Keck-Wasser ihren Hertzen und Seelen eingegossen hat! da fiengen sie an zu leben/ sich zu rühren/ sich zu bewegen/ da seynd sie die gantze Welt ausgeloffen/ und haben aller Orten den unglaubigen Heyden/ denen Ketzeren und Juden das seeligmachende Wort GOttes geprediget und ausgeruffen/ und das alles verursachete der einige Antrieb und Gnadens-Einfluß GOttes des H. Geistes.

Mithin sehe man/ NN. was die übernatürliche Gnad in einem Menschen würcke/ was die Heil. Apostel ohne derselben gewesen/ und mit derselben worden seynd? Wer solle demnach aus uns Menschen nach diesem höchsten Seelen-Gut/ Schatz und Kleinod der Gnad GOttes des H. Geistes/ nicht trachten und suchen/ daß er selbe erlange/
Psal. 50. und verhütten/ daß er sie nimmer verliehre? Et Spiritum Sanctum tuum ne auferas à me, bate flehentlich der bußfertige David: HERR GOtt/ nimm mir alles hinweg/ allein dein H. Geist lasse bey mir und in mir bleiben/ wol wissend/ daß wann er diesen verliehret/ alles andere in ihme zu Grund gehen werde. Was ist der Mensch ohne die Gnad
Psal. 72. des H. Geistes? Ein lauteres Nichts: Ad nihilum redactus sum, & nescivi, spricht ersternannter Psalmist: Ich bin zu Nichts worden/ und habs nicht gewust. Wie vernichtet/ elend und verlassen der Mensch werde/ wann GOttes Gnaden-Geist von ihme abweichet/ erweise ich mit zwey Biblischen Exemplen/ und schliesse mein heutige Predig. Was für ein Glück- und Sieg-reich/ von GOtt erhöchter Mensch ware Anfangs der König Saul? So lang der Geist GOttes in ihme gewohnet/ ihn gestärckt und angefrischet hatte/ also lang siegete er glorwürdig wider sei-
1. Reg. 10. ne Philistäer-Feind/ also lang ware er in einen Propheten und anderen Menschen verkehrt: Insiliet in te Spiritus Domini, & prophetabis cum

cum eis, & mutaberis in virum alium, sprach Samuel zu ihm/der Geist des HErrn wird geschwind über dich kommen/ und du wirst mit ihnen weissagen/ und in einen anderen Mann veränderet werden. So bald aber der Göttliche Gnaden-Geist von ihme abgewichen ist: Spiritus autem Domini recessit à Saul; da hat ihn der Teuffel ergriffen: & exagitabat eum spiritus nequam à Domino: Da ist er in sein vorige Niedrigkeit/ Schwachheit/Unwissenheit und Unachtsamkeit gefallen/ der zuvor so viel herrliche Sieg erhalten/ so viel Feind geschlagen hatte/der wurde gantz faul/ zaghafft und Krafft-loß/ aller Ehr und Kriegs-Glory beraubet. Also bezeugt es der hochgelehrte Cornelius à Lapide: Recidit ipse in primævam suam parvitatem, dejectionem, imprudentiam, vilitatem, & pusillanimitatem, unde qui prius in bellis erat acer & Victor, deinde extitit imbellis, ignavus, iners, nec quidquam præclarè gessit. Ja so weit kame der von GOtt und allen Menschen verlassene Saul/ daß er endlichen vor Angst/ Noth/ und Verzweiffelung/ nach verlohrner Feld-Schlacht ober dem Gebürg Gelboe sich selbsten entleibet hat: Arripuit itaque Saul gladium suum, & irruit super eum. Wie dem Saul geschehen/ also ist mit gleichem Untergang dem von GOtt verlassenen Samson begegnet. Was für ein unüberwindlicher Rieß ware dieser/so lang der Geist GOttes in ihme geblieben ist? Irruit Spiritus Domini in Samson. Und da zerrisse er den grimmigen Löwen/wie ein Kützlein zu Stucken: Dilaceravit leonem, quasi hædum in frusta discerperet. Bald erschluge er mit des Esels Kinn-Backen tausend Philistäer: Bald truge er die grosse Porten der Stadt Gaza wie einen gemeinen Bretter-Laden auf seinen Achseln darvon; So bald aber der Geist GOttes von ihme abgewichen/ seine treulose Dalila die 7. Härlein seines Haupts abgeschnitten: Rasit septem crines ejus, und ihn also der siebenfachen Gnad des H. Geistes beraubt hatte. Da gienge seine vorige Stärcke verlohren/ da wurde er von seinen Philistäischen Feinden gefangen/ und mit ausgestochenen Augen für einen blinden Esel in der Mühl gebraucht/ biß er endlich mit eingeworffenen Haus sich selbst und seine anwesende Feind erschlagen hat. Also ergeht es/ wann der H. Geist von dem Menschen weicht/ und selben verlasset. C. 16. In cit. locum script. 1. Reg. 31. Jud. 14 & 16.

Diesemnach MM. weiln verstandner massen all unser menschliches Glück und Heyl/ unser Sieg und Victori/unser ewiges Leben und Seeligkeit an der einigen Gnad GOttes des H. Geistes hafftet und hanget/ weilen diese allein uns Menschen in der Schwachheit stärcket/ in der Betrübnuß tröstet/ in der Finsternuß erleuchtet/ in der Unwissenheit lehret/ in aller Liebe GOttes und des Nächsten entzündet. Wollen wir

sammentlich um dero Göttliche Hülff und Beystand bitten/und mit dem allgemeinen Hymno und Ruff-Gebett der Catholischen Kirchen anhalten:

Veni Creator Spiritus,
Mentes tuorum visita,
Imple superna gratia,
Quæ tu creâsti, pectora.

Komme O all-erschaffender H. Geist / suche anheut / und jederzeit die Hertzen deiner Rechtglaubigen heim / erfülle uns mit deiner Gnad / gleichwie du uns mit deiner Güte erschaffen hast. Lasse uns O H. Geist niemahlens in deine Ungnad fallen / in deiner Ungnad sterben und ewig verderben. Schaffe und mache / daß dein Göttliche Gnad uns nicht allein seye: Gratia gratis data, eine umsonst / und ohne Verdiensten mitgetheilte Gnad/ sondern auch gratum faciens, jene Gnad die uns dir angenehm und wolgefällig mache: Daß sie uns seye nicht allein Actualis, eine würcklich/ sondern auch Habitualis, eine stäts in uns bleibende und verharrende Gnad: Daß sie uns seye nicht allein Præveniens und Excitans, die uns vorkomme / erleuchte/ und zu allem Guten auffwecke/ sondern auch Concomitans und Adjuvans, die uns beyhelffe und mitwürcke: Daß sie uns seye nicht allein Sufficiens, genugsam / wormit wir uns vor dem ewigen Verderben gut seyn kunten / sondern vor allen Efficax, im Werck selbsten kräfftig und Heylwürckend. Also bitten wir dich/ O H. Geist/ und in dieser Bitt empfehlen wir uns deiner Göttlichen seeligmachenden Gnad lebendig und todt/ mit Leib und Seel/ bitten wir dich ohne Ende / sambt dem Vatter und Sohn loben / ehren / preisen und anbeten mögen in ewiger Himmels-Glory/ Freud und Seeligkeit / Amen.

Am

Am H. Pfingst-Sonntag.

Die dritte Predig.

THEMA.

Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus. Joan. 14.

Wir werden zu ihm kommen / und ein Wohnung bey ihm machen.

Innhalt:

Noemisches Täublein.

Eine fliegende Hirns-Gespunst beschreibet in seinen lehrreichen Fabeln der sittliche Fatz-Mann Æsopus. Dieser erzehlet / was massen das gesamte Feder-Geschlecht deren im Lufft schwebenden Vöglen einstens unter sich einen allgemeinen Reichs-Tag / und Königl. Wahl angestellt und ausgeruffen haben. Auf den bestimten Tag kamen sie in unzahlbarer Menge auf einer weiten Heide zusamm / des gesinnten Vorhabens / anderen Thieren zur Folge auch von ihrem Geschlecht einen König / und obersten Regenten zu erwehlen: Und seht! da thaten sich die vornehmsten Competenten hervor / die gantz Ehrn-begierig der Königl. Vogl-Kron sich anmasseten. Es bewarbe sich umb diese Kron / und wollte vor andern den Vorzug behaubten der Arabis. Phœnix, und das umb sein hocherlebtes Alter / zumahlen er nach der Naturalisten Aussag und Bekanntnuß in die 600. Jahr (ja was darüber) sein Leben erstreckt / hierauf sich selbsten zu Aschen verbrennt / und aus seinem verbrennten Aschen zu einem neuen Leben erstehet. Bald wollte den Vogl-Scepter ergreiffen der starckmächtige Greiff / umb weiln er mit seinen Klauen dermassen starck ist / daß er einen geharnschten Mann sambt dem Pferd in Lüfften mag darvon tragen. Nach diesen erhoben sich andere Vögl in ihren hohen Qualitäten und Eigenschafften / wormit sie von der Natur begabet seyn: Also rühmte sich der Storch seiner grossen Wachtsamkeit und Abbruch des Schlaffs / daß er auf einem Fuß Schild-Wacht stehe: Der Pfau zeigete hervor seinen gespiegeleten Schweiff / der Pelican erhebte seine übermässige Liebe gegen

Æsopus & alii.

Aldrovandus & alii.

den Jungen/ die er mit eigenem Blut speisete. Der Strauß prangete mit seiner ohne das Königl. Blumaschien / meldete auch / er habe einen eisen harten Magen / mit welchem er als ein König viel verdäuen und nachgeben kunte/ laut des gemeinen Sprich-Worts: Qui nescit dissimulare, nescit regnare. Indessen kamen noch andere umb die Kron streitende Vögel an: Es liesse sich hören und sehen die pipende Henne/ die singende Nachtigal/ die schnadernde Gans / der geschwätzige Papagey/ der Schnee-weisse Schwan/ der rauberische Habich/ ja so gar der schwarze Luder-Gesell/ und diebische Galgen-Vogl/ der Rab/ wollte mit seinem heßlichen Geschrey Cras, Cras, noch selbigen Tag ein gekrönter Vogl-König werden. Aber nein/ keinem aus allen diesen wurde die Kron zu Theil/ zwey andere Vögl competirten umb den Vorzug/ der hochfliegende Adler/ und das kleine Zaun-Schlipfferlein: Dann/ als der Adler schon vermeinte/ er habe mit seinem schnellisten Himmels-Flug alle andere Vögl erlegt / und weit hinter sich gelassen / da machte sich das kleine biß dahin unter seinen Flügeln verborgene Zaun-Schlipfferlein hervor / floge über seinen Kopf hinauf / und erhielte den Sieg und die Vogel-Kron. Hinan NN. mit diesem Æsopischen Fabl-Wesen: Wende ich heutigen hochfeyerlichen Pfingst-Fest meine Augen/ Sinn/ u. Gedancken in das Grund-Buch der Göttlichen Warheit/ in die H. Schrifft hinein/ so erblicke ich in der Figur ein andres paar Vögl/ denen billichist die allerhöchste Ehren-Kron gebühret/ nemlich/ den Salomonischen Himmels-Adler/ und das Noemische Täublein / wordurch ich verstehe beede Göttliche Personen / durch den hoch-fliegenden Himmels-Adler: Viam aquilæ in cœlo, den Prov. 30. vor 10. Tagen in den Himmel auffahrenden Sohn GOttes: Ascendit super omnes cœlos, und durch das Noemische Täublein/ den anheut aus Ephes. 4. der himmlischen Arch zu uns Menschen in die Welt abgesandten H. Geist. Der hocherhebte Adler (Christus) hat seine Cron im Himmel empfangen/ c. 17. laut der Prophezeyung Ezechielis: Aquila grandis, magnarum alarum, longo membrorum ductu, plena plumis & varietate, venit ad libanum, & tulit medullam cedri. Ein grosser Adler (der Sohn GOttes) mit grossen Flüglen (der Gottheit und Menschheit) wol gestrecket von Gliederen/ voll Federen/ die unterschiedlicher Farben waren / kame zu Libano (in Himmel) und nahm den obersten Marck-Zweig vom Ceder-Baum (der ewigen Glory) hinweg. Hingegen das Noemische Täublein (der H. Geist) theilet uns Menschen seine Kron (will sagen/ sein Gnad und Gab) auf Erden mit: Noë invenit gratiam coram Gen. 6. Domino. Der gerechte Noe fande Gnad vor dem HErrn. Und wir Christen finden die Gnad bey GOtt dem H. Geist. Wie wahr das seye/ wird

mein

mein heutige Ehren-Predig was ausführlichers erklären. Und sagt man sonsten im gemeinen Sprichwort von einer glückseeligen Ankunfft: Bonis avibus advenit. Also wollen wir sehen und vernehmen / wie glück- und gnadenreich uns Menschen GOtt der Heil. Geist in der Gestalt und Figur der Noemischen Tauben in die Welt ankommen seye / und noch erscheine / erwarte von diesem Täublein seines Göttlichen Gnaden-Flugs und Beystands / und mache den Anfang im Namen des Allerhöchsten.

Daß der hölliſche Schaden-Froh (der leidige Satan) in Versuch- und Verführung der ersten Menschen-Frau Eva die Gestalt / und den viehischen Leib einer Schlangen an sich genomen / ist ein biblischer Glaubens-Articul / mit eigener Bekandtnuß der Göttlichen Wahrheit bekräfftiget: Dixit autem serpens ad mulierem, nequaquam morie- Genes. 3.
mini &c. Aber warumb ist das geschehen? warumb hat dieser hölliſche Ertz-Feind die Gestalt einer Schlangen an sich genommen / und in was für einer Schlangen-Gestalt ist er der Eva erschienen? Die H. Vätter und Schrifft-Lehrer seynd einer ungleichen Meynung. Eugubinus vermeint / Vide Weals habe sich der versuchende Teuffel keiner gemeinen Schlangen-Art bedienet / sondern / weiln er einer der vornehmsten Teuffen gewesen / seye er als ein gekrönter Schlangen-König (der Basilisc) in das Paradeiß eingeschlichen. Delrio ist der Meynung / es seye eine Atter gewesen: Pererius haltet dieselbe für eine Art / die Scytale genennt wird / weil sie wegen übergrosser / und vielfärbig-glänzender Haut die Anschauer zu sich locket und reitzet: Bonaventura vermeinet / es seye ein Drach gewesen / der auf den hinderen Füssen stehend / mit aufgerecktem Haupt einhergehe. Venerabilis Beda, und andere Schrifft-Verständige halten dafür / es habe die Paradeiß-Schlangen / die mit der Eva geredt / ein weibliches Angesicht gehabt / der andere Theil des Leibs habe einer Schlangen gleich gesehen: Habebat faciem virginalem, & caudam cum reliquo cor- Bibliotheca moral. tom. 1. V. adulatio.
pore serpentinam, spricht ein alter Auctor bey Manlio. Und vielleicht dessentwegen hat die Eva die Schlangen nicht geforchten / sondern sich mehrers ab dero Anblick und Ansprach erlustiget. Diesem seye wie ihm wolle / unlaugbar bleibet diß / daß der versuchende Teuffel in einen Schlangen-Balck geschloffen seye: Aber warumen das? Warumb hat er nicht ehender die Thiers-Gestalt eines unschuldigen Lämmleins / eines schmeichlenden Hunds / eines geschwätzigen / und ohne das dem edlen Frauenzimmer sehr beliebig-kurtzweiligen Pappegeys an sich genommen? Forderist / warum ist er nicht als ein schönes / reines / Schneeweisses Täublein der Eva erschienen? Da hätte sie sich keines Hinterlists und Betrugs zu besorgen gehabt? Freylich / und ungezweiffelt hätte sol-

ches

Vide Weberum 95. Quelle der Unterredungs-Kunst. Exemplo 3.

ches der Teuffel gethan MM. wann dieses in seinem Gewalt und Macht gestanden wäre: Aber nein/ spricht der hochwürdigiste Cardinal Hugo:

In Genesin. Hoc vas sibi Spiritus S. reservavit, quia profectò dignum non erat, ut spiritus malignus illam formam homini odiosam faceret, in qua postea Spiritus S. apparere debebat. Das ist: Dieses Gefäß (dieses Thierlein einer Tauben) hat ihme der H. Geist vorbehalten/ weilen unbillich schiene/ daß der höllische Geist jene Thiers-Gestalt dem Menschen verhasst machete/ in welcher nachfolgends der H. Geist der Welt erscheinen würde. Ja eben darumb wird noch heutigen Tags in keiner Histori gelesen/ daß der Teuffel jemahlens in einer Tauben-Gestalt uns Menschen erschienen seye: Sondern als ein gifftige Schlangen und Natter/ als ein zotteter Bär/ als ein grimmiger Löw/ als ein bissiger Hund/ als ein stinckender Gais-Bock ist er wol vielmals erschienen/ und nimmet täglich diese Gestalten an sich/ aber die Tauben-Figur und Gestalt wird ihme nicht zugelassen/ das ist ein Göttliche Bildnuß und eigentlicher Abriß des H. Geistes.

Anjetzo aber lauffet die Gegen-Frag ein/ wann sich der höllische Geist/ der sich sonst in alle Thier verwandlende Proteus (der Teuffel) in keine Tauben verstalten darff/ warumb hat eben diese thierliche Gestalt GOTT der Heil. Geist an sich genommen/ und ist leibhafft als eine

Luc. 3. Tauben bey dem Tauff Christi erschienen? Descendit Spiritus Sanctus corporali specie, sicut columba, in ipsum. Ja wie mein H. Vatter Augustinus bemercket/ so hatte diese erscheinende Tauben (GOTT der H. Geist) einen wahren Leib an sich gehabt/ dann es geziemte sich nicht/ und kunnte nicht seyn/ daß der H. Geist die Menschen betrügete:

De agone Christi c. 22. Hæc columba, spricht er/ verum habuit corpus, quia non decebat, ut homines falleret Spiritus S. O unbegreiffliches Geheimnus! daß GOttes Sohn ein Menschen Sohn seye worden/ übersteigt allen Verstand/ aber daß der H. Geist die thierliche Gestalt/ und den Leib einer Tauben in seiner Erscheinung an sich erzeige/ das will alles Wunder der

Ovidius 4. & 3. metam. Göttlichen Liebe und Güte übertreffen. Daß ein Mensch (die Egyptische Königin Semiramis) sich nach ihrem Tod in eine Tauben verwandlet habe/ daß die drey Töchter des Königs Anii zu Delos von denen Himmels-Götteren seyen in Schnee-weisse Tauben verkehrt worden:

- - - Pennas sumpsêre, tuæque
Conjugis in volucres niveas abiêre columbas.

Diß ist ein Poetischer Aufschnitt des Ovidii. Aber eine Warheit über alle Warheit ist es/ daß GOTT der H. Geist so offt uns Menschen in der

der Gestalt einer Tauben erschienen seye/und noch erscheine. Was bringet uns aber dieses Göttliche Täublein (der Heilige Geist) mit seiner heutigen Ankunfft und Erscheinung in der Welt für einen Seelen-Nutzen und Frucht / Freud / Trost und Gnad mit sich ? Wohin flieget dieses Täublein ? Wo lasset sich der Heilige Geist nieder ? Jenes Noemisches Täublein/nach Zeugnuß der Heil. Schrifft/weilen es ausser der Arch auf dem wässerigen unreinen Erdboden kein trockenes grünes Plätzlein erfande/kehrete wiederum zu dem Noe zuruck/das andermal aber ausgesendet/ brachte es gegen den Abend ein frisches grünendes Oel-Zweiglein mit sich. Nun wollen wir sehen und betrachten MM. ob dieses anheut von der himmlischen Arch ausgelassenes/ in die Welt abfliegendes Täublein/ der Heil. Geist / nicht auch uns Menschen sein grünendes Zweig alles Friedens/Glück/Gnad und Seelen-Heils zugebracht habe ? oder bey wem/ und auf wem dieses Täublein nicht auffitze und sich niederlasse / wiederumen mit seinen Gnaden-Flüglen entweiche und abfliege. Gen. 8.

Gewiß ist es / daß wir Menschen nichts auf Erden von himmlisch- und Göttlichen Gnaden empfangen/daß uns nicht alles von diesem göttlichen Täublein/ dem H. Geist/ zukommet : Sine tuo Numine nihil est in homine, singt die Catholische Kirch/und : Omne datum optimum,& omne donum perfectum desursum est , descendens à Patre luminum, spricht der Apostel Jacobus/und dieses von dem Vatter der Liechter herab steigende Geschenck/wer ist es ? Als GOTT der H. Geist/ und die von ihme ausfliessende Gnad. Sage man/was verlangen wir Menschen/ das wir nicht von der Gnad des H. Geistes erlangen ? Das uns nicht dieses Göttliche Täublein zubringet ? Werden wir Menschen getaufft/so erscheinet dabey der Heil. Geist : Also erschiene er bey dem Tauff des ersten Christlichen Königs in Franckreich Clodovei, als ihne der H. Bischoff Remigius tauffete/und kein Chrisam vorhanden ware/floge ein Schneeweisse Tauben herbey/ mit sich in seinem Schnabel ein Gläslein voll des himmlischen Chrisams bringend/wormit nicht allein Clodoveus,sondern alle nach ihm kommende biß auf heutigen Tag gekrönte König in Franckreich seynd gesalbet worden. Werden wir Menschen zu hohen Kirchen-Aembtern erhebt / so gibt der H. Geist das Zeichen hierzu. Also wurde der H. Fabianus, der grosse H. Gregorius, wie auch Pius IV. durch Anzeig einer erscheinenden Tauben zum Päbstlichen Stuhl erhöhet und eingesetzt. Also erschiene eine Tauben ober den Häuptern des Heil. Joannis, Chrysostomi, Hilarii, Polycarpi, wie auch der drey H. Ravennatischen Bischoffen Marcellini, Eleucadii und Aderiti, als sie zur Bischofflichen Würde seynd consecrirt und eingeweyht worden. Warten cap. 1.

Hincmar. in vita S. Remigii apud Surium 13. Januar. c. 26. Baron tom. 6. an. 499. 28. Baronius. P. Diaconus Ascanius in annal. Italiæ. Surius in vitis SS. Bagatta in admirand. orbis Christ. & alii.

ten wir Menschen den geistlichen Verrichtungen aus/ ligen wir der Seelen-Cur ob/ schreiben wir Bücher/ hören wir Beicht/ lesen wir Meß ꝛc. so flieget der H. Geist das Göttliche Täublein/ mit seinen Gnaden-Flüglein herbey/ und hilfft uns dieses verrichten. Der grosse Pabst Gregorius schriebe Bücher über die Heil. Schrifft/ und Petrus der Diacon sahe eine Schnee-weisse Tauben ober seinen Achseln sitzen/ die ihm alle Wort in die Feder dictiret hat. Der H. Bischoff Dunstanus lase Meß/ und es erschiene vielmahlens sichtbar ober seinem Haupt eine Schnee-weisse Tauben/ und floge nicht hinweg/ biß das Meß-Opffer vollendet ware. Der H. Philippus Nereus hörete Beicht/ und vermerckte/ daß so offt er einen Sünder absolvirte/ allzeit ein Schnee-weisse Tauben bey dem Beicht-Stuhl vorbey geflogen seye/ zum Zeichen/ daß ein solcher absolvirter Sünder wiederumen mit der Gnad des Heil. Geistes seye angefüllt worden. Der H. Petrus de Alcantara aus dem Franciscaner/ der seelige Ambrosius Samsedonius aus dem H. Prediger-Orden/ predigten mit Apostolischem Eifer das Wort GOttes/ und ein Schnee-weisse Tauben (der H. Geist) floge ob ihren Häupteren/ und gosse ihnen seine Göttliche Lehr ein: dann es heisset bey den Predigern/ was Christus zu seinen Apostlen gesprochen: Non enim vos estis, qui loquimini, sed Spiritus Patris vestri, qui loquitur in vobis. Und darum wird den Predigern billich eine weisse Tauben ober der Cantzel angemahlt/ oder aufgehängt/ zum Zeichen/ daß sie alle Doctrin/ Wohlredenheit/ Hitz und Eiffer zur Bekehrung der sündigen Seelen von dem Geist der Warheit (dem H. Geist) vernehmen und schöpffen.

Matth. 10.

Was sage ich von anderen Göttlichen Gnaden und Gaben? verlangen wir Menschen die Heil. Communion/ und Empfahung des Hochwürdigen Sacrament des Altars? Hören wir: als beede H. Martyrer Faustinus und Jovita den Kriegs-Mann Secundum zu Mayland getauffet/ aber die H. Communion nicht reichen konten/ floge eine weisse Tauben herbey/ die H. Hostia in ihrem Schnäblein mitbringend. Ein dergleichen Göttliche Gnad genosse die seelige Ida aus Braband/ und wurde von dem H. Geist/ in Gestalt einer Tauben/ mit der H. Hostia gespeiset/ mit dem Blut Christi getränckет. Verlangen wir Menschen Trost und Erquickung in unserer Kranckheit und Schwachheit? Dem todt-krancken H. Abbt Wilfredo erschiene eine holdseelige Tauben/ floge Creutz-weis zu dreymahlen über sein Angesicht/ und machte ihn gesund. Verlangen wir unser tägliches Brod/ Speis und Nahrung? die H. Jungfrau und Martyrin Catharina lage im Kercker versperrt/ und hätte des Hungers sterben müssen/ da erschiene ihr 12. Tage lang der H. Geist wie eine Schnee-weisse Tau-

Surius in vitis SS.

Idem in vita ejus.

Tauben / und speisete sie mit Himmel-Brod. Verlangen wir ein sichere Weg-Weisung/wissen wir nicht wo aus? wo an? Der H. Geist ist unser bester Wegweiser: Spiritus tuus bonus deducet me in terram rectam, spricht David/und das erfahreten im Werck die Heil. 3. Brüder Theophilus, Sergius und Hyginus. Dann als sie einstens in der Wüsten sich verirrend/entweders des Hungers sterben/oder von wilden Thieren müsten zerrissen werden/erschiene ihnen eine schöne Taube/und weisete ihnen 7. Tag lang den Weg von der Wüsten hinaus. Verlangen wir die Marter-Cron? Der H. Jungfrauen und Martyrin Leucadiæ ist mitten und unter den Feuer-Flammen ein himmlische Tauben zugeflogen/und hat ihr ein guldene Kron auf das Haubt gesetzt. Gleichermassen wurde die H. Marina in währender Marter von einer Tauben gekrönet. Verlangen wir letztlich eine seelige Auffahrt in den Himmel? Wie viel auserwehlte Seelen der Heiligen GOttes seynd nach dem Tod in der Gestalt einer reinisten Tauben in den Himmel geflogen? Also ist aufgeflogen die Seel des H. Abbts Spei, wie S. Gregorius bezeuget/die Seel des Heil. Amatoris, und des seeligen Quintini. Also seynd aufgeflogen die Seelen der H. Theresiæ, der H. Scholasticæ, der Heil. Magd und Martyrin Juliæ und anderer mehr.

Psal. 142.

In vitis PP. In Vita.

l. 4. dial.

Marchantius Hortus Past. tract. 4. de fide Christ. & alii.

Mithin bleibet sattsam erwiesen/was uns Menschen dieses Göttliche Täublein/GOtt der Heil. Geist/nutze und helffe/wie wir alle himmlische Gnaden und Gaben allein durch ihn empfangen und geniessen. Wer solle sich dann umb dieses Gnaden-Täublein den H. Geist/nicht bewerben/und zu dessen Einkehr sich würdiglich zubereiten? Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus. Wissen wir aber MM. wo/und bey wem dieses Göttliche Täublein seine Einkehr nehme und einnöste? warlich allein bey jenem Menschen/der selbsten an sich die Art und Natur einer Tauben/erzeiget/wie ist die Tauben genaturt?

Joan. 14.

Erstlich/ist das Täublein/wie jedermann siehet/ein stilles/friedsames Thierlein/es schadet keinem/es verletzet so gar keine Mucken/welches doch andere Vögel/als die Schwalben und Spatzen im Brauch haben/also bekennt es mit seinem guldenen Mund Chrysostomus: Mansuetum est hoc animal & mite, nemini nocet, neminem lædit, ne muscam quidem, quod tamen hirundines & passeres faciunt. Ja wie die gemeine Sag ergehet: Nescia fellis, so solle das Täublein keine Gall haben/und sich nicht erzörnen mögen/es liebet nur ein Täublein das andere/und gibt dem anderen seinen Kuß. Ingleichen wo wir Menschen einander lieben/helffen und dienen/wo Lieb und Fried regieret/da lässt sich das Göttliche Täublein/GOtt der Heil. Geist/bald fangen und einnehmen/da ist er

Homil. 3. in Matth.

Serm. 2. in Cant. vorhanden / da fliegt er hinzu / dann er ist ein lauteres Liebs-Band und Liebs-Kuß zwischen dem himmlischen Vatter und dem Sohn: Est osculum Patris ad Filium, spricht Bernardus, und darum bringt er uns Menschen nichts anders zu / als das grüne Oelzweig des Friedens / wie das Noemische Täublein gethan hat; hingegen / wo bey uns Menschen der Neid / Haß / Feindschafft und Uneinigkeit sich einfindet / wo es in einem Haus / Stadt / Land und Königreich gantz uneinig und strittig / alles unter sich über sich gehet / da fliegt dieses Friedens-Täublein / der H. Geist / hinweg / und läßt sich nicht sehen: Mercke ihm dann wol ein jeder Christ

Tract. 6. in Joan. jene Lehr-Wort meines H. Vatters Augustini: Intelligat unusquisquisque, spricht er / si habeat Spiritum Sanctum, simplicem se esse debere sicut columbam, habere cum fratribus veram pacem, quam significant oscula columbarum. Habent quidem oscula & corvi, sed in corvis falsa pax, in columbis vera pax. Osculantur corvi sed laniant, à laniatu innocens est natura columbarum. Das ist: Wer den H. Geist in sich haben will / der muß einfältig wie ein Täublein seyn / und den wahren Frieden mit seinem Nächsten erhalten / das lehret das Küssen der Tauben. Es geben zwar auch die Raben ihren Kuß einander / aber bey ihnen ist ein falscher Fried / bey den Tauben ein wahrer Fried. Die Raben küssen / und zerreissen einander / welches wider die unschuldige Natur der Tauben ist.

Zum andern liebet das Täublein vor allen Thieren die Reinigkeit / und je reiner und weisser der Kohl seyn wird / je lieber wird das Täublein hinein fliegen / und darinn sein Nestlein machen.

Aspicis, ut veniant ad candida tecta columbæ?
Accipiat nullas sordida turris aves?

L. 1. de Trist. eleg. 8. singt der Poet Ovidius. Sage man / wer liebet auch mehrers des Hertzens Reinigkeit / als GOtt der H. Geist? Quoniam in malevolam animam non introibit sapientia, nec habitabit in corpore subdito peccatis. Dann in eine boshafftige Seel wird die Weisheit (die Gnad des H. Geistes) nicht eingehen / und nicht wohnen in einem Leib / der denen Sünden unterworffen ist. Das Noemische Täublein / weilen es auf dem

Sap. 1. lettigen Erdboden kein reines Plätzlein fande / wo es sich kunte niederlassen / kehrete selbes zu seiner Archen zuruck: Reversa est ad eum in arcam.

Genes. 8. Hingegen der schwartze garstige Luder-sack / der Rab / hat sich gleich auf die todte stinckende Aas niedergelassen / und daran seinen Fraß gesuchet. Auf gleiche Weis macht es der Höllische Raben-Vogel / der Teuffel / dieser hat seinen einigen Fuder-Fraß bey denen stinckenden Leiberen und unreinen Seelen der Sünder / wo man in allem Sünd-Fluß der Geilheit herum schwimmet / da lasset er sich nieder / da hat er seinen Aufenthalt und Schna-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

bel-Weid. Hingegen das allerreineste Täublein / GOtt der H. Geist / der scheuhet / fliehet und entweichet von denen unreinen Hertzen und Seelen hinweg. Das ersahe mit Augen der H. Basilius Magnus. Diesem H. Mann erschiene vielmahlens bey seinem H. Meß-Opffer der H. Geist in sichtbarer Gestalt einer Schnee-weissen Tauben. Eines Tags wollte sich das Göttliche Täublein nicht sehen lassen / er erschrickt / weiß nicht / was das bedeute / keiner schweren Sünd wuste er sich schuldig / bittet demnach flehentlich / GOtt wolle ihm die Ursach dieses Abflugs seines H. Geistes offenbahren. Und seht! da vermerckte er / daß sein an der Seiten stehender Sub-Diaconus sein geiles Aug auf ein gewisse Weibs-Person hinum warffe / sobald er diesen unreinen Altar-Diener von sich hinweg geschaffet / ist also gleich das Göttliche Täublein wiederum zu dem Altar herbey geflogen. O thut ein einiger geiler Anblick bey der H. Meß den H. Geist vertreiben / was wird jenen geschehen / die ein gantze Meß hinaus mit ihren leichtfertigen Augen herum gaffen / mehrers auf diese und jene da sitzende / da stehend- da kniende Personen / als auf den Priester bey dem Altar acht geben und aufsehen? also liebet dieses Göttliche Täublein der H. Geist / die Reinigkeit / und fliehet hinweg von allen unreinen Hertzen und Augen. In Vita.

Letzlichen ist die Tauben ein klagendes / seufftzendes Thierlein: Nihil tam amicum gemitibus, spricht mein H. Vatter Augustinus, quàm columba, die noctuque gemit. Nichts so sehr ist dem Seufftzen ergeben / als die Tauben / bey Tag und Nacht lasst es sein Seufftzen hören. Zudem halt es sich gern bey den klaren Wasser-Bächen auf / und flieget denselben zu: Amat fluenta. Wo lasset sich der H. Geist auch mehrers finden / als bey den Wasser-Bächen der Zäher-fliessenden Augen / wo man weinet / klaget und seufftzet über die begangene Sünden? so bald der Sünder ein Sünd begehet / treibt er den Heil. Geist von sich hinweg / und jagt ihn aus der Herberg seines Hertzens hinaus. Sobald er seine Sünd bereuet und abbüsset / kehret der H. Geist zuruck / und nimmt die vorige Wohnung ein: Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus. Das probire ich noch mit einer merckwürdigen Geschicht / und schliesse meine heutige Predig. In Pf. 141. Joan. 14.

Ein Egyptischer Wald-Bruder / wie Joannes Major schreibet / verliebte sich in die Tochter eines heydnischen Götzen-Pfaffens / mit inbrünstigem Verlangen / selbige zu ehlichen / der Vatter wollte in diesen Heurath nicht einwilligen / weilen der Bruder seines Glaubens nicht ware / befragte hierum sein teuffliches Götzen-Bild / ob er diesen Wald-Bruder für seinen Tochter-Mann annehmen solle? Nein / spricht der Teuffel / thue es nicht / ehe und bevor er dir seinen GOTT / seinen Glauben / und geist- In Specul. Exemp. tit. Misericordia Dei, exemplo 1.

lichen Stand verlaugnen wird. Was geschicht / der in Lieb vernarrte Bruder wird ein abtrünniger Mameluck / verlaugnet GOtt / seinen Glauben und Münchischen Stand / und gleich hierauf nach diesem Abfall flieget ihme / im Angesicht des Götzen-Pfaffens / eine schöne Tauben von seinem Mund heraus / in die Höhe sich schwingend: Der Götzen-Pfaff zeiget dieses seinem Teuffels-Bild an / mit Vermeldung / der Bruder habe alles verlaugnet / jetzt wolle er ihm seine Tochter zur Ehe geben. Nein / antwortet der Abgott / lasse es seyn mit dieser Heyrath / dann sein Christen-GOtt ist von ihme nicht gäntzlich abgewichen / er wird wieder zuruck kehren. Diß berichtet er dem verliebten Bruder / mit Anmahnung / er solle von seiner Liebe abstehen / er darffe ihm seine Tochter nicht verheyrathen / aus Ursach / weiln ihn sein GOtt nicht völlig verlassen habe. Als der Bruder das höret / erschrickt er hierob / geht in sich selbsten / erkennt seinen armseeligen Stand / und GOttes grundlose Barmhertzigkeit / als der ihn auch über seine gethane Verlaugnung nicht verwerffen / sondern noch gütig erhalten / und zu vorigen Gnaden aufnehmen wolle. Kehret demnach in die Wüsten zuruck / und würcket bey einem alten Wald-Vatter in die drey Wochen lang mit unausetzlichem Betten / Fasten und Wachen strenge Buß / biß ihm hierauf der abgewichene H. Geist in voriger Tauben-Gestalt über sein Haupt / ja in seinen Mund wieder hinein zugeflogen ist. Woraus erscheinet / daß GOtt der Heil. Geist / dieses himmlische Täublein / zwar im Anfang von einem Sünder abweiche / und selben verlasse / jedoch durch seine gewürckte Buß wiederum in ihn zuruck und einkehre.

Anjetzo zum Beschluß meiner heutigen Predig zu kommen / weiln wir besagter massen verstanden NN. warum? zu was Ziel und End? mit was Nutzen / Glück / Gnad und Seelen Heil GOtt der H. Geist zu uns Menschen in der Gestalt und Figur einer Tauben vom Himmel herab kommen seye / und noch täglichen erscheine: Wollen wir mithin sowol anheut / als die gantze Lebens-Zeit unsere Augen und Hertzen auf dieses Täublein wenden. O allerschönstes Täublein! wer solle dieses nicht lieben und hochschätzen? haben sich die menschliche Augen ab jener monstroser Tauben also hoch verwundert / welche im Jahr Christi 1550. im Teutschland mit einem doppelten Leib und vier Füssen ist aufgefangen und Wunders-wegen dem Römischen Kayser Carolo V. nebenst anderen Reichs-Fürsten zur Beschau zugeschickt worden. Wer solle nicht mehrers sein Wunder schöpffen / seine Augen mit Freud / und sein Hertz mit Trost erfüllen / wann er an diesem Göttlichen Täublein / dem H. Geist / keinen zweyfachen Leib mit vier Füssen / sondern die siebenfache Gaben seiner Göttlichen Liebe

Jonstonus in Thaumatographia Tract. de Avibus.

Liebe und wundersamen Allmacht ersiehet und betrachtet? sloge jene von Holtz geschnitzlete Tauben des grossen Künstlers Architæ mit seinem in sich verschlossenen Wind in hohen Lüfften herum/wer solle mit Verwunderung nicht anhören/daß die Gnad und Krafft des H. Geistes so weit in uns Menschen über alle Kunst und Natur würcket / und manchen Contemplanten in seiner Geist-Entzuckung durch Anblasung seines Gnaden-Winds so hoch von den irrdischen zu den himmlischen Dingen erhebet: Nostra autem conversatio in cœlis est. Wurde jene Tauben von dem Römischen Ritter Anxio, wie Varro schreibt/umb vier hundert Denariis verkauffet / das ware eine theure Tauben; Aber was ist unschätzbarer/ als die Gnad des H. Geistes? Diese lässet sich freylich mit keinem Gold und Silber weder kauffen noch verkauffen/das wäre ein Simonisches Stücklein: hingegen/ wer solle sich nicht eifferigst befleissen / daß er dieses Göttliche Täublein (die Gnad des H. Geistes) mit dem geistlichen Tugend-Werth seines inbrünstigen Gebetts erwerbe? Eben als die Apostel im einhelligen Gebett begriffen waren: Erant perseverantes unanimiter in oratione, da ist ihnen dieses himmlische Täublein / GOtt der H. Geist / zugeflogen/ und hat sie mit seiner Gnad erfüllet.

Gellius l. 10. noct. Attic. c. 12.

Philipp. 3.

De re rust. l. 3.

Act. 8.

Act. 1.

Jngleichen wollen wir sammentlich MM. zu dessen heutiger Ankunfft und Heimsuchung unser Hertz-eifferiges Gebett nach dem Himmel hinauf schicken/so werden wir hoffentlich von diesem göttlichen Gnaden-Geist alles erlangen/ was wir verlangen. Solle die Tauben/wie die Naturkündiger schreiben/ wider die Pest befreyet seyn/ auch jene/ die gern Tauben-Fleisch essen/ wider diese Sucht erhalten werden. Bitten und betten wir/ daß dieses göttliche Täublein alle gifftige Seelen-Pest der Sünden von uns abtreiben und hinweg nehmen wolle. Sollen die Tauben in Syria und Palästina/ nach Bemerckung Cornelii à Lapide, auf hundert Meil Weegs Botten-weis ausfliegen / und ihre angehängte Brief richtig hin und wieder bringen. Bitten und betten wir/ daß dieses göttliche Täublein/gleichwie es uns Menschen von dem himmlischen Vatter und dessen Sohn ist zugeschicket worden/ hinwiederum unser inbrünstiges Verlangen/ Seufftzen und Wünschen nach dem himmlischen Vatterland hinauf bringen wolle/damit es heisse/was die Catholische Kirch in ihrem heutigen Hymno singt/ und ich zum Schluß erwünsche:

Jonstonus loco cit. Cardanus, & alii.

In c. 11. Oseæ.

Per te sciamus da Patrem,
Noscamus atque Filium.

Te

Te utriusque Spiritum
Credamus omni tempore.

Das ist: Giebe/mache und erlange/O H. Geist/uns irrdischen Geschöpffen/daß wir durch deine Erleuchtung so wol den himmlischen Vatter/ als seinen eingebohrnen Sohn erkennen/und dich sambt ihnen/zu allen Zeiten für einen gleichen GOtt glauben und anbetten mögen. Gibe und verleihe uns deine ausgebreitete Schutz- und Gnaden-Flügel/ wie sie ihme der
Psal. 57. Hertz-begierige David hat angewünschet. Quis mihi dabit pennas sicut columbæ, & volabo, & requiescam. So wird sicherlich unser letzter Seelen-Flug von dem Leib und der Welt seyn ein Flug zu der ewigen Ruhe/ Fried/ Freud und Seeligkeit.

A M E N.

Am hochfeyerlichen Sonntag der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit/als ersten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Euntes ergò docete omnes gentes, baptizantes eos in Nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti. Matth. 28.

Gehet hin/ und lehret alle Völcker/ tauffet sie im Namen des Vatters/ und des Sohns/ und des H. Geistes.

Innhalt:

Schönste drey Tugend-Töchter/Glaub/Hoffnung und Liebe.

SEhen wir! Andächtig-auserwählteste Zuhörer. Es meldet sich heutigen hohen Sonntags-Fest der unzertheilten Allerheiligisten Dreyfaltigkeit eine sehr glückselige/ ja die allerglückseeligiste Mutter bey uns Christen an / diese kom̃t allher von der alten Stadt Rom/und stellt uns rechtglaubigen Christen ihre drey ansehnliche Töchter vor die Augen. Und weiß ich

ich nicht / ob die Welt / so lang sie stehet / dergleichen schönste drey Kinder jemalens ersehen habe. Die gute Mutter verlangt / wünscht und begehret / daß wir uns alle in ihre drey Töchter verlieben und vergaffen / alle denselben anhangen und nachfolgen sollen. Sie will uns dieselbe / wo nicht leiblich / doch geistlicher Weis verkuppeln und zubringen. Und wer ist diese glückseelige Mutter mit ihren dreyen Töchtern? sie ist die heilige Matron und Römerin Sophia. Es schreibt Laurentius Surius, Metaphrastes, und andere / was gestalten in der anfänglichen Christenheit zu Rom eine edle Geschlechterin / ihres Namens Sophia, gelebt habe / diese hat von ihrem Ehe-Herrn drey ansehnliche Töchter (oder besser zu reden) drey lebendige Tugenden: die erste Tochter hiesse Fides, der Glaub / die andere Spes, die Hoffnung / die dritte Charitas, die Lieb. Die erste Tochter ware 12. Jahr alt / die mittlere 10. die jüngste von 9. Jahren. Nun diese edliste 3. Töchter und liebste Kinder Sophiæ, liesse der Tyrannische Land-Pfleger Antiochus unter dem Kayser Trajano umb die Bekanntnus des Christlichen Glaubens grausamlich marteren und peinigen. Die Tochter Fidem liesse er geißlen / sieden / und ihre Brüst abschneiden / sie aber bliebe beständig / wie ein vester Glaubens-Felsen / biß man ihr das Haubt abgeschlagen. Nicht weniger wurde die andere Tochter Spes biß im Tod gepeiniget. Die dritte Tochter Charitas wurde an die Folter aufgehenckt / mit Scorpionen geschlagen / auf einen Scheiter-Hauffen geworffen / weilen sie aber / wie eine unverletzte Salamandra im Feuer bliebe / wurde sie auch mit dem Schwerdt hingerichtet. Was hat zu allen diesen peinlichen Tormenten ihrer drey Töchtern die heldenmüthige Mutter Sophia gethan / geredt oder gedencket? vielleicht hat sie gleich anderen betrübten Müttern vor Hertzenleid ihre Haar ausgerissen / jämmerlich geheulet und geweinet? mit nichten: sondern gantz frohlockend erhebte sie ihre Augen und Händ nach dem Himmel / dancksagete mit frölicher Jubels-Stimm dem Dreyeinigen GOtt: O me felicem, sprach sie / & verè beatam matrem! quæ tribus filiabus meis Sanctissimam Trinitatem honorare merui. O mich glück- und überglückseelige Mutter / die ich mit meinen drey Töchteren verdient habe / die Allerheiligiste Dreyfaltigkeit anzubeten und zu verehren. Jetzt frage ich MN. wer ist aus uns rechtglaubigen Christen / der sich in diese drey heilige Töchter Sophiæ nicht verlieben will? was kunte schöner und Tugend-reicher ersehen werden / als diese drey Töchter / Fides, Spes und Charitas, der Glaub / die Hoffnung und Liebe? das seynd jene drey Haubt-Tugenden / welche uns eben so wol die Theologia, als Sophia vor die Augen stellt. Und was sollen wir bey diesen

In Vitis SS.

drey Töchteren betrachten und zu Gemüth führen/ als was gestalten eine jedwedere Christliche Seel eine gleich geistliche Sophia oder Mutter seyn solle/ welche in sich und von sich diese drey Theologische Tugend-Töchter und Tugend-Kinder hervor bringen und darmit die Allerheiligiste Dreyfaltigkeit verehren solle. Wie glückseelig aber diß geschehen möge/ auch wie und was ein recht-glaubiger Christ von seinem Dreyeinigen GOtt glauben/ auf ihn hoffen/ und selben lieben solle/ wird meine heutige Lob- und Lehr-Predig was mehrers erweisen/ stelle also diese drey schönste Tugend-Töchter/ Glaub/ Hoffnung und Liebe zu einer geistlichen Vermählung und Nachfolgung meinem anwesenden Auditorio auf die Bschau hervor/ und mache den Anfang im Namen des Dreyeinigen GOttes.

Kunte was vermessener erdacht werden/ als dessen sich der stoltzmüthige Persianer König Chosroës unterfangen hatte. Dieser Chosroës, massen Baronius schreibt/ damit er das hochheilige Geheimnus unsers seeligmachenden Glaubens/ das Geheimnus der unzertheilten Dreyfaltigkeit gäntzlichen vernichten/ verlachen und zu Schanden machen möchte/ warffe er sich selbsten aus wahnsichtigem Hochmuth für einen drey-einigen GOtt auf/ lasst ihme zubereiten einen guldenen Thron-Sitz/ ja einen von Crystall formirten irrdischen Himmel/ dieser Crystalline Himmel ware durch heimliche Kunst-Räder also zugerichtet/ daß an selben/ wie an dem oberen Planeten-Himmlen Sonn und Mond/ mit dem gantzen Gestirn herum geloffen/ unter dem Thron-Sitz bey dem Fuß-Schämmel thate es zuweilen regnen/ rießlen/ donneren und blitzen/ als wäre ein grosses Ungewitter vorhanden. In der Mitte dieses Crystallinen Himmels sasse der stoltzisste Chosroës wie ein anderer Oelgötz mit einem von guldenen Strahlen umbgebenem Haupt/ hielte in der rechten Hand eine guldene Welt-Kugel/ und liesse sich für GOtt dem Himmlischen Vatter/ als den Schöpffer aller Dingen anbeten. Neben sich zur rechten Hand stellte er das heilige Creutz-Holtz/ daran unser Erlöser Christus gestorben ist/ dieses Creutz/ welches er rauberisch von Jerusalem nacher Persien entführt hatte/ muste den gecreutzigten Sohn GOttes vorstellen. Zugleich weilen er wuste/ daß wir Christen den Heil. Geist in Gestalt einer Tauben entwerffen/ stellte er Spott-weis/ an statt einer Tauben/ zur lincken Hand einen Gockel-Hahn/ der muste den Heil. Geist vertretten. Also vermessentlich liesse sich dieser Persianer König Chosroës in seinem erbauten Crystall-Himmel/ als ein dreyeiniger GOtt (oder Dreyfaltigkeit/) anbeten. Aber/ O närrische Gottheit und Stoltzheit! wie bald ist ihme diese zernicht und erniedriget

In Annal. Eccles. ad Annum CHRISTI 614. Cedrenus in Compend. Hist.

get worden? kaum hatte ihn der Christliche Kayser Heraclius mit Kriegs-Macht überzogen/ überwunden/ und in die Flucht geschlagen/ da wurde er hierauf in der schändlichen Flucht von seinem leiblichen Sohn Siroë erwürgt/ und ums Leben gebracht. Das ware der verdiente Lohn/ daß er sich als ein Spöttler und gottslästerlicher Verachter der allerheiligisten Dreyfaltigkeit für einen Drey-Einigen GOTT verehren liesse.

Weit anderst/ NN. als dieser Persianischer König solle ein rechtglaubiger Christ thun. Wahr ist es zwar/ daß ein jeder erschaffener Mensch seiner edlisten Seelen nach was Göttliches zu nennen seye: Ego dixi, Dii estis, & filii Excelsi omnes, will sagen eine Bildnus und Contrefait der allerheiligisten Dreyfaltigkeit: Faciamus hominem ad imaginem, & similitudinem nostram. Doch muß der Mensch sich selbsten für keinen GOtt aufwerffen/ noch einiger Gottheit anmassen/ sondern vor allen seinen Drey-Einigen GOTT/ Erschaffer/ Elöser und Seeligmacher mit aller Demuth verehren und anbeten/ und sich für dessen Creatur bekennen. Sonderlich solle dieses thun/ und ist es schuldig zu thun ein rechtglaubiger Christ/ warum bekennt sich dieser ein Christ zu seyn? als weilen er bekennen und glauben muß das Geheimnus der allerheiligisten Dreyfaltigkeit/ dann das ist der erste Grund-Stein seines Christlichen Namens und Lebens/ und wie kan er dieses Geheimnus besser erkennen und bekennen/ als vermittels der dreyen Theologischen Haupt-Tugenden/ des Glaubens/ Hoffnung und der Liebe? O seeliger Christen-Mensch/ der auf seinen Drey-Einigen GOTT einen festisten Glauben/ beständige Hoffnung und unerlöschliche Liebe setzet/ schöpfft und erhaltet? was kunte er mehrers und besseres als dieses üben und würcken? was solle aber ein Christen-Mensch von seinem Dreyeinigen GOTT glauben? was Hoffnung schöpffen? und mit was Liebe denselben umfangen? ich erkläre es mit folgenden dreyen Puncten. Pſal. 81. Genes. 1.

Erstlichen/ was den Glauben belangt/ ist freylich der Glaub der erste Haupt-Punct und Haupt-Tugend unsers Christlichen Wesen und Lebens. Dann: Sine fide impossibile est placere DEO, spricht Paulus/ ohne Glauben ists unmöglich/ daß man GOtt gefalle: Und/ Accedentem ad DEUM oportet credere. Wer zu GOTT gelangen will/ muß glauben. In wem gründet sich aber der wahre Glauben? allein und forderist in dem Geheimnus der allerheiligisten Dreyfaltigkeit/ also lehret der grosse Athanasius in seinem Symbolo sprechend: Hæc est fides Catholica, ut unum DEUM in Trinitate, & Trinitatem in Heb. 11.

Unitate veneremur. Das ist der wahre Catholische Glaub / daß wir einen GOtt in der Dreyfaltigkeit/und in der Dreyfaltigkeit die Einigkeit verehren. Und ob zwar dieses zu begreiffen dem menschlichen Verstand ohnmöglich fallt / müssen wirs doch von Mund und Hertzens-Grund bekennen/ daß nur ein einiger GOTT in der Natur/ und doch dreyfach in Personen seye/ daß keine Person minder oder grösser/ jünger oder älter als die andere ist. Diesem Ertz-Geheimnus muß man nicht vorwitzig nachforschen und ausgrieblen. Dann nach Zeugnus des weisen
Prov. 25. Salomons: Qui scrutator est Majestatis, opprimetur à gloria. Wer ein Ausgriebler und Ausforscher der göttlichen Majestät seyn will/ wird von dessen Glory und Herrlichkeit untergedruckt und gestürtzt werden. Das haben längsten mit ihrem äusserstem Schaden so viel tausend irrige Heyden / Ketzer und Türcken erfahren / und erfahren es noch täglich mit ihrem Untergang. Weilen die alte Heyden nicht begreiffen kunten / ob ein einiger GOTT im Himmel / und wer derselbe seye/ haben sie an dessen Statt unzehliche Götter und Göttinnen aufgeworffen
Hesiodus & alii. und verehret. Die einige Stadt Rom / als sie noch in der Heydenschafft steckte / hatte über 30000. falsche Götter und Göttinnen in ihrem groß-erbauten Tempel Pantheon angebettet. Sie haben für Götter verehrt und angeruffen die verruchtiste Menschen: Mörder / Rauber/ Ehebrecher/ Blutschänder ꝛc. dergleichen saubere Götter-Bursch waren Jupiter, Mars, Mercurius, Bacchus, Vulcanus, Juno, Venus, und andere mehr / die mit allerhand Lasteren und Schand-Thaten verschreyt waren. Andere Heyden und unglaubige Völcker verehrten die lebendige Teufflen / betteten selbe in ihren abscheulichen Götzen-Bildern/Templen und Altären an/versöhnten sie mit grausamen Schlacht-Opfferen von Viehy und Menschen. Andere Heyden verehrten das
4. Reg. 17. herumlauffende Himmels-Gestirn (wie die abtrünnige Israeliter.) Adoraverunt universam militiam cœli. Andere verehrten für ihre Götter die vier Elementen der Welt: also betteten die alte Persianer und Chaldäer das Feuer / die Lybier den Wind und Lufft / die Phrygier das Wasser / die Phœnicier Berg und Felsen der Erden für ihre Götter an. Andere hielten für ihre Götter das unvernünfftige Viehy: die Vögel/ Fisch/ Krotten/ Natter und Schlangen/ die Affen/ Hund/ Katzen / Crocodill/ Geiß-Böck und Kühe / massen von einigen Indianeren gelesen wird/ die ihnen für die höchste Glückseeligkeit schätzen/wann
P. Bodierus S. J. in cursu Olymp. cont. 19. sie sterbend eine Kuhe bey ihrem Schweiff l. h. halten mögen. O Thorheit! O Blindheit! ja was alle Narrheit übertrifft / so gar hatten vor Jahren die alte Heyden dem auf der Gassen liegenden Unflath / Koth

und

und Wust der Erden/ einen jeden Aehr und Strohalm in den Felderen/ einen jeden Huster und Aechzer / der von dem menschlichen Mund ausgehet/ seine gewisse Gottheit zuerkannt und zugeschrieben.

Was sage ich von denen unglaubigen Atheis, welche gar an keinen GOTT glauben / alles dem gemeinen Natur-Lauff und gähen Glück zueignen? diese/ weilen sie eitel vermeinen/ und ihnen einbilden/ alles komme von sich selbsten hervor/ und gehe von sich selbsten zu Grund/ Leib und Seel gehen zugleich bey einem Menschen zu Grund / wie bey einem Vieh / weilen sie weder GOTT im Himmel / noch einigen Teuffel in der Höllen förchten/ also leben sie viehisch: Es heisst nur bey ihnen/ was der ruchlose Heyd Epicurus gesprochen: Ede, bibe, lude, post mortem nulla voluptas. Iß / trinck / spiel/ ꝛc. dann nach dem Tod hast du keines weiteren Wollust Leben / weder der Freud noch Straff zu gewarten. Wie machen es die Ketzer? wie glauben sie an GOtt? O in was schändliche Irthumen seynd die verblendte Ertz-Ketzer Arius, Sabellius, Pelagius, Manes, Nestorius, Macedonius, und die zu unseren Zeiten also genannte Trinitarii gefallen? etliche aus diesen Ketzeren verlaugneten in dem Geheimnus der allerheiligisten Dreyfaltigkeit / daß der eingebohrne Sohn GOttes / und der Heil. Geist ein gleicher GOTT mit dem Vatter seye / vermeinten / sie seyen pure Creaturen und Geschöpff / die von dem Vatter herkommen. Andere Ketzer entzogen diesem Geheimnus die Distinction und Unterscheidung der Personen/ gaben vor/ daß alle drey göttliche Personen nur in dem Namen / und nicht in der That unterschieden wären. Und darum könne der Vatter so wol der Sohn / und der Sohn der Heil. Geist / und vice versa der Heil. Geist der Sohn und Vatter benamst werden. Was sage ich von denen Türcken? die Türcken betten keinen Mond an/ (wie etliche vermeinen) sie glauben auch an einen GOTT/ Erschaffer Himmels und der Erden / aber keine Dreyfaltigkeit erkennen sie: Also lehrete der verfluchte Machomet in seinem Alcoran: DEUS unus est, DEUS participem non habet, nec Filium. GOTT ist ein einiger GOTT / er hat keine Neben-Person/ so gar keinen Sohn/ warumb? Quia DEUS uxore caret, dann er hat kein Ehe-Weib / von der er Kinder erzeugen kunte / dieser Ursach halten die Türcken Christum nur für einen gemeinen Menschen und heiligen Propheten/ der doch minder als ihr Machomet seye.

Da sehe man MM. was längstens für grosse Zwyspalten und Irthumen über das unbegreiffliche Geheimnus der allerheiligsten Dreyfaltigkeit entstanden seynd: dannenhero wahr zu seyn bekennt mein grosser

De Trinit. Lib. 1.

Ertz-Vatter Augustinus: Nullibi periculosiùs erratur, quàm ubi curiosiùs investigatur Unitas Trinitatis, Pater, Filius, & Spiritus Sanctus. Niemalens wird gefährlicher geirret / als wann man zu vorwitzig nachforschen will der Einigkeit in der Dreyfaltigkeit. Das hatte eben mein Heil. Vatter an sich selbsten erfahren/als ihn jener erscheinende Engel GOttes von weiterer Nachforschung dieses Geheimnus abgehalten. Als er einsmal neben dem Meer-Ufer spatzierte / sahe er ein kleines holdseeliges Knäblein da sitzen / welches mit einem Löffel das Meer-Wasser in ein Sand-Grüblein einschüttete; Augustinus gedachte: Pueri puerilia tractant, Kinder handlen kindisch. Fragte doch das Knäblein: was machst du hie mein Kind? warumb willst du das Meer-Wasser in dieses enge Grüblein eingiessen? lasse nach / das ist dir eine eitle Bemühung / eine unmögliche Arbeit. Nein (sprache das Kind / so ein verstellter Engel GOttes war) mein Augustine, ich arbeite nicht vergebens/ eher und leichter will ich das gantze Meer-Wasser in dieses Grüblein einfangen / als du mir in deinen Kopff das unergründliche Geheimnus der göttlichen Dreyeinigkeit wirst bringen und fassen können / dir wird ehender dein Witz und Verstand zerrinnen/ als mir das Meer-Wasser in dieses Grüblein einzufliessen. Höre man auf diesem Geheimnus viel nachzugründen / tausendmal besser ist es / man seye zu dessen Erforschung ein einfältiger Idiot, ein unverständiges Kind/ als ein hochgelehrter Doctor: Hoc nescire, est docta ignorantia, hoc non videre est lucida caligo, spricht erst-ernannter H. Vatter/ dieses Geheimnus nicht wissen / ist ein geschickte Unwissenheit / dieses nicht sehen/ eine klare Dunckelheit. Was hat jenen berühmten Professor zu Padua in sein ewiges Verderben gestürtzt / als weilen er sich im Tod-Bett mit dem Teuffel in einen vorwitzigen Disputat eingelassen? Der Teuffel versuchte ihn / als einen hochgelehrten Mann / mit dem Geheimnus der allerheiligisten Dreyfaltigkeit / und weiln er sich zu fast auf seine Scienz verliesse / zu witzig dieses Geheimnus verstehen wollte / überwunde ihn der Teuffel mit kräfftigen Argumenten / und brachte ihn so weit / daß er zweifflend und verzweifflend in einen Unglauben gefallen / gestorben und ewig verdorben ist / massen er seinen verdammten Stand feurig nach seinem Tod erscheinend einem seiner guten Freunden geoffenbahret hat.

Cornelius Lancilottus in Vitâ.

Augustinus Vives de stud. veræ sapient. part. 4. c. 9.

Bellarminus l. 2. de arte bene moriendi c. 9.

Besser und weiser hat jener Kohl-Brenner gethan / welcher / als ihn der Teuffel in seinem Tod-Bett auch mit diesem Geheimnus anfechtete / mit Frag / was er glaube? behend zur Antwort gabe / ich glaube/ was die Catholische Kirch glaubet / und was glaubet dieselbe/ wie-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

derholte der Teuffel / was ich glaube / sprach der Kohl-Brenner / du bist ein Narr / schreyt der Teuffel auf / mit dir kan ich nichts richten / hierauf ist der überwundene Teuffel verschwunden / und hat dem einfältigen Kohl-Brenner den Sieg überlassen. Dem folge nun ein jeder rechtglaubiger Christ nach / komme der Teuffel wider ihn vor- und in dem Tod / versuche er ihn mit diesem Geheimnus wie er wolle / glaube und verharre er beständig auf seinen Dreyeinigen GOtt: dann der Glaub macht seelig / wer nicht glaubt / ist schon geurthelt / und zum ewigen Tod verdammt: Qui non credit, jam judicatus est. Und das seye gesagt Joan. 3.
von der ersten Tugend-Tochter / dem Glauben.

Die andere Tugend-Tochter Sophiæ, mit welcher wir die Allerheiligiste Dreyfaltigkeit sollen verehren und anbetten / ist Spes, die Hoffnung. Was sollen wir aber von unserem Dreyeinigen GOtt hoffen / als alles Gutes an Leib und Seel? Woher kommen wir Menschen? Was haben wir Menschen? Von wem leben und erhalten wir Menschen unser Substanz und Wesenheit / als von der einigen Gnad und Krafft des Dreyeinigen GOttes? In ipso vivimus, & movemur, & sumus, Act. 17.
durch ihn leben wir / und bewegen uns / und haben das Wesen. Wehe uns! warm uns GOtt verlasset / wie augenblicklich würden wir zu nicht und zu Grund gehen? Wer hat uns erschaffen? erlöst? Wer macht uns seelig und gerechtfertiget / als dieser Dreyeinige GOtt Vatter / Sohn / und Heil. Geist? in dessen heiligisten Namen werden wir getaufft / gefirmet / und geweyhet / in dessen Namen empfangen wir die Heil. Sacramenten / werden von unsern Sünden absolvirt und ledig gesprochen. Wer errettet uns von grosser Gefahr und Noth? Wer stehet uns bey in diesem oder jenem Jammer und Elend / als der Dreyeinig-barmhertzige GOtt? auf diesen Dreyeinigen GOtt hoffen / Psal. 30.
lasst keinen zu Schanden werden: In te Domine speravi, non confundar in æternum. Auf diesen Dreyeinigen GOtt hoffen / bringt Sieg und Victori wider den Feind. Fragen wir / woher wir Christen in so wenig Jahren so viel herzliche Sieg und Triumph wider den Türcken erlanget? das hat allein gemacht unsere kräfftige Hoffnung zu GOtt / weiln wir also einhellig und flehentlich zu GOtt geruffen / zu GOtt gebetten / unsere einige Hoffnung und Zuversicht auf GOtt gesetzet / der uns so treulich und vätterlich beygestanden / und diesen Erb-Feind hat dämpffen helffen. Und sicherlich wird diese Hoffnung uns Christen noch weiteren Sieg und Victori ins künfftig verleihen und zuwegen bringen. Auf diesen Dreyeinigen GOtt hoffen / errettet vom Tod; Etiamsi occiderit me, in ipso sperabo, spricht Job von Cap. 13.
sich /

sich / und wann er mich umbringen wird / will ich doch auf ihn hoffen. Frage man die Kayserliche Residentz-Stadt Wien / wer sich im Jahr Christi 1679. von dem grausamen Menschen-Würger (dem Tod) errettet / daß sie nicht gar mit seinem innwohnenden Volck von der leidigen Pest ist aufgefressen und verzehrt worden? das machte die Hoffnung und eifferige Zuflucht zu dem Dreyeinigen GOtt / gestalten sie dann der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit zu Ehren eine sehr prächtige Danck-Säule auf dem also genannten Graben aufgesetzet hat. Was sage ich ferners / die Hoffnung zu dem Dreyeinigen GOtt lasst keinen in Sünden verzweiffelnd sterben. Jener armseelige Jüngling / als er schon hinginge / und sich verzweiffelter Weis in seinem Haus erhencken wollte / ersiehet ungefehr an der Wand ein schön-gemahlte Bildnus der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit / und wurde ab dessen Anblick also erweckt und erleuchtet / daß er gleich den Strick von sich geworffen / und sich bußfertig zu seinem Dreyeinig-barmhertzigen GOtt gewendet hat. Die Hoffnung zu GOtt macht alle Nachstellungen des Teuffels zu Schanden. Die gottseelige Closter-Jungfrau Anna de S. Bartholomæo wurde noch im weltlichen Stand einstens von einem erschröcklichen Teuffels-Gespenst in einem Wald angefallen / setzt ihre Hoffnung zu GOtt / rufft die Allerheiligiste Dreyfaltigkeit an / macht das heilige Creutz-Zeichen für sich / und wird urplötzlichen vom Teuffel erlediget / massen hierauf drey gleiche Männer in weissen Kleidern erschienen / welche ihr und ihren Gesellinnen den sichern Weg aus dem Wald gewiesen haben.

Paulus Barri in Philagia.

Ja wissen wir MM. was den leidigen Satan in der Höllen thut binden und quälen? Es schreibt Cæsarius von einer besessenen Weibs-Person / was massen ihr innwohnender Höllen-Gast offentlich bekennt habe / daß der obriste Teuffel Lucifer weit über alles höllische Feuer durch die einige drey Heil. Wörter in dem Canone: Per Ipsum, & cum Ipso, & in Ipso, gemartert werde / diese allein binden seinen Gewalt / daß er wie ein Hund an der Ketten muß angeschmidet bleiben. Setze mithin ein jedweder glaubiger Christ sein bestes Vertrauen / Hoffnung und Zuflucht / seine Bitt und Anruffung zu diesem / in diesen / und durch diesen Dreyeinigen GOtt / und er wird allzeit diesen höllischen Widersacher / den Teuffel / in aller seiner Noth und Gefahr Leibs und der Seelen / im Leben und Tod binden / und glückseeligist überwinden. Und das seye von der andern Tochter Sophiæ, von der Theologischen Haubt-Tugend der Hoffnung zu GOtt gesagt.

L. 3. c. 13.

Die

Die dritte Sophiæ Tochter / so ich anheut vorstelle / ist Charitas, die Liebe. Und dieses ist vor allen die gröste und schönste Tochter: Major autem horum est Charitas. Wie sollen wir aber diesen Dreyeinigen GOTT recht inniglich lieben? fürwahr müste ich eine gantz neue Predig verfassen / wann ich alle Liebs-Stuck beybringen wollte / die wir unserem GOtt zu erweisen schuldig seynd. Wen sollten wir mehrers von gantzem Hertzen lieben / als GOTT den Vatter / durch dessen Allmacht wir seynd erschaffen worden? den Sohn / dessen Rosen-farbes Blut uns so theuer erkauffet hat? und den Heil. Geist / als dessen Heyl-würckende Gnad uns im Tauff ist eingegossen worden? Si quis non amat Dominum nostrum JESUM CHRISTUM, sit anathema (fulminirt mit seinem Apostolischen Mund der H. Paulus) wie viel mehrers der jenige Christ / der die gantze allerheiligiste Dreyfaltigkeit veracht und verhasset? P. Eusebius Nierenbergius schreibt von einer geistlichen Person / daß selbiger eine gewisse Seel erschienen seye / mit Andeutung / daß sie in der anderen Welt kein anderes Fegfeuer erleide / als das Fegfeuer der Begierde / welches all anderes Feuer übertreffe / und zu dieser Pein seye sie geurtheilt worden / umb / weilen sie in ihren Leb-Zeiten die allerheiligiste Dreyfaltigkeit allzuschlecht und lau geliebt / verehrt und angeruffen hatte. Bringt ein kleine Liebe zu diesen Dreyeinigen GOTT ein solches Marter-Feuer / wie viel tausend Millionen menschlicher Seelen brinnen / und werden im ewigen Höllen-Feuer brinnen / umb daß sie auf Erden mit ihrem sündigen Leben abgesagte Feind der allerheiligisten Dreyfaltigkeit verblieben seynd? Diesemnach MM. wollen wir in jener Welt mit unseren Hertzen und Seelen weder im zeitlichs noch ewigen Marter-Feuer brinnen und braten: Ardeat cor nostrum in amando DEO trino & uno. So brinne mithin unser Hertz und gantzes Gemüth in beständiger Liebs-Andacht und Eiffer zu dem Drey-Einigen GOTT. Werde unser Hertz ein anderes Hertz meines Hertz-geliebtesten Ertz-Vatters Augustini, als welches nach seinem Tod von einem Engel GOttes dem Lugdunensischen Bischoff Sigisberto in einem Crystallenen Gefäß zugebracht worden / auch jährlichen auf diesem heutigen Fest-Tag unter währenden Hoch-Ambt zu den Heil. Præfations-Worten: Sanctus, Sanctus, Sanctus, vor allem Volck sich lebhafft zu bewegen und aufzuspringen ist ersehen worden. Werde unser Hertz ein anderes Hertz unser seeligen Claræ de monte Falco, als in dero eröffneten Leib nach dem Tod neben denen in dem Hertzen sichtbar eingedruckten Passions-Instrumenten Christi / auch drey von gleichem Gewicht / Farb / und Grösse in der Gallen liegende Kügelein seynd erfun-

1. Cor. 13.

Ibid. 16.

De pulchrit. Dei, l. 2. c. 11.

Lancilottus in Vita l. 3. cap. 43.

Petrus de Vald. Ser. 2. & Philippus Elius in Encom. Ord.

erfunden worden / zu immerwährenden Miracul / und Wahrzeichen / wie diese Jungfräuliche Clara Lebens-Zeit den Dreyeinigen GOTT geliebt / verehret / und betrachtet habe / massen diese drey Kügelein noch heutigen Tags in unserer Closter-Kirchen auf dem sogenannten Fabcken-Berg in Welschland Ehrn-würdig aufbehalten werden. Werde unser Hertz ein anderes Hertz des gottseeligen P. Francisci Folliani, von welchem nach seinem Tod drey sichtbare Feuer-Flammen herausgeschossen seynd.

Philippus Allegamb.

Kürtzlich und schließlich / wie wir glauben und hoffen / also wollen wir ingleichen diesen Dreyeinigen GOTT Lebens-Zeit von gantzem Hertzen lieben / ehren / loben und benedeyen / seinen göttlichen Namen / Verehrung und Anbetung in allem beförderen und ausbreiten / zu ihme lauffen / unser Noth klagen / unser Hülff suchen / und seine Gnad verlangen. Stehen wir auf vom Bett / gehen wir schlaffen / greiffen wir zur Arbeit / essen und trincken / reisen und studiren wir / in allen unsern Wercken / Geschäfften und Verrichtungen / in allen unseren Gefahren / Aengsten und Nöthen heisse es allezeit: Das walte GOTT: da helffe uns GOTT / da werde dieser Dreyeinige GOTT von uns angeruffen / damit wir auch endlichen in dessen Anruffung von dieser Welt abscheiden; gleichwie der Ehrwürdige Mann Beda singend mit diesen Worten: Gloria Patri, & Filio, & Spiritui Sancto, seinen Geist hat aufgeben. Mit einem Wort: Bleiben wir in der Liebe gegen dem Dreyeinigen GOTT: Qui manet in charitate, in DEO manet, & DEUS in eo, so bleibt auch GOTT in uns / mit uns / und bey uns / als unser allerliebreichister Erschaffer / Erlöser und Seeligmacher / hie in der Gnad / und dorten in ewiger Geniessung und Anschauung von Angesicht zu Angesicht / von Ewigkeit zu Ewigkeit /

Barri Philagia.

1. Joan. 4.

A M E N.

Am

Am Ersten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Date, & dabitur vobis. Luc. 6.
Gebet / so wird euch gegeben werden.

Innhalt:

Himmlische Gold-Kunst.

DEine eitle und leere Frag scheint jene zu seyn N. N. welche aus allen eigennützigen Welt-Künsten die allerbeförderlichiste Kunst seye reich zu werden? wie kan der Mensch seinen Beutel anfüllen/und seinen Säckel wol spicken? Es ist nicht ohne / es seynd der einträglichen Geld-Künsten vielerley/es gibt unterschiedliche modos lucrandi ab/wordurch der Mensch sehr reich und vermöglich werden kan: Also gewinnreich ist die Kauff- und Handelschafft / indeme nach gemeiner Aussage drey P. sehr reich machen: Piper Parit Pecuniam, der Pfeffer bringet und säet das Geld in Beutel: Sehr Gewinn-reich ist der Wucher / der auch dem schlaffenden Menschen das Geld präget / und sein lauffendes Interesse traget: Sehr Gewinn-reich ist das weltliche Recht/ sintemalen kein theureres Papier zu bezahlen ist / als welches die Herren Richter und Advocaten mit ihren Schrifften verkauffen: Sehr Gewinn-reich ist die Artzney-Kunst/ laut des Poeten-Spruchs: Dat Galenus opes. Wie mancher Patient will alles sein Gut darauf wenden/ damit er allein das Leben mit der Haut darvon trage. Honorius, Römischer Pabst/ gab seinem Leib-Medico Petro Aponensi alle Tag/so lang seine Kranckheit gewähret/ 400. Ducaten zur Verehrung / Ludovicus der Eilffte diß Namens König in Franckreich / verehrte seinem Leib-Medico Cottiero, monatlich 10000. Ducaten / versprache ihm auch in seiner letzten Kranckheit zum täglichen Lohn 500. Ducaten zu geben / so er ihm sein Leben noch fristen und erhalten würde / welches doch alles umsonst gewesen: P. Benignus Kibler in seinem Wunder-Spiegel fol. 180. P. Engelgr. Dom. 9. post Pent.

Nec potuit pretio tam breve tempus emi.

Auch eine kleine Lebens-Frist kunte mit allem diesem Gold-Schatz nicht erkaufft werden/ Ludovicus muste bald hierauf die Welt verlassen/und mit Tod abgehen.

Was sage ich von andern eintragenden Gewerben? Die hochvermögen-

In orat. pro Germ. fol. 57. mögende Holländer / wie Lansius aus Guicciardino berichtet / sollen jährlichen von Butter und Käß / welche sie ausser Landes in frembde Ort verkauffen / bey 100000. Cronen zum Gewinn aufheben / zu geschweigen / was sie aus dem grossen Stockfisch- und Heering-Fang lösen. Was überschwenckliches Gut und Geld tragt nicht der einige Toback ein Jahr hindurch in dem Teutschland / Holland / Engelland / Franckreich und Spanien / ja in gantz Europa ein? Aber hindan M. M. wir wollen der Welt ihren schnöden Gewinn lassen / und uns heutigen Sonntag auf eine höhere Kunst wenden / wordurch wir nicht allein zeitlich in dem irrdischen Leben / sondern noch mehrers in der andern Welt mit den ewigen Himmels-Gütern mögen bereichet werden.

Wissen wir die allereinträglichiste Kunst reich zu werden? längsten hat selbe mit seinem guldenen Mund der Heil. Chrysostomus gelehret / da er seinem Antiochener-Volck also zugesprochen: Eja Charissimi, hodie ostendamus, qualiter est ars artium quæ tuosissima eleemosyna: Si enim artis est proprium, ad aliquam utilitatem pervenire, eleemosynâ verò nihil est utilius, clarum est profectò, quod & omnium est artium optima. Zu Teutsch so viel: Wolan ihr geliebte Antiochener / spricht er / heut wollen wir euch lehren und zeigen / was für ein gewinnreiche Kunst über alle Künsten das heilige Allmosen seye / dann wann es der Kunst eigenthumlich / daß sie was nutze und eintrage / bey nebens aber nichts nutzbares ist / als das Allmosen-Geben / so erfolget klar / daß sie vor allen die allerbeste und gewinnreicheste Kunst seye. Dem guldenen Mund stimmet bey der Heil. Lehrer Gregorius Nyssenus, und nennet das Allmosen mit seinem eigenen Namen eine heimliche Alchymia (oder Goldmachungs-Kunst) Eleemosyna Ars est, lauten seine Wort / quâ omnes facultates in aurum convertimus, thesaurizamus nobis thesauros in cœlis, & æternas mansiones ex puro auro conficimus. Das ist: Das Allmosen ist jene Kunst / wordurch wir unser Haab und Gut in Gold verwandlen / wir sammlen uns Schätz in dem Himmel / und bereiten uns ewige Wohnung aus purem Gold. Und gewißlich seynd die Werck der Barmhertzigkeit eines gleichen Werths mit dem Gold: Opera misericordiæ sunt ut aurum pretiosa, spricht der Seraphische Doctor Bonaventura. Was solle die Barmhertzigkeit gegen den Armen auch anderst / als eine bewährtiste Gold-Kunst lobgesprochen werden? Lobet man jenen Handelsmann / nach Zeugnus meines grossen Ertz-Vatters Augustini, der das Bley verhandlet / und Gold erwerbet / (oder jenen Alchymisten / der aus Bley kan Gold machen /) wie billicher ist der Allmosen-Geber zu loben / der sein Geld ausspendet / und

Hom. 33. ad populum.

Orat. 6. in Orat Dominicam.

In dict. salut. tit. 7. cap. 4.

Serm 5 de verb. Dom.

und die Gerechtigkeit (oder den Himmel) erlanget: Laudas mercatorem, qui vendit plumbum, & acquirit aurum, & non laudas mercatorem, qui erogat pecuniam, & acquirit justitiam, seynd die Wort meines Heil. Vatters. Stelle demnach für meine Lehr-Predig über die Evangelische Wort Christi: Date, & dabitur vobis, gebet / so wird euch gegeben werden / die höchst-approbirte Himmlische Gold-Kunst des Heil. Allmosens / mit ihrer sowol zeitlich- als ewigen Einträglichkeit / was mehrers vor die Augen / und mache den Anfang im Namen des Allerhöchsten. Luc. 6.

Nemlichen / wie nicht alles Gold ist / was glantzet / also ist nicht eine jede Chymische Brenn-Kunst eine wahre Gold-Machung zu nennen. Man weiß es / was massen die Geheimnus-reiche Alchymia sich jederzeit dahin bemühe / wie sie mit ihren arbeitsamen Brennen / Cæmentiren / Verdistilliren / Sublimiren / Extrahiren / Calciniren und Filtriren ꝛc. aus diesen oder jenen schlechten Metallen / aus Kupffer / Bley / Ertz / bevorab vermittelst des Mercurii, oder Queckſilbers / ein feines bewährtes Gold herausbringen / und auf die also genannte Capellen zur Prob geben möge: und zwar / daß diese geheime Gold-Kunst nicht unmöglich zu erfinden seye / bekennen viel mit dem H. Thoma von Aquin: Massen diese Kunst sollen erfunden und ergriffen haben die berühmte Alchymisten Theophrastus, Bernardus Trevisanus, Bacon, Geber, und andere mehr: Also hat Gold gemacht an dem Päbstlichen Hof / in Beyseyn vieler Cardinalen / Arnoldus Villa Novanus: Also hat Gold gemacht an dem Engelländischen Hof Raymundus Lullus, wie auch Kellius, der durch ein einiges Tröpfflein seines Rubin-rothen Saffts ein gantzes Pfund Queckſilber in pures Gold verwandlet hat / sollen auch die Engelländische Rosenobel nur ein Sophistisches Gold seyn: Also hat Gold gemacht an dem Venetianischen Hof des Hertzogen Gritti Antonius Tarvisinus, ein Apothecker: Noch heutigen Tags solle in der berühmten Kunst-Kammer des Groß-Hertzogen zu Florentz ein Nagel gewiesen werden / der halb von purem Gold / und halb von Eisen ist. Das Pulver / wormit dergleichen hochsinnige Laboranten festiglich hoffen und glauben / diesen oder jenen præparirten Metallen die endliche Tinctur oder Gold-Farb zu geben / das benennen sie unter einem verdeckten Namen: Lapidem Philosophicum, den magistralischen Stein der Weisheit / das Natur-Feuer / den Gold-Saamen / oder wie es von anderen benamset wird: Cinis clavellatus, Terra mortua, Ovum Philosophorum, aqua ficca Lac Virginis, lignum vitæ &c. und geben kräfftiglich vor / daß / wann sie dieses Pülverlein / oder Tinctur / anstreichen / müsse sich nothwendig die Na-

2. secundæ q. 77. art. 1. ad 1.

Cardanus & alii varii Authores.

tur der Kunst ergeben/und deroselben zum gleichen Ehren-Preiß das seine Gold hervor bringen: Seye diesem wie ihm wolle/ so erweiset doch die tausendfache Erfahrung / daß dergleichen Gold-machende Laboranten sowol sich als andere mit äusserstem Schaden betrügen / ehender verschmeltzen sie das Hirn im Kopff / als das Geld im Beutel/ als das Metall in dem Tögel/kommt ihr Chymisches Gold auf die Capellen (welches ein gewisses Geschirrlein von Ochsen Bein gemacht) so erzeiget sich bald die Falschheit / dann diß fahret zu dem Camin hinaus / das wahre und gerechte Gold aber bleibet allein in dem Tögel.

Wolan NN. weit eine glückseeligere Gold-Kunst stelle ich heutigen Sontag vor die Augen/jene/die niemalens zerrinnet/niemalens betrüget/ niemalens verschwindet / und in eitlen Rauch aufgehet/ und diese ist die einige Tugend der Christl. Barmhertzigkeit: das ist jene freye Kunst/ welche ihre Werckstatt im Himmel/ und keinen gemeinen Menschen/ sondern GOtt selbsten zu seinem Lehrmeister hat/also unterschreibet sich mit seiner Gold-Feder der obernennte H. Chrysostomus, da er spricht: Ars quædam liberalis est eleemosyna, in cœlis habens officinam, & non hominem, sed Deum magistrum possidet. Wer ist GOtt? Ein Vatter und Meister der Barmhertzigkeit: Pater misericordiarum, der allermildreichiste GOtt/ der einem jeglichen reichlich gibt und mittheilet: Qui dat omnibus affluenter. Und darumb/was sollen wir rechtglaubige Christen/ als wahre Discipel, anderst von ihme/als diese sein göttliche Gold-Kunst und himmlische Alchymia, die Barmhertzig- und Freygebigkeit gegen den Armen erlernen: also lautet seine göttliche Lehr und Unterweisung in dem heutigen Evangelio mit diesen Worten: Estote misericordes, sicut & Pater vester misericors est. Seyd barmhertzig / gleichwie euer Vatter barmhertzig ist. O welche Alchymia oder Gold-Kunst wird doch mehrers von GOtt / von dem Grund-Buch seiner göttlichen Warheit/ der H. Schrifft / von allen H. Vättern und Lehrern / von allen Profan- und geistlichen Geschichten und Historien für so just und gerecht / für so nutz- und schätzbar/ einträglich und gewinnreich approbirt/ zugelassen und verlaubet/ sie mit allen sowol zeitlich- als ewigen Gütern zu bereichen/ als die einige Tugend der Barmhertzigkeit / wo alles mit einem unendlichen Gewinn in ein himmlisches Gold verwandlet wird? Date eleemosynam &c facite vobis thesaurum non deficientem in cœlis. Wie wird aber diese geistliche/himmlische und göttliche Gold-Kunst der Barmhertzigkeit geübt und getrieben? wo ist der Schmeltz-Tögel / und das Brenn-Feuer? wer solle der Lapis Philosophicus genannt werden? sehen wir! an statt des Chymischen Cæment oder Schmeltz-Tögels diene uns

Hom. 53. in Matth.

2. Cor. 1.

Jacobi 1.

Luc. 6.

Ibid. 12.

uns die offene Hand/und der dargehebte Hut des armen Bettlers/ was wir in diesen Tögl freygebig hinein werffen und darreichen/diß alles muß durch das Schmeltz-Feuer der hertzlichen Liebe und Christl. Mitleidens zerfliessen und zerrinnen/ forderist aber wird die wahre himmlische Gold-Farb hernach kommen/ und alles Allmosen-Werck in guldine Verdiensten werwandlet werden/ so wir für unseren Weisheit-Stein und Gold-Pülverlein die wahre aufrichtige Intention und gute Meynung brauchen und anstreichen/ warum nemlich/ aus was Antrieb/ Ursach und Motivo wir dieses Allmosen geben: dann wird zu anderen Tugend-Ubungen dieser Gold-Stein/ die gute Meynung/ erfordert: Lapis Lydius omnium virtutum bona intentio est, spricht der geistreiche P. Drexelius. Der Prief- und Prob-Stein aller Tugenden ist die gute Meynung/so will absonderlich das Allmosen-Werck mit selber hervor glantzen/ damit sie in ihrem Verdienst und Tugend-Werth die eigentliche Tinctur und himlische Gold-Farb überkomme: wie ist demnach unsere hertzliche Meynung und Intention gericht und gezielet? geben wir nicht aus einigem Verdruß und Unwillen das Allmosen hinaus? weiln uns der arme Bettler also ungestümm ropffet und zopffet/ nach- und zulauffet? oder streichen wir mit unserem Allmosen-Werck einen gleisnerischen Fürneiß der eitlen Ehr an/ damit wir von anderen gesehen/ gelobt und gepriesen werden? druckt uns nicht die Hoffart und Ruhmsucht den Creutzer und Groschen aus dem Beutel heraus? geschicht dieses/so ist alle Tinctur bey dieser Goldmachung des heiligen Allmosens verfälscht und vernichtet/ so gehet alles Gold der guldenen Verdiensten im eitlen Rauch auf. L. de recta intent.

Die allerbeste Tinctur/ Gold-Stein und Gold-Pülverlein ist diese Meynung/ wann wir uns bey unserem Allmosen-Geben hinter der Person des armen Bettlers die verborgene Person unsers Erlösers JEsu einbilden und vorstellen. O wie wahr kan von einem Bettler gesagt werden/ was einstens der Macedonische Welt-Bezwinger Alexander von seinem Leib-gewogniſten Hof-Herrn Ephestion bekennete? Dann als ihme die Sisigambe, eine Mutter des Persianer-Königs Darii als ein Kriegs-Gefangene in sein Zelt zugeführt wurde/ und diese im Anfang aus Unwissenheit seinen an der Kleidung und Gestalt ihme gleichenden Hof-Herrn Ephestion für seine Person ehrete/ hierauf aber ihren begangenen Fehler mit einem neuen Fußfall abbitten wollte/ sprache er ihr diese liebreiche Wort zu: Non errâsti Sisigambe, siquidem & hic Alexander est. Mein Sisigambe, du hast nicht gefehlet/ daß du meinen Hof-Herrn für mich hast angesehen/wisse/daß ich/und mein hie stehender Hof-Herr Ephestion ein gleicher Alexander seyen: Eben das kan zu einem barmhertzigen Allmosen- Q. Curtius l. 3. n. 12. Valerius Max. l. 4. cap. 7.

mosen-Geber gesprochen werden: Non erras, si quidem & hic Christus est. Mein frommer freygebiger Christ/ du fehlest gar nicht mit der Person / dann wisse und glaube / daß eben dieser dastehende Land-Bettler / dieser arme Religios / dieser Soldat / dieses Waisl-Kind ꝛc. dein gleicher Erlöser Christus seye/ massen er selbsten mit seinem göttlichen Mund

Matth. 25. bezeuget: Quamdiu fecistis uni de his fratribus meis minimis, mihi

Ibid. 18. fecistis. Was ihr einem von meinen mindesten Brüderen gethan habt/ das habt ihr mir gethan. Und: Qui susceperit unum parvulum talem in nomine meo, me suscipit. Wer einen dergleichen kleinen (oder armen Bettler) in meinem Namen aufnimm/ der nimmet mich auf. Und:

Luc. 10. Qui vos audit, me audit, & qui vos spernit, me spernit. Wer euch meine Jünger (oder arme Bettler) anhöret/ der höret mich an/ und wer euch verachtet/ der verachtet mich. Was kunte klärer als dieses Zeugnus seyn? nemlich wol/ der arme Bettler streckt allein seine Hand aus/ und reichet den Hut dar/ Christus aber nimmt das Allmosen ein/ und darum/ was ist des armen Bettlers seine Hand / als ein heimlicher Schatz-Kasten und Spahr-Krug zu nennen/ worinnen alles verborgen bleibt/ und von Christo aufbehalten wird / was der arme Bettler mit Allmosen empfanget: Manus pauperis est Gazophylacium, spricht der H. Petrus

Serm. 8. Chrysologus, quia, quidquid pauper accipit, Christus acceptat. Ist diesem also/ steckt der andere Sohn GOttes hinter dem Bettler verborgen / und nimmt Christus alles in eigener Person für sich auf/ was man dem Armen gibt / wer solle sich dann bey dieser himmlisch- ja göttlichen Alchymia seines Allmosen-Gebens einiges Verlusts oder Schadens beförchten? Nein/ denen Geld-begierigen Goldmachern gehet nur gar zu offt ihr gantze Kunst / Mühe und Arbeit im Rauch auf / hingegen denen freygebigen Allmosen-Gebern bleibet der letzte Creutzer und Haller

Matth. 10. im Tögl / und wird seines Lohns nicht beraubet werden: Non perdet

Hom. 5. de jejunio & miseric. operibus. mercedem suam, also versichert einen barmhertzigen Christen der grosse H. Pabst Leo mit diesen Trost-Worten: Noli meruere dispendium, spricht er / noli de dubio suspirare proventu, substantia enim tua, cum benè erogatur, non minuitur, sed augetur. Das ist/ mein Lieber Christ / besorge dich keines Verlusts und Schadens/ zweiffle an keinem Gewinn und Einnahm / dein Substanz, Haab und Gut / dein Speiß und Tranck/ dein Kleidung und Nahrung/ alles/ was du mit freygebigen Händen denen Armen giebest/ das wird dir niemalens verminderet/ sondern nur allzeit vermehret werden / du hast mit deinem Allmosen-Geben keinen Protest oder Falliment zu förchten: es wird dir kein Haller Geld/ ja kein kalter Trunck Wasser unbelohnt bleiben / es wird dir alles mit ei-

nem

nem hundertfältigen Profit und himmlischen Centuplo herein kommen Matth. 19.
Centuplum accipiet, & vitam æternam possidebit.

Damit wir aber in specie auch sehen/was übergrossen Gewinn/Nutzen und Frucht/ sowol in leiblich- als geistlich- zeitlich- als ewigen Gütern diese himmlische Gold-Kunst und Alchymia des heiligen Allmosens einem barmhertzigen Menschen eintrage/ so frage ich nur/ was verlangen wir Menschen/ daß wir nicht alles durch diese guldene Tugend der Barmhertzigkeit zum Gewinn erlangen? verlangen wir einen grossen Aufnahm und Einkommen unsers zeitlichen Vermögens? so findet diese Gold-Kunst der weise Salomon bewährt mit diesem Lehr-Spruch: Qui dat Prov. 28.
pauperi, non indigebit, qui despicit deprecantem, sustinebit penuriam, wer dem Armen gibt/ dem wird nichts manglen/ wer einen verachtet/ der flehentlich bittet/ derselbige wird Mangel leiden.

Woher kommt es/ daß mancher in seinem Hauswesen also beglücket wird? daß ihme das Getraid auf seinen Feldern so fruchtbar gerathet/ daß er so schöne und fromme Kinder überkommet? daß ihme sein Gewerbschafft/ Handelschafft/ Wirthschafft/ Erbschafft und Herrschafft ꝛc. so reichlich eintraget? forsche und frage man nach/ wird man die Ursach finden/ daß er ein freygebiger Allmosen-Geber seye/ daß er die Arme gern aufnehme/ beherberge/ speise und kleide/ daß er die Bettler vor seiner Haus-Thür nicht leer lasse hinweg gehen: was das heilige Allmosen in zeitlichen Dingen nutze und fruchte/ das haben viel Unzehlige mit höchstem Gewinn erfahren. Jene arme Bäurin in Spanien pflegte alle Philippus
Wochen am Freytag die Küh-Milch denen armen Bettlers-Weibern Manresius
zu geben/ und seht! GOtt seegnete sie/ daß von ihren Söhnen das hoch- tract. de
florirende Geschlecht der Grafen von Cardona entsprungen ist. Jener amore DEI
Burger zu Constantinopel pflegte alle Mitwoch zur Gedächtnus/ daß & proxim.
CHRISTUS an solchem Tag um dreyßig Schilling von seinem l. 7. c 28.
verrätherischen Apostel Judas ist verkauffet worden/ 30. Groschen den Sophronius
armen Bettlern zu geben/ und bald hierauf hat er in seinem Haus-Gar- in prato
ten einen Schatz von etlich tausend Gulden werth erfunden. Ein anderer Spirit. idem
unglaubiger Heyd gabe/ auf Einrathen seiner frommen Christlichen Ehe- c. 185.
Frauen/ 50. Ducaten denen Armen zum Allmosen/ bald nach diesem findet er in einem erkauften Fisch einen köstlichen Stein/ der ihm von einem verständigen Jubilier umb 200. Ducaten ist abgehandlet worden.
Ein anderer Christlicher Jüngling zu ernanntem Constantinopel liesse Vitæ Pa-
gutwillig seinen sterbenden Vatter um der Liebe Christi wegen/ alles vät- trum l. 10.
terliches Erbgut denen Armen vermachen/ daß ihme kein Haller ist übergeblieben/ und GOtt ersetzte ihm diese seine Freygebigkeit/ daß er in kur-

tzer Zeit darauf des reichesten Edelmanns Tochter zur Ehe überkommen hat: was sage ich von anderen Exempeln? Ist nicht der armen freygebi-
3. Reg. 17. gen Wittib zu Sarepta/umb daß sie den hungrigen Propheten Elias gespeiset / ihr Oel-Krug nicht ausgeleeret / und das Mehl nicht aufgezehret worden? Hydria farinæ non defecit, & lecythus olei non est imminutus. Wie offt ist denen Heil. Leuten und Allmosen-Gebern/ als dem Heil. Eutichio, Patriarchen zu Constantinopel/ unserm Heil.
In vitis eorum apud Surium & alios. Ertz-Bischoffen Thomæ de Villa Nova, dem Heil. Beichtiger Gerardo, denen Heil. Epiphanio, Eligio, Andreæ Fesulano, Joanni Gualberto, Bonifacio, Elzeario, Cunano, Brigittæ und anderen mehr ꝛc. das Geld in dem Beutel / das Brod in dem Bach-Ofen / der Wein in dem Faß / das Traid auf dem Kasten / der Butter in dem Kübel / das Fleisch in der Kuchel vermehret und im wenigisten verzehret worden von dem/ was sie denen Armen zum Allmosen haben ausgeben? Also lasset die freygebige Barmhertzigkeit keinen ärmer / sondern nur reicher werden / man erleidet hierdurch keinen Mangel und Abgang / sondern nur allein Gewinn / Profit / und Einnahm / wer in dieser Gold-Kunst der Christlichen Barmhertzigkeit in den Tögl der Armen Händen was hinein wirfft/ dem wird nichts verschwinden/ und im Rauch aufgehen; hingegen/weilen die reiche Geld-Kautzen auf diese Göttliche Alchymia nichts halten / die Barmhertzigkeit nicht üben und würcken / alles nur für sich selbsten behalten/ und zusammen rasperen/ also geht ihnen alles ihr Vermögen / Haab und Gut in dem eitlen Dunst und Rauch auf; kommen sie ins Tod-Bett / scheiden sie von dieser Welt ab / da finden sie nichts in dem Tögel ihrer Händen / ist alles schon hin und verschwunden: Dor-
Psal. 75. mierunt somnum suum, spricht David / & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis. Sie seynd in ihren Schlaff (des Tods) gesuncken / und haben alle die Männer / wie reich sie auch waren / nichts in ihren Händen gefunden / warum? die Ursach gibt mein
Super cit. Psal. Heil. Vatter Augustinus: Quia nihil posuerunt in manibus CHRISTI, dieweilen sie in ihren Lebs-Zeiten nichts in die Hand Christi (des armen Bettlers) eingelegt haben: wer demnach warhafft glückseelig in seinen zeitlichen Gütern verlanget reich zu werden/ der ergebe sich dieser himmlischen Goldmachung der Barmhertzigkeit / seye er mildreich im Allmosen-Geben / so wird er alles gewinnen und nichts verlieren / laut
Serm. 114. des Lehr-Spruchs des Heil. Chrysologi: Esto dives in misericordia, si semper vis esse dives, seye reich in der Barmhertzigkeit / wann du allzeit willst reich seyn.

Ich frage weiters NN. was verlangen wir Menschen? Verlangen

gen wir vollkommene Verzeyhung unserer Sünden? O guldene Kunst die Barmhertzigkeit! Ipsa est, quæ purgat peccata, spricht der Alt-Testamentische Vatter Tobias. Sie ist/ die uns von Sünden reiniget. Und der weise Syrach: Ignem ardentem extinguit aqua, & eleemosyna resistit peccatis. Das brinnende Feuer erlöschet das Wasser/ und das Allmosen widerstehet den Sünden/ und tilget dieselbe aus: Verlangen wir ein starckes Vertrauen auf unsern GOTT und HERRN? die Barmhertzigkeit gegen den Armen thut uns selbiges machen: Fiducia magna erit coram summo DEO eleemosyna, omnibus facientibus eam. Verlangen wir einen glückseeligen Tod? so bezeuget der Heil. Hieronymus: Non memini me legisse, malâ morte tuum, qui libenter opera charitatis exercuit. Ich erinnere mich nicht/ daß ich jemalens gelesen habe/ daß einer eines bösen Tods verschieden seye/ der in seinem Leben gern die Werck der Barmhertzigkeit geübet hat.

Cap. 12. Eccli. 3. Tob. 4. Epist. ad Nepot.

Verlangen wir ein gnädiges Urthel an dem strengen Gerichts-Tag GOttes? so haben wir/nach Bekanntnus des guldenen Munds Chrysostomi, keine bessere Advocatin, als die Barmhertzigkeit gegen den Armen/dieser wird für uns stehen/und den Richter zum gnädigen Urtheil bewegen: Eleemosyna, spricht er/ adstat Tribunal, non tantum patrocinans, sed & ipsi Judici persuadens, ut reo patrocinium præstat, & pro eo sententiam ferat. Verlangen wir endlich die guldene Kron des Himmelreichs zu eroberen? so wird uns dieselbe die ausgestreckte Hand gegen den Armen aufsetzen. Hören wir/ was sich mit jenem Catholischen Printzen zugetragen. Es schreibt unsers Ordens vortrefflicher Prediger P. Carolus van Horn von Gastone, König in Catalonien/ dieser hatte zwey Königliche Söhn und Printzen von gleicher Schön- und Weisheit: als die Böhmen/ nach Ableiben ihres Königs/ keinen rechtmässigen Reichs-Erben hatten/schickten sie zu diesem Gaston, eine ansehnliche Legation, und begehrten einen aus seinen Söhnen für ihre Kron anzunehmen; Gaston erfreuete sich dieses Anbringens/ gibt also gleich seinen Vätterlichen Consens hierzu/ allein stunde der Böhmische Gesandte noch im Zweiffel/ welchen er aus beeden Printzen für seinen König erwählen sollte/ brauchte also diesen klugen List/ er besuchte bey nächtlicher Weil beede ruhende Printzen in ihrer Schlaff-Kammer/ und beobachtete/ daß der ältere Printz/ Guilielmus genannt/ mit eingezogener eng zusamm-gedruckter Hand in dem Schlaff lage/ der jüngere Printz aber/ Caspar mit Namen/ seine offene Hand weit ausstreckete/ hierüber fällt dieser Böhmische Legat alsobald sein Urtheil/

Hom. 33. ad populum.

Cornucop. conc. 5. quad.

daß der ältere mit verschlossenen Händen schlaffende Printz dem Geitz/ der Jüngere aber der Freygebig- und Barmhertzigkeit ergeben seye/ und aus dieser guten Conjectur und Muthmassung erwählte er den Jüngeren Printzen Caspar vor den älteren Bruder für seinen Böhmischen König. O hat dieser Königliche Printz um seine ausgestreckte Hand das Königreich Böhmen erlanget / wer solle nicht billicher aus uns hoffen und vertrauen / daß er umb seine hier auf Erden gegen den Armen ausgestreckte Hand das ewige Reich GOttes/ und die Kron der himmlischen Seeligkeit erwerben werde? Sintemalen / wer hat einen näheren Titul und Zuspruch zu der himmlischen Kron / als der barmhertzige Allmosen-

Matth. 25. Geber? Venite Benedicti Patris mei, possidete paratum vobis regnum à constitutione mundi, wird es einmal am Jüngsten Tag heissen: Kommt her ihr Gebenedeyte meines Vatters/ besitzet das Reich/ so euch bereit ist von Anbeginn der Welt. Warumb? die Ursach wird der

Ibid. Göttliche Richter mit diesen Worten geben: Esurivi, & dedistis mihi manducare: Sitivi, & dedistis mihi bibere: Hospes eram, & collegistis me: Nudus eram, & operuistis me &c. Dann ich bin hungrig gewesen / und ihr habt mich gespeiset / ich bin durstig gewesen / und ihr habt mich getränket/ ich bin ein Gast gewesen/ und ihr habt mich beherberget / ich bin nackend gewesen / und ihr habt mich bekleidet (nemlich in den armen Bettlern.) O Wunderding! alle andere gute Werck und Tugenden werden am Jüngsten Tag verschwiegen und hintangesetzt bleiben / die einige Barmhertzigkeit gegen den Armen aber wird hervorgestrichen/ gelobt/ gepriesen/ und als eine Königin ewig gekrönt werden.

Serm. 41. Dann warhafft / wie der Heil. Chrysologus sich verlautet/ hac si quis caruerit, reliquis etiam dives, ut ad Regnum DEI ineptus, deturbabitur. Das ist: Thue man Gutes was man wolle / hab man alle Tugenden auf einem Hauffen beysammen / seye man mit allen guten Wercken bereichet / wer diese (verstehe die Barmhertzigkeit gegen den Armen) nicht hat / der wird als einer zum Reich GOttes Untauglicher verstossen werden. Mit einem Wort / ruffet auf der guldene Mund

Hom. 22. in Joan. Chrysostomus: Impossibile est, etsi innumera facias bona, sine eleemosyna cœlestis regni vel vestibulum attingere. Das ist: Unmöglich ist es / mercke es wohl / O Christ! wann du unzahlbare gute Werck würckest / daß du ohne Allmosen-Geben auch den Vorhof der himmlischen Glory erreichen werdest.

Wann dann diesem also / wie ihm also ist / MM. wann die einige Tugend der Barmhertzigkeit die guldene Himmels-Kron erwerbet und ausmachet / so lasset uns mithin schlüßlich zu reden / dieser guldenen Tu-

gend/

gend / dieser himmlischen Gold-Kunst (der Barmhertzigkeit) Lebens-Zeit mit allem Liebs-Eiffer ergeben und beflissen seyn: Geben wir gern Allmosen/ dann hierdurch verlieren wir nichts/ wir gewinnen nur alles/ es gehet uns kein Häller im Rauch auf: Geben wir gern Allmosen/aber in dieser guten Meynung und Intention, als geben wir solches unserem Erlöser selbsten; geben wir gern Allmosen/ kan es nicht viel seyn/ weilen wir solches im Vermögen nicht haben/geben wir auch das wenige: Quomodo potueris, ita esto misericors, sprache der alte Tobias zu seinem Sohn/ si multum tibi fuerit, abundanter tribue, si autem exiguum tibi fuerit, libenter impertiri stude. Das ist: Nach deinem Vermögen erweise die Barmhertzigkeit / hast du viel/ so giebe auch viel/ hast du wenig/ befleissige dich auch dieses mitzutheilen. Und: Secundum vires tuas exporrigens tribue pauperi. Nach deinem Vermögen biete und reiche dem Armen die Hand dar: Geben wir gern Allmosen/aber jetzund im Leben/ weiln wir noch Herren über das Unserige seynd/ dann wie jener Lehrer spricht/ ein guldenes Allmosen gibt man in dem Leben/ ein silbernes in dem Tod/ und ein bleyenes nach dem Tod / welches denen Erben gar hart und schwehr zu bezahlen fällt: und damit ich alles sage und schliesse / geben wir gern Allmosen/ werffen wir das Unsere hinein in den Tögel der Armen Händen / so wird uns alles in guldene Verdienste des allerbesten Golds: Auri primi & purissimi fructus eius, durch diese himmlische Alchymia heraus kommen. Es wird uns heraus kommen eine guldene Verzeyhung und Auslöschung der Sünden / eine guldene Hoffnung und Zuversicht auf GOtt/ ein guldener erwünschter Tod/ ein guldenes gnädiges Urtheil/ eine guldene Krom/ ein guldenes Haus zu der ewigen Inwohnung im Himmel. Dem H. Patriarchen und grossen Allmosen-Geber zu Alexandria, Joanni Eleemosynario genannt/ wie Leontius schreibt/ wurde ein scheinbarer guldener Pallast mit kostbaristen Steinen in dem Himmel erbauet / daran diese angeschriebene Wort stunden: Hæc mansio æterna Archiepiscopi Alexandrini, empta libris triginta. Das ist die ewige Inwohnung des Ertz-Bischoffen zu Alexandria, die er ihme mit 30. Pfund erkauffet hat/ massen solches guldene Haus der geitzige Bischoff Troilus, der ihn von solchem Allmosen-Geben abwenden wollte / in einer wunderbarlichen Erscheinung mit Augen angesehen hat. Ein gleiches guldenes Haus stehet uns allen im Himmel zu erwarten / so wir auf Erden diese Gold-Kunst der Barmhertzigkeit üben/denen Armen gern geben. Kürtzlich/seynd wir allhier in unserm Leben barmhertzig und mildreich gegen den Armen/so wird uns in jener Welt/ in der oberen Stadt GOttes des himlischen Jerusa-

cap. 4.

Eccli. 14.

Proverb. 3.

In vita S. Joan. Eleemor.

lems/die selbsten vom puristen Gold schimmert: Ipsa civitas aurum mundum, alles verwandlet werden in die unendlich-guldene Verdiensten und Empfahung der ewigen Kron/Freud und Seeligkeit/so wahr als Amen.

Am andern Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Homo quidam fecit cœnam magnam. Luc. 14.
Es war ein Mensch/der machet ein grosses Abendmahl.

Innhalt:

Triumphirliche Fronleichnams-Procession/was sie bedeute?

EBen so weit als das Liecht von dem Schatten/der Tag von der Nacht/die Natur von der Figur/das Original von der Copi, so weit ist das Alte von dem Neuen Testament/die auserwählte Christenheit von dem verworffenen Judenthum unterschieden. N. N. Alles was vor Jahren der allmächtige GOtt seinem Hebräer-Volck so wol in geistlich- als weltlichen Gebräuchen anbefohlen hatte/ ist allein in dem Schatten vorgestellt/in der Nacht verkündiget/in der Copi abgerissen/ und in der Figur vorbedeutet worden. Ein einiges Exempel seye uns die Alt-Testamentische Arch des Göttlichen Bunds: in was höchsten Respect und Ansehen/ in was Verehr- und Anbetung ist diese gehalten worden/ und das allein/ weilen sie ein Gedenck-Zeichen des getroffenen Friedens zwischen GOtt und dem sündigen Israeliter-Volck seyn müste? sie ware der einige Gnadenstuhl und Thron-Sitz/ auf welchem GOTT selbsten sasse und ruhete/ auch von deme er seine göttliche Oracula und Weissagungen dem Volck gabe: sie ware das vornehmste Heiligthum und Sanctuarium der gantzen Synagog: in welchem die drey Haupt-Stuck/ als die Gesatz-Taffel Moysis/ das Manna oder Himmel-Brod/ und die Ruthen Aarons einverschlossen lagen: sie ware der kostbariste Schatz-Kasten von puristem Gold zubereitet/ welchen zwey Cherubin mit ihren Flüglen bedeckten: sie ware sehr entsetzlich um ihre Wunder-Zeichen/ die sie gewürcket: jetzt schluge die Arch GOttes den Ozam zu Boden/ daß er des jehen Tods dahin gefallen/ um weilen er sich

Exod. 16. & ad Hebræos c. 9.

Exod. 25. 1. Reg. 6.

sich erkühnete/die Arch mit seinen Händen anrühren: bald zerschmetterte dieselbe das Philistäische Götzen-Bild Dagon zu Azoto in dem Tempel: jetzt bestraffete sie die Azotier mit einer schändlichen Kranckheit: bald zertrennte die Arch den Fluß Jordan mit seinen Wasser-Fluthen/ daß sie von denen Leviten mit truckenen Füssen ist hindurch getragen worden: Kürtzlich / die einige Arch des Göttlichen Bunds ware dem Hebräer-Volck gantz Sieg-reich / Hülff- Schutz- und Gnaden-reich / von der sie alles erlanget / was sie verlangten. Dannenhero kein Wunder/ daß diesem Göttlichen Bunds-Kasten / der Arch / König David ein so prächtig-ansehnliches Triumph-Fest angestellt hatte. Er erhebte dieselbe aus dem Haus Obedeons / worinnen sie drey Monat geruhet / in seine Königliche Residentz nach Jerusalem. Sieben musicalische Chör mit erschallenden Trompeten / Posaunen und Cymbalen giengen voran/ und sungen mit hellem Jubel das Göttliche Lobgesang: David selbsten nahme seine Harpffen / und tantzete frölich mit einem leinenen Ephod umgürtet: und ob ihn zwar seine stoltze Frau Gemahlin/die Michol/ als einen frechen Loder-Buben hierum auslachete / schluge er jedoch alles Gespött in Wind / sich allein erfreuend und frohlockend / daß er seinen GOtt und HErrn in solchem Triumph-Fest seiner heimgeführten Arch genug andächtig verehren / loben / preisen und anbeten kunte. Hintan MM. mit der Alt-Testamentischen Arch GOttes: Recedant vetera, nova sint omnia, die Figur ist verschwunden/ das Figuratum stehet uns recht-glaubigen Christen zur gegenwärtigen Zeit in allen Kirchen vor den Augen. Was haben wir für eine andere Arch GOttes / für einen anderen Bund- und Schatz-Kasten Göttlicher Bey- und Innwohnung in unserem Neuen Testament / als sein hochwürdiges Sacrament des Altars? da lieget warhafft verborgen jenes Himmel-Brod seines allerheiligisten Fleisch und Bluts / wormit er uns im heutigen Evangelio das grosse Abendmahl haltet: Homo quidam fecit cœnam magnam. Ja sehen wir! was grosses herzliches Freuden-Fest wird dieser Arch GOttes / dem hochwürdigen Sacrament des Altars / in währender dieser Octava in der gantzen ausgebreiteten Christenheit angestellt / indem selbes aller Orten mit offentlichem Pomp und Pracht / Jubel- und Freuden-Spiel processionaliter herumgetragen wird. Warumb das geschehe / woher diese jährliche Fronleichnams-Procession ihren Anfang genommen / was wir Christen darbey andächtig zu betrachten hertzlich zu erwünschen und eifferig zu erbitten haben / wird folgende Lehr-Predig was mehrers erklären / lautet dero Innhalt: Triumphirliche Fronleichnams-Procession, und stelle selbe vor im süssisten Namen

1. Reg. 5. Ibid. 2. Reg. 6. Luc. 14.

men des im Heil. Sacrament verborgenen Sohns GOttes Christi JESU.

Ist es wahr / sollte man nichts Neues auf- und nichts Altes abbringen / so frage ich heutigen Sonntag / ob das Fest und der jährliche Umgang des zartesten Fronleichnams Christi des HErrn ein schon alter oder neuer Braach bey uns Christen seye? wissen wir / wer dieses Fest aufgebracht habe? wann selbes zum erstenmal seye gehalten und angestellt worden? hören wir den Anfang und Ursprung dieses Freuden-vollen Triumph-Fests Corporis Christi. Es schreiben die bewährte Kirchen-Chronisten / es habe sich um das Jahr Christi 1230. begeben: da lebte zu Lüttich in dem Siechen-Spital auf dem also genannten Cornelii-Berg eine sehr fromme / und mit vielen Wunder-Zeichen leuchtende Jungfrau / ihres Namens Juliana / dieser GOttes-Dienerin kommete vielmalens in ihrem eifferigen Gebet / himmlischen Betrachtungen und Geist-Entzuckungen vor / als sehe sie den schönsten Vollmond vor Augen / doch mit einigem Mangel / als habe er einen Bruch an sich / daß er nicht vollkommen erschiene / sie verwunderte sich / was das bedeutete / und hörte hierauf eine himmlische Stimm / dieser Vollmond seye die Catholische Kirchen / der gehe noch das einige Festum Corporis Christi ab / daß sie nicht vollkommen in ihren Fest-Tägen erscheine / solle demnach hingeben / und den geistlichen Clerum ermahnen / daß dieses Fest auch offentlich in der Kirchen gehalten und angestellt würde. Juliana entschuldigte sich für diese auferlegte Commission, gleichsam mit dem Propheten Jeremia sprechend: A, A, A, Domine DEUS, ecce nescio loqui, bate GOTT etlichmalen / er wolle dieses hohe Werck und Ambt einer andern Person auftragen / sie seye ein armes verächtliches Weibs-Bild / gantz unberedtsam / man wurde ihrer Einfalt diese Offenbahrung nicht glauben: Aber nein / wie GOtt allzeit das Schlechtere erwählt / damit er das Weisere zu Schanden mache: Quæ stulta sunt mundi, elegit DEUS, ut confundat sapientes, & infirma mundi elegit DEUS, ut confundat fortia. Also setzte er der Juliana nicht aus / lage ihr 20. Jahr lang in den Ohren / biß sie letzlichen seinem göttlichen Befelch nachkommen ist. Sie gehet hin / zeigte ihre gehabte Offenbahrung einem frommen gelehrten Mann / dem damaligen Canonico bey S. Martin, Joanni de Lausenna an: dieser hinterbringt es weiters dem Ertz-Diacon des hohen Thum-Stiffts zu Lütich / Jacobo de Threcis genannt / der nachmalens um seine hohe Meriten der Fromm- und Heiligkeit Bischoff zu Verdun, Patriarch zu Jerusalem / und letzlichen zum Römischen Pabsten ist erwählt / und Urbanus IV. benambst worden.

Cigonius Panvinius, Diestemius, Matthias Faber in auct. Dom. 2. post Pent. Them. 3. Marchant. Hortus Past. candelab. myst. tract. 4 lect 6. propos. 2.

1. Cor. 1.

Die-

Dieser Urbanus überlegte die Sach was reiffers / berathschlaget sich mit seinen Cardinalen und andern Ordens-Personen / ob dieses sondere Fest des zartesten Fronleichnams Christi auch in der Kirchen auf einen gewissen Tag anzustellen seye / und weilen es von der gantzen Congregation der Cardinalen recht gesprochen und gut geheissen worden / zugleich / weilen eben damalens ein grosses Miracul und Wunder-Zeichen mit einer blutigen Hostia vorbey gangen ware / also hat er hierauf in dem Jahr Christi 1264. dieses triumphierliche Fest sambt seiner Jährlichen Procession und Herumtragung des zartesten Fronleichnams auf den Donnerstag nach dem Heil. Dreyfaltigkeit-Fest in der gantzen Catholischen Kirchen eingesetzt / und mit aller Solennität zu begehen angeordnet. Und das ist der Ursprung und Anfang dieses Jährlichen Freuden-Fests Corporis Christi.

Jetzt aber lauffet die weitere Frag ein / was ihme ein rechtglaubiger Christ bey diesem Jährlichen Fronleichnams-Fest / und seiner währender Octava hinum bey denen vorbeygehenden schönen Processionen für Gedancken schöpffen solle / warum diese Processiones geschehen / daß man in allen Städten / Flecken und Dörffern also offentlich und pompos das höchste Gut herum trage? Ich löse die Frag mit folgenden drey Lehr-Stucken auf.

Erstlichen geschicht diese Jährliche Procession und Herumtragung des höchsten Guts zu gebührender Abstattung aller deren Schmach und Unbilden / die unser gebenedeytester Erlöser anvor in seinem schmertzhafftesten Passion erlitten hat. O was traurigen Umgang thate der liebe Heiland in seinem bittern Leiden und Sterben / als er von Anna zum Caiphas / von Caiphas zum Pilatus / von Pilato zum Herodes / von einem Haus und Richter-Stuhl zu dem andern also schmählich ist herum geführt worden? wurde er damalens durch alle Gassen und Strassen der Stadt Jerusalem als ein ärgester Böswicht und Ubelthäter herumb geschleppet / so tragt man ihn anjetzo als das unschuldige Lämmlein / als das höchste Gut / als den einigen Welt-Erlöser ehrentbietigst auf denen Händen herumb: hat er zuvor in seinem Passion nichts als neidige Spötter und Zuseher gehabt / so fallt man jetzund aller Orten demüthigist zu Füssen / und bettet ihn cultu latriæ an: Haben ihn zuvor die Jüdische Scherganten und Henckers-Knecht begleitet / und zum Tod hinaus geführt / so begleiten ihn anjetzo die höchste Stands-Personen geistlich- und weltliche Potentaten / die alle mit entdeckten Häubteren seiner Göttlichen Majestät auf den Dienst warten / und zu Fuß nachfolgen / es begleitet ihn die gantze Clerisey und Priesterschafft mit

denen unterschiedenen Ordens-Ständen und Religionen / verehren ihn als den höchsten Priester nach der Ordnung Melchisedech / der sich selbsten für uns Menschen mit Fleisch und Blut geopffert hat: Haben ihn zuvor nach seinem Tod die geharnischte Kriegs-Knecht und Soldaten mit Wehr und Waffen bey dem Grab verwachtet / so warten ihm anjetzo in seinem triumphierlichen Umbgang die erbare Zunfften und Burgerschafften mit ihrem Gewehr / Trummlen und Pfeiffen / mit ihren fliegenden Fahnen und Standarten auf / alles stehet in Schildwacht und in Armis da: muste er zuvor in seinem Passion die schmählichiste Läster-Wort anhören / so lasst man ihme anjetzo zu seinem Göttlichen Lobgesang alle Musicalische Instrument erschallen: Setzte man ihne zuvor die dörnene Cron auf das Haubt / so krönet man ihn anjetzo auf seinem Venerabili mit schönsten Blumen- und Rosen-Krantzen; muste er zuvor das schwehriste Creutz-Holtz zu seinem Tod hinaus tragen / so tragt man ihm anjetzo zum Kenn-Zeichen seines erhaltenen Siegs und Triumphs wider den Tod das Creutz in der Procession vor: Mit einem Wort / muste er zuvor sein allerheiligstes Fleisch und Blut auf die Fleisch-Banck hergeben / so wird anjetzo sein zartester Fronleichnam mit wahrem Fleisch und Blut unter der weissen Gestalt der Hostia mit aller Ehr und Reverentz / mit aller Freud und Glory in die Höhe erhebt / und offentlich dem Volck zur Benediction vorgezeiget. Hier sehe man N. N. wie billichister massen unserem Erlöser CHRISTO alle seine vorige Schmachen und Unbilden / so er in seinem bitteren Creutz-Gang zum Tod ausgestanden hat / anjetzo von uns rechtglaubigen Christen mit diesem triumphirlichen Umgang und Procession in dieser währender Octav hinwiederumb ersetzt und ergäntzet werde / was er dazumalen mit unsäglichem Spott und Schand hat erleiden müssen / das wird ihme anjetzo mit tausendfacher Ehren-Bezeugung herein gebracht. Und das seye gesagt von dem ersten Documento und Lehr-Stuck / so man bey dieser jährlichen Fronleichnams-Procession zu bemercken und zu lernen hat.

Anderns / geschicht diese jährliche Processon und Heruntragung des höchsten Guts zur grösserer Erweckung / Entzünd- und Aufmunterung unserer Christlichen Hertzen und Gemüther zu höchst-schuldiger Ehr und Reverentz / die wir dem hochwürdigisten Saeament des Altars zu leisten schuldig seynd: O welches Christliches Hertz / welche GOtt-liebende Seel solle in der Liebs-Andacht und Eiffer zu diesem höchsten Gut nicht brennen und aufflammen? wie solle es nicht heissen: Inflammatum est cor meum. Mein Hertz ist entzündet. Und: Fa-

Psal. 72.

tum est cor meum tanquam cera liquescens. Mein Hertz ist worden wie ein zerschmoltzenes Wachs? Als man die Heil. Gebeiner des eingefleischten Engels und Engkischen Lehrers Thomæ von Aquin mit solenner Procession nacher Tholosam transferirte/ seynd zu deren Einbegleitung mehr als zehen tausend brennende Fackel ersehen worden. Wie viel tausend mehrere Fackel und Tortschen sollen bey uns Christen in dieser achttägigen Solennität bey Herumbegleitung des zartisten Fronleichnams Christi JESU/ nicht so fast äusserlich in Händen/ als innerlich in unseren Hertzen und Seelen brennen und angezündet werden? Erfüllen solle sich an uns/ was sich mit jenen Wachs-Kertzen eben auf diesem heutigen Sonntag hat zugetragen. Psal. 21. P. Schœnhard Dom. 7. post Pent.

Es schreibet Franciscus Gonzaga, es habe sich in einem gewissen Closter des Seraphischen Ordens S. Francisci in dem Spanischen Königreich Valens begeben/ da pflegten die Wohlehrwürdige Patres auf heutigen Sonntag ihren jährlichen Umgang und Processiom Corporis Christi zu halten/ um/ weilen aber dem guten P. Quardian seinem Gedunckten nach bey seinem so armen Clösterlein zu viel Wachs wollte aufgehen/ so man offentlich in der Stadt um das Closter herum gehen sollte/ wollte er zu Erspahrung der Kertzen/ die Procession allein in dem inneren Creutz-Gang des Closters anstellen/ doch auf inständiges Anhalten des gemeinen Volcks/ verwilliget er in diesen offenen Umgang/ zuvor aber geht er hin/ und wirfft sich vor dem hochwürdigen Sacrament des Altars mit diesen Worten hernieder: Siehe/ mein GOTT und HERR/ zu deiner grösseren Ehr und Glory halte ich diese offentliche Processiom, hoffe aber von deiner Göttlichen Güte/ du werdest mir allen erfolgenden Unkosten der so viel gebrennten Kertzen in anderwegs erstatten. Und sehet! O grosses Wunder/ obschon die Procession sich zimlich weit erstreckete/ und über vier Stund lang die Kertzen gebrennt wurden/ seynd selbe jedoch nach vollendtem Umgang ohne einige Verzehrung in voriger Grösse und Schwehre erfunden worden. Ingleichen/ sage ich/ sollen unsere in Lieb brennende Hertzen und Seelen keine Lauigkeit verspühren lassen/ in ihrem Christlichem Eiffer/ Innbrunst und Andacht nicht abnehmen und kleiner werden/ wann sie schon dem höchsten Gut in seinem Heil. Sacrament des Altars zu Ehren so viel Zeit müssen zubringen/ und zu seinem Göttlichen Dienst verwenden/ was GOTT zu Liebe geschicht/ ist nichts zu viel/ alles zu wenig. De Orig. Seraph. Religig part. 3. in Provin. Valentiæ conventu 14.

Zu dem/ wen sollen wir rechtglaubige Christen mehrers veneriren und anbeten? vor wem sollen wir uns tieffers bucken und hernieder werffen/ als vor diesem in seinem Heil. Sacrament verborgenen einge-

fleischten Sohn GOttes? warhafft: Non est alia natio tam grandis, quæ habeat DEOS appropinquantes sibi, sicut DEUS noster adest nobis, singt die Catholische Kirch in ihrem Officio, es ist kein anderes Volck unter der Sonne/ denen ihre Götter so nahend seyn/ als uns Catholischen Christen unser GOtt und Erlöser in seinem Heil. Sacrament zugegen ist. Pflegen demnach die Engelländer auch den leeren Thron-Sitz und Stuhl ihres abwesenden Königs mit abgedecktem Haupt und gebogenen Knyen zu verehren/ nicht anderst/ als sitzete der König persöhnlich darinn: So neigen und biegen wir uns Christen weit billicher vor dem Heil. Ciberio und der Monstrantzen hernieder/ worinn unser höchster König aller Königen mit wahrem Fleisch und Blut/ Leib und Seel/ Gott- und Menschheit vorhanden und eingeschlossen liegt. Und darum schäme sich keiner/ er seye was Stands er wolle/ daß er den zartesten Fronleichnam seines Erlösers in dieser währenden Octav hindurch bey offentlichen Processionen und Umgängen helffe herum begleiten/ selben fußfällig verehre und anbete/ auch die höchste Welt-Häupter und Potentaten haben sich dieser unterthänigen Anbetung niemalens geschämet: Was herzliches Exempel und Beyspiel seines Inbrunst-vollen Liebs-Eiffer gabe von sich der glorwürdigiste/ mit keiner Zungen und Feder genug gepriesene Römische Kayser Carolus der Fünffte?

Laurentius Surius in Chron.

Als dieser grosmächtigiste Monarch wegen Spaltung der Religion dem allgemeinen Reichs-Tag zu Augspurg beywohnete/ und im Jahr Christi 1530. das hohe Fest des allerheiligisten Fronleichnams daselbst einfiele/ liesse er solches mit seinem prächtigen Umgang solemnissimè celebriren: Den Himmel (unter welchem Ihro Eminenz Cardinal und Chur-Fürst von Mayntz mit dem höchsten Gut gienge/ rechter Seiten von Ihro Majestät König Ferdinando, und lincker Hand von dem Marggrafen und Chur-Fürsten von Brandenburg Joachimo begleitet/) haben sechs Fürsten (als Ludwig von Bayern/ des Chur-Fürsten von Brandenburg Sohn/ Hertzog Georg von Pommern/ Pfaltz-Graf Philipp/ Hertzog Heinrich von Braunschweig/ und Hertzog von Mechelburg/) biß zu der Capellen auf dem Berlach getragen/ hernach haben gedachte Fürsten umgewechslet/ und andere sechs Fürsten den Himmel biß zum Heil. Creutz/ von dannen wiederumb andere sechs Fürsten biß in hohen Thumb getragen/ Kayser Carolus aber mit unbedecktem Haupt (obschon die Sonne starck brennte) und mit einer weissen viereckoten Dortzen in der Hand/ mit anderen nachfolgenden Ertz-Bischöffen/ Bischöffen/ und Fürstlichen Stands-Personen/ das höch-

höchste Gut die gantze währende Procession hinaus zu Fuß herumb begleitet/ wol wissend und erkennend/ daß so wol er/ als seine glorwürdigiste Vorfahrer von dem ersten Habspurgischen Grafen Rudolpho an all ihr Glory / Sieg und Ehrn-Krone durch die Verehr- und Anbetung dieses hochwürdigisten Sacrament des Altars in unzerbrochener Kayserlichen Würde hergeschöpfft/ und fortgepflantzet haben.

O Lob- und Preiß-würdigstes Exempel! hat das ein Römischer Kayser gethan / und thun es annoch alle Römisch-Catholische Potentaten/ welcher gemeine Mann/ welcher Bauer/ Burger und Handwercker/ welcher Edelmann/ Grandes und Official solle sich dann diese währende Octav hinum viel schämen/weigeren und entschlagen/dieses Hochwürdigiste Gut in seinem triumphirlichen Umbgang auf offenen Gassen und Strassen ehrenbiethigist herumb zu begleiten/ fußfällig zu verehren und anzubeten? Pfuy! wann uns Menschen (auch uns Christen) das unvernünfftige Thier in die Schul führen/ und die Verehrung des allerheiligsten Sacraments lehren muß: Interroga jumenta, & docebunt te. Job. 12.

Wer weiß es nicht/ daß jener ausgehungerte Esel des Ertz-Ketzers Bonovilli, wie auch jenes Lämlein des Seraphischen Vatters Francisci das heiligiste Sacrament des Altars mit gebogenen Knyen und untergeschlagenen Köpffen verehret haben? aber noch wunderlicher ist jene Geschicht anzuhören/ welche beschreibt P. Eusebius Nierenbergius von einem Hund / Tudesco genannt / dieser Hund gehörte einem Burger und Pasteten-Koch zu Lisbona, der Königlichen Haupt-Stadt in Portugall / zu/ und schiene/ seiner Art nach / mehrers ein Mensch / als ein Hund/ zu seyn: So offt man das Glocken-Zeichen in der Pfarr-Kirchen gabe / daß man einen Tod-Krancken mit dem Hochwürdigen Gut versehen wollte / luffe er herbey / und begleitete das heiligiste Sacrament biß in das Haus des Krancken / und von dar in die Kirchen zuruck: Er ware der erste/der vor allen Volck voran luffe/und so er einen unterwegs auf der Gassen sahe/der das höchste Gut nicht gebührender massen verehren/ und niederknyen wollte/ gleich sprunge er auf ihne zu/ riesse und biesse so lang an ihme / biß er hernieder-knyend selbes anbettete: auch zur Nacht-Zeit/ wann das Haus schon versperrt war / und der gute Tudesco das Meßner-Glöcklein auf der Gassen hörete / gab er keine Ruhe noch Fried/ billete und kratzete so lang an der Thür/ biß man ihn hinaus gelassen/ massen er auch einstens zum offenen Fenster hinab gesprungen/ u. dem höchsten Gut zugeloffen ist: Ja was alles Wunder übertrifft/ als an Heil. Char-Freytag nach Christlichem Gebrauch das Hochwürdige Sacrament in das Grab ausgesetzt wurde / verbliebe er bey demselben

Surius in vita S. Antonii de Padua. S. Bonavent. in vitâ c. 8. §. 7. l. 9. Hist. Natural. cap. 49.

24. Stund lang ohne Speiß und Tranck/ immerdar auf dieses höchste Gut sehend/ und selbes verwahrend.

Was kunte wunderbarlicher als dieses gesagt werden? O wie manchen Christen (auch im Teutschland/ auch allhier ꝛc.) macht dieser Portugesische Hund Tudesco zu schanden? Wie offt und täglich trägt man das hochwürdige Sacrament zu einem Krancken über die Gassen/ und wie mancher Burger und Handwercker/ wie mancher gemeiner Gassen-Tretter und Spreitzer schämet sich nachzufolgen/ und selbes zu begleiten? wie mancher grober Bauer-Kerls stehet die gantze Meß hinaus/ auch bey der Auswandlung mit aufrechtem Leib da? Wie mancher Frauenzimmer-Galan weiß alle Courtoisie und Höflichkeit mit tieffen Bucken und Neigen den schönen Damen zu erweisen/ da krümmt er sich wie eine Frantzösische Klingen/ aber bey der Benediction und Elevation des höchsten Guts fallt ihme schwehr beede Füß zu biegen/ thut es mit einem Fuß wie ein anderer Jud/ mehrers verspotten/ als ein rechtglaubiger Christ verehren und anbeten; pfuy der ärgerlichen Schand! das unvernünfftige Thier ehret seinen GOTT und HERRN in dem Heil. Sacrament des Altars/ und der vernünfftige Mensch/ der rechtglaubige Christ will selben sein schuldige Reverentz/ Verehr- und Anbetung verweigeren? Nein NN. keinen solchen Schand-Flecken wollen wir unserem Christlichen Namen anhängen/ bete schon der glaubige Heyd/ der Türck/ Jud und Ketzer das heiligiste Sacrament nicht an/ wir wollen jederzeit dasselbe andächtigist verehren und fußfällig anbeten/ wir wollen es in dieser noch währenden Octav, ja das gantze Jhr hinumb bey allen offentlichen Processionen und Umgängen/ bey allen Hochen Aembtern und Meß-Opffern/ Seegen und Benedictionen herumb begleiten/ besuchen/ und mit möglichister Reverentz und Ehrbietung veneriren. Versammlen sich die häuffige Adler/ wo sie ein todtes Aas sehen: Ubicunque fuerit corpus, illuc congregabuntur & aquilæ. Matth. 24. Begleiten die Jmblen ihren König/ wohin er aus- und einfliegt/ wie viel billich- und williger sollen wir Christglaubige/ auch mit hintangesetzten Haus-Geschäfften/ den jetzigen Fronleichnams-Processionen da und dorten zulauffen/ beywohnen und abwarten.

Drittens ist noch eine Ursach vorhanden/ warum/ zu was Ziel und End dieser jährliche grosse Umbgang in unserer Christenheit gehalten werde. Das geschicht/ damit wir Christen durch dieses herumgetragenes höchstes Gut unsers Erlösers sowol an unseren Leiberen als Seelen/ innerlich und äusserlich/ in unseren Häusern/ Wohnungen/ und Städten geseegnet/ und wider all sichtbar- und unsichtbare Feind mögen

gen beschützet werden. Man lieset in der alten Römer Geschichten/ daß dieselbe jährlichen auf einen gewissen Tag einen grossen Umbgang gehalten/ in diesem Umbgang werden an einer Stangen ein aufgehängter Hund/ und ein schnadernde Gans auf einem sämmeten Küß herum getragen/ die Ursach ware; als die Frantzosen die Stadt Rom belägeret / und nunmehr bey eitler Nacht das Capitolium erstiegen hatten / schnaderten die Gäns in dem Capitolio, wodurch die schlaffende Schildwacht aufgeweckt / und der Feind von der Stadt noch abgetrieben worden. Zum Gedenck-Zeichen dieser Geschicht/ daß die Gäns mit ihrer Wachtbarkeit die Stadt Rom erhalten / die schlaffende Hund mit ihrer Faulheit selbe verwahrloset haben / wurde der Hund zu seiner Straff aufgehängter an einer Stangen / die Gans zu ihrer Belohnung / auf einem sammeten Küß liegend / zum offentlichen Spectacul herum getragen. Antiq. Rom. l. 4. cap. 13.

In dem grossen Königreich Cataio ware der Brauch/ und vielleicht noch / daß die unglaubige Heyden am ersten Tag jedes Monats mit einer prächtigen Procession drey abscheuliche Bildnussen ihrer teufflischen Götzen haben herum geführt/ wordurch sie verhoffeten ihre Stadt zu reinigen / und wider alle Straffen zu bewahren. O haben das die alte Römer einer Gans zu Ehren gethan? thun das die unglaubige Heyden noch heutigen Tags dem leidigen Teuffel zu seiner Anbetung und Versöhnung? was sollten wir Römisch-Catholische Christen thun? wie billicher und würdiger tragen und begleiten wir in dieser achttägigen Fronleichnams-Solennität durch eine triumphirliche Procession auf allen Gassen und Strassen / in allen Städten und Flecken / nicht eine Gans / sondern das wahre Lamm GOTTES: Ecce Agnus DEI, nicht auf einem sammeten Küß / sondern in der vergüldeten Monstrantzen herumb / zur schuldigsten Erkanntnus und Danckſagung unserer menschlichen Erlösung / umb / daß wir durch sein allerheiligistes Fleisch und Blut von des Teuffels tyrannischer Belägerung / Joch und Dienstbarkeit seynd befreyet worden? wie billicher (als die abgöttische Cataier) hoffen und vertrauen wir Christen mit unsern schönen Fronleichnams-Figuren und Bildnussen/ die wir herumb tragen und führen/ unsere Städt / Häuser und Innwohnungen zu säubern/ zu reinigen / und wider allen Unfall der Göttlichen Straffen und Plagen zu beschützen? vor was göttlichen Straffen förchten wir uns? förchten wir den noch weiteren Krieg / und vielleicht den noch anhaltenden Türcken-Krieg? seyen wir getröstet und gestärcket / ruffen wir zu unserem GOTT und HERRN in seinem heiligisten Sacrament des Altars P. Marcinus de Pass. Dom. l. 8. dissert. 2. fol. 620. Ex Eusab. Nierenb. Hist. var. l. 8. c. 17.

mit

mit dem gemeinen Kirchen-Gesang: Bella premunt hostilia, da robur, fer auxilium. Zeigen und halten wir mit der Heil. Seraphischen Jungfrauen und Mutter Clara den Türckischen Blut-Hunden (oder Saracenern) das höchste Gut / das herumbgetragene Venerabile entgegen / mit gleichen Bitt-Worten sprechende: Ne tradas bestiis animas confitentes tibi. Ubergiebe nicht den wilden Thieren (oder Völckeren) die Seelen / die dich bekennen: und wir werden hoffentlich und Sieg-reichist diesen abgesagten Erb-Feind / den Türcken / noch weiters schlagen und verjagen. Förchten wir in diesem eingehenden Sommer gefährliche Schauer- und Hagel-Wetter / schädliche Wasser-Güß / Wolcken-Brüch / einreissende Suchten und Kranckheiten / Theurung und Hunger ꝛc. fliehen wir zu dem heiligisten Sacrament des Altars / verbergen wir uns hinter die Schnee-weisse Hostia als Hülff-reichesten Schutz-Schild / beleidigen wir dieses höchste Gut mit weiteren Sünden nicht / bitten und betten wir andächtig bey denen herumbgehenden Processionen dieser Octav, so wird uns gewißlich kein Schauer treffen / kein Donner und Blitz schlagen / keine Kranckheit und böse Sucht vergifften / kein Hunger und Theurung plagen und überfallen. Dann so ehrenbietig / eifferig und innbrünstig wir Christen uns gegen dem hochwürdigen Sacrament des Altars erzeigen / also gnädig und barmhertzig wird GOTT unser verschonen / und alles Ubel seiner Straffen von uns abwenden.

Ps. 73.

Und damit dieses geschehe MM. wollen wir mithin / schlüßlich uns reden / diese angeregte drey Puncten und Ursachen der Jährlich solennen triumphirlichen Fronleichnams-Procession wol erwegen / zu Gemüth fassen / und im Werck erfüllen. Erstlich / wollen wir alle unserm gebenedeytesten Heyland in seinem Passions-Creutz-Gang zu Jerusalem von dem Juden-Volck zugefügte Schmach und Unbilden mit unserer Christlicher Gegen-Liebe / Andacht und Reverentz ersetzen. Anderens / wollen wir zu schuldigster Verehr- und Anbetung seines heiligisten Sacraments unsere Hertzens-Dortzen und Facklen mit feurigen Affecten der Liebe also entzünden / daß sie immerdar fortbrennen / und nimmer erlöschen mögen. Drittens / wollen wir ihn bey unsern offentlichen Processionen und Umbgängen flehentlich bitten und anruffen umb gnädige Erhalt- und Seegnung der schönen Feld-Früchten / Beschützung unsers lieben Vatterlands Bayerns / unsere Häuser und Wohnungen / Leiber und Seelen / biß wir nach zeitlicher Octava Corporis Christi zu jenem immerwährenden triumphirlichen Freuden-Fest gelangen / allwo wir dieses höchste Gut nicht mehr verborgener Weis unter der Gestalt des Brods /

Brods / sondern mit allen auserwählten Heiligen sichtbar genieſſen mögen à facie ad faciem, von Angesicht zu Angesicht / von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Am dritten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Hic peccatores recipit, & manducat cum illis. Luc. 15.
Dieser nimmt die Sünder an/ und isset mit ihnen.

Innhalt:

Der alle Welt betrügende Schelm.

Sprichworts-weis pflegt man zu sagen NN. gleich und gleich gesellet sich gern: Similis simili gaudet. Das siehet man mit täglichem Augenschein / daß ein jedes Thier seines gleichen liebet: Omne animal diligit simile sibi. Die gleich gefiderte Vögel fliegen einander gern nach: Also flieget die Schwalben mit der Schwalben/der Rab mit dem Raben / das Zeislein mit dem Zeislein / und wird man niemahlens die unschuldige Taube mit dem rauberischen Stoß-Vogel fliegen sehen: Die gleich-genaturte Thier lauffen einander zu / also halt es der gumpende Esel mit den Eslen / also weltzet sich das Schwein S. V. mit den Schweinen herum / also weidet das Schaaf mit den Schaafen / also schnadert die Gans mit den Gänsen. Allein bey uns Menschen / O Wunder-Ding! lauffet schier alles untereinander vermischet: Sunt bona mixta malis, daß man offt hart einen Unterschied mercket / wer aus uns ein frommer / gerechter Mensch / oder ein loser Sünder zu nennen ist. Es giebt Vögel bey uns Menschen / aber sie haben keine Federn / es giebt unflätige Schwein / aber sie haben keine Börster / es giebt gifftige Schlangen und Krotten/aber sie gehen gantz aufrecht daher: Jedoch/wie man insgemein den Vogel am Gesang/ die Glocken am Klang erkennet/ also erkennet man den Menschen aus der Gesellschafft / mit welcher er umgehet und zuhaltet: Noscitur ex sociis, qui non cognoscitur ex se, singet wahrhafft der Poet. Wir Menschen hängen gar bald einander die gute und böse Sitten wie ein erbliche Kranckheit an/ und darum/wer mit Pech umgehet / der wird besudlet: Qui tetigerit picem, inquinabitur Eccli. 23. Eccli. 13.

bitur ac ea, wer mit sündigen Menschen sich vergesellschafftet / wird
Psal. 17. bald bemacklet / verführt und verkehrt werden: Cum sancto sanctus
eris, & cum perverso perverteris &c. lautet die Davidische Harpffen:
Mit den Heiligen wirst du heilig seyn / und mit dem Verkehrten wirst du
dich verkehren. Diß alles aber trifft nur uns schwache / gebrechliche und
von Natur aus dem Sünden-Fall unterworffene Menschen an. Weit
ein anders ist zu sagen von dem angemenschten Sohn GOttes / seye
schon dieser allein zu dem Ende auf die Erden herab kommen / damit er
Matth. 9. die Sünder beruffe und seelig mache: Non enim veni vocare justos,
sed peccatores. Seye es schon / daß er im heutigen Evangelio die Sün-
Luc. 15. der angenommen / mit ihnen geessen und getruncken habe: Hic pecca-
tores recipit, & manducat cum illis, folgt nicht hieraus / Ergò, so ist
Christus nichts nutz / so ist er ein gleicher Sünder als jene Publicanen /
mit denen er zuhaltet. Dergleichen Gotts-lästerliche Gedancken und
Reden führeten anheut in ihrem Mund und Hertzen die argwöhnerische /
murrende / kurrende Pharisäer: Ey was sagen und gedachten sie bey sich
selbsten / solle dieser Christus ein gerechter Prophet / ein wahrer Sohn
GOttes / ein Welt-versprochener Messias seyn / so wurde er die Sünder
scheuen / fliehen und vermeiden / dann GOtt hasset und verwirffet die
Sap. 14. Sünder / und nimmt sie nicht auf wie dieser: Odio sunt Deo, impius
& impietas ejus. Was braucht es viel / dieser Christus ist eben ein so
loser Gesell / als jene / mit welchen er umgehet. O verfluchter / verma-
ledeyter Argwohn! O verkehrtes freventliches Urtheil! solle derjenige
Ibid. 7. Sohn GOttes / der da ist und bleibet: Speculum sine macula Dei Ma-
Ad Hæb. 7. jestatis, & imago bonitatis illius. Ein unbefleckter Spiegel der Ma-
jestät GOttes / und ein Bild seiner Güte: Der da ist / nach Zeugnuß sei-
nes H. Apostels: Innocens, impollutus, segregatus à peccatoribus,
& excelsior cœlis factus, unschuldig / unbefleckt / abgesöndert von den
Sünderen / und höher als der Himmel worden / einigen bösen Argwohn
und Nachklang der Sünden auf sich tragen? Aber leyder! also ist es ge-
schehen / auch der unschuldigste Sohn GOttes / der von Natur aus nicht
sündigen kunnte / ist in bösem Verdacht und verargwohnet worden:
Was sollte dann Wunder seyn / daß man desjenigen nicht verschont /
der in Sünden gebohren und erzogen wird? Und freylich verschont die
Welt keines / er lebe so fromm und gerecht als er wolle / er wird den bö-
sen Urtheilen und Richten nicht ungetastet entrinnen / so lang die Welt
stehet von ihrem Anbegin / und künfftig biß ans Ende stehen wird / ist kein
gemeineres Laster bey uns Menschen gewesen / als der falsche Argwohn /
das freventliche Urtheilen / und sagt man im gemeinen Spruch: Suspi-
cio

cio est nequam, der Argwohn ist ein Schelm/ so will ich mithin durch mein heutige Lehr-Predig erweisen / wie dieser Laster-Schelm jederzeit die gantze Welt betrogen / und uns Menschen hinter das Liecht geführt habe. Lautet der Titul: Der alle Welt betrügende Schelm/ und stelle selben was klärers vor die Augen im süssisten Namen des unschuldigisten Sohns GOttes Christi JEsu.

Wahr ist es / die Welt ist schelmisch genug / und wäre die Welt keine Welt zu nennen/ wann sie nicht voll mit Betrug und Bosheit/ voll der Schalckheit und Schelmen-Stuck steckte: Mundus totus in maligno positus est, spricht der H. Joannes, die gantze Welt liegt in der Bos- 1. c. 5.
heit vertieffet. Welcher aber ist der allergröste und ärgiste Schelm auf Erden/ der uns Menschen betrügt und hinter das Liecht führet? Ich habe es schon vermeldet / wiederhole es mit redlicher Bekanntnuß/ daß der ärgiste Schalck- und Leut-Verführer der gähe Argwohn seye / massen denselben mein H. Vatter Augustinus mit diesen Worten entdeckt: Maxima pars generis humani, spricht er / indiscreto judicio ad re- Serm. 102.
prehendendum prompta & parata esse probatur. Zu Teutsch: Der de Temp.
mehriste und gröste Theil unsers Menschlichen Geschlechts scheint mit seinem unbefugten Urtheil ohne Unterscheidung der Sach gar zu geschwind und vorbrechend zu seyn. Der H. Hieronymus giebt diese Zeugnuß: Ad Celant.
Tanta hujus mali libido mentes hominum invasit, ut etiam, qui procul ab aliis vitiis recesserunt, in istud tamen quasi in extremum laqueum diaboli incidant, das ist / so weit hat dieses Laster-Ubel (der böse Argwohn) in unserem menschlichen Hertzen eingerissen / daß auch jene / die sich von anderen Sünden weit enthalten/ letztlich in die Teuffels-Maschen hinein fallen/ und von diesem Laster-Schelm verführt werden. Noch weiters lasset sich heraus unser seelige und geistreiche Simon de Cassia, und bekennet ausdrücklich/ daß kaum ein Mensch gefunden werde/ der gar von diesem Laster (dem bösen Argwohn) befreyet seye: Vix est reperire hominem, qui omnino liber sit hoc vitio. Und solle das kein Welt-betrügender Schelm seyn?

Damit wir aber MM. diesen allgemeinen Welt-Betrüger was klärer mit seiner Bosheit erkennen mögen / so lade ich mithin einen jeden ein / kommen wir her / wir wollen anheut mit unseren Hertzens-Gedancken/ so wol in der alten als neuen Welt was mehrers herum spatziren/ wir wollen auf allerhand Menschen Thun und Lassen recht acht geben/ so wird an allen Orten und Enden der Welt dieser Schalck und Laster-Schelm/ der böse Argwohn/ sich finden lassen. Und erstlich zwar wollen wir unsere Gemüths-Augen in das Alte Testament zuruck-wenden/

2. Reg. 6. da zeige ich den glorwürdig Sieg-reichesten König David hervor: Dieser hupffet/ springet und tantzet auf offener Gassen / nicht mit einem Königlichen Talar und Purpur-Mantel/ nicht mit einer guldenen Cron auf dem Haubt/ mit einem Scepter in der Hand / sondern schlecht/ gerecht und verächtlich mit einem leinenen Ephod umgürtet/ vor der Arch GOttes daher/ er schlaget lustig auf der Harpffen/ daß alles erklinget. Nun

1. Reg. 21. frage ich/ was gedunckt uns von dem David? Wie kommt er uns vor? Ey was! möchte einer gedencken/ David ist ja aus dem Häusel kommen/ massen er sich vor dem König Achis für einen unsinnigen Narren gestellet hat. Solle das ein König seyn? Wo ist sein Königlicher Respect und Glory? Wo ist sein prächtiger Aufzug? Solle er in einem leinenen Kleidlein daher hupffen / und sich vor seinem Volck nicht beschämen? Pfuy der Aergernuß; das stehet keinem Schlosser-Buben/ geschweigens einem König/ wol an. Ja warlich/ also ist es dem guten David ergangen/ ob er schon seinen frölichen Tantz und schlechten Aufzug vor höchstem Liebs-Eyfer gegen GOtt und seiner Archen verrichtete / GOtt zu dienen/ seinen Göttlichen Namen zu preisen/ seinen Göttlichen/ und nicht den menschlichen Augen zu gefallen/ hierdurch sein Absehen hatte: Jedannoch wurde er von seiner eigenen Gemahlin der Michol gantz im Argen verdenckt / verlacht / verspottet / und für einen lauteren Lotters-Buben

Loco cit. ausgeruffen/ was sprache sie: Quàm gloriosus hodie fuit Rex Israel, discooperiens se ante ancillas servorum suorum, & nudatus est, quasi si nudetur unus de scurris. Wol ein saubere Sach! wie herrlich ist heut der König von Jsrael gewesen / da er sich für den Mägden seiner Knechte entdecket und entblösset hat / als wann einer von den Lotter-Buben sich entblösset. Haben wir den David gesehen/ wie denselben dieser lose Schalck/ der böse Argwohn und Verdacht bey seiner Königl. Ehegemahlin angegriffen u. ausgerichtet habe? So gehen wir weg-

3. Reg. 1. ters/ ich führe euer Lieb und Andacht von der offenen Gassen und Straassen der Stadt Jerusalem in das Haus GOttes gen Silo, da sehen wir ein ehrliche Matron/ ihres Namens Anna/ vor dem Altar knien und betten/ sie rühret aber allein die Leffzen/ im übrigen lasset sie kein Wort von ihrem Mund hören: Tantum labia ipsius movebantur, & vox penitus non audiebatur. Für wem halten wir diese Matron? Vielleicht für eine andächtige Bett-Schwester / die GOtt dem HErrn die Füß will abbeissen? Hören wir / für wen sie der Priester Heli verargwohnet hat/ nemlich/ für ein versoffenes / vollbezechtes Weiblein: Existimavit eam temulentam, redet sie mit diesen scharpffen Worten an: Usquequò ebria eris? digere paulisper vinum quo mades, als wollte er spre-

sprechen: Annelein was ist das! du hast zu tieff in die Wein-Kanden gesehen / hinaus mit dir aus dem Tempel/ volle Weiber/ wie du bist/ gehören nicht in das Haus GOttes / gehe heim/ lege dich schlaffen / nüchtere anvor den Wein aus/ hernach komme zum Gebett allhero/ die Zungen gehet dir auf Steltzen / du kanst ja nicht reden/ wie sollst du dem Gebett auswarten? Fort mit dir/ ich leide dich nicht da in dem Haus GOttes. O Ertz-Schelm! O falscher Argwohn! wie weit und schändlich hat dieser den Heli betrogen? Anna ware eine betrübte unfruchtbare Ehefrau des Elcana, eines vornehmen Manns zu Ramathaim / sie hatte weder Wein/ noch anderes/ was truncken machet/ über ihr Hertz gelassen/ sondern allein ihr Trauer-volles Hertz durch ein stilles Gebett zu GOtt ausgossen/ massen ihre eigene Zeugnuß-Wort lauten: Nequaquam Domine mi (antwortete sie dem Heli) nam mulier infelix nimis ego sum, vinum, & omne quod inebriare potest, non bibi, sed effudi animam meam in conspectu Domini. Nicht also/ mein Herr Heli, denn ich bin ein sehr betrübtes Weib/ Wein/ und alles was voll machet/ hab ich nicht getruncken / sondern ich hab mein Seel vor dem Angesicht des HErrn ausgeschüttet. Also ist es der Anna ergangen / also hat dieser Ertz-Schalck/ der böse Argwohn / den Priester Heli wider dieselbe hinter das Liecht geführt.

Aber wir wollen beede diese den Heli und Anna in ihrem GOttes-Haus zu Silo lassen/ und uns noch weiters hinaus in das offene Feld/ in das grosse Assyrische Kriegs-Läger des Holofernes begeben: Da tritt hervor ein edle schöne Matron/ stoltz gezieret / geschmuckt / gebüffet/ gekräuft / sie kommet flüchtig aus der belägerten Stadt Bethulien / wird allein von einer Magd begleitet / wagt sich unerschrocken unter so viel tausend Soldaten hinein/ förchtet weder Degen noch Schwerdter/ weder Pfeil noch Lantzen/ sie kommt zu der Haubt-Wacht/ komt in die innerste Zelte des Holofernes/ wird höfflich empfangen und tractirt / sie isst mit ihme/ trinckt mit ihme/ nimmt ihme mit ihren schönen/ und vielleicht gespitzten/ gestickten Frauen-Zimmer-Pantöffeln sein gantzes Hertz ein: Sandalia ejus rapuerunt oculos ejus. Und was geschicht weiters/ Holofernes wird voll bezecht/ liegt als ein truncken Poltz auf seinem Loder-Bett da / diese Dame bleibt allein bey ihme / wird allein zu ihme in die Schlaff-Kammer gesperrt / wer ist sie aber? Frage ich die Assyrische Kriegs-Soldaten / die dastehende Schild-Wacht / so glauben sie kräfftig / diese schön gebutzte Hebräische Dame sey ein gemeine Officier-Frau/ &c. Vagao der saubere Kämmerling/ der sie hinein gesperrt / will selbsten ein Grosses verwetten/ diese schöne junge Tochter/ wie er sie nen- Judith. 16.

rete / werde heut Nacht bey seinem Herrn Holofernes ihre Zucht und Ehr in die Schantz schlagen / sie werde so keusch nicht mehr heraus kommen / als sie hinein gangen ist. Und gewißlich / was solte man viel Gutes von einem solchen Weibs-Bild gedencken / die eintzig und allein / bey dunckler Nacht / ohne Liecht / in der Kammer / bey dem Bett eines voll bezechten / verschreiten / geilen Soldatens sich befindet? Wer solle nicht meinen / und mit günnendem Maul aufschreyen / das ist ein saubere Gesellin / die ist des Martis sein andere Venus, diese solle man mit Trommel und Pfeiffen aus dem Assyrischen Kriegs-Lager auspaucken. Aber nein / MM. halten wir zuruck mit unserem Urtheil / dieser Argwohn ist ein Schelm / führt uns hinter das Liecht / wissen wir / wer diese Hebräische Dame seye? Thun wir recht die Augen auf / sehen wir / sie ist die fromme / keusche / ehrliche Wittfrau und Matron / Judith genannt: Jene Judith / die dem allerhöchsten GOTT so viel Jahr lang mit aller Zucht
c. 8. und Reinigkeit in ihrem Wittib-Stand gedienet / daß ihr kein Wort in Ubel nachgeredt wurde: Nec erat, qui loqueretur de illa verbum malum: Jene Judith / die nichts gethan / als sich heimlich verschlossen / einsam in ihrem Zimmer gehalten / stäts gebettet / gefastet und mit härenen Buß-Kleideren ihr Fleisch gezähmet hat; Mit einem Wort / sie ist jene Judith / welche ihre weibliche Schwachheit und Blödigkeit hintan gesetzt / also fest auf GOTT getrauet / also behertzt hinaus gangen / ihre Stadt Bethulia zu erretten / den Feind zu überwinden / den Holofernes zu enthaupten / massen sie ihn auch schlaffend mit seinem eigenen Schwerdt enthalset hat / wordurch sie dann mit einhelligem Lob-Gesang worden ist die Ehre Jerusalem / die Freud in Israel / und die Herrlichkeit ihres
c. 15. Volcks / laut des Bethulischen Triumphs-Lied: Tu gloria Jerusalem, tu lætitia Israel, tu honorificentia populi nostri &c.

Also ist es in der alten Welt des alten Testaments zugangen / also hat schon dazumahlen der böse Argwohn aller Orten den Meister gespielet / seinen Schalck entdecket / seinen Betrug erwiesen / so viel unschuldige Hertzen und Seelen in üblesten Ruff und Nachklang gebracht. Wie macht ers aber in der neuen Welt bey uns rechtglaubigen Christen? Wer hat in dem Gesatz Christi bis auf heutigen Tag so fromm / heilig und unschuldig gelebt / der niemahlens von diesem Ertz-Schelmen / dem bösen Argwohn / seinen Anstoß und Angriff erlitten hat? Muste doch der unschuldige Sohn GOttes denselben ertragen: Ach! was falschiste Urtheil hat man über den lieben Heyland Christum gefällt? Jetzt sasse er bey dem Bronnen Jacobs gantz durstig / und begehrte von dem
Joan. 4. Samaritanischen Weiblein einen Trunck Wasser: Da mihi bibere, gib

gib mir zu trincken/ und gleich verwunderten sich seine ankommende Jünger/ daß er mit einem so verschreyten Weib allein redete: Venerunt discipuli ejus, & mirabantur, quia cum muliere loquebatur: Jetzt gastierete er bey dem aussätzigen Simon / und da er verargwohnete ihn dieser schlimme Pharisäer / als seye er kein frommer/ gerechter Prophet/ um weiln er sich von der Stadt-verschreyten Sünderin Magdalena mit seinen blossen Füssen also keck küssen/ salben / waschen und anrühren liesse: Hic si esset Propheta, sciret utique, quæ & qualis est mulier, quæ tangit eum, quia peccatrix est. Heutigen Sonntag nimmt er in dem abgelesenen Evangelio die offene Sünder und Publicanen an/ und isset mit ihnen: Hic peccatores recipit, & manducat cum illis. Und gleich muß er mit ihnen eines Gelichters / eben so loß als dieselbe seyn: Ja wie offt hat ihn das argwöhnische blinde Juden-Volck für einen Samaritan und Ertz-Ketzer / für einen Vollsauffer und Fresser / für einen Zauberer und Teuffels-Banner/ für einen Gotts-Lästerer und Widersprecher des Mosaischen Gesatzes / für einen Ertz-Rebellen / Aufwigler und Verführer des gantzen Volcks gehalten/ angesehen / und ausgeruffen? O erschröckliche Sach! daß auch der unschuldigste Sohn GOttes / der allein von sich mit Wahrheit bekennen dorffte: Quis ex vobis arguet me de peccato? Wer unter euch kan mich einer Sünd beschuldigen? Von der argwöhnischen Welt ist im Bösen verdenckt worden? Sollte es dann Wunder seyn/ daß dieser Laster-Schelm / der böse Argwohn und freventliches Urtheil / auch seine H. Nachfolger/ Apostel und Diener bis auf heutigen Tag angegriffen / und nicht ungetastet gelassen habe? Dann hören wir!

Luc. 7. c. 17. Joan. 8.

Es musten den Argwohn erleiden die H. Apostel / kaum seynd sie am hohen Pfingst-Fest von der Gnad des H. Geistes angefüllt worden: Repleti sunt omnes Spiritu Sancto, kaum redeten sie mit allen Zungen und ausländischen Sprachen / da wurden sie von denen Inwohneren zu Jerusalem für voll-bezechte Männer bescholten und ausgeruffen/ der süsse Most muste ihnen die Zungen gelöst haben / die da voll des H. Geistes gewesen seynd: Musto madere putant, quos Spiritus repleverat, singt die Catholische Kirchen in ihrem Hymno. Dem H. Apostel Paulo krochе eine giftige Natter an seiner Hand auf/ und gleich haben ihn die argwöhnische Melitenser für einen Mörder und Todtschläger gehalten: Utique homicida est homo hic, sprachen sie / das ist ja ein Mörder/ sonst wurde ihn das giftige Thier nicht verfolgen? Es müssen den Argwohn und üblisten Nachklang so viel H. Römische Päbst und Nachfolger Petri erleiden / dannenhero als der Römische Pabst

Act. 2. Ibid. 28.

Joan-

Joannes XXIII. befragt wurde / was zum weitesten von der Wahrheit entlegen wäre / gabe er diesen mercklichen Denck-Spruch: Judicium vulgi, des gemeinen Pöfels sein Wahn und Urtheil. Es erlitten ihren Argwohn und bösen Ruff beede H. Kirchen-Vätter Augustinus und Hieronymus. Hieronymus schriebe viel Send-Brieff an beede H. Römerinen Paula und Melania, und wurde hierumb von vielen einer zu grossen Weiber-Lieb verdenckt / mein H. Vatter Augustinus wurde insgemein von seinen ketzerischen Widersachern um seine hohe Disputationen für einen aufgeblasenen Ruhm- und Ehrsüchtigen Mann angesehen und ausgeruffen / welchen falschen Inzüchten und Urtheilen beede H. Vätter wiederumben kecklich mit ihrer Antwort begegnet seynd. Was / sprache mein H. Vatter: Senti de Augustino, quod libet, sola me coram Deo conscientia mea non accuset, das ist / du magst von mir Augustino halten / urtheilen und richten / was du willst / wann mich nur allein mein Gewissen vor GOtt nicht anklaget: Was / sprache Hieronymus, infamiam falsi nominis imputârunt; sed scio, per bonam & malam famam perveniri ad regna Cœlorum. Sie haben mir fälschlich meinen Namen verleumbdt / doch weiß ich / daß man durch guten Namen und falschen Verdacht in Himmel eingehet. Es erlitten ihr freventliches Urtheil so viel H. Bischöff / der H. Narnienfische Bischoff Cassius, wie S. Gregorius M. schreibt / hatte von Natur (und nicht von einer Unmässigkeit) ein entzündtes rothes Angesicht / und gleich hat ihn der König Tatilas für einen Vollsauffer angesehen / worüber aber GOtt verhängt / daß ihme sein an der Seiten stehender Waffen-Tragor alsobald vom bösen Geist ist besessen / und so lang geplagt worden / biß ihn der unschuldige Mann wiederumben ausgetrieben hat. Es erlitten ihren Verdacht und bösen Argwohn so viel H. Ordens-Personen und Religiosen / wie ergienge es dem H. Mönch Vitali? Dieser besuchte bey der Nacht die verdächtige Häuser / kauffte daselbsten den gemeinen Frauen ihren fleischlichen Wolluſt ab / gabe ihnen gewisses Geld / mit eiffriger Bitt und Ermahnung / sich die Nacht hinumb von ihrer Schand-Sünd zu enthalten / und als ihn einstens gegen anbrechendem Tag ein Alexandrinischer Burger aus diesem offenen Huren-Haus heraus gehen sahe / und gleichwol vermeynte / Vitalis habe was anderst darinn gesucht / als ihm gebührete / gabe er dem H. Mann ein resche Maul-Taschen / der aber gleich an der Statt von dem Teuffel besessen / und so lang grausam ist gepeiniget worden / biß ihn Vitalis mit seinem H. Gebett wiederumb darvon erlediget hat. Wie ergienge es jenen drey frommen Religiosen des H. Dominici-Ordens? In dem Jahr Christi 1260. begabe sich zu

Botari polit. c. ult.

Epist ad Secundinum.

l. 1. Epist. 4. ad Aselam.

l. 3. dial. 6.

In vitis PP. l. 1. c. 35.

Spondanus tom. 1. an. 1272. pag. 347.

Cra-

Crackau in Polen/ daß an dem Grünen Donnerstag in der Char-Wo- Bzovius
chen drey gottseelige Dominicaner-Mönch / Wenceslaus ein Priester/ eodem an.
Wladislaus Diacon, und Wislaus ein Subdiacon, nach empfange-
nem hochwürdigen Sacrament des Altars des jähen Tods dahin gefal-
len seynd/ als habe sie der Donner zu Boden geschlagen/weiln dann der
Prior und das gantze Convent argwohnete / als hätten sie wie andere
Judas-Brüder das Gut unwürdig sacrilegè empfangen / wurden sie
hierauf als excommunicirte mit ihren todten Leiberen in den Mist s. v.
vergraben. Aber seht! gleich darauf folgende Nacht erscheint der H.
Hyacintus dem Prior im Schlaff / verweiset ihm seinen falschen Arg-
wohn/ befilcht die Leiber auszugraben/und für dem Hoch-Altar zu legen/
weiln sie nicht aus gerechter Straff GOttes / sondern vor inbrünstiger
Liebe gegen dem allerheiligisten Sacrament des Altars eines so urplötz-
lichen Tods verschieden seynd. Was sage ich von anderen Exemplen? P. Engel-
Was Argwohn erlitte der H. Ludovicus, König in Franckreich/als ihn grave Dom.
die Pest tödtete? Was Argwohn der H. Simeon Stylites, als ihn der 1 post Pent.
Donner auf seiner Saulen erschluge? Was Argwohn die H. Pedua-
nische Jungfrau Eulalia, welche Lebens-Zeit von dem Teuffel besessen
geblieben/ da doch nach ihrem Tod in dem eröffneten Hertzen der süsseste
Namen JESUS ist eingeschriebner erfunden worden?

O Ertz-Schelm! da sehen wir MM. wie längsten dieser Laur / der
böse Argwohn/ zu allen Zeiten und Orten/ sowol im Alten als neuen Te-
stament die unschuldige Hertzen und Seelen angegriffen / geurtheilt und
ausgerichtet habe. Ja gehe man noch heutigen Tags die gantze Welt
auf und ab/ was wird man bey allen menschlichen/ hohen und niederen/
geist- und weltlichen Ständen mehrers finden und antreffen / als die-
sen allgemeinen Leut-Betrüger / den bösen Verdacht und Argwohn?
Wie ergeht es denen hohen Potentaten? Welcher Fürst/ König und
Kayser sitzet so hoch in seinem Thron erhebt/der nicht von dem unteristen
Unterthan/Burger und Bauers-Mann sein böses Urtheil erleidet? Ob-
schon die hohe Welt-Häupter das Schwerdt der Gerechtigkeit über an-
dere zucken/ müssen sie jedannoch auch den gemeinen Mann frey von sich
reden und gedencken lassen. Wie geht es der Ehrwürdigen Geistlich-
keit? Es hat zwar längstens König David befohlen: Nolite tangere Psal. 104.
Christos meos, & in Prophetis meis nolite malignari. Thut meine
Gesalbte (das ist meine geistliche Priester und Altar-Diener) nicht an-
greiffen / verargwohnen und schänden. Und doch! was geschiehet öff-
ters als dieses? Wie husch und gäh/ wie blind und geschwind fahret die
argwohnische Welt die Geistlichkeit an? Wie giebt sie nicht acht/wie sie-

het sie nicht auf/ wie ein Häfftelmacher/ was der geistliche Priester/ Religios und Pfarrer ꝛc. da und dorten redet und thut/ wo er eingehet und sich aufhaltet? Siehet man ihn allein mit dieser oder jener Weibs-Person reden/ gehen und stehen/ da ist gleich der teufflische Argwohn hinter ihme/ nimmt ihn bey der Kappen und Kutten/ holla! was hat der Pfaff da zu thun/ was gehet ihn diese Person/ dieses Haus/ dieses Ort/ dieser Garten an? Da thut man gewißlich nicht betten beysamm/ da muß ein andere Gemeinschafft einlauffen/ da führt man nichts richtiges im Schild: Wie geht es denen Christlichen Ehe-Leuten? Woher kommt es/ daß diese oder jene Ehe-Leut also hinter einander gerathen? Einander in die Haar fallen? In stättem Unfried und Haus-Krieg leben/ und sich verzehren? Daß sie also einander verfluchen und vermaledeyen? Den Tod und alles Ubel auf den Hals wünschen? Daß sie einander nimmer ansehen und anreden mögen? Sich von einander scheiden und entzweyen lassen? Das macht so offt und allein der unbefugte/ ungegründte/ falsche Argwohn und Verdacht/ indem eines das andere im Bösen verdenckt/ als seye man nicht treu/ als gehe man neben der Ehe spatziren/ da darff der junge Ehe-Mann bey seinem alten Ehe-Mütterl/ oder das junge Weib bey ihrem alten Ehe-Krüppel kaum zum Fenster hinaus schauen/ oder zu der Haus-Thür hinaus gehen/ da ist gleich Feuer im Dach/ da ist der schelmische Argwohn vorhanden/ als suche und liebe man was anderes/ als man im Ehe-Stand geniessen darff: O wie offt hat bey denen Ehe-Leuten ein einige Schertz-Red/ ein freundliches Gelächter und Gespräch/ ein lieblicher Augen-Wincker und Blick/ ein höfflicher Spatzier-Gang/ Tantz oder Heimsuchung ein unerlöschliches Feuer der Eiffersucht erweckt und entzündet? Nichts hat so viel eheliche Hertzen getrennt/ so viel eheliche Bänder zerrissen/ so viel grausamste Blut- und Mord-Thaten angestifftet/ als dieser Ertz-Schelm/ der eiffersüchtige Argwohn/ das hatte längsten bey ihrem Kayser Theodolio die Kayserin Eudoxia, bey ihrem H. Kayser Henrico die H. Cunegundis, bey ihrem Pfaltz-Grafen Sigfrid die H. Genovefa, bey ihrem Grafen von Tockenburg die H. Itta, wie auch jene unschuldige Rhein-Grässin bey ihrem Rhein-Grafen erfahren/ wie in dem Leben des H. Bischoffen Udalrici gelesen wird/ deren Exemplen hie beyzubringen mir keine Zeit erklecken würde. Mit einem Wort/ wer ist derjenige Mensch/ er seye was Stands und Namens er wolle/ der mit Wahrheit bekennen darff/ daß er über seinen Lebens-Handel und Wandel/ über seine Wort und Werck noch niemahlens bey anderen einen ungleichen Verdacht und Argwohn erlitten habe? Das kan keiner sagen/ der Argwohn greifft alle

alle an/ und verschonet keines Menschen / es ist ihme kein hoher Potentat so groß und Majestätisch / kein Pabst / Bischoff und Prälat so geweyht/ kein Religios so geistreich und eingesperrt / kein Ehehalt und Dienstbott so treu und fleißig / kein Beambter so redlich und aufrichtig / kein Ehe-Mann so gewissenhafft/ keine Ehe-Frau so keusch/ kein junge Welt-Tochter so züchtig und erbar / der böse Argwohn lasset sie dannoch nicht ungetastet / schauet dieselbe mit seinen Schalck-Augen nach der Seiten an/ tritt ihnen auf den Fuß nach / thut sie in allen Worten und Wercken fälschlich verdencken/ urthlen und ausrichten.

Jetzund aber wende ich mich zu dir / O argwöhnischer Christ/ der du andere so offt und gern im Bösen verdenckest / ich frage dich / was hilfft dich dein Argwohn / woher kommt es / daß du deinen Neben-Menschen so geschwind und gäh in argen Verdacht zieheſt? Entweders kommt der böse Argwohn aus einem heimlichen Haß und Neid her/ den du wider den Nechsten trageſt/ dann wann du ihn liebteſt/ so würdeſt du ihn in keinem Bösen verdencken/ zumahln die Liebe nicht eiffert/ und was Arges gedencket: Charitas non æmulatur &c. non cogitat malum, 1. Cor. 13. spricht der H. Paulus; Oder dein böser Argwohn entspringet aus deiner eigenen Bosheit her/ dann es fehlet der Lehr-Spruch des guldenen Munds Chrysostomi nicht: Qualis quisque est, talem judicat, & alterum esse. Homil. de David & Saul. Wie man andere veragwohnet / also ist man selbsten beschaffen / der selbsten nichts nutz ist / haltet andere nicht leichtlich für fromm / der Unkeusche siehet andere für unkeusch / der Gefräſſige für Schlemmer und Demmer/ der Reiche für Geitzhals/ der Dieb für Rauber und Schelm an/ wann der Magen selbsten nichts nutz ist / so wird er auch die gute Speisen im bösen verkochen / weilen der Teuffel hoffärtig ware / und sich mit Hoffart vom Himmel gestürtzet hat / vermeynte er/ Christus solle auch in der Wüsten hoffärtig seyn/ und sich von der Zinne des Tempels herab stürtzen: Nun aber ist das eben der ärgste Betrug/ daß man anderer Leut Handel und Wandel nach dem Maas-Stab seiner eigenen Boßheit abmessen will / andere für blind will halten / weiln man selbsten nicht siehet/ andere für Hurer und Ehebrecher schiltet/ weiln man selbsten ein lauteres Venus-Kind ist.

Schaue dann / O argwöhnischer Christ / wie weit du dich selbsten betrügeſt / indem du andere nach deinen eigenen Sünden-Lastern verdeckeſt / daß du nichts nutz seyeſt / folget nicht hieraus / daß andere auch kein gutes Gewissen haben. Zudem / sage her / wer hat dich für einen Richter deines Nächsten bestellt? Was geht dich dein Nächster an/ seye er wer er wolle: Quid ad te? Vielleicht ist er derjenige nicht / für den du

ihn haltest und ansihest: Frons oculi sæpe mentiuntur. O wie offt werden unsere äusserliche Augen betrogen/ daß wir das rothe für schwartz/ blau für grün ansehen/ der Stecken im Wasser scheinet krumm und abgebrochen/ und ist doch gerad/ der Thurn unter sich gestürtzt/ und stehet aufrecht/ also ingleichen werden unsere Gemüths-Augen verblendet/ daß wir gar offt den gerechten Menschen für einen Sünder halten/ der er doch nicht ist. Wir meynen zwar vielmahlens/ diß oder jenes seye von unserem Nechsten nicht wol gethan und geredt/ doch ist vielleicht sein Gemüth/ Meynung/ und Intention anderst gesinnet/ als das Werck äusserlich scheinet/ wie es Lehr-reich bemercket mein H. Vatter Augustinus mit diesem Denck-Spruch: Sæpe se aliter species facti, & aliter facientis animus habet. Wie nicht alles eine Tugend ist/ was wie ein Tugend glantzet/ also ist nicht alles ein Laster zu schelten/ was einer Sünd gleich sihet/ wir haben kein Fensterlein zu des Nechsten seinem Hertzen/ GOtt allein sihet hinein: Scrutans corda, & renes Deus, er durchforschet und ergründet alle Hertzens-Gedancken und Meynungen/ ob sie gut oder böß geschöpffet seyn. Und darumb greiffest du/ O argwöhnischer Mensch/ GOtt selbsten in seinen Göttlichen Gewalt und Urtheil/ du begehest gleichsam einen geistlichen Diebstal des Göttlichen Rechts/ daß du deinen Nächsten also gäh und freventlich richtest/ GOttes Sohn ist der aufgestellte Richter aller Lebendigen und Todten: Ipse est, qui constitutus est à Deo Judex vivorum & mortuorum. Warte dann/ biß dieser ankommen/ und alle verborgene Hertzens-Finsternussen erleuchten wird: Laut der Apostolischen Ermahnung Pauli: Nolite ante tempus judicare, spricht er/ quoadusque veniat Dominus, & illuminabit abscondita tenebrarum, & manifestabit consilia cordium, & tunc laus erit unicuique à Deo. Das ist: Richtet nicht vor der Zeit/ biß der HErr komme/ der an das Liecht bringen/ was in der Finsternuß verborgen ist/ und die Rathschläge der Hertzen offenbaren wird/ und alsdann wird ein jeglicher sein Lob von GOtt haben.

L. 3. confess. c. 9.

Psal. 7.

Act. 10.

1. Cor. 4.

Fliehe mithin/ O geliebter Zuhörer/ du seyest wer du wollest/ fliehe diesen ärgisten Schalck und Schelm/ den bösen Argwohn/ und gedencke/ du thust deinem Nächsten hierdurch grosses Unrecht/ hast du es nicht gern/ wann man dir deine Wort und Werck übel ausdeutet/ dich für diesen oder jenen losen Menschen haltet/ thue es auch deinem Nechsten nicht: Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris, es thut ihm auch wehe/ und gesetzt/ du seheſt was ungleiches an deinem Nechsten/ laß es seyn/ was geht es dich an/ brich nicht gleich den Stab über ihn/ entschuldige kanſt/ dige seine Meynung/ wann du das Werck nicht entschuldigen kanſt/

halte

halte es für eine Unwissenheit / für einen gähen Fall und menschliche Schwachheit: Excusa intentionem, si opus non potes, puta ignorantiam, puta subreptionem, puta casum, spricht der H. Bernardus. Serm. 56. in Cant.
Kürtzlich / richte nicht O Mensch! du greiffest GOtt selbsten in seinen Gewalt und natürliches Recht: Ne rapias dignitatem unigeniti, spricht Chrysostomus, illi judicii sedes servata est: Richte nicht / du klagest dich sonst selbsten gleicher Sünden an: Dum quis ex seipso malus est, talis faciliter de aliis malum opinatur, spricht der Englische Thomas, und lasset GOtt gemeiniglich die freventliche Urthler in gleiche Laster hineinfallen / die sie an anderen verdencken und ausgeben: Richte nicht / mit einem Wort / sonst thust du dich selbsten verdammen: In quo enim alterum judicas, te ipsum condemnas. Laß also den Nechsten seyn / wer er ist / so wirst du auch einmals am letzten Gericht werden / wer du seyn sollst / nemlich ein Kind der ewigen Seeligkeit.
Super Matth.
1. 2. q. 60. art. 3.
ad Rom. 2.

Am vierdten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Nihil cepimus. Luc. 5.
Wir haben nichts gefangen.

Innhalt:

Welt-gemeines Kinder-Fischen / Herr mein Fisch.

SEltzame Anfrag muß ich heutigen Sonntags gleich zum Vortrag meiner vorhabenden Lehr-Predig erheben. Sage man MM. muß der Fischer allzeit naß haben? Der Fisch naß seyn? Muß man die Fisch allzeit im Wasser fischen / oder kan man die Fisch auch ausser dem Wasser auf trockenen Land fangen? Der Fisch gehört ins Wasser / das ist wahr / dann das Wasser ist des Fisches natürliches Element / zudeme er von GOtt ist erschaffen und eingesetzt worden: Replete aquas maris. Man wird freylich die Fisch nicht oben auf den Dach / vielweniger in dem Lufft fangen. Der Fisch hat seinen Aufenthalt in dem tieffen Meer-Wasser / ausser dem Wasser wird der Fisch bald zahlen / verrecken / und abstehen: (laut der Zeugnus-Worten Isaiä) Computrescent pisces sine aqua & morientur in siti. Die Fisch ohne Was- Genes. 1.

ser werden verfaulen/ und vor Durst sterben. Doch sehen wir/ man kan
&. 50. auch ausser dem Wasser auf trockenem Land fischen / und also fischen die Kinder in der Stuben beysamm. Wir Teutschen haben ein gemeines Kinder-Spiel/ das heisset: Herr mein Fisch. Man sitzet in der Stuben um den Tisch herum; Einer der Herumsitzenden ist der Fischer / und theilet die Fisch aus/ giebt einem jeden seinen gewissen Fisch / der ihme beliebet/ fangt hierauf an zu fischen/braucht die Zungen an statt des Angels/ und wirfft diese Wort aus: Ich fisch / ich fisch in meines Herrn Weyer und fang nichts als Hechten / nichts als Bärm / nichts als Platteiß/ Stockfisch und Häring / und was dergleichen Gattungen mehr sind. Nennt man nun einem seinen erwählten Fisch / so muß er behend zur Antwort geben: Herr mein Fisch / sagt ers nicht geschwind / vergifft er seines Fisches/ so bekommt er zur Straff ein Bätzel auf die Hand/ daß er seinen Fisch nicht angezeigt hat. Also spielen und fischen die Kinder in der Stuben miteinander / und doch / wann sie den gantzen Abend hindurch gefischet / haben sie kein Grätlein gefangen / sie haben alle einen leeren Zug gethan/ und sich selbsten mit ihren Fischen gevoppet.

Ein gleiches Fischen tragt sich heutigen Sonntag in dem erstabgelesenen Evangelio zu: Da fischen zwar keine Kinder in der Stuben/ sondern schon alt-erfahrne Männer auf dem See Genesareth (nemlich Petrus und seine Gesellen) diese können in Wahrheit sagen: Ich fisch in meines Herrn Weyer (oder Meer-Wasser) dann GOtt gehöret das
Psal. 94. Meer/ als seinem eigenthumlichen HErrn: Quoniam ipsius est mare, & ipse fecit illud. Sie fahren die gantze Nacht auf dem Wasser herum/ sie werffen allerseits ihre Netzer aus/ bald hinauf / bald herab/ bald auf diese/ bald jene Seiten hinum. Sie schwitzen / schnauffen / arbeiten und bemühen sich mit allem Fleiß / und doch mit aller angewendter Arbeit haben sie fein sauber nichts gefangen: Magister, per totam noctem laborantes nihil cepimus (sprache der Ober-Fischer Peter zu Christo dem HErrn) Meister wir haben die gantze Nacht gefischt / und nichts gefangen. Es ist diesen arbeitsamen Fischeren auf dem ersten Zug kein Grätlein Fisch / so gar kein Schneider-Fischlein in das Netz eingangen/ sie haben gratis, umsonsten gefischet.

Nun frage ich MM. was stellt uns dieser heutige leere Fisch-Zug Petri vor die Augen? Als jenen eitlen Nichts-Fang/ den wir Menschen täglich in dem grossen Welt-Meer thun. O wie offt und tausendmal offt vermeinen wir was Gutes zu fischen/ die wir in der Welt herum fahren? Wie offt heisst es bey uns/ wie die einfaltige Kinder sprechen: Herr mein Fisch/ Herr mein Fisch. Herr mein Fisch / sagt der Reiche bey seinem

nem Gut und Geld. Herr mein Fisch / sagt der wollüstige Fleisch-Diener bey seiner genossenen Venus-Liebe. Herr mein Fisch / sagt der ehrsüchtige Weltling bey seinen hohen Ehren und Dignitäten / jeder vermeint aus ihnen was zu erhaschen und zu fangen/und doch O eitles Kinderspiel! wann man alles beym Liecht beschauet / ist es ein eitler Nichtsfang: Nihil cepimus, wir haben nichts gefangen / wir haben wie die Kinder in der Stuben gefischet. Wie wahr das seye/ wird mein heutige Lehr-Predig was mehrers erweisen / lautet also der Titul: Welt-gemeines Kinder-Fischen / Herr mein Fisch / und mache den Anfang im süssesten Namen JEsu.

Also ergehet es uns Menschen auf Erden / fischen können wir allezeit in der Welt/aber niemalens von der Welt was fangen/ weit ein anderes Fischen geschicht in der Welt/als von der Welt/ in der Welt giebt es aller Orten eben so Fisch-reiche Wasser/ als Fischreiche Menschen ab. Wie Fisch-reich ware Cato Uticensis? Dieser ererbte von seinem guten Freund Lucilio in seinem vermachten Testament einen Weyer/ worvon er so grossen Nutzen geschaffet/ daß er auf einmal aus diesem Weyer um die neun und viertzigtausend Gulden werth Fisch verkaufft hat. Hertzog von Medina Sidonia in Spanien / bekommt jährlichen von seinem eintragenden Fisch-Wasser zu acht tausend. Hertzog von Arca zu zwantzig tausend Ducaten Einkommens. Die Venetianer lösen jährlich in Epiro (ist ein gewisse Landschafft in Griechenland) aus dem verkauffte Fisch-Rogen (der Fisch selbsten zu geschweigen) bey funfftzigtausend Cronen zum Gewinn. Was für grosse Fisch-Herren seynd die Holländer zu nennen? Sie unterhalten zu den einigen Fisch-Fang der Häring und Stock-Fisch mehr als zwantzig tausend Menschen / die bloß mit der Fischerey/und denen zur Einsaltzung dienlichen Sachen umgehen/hiervon sich und ihr Hausgesind ernähren. Sie rüsten Jährlichen zu diesem Fisch-Fang bey zweytausend Schiff aus/ und tragt ihnen der einige Häring-Fang/ wann er wol gelinget / bey anderthalb Millionen Einkommens. Ja/ wie offt seynd die Holländer/ Engelländer/ und Dennemärcker in einen blutigen Krieg wider einander gerathen / allein/ weilen jede Nation ein grösserer Stockfisch-Herr als die andere seyn will. Was sage ich von Fisch-reichen Wasseren? Wie Fisch-reich ist die Donau/ der Rheinstrom/der Yn-Fluß? Der Bodensee zu Costnitz ist dermassen Fisch-reich/ daß in dem Jahr 1534. in dem Monat December auf einem Zug 46000. Fisch (die Gang-Fisch genannt) seynd gefangen worden. Der Ungarische Fluß Teisse ist also mit Fischen erfüllt / daß man ins gemein zu sagen pflegt/ er habe zwey Theil Wasser in sich / und der dritte Theil bestehe in Fischen.

Casparus Klock. in tract. de Ærario l. 2. c. 1.

Boterus in Relat. Univers. l. 1.

Weberus 36. Quelle der Unterredungs-Kunst.

Weberus.

Also

Also dann giebt es jederzeit und aller Orten in der Welt so wol Fisch-reiche Wasser / als Fisch-reiche Menschen ab. Doch weit ein anderes ist zu reden / wann man von der Welt will fischen. O! da geht es nur / was Petrus in dem heutigen Evangelio gesprochen: Nihil cepimus. Wir haben nichts gefangen. Sage man / was ist die gantze Welt / und alles / was darinn schwebet und lebet / als ein pures nichts zu nennen? Also hatte es längstens wahr gesagt und beklagt der grosse Welt-Fischer König Salomon in seinem Ecclesiaste mit diesen Denck-Worten: Vanitas vanitatum, & omnia vanitas. Eitelkeit aller Eitelkeit / und alles ist Eitelkeit. O wer hatte doch glückseeliger seinem Gedunckennach in der Welt gefischet als Salomon? Er ware der beglücktiste Mensch / so jemalens auf Erden gelebet. Er ware dermassen reich / daß seiner Zeit das Silber zu Jerusalem so wenig mehr geachtet worden / als der gemeine Kißling-Stein auf der Erden liegend: Non erat argentum, nec alicujus pretii putabatur in diebus Salomonis, fecit ut tanta esset abundantia argenti in Hierusalem, quanta & lapidum! Er erbauete ihme die schönste Palläst / und Lust-Häuser / und Hof-Gärten: Er bestellte ihme die lieblichiste Musicanten / Singer und Singerinnen: Er genosse zu seinen fleischlichen Gelüsten siebenhundert der Königlichen Eheweiber / und dreyhundert Kebs-Weiber. Mit einem Wort / alles / was seinen Augen gelustete / und seinem Hertzen beliebte / das hat er ihnen zugelassen: Omnia, quæ desideraverunt oculi mei, non negavi eis (laut sein eigne Zeugnus) nec prohibui cor meum, quin omni voluptate frueretur, & oblectaret se in his, quæ præparaveram. Er warffe nach allen weltlichen Freuden seinen Hertzens-Angel aus / hat alles versucht / und erfahren / was möglich zu geniessen ware / und doch / was hat er am Ende von allen genossenen Wollüsten anderst eingefangen als das pure nichts: Cumque me convertissem ad universa opera (spricht er) quæ fecerant manus meæ, & ad labores, in quibus frustra sudaveram, vidi in omnibus vanitatem, & afflictionem animi, & nihil permanere sub sole. Als ich mich zu allen gewendet / was meine Händ gemacht haben / und zu der Arbeit / darinn ich vergeblich mich bemühet / hab ich in allen die Eitelkeit besehen / und Bekümmernus des Gemüths / und daß nichts unter der Sonne bleibe. Heisset das nicht: Nihil cepimus, König Salomon hat nichts gefangen.

Eccl. 1.

3. Reg. 10.

ibid. c. 20.

loc. cit.

Wie es dem Salomon ergangen / also ergeht es noch täglich uns Menschen auf Erden. Ach wie offt und tausendmal offt werffen wir unsere Hertzens-Netz und Gemüths-Angel der Begierden / da und dorten hinaus / dieses oder jenes Gut einzufangen / und erhaschen nichts.

Se-

Sehen wir! es giebt in diesem grossen Welt-Meer drey sondere Haupt-Fisch/ denen der mehriste Theil von uns Menschen nachsetzen/ und selbe zu fangen trachten. Als benanntlich: Omne quod est in mundo concupiscentia carnis est, & concupiscentia oculorum & superbia vitæ. 1. Joan. 2. Alles/ was in der Welt ist/ das ist entweder Begierde des Fleisches (die Geilheit) Begierde der Augen (der Geld-Geitz) und Hoffart des Lebens. Wolan/ wir wollen diese drey Haupt-Fisch was mehrers beschauen/ und zwar den Anfang von dem ersten Haupt-Fisch (oder Haupt-Laster) der Hoffart des Lebens zu machen. Wie geht es in der Hoffart zu? In der Hoffart fischen so wol die Männer als die Weiber. Gehe man hin in eine vornehme Stadt/ da wird man dergleichen Fischer und Fischerin genug ersehen. Wie bemühet sich mancher Ehren-Fischer/ biß er zu diesen oder jenen hohen Amt und Dignität aufsteiget? Kommt ein neues Amt aus/ wird ein gute Stell vacirend/ da heist es gleich bey manchem Ehren-Fischer: Herr mein Fisch/ Herr mein Fisch; Ich muß mich um dieses Amt bewerben: Duc in altum, ich muß höher hinauffahren. Mancher ist mit seinem niederen Stand und Condition nicht vergnüget/ die kleine Schneider-Fischlein seynd ihme zu schlecht/ er verlangt grosse Hausen/ Hausen zu fangen/ ein grosser Hauß zu werden. Zu diesem End/ laufft er bey Tag und Nacht seine Patronen an/ da buckt und schmuckt er sich/ verspendirt weiß nicht was für Schmiralien/ wirfft gantz guldene und silberne Angel aus/ biß er diesen oder jenen Dienst erhaschet/ zu höheren Amt promoviret wird/ und doch! O eitles fischen: Was ist aller Ehren Stand und Herren Stand: Was seynd alle hohe Ehren Titul/ Aempter/ und Dignitäten/ als ein eitles Nichts? Quid sunt honores, nisi labores, sudores, angores, spricht der Spanische Staatist Savedra, was seynd alle Herrschafften/ Dignitäten und Verwaltungen der Welt? Was fischt man hierdurch/ als die mühsamiste Arbeit/ tausenderley Sorgen und Aengsten/ die allerschwereste Verantwortung bey GOtt? Dann je höher man in Ehren sitzt/ je strenger bey GOtt die Rechenschafft erwachset. Wie macht es mancher ehrsüchtige Potentat? Der will ja wie ein anderer Alexander die gantze Welt in sein Netz einfangen:

Unus Pellæo Juveni non sufficit orbis. Juvenalis Satyra 10.

Er ist nicht vergnügt mit seinem eigenem Reich/ Cron und Scepter/ er will noch höher hinauf: Duc in altum, will ein allherrschender/ Weltregierender Monarch seyn. Zu diesem End/ wirfft er aller Orten seine guldene und silberne Angel aus/ verspendirt so viel Millionen Gelds/

führt einen langwierig-blutigen Krieg/stürtzt so viel edliste Länder/Städt/ und Provintzen / in äusserſten Untergang/ Ruin und Verwüſtung / der gäntzlichen Hoffnung lebend / jene Cron zu fischen / die allein zu tragen dem höchſten Welt-Haubt gebühret. Aber / O eitles Fischen! was hilfft es einem Potentaten / wann er schon die gantze Welt fischt und fangt/ alles gewinnt/ erobert/ und einnimmt/und doch endlich einen ewigen Schaden an ſeiner Seelen erleidet: Quid enim prodeſt homini, Matth. 16. ſi univerſum mundum lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur. Wie viel groſſe Welt-Fischer / und ſiegreichiſte Potentaten haben längſten in dem Welt-Meer gefischet / ſo viel Städt eroberet/ ſo viel Länder verwüſtet/ ſo viel Völcker bezwungen/ und doch wehmüthig in ihrem Tod-Bett über ſich beklagen müſſen: Nihil cepimus. Wir haben mit unſerem Ehrgeitz und Hochmuht / mit unſeren unnöthig ungerecht-geführten Kriegen / mit Vergieſſung ſo vieles unſchuldigen Menſchen-Bluts/ mit Verhergung ſo vieler Städt und Länder nichts gefangen. Nichts / als den böſen Nachklang / Fluch und Wunſch ſo vieler tauſend armen Leuten/ nichts als Spott und Schand/ Auslöſchung unſerer Ehr und Glory/ nichts/ als das ſtrengeſte Urtheil GOttes. Oder/ wie der ſterbende König Henricus VIII. in Engelland nach dem erſchröcklichen Greuel ſeiner Tyranniſirung zu ſeinen herumſtehenden Hof-Herren ſagte: Amici omnia perdidimus. Lieben Freund/ wir haben alles verlohren / alles am Leib und an der Seelen / alles hier zeitlich und dort ewig. Solcher maſſen fangen auch groſſe Herren nichts in dieſem Welt-Meer / thun öffters nach langem Fiſchen / endlich noch Krebſen / und nimmt all ihr voriges Glück/ Ehr/ und Fortun den ſchändlichen Krebs-Gang / Niedergang und Untergang / wie ſolches mit vielen alten und neuen Exemplen könnte erwieſen werden.

Was ſage ich nun weiters von denen hoffärtigen Welt-Fischerinnen? Fiſchen die Männer einer Seitts in der Hoffart und Ehrſucht/ ſo werffen die Weiber auch ander Seits ihre Netz und Angel in der Eitelkeit aus / ſonderbar in dem gar zu übermäſſigen ſtoltzen Kleider-Pracht. Ein Wunderding! kommet ein neue Tracht/ Mode/und Kleider-Form auf/ und ſollte die Tracht noch ſo Lappländiſch ſeyn/ als ſie iſt/ gleich heiſt es nicht allein bey denen Hoch-Adelichen Stands-Frauen und Damen/ ſondern auch gemeinen Beſchlieſſerinnen und Nachtretterinnen: Herr mein Fiſch/ Herr mein Fiſch. Ich muß auch alſo dahergehen / mich alſo ſchmucken/ biſſen/ kräuſen/ dem Gipffel-Kopff und hohes Wepſen-Neſt auftragen wie dieſe und jene. O Eitelkeit! da macht ja eine Närrin nicht zehen/ ſondern wol hundert/ die ihr in gleicher Hoffart und Aufzug nach-

folgen

folgen. Aber mit Frag: Was fischet dergleichen stoltze Welt-Tochter mit ihrem üppigen Aufzug/ weit entdecktem Hals/ aufgebüfften Haarlocken/ und gantzer Kram-voll Galanteri-Bändern? Was fischt sie mit aller Hoffart und Eitelkeit ihres Lebens/ als den schändlichen Ruff eines leichtfertigen Weibsbilds ꝛc. Die ärgerliche Verführung so vieler unschuldigen Hertzen und Seelen/ ja ihren eigenen Tod und ewiges Verderben/ dann nachdeme sie lang dem Teuffel mit ihrer Hoffart zum Seelen-Netz gedient/ nimmt sie letztlichen der Teuffel zu sich/ und führt sie dahin/ wo sie ihme in seinem Garn ewig verstricket bleibt. Also erschiene er jener leichtfertigen Tochter/ als sie eben schön aufgemutzter von dem Dantz-Boden hinweg gienge/ in erschröcklicher Gestalt/ risse ihr allen Kleider-Geschmuck von dem Leib herab/ mit Vermeldung/ das seynd jene Netz und Strick/ mit welchen du mir die Seelen gefangen/ jetzt ziehe ich das Netz zu mir ein/ diß redend/ ergriffe er sie bey der Mitten/ und führte sie mit Leib und Seel der Höllen zu. Also ergeht es in der Hoffart/ also fischt man umb diesen Haubt-Fisch/ Superbia vitæ, und kommt letztlichen dem höllischen Seelen-Fischer selbst im Fang. Thomas Stapletonius in Promptuario super Domin.

Jtzt wende ich mich zu den andern grossen Haupt-Fisch in diesem Welt-Meer/ der genannt wird: Concupiscentia oculorum. Die Begierlichkeit der Augen (oder der Geld-Geitz) O wie fischt man nicht aller Orten der Welt nach Gut und Geld? Herr mein Fisch/ sagt der Handelsmann bey seinem guten Gewerb/ der Edelmann bey seinen reichen Intraden/ Herr mein Fisch/ sagt der Dieb bey seinem gestohlnen Gut/ der Wucherer bey seiner Finantzerey und Schächerey/ das Kind bey seiner reichen Erbschafft. Alles und jedermann fischet dem Gut und Geld nach: A minore usque ad majorem omnes avaritiæ studeut, (klagt der Prophet Jeremias) aber was fangt man bey grossen Reichthumben und Gütern? Fein sauber nichts: Divitias nihil esse duxi, (spricht Salomon) die Reichthumben habe ich für nichts gehalten. Was hilfft es einem Menschen/ wann er schon der reichiste Crœsus von der Welt ist/ und doch keinen Haller werth von der Welt hinaus traget? Dives cum dormierit, nihil secum auferet. O gröste Thor- und Narrheit das Geld lieben/ dem Geld viel nachfischen! Was fangt der reiche Wucherer mit seinem Schinden und Schaben/ als ein schwartze Seel? Macht das Geld zehlen die Händ schwartz/ viel mehrers die Seel eines reichen Geld-Fischers: Einem reichen Kautzen geschicht nicht anderst/ als wann einem traumet/ er zehle viel Geld mit seinen Händen/ und doch/ wann er erwacht/ ist kein Haller vorhanden. Jngleichen geschicht denen reichen Geld-Fischern: Dormierunt somnum suum, Jerem. 6. Sap. 7. Job. 17.

Psal. 75. spricht David / & nihil invenerunt viri divitiarum in manibus suis: Sie seynd in ihren Schlaff gesuncken / und haben alle Männer / wie reich sie auch waren / nichts in ihren Händen gefunden. Erwachen sie in ihrem Tod-Beth / da gehet ihnen erst das Licht auf / da sehen sie Augen-klar die Eitelkeit und Nichtigkeit ihrer gehabten Reichthumen / zumahlen man höret und liesetdaß sie in ihren gemachten Testamenten allzeit diese Wort einsetzen: Diß Gut und Geld vermache ich solchen Freunden / diesem Kind / Bruder und Schwester ꝛc. aber niemahlens schliessen sie ihre Person in das Testament ein. Diß vermache ich mir selbsten / dieses Gut trage ich mit mir aus der Welt hinaus. Nein / bey einem sterbenden Geldling heisset es nur: Hast Guts gethan / so trags darvon / sonst wird man dir nichts lassen. Nur fort / wie man nacket und bloß in die Welt herein ist gangen / also wird man auch leer und bloß von der Job c. 1. Welt hinaus gehen: Nudus egressus sum de utero matris meæ, & nudus revertar illuc. Oder / es geschicht einem reichen Geld-Fischer nicht anderst als wie einer Spinne. Die Spinne sitzet den gantzen Tag in ihrem Netz / bemühet sich weiß nicht wie / sauget und spinnet sich selbsten aus / laufft hin und wieder / auf und ab / biß es sein Netzlein stickt und zusammen bringt / und warum das? Als um den eitlen Mucken-Fang. Und was geschicht! wann offtermalen die Spinne in bester Arbeit begriffen ist / kommt die Kuchel-Magd mit einem Besen herbey / kehrt die Spinne mit ihrem Netzlein herab / wirfft sie zu Boden / tritt sie mit Füssen / da ist sie hin / und verlohren. Gleichermassen lauffet der Geitzhals in seinem ausgespannten Laster-Netz des Wuchers und Schinderey bey Tag und bey Nacht herum / saugt / prest / und druckt an seinem Nächsten / wie er kan und mag / und was! gählingen kommt der Tod über ihne / wirfft ihn zu Boden ins Grab hinein / tritt ihn mit Füssen / da ist sein 1. Tim. 6. Geld-Fischen geendet / da heisst es bey ihme: Nihil cepimus. Ich hab mit meinem Gut und Geld nichts gefangen. Nichts fanget der Reiche / als des Teuffels Fall-Strick: Qui volunt divites fieri, incidunt Luc. 16. in tentationem, & in laqueum diaboli. Nichts fanget er als die höllische Pein des reichen Prassers / mortuus est dives, & sepultus est in inferno. Und das seye vom Geitz gesagt.

Jetzt ist noch ein Fisch übrig / und zwar der allergröste und gemeineste / deme die Menschen in diesem Welt-Meer nachsetzen / nemlich: Concupiscentia carnis. Die Begierlichkeit des Fleisches (oder die Geilheit) nun / wie geht es in der Venerischen Liebe zu? Wie fischt man einander die Hertzen hinweg? Wie offt heisset es bey denen verbuhlten / verliebten Personen: Herz mein Fisch / Herz mein Fisch. Dieses Mägdlein /

lein/ diese Wittib/ diesen Jungen-Gesellen und Wittiber muß ich haben und heurathen/ es koste mich/ was es wolle/ ich setze nicht aus/ ich muß zu dieser Person in Ehstand komen. Und doch/ wo man also in unreiner Liebe einander fischet und verlangt (ich nimm die ehrliche Liebe aus/ wo man in Ehren einander begehrt) was fangt man in diesem Schand-Netz der Geilheit/ als jenen Wollust/ der mehr viehisch/ als menschlich zu nennen ist/ nichts fangt man/ als Spott und Schand/ als heimliche Kranckheiten und Schmertzen/ als Armuth und Verachtung/ Unlust/ Verdruß/ Eifersucht und Mißgunst/ Mord und Tod. Nichts fangt man als den Verlust/ Ehr und Namens/ die Abkürtzung des Lebens/ die ewige Verdamnus/ ja so offt den lebhafften Teuffel selbsten/ das erfischt man in der Geilheit und Unzucht/ und sollte das ein guter Fang seyn/ wo der Teuffel selbsten ins Netz kommet? Hören wir/ was jenen Fischern begegnet seye? Unweit von Cracau in Polen (wie Cramerus schreibt) da liegt ein grosser See/ der lange Jahr mit höllischen Gespenstern beunruhiget worden/ niemand darffte sicher darauf fahren und fischen. Man gebrauchte allerley geistliche Mittel/ die gantze Clerisey gienge hinaus zu diesem See/ man warffe geweyhete Particul in das Wasser/ beschwörte die höllische Geister/ diesen See zu verlassen. Zu dessen Prob liesse man etliche Fischer mit Netzen hinein fahren/ und einen Zug wagen. Fürs erstemalen zogen sie drey kleine Fischlein heraus/ auf dem andern Zug warde das Netz gantz zusamm gewicklet/ in dem dritten Zug zogen sie ein erschröcklich-abscheuliches Monstrum zu dem Gestad hervor mit gantz feurigen Augen/ hohen Bocks-Hörneren/ und zotteten Leib/ nicht anderst/ wie man den lebendigen Teuffel zu mahlen pflegt. Diß teufflische Monstrum sprunge gleich wiederumben von dem Netz ins Wasser hinein/ erhebte ein solche Ungestümme auf dem gantzen See/ daß männiglich nicht anderst vermeinte/ als Himmel und Erden werden zu Grund gehen. l. 9. histor. Polon.

Also haben diese Polnische Fischer den Teuffel gefangen/ und also fangen ihn täglich jene unkeusche Welt-Fischer/ die der Geilheit ergeben seynd. Haben nicht jene sieben Männer dem Teuffel gefischet/ die zu der keuschen Sara (so nachmahlens dem jüngeren Tobias verheurath worden) hinein gangen/ sammentlich aber um ihre viehische Gelüsten von dem Teuffel seynd erwürget worden? Tob. 6.

Hatte nicht jener Jüngling den Teuffel gefischt/ eine Teufflin geheurath/ von dem P. Stengelius beybringt? In Sicilien lebte unter dem König Rogerio ein adelicher Jüngling/ welcher der Schwimm-Kunst sehr ergeben ware; Einstens bey spatem Abend in der Demmerung/ wegen ungemeiner Tages-Hitze/ badete er in dem stillen Meer-Wasser/ da sieht er ungefehr hinter ihme ein schönes Weibs-Bild hernach schwimmen/ wol- l. de monst. ex Wiero.

vermeynend / sie seye ein hüpsche Siren (oder Meer-Fräule) zieht selbe bey ihren Haaren mit sich zum Gestad heraus / fragt wer sie seye / woher sie komme? Weilen sie aber keine Antwort gabe / sondern allein ihne Lieb-reitzend anblickete / wird er vor unsinniger Liebe verblendt / bedeckt sie mit seinem Mantel / führt sie nacher Haus / machet Hochzeit / erwerbt einen Sohn / hauffet eine gute Zeit mit ihr. Als er ihr aber einsmals zu hart mit Bedrohungs-Worten zusetzte / um die Warheit zu bekennen / wer sie seye / ob sie als ein wahres Weib / oder als ein verstalteter Teuffel ihme beywohne / bricht sie seuffzend in diese Wort hervor: Wehe dir Elenden / daß du mich zum Reden zwingest / du verliehrest ein nutzliches Weib an mir / von hinan wirst du mich nicht mehr sehen / verschwindet hierauf vor seinen Augen / mit klarem Anzeigen / daß sie ein höllische Sirene / und teufflische Seelen-Fischerin gewesen seye. Nicht anderst M. M. vermeynt mancher verblendter Buhler und Liebhaber / er erhasche an diesem oder jenem Weibsbild weiß nit was für eine schöne Göttin und Meer-Fräule / und bekommt doch leyder den Teuffel ins Haus. Hingegen bekommt auch manche fromme unschuldige Tröpffin einen wilden ungestümmen Rumor-Teuffel zum Ehemann / und darum hört man so offt bey denen Eheleuten dergleichen Fluchwort: Du Teuffels-Mann / du Teuffels-Hex / hat mich wol der Teuffel zu dir in Ehestand gebracht. Das ist ein schöner Zug / wo man den Teuffel im Ehestand thut fischen und fangen? Aber das seye genug von dieser Fischerey gesagt.

Eile zum Beschluß meiner Predig / und weilen wir vernommen / wie kindisch wir Menschen in der Welt fischen / weilen in allen weltlichen Gütern / Freuden / und Wollüsten das pure Nichts zu fangen ist / wenden wir uns ab von diesem eitlen Nichts-Fang / und folgen nach jenem gescheiden Mägdlein / von welchem ein vornehmer Neotericus diese Fiction beybringt: Ein zwar Stein-reicher / aber zugleich Stein-alter Eißgrauer Geck wollte sich mit einem frischen jungen Mägdlein verehlichen / zu dem Ende schickt er seinen Diener aus / aller Orten umzusehen und nachzufragen / wo er eine erwischē möchte / und sollte sie keinen Haller Geld besitzen / ein Blut-armes Bettler-Diendl seyn / wann sie nur schön und jung ist / so verlange er selbe zu heurathen / der Diener kommt dem Befelch seines Herrn nach / gibt einen Werber ab / verkupplet mit guten Worten und guldener Berg-Versprechung ein arme Burgers-Tochter / und führt sie seinem alten Pamperlon nach Haus anheim / zeigt ihr hierauf alle Haus-Fahrnus ihres künfftigen Ehe-Herzens / führt sie in Keller hinab / da stunden grosse Fässer mit dem besten Wein erfüllt / das Mägdlein reist die Augen auf vor Verwunderung / vermeynt nicht / daß ein Stadt-

Wirth

Wirth mit so überflüssigen Wein könnte versehen seyn. Der Diener lächlet/ spricht ihr tapffer zu: Jungfrau / das ist nichts/ Jungfrau/ das ist nichts/ führt sie von dem Keller in das Speiß-Gewölb/ in die Kuchel/ da ware alles mit Wildpret / mit Saltz / Schmaltz und andern Victualien überhäuffet; Zeiget ihr auch die offene Kisten und Truhen mit Gold und Silber-Geschmeid / schönster Leinwad / und Kleidern erfüllt/ immerdar zusprechend/ und noch mehrers verheissend: Jungfrau / das ist nichts/ Jungfrau das ist nichts. Potz tausend Schlaperment (denckt die herumgeführte Tochter) das ist ja was / ich bin ja nicht blind mit meinen Augen! woher kommt mir dieses Glück zu handen? Ich werd mit meinen Heyrath ein irrdische Göttin/ die allerglückseeligste Frau von der Welt seyn: Der Diener bleibt bey seinen heuchlerischen Worten / führet sie in die grosse Tafel-Stuben/ da ware der Tisch mit kostbaristen Speisen/ Confect und Zuckerwerck übersetzt / brauchte nichts als niedersitzen/ und der guten Schnabel-Weyd zu geniessen. Indessen als der jungen Hochzeiterin schon die Zähn wässerten nach ihrem Freuden-Mahl / sehet! da fangt der alte Geck und Hochzeiter / so im nächsten Zimmer an dem Podagra lage/ heßlich an zu husten und zu krögletzen/ als wollte es Lungen und Leber gelten. Die gute Tochter erschröckt / fragt den Diener / wer da erkranckter in dem Bett liege/ der also husten und kelckezen thut? Das ist eben euer angehender Hochzeiter/ der Herr von tausend Mittlen (antwortet der Diener) die Jungfrau erschrecke nicht/ dieses Husten ist noch nichts/ es wird wol anderst zugehen. Nein/ nein (spricht die Tochter) ist dieses Husten nichts bey eurem Herrn/ so ist mein Heyrath auch nichts / behüte euch GOtt mein lieber Diener / sage euch schönen Danck / daß ihr mich so hübsch verkupplen habt wollen / behalte euer Herr sein Gut und Geld / ich will mir um einen andern Hochzeiter umschauen / Adio gute Nacht. Mithin lauffet sie schnell darvon / als wollte sie die Pestilentz in diesem Haus anstossen.

Schau / O Christlicher Zuhörer! weist du / wer dieser alte Göck seye? Das ist die Welt / diese steht von ihrer Erschaffung an allbereit 5646. Jahr. Wol ein alter Göck! gantz schwach/ kranck / beckelhafftig/ voller Geschwär und Lumpensucht / doch dieser alte Göck / diese hustende / krachende Welt / will dein Seel heyrathen / dein Seel verführen / und zu ihrer Liebe ziehen / sie verheisset dir alles und alles zu geben/ was sie hat und besitzet. Was thust du dann? Schau / ich sage dirs vor / es sagen dirs alle Heilige Vätter und Lehrer / es sagts dirs die gantze Heilige Schrifft und tägliche Erfahrenheit / daß einmal nichts in der Welt seye / nichts ihr Gut und Geld / nichts alle Freuden und

Wollü-

Wollüsten / Ehren und Dignitäten / alles nichts und ein pure Eitelkeit. Bist du dann gescheid und weis / O Christliche Seel / so verlasse diesen alten Gecken (die sündige Welt) lasse sie husten und krensten / sie wird so lang nicht mehr stehen und leben / sie ist gantz baufällig und nichts werth / hange ihr nicht an / lasse dich nicht verkupplen von diesen oder jenen Creaturen / meide ihre Eitelkeit / gib ihr den Korb und Urlaub / begib dich dahin / wo du alles kanst geniessen / fischen und fangen / nemlich zu deinen GOTT und HERRN / der will deine Seel haben / diesem hange mit Liebe an / dieser zeigt dir sein ewiges Gut vor die Augen / diesem fische nach / nach diesem wirff deinen Hertzens-Angel aus / mit einem Wort: Fische nach deinen GOTT / Erschaffer und Erlöser / fische nach seiner seeligmachenden Gnad / fische nach seinen himmlischen Freuden und Wollüsten hie zeitlich / biß du endlich auch fangst und geniessest das ewige Leben /

A M E N.

Am fünfften Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Omnis, qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit in judicio. Matth. 5.

Ein jeglicher / der mit seinem Bruder zörnet / wird des Gerichts schuldig seyn.

Innhalt:

Der angeworffene Kappen-Zaum.

Es kommet mir heutigen Sonntags eine sehr grausame Bestia vor die Augen / MM. und weiß ich nicht / ob dergleichen wildeste Bestia unter allen unvernünfftigen Thieren zu erfinden seye / als diese / so sich unter uns Menschen sehen lasset? Und was ist das für eine Menschen-Bestia / als der gähe vorbrechende Zorn? Wahr ist es / eine bestialische Sünd ist die Hoffart zu nennen / dann sie gleichet dem mit seinem gespiegelten Schweiff prangenden Pfauen. Ein bestialische Sünd ist der Geld-Geitz und Wucher / dann sie raubet und stihlt wie ein anderer Stoß-Vogel Habich. Ein bestialische Sünd ist der Neid dann er beisset und naget wie ein Hund / er vergönnt keinem das Seinige.

Ein

Ein bestialische Sünd ist die Geilheit / dann sie wältzet sich wie ein unflätiges Schwein s. v. im Koth herum. Ein bestialische Sünd ist der Fraß und Füllerey / dann sie frisset sich voll wie ein unersättlicher Wolff an. Ein bestialische Sünd ist die Faulheit und Trägheit / dann sie gehet fein langsam wie ein Esel daher / und last sich nicht übertreiben. Aber / wo ist unter allen sieben Todsünden ein wildere Bestia / als der gähe Zorn zu ersehen? Quænam bellua ita sæva, & truculentia est, ut homo iracundus, fragt der H. Joannes Damascenus. Welches Unthier der Erden ist also tobend und wütend / erschröcklich und graußlich als ein zorniger Mensch / dieser erzeiget warhafft aller verwildeten Thier Art und Eigenschafften an sich / dann er beisset wie ein Hund / pfeiffet wie ein Schlangen / brüllt wie ein Löw / zerreisst wie ein Tyger- und Pantherthier / ein zorniger Mensch stossет wie ein Einhorn / sticht wie ein Scorpion / vergifftet und blaset Feuer aus wie ein Drach; Vieler andern viehischen Eigenschafften zu geschweigen / hat der Zorn auch die Art und Natur eines unbändigen Pferds an sich. Sehe man ein unbändiges reuttstättiges Pferd an / wie faumet und schnarcht es / wie schlagt es hint und vorn aus? Wie steigt es in die Höhe? Wie laufft es mit seinem Reutter durch alle Hecken und Stauden auf und darvon / bald schutzt es ihn über den Kopff aus / bald schleifft es ihn in dem Stegreiff / bald fallt es mit ihme den Berg herab / bald stürtzt es ihn in tiefes Wasser oder Pfützen hinein / daß beede darinn versincken und untergehen. Ein also unglückseelig- höchst- verderbliches Pferd ware vor Jahren gewesen das also genannte Sejanische Pferd / welches / wie Antonius de Guevara schreibt / seine fünff fürnehme Herren und Reutter / als Cneium Seianum, Dolabellam, Cassium, Marcum Antonium, und Nigidium elendiglich umbs Leben gebracht. Gewißlich / kein wilderes und unsinnigeres Thier ist zu finden / als ein auslauffendes Pferd / wann es einmahl seinen Zügel und Zaum zerrissen hat / da ist keiner vor ihm sicher / wenn es niederrennt / stürtzt / und mit Füssen tritt: Wann ein Pferd sein natürliche Stärck wüste / würde es hart ein Mensch zaumen und bändigen mögen. Jedoch ist noch einiges Mittel vorhanden / wormit man einem unbändigen Pferd seinen Muth vertreiben kan / nemlich / wann man dasselbe mit dem angeworffenen Kappen-Zaum reutet / da wird das Pferd däsig und still / da last es sich wenden und führen / wohin man will. Ein gleiches traget sich mit einem zornigen Menschen zu / was für ein auslauffendes unbändiges Pferd ist dieser / wie faumt und bimmt er / wie stopfft und stampffet / wie schlagt er mit Händen und Füssen aus? Wie stürtzt er so wol sich als andere ins

l. 3. par. c. 3.

Im dritten Theil guldner Send-Brieffen. fol. 133.

Lucianus in Cynico

Verderben? Als man jenen Reuter fragete / wohin er mit seinem loßbrechenden Pferd so schnell eile? Deutete er mit diesen Worten auf sein Pferd hin: Quo illi libitum est, wohin mein Pferd gelustet / ich weiß selbsten nicht / wohin es mich führen / stürtzen und werffen wird? Also weiß keiner zu sagen / wohin ihn diese sein unbändige Gemüths-Passion / der gähe / vorbrechende Zorn bringet / er lauffet mit ihme wie ein Zaumloses Pferd durch:

Ut rapit in præceps durum ſpumantia fruſtra
Ora retentantem, durior oris equus.

L. 2. amor. Singt der Poet Ovidius: Gleichfalls reisset der verwildete Zorn allen Zügel und Zaum ab / und führet den Menschen zu seinem so wol zeitlich als ewigen Fall und Untergang. Wie ist aber diesem Laster-Ubel noch zu helffen? Wie ist dieses unbändige Pferd (der Zorn) in der Schul zu reitten? Der gekrönte Psalmist David schreibet dieses Mittel vor: In

Psal. 31. camo, & fræno maxillas eorum conſtringe, spricht er / zwinge ihre Backen (oder zornige Hertzen) mit einem Gebiß und Zaum / ein starcker Kappen-Zaum ist anzuwerffen / so wird dem zornigen Menschen sein Toben und Wüten bald vergehen / thut dem Pferd der Kappen-Zaum im Maul wehe / so solle einem zornigen Christen noch weher in seinen Ohren erklingen / und noch mehrers in seinem Hertzen erschröcken die

Matth. 5. heutige Evangelische Androhung Christi: Omnis, qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit judicio, ein jeglicher / der mit seinem Bruder zörnet / wird des Gerichts schuldig seyn. Wirffe mithin durch mein folgende Lehr-Predig allen zornigen Hertzen mit dem strengen Gericht GOttes was mehrers den Kappen-Zaum an / und ziehe sie zuruck im süssesten Namen JESU.

Ob schon der zornmüthige Mensch / vielen unterschiedlichen Dingen zu vergleichen wäre: Er gleichet einer Orgel / wann man die aufgezogene Orgel nur ein wenig mit den Füssen bey dem Pedal tritt / mit den Fingern bey dem Clavier dupffet / alsobald erhebt es sein grosses Geschrey / und giebt seinen lauten Thon von sich. Er gleichet einem glüenden Eisen in der Schmidten / wann mans ein wenig mit einem Tropffen Wasser spritzet / da pfuffetzt es: Er gleichet einem geladenen Feld-Stuck / oder Carthaune / wann mans ein wenig mit dem brinnenden Lunden beym Zünd-Loch kützlet und berührt / da kracht es im Augenblick / da giebt es Feuer / da schiesst es die Kugel in alle Weitte hinaus. Er gleichet dem also genannten Pilatus-See / im Schweitzerland / wann man in selben nur ein kleines Steinlein hinein wirfft / so fangt er alsobald zu toben und

und zu wüten an / sauset und brauset mit aller Ungestümmigkeit. Nicht anderst macht es ein zornmüthiger Mensch / man darff ihme kaum anschauen und anreden / er ist gar zu kützlich / sürig und empfindlich / nur ein kleines Steinlein / ein kleines Sprützerlein / ein kleiner Dupffer / ein einiges Schmach- oder Scheltwort / ein einige Stich-Red / ein einiger Affront und Vexation bringet ihn gleich in Harnisch / da steigt ihme das Männlein auf / da lauffet die Gersten über / da fangt er an wie ein Orgel zu brummen / wie ein Eisen zu pfuffetzen / wie ein Feld-Stuck zu donnern und blitzen / da lauffet der See seines tobenden Hertzens gantz ungestümm aus: Ob schon / sprich ich / der zornmüthige Mensch vielen unterschiedlichen Dingen zu vergleichen wäre / so bleibe ich jedoch anheut bey der angefangenen Gleichnus eines Zaum-losen Pferds. Der H. Mayländische Kirchen-Vatter Ambrosius entwirfft unser menschliche Seel mit der Gleichnus eines Fuhr-Wagens: Currus est anima, spricht er / habet equos bonos vel malos, boni equi virtutes sunt animæ, mali equi passiones sunt corporis. Bonus ergo Rector malos equos retringit, & revocat, mali equi iracundia, concupiscentia, timor, iniquitas. Interdum ipsi equi inter se dissident, & aut iracundia protendit aut timor, & se invicem impediunt, & cursum retardant. Das ist: Die Seel ist ein Wagen / daran ziehen gute und böse Pferd / die gute Pferd seynd der Seelen Kräfften und Tugenden / die böse auslauffende Pferd seynd die unruhige / und muthwillige Passiones, Sinnlichkeit und Begierlichkeit des Leibs. Ein guter Fuhrmann (oder Mensch) solle die böse muthige Pferd wol anziehen und innhalten / und diese seynd der Zorn / die Begierd / die Forcht ꝛc. die zuweilen selbsten widereinander aufstossen / indeme bald der Zorn / bald die Forcht vordringen will / wordurch das gantze Fuhrwerck in seinem guten Lauff und Fortgang gehemmt und aufgehalten wird. L. de Isaac c 8.

Nun frage ich MN. ist aus allen menschlichen Passionen ein schlimmeres Pferd / als der Zorn zuersehen? Was lasset sich bey manchem Menschen weniger im Zaum halten / als der vorbrechende Zorn? Manches Pferd kan die Sporn nicht leiden / man darffs mit keiner Ruten oder Gerten streichen / es springt und schlagt auf allen Seiten aus. Eben so wenig und gar nicht mag mancher Mensch die kleineste Unbild erdulten und verkochen / man kan ihme nichts so schlechtes und geringes zufügen / so wird er gantz unwirsch / zornmüthig / und wild / er zerreisst wie ein unbändiges Pferd / alle Zügel und Zaum in sich / doch sehen wir / kan der angeworffene Kappen-Zaum das Pferd meistern / und demselben alles sein Toben / Wüten und Springen verlaiten / so kan der muthwillige / frey / freche und

Houfnagl in descript. præcip. orbis civit.

tobende Mensch auch noch gezaumet werden; Das gabe zur Lehr der Großmächtigste Kayser Carolus der Fünffte/ als dieser einsmals nacher Neapolis ankame/ und sahe/ daß an denen vornehmsten Häussern und Pallästen der Stadt ein freylauffendes/ Zaum-loses Pferd angemahlet stunde/ fragte er/ was dieses Pferd ohne Zügel und Zaum bedeute? Man sagte/ das seye das Kennzeichen und Wappen-Schild dieser freyen edlen Stadt Neapolis/ die jederzeit ihre Freyheit behaubtet/ und sich von keinem Potentaten habe zaumen und zwingen lassen: Wolan/ sprach er/ faciam ego, ut hic equus frænum habeat. So will ich verschaffen und machen/ daß dieses Zaum lose Pferd noch gezüglet werde/ ich will dieser Stadt Neapel sein Gebiß einlegen/ liesse hierauf ein vestes Castell in die Stadt bauen/ welches la Brigla genannt wird/ das ist/ ein Zaum/ wormit die innwohnende Burgerschafft regiert/ und biß auf heutigen Tag im Zaum gehalten wird. Gleichermassen wiederfahret einem zornigen Menschen/ der vermeinet/ es seye ihm alles in seinem Zorn frey erlaubet/ er darf thun/ was er wolle/ niemand solle ihm in seinem Zorn etwas einreden und untersagen/ niemand möge ihn bändigen und dennen; Aber holla! den Kappen-Zaum her/ und zwar nicht jenen/ welchen der Kayser Carolus der Stadt Neapel hat angehängt/ sondern jenes Gebiß/ welches in dem heutigen Evangelio der gebenedeyte Sohn GOttes mit diesen Droh-Worten einbindet: Omnis, qui irascitur fratri suo, reus

Matth. 5.

erit judicio. Ein jeglicher/ der mit seinem Bruder zörnet/ wird des Gerichts schuldig seyn/ das ist/ wie es die H. Vätter auslegen/ der strengen Straff GOttes. Was ist der Zorn (verstehe der ungerechte und unmässige) als ein schwere Todt-Sünd? Jenes Haupt-Laster/ welches GOtt jederzeit so wol zeitlich als ewig zu bestraffen pfleget. Damit aber dieser geistliche Kappen-Zaum des strengen Gerichts und Straff GOttes desto tieffer in allen zornigen Hertzen und Gemüthern einreisse und einbeisse/ will ich anvor was weniges melden/ was neben dem befürchtlichen Gericht GOttes auch sonsten einen Christglaubigen Menschen von seinem gähen loßbrechenden Zorn/ wie ein anderer Zügel solle abund zuruck halten/ als nemlich:

Den ersten Zug solle die Abscheulichkeit dieser Sünd thun/ es ist nicht ohne/ ein jedwedere Sünd hat sein sondere Heßlichkeit an sich/ keine ist schön zu nennen/ vor allen aber sihet sehr greußlich und abscheulich der Zorn aus; Wem gleichet der zornige Mensch? Einer höllischen Furia: Sein Hertz klopffet und bimmet/ sein Angesicht ist gantz verstaltet und verkehrt/ die Augen suncken wie ein Feuer/ die Lefftzen zittern und erbleichen/ die Zungen dudert/ und bricht die Wort halb ab/ die Zähn

gare-

garetzen und grißgrammen / die Haar stehen gen Berg auf / die Händ schlagen / die Füß stampffen / der gantze Leib tobet und wütet / ja sollte sich ein zorniger Mensch im Spiegel beschauen / müste er sich selbsten beschämen / und für einen lebendigen Teuffel ansehen. Oder / wollen wir ein anderes Contrefait des zornigen Menschen haben / so siehet er einem ausgemachten Narren und unsinnigen Menschen gleich. Höre man / was sich mit jenem gähzornigen Edelmann im Welschland zugetragen / und wie ihne der gerechte GOtt mit der Narrheit gestrafft habe. Es schreibet der H. Petrus Damiani von einem vornehmen sehr reichen Edelmann in der Stadt Fano, dieser Edelmañ / seines Namens Hugo, ersahe am H. Charfreytag seinen Feind in der Kirchen / und gleich ob dessen Anblick stiege ihm die Gall über / wird gantz verbittert und ergrimmet / laufft vor wilden Zorn und Rachgierigkeit hin / reisst seinen Feind zu der Kirchen heraus / und will ihn an der statt erstechen / aber / O wunderbarliche Straff GOttes! da er meynte vor Gifft und Zorn an seinem Feind sich zu rächen / und selben auf die Haut zu legen / da laufft jedermann zu / und haltet ihn für einen unsinnigen Narren: Jedermann ruffet: Narr / was thust du? Laß die Leut im Frieden / die Narren sollen zu Hauß bleiben / wie ist dieser Narr aus seinem Ketterl kommen / nemmt dem Narren seinen Degen / Kinder und Narren sollen keine Messer und Waffen haben: Ja / so gar die kleine Gassen-Buben warffen mit Stein und Koth auf ihn / und wollten den Haintzl mit ihm spielen. Dem Hugo kame dieser Spott seltzam vor / kunnte sich nicht genug verwundern / warum ihn die Leut für einen Narren ansahen / er hatte seinen völligen Verstand / Witz und Vernunfft / er wuste alles / was er redete und thate / mithin diesem weiteren Spott zu entfliehen / laufft er schamroth nacher Haus / da wollte ihn aber niemand kennen und einlassen / man verriegelte Thür und Thor vor ihm / sein eigne Frau Gemahlin / Kinder / und Dienstbotten schryen zugleich auf: Seht / seht / der Narr kommt / lasst den Narren nicht herein. Hugo sich noch mehrers entsetzend / laufft zu dem Bischoff der Stadt Fano hin / wie auch zu seinen Befreundten / zu allen Raths-Verwandten / klagt aller Orten diesen grossen Affront, den er erlitte / bittet um Hülff und Beystand seiner Hoch-adelichen Person / seines bekanntisten Namens und Stammens zu verschonen / aber alles umsonsten / wo Hugo hinkam und sich anmeldete / wurde er von jederman für einen Narren angesehen / verspott / verlacht / und mit allen Schimpf abgewiesen / alles Volck der Stadt Fano, Geistlich und Weltliche / schühen und flohen ihn / niemand erbarmete sich seiner / niemand hat ihn von neuen bekleidet / niemand Haar und Bart abgeschoren / er gienge wie ein verwildeter Mann herum /

Epist. 2. ad Desiderium Cardinalem.

um/ jederman lachete seiner/ und sprach/ es thuts dem Narren wol/ er hat nichts bessers verdient / und diese Straff GOttes währete zwölff gantze Jahr / daß dieser an sich selbsten hochverständige Edelmann Hugo in diesem allgemeinen Wahn und Ruff des Volcks / als ein unsinniger Narr / geblieben / und endlich elendiglich gestorben ist; Und diß hat ihme verursachet sein gäher Zorn und Rachgierigkeit / sich an seinem Feind zu rächen/ wessentwegen ihn GOtt also gestraffet / und für einen offentlichen Narren hat halten lassen / billich / dann was kunnte heßlicher und närrischer als der Zorn seyn ? Seye man der gescheideste Mensch von der Welt / der Zorn wird einem den Verstand nehmen / verdunckelen / und zu einen zerrütten Narren machen. Lasse ihms demnach keiner verschmahen / wann man ihn in seiner gähen Weiß einen Narren schilt/ wann er zuweilen diese Schmachwort muß anhören: Seht! wie sich dieser Narr (oder Närrin) mehr braucht / geht dem Narren und Närrin aus dem Weeg biß sie vertoben. Freylich würde es mancher hart empfinden / wann man ihn in hiesiger Stadt München in seinem Zorn und Furi gleich zu dem H. Geist hinab führen / und als einen Unsinnigen einsperren wollte / ein jeder würde sich dessen beschämen und wehren; Aber es kan nicht anderst seyn / unsinnige Narren giebt es so wol allhier / als aller Orten der Welt in dem Zorn ab; Es lautet allzeit wahr der Salomonische Denck-Spruch: Ira in sinu stulti requiescit: Der Zorn des Manns (wie auch des Weibs) ruhet in der Schoos des Narrens (und der Närrin) kein näherer Weeg ist zu der Thorheit und Unsinnigkeit als der gähe Zorn: Nulla celerior via ad insaniam est quàm ira, spricht Seneca, u. ist der zornige Mensch so lang ein unsinniger Narr/ so lang er im Zorn verharret; Solle dann dieser Schand-Fleck / dieser so böse Nachklang und üble Ruff der unsinigen Narrheit / kein starckmächtiger Zügel und Kappen-Zaum seyn / den Menschen von seinem vorbrechendn Zorn ab- und inzuhalten ? Wer demnach den Titul und Ehren-Nahmen eines gescheiden Menschens tragen will / der unterlasse seinen Zorn: Desine ira, & derelinque furorem, spricht David / stehe vom Zorn ab / und lasse den Grimmen fahren / so bleibt man gescheid und witzig.

Eccl. 7.

de Ira.

Psalm 36.

Zum andern / was starckes Gebiß leget nicht allen zornigen Hetzen ein / der hieraus erfolgende Schaden / den der zornige Mensch so wol ihme als andern am Leib und an der Seelen zufüget ? Wem schadet nicht der zornige Mensch ? Er schadet ihme selbsten an seiner Gesundheit und eigenem Leben. Was kürtzet mehrers das menschliche Leben ab ? Was frisset das Marck aus den Beinen hin weg als der gähe Zorn? Wie mancher fällt vor Zorn in die Fraiß/ kommt von Sinnen/ stopfft und

stampfft

stampfft wie ein unvernünfftiges Vieh? Wie mancher hat sich aus gähen Zorn und Unwillen selbsten erstochen / erschossen / erwürgt / erhenckt und ertrancket? Was schadet auch mehrers des Nächsten seinem ehrlichen Namen / Gut und Blut / Leib und Leben / als der vorbrechende Zorn? Woher kommen so bittere Schmach-Reden / Ehrabschneidung / Lästerung / und Verleumbdungen des Nächsten / als von dem gähen Zorn und Grimmen? Wer kan weniger als ein zorniger Mensch schweigen? Sonderbar ein zorniges Weibs-Bild / wie bricht nicht manche Gifft-Ader im Zorn hervor? Was wirfft sie nicht für Spott-Reden und Schand-Titel heraus? Was verschwätzt sie nicht? Was verhaltet sie geheimes in ihrem Hertzen verborgen? Solte einer den Römischen Pabsten umgebracht haben / ein zorniges Weibs-Bild würde solches alles im Gifft heraus bloderen und einem vorwerffen / dann sie ist ein offener Deckel / der nichts verhalten kan. Freylich wol: Non est ira super iram mulieris, spricht der weise Syrach / es ist kein Zorn über den Weiber-Zorn / der ist über alle gifftige Schlangen-Art. c. 25. Weiters zu reden / was verursachet bey uns Menschen so grossen Hader / Zanck und Grein-Handel? Was thut öffters den lieben Frieden zerstöhren? Den Krieg erwecken? So viel unschuldiges Menschen-Blut vergiessen / was thut so viel Todtschläg und Mordthaten anstifften / so viel ehliche Liebs-Bänder zerreissen / so viel Freundschafften gantz aufheben und vertilgen / als der gähe vorbrechende Zorn? Wie offt mögen wir zornige Menschen ein kleine Schmach und Unbild nicht verkochen? Tragen ein unversöhnliche Feindschafft im Hertzen herum? Wie offt erzürnen wir uns um ein eitle Läri-färi-Sach / die der Mühe nicht werth ist / daß man das Maul aufthut? Wie offt greiffen wir den Nächsten in der gähen Furi an / gleich heraus mit der Fuchtel / mit dem Degen / Säbel / Messer und Gabel / mit diesem oder jenem Instrument und Geschütz / schiessen / stechen / hauen / und schlagen so grausam in unseren Nächsten? Als wäre sein Blut ein Sau-Blut / und sein Leben ein viehisches Leben / welches man so unbarmhertzig vergiessen und nehmen solle / massen dergleichen Trauer-Exempel des mörderischen Blut-vergiessenden Zorns aller Orten zu sehen seynd. Pfui der grossen Schand! ist das ein Christliche Liebe des Nächstens? Heisset das / das Evangelische Gebott CHRISTI erfüllen? Non occides, du sollst nicht tödten / wo man den Nächsten so geschwind und furios auf die Haut will legen. Matth. 5. Was der gähe Zorn für blutige Tragödien spiele / kunnte mit unzehlichen Geschichten erwiesen werden. Wenceslaus König in

l 4. de Orig. Hæres. c. 3. n. 3. in Böhmen/ wie Florimundus Remondus schreibet/ ware also dem gähen Zorn ergeben / daß er aller Orten/ wo er hinreisete / einen Hencker mit sich geführt / der den Nächsten und Besten/ der ihme mißfallete/ an einen Baum aufhencken/ oder den Kopf hinweg schlagen muste. Er liesse seinen eigenen Mund-Koch/weilen er ihme den Kappaun nicht recht ausgebraten/ selbsten an den Spieß stecken/ umtreiben/und mit seinem Blut träuffen.

Fulgos. l. 9. c. 2. Graf Otto Antonius von Monferrat / ein Fürst der Urbinater, liesse vor gähen Zorn seinen Hof-Page/ um weilen er ihn zu rechter Zeit vom Schlaff nicht erweckt hatte/ in ein von Schwebel und Bech übergossenes Leilach einnähen/ und wie eine Kertzen verbrennen.

Pennequin Amour divin, p. 3. Bajazethes Türckischer Kayser / liesse einen Edel-Knaben / der ihme einen Apfel aus seinem Hof-Garten gestohlen / mit einem Scheermesser den Bauch aufschneiden und den Apfel darinn suchen.

Seneca l. 3. de Ira c. 40. Der edle Römer Pollio genannt / gastierte eines Tags seinen Kayser Julium Cæsarem bey sich / und als ihme unter währender Mahlzeit einer seiner Dienern ein Chrystallines Glas zerbrach/ liesse er selben aus unsinnigem Zorn/ denen Meer-Fischen zur Speiß in die Tyber werffen / und im Wasser ertränckten.

Philipp. D. Outrem. in Pædag. Christ. 1. part. c. 7. §. 7. Ja/was sage ich von hohen Potentaten? Was thut der zornige Baurersmann? Hören wir! was leidiger Casus sich mit jenem Baurn zugetragen habe: Als dieser auf seinem Acker in seinem Feldschnitt begriffen war/ schickte er seinen Sohn nach Haus/ mehrere Garben-Band zu bringen/ indem sich aber der Sohn zu lang verweilete / ergrimmet der Vatter/ und wirfft denselben nach seiner Zuruckkunfft mit einem Erdschollen zu todt / hierauf überfallt ihn ein hertzlicher Schmertz / ja ein bittere Verzweifflung / bedeckt den todten Sohn mit Garben / gehet nach Haus/ und erhenckt sich in seiner Scheuren; sein Weib/ so eben ihr säugendes Kind im Bad hatte / als sie von diesem Handel hörte / laufft sie eilends dem Stadel zu / indessen ertrinckt das arme Kind im Bad-Zuber/ und als sie dasselbe nach ihrer Zuruckkunfft todt fande / kehrte sie wiederumb heulend und schreyend in den Stadel / und erhenckte sich an gleichen Balcken zu ihrem Mann/ da hiesse es anderst / als der Heil. Paulus gesprochen: Erunt duo in carne una, es werden zwey in einem Fleisch seyn / da hiengen beede diese unglückseelige Ehe-Leut / Mann und Weib an einem Holtz beysamm: Erunt duo in trabe una. O leidiger Zorn! wordurch dieser Bauers-Mann nicht allein sich selbsten / sondern auch sein Ehe-Weib und beede Kinder in einen so elenden bittern Tod gestürtzet

ad Eph. 5.

tzet hat. Wer sollte dann dieses Laster-Ubel / den gähen Zorn / nicht vermeiden und gäntzlich fliehen? Wer sollte diesem auslauffenden Pferd den Zaum nicht innhalten / damit es ihne nicht stürtze und abwerffe? Was ist erschröcklicher anzusehen / als wann man einen Menschen einem Pferd an dem Schweiff bindet / und durch alle Gassen und Straassen lasst schleiffen / oder / wann einer von vier Pferden zerrissen wird? aber noch erschröcklicher über alle Pein und Marter ist / wann sich der Mensch selbsten an dieses Laster-Vieh / den Zorn / hanget und bindet / und sich von demselben dahin schleiffen und zerreissen lasset; damit dann dieses keinem aus uns Gegenwärtigen geschehe / gebrauche ein jeder zu diesem auslauffenden Pferd / seinen unbändigen Zorn / diesen doppleten Kappen-Zaum / gedencke er erstlich / wie heßlich und abscheulich diese seine Sünd / der Zorn seye / wie sie ihne nicht allein zu einen unsinnigen Narren / sondern gar zu einen furiosen Teuffel verkehre. Gedencke er anderens / wie er mit dieser bösen Passion seines Zorns / sowol ihme / als andern / an Leib und Leben schade / da so offt sein Nächster das Bad seines Zorns mit dem bittern Tod austrincken muß; sollte aber dieser zweyfache Kappen-Zaum noch zu schwach und unkräfftig seyn / ihne von seinem Zorn ab- und zuruck zu ziehen / so ist der dritte und stärckeste Kappen-Zaum noch übrig / nemlich / das strenge Gericht GOttes: Qui iratcitur fratri suo, Reus erit judicio. Ein jeglicher / der mit seinem Bruder zörnet / wird des Gerichts schuldig seyn. Matth. 5.

Daß der Zorn (verstehe der unmäßige / ungerechte / unzuläßliche) eine verdammliche Tod-Sünd seye / das ist ein Glaubens-Articul: Man kan sich zwar ohne Sünd erzörnen: Lascimini, & nolite peccare, spricht der gekrönte Psalmist David / zörnet und sündiget nicht / und ist jener ein löblicher / heiliger und gerechter Zorn / wo man um die Ehr GOttes / Mariä / und seiner lieben Heiligen zörnet und eiffert / daß aber der Zorn von dem Reich GOttes ausschliesse und ewig verdammt mache / das bezeuget die Apostolische Feder Pauli / also schreibend: Inimicitiæ, Contentiones, Æmulationes, iræ, rixæ, dissensiones & quoniam qui talia agunt, Regnum DEI non consequentur. Feindschafft / Zanck / Beneidung / Zorn / Hader / Uneinigkeit ꝛc. sind jene Sünden / die einen das Reich GOttes nicht erlangen lassen. Vor allen aber bringt so viel tausend Menschen ins ewige Verderben / wo der Zorn in einen unversöhnlichen Haß und Feindschafft erwachset / wer seinem Nächsten den stäten Zorn vorbehaltet / selbem nicht mehr vergiebt und verzeyhet / bey dem ist alles hin und verlohren / sollte er schon alle gute Werck und Tugend-Verdiensten auf seiner Seelen tragen / so wird ihne Psal. 4. Ad Galat. 5.

ne doch der einige heimliche Zorn und Rachgier seines Hertzens des strengisten Gerichts GOttes schuldig machen / und ins höllische Feuer

Vigliegas de Charitate Exempl. 22.

stürtzen. Das erfahrete unter andern Verdammten jener unseelige Jüngling / dieser erschiene nach seinem Tod seinem leiblichen Vatter / und kündigte ihme den Stand seiner ewigen Verdammnus an / der Vatter erschrickt hierüber / fragt / wie das geschehe / er habe ja ein so frommes unschuldiges Leben geführt / was die Ursach und Sünden-Schuld seiner so schwehren Verdammnus seye? Ach! frage nicht / mein Vatter / antwortete der verdammte Sohn / ich bin gerechter Weis von GOTT verdammet worden / ich hab zwar fromm gelebt / hab fleißig gebettet / meinen Leib casteyet / ich bin meinen Eltern gehorsam gewesen / ich hab viel Werck der Barmhertzigkeit geübet / ich hab nicht GOtt gelästert / nichts gestohlen / niemand betrogen / keinem sein Treu und Ehr genommen / ich hab mein unbefleckte Jungfrauschafft ins Grab gebracht: Allein / ach wehe mir! so mich jemand beleidiget hat / dem hab ich vor Zorn / Grollen und Rachgier nicht mehr verziehen und vergeben / diese einige Sünd meines unerlöschlichen Zorns und heimlicher Feindschafft hat mich mit allen meinen geübten Tugend-Wercken ins ewige Verderben gestürtzt / jetzt brenne ich / und werde in die unendliche Ewigkeit brennen und braten / ohne einige Hülff und Hoffnung meiner Erlösung: Mit diesen Worten ist dieser unseelige Jüngling verschwunden / und hat sowol seinem Vatter / als uns allen zur Lehr hinterlassen / daß man mit diesem ungezaumten Pferd / dem in sich tragenden Zorn und Haß dem ewigen Verderben zu lauffe.

Wolan / ist diesem also / wie ihm also ist / bringt der Zorn ein so schwehres Gericht der ewigen Verdammnus mit sich / wer solle dann seinem zornigen Hertzen dieses Gebiß nicht einlegen / diesen Kappen-Zaum des strengen Gerichts GOttes nicht anwerffen / und sich vor selben beförchten? hilfft dieser Kappen-Zaum nicht / haltet das schwehre Gericht GOttes der ewigen Straff und Verdammnus vom Zorn nicht ab / so ist alles andere an einem Menschen verlohren. Actum est de te, fili. Nicht also / O Christlicher Zuhörer / bist du noch gescheid und vernünfftig / so folge dem Rath des Lehr- und geistlichen Cassiani: Fac frænum iracundiæ, &

L. 8. de Spiritu iræ c. 10.

ocyssimè injicias, ne te in exitium præcipitem agat. Mache einen Zaum / spricht er / und wirffe ihn geschwind deinem Zorn an / ehe er dich in das Verderben stürtze; wird das Pferd gelobet / wann es sich schön zaumet / noch ein grösseres Lob / Ehr und Ruhm trageſt du / O Christen-Mensch / darvon / wann du dich selbsten zaumeſt / und deinen vorbrechenden Zorn im Zaum halteſt und reiteſt. Zaume dich dann wol mit der Heßlichkeit

lichkeit und Narrheit dieser Sünd / zaume dich wol mit dem so grossen / so wol dir / als andern deinem Nächsten hieraus erfolgenden Schaden / vor allem aber zaume dich mit dem im heutigen Evangelio angetroheten schwehren Gericht und verdammlichen Urtheil deiner Seelen: Reus erit judicio.

Ja / sage mir / O Christlicher Zuhörer / ich frage dich zum Schluß meiner heutigen Predig / was soll dir deinen Hertzens-Zaum so leichtlich abreissen und dich zum Zorn bewegen? wer bist du mit deiner Person? warum zörnest du über deinen Neben-Menschen? Bist du eine vorgesetzte Obrigkeit / so ist es eine Schand / wann du andere willst bändigen und regieren / und dich selbsten nicht kanst im Zaum halten. Bist du ein Unterthan / und zörnest wider deine Obrigkeit / so ist es eine Thorheit / du bist zu schwach / du wirst mit deinem Zorn nichts ausrichten / so wenig / als wann sich die Mucken wider den Elephanten auflehnet / oder / wann der Hund den Mond anbillet. Bist du ein Haus-Vatter und Mutter / zörnest über dein Kind / so ist es ein Unverstand / wann du über dein sträffliches Kind viel donnern und haglen wilst / da du doch dein Kind mit guter Manier / ja mit lachendem Mund züchtigen und straffen kanst. Bist du ein Kind / Sohn und Tochter / zörnest über deine leibliche Eltern / Brüder und Schwestern / so ist es wider die Natur / du bist mit ihnen ein gleiches Fleisch und Blut / Vatter und Mutter solle man ehren / Brüder und Schwestern solle man lieben / und nicht mit Haß und Zorn beleidigen und anfeinden. Bist du ein Ehe-Mann / zörnest mit deinem Weib / so wirst du den Handel nicht besser machen / sie wird dir desto mehr die Suppen versaltzen / und desto weniger das Kraut schmaltzen; ist dein Weib sonsten fromm und ehrlich / so wird sie sich selbsten mit ihrem begangenen Fehler verbessern / ist sie von Natur bös / so wirst du in deinem Zorn und Grimmen mehrere Teuffel in sie hinein / als einen heraus schlagen. Bist du ein Ehe-Weib / und zörnest mit deinem Ehe-Mann / so steht dir dein Zorn auch nicht an / und ist ja nichts schändlicher / gifftiger / höllischer und teufflischer als ein zorniges böses Weib anzusehen / ein gescheides Weib mässiget ihren Zorn / gibt nach / schweiget still / geht ihrem Mann aus dem Weeg / damit sie ihm nicht an die Faust lauffe / und ein blaues Fenster im Angesicht bekomme / dann zween harte Kieselingstein (oder zwey zornige Eheleut) geben bald Feuer von sich. Mit wem zörnest du dann? zörnest du mit deinem guten Freund / so ist es ein Unbild / dann ein guter Freund / als ein edler Schatz / ist mit Liebe zu erhalten / und nicht mit Zorn zu verlieren. Zürnest du wider das unvernünfftige Vieh / so ist es kein menschliche Witz / du machst dich selbsten

mit deinem Zorn dem wilden Thier gleich. Zörnest du wider GOTT wegen verhängter Kranckheit / Noth / Armuth / Straff und Plag / so ist es die höchste Vermessenheit / und wirst du das Straff-Ubel mit deinem Zorn nur vergrösseren und nicht verringeren. Da schaue dann O Mensch / wie schwach und unkräfftig / thorecht und närrisch / unbillich und ungerecht dir dem Zorn wider GOTT / wider den Menschen / und alle Thier seye / wie er dir selbsten an Leib und an der Seelen / zeitlich und ewig schade.

Fliehe / meide und reute demnach in dir aus / dieses höchst-schädliche Laster-Ubel / den gähen Zorn / zaume und bändige dieses auslauffende Pferd / daß es dich nicht abwerffe / schleiffe und zerreisse. Oder / wilst du dich erzörnen / erzörne dich gerechter Weis / erzörne dich über den Teuffel / daß er dich also versuche / über die Welt / daß sie dich also verführe / über das Fleisch / daß es dich zu allen Bösen anreitze / erzörne dich über deine böse Anmuthungen des Gemüths / über deine begangene Sünden und Laster / wordurch du die höchste Majestät GOttes also schwehr beleidiget / den Himmel verschertzet / und die Höllen verdienet hast / also erzörne dich zeitlich über das Böse deiner Sünden / so wird sich GOTT nicht ewig über dich erzörnen / sondern dich machen und aufnehmen zu einem auserwählten Kind seiner ewigen Glory / Freud und Seeligkeit / Amen.

Am Sechsten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Manducaverunt, & saturati sunt. Marci 8.
Und sie haben geessen / und seynd satt worden.

Innhalt:

Göttliche Frey-Tafel.

Zweiffels-voll stehe ich N. N. ob ich heutigen Sonntag eher die Person eines Predigers auf der Cantzel / oder eines Fischers auf dem Meer vertrette? Ich wirffe hinaus mein Evangelisches Netz / und was fange ich im selben / als einen gantz guldenen Tisch? Es schreibt der edle Valerius Maximus, es habe sich mit einem vermöglichen Kauffhern im Griechenland zugetragen: Dieser spazierte eines Tags an das weite Ufer des Meers hinaus / um zu sehen / ob sein ausgeschicktes Handel-Schiff noch nicht mit verlangten Wahren ankommen seye / indem er also Gedancken-voll bey dem Meer auf- und abtritt / siehet er ohngefehr etliche Fischer mit ihrem ausgeworffenen Netz zum Ufer herbey fahren / gehet hinzu / machet mit selben einen Pact / und kaufft ihnen den gantzen Fischzug / sowol auf guten Gewinn / als weiglichen Verlust um eine gewisse Geld-Summa ab. Die Fischer vor Geld-Begierde nehmen den bedüngten Pact an / greiffen zum Netz / und ziehen selbiges hurtig zum Gstad heraus: Und seht / O Wunder-Ding! da findete sich mitten im Netz neben einer unzahlbaren Fisch-Menge ein guldener Tisch / wer war fröher als der Kauff-Herr / er prætendirte diesen eingefangenen Tisch als ein überhaupt gekaufftes Gut / hingegen weigerten die arme Fischer den guldenen Tisch herzugeben / vorwendend / es seye ein sonderes ihnen von den Göttern beschehrtes Glücks-Gut / der Pact und getroffene Contract habe sich allein auf die Fisch / und nicht auf den Tisch erstrecket. Alldieweilen sich dann kein Theil mit dem andern vergleichen kunte / kame der strittige Handel für das Delphinische Oraculum Apollinis, das gabe den Ausspruch und End-Urtheil / der Tisch solle L. 4. c. 1.

weder dem Kauffmann / noch den Fischern zugehören / sondern dem weisesten Philosopho im Griechenland übergeben werden: Detur Sapientissimo, massen auch geschehen ist / indeme er dem weisen Diogeni Cynico ist zu handen kommen. Weit ein anders tragt sich heutigen Sonntag mit uns Predigern zu / wir werffen unser Evangelisches Netz aus / und was fangen wir in selben als einen guldenen Tisch? will sagen / die guldene Materi / und das eingeschlossene Geheimnus / der anheut so wunderbarlich beschehenen Brod-Speisung und Ersättigung der vier tausend Mann in der Wüsten: Manducaverunt, & saturati sunt, spricht der Evangelische Text / sie haben geessen / und seynd satt worden. Nun / wem gehöret dieser guldene Tisch der Evangelischen Brod-Speisung? keinem Diogeni noch andern Welt-weisen Mann / sondern der Göttlichen Weisheit CHristo JEsu: Sapientia ædificavit sibi domum, spricht das Salomonische Oraculum, & proposuit mensam suam. Nemlich / die Göttliche Weisheit (der angemenschte Sohn GOttes) hat ihr ein Haus gebauet / und ihren Tisch zugerichtet / und wo ist dieser Tisch GOttes? wo ist sein Haus zu finden? vielleicht ist es das grosse Haus der rechtglaubigen Kirchen / und der Tisch / das von Christo eingesetzte Hochwürdige Sacrament des Altars / als mit dessen Göttlichen Brod wir täglich gespeiset werden? also lautet die gemeine Glossa und Auslegung der Vätter. Ich für heut stelle einen andern Tisch vor die Augen / und der seye uns der guldene Tisch / und die grosse allgemeine Frey-Tafel der Göttlichen Weisheit und Vorsichtigkeit / wordurch alle Geschöpff der gesambten Natur / sowol die Vögel im Lufft / die Fisch im Wasser / als wir Menschen und Thier auf Erden reichlich und sattsam ernähret werden. Bey diesem guldenen Tisch der Göttlichen Providenz haben alle Geschöpff ihren Titulum mensæ, ihren freyen Zugang und tägliche Tafel zu geniesen / sie schliesset kein Thierlein von sich aus / GOTT lasset kein Vögelein im Lufft verhungern: Per quem nec ales esurit. Alle / was Namens und Gattung / Thier und Menschen immer seyn mögen / werden täglichen von seiner vätterlichen Hand gespeiset und erhalten: Aperis tu manum tuam, spricht von ihme sein Psalmist / & imples omne animal benedictione. Du / O GOtt! eröffnest deine Hand / und erfüllest alle Thier mit deinem Seegen. Und: Oculi omnium in te sperant Domine, & tu das escam illorum, in tempore opportuno: Alle Augen warten auf dich / O HErr / und du giebst ihnen ihre Speise zu gelegener Zeit. Wie wahr das seye / wird folgende Lehr-Predig mit mehrerer Prob erweisen / und haben die alte Heyden von ihrem mit allem Uberfluß der Speisen zubereiteten guldenen

Prov. 9.

Pfal. 144.

Ibid.

Son-

Sonnen-Tisch: Solis mensa viel gedichtet / bleiben bey denen Historicis der guldene / und mit Edelgesteinen versetzte Tisch Trajani, der Diamantine Tisch Hadriani, der roth Corallene Tisch Francisci I. Königs in Franckreich / und der Crystallene Tisch Arthuri Königs in Engelland / also hoch geschätzet und gerühmt: Ich lobe / schätze und erhebe anheut über alle Tisch der grossen Welt-Potentaten / die Frey-Tafel der Göttlichen Providenz, und stelle selbe was klarer vor die Augen im süssesten Namen unsers Göttlichen Brod-Vatters Christi JEsu. Herold. l. 3. Stobæus Serm. 11.

Kein neues / sondern ein altes / kein Teutsches / sondern ein Römisches Sprüchwort ist es: Hast du nicht geessen / bist du doch gesessen. Hören wir / was dem Römischen Poeten Martiali begegnet seye: Ein edler sehr reicher Kautz zu Rom Varrus genannt / ladete einstens diesen lustigen Poeten zum Nachtmahl ein / Martialis, der ohne das ein guter Schmarotzer ware / nimmt die Invitation für bekannt an / und damit er mit desto grössern Appetit zu Nachts essen und trincken kunte / hat er sich den gantzen Tag hindurch wol ausgehungert / anbey vertröstet / er wolle alles zu Nacht herein bringen / aber O eitle Hoffnung! der Abend kommt herbey / Varrus lasset noch einmalen den Martialem durch seinen Diener einholen / der gleich mit Freuden erschienen ist: Varrus empfanget ihn mit freundlichen Worten / führt ihn auf den grossen Saal hinauf / da ware die Tafel schon zubereit und überdeckt / dem guten Martiali grußleten die hungerige Würm im Bauch herum / die Zähn wässerten ihme / er verlangte nichts mehrer / als bald niederzusitzen / und das Maul zu füttern / als diß der Varrus vermerckete / befihlt er seinem Diener aufzutragen / der bringt also gleich grosse silberne Schüssel / Blatten und guldene Pocal / aber alle verdeckt / dann es ware nichts darinnen. Nachdeme diese silberne Schüsseln eine Weil da gestanden / werden sie weggenommen / und andere an deren Statt aufgesetzet / und das geschahe zum drittenmal / daß die Schüßlen also abgewechslet wurden. Dem guten Martiali wollte dieses leere Bschau-Essen nicht längers gefallen und schmecken / bittet höflich den Varrum, er wolle einige Schüssel abdecken / und ihme was heraus zu verkosten geben / es hungere ihm sehr / aber umsonst / Varrus lachet ihn mit hellem Gelächter aus / lasst endlichen eine Schüssel voll Weintrauben auftragen / legt eine dem Martiali vor / und speiset ihn hierauf mit diesen Worten ab: Si non comedisti, saltem vidisti, surge & ambula. Mein Martialis, hast du nichts geessen / bist du gleichwol gesessen / wenigist hast du viel gesehen / jetzt kanst du wiederumen aufstehen / und den Weeg weiters nehmen; muste also der gute Martialis mit hungerigem Bauch nach Haus marchiren / der ihme Lebens-Zeit dergleichen Mahlzeit nimmer erwunschen hat. L. 4. Epigrammatum.

Nun

Nun frage ich MM. setzet nicht die falsch-betrügerische Welt dergleichen Varrische Mahlzeit ihren Nachfolgern auf? sie speiset ja meinstens uns Menschen mit eitlem Augen-Lust ab / und schickt uns leer und hungerig von sich hinweg / bey ihr heisset es nur: Hæc mensa deficit, ihr Tisch ersättiget nicht / ihre Freuden / Güter und Reichthumen thun allein die Augen verblenden / aber das Hertz nicht füllen. Hintan mit allen Bschau-Essen der eitlen Welt / weit ein andere erquickende / und zwar die Göttliche Frey-Tafel der allgemeinen Welt-Speisung stelle ich heutigen Sonntag vor die Augen / ich bringe bey / wie ich zum Eingang vermeldet hab / was massen alles in der Welt / in dem Lufft / Wasser / und auf Erden / von Thieren und Menschen / von der vätterlichen Providenz GOttes mit täglicher Nahrung sattsam gespeiset und erhalten werde. Zu dieser ihrer Frey-Tafel ladet uns die Göttliche Provi-

Prov. 9. denz selbst liebreich mit jenen Worten ein: Venite, comedite panem meum, kommet her zu mir / esset mein Brod / und geniesset eure Nahrung / wie solches der hochgelehrte Oleaster bemercket / also redend: Ad panem invitamur, dum Divina providentia nutrimur, zum Brod-Essen ladet uns GOtt ein / da wir durch seine Vorsichtigkeit mit aller Nothdurfft gespeiset werden; was für wol tractirte Gäst wir Menschen seyen / wollen wir hernach vernehmen / zuvor aber den kleinern Nach-Tisch beschauen / bey welchen die mindere Geschöpff (die unvernünfftige Thier) als das Gesind von GOtt gespeiset werden. Ewiger GOtt! wie viel tausend Millionen der unvernünfftigen Thieren / kleine und grosse / wilde und heimische / lauffen täglich auf Erden herum / kriechen von der Erden heraus / schwimmen im Wasser / und fliegen in Lüfften / also häuffig und mannigfaltig / daß deren Anzahl / Viele und Grösse kein einiger Arithmeticus summariè zusammen bringen könnte / und wer ist derjenige Proviant-Meister / Speiß-Vatter und Kost-Herr / der die gesammte Geschlechter von allen Thieren speiset und ernähret / als der

Psal. 103. & 146. vorsichtige GOtt im hohen Himmel: Producens fœnum jumentis, & herbam servituti hominum. Und: Qui dat jumentis escam ipsorum, spricht David / GOtt ist derjenige / der das Gras und Kraut der Erden für das Vieh hervor bringet / und allen Thieren ihre gehörige Speiß mittheilet. Dannenhero wird man nicht sehen / daß die Vögel vor Hunger aus den Lüfften herab fallen / daß die Fisch vor Hunger das Weisse im Wasser aufkehren / und daß die wilde Thier vor Hunger in die Städt hinein lauffen / und die Menschen würgen und fressen / sie haben alle ihr von GOtt bereite Speiß / wormit sie natürlicher Weis ihr Leben erhalten. Der geistreiche Prediger und Ascet Ludovicus Granatensis

betrach-

betrachtet / daß / wann schon der allerreicheste Potentat / Fürst / König und Kayser der Welt / alle seine Macht und Reichthum daran streckete / vermöchte er jedoch das gesammte Vogel-Geschlecht deren im Lufft schwebenden Vöglen nicht einen Tag lang zu speisen und zu ernähren / es würde ihm all sein Intrada und Cammer-Gut darauf gehen / geschweigens / wann er alle Thier der gantzen Welt ernähren sollte: und doch thut es der vorsichtige GOTT / er eröffnet alle Tag den gantzen Zehr-Gaden und Speiß-Kasten seiner Hand / und speiset darmit reichlich alle Thier ab: Aperis tu manum tuam & imples omne animal benedictione. Pſal. 144. Wie wunderſam und vorsichtig erhaltet GOtt die junge Raben / wann sie kaum ausgeschloffen / von ihren Alten verlassen werden; wann sie in ihrem Netz pipitzen / und nach Speiß schreyen? GOtt befragete selbsten hierum seinen lieben Job: Quis præparat corvo escam suam quando pulli ejus clamant ad DEUM, vagantes, eò quòd non habeant cibos? Job. 38. wer bereitet dem Raben seine Speiß / wann seine Junge zu GOtt ruffen und seynd unruhig / dieweil sie keine Speiß haben?

Der Rab hat zwar bey denen Lehrern einen schlechten Ruff und Namen; dem Plinio ist er: Avis inauſpicata, ein Unglück-bringender Vogel; dem Berchorio: Avis immunda, ein unreiner / unflätiger Vogel; dem Heil. Hieronymo: Avis teterrima, der heßlichiste Vogel; und dem Ehrwürdigen Beda: impia, & dæmon ipſe, ein loser Vogel / und der andere Teuffel selbsten / jedoch erbarmet sich dieses Weltverachten Vogels / wann er schon noch jung ist / der vorsichtige GOtt. Die Natur-Forscher schreiben / daß das alte Raben-Vieh / der schwartze Vatter und die schwartze Mutter / wann sie sehen / daß ihre ausgeschloffene Junge Anfangs weiß bekleidet seyn / und nicht mit gleicher Schwärtze prangen / halten sie selbe nicht für ihr eigene Vogel-Zucht und Brut / sondern für eine verwürffliche Pastarten-Art / lassen demnach ihre Junge neun Tag lang ohne Speiß / Nahrung und Unterhalt in dem Nest liegen / weßwegen sie unfehlbar verhungern müsten / wann sie nicht der vorsichtige GOtt in seine Kost nehmete / dieser speiset sie diese 9. Tag hinum mit dem herab tropffenden Himmels-Thau / wie der Heil. grosse Pabst Gregorius der Meynung ist: Hoc autem novemdio DEUS Divina ſua providentia eos paſcit rore, & conſervat vivos. L. 20. Moral. c. 8. Oder / wie andere Lehrer vermuthen / werden sie indessen von GOTT mit gewissen kleinen Mücklein / die ihnen in ihre Schnäbelein fliegen / unterhalten. Das heisset wahr erfüllt / was der H. Geist durch den Mund Davids gesprochen: Qui dat jumentis eſcam ipſorum, & pullis cor- Pſal. 146.

vorum invocantibus eum: GOtt ist / der dem Vieh Speise gibt / und den jungen Raaben / die ihn anruffen; was braucht es viel / sehen wir auf dem Nacht-Tisch der göttlichen Vorsichtigkeit die im Lufft schwebende Vöglen an / sie säen nicht aus / sie schneiden nicht ein / und sie sammlen
Matth. 6. nicht in die Scheuren / und der himmlische Vatter ernähret sie alle: Respicite volatilia cœli, quoniam non serunt, neque metunt, neque congregant in horrea, & pater vester cœlestis pascit illa. O wie wenig und gar nicht sorget das liebe Vögelein / das Spätzlein / Lerchlein / Zeiselein ꝛc. um seine Speiß und Nahrung? es singet und springet lustig von einem Baum auf den andern herum / und lasset GOTT um seine Nahrung walten: Mater procedit diluculò, confidens DEO, spricht
Tract. de non cogitando in crastinum. mein Heil. Vatter Augustinus, volat hilaris per aëra, escam quærit, & invenit, ubi non ponit, quia totum illi DEUS apponit, das ist: Sehet das Vögelein / so Junge hat / die alte Mutter flieget Morgens in aller Frühe darvon / schweiffet lustig in Lüfften herum / es suchet ihre Junge zu ätzen / und findet die Speiß / wo sie selbe nicht hingelegt / weisen ihr GOtt alles vorleget: Si hoc avibus, schliesset hierauf mein Heil. Vatter / multò magis hominibus, si eâdem fiduciâ quæramus, illæ enim non dubitant sibi omnia proventura, omnia sperant, homines verò desperant, præsumunt aves, diffidunt homines. Nemlich / wann GOtt dieses denen Vöglen thut / was wird uns Menschen geschehen / so fern wir es mit gleichem Vertrauen suchen? die Vögel zweifflen nicht / es werde ihnen alles zukommen und mitgetheilt werden / und wir Menschen wollen verzweifflen / die Vögel trauen auf GOTT / und wir Menschen setzen ein Mißtrauen auf ihn? Nein: Nolite timere,
Luc. 12. ermahnet alle Sorgfältige die göttliche Weisheit Christus / multis pasceribus plures estis vos. Förchtet euch nicht / ihr seyd besser / dann viel Spatzen / werden diese und andere Lufft-Vögel von GOTT gespeiset / vielweniger wird euch euer Speiß und Nahrung ermanglen.

Und gewißlich NN. wer solle hieran einigen Zweiffel und Sorgfalt schöpffen? die vätter- und mütterliche Liebs-Sorge erfordert ja in einem guten Haus-Wesen / daß Vatter und Mutter vor allem Haus-Gesind ihre liebe Kinder mit guter Nahrung versehen / will ein Vatter und Mutter mehrers seinen Hund und Katz lieben / und speisen / mehrers den Haus-Knechten und Mägden / als dem Sohn und der Tochter den guten Bissen zuschieben / so verdienen sie warhafft keinen vätter- und mütterlichen Ehren-Titul und Namen / sie seynd dessen nicht werth und würdig. Ein gleiches sage ich von dem liebreichen GOtt / er ist ja in diesem grossen Welt-Haus der vorstehende Vatter und Haus-Herr: Tu Domine

mine Pater noster, à sæculo nomen tuum: Und sein Providenz ist Isa. 63.
die Mutter / weilen dann dieser himmlische Haus-Vatter die Thier der Erden / die Fisch im Wasser / und die Vögel in Lüfften / als das mindere Haus-Gesind seiner unvernünfftigen Geschöpffen / an der unteren Tafel (oder Nach-Tisch) also vorsichtig speiset / wie wird er dann an der oberen Tafel seine liebste Kinder (uns Menschen) tractiren? Freylich haben wir das Beste zu geniessen. Das gaben die Heydnische Römer in einem sinnreichen Entwurff zu verstehen: Sie mahlten / nach Zeugnus meines Heil. Vatters Augustini, den grossen Natur-Gott in mensch- L. 4. de Civ. DEI
licher Form und Gestalt / und nennten ihn Rumina, den Gott der Brü- c. 11
sten / zumalen dieser mit Milch-reichen Brüsten über und über versehen ware / daran hangeten Löwen und Bären / Wölff / Elephanten und andere Thier mehr / vor allen aber truge er den Menschen auf seinen Armen / und säugete denselben von Hertzen mit der süssesten Milch. Hintan mit diesem Fabel-Schatten der alten Heyden / die Warheit erhellet an der Göttlichen Providenz: Ad ubera portabimini, spricht Isaias / Cap. 66.
man wird euch an den Brüsten tragen / der vorsichtige GOtt ist DEUS uberum, wie ihn der hochgelehrte Oleaster benamset / ein GOTT der In cap. 4. Exod.
Brüsten / worvon wir Menschen vor allen anderen Welt-Geschöpffen gesäuget / gespeiset und ernähret werden.

Damit wir aber die mehrere Prob haben / wie vätterlich uns Menschen der vorsichtige GOtt speise / so wollen wir den untern Nach-Tisch denen unvernünfftigen Thieren überlassen / und uns auf die obere Frey-Tafel wenden. Sehen wir! da sitzen wir Menschen alle her um / nicht allein wir rechtglaubige Christen / sondern auch alle unglaubige Heyden / Juden / Türcken und Ketzer / Junge und Alte / Reiche und Arme / Mann und Weiber / alle und jede / die von dem ersten Adam an in der Welt gelebt / jetzund leben / und künfftig hin leben werden / wir alle zugleich seynd jederzeit gewesen / und bleiben annoch die eingeladene Gäst bey der göttlichen Frey-Tafel / und was ist diß nicht für eine unbeschreibliche Menge? welcher mächtigste Potentat hätte jemalens in seinem Vermögen gehabt / so viel unzählige Gäst zu tractiren / als der liebreiche GOTT täglich abspeiset? Der Macedonische Welt-Bezwinger Alexander hat- Sabell. l. 6. Enn. 4.
te auf seiner zu Susis in Persien mit Statyra des Darii Tochter gehaltenen Hochzeit 9000. Gäst gehabt / und einen jeden aus ihnen mit einer guldenen Schaalen beschencket. Bey vorbeygangener Hochzeit Friderici III. Römischen Kaysers zu Neapel / seynd in einem weitē Feld 30000. Gäst abgespeist worden. Der überaus-reiche Pythius hatte auf einem Sigon. l. 8. Regni Ital. An. 1037.
Tag den Großmächtigsten Persianer König Xerxen mit seinem gantzen

Beyrlink. in Theat. V. H. Kriegs-Heer tractiret und frey gehalten. Was unzahlbare Menge der Personen der allerglückseeligste König Salomon täglichen an seinem Königlichen Hof abgespeist habe / ist aus diesem zu erachten / indem ihme alle Tag / nach laut der Heil. Schrifft in dem 3. Buch der Königen Cap. 4. 30. Cor Semmel-Mehls / und 60. Cor von andern Mehl / 10. Mast-Ochsen / und 20. Ochsen aus der Waide / und 100. Widder / ohne das Wildpret von Hirschen / Rehen / und Büffeln / und von gemästen Vögeln zur Speiß aufgangen seynd / doch solle das keinen groß Wunder nehmen / Salomon hatte für sich 700. Königliche Gemahlinen und 300. Kebs-Weiber / und was Anzahl der Diener und Aufwarterinnen haben diese nach sich gezogen? geschweigens seines eigenen Königlichen Hof-Staabs / indeme er allein seinen 40000. Wagen-Pferden und

3. Reg. 4. 12000. Reit-Pferden gewisse Amt-Leute unterhalten / die selben aufgewartet haben / diese alle mußten von Haus aus gespeiset werden. Aber / was sollte diß alles gegen der Göttlichen Frey-Tafel zu rechnen seyn? die einige Providenz GOttes speiset täglich von uns lebenden Menschen auf Erden so viel Millionen / und theilet einem jeden sein tägliches

An. Mundi 3545. num. 165. Brod mit. Wie viel stoltze Gäst hat der allmächtige GOtt in dem Alten Testament an seinem murrenden Volck Israel in der Wüsten gehabt? der vortreffliche Schrifft-Steller Salianus rechnet aus / daß sich die Anzahl des flüchtigen Volcks Israels sambt Mann / Weib und Kindern auf dreyssig hundert tausend / das ist / zu drey Millionen Menschen erstreckt habe / und diese alle wollten in Zweiffel ziehen / ob ihnen GOtt

Psal. 77. in der Wüsten eine Frey-Tafel kunte auffschlagen? Nunquid potest DEUS parare mensam in deserto? sprachen sie mißtrauig / sollte GOtt in der Wüsten wol einen Tisch bereiten können? und seht! der wunderSame GOtt speisete sie 40. Jahr lang in der Wüsten. Erstlich gabe er

Psal. 39. ihnen das herabregnende Himmel-Brod zu genieſſen: Pluit illis Manna ad manducandum, & panem cœli dedit eis. Und dieses Brod ware

Sap. 16. von dem allerbesten Geschmack: Omne delectamentum in se habens. Als sie aber dieses süssesten Manna urdrüssig worden / und nach Brod / Fleisch verlangeten / schickte er ihnen hierauf die Wachteln in solcher Menge / daß es schiene / als regnete es Wachteln vom Himmel herab:

Psal. 77. Pluit super eos sicut pulverem carnes, & sicut arenam maris volatilia cœli. Diese Wachteln fielen selbst in das Lager ein / daß selbe die

Ibid. Kinder Israel mit Händen kunten auffangen: Ceciderunt in medio castrorum eorum, circa tabernacula eorum: Ihr Anzahl ware so groß / daß / wann man nach Zeugnus des erwähnten Saliani, für ein jedes aus denen zwölff Geschlechtern Israels Monatlich zur Speiß geben

Coros

Coros rechnet (ein Corus ist eine Schwehre von tausend Pfund / wie Cornelius à Lapide schreibt) so kommt die Menge der Wachteln auf 4000. Millionen heraus: Si singulis familiis attribuas decem coros, in unius mensis cibum, lauten die Wort Saliani, evadet summa ad quatuor millia millionum coturnicum. Das laß ich mir eine stattliche Frey-Tafel der Göttlichen Providenz seyn! und dannoch wollen die murrende Israeliter mit diesem himmlischen Brod- und Vogel-Tractament nicht vergnüget seyn / es gelustete sie mehrers nach den vorigen Fleisch-Häfen / stinckenden Zwieffeln und Knoblach in Egyptenland zuruck / pfuy dieser groben undanckbaren Gästen. Weit danckbarer waren im Alten Testament beede Heil. Propheten Daniel und Jonas / auch diese ladete die Göttliche Providenz zu ihrer Tafel ein / speisete so wunderbarlich / den Daniel mitten in seiner hungerigen Löwen-Gruben / denen er selbsten hätte eine Speiß sollen abgeben / der vorsichtige GOtt aber verschlosse ihre Rachen: Conclusit ora Leonum, und erhielte den Daniel sechs Tag lang unverletzet / ja / damit er sehete / wie er die Seinige nicht erhungern lasse / schickte er ihme eilfertig durch seinen Engel den verzuckten Propheten Habacuc zu / der muste sein Truchseß seyn / und ihme zur Speiß / das frisch-gekochte Schnitter-Muß vom Judenland aus / in seine Babylonische Löwen-Gruben zu bringen / ob welchen Tractament sich der hungerige Daniel also erfreuete / daß er gleich in diese schuldige Lob- und Danck-sagung aufgeruffen: Recordatus es mei DEUS, & non dereliquisti diligentes te, so hast du / O GOTT / an mich gedacht / und hast nicht verlassen / die dich lieb haben. O wunderbarliche Speisung der Göttlichen Providenz! Daniel muste mit einem Schnitter-Muß vor gut haben / so ihme warlich über alle Tafel-Speisen des Babylonischen Königs geschmecket hat. Nicht weniger wurde der verschluckte Prophet Jonas durch jene drey Täg und Nächt mit andern kleinen Fischlein von GOttes Vorsichtigkeit in dem grossen Wallfisch erhalten.

In c. 1. Eccl.

Cap. 14.

Cap. 6.

Cap 14.

Wie geht es aber in dem Neuen Testament / MM. was verlangen wir Menschen noch täglich / nach wem gelustet uns / daß wir nicht alles bey der grossen Frey-Tafel Göttlicher Providenz geniessen? verlangen wir unser tägliches Brod / massen wir alle / keinen ausgenommen / darum zu bitten haben: Panem nostrum quotidianum da nobis hodie. GOtt gibt uns das Brod / und seegnet unsere Felder mit schönster Fruchtbarkeit. Er seegnet ein einiges Traid-Körnlein / daß es funffzig / ja hundertfältige Frucht bringet. In der neuen Welt-Insul Hispaniola genannt / wachst das liebe Getraid also groß / daß ein einziger Korn-Aehr

Luc. 11.

Petrus Hierspan p. 5. c. 17.

Vadingus in Annal. Minor.

die Dicke eines Manns-Arm hat / auch das Getraid / welches man im Februario säet / zu Ende des Mertzen schon einschneiden kan / also Fruchtragend ist die liebe Erden daselbsten. Wie wunderbarlich hat die göttliche Vorsichtigkeit ihre liebe und heilige Diener mit Brod gespeiset?

Cæsarius l. 4. c. 7.

Dem Heil. Capistano hat ein Engel vom Himmel / dem Heil. Rocho ein Hund / dem Heil. Einsiedler Paulo sechtzig Jahr alle Tag ein Raab das Brod zur Speiß gebracht. Andern H. Heil. ist das Brod wunderbarlich vermehret worden: Also ist dem Heil. Abbten Gevardo das Brod

In vitis P. P. l. 2. c. 7.

im Ofen dem Heil. Appollonio im Korb / dem Heil. Bischoff Richardo in der Hand gewachsen / daß er selbsten mit einem Stuck Brod 3000. Arme gespeiset hat. Die Heil. Büsserin Maria Ægyptiaca, nahme

Surius in vita 3. Apr. Id. in vita.

Brod mit sich in die Wüsten / und wurde mit selben 47. Jahr lang sattsam gespeist und erhalten.

Was verlangen wir von der göttlichen Frey-Tafel? verlangen wir Fisch? Dem Heil. Lindisfarnenischen Bischoff Cuthberto hat ein Adler einen grossen Fisch zugetragen. Dem Heil. Mayntzerischen Bischoff

Beda in vita.

und Martyrer Bonifacio, wollte einstens sein Hauß-Diener nicht auftischen / weilen nichts in der Kuchel von Speisen vorhanden ware / und

Surius in vita in Jun.

sehet! da floge unversehens ein Vogel herbey / der brachte einen grossen Fisch mit sich / wormit Bonifacius selben Tag eine Frey-Tafel gehalten / sich und die Seinige mit diesen Fisch reichlich abgespeiset hat. Als der

In vita.

Heil. und wunderthätige Franciscaner-Bruder Didacus auf einer Reis des Weegs verfehlete / und samt seinen Mit-Gesellen sehr hungrig ware / fande er gehlingen auf einem offnen Feld einen mit schneeweisser Leinwad bedeckten Tisch / auf welchem neben zwey Laiblein Brods / und einem auserlesenen köstlichen Wein / zwey schön gebratene Fisch und zwey

Palladius in histor. Lauf. c. 77.

Citron-Aepffel lagen. Verlangen wir andere Speisen? Den Heil. Einsiedel Potidonium speisete die Göttliche Providenz mit frischesten Trauben und Feigen-Früchten. Den Seel. Henricum Susonem mit Erd-

In vitis eorum.

beern. Die Heil. Römerin Franciscam mit Krebsen. Den Heil. Pacentinischen Conradum mit Butter und Hönig-süssen Küchlein. Den Heil. Stiffter der Barmhertzigen Brüder Joannem Dei genannt mit einer neben den Weeg erfundenen Pasteten ꝛc. Auch die unvernünfftige Thier laden uns Menschen zu der göttlichen Frey-Tafel / und warten

Surius in vita.

uns zum Dienst auf. Also hat der Heil Martyrer Vito ein Adler die Speiß gebracht; den H. Abbt und Einsiedel Ægydium hat eine Schachtel mit ihrer Milch ernähret. Dem Heil. Abbten Sabbas in Palæstina ha-

Rosweidus in Vitis PP.

ben die Esel / und dem Heil. Frontoni die Cameel-Thier in ihrer Hungers-Noth Trayd / Brod / Wein und Oel zu Speiß und Tranck zugetragen.

gen Mariabild / da spricht sie / gehe hin mein Kind / und lasse dir von diesem HErr GOtt in der Schoos Mariä ein Brod geben. O unschuldige Einfalt! das Kind glaubt / und folgt der Mutter / knyet für dem Altar hin / Herzle / spricht es / meine Mutter sagt / du sollest mir ein Brod geben / und seht / O Wunderding! also gleich erscheinet in dem ausgestreckten Händlein des JEsu-Kinds eine Schnee-weisse Semmel / diese reichet das JEsu-Kind den unschuldigen Knaben dar / und lasst ihn mit Freuden darmit zu seiner Mutter lauffen. O Trost-reiche Geschicht / wem solle nicht diese das Hertz mit aller Hoffnung zu GOtt aufmuntern? Wer solle zu JEsu nicht lauffen / welcher nicht allein diese arme Mutter mit ihrem Söhnlein / sondern auch längsten zuvor in der heutigen Evangelischen Histori mit sieben Brod 4000. Menschen in der Wüsten gespeiset / und wol ersättiget von sich gelassen hat: Manducaverunt, und saturati sunt.

Lauffen wir dann hin (schließlich zu reden) zu dieser Frey-Tafel der
1. Cap. 5. göttlichen Providenz: Omnem solicitudinem vestram projicientes in eum, quoniam ipsi est cura de vobis, ermahnet uns der H. Apostel Petrus / werffen auf ihn alle unsere Sorge / dann er sorget für uns /
l. 3. Confess. c. 11. ja / wie mein Heil. Vatter Augustinus sich verlauten lassen / so sorget der liebe GOtt für einen jeden aus uns Menschen / als wäre er allein: O bone omnipotens, spricht er / qui sic curas unumquemque nostrum, veluti solum, und alle versorgt er wie einen jeden: Et sic omnes tanquam singulos. Dieser vätterlichen Obsorg wollen wir uns mithin in aller Noth mit gantz kindlichem Vertrauen anbefehlen / so wird er uns gewißlich in dieser herunteren Welt-Wüsten sattsam speisen und ernähren / unseren leiblichen Hunger in allen stillen und erfüllen / biß wir noch reichlicher Ersättigung hier auf Erden / auch in jener Welt mit allen auserwählten Gästen zu seiner himmlischen Frey-Tafel werden gelangen mögen / und dieses zu erlangen / wollen wir / mit dem allgemeinen Tisch-Gebet bitten und ruffen: Mensæ cœlestis participes faciat nos Rex æternæ gloriæ. Mache uns theilhafftig und würdig seines himmlischen Tisch / und der immerwährenden Frey-Tafel der König der unendlichen Glory nach diesem zeitlichen in dem ewigen Leben /

A M E N.

Am

tragen. Solchermassen speiset der vorsichtige GOTT seine liebe Diener und Nachfolger in dieser grossen Welt-Wüsten / er haltet ihnen aller Orten sein wolbereite Frey-Tafel / und setzet ihnen alles zum Gusto auf / was ihren eigenen Hertzen / Mund und Augen gelustet und wolschmecket. Ja / nicht allein speiset er seine fromme und gerechte Diener: Escam dedit timentibus se, sondern auch alle Sünder / er schliesset niemand von seiner Tafel aus / er reichet allen ihr tägliches Brod / Speiß und Nahrung. Er ist mit einem Wort jener Brod-Vatter / der von Anbegin der Welt hero uns Menschen gespeiset / jetzund speiset und deme allzeit noch so viel übrig bleibet / daß er hiemit tausend Welt und menschliche Geschlechter kunte abspeisen und ersättigen. Pſal. 110.

Wer sollte demnach / andächtige Zuhörer / diesen liebreichesten Vatter und Ernährer nicht lieben / ehren und loben? ihme nicht für sein tägliche Speiß und Nahrung höchst-schuldigen Danck erstatten? wer sollte auf seine göttliche Providenz einiges Mißtrauen schöpffen? Viel darwider murren und kurren / jammern und sorgen? Nein / trauen wir auf GOtt / dann auf GOtt getraut / ist wol gebaut; stecken wir in dieser Noth / druckt uns diese Armuth / leiden wir diesen Mangel und Abgang in zeitlicher Nahrung / lauffen wir zu der göttlichen Frey-Tafel / suchen wir unsern Titulum Mensæ bey seiner göttlichen Providenz, seyen wir danckbare Geschöpffe / bitten und beten wir fleißig um das tägliche Brod / so werden wir dessen keinen Mangel erleiden / GOtt verlasset die Seinige nicht / wie solches mit unzahlbaren Exempeln kunte erwiesen werden. Ich erzehle aus allen ein einige Geschicht / und schliesse mein heutige Predig: Hören wir / was sich mit jener armen Mutter und ihrem Kind begeben habe: Als in dem Jahr Christi 1641. zu Drepano in Sicilien eine grosse Theurung und Hungers-Noth einfallete / befande sich unter andern Nothleidenden eine sehr arme Wittib mit ihrem kleinen Söhnlein / diese gute Tröpffin hatte nichts zu nagen und zu beissen / jedannoch setzte sie ihr einiges Vertrauen auf GOtt / wol verhoffend / er werde sie und ihr armes Waisel-Kind nicht erhungern lassen / massen solches die Davidische Harpffen bekennt: Jacta super Dominum curam tuam, & ipse te enutriet: Wirff deine Sorgen auf den HErrn / der wird dich unterhalten. Dahero / als eines Tags ihr Söhnlein schmertzlich um Brod bate / Mutter / gieb mir ein Brod / ich muß erhungern / nimmt sie das Kind mit weinenden Augen / und tröstet es mit diesen Worten: Ach mein Kind! ich habe selbsten kein Brod / aber gehe mit mir / wir wollen an einem gewissen Ort schon Brod überkommen: Hierauf führt sie ihr hungeriges Waisel in die nächste Kirchen / zu einen schönen anmuthi- P. Adrianus Lyræus in Trisag. Marianо. Pſal. 54.

gen

Am Siebenden Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Veniunt ad vos in vestimentis ovium, intrinsecus autem sunt lupi rapaces. Matth. 7.

Sie kommen zu euch in Schaafs-Kleidern / inwendig aber seynd sie reissende Wölffe.

Innhalt:

Der unter dem Schaafs-Kleid reissende Höllen-Wolff.

TOchwitzige Frag hatte sich längstens bey denen Naturkündigern mit diesem Vorwurff erhebt: Quid sit Antipathia? Was die Wider-Natur / oder die natürliche Feindschafft und Uneinigkeit zweyer Geschöpffen seye. Der Augenschein und tägliche Erfahrnus zeugt es M. daß nicht alle Geschöpff von Natur aus einander lieben und leyden mögen / nur gar zu offt thut eines dem andern widerstreben / eines das andere verhassen / verfolgen / und anfeinden / und diß allein aus einer heimlich verborgener Dissension / und widerwärtiger Qualität / die niemahlens nach Genügen zu ergründen ist. Exempel-Weis: Also seynd / von Natur aus / einander zu wider der Magnet und Adamant-Stein / ob schon der Magnet das Eisen an sich ziehet / und anhängig macht / kommt der gerechte Orientalische Adamant (oder Diamant) entzwischen / so lasst der Magnet das Eisen von sich fallen / und wird selbes von dem Diamant angezogen / wie Fracastorius und andere beweisen. Ingleichen seynd einander zu wider / das Thier Rhinocerot und der Elephant / der Lux und Fuchs / der Löw und Gockel-Han / der Hund und eine Katz / die Katz und ein Maus / die Spinne und ein Krott / alle diese thun von Natur aus einander anfeinden und bestreiten / eines das andere förchten / vertilgen und überwinden. Was sage ich von uns Menschen? Wo lieben wir gleich einander? Wie offt heist es: Dieser Mensch ist mir recht von Natur zu-

wider/ weiß ich nicht warum / hat mir zwar nichts Leyds gethan / aber ich mag ihn nicht. Nicht anderst / wie der Römische Poet Martialis gesungen:

Lentule non amo te, non possum dicere quare,
Hoc solum possum dicere, non amo te.

Lentule, ich lieb dich nicht/
Und warum? Das weiß ich nicht.

Was seltzame Wider-Natur hatte gehabt jener Moscowitische Groß-Fürst Johannes Basilius (oder Juan Basilowiz genannt) welcher (wie Sigismundus Herberstein in seinem Reis-Buch Capit. 2. schreibt) von Natur die Weibs-Personen nicht ansehen und anreden konnte/ wann er ein Weib nur von Ferne ihme sahe entgegen kommen / erblaichte er im gantzen Angesicht/ und fiele wol gar ohnmächtig zur Erden hin / wann jes des Manns-Bild also genaturet wäre / behüt GOtt / wer würde heyrathen? jener Vatter truge ob seinen eigenen leiblichen Sohn eine natürliche Antipathia und Abscheuen / daß er in dessen Gegenwart gleich in Ohnmacht suncke (wie Jonstonus bezeugt) andere Menschen die mögen von Natur aus die Rosen/ Aepfel/ Birn/ und Lemonien nicht schmecken und kosten. Andere scheuen von Natur die Mäus/ Katzen und Spinnen/ mögen selbige nicht ansehen und anrühren. Sonderbar aber ist diejenige Wider-Natur und antipathische Feindschafft groß / so der Wolff und das Schaaf gegeneinander tragen. Was thut das liebe Schäflein mehrers förchten und fliehen als seinen Feind den Wolffen/ und was thut der Wolff mehrers als das Schäflein würgen und fressen? Ja / so gar nach dem Tod feinden beede diese Thier einander an. Probiere manns / lege man ein Schaaf-Fell auf eine Wolffs-Haut/ so gehet dem Schaaf-Fell die Wolle aus. Spanne man auf eine Lauten / oder Geigen eine Saiten von Wolffs-Darm / und eine andere Saiten von Schaafs-Darm/ so wird man beede niemahlens können zusammen stimmen; Auch so gar ein junges erst neu-geworffenes Lämmlein / ob es schon nie aus dem Stall ist kommen/ und keinen Wolffen gesehen hat / wann es einen hört heulen/ wird es vor Schrecken verrecken/ also dann sind von Natur einander zuwider das Schaaf und der Wolff. Und doch/ O Wunder-Ding! in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio verkleiden sich die Wölff in Schaafs-Kleider: **Veniunt ad vos in vestimentis ovium, intrinsecus autem**

Weberus 27. Quelle der Unterredungs-Kunst.

Thaumatographia class. ult. art. 10.

k Epigram.

autem sunt lupi rapaces. Wer müssen diese verkleidete/reissende/beissend Schaaf-Wölff seyn? Sehen wir/es seynd der Schaaf-Wölff unterschiedlich. Andere Schaaf-Wölff seynd die falsche Propheten und Ketzer/die Heuchler und Schmeichler/die falsche Zutittler und Ohrenblaser. Andere Schaaf-Wölff seynd die Pharisäer und gleißnerische Christen/die böse verführische Gesellschafftē ꝛc. welche so offt äusserlich mit dem schönsten Schaaf-Peltz ihrer Unschuld Reinigkeit/Warheit/und Lebens-Heiligkeit hervor prangen/ innerlich aber reissende Wölff bleiben. Ich anheut stelle einen andern/und zwar den vornehmsten und gröste Schaaf-Wolffen vor die Augen/nemlich den leidigen Sathan/was für ein reissender Wolff der Teuffel seye/ wie er uns so offt unter dem Schaaf-Peltz: Sub specie boni, auch unter dem Schein und Deck-Mantel des Guten betrüge und verführe/wird mein heutige Lehr-Predig was mehrers erklären/lautet der Titul der unter dem Schaaf-Kleid reissende Höllen Wolff und fahre fort mit dessen Vorstellung im süssesten Namen des Göttlichen Lämbleins Christi JEsu.

Daß der Wolff das Lämblein zerreisse/ ist ohne Wunder zusehen/ aber ein Wunder über alles Wunder ists/ daß der Teuffel den Wolffen hinweg führe/ und für seinen Raub annehme? Jedoch ist das geschehen in dem Leben des Heiligen Bischoffen Wolffgangi. Dieser wunderbarliche Mann GOttes lebte eine geraume Zeit einsam und Einsiedlerisch auf dem hohen Saltzburger-Gebürg bey dem Aber-See genannt/ eben an dem Orth/wo er nachmahlen das Häcklein über den See geworffen/ da wollte er ihme eine Capellen erbauen/darzu aber muste der Teuffel/der ihme starck zusetzete und versuchte/ einen hurtigen Baumeister abgeben. Der Teuffel nimmt die Arbeit auf sich/ bringt die gröstē Stein herbey/ doch mit diesem Austrag und Beding/ daß der erste Wallfahrter/ der in diese Capelleu würde ankommen/ sein eigen mit Leib und Seel seyn solte. Der heilige Mann verspricht ihms: Hierauf fangt der Teuffel an zu bauen/ und führet in kurtzer Zeit die Capellen auf/ nach dero Vollendung begibt sich Wolfgangus in das Gebett/und erhaltet bey GOtt/das an statt eines menschlichen Wallfahrters ein wilder Wolff herbey kommen ist/ dieser Wolff gienge mit den vordern Füssen anfrecht wie ein Mensch/umgeben mit einem Pilgram-Mantel über der Achsel/haltend einen Pilgram-Stab in der Bartzen; seh hin/sprach der Heilige Wolffgang zu dem Teuffel/da hast du den ersten Pilgram/den du verlangest/nimme und führe ihn wohin du willst. Der Teuffel schauet den Wolffen nach der Seiten an/ will mit diesen Raub nicht zufrieden seyn/begehrt eines andern Pilgrams Ex Vita.

zu erwarten/beklagt/er seye höchstens betrogen/allweiln ihm aber Wolffgangus keinen weitern Verzug gestattete/nimmt er grimmiglich den Wolffen in seine Bartzen/ bricht oben in der Capellen ein Loch hinaus/ und führt den verkleideten Wolffen durch die Lüffte mit sich darvon/ massen noch heutiges Tages das aufgerissene Loch denen Pilgramen gewiesen wird.

Wolan NN. in jetzterzehlter Histori ward der Teuffel mit einem Wolffen betrogen/dieser Wolff stellte sich äusserlich mit seinem Pilgram-Mäntelein/ als wäre er gar ein frommer/ andächtiger Wallfahrter/der die Kirchen besuchen/und den GOttes-Dienst wollte abwarten; doch ware er innerlich ein reissender/beissender Wolff/der so manches unschuldiges Lämmlein erwürget hat. Was meynen wir/ macht ers nicht gleichermassen der betrügerische Teuffel mit uns Menschen? Wie offt kommt dieser höllische Wolff zu uns mit einem Schaafs-Kleid bedecket/ wie offt betrügt und verführt er uns sub specie boni, unter dem Schein des Guten/ der Tugend/der Andacht/und stürtzt uns hierdurch in grosse Sünden und Laster. Wie wahr das seye/ wollen wir mit folgender Prob ersehen/ und diesen falsch-betrügerischen Wolff was mehrers seinen Schaafs-Peltz umkehren und ausklopffen: Erstlichen sehen wir/wie offt vermäntelt uns der Teuffel das Laster selbsten mit einem scheinbaren Tugend-Kleid: Seithero die Tugend ihren Mantel verlohren/gehet mit selbem das Laster bekleidet/kein leeres Gedicht/sondern ein Warheits Grund ist es/daß die schönste Frau Tugend vom Himmel herab auf die Erden gestiegen seye/ bey uns Menschen ihre Wohnung zu machen/weilen sie aber keine sichere Einkehr fande/muste sie Noth gezwungener/und gleichsam von der Welt ausgejagter nach dem Himmel zuruckkehren/ in solcher Himmelfahrt ist ihr unversehens ihr schöner Mantel entfallen/welchen alsobald die menschliche Boßheit auf Erden umb sich genommen/und mit selbem bekleidet hat; oder besser zu reden/der Teuffel selbsten hat der Edlen Frau Tugend ihren Mantel entraubt/und mit selben das Laster umgeben/dann woher scheuen wir Menschen so wenig die Heßlichkeit der Sünden? Woher wagen wir so kecklich diese Sünden und Laster als weilen sie uns der Teuffel so hübsch vermäntlet und alles unter dem Schein des Guten vorstellt. Exempel weis: Also bemäntlet der Teuffel die Hoffart und Kleider-Pracht unter dem Prætext und Vorwand der Authorität des schuldigen Respects und Ansehens/man müsse also seinem Stand gemäß daher prangen. Andere kleiden sich in gleiche Mode/ und noch stattlicher/ man seye nit weniger/ als diese und jene Person ꝛc. oder er bemäntlet die Hoffart mit der Sauberkeit/

berkeit/und darum ist bey jetziger stoltzen Welt keine Hoffart zusehen/ sondern nur eine Sauberkeit/aber jene/welche dem Teuffel/ und nicht GOtt gefallet. Den Geitz bemäntlet der Teuffel mit der Gesparsamkeit und Häuslichkeit/man müsse also gespärig und karg seyn/ sonsten erhause man nichts/ das Hauswesen seye groß und schwer/ der Kinder viel/ die Zeiten theuer/ man müsse mehrers auf sich selbsten/ als andere Bettler acht und Sorg tragen / man müsse den Pfenning zwey und dreymal in der Hand umkehren/ als einmal ausgeben. Den Zorn und Rachgierigkeit bemäntelt dieser höllische Schaaf-Wolff der Teuffel mit der gähen vorbrechenden Natur/ man könne nicht darfür/ die Natur lasse sich nicht unterdrucken/es geschehe aus gäher Weis/ es kühle sich nur das Hertz ab/ es giesse sich ein wenig die Gall auß/sonsten schlage sie in die Glieder/und verderbe die Gesundheit/man müsse sich zuweilen erzürnē und den Zorn auslassen/ es seye auch ein gerechter Zorn / den die HH. geführt haben: Iraſcimini & nolite peccare. Wie macht es der Teuffel mit der venerischen Lieb? Wie schön bemäntelt er das Buhlen und Liebhaben mit einem unschuldigen Schaafs-Kleid/mit einer Liebs-Schäferey/unter den Titul und Vorwand/ das Lieben seye nur eine Leutseligkeit und Freundlichkeit/ eine höffliche Courtesie; ein lauterer Schertz/es schade nichts/wann man schon an dieses oder jenes Orth komme/diese oder jene Person begrüsse und heimsuche/man müsse so Leuth-schüch nicht seyn/gegen andern nicht Holtz böckisch sich erzeigen/man müsse mit andern heben und legen; Oder er bemäntelt die Geilheit und Unzucht unter dem Schein des guten Nutzen/der leiblichen Gesundheit / mit dem Prætext, dieses Laster seye dem Menschen angebohrn/und wachse mit ihme auf/man könne es nicht vermeiden/und allzeit keusch leben andere seyen auch diesem Laster ergeben/man seye der Erste und Letze nicht/der sich von der Liebe einnehmen und überwinden lasse. O teufflischer Betrug! O reissender Schaaf-Wolff! was sage ich von andern Lastern? Also bemäntelt der Teuffel den Neid und die Ehr abschneidung unter dem Tugend-Kleid eines gerechtē Seelen-Eiffers/man müsse diß und das von dem Nächsten aussagen u. offenbar machen/damit er gestrafft werde. Den Fraß und Füllerey bemäntelt er mit dem Vorwand/ man könne ja von dem Lufft nicht leben / der Leib müsse sein Speiß und Nahrung haben/ Essen und Trincken halte Leib und Seel zusamm/ wer gern essen und trincken mag / werde ein schöner Engel am jüngsten Tag/ und gesetzt/man excedire zuweilen/und thue dem Guten zu viel/ kan man doch wiederum ausnüchtern und den Magen mit Artzney reinigen. Und also von andern Sünden und Lastern mehr zu reden/ welche uns alle der Psalm. 4.

Teuffel mit einem schönen Mäntelein bedeckt/ auf das man dero Boßheit nicht erkennen/ und also ungescheuhet/ diese oder jene Sünden begehen mag.

Weiters/wie macht es der Teuffel mit der Tugend/ wie offt reitzt er uns zu dieser und jener Tugend und Andacht an/ und thut uns unter dem Schein des Guten zum Bösen verführen? Das erfahret jener Einsiedler. Dieser ware der Einsamkeit also ergeben/ daß er in sechs Jahren kaum einen Tritt für die Zellen hinaus thate/ deme erscheint der Teuffel in dem Schaaf-Kleid eines altbetagten Walt-Vatters/ ermahnet ihn/ er solle nicht also einsam bleiben/ wenigst an denen Sonn- und Feyer-Tägen seine Clausen verlassen/ die nächst-gelegene Kirchen besuchen/ und mit anderen Christglaubigen zu dem Altar des HErren hingehen/was kunnte heiliger als dieses Begehren seyn? Der gute Bruder folgt diesem Rath/ kommt in die Kirchen/ Unterweegs aber begegnet ihme dieser höllische Leut-Verführer abermahlens in Gestalt eines raisigen Botten/gibt sich aus/er komme von seinem Vatterland her/ bringe die Zeitung/ daß sein Vatter gestorben seye/ und weilen er ein einiger Erb ist/ solle er eilfertig anheim kehren/ und die hinterlassene Erbschafft unter die Arme austheilen/ er glaubt diesen scheinheiligen Worten/ verlasst seine Einsiedlerey/ kommt nacher Haus/findet aber den Vatter nicht todt/sondern noch frisch und lebendig/ wird von ihm mit aller Liebe empfangen und aufgenommen. Kurtz hierauf vergisst der Einsiedler seines vorigen strengen Lebens/hangt die Kutten an den Nagel/ wird in dem Haus seines Vatters schändlich verführt/lebt ärgerlich/stirbt eines verzweiffelte Tods. Heisset das nicht unter dem Schein des Guten/unter dem Schaaf-Peltz der Tugend einen reissenden Wolffen abgeben.

Tit. Vitis P. P.

Wie ergienge es einem Jüngling? Dieser verliebte sich in eine ehrentzüchtige Jungfrau/ und begehrte selbe zu heyrathen/ um weilen sie ihme aber aus Ursach seines liederlichen Lebens die Ehe abschluge/fallt er in eine verzweiffelte Betrübnus/ da fischete in diesem trüben Wasser der leidige Teuffel/ kommt und erscheint diesen betrübten Jüngling/ als er einsters allein in seinem Zimmer sasse/eben in der Gestalt seine verlangten Liebhaberin/ redet ihn mit freundlichen Worten an/ er solle sich nicht also betrüben/ die Ursach/ warum sie sich biß anhero so widerspenstig gegen ihm erzeiget/und seinen Heyrath ausgeschlagen habe/seyen diese seine verschreyte Untugenden/sie verlange einen frommen Gottsförchtigen/und keinen Lasterhafften Ehemann zu haben/wann er aber verspreche und angelobe/diese Laster zu meiden: Benanntlich/seine Trunckenheit/ fein grosses Schelten

Delrio Disquis. mag. l. 2. q. 4. Masenius in curios. c. 4. n. 13.

ten und Sacramentiren/öffters wolle Beichten und Communiciren/und anderer Weibs-Personen müßig gehen ꝛc. so solle ihre Ehe richtig seyn/ und zum Zeichen/ daß sie ihn hertzlich liebe/ wolle sie noch diese Stunde seines Willens werden. Der in Lieb verblendte Jüngling lasst sich verführen/glaubt diesen Sirenischen Worten/verspricht seiner Liebhaberin alle Besserung/sündiget/kommt zum Fall/aber gleich nach vollbrachter Sünd verschwindet diese seine saubere Hochzeiterin unter seinen Augen und Händen/ mit hellem Gelächter und abscheulichen Gestanck/ das Kennzeichen hinter sich lassend/daß sie eine Wölffin unter den Schaafs-Kleidern gewesen seye.

Also betrügt uns der Teuffel/also verführt er uns unter dem Schein des Guten zum Bösen; was sage ich von andern seinen Betrügereyen? Wie offt spielt der Teuffel unter dem Hütl mit uns? Wie offt hilfft er zu einer neuen Andacht und Devotion, damit er die alte in Abschlag bringe? Was konnte heiliger als jenes Begehren seyn? Einsmahlen erschiene der vergestaltete Teuffel einem reichen Bauern/ inständig bittend/ er wolle in ein armes Kirchlein/ so auf einer Einöde stunde/eine Glocken im Thurn lassen machen/ damit die herum liegende Gemein/ wann sie das Glocken-Zeichen hörete/ zur gewissen Stund kunte zu der Meß in die Kirchen ankomen/was konnte billicher als diese Andachts-Beförderung seyn? Aber/ O teufflischer Betrug! warumb begehrte der Teuffel diese Glocken im Thurn/als das längere Gebett zu verhindern/da die Benachbarten zuvor ohne die Glocken früher in die Kirchen ankometen/seynd sie hernach durch gegebenes Glocken-Zeichen desto später erschienen/wolte also der Teuffel/ dem äusserlichen Schein nach/die Andacht befördern/da er doch selbe nur zu schmählern gesuchet. Wie macht es der Teuffel mit diesen oder jenen Gebettern? Wie manches Gebett/ mancher Seegen/scheint dem äusserlichen Ansehen nach/ein heiliger Spruch zu seyn/es sind die heiligste Wörter darinn begriffen/es ist das Gebett mit vielen Creutzen gezeichnet/ja wol daß hinter diesen Gebetteren sollte was Böses verborgen stecken/ und doch/ wann mans recht bey dem Liecht beschauet und ausforschet/ so ist es ein teufflischer Wund-Seegen/ein zauberische Ansprechung/die man verbrennen und verwerffen solle/worunter der Teuffel unter dem Schein des Guten/der heiligen Andacht und Anruffung GOttes/ so viel menschliche Seelen stürtzt und verführet. Wie geht es in denen Erscheinungen zu? Wie offt verkehrt sich dieser höllische Wolff in ein Schaafs-Kleid/ betrügt uns mit dieser oder jener falschen Erscheinung/ als ein schönster Engel des Liechts: **Transfigurat se in angelum lucis**, da er doch der schwar-

Cæsarius in Decal. l. 5. c. 33.

Epist. 2. ad Cor. 11.

schwartzeste Fürst der Höllischen Finsternuß bleibt/dahero uns treulich ermahnet der Heilige Joannes: Nolite omni spiritui credere, sed probate spiritus si ex Deo sint: Glaubt nicht einen jeglichen Geist/ sondern prüfet die Geister / ob sie aus GOtt seyen.

P. Eusebius Nieremb. doct. ascet. l. 4 doct. 10 c. 66. pagina 140. P. Engelgr. Lux Evang. Dom. 5. post Pent. part. 2da.

Höre man mit Verwunderung / was sich mit einem unschuldigen Mägdlein zugetragen habe: Es schreibt P. Eusebius Nierenbergius, und aus ihme: P. Henricus Engelgrave, beede der Hochlöblichen Societät Jesu Priester: Es habe sich begeben mit einem zwölff-jährigen Mägdlein / dieses unschuldige Kind hinterlaurete der höllische Wolff unter dem Schaaf-Kleid der Allerheiligisten Erscheinung Mariä/der Mutter GOttes/an einem Sambstag/als es nach Gewohnheit in ihrem Haus-Garten allein bettete / erscheint ihr der Teuffel in glantzender Gestalt und Persen der übergebenedeytisten aus allen Weibern / ober dem Haupt mit einem Himmel-blauen Mantel/und schönster Stern-Cron bedeckt / neben sich hatte er zwey andere Teuffel / so die Personen des Heiligen Dominici und Catharinæ repræsentirten / also erscheinend / begehrt er von dem Mägdlein ein strenges rauhes Leben/ vermeldend / wann sie Mariam die Mutter GOttes von Hertzen liebe / und einstens seeliglich sterben wolle/ solle sie ihr täglich in der Wochen einen Rosen-Crantz betten/Mittwoch/ Freytag/ und Sambstag streng fasten / und mit Abbruch ihren Leib ausmerglen. O Ertz-Schelm! was könnte heiliger als dieses Begehren seyn? Wer sollte gedencken / daß hinder diesem holdseeligen Köder ein spitziger Angel verborgen liege? Eben jene Tugenden / mit welchen wir Menschen diesem Ertz-Feind dem Teuffel meistens obsiegen und überwinden/gebrauchte er bey diesem Mägdlein für seine Versuch-Pfeil; was scheuhet der Teuffel mehrers als das Gebett/ den Rosen-Krantz / die Liebe zu Maria? das Fasten / Betten / den Leib casteyen / das ist alles dem Teuffel ein Spieß in Augen / und da bey diesem unschuldigen Mägdlein müssen sie ihme für seine Versuch-Waffen dienen / ihre Seel zu stürtzen. Nemlich wohl: Latet anguis in herba: Gar offt steckt hinter dem grünen Wasen eine gifftige Schlangen / hinder dem Schaaf-Peltz ein reissender Wolff verborgen. Was geschicht/ das Mägdlein folget dem Rath der vermeinten Mutter GOTTES/haltet sich für beglückseeliget/ daß sie von Maria also heimgesucht und erleuchtet wurde / doch zu ihrem besten Glück und Seelen-Heyl entdeckt sie diese Offenbahrung und Erscheinung Mariä/ ihrem Beicht-Vatter/ dieser/ als ein hochverständiger Mann/ nach reiffer Erwegung und Ubelegung aller Umständen / findet / daß hinter diesem Handel ein teufflischer Betrug stecke / da verkehrte sich

der

der Teuffel in einen Engel des Liechts. Befilcht demnach seiner Beicht-Tochter unter dem heiligen Gehorsam / daß / wann sich diese ausgebende Mutter GOttes wiederum bey ihr anmelden würde / solle sie ihr kecklich und ungescheuht in das Angesicht speyen. Sie thuts / der vergestallte Teuffel beklagt sich dieser grossen Schmach und Unehr: Was / spricht er / was ist das für eine Schand-That / die du mir / der Mutter GOttes / anthust? Doch weiß ich wol / meine liebe Tochter / woher mir diese Injuri von dir geschehe / du wirst hierzu von meinem ärgisten Feind / deinem Beicht-Vatter / angereitzet / damit du aber seheſt / wie ich dich über alle diese zugefügte Schmach liebe / so mache ich dich hiermit zu einer Prophetin / du wirst hinfüran von künfftigen Dingen weissagen. Und seht! was der Teuffel geredt / das ist geschehen: Das Mägdlein fangte noch selben Tag zu prophezeyen an / sagte so wol ihren Eltern / als andern Personen / viel wunderliche Sachen vor / die bald hierauf im Werck erfolget seynd. Der gute Beicht-Vatter kunnte sich über diesen Handel nicht genug verwundern / ergreiffet ein andere Prob / schreibt einen Brief voller Läster- und Schmach-Worten wider die Mutter GOttes / wider den Heiligen Dominicum und Catharinam von Senis, befilcht dem Mägdlein solchen Brief der wieder-ankommenden Mutter GOttes zu übergeben. Der verkleidete Teuffel nimmt den Brieff an / entsetzt sich im wenigisten ob dessen Innhalt / sondern mit einem freundlich-frölichen Angesicht wiedergiebt er den Brief dem Mägdlein: Sehin / sprach er / weiln diesen Brief meine Mütterliche Händ berühret / so solle er die Krafft haben / allerhand Kranckheiten zu curiren / reiche mir auch deinen Rosen-Krantz her / und nimm statt dessen den Meinigen / den ich dir vom Himmel herab zubringe / theile hiervon etliche Gran / oder Ringlein deinem Beicht-Vatter mit / ihme vermeldend / daß ob er mich schon hasset und schmählich verfolget / werde er doch durch meine Mütterliche Vorbitt und Hülff vermittels dieser Corallen viel Wunder-Zeichen würcken. Was wollte der vorsichtige Beicht-Vatter thun / auf so vielfältige Proben gestellt / auch so gar mit Wunder-Zeichen leuchtend / wollte er sich endlichen überwunden geben / und dieser himmlischen Erscheinung vollkommenen Glauben beymessen: Jedoch noch einigen und den letzten Versuch zu wagen / giebt er dem Mägdlein allerhand heilige Reliquien und Particul / mit Befelch / selbe der ankommenden Mariä an den Hals zu hängen. Und seht / O Wunderding! da ist entlichen der Schalck entdeckt worden / diese Heilige Partickel haben dem verstalteten Teuffel den Hals gebrochen / er konnte sich nicht längers verbergen / giebt am Tag / wer er seye / nemlich der unter dem Schaaf-Kleid reissende Höllen-

Wolff / der unter dem Schein des Guten / der Andacht der Heiligen Erscheinungen uns Menschen betrügende Teuffel.

Da sehe man / andächtige Zuhörer / wie dieser Seelen-Verführer mit uns Menschen unter dem Hütel spiele? Wie er uns betrüge / verblende / stürtze und fälle? Wer sollte dann diesem höllischen Schaaf-Wolffen viel trauen und glauben? Sich vor seinem Hinter List und Betrügereyen nicht hüten / förchten und scheuhen? Freylich ist keine Tugend so groß / so heilig / der Teuffel kan darmit den Haintzel spielen. Diesemnach schlüßlich zu reden / weilen der Teuffel ein so betrügerischer Schaaf-Wolff ist / so folgen wir nach jenem Hirten / von welchem Aldrovandus in seinen Fablen erzehlt: Ein schöner junger Wolff verkleidete sich mit einem Schaaf-Fell / also verkleidter luffe er mit der andern Schäferey auf der Waid herum / daß ihn der Hirt selbsten lang nicht erkannte. Letzlichen / weilen dieser verkleidete Holtz-Hund ein Schaaf nach dem andern hinweg frasse / also erwischt ihn der Hirt / und gleich ohne weitere Barmhertzigkeit hängt er denselben mit seinen Schaaf-Kleidern am nächsten Baum auf. Die andere Hirten verwunderten sich / warum er das thue / und ein so schönes Schaaf aufhencke? Ja / sprach er: Pellem quidem ovis habet, opera autem sunt lupi: Ihr seht diesen da hangenden Dieb für ein Schaaf an / aber ihr betrügt euch / seine Haut ist ein Schaaf-Fell / aber die Werck seynd Diebs-Wercks eines reissenden Wolffens. Ingleichen thun wir / kommt der Teuffel wie ein Schaaf daher / will er uns mit diesem oder jenem Tugend-Kleid betrügen / trauen wir nicht / probieren wir diesen höllischen Geist / ob er er ein Schaaf oder ein Wolff seye / forschen wir seine Versuchungen und Nachstellungen wol aus / wie sie gemeynt seyen / finden wir unter diesem Schaaf-Kleid / hinter diesem Gebett / Andacht und Tugend einigen Betrug und Hinter-List / fort mit diesem höllischen Wolffen / aufgeheneckt an einen Baum (an den Creutz-Baum Christi JEsu) mit diesem Creutz-Holtz werden wir ihne allsein tödten und umbringen / obsiegen und überwinden. Mit diesem Creutz / und Anruffung unsers gecreutzigten Erlösers JEsu / werden wir selben mit aller seiner Falschheit zuschanden machen / hie zwar zeitlich / biß er von uns zuschanden bleibe in Ewigkeit /

A M E N.

Am achten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Hic diffamatus est apud illum, Luc. 16.
Der ward bey ihme berüchtiget.

Innhalt:

Der bey allen Geschöpffen verschreyte Sünder.

ENdlichen bricht die Sach aus NN. Nichts sol Kleines ist gesponnen/ es kommt endlich an die Sonnen/ man duscht und decket/ man schweiget und verhaltet sehr lang an einer Sach/ endlich kommt die Sach noch aus/ endlich wird die Sach kund- und offenbar/ endlich weiß es n emand/ als jederman/ so frage ich aber/ wer schwätzet doch alles in der Welt aus? Woher komt es/ daß diese oder jene so lang verborgene Sach also entdecket wird? So hat es nicht einiger Mensch gewust und gesehen/ so gar kein Vögelein im Lüfften; Jedoch/ da man es zum wenigsten vermeynte/ ist die Sach schon weit und breit ruchbar worden. Woher dieses? Wer ist also geschwätzig/ der alles thut ausplodern? Wir Teutsche sagen im gemeinen Sprüchwort: Das hat mir der kleine Finger gesagt/ deme aber ist nicht also/ der kleine Finger kan nichts ausschwätzen/ weilen er weder Maul noch Zungen hat. Wer sagt es dann? Wer macht alles bey uns Menschen also verschreyt auf Erden? vielleicht seynd es jene zween Aufseher und Ausspeher/ von welchen die alte Rabbinen gedichtet. Der Chaldäische Paraphrastes schreibt/ daß zween von GOtt bestellet seyn/ die alles in der Welt ausbreiten und ausschwätzen; Der erste Aufstecher seye der Engel Razael, der fliege alle Tag auf den Berg Horeb hinauf/ und was er daselbsten Böses in der Welt siehet/ das ruffe er offentlich mit lauter Stimm aus/ daß es jederman hören/ wissen und verstehen kan; Der andere Verräther aller Diengen seye der Prophet Elias/ damit dieser nicht müssig im Paradeis bleibe/ habe ihm GOtt ein grosses paar Flügel angehängt/ mit selben fliege er täglich in der Welt herum/ und trage alle Zeitungen und Geschichten von uns Menschen aus. Das ist ein Rabbinisches Fabel-Geschicht/ wer sollte aus uns Christen sagen und gedencken/ daß ein H. Engel GOttes/ und ein so H. Prophet Elias einen Schergen in der Welt vertrette? Pfui

der ärgerlichen Läſterung! Gründlicher dann von der Sach zu reden/ wiſſen wir N. N. woher alles in der Welt alſo verſchreyt und offenbar werde? Das mach die einige Sünd der Menſchen: Alſo bezeugt es mit

Sub. Pſalm. ſeinen Lehr-Worten mein Africaniſcher Ertz-Vatter Auguſtinus: Peccatum, ſpricht er/ clamat contra ſeipſum, & quò plus peccator ſe occultat, plus manifeſtatur, nemlich/ die Sünd ſchreyet wieder ſich ſelbſten auf/ und je mehr ſich der Sünder verbirget/ je mehr wird er bey andern verſchreyt und offenbar. Der Sünder iſt ſein eigener Scherg und Ankläger/ er allein iſt hieran ſchuldig/ daß er andern Leuten alſo böſßlich in die Mäuler kommt. O die Sünd hat ein groſſes Maul/ ſie wird weit über den Griechiſchen Soldaten Stentorem gehört/ dieſer

2. 5. Iliad. Stentor, wie von ihme Homerus ſchreibt/ kunnte mit ſeiner Stimm funffzig andere Kriegs-Männer hinſchreyen/ das laſſe ich mir eine Röhren ſeyn/ dieſer muß ein aufgeriſſene Gurgel und breite Goſchen gehabt haben/ zumahlen noch heutigen Tags das Sprichwort: Stentorea vox lautet. Jedannoch ſchreyet ihn die Sünd weit/ ſie wird nicht allein die gantze Welt aus ſondern ſo gar in Himmel hinauf gehöret. Alſo ſchrye in Himmel hinauf die Sünd des Bruder-mördiſchen

Gen. 4. Cains: Vox ſanguinis fratris tui clamat ad me de terra, ſprache GOtt zum Cain: Siehe/ was haſt du gethan? Die Blut-Stimm deines Bruders ſchreyet zu mir von der Erden herauf. Alſo ſchrye in Him-

Ibid. c. 18. mel hinauf die abſcheuliche Sünd der Sodamiten: Clamor Sodomorum & Gomorræorum multiplicatus eſt, & peccatum eorum aggravatum eſt nimis. Deſcendam, & videbo utrum clamorem qui venit ad me, opere compleverint: Mein Abraham/ ſprache GOtt/ das Geſchrey deren zu Sodoma und Gomorrha hat ſich gemehret/ und ihre Miſſethat iſt über die Maſſen ſchwer worden: Darum will ich hinab gehen/ und ſehen/ ob ſie das Geſchrey/ das für mich kommen iſt/ mit dem Werck erfüllet haben; Alſo durchſchreyet die Sünd den Himmel und die Erden/ und wird warlich der Sünder aller Orten im Himmel/ auf Erden/ und unter der Erden/ bey GOtt/ bey allen Engeln/ Menſchen/ und Teufflen ein verſchreyter Menſch: Es wiederfahret ihme/ wie dem ungerechten Haushalter im heutigen Evangelio/ weilen er ſo liederlich und unnütz ſeines Herrn Güter verſchwendet hatte/ wurde er ſehr übel bey andern verſchreyt und ausgerichtet: Diffamatus eſt apud illum, quaſi diſſipâſſet bona ipſius. Ein gleiches Diffamatus eſt muß über ſich der ſchuldige Sünder leiden/ er kan ſeine Sünd ſo heimlich nicht begehen/ ſo heimlich unter den Hütl nicht ſpielen/ die Sünd bricht ihme

noch

noch aus / und machet ihn bey allen Creaturen zu schanden / wie wahr das seye / wird mein heutige Lehr-Predig was mehrers an Tag geben. Lautet dero Titul: Der bey allen Geschöpffen verschreyte Sünder / und stelle selben vor die Augen im süssesten Namen des Gerechtisten Richters Christi JEsu.

Mit Frag! wem gleichet die Sünd? Vieler Gleichnussen zu geschweigen / kommt sie mir vor wie jenes Geschwätziges Rohr: Es fabuliren die alte Poeten / was massen der erzürnete GOtt Apollo dem Phrigischen König Midas um reine seiner ungeschickten Reden willen ein gespöttiges paar Esel-Ohren aufgesetzt habe; Niemand wuste um diesen zugefügten Spott / als der Leib-Barbirer / der dem König den Bart schorete / dem ware aber bey Leib und Lebens-Straff verbotten / nichts davon zu sagen / daß der König ein so grosses paar Esels-Ohren hinter der Cron truge. Der Barbirer hatte eine Gans-Zungen / und kunnte das Maul nicht halten / gehet auf das Feld hinaus / macht eine tieffe Gruben in die Erden / und schreyet mit heller Stimm diese Wort hinein: Mein König hat Esel-Ohren / mein König hat Esel-Ohren / hierauf deckt er die Gruben wieder zu / wol vermeynend / die Sach solle im höchsten Geheim verschwiegen bleiben / da wollte aber auch die Erden das Maul nicht halten / mittlerzeit wachseten aus der Gruben hohe Rohr hervor / welche / wann sie von dem Wind hin und her getrieben wurden / deutlich diesen Thon von sich gaben: Mein König hat Esels-Ohren; Die Hirten kamen herbey / schnitten aus diesen Röhren etliche Pfeiffen / aber was sie pfiffen / das lautete: Mein König hat Esels-Ohren / hiermit wurde die gantze Sach offenbar / daß der gute Midas aus einem Phrigier-König ein Arcadischer Esels-Kopff worden seye. Das ist ein poetisches Grillen Gedicht / aber die Warheit tragt sie täglich mit einem Sünder zu / seye dessen Sünd so geheim als sie wolle / endlich bricht sie noch aus / endlich kommt alles ans Tag-Licht hervor: Quidquid in occulto est, in apertum proferet, singt der Poet: Nichts so klein gesponnen / es kommt noch einmal an die Sonnen: Alle Geschöpff schreyen den Sünder aus / alle klagen ihn an / alle machen ihn zu Schanden / daß er dieses oder jenes verwürcket habe: Es klagen ihn die unvernünfftige Thier an. Also haben die vorbey fliegende Storchen den Mörder und Todtschläger des Poëten Ibyci verrathen. Bessus brachte seinen leiblichen Vatter umbs Leben / als er einsmahls in einem andern Haus gastirte / und die junge Schwalben in ihrem Nest starck schryen / laufft er hin / stosst mit einem Spieß ihr Nest herab / und tritt sie alle mit Füssen zu todt / als man ihn

Ovidius in Metam.

Plutarchus de fera Numinis vindicta.

In vita

der Ursach befragte/antwortete er/weilen diese Vögel mich ausschreyen/ daß ich meinen Vatter umgebracht habe: Also seynd zwey Raben denen Mördern und Todschlägern des H. Einsiedels Menradi in Schweitzer-Land so lang nach- und zugeflogen / biß sie gutwillig ihre Mordthat bekannt haben. Also stachen und verfolgten die Ymblein jenen Ymben-Dieb des Bischoffen Medardi; Ein anderer Dieb hatte diesem H. Mann eine Kuhe entfremdet und weggetrieben / und damit sein Diebstal nicht

Surius in vita 8. Jun.

aufkommete / lösete er der Kuhe die Schellen ab / und schiebt selbe in Sack hinein / die Schellen aber schweigt nicht still / fangt überlaut an in dem Sack zu schellen / der Dieb wirfft sie unter das Stroh in dem Stall / auch daselbsten wollte die Schellen nicht ruhen/ schellete so lang/ biß die Leut zugeloffen und den Dieb erwischet haben. Was blutige Tragœdi hat jene Alster mit ihrer gelöstẽ Zungen angestifftet? Diese hat ihrem Edelmann nach seiner Ankunfft in das Schloß / den von sei-

l. 3. Hist. 23.

ner Frau Edelmännin in seiner Abwesenheit begangenen Ehebruch ausgeschwätzet/ worüber nachmalens so wol die Edelmännin/ als ihr kupplerische Beschliesserin elendig ihr Leben eingebüsset haben / wie Petrus Fachinäus in seinem Geschicht-Spiegel schreibet. Was thut der wunder schöne Vogel Porphyrio genannt? Dieser ist mit gantzem Leib

Ælianus l. 14. c. 15. Varro l. 3. c. 17.

Himmel-blau / ausgenommen der Schnabel und die Füß seynd Purpur-roth / und tragt darum den Namen eines Purpur-Vogels / er ist einer heimischen Natur / gehet mit andern Geflügel in dem Haus herum / was die Hennen essen / sonderbar ist dieser Purpur-Vogel ein Liebhaber der Keuschheit und Reinigkeit / siehet er ein unkeusches Weibsbild in den Haus/ so liegt er todt / vermerckt er einen begangenen Ehebruch / so bringt er sich selbsten ums Leben und erhencket sich / wie Ælianus und Varro bezeugen / dannenhero wann man siehet / daß sich dieser Vogel umgebracht habe/ darff man keck glauben/es seye ein heimliche Unzucht in dem Haus vorbey gangen / wie solches der hochsinnige Alciatus mit diesen 2. Versen entwirfft:

Emblem. 47.

Porphyrio, Domini si incæstet in ædibus uxor,
Despondétque animum, præque dolore perit.

Das ist:

Der Purpur-Vogel stirbt vor Leyd/
Wo Ehebruch wird begangen/

Die

Die Unzucht dann im Haus vermeyd/ Wer zu ihr tragt Verlangen.

Noch eines hören wir / was für ein Verräther der heimlichen Sünd jener Hund seye worden? Es begabe sich zu Lucern im Schweitzer-Land / wie P. Stengelius beybringet / da lebte ein betagter Spitaller schon in die 80. Jahr alt / dieser wurde von jedermann als ein frommer ehrlicher Mann geliebet. Einsmals an einem heissen Sommer-Tag sasse er mit anderen seines gleichen gegen dem spathen Abend vor dem Spitall daraus / und sehet / O wunderbarliche Urtheil GOTTES! da lauffet von der nechsten Gassen ein grosser Hund herbey / tragt in seinem Maul einen Todten-Kopff / wirfft diesen dem alten Spitaller in die Schoos hin / und kehret eylfertig ohne einiges Bellen den Weeg zuruck: Die herumsitzende Spitaller erschrecken ob dieser Begebenheit / wissen nicht / was das bedeute / woher der Hund diesen Todten-Kopff genommen / und eben diesem alten Tättl zugebracht habe? Schauen ihn dann mit Ernst an / was er hierzu sag / was wollte er sagen? Er verwuste seiner selbsten nicht: Tom. 4. de Judiciis Divinis c. 52. n. 2.

Obstupuit, steteruntque comæ, & vox faucibus hæsit. Er kunnte lang kein Wort reden / er zitterte mit allen Gliederen / er erblasse te mit gantzem Angesicht: Endlich schlaget er beede Händ ob dem Kopff zusamm / und bricht klagmüthig in diese Bekandtnuß heraus: Ach! sprach er / wie gerecht ist GOTT in seinen Urtheilen! wie lang hat er meiner heimlichen Sünd nachgesehen! jetzt ist die Zeit erfüllet / daß ich offentlich mit meiner Boßheit zu Schanden werde: Bekenne mithin frey und ungezwungen / daß ich leyder vor dreyssig Jahren einen Todtschlag begangen / da ich in dem nächst-gelegenen Wald vor der Stadt / einen studirenden Jüngling ermordet / in Meynung / bey ihme grosses Geld zu finden / da ich doch nicht mehrer als drey Kreutzer erfunden habe. Seinen todten Leichnamb hab ich in die Erden verscharret / und da bringt mir anheut dieser Hund seinen Todten-Kopff herbey / woraus ich sehen muß / daß GOTT diese Sünd hie zeitlich straffen und dort ewig meiner verschonen wolle. Diß bekennend / wurde er gleich hierauf von der hohen Obrigkeit gefänglich eingezogen / und nach kurtz-gemachten Proceß offentlich hingerichtet. Virgilius l. Æneid.

Da sehe man N. N. wie gerecht der Allmächtige GOTT in seinem Urtheil seye / wie er eine Zeitlang dem Sünder seine heimliche

Sünd

Sünd zusehe / und verschweige / letztlich selbe noch an Tag bringe und offenbar mache. So heisset dann wahr: Diffamatus est, der Sünder wird verschreyt / und zwar erstlich durch die unvernünfftigen Thier / auch die Thier mögen des Sünders seine Sünd nicht verbergen / sie schreyen dieselbe aller Orten aus / und machen bekannt / was längsten da und dorten heimlich ist begangen worden. Zum andern / wie verschreyt wird der Sünder von seines gleichen Neben-Menschen gemacht? Ich rede nicht von denen lebendigen Zungen / dann was ist gemeiners / als daß einer dem anderen im Rausch und gähen Zorn seine Laster und Sünden-Fehler vorwirfft und ausruffet / es geschehe hernach mit Wahrheit oder Lug / gilt manchem gleich / wann er sich nur an seinen Nächsten rächen / kühlen / und selben gnug zu Schanden machen kan / und gewißlich darff man manchen neidhäßigen / ehrabschneiderischen Menschen kein Schergen-Geld geben / er schreyet einen umsonsten aus. Nun von dergleichen Offenbahrung und Ausschreyung der lebendigen Zungen / sowol bey Gericht als anderstwo / will ich weiters nicht reden / sondern ich melde allein / wie auch die Todte noch redbare Zungen haben / und so manchen offentlich anklagen / und seine Sünd vorwerffen: Wie offt schreyen die Todte über ihr unschuldig-vergossenes Blut Rach auf? Also schrye Rach / wie ein anderes Blut / des Abels wider den Cain / jenes Blut des Kayserlichen Printzen Theodosii / dann als dieses sein ehrsüchtiger Bruder Constans / ein Sohn des grossen Kaysers Constantini / verrätherischer Weis umbs Leben gebracht hatte / ist er hierauf aller Orten mit seinem Geist und blutigen Schatten dem Constans erschienen / ihn jämmerlich geplagt / und einen Becher voll Blut mit diesen Worten vorgezeiget: Bibe frater, trinck Bruder / trinck mein Blut / welches du unschuldig vergossen hast. Wie ergieng es jenem Einsidel? Nachdem er lange Zeit ein Mörder gewesen / und sich endlich bekehrter in die Wüsten begeben / kunnte er doch in selber weder Rast noch Ruhe geniessen / allerseits wo er hinsahe / und sich hinwendete / erschiene ihm ein kleines Kind mit einer blutigen Wunden / diese Wort sprechend: Quare me occidisti, warum hast du mich / O Mörder / umgebracht? Weilen ihm dann sein nagender Gewissens-Wurm / und diese blutige Gestalt des Kinds nicht aussetzete / verläst er seine Wildnuß / kommt in die Stadt Alexandriam / giebt sich daselbsten bey hoher Obrigkeit für einen Mörder an / und stehet geduldig / damit Blut mit Blut bezahlt wurde / sein Urtheil aus.

Baron. ad annum. 659.

Lobettius 3. p. flagel. 103.

Was dieser Mörder erlitten / ist gleicher-massen dem sündigen König

nig David begegnet. Kaum hat er den Ehebruch mit der Bethsabee / und den Todtschlag an ihrem Mann Urias / begangen / ist ihme hierauf der umgebrachte Urias im Schlaff erschienen / hielte ein kleines Kind auf dem Arm / und redete ihn mit diesen Worten an; Cur alienum thorum violâsti, & me occidisti? Warum hast du fremdes Ehe-Bett beflecket/und mich ums Leben gebracht? Sehe dann einer / wie das unschuldige Blut Rach im Himmel aufschreye / und den schuldigen Sünder auf Erden verschreyt mache. Mehrere Exempel findet man bey allen prohanen und geistlichen Historicis, daß auch die todte Leiber in Gegenwart ihres Todtschlägers/aus der Wunden/aus der Nasen/wol auch aus denen schon verfaulten Beineren frisches Blut geschwitzet/und darmit den schuldigen Thäter angezeiget haben. Warlich das Menschen-Blut schweiget nicht still / es rühret sich auch nach dem Tod / und ob zwar viel der Philosophen vermeynen / daß das Blut in dem menschlichen Leib nicht lebe / giebt es doch die öffters Prob/daß selbes / als lebete es / nach dem Tod noch aufwalle / und sich lebhafft bewege / wann selbes unschuldig ist vergossen worden. Aber ich komme weiters / nicht allein macht sich der Sünder bey denen unvernünfftigen Thieren / bey denen noch lebenden / und schon abgestorbenen Menschen / sondern über das bey allen Englen und Teufflen verschreyt und offenbar / auch alle Engel und Teuffel stehen wider den Sünder auf / klagen ihn an / und suchen sein Rach und Straff. Es ist nicht ohne / daß der H. Schutz-Engel den sündigen Menschen lang verthädige und Schutz halte / so lang er ihm beystehen und die Stangen halten kan: Er macht es nicht anderst / als wie jener Gartner in dem Weinberg seines Herrn gethan hat/als der Haus-Vatter den dürren Feigen-Baum sahe / der schon drey Jahr lang unfruchtbar bliebe: Ecce anni tres sunt, ex quo venio quærens fructum in ficulnea hac, & non invenio. Erzörnete er sich / und befahle eylfertig seinem Gartner den Baum umbzuhauen: Succide ergo illam, ut quid etiam terram occupat, haue ihn um / warum soll er längers ohne Frucht und Nutz im Erdreich dastehen? Aber nein / der gute Gartner batte seinen Herrn / er wolle ihn dieses Jahr noch stehen lassen/ er wolle/ umb diesen Feigen-Baum herumb graben / und allen Fleiß anwenden / daß er noch Frucht trage: Domine dimittam illam & hoc anno, usque dum fodiam circa illam, & mittam stercora, & siquidem fecerit fructum, sin autem in futurum succides eam. Auf gleiche Weis macht es der H. Schutz-Engel / er bittet lang für den unfruchtbaren Feigen-Baum / für sein sündiges Pfleg-Kind / GOTT wolle als ein streng-

1. Reg. 11.

Paulus Zehentner in Verme conscient. l. 3. c. 2. §. 4.

Luc. 13.

ger Richter noch desselben verschonen/ und ihme das Leben lassen / er wol-
le höchsten Fleiß / Mühe und Arbeit anwenden / daß er zeitlich bekehrt
werde. Geschicht es nun / so ist es gut / wo nicht / so wird der H. Engel
selbsten derjenige seyn / der diesen unfruchtbaren Baum / den Sünder /
bey dem Himmlischen Haus-Vatter / dem Allmächtigen GOtt anklä-
gen und verklagen wird / er habe so viel Zeit / Jahr / und Tag bey diesem
unfruchtbaren Baum zugebracht / er habe diesen Sünder also ermah-
net / gebetten / und innerlich zugesprochen / er solle sich bekehren und gute
Matth. 3. Frücht / fructus dignos pœnitentiæ, bringen / weilen aber nichts erge-
be / erklecke und helffe / so seye er selbsten mit Bitt vorhanden / daß dieser
unfruchtbare Baum / und lose Sünder / nach seinen Verdiensten aus-
gereuttet / und ins höllische Feuer geworffen werde? Das erfahrete an
Petrus Peronelli de custodia ang. l. 5. c. 7. sich jener edle/aber verruchte Jüngling/dieser wurde zweymal im Schlaff
für den Richter-Stuhl GOttes verzucket / das erste mahl sahe er seinen
Heil. Schutz-Engel für ihn bitten / das andermahl ware er sein eigener
Ankläger/ und übergabe ihn ohne weitere Vorbitt dem strengen Urtheil
GOTTES / massen er bald hierauf eines verzweiffleten Tods ver-
schieden ist.

Thut das der H. Engel / was wird der Teuffel thun? Wer flä-
get mehrers den Sünder an? Wer macht ihn mehrers bey GOtt und
allen Geschöpffen verschreyt/ als dieser Ertz-Feind? Hören wir/ was sich
Vincentius Beluacensis spec. hist. l. 7. c. 93. 94. 95. mit jener adelichen Matron zu Rom begeben habe. Diese / ach leyder!
hat sich mit ihrem leiblichen Sohn blutschänderisch versündiget / und da-
mit die Sach nicht offenbar würde / hat sie das empfangene Kind gleich
nach der Geburt mörderlich erdroßlet / und in ein gemeine Schwind-
Gruben geworffen. Unterdessen verhoffete sie mit anderen grossen
Tugend-Wercken ihres Fasten / Wachen / Betten / und Allmosen-ge-
bens diese zweyfache Sünd auszulöschen / und GOTT zu versöhnen /
aber nein / der Teuffel setzte ihr zu / und wie er sie anfangs zu dieser
Schand-That angetrieben / also wollte er sie auch mit selbiger vor dem
gantzen Volck offentlich zu Schanden machen: Zu dem Ende nimmt er
die Person eines geistlichen von GOTT gesandten Propheten an sich /
kommt in die Stadt Rom / und verkündiget ihr vor allem Volck den
Untergang / die Stadt werde gewiß auf diesen Tag und Stund zu
Grund gehen / GOTTES Zorn seye erfüllt / seine Gerechtigkeit
könne längers nicht nachsehen / Rom werde wie ein anders Sodoma
und Gomorrha ausgetilgt werden / und das verursache die erschröckli-
che Sünd / so jene blutschänderische Mörderin (und nennte sie mit Na-
men)

nen) an ihren zwey Kindern begangen. Jedoch möge der Stadt noch geholffen / und selbige wider ihren bevorstehenden Untergang erhalten werden / wann diese grausame Sünderin auf offentlichen Stadt-Platz auf einem Scheitter Hauffen gesetzet / zu Aschen verbrennet werde / durch ihren Tod allein könne GOTTES Zorn noch gestillt / und die angedrohete Straff abgewendet werden. Männiglich erstaunete über diese Prophezeyhung / niemand kunte sich sattsam verwundern / daß diese adeliche Matron / die jedermann in ihrem Lebens-Wandel vor so fromm und keusch hielte / erwähnte Laster-Thaten sollte begangen haben: Sie hatte den offnen Ruff einer heiligen Frauen / und da wurde sie von diesem vermeynten Mann GOTTES für ein gemeine Frau und blutschänderische Mörderin angeklagt: Wird demnach für das hohe Gericht citirt / mit strenger Frag / ob sie die vorgeworffene Sünden und Schand-Thaten begangen habe / sie solle die Wahrheit bekennen / besser seye es / daß sie allein / als das gantze Volck zu Grund gehe / solle sich hiemit auf die Anklag und Aussag dieses Prophetischen Manns GOTTES verantworten / und sich willig zu allen zeitlichen Marter-Tod und Feuer-Straff unterwerffen / damit wenigist ihre Seel zum ewigen Leben erhalten werde / besser seye es zeitlich eine kleine Stund / als ewig in der Höllen brinnen. Was wollte die elende Matron anfangen / sie erkennte einer Seits / daß dieses aus teufflichem Lust und Neyd herkomme / der sie also zu Schanden machete / ander Seits erkennete sie auch wehemüthig mit reuigem Hertzen ihren schweristen Sünden-Fall / bittet demnach demüthig um einen kurtzen Termin / die hohe Obrigkeit wolle ihr selben Abend noch zusehen / damit sie sich gebührender Massen dieser schwehren Anklag entledigen möge / gleich morgigen Tags wolle sie sich wiederumben vor Gericht einstellen / und so fern die Aussag ihres Anklägers noch werde die Prob halten / wolle sie sich willig und gedultig in alles Marter-Feuer werffen lassen: Der Termin wird ihr vergünstiget / unterdessen gehet sie hin für den höchsten Richter / den damahligen Römischen Pabsten Lucium / beichtet und bekennet demselben den gantzen Handel / was sie begangen habe / bittet um Rath und Hülff / wie sie sich von dieser Anklag des Teuffels befreyen / auch ihr Ehr und Leben noch erhalten möge? Pabst Lucius spricht ihr tröstlich zu / absolvirt sie von ihrer Sünden-Schuld / und weilen er an ihr gar grosse Reu und Leyd sahe / giebt er ihr ein einiges Vatter Unser zur Buß auf / mit Befelch / sie solle hingehen / und sich den anderen Tag mit allem Vertrauen auf die Barmher-

tigkeit GOTTES vor Gericht einstellen / der Teuffel werde sie nicht mehr kennen / und ihr weiters nichts vorwerffen können / dann wahr laute der Propheten-Spruch des Bußfertigen König Davids: Beati, quorum remissæ sunt iniquitates, & quorum tecta sunt peccata. Seelig seynd die / denen ihre Missethaten erlassen seynd / und denen ihre Sünde bedecket ist / was der Sünder einmal gebeichtet / das möge der Teuffel nicht mehr aufropffen / habe sich also keiner weiteren Anklag von ihme zubeförchten / er werde das Maul schon halten / und sich selbsten zu Schanden machen. Diß waren die Trost-Wort des heiligen Pabsten Lucii. Die Bußfertige Matron gehet hin / und kommet den anderen Tag gantz behertzt für den Römischen Senat, es geschicht ein grosser Zulauff des Volcks / jedermann wartete mit Begierde des Ausgangs und End-Urtheils / so stunde auch der Scheiter-Hauffen auf offenem Platz schon aufgericht et / brauchte weiter nichts / als selben anzuzünden / und die arme Sünderin lebendig zu verbrennen: Man fragt sie demnach? Wie vorigen Tags / ob sie diese zwey greuliche Laster / der Blut-Schand und Mordthat / an ihren zwey Kindern begangen hab? Der gantze Römische Rath redet ihr ernstlich zu / die Schuld zu bekennen / sie weiß sich aber nichts schuldig / man fragt ihren dastehenden Gegentheil / den sich ausgebenden Propheten GOttes / ob er mit seiner Anklag noch fortfahre? Seine Aussag mit Prob erweisen möge / daß diese Matron jene Sünderin seye / um dero Lasterthaten GOTT die gantze Stadt bestraffen wolle? Aber nein / dieser höllische Lugen-Prophet zauffete gleich mit seiner Red und Antwort / schaut hin und her / bekennt endlich offentlich vor allem Volck / er wisse von dieser Weibs-Person nichts Böses zu sagen: Sie ist es nicht / sie ist es nicht / ich kenne sie nicht / ich kenne sie nicht / diese ist ein heilige Matron / die Mutter GOTTES stehet ihr an der Seiten (dann dero Liebs-Andacht ware sie sonderbar ergeben) diß ruffend / schreyend / und bekennend / ist dieser verstaltete Prophet wiederumb verschwunden und hat sich mit seiner Person verrathen / daß er der allgemeine Menschen Ankläger: Accusator fratrum Diabolus, gewesen seye.

Psalm. 31.

Apoc. 12.

O! thut das der Teuffel uns Menschen im Leben? Macht er uns also in dieser Welt zu Schanden / was wird er einmal nach dem Tod in jener Welt thun? Wer stehet öffters für dem Richters Stuhl GOTTES hin? Wer klaget uns sündige Menschen mehrers bey

Tag

Tag und Nacht vor GOTT an / als dieser aussätzige Seelen Feind? Qui accusat illos ante conspectum Dei die ac nocte. Und ibid.
wie lautet seine Anklag? Mein heiliger Vatter entwirfft dieselbe mit diesen Worten: Æquissime Judex, spricht der Teuffel / judica hunc In quodam
meum esse per culpam, qui tuus esse noluit per gratiam. Siehe / Sermone.
O gerechtister Richter / hier stelle ich dir diesen Sünder vor / richte und verdamme ihn / daß er mein seye und bleibe durch die Schuld / der nicht dein seyn wollte durch die Gnad und Barmhertzigkeit / ꝛc. ich ware dein schönstes Englisches Geschöpff / mich hast du wegen eines einigen hoffärtigen Gedancken verdammet / diesem Sünder und Sünderin hast du so viel tausend böse Wort und Werck schon nachgesehen / mit deinem Englischen Geschöpff hast du keine Zeit und Weil zur Buß gelassen / diesem verächtlichen Erden-Klotz / dem sündigen Menschen / schenckest du so viel Jahr und Tag zu seiner Bekehrung: Richte dann nach deiner Gerechtigkeit / O strengister Richter / verwirff diesen Sünder zu mir in höllischen Abgrund / der nicht würdig ist / bey dieser zu sitzen in deinem Reich. Also wird der Teuffel klagen und ruffen / und wehe dem jenigen Sünder / der sich zu seiner Anklag nicht mehr verantworten kan / seelig derjenige / der diesem höllischen Ankläger noch zeitlich in seinem Leben mit aufrichtiger Beicht und Bekandtnuß seiner Sünden das Maul verstopffet / damit er ihme in jener Welt nichts mehr vorropffen / und sich berühmen möge / daß er seye seiner mächtig worden: Ne quando dicat inimicus meus, prævalui adversus eum. Psalm. 12.

Diesemnach / O Sünder und Sünderin! (zu dir wende ich nun meine Schluß-Red) weilen es dir in deinem sündigen Leben nicht anderst / als dem heutigen ungerechten Haushalter ergehet: Diffamarus est apud illum. Weilen du gleicher Gestalten bey allen Creaturen Himmels und der Erden sehr übel verschreyt und bezüchtiget bist. Es stehet alles wider dich zu Anklägern und Zeugen auf: Es klaget wider dich der leydige Teuffel / und siehet / wie er dir den Handel bey dem Gericht GOTTES wolle abgewinnen: Es klaget und beklaget sich dein Heil. Schutz-Engel / daß du seinen heylsamen Einsprechungen und Ermahnungen nicht folgest: Es klaget dich Himmel und Erden an: Revelabunt cœli iniquitatem ejus, & terra consurget adver- Job. 20.
sus eum. Der Himmel / daß es dir mit seinen Stern-Liechteren / die Erden mit allen Geschöpffen und anderen Elementen zu deinen begangenen Sünden und Lastern also dienen muß: Es klagen dich alle un-

vernünfftige Thier an / daß du bestialischer und selbsten unvernünfftiger als sie lebest: Es zeuget wider dich dein eigenes böses Gewissen: Testimonium reddente illis conscientia ipsorum. Es schreyet wider dich dein eigene Boßheit auf: Arguet te malitia tua, & aversio tua increpabit te. Ja so gar der Stein aus der Mauer schreyet deine Boßheit aus / wie du da und dort in dem Haus / in der Kammer / in dem Keller / in dem Garten / ꝛc. wider dich / wider GOTT / und deinen Nächsten dich versündigen thust: Lapis de pariete clamabit, & lignum, quod inter juncturas ædificiorum est, respondebit. Was thust du dann? Willst du hinfüro allen Creaturen Himmels und der Erden aus dem bösen Ruff und Geschrey kommen / so meyde / fliehe / und büsse die Sünd ab / die dich also verschreyt macht: Stelle innerlich in deiner Seelen ein besseres Hauß-Wesen an / lebe und hause fein wol / aufrichtig / und redlich mit GOTT und deinem Nächsten / damit der himmlische Hauß-Vatter dein GOTT und Erlöser / wann er nach dem Tod die letzte Rechenschafft von dir einforderen wird / nicht mehr finde / was er nach seiner strengen Gerechtigkeit an deiner Seelen straffen und verdammen / sondern mit allen Frommen und Gerechten Haushaltern belohnen und krönen möge in ewiger Freud und Seeligkeit. Amen

Kom. 2.

Jerem. 2.

Habacuc. 2.

Am

Am neundten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Videns civitatem flevit super illam. Luc. 19.
Er sahe die Stadt an / und weinete über sie.

Innhalt:

Lachender Untergang.

EBen das NN. was vor Jahren der Welt-weise Cleander den Africanischen Obsieger Scipio befragete / eben die Frag muß ich heutigen Sonntag gleich zum Eingang meiner vorhabender Lehr-Predig erheben / nemlich: Unde tantarum Urbium clades & ruina provenit? Woher komt es / daß so viel edleste Städt in der Welt da und dorten so elend in den Ruin fallen / und ihren Untergang leyden? Dieser Cleander ware ein vortrefflicher Philosophus zu Carthago wohnhafft: Als nun der Römis. Kriegs-Fürst und oberste Gewalthabender P. Scipio Æmilianus, ein Sohn Pauli Macedonici, die Königliche Haupt-Stadt Carthago / welche immerdar mit der Stadt Rom / und dem Römischen Volck æmulirte / und im Streit lage / mit einem vierjährigen Krieg belägeret hielte / und endlich die Noth so weit drunge / daß die verzweifflete Innwohner selbsten ihre Stadt angezündet und Feuer eingeworffen / die hierauf Sturm-lauffende Römer aber alles im Grund und Boden verwüst und zerstöret haben / als alles in der Stadt Carthago im menschlichen Blut schwume / alles durch das wüterische Schwerdt erwürget / durch die rasende Feuer-Flamme verzehret wurde / da die gantze Stadt einem ausgebrennten leidigen Stein-Hauffen gleich sahe / kunnte sich Cleander nicht enthalten / daß er nicht ab so traurigen Spectacul dieser zu Grund-gehenden Haupt-Stadt mitleydig anfienge zu weinen / fragte auch den obsiegenden Scipio, woher doch dieser Untergang kommen müsse? Was diese edle Stadt verschuldet habe / daß sie also grausam von sich und ihren Feinden verherget werde: Unde tantæ urbis clades & ruina provenit? Hierauf gabe ihm Scipio, gleichfalls dero Untergang beweinend / diese merckwürdige Antwort: Hoc superum indigna-

Sallustius. Beirlinik, & alii.

indignatione. & hominum malitia provenit. Verwundere dich nicht/ frage nicht mein Cleander / warumb Carthago seinen Untergang leyde? Das geschicht aus gerechtem Götter-Zorn / und der Menschen Boßheit wegen / sie hat es also umb die Götter verschuldet. Was Scipio als ein Heyd gesprochen / sage ich wahrer als ein Christ: Wollen wir wissen/ warumb diese Städt/ Länder/ und Provintzien in solchen Untergang gerathen? Da gehet diese Stadt im Feuer auf/ dort wird jene Stadt vom Wasser überschwemmt/ diese Stadt wird von dem Erdbidem verschluckt jene Stadt vom Feind verwüstet/ jetzt wird dieses Land/ bald jenes Volck mit Pest und Hunger ausgeleeret/ und woher kommen dergleichen Unheil/ Land- und Stadt-Verhergungen? Unde tantarum Urbium clades & ruina? Das geschicht aus gerechter Straff GOttes / und wegen der überhand nehmenden Sünden und Laster des innwohnenden Volcks: Sonderbar wird dergleichen Ruin offt wegen der grossen Blindheit und Halsstärrigkeit verhänget / wann man das vorstehende Ubel nicht erkennen und vorsehen will. Was hat in dem heutigen Evangelio die Königliche Stadt Jerusalem in solche Zerstörung gebracht / daß sie von den Römeren ist belägert und also verwüstet worden/ daß kein ganzer Stein auf dem andern geblieben? Non relinquent in te lapidem super lapidem. Das verursachete die Sünd des an dem unschuldigen Sohn GOttes begangenen Todtschlags: Peccatum peccavit Jerusalem, spricht Jeremias in seinem Klag Lied. Jerusalem hat eine Sünd begangen/ die ihr nimmer verziehen wird. Ja diese Sünd des Creutz-Tods Christi schrye also Raach wider sie auf / daß nach Zeugnuß des Jüdis. Geschicht-Schreibers Josephi/ wann die Römer nicht kommen wären / und hätten Jerusalem zerstöret / wäre sie ihrer Boßheit wegen entweder von dem himmlischen Feuer verzehret / oder von der Erden verschlucket worden / GOtt hätte ihr längers ihren Untergang nicht nachsehen können. Dann Jerusalem hat die Gnaden-Zeit der Göttlichen Heimsuchung nicht erkennt: Eò quòd non cognoveris tempus visitationis tuæ. Sie hat den Sohn GOttes nicht angenomen/ selben gecreutziget und getödtet/ Jerusalem lachete in ihren Sünden und Lasteren / als Christus über sie weinete / sie förchtete sich keiner Gefahr/ und darum ist sie gantz sorgloß/ lustig/ und frölich ihrem Untergang zugangen. Ingleichen wiederfahret mancher Christlichen Stadt/ wie manche Stadt ist noch heutigen Tags in solchem Jammer und Untergang zu beweinen/ warum/ was stürtzet sie in solches Elend? Was ziehet solche Straffen u. Plagen GOttes über sie? Offtweilen sie selbsten mit ihrem innwohnenden Volck nicht weinet/ ihre Sünden

Luc. 19.

Thren. 1.

De bello Jud.

Luc. ibi.

den nicht berauret / alle Gefahren in Wind schlaget / lachend ihrem Verderben zugehet. Wie wahr das seye / wie manche Stadt / Land / und Volck in ihren Sünden und Lasteren lache / und lachend verderbe / wie endlichen alles Gelächter im Busen zerrinne / das wird der Innhalt meiner heutigen Predig was mehrers erweisen / lautet dero Titul: Lachender Untergang / und mache den Anfang in dem süssesten Namen des anheut über die lachende Stadt Jerusalem so bitterlich weinenden Welt-Heylands Christi JEsu.

Also lachet man / und wird man wiederumben verlachet. Was ist aber das Gelächter? Woher kommet das Lachen? Was Nutzen und Schaden / was Leyd und Freud bringet das Lachen mit sich? das Lachen ist zweyerley / ein höltzenes / und ein natürl. Gelächter: Das höltzene Kunst-Gelächter ist ein gewisses Musicalisches Instrument von etlichen Höltzlein zusamen gemacht / und wie ein gespitzter Pyramis formirt / darauf schlagt man mit zen Schlägelein / wordurch ein lieblicher Resonantz heraus kommet / und manchem beliebig anzuhören ist. Ein anders Gelächter kommt von der Natur her / aber bey wem? Vielleicht haben die grünende Felder ein natürliches Lachen an sich: Prata rident. Nein / das ist ein Poëtischer Phrasis, oder Jägerischer Weyd-Spruch / die Felder und Gärten lachen nicht / und können nicht lachen. Wer lachet dann? Vielleicht das unvernünfftige Thier? Wberus schreibet vom Kayser Rudolph dem Anderen / dieser habe einen sehr kostbaren seltzamen Vogel gehabt / kostbar ware er / dann er ihn um zwantzig tausend Philipps-Thaler gekaufft / hätte auch noch so viel aufgewendet / wann er noch einen von dieser Gattung hätte überkommen können / seltzam ware er / weilen er mit seiner Stimm recht artlich und nett lachen konnte. Carolus Clusius bezeuget / er habe zum öfftern einen Papegey / der einem Edelmann zugehörte / wie einen anderen Menschen lachen gehöret / liesse auch offt / wann er von anderen zum Lachen angereitzet wurde / diese Wort erschallen / O des grossen Thoren / der mich zum Lachen bringt. Ein gleiches vermeldet Frischius von einem Hund / daß er so holdseelig das Maul krümmen und die Zähn blecken kunnte / daß man schwörete / er lache: Aber auch dieses Gelächter ist zu verlachen / weder der Hund noch Vogel kan natürlicher Weis lachen / sondern der einige Mensch lachet / dem ist das Lachen von Natur angebohren / dessentwegen er von dem Welt-weisen Aristotele Animal risibile, das lachende Thier genannt wird. Aber wann / und warum lachet der Mensch? Ist ihme das Lachen mehr nutzlich oder schädlich / löblich / oder spöttlich? Sehen wir etliche Menschen lachen zu frühe / andere zu spath / etliche zu viel / andere zu wenig.

Unterredungs-Kunst 78. Quelle. fol. 473. und 474.

ibidem.

l. 1. de mirab Natur. animalium.

Coel. Rhodig.

nig. Zoroastres hat gleich nach seiner Geburt gelachet / das ware aber ein böses Omen, massen er der nachmahlens der erste Zauberer in Egypten worden ist. Dannenhero die Natur-Forscher bekennen / daß ein Kind nit leichtlich vor dem 40. Tag nach seiner Geburt lachen werde / lachet selbes eher / ist es ein böses Vorzeichen seines künfftigen Unglücks: Lucius Crassus hat Lebens-Zeit nur einmal gelacht: der Welt-weise Heraclitus hat immerdar geweinet / hingegen hat der Democritus aller Orten / wo er gangen und gstanden ist / der Welt Eytelkeit mit hellen Gelächter ausgerätschet. Viel haben sich zu todt gelachet; der vortreffliche Poet Philemon sahe einen Esel die Feigen fressen / brache hierob in ein solches Gelächter aus / daß ihme der Hertz-Bengel zersprungen ist: der Welt-berufene Mahler Zeuxes / entwarffe ein altes Weiblein mit so lebhafften Farben / daß ihme ab deren gespöttigen Verlachung die Seel zum Leib ist ausgefahren: Gegentheils hat das Lachen anderen genutzet und das Leben erhalten. Also wird von einem Römischen Cardinal gelesen / als dieser todt-kranck an einem Apostem lage / und keine Hoffnung seines Aufkommens ware / begabe sichs / daß ungefehr sein Aff / den er hatte / mit aufgesetztem Cardinal-Hut für sein Bett hinstunde / und allerhand Possen risse / worüber der mit seinem Leben verzweiffletete Cardinal also hefftig zu lachen anfienge / daß ihme vor Gelächter urplötzlich das tödtliche Geschwär im Leib zerbrochen / und er bald hierauf sein vorige Gesundheit erlanget hat. Also schadet und nutzet das Lachen / bald gereicht es dem Menschen zur Erfrischung und Erfröhlichung seines Gemüths / bald zur Abkürtzung seines Lebens.

Plinius l. 7. c. 53.

Valer. Max. l. 9.

Jetzund frage ich aber / wann schadet ihme der lachende Mensch zum meisten? Wann ist sein Gelächter zum gefährlichsten? Warlich alsdann / wann er in seinen Sünden gantz verstockter lebt / seine Boßheit nicht erkennt / lustig und frölich / lachend und schertzend seinem ewigen Verderben zugehet: Ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt. Was ist mehrers als ein lachender Sünder zu beweinen? Wem gleicht er? Er gleichet einem Phrenetico, oder Wahnsüchtigen: Exempelweis / einer hat die hitzige Kranckheit / das Ungarische Fieber an sich / dieser brinnt in seinem Leib / sein Geblüt ist gantz erhitzet und aufrührisch / er ist nechst bey seinem Tod / der Medicus hat ihme das Leben schon abgesprochen / jederman weinet um sein Bett herum / männiglich tragt hertzliches Mitleyden mit ihm / er aber ist lustig u. frölich / reisst die Augen in alle Weite auf / ruhetzt / schreyet / lachet und singet / schlägt mit den Händen um sich herum / will mit beeden Füssen aus dem Bett springen? Warum? was ist die Ursach? er ist seines Verstandes beraubet / er phantasirt / und redet gantz ab /

Job. 21.

ab/er erkennet die Gefahr nicht/worinnen er steckt/er weiß nit/daß es mit seinem Leben aus und gethan seye/und darum stirbt er ganz lachend dahin: Periculosè ægrotant, qui mentem febribus perdiderunt, spricht mein grosser Ertz-Vatter Augustinus/ illi rident, & sani plorant; ridet enim phreneticus, sed non est sanus, porrò autem qui mentis est sanæ, plorat phreneticum ridentem. Zu Teutsch: Der Todkranke im Fieber ist gefährlich/er lachet/andere weinen um ihne/er lachet/dañ er ist ihme nit gegenwärtig/er weiß nit wie ihme geschicht/ und darum stirbt er mit aberwitzigen Lachen/ da andere Gescheide um ihn weinen. Auf gleiche Weis widerfahret dem Sünder/er ist lustig/ frölich/und guter Ding/ läst sich im wenigsten nichts sorgen und bekümmeren/ob er schon zu nechst bey seinem ewigen Tod ist/ob ihme schon alle Beichtvätter und Seelsorger das ewige Leben absprechen/ ob ihn schon alle Creaturen Himmels und der Erden bedauren und beweinen/ diß ungeachtet schlagt er alle Gefahr in Wind/ läst alles verrauschen/lebt fort in seinen Freuden und Wollüsten/biß er lachend und springend der Höllen zuhupffet. Oder der lachende Sünder kommt mir vor/als habe er von dem Sardonischen Kraut gefressen. Es ist ein gewisses Kraut: Herba Sardonia, zu Teutsch: Haanen-Fuß genannt/ wer von diesem Kraut isset/wird nicht ehender zu lachen/als zu leben aufhören/er wird sich zu todt müssen lassen/dahin lautet/ was der H. Massilienische Bischoff Salvianus gesprochen: Sardonicis quodammodo herbis omnem Romanum Populum putet saturatum, moritur & ridet. Es scheinet/als habe das alte wollüstige Römer-Volck von dem Sardonischen Kraut genossē/indeme es lachend stirbt und verdirbt. Freylich stirbt mancher Sünder/ja was sage ich von einem Sünder? so viel sündige Völcker/Städt und Länder/wie gehen sie anderst/als mit frölichem Wolleben zu Grund? die Prob mit Exempeln zu geben. Es lacheten die sündigen Welt-Kinder vor dem Sündfluß: Erant in diebus ante diluvium comentes & bibentes, nubentes, & nuptui tradentes, usque ad eum diem, quo intravit Noë in arcam, & non cognoverunt, donec venit diluvium, & tulit omnes. Nemlich/es assen und trancken die damalige Menschen-Kinder/sie hielte Hochzeit/und wurden verheyrath/alles ware vor dem Sündfluß lustig und frölich/biß auf den Tag/ da Noe in die Archen eingienge/sie erkannten keine Gefahr/biß die Sünd-Flut ankomen/ und sie alle ertrancket hat. Es lacheten die sündige Menschen zu Sodoma und Gomorrha/ sie lagen in dem schändlichsten Laster der unnatürlichen Unzucht vertiefft/sie verlacheten den frommen Loth/der sie zur Buß ermahnete/ u. urplötzlich hat sie das himmlische Feuer überfallen/ es regnete

De Verbis Apost. Serm. 9.

Plinius l. 24. c. 17.

l. 2. de Gubernat. Dei.

Matth. 24.

Gen. 19.

Feuer und Schwefel vom Himmel herab/und hat die gantze herum ligende Landschafft also ausgebreñt/daß biß auf heutigen Tag in jener Gegend/ wo Sodoma und Gomorrha gestanden seynd/ nichts/als ein stinckendes auffdampffendes todtes Meer zu ersehen ist. Es lacheten die Kinder des Jobs/sie waren frölich und gastreich/sie gastireten täglich/und hielte einer dem andern lustige Mahlzeiten / und da kame gählingen ein teuffelischer
Job 1. Sturm-Wind/warffe das Haus zu Bodē/und hat alle Kinder des Jobs beysamm erschlagen. Es lacheten die Babylonier/König Balthaser hielte seinen Reichs-Fürsten Obersten/und Magnaten neben seinen Königl. Gemahlinen und Kebs-Weibern ein prächtiges Panquet/und sehet unter währender Mahlzeit/ da aller Muth und Freud zum gröstẽ ware/brache ein Loch in die Pfeiffen. Es erschiene ein schreibende Hand an der Wand/
Dan. 5. mit diesen angesetzten Worten: Mane, Thecel, Phares. Und gleich hierauf noch selbige Nacht ist die Stadt Babylon von seinen Medischen Feinden eingenommen/Balthasar umgebracht/u. sein Reich zerstöret worden.

Heisset das nicht MM. mit Sardonischem Kraut gespeiset/ lustig und frölich dahin sterben und verderben? aber was sage ich von Biblischen Exempeln? wie ist es biß auf heutigen Tag so vielen Christlichen Ländern und
Baronius in Annal. Ec. clef. ad ci-ent. ann. Städten ergangen/ wie manche Stadt ist mit ihrem sündigen Volck lachend seinem Verderben zugangen? In dem Jahr Christi 888. lage die edle Stadt Orleans in Franckreich gantz im Bösem vertiefft/sie ware ein Nest der Hoffart und Eitelkeit / ein Schwind-Gruben der Unzucht und Geilheit/und ein Wechselbanck alles Geitz und Ungerechtigkeit. Der fromme H. Bischoff Arnulphus ermahnte sein Volck mit eyfferigen Predigen zu ernstlicher Buß und Pœnitentz / schluge aber mit seinen Worten den eitlen Lufft; hierauf wollte GOtt darein zechen/und an statt des gegen ihne erloschene Liebs-Feuer ein anderes Feuer in der Stadt anzünden/aber ein Feuer seines brennenden Zorns/Rach und Straff/wodurch alles verzehrt müsse werden. Jedoch weilen GOttes Natur so gütig ist/ daß er nicht leicht uns Menschen zu straffen pflegt/ er habe anvor gewisse Warnungs-Zeichen gegeben/seinen Zorn zu entfliehen: Dedisti metuentibus
Psalm. 59. te significationem, ut fugiant à facie arcus, spricht von ihme sein Psalmist David. Du hast denen/ die dich förchten (auch denen Sünderen) ein Zeichen geben / auf daß sie für dem Angesicht des Bogens (oder der Straff) fliehen. Also gabe er dieser sündigen Stadt Orleans noch vor ihrem Untergang ein zweyfaches entsetzliches Zeichen: Erstlich so weinete er über die Stadt/ wie über ein anderes Jerusalem: Flevit super illam, es ware in dem Jungfrauen-Kloster/ bey S. Peter genannt/ nechstens an der

der Kirchen-Mauer ein schönes anmuthiges Crucifix-Bild zu sehen/dieses weinete etliche Tag nacheinander mit häufigen Zäher-Guß. O leidiges Spectacul! diß weinende Bild hätte freylich die Stein-harte Hertzen des sündigen Volcks zur Buß erweichen sollen / zumahlen die herab fallende Wasser-Tropffen den Stein aushohlen:

Gutta cavat lapidem, non vi, sed sæpe cadendo. Aber nein/die sündige Inwohner zu Orleans blieben noch in ihrer Boßheit verhartet: Cor suum posuerunt ut adamantem, sie machten ihr Hertz wie einen Diamant/ der nicht brache. Hierauf kame die andere Warnung. Ein Wolff/ O Wunderding! luffe unter Metten-Zeit in die Haupt-Kirchen/ und läutete mit seinen bissigen Zähnen in dem grossen Glocken-Thurn Sturm über Sturm/als brinne es in der Stadt. Jederman erschrickt/ man lauffet hin/zu sehen/wer da läute/da war es ein Wolff/der doch alsobald wiederum verschwunden ist/ was aber sein Läuten vorbedeutet habe/ gabe der leidige Ausgang folgenden Jahrs zu verstehen/da diese edle und schöne Stadt Orleans durch Göttliches Straff Feuer / wie ein anderes Sodoma also verwüstet und ausgebrennt worden / daß kein Stein auf dem andern gantz geblieben ist / so gar die unter der Erden stehende Gewölber / Mauren und Keller seynd durch die Hitz des Feuers zerspengt/ und zu Aschen verzehret worden. Also ist es der Stadt Orleans ergangen / also ist sie lachend mit ihrem sündigen Volck ihrem feurigen Untergang zugeloffen. Zach. c. 7.

Einen andern traurigen Untergang erlitte in diesem noch lauffenden Sæculo im Jahr 1618. der vornehme schöne Marckflecken (oder Städtlein) in Graupinderland/Plurs genañt. Dieser Marckfleck gleichete seiner Lustbarkeit wegen/einem irrdischen Paradeyß; eines Tags/da jederman in Freud und Wollust schwebete/niemand an den Tod gedenckete/ da eben ein sehr prächtige Hochzeit gehaltē wurde/ seht/O erschröckliche Verhängnus GOttes! da hat sich gegen dem spaten Abend der nechst an dem Flecken liegende Berg Conton wunderlicher Weiß voneinander zerspaltet/ der Berg ist urplötzlichen eingefallen/ und hat mit seinem Fall den gantzen Marckflecken mit allen seinen innwohnenden Volck/mit allen Häuseren/ Kirchen und Pallästen dann viel reiche Kauff- und Edel-Leut daselbsten gewohnet/also bedeckt/und in Grund hineingeschlagen/daß kein Stäublein davon kommen ist/ man hat nachmahlens in den ausgegrabenen Ruinen unter der Erden einen Stein mit einer Hebräischen Schrifft / und jenen Worten des Propheten Jeremiä erfunden: Nunquid non verba mea sunt quasi ignis (dicit Dominus) & quasi malleus conterens petram? seynd nit meine Wort wie ein Feuer/ spricht der HErr/und wie ein Hammer/ Loticlius l. 2. c. 1. Beirlinck. in Theat. V. Hum. c. 33.

mer/der die Felsen zerschmettert? diesen jämmerlichen Untergang des Flecken Plurs haben auch lang zuvor abscheuliche bey der Nacht erscheinende Gespenster und Abendtheuer mit ungewöhnlichen Heulen und Weinen verkündiget / welche traurige Vorbotten und Vorzeichen die wollüstige Inwohner nicht geachtet/nur höhnisch verlachet/ und über ein Dach ausgeblasen haben. Wie ist es der edlen und schönen Stadt St. Euphemia in Calabrien ergangen? diese also genannte Stadt gehörte unter die Botmässigkeit der Maltheser-Ritter: als in dem Jahr Christi 1638. viel namhafft berühmte Flecken/Märck/Städt und Schlösser durch erschröcklichen aufstossenden Erdbidem über einen Hauffen geworffen worden/traffe das Elend auch diese Stadt St. Euphemia / eben an den Palm-Sonntag/ daran Christus bey seinem triumphirlichen Eintritt die sündige Stadt Jerusalem beweinet hat/eben an solchem Palm-Tag/sprich ich/hat diese herrliche/ reiche / und darum mit vielen Sünden und Lastern erfüllte Ritter-Stadt seinen leidigen Untergang erlitten: Abends um drey Uhr überfalete die Stadt ein von dem tobenden Meer aufsteigender dicker stinckender Nebel/und im solchen Nebel/ach Jammer! ist diese edle volckreiche Stadt urplötzlich mit allen seinem inwohnenden Volck/mit allen Kirchen/Pallästen/Häuseren/und Lust-Gärten/mit Menschen und Vieh in die eröffnete Erden verschluckt und versencket worden/daß von selber kein Stein mehr erschienen ist/ sondern an dero Statt und Platz ist ein übelriechende Pfützen/oder See/wie ein anderes todtes Meer Asphaltis/ wo Sodoma gestanden/ entsprungen und hervor kommen. Der Welt-berühmte Jesuit P. Athanasius Kircherus/ nach eigener Beschreibung/ befande sich eben zur Zeit dieser Versinckung auf dem offnen Meer / als er vom selben mit höchster Lebens-Gefahr am nechsten Gestad angeländet/fande er daselbst einen gantz verlassenen/verwirrten Knaben/fragte ihn/wie der Stadt Euphia geschehen seye aber er wollte mit keiner Sprach heraus/vielleicht hatte ihm der grausame Schrecken die Red genommen / also stumm und sprachlos mit gantz traurigem Angesicht deutete er nur mit dem Finger auf das Ort hin/ wo die Stadt versuncken ist / und lufft hierauf gantz zerrütt und verruckt/gleich einem verzweiffleten Menschen/ in nechsten Wald hinein/woselbsten er vielleicht des Hungers gestorben/oder sonsten von wilde Thieren zerrissen worden ist.

Mundus Subterr. in præfat. c. 2.

Aus jetzt erzehlten Historien bleibet klar erwiesen/MM. wie manche Christliche Städt noch heutigen Tags wie ein anderes Jerusalem ihr vorstehendes Ubel nicht erkennen und förchten / in allen Sünden und Lasteren mit ihrem Volck lachen und schertzen/prassen u. wolleben/und also unvermuther/ wann sie es zum wenigsten meynen lachend zu Grund gehen/wie gählin-

gählingen bricht der Feind ein/und thut alles mit seinem Kriegs-Schwerdt verhergen und zerstören? Bald schlagt das wilde Feuer vom Himmel herab und thut alles zu Aschen verbrennen/bald überschwemmet eine Stadt ein neuer Sünd-Fluß/bald stosset die Erden auf/und wirfft gantze Städt/ Flecken/Dörffer und Schlösser über einen Hauffen zusamm/ massen erst jüngsthin vor wenig Jahren das von GOtt heimgesuchte Königreich Sicilien mit so jämmerlicher Verschluckung und Zerstörung vieler edlisten Städt erfahren hat/ bald überfallet ein sündige Stadt die Menschenfresserische Pest/ Hunger und Theuerung/ und richten so viel tausend Menschen hin: Und was ist dergleichen Unheils/Jammer und Elends für ein andere Ursach/als unser eigene Boßheit/Blindheit/und Halsstarrigkeit? indeme wir Christen mit dem verstockten Judenvolck die Gnadenzeit Göttlicher Heimsuchung nit erkennen/keine Gefahr besorgen/keine Straff befürchten/iner hoffende/GOtt werde uns noch länger nachsehen/seinen Zorn inhalten/seine angedrohete Straffen u. Plagen von unseren Städten und Länderen weiters abwenden. Freylich siehet der gütige GOtt lang zu/und hat der sündigen Stadt Jerusalem viertzig Jahr lang nach seinem Tod zugesehen/biß selbe zerstört wordē/aber lang geborgt/ist nit geschenkt/ wann die Sünden-Maß erfüllet ist/bricht die Straff aus/ je später/ je schärffer/ massen es diese angeregte Städt Orleans/ Plurs/ Euphemia und andere mehr mit ihrem leidigen Straff-Exempel erfahren haben: Felix quem faciunt aliena pericula cautum. Glückseelige Städt/ die sich an dergleichen Untergang spieglen/ sonderbar spieglen sich alle Christliche Städt und Länder an dem hellklaristen Augen-Spiegel des ans Christus über die von ihme ersehene Stadt Jerusalem: Videns civitatem flevit super illam, als weilen Jerusalem noch lachete/und keiner Gefahr sich besorgete/ dann so lang weinet und trauret GOtt/ so lang wir Menschen in Sünden lachen: Luget & nunc peccata nostra, spricht der alte Lehrer Origenes, & tamdiu est in mœrore, quamdiu nos persistimus in errore. Er betauret noch unsere Missethaten/ und bleibet so lang im Trauren/so lang wir in Sünden verharren. Gählig aber wendet sich das Blätlein um/ GOtt lachet zu unseren Verderben und Untergang: Ego quoque in interitu vestro ridebo, & subsannabo, cum vobis, id quod timebatis, advenerit, rufft er uns zu in den Salomonischen Sprüch- und Denckworten/ich will auch in eurem Untergang lachen/und eurer spotten/wenn das über euch kommt/dafür ihr euch befürchtet. Hingegen wir sündige Menschen müssen hernach trauren und weinen/ und zu spat unser

Hom. 38. in Lucam.

Prov. 1.

Elend

Elend beklagen. Lang zuvor lachete Jerusalem mit seinem Gottes-mörderischen Juden-Volck/ jetzt weinet sie aber eines Weinens/und will sich nicht mehr trösten lassen / Plorans ploravit in nocte, & lacrymæ ejus in maxillis ejus. Ja noch heutigen Tags müssen die bey aller Welt verworffene Juden ihre Zäher denen Türcken theuer genug bezahlen/ wann sie ihre verwüste Stadt Jerusalem/welcher die anheut stehende nit halben Theil gleichet/ wollen ansehen: die verfluchte Rabbiner geben zwar noch heutigen Tags aus/daß GOtt jährlich an dem Tag der Zerstörung Jerusalem im Himmel weine/ er traure bitterlich / wann er dero Untergang gedencke/und lasse vor Hertzens-Leyd 2. grosse Zäher-Tropffen ins Meer fallen. O gottslästerliches Lugen-Gedicht! O Blindheit! wie solte GOttes Sohn noch weiters im Himmel weinen / der so viel kostbariste Zäher auf Erden für dieses sein mörderisches Juden-Volck vergossen hat? Tempus flendi, & tempus ridendi, die Zeit seines Lebens/ware die Zeit seines Weinens: Semper dum in mortali corpore fuit, doluit super culpis animæ nostræ & pro ejus curatione suspiravit ad Patrem, spricht der H. Senensische Lehrer Bernardinus. So lang er im sterblichen Leib auf Erden wanderte/hat er die Sünden-Schulden unserer Seelen beweinet/ und für dero Heiligung zu seinem himlischen Vatter geseufftzet; Ja wie Petrus Calentinus aus einer gewissen Offenbahrung beybringet/so hat unser Erlöser Zeit seines Lebens/sowol über die Stadt Jerusalem/als über unser gantzes menschliches Geschlecht mehr als 267000. Zäher-Tropffen vergossen: Auch nicht allein mit seinen Augen/sondern mit allen Leibs Gliedern geweinet: Non solum oculis, sed membris omnibus flevit, wie der H. Bernardus betrachtet. Jetzt aber hat sich sein Leyden und Weinen geendet/ jetzt weinet er nicht mehr/ und sollte das Jerusalem noch öffters als einmal zerstöret werden.

Thren. 1.

Eccle. 3. Tom. 3. Serm. de dignit. Animæ a. 1. c. 1.

In via crucis.

Serm. 3. Dom. Pfal.

Hieraus wollen wir MM. diese Schluß-Lehr fassen / daß es allzeit besser und heylsamer seye/ daß wir sündige Menschen anvor weinen/ und mit unseren Buß-Thränen das Straff-Ubel von uns abwenden/als daß GOtt über uns weine/und über uns seine Straffen verhänge und zuschicke. Forderist wollen wir rechtglaubige Christen bey diesen annoch währenden Kriegs-Zeiten bitten und verhütten/daß sich unser Christliches Lachen in kein neues Weinen verkehre. Wir Christen haben durch etlich hundert Jahr hero geweinet/ und Ursach zum Weinen gehabt/ indeme uns unser auffsätziger Erb-Feind/der Türck/so viel edleste Städt/Länder und Königreich abgedrungen/und seinem tyrannischen Joch unterworffen hat. Nun dieser barbarische Ertz-Feind lachete bis dato über uns bedrangte / verfolgte/obgesiegte Christen/und triebe das Gespött mit uns: Jetzund aber/

O wun-

O wunderbarliche Veränderung! will sich das Blätlein gantz umwenden / jetzt weinet und klaget der Türck von etlich Jahren hero über sich / und seine verlohrne Städt und Vestungen im Königreich Ungarn und Morea / hingegen darffen wir Christen schon was frölicher lachen / und uns über so namhaffte / von GOTT wunderbarlich verliehene Sieg und Victorien Grund-hertzlich erfreuen. Jedoch damit uns Christen das Lachen nicht wiederumen im Busen zerrinne / so müssen wir von unseren biß dato allgemeinen Türcken-Gebet nicht aussetzen und nachlassen / dann GOtt will gebetten seyn / ohne verharrlichen Gebet verleyhet er keinen weiteren Sieg und Victori / bitten wir demnach / daß / wie er anheut über die Stadt Jerusalem geweinet / indeme selbe denen Römeren in die Hand ist kommen / also wolle er durch die Krafft- und Gnad-Würckung eines einigen von seinen liebreichesten Augen vergossenen Zähers noch weiteren Sieg und Victori unseren Christlichen Waffen ertheilen / unsere Waffen noch ferners stärcken / seegnen / und so weit fortsetzen helffen / biß wir dieses von den Türckischen Blut-Hunden innhabendes Jerusalem / als das Ort seines heiligisten Grabs allerglückseeligist in unsere Christliche Händ wieder eroberen mögen. Also wollen wir bitten um das irrdische Jerusalem / also wollen wir dero Verlust mit unseren Buß-Zähren beweinen / also wollen wir für selbes noch weiters streiten und kämpffen / und diß so lang / biß wir nach wiederum eroberten irrdischen / in diesem Zäher-Thal / auch endlichen mögen eroberen / einnehmen / und besitzen das wahre himmlische Jerusalem in dem ewigen Freuden-Saal

A M E N.

Am Zehenden Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Qui in se confidebant tanquam justi, & aspernabantur cæteros. Luc. 18.

Die auf sich selbst vertraueten / als wenn sie gerecht wären / und verachteten die andern.

Innhalt:

Zuviel auf sich getraut / ist übel gebaut.

Luc. 18.

SEhen wir MM. ein ungleiches paar Menschen gehen heutigen Sonntag hinauf in den Salomonischen Tempel zu beten: Duo homines ascenderunt in templum, ut orarent, spricht der Evangelische Text / ungleich seynd diese zween Menschen in dem Namen / ungleich in der Person / ungleich in ihren Verdiensten und Tugend-Wercken / ungleich in der Göttlichen Gnadenwahl und Gerechtfertigung: der eine prahlt und pärtzet sich / der andere duckt und schmucket sich / der eine erhebt den Kopff und die Händ hoch über sich gen Himmel hinauf / der andere neigt seinen Kopff tieff unter sich zu der Erden / und schlagt reumüthig an seine Brust / der eine lobt und rühmet sich weiß nicht wie / streicht sich selbsten mit den schönsten Tugend-Farben hervor / vermeint / er seye nicht wie andere gemeine Sünder:

Ibid. Non sum sicut cæteri homines, spricht er / raptores, injusti, adulteri, &c. sondern viel frömmer / gerechter / heiliger und auserwählter: der andere schattiert sich mit der Dunckle seiner Demuth / bekennt seine Sünden-Schulden / und bereuet selbe von gantzen Hertzensgrund: und wer seynd diese zween Menschen? Unus Pharisæus, & alter Publicanus. Der eine ist ein Phariseer / und der andere ein Publican. O ungleiches paar Menschen / wie kommen diese zusamm? wem solle ich heutigen Sonntag diese zween Gesellen vergleichen? sie kommen mir vor / wie ein anderer Goliath und David: Goliath der großkopffete Philisteer-Riß / pravirte und stoltzirte mit seiner Leibs-Grösse und

l. 1. Reg. 17. Stärcke / vermeinte nicht / daß ihme einiger Soldat aus dem Israelitischen Kriegs-Heer solle bastant seyn / sich mit ihme in einen Zwey-

Kampff

Kampff einzulassen / er forderte einen jeglichen zum Kampff heraus / und wollte ihn wie ein Schnapp-Bißlein verschlucken; da wagte sich aber der tapffere Hirten-Jung David / setzt sein Vertrauen auf GOTT / nimmt seine Schlingen / und wirfft so glücklich mit dem eingelegten Kißlingstein / daß er gleich diesen grossen Fleisch-Thurn zu Boden geworffen / und mit seinem eigenen Schwerdt enthauptet hat. Oder beede diese kommen mir vor / wie jene zwey Schiff. Es wird in dem Leben des Heil. Stiffters Ignatii Loijolæ gelesen; dieser Heil. Mann reisete nach seiner Bekehrung in das gelobte Land / und besuchte das Heil. Grab Christi zu Jerusalem / als er zuruck kehrete / trifft er an dem Gestad zu Joppen zwey Christliche Schiff an / das eine war ein schönes / grosses / reiches Kauffmanns-Schiff von Venedig / das andere ein kleines schon zerrissenes Schifflein. Ignatius bittet den Venetianischen Schiff-Patron und Kauff-Herrn / er wolle ihn günstig in sein Schiff aufnehmen / und nach Welschland zuruck führen / aber nein / der stoltze Kauff-Herr schlagt ihms rund ab / spöttelt nur seiner mit diesen Worten: heilige Leut / wie du willst seyn / brauchen kein Schiff / sie können das Wasser schon tretten: der Heil. Mann schweigt gedultig still / läst diesen stoltzen Kauff-Herrn fahren / er aber steigt in das andere zerflickte Schifflein / und beflicht sich dem Schutz des Allerhöchsten. Und seht! das grosse mit aufgeblasenen Seegeln und köstlichen Wahren daher fahrendes Kauffmanns Schiff hat in dem Port der Insul Cypern einen leidigen Schiffbruch erlitten / Ignatius ist mit seinem Schifflein glücklich und sicher ins Welschland ankommen. Ein gleiches tragt sich heutigen Sonntag in dem abgelesenen Evangelio zu. Der stoltze Pharisäer / wie ein anderer Goliath / will mit seiner Tugend Grösse und Stärcke alle andere fressen und obsiegen / und da ihn der kleine demütige David (der verachtete Publican) noch siegreich erlegt und ihme das Haupt seiner Frommigkeit abgenommen / dann alle seine Tugend war eine Prahlerey und Gleißnerey: der stoltze Pharisäer wie ein anderes Kauffmann-Schiff fahret mit aufgeblasenen Seegeln seiner Hoffart daher / achtet den armen sündigen Publicanen nicht für gut / daß er selben zu sich aufnehme / ansehe / und anrede / und da leidet er mit seinen Seelen Güteren / und Tugend-Wahren einen schändlichen Schiffbruch / stosst an den Felsen seines eigenen Vertrauens / und geht elendig zu Grund / hingegen der arme Publican kommt mit der Zillen seiner Demuth und Niederträchtigkeit glücklich an das Gestad seiner Seeligkeit: Descendit hic Justificatus in domum suam. Nun frage ich MN. was gibt uns diese heuti-

Histor. Societ. l. 1. c. 41.

ge Evangelische Geschicht des hoffärtigen Pharisäers / und demüthigen Publicanens für ein Lehrstuck? eben das/was man im gemeinen Sprichwort sagt: verachte keiner den andern/ keiner weiß / wer über dem anderen im Himmel hinauf kommt: Zuviel auf sich getrauet / ist übel gebauet / kein Tugend-Gebäu stehet so hoch / es kan noch tieff zu Boden fallen / wie wahr dieses seye / wird folgende Lehr-Predig was mehres bekräfftigen / erwarte der gedultsamen Aufmerckſamkeit und mache den Anfang im Namen des Allerhöchsten.

Wann der Welt-Weise Fürst Aristoteles wahr geredet / so ist von denen zukünfftigen Dingen wenig wahr zu sagen: De futuris contingentibus non datur scientia, spricht er / nemlich / von denen zukünfftig-zufälligen Dingen lasset sich keine gründliche Wissenschafft schöpffen/ urtheilen / muthmassen/ und prognosticiren / man kan auf das zukünfftige Wesen / nach der länge und Breite / keinen eigentlichen Ausspruch geben/ ob diese Sach also/ oder nicht also geschehen werde: dann was zukünfftig ist / hanget an den höherem Gewalt GOttes / ob ers zulassen oder verhüten / hafftet an den freyen Willkühr des Menschen/ ob ers also thun / oder nicht thun werde: dannenhero ist es ein vermessentliches Urtheil/ wann man einen noch lebendigen Menschen allein nach dem äuſserlichen Schein seiner Tugenden und Lasteren für das Gegenwärtige ansehen/ richten und schätzen/ diesen in seinen Sünden und Lasteren verwerffen und verdammen / jenen um seine Tugenden schon seelig und heilig sprechen will; O wie offt wird dieses Urtheil zu Schanden gemacht? wie offt werden unsere Augen verblendet/ daß wir diesen anheut für einen offenen Sünder und Publicanen/ für einen verworffenen Höllen-Brandt ansehen/ der doch Morgen über alle Gleiſsnerische Pharisäer in Himmel erhöhet wird? gewißlich / wann unsere Gemüths-Augen was weiters eröffnet stünden / würden wir dem Lob-würdigen Exempel des H. Antonii von Padua nachfolgen: als dieser Heil. Mann zu Podio Quardiam ware/ wohnte daselbsten ein sehr Lasterhaffter verschreyter Notarius, den jederman um sein ärgerliches Leben für ein Kind der ewigen Verdammnus gehalten / allein der Heil. Antonius hielte ihn in höchsten Respect und Ansehen/ ja so offt er demselben auf offener Gassen begegnete / fallt er ihme demüthig zu Füssen/ und befahle sich seiner Heil. Person/ der Notarius nahm diese Verehrung für den höchsten Affront auf / vermeinte/ Antonius wolle seiner nur spotten/ stosse ihn einmal mit dem Fuß von sich hinweg/ ihme gar den Tod androhend/ so fern er ihme mehr einige Reverentz erweisen wurde: hierauf entschuldiget sich der Heil. Mann mit dieſ-

Ribadinera in Vitâ.

ser Offenbahrung: daß du es weist / O Notari, sprach er / ich hab lang meinen GOtt und HErrn um die Gnad angesuchet / daß ich für die Ehr seines Göttlichen Namens mein Marter-Blut vergiessen kunte / jedoch ist mir dieses Glück und Gnad abgeschlagen / du aber / mercke wol meine Wort / wirst künfftig noch ein glorwürdiger Martyrer Christi werden / dir ist die Marter-Cron vor behalten. Und sehet! was Antonius geredt / das ist in der That erfolget / nach etlich verflossenen Jahren ist dieser Notarius mit seinem Bischoff der Stadt Podio ins Heil. Land gereist / und daselbst von denen Saracenern um die Bekandtnuß seines Catholischen Glaubens willen umgebracht worden. Also dann / sprich ich / wann uns gleicher Massen unsere Gemüths-Augen offen stünden / und wir in das künfftige hinein sehen könnten / was sich mit jedem aus uns begeben wurde / O wie wenig würde mancher auf sich selbsten / wie viel mehrers auf seinen Nächsten halten? aber es bleibt alles noch unbekandt / und vor unseren Augen verborgen was zukünfftig ist: Omnia in futurum servantur incerta, spricht der weise Ecclesiaste. Und darum schlagen unsere Urtheil und Meynungen so fehl und falsch aus / wir vermeinen vielmahlens / wir seyen gerecht und fromme / wir stossen mit der Heiligkeit schon an den Himmel an / andere seyen so lose verworffene Sünder und Sünderinnen / die in Ewigkeit brennen werden: und doch wendet sich gählings das Blätlein um / und werden die letztere nur gar zu offt die erste im Himmel: Erunt primi novissimi, & novissimi primi. Und: Publicani & meretrices præcedent vos in Regno DEI. Publicanen und Huren werden euch in dem Reich GOttes vorgehen. Cap. 9. Matth. 19, cap. 12.

O warlich! es weiß keiner aus uns Menschen / wer vor dem anderen in Himmel kommt / es weiß keiner / wie ihn GOTT von Ewigkeit / zu einen auserwählten Schaaf / oder verworffenen Bock / vorgesehen habe: Ovem te fortè putas, hircum te fortè novit DEUS, spricht mein grosser Vatter Augustinus / du vermeinest und haltest dich / O Mensch / für ein liebes Schaaf / und vielleicht erkennet dich GOTT für einen höllischen Bock: Es weiß keiner / was ihme GOtt für eine gute oder böse Noten in seinem Schreib-Täfelein aufgezeichnet habe / ob er in seiner Gnad oder Haß stehe: Nescit homo, utrum amore, an odio dignus sit, sed omnia in futurum servantur incerta, diß alles bleibt vor unseren Hertzens Augen verborgen. Es ist zwar ohne / daß der Allmächtige GOTT vielen auserwählten Heiligen noch in ihrem währenden Leben ihr künfftige Seeligkeit geoffenbahret habe / also geschahe unserem Heil. Valentinischen Ertz-Bischoffen Thomæ de Villa Nova, deme ein L. de ovibus cap. 10. Eccles. 9. In Vita.

Crucifix-Bild den Tag seines seeligen Ableibens mit diesen Worten verkündiget hat: Confortare mi Thoma, in die Nativitatis Matris meæ venies ad me. Bleibe gestärcket und getröstet mein Thoma/ an dem Geburts-Tag meiner Mutter wirst du zu mir in Himmel kommen / massen er auch am 8. Tag Septemb. gestorben ist / und von selber Zeit an behaltet dieses Crucifix-Bild biß auf heutigen Tag wie ein redender Mensch den Mund offen. Unser Tolentinischer Wunder-Mann Nicolaus / hörete ein halbes Jahr vor seinem Tod alle Nacht die Englische Geister mit ihrer himmlischen Hof-Music / und das ware ihme ein Vorgenuß und Vorzeichen seiner künfftigen Seeligkeit. Aber / hoc de raro contingentibus. Das geschiehet aus vielen tausenden nicht einem Menschen/ der also seiner himmlischen Glory vergwiesset wird. Und darum müssen wir in stäter Forcht leben und schweben / nur mit Furcht und Schrecken unser Seelen-Heyl auswürcken / laut der Apostolischen Ermahnung Pauli: Cum metu & tremore vestram salutem operamini. Würcket eure Seeligkeit / spricht er / mit Forcht und Zittern. Was ist uns Menschen die Forcht GOttes / als der Anfang / Grund- und Fundament-Stein aller Weißheit und Heiligkeit: Initium sapientiæ timor Domini. Wer in seiner Tugend hoch bauen und steigen will/ der gründe sich in der Forcht GOttes: Quicunque justificari cupit, spricht der Heil. Venetianische Patriarch Laurentius Justinianus, & qui salutari spiritu munitus anhelat ad culmen virtutum pertingere, non aliunde incipiat, quàm à timore Domini. Das ist/ wer seine Seeligkeit verlanget / wer mit heylsamen Geist angetrieben nach einem hohen Tugend-Gipffel trachtet / der fange nicht anderst / als von der Forcht GOttes an / die einige Forcht GOttes wird alles Tugend-Gebäu hoch aufführen und fest erhalten / hingegen wo diese ermangelt/ wo der Mensch mehreres auf sich selbsten trauet und bauet / da ist alles verlohren / da gehet alles zu Grund/ da fallt alles über einen Hauffen zu Boden: Omne virtutum ædificium illicò vergit in præcipitium, spricht der Hönig fliessende Bernadus / si hujus gratiæ (nempe timoris Domini) amiserit præsidium. Nemlich / alles Tugend-Gebäu neiget sich gleich zum Fall und Untergang / so fern es diese Gnad der Forcht / GOttes zu seinen Schutz verlieret. O wie bald ist es mit einem Menschen geschehen / wie augenblicklich / wie das Fähnlein auf dem Dach / wendet sich der menschliche Sinn und Willen von dem Guten zu dem Bösen/ von der Tugend zu der Sünd? wie mancher stehet anheut noch hoch in Tugenden erhebt/ und morgen liegt er in schändlichen Lasteren

Cornelius Curtius in vita.

Ad Philipp. 2.

Eccli. 17.

L. de ligneo vitæ.

Serm. de Donis Spiritus S.

ten vertiefft / heut ist er ein Engel / und morgen ein Teuffel / heut gerecht / und morgen verworffen? Es ist gar nichts neues und seltzames / auch dem allerweisesten Menschen zerrinnet sein Witz / auch der allerbeste Schütz verfehlet die Scheiben / auch der künstlichste Schwimmer ertrincket im Wasser: ingleichen sage ich / auch der frommiste tugendsameste Mensch GOttes / kan ein Kind des ewigen Verderbens werden / und das allein / dieweilen er sich in der Forcht GOttes nicht erhaltet / zu viel auf sich selbsten trauet und bauet / seiner Tugend zu weit nachhänget / vermeint / der Himmel seye ihm schon gewiß / nichts solle ihn mehr stürtzen und umwenden.

Was / spricht mancher mit jenen Davidischen Worten sich steurend: Non movebor in æternum, was Versuchung? was Teuffel? was Welt und Fleisch? was Gefahr und Untergang hab ich zu förchten? mein Frommigkeit ist schon zu hoch gestiegen / mein Eiffer zu hitzig entbrunnen / meine Tugend zu tieff eingewurtzlet / mein Glaub zu fest gegründet / ich bin ein solcher Religios, Eremit, und Wald-Bruder / ich bin eine solche weltliche / oder geistliche Closter-Jungfrau / ich bin dieser Ehemann / dieses Eheweib / ich lebe in meinem Stand noch gerecht / keusch und rein / ich diene so lange Jahr meinem GOtt und HErrn in dem Closter und Einöde / ich halte meine Jungfrauschafft / thue so viel Tugenden und gute Werck üben / ich thue streng fasten / wachen / beten / mein Fleisch casteyen und abtödten / ich giebe so reichliches Allmosen denen Armen ꝛc. Was solle mich dann weiters fällen / stürtzen und obsiegen? was ist mir gewisser / als die Himmels-Cron? was trage ich anderst / als den Schein der Heiligkeit auf meinem Haupt herum? nein / ach nein / der du dieses redest und gedenckest / du seyest wer du wollest / und lebest so fromm / still einsamm / gerecht und keusch wie du wollest / stoltziere und pravire nicht mit deinem Tugend-Geschmuck / baue nicht zu hoch auf deinen Eiffer / verlasse dich nicht zu viel auf deine Tugend / Andacht und Unschuld / boche und trutze nicht mit denen empfangenen Gnaden und Gaben GOttes / in einem Huy und Augenblick ist alles verlohren / verspielt und verschertzet / ein einiger Stolperer / eine einige Anblasung und Versuchung der Welt / des Fleisches / und des Teuffels / ein eintziger hoffärtiger / neidiger / rachgieriger / unkeuscher Gedancken / kan alles Tugend-Gebäu zu Boden werffen / alle gute Werck und Verdiensten auf einmal vernichten / daß sie wie ein Rauch verschwinden: Es seynd andere gefallen / die höher gestanden / es seynd wol Stärckere von dem Teuffel geschwächt / wol Weisere verblendet / wol Heiligere ewig gestürtzet worden: seelig der sich am frembden Schaden spieglet / und witzig wird:

Pſal. 29.

Felix,

Felix, quem faciunt aliena pericula cautum. Keine Frommkeit ist so groß / die sich nicht noch verkehren / kein Eiffer so hitzig / der nicht noch erlöschen / und keine Heiligkeit so hoch in ihren Tugend-Staffeln erhebt / die nicht schändlich noch fallen kan. Es ist nirgends keine Sicherheit des Falls und Untergangs / es seynd in ihren Clöstern gefallen so viel geistreiche Ordens-Personen / es seynd in ihrer Einöde so viel Eremiten und Wald-Brüder gefallen / es seynd in der gantzen Catholischen Kirchen so viel hoch-berühmte Männer und Lehrer Origenes, Ohus, Tertullianus und andere gefallen: Ja wie der Heil. Bernardinus wehmüthig betauret: De quantis legimus in vitis Patrum, viris potentibus in vigiliis, in jejuniis, in laboribus supra modum humanum, imò & miraculis coruscantibus, qui ceciderunt. Von wie vielen lesen wir / spricht er / die mächtig gewesen / im Fasten / Wachen / übermäßigen Strengheiten / ja auch die mit Wunderzeichen geleuchtet / und endlich noch gefallen seynd. Das erfahrete mit seinem leidigen Untergang jener Wald-Bruder / dieser lebte / wie Palladius schreibt / viel lange Jahr in einer finsteren Höle / weit von allen Menschen abgesondert / er ware ergeben dem immerwährenden Gebet und himmlischen Betrachtungen / er merglete und casteyete seinen Leib mit strengisten Fasten und Abbruch / daß er mehr einem eingefleischten Engel als Menschen gleich schiene. Und sehet! nach so herrlichen Tugend-Ubungen / nach so langwürigem Dienst GOttes / nach so glorwürdigen Verdiensten / und hohen Meriten / nach so viel erhaltenen Siegen und Victorien wider den Teuffel / ist endlich dieser Wald-Bruder noch schändlich gefallen / es stiege in seinem Hertzen ein hoffärtiger Gedancken auf / er schöpffte ein heimliches Wohlgefallen / trauete und bauete zu viel auf sich selbsten / meinte nicht / daß ihme ein anderer in seiner Strengheit / und Lebens-Heiligkeit gleiche und nachfolge / er habe den obersten Staffel der Vollkommenheit erreichet / GOtt sehe allein auf ihn / als seinen geliebtesten Diener / den er mit aller Himmels-Glory krönen wolle: O vermessene Præsumption! gleich hierauf verliesse ihn die Gnade GOttes / und ergabe ihn dem Gewalt des Teuffels / dieser erscheint ihm in der Gestalt eines schönen aufgebutzten Weibsbild / kommt bey nächtlicher Weil für seine Höle / schreyet / weinet / bittet um alle Christliche Lieb / er wolle sie einlassen / und sich aufnehmen / sie habe sich von dem rechten Weeg verirret / sie müste sonsten auf offener Strassen denen wilden Thieren zum Raub werden / der vor Hoffart verblendte Wald-Bruder glaubt diesen betrügerischen Worten / beförchtet sich keiner Gefahr / nimmt diesen vermenschten Teuffel zu sich auf / führt mit ihme allerhand Discurs / mit

Tract de Pass. c. 14.

Item Ruffinus l. 2. c. 1. In Histor. Lausiaca c. 44.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

vorwitziger Ausforschung wer sie seye/ und woher sie komme / welches alles der Teuffel mit zierlichister Erdichtung beantwortet hat: Indessen entglimmete in seinem Hertzen ein schändliche Liebs-Brunst / hierzu schierete der verstaltete Teuffel mit seinen schmeichlerischen Worten / liebkoßete und reitzete den armseligen Bruder so weit an / daß er des völligen Willens wird/mit dieser schönen Frembdin zu sündigen: aber O schändlicher Betrug; als er eben die Armen ausstreckte/ und sie umfangen wollte / verschwindet sie mit hellem Gelächter unter seinen Händen / diese Wort ihme zuruffend: Tu usque ad cœlos es exaltatus, humiliatus verò es usque ad abyssos. Pfuy / schäme dich / du warest zuvor biß an Himmel erhöhet / jetzt bist du in tieffesten Abgrund gestürtzet. Diese Verblend- und Verführung des Teuffels hat dem elenden Tropffen dermassen sein Gewissen / Hertz und Kopff verwirret / daß er vor Schamhafftigkeit seiner selbst vergessend / gleich des anderen Tags aufgestanden / und aus Verzweifflung an seinem Seelen-Heyl aus seiner Einöde der Welt zugangen ist: Desperata salute in mundum reversus est, spricht obernannter Palladius. Da sehe man / wie diesen Pharisäischen Einsiedler seine Hoffart gestürtzet habe / wie wahr sich an ihme erfüllet / was längsten der weise Syrach gesprochen: si non in timore homini tenueris te instanter, citò subvertetur domus tua, wann du dich nicht in stäter Forcht des HErrn erhaltest / wird dein Haus bald zu Hauffen fallen / dann warlich / auf sich selbst zu viel getraut / ist übel gebaut / keiner fällt ehender / als der sich zum wenigsten förchtet / und zum sichersten zu stehen vermeint.

In Histor. Lausiacâ c. 44.

Eccli. 27.

Einen gleichen Schand-Fall beschreibet der Heil. Hieronymus von einer Bethlehemitischen Closter-Jungfrauen Susanna genannt / diese ware ein Spiegel alles geistlichen Tugend-Lebens / eine brennende Fackel der Andacht / ein hellglantzender Carfunckel / und Morgenstern der Jungfräulichen Reinigkeit / jedoch / weilen sie ihr nicht geforchten / zuviel auf sich selbsten getrauet hat / ist / ach leyder! diese edle Gespons GOttes schändlich verführt worden / dieser Tempel des Heil. Geists ist umgefallen / dieser Morgenstern verschwunden / dieser Carfunckel zersprungen/ diese Fackel erloschen/ und dieser reineste Spiegel gantz befleckt worden: der Heil. Vatter Hieronymus / als ihr geistlicher Unterweiser / betauret sehr weitläufftig ihren beschehenen Sünden-Fall und Untergang/ und setzt unter anderen diese Ursach hinzu: Siehe / spricht er / O armseelige Sünderin! wohin dich dein eigenes Vertrauen verführt habe? du bist zu Grund gangen / weilen du unbehutsam gewandlet / du bist gefallen / weilen du zuviel auf dich selbsten gehalten / du bist gestürtzet worden/

Epist. ad Susannam lapsam.

weilen du dir niemalens einer Sünde geforchten hast: jetzt ist deine Ehren-Kron verlohren / dein Tugend verfinsteret / deines Namens Ruff und Heiligkeit gantz vernichtet worden. O erschröcklicher Fall dieses abtrünnigen Einsiedlers/und dieser Bethlehemitischen Closter-Jungfrauen Susannä! wer solle sich ob deren Exempel nicht spieglen und förchten? wer solle nicht jederzeit mit dem Heil. König David zu GOtt bitten und ruffen: Non veniat mihi pes superbiæ. Lasse den Fuß der Hoffart nicht über mich kommen / und mich stürtzen. Wer demnach noch hoch in Tugenden stehet / der sehe und hüte sich / daß er nicht falle: Qui stat, videat ne cadat: Quantò magis virtutibus crescimus, spricht ersternannter Heil. Lehrer Hieronymus, tantò magis timere debemus, ne de sublimibus corruamus. Je höher wir Menschen in Tugenden wachsen und zunehmen / je mehrer und sorgsamer haben wir uns zu förchten / daß wir nicht von so hohen Tugend-Staffeln wiederum abweichen / und zuruck fallen. O traue nur keiner schwachen sündigen Natur / wir haben alle ein gleiches Fleisch und Blut / das uns zum Bösen anreitzet / wir seynd sämtlich: Vasa iræ, apta in interitum, wie uns der Heil. Paulus benamset / Gefässe des Zorns / welche zur Verdammnus bequem seynd.

Pſal. 35.

1. Cor. 10. In Regulis Monachorum.

Ad Rom. 9.

Sonderbar/wann stürtzet die Hoffart einen Menschen ehender/als wann er sich nicht allein in seinen eigenen Tugenden übernimmt/ sondern noch andere neben sich in ihren Lasteren verachtet/verwirfft und verdammet: Qui in se confidebant tanquam justi, & aspernabantur cæteros. Sie vertraueten auf sich selbst / als wann sie gerecht wären / und verachteten andere. Wie ergienge es jenen Pharisäeren? Einsmalen kame eine gantze Pharisäer-Schaar zu Christo dem HERRN / und brachten mit sich in Tempel ein im Ehebruch erwischtes Weib/ mit scheinheiliger Frag / was selbe verschuldet habe? ob sie nicht nach Mosaischen Gesatz sollte versteiniget werden? was that der gütige Heiland / wollte er diese offene Sünderin lassen versteiniget werden? nein / er wollte dieser Sünderin seine Barmhertzigkeit erweisen / und hingegen die Pharisäer ihres Hochmuths bestraffen / buckt sich demnach zur Erden / und schreibt mit dem Finger geheime Wort hin / und redet hierauf die Pharisäer also an: Qui sine peccato est vestrum, primus in illam lapidem mittat. Wer unter euch ohne Sünd ist / der werffe den ersten Stein auf sie. Als die Pharisäer diese Wort höreten/und die geheime Schrifft lasen / schwiegen sie alle Mäusl still / und giengen schamroth zum Tempel hinaus / sintemalen / wie Maldonatus und andere Schrifft-Steller meinen/ so schriebe Christus einem jeden Pharisäer seine eigene Sünden auf die Erden / daß er sie deutlich für sich lesen und verstehen kunte/ darmit

Luc. 18.

Joan. 8.

mit wollte er ihnen zur Lehr geben / daß sich keiner selbsten rechtfertigen / und andere in Sünden verdammen solle. O schaue ein jeder in seinen Busen / was für ein Schalck darinnen steckt / ehe und bevor er andere in ihren Sünden verwürfft: wie unrecht thun noch heutigen Tags jene Pharisäeische Christen / die ihrem Neben-Menschen seine begangene Sünden-Fehler gleich fürwerffen: du bist ein solcher Gesell ein solcher Dieb / Ehebrecher / und Hurn-Waibl / du bist ein so lose Gesellin / Hex / Venus-Dirn / und Schand-Vettel / ich möchte mich an dir nicht kötti- gen du bist nicht werth / daß ich mit dir rede und gehe / mit dir esse und trincke / fort mit dir aus meinen Augen: holla! mein Pharisäeischer Luc. 18. Christ und Christin / was willst du deinem Nächsten in seinen Sünden verwerffen? wer bist du vielleicht selbsten? wie steht es in deinem Calender geschrieben? heistes nicht bey dir / ich bin kein solcher und solche / aber tausendmal schlimmer als diese seynd? entweders bist du gerecht / oder selbsten nichts nutz / bist du selbsten ein schwehrer Sünder / wie sollst du andere in ihren Lasteren verdammen? kehre vor deiner Thür du schlagst dich mit deiner eigenen Boßheit: Ex ore tuo te judico, serve nequam? bist du fromm und gerecht / so dancke GOtt hierum / und hüte dich vor anderen Sünden-Fall / übernimm dich nur nicht in deiner Tugend und Unschuld / dann gemeiniglich lasset GOtt die Gerechte in gleiche / oder noch grössere Sünden fallen / als sie andere darum verachtet haben. Wie ergienge es jener Pharisäerin? von dieser schreibt der Heil. Bernadus Senensis / daß sie lange Jahr in der Keuschheit ein reines Gefäß geblieben seye / sie diente GOtt in ihrem Jungfräulichen Stand / und wollte von keinem Heyrath nichts hören und wissen: Jedoch stinckete sie vor Pharisäeischer Hoffart / übernahm sich ihrer Reinigkeit / und verachtete neben sich andere sündige Welt-Töchter / ja sie liesse sich einstens dieser vermessenen Läster-Wort verlauten: Ich wollte nicht / sprach sie / daß ich Magdalena in Himmel seyn kunte / wann ich so unkeusch / wie Magdalena auf Erden gelebt hätte. Was geschicht? bald hierauf ist diese Pharisäerin von GOtt verlassen / in gleiches Laster der Unzucht gefallen / wurde eine gemeine Frau und ist in solchem Sünden-Stand elendig gestorben und verdorben. Also ergeht es / wo man sich zu hoch in Tugenden übernimmt / und andere in ihren Lasteren verachtet. Es ist allzeit besser und GOtt angenehmer ein demüthiger Sünder / und Publican / als ein gerechter hoffärtiger Pharisäer: Melior est peccator humilis, quàm justa superbus, spricht der Heil. Bernardus. Nichts mehrers wird von GOTT verhasset und gestürtzet / als die Hoffart / und nichts ehender erlanget seine göttliche Gnad und Verzeyhung

Tom. 2. Serm. 42. In Serm. quodam.

1. Petr. 5. als die Demuth: DEUS superbis resistit, humilibus autem dat gratiam.

Vermeide demnach ein jeder dieses Pharisäeische Laster der Hoffart / und übe die Demuth / erhalte er sich in der Forcht GOttes / traue und baue er nicht zu hoch auf sich selbsten / verachte er andere nicht in ihrem Laster-Leben / sonsten wird sich gählingen das Blätlein mit ihme noch umwenden / er gestürtzet / und andere erhöhet werden: O es hat der Letzte noch nicht geschrieben / es weiß keiner / wer den anderen in dem Himmel übersteiget. Der jenige allein kommet zum höchsten hinauf / der sich nicht wie der heutige Pharisäer in seinen Tugend-Verdiensten und guten Wercken erhebt / lobt und preiset / andere neben sich verachtet und unwürdig schätzet / sondern der mit dem demüthigen Publicanen an seine Brust schlaget / seine Sünden bereuet und bekennet: DEUS propitius esto mihi peccatori. GOtt seye mir Sünder gnädig. Diß alles bekräfftige ich noch mit einer Trauer-Geschicht / und schliesse meine heutige Predig. Es schreibt der Lugdunensische Bischoff Guilelmus von einem Eremiten welcher in die 80. Jahr dem Allmächtigen GOtt in höchster Strengheit gedienet hat / als dieser in sein Sterbstündlein kame / und den Lohn seiner Verdiensten einnehmen sollte / da hat er / ach leyder! noch in dem Port gescheidert / ein einiger hoffärtiger Gedancken hat ihn gestürtzet / und aller seiner Tugend-Verdiensten auf ewig beraubet; Es kame in sein Clausen / als er eben mit dem Tod ringen wollte / ein vorbeygehender Mörder hinein / dieser sehend / wie arm und schlecht der sterbende Einsiedler auf seiner Kotzen da lage / wie wohlbereit und frölich er seine Augen und Händ nach dem Himmel erhobe / und sein ausfahrende Seel GOtt befahle / da bricht ihme das Hertz im Leib / fangt bitterlich an zu weinen / bereuet seine begangene Sünden und Missethaten / und ruffet mit hellem Klag-Seufftzer diese Wort auf: O si essem talis, qualis es. Ach wollte GOtt ich wäre wie du; ich kunte so seelig / wie du / sterben. Kaum erhörete der daliegende Eremit diese Wort / da steigt ihme ein hoffärtiger Gedancken im Hertzen auf / er verachtet / wie ein anderer Pharisäer / diesen offenen Sünder und Mörder / und gibt ihme mit seiner schon schwachen Zungen diese stoltzmüthige Antwort: Libenter debeas velle, quòd esses talis, qualis ego sum. Du solltest billich erwünschen / daß du wärest / wie ich. Was geschicht / O unbegreiffliches Urtheil GOttes! Judicia DEI abyssus multa. Gleich hierauf greifft dieser Eremit in die Zügen / druckt ab / stirbt / und wird ein Kind der ewigen Verdammnus / hingegen hat sich derbereute Mörder gählings zu todt gefallen / und ist vom Mund auf gen Himmel gefahren / wie solches

Luc. 18.

In Speculo magno Exempl. distinct. 9. Exempl. 299.

solches einem anderen Wald-Bruder von Himmel aus geoffenbahret worden. O erschröckliche Sach! O cruentam bestiam superbiam! ruffet über die Geschicht auf der Geistliche Vincentius Bellonacensis. Cœlo reposita sunt octoginta annorum merita, deprædatur unico momento omnia, & operarium tam sedulum destinat orco. O was blutdurstige Bestia ist die Hoffart / achtzig-jährige Verdiensten seynd im Himmel hinterlegt / und diese raubet die Hoffart auf einem Augenblick hinweg / und schickt einen so fleissigen Arbeiter der Höllen zu! Quis extolletur amplius? wer solle sich dann weiters mit Hoffart erheben und andere verachten? Si in viridi ligno hæc faciunt, in arido quid fiet? wann das am grünen Holtz / an einem frommen achtzig-jährigen Wald-Vatter geschehen / was wird an dem dürren Holtz / einem sündigen Welt-Menschen wiederfahren? diesemnach schlüßlich zu reden. NN. wer aus uns Mnschen vermeint / der stehe hoch in Tugenden / der sehe / daß er nicht tieff falle: wer vermeint / er habe alles wol gekocht / der sehe / daß er nicht die Süppen-Brühe auf dem letzten Weeg verschütte: wer vermeinet / er habe einen grossen und reichen Tugend-Schatz zusamm gebracht / der sehe / daß er ihme am letzten Lebens-End von denen höllischen Freybeuteren nicht entzuckt und abgenommen werde: wer vermeinet / daß er den schnurgraden Weeg dem Himmel zugehe / der sehe / daß er in seinem Tod nicht irrig abweiche / und mit beeden Füssen der Höllen zulauffe. Damit dieses keinem geschehe / lebe und bleibe er in stäter Forcht seines Heyls. Traue und baue er nicht auf sich selbsten / verachte er nicht andere in ihrem Leben / so wird er einmal an jenem strengen Gerichts-Tag mit dem heutigen hoffärtigen Pharisäer nicht von GOTT verworffen / sondern mit dem demüthigen Publicanen gantz gerechtfertiget eingehen / und aufgenommen werden in den oberen Himmels-Tempel ewiger Freud und Seeligkeit / Amen. Loc. cit.

Am Eilfften Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Benè omnia fecit. Marc. 7.
Er hat alle Ding wohl gethan.

Innhalt:

Das gute Ubel / das ungerechte Recht.

SO ist dann alles wohl gethan. MM. alles im Himmel / auf Erden / und unter der Erden / alles bey den Englen / bey uns Menschen / und bey denen verdammten Teuffeln in Abgrund der Höllen / jedoch was wird von uns Menschen weniger als dieses göttliche Wohlgethan erkennt? wie offt klagen wir Menschen den Allmächtigen GOtt im hohen Himmel an? wie offt ziehen wir sein göttliches Guberno und Regiment / seine Providenz und Weisheit / seine Anordnung und Erschaffung der sichtbaren Welt-Dingen durch die Hächel? wie offt vermeinen wir / GOtt thue nicht recht daran / diß oder jenes kunt wol besser auf Erden geschehen / als es geschicht? hören wir was jener vermessene König in Spanien geredt habe? In dem Jahr Christi 1252. succedirte in dem Spanischen Zwey-Reich Legion und Caſtell seinem Herrn Vatter Ferdinando III. sein Sohn Alphonsus der Zehende genannt: dieser Alphons ware eines so aufgeblasenen Geists und stoltzen Gemüths / daß er sich einesmalen dieser lästerlichen Worten vernehmen liesse: Si ipse, à principio creationis, DEI consilio interfuisset, futurum fuisset, ut nonnulla meliùs, ordinatiùsque condita essent. Nemlich / wann er bey Anfang der erschaffenen Welt dem Göttlichen Rath beygewohnt hätte / so hätten viel Geschöpff besser und ordentlicher müssen erschaffen werden / als sie anjetzo erschaffen seynd. O gottslästerliche Red eines sterblichen Menschen! solle ein erschaffener Mensch / ein verächtlicher Laim-Klotz und Erd-Wurm dem Allerhöchsten GOtt in seiner Erschaffung einreden / seine Werck tadlen / seine Weißheit verklagen / die Herrlichkeit und Schönheit seiner Geschöpff zu Schanden machen wollen? wäre Wunder gewesen / wann selbigen Augenblick der Donner vom Himmel geschlagen / und diesem lästerlichen König Alphons seine Zungen im Rachen verbrennt hätte? was ist dann geschehen? wie hat der höchste GOtt diesen stoltzmüthigen König noch gedemüthiget? er liesse ihn

Rodericus Santius p. 4. Histor. Hispan. c. 1. Georgius. Stengelius tom. 2. jud. Divin. c. 4. n. 2.

ihn zu zweyenmal warnen; erstlich durch den Hofmeister seines Königlichen Printzens Emmanuelis Petrum Martini de Pampliega genannt / der trohete ihme nach einem nächtlichen Gesicht den Tod an / so fern er seine Wort nicht widerruffen / und GOttes Allmacht erkennen würde; als diese Ermahnung bey ihme nichts verfangete / kommt ein frommer Heil. Einsiedel / verkündiget abermalens aus göttlichem Geheiß dem Alphonso seinen Untergang: weilen auch dieser nicht gehört / sondern mit Spott abgetrieben wurde / schlägt hierauf folgende Nacht in einem erschröcklichen Wetter der Donner in den Königlichen Pallast / und zwar eben in die Schlaff-Kammer des Königs / hat zwar den König selbsten nicht getroffen / O grosse Barmhertzigkeit GOttes! sondern nur seine und seiner Königin Violantæ Kleider zu Aschen verbrennt. Jedannoch hat dieser himmlische Feuer-Streich also sein Hertz mit Forcht berührt / daß er gleich hernach seine Sünden-That erkennet / seine Gottslästerung widerruffen / GOtt für den allerweisesten Erschaffer aller Dingen gelobt und gepriesen / und demselben mit einem heiligen bußfertigen Leben biß in Tod gedienet hat. Also muß der Welt-erschaffene GOtt niemalens in seinen Geschöpffen getadlet / taxirt / und geschändet werden / was GOtt gemacht und erschaffen hat / das ist alles wohlgethan: Benè omnia fecit. Ja wie der geistreiche Lehrer Murcia aus meinem Heil. Vatter Augustino bemercket: Non minùs laudandus est DEUS in formica, quàm in pavone & aquila, nicht minder ist GOTT in der kleinesten Ameiß / als in dem Pfauen und hochfliegenden Adler zu loben. Ein gleiches ist von allen anderen Wercken und Verhängnussen GOttes zu sagen / wie offt wollen wir tumme und tolle Menschen dem Allmächtigen GOTT in seinen unbegreifflichen Urtheilen einschnaltzen und einreden? was / spricht mancher / solle das wohlgethan seyn / wann es so verwirrt und so zerritt / so verkehrt und verwechslet in der Welt zugehet? GOtt siehet das Böse / kunte es wenden / und thut es nicht / sollte das wohlgethan seyn / daß GOTT so viel der Sünden und Lasteren / auch so grosses Ubel seiner Göttlichen Straffen und Plagen über uns Menschen in dieser Welt verhänget und zuschicket? aber gemach! daß alles Ubel noch gut seye? daß der allerweiseste GOTT mit Verhängnus des Bösen wohl thue / und in allen ein gerechtigster GOTT zu loben und anzubeten seye / das wird folgende Predig mit mehrerer Lehr vor die Augen stellen: lautet dero Titul: Das gute Ubel / und ungerechtes Recht / und mache den Anfang im süssesten Namen des einigen Sohns GOttes / der alles bey uns Menschen wohlgethan hat / Christi JEsu.

Also seynd wir Menschen genaturet / verschmahe es keinen / er seye

gleich

gleich wer er wolle / keiner kan jederman recht thun / mancher vermeint wol / er treffe seine Sach zum besten / jedoch schiest er bald diesen bald jenen Fehler / dann: Nemo sine crimine vivit. Keiner lebt ohne Tadel und Mängel / einem jeden hanget seine Unvollkommenheit wie ein Zeck an: auch dem allergescheidesten Doctor zerrinnet sein Witz / dem allerbesten Lautenisten zerspringet die Saiten / der allergewisseste Schütz verfehlt die Scheiben. Kürtzlich:

Si Nisi non esset, perfectus quilibet esset.

Wann das Nisi, dieser oder jener Fehler nicht wäre / wurde ein jedweder ein ausgemachter Mensch seyn; aber nein / es hat bey einem jeden sein Häckl / und bey manchem einen grossen Hacken / es ist ein jeder seiner natürlichen Schwachheit / Gebrechlichkeit / Nichtigkeit und Unvollkommenheit unterworffen / dessentwegen kan von keinem aus uns Menschen gesagt werden: benè omnia fecit, er hat alle Ding wohlgethan / wir müssen sammentlich von uns bekennen jene Wort des Heil. Apostels Jacobi in seiner Canonica Epistola cap. 3. in multis offendimus omnes. Wir haben in vielen gefehlt / wir seynd alle irrige Menschen / alles recht thun ist Göttlich / und nicht menschlich zu nennen. GOTT allein ist derjenige / der alles von Anbegin der Welt hero bey uns Menschen wohlgethan hat / jetzund thut / und künfftig biß ans Ende derselben thun wird. Aber mit Frag MM. in wem bestehet das Göttliche Wohlgethan? ist GOTT gleichermassen in Verhängnus des Bösen / als in Anordnung des Guten zu loben und zu preisen? was tägliches Ubel geschicht in der Welt / und sollte es bey dem Allmächtigen GOtt wohlgethan heissen? diese Frag zu erörteren / ist vor allen zu wissen / daß ohne göttliche Zulassung und Verhängnus nichts Böses in der Welt geschehe: Si erit malum in civitate, quod Dominus non fecerit? fraget der Prophet Amos / wird dann ein einiges Ubel in der Stadt / in dem Land / in der gantzen Welt seyn / welches der HERR nicht thut? Das ist: permittendo, verhängt und zulasset / oder wol selbsten zuschickt. Ein also von GOtt verhängtes / und unserem freyen Willen zugelassenes Ubel / ist malum culpæ, das Ubel der Schuld / oder die Sünd: das andere von GOtt uns zugeschickte Ubel aber ist malum pœnæ, das Ubel der hierauf erfolgender sowohl zeitlich- als ewiger Pein und Straff: Beede diese Ubel kunte freylich der liebe GOTT über uns Menschen verhüten und von uns abwenden / er kunte machen / daß kein einige Sünd von uns Menschen begangen / und folgbar keine Straff uns plagen würde / aber das thut er nicht / und thut recht daran / warumen das? hören wir die Ursach.

Cap. 3.

Erstlich

Erstlich lasset der allerweiseste GOtt die Sünd zu / dann er hat den Menschen mit seinem Willen frey erschaffen: Deus ab initio constituit hominem rectum, & reliquit illum in manu consilii sui. Und darum kan sich der Mensch zum Guten und Bösen / wie er will / wenden: Es stehet ihm vorgesetzt Wasser und Feuer / der Tod und das Leben / was er ihme erwählet / und wornach er seine Hand ausstrecket / das wird ihme gegeben: Appositi tibi aquam & ignem, ad quod volueris, porrige manum tuam. Ante hominem mors, & vita, bonum & malum, quod placuerit ei, dabitur illi, spricht der weise Syrach. Ja gewißlich (wie ich in einer anderen Predig vermeldet) wäre die Sünd keine Sünd / wann sie nicht freywillig geschehete: Usque adeò peccatum voluntarium est malum, ut nullo modo sit peccatum, si non sit voluntarium, seynd Wort meines H. Vatters Augustini / also freywillig muß hie Sünd geschehen / daß / wo der freye Wille ermanglet / keine Sünd begangen wird. Oder / GOtt siehet der Sünd zu / weilen er weiß aus dessen Ubel was Gutes hervor zu bringen: Deus cum sit summè bonus, lasset sich an einem andern Ort mein H. Vatter verlauten / nullo modo permitteret fieri aliquod malum, nisi ex quolibet malo posset elicere bonum, nemlich / GOtt als das höchste Gut / wurde niemahlens einiges Ubel / auch die Sünd / zulassen / so er nicht wuste und kunnte aus dem Bösen das Gute hervor bringen. Ist es nicht besser geschehen / sage man / daß Adam gesündiget / als nicht gesündiget habe? Wie frölich singt die Catholische Kirch in ihrem Exultet: O! certè necessarium Adæ peccatum, quod Christi morte deletum est. O! felix culpa, quæ Talem, ac Tantum meruit habere Redemptorem &c. O warlich nothwendige Sünd des Adams / die durch Christi Tod ist ausgetilget worden: O seelige Sünden-Schuld / die einen so grossen Erlöser verdienet hat! hätte der Adam nicht gesündiget / so wäre GOttes Sohn kein Mensch worden / so wäre er nicht vom Himmel herab kommen / so hätte er die Welt nicht erlöset / tausendmal wohl hat dann GOtt gethan: Benè omnia fecit, daß er den Sünden-Fall Adams zugelassen / und das umb die unendliche Verdienst und Heyl-Würckung wegen / die er uns Menschen durch sein heiligiste Geburt / Creutz / und Marter-Tod erworben und zugebracht hat.

Eccli. 15.

ibid.

lib. de vera relig. c. 14.

in Enchirid. c. 100.

Ecclesia in officio Sabbati Sancti.

Was sage ich von unserem täglichen Sünden-Fall? Ist es bey dem allmächtigen GOtt nicht wohl / ja besser gethan / daß dieser oder jener in Sünden falle? Hat doch der sündige Apostel Petrus nach seiner beweinten Sünd der Verlaugnung weit eine grössere Gnad bey GOtt gefun-

Hom. 4. de S. Petro. gefunden/ als er zuvor verlohren hat/ postquàm fidem se perdidisse deflevit, spricht der H. Lehrer Maximus / Majorem gratiam reperit quàm amisit: Hat doch der unglaubige Thomas mit seinem Zweiffel und Unglauben tieffer das Geheimnuß der Aufferstehung seines Meisters ergründet / und ist vester und unbeweglicher nach dem Fall als vor der Sünd gestanden: Dubitando profundiùs novit, & firmiùs stetit, spricht der hochwürdigiste Cardinal Hugo: Hat doch die Stadt-verschreite Sünderin Magdalena mehrers nach ihrer Bekehrung GOtt geliebet/ als sie zuvor vom selbsten abgewichen ware / quò plus peccavit, eò ardentiùs amavit, spricht von ihr der H. Laurentius Justinianus / also ist es manchem Menschen besser / daß er diesen Stolperer (oder schwehren Fall) in die Sünd thue / als in stäter Unschuld bleibe:

In Joan.

Serm. de S. M. Magdal.

Si non peccâsset, fecerat ille minus.

Wann mancher nicht anvor gesündiget hätte / hätte er nachmahlens so viel Guts nicht gewürcket: Fit plerumque Deo gratior amore ardens vita post culpam, quàm securitate torpens innocentia, lautet der Lehr-Spruch des grossen Gregorii/ gemeiniglich wird eine GOtt liebende Seel nach dem Fall GOtt angenehmer / als eine laue Unschuld in ihrer Sicherheit / wer einmal gefallen ist / wanderet hernach viel sicherer / der Fall hat ihn gewitziget / die Sünd die Augen eröffnet: Es geschicht manchem sich in seiner Unschuld und Frommkeit Erhebenden / wie jenem Spanis. Hoff-Cavallier Consalvo Corduba begegnet ist. Dieser ritte eines Tags bey einer grossen Festin sehr stoltz und prächtig über die Gassen / vermeynte/ alle Augen sollen auf ihn sehen/ alle Hertzen sich in ihn verlieben/ und was geschahe / als er mit seinem Caball zu muthig pravieren / und dem am oberen Fenster stehenden Frauen-Zimmer sein höffliche Reverentz machen wollte / schutzet ihn urplötzlichen das springende Pferdt über den Kopff aus / und wirfft ihn in ein stinckende Koth-Lachen / daß er mit gantzem Leib darinn lage: Dieser Unglücks-Fall/ und das allgemeine Gelächter des zuschauenden Volcks / hat ihn also entrüstet u. beschämt gemacht/ daß er bald hierauf der gespöttigen Welt Urlaub gegeben / und in einen geistl. Ordens-Stand eingetretten ist. Was diesem Consalvo sein Fall genutzet hat/ eben so nutzlich und wol thut GOtt daran/ wann er diesen oder jenen mit seiner Frommkeit stoltzirenden Menschen in grossen Spott und Schand / in ein offentl. Aergernus / in diese oder jene Koth-Lachen der Sünden hinein fallen lasset / nur damit seine menschliche Schwachheit erkenne/ seine Hoffart ablege/ seine Demuth u. Buß ergreiffe/

Factor. 3. pag. cap. 19.

Hieron. Blatus de bono status relig.

und

und mit den Bußfertigen David ausschreye: Bonum mihi, quia humiliasti me. Ps. 118. Mir ist gut/ O GOtt/ daß du mich gedemütiget hast. Und das seye von dem ersten Welt-Ubel der Sünd gesagt/ welches Ubel der weiseste GOtt niemalens ungerecht zulasset/ sondern allzeit mit dessen Zulassung sehr wol thut und weißlich handelt: Benè omnia facit.

Das andere Ubel/ wider welches wir vermessene Menschen so offt murren und kurren/ und GOtt selbsten einer Ungerechtigkeit beschelten/ ist das verhängte Ubel seiner Göttlichen Straffen u. Plagen. Und dieses Ubel theilt sich in unterschiedliche Species aus/ etliche Straffen/ als Kranckheit/ Noth/ und Armuth/ Veracht und Verfolgung/ &c. seynd Privat-Straffen/ und treffen nur einen Menschen an/ andere seynd allgemeine Land-Straffen u. Plagen/ als Krieg/ Pest/ Theurung/ Schaur u. Hagel/ Erdbeben und Wasser-Güß/ &c. wordurch ein gantzes Volck von GOtt gezüchtiget wird. Wir wollen beyde Gattugen in etwas erforschen/ u. hieraus abnehmen/ wie gerecht der liebe GOtt mit deren Verhängnus seye. Als nemlich: GOtt verhängt über uns die Kranckheit des Leibs/ und thut recht daran/ wäre mancher mit seinem Leib nit kranck/ schwach/ preßhafft u. manglhafft/ so wäre er mit seiner Seelen nahend bey den ewigen Tod/ die Kranckheit des Leibs ist vielen eine Gesundheit und Artzney ihrer Seelen: Infirmitas gravis sobriam facit animam, spricht Sirach/ ein schwehrer Zustand und Kranckheit machet die Seele nüchtern und gesund/ die leibliche Kranckheit verwundet zwar das Fleisch/ aber sie heilet das Gemüt/ sie schwächet den Leib/ sie stärcket die Seel/ sie unterdruckt und beschmertzet die Glieder/ sie erhebt den Geist von den irrdischen zu den himmlischen Dingen: Sage man/ wann gedenckt man mehrers an GOtt/ an den Himmel/ und an die Ewigkeit/ in der Gesundheit oder Kranckheit? Warlich mehrers/ wann man kranck als gesund ist/ so lang es manchem wohl ergehet/ so lang er mit frischē gesunden Leib da sitzet/ herum hupffet/ u. tantzet/ da gedenckt er wenig an GOtt/ da ist die Gedächtnus GOttes bey ihme erloschen/ die Liebe erkaltet/ da geht es ihme nit anderst/ als wie jenem Stadthalter der Spannis. Niederlanden/ dem Hertzogen von Alba begegnet: Als dieser eine herzliche Victori wider die Sachsen erhalten/ und Sieg-reich von Teuschl. durch Franckreich in Spanien reisete/ fragte ihn unterwegs Franciscus I. König in Franckreich/ obs war seye/ daß unter währender Schlacht 2. Sonne am Himmel erschienen seyen/ ob er auch dieselbe gesehen habe? Nein/ sprach er Ihro Majest. verzeihen mirs/ ich kan es nicht sagen/ dann Zeit währender Schlacht ware ich mit meinen Augen u. Gedancken also auf Erdē beschäfftiget/ daß ich auf keine Himels-Sonne gedacht u. gesehen habe/ weiß also nit/ ob damalen eine/ oder zwey

Eccli. 31.

Famianus Strada &c alii.

Sonne erschienen seynd. Ingleichen widerfahret einem gesundenMen-
schen/ so lang es ihme wohlergehet/ so lang er frisch und gesund bleibet/ so
lang er mit der Welt und mit dem Fleisch herum scharmizieret/ so lang er
mit Welt-Geschäfften und Verrichtungen beladē ist/ da gedenckt er wenig
an GOtt im Himmel/ schlagt und wendet seine Sinn u. Gedancken allein
auf das zeitliche/ zergängl. Wesen/ so ihme vor Augen ligt: So bald aber
der allmächtige GOtt manchen mit schwehren Zustand und Kranckheiten
ins Bett hinein wirfft / daß er alle Viere von sich sincken läst / da siecht er
gen Himel auf/ da gedenckt er an GOtt/ und an die Ewigkeit/ da schreyt er
um Hülff/ da verspricht er weiß nit was für gute Werck/ diese Kirchfarth/
dieses Allmosen/ dieses Meßopffer/ da muß man eilends um den Beichtvat-
ter lauffen/ da versöhnt er sich mit GOtt durch Empfahung der H. Sacra-
menten/ da wird er ein gantz anderer Mensch/ was ist die Ursach? was treibt
und bewegt ihn zu dieser Verneuerung und Bekehrung seines Lebens/ als
die einige Kranckheit des Leibs? diese führt ihn in die Schul/ und lehret ihn
aus der Noth eine Tugend machen/ die er sonstē nit geübet hätte: Multipli-
Psalm 15. catæ sunt infirmitates eorum, postea acceleraverunt. Ihre Schwach-
heit hat sich vielmehr gemehret/ darnach haben sie geeilet. Sage und klage/
murre und kurre dann keiner mit GOtt: Ey! wie meynt es GOtt mit mir/
daß er mir diese Kranckheit/ diesen Beckl und Leibs-Mangl zuschickt und
verhängt/ ich lige so viel Wochen/ Monat/ und Jahr gleichsam mit Händ
und Füssen in meinem Bett angebunden/ ich hab kein gesundes Glied an
meinem Leib/ andere seynd so frisch und wohlauf/ ich kan mich nicht rühren
und biegen/ andere seynd schön und wohl gestaltet/ ich so häßlich und preß-
haft/ und solle das wol mit mir gethan seyn? Freylich ist es wohl gethan/
mein lieber Mensch/ die Kranckheit deines Leibs ist dein bester Seelen-Ge-
sund und Nutzen / GOtt weiß schon/ warum er der Geiß den Schweiff
nicht zu lang lasset / GOtt weiß schon / warum er dir diese Kranckheit /
Leibs-Zuständt und Mängel verhängt und zuschicket: Nihil sine causa.
Wärest du also gesund / frisch/ starck/ und schön vom Leib/ was würdest
du wagen? Wie würdest du das Rädl lauffen lassen? In was Sünden
und Laster der Hoffart und Uppigkeit/ Geilheit und Unzucht würdest du
hinein fallen/ darin sterben u. ewig verderben? Diß zu verhütten/ dergleī-
chen Seelen-Gefahr und Untergang von dir abzuwenden / verhängt dir
GOtt diese Leibs-Kranckheit und Schmertzen / diese Gepresten und Zu-
ständ/ lasset dich also sterben/ also krump/ lahm/ blind u. elend seyn und ver-
bleiben. Mercke es dann wol/ und glaube es kräfftiglich/ daß alles an dir/ O
krancker/ müheseeliger Mensch/ von GOtt wohl gethan seye/ er meynt dirs
zum besten/ deine Kranckheit ist ein andere bittere Fisch-Gall Tobiä/ die dir

deine

deine blinde Gemüths-Augen solle eröffnen und sehend machen/ sie ist ein scharffe Laugen / die dir dein unreines Haupt (oder Gewissen) solle waschen und zwagen/ sie ist ein Magnet / der dich gantz zu GOtt solle ziehen/ selben zu lieben / und seine Göttliche Verhängnus der Kranckheiten und Schmertzen mit aller Gedult zu übertragen. Tob. 6.

Wie geht es weiters in der Welt zu? wie ist nit alles von GOtt wohl gethan? benè omnia fecit Daß dieser arme Tropff und Irus also in Bettelstab herum lauffe / und sein tägliches Brod mit Hausiren gewinne/ ist wohlgethan: GOtt sihet vor/ schicke ich diesem Menschē viel zeitliche Güter und Reichthum/ mache ich aus diesem Bettelmann einen Edelmann/ lasse ich diesen Menschen also hoch aufsteigen und in Ehren sitzen/ so wird es zu seinem Verderben gereichē/ die Reichthum werden ihn in die Teuffels-Maschen verstricken/ der Herrn Stand wird ihn stürtzen/ sein Glück u. Fortun zu Boden werffen: Besser demnach/ daß dieser Mensch ein Bettelmañ als Edelmann seye/ dieser in Armuth verachtet liege/ als in hohen Ehrē viel angesehen werde / dieser mit allem Unglück behafftet stecke / als mit übrigen Glück und Wolstand sich übernehmen möge: Sein Armuth und Unglück ist ihme viel nutzlicher/ als viel herrisch/ reich/ und vermöglich zu seyn: Plus reor hominibus adversam, quàm prosperam prodesse fortunam lautet der Lehr-reiche Denck-Spruch des Christlichen Philosophi und Martyrers Boëthii. Ich erachte für ersprießlicher des Menschen Unglück/ als Glück-Stand zu seyn. Wie geht es denen Eheleuten? Handelt nicht der vorsichtige GOtt recht mit ihnen? Benè omnia fecit. Das der liebe GOtt diesen Eheleuten keine Leibs Erben beschehre / sie mit Klagen und Trauren in unfruchtbaren Ehestand stecken lasse; Oder / daß GOtt diesen Eltern ihre zarte Säugling und Schooß-Kinder aus der Wiegen durch frühzeitigen Tod hinweg nehme/ das ist wohlgethan. GOtt weiß und siehet vor/ schicke ich diesen Eheleuten einige Leibs-Furcht/ wie sie verlangen/ oder lasse ich diesen Eltern ihre kleine Kinder gröſſer aufwachsen/ und frischer werden / so leyden sie selbsten sambt ihren Kinden einen endlichen Schiff-Bruch an ihrer Seelen / diese Eheleut werden ihre erzeugte Kinder/ wie die Affen ihre Junge/ zu viel zärtlen/ kintzlen/ und liebkosen/ ihnen alles durch die Finger sehen / wol selbsten mit eitler Hoffart / und Lebens-Freyheit stürtzen und verführen: Diese Eltern werden ab ihren erwachsenen Kindern nur mehrers den schnödem Geld-Gewinn nachlauffen/ sie werden bey Tag und Nacht sorgen/ jammeren/ und sich kümmeren / wie sie denenselben viel ungerechtes Gut zusam̃ rasperen / per fas und nefas mit groß hinterlassenen Erbschafften bereichen mögen! Ist demnach besser und heylsamer / daß bey diesen und jenen unfruchtbaren l. 2. de consolat. phil.

Eheleuten ihr Stammen und Namen absterbe/ als ihr Seel zu Grund gehe/ besser / daß denen Elteren ihr liebes Schooß-Kind durch frühzeitigen Tod hingerafft werde/ als daß selbes mittler Zeit durch sein eigene/ oder der fremde Boßheit seinen Untergang erleyde: Raptus est, ne malitia
Sap. 4. mutaret intellectum ejus, aut ne fictio deciperet animam illius. Placita enim erat Deo anima illius, propter hoc propera vit educere illum de medio iniquitatum. Mercken es wol alle Elteren/was ihnen zur Trost-Lehr der weise Mann zu ruffet: Das Kind ist hingezucket/spricht er/ damit sein Verstand durch Boßheit nit verändert/ oder seine Seel durch Heucheley betrogen würde/sein Seel war GOtt wolgefällig/darum hat er ihn eylends mitten aus der Boßheit geführet. Und solle das mit denen verstorbenen Kindern nicht wohlgethan seyn: Benè omnia fecit?

Damit wir aber NN. auch sehen und erkennen/ wie der allweisseste Welt-Regierer/ GOtt im Himmel/ nicht allein mit diesen jetzt-erzehlten Privat-Straffen/mit Kranckheit/ Elend/ Armut/ Verachtung/ mit Unfruchtbarkeit/ Tod und anderen Zufällen/ sondern auch mit allgemeinen Land-Plagen und Straffen alles bey uns irrdischen Menschen wol thue und verhänge/frage ich nur in was eigener Straff und Plag können wir Menschen mit Recht und Fug GOTT anklagen/ und nicht mehrers uns selbsten verklagen/ und der Straff schuldig geben? Wir klagen sehr offt wider das schändlich und schädliche Ungewitter/wie offt hört man dergleichen murrische Klag-Wort: Ist nicht daß ein Schand und Spott-Wetter! was ist das für ein langwürige Winter-Kälte/ Frost und Schnee? Was ist das für ein Hitz / schädlicher Reiff / Donner / Hagel / und Schaur-Wetter? Wie lang fallet kein Regen? Wann scheinet wieder rumb die liebe Sonne? Was ist das für ein Trückne und Sperre der Erden? Es muß ja alles von Feld und Gärten-Früchten verderben? O! was unrecht und thorrechte Klagen seynd diese? Sage man/ wie kan uns der allmächtige GOtt jederzeit recht thun? Diesem ist das Wetter zu kalt/ jenem zu warm/diesem zu naß/ jenem zu trucken/ dieser hat lieber den Winter/jener den Sommer/wie kan und solle nun GOtt einem jeden daß Wetter machen und zuschicken/wie er will? Exempel-Weis/es seynd drey Weiber/die erste hat eine Wäsch aufzuhängen/und brauchte eine warme Sonne/ die andere stecket Pflantzen im Garten / und brauchete einen Regen/ die dritte weisset ihr Haus aus / und brauchete einen starcken Wind/ wie solle GOtt einer jeden aus diesen drey Weiberē recht thun? Nein/schnatzen wir Menschen GOtt nicht ein/ er ist ein vollmächtiger Herrscher des Lufft's/des Winds/und des gantzen Firmaments: Und seye es schon/ daß er zuweilen ein betrübtes/ trübes/ finsteres/ ungesundes langwährendes

Re-

Regen-Wetter zuschickt / er thut recht daran / es muß auch regnen und schneyen / donneren u. haglen / er weiß und kan dannoch allzeit / als Author Naturæ, aus dem bösen und schlimmen Wetter / was Gutes hervor bringen. Verzweiffle man nicht gleich ob dem lieben Getreyd / wann schon ein langwiriger Winter / ein tieffer Schnee / ein brennender Reiff / ein kaltes schauriges Regen-Wetter einfallet: Lasse man GOtt walten und machen / er weiß zum besten / was denen Feld-Früchten zu ihrer Fruchtbarkeit für ein Wetter nutze oder schade; höre man / wie jenem unverständigen Bauern geschehen seye? Dieser hatte im Anfang einen groben Stutz / er vermeinte / er verstehe das Wetter besser / als GOtt im Himmel / bate demnach den allmächtigen GOtt / er wolle ihm das Wetter nach seinem Belieben machen lassen / er wolle alles schon recht anordnen und richten / GOtt verwilliget ihm sein Bitt / last ihn das Wetter nach eignem Wunsch machen; und was geschicht? Da machte der Bauer bald das allerschönste Wetter / bald machte er ihme Regen / es muste ihm nur immerdar alles nach seinem Wunsch und Begehren auf seinem Acker gehen und stehen; aber zu seinem Schaden. Dann es wachseten ihme die Aeher zwar über die Massen schön und hoch auf / waren aber allerseits leer und ohne Körnlein. Der Bauer voll Verwunderung fragte hierüber GOtt / wie das geschehe? Und bekame zur Antwort: Propriâ culpâ hæc acciderunt, schau / sprach GOtt / du bist selbsten hieran schuldig / du hast des Winds zu deinem Traid vergessen / auch dieser ist vonnöthen / damit sich die Aeher schwingen / den Safft der Erden desto besser anziehen und zeitigen können. So bald der Bauer das hörete / giebt er sich schuldig / bekennt und erkennt seinen Fehler: No / no / spricht er / so siehe ich wol / du O GOtt verstehest den Handel besser als ich / so mache dann weiters das Wetter wie du willst / du bist schon ein alter Haus-Vatter in der Welt / begehre dir ferners in deinem Regiment nicht einzureden. Also lasse man GOtt machen und ordnen / er thut hierinnfalls alles recht / wann er schon zuweilen ein rauhes unbeliebiges Regen-Wetter / Sommer-Hitze / und Winter-Kälte auf Erden gestattet und zuschicket / ruffen wir allzeit auf: Bonè omnia fecit, er hat alles mit dem Wetter wohlgethan.

Und seye es schon (wie es / ach leyder! so offt geschicht) daß durch dergleichen schlimmes Wetter auch allerhand schädliche Hagel und Schaur / Donner und Feuers-Brünsten / Wolcken-Brüch und Wasser-Güß hernach folgen und mitlauffen / GOtt ist jedannoch in allen diesen und anderen schwehristen Verhängnussen / wie auch in denen allgemeinen Land-Plagen und Straffen / in Krieg / Pest / Hunger / und Erdbeben / ꝛc. höchstens zu loben / und als ein gerechtister GOtt zu erkennen; allein von allgemeinen Plagen

gen

gen was in specie zu reden/ seynd diese auch wohlgethan? Da wird diese Stadt vom Feind verwüstet/ jene von dem himlischen Feuer verzehrt/ diese von dem Erdbeben verschluckt/ da fallen die Leut durch die gifftige Pest u. leidige Hungers-Noth/ wie die Mucken dahin/ da wird alles mit Donner/ Schaur und Hagel erschlagen/ alles mit ausbrechendem Gewässer und Wolcken-Brüchen überschwemmet und ertränckt. Und solle das wohlgethan seyn? Sollen dergleichen Straffen und Plagen göttl. Güte nicht zu wider lauffen/ und selbe verduncklen? Freylich ist alles wohlgethan/ und warum thut es GOtt? Warum verhängt er solche schwehre Straffen u. Plagen über uns Menschen/ als allein wegen unserer Sünden-Schuld?

l. 8. de Provid. Dei. Nos calamitatum nostrarum autores sumus, spricht der H. Massiliensische Bischoff Salvianus/ nos adversum nos omnia faciemus, wir selbsten seynd Ursacher unserer Plagen/ und alles Ubels/ was wir erleyden/ wir thun uns selbsten den Schaden zufügen. Thäten wir Menschen auf Erden nicht sündigen/ so thäte uns GOtt von Himmel nicht straffen/ wie ich ausführlicher in meinem Adventuali erwiesen habe. Wir unverständige Menschen-Kinder wollen zwar dieses nicht fassen und glauben/ daß uns das zugeschickte Straff-Ubel gut seye; wir machens wie die ungehorsame Kinder/ so lang man den Kindern nach ihren Sinn und Willen thut/ da ist man wohl daran/ da ist alles wohl gethan/ da ist der Vatter ein guter Mann/ und die Mutter ein gutes Weib/ strafft man das Kind/ zucket man die Ruten/ da schaut das Kind anderst in die Farb/ da ist kein böserer Mann als der Vatter/ kein häfftigeres Weib als die Mutter/ da murret und kurret/ pflennet und weinet das geschlagene Kind/ vermeint/ es geschehe ihm groß Unrecht/ daß es also gezüchtiget werde. Gleichermassen tragt sich mit GOtt und uns Menschen zu/ thut uns GOtt nach unserem Wunsch und Willen/ lasst er uns in allem Frieden/ Ruhe und Wohlstand sitzen/ verhängt und schickt er uns kein Straff und Plag zu/ da ist GOTT ein guter Mann im Himmel/ da bekennen wir gern: Bene omnia fecit, er hat alles mit uns wolgethan/ strafft er uns aber mit Krieg/ Pest/ Hunger/ Schaur/ Hagel und anderen Ublen/ da will sich das bene fecit nicht mehr hören lassen/ da wollen wir GOtt für einen ungerechten/ gar zu gähen strengen GOtt halten/ indeme er uns diese und jene Land- und Städt-verderbliche Straffen und Plagen verhängt und zuschicket. Aber nein/ weit fehlen wir sündige Menschen/ unser Sünd muß gestraffet seyn/ und thut GOtt recht daran/ recht thut GOtt/ dann es wird hiermit seine Gerechtigkeit erfüllet: Ut dedecus culpæ puniatur decore justitiæ, spricht Lyranus. Recht thut GOtt/ dann wir werden durch dergleichen Straffen gebändiget/ still und bäsig gemacht. Wer solle es absprechen

Parte 1. conc. 3.

In Proph. Amos.

sprechen NN. daß uns Christen der biß dato in die 15. Jahr hero geführten Türcken-Krieg nicht was frömer und andächtiger gemacht habe? wo hätten wir Christen so viel Gutes gewürckt? Wann hätten wir so viel gebettet und zu GOtt geruffen/wañ uns nicht die anfänglich äusseriste Noth und Gefahr des Türcken-Kriegs hierzu angetrieben hätte? Was herzliche Andachten und offentliche Gebeter wurden nicht aller Orten angestellet? Was eyfferige Buß-Predigen verrichtet? Was Volck-reiche Processiones und Umgäng gehalten? Und solte dieser langwirige Türcken-Krieg für uns Christen nicht wohl gethan seyn? Freylich. Benè omnia fecit, hat der vorsichtig-lieblich- und grundgütige GOtt alles damit wol gemeint und gethan/und sagt man in gemeinem Sprichwort: Es ist kein Schade so groß/es ist ein Nutz darbey/das erfahren wir Christen: höchstens hat zwar im Anfang dieser Türcken-Krieg in Ungarn u. Oesterreich/forderist vor Wien geschadet/von nun an aber nutzet er uns mit immerwährenden Sieg und Victorien/mit völliger Wiedereroberung aller verlohrnen Städten und Vestungen des Catholischen Königreichs Ungarn/und wird uns hoffentlich noch weiters nutzen/biß zum gäntzlichen Untergang dieses Ottomannischen Erbfeinds. Hieraus erhellet sattsam/daß auch alles von GOtt verhängte Straff-Ubel (als Krieg und dergleichen) noch gut seye/wordurch so offt die grössere Ehr GOttes/und unser menschlicher Nutz/Glück/Seelen-Heyl und Bekehrung beförderet und ausgebreitet wird.

Dannenhero/weilen ersagter Massen diesem also ist/weilen durch GOttes unerforschliche Providentz/Vorsehung/Anordnung/und Verhängnus alles vom Anbegin der Welt hero wohlgethan ist/und biß ans Ende der Welt wohlgethan bleibet; wollen wir mithin NN. dieses Göttliche BENE OMNIA FECIT allzeit von Mund und Hertzens-Grund erkeñen und ausruffen/gehe es in der Welt zu wie es wolle/untersich/übersich/verhänge GOtt bey uns/und über uns Menschen alles Ubel der Sünden-Schuld und der hierauf folgenden Straffen und Plagen/erkennen wir in allem seinen Göttlichen Willen/befehlen wir alles seiner Göttlichen Dispositon und Anordnung/glauben wir kräfftig/daß ohne seinen Göttlichen Willen nichts geschehe/dann was geschicht/es seye gleich Gutes oder Böses/das ist wohl geschehen/strafft er uns/so geschicht es nach unseren Verdiensten/verschont er unser/so geschicht es nach seiner grundlosen Güte und Barmhertzigkeit: kürtzlich/thun wir recht dem Allmächtigen GOtt/so wird auch alles von ihme wol und recht gethan seyn zu unser hie zeitlich und dort ewiger Seelen-Wolfarth/Glück/Heyl/Freud und Seeligkeit/Amen.

Am Zwölfften Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Diliges Dominum DEUM tuum ex toto corde tuo. Luc. 10.

Du sollt GOtt deinen HERRN lieben aus gantzem deinem Hertzen.

Innhalt.

Völliger Hertzens-Erb.

ICh stehe heutigen Sonntag was an / MM. ob ich bey vorhabender Lehr-Predig ehender die Person eines Theologi, eines Medici, oder eines Rechts-verständigen Juristen hier vorstellen solle? Ein Theologus zu seyn kommt mir vor der Jüdische Gesatz-Lehrer / indeme er die hohe Anfrag de Beatitudine erhebt: Quid faciendo vitam æternam possidebo? Was muß ich thun / daß ich das ewige Leben erwerbe? Einen Medicum scheint zu vertreten der barmhertzige Samaritan / da er mit eingegossenem Oel und Wein dem unter die Mörder gefallenen Wanderer seine Wunden verbunden und zugeheilet hat: Alligavit vulnera ejus infundens oleum & vinum. Hingegen kommt mir unser gebenedeytester Erlöser Christus vor / als prætendire er über uns Menschen ein grosses Recht / und zwar ein allgemeine Hertzens-Erbschafft ex asse. Daß wir ihme unser gantzes Hertz mit Liebe vermachen und schencken / ihn als einen völligen Hertzens-Erben einsetzen sollen: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo &c. Was thue ich dann? Rede ich anheut von der himmlischen Seeligkeit / wie selbe von uns Menschen zu erlangen? oder von einer Samaritanischen Wunden-Cur und Artzeney / wie selbe zu gebrauchen und anzuwenden seye? Nein. Ich bleibe anheut bey dem Göttl. Liebs-Recht / welches GOtt über unser menschliches Hertz besitzet / und erörtere die Juridische Anfrag / was eine rechtmäßige vollkommene Erbschafft: Hæreditas ex asse zu nennen seye? Zu wissen ist: daß des Men-

Menschen freyer Willen biß in Tod passire: Voluntas hominis est ambulatoria usque ad mortem (lauten die Rechten) und darum so lang der Mensch lebt/ist er ein eigener freyer Herr seines Haabs und Guts/in dem Tod aber kan er durch seinen letzten Willen und aufgerichtes Testament seine liegende und fahrende Güter bald diesem und jenem seinen nechsten Anverwandten/diesen Kinderen/Geschwisterten/ Gutthäteren/ geistlich- und weltlichen Personen mit bestem Fug und Titul vermachen/legiren und testiren/diese ins Testament hinein setzen/ jene aus erheblich-rechtmässigen Ursachen von demselben ausschliessen und exhæreditiren. Ingleichen lassen die Rechten zu/ Testamentum reciprocum, den letzten Gegen-Willen/daß ein Ehegatt den anderen bey Ermanglung der Kinder aus guthertziger Liebe für einen völligen Erben seiner Verlassenschafft erklären und einsetzen möge. Das allein widersprechen alle Rechten/ daß man einen lebendig solle erben: Sintemahlen nach Apostolischen Lehr-Spruch Pauli: Ubi testamentum est, mors necesse est intercedat testatoris, testamentum enim in mortuis confirmatum est. Wo ein Testament ist/ da ist Noth/ daß der Tod desjenigen hinzwischen komme/ der das Testament gemacht hat / dann ein Testament wird durch die Abgestorbene bestättiget. Doch sehen wir/O Wunder-Ding! weit ein anderes tragt sich in dem Göttlichen als menschlichen Recht zu; der allmächtige GOtt hat ein anderes Recht über uns Menschen / als wir Menschen über uns selbsten. GOtt will uns erben/und zwar lebendig/er wartet nicht biß wir gestorben seyn/noch im Leben will er unser Erb seyn/er lasst keinen anderen zukommen/prætendirt die gantze Erbschafft bey uns/und zwar mit bestem Fug und Recht: Dann weilen er uns Menschen ein gleiches Gegen-Testament gemacht: Testamentum reciprocum, weilen wir ihne auch erben/ weilen wir Menschen / sonders wir Recht-Glaubige Christen seynd und genennet werden: Hæredes quidem DEI, cohæredes autem Christi. Erben GOttes/und Mit-Erben Christi/ weilen wir kecklich zu GOTT sprechen darffen mit dem Psalmisten David: Dominus pars hæreditatis meæ & calicis mei, tu es, qui restitues hæreditatem meam mihi. Der Herr ist mein Erb-Theil/ und meines Kelchs-Theil/ du bist / der mir meine Erbschafft wider geben wird. Also will er uns auch erben/und zwar noch im Leben/ und gantz völlig ohne Ausnahm und Exception. Was verlangt aber der Allmächtige GOTT für ein Erbschafft von uns Menschen? Vielleicht unser zeitliches Haab und Gut / Haus und Hoff / Wiesen und Aecker? Nein / dergleichen Erbschafften bedarff GOTT nicht: Quoniam bonorum meorum non eges, sondern

Ad Hæbreos c. 9.

Ad Rom. 8.

Psalm. 15.

Psalm. cit.

dern (wie ich schon vermeldet) nichts anderst verlangt er/ als die einige Erbschafft unsers Hertzens: Præbe fili mi cor tuum mihi. Mein Sohn (mein Christen-Mensch) reiche mir dein Hertz dar. Er verlangt/ daß wir ihn von gantzem Hertzen sollen lieben/ und keiner andern Creatur unser Hertz vermachen: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, lautet sein Begehren in dem heutigen Evangelio. Wie aber/ aus was Titul und Ursach er dieses Erb-Recht über unser menschliches Hertz prætendire/ ob ihme die völlige Hertzens Erbschafft angehörig und zuständig seye/ wird mein heutige Lehr-Predig was mehrers erweisen. Lautet der Titul meiner Predig: Völliger Hertzens-Erb/ und mache den Anfang in dessen Lieb-süssesten Namen Jesu.

Proverb. 23

Also lautet das gemeine Sprichwort: Alles verthan vor seinem End/ macht ein richtigs Testament. Und gewißlich braucht es bey uns Menschen nicht viel Zanckens und Streitens/ wo nichts ist/ bleibt nichts über/ wo nichts ist/ lasst sich nichts erben/ wo nichts ist/ da thut auch der Kayser das Recht verliehren/ da geht Nulla von Nulla auf. Aber mit Frag! wann ist der Mensch so Blut-Arm/ daß er nicht wenigst/ wo nicht seinem Neben-Menschen/ doch den Allmächtigen GOTT was vermachen kan? Sage man/ was begehrt der liebe GOtt von uns/ als das wir ihn sammentlich in das Testament sollen einsetzen/ und zwar für einen Universal Haupt-Erben unsers edlisten Guts/ das wir haben/ nemlich unsers Hertzens? Ein Hertzens-Erb will GOTT seyn/ dieses einige Schatz-Trühlein diß Hertzens-Thresor sticht ihn also in die Augen/ daß er nichts anderst/ als dieses zu besitzen im Verlangen tragt. Und wer sollte ihme dieses Hertzens-Erbschafft abschlagen und versagen? Wem gehöret von Rechts wegen unser Hertz anderst zu/ als jenem GOTT/ der es erschaffen/ und mit seiner Liebe versigilliret hat: Qui finxit sigillatim corda eorum: Zu dem/ wem siehet unser menschliches Hertz gleicher/ als dem Drey-Einigen GOTT? das Hertz ist dreyecket: Cor triangulare est, und darumb kan selbes von keinem andern irrdischen Gut erfüllt und ersättiget werden/ als allein von seinem GOTT und HERRN: Fecisti nos ad te, ruffet auf mein Hertz-verliebtister Vatter Augustinus/ & inquietum est COR nostrum, donec requiescat in te. Das ist: Du hast uns/ O GOTT/ nach dich erschaffen/ und darumb/ bleibt unser Hertz so lang beunruhiget/ biß es in dir seine Ruhe findet.

Psalm. 32.

L. 1. confess. c. 1.

Aber/ ach leider! seye schon diesem also/ gehöre schon unser menschliches Hertz dem Allmächtigen GOTT gantz eigen zu/ habe er zu demselben den ersten und besten Zuspruch/ jedannoch/ wie offt und tausendmahl

offt

offt wird ihme diese Hertzens-Erbschafft von uns abgesprochen und andern zuerkannt? Wie offt wird er von unserem Hertzen gantz exhæredirt und ausgeschlossen? Zieht den Kürtzeren / und andere den besten Rogen? Wissen wir aber M. wer jene Erben seynd/ die sich umb diese Erbschafft unsers menschlichen Hertzens also reissen und bewerben? Sehen wir/ es seynd drey sonderbare Erben/ aber mit Warheit zu bekennen/ sie seynd keine gute Freund/ sondern nur lachende Feind/ die darzu lachen und spotten/ wann sie unser Hertz an sich ziehen/ stürtzen und verführen. Als nemlichen: Es suchen die Erbschafft bey unserem Hertzen so wol der Teuffel/ die Welt/ als das Fleisch. Diese drey Hertzens-Dieb und Seelen-Rauber reissen sich bey Tag und Nacht um dieses Schatz-Trühlein unsers Hertzens/ und will es ein jeder an sich ziehen und in seinen Gewalt bringen. Es will der Teuffel das menschliche Hertz erben / und darum speyet er demselben so viel böse Gedancken ein. Es will die Welt erben/ und darumb solle sich unser menschliches Hertz nur umb das Zeitliche besorgen / und alles Ewiges in Wind schlagen. Es will das Fleisch erben/ weilen das Hertz aus Fleisch ist/ das Fleisch liebet/ so viel fleischliche Gedancken und Begierden in sich verbirgt uud einschliesset.

Und sage man/ wie offt bekommen diese drey Haupt-Feind und Ertz-Schelmen das menschliche Hertz zu ihrer Erbschafft? Wie offt erbt es der Teuffel durch seine böse Versuchungen? Wie offt die Welt mit ihrem Gut und Geld? Wie offt das Fleisch mit ihren schändlichen Wollüsten und Begierden? Die Prob mit Exempeln zuerläuteren. Sehe man einen Geld-Wucherer/ Geld-Schinder und ungerechten Geld-Besitzer an/ der Tag und Nacht dem schnöden Geld-Gewinn nachjaget/ wem vermacht dieser sein Hertz anderst lebendig und todt/ als seinem Geld Teuffel in die Händ? Das erwiese mit seinem traurigen Beyspiel jener verschreyte Finantzer. Dann als man nach seinem Tod/ weilen er urplötzlichen verschieden/ seinen Leichnam eröffnete/ um zu sehē/ was für ein gäher Zustand ihme das Hertz abgedruckt habe/ da fande man kein Hertz im Leib/ jederman verwunderte sich/ wie das geschehe? Niemand kunte die Ursach erforschen/ warumb dieser todte Leib Hertzens-los seyn solle? Indessen geht einer der Befreundten über die Geld-Truhen hin/ und seht/ O erschröckliches Spectacul! da sitzet der lebhaffte Teuffel in Gestalt eines Drachens auf denen Geld-Säcken/ und haltete in seinen Kramplen das Hertz des verstorbenen Wucherers / diese deutliche Wort sprechend: Hoc aurum & argentum pretium est cordis, quod vendidit mihi amicus vester. Diß Gold und Sil-

Gabriel Inchino serm. 1. de puritate cordis.

ber ist jener Werth / wormit mir euer Freund sein Hertz verkauffet hat. Heist das nicht den leidigen Geld-Teuffel zu seinem Hertzens-Erben einsetzen? Wie geht es zu in der Venerischen Liebe? Wo wird mehrers das Hertz zum Schatz vermacht als in der blinden Liebe? Hören wir was sich mit jener Fürstlichen Printzessin begeben habe. Quiscardus / einer dem gemeinen Stand und Fortun nach zwar schlechter / doch wohl gestalter Jüngling / verliebte sich unbedächtlich (wie allzeit die Liebe ohne Witz und Verstand ist) in des Salernitanischen Fürstens Tochter / Sigismunda mit Namen. Und leyder! sie hatten beede ihre Hertzen schon also gegen einander vermacht und geschencket / daß keines das andere mehr lassē wolte. Massen sie auch ihr unziemliches Liebs-Feuer mit der That selbsten zu löschen (oder mehrers anzünden) Zeit und Mittel gesucht haben. Tancredus der Herr Vatter dissimulirte eine Zeitlang / als wäre ihm diese ärgerliche Buhl- und Gemeinschafft seiner Tochter mit Quiscardo gantz unbekannt. Gehlingen aber / als sie sich zum sicheristen in ihrer Liebe vermeynten / lasst Tancredus den Quiscardum heimlich hinrichten / ihme das Hertz aus dem Leib schneiden / und selbes seiner Tochter in einer guldinen Tazza mit diesen bey gefügten Worten zubringen: Satiare corde amasii tui, quem ra ità turpitudine adamâsti. Da mein saubere Tochter / ersättige dich an jenem Hertzen deines buhlerischen Liebhabers / den du in seinem Leben so schändlich geliebet hast. Was thate Sigismunda? in Anschauung dieses grausamen Präsents / welches der Vatter ihr zugeschickt / erstaunet sie Anfangs / fangt hierauf bitterlich an zu weinen / nimmt das noch warme im Blut schwimmende Hertz / druckt es an ihr Hertz / küsst es mit verliebten Mund / und damit sie die unzertrennliche Liebe Quiscardi mit gleicher Liebe / Hertz mit Hertz / Blut mit Blut bezahlen möchte / nimmt sie verzweiffelter Weiß Gifft ein / und schickt ihr arme Seel durch einen unseeligen Tod dem schändlichen Unzucht-Teuffel zum Erb-Gut / der sie sammt ihrem unreinen Buhler geerbt / und in seinem Rachen hat aufgefangen. Ach der leidigen Erbschafft! wo man also im Leben einander vor unsinniger Liebe das Hertz vermacht / und nach dem Tod dem Teuffel zuschicket. Ach geschweige vieler andern Exempeln / wie der Teuffel / das Fleisch / und die Welt unsere Hertzen erben / oder vielmehr hinrauben und stehlen. Wehe dann jenem Menschen / und ewig wehe / der diesen dreyen Seelen-Feinden sein Hertz vermacht und übergibt / die Welt viel liebet / dem Fleisch anhanget / dem Teuffel nachfolget. Diese seynd lachende Feind / und keine Freund / die allzeit von unser Hertzens Erbschafft sollen ausgeschlossen und exhæredirt bleiben.

Laurentius Beirlinck. in Theatro V. H.

Diesemnach / komme der Teuffel mit seinen bösen Versuchungen / und suche

suche er seinen Theil an unserem Hertzen/komme das Fleisch/und begehre sie ihre legitimam, komme die Welt/ und werffe sie uns ihre treu-geleiste Dienst vor/daß sie uns so lange Jahr mit ihren Freuden und Wollüsten/ Gütern und Reichthumen gedienet habe. Fort mit diesen drey verführerischen Erben/sie gehören nicht in die Erbschafft unsers menschlichen Hertzens / sie haben kein Recht darzu / als welches sie ihnen selbsten machen. Hingegen/wer hat den ersten Zuspruch/Jus und Prætension, als der Drey-Einige GOtt? der uns selbsten unser Hertzens-Testament in dem heutigen Evangelio mit diesen Befehl-Worten auffsetzet: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo. Du sollt GOtt deinen HErrn aus gantzem deinem Hertzen lieben. Dieser unser GOtt und HErr solle ohne weiteren Widerspruch und exception ab intestato unser Universal-Principal- und Haupt-Erb seyn / der allein soll ex asse unser völliges Hertz mit seiner Liebe gewinnen und einziehen/diesem gehört es vor allen Creaturen zu/weilen es von ihme ursprünglich herkommet/und seine Erschaffung hat. Darumb solle es allezeit bey uns heissen / was mein in GOtt verliebtister Ertz-Vatter Augustinus gesprochen: Clamat ad te cor meum, Deus meus, ut te solum diligam, à quo solum est factum & creatum. Es schreyet zu dir mein Hertz auf/ O mein GOtt und HErr/ daß ich dich allein solle lieben/ weiln es allein von dir gemacht und erschaffen worden. Oder wie der Psalmist David ausrufft: Deus cordis mei, & pars mea Deus in æternum. Du bist ein GOtt meines Hertzens/und mein Theil oder Erbschafft) in Ewigkeit. Zu dem/wer solle mehrers unser menschliches Hertz mit Liebe erben/ als jener GOtt/der uns selbsten aus Liebe alles das Seinige reciprocè vermacht hat. Ach was haben wir Menschen am Leib und an der Seelē/das wir nicht alles von GOtt empfangen haben? Was hat uns nicht der himmlische Vatter in unserer Erschaffung vermacht und gegeben? Er hat uns vermacht und in unser Seel eingedruckt sein eigenes Contrafait und Göttliche Bildnus: Signatum est super nos lumen vultûs tui Domine. Er hat uns vermacht einen so schönen Leib mit seinen proportionirten Gliedern/er hat uns vermacht seinen H. Engeln zu unserm Schutz und Schirm/ er hat uns vermacht alle Creaturen/und Thier der Erden zu unserem Dienst/ Nutz/ Hülff und Nahrung. Er hat uns geben seinen eingebohrnen allerliebsten Sohn zu unserer Erlösung: Sic Deus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret. Und eben dieser sein allerliebster Sohn/ was hat er nicht aus Liebe uns Menschen gethan und gegeben? Se nascens dedit socium, convescens in edulium, se moriens in pretium, se regnans dat in præmium (singt von ihme die Ca-

In confess.

Psalm. 72.

Psal. 4.

Joan. 3.

Gen. 3.

tho-

tholische Kirchen in ihrem Hymno.) Er hat sich dargeben durch die
Rom. 8. Geburt zu unserem gleichen Mit-Gesellen: Factus est quasi unus ex nobis. Er ist worden / der menschlichen Natur nach / unser wahres Fleisch und Blut / unser nechster Bruder und Bluts-Verwandter: Ut sit ipse Primogenitus ex multis fratribus. Er hat sich uns geben und hinterlassen in seinem hochwürdigem Sacrament des Altars zu einer wahren Speiß und Tranck. Er hat sich uns dargeben durch seinen schmählichisten Creutz-Tod zu einen unendlichen Werth und Kauff-Schilling seines theuristen Bluts / und wird sich uns geben zur ewigen Geniessung in seiner Himmels-Glory. Was hätte uns dann der verliebtiste Sohn GOttes mehrers aus Liebe thun können / als er uns würcklich gethan und gegeben hat: Was sage ich von GOtt dem H. Geist? Was unendliche Gnaden und Gaben geniessen wir Menschen täglich von diesem liebreichisten GOtt? Wer entzündet unsere Hertzen? Wer reiniget sie von Sünden? Wer erleuchtet und bekehret sie zu wahrer Buß und Pönitentz? Wer macht uns Menschen gerechtfertiget und seelig / als GOTT der Heilige Geist. Er ist unser Gespons und Bräutigam / deme unser Seel im heiligen Tauff vermählet wird.

Also dann / weilen der Drey-Einige GOTT / ja die gantze Allerheiligste Dreyfaltigkeit uns Menschen über alles geliebet / und noch liebet / weilen GOTT unser Vatter durch die Erschaffung / unser Bruder / und Bluts-Verwandter durch die Erlösung / unser Bräutigam und Seelen-Gespons durch die Seeligmachung worden ist / weilen er uns das Seine zur völligen Erbschafft vermacht und überlassen hat / was er im Himmel und auf Erden besitzet. Wen solten wir gegentheils besser und billiger auch für unseren völligen Hertzens-Erben einsetzen? Wem solten wir über alles unser Hertz darschencken / als diesem liebreichisten GOtt? Seelig seynd wir alle / wann wir dieses thun / und daß wir es thun / ruffe ich mit denen Er-
Super Cant. mahn-Worten des H. Bernardi auf: Hæreditas tua sit Charitas tua, quam Deo debes & restitues. Mercke es wohl / O Christen-Mensch / deine Erbschafft solle seyn deine Hertzens-Liebe / welche du GOTT wieder zu geben schuldig bist. Diesen deinen GOTT setze für deinen einigen und vollmächtigen Erben deines Hertzens ein. Zertheile dein Hertz mit keiner Creatur / sie seye so edel und schön als sie wolle / wohl betrachtend jenen Denck-Spruch meines Heiligen Vatters Augustini: Minùs,
L. 10. conf. c. 29. Domine, te amat, qui aliquid tecum amat, quod propter te non amat. Nemlich / minder / O HERR / liebt dich jener Mensch / der was anderes neben dir / und nicht umb deinetwegen liebet. Gedencke O Mensch /

Mensch/ der Erschöpffer aller Dingen seye tausendmahl würdiger/über alles/ was er erschaffen hat/ geliebt zu werden. Lasse demnach deinen lieben GOtt bey deinem Hertzen nicht den Kürtzeren ziehen/und andere Creaturen den besten Rogen empfangen. Enterbe alle Creaturen der Welt/ lasse sie lauffen und fahren/ sie haben dir allzeit mehrers geschadet als genutzet schliesse sie aus von deinem Hertzens-Testament/ und setze allein denjenigen GOtt darein/ der es zum besten umb dich verdienet hat. Was ist eitler/ nichtiger und verdammlicher/ als denen schnöden Creaturen/ ja wol dem Teuffel selbsten das Seinige vermachen. Also vermachte jenes altes Mütterlein (wie Guarinonius schreibt) ihrem lieben Kammer-Kätzel zu seiner Unterhaltung nach ihrem Tod 500. Reichs-Thaler. Also vermachte jener Kriegs-Officier in seinem Tod-Bett seine gantze Verlassenschafft seinen lieben Sauff-Brüderen/ setzte sie für völlige Erben ein/mit dem Beding/sie solten mit seinem hinterlassenen Gut und Geld so lang luderen/ fressen/ sauffen/ spielen und schwermen/ biß kein Heller mehr darvon übrig seyn würde. Massen sie auch diesen letzten Willen redlich erfüllet. Am dritten Tag/ als sie eben in ihrem Luder-Leben beysammen sassen/und in die spate Nacht hinein schlemmeten/ hören sie vor der Thür ein erschröckliches Getümmel/die Thür springt auf/ da sehen sie ein ungeheueres Feuer/ und ein jeder in dem Feuer/wie in einem klaren Spiegel/sein eigen Bildnuß/warob sie also erschrocken/ daß sie bald hierauf ihr Leben beschlossen/ und sammentlich von dieser Welt (vielleicht zu ihrem saubern Testatoren) abgeschieden seynd. Ein gleich verfluchtes Testament machte jener ungerechte Richter/der verschaffete in seinem letzten Sterb-Stündlein nicht allein sein eigene Seel sondern auch die Seel seines Beichtvatters/ und Eheweibs dem Teuffel in die Händ. Das laß ich mir einen schönen letzten Willen seyn/ wo man so vernarrt/ruchloß und verzweifflet/dem unvernünfftigen Vieh/denen leichtfertigen Gesellen/dem leidigen Teuffel selbsten sein Haab und Gut/ Leib und Seel vermachet?

L. 2. abom. c. 31.
P. Caspa-rus Schottus S. J. in Physica Curiosâ l. 2. de mirab. spectrorum c. 5.
Historia de viris illustribus Cisterzienfium.

Nicht also gehe mit deinem Hertzens-Testament um/ O geliebter Christ/ folge nach dem Exempel so vieler tausend Heiligen GOttes/ wem haben diese anderst in ihrem Leben und Tod ihre Hertzen und Seelen vermacht/testirt und legirt/als ihrem Drey-Einigen GOtt? Also vermachte sein in Lieb brenendes Hertz mein H. Vatter Augustinus, weilen er aus geistlicher Armuth nichts anderst vermögte: Testamentum nullum fecit, quia unde faceret, pauper Christi non habuit. Eröffnete er den Schatz-Kasten seines Hertzens/bricht hervor in diese liebreicheste Wort: Scis occultorum cognitor Deus, quoniam non solùm terrâ, sed omnibus, quæ in eâ sunt, tu mihi charior es, sed etiam ipso cœlo, & omnibus, quæ in eo sunt, tu mihi acceptabilior es. Du weist es/ O Erforscher und Ergründer aller Gedancken/ mein GOtt/ du weist es/ das du mir viel lieber seyest als die Erde/und alles/was auf Erden ist/

Lancilottus in Vitâ.
S. P. Augustinus l. meditat. c. 35.

daß du mir viel angenehmer seyest als der Himmel/ und alles was im Himmel ist: Si Domine omnia mei corporis ossa forent lampades aureæ, & sanguis omnis, qui per corpus est diffusus, in pretiosum balsamum verteretur, eum in tui amorem finerem conflagrare. Mein Herr und GOtt/ wann alle Gebeiner meines Leibs in guldene Lampen verwandelt wurden/und alles Geblüt/ welches meinen Leib durchfliesset/ in den köstlichen Balsam sich verkehrte/ wolte ich diesen Balsam in meiner Hertzens-Ampel anzünden/und zu deiner Ehr verbrennen lassen. Ja: Si venæ meæ omnes, nervique vinacula forent aurea, inseparabiliter te cordi meo alligarem. Wann alle meine Leibs-Ader und Flächsen in guldene Bänder verwandlet wurden/ wolte ich dich mein GOtt gantz unauflößlich an mein Hertz anbinden. Noch weiter und mehrers kan ich dir meine Hertzens-Liebe nicht entdecken: Tantâ te Rex gloriæ dilectione prosequor, ut si (quod esse tamen non potest) ego Deus forem, & tu Augustinus esses, omninò vellem ego fieri Augustinus, ut tu fieres Deus. Das ist: mit so inbrünstiger Liebe umfange ich dich/ O König der Glory/ das wann ich (welches doch unmöglich zu geschehen ist) GOtt wäre/ und du wärest Augustinus, wolte ich Augustinus werden/damit du GOtt seyn könntest. Heisset das nicht/sich und sein gantzes Hertz mit Liebe GOtt vermachen? Augustinus seynd nach gefolgt der heilige Franciscus de Paulâ, die Jungfräuliche Mutter Teresia, Magdalena de Bazzis, Luitgardis, Clara de monte falco, und noch viel unzalbare andere/ welche alle GOtt über alles geliebt/ GOtt in ihren Hertzen getragen/ mit GOtt ihre Hertzen verwechslet/ GOtt allein ihre Hertzen geschenckt/ und zum Erb-Theil vermacht haben. Ein sonderes Exempel seines mit Liebe vermachten Hertzens hat hinterlassen jener gottselige Priester in Welschland/ der bey unseren Zeiten zu Rom gestorben ist/ dessen Hertz nach dem Tod nicht in seinem eröffneten Leib/ sondern auf seinem Altärlein bey dem Crucifix-Bild ist erfunden worden. O seelige Verlassenschafft/ wie kunte man besser sein Hertz ad pias causas vermachen/ als wo selbes der gecreutzigte Erlöser JEsus für sein Erb-Gut empfanget und aufnimmt?

Paulus Barry anno S. part. 1.

Diesem folge/ O geliebter Christ/ nach/ und willst du einstens seeliglich sterben/ so mache ein richtiges Testament vor deinem End. Vermache dein Hertz/aber (wie ich schon vermeldet) mit gantzer Liebe/deinem GOtt u. Herrn. Vermache dein Hertz/aber noch in Leb-Zeit/ warte nicht mit deinem Hertzens-Testament biß in das Tod-Beth/biß dir der kalte Schweiß über das Angesicht ablaufft: dann nequaquam testamentum, sed delramentum conduit, spricht der hochgelehrtiste Jurist Bartolus. Sterbende Leut/ denē der Verstand schon geschwächet und verruckt ist/machen kein richtiges Testament/nur ein verwirrtes Wesen. Ingleichen/ wo man im Leben wenig an GOtt gedenckt/ und ihme

ihme das Hertz schenckt/da ist zu förchten/die Liebe GOttes werde auch im Tod erlöschen. Es ligt zwar alles an dem letzten Willen / aber wie öffters gehört solcher dem leidigen Teuffel/diesen oder jenen Creaturen/als dem lieben GOtt zu? wie öffters wird GOtt von dem letzten Hertzens-Testament eines sterbenden Sünders ausgeschlossen als einverleibt?

Kürtzlich und schlüßlich / weiln du gehöret / o Christen-Mensch/o geliebter Zuhörer/wer dein einiger und völliger Hertzens-Erb sein solle/so nimb ihne an und auf / laß alle Creaturen Himels und der Erden über dich zum Zeugen stehen / daß du vor allen/ und über alles deinen GOtt und HErrn wollest lieben / und ihm allein dienen/ du selbsten seye der Notarius, und Executor deines Testaments/ der Notarius, daß du dises Legatum deiner Liebe inneriſt im Hertzen mit der rothen Dinten deines Bluts einschreibest/ der Executor aber / daß du Lebens-Zeit im Werck erfüllest / was du mit dem Mund versprichst. Dann: Probatio dilectionis est exhibitio operis (spricht der grosse Gregorius) das Werck ist der Liebe Prob. Und wie kanst du deine Liebs-Prob besser im Werck erzeigen / als wann du jenen GOtt/ den du liebest/ mit keiner Sünd mehr beleidigest. Also lehret der H. Chrysologus: Charitas nescit peccare cùm diligit, Charitas non est Charitas, si delinquit, Charitas Dei & custos sanctitatis. Nemlich die wahre Liebe weiß umb keine Sünd/sie ist kein Liebe/wo man sündiget/die Liebe GOttes muß alle Frommkeit und Heiligkeit erhalten. Mit einem Wort/ schlüsse/ o Mensch / dein gemachtes Testament mit jenem letzten Willen Davids: Paratum cor meum Deus, paratum cor meum. HErr GOtt von nun an seye dir mein gantzes Hertz und Seel/ und alles was ich habe/ gantz eigen vermacht. Kein einige Creatur solle einigen Zuspruch mehr an mir haben als du allein / du bist und bleibst mein völliger Hertzens-Erb. Dir seye mein Hertz vermacht in Glück und Unglück/ in Leyd und Freud/in Kranckheit und Gesundheit/im Leben und Tod / ich will nichts mehr bey diesem gemachten Testament verändern und umbstossen/bitte allein dein göttliche Majestät umb dein versprochenes Gegen-Testament: Disposui testamentum electis meis, daß ich in ewiger Glory mit allen auserwählten Erben dich als das einige / höchste und liebste Gut geniessen und besitzen möge von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Serm. 94.

Psal. 56.

Psal. 88.

Am dreyzehenden Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Nonne decem mundati sunt? & novem ubi sunt? Luc. 17.
Seynd ihrer nicht Zehen gereiniget worden? wo seynd dann die Neune.

Innhalt:

Hab-danckisches Geschlecht.

ES ist ein vornehmes Geschlecht NN. und wäre zu wünschen/ wir Menschen erfülleten in der That/ was dieses Geschlecht im Namen führet. Es schreibet Cromerus l. 5. von Boleslao III König in Poln/ daß/ als ihne Keyser Henricus IV. zu Glogau belägeret hielte/ und er kein anderes Mittl ergreiffen kunte/ habe er einem vornehmen Graffen von Scorbi genannt/ an erwehnten Keyser hingeschickt/ umb Friedzu bitten: Der Gesandte wurde am Keyserlichen Hoff mit Hochmuth empfangen/ unter anderen zeigte ihme Keyser Heinrich sein grosse mit Gold erfüllte Schatz-Kammer/ diese trotzige Wort beyfügend; Hoc aurum perdomabit Polonos. Dieses Gold wird die Polacken zwingen und dem men. Der Graff resentierte diesen Schimpff/ und damit er den unlöblichen Hochmuth des Keysers hinwider treffete/ zieht er seinen Gold-Ring vom Finger/ und wirfft selben mit dieser Stich-Red zu dem anderen Gold-Schatz hin: Ergo adjiciamus aurum auro, sprach er/ wolan o Keyser/ so wollen wir Gold mit Gold vermehren: Der Keyser merckte bald/ wohin der Graff mit diesen Worten ziehlete/ wolte ihm dannenhero wieder spöttlich begegnen/ und redet ihm diese teutsche Wort zu: Hab Danck mein Graff/ hab Danck. Nun von selber Zeit an ist diesem Polnischen Graffen der Zunahme und Titul erwachsen/ daß so wol er/ als seine gantze Scorbianische Familiè die Graffen von Habdanck seynd genennet worden. Ob aber dieses Habdanckische Geschlecht noch in Poln lebe/ oder schon abgestorben seye/ lasse ich bey seinem Bewenden/ und sage alleinig für mein heutige Lehr-Predig/ daß warlich in der gantzen weiten Welt gar wenig von uns Menschen diesen glorreichen Namen in der That erfüllen: Was ist schöner und Ehrn-reicher an einem Menschen/ als ein danckbares Gemüth/ die Danckbarkeit/ und Habdanck-Vermeldung? Omnis virtus sancta est, spricht der Hebräische Philo, gratitudo verò sanctissima, ein jede Tugend ist heilig/ aber die Danckbarkeit ist die allerheiligste Tugend/ die einen Menschen zum schönsten zieret. Mein Hipponensischer Ertz-Vatter Augustinus befragt uns samentlich mit jenen Lehr-Worten: Quid

Weberus de scient. quodlibetica discurs. 52. c. 6. fol. 1197.

L. de Plantatione Noë.

Quid melius animo geramus, & ore promamus, & calamo explanemus, quàm Deo gratias? hoc nec dici brevius, nec audiri lætius, nec intelligi gratius, nec agi fructuosius potest, das ist / was sollen wir Menschen (fürderist wir rechtglaubige Christen) mehrers in unserem Gemüth erhalten und einschliessen / mehrers von dem Mund aussprechen und bekennen / mehrers mit der Feder beschreiben und aufzeichnen / als den einigen Habdanck gegen GOtt: Seye GOtt gedanckt? über dieses göttliche Lob und Danck sagung Deo gratias kan nichts kürtzer gesagt / nichts frölicher angehört / nichts angenehmer verstanden / und nichts fruchtbarer verrichtet werden. Epist. ad Marcellinum.

Aber was! seye schon das Habdanckische Geschlecht / und die Christliche Tugend der Danckbarkeit so rühmlich / löblich / nutzlich / und nothwendig als sie wolle / wer ist / der sie von uns Menschen viel achtet und übet? wer ist / der den Habdanckischen Nahmen in dem Werck erfüllet? sich so wol gegen GOtt in dem Himmel / als seinen Gutthäteren auf Erden viel danckbar erzeiget? mehrertheils von uns Menschen seynd geboren und erzogen aus einem anderen Geschlecht de Corbis genannt / welches vor Jahren einen grossen Korb im Wappen-Schild führete: Was ist gemeiners bey der gantzen Welt / als daß man einem Liebhaber und Gutthäter den Korb gibt / ihme den Rucken zeiget / und an Statt des schuldigen Habdanck / den schändlichen Abdanck vermeldet? dergleichen Corbischen Abdanck hat in dem heutigen Evangelio der gutthätigiste Heyland JEsus von denen undanckbaren Süchen empfangen / es begegneten ihme bey einem Castell zehen aussätzige Männer / die batten flehentlich umb ihre Cur und Gesundmachung: JEsu Præceptor miserere nobis. JEsu du Meister / erbarme dich unser. Und was geschahe? als sie ihr verlangte Gesundheit erlanget / da giengen sie hin / gaben Christo den Korb / und zeigten ihme den Rucken / ein einiger aus ihnen kehrte zuruck / erkante die Gnad und Gutthat seiner Gesundmachung / und vermeldete Christo seinen schuldigen Habdanck / und dieser war ein Samaritaner: Unus ex illis, ut vidit, quod mundatus est, regressus est cum magna voce magnificans Deum, & hic erat Samaritanus. Luc. cit.

Was meynen wir MM. findet sich nicht dergleichen Undanckbarkeit noch aller Orthen der Welt? freylich haben wir Menschen nichts liebers / als die Gutthat / so lang wir derselben bedörffen: Nihil carius æstimamus, quàm beneficium, dum petimus, spricht Seneca, so bald diese genossen ist: Nil vilius est, quàm dum accepimus, ist nichts verworffener / als die Gnad und Gutthat / da wischt man das Maul / geht darvon / zeigt dem Gutthäter den Rucken / und gibt selben den Corbischen Abdanck. Wie wahr das geschehe / wie wenig aus uns Menschen von dem Habdanckischen Geschlecht leben / wird folgende Lehr-Predig erweisen. Euer Lieb und Andacht bereiten ihre danck- De beneficiis.

bare Hertzen und aufmercksame Ohren/ so mache ich den Anfang im Namen des Allerhöchstens.

Fürwahr / wer die Gutthat findet / der findet die Ketten / die ihme das Hertz bindet/ der findet den Magnet/ der ihme das Hertz ziehet/ der findet den Pfeil/ der ihme das Hertz verwundet/ und darumb/ was solle mehrers von Hertzen erkennt/ im Hertzen gedenckt/ und von gantzem Hertzen erstattet werden / als die Gutthat? aber/ wie bald und geschwind/ wie Rauch im Wind/ flieget die Gutthat zum Hertzen hinaus? Als jener Hoff-Narr Maximiliani I. Römischen Kaysers von einem prahlenden Hoff-Herrn befragt wurde/ was zum bäldesten bey uns Menschen veralte und absterbe/ gab er ihm hurtig diese wolgespitzte Antwort: Gratia, quam Cæsari debes, die Gnad und Gutthat/ die du vom Kayser empfangest / zeigte mithin seine Undanckbarkeit an/ daß er der Kayserlichen Gnad nicht angedencke/ und selber erkenne. Freylich nichts bälder thut in unserer Gedächtnuß als die Gutthat / verrosten / was wir übels empfangen / drucken wir tieffist ins Wärk ein: Beneficia pulveri, injurias marmori inscribimus, sprach der glorwürdige Martyrer und Engelländische Reichs-Cantzler Thomas Morus. Die Gutthaten schreiben wir in Staub/ daß sie fein bald verschwinden/ und vom Wind hingeblasen werden/ das Ubel aber der Schmach und Unbilden etzen wir in Marmel / daß selbe nicht mehr ausgelöscht werden. Was kunte aber schändlicher als dergleichen Vergessenheit der empfangenen Gutthaten seyn: Nil pejus fert tellus ingrato hominem, spricht der alte Ausonius, nichts schlimmers tragt der Erdboden auf sich/ als einen undanckbaren Menschen/ und: cùm ingratum hominem dixeris, mala cuncta dixeris, billich sagt man alles Ubel von einem Menschen / der undanckbar ist. Wie macht es aber der undanckbare Mensch? wem gleichet er? er gleichet einem Durstigen bey dem Brunnen: Mancher Reisender bey heisser Sommers-Zeit/ der schwitzet und lechzet/ daß ihme die Seel zu der Zungen heraus schauet / da ersicht er ohngefehr einen frischen Brunn-Quell aus einem Berg fliessen/ gleich springt ihme das Hertz im Leib auf/ er laufft hinzu/ streckt die Händ aus/ zieht den Hut ab / buckt und neigt sich gegen dem Wasser hernieder/ wie lang? so lang / bis ihme der Durst gelöschet ist / hat er das Leberl abkühlt/ sich erquickt und gelabet/ hat er ihm genug getruncken/ da ist die Ceremonie aus/ da setzt der durstige Bruder den Hut wiederum auf den Kopff/ wischt das Maul/ geht darvon/ kehrt dem Brunnen den Rucken/ und nimmt den Abschied.

Frid. Miller in apopht.

Stapletonius in vita.

Polybius.

Auf gleiche Weis macht es ein undanckbarer Mensch/ mancher ist ein durstiger Tropff/ er hat nicht viel zum besten/ er lechzet / schwitzt und schnauffet/ er ist ein Land-frembder Kerles / er laufft vom Schlampampen daher / er weiß nicht/ wie er sich ehrlich hindurch und fortbringen mag/ nach wem durstet ihn? nach

nach einer Promotion und Condition / nach einem einträglichen Ambt und Dienst / wie er zu diesem oder jenem Ehrn- und Herrn-Stand gelangen und aufsteigen möge: Nun bey solchem Durst und Hitze / bey diesem Verlangen und Wünschen ersiht er von weiten / oder in der Nähe einen frischen Quell-Brunn / will sagen / einen guten Patron oder Patronin / laufft hinzu / buckt und neiget sich mit aller Höfflichkeit und Demuth / bittet und supplicirt / man wolle ihme zu diesem oder jenem Dienst und Ambts-Verwaltung beförderlich und verhülfflich seyn / verspricht gantz guldene Berg seines danckbaren Gemüths / und der Erkanntnuß / Lebens-Zeit seines Gutthäters und Patronens nimmer zu vergessen; wie lang währt dergleichen Ceremonie und Verspechen? so lang / bis er das Wasser getruncken / das Ambt erhalten / in diesen oder jenen Herrn und Frauen-Stand eingesetzt ist / ist das geschehen / hat er sein begieriges Hertz erquickt / mit dem erlangten Ambt seinen Durst gelöschet / da ist das Ceremoni-Schneiden aus / da seynd die Compliment geendet / da setzt er den Hut auf / kehrt dem Brunnen (seinen Gutthäter) den Rucken / und geht darvon / nicht anderst / als hätte er Lebens-Zeit keine Gutthat von diesem oder jenem Patron empfangen.

Oder ein undanckbarer Mensch kommt mir vor / wie ein von der Erden erhebter Nebel / so lang der Nebel in der Tieffe liegt / ist er ein schlechtes zerfliessendes Ding / so bald er sich aber durch die warme Sonnen-Strahlen erschwingt / so bald ihn die liebreiche Sonne gleichsam magnetischer Weis zu sich hinauf zieht / und mit ihrem Gold-Strahlen erleuchten will / da wird dieser stinckende Nebel gantz undanckbar / verfinsteret so gar sein gutthätige Sonne / breitet sich aus mit dicken Wolcken / und nimmt der Sonne ihr schönes Liecht / das hat sie zum Danck / daß sie diesen Schand-Nebel und leeren Dunst also erhöhet hat. Also macht es ein undanckbarer Mensch: Mancher ist anfangs ein schlechte Creatur / er kommt vom Bettl-Stand her / er ist ein armes Waisel- und Bauren-Kind / ein stinckender Erden-Nebel / da erbarmet sich über diesen armen Tropffen und Tröpffin ein liebe Frau Sonne (dieser Gutthäter und Gutthäterin) nehmen das arme Kind zu sich / ziehen es auf / ernähren es als ihr eigenes Kind / kleiden und speisen es auf das beste und schönste / lassen diesen Knaben studiren / bringen diese Tochter zu solchem Dienst und Heyrath / erzeigen denenselben alle Liebe und Wolthaten / und was geschicht / wann mittlerzeit dieser stinckende Nebel / dieses arme Kind / dieser Schlucker / Diener und Dienst-Magd über sich kommt / wann sie sich also von einer gutthätigen Sonne erhebt befinden / o wie undanckbar werden sie? wie bald vergessen sie der vorigen Liebe und Auferziehung? wie offt thut nachmahlens ein solcher über sich erhebter Koth-Nebel sein eigene Sonne / seinen gutthätigen Herrn und Frauen selbsten angreiffen / verfinstern / verduncklen / und alles Liecht hinwegnehmen / dan-

dannenhero hört man so offt dergleichen Klag-Reden: Mein GOTT (spricht manche Herrschafft) wie geht es mir mit meiner Gnad und Gutthat? was hab ich nicht diesem Menschen Gutes gethan? ich hab diese Person also erhöhet/ ich hab selbe aus dem Koth erzogen/ ich hab ihm aus seinem Elend/ Jammer und Armuth heraus geholffen/ dieser Mensch ist also in der Kluppen gesteckt/ er hätte darinn sterben und verderben müssen: Er war ein armer Schlucker und Land-frembder Kerles/ ich hab mich seiner erbarmet/ und ihn angenommen/ ich hab ihn in dieses Land/ in diese Stadt/ in dieses Haus/ in diesen Dienst/ in dieses Gewerb/ in diesen Glück- und Ehren-Stand eingebracht/ ich hab diesem Menschen mein eigenes Geld vorgestreckt/ niemand hätte ihm einen Heller werth geborget. Und jetzund/ was hab ich um alle meine erwiesene Liebe/ Gutthat/ Gnad und Hülff für einen Habdanck hierum/ nichts als Teuffels-Danck? jetzt siehet mich diese Person kaum mehr an/ gibt mir den Korb/ wirfft mir selbsten den Stroh-Sack vor die Thür? umb daß ich diese Person also geliebet/ thut sie mich hassen/ umb daß ich sie erhöhet/ thut sie mich stürtzen und erniedrigen/ umb daß ich ihr alles zu Lieb und Lob geredet hab/ thut sie mich fälschlich anklagen und ehrnrührisch verleumbden/ umb daß ich wegen ihr mein Gut und Geld angewendt und dargestreckt hab/ laugnet sie mir alles hinweg/ schämet sich nicht/ mich und die Meinige selbsten in Bettel-Stab zu bringen/ und solle mich diese Undanckbarkeit nicht schmertzen und wehe thun? freylich thut es wehe/ wann ein solcher stinckender Nebel und Erd-Dampff/ ein solche schlechte über sich gebrachte Person seine gutthätige Sonne verfinstert/ und selbiger ihren eigenen Ehrn-Glantz und Herrn-Schein hinweg nehmen will. Aber es gehet nicht anderst bey der undanckbaren Welt/ Liebe wird mit Untreu belohnt/ die Gutthat mit dem Korb bezahlt/ das Corbische Geschlecht lasst sich aller Orthen finden/ das Habdanckische ist mehrertheils abgestorben.

Wie geht es denen Kinder-habenden Eltern? O wie wenig Kinder seynd aus dem Habdanckischen Geschlecht gebohren? wie offt bekommen die liebe Eltern von ihren eigenen Kinderen den Korb und Stroh-Sack? Ach/ spricht mancher Vatter und Mutter mit zusammgeschlagenen Händen/ wo ist die kindliche Lieb und Erkanntnuß gegen mir? ich hab dieses mein Kind/ Sohn und Tochter aus dem Koth erzogen/ ich habs also ernährt/ selben mein Fleisch und Blut geben/ ich habs also versorget und bewahret/ wie offt hab ich als eine Mutter die Nacht hindurch gewachet/ damit mein Wiegen-Kind seinen süssen Schlaff geniessen kunte? wie offt hab ich als ein Vatter den gantzen Tag hindurch hart gearbeitet/ alle Kräfften daran gestreckt/ Fleisch und Brod an meinem Mund ersparet/ damit mein Kind seine tägliche Nahrung hätte? was hat mir meinen Kopff mit so vielen grauen Haaren/ mein Hertz mit tausender lee

ley Sorgen und Aengsten / meinen Leib mit aller Schwachheit und Kranckheit erfüllt? was hat mich dieses mein Kind / mein Sohn gekostet / bis ich ihn mit seinem Studiren hab übersich gebracht? was hab ich dieser Tochter zu Lieb angewendet / bis ich sie mit Ehren ausgeheuret? und was hab ich anjetzo umb alle meine vätterlich- und mütterliche Liebe? umb alles mein Gut und Geld / sauren Schweiß und harte Arbeit / umb alle mein angewendte Auferziehung / Nahrung / Promovir- und Erhöhung für einen andern kindlichen Danck und Lohn / als den schändlichen Korb? wie wahr kan ich mich mit jenen Worten Isaiä beklagen: Filios enutrivi, & exaltavi, ipsi autem spreverunt me. Ich hab Kinder erzogen und erhöhet / sie aber haben mich verachtet. Jetzt schauet mich dieses Kind / Sohn und Tochter nach der Seiten an / thut dergleichen / als wäre ich kein leiblicher Vatter und Mutter zu ihme / schämbt sich meiner Niedrigkeit und Armuth / ietzt lasst mich dieses mein Kind in meinem hohen Alter / Kranckheit und Schwachheit hocken und knocken: ich bin ein alter Mann / ein alte Mutter / das Kind sitzt in dem Meinigen / und will mich dannoch von dem Meinigen verstossen / gibt mir kaum das tägliche Brod zu geniessen / lacht mich nur aus / thut mir alles zuwider / wünscht mir tausendmahl den Tod und Teuffel auf den Hals / daß ich bald sterben und verrecken möge / und solle mich dieses nicht grämen und das Hertz abfressen?

Ist tausendmahl wahr / O Vatter und Mutter / daß nichts schmertzlicher falle / als die Undanckbarkeit eines Kinds gegen den Eltern / wem gleichet ein undanckbares Kind / einer anderen Bestia: wie macht es der junge Esel / wann er lang an der Mutter getruncken und gesäuget hat / da schlagt er aus / fangt an zu gumpen / und stosst die Mutter selbsten von sich / das ist der Danck und Lohn / den er ihr umb die Mutter-Milch gibt. Oder ein undanckbares Kind ist wie ein gifftige Schlangen: Jener nahm ein junge Schlangen oder Atter / nährete sie gar unter seinem Busen nahe bey dem Hertzen / kaum erwachsete diese Schlangen / da stache und heckte sie ihren Ernährer und Gutthäter also in Busen / daß er hiervon sterben muste. O wie manches Kind / nachdeme es lang von dem vätterlich- und mütterlichen Hertzen mit aller Liebe ist erzogen worden / sticht letztlich selbsten auf den Vatter und Mutter mit seiner gifftigen Zung / betrübt sie ins Hertz hinein / und bringt sie zeitlich umbs Leben? Oder / wie manches Kind / Sohn und Tochter / nachdem es lang an der Mutter gesäuget / schlagt endlich nach der Mutter aus / und erfüllet den Propheten-Spruch Moysis: Incrassatus est dilectus, & recalcitravit. Der Geliebte (oder das Kind) ist fett worden / ist starck worden / ist zu seinen Kräfften kommen und aufgewachsen / hierauf hat selbes wie ein unvernünfftiges Thier / wie ein gumpender Esel ausgeschla- Deuter. 32.

gen. Dannenhero kein Wunder / weiln die kindliche Undanckbarkeit gegen denen Eltern so bestialisch ist / daß vor Jahren die alte Heyden / sonderbar die Römer / diese grausame Straff verordnet haben / wann sich ein Kind / Sohn oder Tochter / so weit in der Undanckbarkeit vergasse / daß es gar seine todtschlägige Händ an den Vatter und Mutter gelegt / und selbe umbgebracht hatte / wurde dieses mörderische Kind zu diesem Tod verdambt / daß es sambt vier unvernünfftigen Thieren / einem Affen / Hund / Gockelhan / und einer Schlangen in einen ledernen Sack eingenähet / und in das Meer versenckt worden.

Was vermeinen wir aber MN. leiden allein die Elteren den Undanck von ihren Kinderen / die Patronen von ihren Clienten? Nein / die Undanckbarkeit findet sich in allen menschlichen Ständen / bey hohen und niederen Personen / schaue man in der gantzen Welt herumb / das Hab danckische Geschlecht ist hin und abgestorben / das Corbische lebt aller Orthen. Es leidet den Undanck so mancher hoher Potentat und Welt-Regent von seinen eigenen Unterthanen: Cajus Julius Cæsar ware Römischer Kayser / überwunde Pompejum Magnum, und jagte ihn flüchtig in Egypten hinein / erhielte dem Römischen Volck so viel Sieg und Victorien / zoge so offt Triumphierlich in Rom ein / und endlich ist er von seinen eigenen Raths-Herren / Cassio, Bruto und anderen / die er ihm doch kurtz zuvor mit neuen grossen Gutthaten verbunden gemacht / im öffentlichen Rathhauß mit 24. Wunden jämmerlich ermordet und erstochen worden. So hat auch die gantze Christliche Welt in diesem noch lauffenden Sæculo, in dem Jahr Christi 1649. mit Erstaunung angesehen / was massen Engelland seinen rechtmäßigen König Carolum Stuardum I. fürs Gericht citirt / zum Tod verdammt / und in seiner eigenen Königlichen Residentz-Stadt Londen durch das scharpffe Hencker-Beil auf offener Schau-Bühn enthauptet habe / o grausame Undanckbarkeit eines Volcks gegen seinen König! hingegen leidet auch mancher Unterthan den höchsten Undanck von seinem Herrn und Regenten. Basilius Macedo, Orientalischer Keyser hatte auf einer Jagt einen ungewöhnlichen grossen Hirschen getroffen / sprange vom Pferd / und wollte selben den Fang geben / da wehrete sich aber der Hirsch / erwischet den Keyser mit seiner Stangen bey der Girtl / schwinget ihne empor / und will mit ihm durchgehen / da hätte unzweiffentlich Basilius das Leben müssen lassen / wann nicht ein zulauffender Diener das Schwerdt gezucket / die Girtl abgehauen / und ihne also von dem Wild ledig gemacht hätte: Was bekame aber dieser treue Erlöser für einen Danck und Lohn? vielleicht etlich 1000. Cronen? nein / seinen bitteren Tod muste er kosten / Keyser Basilius liesse ihm alsobald den Kopf weg

Zonaras & alii.

wegschlagen / vorgebend / er habe crimen læsæ Majestatis begangen / indeme er so kecklich vor seiner Person das Schwerdt gezuckt und entblöset hat / pfui der grossen Schand und Undanckbarkeit eines Keysers gegen seinen Lebens Erretter? wie geht es weiters in der Welt zu? es leydet den Undanck mancher braver Soldat / der sich lange Jahr dapffer in dem Feld gehalten / so vielen blutgen Scharmützeln und Schlachten beygewohnet / so viel Schrammen und Wunden empfangen / wird offt hernach umb ein schlechte Ursach / umb seinen begehrten / und wolverdienten Monat-Sold übel mit Straichen tractiert / mit einem Schelmen-Brieff abgedancket / oder wol gar am nechsten Baum aufgeknüpffet: Auch der Sieg-reicheste Kriegs-Fürst Belisarius wurde von seinem Römischen Keyser Justiniano mit Ungnaden verworffen / daß er mit ausgestochenen Augen als ein blinder Land-Bettler das Allmosen muste einsammlen: Date obolum Belisario, quem virtus extulit, invidia accœcavit. Gebt einen Heller Allmosen dem armen Belisario / den seine Kriegs-Dapfferkeit erhöhet / der Neid und Undanckbarkeit aber seiner Augen beraubet hat. Es leidet den Undanck mancher getreuer fleissiger Ehehalt und Dienstbott / wann dieser lange Jahr seiner Herrschafft redlich gedienet / seine Kräfften abgemattet / seine Gesundheit verderbet hat / gehlingen umb einen schelhen Tritt / um einen schlecht begangenen Fehler / stosst man den Ehehalt zum Haus hinaus / wirfft ihme den Stroh-Sack vor die Thür / entziehet ihme den ausständigen Lied-Lohn / sagt ihn wol gar mit Prieglen darvon. Es leidet den Undanck der Schul- und Lehrmeister von seinen Discipulen, und ist der H. Cassianus von seinen eigenen Schul-Buben mit kleinen Messerlein zu todt gemarteret worden. Es leidet den Undanck der freygebige Allmosen-Geber von dem losen Bettler-Gesind / wie mancher stoltzer Bettler will sich mit dem dargereichten Allmosen-Brod nicht vergnügen lassen / begehret Geld / murret und kurret / wirfft an statt des lieben Vergelts GOtt mit tausend Sacramenten zu / ja wie mörderisch hat vor wenig Jahren jener Land-Bettler in Oesterreich einen vorbey reisenden Kauffmann nach schon reichlich gegebenen Allmosen-Geld auf offener Strassen ums Leben gebracht?

Mithin bleibet sattsam erwiesen / wie gantz und gar das Habdanckische Geschlecht (will sagen die alleredliste Tugend der Danckbarkeit) bey uns Menschen in allen hohen und niederen Ständen abgestorben und ausgeloschen seye. Was sage und klage ich aber von uns Menschen? daß wir also einander mit Undanck belohnen / ist freylich die höchste Unbild / Schmach und Schand-Sünd zu nennen. Jedoch übersteiget alle Undanckbarkeiten jene / die wir irrdische Menschen unserm höchsten Gutthäter / dem allmächtigen GOtt erzeigen. Was seynd wir Menschen?

was haben wir an Leib und an der Seelen? woher schöpffen wir unser gantzes Wesen und Leben / als von dem Grund-gütigen GOtt? In ipso vivimus, & movemur, & sumus, sprach der H. Paulus zu dem heydnischen Athenienseren / durch ihn leben wir / und bewegen uns / und haben das Wesen. Wie längstens hat sich der liebreiche GOtt bey seinem Propheten Isaias beklaget / daß ihn das Vernunfft-lose Thier für seinen Herrn erkenne / sein Volck Israel aber nicht erkannt habe: Cognovit bos possessorem suum, spricht er / & asinus præsepe Domini sui, Israel autem me non cognovit, & populus meus non intellexit. Ein Ochs kennet den / dem er zugehöret / und ein Esel die Krippe seines Herren: Aber Israel kennet mich nicht / und mein Volck hats nicht verstanden. Pfui der Schand! die unvernünfftigen Thier führen uns Menschen in die Schul / und lehren uns die Danckbarkeit gegen GOtt üben: Interroga jumenta, & docebunt te, & volatilia cœli, & indicabunt tibi. Schauen wir das liebe Lerchlein an / wie schwingt es sich in aller Frühe in die Höhe / und singet dem Allerhöchsten sein schuldiges Danck-Lied: Ein jede Tauben oder Henne wird keinen Trunck Wasser thun / kein Gersten-Körnlein in sich verschlucken / es wird sein Schnäbelein nach dem Himmel hinauf recken / und GOtt um seine Speiß und Tranck dancken. Ein gleiches wäre von anderen Thieren zu sagen / alles ist danckbar gegen seinem GOtt und Erschaffer / Erhalter und Ernährer / allein / O Schand! das alleredlisse Welt-Geschöpff und vernünfftige Welt-Thier / der Mensch / will so offt die Göttliche Wolthaten und Gnaden nicht erkennen / und selbe mit danckbaren Hertzen und Mund erstatten! wie viel giebt es / will nicht sagen von denen Juden / Türcken und Heyden / sondern von uns recht-glaubigen Christen / welche dem Allmächtigen GOtt um seine tägliche Gutthaten / Speiß / Tranck und Nahrung keinen schuldigen Danck sagen? Wie viel stehen vom Bett auf / gehen ins Bett nieder / ohne einiges Creutz-Zeichen / ohne einigen Seegen / Morgen- und Nacht-Gebett / ohne einiges Deo gratias, und danck dir GOtt? Wie viel gehen zum Tisch hin / wie die Schwein zum Trog S. V. fressen ihnen die Wampen voll ein / machen sie ein Gebett / so ist es kurtz / kurtze Gebett und lange Brat-Würst: Rapite, capite, hoc & pius benedicat Dominus. Ja was allen Greul übertrifft. Es gibt solche Unmenschen / die ehender dem Teuffel / als dem allmächtigen GOtt um seine Speiß und Tranck Danck erstatten. Hören wir / waß sich mit jenem verfluchten Schwermer zugetragen habe. Es waren in Flandern / wie Martinus Delrio schreibt / drey ärgerliche Schwermer / oder / besser zureden / drey verteuffelte Spieß-Gesellen / drey verhurte Luder-Knecht / diese stimmeten auf einen gewissen Tag und Ort zusamm /

Actorum 17.

Isa. 1.

Job. 12.

In disquisit. magicis. l. 3. p. 1. q. 7.

zusamm / aller Leichtfertigkeit den Ziegel zulassen / jeder brachte seine saubere Concubin oder Beyschlafferin mit sich / dann gemeiniglich bleibt die Frau Venus bey dem Herrn Baccho nicht aus / nach dem sie den gantzen Tag geluderet / gefressen / gesoffen / und alles ander gethan was der Brieff vermag / wollten sie hierauf alle zugleich in eine Kammer / und zwar ein jeder zu seiner Concubin sich schlaffen legen. Einer unter ihnen / der annoch einen guten Funcken und Gedancken in seinem Hertzen hatte / wolte zuvor seinen Danck und Schlaff-Gebett gegen GOtt ablegen: wie hiesse dasselbe? GOtt lob / sprach er / ich hab heutigen Tag genug geluderet / jetzt konnte ich nicht mehr. Was / antwortete der andere Mit-Gesell / solle ich GOtt um mein Luder-Leben / um mein Fressen und Saufsen dancken? dem Teuffel dancke ich / dem ich darmit gedienet hab. Was geschicht! kaum waren sie alle drey eingeschlaffen / da kommt der lebhaffte Teuffel und sprengt mit einem Stoß die Kammer-Thür auf / tritt hinein in Gestallt und Kleidung eines Jägers / geht zum Bett / fragt / wo jener seye / der ihme um sein Luder-Leben gedanckt habe? Weilen sich keiner melden wolte / reisst er ihn selbsten aus dem Bett heraus / und befilcht seinen bey sich habenden zweyen schwartzen Köchen / sie sollen eilfertig ein Feuer bereiten / und diesen seinen getreuen Diener lebendig am Spieß braten / wie ach leyder! in Warheit geschehen ist: er wurde von zweyen Teuffeln lebendig gebraten / und von dem zeitlichen dem ewigen Marter-Feuer zu geschickt. Hierauf wendete sich der höllische Jäger zu dem anderen zweyen Luder-Gesellen / und sagte / daß er zwar Lust hätte / sie gleichermassen zu braten / jedoch werde ihm sein Gewalt von GOtt gehemmt / sollen sich mithin an ihrem Spieß- und Sauff-Gesellen spiegeln / und gleiche Straff über sich verhüten. Mit diesen Worten verschwunde der schwartze Seelen-Jäger / und wurde den andern Tag der elende Tropff wie ein gebratenes Schwein in der Kammer gefunden. O erschröckliche Geschicht / wem solle nicht diese das Hertz mit Forcht erschütten / und zu aller Danckbarkeit anweisen?

Seye und bleibe demnach ein jeder Mensch ein Danckbares Geschöpff GOttes / reute es von seinem Hertzens-Grund dieses Haupt- und Schand-Laster / die Undanckbarkeit aus / führe er zu Gemüth / erwäge und betrachte er tausendmal wohl / was unzahlbare Titul und Ursachen er habe / seinen allerhöchsten GOtt / Erschaffer / Erlöser und Erhalter ein immerwährendes Lob / Danck / Ehr und Preiß zu melden / frage er sich selbsten jederzeiten mit jenen Davidischen Worten: Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi? Was solle ich meinem GOTT und HErren wiedergeben / für alles / was er mir gegeben hat? Er hat mich erschaffen / Psal. 115.

da ich nicht gewesen / und zwar zu keinem Sinnlosen unvernünfftigen Geschöpff / zu keinem Holtz / Stein / Vogel und Fisch / sondern er hat mich gemacht und erschaffen zu einem so edlen vortrefflichen Geschöpff / zu einem vernünfftigen Menschen / der ein wenig / als die Englen / ist minder

Psal. 8. gemacht: Minuisti eum paulò minus ab angelis. Er hat mir geben Leib und Seel / den Leib geziert mit diesen proportionirten Gliedern / mit herrlichen 5. Sinnen / die Seel mit ihren Potentiis und Kräfften / den Verstand / Gedächtnus und Willen ꝛc. auch diese meine Seel mit seinem eingedruckten allerschönsten Ebenbild begabet: Quid retribuam? Er hat mich erlöset / da ich schon ewig zu Grund ware gangen / und zwar mit keinem Gold und Silber / sondern mit dem theuresten Werth seines Rosenfarben Bluts / welches er für mich und die gantze Welt vergossen hat:

1. Corinth. 6. Empti enim estis pretio magno: Quid retribuam? Er hat mir geben und angeordnet seinen H. Schutz-Engel / der mich bey Tag und Nacht auf allen Wegen bewahre und beschütze / zu dem Guten antreibe / und von dem Bösen abziehe: Quid retribuam? Was solle ich ihm geben / er hat mich biß dato von so vielen Gefahren meines Lebens behütet / wie offt und tausendmahl hätte ich da und dort mein Leben lassen müssen / wäre also in meinen Sünden gestorben und ewig verdorben / wann mich nicht seine Göttliche Güte biß auf diese Stund erhalten hätte: Quid retribuam? Was soll ich ihm geben für seine heiligiste Sacrament und theuere Verdiensten / so er zu meinem Seelen-Heyl angeordnet hat: Quid retribuam? Daß er mich von rechtglaubig-Christlich-Catholischen Elteren an solchem Ort / und zu solcher Zeit hat lassen gebohren werden / wie vielen Unzahlbaren ist diese Gnad nicht wiederfahren / die hierum in ihrem Irrthum und Unglauben haben sterben und verderben müssen: Quid retribuam? Er thut mich täglich noch also versorgen / nähren / speisen / tränken und kleiden / er gibt mir diese Wissenschafft und Scienz, diese Stärcke / Schönheit und Gesundheit des Leibs / dieses Gut und Geld / dieses Vermögen und Einkommen / alles / was ich hab und besitze / das hab ich von seiner Göttlichen Hand empfangen. Was solle ich ihme dann umb so viel unzähliche Gnaden und Wolthaten wiederum dargegen erstatten.

Weist du / O Christlicher Zuhörer / was du ihm wiedergeben solleſt? nichts anderst / als dein danckbares Gemüth. Das giebe ihm mithin

Psal. 49. (wie ich dich schlüßlich bitte und ermahne) Immola Deo sacrificium laudis. Bringe deinem GOtt und HErrn dein unausetzliches Danck-Opffer / dancke ihme in allem deinem Thun und Lassen / bey Tag und Nacht / früh und spat / dancke ihm in der Kirchen / dancke ihm zu Hauß / dancke ihm auf dem Feld / bey dem Tisch / in dem Bett / dancke ihm in allen Geschäfft-

schäfften und Verrichtungen / in Glück und Unglück / in Leid und Freud / in Kranckheit und Gesundheit / in Reichthum und Armuth / im Leben und Tod. Kürtzlich: In omnibus gratias agens, in allem und jedem lasse das schuldige Deo gratias von deinem Mund und Hertzen erschallen. Also wird er in Warheit deinen Danck mit Liebe aufnehmen / und dich hinwiederum als sein danckbares Geschöpff lieben / beschützen und bewahren / dir noch mehrere Gnaden und Gutthaten beschehren und mittheilen / biß er dir endlich mit allen Auserwählten wird zu geniessen geben die letzte Gnad und Gutthat seines seeligmachenden Berufs und Auserwählung zur ewigen Freud und Seeligkeit /

A M E N.

Am vierzehenden Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Nemo potest duobus Dominis servire. Matth. 6.

Niemand kan zweyen Herren dienen.

Innhalt:

Achsel-tragerischer Herren-Dienst.

CUriose Anfrag erheben die Natur-weise Philosophi mit diesem Vorwurff MM. An duo contraria in eodem subjecto simul stare possint? Obs möglich seye / daß ein Subjectum (oder Geschöpff) von zweyen gantz widrigen Gestalten oder Formen bestehen könne? Exempel-weiß ob ein Geschöpff zugleich weiß u. schwartz / schön u. heßlich / kalt u. warm seyn möge? Die alte Philosophi mit ihrem Ober-Haupt Aristotele hielten's für unmöglich / daß solches natürlicher Weiß geschehen könne / zumahlen es wider allen Natur-Lauff scheinet / daß dergleichen widrige Qualitäten einander erdulten / ohne daß eine die andere vertreibt und ausjaget: Jedoch / nach einhelliger Lehr der Christlichen Philosophen / was natürlicher Weiß nicht geschehen mag / kan über die Natur durch Göttliche Krafft und Allmacht erhebt werden / massen der Göttlichen Allmacht und Potentz nichts widerstrebet: Non erit impossibile apud Deum omne verbum. Also kan GOtt durch sein vollständige Allmacht machen und schaf- Luc. 1.

schaffen / daß / verbi gratia, eine Mauer eben an dem Ort / wo sie weiß ist / kan schwartz seyn / daß ein Eisen im höchsten Grad ut ocko (wie man sagt) könne kalt und zugleich heiß seyn / daß ein Getranck / Wein (oder Wasser) gantz Hönig- und Zucker-süß und zugleich Gall-bitter und sauer seye; dann obschon dergleichen Qualitäten und Eigenschafften / kalt und warm / schön und heßlich / schwartz und weiß / süß und sauer einander widerstreben / eine die andere vertreibt und austilget / kan jedoch GOTT / als Anfänger der Natur / in selben dispensiren und nachsehen / den gemeinen Natur-Lauff hemmen und innhalten / daß / was sonsten natürlicher Weiß nicht geschehen möchte / doch übernatürlich durch Göttliche Krafft und
Dom. 3. Allmacht geschehen kan. Also geschahe in dem Babylonischen Feuer-Ofen / darinn ware das Feuer zugleich kühl / als ein angenehmistes Thau-Windlein / und spatzierten die drey Hebräische Knaben in dessen Flammen unverletzter wie in einem lieblichen Rosen-Garten herum: Hingegen wurden die Babylonische Henckers-Knecht und Zuschierer vor schärffister Hitze der ausschlagenden Flammen zu Staub und Aschen verbrennt. Also mögen die Contraria oder widrigen Qualitäten / kalt und warm / weiß und schwartz ꝛc. gar wol in einem Subjecto oder Geschöpff beysammen stehen.

Weit aber ein andere Beschaffenheit hat es mit denen Contradictoriis, diese mögen auch übernatürlich-Göttlicher Weiß niemalens beysammen stehen / und einander gedulten. Also lehren die Theologi insgemein / daß GOTT / per absolutam potentiam, auch durch seine unendlich-unerschöpfflich-allmögende Potenz nicht machen und zulassen könne / daß der Tag und die Nacht / das Liecht und die Finsternuß / das Leben und der Tod / die Gnad und die Sünd / GOtt und der Teuffel zugleich beysammen stehen mögen / ohne daß eines das andere verjaget: dann diese machen nicht allein ein natürliche Contrarietät und Entgegensetzung / sondern ein augenscheinliche Contradiction und Widersprechung. Was / spricht Paulus / quæ participatio justitiæ cum iniquitate? aut
2. Cor. 6. quæ societas luci ad tenebras? quæ autem conventio Christi ad Belial? Was hat die Gerechtigkeit für eine Gemeinschafft mit der Ungerechtigkeit? was Gesellschafft das Liecht mit der Finsternuß? wie kommt Christus mit dem Belial übereins? das ist ja ein Unmöglichkeit / will Paulus sprechen / daß diese beysamm bleiben. Doch / O Wunder-Ding! was nicht allein wider den gemeinen Natur-Lauff / sondern wider GOttes Allmacht selbsten strebt / das haltet ihm mancher Mensch für gar möglich und ge-
Matth. 6. ring zu seyn. Die Göttliche Warheit widerspricht es in dem heutigen Evangelio / daß man zweyen Herren zugleich möge dienen: Nemo potest duobus Dominis servire. Man werde nur einen lieben / und den andern

dern hassen/ einen aufnehmen/ und den andern verwerffen/ diß aber will so mancher Mensch an sich wahrhafft machen/ er will zugleich GOTT und dem Teuffel dienen/ und beeden einen Achsel-Trager abgeben/ wer dieser Achsel-tragerischer Mensch seye/ wird folgende Lehr-Predig was mehrers vor die Augen stellen/ lautet dero Innhalt und Titul: Achseltragerischer Herren-Dienst/ und mache mit Euer Lieb und Andacht gedultsamer Aufmerckſamkeit den Anfang im süssesten Namen unsers einigen allerbesten HERRN und Erlösers Christi JESU.

Wahr ist es/ zwey Hund an einem Bein/ zwey König in einem Reich/ und zwey Liebhaber bey einer Gesponsen bleiben selten gute Freund miteinander/ thut nur einer den andern beissen und anzahnen/ einer den andern bestreiten und bekriegen/ einer den andern verhassen und anfeinden/ warumb das? der Hund will allein das Bein/ der König das Reich/ und der Liebhaber die Gespons behaupten: Amor & Principatus socios non admittunt, spricht Terentius, Liebe und Herrschafft leiden keinen Mitgesellen/ nur einer muß das Ober-Haupt seyn/ und alles allein besitzen. Einer gleichen Unmöglichkeit scheinet der zweyfache Herren-Dienst zu seyn/ ein Herr kan zwar mit vielen Dieneren umgeben seyn/ aber der Diener muß nur einen Herrn haben/ sonsten wird der Dienst zertheilt/ und wer zweyen will dienen/ wird keinem recht thun:

Deficit ambobus, qui vult servire duobus.

Singt der Poet:

Wer zweyen will dienen/ nothwendig betriegt/
Bald diesem/ bald jenem er schändlich vorliegt.

Doch! O Wunder-Ding! was ist gemeiners bey uns Menschen auf Erden/ als der zweyfache Herren-Dienst? was ist gemeiners/ als daß man spricht mancher Falschhertziger/ was schadt es mir/ wann ich schon einen Achsel Trager abgibe/ und zweyen Herren diene? Quid tum- wann ich das nicht kunte/ wann ich nicht kalt und warm aus meinem Mund kunte blasen/ wann ich nicht einem jeden auf sein Teller kunte reden/ was er gern höret/ wann ich nicht den Mantel nach dem Wind wenden/ und mich wie das Fähnlein auf dem Dach herumb drehen kunte/ wann ich mich nicht in alle Sättel schickete/ und wie der Pamphili in der Karten zu allen Farben gebrauchen liesse/ so wäre ich ein schlechter Politicus, wie wolte ich bey der jetzig so verkehrt-verwechselten Welt fortkommen? das muß ein Politicus nicht achten/ er muß vor allen die Falschheit seines Hertzens im Schild führen. Ich bin ein solcher Soldat und Kriegs-Officier/ inner der Vestung stehe

ich für meinem Fürsten/ König und Kayser/ und ruffe dessen Namen aus/ ausser den Mauren halte ichs mit dem Feind/ und spiele demselben verrätherisch die Vestung in die Händ/ will mich lieber mit dessen guldenen und silbernen als bleyenen Kugeln treffen lassen/ guldenes Geschütz nimbt alle Hertzen ein. Ich bin ein solcher Advocat und Stadt-Richter/ was schadt es/ wann ich zweyen Partheyen diene/ und jeder das Recht spreche/ von jedem Theil die Schmiralien einnehme/ und der Gerechtigkeit ein wärene Nasen dräh? wie wolte ich sonsten meinen Beutel spicken/ meinen Stand fortsetzen/ meine Kinder ernähren? also sagt bey sich selbsten so mancher Politicus, und ist es nur gar zu wahr und unlaugbar/ daß man bey der jetzig Pseudo politischen Welt zweyen Herren und Partheyen diene.

Doch diß alles gehet noch hin/ daß man gegen den Menschen falsch seye/ und auf beeden Achseln trage/ ist zwar ein Machiavellisches Kunststücklein (oder teutscher zu reden) ein heimliches Schelmen-Stuck zu benamsen. Weit aber über alle Schelmen-Stuck und Boßheit ist jenes zu halten/ wo man zugleich GOtt und dem Teuffel dienen/ und beeden einen Achsel-Trager abgeben will. Die fabulierende Poeten dichteten zwar vor Jahren von einem gewaltigen Riesen/ seines Nahmens Atlas, daß selber die schwere Himmels-Kuglen auf seinen Achseln getragen habe: hingegen ist es ein Christliche Warheit und kein Poetisches Lugen-Gedicht/ daß viel tausend aus uns Menschen GOtt und den Teuffel/ Himmel und Erden auf ihren Achseln herumb tragen/ und beyden Theilen wol dienen wollen? wer seynd aber diese Achsel-Trager und zweyfache Herren-Diener? wol an ich stelle sie in folgender Gestalt vor die Augen.

Erstlichen/ was gibt es für Achsel-Trager in Glaubens-Sachen ab? mancher will kein unglaubiger Heyd/ Jud noch Türck seyn/ behüte mich GOtt darvor/ spricht mancher/ daß ich meinen Glauben verlaugne/ daß er aber diesen Aberglauben gebrauche/ diesen schändlichen Superstitionen anhange/ diese Zettl und Wund-Seegen/ diese Brief und Sprüch/ diese Zeichen und Characteres, diese Amuleta, Ring und Kräutter ꝛc. wider die Fieber/ hinfallende Suchten/ und andere Kranckheiten am Leib trage/ daß er zum Teuffel in Accaron schicke/ sich von einer alten Medusa ansegnen lasse/ die Zauberer umb Rath frage/ wie ihme und seinem Vieh von diesen oder jenen Zuständen abzuhelffen seye/ wie er sich wider seine Widersacher und Feind im Krieg/ Duell und Rauf-Handel fest und schußfrey machen könne? darfür nimbt ihme mancher Catholischer Christ gar kein Gewissen noch Scrupel/ schlagt alles in Wind/ halt es für ein Bagatelle (oder Peccatill) daß er bey dem Teuffel Achsel traget/ nicht unglaubig von GOtt abweichet/ jedannoch auch aberglaubisch dem Teuffel dienet. Wie

macht

macht es mancher Handwercks-Gesell/ dieser reiset in der Frembde herum/ verkehrt sich aber wie ein Proteus nach aller Länder Sitten und Gebräuchen/ bey denen Catholischen ist er gut Römisch-Catholisch/ bey denen Ketzeren gut Ketzerisch/ hört die Ketzerische Predigen/ singt ihre Psalm/ lieset ihre Bücher/ isst am Freytag und Sambstag dapffer Fleisch/ ist froh/ daß er an solchen Orthen wohne / wo man nicht beichten / fasten und communiciren darf/ es heisset nur bey ihme / laut des gemeinen Poeten-Spruchs:

Si fueris Romæ, Romano vivito more,
Si fueris alibi, vivito sicut ibi.

Bist du zu Rom/ so lebe gantz Römisch-Catholisch/ bist du anderswo/ lebe gut Sächsisch / Engelländisch / Schweitzerisch ꝛc. und heisset das nicht/ GOtt und den Teuffel auf beeden Achseln tragen/ und unbeständig im Glauben wancken?

Wie geht es in der Christlichen Andacht zu? wie oft hat der Teuffel in der Kirchen GOttes seine Neben-Capellen? wie oft brennt man dem Teuffel sein Liechtlein zu Ehren? Jenes altes Mütterlein steckte täglich in der Kirchen vor der Bildnus des Heil. Einsiedlers Antonii zwey Liechtlein auf/ als man sie der Ursach fragete/ warumb? gabe sie zur Antwort / das eine stecke ich Antonio zu Ehren auf/ daß er mein grosser Patron und Nothhelffer bleibe/ das andere Liechtlein gehört für die Sau (oder den Teuffel) daß er mir keinen Schaden zufüge. Gleiche Kertzen-Brenner gibt es täglichen in allen Kirchen ab. Exempel-weis/ mit einem Aug auf den Altar hinsehen und GOtt anbetten/ und mit dem andern Aug auf diese oder jene schön aufgebutzte/ oder unerbar entblöste Weibs-Person hinüber schielen / ist nicht das eine Achsel-Tragung zu nennen? mit dem Leib in der Kirchen da knien/ und mit ausschweiffigen Hertzens-Gedancken zu Haus in dem Garten / in dem Bett/ in dem Keller und Kuchel herumb vagiren / ist nicht das ein Achsel-Tragung zu tituliren? wie macht es manches Frauenzimmer? manche stoltze Welt- und Hof-Docken will zu dem Gottesdienst in die Kirchen gehen/ stehet aber zuvor ein halbe Stund (oder was längers) für den Spiegel hin/ schauet/ ob ihre Haar-Locken/ der aufgebüfte Gipffel-Kopf/ die Galanteri-Bänder und Teuffels-Maschen recht aufeinander gehen und in Ordnung stehen/ sie will mit ihrem Gebett GOtt gefallen/ und ein lautere Bett-Schwester seyn/ sie will diesem Crucifix-Bild die Füß abbeissen / jedoch den menschlichen Augen zu Lieb pflantzlet sie sich mit schönstem Kleider-Geschmuck/ mit aufgestrobletem Thurn-Kopf/ mit entblöstem/ oder wol durchsichtig-bedecktem Hals hervor / und heisset das nicht GOtt und dem Teuffel zugleich in der Kirchen dienen/ mit beeden Achseln tragen? Oder/ ist es

keine Achsel-Tragung/ Vormittag GOtt in der Kirchen/ Nachmittag dem Sauf-Teuffel in dem Wirths-Haus dienen? Vormittag betten/ Nachmittag schelten? Vormittag den Rosen-Crantz und das Bett-Buch/ Nachmittag Karten und Würffel in Händen tragen? Vormittag beichten und communiciren/ dem Teuffel die Herberg auffsagen/ Nachmittag in die alte Sünden hineinfallen/ den Teuffel in die vorige Herberg anfnehmen?

Was sage ich von anderen Sünden und Lastern/ mit welchen man dem Teuffel dienet/ und GOTT nicht will beleidigen? wie entschuldiget sich mancher schändlicher Liebhaber/ wie spöttlet er in seiner Venus-Liebe? Ey was (spricht er) ich meyn meine Sach so bös nicht/ ich begehre meinen GOtt nicht zu verletzen/ ich liebe ihn dannoch/ wann ich schon mit Liebe auch dieser oder jener Person anhange/ befilcht doch GOtt/ man solle den Nechsten als sich selbsten lieben/ pfui der Entschuldigung/ wo man mit leichtfertiger Venus-Liebe GOtt und dem Teuffel will dienen? Ein anderer stihlt nichts/ will kein Dieb seyn/ aber was Kleines last er schon mitlauffen/ das ungerechte Gut nicht zuruck stellen/ das gefundene Geld nicht zuruck geben/ achtet er für ein weniges/ schöpfft keinen Scrupel darob. Ein anderer bringt keinen umbs Leben/ will kein Mörder und Todtschläger seines Nechsten seyn/ kein unschuldiges Menschen-Blut vergiessen/ das wol nicht/ aber daß er mit seiner bissigen/ neidigen/ Ehr-abschneiderischen Zungen seinen Nechsten sticht und beist/ ihn geistlicher Weis tödtet und würget/ das ist ihme ein geringes/ das schlagt er leichtlich in Wind. Und heisset das nicht GOtt und dem Teuffel dienen? GOttes Gebott in dem Diebstahl und Mord-That nicht wollen brechen/ und jedannoch dem Teuffel in dergleichen Sünden anhangen? also dann gibt es gar zu oft und viel zweyfache Achsel-Trager bey uns Menschen ab/ die da nicht wollen sündigen/ und dannoch sündigen/ wollen Freund Gottes/ und dem Teuffel auch nicht feind seyn: wollen GOtt in ihrem Hertzen besitzen/ und dem Teuffel auch eine Herberg vergunnen: Mit einem Wort/ dergleichen Achsel-Trager seynd halb leine halb schweine/ halb kalt und warm/ halb geistlich und weltlich/ halb himmlisch und irdisch/ halb menschlich und viehisch/ halb Göttlich und Teuflisch. Sie seynd gleich jenen Centauris oder Satyris, so vor Jahren halb Vieh und Menschen gewesen. Gleich denen Inwohnern in den Mittägigen Ländern/ welche/ nach Zeugnuß Diodori Siculi, ein zweyfache Zungen im Mund haben/ mit einer Zung wie ein Mensch reden/ mit der andern Zungen wie ein Vieh kirren/ blerren/ brillen und brummen. Gleich dem heydnischen Abgott Jano, welcher mit zwey Angesichtern/ dem einen für sich/ mit dem andern hinter sich schauete. Gleich denen Fröschen/ welche bald im Wasser herumb schwimmen/ bald an das Gestatt heraus hupffen und springen. Gleich dem Pilato und

Diodorus Siculus.

und Nicodemo. Nicodemus kame bey der Nacht zu Christo dem HErrn/ und hielte mit ihme sein Gespräch/ bey dem Tag gienge er als ein Jüdischer Raths-Verwandter mit denen Phariseeren und Schrift-Gelehrten umb. Pilatus erkannte wol die Unschuld Christi/wolte ihne dannoch zum Tod verdammen/ die Freundschaft des Keysers nicht zu verliehren: Si hunc dimittis, non es amicus Cæsaris. Joan. 19. Ingleichen wollen solche falschhertzige Maul-Christen GOTT zu einem Freund/ den Teuffel zu keinem Feind haben/ sie wollen es mit Christo und dem Teuffel/ mit der Tugend und mit der Sünd halten/ zu beeden Seiten Achsel tragen. Aber was ist unmöglicher/als dieses zu thun? So wenig man an den Pflug Ochs und Esel kan anspannen/ den Acker mit ungleichem Saamen ansäen/ mit einem Aug gen Himmel/ mit dem andern zur Erdern sehen/ zwey Häupter mit einem Hut bedecken/in einer Pfannen weisses und schwartzes Muß kochen/ in einem Hafen ein junges und altes Fleisch sieden/ also wenig und gar nicht kan man zweyen Herren/ GOtt und dem Teuffel/dienen: Nemo potest duobus Dominis servire, non potestis DEO servire & Mammonæ &c. Matth. 6. Wer demnach recht will dienen/der diene GOtt allein/und schliesse den Teuffel von seinem Dienst aus. Truge vor Jahren das Königliche Leib-Pferd Bucephalus allein seinen eigenen Herrn/ den Macedonischen König Alexander auf sich/ liesse es geschmuckter keinen andern auffsitzen/ schutzte es alle andere von sich ab/ so folge/ trage und diene auch unser menschliches Hertz keinem andern Herrn/ als GOtt allein: Dominum Deum tuum adorabis, & illi soli servies. Matth. 4. Er ist unser einiger rechtmässiger HErr/ deme wir zugehören. Wehe jenen Achsel-Tragern/die nur mit einer Achsel GOtt und mit der andern der Welt dienen wollen: Serviant ei humero uno, mit der andern Achsel des Teuffels Dienst/ Joch und Bürde auf sich nehmen. Sophon. 3.

Sondernbar geben auf sich acht jene laue und faule Christen/jene Sünder und Sünderin/ die gleich mit ihrem Dienst wollen umbsattlen/ flux von dem Bösen zu dem Guten sich wenden. Ey was (spricht mancher bey sich) was solte es schaden/ wann ich schon ein gute Weil/ so viel Jahr lang/ dem Teuffel in allerhand Sünden und Lasteren diene und anhange/ich kan mich noch allzeit zu GOtt bekehren/ jetzt bin ich noch jung/ frisch/ und gesund/ will also noch längers meinen Muth treiben/ denen Wollüsten nachhängen/ der Welt/ Fleisch/ und dem Teuffel dienen/ komme ich einmahl ins Tod-Beth/ will ich schon heylsamere Gedancken schöpffen/ ein vollkommene Beicht ablegen/ GOtt ist ein guter Mann/ last mit ihme schon handlen/ siehet lang nach/ nimbt den Sünder auch im letzten Augenblick des Lebens zu sich auf/ der letzte Gedancken der beste Gedancken/ ein einiges Reu-Seufftzerlein/ und Buß-Zährlein bringet mich in Himmel. Nein/ ach nein O Sünder

und Sünderin/das ist ein wagliche Sach/das ist ein gefährliche Vermessenheit/ wer also in seinem Leben hindurch dem Teuffel dienen/ und erst im Todbeth zu seinem GOtt sich wenden will / der gebe acht/ daß er mit seinem Dienst nicht zu spat komme / und mit seiner verschobenen Bekehrung von GOtt verworffen werde: Dann: Pœnitentia sera, rarò vera. Ein spate Buß ist selten ein wahre Buß. Wie ergienge es jenem verwögenen Jüngling? dieser wolte lange Zeit GOtt und dem Teuffel auf beeden Achseln tragen / diente dem Teuffel in allerhand Sünden und Schand-Thaten / als man ihne zur Buß ermahnte/ gabe er gespöttig zur Antwort/ was Buß/ist mir noch nicht eben/ gute Ding müssen Zeit und Weiln haben/ ich kan mir allzeit mit 3. Worten: Miserere mei Deus, den Himmel erkauffen. Aber der Ausgang zeigte ein anderes/er erkranckte gählingen/ und als es zum Abdruck kame/ liesse er an statt der versprochenen Buß Wort diese 3. Fluch-Wort hören: Rapiat omnia Diabolus. Zu teutsch: holle alles der Teuffel hinweg. Et factum est ita. Sichtbar erscheint der Teuffel/ und führte sein ausfahrende Seel sambt dem Leib der Höllen zu. Wie geschahe jenem Engelländischen Edelmann? dieser ware zwar seines Glaubens gut Catholisch/ doch aus Forcht der Marter und Verlust zeitlicher Güter erzeigte er sich äusserlich ein Ketzerischer Puritaner zu seyn. Unterdessen unterhielte er stäts bey sich einen heimlich verkleidten Priester als Beicht-Vatter/ dame er in vorfallender Noth alle Stund und augenblicklich beichten kunte. Einstens ergötzete sich dieser Edelmann mit einer Raiger-Baiß/ da falte urplötzlichen der schönste Raiger todt von Lüften herab/ sein Beicht-Vatter ermahnte ihne zur Buß und Beicht/ er solle acht haben/ daß ihne der Tod nicht gleicher Weis bald zu Boden stürtze/ aber nein/ der Edelmann bliebe verblendt/ verstockt/ und Gehör-loß/ schluge alle Gefahr in Wind/vermainte noch weit genug von dem Tod entlegen zu seyn/ und seht! da hat ihn der Tod folgende Nacht überfallen/ und ward er des anderen Tags Stein-todt im Bett erfunden/ wohin sein Seel gefahren/ weiß der liebe GOtt/ zu beförchten ists/ sie seye nicht dem Himmlischen Engelland/ sondern dem höllischen Irrland der ewigen Verdamnuß zugefahren.

S. Augustinus

P. Drexelius

P. Mancinus in Ideâ morientium.

Also lasset GOtt mit ihme nicht viel schertzen und Achsel-tragen. Wer demnach GOtt will dienen/ der diene ihm recht von gantzem Hertzen/seye er nicht lau und kalt/ eines wanckelmüthigen Sinns und Willens/sonsten wird er von GOtt verworffen: Utinam frigidus esses, aut calidus, sed quia tepidus es, & nec frigidus nec calidus, incipiam te evomere ex ore meo, ruffet GOtt selbsten bey seinem geliebten Joannes: O wärest du kalt oder warm/ aber dieweiln du lau bist/ weder kalt noch warm/ so will ich anfahen dich auszuspeyen aus meinem Mund. Es ergehet dergleichen lauen

Apocalyps. 3.

unbe-

unbeständigem Achsel-Trager wie jenem Wandersmann / von welchem Æsopus in seinen Fablen dichtet. Dieser verirrte sich bey finsterer Nacht in einem Wald/ kame zu der Hütten eines Satyri (oder Wald-Männleins) und batte umb die Nacht-Herberg/ Satyrus nimbt ihn mitleidig zu sich auf/ und weiln es kalter Winter ware/ also frierete den Wandersmann/ blasete immerdar in seine Händ hinein: Hutsch hutsch. Satyrus fragte was dieses Blasen bedeute: ich will mich wärmen (antwortete der Wandersmann) Satyrus lauft hin/ macht Feuer auf/ kocht etlich wilde Speisen/ und setzt sie dem Wanderer vor/ dieser blaset abermahlens in die Speisen/ dann sie waren brennheiß/ Satyrus schaut ihn trutzig an/ schüttlet den Kopf/ was ist das/ spricht er / du bist mir ein seltzamer Kerles / du kanst kalt und warm aus einem Mund heraus blasen/ scher dich hinaus aus meiner Hütten/ ich leide keinen so kalten und warmen Bruder bey mir. Das ist ein Fabel/ aber in Warheit nicht anderst ergeht es jenem unbeständigen Maul-Christen/ der mit GOtt will Achsel-tragen/ bald kalt und warm aus einem Mund blasen/ bald andächtig und fromm seyn/ bald verrucht und gottlos leben will. Ein solcher lauer Achsel tragerischer Christ wird allzeit von GOtt verworffen und verstossen werden.

Mithin schlüßlich zu reden/ frage ich mit jenen Worten des Propheten Eliæ: Ut quid claudicatis in duas partes, si Dominus est Deus, sequimini eum, si autem Balaam, sequimini illum. 3. Regum 18. Das ist: Was hincket ihr Jsraeliter (ich sage) was hincken wir Christen also wancklend auf beeden Seiten daher/ warum wollen wir zu beeden Seiten Achsel-tragen/ ist GOtt der wahre HErr/ deme wir dienen sollen/ so dienen wir ihme/ ist es Balaam (oder der Teuffel) so folgen wir selbem nach. Nun aber kan man 2. Herren nicht dienen und anhangen/ was thun wir dann? folgen wir dem Rath-Schluß des Seraphischen Lehrers Bonaventuræ: Cùm ergò nemo possit duobus dominis servire, repudiemus alterum, scilicet Diabolum, ut soli DEO serviamus. S. Bonavent. Serm. 1. Dominicæ 14. post Pent. Nemlich/ weiln es unmöglich ist zweyen Herren zu dienen/ also verwerffen wir einen Dienst (des Teuffels) damit wir GOtt alleinig dienen und anhangen mögen/ dann des Teuffels Dienst stürtzet seine nachfolgende Achsel-Trager in die ewige Verdambnus/ der Dienst GOttes aber bringt seine getreue Nachfolger und anhangende Diener hin zu allem zeitlichen Glück und Wohlergehen/ und dort zum ewigen Leben / so wahr als

A M E N.

Am

Am fünfzehenden Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Ecce, defunctus efferebatur. Luc. 7.
Siehe / da trug man einen Todten heraus.

Innhalt:

Obs besser seye / jung oder alt sterben?

ALso muß es geschehen MN. und anderst wird es keinem geschehen. Sterben müssen wir Menschen alle / das sehen wir mit Augen / das hören wir mit Ohren / und das greiffen wir mit Händen / und machen wir daraus was wir wollen / wir seyen gleich wer wir wollen / man wird es keinem anderst kiechlen: sterben müssen wir alle / der Tod erhaltet über uns alle das Faust-Recht / haltet uns allen das Stand-Recht / führt uns alle an seinen Reyen hin / tritt uns alle mit seinen Füssen zu Boden hernieder: Quis est homo, qui vivit, & non videbit mortem? fragt der Königliche Prophet David. Wer ist der Mensch / der da lebet / und den Tod nicht sehen wird? fürwar keiner: Statutum est hominibus semel mori. Es ist uns allen auferlegt und aufgesetzt / einmahl zu sterben / einmahl / es geschehe hernach / wann es wolle / wie es wolle / und wo es wolle / darwider hilft kein einige Protestation und Exception, kein Ausnahm und Entschuldigung / nur fort mit uns / wir alle seynd des Tods leibeigene Sclaven / er führt uns alle mit sich in seinem Triumph herum. O wann das Sterben nicht wäre / was wurde nicht mancher thun / wagen und anfangen? was liesse sich mancher kosten / und solte er alles sein Haab und Gut darauf wenden / wann er ihme die Unsterblichkeit erkauffen kunte / wann er jenen Lebens-Geist kunte hinein trincken / von welchem ihnen die Chineser-Kayser so viel traumen und vorschwätzen lassen. Es schreibt P. Nunnez in seinen Sinesischen Jahr-Schriften / daß ihnen die Chineser Kayser nichts mehrers lassen angelegen seyn / als ein so kräftiges Præservativ-Mittel zu ersinnen / wordurch sie sicherlich wider alle Sterblichkeit mögen befreyt erhalten werden. Zu diesem End wenden sie allen Fleiß / Mühe und Artzney daran / beruffen die vornehmste Medicos an ihren Hof / sie durchsuchen alle Bücher / durchforschen alle Kräuter und Wurtzel der Erden / allein den Grund zu finden / wie sie sich bey einem unsterblichen Leben erhalten mögen. Und ware schon einer der Kayseren in diesem Wahn-witzigen Gedancken und Einbildung / als seye er so weit in der Artzney-Kunst kommen / daß er allen Tod trutzen möge. Es bereiteten ihme seine Leib-Medici einen

Pſal. 88.

Ad Hæbr. 9.

Relationes Sinenſes Potan Bellaria P. 2. Hiſt. c. 16.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sondern Aquavit-Trunck/ darvon genosse er alle Morgens frühe ein Löffel voll/ Kraft dessen er selben Tag hindurch wider alle Kranckheit und Todes-Gefahr befreyet seyn solte. Diesen Wahnwitz seinem Kayser zu benehmen/ unterstunde sich einer seiner Hof-Herren/ den Betrug zu entdecken / kombt zu gelegener Morgen-Zeit in das Kayserliche Cabinet/ ersiehet den præparirten Lebens-Geist auf dem Tisch stehen/ ergreift selben/ und trinckt ihn behend bey einem Tropffen aus. Der Kayser ergrimmet/will den Hof-Herrn an der Statt erstechen/ dieser fallt unterthänig zu Füssen/ mit Bitt / Ihro Majestät wollen sich an ihme nicht übereilen/sondern ihren eigenen Irthum erkennen. Dann/ sprache er/ ist das ein wahrer Lebens-Trunck/ der meinem Kayser das Leben erhalten solle/ so wird er mir auch das Leben fristen / und wider allen Tod beschützen / widrigen Falls solle dieses Getranck keine Unsterblichkeit bringen/ so müssen Ihro Majestät hierbey erkennen/ daß sie in eigener hoher Persohn spöttlich hierdurch betrogen werden. Mithin hat dieser verständige Hof-Herr so wohl seinem Kayser/ als uns Menschen allen die Warheit gesagt/ daß kein wahrer Lebens-Trunck und Aquavit erfunden werde/ vermittels dessen wir Menschen ein unsterbliches Leben erhalten mögen. Was braucht es viel/ sterben müssen wir alle / und machen wir daraus was wir wollen/ komme es uns so sauer und bitter an/ als es welle/ man macht keinem kein besonders/ wir müssen alle an diesen Reyen/ wir müssen alle dieses Bad austrincken / wir müssen alle diesen Todten-Tantz hupffen und springen. Unser menschlicher Leib ist nur die Herberg/ die Seel der Innwohner/ GOtt aber der Grund-Herr/der kan uns alle Stund und Augenblick die Herberg auffagen/und den Stroh-Sack vor die Thür werffen ; GOtt kan uns stündlich unser Lebens-Liecht auslöschen/unseren Lebens-Faden abschneiden/ liegt alles an seinem Göttlichen Willen/ wie frühe oder spat/ heut oder morgen das geschehe. Es sterben die Junge / und von denen Alten bleibt auch keiner übrig. Allein lauft die Frag ein/ wann es zum besten zu sterben seye/ jung oder alt. In dem heutigen Evangelio wird uns die bleichen Toden-Leich des zu Naim verstorbenen Jünglings vor die Augen gestelt. Worüber erhebe ich die Anfrag: Ob es besser und glückseliger seye/ bald und geschwind/ oder langsam und spat/ jung oder alt/ den Tod zu überstehen? diß wird mein heutige Lehr-Predig problematicè was mehrers erweisen/ erwarte zu dieser Todten-Materi der frischen Aufmerckſamkeit / und mache den Anfang im süssisten Nahmen des lebendigen Sohns Gottes Christi JESU.

Das Sterben ist nur ein Gesatz der Natur/ aber wohl sterben/ das ist eine Kunst über alle Kunst/ das ist ein Glück über alles Glück / mit einem Wort/ das ist der Eingang zum ewigen Leben selbsten. Wann ist es aber

gut sterben? es hat alles sein gelegene Zeit auf Erden/ so wohl die Geburt/ als der Tod des Menschen: Tempus nascendi, & tempus moriendi, spricht
C. 3. Salomon in seinem Ecclesiaste, aber/ wann ist es zum besten und glückseligisten/ daß man frühe-zeitig in der frisch-blühenden Jugend/ oder im hochspaten Alter das Leben beschliesse? Es ist zwar nicht ohne MM. der Tod ist allzeit ein harte Nuß aufzubeissen/ es ist ein harter Gang in Tod gehen/ dann der Tod ist eine Zertrennung des edlisten Liebs-Band zwischen dem Leib und der Seelen/ er ist ein Abschied und Beurlaubung von allen dem/ was man auf Erden mit Liebe besitzet/ und darum kommt das Sterben keinem süß an/ ist allzeit ein Gall-bitteres Kräutlein Enzian/ den Tod verkosten. Auch die heiligiste Leuth haben den Tod geschiehen/ sich ob dessen Larven entsetzt und geforchten: Jedoch aber/ weilen es je also geschehen muß/ weilen wir sammentlich (keinen ausgenommen) diesem grausamen Menschen-Würger/ dem Tod/ müssen zu Theil werden/ frage ich allein/ wann uns Menschen der Tod zum leichtesten ankomme/ wann wir noch jung von Jahren/ oder im hocherlebten Alter von dieser Welt abscheiden? diese Frag begehre ich zu beederseits so wohl bey denen Alten als Jungen was mehrers problematicè aufzulösen.

Und erstlich zwar hat es das äusserliche Ansehen/ als seye kein Tod leichter zu überwinden/ als der Tod eines alten Menschen/ und das aus dreyfacher Ursach. Erstens/ wer solle leichter und geringer sterben/ als eine schon ausgemerglete Persohn? Bey einem alten Menschen ist die Natur schon gebrochen/ kan sich so hart nicht mehr dem bitteren Todes-Gewalt widersetzen/ als bey einem jungen Menschen/ bey einem alten Menschen ist das Herz mit allen Leibs-Gliedern schon abgemattet und Kraft-loß/ die Füß sincken/ die Händ schwinden/ die Augen rinnen/ der Rucken tragt seinen Bucket und Rantzen auf sich/ die Haupt-Haar seynd verschimmlet und vom Reiff gebrennt/ das Maul ist Zahn-lucket/ das gantze Angesicht zerfalteret/ verrunzlet und eingefallen. Mit einem Wort/ der gantze Leib eines alten Menschen mag sich kaum selbsten ertragen/ ist nur telluris inutile pondus, ein unnützer Last und Erden-Bürd. Und darum/ wer solle leichter und geschwinder abdrucken als ein alte Persohn/ die ohne das den Tod schon auf dem Hals herum tragt/ mit einem Fuß im Grab stehet/ ist nur um ein Schüpferlein zu thun/ so fallt man gar hinein? Das Alter ist die Kranckheit selbsten: Senectus ipsa est morbus: oder/ besser zu reden/ des Tods nechster Nachbar/ der den Tod immerdar klopffen hört: Zum anderen/ wer solle williger und gedultiger als ein alte Persohn sterben? das Alter ist aller Orten schabab/ ist ein eitler Kinder-Spott/ man sicht einen Alten lieber heut als

mor-

morgen sterben; sagt der Alte Hui / so sagt der Junge Pfui; man achtet der alten Leuth nicht viel / sie seynd verdrüssig und jedermann überlästig. Ist der alte Mensch arm / so bleibt er ohne das verlassen und verworffen / man lasst ihn wie einen Hund liegen und verfaulen: Pauper ubique jacet, ist er aber noch reich / hat er gute Batzen in der Daschen / schöne rothe Fuchsen in dem Kasten / ja so wart man ihme noch ein Weil auf / man däschlet und liebkoset ihme: es heisset nur / geld Alter / geld Alte ich hab dich lieb. Ja (Geld) ich hab dich lieb. Indessen sticht man dem Alten den Esel hinter den Ohren / und wünscht ihme tausendmal den Tod auf den Halß: O wann der alte Göck / der alte Groner nur bald himmlen thäte / wann sich das alte Mütterlein bald zu todt hustete / und das allein umb der reichen Erbschaft willen die man von ihnen zu erwarten hat. Ja wie oft giebt man denen Alten die Beförderнuß zu dem Tod / schickt sie zeitlicher / als sonsten geschehete / in die andere Welt? Plinius, Solinus und andere schreiben / daß vor Jahren bey denen Massagetis der Brauch gewesen (und annoch bey vielen Indianischen Völckeren der Brauch seye) daß sie die alte Leuth / so gar die Kinder ihre Elteren / die Männer ihre Weiber / die Weiber ihre alt-betagte Männer wie das Vieh geschlachtet und aufgefressen haben / wohl vermeinend / sie thun denen Alten die gröste Ehr und Gutthat hierdurch / wann sie ihnen bald vom Brod abhulffen / daß sie nicht länger krachen und leiden dörften / seye auch denen Alten viel ehrlicher und nutzlicher / wann sie von ihren eigenen Befreundten in ihren Leiberen / als von denen Würmen im Grab gefressen würden. Also / weilen die Alte so gar veracht liegen / wer solte nicht aus ihnen je ehender je lieber von der Welt abscheiden? Drittens / wer solte sich besser und vollkommner zu seinem Tod richten und schicken / als ein alt betagter Mensch? indeme er so tausendfache Gelegenheiten / langwierige Zeit und Weil hat / Gutes zu würcken / diese Tugenden zu üben / sich mit GOTT in seinem Gewissen zu versöhnen? Warum lasst der Allmächtige GOtt manchen so lang leben? warum verleyht er ihme so hohes Alter? als damit er sich je länger je mehrer / frömmer und tugendsamer zu einem glückseligen Sterb-Stündlein zubereite und vorsehe?

Aber wie gehet es! stirbt man allzeit im hohen Alter willig und gern / glücklich und wohlbereitet? Ach warlich nicht / warlich es ist nicht alles fromm was alt ist / nicht alles stirbt seelig / was im hohen Alter von der Welt abscheidet / ein hohes Alter ist ein sondere Gaab GOttes / aber wie viel tausend alte Leuth / so wohl Männer als Weiber (ich rede von jenen / die dergleichen seynd / weiß schon / und verneine es nicht / daß es nicht aller Orten fromme / ehrliche / gottsförchtige und GOtt-liebende Alte abgebe) wie viel tausend (sprich

ich) mißbrauchen ihr hohes Alter nur zu einem böseren Leben und schlimmeren Tod? Mancher zehlt auf seinen Lebens-Alter 50. 60. 70. und noch mehrere Jahr/ und doch hat er noch wenig Tugenden und gute Werck auf seiner Seelen. Mancher ist ein alter Göck und Schimmel/ aber zugleich ein alter Mœchaberis und Susanniter &c. Es steckt ihme der Mund voller Schand-Reden/ Zotten und Bossen/ das Hertz voller Schalckheit und Boßheit erfült. Nicht anderst wie der Feuer-speyende Berg Vesuvius obenher mit Schnee bedeckt ist/ inwendig mit heimlichem Feuer brennet/ also sicht mancher alte Kopf Schneeweiß aus/ brennt doch innerlich im Hertzen mit schändlichem Venus-Feuer entzündet. So lebt dann nicht alles fromm und gerecht/ was ein langwieriges Leben führt/ nur gar zu oft und wahr erfüllt sich an denen alten Personen/ was der heilige Ambrosius bemerckt:

In Psal. 60. Ut, quò vita diuturnior est, eò culpa numerosior fit. Daß je länger sich ihr Leben in Jahren erstreckt/ desto grösser ihre Schuld in Sünden erwachset. Zu deme/ wie oft stirbt man im hohen Alter sehr hart und unbereitet? Manches junges Blut gibt sich viel williger und resoluter in seinen Tod/ als ein alte Haut. Mancher alte Göck/ manches altes Mütterlein/ wo sich die Seel in die 9. Häut verwicklet hat/ diese wollen gar nichts von dem Tod hören und wissen/ wollen sich gar zu keinem glückseligen End bereiten und vorsehen. Ja wohl/ daß sie öfters im Jahr beichteten/ und ihr Gewissen reinigten/ daß sie dieses Allmosen gebeten/ diese Kirchen besuchten/ diesen Ablaß gewunnen. Mancher alte Dättel vermeint/ er habe einen Freyheits-Brief im Busen/ der Tod seye noch 100. Meil Wegs von ihme entlegen/ da er ihm doch alle Stund und Augenblick vor den Augen steht/ seinem Hertzen zuzielt/ und den Pfeil-Schuß androhet. Diesemnach/ weilen nicht alles fromm lebt/ was das hohe Alter erlebt/ weilen alte Leuth ihre jung gewohnte Sünden/ wie ein eisene Pfaid/ nicht wollen ausziehen/ weilen sie so hart die Welt quittiren/ ihr Gut und Geld verlassen/ von diesen oder jenen Personen sich abscheiden/ so stirbt nicht alles mit dem Glantz der Heiligkeit/ was im hohen Alter sein Leben beschliesset.

Frage mithin zu meinem anderen Puncto der Predig/ wann ist dann die erwünschte Zeit zum Sterben? vielleicht in der noch unschuldigen Kindheit? in der noch blühenden frischen Jugend? wahr ist es/ die beste und sicheriste Sterb-Zeit ist die Kindheit/ wo man nichts weiß/ was die Welt/ und der Welt Boßheit ist. Warum entzieht der liebe GOTT so manches unschuldiges Kind aus der Fätschen/ aus der Wiegen/ aus der zarten Jugend von der Welt hinweg/ als zu Entfliehung aller Seelen Gefahren: Raptus

Sap. 4. est, ne malitia mutaret intellectum ejus, aut ne fictio deciperet animam

mam illius, spricht Salomon/ das Kind ist hingezuckt worden/ damit sein Verstand durch Boßheit nicht verkehret / sein Seel durch Heuchlerey nit betrogen würde. O manches Kind/ mancher Jüngling und junge Welt-Tochter leben lang genug/ wann sie in Frommkeit und Unschuld dahin sterben: Consummatus in brevi, explevit tempora multa. Besser ist allzeit ein tugendsame Jugend/ als ein lasterhaftes Alter. Man muß das Leben nicht nach den langen Jahren / sondern nach der Tugend messen / und kan manches Kind seiner Unschuld nach sterben: Puer centum annorum morietur, als ein Knab von hundert Jahren. Jedoch aber fehlt es ingleichen sehr oft denen jungen Welt-Kinderen an ihrem glückseligen End. Wie vermaledeyet ware jener Tod eines fünf-jährigen Knaben / welchen der lebendige Teuffel in Gestalt eines schwartzen Mohrens umb seine verübte Gottslästerung seinem Vatter aus der Schoß hinweg gerissen / und zur Höllen geführt hat / (massen der Heil. Pabst Gregorius schreibt) was für ein erschröckliches End nahme jenes sechs-jähriges Mägdlein zu Acron in der Lombardey? weilen dieses von ihren gottlosen Elteren zu allem Bösen angeführt/ mehrers von ihrem Buhlen/ als von GOtt zu sagen wuste/ aller Leichtfertigkeit schon nachlauffe / nahme dieses unselige Venus-Kind in seiner tödtlichen Kranckheit keinen anderen Abschied von der Welt / als mit diesem verzweiffelten Ruffen: komme Teuffel und holle mich / komme Teuffel und holle mich / wie auch leyder geschehen ist. Mit gleicher Vermaledeyung schiede von dieser Welt ab jene junge Welt-Tochter zu Spoleto in Welschland. Als diese tödtlich erkranckte/ und nunmehr zum letzten Stündlein kame/ bate sie ihre Mutter / sie wolle ihr noch einmal ihre schönste Kleidung herbey bringen/ und darmit aufschmucken / die Mutter thut es aus närrischer Liebe/ ziehrt ihr sterbende Tochter auf das schönste/ als solte sie zu einer fröhlichen Hochzeit / und nicht zu einem traurigen Todten-Tantz hingehen. Hierauf fragte die Tochter die Herumstehende / ob dann kein Mittel mehr vorhanden seye ihr junges Leben zu fristen/ ob sie also in blühenden Jahren müsse dahin scheiden und die Welt beurlauben? als man ihr mit ja geantwortet / es könne nicht anderst geschehen / der Tod stehe vor der Thür/ sie solle sich zu einem seligen Hintritt bereiten / ihr Hertz und Seel mit GOtt versöhnen / all menschliche Hülf seye zu spat/ sie seye mit einem Wort des Tods eigen/ fangt sie hierauf erschröcklich zu fluchen an / und sich selbst zu vermaledeyen. Was (spricht sie) ich solle mich zu GOtt wenden / deme ich niemahlens gedienet hab? zu dem Teuffel wende ich mich / weilen mir der neidige GOtt mein junges Leben mißgunnet/ so solle er auch keinen Theil an meiner See-

Loco cit.

Isaiæ 65.

Lib. 4. Dial. c. 18. Litteræ annuæ Colleg. Acronensis S. J. 1595. Robertus de Licio in Quadrag. serm. 10, c. 3.

len besitzen. Ich stirbe/ aber in aller Teuffel Nahmen/ denen gehört mein Seel zu/ diß redend erstummete sie/ und hat bald hierauf mit entsetzlichen Geberden und gantz erschwartztem Angesicht ihren unseeligen Geist dem Teuffel zugeschickt.

Also stirbt nicht alles seelig und wohl/was in jungen Jahren die Welt verlasset. O wie manches junges Blut scheidet hart von dieser Welt hinweg? wie oft hört man von einem sterbenden Jüngling und frischer Welt-Tochter dergleichen Klag- Seufftzer? Ach solle ich so frühezeitig in schönster Jugend-Blühe sterben? solle ich junges Blut schon den Tod erleiden? ich habe kaum angefangen der Welt Freuden zu verkosten/ bin noch also frisch/ schön/ und zart/ ledig und unverheurat/ jetzt wolte ich mich erst tummlen und rühren/ und da muß ich in bitteren Tod hingehen: Paululùm

1. Regum c. 14. Eccli 41. mellis gustavi, & ecce morior- O Tod! wie bitter ist dein Gedächtnuß einem frischen jungen Welt-Menschen/ der dich muß leiden? O mors quàm amara est memoria tua? Ein anderes junges Welt-Kind beklagt sich in seinem Sterb-Stündlein mit diesen Worten: Ach mein GOtt/ was wolte ich thun? was wolte ich darumb geben/ wann ich mein junges Leben noch längers auf Erden kunte hinaus führen? jetzt wolte ich erst dem Allmächtigen GOtt dienen/ jetzt wolte ich in ein Closter gehen/ diese Buß würcken/ diese Tugenden üben/ und da muß ich die Welt quittieren/ alles auf Ewig verlassen/ solle mich das nicht schmertzen/ und mir den Tod noch so bitter und sauer machen?

Wohlan/ junges Welt-Kind/ du vermeinest/ du habest die billichiste Ursach wider deinen frühezeitigen Tod zu klagen/ aber du fehlest/ thust dir selbsten und dem Allmächtigen GOtt höchstes Unrecht daran. Du klagest wider GOtt/ daß er dich nicht längers leben lasset/ weist du/ warumb dich GOtt also frühe-zeitig in noch unschuldiger Kindheit und Jugend von der Welt abforderet? das geschicht aus ewiger Liebe und Vorsehung/ dich aus so vielen Gefahren Leibs und der Seelen zu erretten.

Sap. 4. GOtt eilet mit denen von der Welt hinweg/ die er liebet: Placita erat Deo anima illius, lautet der Salomonische Denck-Spruch/ propter hoc properavit educere illum de medio iniquitatum: So viel. Sein Seel ware GOtt wohlgefällig/ darum hat er ihn eilends mitten aus der Bosheit geführt. GOtt sahe von Ewigkeit (O junges Welt-Kind) dann solltest du länger in der Welt leben und älter werden/ so würdest du mittlerzeit in diese oder jene Sünden hinein fallen/ darinn sterben und ewig verderben. Und darumb zieht er dich zeitlicher von der Welt-Bosheit hinweg/ damit du nicht ewigen Schaden an deiner Seelen erleidest.

Du

Du klagst über dich/ O sterbender Jüngling/ O junge Welt-Tochter / du hättest mit Verlängerung deines Lebens mehrer Gutes in der Welt mögen schaffen/ dir einen höheren Staffel in dem Himmel können erbauen. Wer weiß es / ob das geschehete ? wilst du was Gutes würcken / so thue es bey Zeiten/ weiln du noch frisch und gesund bist / wahre Tugend brauchet kein gewisse Zeit und Weil / sie kan allzeit die Vollkommenheit erreichen. Lang genug hat der jenige Mensch gelebt/ der allein fromm gewesen / und solte er als ein Kind von 10. Jahren sterben. Die heilige Jungfrau Agnes hatte im 13. Jahr ihres Alters/ Pancratius im 14. Jahr / Vitus der Knab schon im 12. Jahr durch glorwürdigen Marter-Tod den Himmel erworben. Also ligt es nicht an einem langen/ sondern allein an einem guten Leben/ man sterbe gleich wann man wolle.

Diesemnach lasse dir niemahlens zu schwer fallen (O junges Blut) wann dich dein GOtt und HErr in besten Jahren/ in frischister Jugend-Blühe/ wie den heutigen Naimitischen Jüngling von dieser Welt abforderet. Gedencke/ daß dein noch unschuldige Kindheit und Jugend die allersichereste und glückseligiste Zeit zum sterben seye/ da hast du die Welt/und die Welt dich nicht versucht/da ist die Verantwortung deines Gewissens nicht so groß/ die Anfechtung des Teuffels nicht so heftig/ da rumplest du zum baldisten in Himmel hinein. Zudeme gedencke/ es muß doch einmal gestorben seyn/ warumben nit bald und geschwind ? si aliquando, cur non modò. Welcher Pilgram begehrt nicht bald nacher Hauß anheim ? welcher Kaufmann erwünscht nicht einen so favorablen Wind/mittels dessen er bald mit seinem Schiff aus dem gefährlichen Meers-Schlund an dem sicher Gestatt möge anländen. O wie vielen Gefahren entgehet das sterbende Kind ? was kan es anderst/ als mit dem Psalmisten David aufruffen : Anima nostra sicut passer erepta est de laqueo venantium. laqueus contritus est, & nos liberati sumus. Unser Seel ist wie ein Spatz aus dem Strick der Jäger errettet/ der Strick ist zerbrochen/ und wir seynd befreyet. Freylich kein besseres Kennzeichen der Göttlichen Liebe/und Auserwehlung zum Himmel kan der Mensch haben/ als seinen frühe-zeitigen Tod/ wo er im Stand der Unschuld die Welt beurlaubet. Alles/ was GOtt liebet/ nimbt er bey Zeiten zu sich. Man lieset nicht/ daß unser gebenedeytister Erlöser Christus einigen alten Menschen habe von Todten erwecket / sondern 3. junge Personen. Die Fürstliche Tochter des Jairi ware ungefehr im 12. Jahr/ der Naimitische Jüngling im 15. Lazarus im 30. Jahr seines Alters/ als sie gestorben seynd/ anzuzeigen/ daß man auch jung sterbe / in der Jugend zum leichtesten den Tod überwinde. So ist er auch selbsten im besten Lebens-Alter seines

S. P. Augustinus.

Psal. 123.

33igisten Jahrs für uns Menschen alle gestorben. Befrembde dich dann nicht/ O junges Welt-Kind/ wann dich GOtt ehender/ als du vermeinest/ von dieser Welt hinnimmet; resolvire dich allzeit mit geneigtem und bereiteten Hertzen/ so wird dir der Tod niemahlens zu frühe kommen. Das mercke zu deiner Trost-Lehr/ der du dein junges frisches Leben dem Tod must aufopfferen.

Mithin wende ich mich auch zu dir O altbetagter Mensch/ verleyhet dir GOtt ein langes Leben/ ein hohes Alter/ danck sage ihm schuldigist, halte es für ein sondere Gnad GOttes/ daß du bist alt worden. Indessen mißbrauche dein hohes Alter nit unnutzbar/ auf daß du mit langem Leben nicht die Boßheit verlängerest/ sonderen viel Tugenden übest/ grossen Schatz der Verdiensten sammlest/ und dich mit allem guten Lebens-Wandel zu einem seligen Tod bereitest. Kürtzlich (zum Beschluß meiner heutigen Predig) du seyest O Christen-Mensch wer du wollest/ und sterbest wann du wollest/ jung/ oder alt/ es ist allzeit gut sterben/ aber: Ut benè moriaris semel, morere semper, ruft dir zu mein grosser Heil. Vatter Augustinus/ wilst du einmal wohl sterben/ stirb jederzeit/ stirbe anvor mit öfterer Betrachtung und Zubereittung zu dem Tod/ ehe die Seel zum Leib ausfahret/ lebe wohl/ so wird dir dein Tod niemahlens mißlingen: Qualis vita, finis ita, es fehlet umb kein Härlein/ wie man lebt/ also stirbt man. Fromm leben macht ein seliges End/ lasset wohl sterben/ in der Gnad GOttes ohne Sünd. Beati mortui, qui in Domino moriuntur. Lasset wohl sterben in dem allein seligmachenden Römisch Catholischen Glauben/ wohl sterben mit einem zubereiten/ von allen Sünden ausgereinigtem Gewissen/ wohl sterben in letzter Empfahung aller heiligen Sacramenten/ in kindlicher Empfehlung seiner Seelen in die Händ seines Erschaffers und gecreutzigten Erlösers/ seiner hochwerthisten Mutter Maria/ seines heiligen Schutz Engels und anderen Heil. Patronen. Und wer also stirbt/ was wird sein Tod anderst seyn/ er geschehe gleich heut oder morgen/ frühe oder spat/ in Kindheit/ oder hohem Alter/ als: Pretiosa mors in conspectu Domini, ein angenehmer/ auserwehlter/ GOtt wohlgefälliger Tod/ der keinem wird schaden/ einem jeden wird nutzen zu Erlangung seines Heyls und ewigen Lebens/ so wahr als Amen.

In Psalm. 110.

Apocalyps. c. 14.

Am

Am Sechszehenden Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Et ipsi observabant eum. Luc. 14.
Und Sie merckten auf ihn.

Innhalt.

Der Allemanns-Tadler.

Fürwahr MN. wann die fabulirende Poeten in einer Sach närrisch gedichtet / so haben sie närrisch gedicht und gehandlet / als sie Momum unter die Himmels-Götter gezehlet. Was ware an Momo herzlich- oder lobwürdiges / himmlisch- oder göttliches zu ersehen ? alle vermeinte / von dem alten Heidenthum angebettete Himmels-Götter und Göttinnen / waren mit sonderen Qualitäten und Eigenschaften begabt. Also prangete Gott Jupiter mit seiner grossen Macht und Donner-Gewalt / aller Orten mit feurigen Keulen darein zu schlagen : Mars erhebte seine Leibs-Stärcke / Mercurius die Wohlredenheit / Apollo die Music : Frau Venus zeigte ihre Liebseeligkeit und Schönheit des Leibs hervor / Juno die Reichthum / Pallas die Wissenschaft / Ceres die Frucht-Tragung / Diana ihre Keuschheit ꝛc. der einige Momus ware aller Qualitäten und schönen Talenten beraubt / hatte nichts / und ware nichts anderst zu nennen / als ein lauterer Phantast / zumahlen / nach Poetischem Gedicht / sein Vatter der Traum / und die Mutter die finstere Nacht waren / und was kunten diese Elteren anderst erzeugen / als die Phantasey / die Phantasey anderst zur Welt hervor bringen / als einen Phantasten ? Mit einem Wort : wer ware Momus ? kein Gott / sondern ein allgemeiner Götter-Tadler / der die Götter selbsten nicht unbetastet gelassen / alles an ihnen getadlet / beschnarchet und durch die Hächel gezogen / so gar den Jupiter angriffen / und ihme verwiesen / daß er in Gestaltung des Menschen weit gefehlet indeme er des Vornehmsten (nemblich des Fensterleins bey dem Hertzen) vergessen hat / wordurch man dem Menschen ins Hertz hinein sehen / und dessen Schalckheit hätte

erkennen mögen. O hibscher Gott Momus, O närrischer Phantast! O vermessener Richter! der so gar der Götter Thun und Lassen hat dörffen zu Rath ziehen / selbe censuriren und critisiren! doch dieses gehet noch alles hin / was Momus gethan / ist ein Gedicht der alten Heyden / oder ist es eine Geschicht / so hat er wohl gethan / sintemahlen die Götter mit allerhand Fehler und Mängel (oder besser zu reden) mit den grösten Sünden und Laster-Thaten behafftet waren / und hierumb billichist seynd zu tadlen gewesen. Weit ein andere Critisirung und Gottes-Schändung trägt sich in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio zu / und weiß ich fürwahr nicht / ob der Oberste der Pharisäer / der anheut den gebenedeyten Heyland zu Gast eingeladen / des heydnischen Momi sein Bruder / oder wohl-unterrichter Lehr-Jünger gewesen seye? Gilt alles gleich / wenigist ware er demselben nechstens verwandt und zugethan / umb weilen er ihme in gleicher Art und Boßheit so schön nachgefolget ist. Zu was Ziehl und End meinen wir / daß die heutige Mahlzeit und Pharisäische Gasthaltung auf Christum angesehen seye? vielleicht aus freundlicher Höflichkeit? in wenigisten nicht / sondern allein aus heimlichen Haß und Neid / damit dieser Pharisäische Ertz-Momus mit seiner untergebenen Juden-Schaar über den unschuldigen Sohn GOttes was zu tadlen / zu lästeren und zu schänden hätte: Observabant eum, sie merckten auf ihn / ob er an dem Sabbath / als Jüdischen Feyer-Fest den Wassersüchtigen curiren würde? Ja gewißlich / durchgehe man das gantze Leben Christi / so wird man finden / daß er in allem seinen Thun und Lassen / Handel und Wandel von den Jüdischen Momis schmählichist seye geurtheilt und ausgerichtet worden. Nahme er die offene Sünder zu sich auf: Observabant eum, da gienge gleich das Murren und Kurren an: Hic recipit peccatores, & manducat cum illis. Dieser nimmt die Sünder an / und isset mit ihnen. Kehrte er bey Zachäo ein / liesse er ihme von der Stadt-verschreyten Sünderin Magdalena die Füß waschen; ware es abermahlens groß Unrecht. Triebe er die Teuffel aus / heilte er die Kranckheiten / erweckte er die Todte zum Leben / waren wiederumben die Pharisäische Momi vorhanden / thaten alle seine Wunder-Werck für ein teuflisches Zauber-Wesen ausdeuten / alle Wort und Werck äusserist tadlen und schänden. Der unschuldige Sohn GOttes / der reineste Spiegel ohne Sünden-Mackel: Speculum sine macula, muste in allen denen Pharisäischen Momis ein ausgesteckte Schieß-Scheiben ihrer lästerlichen Zungen seyn. Jetzt frage ich aber / wann das dem Allerheiligisten Haupt und höchsten Sohn

Luc. 15.

Sap. 17.

Sohn GOttes geschehen ist / was Wunder solle es seyn / daß auch seine anhangende Glieder (die fromme und gerechte Christen) jederzeit getadlet werden ? Wer aber diese Pharisäische Momi seynd / wird folgende Lehr-Predig was mehrers entdecken. Laut also der Titul : Der Allemanns-Tadler / und stelle selben was klärers vor die Augen im Nahmen des Allerhöchsten.

Nemlich wol / es hat alles auf Erden seinen Lober und Schänder / alles seinen Freund und Feind / alles seinen Gut- und Mißgönner. Es ist nichts so gutes / es wird getadlet / nichts so böses / es wird geadlet : nichts so heßliches / es wird gelobt / nichts so schönes / es wird geschändet. Was ist schöners in der gantzen erschaffenen Natur anzusehen / als die guldene Himmels-Lampen / die Sonne ? Dulce lumen, & delectabile est oculis videre solem. Und doch ! auch die Sonne hat ihre Tadler und Schänder / auch in der Sonne wollen viel überscheinige Astrologi gewisse Mackel und Fleck observiren / auch die Sonne wird von denen Africanischen Mohren schmählichist gelästeret / umb weilen sie von dero hitzigen Strahlen auf ihre schwartze / nackete Leiber zu sehr gestochen und gebrennt werden. Hingegen was ist schlechter und verächtlicher als der Schatten eines Esels / als ein Frosch / Lauß / Floh / und Fliegen ? Jedannoch hat man diesen unedlen Geschöpffen zu Ehren gantze Bücher mit Lob verfasset. Ja wie oft wird noch heutigen Tag das Gute für bös / das Böse für gut gelobt und gepriesen ? woraus erfolgt das so Welt-gemeine Laster der Pharisäischen Observantz : Observabant eum. Sie merckten auf ihn. Sage man / was geschicht in der gantzen ausgebreiteten Welt Gutes und Böses / worauf man nicht allerseits acht giebet und die Augen wirft / selbes lobet und tadlet / urtheilet und richtet ? Leidet die Sonne eine Finsternuß / so heisst es gleich : Observabant eum. Sie merckten auf sie / was ihre Finsternuß böses bedeute / wie lang dieser Himmels-Planet in Finsternuß stecke ? Ja fürwahr hat die Sonne niemahlens mehrere Zuseher / als wann sie verdunckelt wird : In Eclypsi spectatores habet. Erscheinet im oberen Luft-Kreiß ein neuer Comet / ein langschweiffiges Stern-Liecht / ein ungewöhnliches Phœnomenon, da melden sich die Observatores Hauffen-weiß an : Observabant eum. Ein jeder will hierüber seine Glossas fällen / seine Urtheil schöpffen / seine Geheimnussen entdecken / was dieser Comet / dieses feurige Luft-Zeichen böses nach sich ziehen möge. Wie ergeht es uns Menschen ? wer muß mehrers zu allen Zeiten das strenge Observa leiden / wer hat mehrere Observa-

Eccl. 11.

vatores, die ihme auffsehen und acht geben / als eben der Mensch ? Ein Wunder-Ding ! es ist ein heiliger Welt-berühmter Orden des Seraphischen Vatters Francisci : der strengeren Observantz : strictioris observantiæ benamset. Wohl ein herzlicher schöner Lobs-Titul / der billich diesen geistreichen / frommisten Religiosen gebühret. Massen selbe durch die strengere Observantz ihrer Regul / immerwährenden Fasten / Wachen und Betten auf sich selbsten acht geben / sich selbsten observiren und im Zaum halten. Aber wer solte es absprechen (verzeihe mirs) daß es nicht aller Orten der Welt strenge Observanten abgebe / nicht für sich / sondern für andere Neben-Menschen. Sintemahlen / wann sich der Mensch selbsten observirt und corrigirt / ist es eine Tugend über alle Tugend. Gegentheils / will der Mensch seine Augen auf andere werffen / anderer Leuth Thun und Lassen beobachten / urthlen / taxiren und critisiren / so ist es ein Laster des Pharisäischen Neids / wormit anheut die neidhässige Pharisäer den unschuldigen Welt-Heyland angegriffen / und strengist in Obacht gezogen haben / ob er den wassersüchtigen Menschen curiren würde.

Und leyder ! was ist noch täglich Welt-gemeiners an allen Orten und Enden / als dieses Pharisäisches Zungen-Laster des Tadlen und Leuth-Ausrichtens ? Die Abidenser waren vor Jahren in diesem Zungen-Laster also verschreyt / daß sie keinen Frembdling vor ihrer Hauß-Thür liessen vorbey gehen / den sie nicht von Fuß auf durch ihre Laster-Zungen kleideten / und sein Klämperlein anhängeten. Dergleichen tadlerische Abdinenser giebt es noch aller Orthen in der Welt ab / und darf man nicht weit gehen / wird man sie Dutzet-weiß finden / die mit ihrer schnarcherischen Zungen andere Neben-Menschen in ihrem Thun und Lassen critisiren und durch die Hächel ziehen. Alle Gassen und Strassen seynd mit solchen Momis angefüllt / die alles an ihrem Nächsten observiren / an sich selbsten aber nichts reformiren / an anderen alles beobachten / sich selbsten nicht in Obacht nehmen / an anderen alles tadlen und anden / doch selbsten voller Tadel und Mänglen stecken. Gehe mir derjenige her / er seye gleich wer er wolle / hoch- oder niederen Stands / geistlich oder weltlich / arm oder reich / jung oder alt / Mann oder Weib / gilt alles gleich / hebe er mir einen Finger auf / der mit Warheit bekennen kan / daß er noch niemahlens über sein Thun und Lassen das Pharisäische Observant eum erlitten habe ? Quis est hic & laudabimus eum. Wer ist derjenige / der denen tadlerischen Zungen gantz unangetastet entgehen mag ? Die beschnarchende Welt verschohnt kei-

Eccles. 31.

keinen/ sie greift alle an/ zieht alle durch die Hächel / lieset allen den Planeten/ läßt niemand die Ehr/ weilen sie selbsten keine hat.

Sehe man/wie geht es in der Welt zu ? sitzt der hohe Potentat/Fürst/ König und Kaiser in seinem Thron-Sitz ; so heisst es gleich : Observabant eum : Sie merckten auf ihne/ man gibt acht/ alle Augen sehen auf/ wie er die Justitz administrire / das Land regiere / das Volck liebe / wie gütig/ mildreich/ und freygebig er sich gegen seinen Unterthanen erzeige ? Sitzt der Richter und hohe Obrigkeit in seinem Richter-Stuhl : Observabant eum. Da gibt man acht auf ihne / welcher Parthey er mehrers zu-oder ablege / wie er das Recht spreche / das Urtheil fälle / den Sententz ergehen lasse ? Sitzt der Kauf-Herr / Krammer / und Burger in seinem Laden : Observabant eum : So merckt man auf ihne / was grosses oder kleines Gewerb er habe / wer ihme vor anderen zugehe ? was abhandle und abkaufe / da sticht der Pharisäische Neid andere Mißgönner in die Augen / wann er vor anderen ein reicheres Gewerb geniesset. Dann : Figulus figulum odit. Ein Meister und Künstler / ein Gewerbs-Mann neidet den anderen. Wie ergeht es der Ehrwürdigen Geistlichkeit ? geht ein geistliche Ordens-Persohn/ oder ein Welt-Priester ꝛc. in diese oder jene Gassen hinein : Observabant eum : Da gibt man acht / da schauen alle Augen auf ihne / wie züchtig und ehrbar er die Augen unterschlage / wen er auf der Gassen grüsse/ und anrede / in welches Hauß er einspatziere / wer darinnen wohne/ was man esse / trincke / und conversire / wie lang man sich da und dorten aufhalte : Da seynd gleich die schnarcherische Momi vorhanden : Holla ! was hat der Pfaff in diesem Hauß / in diesem Garten / bey diesen und jenen Persohnen zu thun ? da thut man gewißlich nicht betten beysamm ? der Münch gehört ins Closter / der Fisch ins Wasser. Geht der Priester zu dem Altar hinaus : Observabant eum. Da gibt man acht auf ihne / was er für ein Meß mache ; diesem leset man zu lang / jenem zu kurtz / diesem zu laut / jenem zu still / diesem kehrt man sich also recht/ jenem anderst / bey dem Altar herumb. Geht der Beicht-Vatter in den Beicht-Stuhl : Observabant eum : Da sicht man auf / fragt nach / gibt acht / wer er seye / jung oder alt / ob ihme mehrers die Männer oder Weiber zugehen / ob er die Leut zu lang oder zu kurtz in dem Beicht-Stuhl aufhalte / zu streng oder zu leiß die Bussen auflege ꝛc. Geht der Prediger auf die Cantzel hinauf / O mein GOtt / was für ein grosses Observabant muß er erleiden ? wie viel hundert Aufseher und Zuhörer hat der Prediger vor Augen ? Jetzt tadlet man den Prediger in

in seinen Concepten / Aussprach / Action / Form / und Weiß zu reden: diesem ist der Prediger zu jung / jenem zu alt / diesem siehet er zu sütz / jenem zu sauer aus / diesem macht ers zu lang / jenem zu kurtz / diesem ist er zu hoch geschickt / jenem zu seicht gelehrt / diesem schmähet er zu viel wider die Laster / jenem thut er zu viel schmeichlen und liebkosen: Da steht warlich der Prediger auf seiner Cantzel oben / wie ein aufgesteckts Ziehl und Zweck / worauf jederman die Pfeil seines critisierens und censurierens will abschiessen. Also werden die Geistliche observiret: Observabant eum.

Wie ergeht es denen weltlichen Stands-Personen? was Tadel und Mangel werden an selben erfunden? diesem tadlet man seinen Gang und Aufzug / seine schöne Kleidung und Kleider-Tracht. Ey was (spricht mancher schnarcherischer Momus) wo nimmt dieser oder jener so schöne Kleider-Tracht? wie zieht er so stoltz und prächtig daher? er ist nur ein Schreiber / ein schlechter Bedienter und Beambter / wo nimmt er das Geld? seine Besoldung trägt ihms nicht aus / er muß ihm gewißlich heimliche Beschorres machen / dieses oder jene partita spielen / der Gerechtigkeit ein wärene Nasen drähen / sich mit ungerechten Geld-Mittlen bereichen und also bekleiden? wo nimmt diese Bürgers-Tochter / diese Köchin / diese Beschliesserin / diese Aufwarterin / dieses Kuchl-Mensch / dieses Baurn-Gretel so schön gebrämten Rock / Mieder-Zeug / und Wammes? man weiß ja / wer ihre Elteren gewesen seynd / sie hat dergleichen Kleider wohl nicht ererbt; diese Köchin ist gewiß ihrem Herren lieber als die Frau? diese Beschliesserin hat gewiß einen heimlichen Galan / Buhler / und Liebhaber / der sie also hervor pfäntzlet / schmucket und zieret? sie verdient gewiß dergleichen Kleidung mit der schönen Arbeit ꝛc. Weiters / jetzt tadlet man an dem Nechsten seine Mores / Sitten / und Geberden: Diesem lacht man zu viel / jenem zu wenig: diesem ist man zu düekisch und dürmisch / zu muffisch / jenem zu lustig und frölich; diesem ist man zu laut / jenem zu still: diesem zu leichtsinnig / jenem zu holtzböckisch. Anderen tadlet man ihre Leibs-Mängel und Defect / diesem ist man zu schwartz / jenem zu bleich: diesem zu krump / jenem zu bucklet: diesem ist die Nasen / jenem das Maul nicht recht. Anderen werden so gar ihre Tugenden und gute Werck getadlet. Bettet man zu lang in der Kirchen / kniet man vor diesen oder jenen Altar hin / gibt man dieses Allmosen / geht man da und dorten Wallfarten ꝛc. wie oft werden dergleichen Tugend-Werck von einer tadlerischen Zungen für eine gleisnerische Scheinheiligkeit ausgericht und ausge-

ausgeruffen? Mit einem Wort: was thun wir Menschen sowohl Gutes als Böses / wer seynd wir von unserem Stand und Condition / daß wir nicht allerseits an allen Orten und Enden unsere Momos und Tadler erleiden? also tadlet man den Fürsten / König / und Kayser in seinem Thron-Sitz / den Soldaten in seinem Feld-Lager / den Edelmann in seinem Schloß / den Burger in seinem Cram-Laden / den Bauers-Mann in seiner Stroh-Hütten. Also tadlet man die Geistliche in ihren Clöstern und Kirchen / den Priester bey dem Altar / den Prediger auf der Cantzel / den Beicht-Vatter in dem Beicht-Stuhl: Man verschont keines / man greifft jederman an / er seye so gerecht oder ungerecht als er wolle. O vermaledeytes Zungen-Laster! O Welt-gemeineste Bosheit der Pharisäischen Schnarcher und Tadler!

Aber wolan! jetzo wende ich mich zu dir / sowohl der du andere thust tadlen und anschnarchen / als von anderen getadlet und ausgerichtet wirst. Und erstlichen wende ich mich zu dir / O beschnarchender Mome / weist du / wem du mit deiner tadlerischen Zungen gleich seyest? du bist gleich denen bissigen Hunden / die jederman anbellen und die Zähn blecken: du bist gleich denen giftigen Spinnen / die einer jeden Mucken das Netz ausspannen / selbe zu fangen: du bist gleich denen Bittels-Knechten und Scherganten / die aller Orten herumb lauffen und auspassen / wo sie einen feßlen mögen: du bist gleich denen Schaar-Wächteren auf dem Thurn / die immerdar auf der Speh stehen / und auf anderer Leut Häuser herabschauen / ob es nicht brennet: Observabit peccator justum, & stridebit super eum dentibus suis. Psalm. 36. Mit einem Wort: du bist allen den jenigen gleich / die von Grund ihres Hertzens nichts Nutz seynd; dann gemeiniglich schlägst du dich selbsten mit deiner tadlerischen Zungen / und machst dich mit gleichen Sünden und Lasteren verschreit / die du von anderen ausgibst und gedenckest. Es suchet keiner den anderen hinter dem Ofen / der nicht selbsten dahinten gesteckt ist. Schau O tadlerischer Mome / du wilst andere viel corrigiren / censuriren / und critisiren / und bist selbsten nichts nutz: du wilst vor anderer Leuten Hauß-Thür kehren / und liegt dir selbsten der gröste Koth-Hauffen vor deiner Thür: du wilst andere waschen und weiß machen / und bist selbsten kohl-schwartz und russig: du wilst andere curiren / und den Aiß aufthun / und ligst selbsten in diesem Spital mit gleichen Geschwer kranck: du wilst anderen den Sprissel aus den Augen ziehen / und dir steckt ein gantzer Balcken darinn. Mercke es wohl / wie du andere tadlest / also wirst du hinwider getadlet / geschändet / und

auf

Viktor. auf dein böses Maul geschlagen werden. Es ergeht dir nicht anderst als jener witzigen Edelmännin. Dieser brachte ihr Hof-Bauer ein Körblein voll der schönsten Kerschen zur Verehrung / und weiln sie solche Frucht sonderbar gern asse und naschete / macht sie sich gleich mit denen Kerschen in die Kammer hinein / setzt sich in Sessel / und isst sich recht voll an / schiebt der Kerschen 6. und 7. auf einmal ins Maul (dann sie ware grosses Leibs / sonsten hätte das Kind ein Mutter-Mailn bekommen) diß alles beobachtete der Hof-Bauer in der herausseren Stuben / denckt bey sich selbsten: Mein GOtt / wann ich so gefräßig wäre / wie meine Frau Edelmännin / was würde man sagen / wann ich drey Tag lang gefastet hätte / möchte ich so viel Kerschen auf einmal nicht essen / als sie gethan. Was geschicht / es wird Mittag-Zeit / der Edelmann kombt nacher Hauß / man sitzt zu Tisch / der Hof-Bauer wartet nach Schuldigkeit auf: als die Taffel vollendet / befilcht die Edelmännin die übergeblibene Kerschen an Statt des Confects aufzusetzen / nimbt ein Piran / spisst ein Kersche an / und transchiert sie auf dem Teller in 4. Stuck von einander / nimbt einen Theil / und fahret gantz langsam darmit zu dem Maul hinein (dann ihr der Bauch ohne das schon strotzete) fragt hierauf den dastehenden Hof-Bauren / ob man in seinem Hauß daheimb auch so zierlich die Kerschen schehle / transchiere / und zerlege? der Hof-Bauer schweigt mauß still / denckt ihme seinen Theil / wie der Gold-Schmids-Bub. Die Edelmännin setzt nicht aus / fragt wiederholter / ob der Hof-Bauer und sein Hauß-Gesind auch so zierlich wisse die Kerschen zu essen? holla (denckt ihme der Hof-Bauer) jetzt muß ich meinen Batzen auch anbringen / jetzt rede du mein Zungen. Nein (gibt er zur Antwort) solche Ceremonien brauchen wir zu den Kerschen essen nicht / sondern / wann uns der höchste Hunger nagt und plagt / so schieben wir fein Bäurisch und grob die Kerschen zu fünf oder sechs miteinander ins Maul / gleich wie die Frau Edelmännin erst vor einer Stund in ihrer Kammer gethan hat. Sehe hin mein Frau Edelmännin: Cape tibi hoc, besser hättest dein Maul gehalten / als den Hof-Bauren seiner Grobheit beschelten / der andere tadlet / wird wiederumben getadlet / der anderen eine Gruben grabt / fallt selbsten darein: Incidit in foveam, quam fecit. Ein gleiches rede ich dir zu / O tadlerischer Mome / du wilst jedermanns Fehler und Mängel / Sünden und Laster beschnarchen / tadlen / und straffen / bist selbsten der schlimmeste in der Haut: du wirfst anderen ihren Fraß und Füllerey vor / und thust dir selbsten keinen Abbruch: du schändest andere in ihrem Geitz und Wucher / und bist selbsten ein karger Schinder und

und Kissing Pfenning: du andest anderer Leuth Hoffart und Kleider-Tracht / und bist selbsten ein hoffärtige Pfauin / ein stoltzer Spreitzer und Pärtzer: du calmeisest andere in ihrer Liebe und Buhlschaft / und bist selbsten eines verhurten Sinns und Willens.

O das ist weit gefehlt; corrigire dich selbsten / ehe du andere observirest; schau in deinem Lebens-Calender nach / was für ein Zeichen darinnen steht: greiffe dir selbsten in Busen / was für ein Schalck darinn verborgen ligt. Nichts schändlichers ist / als wann man andere tadlet / und sich selbsten gleicher Fehler schuldig weist: cùm culpa redarguit ipsum. Und gemeiniglich / was man selbsten Böses im Schild führet / das verargwohnet man von dem Nechsten / und haltet ihne eines gleichen Gelüsters zu seyn: Facilè de altero suspicatur, quod sentit in seipso (lautet der Lehr-Spruch meines grossen Ertz-Vatters Augustini) und das mercke dir wohl / O tadlerischer Mome / der du andere Neben-Menschen so wohl schuldig / als unschuldiger Weis in ihrem Thun und Lassen thust ausrichten / schätzen und urthlen. In exposit. super Psal.

Was sage ich aber zu dir / O geliebter Christ / der du von anderen getadlet wirst / und so manche böse Zungen über deinen ehrlichen Namen erleidest? gedencke dir das zu deinem Trost und Lehr / du seyest nicht der erste / noch letzte / den die tadlerische Welt ausrichtet: die Welt verschont keines / sie greifft alle an / sie lässt ihr niemahlens das Maul verstopffen / und müsste man einen grossen Mund-Leim brauchen / wann man der Welt / und denen Welt-Menschen das Maul verpappen wolte; und darumb muß man die Leuth reden und die Hund bellen lassen: Niemand wird jederman recht thun / man muß was zu tadlen und zu stimpffen haben. Und dieses gabe zur Lehr seinem noch jungen Sohn jener altbetagte Vatter. Dieser wolte seinem Sohn zeigen und unterweisen / wie man sich an anderer Leuth Reden und Urtheil nicht kehren solle. Setzt seinen Sohn auf einen Esel / und führet ihne in die Frembde herumb / der Sohn reuttet / der Vatter lauffet zu Fuß daher / da wolte aber diese Reutterey anderen Zuscheren nicht gefallen; gleich kamen etlich tadlerische Momi / und rümpfften die Nasen: Observabant eum: Was / sprachen sie / solle das junge Flötsch-Maul auf dem Esel sitzen / und der Alte zu Fuß gehen? ist das ein kindliche Liebe des Sohns gegen dem Vatter? Schau / spricht der Vatter / mein Sohn / wir haben schon das erstemahl gefehlt / und der Welt nicht recht gethan / gehe / laß uns umbwechslen / laß mich reutten / und begleitte du mich zu Fuß / der Sohn thuts / der Vatter sitzt auf / der Sohn Gottschalcus serm. 100.

kauffet neben der Seithen/ aber / da kommen gleich andere Schnarcher herbey / tadlen und lästeren den Vatter auf das ärgiste / daß er das junge Blut / seinen Sohn / wolle zum Tod abmatten / er solle ja billiger / als ein starcker Mann / für ihme zu Fuß lauffen. Ist abermahlens nicht recht / spricht der Vatter / gehe Sohn / laß uns beede auf den Esel sitzen / vielleicht kommt unser Reutterey was formlicher heraus. Aber da gienge das Gelächter und Ausrätschen erst recht an / jedermann stehet still / reisst das ginende Maul auf: schaut / schaut / was ist das für ein paar Esel-Reuter! das seynd grobe Flögl / sie wollen ja das arme Thierlein gar zu Boden drucken / o! daß man sie mit Prüglen herab schlage. Der Vatter schüttlet den Kopff darüber: Mein Sohn / spricht er / was fangen wir weiters an / du bist geritten / ich bin geritten / wir seynd beede geritten / und haben jedannach der Welt nicht recht gethan / komm her / wir wollen beede zu Fuß gehen / und den Esel in der Mitten führen / sie thuns / da wird aber das Gelächter noch grösser: Potz tausend / schnarcheten andere Spöttler / ist nicht das ein paar Simpl / sie wissen gewiß nicht / daß das Esel-Fleisch gut zum Reuten ist / sie wollen des Thiers verschonen / damit ihnen nicht wol geschehe / das seynd Thoren! wolan / spricht der Vatter / wir wollen noch eine Prob wagen / gehe mein Sohn / weiln kein Reuten noch Gehen hilfft / so wollen wir beede den Esel tragen / mithin nimbt der Vatter die vordere / und der Sohn die hindere Füß / und tragen den Esel biß zum nechsten Dorff hin / da laufft jedermann zu / dieses Faßnacht-Spiel zu sehen / männiglich rufft mit hellem Gelächter auf: das ist ein paar Narren / da tragen 2. Esel den dritten Esel daher / Wunder über Wunder / was müssen wir noch neues aus Arcadia vernehmen? schau mein lieber Sohn / sprach hierauf der Vatter / mercke es wol / und halte es für deine Grund-Lehr / du wirst in keiner Sach der Welt recht thun / handle wie du wilst / die Welt wird an dir was zu tadlen finden. Wol geredt.

Und weiln dann diesem also / wie ihme also / ist / weiln die Welt voll von denen tadlerischen Momis steckt / die alles an ihrem Neben-Menschen critisiren und censuriren; so leide (mithin schlüßlich zu reden) ein jeder seine Tadler und Ausrichter; Gedult / was schadt es / sind man sich jener Fehler schuldig / die man an einem tadlet und schändet / so verbessere man selbige / ist man deren unschuldig / schlage man alles in Wind / befehle mans GOtt / der alles zu seiner Zeit richten und urthlen wird. Uhrigens lasse man die Welt reden / murren und kurren / so lang sie will / lebe man also in seinem Handel und Wandel gerecht wie mans vor GOtt verantworten kan / so wird man GOtt gefallen ohne weitern Seelen-Tadel und Mangel hier zeitlich und dort ewig / Amen.

Am

Am siebenzehenden Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Diliges Proximum tuum, sicut te ipsum, Matth. 22.
Du sollst deinen Nechsten lieben / als dich selbsten.

Innhalt:

Die mit der Liebe GOttes geschwisterte Liebe des Nechstens.

LEben das / was dem menschlichen Leib die innwohnende Seel ist / das ist der menschlichen Seel die innhabende Liebe zu nennen. NN Beede leben / und beede seynd todt / ein Leben des Leibs ist die Seel / ein Leben der Seelen die Liebe / todt lieget der Leib ohne Seel / todt lieget die Seel ohne Liebe. Was ist abscheulicher als der Leib ohne Seel seiner Schönheit / Krafft / Stärcke und Bewegung der Glieder gantz beraubet? Was ist heßlicher als die Seel ohne Liebe / der Göttlichen Gnaden-Zierde / Krafft der H. Verdiensten / Bewegung der tugendsamen Wercken gantz entsetzet? nur ein Speiß der Würmen ist der Leib ohne Seel / nur ein Speiß der höllischen Nattern und Schlangen ist die Seel ohne Liebe. Also bemerckt es der Gott-geliebtiste Jünger Joannes mit diesem Apostolischen Lehr-Spruch: Qui non diligit, manet in morte, Ep. 1. c. 3. spricht er / wer nicht liebet / der bleibet im Tod / ist schon verschieden / und ihme selbsten gestorben. So frage ich aber / von was für einer Liebe schöpffet unser menschliche Seel sein ewiges Leben her? warlich von keiner anderen / als jener Liebe / welche uns allen in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio der höchste Gesatz-Geber CHristus mit diesem zweyfachen Gebot anbefilchet: Diliges Dominum Deum tuum &c. & proximum, sicut te ipsum. Du sollt GOtt deinen HErrn vom gantzen Hertzen lieben / und deinen Nechsten / wie dich selbsten. O herrliche Gebott! O Lebens würckende Liebe GOttes und des Nechstens! das seynd jene

zwey schönste Planeten-Liechter/ Sonn und Mond: Luminare majus, das grössere Sonnen-Liecht/ die Liebe GOttes/ und: Luminare minus, das kleinere Mond-Liecht/ die Liebe des Nechsten/ wormit das geistliche Firmament der menschlichen Seelen bey Tag und Nacht mit allen scheinbaren Tugenden-Glantz erleuchtet wird. Ja welches Tugend-Gestirn erglantzet an der Seelen/ welches von beeder Liebe nicht bestrahlet wird? Nulla virtutum splendescit, spricht jener Neothericus, si à charitate Dei & proximi non illustretur. Diß bekräfftiget der grosse Welt-Prediger Paulus also sprechend: Si linguis hominum loquar & Angelorum, charitatem autem non habeam, factus sum velut æs sonans, aut cymbalum tinniens &c. Nemlich/ wann ich schon mit menschlich- und Englischen Zungen reden solte/ und die Liebe nicht hätte/ so wäre ich wie ein lautendes Ertz/ oder wie ein klingende Schelle/ wann ich die Gabe der Weissagung hätte/ und wuste alle Geheimnüssen/ und alle Erkänntnuß: und wenn ich allen Glauben hätte/ also/ daß ich auch Berge versetzte/ und hätte aber die Liebe nicht/ so wäre ich nichts. Wem gleichet weiters diese zweyfache Liebe GOttes und des Nechsten? Das seynd jene zwey Poli, oder Spitz/ Arcticus und Antarcticus, dann/ hanget an diesen zwey Spitzen die grosse Welt-Kugel Macrocosmus, so hanget an dieser doppleten Liebe der kleinern Welt Microcosmo, dem Menschen/ das gantze Gesatz und die Propheten. In his duobus Mandatis universa Lex pendet, & Prophetæ: das seynd jene zwey starckmächtige Stangen/ welche uns kräfftig die erhöhte Himmels-Laiter Jacobs zusamm halten/ woran wir seelig zu GOtt und unseren Nechsten mögen auf- und absteigen: das seynd jene zween ausgestreckte Flügel: Amor addidit alas, mit welchen wir uns leichtlich von den irdisch- zu den himmlischen/ von den zeitlich- zu den ewigen Dingen mögen übersich schwingen und aufflitzen: das seynd jene zwey guldene Cherubin/ welche an dem Propitiatorio, oder Gnaden-Stuhl/ mit zusamm gewendeten Angesichteren gegeneinander gestanden/ und die Arch des Göttlichen Bunds mit ihren Flügeln bedeckt haben: Cherub unus sit in latere uno, & alter in altero: Utrumque latus propitiatorii tegant, expandentes alas & operientes oraculum, respiciantque se mutuò versis vultibus in propitiatorium, quo operienda est arca &c. Und damit ich alles sage/ was seynd diese zwey Liebe/ GOttes und des Nechstens/ als wie sie von dem Heil. Paulo/ und anderen Kirchen-Vättern benamset werden: Vinculum perfectionis, complementum legis, gazophyla-

1. ad Corinth. 13.

Matth. cit. loco.

Exod. 25.

phylacium virtutum, pignus salutis æternæ. Ein Band der Vollkommenheit/ein Begriff des Gesatzs/ein Schatz-Kasten aller Tugenden/ ein Unter-Pfand und Kennzeichen des ewigen Lebens / ja auf das Propo meiner heutigen Predig zu kommen/ sie seynd ein gleiches paar Zwilling/ deren keiner den anderen verlasset/ keiner ohne dem anderen seyn mag/ dann niemalens wird GOtt ohne dem Nechsten geliebet/ noch der Nechste ohne GOtt gehasset: Nunquam Deum oderit, verlautet sich der guldene Mund Chrysostomus, qui proximum amat, nec proximum odisse potest, quisquis Deum amat, bleiben also beede Liebe ein gantz vereinigtes paar Geschwisteret / und zwar was die erste Principal-Tugend/ die Liebe GOttes/ anlanget / wie GOtt über alles geliebt / und ihme als völligen Erben ex asse das Hertz solle vermacht werden / das hab ich am zwölfften Sonntag nach Pfingsten geprediget: Für heut rede ich von dieser Tugend-Königin / der Liebe GOttes / unzertrennlich-gleich gestalter/ allerschönster Mit-Schwester der Liebe des Nechstens/ führe und stelle dieselbe was mehrers meinem anwesenden Auditorio auf die geistliche Beschau der Betrachtung hervor / und mache den Anfang im süssesten Namen des höchsten Liebhabers/ und verliebtisten Erlösers aller Menschen Christi JEsu.

Hom. 18. Operis imperf.

Ein Grillen-Gedicht der alten Poeten ist jene Fabl. Als die schöne Frau Liebs-Göttin Venus das erstemahlen Kinds-Mutter worden/ übergabe sie ihren kleinen Liebs-Printzen Cupido genannt / denen dreyen Schwesteren Charites, Aglaia, Thalia und Euphrosine als des grossen Donner-Gott Jupiters lieben Töchteren zu verpflegen/diese müsten dem sauberen Kind bey Tag und Nacht auf allen Dienst warten/ doch mit vergeblicher Arbeit. Aglaia wäre sein Säugamm / das Kind wolte nicht trincken / Thalia sunge ihm zu/ das Kind wolte nicht schlaffen / Euphrosine kochte das Muß / der kleine Muß-Fratz wolte nichts essen/ er nahme von Tag zu Tag mit erbleichten Angesicht / und sterbenden Leiblein also ab/ daß es schiene/ der kleine Liebs-Printz Cupido werde bald das letztemal die Welt angesehen haben. Bey dieser Gefahr laufft die betrübte Mutter Venus zu der versammleten Götter-Schaar/ fragt umb Rath/ wie ihrem krancken Kind zu helffen seye/ diese schliessen einhellig / man müsse aus diesem Kind einen Zwilling machen/ die Liebe könne nicht allein seyn/ sie müsse verpaaret werden/gaben hierauf dem kleinen Cupido einen gleichen Mit-Consorten/ und von selbiger Stund an ist Cupido frisch und gesund worden / wachsete auf / und wurde mit der Zeit jener starckmächtige Obsieger / dessen Liebs-

kräfftige Pfeil noch heutigen Tags der gantzen Welt bekannt bleiben. Hinweg mit diesem Heydnischen Fabl-Schatten / die Sonnen-klare Christliche Warheit erhellet an der göttlichen Liebe / auch diese mag nicht allein seyn / die Liebe GOttes muß als ein Zwilling zu ihres gleichen Mitconsortin / Mitgesellin / und Mitschwester die Liebe des Nechsten haben / wo beede Liebe nicht beysammen stehen und zusamm halten / wo eine von der anderen nicht begleitet und angeführet wird / da ists alles umsonst und vergebens / da seynd beede Liebe todt-bleich / schwach / unkräfftig / beede unverdienstlich zu dem ewigen Leben. Also lehret der

Hom in c. 13. Joan. grosse Kirchen-Papst Gregorius da er spricht: Per amorem Dei, amor proximi gignitur, & per amorem proximi Amor Dei nutritur. Qui amare proximum negligit, Deum diligere nescit. Das ist / durch die Liebe GOttes wird die Liebe des Nechsten gebohren / und durch die Liebe des Nechsten wird die Liebe GOttes ernähret / wer den Nechsten zu lieben unterlasset / der weiß auch Gott nicht zu lieben.

1. c. 4. Ja nach Apostolischer Zeugnuß Joannis: Si quis dixerit, quoniam diligo Deum, & fratrem suum oderit, mendax est. So jemand saat / ich habe GOtt lieb / und hasset seinen Bruder / der ist ein Lügner. Warumen das? die Ursach füget er mit diesen Worten bey: Qui enim non diligit fratrem suum quem videt, Deum quem non videt, quomodò potest diligere? Denn wer seinen Bruder nicht lieb hat / den er siehet / wie kan er GOtt lieb haben / den er nicht siehet? muß also eine Liebe mit der andern verpaaret seyn / GOtt muß wegen sich selbsten als das höchste Gut: Appretiativè, wie die Theologi sprechen / über alle Geschöpff / der Nechste aber ordinatè wegen GOtt / als sein Geschöpff und Creatur geliebet werden.

Hierinnfalls irret weit jener Christ / der da vermeynet / saget / und gedencket / als seye es schon giltig / genugsam / und erklecklich zu seinem ewigen Heyl / wann er allein GOtt liebet und selben dienet. Ey was! spricht mancher / was geht mich mein Nechster an? was frage ich nach

Gen. 4 ihme? Nunquid custos fratris mei sum ego? Bin ich dann meines Bruders Hütter? was solle ich für ihn viel Sorg und Fleiß anwenden? was solle ich ihme viel Gutes und Liebes erweisen / er mag da und dort in seiner Noth / Armuth / und Elend / in dieser oder jener Leibs und Seelen Gefahr biß über den Kopff stecken und liegen: Quid ad me? was geht es mich an / sehe er auf sich selbsten / wie er ihm helffe / ich habe mit mir zu thun? Also spricht mancher mit dem Bruder-häßigen Cain bey sich / aber wie unbillich und unchristlich? zumahlen das Göttliche

Gebott

Gebott an einem jeden lautet / daß er inngleichen seinen Nechsten solle lieben und mit Liebe versorgen: Mandavit unicuique de proximo suo. Eccli. 17.
Ja sage nur keiner / daß er warhafft von Hertzen GOtt liebe / der mit häßigem Hertzen seinen Nechsten anfeindet / unmöglich brinnet die Liebe GOttes in dem menschlichen Hertzen / wo die Liebe des Nechsten erloschen ist / wo diese einige Liebe des Nechsten ermanglet / da gehet alles zu Grund: Hæc est fraterna Charitas, ruffet auf mein H. Vatter Augustinus, sine qua nihil prodest, quidquid boni egeris, habere potest omnia sacramenta, & malus esse potes, habere autem Charitatem, & malus esse non potes. In Epist. S. Joan. tract. 5. c. 3.
Mercke es wol / O Christlicher Zuhörer! das ist die wahre brüderliche Liebe / ohne welcher dir nichts in deinem Seelen Heyl nutzet / du kanst alle Sacrament empfangen / und dannoch boshafftig leben und ewig verdammt werden / aber mit der brüderlichen Liebe kanst du keine Bosheit üben / noch ewig verlohren gehen. Mit einem Wort / diese einige Liebe des Nechsten ist der gantze Begriff und Innhalt des Göttlichen Gesatzes / wer diese hat / der hat das Gesatz erfüllet: Qui enim diligit proximum, legem implevit, spricht der Apostolische Völcker-Lehrer Paulus. Ad Rom. 13.

Nun aber lauffet die weitere Frag ein / wann die Liebe des Nechstens also höchst nothwendig zu dem ewigen Seelen-Heyl ist / worinn bestehet dann diese Liebe? wie solle der Nechste recht eigentlich und vollkommlich geliebet werden? Sehen wir! die Weis und Manier den Nechsten zu lieben / zeiget uns der Göttliche Gesatz-Geber Christus in dem heutigen Evangelio mit diesen kurtzen Lehr-Worten: Diliges proximum tuum, sicut te ipsum. Du sollst deinen Nechsten lieben / als dich selbsten. Hiemit will er andeuten / das der Nechste mit uns ein anderes Ich: Alter ego, werden solle. Man weiß es / daß die vornehmste Eigenschafft der Liebe seye / daß sie vereinige / und aus zweyen eins mache: Amoris unicum studium est, sprach Pythagoras, ut ex duobus unum efficiat, & omnia, quæ amantis sunt, in amatum transfundat, der Liebe einiges Ziel und Ende ist / daß sie aus zweyen eins mache / und alles / was des Liebenden ist / in den Geliebten verwandele: dahin lautet jenes Poeten-Gedicht von zweyen liebsten Freunden / diese giengen zu dem Götter-Schmied Vulcano, mit Bitt / er wolle sie beede in seinen feurigen Schmeltz-Ofen werffen / und aus ihren zweyen Hertzen und Leiberen einen Menschen heraus schmiedten / massen auch geschehen ist; diese Fabel begehret in Warheit der allmächtige GOtt von uns Menschen erfüllt zu werden / daß der Nechste in

ste in dem Feuer-Ofen unsers verliebten Hertzens solle mit uns ein einige Person werden/ wir sollen ihn als uns selbsten lieben; sage man/ was grössere Liebe kunte auf Erden erfunden werden/ als welche der Mensch zu sich selbsten trägt? Charitas incipit ab ego, die Liebe fangt von sich selbsten an: keiner thut sich selbsten gern hassen und anfeinden/ schmähen/ schänden/ lästeren und beleidigen/ keiner thut sich mit Liebe erwürgen und umbringen/ keiner ist so verrucht und närrisch/ der ihme selbsten alles Ubel/ Straff und Plag zufüget/ ein jedweder erwünschet ihme alles Glück und Heyl/ Wolfahrt und Prosperität an Leib und an der Seelen/ sintemahln kein stärckeres Liebs-Band seyn mag/ als mit welchem der Mensch ihme selbsten verbunden bleibet. Und das ist die einige Ursach/ warumben der Göttliche Gesatz-Geber den Nechsten/ als uns selbsten/ zu lieben befiehlt: Diliges proximum, sicut te ipsum.

Er will nicht/ daß wir ihn lieben sollen wie ein Freund den anderen/ dann/ menschliche Freundschaft ist bald hin und wieder/ sie haltet keinen Stand/ sie wendet sich herumb/ wie das Fähnlein auf dem Dach/ wie das Wetter im April/ auch der besten Freund in der Noth gehen 25. auf ein Loth: er befiehlet nicht/ daß wir den Nechsten/ wie ein Bruder den anderen/ lieben sollen/ dann: Fratrum quoque gratia rara est, singt der 1. Metam. Poet Ovidius, auch der Brüdern Lieb ist falsch und untreu/ Cain ware ein Bruder/ hat aber seinen unschuldigen Bruder Abel erschlagen; Romulus und Remus die Römer/ Etheocles und Polynices die Thebaner, Typhon und Osyris die Egyptier/ Attila und Buta die Ungarn waren leibliche Brüder/ jedannoch hat einer den andern grausam erwürgt und umbgebracht: Er befihlet nicht/ daß wir den Nächsten/ wie das Kind seine Elteren/ und wie die Elteren ihre Kinder/ lieben sollen/ dann auch diese Liebe schlaget fehl: Absalon ware ein Sohn/ und hat seinen Vatter David rebellischer Weis nach dem Leben gestellt: Herodes ware ein Vatter/ hat aber beede seine Söhn Aristobulum und Alexandrum hingerichtet/ damit sie ihm nicht nach dem Scepter strebeten/ dannenhero Kayser Augustus sprache/ er wolte lieber des Herodis Schwein/ als sein Sohn seyn/ zumahln er als ein Jud kein Schwein stechen und essen darffte: Medea und Progne waren leibliche Mütter/ haben dannoch ihre Kinder/ wie das Vieh geschlachtet/ und zur Speiß aufgesetzet. Was befihlet GOtt dann/ als den Nechsten/ wie uns selbsten/ zu lieben? Sicut ipsum, wolwissend/ daß kein grössere/ noch bessere Liebe seye/ als die der Mensch zu sich selbsten traget: Nullus est fortior amor, gibt Zeugnuß

l. 5. Homil. nem

mein H. Vatter Augustinus, nullus potentior, nullus indulgentior. Attende, quantùm ames te, quantùm indulgeas, quantùm supportes, quantùm excuses, quantùm bonum tibi velis; hoc exemplar amoris, hic modus, tibi in dilectione proponitur imitandus, ut sicut bene tibi esse cupis, & benefacis, aliosque tibi benefacere cupis, ita & erga proximum te geras: O guldene Wort! das ist/ siehe mein Mensch/ gibe wohl Acht/ wie du dich selbsten liebest/ wie du dir nachsiehest/ dich übertragest/ beschützest/ entschuldigest/ wie du dir alles Liebes und Gutes vergunest? Also thue deinem Nechsten/ so wirst du das völlige Liebs-Gesatz erfüllen. O wann das geschehete! wann man also den Nechsten/ wie sich selbsten/ liebete/ wann man alles dasjenige dem Nechsten thäte/ was man selbsten gern hat/ und dasjenige dem Nechsten zufügete/ was man selbsten nicht will/ daß ihme geschehe: Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris, wie wohl stünde es bey uns Menschen? Es hat ja keiner gern/ daß es ihme übel ergehe? keiner gern/ daß man ihn hasse und anfeinde? daß man ihme sein Glück und Fortun/ Ehr und Glory/ Gut und Geld anneide und mißgunne? Es hat keiner gern/ daß man ihme seinen ehrlichen Nahmen nehme/ diß oder jenes Falsches von ihme ausschwätze/ keiner hats gern/ daß man ihn also lästere und schmähe/ verfolge und unterdrucke/ würge und tödte/ diß will keiner an sich selbsten aus eigener Liebe haben und leyden/ und darumb solle mans auch dem Nechsten nicht thun und zufügen/ laut des weisen Spruchs: Intelligę quæ sunt proximi tui ex teipso, verstehe aus dir selbst was deinem Nechsten gefalle. Eccli 31.

Aber ach leider! wo geschicht dieses? MM. wo wird der Nechste von uns wie wir selbsten geliebet? woher entspringen die mehriste Sünden und Laster bey uns Menschen auf Erden? woher komt alles Kriegen und Streitten/ so viel Blut-Vergiessung und Verherung gantzer Länder und Städt? woher komt alles Rauben und Stehlen/ Morden und Todtschlagen? woher alle Ehebrüch/ Falschheit und Untreu/ List/ Betrug/ Haß/ Neid/ Zorn/ Mißgunst? woher solche Hoffart/ Ehrsucht und Übermuth? woher solche tyrannische Unbarmhertzigkeit/ Aussaugung/ Verfolg und Unterdruckung der armen Unterthanen/ Wittwen und Waisen? woher/ sprich ich/ diß alles/ als weiln man den Nechsten nicht wie sich selbsten liebet? wo liebt man den Nechsten/ den man so offt auf den Löffel ertrincken will? den man so wenig anschauen/ begrüssen/ und anreden mag/ öffters demselben allen Teuffel und Tod/ als Göttlichen Seegen/ Glück und Gnad auf den Halß wünschet? wo liebt man den Nechsten/ den man in seiner Noth und Armuth/ Kranckheit/ Betrüb-

trübnuß/ Leibs- und Lebens-Gefahr stecken/ liegen/ und wie einen Hund verderben lasset? wo liebt den Nechsten der Ehrabschneider und Lugner? der Neidhart und Geitzhaltz? der ungerechte Richter und Obrigkeit? der Dieb/ Mörder/ Rauber und Todtschläger? Bey diesen allen ist wahrhafftig die Liebe des Nechsten gantz abgewichen/ erloschen/ und verlohren gangen/ daß gar kein Liebe des Nechsten mehr übrig seye/ will ich nicht sagen/ das wäre zu hart geredt/ es gibt aller Orten der Welt fromme Christ-liebende Hertzen ab/ die ihren Nechsten lieben/ dienen/ und in aller Noth beyspringen und aushelffen/ aber wie das gemeine Axioma lautet: à majori fit denominatio. Man redet von dem mehreren Theil/ und wann man diesen bey uns Menschen recht beschauet und aussuchet/ so ist einmahl die Liebe des Nechsten auch bey uns Christen sehr dinn gesäet/ dieses Tugend-Perlein hat sich schier aller Orten verlohren:

Hom. 4. in Acta Apost. C. 19. Nomen ejus reliquum est, spricht der guldene Mund Chrysostomus, opus minimè, sed divisi sumus. Der blosse Namen der Liebe des Nechsten ist noch übrig/ die Werck seynd schon verschwunden/ wir seynd mit gantzen Hertzen voneinander zertrennt.

Aber was! MM. wie der Nechste von uns nicht geliebt werde/ begehre ich in dieser Materi nicht weiters hinauszuführen/ ich bringe nur bey/ wie/ warumb/ aus was Ursach und Motiven er von uns solle geliebt werden/ als nemlich den ersten Antrieb zu der brüderlichen Liebe des Nechsten solle uns das heutige Gesatz Christi geben. Thut man den Befelch und das Mandat eines irrdischen Potentatens also gehorsamlich erfüllen/ was solle nicht das Göttliche Gesatz vermögen? Was würcket nicht der Befehl eines Türckischen Käysers aus? Schicket der Groß-Sultan diesem Bassa oder Vezier die seidene Schnur zu/ mit scharffisten Innhalt/ ihme den Kopff zu lifferen/ so haltet ein solcher zum Tod verdammter Bassa dergleichen Käyserlichen Befelch und Todten-Urtheil für ein sondere Gnad/ weigeret sich im wenigisten den Tod zu leyden/ bittet allein den zugesandten Befehls-Haber umb ein kurtze Frist/ sich von seinem Weib und Kinderen zu beurlauben/ verrichtet hierauf sein monatliches Gebett/ und lasset sich willig stranguliren und hinrichten/ das vermag der Befehl eines Ottomannischen Blut-Hunds. Was machen die Kriegs-Ordres im Feld für gehorsame Soldaten? befiehlt der General da und dort Sturm anzulauffen/ dem Feind unter die Augen zu tretten/ und die Schlacht zu lifferen/ so muß der Soldat über Spitz und Kopff fort/ und solle er tausendmahl dem augenscheinlichen Tod in die Händ gehen/ warumb? der Befelch ist ergangen/ das Ordre ist vorhanden/ er muß seinem

Für-

Fürsten und König zu Lieb in das Feuer hinein lauffen/ in alle entblöste Säbel hinein dringen/ willig und gedultig sein Leben aufopfferen/ja wie offt heist es bey grossen Potentaten:

Si volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas.

Also will ich/ und befiehl ich/ also muß es geschehen/ es seye recht oder unrecht gethan? thut man in so schweren Sachen einem sterblichen Welt-Herren gehorchen/ schlagt man sein Leben so gering in Wind/ was solle der Göttliche Befelch auswürcken/ der nichts/ als die Liebe will haben? Neben dem Göttlichen stimmet auch bey das natürliche Gesatz den Nechsten zu lieben/ was ist vernünfftiger als diese Liebe? wir Menschen alle seynd ja mit gleicher Bruderschafft und Verwandtschafft zusammen verknüpffet/ wir haben einen gleichen Vatter im Himmel: Pater noster, qui es in cœlis, der uns alle gemacht und erschaffen hat: Ipse fecit nos, Psal. 99. & non ipsi nos, so stammen wir auch von gleichen Vorelteren Adam und Eva her: und ob zwar nicht ein jeder den anderen seinen Bruder und Schwester nennet/ dann nicht ein jeder darff sagen/ was jener grobe und unverschamte Bettler zu dem Römischen Käyser Matthia gesprochen Joan. Geiler in facetiis politicis. hatte/ als dieser Käyser über Land ausreisete/ überlusse ihn kecklich unter Wegs ein hinckender Bettler mit diesen Bitt Worten: Herr Bruder/ gib mir ein Allmosen/ der Käyser lachete dieses albern Menschen/ und reichet ihme einen Groschen dar/ der aber war unvergnügt/ begehrt ein mehrers: Bruder mein/ sprache er/ das ist zu wenig/ wie da/ fragte der Käyser/ was bin ich dir weiters schuldig? wo bin ich dein Bruder worden? was fragest du lang/ antwortete dieser vermessene Steig-Bettler/ wir kommen ja beede von dem Vatter Adam her; ist diesem also/ wiederholet der Kayser/ so bettle weiters bey deinen Brüderen herumb/ wann dir ein jeder Adams-Bruder so viel giebet/ so wirst du reicher/ als ich der Römische Käyser seyn; ob zwar/ sprich ich/ nicht einem jeden dergleichen Titul und Namen eines Bruders oder Schwester zustehet und gezieret/ so seynd wir jedoch wahrhafft von Natur aus gleiche Brüder und Schwestern zu nennen/ warumben ist der erste Mensch Adam gantz allein von GOtt erschaffen worden/ als nach Zeugnuß der H. Vätter/ damit wir Menschen alle von einem Groß-Vatter herstammend solten einander als natürliche Geschwisteret lieben? Zu dem/ seynd wir Menschen/ bevorab wir rechtglaubige Christen/ gleiche Glieder eines Leibs in Christo/ wie uns Paulus benamset: Multi unum corpus sumus in Christo, singuli Ad Rom. 12. autem alter alterius membra. Nun weiset der Augenschein/ wie ein

Glied das andere liebe/ helffe/ und beyspringe/ wie eines mit dem anderen sein Mitleyden trage: Exempel-weiß/ schlipfferet ein Fuß/ so kommt ihme der andere zu Hülff/ daß er nicht falle/ hungeret den Magen/ so reichet ihme die Hand seine Speiß dar/ schlagt man ein zum Kopff/ so meldet sich gleich die Zungen/ warumb hast du mich geschlagen/ ob schon nicht die Zungen/ sondern der Kopff seinen Streich empfangen hat: leidet ein anderes Glied seinen Schmertzen/ so krimmet sich das Maul/ und beisset die Zähn übereinander/ es weinen die Augen/ es sausen die Ohren/ es erbleichen die Wangen/ es zitteren Händ und Füß/ es seuffzet das Hertz/ der gantze Leib mit allen Gliederen muß den Schmertzen empfinden: Si quid patitur unum membrum, compatiuntur omnia membra, spricht
1. Corinth. 12. ersterwähnter Apostel. Thun das die leibliche Glieder/ was sollen wir Christen thun/ was Leyd und Freud/ Lieb und Hülff/ sollen wir gegeneinander erweisen/ die wir unter einem Haupt Christo stehen? Ipse est ca-
Ad Colos. 1. put corporis Ecclesiæ, dann er ist das Haupt des grossen Leibs seiner Kirchen/ und wir Christglaubige seynd seine Glieder.

Nicht allein aber lehren und befehlen uns beede Göttliche und natürliche Gesatz/ sondern so gar das Exempel der unvernünfftigen Thieren führet uns in die Schul/ den Nechsten zu lieben: Interroga jumenta,
Job. 12. & docebunt te, & volatilia cœli, & indicabunt tibi. Wie liebt nicht
Eccli. 13. ein Thier das andere? Omne animal diligit simile sibi, spricht Sprach/ also schreiben die Naturkündiger Ælianus, Solinus und andere von dem groß-leibigen Elephanten/ wann dieser zu Boden fällt/ und vor Leibs-Schwehre nicht mehr erstehen mag/ lauffen die andere Elephanten herbey/ und helffen dem gefallenen auf seine Füß übersich: wie helffen die Kranich einander? so sie von unseren kalten Länderen abfliegen/ und einer unter ihnen ermattet/ oder kranck wird/ so flieget ein stärckerer Kranich herbey/ und nimmt den Schwächeren auf seinen Rucken/ tragt ihne so weit/ biß er wiederumen sich erhohlet: Wie helffen die Hirschen einander? schwimmen sie über einen weiten See/ oder Fluß/ so legt sich einer auf des anderen Rucken/ und tragt einer den anderen an das Gestad hinüber.
Ad Galat. 6. Und solle es bey uns Christen nicht wahrer heissen: Alter alterius onera portate, & sic adimplebitis legem Christi. Trage einer des anderen seine Bürd/ und also werdet ihr das Gesatz Christi erfüllen? wie helffen die kleine Ameisen einander? so etliche unter ihrem Hauffen verrecken/ seynd die Lebendige vorhanden/ und tragen die Todte auf ihren Rucken hinaus/ ein gleiches erweisen die Imblein einander: Noch ein seltzames Beyspiel/ wie die Vernunfft-lose Thier einander biß in Tod lieben und bey-

beyspringen/ hat jene Storchin erwiesen. Als in dem Jahr 1580. in der Stadt Franckfurt am Mayn in einer gewissen Behausung ein grosse Feuers-Brunst entstunde/ auch die braschlende Flammen schon oben zum Dach/ wo eine Storchin ihr Nest hatte / hell ausschlugen/ da erbarmete sich bey dieser Feuers-Noth die alte Storchin ihrer noch Federlosen Jungen/ fliegt erstlich zu dem nechsten Wasser hin / nimmt ihren Schnabel voll mit Wasser erfüllt/ und will hiermit die Brunst löschen/ weiln aber diese Hülff nicht erkleckete/ und die Flammen schon das Nest anzündeten/ schwingt sie sich eilends über ihre Junge/ breitet nochmahlens über selbe ihre Flügel aus/ und lasst sich sambt ihnen zu Aschen verbrennen. Das hat ein unvernünfftiger Vogel gethan/ und wer ist aus uns Christen/ der dieser Storchin gern nachfolget / und sich seinem Nechsten zu lieb zu einen freywilligen Brandt Opffer machet? und seye schon dieses nicht vonnöthen/ daß das äusserliche Marter-Feuer den Leib verzehre/ wäre doch wohl zu wünschen / daß in manchem Christlichen Hertzen nur ein einiger Liebs-Funcken brinnete/ und nicht innerlich alles einer erloschenen Brandt-Statt gleich sehete? Camerar. hist. c. 66. cent. 3.

Damit wir aber von unvernünfftigen Thieren nicht gäntzlich zu Schanden gemacht/ und in der Liebe überwunden werden/ wollen wir jetzund auch von Christlichen Liebs-Exemplen was anhören. O was Lieb-brinnende Hertzen haben nicht gegen ihren Nechsten in seiner Noth und Armuth die grosse H. Allmosen-Geber/ der H. Kriegs-Ritter Martinus, der H. König Osvvaldus, der H. Bischoff Nicolaus, der H. Ertz-Bischoff Thomas Villa Novanus, der H. Patriarch Joannes Eleemosynarius, der H. Pabst Gregorius Magnus, und viel tausend andere in ihrem Leben getragen? Freylich waren ihre Hertzen/ wie ein andere Hertz des Jonathæ an dem David/ vor Liebe an ihren Nechsten angewachsen: was hertzliche Liebe gegen dem Nechsten truge der H. Nolanische Bischoff Paulinus, hat er nicht denselben mehrers als sich selbsten geliebet? er gabe sich freywillig für die Erlösung eines gefangenen Sohns/ einer armen Wittfrauen/ in die Sclaverey/ wurde von denen Barbarischen Wandalen in Africam geführt allwo er einem vornehmen Herrn/ des Königs Tochter-Mann für einen Leib-eigenen Sclaven in dem Garten gedienet / biß er durch wunderbarliche Schickung GOttes mit seiner Bischofflichen Person ist erkannt und wiederumben frey in sein Bistumb entlassen worden. Was Hertz-brinnende Liebe truge gegen den Nechsten jener vortreffliche Mann unsers H. Ermiten-Ordens Augustini, P. Michael Ramirez genannt dieser/ wie unser Philippus Elsius schreibt/ ware Breviarium Romanorum 22. Junii. In Encomiastico.

Ord. Nostri. ware Prior in unserm Closter zu Rotham im Königreich Perú. Als einstens ein Eyffer-sichtiger Ehe-Mann unweit von unserm Closter sein eigenes Hauß an vier Orthen mit Feuer ansteckte/ des Vorhabens sein Ehebrecherisches Ehe-Weib samt dem Ehebrecher lebendig darinn zu verbrennen/ da sprunge dieser Seelen-eyffrige Mann mitten in das Feuer hinein/ hörte/ so viel es seyn kunte/ beede sündige Personen Beicht/ und absolvierte sie von ihren Sünden/ indessen weiln das Feuer überhand nahme/ und er selbst den umb sich schlagenden Flammen nicht mehr entfliehen möchte/ hat er sich für die Liebe des Nechsten zu einem freywilligen Brandt-Opffer gemacht/ und ist samt andern im Hauß zu Aschen verbrunnen. Kunte ein grössere Liebe als diese seyn? Majorem dilectionem nemo habet, spricht die ewige Wahrheit/ quàm ut animam suam ponat quis pro amicis suis, niemand hat grössere Liebe/ dann der sein Seel für seine Freund setzet/ und da hat dieser fromme Pater sein Seel für die Bekehrung zweyer sündigen Personen gesetzt und aufgeopfferet. Ja wie offt last sich die brinnende Hertzens-Liebe gegen dem Nechsten auch im Wasser nicht auslöschen: Aquæ multæ non potuerunt extinguere charitatem, nec flumina obruent illam. Diß erweise ich noch mit einer schönen Liebs-Geschicht/ und schliesse hierauf meine Predig.

Joan. 15.

Cant. 8.

Tom. 2. quandragel. p. 2. Es lebte ein lasterhaffter Edelmann/ wie P. Philippus Diez beybringet/ dieser hörte einsmahlen von einem auf seinem Schloß einkehrenden Religiosen ein kurtze/ doch Lehr-reiche Ermahnung/ nemlich/ er solle alles seinem Nechsten aus Liebe thun/ was er selbsten für sich gern hätte/ daß ihme von anderen geschehen solle/ würde er dieses erfüllen/ so werde er niemahlens des ewigen Todes sterben. Was geschicht/ der Edelmann kommt dieser geistlichen Lehr nach/ trifft bald hierauf einen grossen Schuldner an/ der ihme viel Gelds schuldig ware/ wolan/ dachte er/ ich hätte es gern/ wann man mir die Schuld nachlassete/ will es auch meinem Nechsten thun/ schenckt mithin dem Schuldner die völlige Schuld: über ein andere Zeit trifft er einen blinden Bettler an/ der des Weegs verirret hatte/ was! gedencket er/ ich hätte es gern/ wann man mir den Weeg weisete/ will es auch thun/ thut es/ und führet mit eignen Händen den blinden Bettler auf die richtige Strassen hinaus: Ein anderer hungeriger Bettler bate ihn umb GOttes willen/ er wolle ihme was zu essen geben/ er müsse des Hungers sterben/ diesen führt er gar mit sich nacher Hauß/ speiset ihn an seiner Taffel und legt ihn zu Nachts in ein wohlbereitetes Bett hinein. Umb Mitternacht fangt dieser arme Bettler jämmerlich an zu schreyen/ es dürste ihn zu sehr/ man solle ihme Wasser bringen/

gen/ der Edelmann hört diese Ruff-Stimm/ springt eilends vom Bett auf/ laufft in Hoff hinab Wasser zu schöpffen/ und den durstigen Beter zu laben/ fallt aber selbsten in der Finster in den tieffen Brunnen hinab/ und ersäuffet darinn. Wohin vermeynen wir/ daß seine Seel gefahren seye? der Leib ist im Wasser versuncken/ sein liebende Seel aber vom Mund auf gen Himmel gestiegen/ dann als man seinen todten Leichnam aus dem Wasser heraus zoge/ fande man umb seinen Halß einen guldenen Ring mit dieser Uberschrifft: Antequàm hoc corpus in aqua refrigesceret, anima ejus ad cœlum avolavit. Ehe sein Leib im Wasser erkaltet ist/ ist sein Seel gen Himmel aufgeflogen. O seeliger Tod/ wo man in der Liebe des Nechsten von dieser Welt abscheidet!

Schliesse mithin mein heutige Predig/ und weilen wir vernommen MM. aus was Göttlich-Evangelischen Gesatz/ und natürlichen Recht wir den Nechsten zu lieben schuldig seyen/ wie uns so gar das Exempel der unvernünfftigen Thieren darzu anweise und führe; so erfüllen wir dann allzeit dieses Liebs-Gesatz und Recht an unseren Nechsten/ lieben wir ihn/ als uns selbsten/ und damit dieses Recht vollkommlich geschehe/ folgen wir dem Apostolischen Lehr-Spruch Pauli nach/ der uns die wahre Liebs-Manier und Regul mit diesen Worten entwirfft: Charitas patiens est, spricht er/ die Liebe ist gedultig und sanfftmüthig wie ein Lämmlein/ sie thut alles gern von dem Nechsten ertragen: Benigna est, sie ist gütig/ mildreich/ und barmhertzig gegen jedermann: Non æmulatur, sie ist nicht neidig/ eyffersichtig/ und mißgünstig/ sie vergont einem jeden das Seinige: Non agit perperam, sie würcket nichts Böses von Lug/ Betrug/ Falschheit und Ungerechtigkeit: Non inflatur, sie bäumt sich nicht auf/ ist nicht hoffärtig und pralerisch/ sie ist kein stoltze Pfauin: Non est ambitiosa, sie ist nicht Ehrsüchtig und begehrt keinen von seinem Thron und Reich zu stürtzen: Non quærit quæ sua sunt, sie sucht nicht ihren eigenen Nutzen und Profit/ sondern noch mehrers des Nechsten Heyl/ Glück und Wolfahrt: non irritatur, sie ist kein Hader-Katz und Zanck-Eisen/ sie ist nicht gleich im Harnisch und oben aus: Non cogitat malum, sie gedenckt wider den Nechsten nichts Böses/ und verargwohnet ihn nicht: Non gaudet super iniquitate, congaudet autem veritati, sie erfreuet sich nicht ob des Nechsten seiner Bosheit/ sondern der Warheit: Kürtzlich: Omnia suffert, omnia credit, omnia sperat, omnia sustinet, die wahre brüderliche Liebe des Nechsten thut alles erdulden/ alles ertragen/ alles hoffen und glauben. Das thue O Christen-Mensch/

1. Corinth. Cap. 13.

O gelieb-

O geliebter Zuhörer/liebe also den Nechsten nach dieser Liebs-Beschreibung Pauli/ so wirst du das Gesatz GOttes erfüllen/ und wird dieses erfüllet seyn/ so wird an dir wahr werden jener Spruch Joannis: Qui manet in Charitate, in Deo manet, & Deus in eo. Wer in der Liebe des Nechsten bleibt/ der bleibet in GOtt/ und GOtt in ihme/ hie in der seeligmachenden Gnad/ und dort im ewigen Leben/

1. Jo. 4.

A M E N.

Am achtzehenden Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Ut quid cogitatis mala in cordibus vestris? Matth. 9.
Warum gedencket ihr Böses in eueren Hertzen?

Innhalt.

Strengister Hertzens-Richter.

Grosser Vorwitz sticht mich heutigen Sonntags nicht in die Augen (wie man zu sagen pflegt) sondern von denen Augen die Frag zu erheben. NN. Welche seynd die allerbeste und schärffeste Augen so wol im Himmel/auf Erden/ als unter der Erden zu nennen? Alles siehet mit Augen: Es siehet der Allmächtige GOtt/ es siehet der Engel/ der Teuffel/ der Mensch/ und das unvernünfftige Thier. Wer hat aber die allerschärffeste Augen? rede ich von uns Menschen/ so seynd unsere Augen ungleich gestaltet und beschaffen: Gibt es bey uns Menschen viel Köpff viel Sinn/ so gibt es ingleichen viel Köpff viel Gesichter/und viel Gesichter viel unterschiedliche Augen ab: Etliche aus uns Menschen haben grosse aufgeschwollene/ andere sehr kleine Augen: Etliche haben helle und frische/ andere gantz dimpere dunckele Augen: Etliche Augen strotzen weit von dem Kopff hervor/ andere stecken tieff im Kopff darunen: etliche Augen seynd schwartz/ andere weißlet: etliche grau/andere blau: etliche seynd Diebs-Augen/andere seynd Liebs-Augen: etliche funcken/ andere zitteren: etliche schihlen auf die Seiten hiumb/ andere schiessen wie ein Blitz hin und her/ und was dergleichen Gattungen mehr

mehr seynd. So ungleich aber die Augen in ihrer Gestalt seynd / so gleich seynd sie doch in diesem / daß ein jeder Mensch / der anderst nicht blind ist / mit seinen Augen biß an das oberste Firmament so viel Millionen Meil Weegs hinauf sehen / und das gantze Gestirn erblicken kan: was kunte dann schärffers als das menschliche Aug seyn? Aber nein / der Mensch hat nicht die schärffeste Augen; wer hat sie dann? vielleicht das unvernünfftige Thier? auch die Thier haben ungleiche Augen / andere Augen haben die Katzen / Nacht-Eul / und Fledermäuß / und sehen bey der Nacht besser / als beym Tag-Liecht / sie scheuhen das Liecht: andere Augen hat der hochfliegende Adler / und siehet darmit schärpffist in die feurige Sonnen-Kugel hinein / andere Augen hat der Lux und Fuchs / der Habich und Stoß-Vogel ꝛc. Aber auch diese Augen seynd viel zu schwach: wer hat dann das schärpffeste Gesicht? vielleicht der Engel im Himmel / oder der Teuffel im Abgrund der Höllen? ist wahr / beede haben ein scharpffes Gesicht / und ob sie schon unleiblich seynd / sehen sie jedannoch alles / was bey uns Menschen auf Erden geschicht / sie wissen umb allen unseren Handel und Wandel / und erkennen unsere Natur von Grund aus / ein einiges Stuck ausgenommen / das sehen weder die Engel noch die Teuffel / nemlich unsere heimliche Hertzens-Gedancken / diese kan kein Teuffel / noch Engel durchdringen und ausforschen / sie bleiben denenselben gantz verborgen und verdeckt. Wer hat dann endlichen die allerschärpffeste Augen? allein der Allmächtige GOtt und Erschaffer aller Dingen / was kein einiger Engel oder Teuffel / kein Mensch oder Thier ersehen mag / das siehet der allsehende GOtt / dessen Augen weit durchglantzender als alles Sonnen-Liecht seynd: Oculi Domini multò plus lucidiores sunt super solem, spricht der weise Syrach / circumspicientes omnes vias hominum, & profundum abyssi, & hominum corda intuentes in absconditas partes. Eccl. 23. Das ist / die Augen des HErrn seynd viel heller als die Sonne / dann sie alle Weeg des Menschen durchsehen / auch die Tieffe des Abgrunds / und die Hertzen der Menschen in den verborgenen Winckeln durchforschen. Die einige Augen GOttes schauen in das innerste Hertzens-Grübel / zerbrechen alle Hertzens-Clausur / und ersehen / was Arges und Böses in dem Hertzen gedenckt wird: Dominus autem intuetur cor. 1. Reg. 16. Das erfahreten in dem heutigen Evangelio die falsch-hertzige Pharisäer / O wie klar hat ihnen der allsehende Sohn GOttes ihren heimlichen Hertzens-Schalck und Bosheit mit diesen Worten entdecket: Ut quid cogitatis mala in cordibus vestris? Was gedencket ihr

Böses in eurem Hertzen ? ist diesem also / ist GOtt ein so allsehender Hertzens-GOtt ; der auch ohne verlangtes Fenster des Momi ins menschliche Hertz siehet/ wer solle es absprechen / daß nicht auch dieser allsichtige GOtt/ der strengiste Urthler und Richter aller bösen Gedancken seye ? was demnach unsere Hertzens-Gedancken für ein strengistes Gericht GOttes zu befahren haben/ wie genau der gerechte GOtt auch die kleineste Gedancken an uns Menschen richte/ urthle/ und straffe/ das wird mein heutige Lehr-Predig mit nutzbarer Materi was mehrers ausführen/ gibe selbiger den Titul : Strengister Hertzens-Richter/und mache den Anfang in dessen süssesten Namen JESU.

Daß die Gedancken Zoll frey seyen/ das ist wahr / daß sie aber Sünd-frey seyen/ das kan mit keinem vernünfftigen Warheits-Grund jemahlens dargethan werden ; Zoll-frey seynd die Gedancken/ aber nur bey uns Menschen auf Erden/ da werden sie nirgends vermautet und verrechnet/ sie werden bey keinem gerichtlichen Proceß angeklagt / bey keinem Amt-Hauß verarrestirt/ sie haben aller Orten freyen Paß und Repaß / niemand lässt sie zur Verantwortung kommen / noch zu der Straff ziehen / laut des gemeinen Rechtens-Spruch Ulpiani : Cogitationis pœnam nemo patitur, keiner wird umb seine Gedancken gestraffet/ und : De minimis non curat Prætor , von kleinen Dingen urthlet kein Richter / sie mögen ungeandet hindurch schleichen. Aber weit ein anderes Procedere wird bey dem Göttlichen Richter-Stuhl gehalten/ da wird in Warheit kein einiger Gedancken/ er seye so klein geschöpfft als er wolle / Zoll-frey hindurch kommen / ohne daß er mit strengister Frag angehalten werde : Non solùm de dictis , & factis , sed & de omni cogitatu erit judicium , spricht der Heil. Ephrem , nicht allein über ein jedes Wort und Werck/ sondern auch über einen jeden Gedancken wird das strenge Gericht folgen. Und doch ! O wir plumpe und blinde Menschen-Kinder / wie wenig und selten wird das von uns gedencket / daß die Gedancken Straff-mässig seyen/ daß sie die Höllen verdienen / daß sie die Seel der ewigen Verdammnuß zuschicken ? Ey was ! spricht mancher/ was solle es umb einen Gedancken seyn/ wann ich schon was Neidiges/ Geitziges/ Hoffärtiges/ und Unreines in meinem Hertzen gedencke ? das ist ein Kinder-Werck / das ist ein Baggatelle und Peccatill / wann ich sonsten nichts / als die Gedancken zu Beichten hätte / wäre ich schon ein frommer gerechter Mensch/ ein Gedancken ist nicht zu achten / er ist nur ein kleines Sündlein / ein unvermeidentlicher Hertzens-Fehler / den niemand beichten und abbüssen darff/

darff/ tausend volle Futter der Gedancken mögen bey dem Beicht-Stuhl Zoll-frey vorbey paßiren / ohne daß man sie anklagen oder vermauten solle/ mit einem Wort/ was achte ich einen Gedancken/ spricht mancher/ ich darff ja gedencken was ich will / wann ich nur thue / was ich solle? also plump und blind / also vermessen und verwegen reden wir Menschen von unseren Hertzens-Gedancken / und schlagen dieselbe so leicht und geschwind ohne einigen Gewissens-Scrupel in den Wind.

Wie weit aber ist das gefehlt / was ist ungereimter als dieses zu gedencken/ daß die Gedancken Zoll-frey seyen? fürwahr wer ihme seine Gedancken/ seine böse Begierden und Anmuthungen so Feder-ring über ein Dach ausblaset / der muß ihme entweders nicht einbilden und glauben / das GOtt alle Hertzen durchsehe und ausforsche / oder daß er ab solchen aufsteigenden Hertzens-Gedancken einiges Mißfallen und Abscheuhen trage / keines aus diesen kan verlaugnet werden / GOTT ist ja kein blinder GOTT / der nicht alles siehet und weiß / was innerist in dem Hertzens-Grübel verborgen stecket: Scrutans corda & renes Deus. Pſal. 7. Wir Menschen sehen nur mit unseren Fledermäuß-Augen was äusserlich scheinet / und darum urtheilen wir unseren Neben-Menschen nach dem Augen-Maß / nach dem äusserlichen Schein seiner Worten und Wercken: Homo videt ea, quæ parent. GOtt aber durch- 1. Reg. 16. dringet die innerste Hertzens-Clausur / und alle Gespurr der menschlichen Gedancken: Dominus autem intuetur cor, massen er in dem Ibid. heutigen Evangelio die schlackhaffte Gedancken der falschhertzigen Pharisäer ersahe: Videns cogitationes eorum dixit: Ut quid cogitatis mala in cordibus vestris? Zu dem / wer solle es absprechen / daß ihme die böse Hertzens Gedancken gantz mißfällig / und ein Greul vor seinen Göttlichen Augen seyen? Abominatio Domini, cogitationes Prov. 15. malæ, lautet das Salomonische Sprüch-Wort. Ein Greul seynd dem HErrn die böse Gedancken; aber was für Gedancken? allein des Sünders/ und nicht des frommen Menschen: Dann es ist wol zu mercken / daß andere böse Gedancken der Sünder im Hertzen schöpffet / andere böse einfallende Gedancken der Gerechte erleidet: Wie thut sich nicht manches unschuldiges Hertz quälen / marteren / und ängstigen / wann ihme unter währendem Gebett / unter dem Meß-Opffer / unter der Aufwandlung / oder in Ansehung heiliger Bildnussen und Figuren ꝛc. allerhand schändlich / unflättige Gedancken und Einbildungen von Christo/ Maria / diesem oder jenem Heiligen GOttes einfallen und vorkommen/ da vermeynt mancher Scrupulant/ er seye gantz von GOtt

verlassen / sein Hertz seye auf das ärgiste von dergleichen Gedancken ver-
unreiniget worden. Dem ist nicht also / dann das böse im Hertzen em-
pfinden / ist für sich selsten keine Sünd / wer wolte sonsten seelig werden?
wir Menschen haben keine Schuld / wann uns was böses einfallet / wir
können uns eben so wenig der bösen Gedancken verwehren / als daß uns
kein Vogel über den Kopff flieget: Cogitationes nostræ non sunt in
I. 4. contra Petil. potestate nostra, spricht mein Heil. Vatter Augustinus, es stehet nie-
mahlens in unserem Gewalt / nichts böses zu gedencken / aber wol in un-
serem freyen Willen / nichts böses wollen und verlangen: auch die heilgi-
ste Leuth haben abscheuliche Gedancken in ihrem Hertzen erlitten / aber
hierum keine Sünd begangen / dann nach einhelligem Lehr-Spruch der
Theologen: Non nocet sensus, ubi non adest consensus, niemah-
lens schadet die Empfindlichkeit des bösen Gedanckens / wo die Einwilli-
gung nicht mit lauffet: Es mag gleich der Teuffel uns Menschen in das
Hertz einspeyen / einblasen / und einpfeiffen / was er will / so anderst der
Mensch seinen freyen Willen nicht darein gibt / in diesen oder jenem Ge-
dancken sich nicht zu lang und freywillig / aufhaltet und belustiget / gleich
wiederumen nach Möglichkeit ausschlaget / oder auszuschlagen sich bemü-
het / da ist der Gedancken keine Sünd / und solte er tausendmahl in das
Hertz zuruck kommen.

Ein anders ist zu sagen / so sich der Mensch freywillig im bösen Ge-
dancken aufhaltet / noch weiters demselben nachsinnet und nachgrüblet /
auch wolvermerckter / das er böß seye / hierob ein Wolgefallen und De-
lectation schöpffet / und seye es auch / daß dergleichen Gedancken im
Werck nicht erfüllet werde / ist er jedannoch vor den Göttlichen Augen ein
Greul / und des Menschen innerlicher Tod-Feind (oder Tod-Sünd)
Epist. 144. also bemerckt es mein ersternanter Heil. Vatter mit diesem Lehr-Wor-
ten: Etsi non impleatur foris negotium malæ cupiditatis, ipsa ta-
men mala cupiditas intùs hostis est. Das ist / ob schon von aussen das
schlimme Werck der Begierlichkeit nicht erfüllet wird / so tödtet doch die
böse Begierde als ein innerlicher Feind die Seel / und stürtzet sie in ein
verdammliche Tod-Sünd: Woraus erfolget / daß auch ein einiger bö-
ser eingewilligter / und nicht ausgeschlagener Gedancken / so man ihn an-
derst nicht zeitlich beichtet und abbüsset / einen Menschen aus gerechtisten
Urtheil GOttes ewiglich möge verdammt machen. O solte unter un-
seren Füssen der höllische Abgrund offen stehen / solten wir in den feuri-
gen Pful und Schwebel-Bach hinab sehen / und die darinn ligende so
wol ewig verdammte Englische Geister / als menschliche Seelen befra-
gen /

gen/ was sie in so ewiges Unheil gestürtzet habe/ so würde der schönste Lucifer mit dem dritten Theil seines Englischen Anhangs bekennen/ daß ihme ein einiger hoffärtiger Gedancken den Stoß vom Himmel gegeben/ und in das ewige Fener geworffen habe: Viel tausend menschliche Seelen würden über sich klagen/ daß sie nicht umb diese oder jene böse Wort und Werck/ sondern umb einen einigen nicht gebeichten und ausgeschlagenen/ geitzigen/ neidigen/ rachgierigen/ und unkeuschen Gedancken ewiglich ohne End brinnen und braten müssen. Wie wahr der gerechte GOtt auch umb einen einigen Gedancken uns Menschen verdamme/ das kunnte mit vielen entsetzlichen Exempeln erwiesen werden/ ich erzehle aus allen zwey einige Trauer Geschichten/ hören wir/ wie jener unseeligen Matron geschehen seye! Es schreibet Joannes Raulinus, des Heil. Cluniacensischen Ordens vortrefflicher Mann in seinem Itinerario Paradisi von einer ansehnlichen Wittfrauen/ diese ware umb ihre äusserliche Tugend-Werck der grossen Barmhertzigkeit/ Fastens/ Wachens und Betens bey männiglich/ der sie kennte/ sonderbar bey dem Bischoff derselben Stadt/ wo sie wohnte/ als ihrem Beicht-Vatter/ in allgemeinem Ruff der Heiligkeit: Aber o unergründliche Urtheil GOttes! Judicia tua abyssus multa. Wie weit anderst/ als wir Menschen/ siehet GOtt in das Hertz: Quis enim hominum scit, quæ sunt hominis, nisi spiritus hominis, qui in ipso est? befraget seine Corinthier der Heil. Paulus/ welcher Mensch weiß/ was in dem Menschen ist/ als der Geist des Menschen/ der in dem Menschen ist? als wolte er sagen/ wie Cornelius à Lapide commentirt: Quis hominum scit, quæ sunt hominis? id est, quæ in hominis intimis, puta in corde & mente delitescunt, nimirum cogitationes, volitiones, & intentiones &c. Nemlich/ welcher Mensch weiß/ was in dem Menschen ist/ das ist/ was in dem innersten des Menschens/ verstehe in dem Hertzen und Gemüth verborgen lieget/ und das seynd die böse Gedancken/ das Wollen und die Meinungen. Diese Geheimnussen der Gedancken weiß freylich kein Mensch zu erforschen/ GOtt allein erkennet sie/ daß sie eitel/ hoffärtig und unkeusch seynd: Dominus scit cogitationes hominum, quoniam vanæ sunt. Also geschahe bey dieser Matron/ die menschliche Urtheil schlugen weit fehl/ und so weit als der Himmel von der Erden/ und die Erden von der Höllen entfernet ist: O! ein einiger Gedancken/ der hat bey dieser frommen Matron alles Tugend-Gebäu zu Hauffen geworffen/ der hat allen Glantz und Schein ihrer gleißnerischen Heiligkeit auf ewig zu Schanden gemacht. Dieses

Serm. 11. de pœnis inferni.

Pſal. 35.

1. c. 2.

In loc. cit.

Pſal. 93.

sen Gedancken hat sie / ach leider ! mit einer unreinen fleischlichen Leibs-Begierde / Lust / und Wolgefallen auf einen Diener geworffen / um weilen sie aber diesen Gedancken nicht werckstellig gemacht / noch vielleicht zuerfüllen gesinnet ware / also hielte sie selben für gering / verschwiege ihne in allen ihren gethanen Beichten / auch im letzten Sterbstündlein / ob sie schon ihr Gewissens Wurm starck darumb nagete / jedoch / damit sie bey ihrem hohen Beicht-Vatter / dem Bischoff für kein so schändliche Liebhaberin angesehen / und ihres guten Namens entsetzt würde / hat sie ihm schamhafftig hinterhalten / wolmeinend / sie wolle diesen schlipfferigen gaillen Gedancken und Hertzens-Belustigung mit anderen verdienstlichen Tugend-Wercken ihres Allmosens-Gebens ꝛc. auslöschen und abbüssen: Aber o teuflischer Betrug ! o verdammliche Schamhafftigkeit ! wie viel unzahlbare Weibs-Personen / wie viel Ehe-Weiber / Wittfrauen und junge Welt-Töchter gehen ewig verlohren / nicht umb diese oder jene sündige Werck der Unlauterkeit / Ehebruchs und Hurereyen / welche sie heimlich begehen / und doch nicht beichten / sondern so offt umb einen einigen unreinen Liebs-Gedancken / Liebs-Wunsch und Begierde / welche sie da und dort hin schiessen lassen / und doch für so gering haltend wissendlich in dem Beicht-Stuhl verschweigen: Ey was ! spricht manche Gesellin / was solle es umb einen Liebs-Gedancken seyn / wann ich zuweiln auf dieses Mannsbild gedencke und seiner verlange ? dieser Gedancken benimmt mir mein Ehr nicht / ich bleibe dannoch wer ich bin. O hübsche Ehren-Kron ! wo man äusserlich vor den menschlichen Augen für eine züchtige Tochter und keusche Matron will prangen / innerlich im Hertzen aber mit allerhand verbuhlten / unzüchtig-ehebrecherischen Gedancken / Begierden und Einbildungen gantz verunreiniget ist ! Der Gedancken / o junge Welt-Tochter / Ehe-Frau und Wittib / benimmt dir freylich äusserlich deine Ehr nicht / aber wisse und erschröcke hierob / daß auch ein einiger unreiner Liebs-Gedancken / worinnen du dich wissentlich aufhaltest / und belustigest / so fern du selben nicht beichtest / und verschweigest / dich zu einem Kind der ewigen Verdammnuß machen werde. Das hatte unter anderen diese unseelige Wittfrau mit ewigem Schaden erfahren. Gleich nach ihrem Tod / da jedermann stündlich auf ihre Miracul wartete / welche sie als eine heilig vermeinte würcken solte / als sich ihr gewesener Beicht-Vatter / der Bischoff selbsten / für beglückseeliget schätzte / daß er ihrem todten Leichnam / als ein sonderes Heiligthum / in seiner Hof-Capellen begraben habe. Seht ! da wird ihr verdammter Stand auf folgende Weiß ent-

entdecket: Nechst folgende Nacht / als der Bischoff in seiner Capellen seine Metten-wolte beten / da ersiehet er dieselbe allerseits mit Flammen erfüllt / er erschrickt / weiß nicht / was das bedeute / seegnet sich mit dem Heil. Creutz Zeichen / gehet näher hinzu / und / O erschröckliches Spectacul! da siehet er die höllische Flammen aus dem offenen Grab dieser verstorbenen Wittfrauen heraus schlagen / sie lage da mit ausgestrecktem schwartzen Leib auf einem eisenen Rost / umb sie herumb stunden abscheuliche Teuffel / welche mit langen Feuer-Hacken und spitzigen Gabeln ihren todten Leib bald von der feurigen Gruben heraus riessen / bald in das Feuer hinein warffen / mit solchem Krachen und Praßlen / daß der gute Bischoff nicht anderst vermeinte / als Himmel und Erden werden über einen Hauffen zusamm fallen: Beschwöret hierauf im Namen des Allerhöchsten diese armseelige Matron / sie solle ihren Stand offenbaren / wie ihr in jener Welt geschehe / sie habe einen so unsträfflichen Lebens-Wandel geführt / ob sie dann ewig verlohren seye? Ach wehe mir / sprach die Verdammte / ewig / ewig bin ich verlohren / ein einiger unreiner Liebs-Gedancken / den ich gegen einen meiner Hof-Diener geschöpffet / selben aus Hoffart und Schamhafftigkeit niemalens gebeichtet / ob mich schon mein Gewissen zum öfftern erwahnete / dieser einige von mir verschwiegene Gedancken hat mich mit allen meinen guten Wercken gestürtzet / ich bleibe ewig von GOtt verworffen / diß redend verfluchte sie sich / und unter währenden Fluch-Worten wurde sie von ihren teufflischen Plag Geisteren mit Leib und Seel in höllischen Abgrund gezogen / allwo sie mit allen Verdammten ohne End brinnen und braten wird. Valadibr. conc. fer. 4. Hebdom. Passionis apud Philipp Doutremon. in Pædag. Christ. p. 1. cap. 4. n. 3.

Da sehe man MM. was ein einiger Gedancken schade? wie offt aus einem kleinen Fünncklein Feuers eines unreinen Liebs-Gedanckens ein so leidige unerlöschliche Brunst der ewigen Verdammnuß erweckt werde? wer solle dann die Gedancken für so gering achten / selbe nicht scheuhen und fliehen / ehist von seinem Hertzen ausschlagen? wer solle dieselbe nicht zeitlich im Leben beichten und abbüssen / damit er in jener Welt nicht ewig hierumb von GOtt verdammet werde? Was für ein strengistes Urtheil diese verdammte Sünderin erlitten / einen solch und gleichen Proceß hat auch vor dem Richter-Stuhl GOttes jener Sünder in Welschland erfahren.

In der Stadt Comis lebte ein verschreyter Concubinarius, der hatte etliche Jahr ein unehelich- und unehrliche Beyschläfferin bey sich / er erkrancket tödtlich / man beruffet einen Priester der Gesellschafft

JEsu/

JEsu/ der ermahnet den Sterbenden Seelen-eifferig/ er wolle noch vor seinem Tod dieses unzüchtige Weib von seinem Hauß ab und ausschaffen/ aber er wolte lang nicht daran; letzlich auf inständiges Anhalten und Zusprechen des frommen Patris williget er ein/ schaffet diese Venus-Dirn aus dem Hauß/ legt hierauf eine vollkommene reumüthige Beicht ab/ empfängt die Heil. Sacrament/ und stirbt/ dem äusserlichen Ansehen nach/ eines erwünschten seeligen Tods. Aber O blindes Urtheil der Menschen-Kinder! wie unbegreifflich seynd GOttes Gericht/ und wie unerforschlich seynd seine Weeg: Quàm incomad Rom. 11. prehensibilia sunt judicia ejus & investigabiles viæ ejus? Des andern Tags frühe/ als der Beicht-Vatter für die abgeleibte Seel dieses Verstorbenen eine heilige Meß zu lesen/ der Sacristey zugienge/ da zopffte ihn was an seinem Kleid mit erschallender Stimm: Quo vadis? wo gehest du hin? Er entsetzet sich/ siehet umb/ wer ihme ruffte/ weiln er aber niemand sahe/ fahret er fort mit dem Heil. Meß-Opffer/ fangt aber kaum dieselbe an/ da erscheinet ihme auf der Epistel Seiten ein graußliches Gespenst/ ihne mit diesen Worten anredend: Höre auf für mich zu betten/ du wirst mir in Ewigkeit nicht mehr nutzen und helffen/ wisse/ daß ich die verdammte Seel dessen bin/ der dir gestern vor seinem Tod gebeichtet hat/ ich hab aufrecht und vollkommlich gebeichtet/ auch vollkommene Verzeyhung meiner Sünden erlanget/ aber O wehe mir in Ewigkeit! ein einiger Gedancken hat mich gestürtzet: kaum wareſt du von mir hinweg gangen/ da kame mein vorige Liebhaberin ins Hauß/ tratte zum Bett herzu/ führte mit mir ein freundliches Gespräch/ in diesem Gespräch ist mir ein unkeuscher Gedancken von der vorigen Schand-Liebe in meinem Hertzen aufgestiegen/ hab mich darinn erlustiget/ kein weitere Reu und Leyd hierüber geschöpffet/ bin also darinn gestorben und ewig verdorben.

O erschröckliche Geschicht! heisset das nicht wahr/ was der gul-
L. de repa-rat. lapsi. ne Mund Chrysostomus beklaget: Quod momentaneum est, & leve delectationis nostræ, æternum ignis, ac tormentorum pondus operabitur in nobis, nemlich/ was augenblicklich und schlecht ist unserer Ergötzlichkeit (will sagen/ ein einiger Gedancken) das würcket in uns ein ewiges Gewicht des Feuers/ und der Peynen? Heisset das nicht
Serm. 150. de temp. wahr/ was mein Heil. Vatter Augustinus mit diesen Worten betauret: Quam lugenda perversitas, spricht er/ ut animam, quam Christus suo sanguine redemit, luxuriosus quisque propter unius momenti delectationem, diabolo vendat, verè nimiùm plangenda & mi-

& miseranda conditio, ubi citò præterit, quod delectat, & manet sine fine, quod cruciat. Zu teutsch: O leidige Bosheit! daß der geile Sünder sein mit dem theuresten Blut Christi erkauffte Seel umb einen augenblicklichen Wollust (eines unreinen Gedanckens) dem Teuffel verkauffe: O elender Stand! O jämmerlicher Untergang! wo so geschwind vergehet/ was erlustiget/ und ewig bleibt/ was peiniget? Ach! wer solle demnach über seine böse Gedancken keine bessere Gedancken schöpffen und selbe vermeiden? wer solle noch weiters in seinem Hertzen was Böses und Arges gedencken: Ut quid cogitatis mala in cordibus vestris? da wir aus jetzt erzehlten wissen und glauben müssen/ daß auch ein einiger nicht gebeichter und bereuter Gedancken ewiglich verdammet mache? Hinaus demnach von unserem Hertzen mit allen unkeuschen/ neidigen/ hoffärtigen und rachbegierigen Gedancken: Auferte malum cogitationum vestrarum: Hinaus mit denen bösen Gedancken/ dann sie seynd des Teuffels Saamen: Pravas cogitationes semen diaboli existima, spricht der Heil. Nilus. Die böse Gedancken säet der Teuffel im Anfang auf unserem Hertzens-Acker aus/ und die böse Wercke schneidet er folgends ein/ mit dem kleinesten Gedancken hebet der Teuffel seine Versuchung an/ und mit den gröstẽ Laster-Wercken höret er auf/ biß er uns stürtzet: hinaus mit denen bösen Gedancken/ dann ein einiger unreiner Gedancken begehet Ehebruch und Hurerey: Qui viderit mulierem ad concupiscendum eam, jam mœchatus est eam in corde suo. Ein einiger Gedancken vollbringet den Todtschlag/ Mordthat/ falsche Zeugnuß/ Gottslästerung/ Neid/ Geitz/ bringt alle Sünden und Laster/ wie ein anderes Trojanisches Pferd seine gewaffnete Soldaten/ von sich hervor: De corde enim exeunt cogitationes malæ, spricht die göttliche Warheit/ dann von dem Hertzen gehen die böse Gedancken aus/ und von diesem erfolgen alle böse Werck/ als Todtschläg/ Ehebruch/ Unzucht/ Dieberey/ falsche Zeugnussen/ und Gottslästerung ꝛc. allein das Hertz mit seinen bösen Gedancken ist der Brunnquell und Ursprung aller sündigen Wort und Wercken/ nichts böses wird der Mensch reden und würcken/ was nicht zuvor das Hertz mit seinen bösen Gedancken und Begierden ausgekochet hat/ also bemercket es mein Heil. Vatter Augustinus mit diesem Denck-Spruch: Nihil est certè istorum malorum, spricht er/ quod cogitatio non antecedat mala. Es mag nichts von diesen Ubeln (verstehe der sündigen Worten und Wercken) geschehen/ daß nicht selben ein böser Gedancken ist vorgangen/ der zu den anderen Lasteren den Weeg

Matth. 9.

Isaia. 1.

In Paranes.

Matth. 5.

Matth. 15.

l. de continent. cap. 1.

bereitet hat: Hinaus mit denen bösen Gedancken/ und zwar so bald sie in das Hertz einschleichen und einfallen/ lasse man selbe nicht längers darinn einwurtzlen und einnisten/ räutte man dieses Unkraut in dem Saamen aus/ ehevor es höher erwachse und sich ausbreite. Dann/ wie sich David mit seiner Harpffen verlautet: Beatus qui tenebit, & allidet parvulos suos ad petram. Seelig der jenige/ der seine kleine Kinder ergreiffen/ und an dem Felsen zerschmettern wird/ das ist/ wie der Heil. Hieronymus commentirt/ ille prædicatur beatus, qui ut cæperit cogitare sordida, statim interfi it cogitata, & allidit ad petram: Petra autem Christus est. Jener wird seelig gesprochen/ der wann er was Unflätiges gedencket/ gleich diesen Gedancken/ weiln er noch klein ist/ erwürget/ und an den Felsen/ der Christus ist/ hinschlaget/ oder durch Christum/ als seinen strengisten Hertzens Richter/ ausschlaget/ verjagt/ und überwindet: Hinaus mit denen bösen Gedancken/ dann unmöglich trägt man das Feuer in der Schoß/ ohne daß die Kleider verbrennt werden/ laut der Salomonischen Frag-Worten: Numquid potest homo abscondere ignem in sinu suo, ut vestimenta illius non ardeant? Kan auch ein Mensch Feuer in seinem Schoß verbergen/ daß seine Kleider nicht brennen? ein glüende Kohlen wird keinen brennen/ der sie anderst geschwind aus der Hand wirfft/ wer aber mit der Kohlen viel spielen und schertzen will/ dem wird sie bald machen/ daß er heiß schreyet. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit denen einfallenden Gedancken/ sie schaden und brennen den jenigen nicht/ der sie vom Hertzen gleich ausschlägt und verwirfft/ wer aber dieselbe längers im Hertzen will gloschen lassen/ selbsten mit seiner Einwilligung zublaset und nachschieret: Ignis est usque ad perditionem devorans, & omnia eradicans genimina, dem seynd sie ein biß auf das Marck/ ja biß auf die Seel hinein brennendes Feuer/ ein solches Feuer/ welches so offt weder hie zeitlich/ noch dort in Ewigkeit mehr zu erlöschen ist.

Pſal. 136.

Epiſt. 22. ad Euſtach. de cuſtod. Virg.

Prov. 6.

Job. 31.

Kürtzlich (zu Beschluß meiner Predig) hinaus mit allen bösen Gedancken von unseren Hertzen/ dann weiln sie verstandner massen bey dem strengisten Hertzens Richter nicht Zoll- noch Sünden frey seynd/ weiln sie GOtt also heimlich durchforscher/ also genau urthlet und richtet/ also zeitlich und ewig bestraffet; hinaus mit diesem verderblichen Laster-Ubel/ und solle es ein einiger hoffärtiger/ neidiger/ unzüchtiger Gedancken seyn/ traue man selbem nicht/ halte man sich in selbem nicht auf/ reutte man selben von der Wurtzel heraus halte man dem Bösen einen guten Gedancken entgegen/ dann wie mein vielernannter Heil.

Vatter

Vatter Augustinus bekennt: Sicut amor amore vincitur, sic cogitatio cogitatione tollitur. Locum ergò, quem in corde libidinosa cogitatio tenebat, castitas occupet, nemlich / wie eine Liebe die andere überwindet / also treibt ein Gedancken den andern aus dem Hertzen / wo dann zuvor der unreine Gedancken im Hertzen sich aufgehalten / da nehme desselben Statt und Platz der keusche Gedancken ein; an statt des hoffärtigen komme der demüthige / an statt des geitzigen der mildreiche / an statt des neidigen / feindseeligen / rachbegierigen der liebe friedsame Gedancken ins Hertz. Mit einem Wort / bewahre / verhütte / und verschliesse ein jeder sein Hertz wol wider alle böse einschleichende Gedancken / dann von ihme das Leben ausgehet; Omni custodia serva cor tuum, quia ex ipso vita procedit. Ein einiger guter heilsamer Gedancken bringt den Menschen zum ewigen Leben / ein einiger böser stürtzt ihn in ewigen Tod. Sehe mithin ein jeder auf sich selbsten / was er anjetzo in seinem Leben für gute oder böse Gedancken in seinem Hertzen schöpffe? gedencke er öffters an GOtt / als an seinen strengisten Hertzens Richer und Erforscher / gedencke er öffters an die Ewigkeit / als auf das zeiliche zergängliche Wesen: Cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui. Sonderbar kommt einer aus uns in sein letztes Tod-Bett / will sein Seel von dem Leib und der Welt abfahren / so sehe er auf / gebe er acht / befleisse er sich äusserist / daß sein letzt geschöpffter Hertzens-Gedancken der beste Gedancken seye / ein Gedancken von Christo JEsu seinem gecreutzigten Heyland / ein Gedancken von Maria seiner Jungfräulichen Mutter / ein Gedancken der Bereuung seiner Sünden / der Verzeyhung seiner Feinden / der Verachtung aller zeitlichen / und Betrachtung ewiger Dingen ꝛc. also gedenckend wird er weder den bitteren Tod noch das strengiste Gericht / noch die höllische Pein zu beförchten / sondern glücklich zu hoffen / und seelig zu erlangen haben das ewige Leben.

Super Genes. q. 14.

Proverb. 4.

Psal. 76.

A M E N.

Am neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Multi sunt vocati, pauci verò electi. Matth. 22.

Viel seynd beruffen / wenig aber auserwählt.

Innhalt:

Groß ist das Aussehen / klein ist das Einkommen bey der himmlischen Hochzeit.

WAhr lautet NN. so wol bey uns lebenden Menschen auf Erden / als bey denen Auserwählten GOttes in dem Himmelreich. Nemlich: Groß ist das Aussehen im Himmel / sehr klein aber das Einkommen der ankommenden Hochzeit-Gästen. Groß ist der Himmel / die obere Stadt GOttes / der himmlische Lust-Saal / das Freuden-Ort und Wohn-Hauß der ewigen Glory zu benamsen / wer will es verlaugnen? Also groß / daß wann / nach Auffag vieler Lehrer / der allmächtige GOTT aus jedem Sand-Körnlein / so am Ufer des Meers liegt / einen neuen Erden-Creiß erschaffete / wurde jedannoch mit so viel Millionen neu-erschaffenen Welt-Kugeln der Himmel nicht eingefüllt werden: Andere vermuthen / wann GOtt die himmlische Innwohnung in gleiche Partes austheilete / würde ein jedweder aus denen Heiligen einen grösseren Wohn-Platz besitzen / als der gantze Erden-Creiß in sich schliesset: Andere Astrologi unterfangen sich der kecken Abmessung / und bringen heraus / daß sich die Weite des Himmels erstrecke auf 1031408710. die Breite auf 360000000. Meil Wegs: Oder (wie andere rechnen) in der Länge zehen tausend / vierzehen / in der Breite drey tausend sechshundert Millionen. Aber das seynd menschliche Muthmassungen / die mit keinem gründlichen Beweißthum bestehen: dann wer solte mit allem Geometrischen Circkeln und Astrolgischen Tubis des Himmels Höhe / Länge / Weite und Breite abmessen können? das ist allem menschlichen Verstand / Kunst und Wissenschafft ein vergebliche Bemühung / es bleibet nur wahr der Propheten-Spruch des Baruchs: O Israel, quàm magna est

P. Drexelius lib. 2. de Cœlo, c. 8. §. 2. P. Engelg. Dom. 12. post Pent. Joan. Gailer, Keyserspurg, in Peregrino, Adam. Weberus, Itin. cœlesti part. 3. disserr. 1. Joan. Ludovi. Schönle-

est Domus Domini, & ingens locus possessionis ejus! O Israel/ wie groß ist das Hauß GOttes/ und unermeßlich das Ort seiner Inwohnung. Diesemnach möchte wol mancher bey sich selbsten gedencken und sprechen: Ey was! wann der Himmel so groß und weit ist/ so kommen wir ja alle hinein/was solle er viel leer stehen/ er ist nicht für die Gänß gebauet. Freylich/ mein Christen-Mensch/ ist der Himmel für keine Gänß/ oder/ Enden sondern für uns Menschen gebauet/ daß wir ihn ewig besitzen sollen. Aber mercke es wol/ und erschricke hierob: Groß ist das Aussehen im Himmel/aber sehr klein das Einkommen von uns Menschen/ wir kommen nicht alle hinein/wenig seynd zu der himmlischen Hochzeit auserwählt: Pauci electi. Es ist nicht ohne/ allzeit unzahlbar verbleibet die Anzahl der Auserwählten im hohen Himmelreich/ massen es der scharffsichtige Adler Joannes ersehen/ da er in seiner heimlichen Offenbahrung mit diesen Trost-Worten ausrufft: Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, ex omnibus gentibus, & tribubus, & populis, & linguis, stantes ante thronum. Das ist: Ich sahe eine grosse Schaar/ welche niemand zehlen kunte/ aus allen Heyden/ Geschlechteren/ Völckeren/ und Zungen/ stehen vor dem Trohn. Ein gleiches bekennt der H. Hieronymus: Daß/ wann die Catholische Kirchen täglich das gantze Jahr hinum 5000. H. Märtyrer mit ihrer Gedächtnuß verehrete/ würden jedannoch die 365. Täg des herumblauffenden Jahrs zu deren vollkommener Verehrung nicht erklecken/ das hat Hieronymus vor mehr als 1300. Jahren geschrieben. Franciscus Arias S. J. bringt heraus/ daß die Römische Kirch leichtlich alle Tag 30. tausend H. Martyrer celebriren könne/ die seither der Auffahrt Christi ihr Blut vergossen haben/ das machet das Jahr hindurch 11. Millionen Martyrer. Der einige tyrannische Kayser Diocletianus liesse monatlich bey 17000. Christen hinrichten/ und weiln seine Verfolgung 10. Jahr lang währete/ kommt die Anzahl deren unter ihme leydenden Martyrern auf die 20. hundert tausend/ das ist auf 2. Millionen heraus. Thomas Bozius rechnet aus/ daß in der einigen Stadt Rom mehr als dreymal hundert tausend Martyrer (worunter 27. H. Pabst) ihr Blut vergossen haben. Die Offenbahrungen Brigittæ bezeugen: daß allein in der Stadt Rom täglich im Jahr 7000. H. Martyrer können veneirt und celebrirt werden. Ist nun der Martyrer Anzahl so unzahlbar groß/ was ist zu sagen von der übrigen Menge/ Grösse/ und Viele der H. Lehrer/ Beichtiger/ Jungfrauen und Wittben/ der H. Eheleuth/ Einsiedler/ Büsser und Büsserinnen/ aller H. Ordens-Personen/ und unschuldigen

ben Dom. 6. post Epiph. c. 3.

Apoc. 7.

l. 3. de imit. Christi.

De Sig. Eccl. l. 17. c. 22. l. 3.

Kinderen? Freylich erscheinet die Anzahl der auserwehlten Himmels-Gästen ohne Maß und End zu seyn. Jedoch bleibt es bey dem unwiederrufflichen Ausspruch der Göttlichen Wahrheit Christi: Pauci electi. In comparatione reproborum, exigua est turba electorum, spricht Ambrosius, in Vergleich- und Gegenhaltung der Verdammten ist klein und dünn gesäet die Anzahl der Auserwählten / massen ich dieses durch folgende Lehr-Predig mit mehreren ausführen will. Lautet mithin der Titul meiner Predig: Groß ist das Aussehen klein ist das Einkommen bey der himmlischen Hochzeit / und mache den Anfang in süssesten Namen des Hochzeiters der ewigen Glori Christi JEsu.

Ist es wahr / wie mans mit Augen siehet / giebt es mehrere Dörner als Rosen / Blätter als Früchi / mehreres wilde als gute Trauben / Spreuer als Waitzen-Körnlein / mehrers krumme als gerade Bäum / Kißling als Edelgestein in der Welt ab. So ist es / ach leider! auch tausendmahl wahr / daß ein grösserer Hauffen / Menge und Anzahl der Bösen als Guten / der Gottlosen als Gottseeligen / der zum ewigen Feuer verworffenen als zur himmlischen Hochzeit auserwählten Gästen unter uns Menschen zu finden seye. Ach wie klein ist das Häufflein der Gerechten? nur wie ein Hand voll: Justorum animæ in manu Dei sunt, Sap. 3. spricht der weise Mann / die Seelen der Gerechten seynd in der Hand GOttes verborgen. Gehe man an das Meer-Ufer / ergreiffe man ein Hand voll Sand / so werden ja dessen Körnlein einen unzahlbar vorkommen / was seynd sie aber gegen den gantzen Meer-Sand zu rechnen? Ingleichen was solle die Anzahl der Auserwählten gegen denen Verdammten zu rechnen seyn / nur ein kleines Häufflein / respectivè eine Hand voll. O erschröckliche Sach! das so wenig von uns Menschen zum Himmel erwählet seynd / daß der Himmel ein kleines / und die Hölle ein so grosses Einkommen von uns Menschen haben solle!

Auf daß wir aber die Wahrheit der Evangelischen Worten Christi: Pauci electi, was klärers ersehen / stelle ich erstlichen etlich Biblische Figuren / als kräfftige Proben dieser Wenigkeit der Auserwählten zu dem Himmel vor die Augen. Sehen wir: hundert Jahr / und was darüber / hatte der fromme / gerechte Noe der sündigen Welt die Buß geprediget / die Arch gebauet / den Sündfluß verkündiget: und wie viel Millionen waren dazumahln auf Erden vorhanden? Jedoch aus dieser unzahlbaren Zahl seynd einige 8. Seelen in der Archen erhalten worden: Octo animæ salvæ factæ sunt per aquam. Die andere sament- 1. Petri 3. lich (so fern GOttes grundlose Barmhertzigkeit kein Einsehen gethan) seynd

seynd von ihrem zeitlichen in ewigen Tod zu Grund gangen. Als der gerechteste GOtt die verruchte Städt Sodoma und Gomorrha mit himmlischem Schwefel-Feuer vertilgen wolte/legte sich Abraham in den Handel/ bate GOtt flehentlich / wann noch 10. Gerechte zu Sodomis erfunden würden / wolle er ihrenthalben auch der Bösen verschonen / und GOtt versprache ihms: Non delebo propter decem. Zumahlen aber auch diese kleineste Anzahl ermanglete / ist alles hierauf vom himmlischen Feuer verzehrt und ausgebrennt worden. Als der streitbare Gedeon wider die Madianiter zu Feld zoge/hat er von 32000. Soldaten einige 300. zum Streit erwählt. Der grosse Heerführer Moyses führte aus Egyptischer Dienstbarkeit 600000. Mann heraus/ohngerechnet der Weiber/ Kinder/ und Dienstbotten/deren Anzahl gröſſer ware/ also zwar/daß der vortreffliche Schrifftsteller Cornelius à Lapide vermeynt / daß sich die gantze Menge deren von Egypten ausgeführten Israeliter mit Mann und Weiberen auf die 3. Millionen/ das ist/ auf 30mal hundert teusend Menschen erstreckt habe: und wieviel seynd von dieser unzahlbaren Menge in das gelobte Land Chanaan eingangen? Ach leider! eintzige zween/ der Caleb und Josue/ die andere seynd umb ihr Murren und Kurren / umb die verübte Laster der Abgötterey/ Unzucht/ Gottslästerung ꝛc. von GOtt gestraffter in der Wüsten gestorben. Dannenhero uns mein H. Vatter Augustinus Vätterlich ermahnet: Non transitoriè, spricht er / vel negligenter, sed ingenti tremore considerandum est, quia de sexcentis millibus duo tantùm terram promissionis ingressi sunt. Nemlich / es ist nicht obenhin / und nachlässiger Weiß / sondern mit grossem Schröcken zu behertzigen / daß von 6mal hundert tausend Männern nur zween in das gelobte Land eingangen seynd. Gen. 18. Jud. 7. Exod. 12. In l. Exodi Serm. 38. de Verb. Dom.

Was sage ich ferners/ ist nicht der einige Abraham unter den Chaldeeren/ Joseph unter den Egyptern/ Job unter den Hussiteren/ Jonas unter den Niniviteren/und Daniel unter den Babyloniern vor GOttes Augen fromm und gerecht erfunden worden? Frage man die Alt-Testamentische Propheten? umb was klagete David/ als: Omnes declinaverunt, simul inutiles facti sunt, non est qui faciat bonum, non est usque ad unum Sie waren alle aus der Bahn gewichen/und zugleich untüchtig worden / keiner ware / auch nicht ein eintziger/ der gut thäte? umb was klagte der Prophet Jeremias/ als: Circuite vias Jerusalem, & aspicite, & considerate, & quærite in plateis ejus, an inveniatis virum facientem, & quærentem fidem, & propitius ero ei. Das ist: Durchgehet die Gassen Jerusalem/ sehet und merckt/ ob ihr einen Mann Pſal. 13. C. 5.

Mann findet/ der recht thue/ und dem Glauben nachfrage/ so will ich ihr
C. 7. gnädig seyn: umb was klagete der Prophet Micheas/ als: Periit San-
C. 4. ctus de terra, & rectus in hominibus non est. Die Heilige seynd vom Erdboden dahin/ keiner ist unter den Menschen/ der aufrichtig seye: umb was klagete der Prophet Oseas/ als: Non est veritas, & non est misericordia, & non est scientia Dei in terra, maledictum, & mendacium, & homicidium, & furtum, & adulterium inundaverunt, & sanguis sanguinem tetigit. Nemlich/ es ist kein Wahrheit/ Barmhertzigkeit/ und Erkanntnuß GOttes auf Erden/ Fluchen und Lügen/ Mord/ Todtschlag und Ehebruch haben überhand genommen/ und rühret ein Blut das andere. Wohin deuten und zielen diese Prophetische Klag-Sprüch/ als auf die Wenigkeit der himmlischen Hochzeit-Gästen: Pauci electi, wenig seynd zum Himmel erwählt?

Wenden wir uns von dem Alten zu dem Neuen Testament/ von denen Propheten zu denen H. Vättern und Lehrern/ was Zeugnussen geLuc. 8. ben uns diese? Was zeuget jene Evangelische Parabel von dem ausgeworffenen Saamen im Acker/ dessen ein Theil neben dem Weeg gefallen/ und von denen Vögeln aufgefressen worden/ der andere Theil auf dem Stein-Felsen verdorrete/ der dritte Theil unter den Distlen und Dörneren erstickete/ nur der vierdte und kleinste Theil fiele in eine gute
Matth. 13. Erden/ und brachte Frucht hervor/ als: Pauci electi, wenig seynd erwählt? Was zeiget jenes Fischer-Netz/ worvon nur die gute Fisch in kleiner Anzahl seynd ausgeklaubet/ die böse aber alle zugleich verworffen worden: Elegerunt bonos in vasa, malos autem foras miserunt. Als Pauci electi? Was zeigen die fünff thorrechte Jungfrauen mit ih-
Matth. 25. rem Nescio vos: fort von meiner Thür/ ich kenne euch nicht/ als daß so gar der halbe Theil von uns rechtglaubigen Christen von der Hochzeit des himmlischen Bräutigams solle ausgeschlossen werden? Hören wir die Lehr-Sprüch der H. Vätter/ wie erschröcklich donneren diese in unl. 3. contra Crescon. c. 66. seren Ohren? Mein Heil. Vatter Augustinus gibt diesen mercklichen Deuck-Spruch: Ipsi boni, verique Christiani, qui per seipsos multi sunt, comparatione malorum, ita sorumque itidem pauci sunt. Auch jene Christen/ spricht er/ die für sich selbsten fromm und gerecht leHomil. 29. in Evangel. ben/ seynd jedannoch/ in Vergleichung der bösen und falschen Christen/ wenig zu nennen. Der grosse H. Pabst Gregorius stimmet mit diesen Worten bey: Ad fidem plures veniunt, ad cœleste regnum pauci perducuntur. Viel aus uns kommen zwar zum rechten Glauben und Tauff/ aber wenig gelangen zu dem Reich GOttes. Der guldene Mund

und

und Kirchen-Lehrer Chrysostomus fragte einsmahl auf offentlicher Cantzel sein herumstehendes Antiochener-Volck: Quod esse putatis in Civitate nostra, qui salvi fiant? infeltum quidem est, quod dicturus sum, dicam tamen, non possunt in tot millibus centum inveniri, qui salventur, quin & de his dubito. Das ist / wie viel vermeynt ihr Antiochener / daß aus unserer Stadt der jetzt-Lebenden zur Seeligkeit gelangen werden? unannehmlich und wiederwärtig fallt zwar meine Red / kan es doch nicht verschweigen / aus so viel tausend Inwohnern / die sich hier befinden / werden nicht hundert seelig / zweiffle auch an dieser Anzahl. O entsetzliche Wort! das redete Chrysostomus von jener Stadt / wo die allererste Christen gewesen / und wo der Christliche Namen zum erstenmahl ist ausgeruffen worden / was ist dann von anderen Christlichen Städten und Länderen zu sagen / wo der Christliche Glauben täglich in Abschlag kommt / erlöscht / und ausgetilget wird? Hom 40. ad pop. Antioch.

Daß / ach leyder! so viel Millionen unglaubiger Heyden / Juden / Ketzer / und Türcken ewiglich verlohren gehen / das ist ein Grausen zu sagen / aber eine Wahrheit zu glauben / zumahln alle und jede / welche die Catholische Kirch für keine Mutter erkennen / und sich in ihrer Schoß halten / auch von GOtt dem HErrn für keine Kinder des Reichs erkennt und aufgenommen werden. Wende nun einer seine Augen in der gantzen weiten und breiten Welt herumb / so wird er ja finden / daß der dritte Theil des menschlichen Geschlechts in denen vier Welt-Theilen America, Africa, Asia und Europa noch heutigen Tags mit allerhand schändlichen Irrthumen / Ketzereyen und Abgöttereyen befleckt seye / und daß allein die rechtglaubige Christenheit der kleineste Theil des auserwählten Volcks GOttes zu nennen. Also bezeuget es mit seinem Worten der Geistreiche Prediger und Ascet Ludovicus Granatensis, also sprechend: Negare mihi non potes, ex centum orbis terrarum partibus vix unam esse Christianum, & ex nonaginta novem cæteris, ne unam quidem esse salvandam. So viel / du kanst es nicht verneinen / daß aus hundert Theilen der Welt kaum einer den Christlichen Glauben unterworffen seye / und von den übrigen 99. Theilen wird keiner seelig gemacht. Daß aber auch der mindere Theil der recht glaubigen Christen auserwehlt werde / dessen gibt Ursach der hochgelehrte Suarez also redend: Sine dubio, spricht er / plures ex Christianis malè vivunt, & rarò perseverant in statu gratiæ, & verò simile est ita mori, sicut vivunt. Nemlich / es ist ausser allen Zweiffel / daß mehr von uns Christen böß als fromm In duce peccat. l. 1. c. 26. l. 6. de prædestinat. c. 3.

leben / und selten in dem Stand der Gnad GOttes verharren / und darumb gemeiniglich auch sterben / wie sie böß gelebt haben.

Warlich NN. wie nicht alles Gold / was glantzet / also ist nicht alles Christlich / was den Namen eines Christen führt. O was für erschröcklich-abscheuliche Sünden und Laster der Hurerey und Zauberwesens / der Gottslästerung / Hoffart / Neid / Geitz / Fraß und Füllerey / der verschrey testen Unzuchten und Ehebrüchen gehen täglichen bey uns Christen im Schwung? wie mancher Christ lebt ärger / als der ärgiste Heyd? und seye es schon / daß man wiederum beichtet / sich bekehret / die H. Sacramenten empfangt / was hilfft es zum ewigen Leben / wann man nach empfangenen H. Sacramentem im Guten nicht verharret? was hilfft das öffters Beichten und Communiciren / wo man das Leben nicht besseret / gleich wiederumen die alte Sünden erneueret / selbe viel kecker als zuvor begehet? wo ist der reiffe und steiffe Fürsatz nimmermehr zu sündigen? alle Gelegenheiten zu vermeyden? allen zugefügten Schaden zu ersetzen? wo ist der Geitz / Halß und ungerechte Geldbesitzer / der nach verrichter Beicht sein ungerechtes Gut / was er von seinem Nechsten gestohlner / partitisch-finanzerischer Weis per fas & nefas an sich gezogen / zuruck stellet? und das solle geschehen / widrigen Falls ihme seine Sünd niemahlens verziehen wird: Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum. Wo ist der Vollsauffer / Schlemmer und Spieler / der nach abgelegter Beicht die vorige Spiel- Platz und Sauff-Häuser meidet und müßig gehet / sich der Christlichen Mäßigkeit befleisset und annimmt? wo ist der Galan und Gassentreter / der verliebte Buhler und Ehebrecher / der sich nach der Beicht dieser oder jenen bösen Gelegenheiten / dieser verdächtlichen Personen / Concubinen und Schlepp-Säcken entschlaget / selbe verläst und aufgiebet? wer liebt nach seiner Beicht seinen Feind von Hertzens-Grund / und gönnet ihme Guts? wer enthaltet sich nach der Beicht seines jämerlichen Fluchens / Scheltens und Sacramentirens? wer bricht ihme nach seiner Beicht an seinem gähen / unbändigen / vorbrechenden Zorn ab / und will nicht alles in seiner Furi wiederumb würgen und tödten? Diß alles solle geschehen / und geschicht es nicht / was hilffet das H. Sacrament der Beicht und Buß / wo man die zugehörige Stuck nicht erfüllet / den Vorsatz nicht erhaltet / und das Leben nicht besseret? Nemlich. Ein anderes ist das Sacrament / und ein anderes virtutem & gratiam, die Krafft / Würckung / und die Gnad des Sacraments empfangen: das Sacrament empfangen auch die Unwürdige / die Krafft allein die Wür-

S. P. Augustinus Epist. ad Maced.

dige-

dige. Zu dem/ wie offt beichtet man ungiltig sacrilegischer Weiß/ daß man die heimliche Sünden der Gailheit (und andere) wissentlich verschluckt/ verschweiget/ und verzwickt? wie offt beichtet man mehrers dem Menschen zu gefallen/ als GOtt zu versöhnen? wie offt beichtet man obner, nur obenhin/ macht ein rumplete Beicht/ sein geschwind herab/ ohne vorgehende Ausforschung des Gewissens/ ohne vollkommene Bereuung der Sünden/ damit man bald wiederumen aus dem Beichtstuhl kommet/ daß der Beicht-Vatter weder den Anfang noch das Ende der Beicht recht verstehen mag/ daß die Beicht mehrers confusio, als confessio, eine Verwirr- und Zerrüttung/ als ordentliche Anklagung zu nennen ist? wie offt blaset man in der Beicht nur den kleineren Staub der läßlichen Sünden von dem Gewissen hinweg/ die gröbere Brocken lasset man hinter der Banck liegen? Was ist demnach von dergleichen falschbetrügerischen Beicht-Kinderen anderst zu gedencken und zu sagen/ als: Pauci electi, daß wenig aus ihnen zum ewigen Leben auserwählt seyen?

Ein gleiches lasset sich von anderen H. Sacramenten sagen: Ein grosses Sacrament ist die H. Ehe: magnum Sacramentum, wie es Paulus benamset/ aber wie erschröcklich war jenes Gesicht der H. Catharinä von Senis/ welche mit ihrem verzuckten Geist ein unzehlige Menge der verdammten Eheleut in der Höllen ersehen/ allein der Ursach halben/ weilen sie in ihren Lebzeiten das H. Sacrament der Ehe/ nicht nur mit anderswo begangenen Ehebrüchen/ sondern an sich selbsten mit gar viehisch-fleischlichen Wollüsten schändlichist mißbraucht haben: dann/ spricht der H. Bernardus/ kan sich der Mann von seinem eigenen Wein vollsauffen/ so kan er sich auch mit seinem eigenen Eheweib schwerlich/ tödlich/ und verdammlich versündigen. Und wer ist aus denen Eheleuten/ der dieses betrachtet/ erkennt/ für ein schwere Sünd haltet und beichtet? groß und hochwürdig ist das heilige Sacrament der Priester-Weyh/ aber was Schrecken-vollen Sententz lasset der guldene Mund Chrysostomus erschallen: Non arbitror inter Sacerdotes multos esse qui salvi fiant, sed multò plures, qui pereant. Das ist/ ich glaube nicht/ daß aus denen Priesteren viel den Himmel erreichen/ sondern noch mehrere ewig zu Grund gehen. Was mag die Ursach seyn? höre man den Seraphischen Lehrer Bonaventuram reden: Quanti hodie, spricht er/ infelices ad sacerrimos ordines accedunt, non cœlestem panem, sed terrenum quærentes, non spiritum, sed lucrum, non Dei honorem, sed suam ambitionem,

Ad Ephes. 5.

S. Franciscus Sales, praxi spirit. p. 3. c. 12.

De præparat. ad Missam c. 8.

nem, non salutem animarum, sed quæstum pecuniarum, non Christo servire, sed delitiari, ditari, ludere, superbire, & de Christi patrimonio luxuriari, das ist / viel kommen täglich zu der Heil. Priester-Weyh / suchen aber darbey nicht das himmlische / sondern das zeitliche Brod / nicht die Ehr GOttes / sondern ihren Ehr-Geitz / nicht der Seelen Heyl / sondern den schnöden Geld-Gewinn / nicht GOtt zu dienen / sondern nur wollüstig zu leben / reich zu werden / zu spielen / Hoffart zu treiben / und von dem Erbtheil CHristi seinen Muthwillen zu suchen. Was sage ich von anderen verderblichen Sünden und Lasteren? wie

in Epist. ad Rom. Seelen-verderblich ist die Geilheit und Unzucht? Demptis parvulis, ruffet der H. Bischoff Remigius auf / ex adultis propter carnis vitium pauci salvantur. Die kleine unschuldige Kinder ausgenommen / werden aus denen großerwachsenden Menschen / um das einige Laster

Nicet. l. 2. c. 12. der Unzucht wenig seelig gemacht. Und (P. Drexelius) si centum juvenes damnentur, è centum 99. ob vitium carnis damnari. Wann hundert Jüngling (wol auch junge Weibs-Personen) verdammet werden / werden leichtlich 99. um der Unzucht wegen verdammt.

c. 56. Wie Seelen-verderblich ist der Geitz und ungerechte Geld-Besitzung? omnes avaritiæ student, klaget der Prophet Isaias / à minimo usque ad maximum. Alle befleissen sich des Geitzes / von dem Kleinesten bis auf den Grösten / alle jagen dem Geld nach / wie Seelen verderblich ist die Ungerechtigkeit üben / wo man denen armen Pupillen / Wittben und Waisen / denen Noth-leydenden Partheyen bey Gericht das Recht nicht spricht und zuerkennt? der Gerechtigkeit ein wächsene Nasen dreyhet / mit diesen oder jenen Schmirbalien und feisten Höll-Küchlein sich

Bissel in delic. æst. bestechen last. Allbekannt ist jene Geschicht von einem Schwein-Treyber / welcher / als ihme seine Schwein f. v. in Stall nicht hinein wollten / in diese gähe Wort ausgebrochen: Ey / so laufft ihr Teuffels Schwein in Stall hinein / wie die Richter und Advocaten der Höllen zulauffen. Und gleich auf diese Wort seynd die Schwein Hauffen weiß in Stall hinein gedrungen: wie Seelen verderblich ist die Ehrsucht? in hohen Ehren und Würden sitzen? über andere herrschen und commandiren?

Hom. 14. ad Hebr. Miror, si potest salvari aliquis Rector, fragt zweiffelmüthig der Heil. Chrysostomus / es wunderet mich / wann ein Vorsteher / geistlich- und weltlicher Regent und Ober-Herr seelig würde? und das allein der schwehristen Verantwortung halber / die sie dem allmächtigen GOTT umb ihre untergebene Seelen geben müssen. Als jener befragt wurde / ob

ob die hohe Potentaten auch seelig werden? Freylich/ sprache er/ aber nicht leichter/ als wann sie als kleine Kinder in der Wiegen sterben.

O wie wahr bleibet demnach der heutige Evangelische Lehr-Spruch der Göttlichen Warheit: Pauci electi. Wenig und aber wenig seynd von allen Menschlichen Ständen und Geschlechteren zum ewigen Leben erwählt: wenig kommen in Himmel/ groß ist das Aussehen/ klein das Einkommen bey der Himmlischen Hochzeit. Diß alles bekräfftige ich noch mit etlichen/ zwar wohlbekannten/ doch allzeit merckwürdigen Historien/ und schliesse mein heutige Predig. Umb das Jahr Christi 1343. besuchte Innocentius VI. Römische Papst/ als damahliger Cardinal/ einen frommen Einsidler unfern von Avenion einer berühmten Stadt in Franckreich wohnend/ und traffe ihn eben in einer Verzuckung an/ als er von selbiger zu sich kame/ rufft er kläglich in diese Wort auf: Vidi mirabilia! vidi horribilia, ich hab Wunder- erschröckliche Ding ersehen. Ich ward zur Höllen verzuckt/ da sahe ich ein unzahlbare Menge der verdammten Seelen/ wie einen dickisten Schnee hinab fallen/ in das Fegfeuer fielen gar wenig/ wie ein dinner schitterer Schnee/ in den Himmel seynd allein 3. Seelen eingangen/ als die Seel eines Bischoffs/ eines Cartheuser Priors/ und einer Römischen Wittib/ welche auch/ nach eingeholten Urkundt/ warhafft in selber Stund seiner gehabten Verzuckung/ von der Welt abgeschieden seynd. Im Jahr 1153. erschiene dem Bischoffen zu Lingonas in Franckreich ein verstorbener Einsidler/ bekenner/ daß neben ihme dreyssig tausend Seelen vor dem Richter-Stuhl GOttes erschienen seyen/ von denen sein Seel und die Seel des H. Clarevallensischen Abbtens Bernardi gen Himmel gefahren/ drey wurden zum Fegfeuer verwiesen/ die andere alle zugleich seynd in Abgrund der Höllen geplumpffet. Ohngefehr vor 300. Jahren predigte der H. Bertholdus/ Ordens des H. Francisci von Regenspurg gebürtig/ mit sehr grossen Seelen-Eyffer/ unter währender Predigt fällt eine Weibs-Persohn in grosse Ohnmacht zu Boden/ liegt eine geraume Zeit ohne Lebens Zeichen für todt da/ als sie sich aber wiederumb auf das Gebett des anwesenden Volcks erholet/ bekennt sie offentlich/ sie seye für den Richter-Stuhl GOttes verzuckt worden/ daselbsten seyen neben ihr bey sechtzig tausend Seelen erschienen/ worvon nur einige drey zum Fegfeuer verurtheilet worden/ die anderen sämentlich seynd zur Höllen gefahren. Im Jahr 1238. stirbet zu Paris ein vornehmer Doctor und Cantzler Philippus genannt/ den jederman für heilig gehalten/ gleich den anderen Tag nach seinem Tod erscheint er dem

Daurouk. in floribus Exempl Tabulæ Ord. Carthus ad ann. 1343.

Joan. Trithemius Chron. Hirsch.

Annal Min p. 3. l 3. 14. c 9. §. 2. Platus de stet relig. l. 1. c. 5.

Cantipra. l. 1. apum.

dem Bischoff Guilielmo mit höllischen Flammen umgeben / fragete ihn / ob die Welt noch stehe / und ob noch Menschen auf der Erden leben? Als sich der Bischoff dieser Frag verwunderte / antwortet der verdammte Geist: wisse / daß in der Höllen / zu der ich gerechter Weis verdammet worden / ein allgemeine Verwirrung und Unwissenheit aller Ding seye. Und seithero ich gestrigen Tags gestorben bin / ist ein solche Anzahl der Verdammten in die Höllen gefahren / daß ich kaum glaube / daß mehe ein lebendiger Mensch auf Erden erfunden werde. Noch eins. Der

Annal. Eccl. tom. 10. ad ann. 976.

Römische Kirchen-Chronist und Cardinal Baronius bezeuget von dem H. Einsidel Simeon / wie ihme von GOTT geoffenbaret worden / daß aus zehen tausend menschlichen Seelen kaum eine in Himmel komme.

Matth. 7.

O erschröckliche Sach! heisset das nicht: Arcta est via, quæ ducit ad vitam, & pauci sunt, qui inveniunt eam. Schmal ist der Weg / der zum Leben führet / und wenig seynd / die selben erfinden? heisset das nicht: Non omnis, qui dicit mihi Domine, Domine: intrabit in regnum cœlorum, sed qui facit voluntatem patris mei, qui in cœlis est. Nicht ein jeder / der sagt / HErr / HErr / wird eingehen in das Reich der Himmlen / sondern der den Willen thut meines Vaters / der im Himmel ist: heisset das nicht: nescit homo, utrùm amore, an odio dignus sit, sed omnia in futurum servantur in certa. Es weiß kein Mensch / ob er liebens oder hassens werth seye / sondern alles wird als ungewiß auf künfftige Zeit verhalten. Mit einem Wort / heisset das nicht: Pauci electi. Wenig seynd aus uns Menschen zum Himmel erwählt / tausendmal mehrer zur Höllen verworffen. O hartes Wort: Wenig! wem stehen die Härl nicht gen Berg auf? wem schauderet die Haut nicht? wem erstocket nicht alles Geblüt in den Adren? ach! NN. wann uns allen hier Anwesenden geoffenbaret würde / daß ein einiger aus uns ewig solle verlohren werden / wer würde nicht erschrecken / und mit Judas fragen: Nunquid ego sum? Vielleicht bin ichs? Nun weilen dieses noch in geheim bleibet / so lasset uns / schließlich zu reden / in steter Forcht und Schrecken unser ewiges Heyl würcken: Cum metu & tremore vestram salutem operamini. Dieses einige Wort: Pauci, bleibe uns stättigs im Hertzen verborgen: dieses treibe uns zu aller Buß und Besserung unsers Lebens an / dieses stärcke und tröste uns in allen zeitlichen Creutz und Leyden.

Ecclef. 9.

ad Philip. 2.

Kürtzlich. Thun wir das Unsere / GOtt hat schon das Seinige zu unseren Seelen-Heyl gethan / er hat uns alle zur himmlischen Hochzeit beruffen / und ruffet uns noch täglichen / ligt allein an unseren Willen /

len / ob wir kommen oder ausbleiben wollen: ohne unseren Willen und Beywürckung machet uns GOtt nicht seelig: Qui te creavit sine te, non te salvabit sine te, lautet der bekannte Lehr-Spruch meines H. Vatters Augustini. Geben wir mithin den Willen darein / schlagen wir mit den heutigen Evangelischen Gästen den Göttlichen Beruff und Einladung nicht aus: Nolebant venire, sie wolten nicht kommen / so werden wir sicherlich am Jüngsten-Tag nicht unter die viel Beruffene / sondern wenig Auserwehlte gezehlt und aufgenommen werden / als ewig-seelige Gäst zu verbleiben bey der himmlischen Hochzeit / Freud und Seeligkeit / Amen.

Am zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Reliquit eum febris. Joan. 4.
Es verliesse ihn das Fieber.

Innhalt:

Geistliche Fieber-Cur.

NIcht anderst M. wer es nicht hat / der verlangt es von Hertzen / und wer es hat / der acht es nicht; was ist das anderst als der edliste Schatz der leiblichen Gesundheit zu nennen? wie wahr hat das weiseste Oraculum Syrach gesprochen: Non est census super censum salutis corporis. Es ist kein Reichthum über die Reichthum eines gesunden Leibs. O unschätzbares Kleinod! O aller glückseeligistes Gut / einen gesunden Leib haben! reich seyn / schön seyn / edel und geschickt seyn / seynd solche Güter / deren der Mensch noch leichtlich entrathen kan / aber nicht gesund seyn / das schmertzet einem / das verzehret das Leben / das stürtzet in Tod selbsten hinein / dann kranck seyn ist ungesund / und vom kranck seyn stirbet man gern / wie es nicht allein das gemeine Sprichwort / sondern der tägliche Augenschein bey uns Menschen erweiset / und darum / was hilfft es einen Menschen / wann er schon mit allem Gut und Geld umgeben Eccle. 30.

geben sitzet / jedoch keinen gesunden Bissen am Leib hat ? was hilfft es wann einer die schleckerhafftiste Speisen vor dem Mund hat / und doch selbe vor Schmertzen und Wehthum nicht geniessen mag ? was hilfft es / wann einer die lieblichiste Music in Ohren anhöret / und doch mit seinen Augen keinen Schlaff kan gewinnen ? was hilfft es / wann einer mit jenen wollüstigen Israelitern in einer helffenbeinenen Liegerstatt daAmos 9. lieget: Qui dormitis in lectis eburneis. Wann das Bett mit Purpur überzogen / mit Gold gesticket / mit Sammet und Atlas ausgemächt ist / wann das Hauptküß seyn solle / wie jenes Haupt-Küß der alten Persianer Königen / welche / nach Zeugnuß Athenäi / bey ihrer Schlaff-Kammer zwey sondere Zimmer gehabt / worinnen ihre Königliche Schätz verborgen lagen / deren oberes Zimmer bey dem Kopff wurde Cervical Regis, des Königs Haupt-Küß genannt / und darinn lagen 5000. Talent, das ist / 30. Millionen Golds aufbehalten / das untere Zimmer heissete Scabellum pedum, der Fuß-Schämel / und darinn lagen 3000. Talent Silbers / wann / sprich ich / schon einer ein solches guldenes Haupt- Küß und silbernen Fuß-Schämel bey seinem Bett hätte / und der reicheste Potentat von der Welt wäre / jedoch erkrancket im Bett dalege / so ist ihm alles schabab / so gehet ihm alle seine Freud und Ergötzlichkeit / Ehr und Glory / Gut und Geld zu Trümmeren / auch das ärmiste Bäurlein in der Einöde ist tausendmal beglückter / als der reicheste Potentat in seinem Pallast / wann er kranck lieget; was braucht es viel / kein edleres Gut hat der Mensch auf dieser Welt / als die Gesundheit seines Leibs zu besitzen / wer diese hat / ist reich genug / wann er schon nichts anders haben solle / und wer diese nicht hat / dem ist alles hin und verlohren / er besitze gleich was er wolle. Und doch / was wird offt weniger von uns Menschen / als dieser edleste Schatz / die Gesundheit des Leibs geachtet ? wie bald wird diese verschertzt und verlohren ? und ist sie hin / da vermerckt man erst dessen Schaden / den man erleydet / da gedenckt man zuruck / da kratzt man im Kopff / da wünschet man tausendmal / daß man wiederum gesund wäre / da schickt man um alle Doctores und Medicos aus / da schleckt man gantze Apothecken voll Drogen aus / da ist kein Träncklein so bitter / da seynd keine Pillulen so bitter und Gall-händig / und sollen sie noch einmal von Asâ fœtida, dem also genannten Teuffels-Koth præpariret seyn / die man nicht willig und gern verschlucken thut / da lasst man sich schneiden / sengen und brennen / da wendt man alles daran und darauf / damit man allein das Leben erhalte / und die vorige Gesundheit erhole / dann das Leben ist heilig /

lig / auch das Würmlein wehret und windet sich umb sein Leben / geschweigens der Mensch / den Tod / als das erschröcklichste in der Natur scheuhet jederman / und will keiner gern sterben / er lebe so mühseelig als er wolle. Wo will ich aber anheut mit dieser Materia von der Gesund- und Kranckheit des Leibs hinaus? Sehen wir! MM. es wird uns im heutigen Evangelio ein todtkrancker Königlicher Printz / ein Sohn des Königleins zu Capharnaum vor die Augen gestelt / der liegt am Fieber erkrancket / und will nunmehr von dem Leib abdrucken: incipiebat enim mori, dann er fienge zu sterben an / ungezweiffelt wird sein betrübtister Vatter alle leibliche Mittel angewendet haben / dem Sohn das Leben zu fristen / zumahlen aber nichts helffen wolte / gebrauchte er endlichen das beste Heyl-Mittel / laufft zu Christo dem HErrn und bittet Fuß-fällig / er wolle doch in sein Haus hinab steigen / und seinen Sohn noch heimsuchen / ehe er gar sterbe: Domine descende, priusquàm moriatur filius meus. Und seht! da tröstet ihn der Göttliche Medicus mit frölicher Zeitung / daß sein Sohn wiederumb frisch und gesund lebe: Vade, filius tuus vivit, gehe hin / dein Sohn lebet / massen auch im Werck erfolget ist / eben in selber siebenden Stund hat ihn das Fieber verlassen: Horâ septimâ reliquit eum Febris. Nun frage ich MM. wer durch diesen todt-erkranckten / und wiederumb vom Fieber curirten Sohn eigentlich zu verstehen seye? diß bin ich gesinnt durch folgende Lehr-Predig mit Vorstellung einer geistlichen Fieber-Cur was mehrers zu erweisen / erwarte der geduldsamen Aufmerckhsamkeit / und mache den Anfang im süssesten Namen des gesundmachenden Seelen-Medici Christi JEsu.

Wer ist der erste Patient auf Erden gewest? wer hat die erste Cur und Artzney gebraucht? war sich kein anderer / als der zum ersten gefallen ist / der zum ersten gesündiget hat / und der ware unser aller Stammen-Vatter Adam. O! von was guter und gesundester Natur ware Adam erschaffen? es glossiren die Heil. Vätter und Scripturisten über das Buch Genesin / was massen der Allmächtige Welt-Erschaffer gleich Anfangs unter anderen Baum-Gewächsen den herzlichen Lebens-Baum in dem Paradeyß hervor gebracht habe: Produxit Dominus Deus lignum Vitæ in medio Paradisi. Gen. 2. Dieser Lebens-Baum ware von der Gnad GOttes also privilegirt und begabt / daß wann Adam im Stand seiner Unschuld und erblichen Gerechtigkeit verblieben wäre / und von diesem Lebens-Baum nicht gekostet hätte / so wäre er / nach einhelliger Lehr der Vätter / mit seiner gesammten Nachkömmlingschafft

des Menschlichen Geschlechts mit einer immerwährenden Leibs-Gesund- und Lebens-Unstreblichkeit wider allen Tod præservirt worden/ er wäre niemalens gestorben/ sondern so wohl er/ als wir nachkömmliche Kinder hätten unser Leben so lang auf Erden erstreckt/ biß wir nach einem viel hundert jährigen Alter ohne weitere Kranckheit/ Schwachheit und Gebrechlichkeit des Leibs/ ohne einige Sterbsucht/ gantz frisch und gesund von der Welt in den oberen Himmel wären verzuckt und aufgenommen worden/ zumalen er aber so vermessen und keck/ so begierig und gelüstig mit seiner genäschigen Eva von der verbottenen Baum-Frucht geessen/ hat er so wohl ihme/ als uns Kindern/ allen Ungesund/ Siechthum und Wehthum/ ja den bitteren Tod selbsten auf den Hals geladen/ er hat uns sämentlich das Zipperlein an den Händen/ das Podagra an den Füssen/ die Dörrsucht an Lungen und Leber/ das Stechen des Miltzes/ die Geschwulst am Hals/ allen Kopff- und Zahn-Schmertzen/ Wassersucht/ Gelbsucht/ Gliedersucht/ und mit einem Wort/ alle Gepresten und Kranckheiten des Leibs/ die wir täglich erleyden/ hinein geessen. Nemlich wohl/ das Obst ist ungesund/ bevorab/ wann mans so genäschig und unzeitig genieſſet. Adam hätte viel besser und gesünder das Gras in dem Paradeiß/ als den Apffel geessen. Aber: Quod factum est, infectum fieri nequit, was einmal im Paradeiß geschehen ist/ das bleibet geschehen/ der leidige und ungesunde Apffels-Fraß kan nimmer verbessert werden/ und darumb bleiben wir elende Adams-Kinder allen Leibs-Gebrechen und Kranckheiten unterworffen/ und wird keiner so gesund leben/ der nicht bald diesen und jenen Schmertzen und Kranckheiten empfinden/ und endlichen gar den bitteren Tod verkosten muß.

Nun unter anderen anstossenden Kranckheiten/ deren Plinius 300. zusammen rechnet/ ist eine der gemeinesten das Welt-bekannte Fieber. Allein für heut von dem Fieber zu reden/ was siehet und höret man öffters/ als das regierende Fieber? und sollen deroselben 72ley Gattungen

Plinius l. 2. c. 7. seyn: Das ist jene Kranckheit/ welche so gar die blinde Heyden für eine Göttin verehret/ und selber zu Rom einen sonderen Tempel auferbauet haben: Das ist jene Kranckheit und Sucht/ welche auch die unvernünfftige Thier angreifft und zu Boden wirfft/ also solle der Löw/ und die Gaiß dem Fieber unterworffen seyn/ ja vor Zeiten/ wie Pierius bel. 10. c. 7. zeuget/ wurde die Geiß für ein Sinnbild des Fiebers entworffen. Sonderbar/ was ist bey uns Menschen gemeines/ als das Fieber an sich haben? Diese Sucht ist bey manchem so langwierig und eingewurtzelt/

let / daß sich selbe hart / ja nimmermehr biß in Tod vertreiben lasset. Des Römischen Käysers Maximiliani I. sein Hoffmeister Role genannt / bliebe mit dieser Leibs-Kranckheit dem Fieber 18. Jahr lang / Vidus Grammaticus 24. Jahr / Henricus Hassius 33. Jahr behafftet. Der vornehme Römer Cajus Macænas truge Lebens-Zeit das Fieber am Hals herum: Antipater Sidonius überkam jährlich an seinem Geburts-Tag das Fieber / (das ware ein übles Bindband) biß er letzlichen an solchem Fieber gestorben ist. Woher nun diese Kranckheit rühre / wie selbe zu vertreiben und abzuhelffen seye / das überlasse ich denen Natur-verständigen Medicis auszuforschen / ich allein klage wider jene Cur / welcher sich so viel aberglaubische Menschen mit verbottenen unzuläßigen Mittlen gebrauchen. Als nemlich / etliche verkauffen das Fieber um ein gewisses Geld / andere geben es denen Thieren zu fressen / daß selbe hiervon verrecken müssen / andere lauffen wider das Fieber zum Teuffel Beelzebub in Accaron hin / lassen sich von denen Zauber-Leuthen / von einer alten Gabel-Reuterin mit allerhand Cribus und Krabes gemachten Sprüchen anseegnen und curiren / etliche fressen wider das Fieber gewisse Zettel / obertragen dergleichen mit gewissen verzwickten Characteren und Buchstaben gezeichnete Zettel für das beste præservativ-Mittel am Hals herum. Es schreibt P. Georgius Scherer S J. in seinem Dominical-Buch / es habe sich seiner Zeit zu Wien begeben / da wurde vielen Fieber-sichtigen ein verschlossener Zettel angehenckt mit dem Verbott / daß ihn niemand eröffnen solle / da stache nun einen der Vorwitz / umb zu wissen was in diesem geheimen Zettel geschrieben stehe / und seht! da findet er in selbem bey seiner Eröffnung diese eingeschriebene Wort: Faistes Fleisch / macht faiste Suppen / dieser Spruch solle das Fieber curirt haben. Von einem andern Zettel schreibt ersterwähnter Author / daß selber auch verschlossener unter dem adelichen Frauen-Zimmer wider das Fieber seye herum getragen / und vielen dardurch geholffen worden / da ware aber ein hohe Person so vorwitzig / und eröffnete diesen Zettel / da stunden diese saubere Wort darinnen: In der Jugend bist du ein & cœtera gewesen / jetzt im Alter giebst du ein gute Kupplerin ab. Pfui der Schand! O Narrheit und Thorheit! daß man dergleichen teufflische Zauber-Mittel / und aberglaubische Narrenbossen wider das Fieber gebrauchen will? Was hat dergleichen Schand-Zettel und Rauppen-Spruch für ein Dependenz und Connexion, für eine Krafft und Würckung in sich / das Fieber zu curiren? Er hilfft aber / freylich hilfft der Teuffel / wo man dem Aber-

Beyerlinck in Theat. V. H tit. Febris.

Conc. in Dom 21. post. Pent. fol. 913.

glauben ergeben ist / er macht gern den Leib von seiner Kranckheit gesund / wo die Seel mit einer Tod-Sünd behafftet wird. Hinweg mit dergleichen ungereimten Mitteln / will man von dem Fieber / und anderen Kranckheiten glücklich curirt werden / lauffe man mit dem heutigen Evangelischen Königlein zu Christo dem HErrn / lauffe man zu Maria seiner Jungfräulichen Mutter / die da ist: Salus infirmorum, ein Heyl der Krancken. Lauffe man zu diesen oder jenen H. Patronen; was für ein grosser Nothhelffer und wunderthätiger Fieber-Patron ist nicht unser H. Nicolaus de Tolentino zu nennen? Was starcke / hitzige und todt-gefährliche Fieber-Suchten werden nicht aller Orten der Christenheit mit seinem von der Catholischen Kirchen approbiten gewey hten Heiligen Brod curirt und abgetrieben? wie solches mit unzehligen Zeugnussen und Authentischen Miraculen kunte erwiesen werden / wann es die Zeit erdultete. Was für ein wunderbarlicher Fieber-Patron ist der H. Dominicus, als welcher jene drey erkranckte Closter-Frauen Theodoram, Teidamiam und Nympham mit dem einigen Befelch seiner Worten von dem Fieber geheilet hat? Also hilfft wieder das Fieber der Trunck aus St. Ulrichs-Kelch zu Augspurg / wie auch die in Trunck eingenommene Erden und der Staub von dem Grab des H. Eremiten Gerlaci, und des H. Vodalii, der zu Suession in Franckreich begraben ligt: Also vertreibt das vier-tägige Fieber das gewey hte Wasser der H. Candidæ, die zu Neapolis ihr Begräbnuß hat. Zu geschweigen / was es für natürliche Artzney-Mittel wider das Fieber gebe? und solle so gar / nach Zeugnuß des grossen Natur-Forschers Plinii, das rothe Wildprät denen / die offt darvon essen / für ein gutes Mittel wider das Fieber dienen / zumahln der Hirsch mit keinem Fieber behafftet wird: Febrium morbos non sentit hoc animal, lauten seine Wort.

Ragatus part. 2. l. 2. c. 1. fol. 38.

Idem l. c. fol. 44.

Idem 1. parte fol. 151 & 56. & f. 148. Histor. Natur. l. 4. c. 32. in fin.

Aber wolan M. ich wende mich von denen gemeinen leiblichen Fieberen auf ein andere Fieber-Cur / ich stelle jenes Fieber vor die Augen / wordurch unser menschliche Seel gequälet / erhitzet / torquirt und nur gar zu offt in den ewigen Tod gestürtzet wird. Wer ist der todtkrancke Sohn des Königleins zu Capharnaö? Im sittlichen Verstand ist es eine jede Christglaubige Seel / wie es bemercket der H. Antonius de Padua mit diesem Lehr-Spruch: Filius Reguli est anima cujuslibet fidelis. Diese ligt kranck / an was für einem Fieber? Hören wir den Mayländischen Seelen-Artzten Ambrosium: Febris nostra avaritia est, spricht er / febris nostra luxuria est, febris nostra ambitio est

Serm. 21. post Pent. l. 4. in c. 4. Luc.

eſt &c. Unſer Seelen-Fieber iſt der Geitz / die Unzucht / Hoffart und Ehrſucht. O was höchſt-ſchädliche Laſter-Fieber ſeynd dieſe? wieviel tauſend menſchliche Seelen ſterben mit dieſen behafftet des ewigen Todes dahin: Und:

Erſtlichen / was für ein gefährliches Seelen Fieber iſt der Geitz zu nennen? Warlich Febris Hectica, ein ſolches Fieber / welches den Geitz-Halß gantz ausmerglet und abzehret. Nimmt das Fieber den Menſchen ſein ſchöne Geſtalt und Roſen-farbes Angeſicht / wer ſiehet ſchändlicher als ein gelber Geld-Jud aus? Nimmt das Fieber einem Menſchen allen Appetit / Guſt und Wolgeſchmack zum Eſſen und Trincken / wer mag weniger und ſein Geld ſpeiſen und zehren / wer laſſt ihm weniger bey ſeinem Tiſch wohl geſchehen / wer leidet mehrers Abbruch und Abſtinentz / wann ſchon die Faſten nicht gebotten iſt / wo ſiehet man öffters die kalte Kuchel als bey einem reichen Geld-Kautzen? O Narrheit von der Welt! daß mancher Geld-Sünder bey allen ſeinem Haab und Gut / bey allen Uberfluß und Menge ſeiner Reichthumben des Hungers will ſterben? Thut das Fieber den Menſchen ſchittlen und plagen / wer wird mehrers in ſeinem unruhigen Hertzen bey Tag und bey Nacht mit tauſenderley Sorgen und Aengſten geplagt / gedruckt / und geſchittlet / wer ſerbet mehres am gantzen Leib ab / wer hat weniger Schlaff und Ruhe / als ein Geldſüchtiger Mommoniſt zu genieſſen? wie offt liegt dieſer in der Phantaſey da / jetzt komme der Dieb / der Feind / dieſer und jener / und nehme ihm ſein Gut und Geld aus dem Kaſten / Beutel und Truhen hinweg? Machet das Fieber den Menſchen bald erkaltet / bald entzündet / thut der Febricitant gählings in dem Feuer da liegen / der kurtz zuvor wie ein naſſer Hund gezitteret hat / wer iſt doch mehrers in der Begierde ſeines eigenen Nutzens und Intereſſe, ſeines Vorthels und Gewinns entzündet als ein Geld-begieriger Wucherer? wie ſchwitzt er nicht? wie lauffet und ſchnauffet er / biß er dieſes oder jenes Gut und Geld erhaſchet? hingegen wer iſt in der Liebe des Nechſten / ſelben in ſeiner Noth und Armuth zu helffen / mehrers als der Geitz-Halß erkaltet? da mag kein Haller von ihme / da reuet ihn ein Kreutzer oder Pfenning dem armen Bettler zu geben / ich hab nichts / ich hab nichts / gehe fort / helffe dir GOtt / freylich wird dem armen Bettler GOtt helffen / aber dir O Geitz-Halß wird der Teuffel umb deine Kargheit dancken. Sonderbar macht das Fieber einem Patienten einen unleidentlichen Durſt / daß er gleichſam vor Durſt verſellen möchte / und gewißlich / wann ſchon mancher Fieberſüchtige gantze Krüg und Schäffel voll Waſſer in ſeinem

währenden Paroxismo austrincken solte / wurde er jedannoch seines Durst nicht löschen und stillen / je mehrer er trinckt / je mehrer er zutrincken verlangete:

Quò plus sunt potæ, plus sitiuntur aquæ.

Nicht anderst / wie jene / die von der Schlangen Dipsas gebissen werden / vor unsäglichem Durst sterben müssen; ingleichen wird keiner mehrers / als ein Geitz-Halß / von seinem Durst geplaget / solte er schon gantze Gold-Flüß Tagos austrincken / sein Durst wurde sich nicht löschen / sein Geld-Begierde nicht ersättigen / dann laut des Poeten Spruchs:

Crescit amor nummi, quantùm ipsa pecunia crescit.

So wachset immerdar die Liebe zum Geld / je häuffiger sich dieses vermehret / aus dem Kreutzer verlangt er einen Batzen / aus dem Batzen einen Gulden / aus einem Gulden hundert / aus hundert tausend zu machen. Ein mit dem Geld-Fieber behafftes Hertz gleichet einem Kalchstein / je mehrer man selben mit Wasser überschüttet / je mehr wird er erhitzet und entzündet / also entzündet sich die Geld-Liebe und Geld-Begierde bey einem Reichen / und wird niemahlens erfüllet. O schädliches Seelen-Fieber der Geitz / wie wahr hat von dieser Laster-

Eccle. 5. Sucht der weise Salomon gesprochen: Est & alia infirmitas pessima, quam vidi sub sole, divitiæ conservatæ in malum Domini sui. Es ist noch ein sehr böse Schwachheit / die ich unter der Sonnen gesehen habe / daß Reichthum beyeinander verwahret wird ihrem Herrn zum Verderben. Seelig demnach jener Mensch / der mit diesem Geld-Fieber nicht behafftet ligt / der Geld-Liebe nicht nachtrachtet

Eccli. 31. und zulauffet: Beatus Vir, qui post aurum non abiit, nec speravit in pecuniæ thesauris. Oder den doch zeitlich wiederumben sein Geld-Geitz verlassen thut: Reliquit eum febris. Und wie kan dieses geschehen? wie kan man leichter und anderst von seinem Geitz curirt werden / als wann der in dem Magen druckende Fieber-Zelten zerbricht und ausgeworffen wird / will sagen / wann der ungerechte Geld-Besitzer seinen inliegenden Fieber-Zelten des ungerechten Gut und Gelds / durch das heylsame Vomitorium der gebührenden Restitution aus dem Magen seines Beutels heraus gibt / dann dieses muß geschehen: Divitias, quas devoravit, evomet, spricht Job / er wird die

c. 20. Reichthumen wiederum von sich geben / die er gefressen hat / sonsten wird er niemahlens weder zeitlich noch ewig von diesem todt-gefährlichen Seelen-Fieber seines Geitzes curirt werden: Febris nolla avaritia est.

Das

Das andere Laster-Fieber / das uns Menschen so offt plagt und anstosset / wohl gar zu Grund richtet und in ewigen Tod stürtzet / ist das Laster-Fieber der Geilheit und Unzucht. Febris nostra luxuria est. Nec minorem febrim amoris dixerim quàm caloris, illa animam, hæc corpus inflammat. Spricht obernannter Mayländische Kirchen-Lehrer Ambrosius, das ist / kein geringeres Fieber bringt dem Menschen sein unzimliche Liebe als die Hitze / jene entzündet die Seel / diese nur den Leib. O leidiges Seelen-Fieber / wieviel tausend unreine Febricitanten sterben an diesem des ewigen Tods dahin? Das ist jenes verderbliches Fieber / deme allein die kleine unschuldige Kinder entgehen / aus denen Erwachsenen aber / gar wenig ihr ewiges Heil erlangen: Demptis parvulis, lautet die entsetzliche Klag-Red des Heil. Rhemensischen Bischoff Remigii, ex adultis propter carnis vitium pauci salvantur: Das ist jenes Fieber / welches längsten die allerheiligste Männer / die allerweiseste Salomones / die allergottsförchtiste Davides / die allerstärckeste Samsones schändlichist angegriffen / und zu Boden geworffen hat. Das ist jenes Fieber / welches manchem Menschen sein Hertz also entzündet / daß / wann er auch unter seinen Füssen das Höllische Feuer vor Augen sehete / er dannoch seines fleischlichen Wollusts sich nicht enthalten wurde / massen jener verzweiffelte Venus-Bub seinem Beicht-Vatter bekennt hatte. Das ist jenes Fieber / in welchem den Liebs-Patienten nach nichts mehrers / als nach Fleisch gelustet / in anderen Fieberen mag der Mensch kein Fleisch kosten / in der geilen Liebe ist alles fleischlich / was der Mensch gedenckt / redet und thut. Das ist jenes Fieber / welches den Menschen biß auf das Marck hinein brennt und ausdörret: Ignis est usque ad perditionem devorans, & omnia eradicans genimina. Das ist jenes Fieber / welches bey manchem Sünder nicht febris Ephemera, oder Quartana ist / das nur einen Tag plaget / oder erst den vierten Tag anstosset / sondern febris continua, ein stäts währendes / und nimmer ausbleibendes Fieber ist; und wie hefftig thut es manchen Liebs-Febriciranten / und verbuhlten Liebhaber schittlen / marteren / brennen und ausmerglen / daß er in Wahrheit mit jenem Liebs-Narren beym Plauto bekennen muß: Jactor, crucior, agitor, stimulor, versor in amoris rotâ. Exanimor, feror, differor, distrahor. O Höllisches Plag-Fieber! was macht manchen heßlicher in seiner Leibs-Gestalt? was entnimmt ihme allen Lust und Gust zu denen geistlichen / Himmlisch- und Göttlichen Dingen / als die unreine Liebe? dann: Animalis homo non percipit ea, quæ sunt

loco cit.

In Epist. ad Rom.

Job. 31.

1. ad Corinth. 2.

sunt spiritûs Dei: der thierliche (oder fleischliche Mensch/ spricht Paulus) verstehet das nicht/ was den Geist GOttes angehet. Ja wer phantasiret mehrers in der Narrheit/ als ein schändlicher Liebhaber? Omnis amans amens, fehlt umb ein einigen Buchstaben / so seynd sie gleich/ der liebhabende Buhler / und der im Kopff verruckte Narr. Damit wir aber mit Exempeln ersehen / was hitziges Fieber die unreine Liebe entzünde/ vernehmen wir die Biblische Geschicht des Königlichen Printzen Amnons. Dieser Amnon, ein Sohn des Königs Davids/ erkranckte vor Liebe/ und lage schon halb todter im Bett da / was ware ihm? was hatte er unrechtes geessen? Quare sic attenuaris macie fili regis? warumb wirst du so mager/ fragte ihn sein vertrauter Freund Jonadab/ was ist dir geschehen? wie übel siehest du aus O Königlicher Printz Amnon? ach! was wolte ihm seyn? er hat seine Augen ab der Gestalt seiner schönen Schwester Thamar zu viel gespeiset / er hatte zu viel Liebs-Gifft in sich / dardurch wurde sein Hertz also geplaat und entzündet / daß er unfehlbar an diesem hitzigen Liebs-Fieber gestorben wäre / wann er nicht Blut-schänderisch seiner Schwester genossen hätte; was ist aber hierauf erfolget? hat ihn sein voriges Schand-Fieber verlassen? ja freylich wohl/ und zwar mit dem höchsten Schauder und Frost; in den natürlichen Fieberen kommet sonsten der Frost vor der Hitze / hier aber bey diesem verliebten Printzen Amnon ist der Frost auf die Hitze erfolget / will sagen / es ist ihme nach begangener Blut-Schand ein solcher Verdruß / Haß und Widerwillen wider sein geschändete Schwester ankommen / daß er sie weder sehen noch hören möchte: Exosam eam habuit odio magno nimis. Endlich kam sein Bruder Absolon in das Mittel / lasset seinem Blut-schänderischen Bruder zu Ader / ladete ihn freundlichist zur Mahlzeit ein/ aber unter währender Mahlzeit liesse er ihn verrätherischer Weiß gantz vollbezecht hinrichten / hat also dieser unglückseelige Printz Amnon sambt seinem schändlichen Liebs-Fieber auch das Leben verlohren. O grausame Fieber-Cur!

6. Reg. 13.

loc. cit.

Wie ergienge es einem anderen Königlichen Printzen? Antiochus ein Sohn Seleuci, Königs in Syrien / erkranckte mit gleichem todt-gefährlichen Liebs-Fieber / er ware verliebt in sein schöne Stieff-Mutter Stratonices, das vermerckte der Leib-Medicus, dann so offt die Stieff-Mutter in das Zimmer eintratte/ den Printzen zu besuchen / erbleichte dieser mit gantzem Angesicht/ holte tieffe Seufftzer / und schluge ihm die Puls viel stärcker als zuvor / woraus er den Grund erforschete / daß Antio-

Valerius Maximus l. 5. c. 7.

Antiochus mehrers vor Liebe gegen seiner Mutter / als von einem anderen Zustand geplagt werde / wollte demnach der Vatter Seleucus seinen erkranckten Sohn noch beym Leben erhalten / muste er ihme die Stieff-Mutter zum Weib überlassen. Da sehe man / was die unzimliche Venus-Liebe für todt-gefährliche Fieber verursache ? dergleichen Liebs-Febricitanten gibt es noch aller Orten der Welt ab / dann nichts ist gemeineres bey allen menschlichen Ständen / als dieses graßirende / recht Pestilenzische Fieber der Geilheit / wol glückseelig ist der jenige / der diesem schädlich und schändlichen Laster-Fieber mit unbeflecktem Hertzen und Leib frey entgehet / oder sich zeitlich noch durch ernstliche Buß curiren thut ; sintemahlen wo aus der Unzucht morbus Cronicus wird / wo man mit selben biß ins hohe Alter / biß in das Todt-Bett behafftet liegt / da ist sie warlich incurabilis morbus, ein solcher leydiger Zustand / der mehrer Theils Patienten von dem zeitlichen in ewigen Tod / von dem irrdischen Liebs-Feuer in das ewige Marter-Feuer der Höllen stürtzet / massen solches mit unzahlbahren Exempeln kunte erwiesen werden. Nur ein eintzige kleine Geschicht beyzubringen. Es schreibt der bewährte Historicus Janus Nicius Erithræus, daß er in der Closter-Kirchen unsers H. Vatters Augustini von einem Prediger folgende Geschicht angehört habe / gedachter Prediger wurde einest an einen sonderlichen Ort eylfertig zu einem todtkrancken Herrn beruffen / selben in seiner letzten Tod- und Seelen-Gefahr beyzuspringen / der gute Pater erscheint / findet aber neben dem Bett des daliegenden Herrn / dessen Stirn schon mit dem kalten Tod-Schweiß befeuchtet ware / ein schönes Weibs-Bild stehen / die ihme lang als ein verschreyte Haushalterin (oder Concubin) gedienet hatte. Der Seelen-eyfferige Prediger ermahnet den todt-Krancken mit eusserstem Ernst / er solle sein höchste Seelen-Gefahr beobachten / und diese sündige Gelegenheit seiner Liebhaberin noch ohne Verzug vor dem Tod aus dem Haus schaffen. Aber umsonst / er gabe zur Antwort / es wäre jetzund keine Zeit / ein so treue und fleißige Haußhalterin von sich zu lassen / er könne ihres Dienstes nicht entbehren / wenigst verspreche man mir mit Mund und Hertzen / batte der zusprechende Prediger / daß man selbe bey wiedererholter Gesundheit entlassen wolle / auch das kan ich nicht versprechen / antwortete der Krancke / komme ich aber zur vorigen Gesundheit / will ich mich hierüber besinnen / jetzt kan ich keine Resolution fassen / als der gute Pater das hörete / machte er das Creutz über diesen verzweiffleten Liebs-Patienten / befilcht ihn der grundlosen Barmhertzig-

In Exemplis Virtu. & Vit. Exempl. 53.

keit GOttes / und nimmt traurig seinen Abschied / er ware aber nicht weit von dem Haus hinweg / da schreyet ihm ein russende Stimm nach / er solle noch einmahlen kommen / jetzt seye die hohe Zeit / er kehret eylfertig zuruck / voll tröstlicher Hoffnung der Bekehrung dieses armen Sünders / aber ach leyder! er fande ihn schon ohne einige Lebens-Zeichen / seine saubere Mattresse stunde neben ihme mit einem Liecht / und leuchtete ihm den schnurgraden Weg zur Höllen hinab. Da sehe man / wie hart / ja nimmermehr sich dieses Laster-Fieber der gailen Liebe mehr curiren lasset / wann selbes zu tieff und zu lang eingewurtzlet ist. Wahr bleibet der Lehrspruch meines H. Vatters Augustini ; Amor immundus, spricht er / inflammat animam, & ad terrena concupiscenda, & peritura sectanda vocat perituram, & in ima præcipitat, atque in profunda demergit, nemlich / die unreine Liebe entzündet die Seel / und locket dieselbe zu allen schnöden / irrdisch- und fleischlichen Gelüsten / biß sie endlichen in unteristen Abgrund ihres Verderbens gestürtzt und geworffen wird / und das seye von dem hitzigen Liebs-Fieber der Gailheit gesagt : Febris nostra luxuria est. In Psal 121.

Das dritte Seelen-Fieber / so uns Menschen plaget und anstosset / das ist der Ehrgeitz und Ehrsucht : Febris nostra ambitio est, spricht Ambrosius / von diesem leidigen Fieber der Ehrsucht werden meistens die hohe Welt-Häupter und Regenten angriffen und eingenommen / wann nemlich ihr Geblüt gar zu hitzig aufwallet / und ein andere aufsteigen will ; und was ist gefährlicher als dergleichen aufsteigendes Geblüt ? was erwecket mehrere Unruhe und Rebellion in der Welt ? was stifftet so viel grausame Krieg und Blut-Vergiessung an ? was verwüstet so viel edliste Städt / Länder und Provintzen / als das aufrührische Geblüt manches Ehr-süchtigen Potentatens ? Ein einiges Exempel seye uns der bißhero geführte Türcken-Krieg / wer sollte es absprechen / daß nicht der Türckische Kayser mit seinen Vorfahren in die 300. Jahr hero ein sehr hitziges Fieber / und zwar die Ungarische Kranckheit gehabt habe ? wie wallete nicht sein Geblüt wider uns Christen auf ? wie phantasirete er in seiner hochmüthigen Einbildung / als wollte er uns Christen aller Orthen fressen und auffreiben ? aber nein / es hat sich das Blättlein umgewendet / es hat den Ehrsüchtigen Türcken sein Ungarische Kranckheit gantz verlassen : reliquit eum febris, oder / besser zu reden / er hat selbsten mit seinem äusseristen Schaden das Königreich Ungarn verlassen / und das verlohren / was er so langwirige Zeit hero besessen hatte / wir Christen haben ihme 15. Jahr hin-

hindurch dapffer zu Ader gelassen/ und gar offt die Ader gesprengt/ wir haben diesem tyrannischen Blut-Egel so viel schwartzes/ und von hitziger Ehrsucht verbrenntes Blut vergossen/ daß er hoffentlich gantz geschwächt und abgemattet/ durch GOttes gnädige Verhütung sich nicht wiederumben mit neuen Kriegs-Kräfften wird erholen/ und in sein alte Ungarische Kranckheit (oder Ungarisches Königreich) recidiv zuruck-und einfallen mögen. Diese Türckische recidivam zu verhüten ist für und bey uns Christen kein besseres Præservativ Mittel/ als unser eigene curativa Medicina deren bey uns grassirenden Laster-Fieber der Geilheit und Unzucht/ des Geitzes/ Ungerechtigkeit/ Hoffart und Eitelkeit des Lebens/ dann wann wir selbsten an unseren sündigen Seelen schwer kranck liegen/ so muß uns der Türck curiren/ und mit seinem blutigen Krieg dergleichen Fieber vertreiben/ damit demnach dieser grausame Medicus nicht weiters von GOtt uns Christen zugeschickt und verhängt werde/ so wollen wir uns selbsten mit der heylsamen Buß und Pönitentz curiren/ heisse es nur bey jedem aus uns: reliquit eum febris, es hat ihn sein Laster-Fieber der Geilheit/ Geitz/ Neyd/ Hoffart/ ꝛc. verlassen/ so wird uns auch alle weitere biß dato über uns Christen verhengte Straff und Plag des Türcken-Kriegs verlassen.

Kürtzlich und schlüßlich zu reden/ weilen wir sattsam vernommen/ was schädlich und schändliche Laster-Fieber unsere Seelen überfallen/ curire sich mithin ein jeder selbsten von demjenigen Fieber/ deme er biß dato so viel Jahr/ Monath und Wochen ist lasterhafftig zugethan gewesen/ oder/ kan er sich selbsten als ein sündiger Mensch nicht curiren/ laufe er bußfertig und demüthig zu Christo dem HErrn/ werffe er sich vor dessen Vicario dem Beichtvatter hernieder/ bitte er umb Hülff und Gnad seiner armen sündigen Seelen/ daß er in sein Seelen-Haus hinab steigen und selber noch aufhelffen wolle/ ehe sie des ewigen Tods sterbe. Thut er das/ wirfft sich der Sünder und Sünderin also bußfertig vor Christo/ und dessen Vicario/ dem Beichtvatter hernieder/ so wird sie ihme noch unfehlbar durch die Sacramentalische Buß-Krafft curirt werden/ es wird heissen: Vade, filius tuus vivit, gehe hin/ dein Sohn (oder Seel) lebet: Reliquit eum febris, sein Laster-Fieber hat ihn verlassen/ und also neubekehrt erhalte sich ein jeder in beharrlicher Seelen-Gesundheit/ und Christlicher Frommkeit/ lebe er hier fromm und gerecht biß ans Ende/ so wird er in jener Welt auch ohne Ende leben in Ewigkeit/ Amen.

Am ein und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Redde quod debes, Matth. 18.
Bezahle was du schuldig bist.

Innhalt:

Der sich und andere ansetzende Schuldenmacher.

Plutarchus. UNter anderen politischen Staats-Regeln/ welche vor Jahren der Welt-weise Mann Aristoteles dem noch jungen Königlichen Printzen Alexander/ als dessen vorgesetzter Hoffmeister zur hohen Instruction gabe/ lautete dieser merckwürdige Lehr-Spruch. M. Justitiâ firmatur orbis, sprache er/ hanc tene & rege, mein Alexander/ wilst du einstens ein beglückter Welt-regierender Potentat werden/ so wisse und halte für deine Grund-Lehr/ daß die Welt und alles Welt-Wesen allein durch die Gerechtigkeit erhalten werde/ diese handhabe in allem/ so herrschest du mit Glück und Ruhm. Herrlicher Spruch eines Heydnischen Manns! billich/ daß er in allen Christlichen Hertzen mit gantz guldenen Buchstaben eingeschrieben stünde. Dann was kunte adelicher/ und unserem menschlichen Lebens-Stand in der gantzen Welt nutzbarer als die Gerechtigkeit seyn? sie ist jene Frau/ vor der alle Tugenden auf dem Dienst warten/ und zu Fuß nachtretten müssen: Sie erglantzet unter den Tugenden/ wie ein andere Sonne unter dem Gestirn/ wie der Diamant unter den Steinen/ wie das Gold unter den Metallen: sie ist die Stützen und Grund-Saule alles guten Handels und Wandels/ ja die einige Seel des gantzen Welt-Wesens: wo die Gerechtigkeit ist/ lebt alles/ wo sie abweichet/ stirbt alles dahin/ und nimt den Untergang/ durch sie allein werden die menschliche Gemüther gezaumt/ die Länder beherrschet/ der gemeine Nutzen beförderet/ die Tugenden eingepflantzet/ die Laster ausgereittet/ die Böse unterdruckt/ und die Fromme erhöhet. Sie ist/ mit einem Wort/ so nothwendig/ daß/ nach Ausspruch des Römischen Kaysers Julii Cäsaris/ eher die Welt/ als selbe/ zu Grund gehen und verderben solle: Pereat mundus, & fiat justitia. Hier aber lauffet die Frag ein/ wie/ und in wem die wahre Gerechtigkeit

bestehe und geübt werde? sie wird so wohl von denen Theologis, als Rechts-Verständigen insgemein in dreyfache Species dividirt. Die erste wird Justitia distributiva benambst / und ist jene Gerechtigkeit / welche nach Verdiensten der Personen in einem gemeinen Wesen hohe Aembter und Würde auszutheilen pflegen: Die andere heisset: Vindicativa, eine Rach-nehmende Gerechtigkeit / welche zur Abstraffung des Bösen allen hohen Obrigkeiten zustehet: Die dritte aber führet den Namen Commutativa, und ist diese Gerechtigkeit/die einem jeden das Seinige läst/ oder wieder gibt/ was ihme zugehörig ist. Dann sie ist/ laut ihrer Definition bey Ulpiano: Constans, & perpetua voluntas jus suum cuique tribuendi. Ein beständig- und ewiger Willen einem jedwederen das Seinige zu lassen oder zu geben/ was ihme gebühret. Diese Gerechtigkeit (commutativa) gründet sich in dem/ daß man den Nechsten in seinem zeitlichen Haab und Gut nicht betrüge/ übervortle/ und übernehme / ihme nichts abstehle und entraube/wie auch sonsten alle restirende Schulden demselben abstatte und bezahle: dann wo dieses nicht geschicht / so geschicht der Gerechtigkeit ein Abbruch / so leydet sie Noth und Schaden/ so gehet sie zu Grund/ so thut sie ein Knall und Fall. Diß ist deroselben in dem heutigen Sonntäglichen Evangelio an dem ungerechten Haus-Knecht wiederfahren. Dieser bliebe seinem HErrn zehen tausend Talent schuldig: qui debeat ei decem millia talenta. Das ware ein feine Summa / wie hoch stiege sie? der Talenten / oder Pfund gabe es vor Jahren zweyerley. Es war ein Talentum Atticum, das ist ein Griechisches Pfund / und ein Talentum Hebraicum, ein Jüdisches Pfund. Das Attische / wie Budæus ausrechnet/ traff in dem Werth auf 600. Goldgulden / hundert solche Talent machten 60000. Goldgulden/ tausend Talent gaben 600000. Goldgulden/ zehen tausend Talent stiegen auf 6000000. das ist/ 6. Millionen hinauf / also rechnen es über das heutige Evangelium Jansenius, Maldonatus und andere aus. Wollen wir aber bey der heutigen Schuld das Hebräische Talent, oder Pfund verstehen / wie vermuthlich Christus selbes verstanden hat / so steiget die Summa zwantzigmal höher hinauf / und machet nach Zeugnuß Cornelii à Lapide 120. Millionen. Das laß ich mir einen grossen Abbruch in der Gerechtigkeit seyn? das heisset mir namhafftester Schuld seinen Herrn ansetzen? O wie viel seiner nachfolgenden Brüderen hat dieser Evangelische Haus-Knecht / welche ihme in gleicher Ungerechtigkeit nachfolgen / sich nicht scheuen und schämen / da und dorten grosse Schulden

Tit. de Justit. & Jure.

l. 1. de asse.

In c. 18. Matth.

zu machen/ andere Leut mit falschen Bären anzusetzen / ohne daß sie des Willens/ oder des Vermögens seynd/ dergleichen Schulden-Last/ weder im Leben/ im Tod/ oder nach dem Tod mehr abzustatten/ und von sich abzulegen ? was es demnach seye/ andere mit Schulden ansetzen/ in un abläßlichen Schulden stecken/ in Schulden dahin leben und sterben/ biß man der Göttlichen Gerechtigkeit des himmlischen Haus-Vatters in die Straff fallet/ das wird mein heutige Lehr-Predig mit nutzbarer Materi was mehrers ausführen/ lautet der Titul : Der sich und andere ansetzende Schuldmacher/ und stelle seiben vor die Augen im süssesten Namen des strengisten Richters aller Schuldner Christi JEsu.

Wahr ist es / das Schuldmachen ist keine Kunst zu nennen / es kans so wohl der Baursmann im Dorff/ als der Edelmann im Schloß/ aber die Schulden bezahlen / das ist eine Kunst / das ist eine Noth/ das ist ein ärgste Beutel-Marter und Plag / sagt man sonsten im gemeinen Sprichwort : versprechen ist Edelmännisch / und halten ist Bäurisch / so heist es Gegentheils bey manchem / das Schuldmachen ist Herrisch/ und das Auszahlen ist Bettlerisch/ und müste mancher gar bald in Bettel-Stab kommen / wann er alles bezahlen solte / was er anderen schuldig bleibt. Ein Wunder-Ding ! mancher acht es nicht/ scheuet und beschämet sich im wenigisten / wann er schon mit so viel Schuld-Brieffen / als der Spanische Jacobs-Bruder mit Muschlen umhängt seye / jedannoch bey allem seinem gemachten Schulden-Last ist er gantz lustig und frölich / singt und springt / isst und trinckt/ schlafft ruhig und sicher / und lasst ihme hierüber kein einiges graues Haar wachsen/ nicht anderst/ wie jener gethan/ als man demselben seine grosse Schulden vorropffete : Ey was ! sprache er / Schuld hin/ Schuld her / ich lasse meine Glaubiger sorgen und kümmeren / was sie von mir überkommen werden / und nicht was ich ihnen geben wolle/ sie müssen lang warten und borgen/ biß ich ihnen aus dem Schuld-Register komme / biß ich den Schuld-Schein ablöse / ist noch lang hin/ biß St. Kümmerls-Tag kommet / da ich sie zahlen werd. Ein also richtiger Zahler und Partiten-Spieler schiene vor Jahren jener Römische Edelmann zu seyn/ dieser häuffete die Schulden gantz Büschen-Weis/nahm bald dieses bald jenes Gut und Geld auf/und machte einen Bären nach dem andern/ dessen ungeachtet bliebe er gantz Sorg los/ lustig und guter Ding/ asse und trancke wohl / und schlaffete biß an hellen Tag : nach seinem Tod/ als sein hinterlassener Hausrath offentlich vergannt wurde/ liesse ihme Kayser Augustus aus allen Geräth den einigen

Macrobius l. 2. c. 4.

gen Haupt-Polster dieses verstorbenen Edelmanns an sich bringen und einkauffen / wohlvermeinend / er werde auf selben unter seinen Kayserlichen Sorgen auch so ruhig wie dieser Edelmann schlaffen / der bey seinen Lebzeiten mit der gemachten Schuld von zweymal hundert tausend Cronen einen so süssen Schlaff darauf genossen hat. O wann man noch heutigen Tags aller Orten der Welt / so wol von denen edlen / als unedlen Schuldenmachern solte die Haupt-Polster zusamm bringen / und auf die Gant legen / wo würde man genug Däntl-Märck aufrichten können / dergleichen Küsser zu verhandlen? wie theuer und schwer würde mancher Haupt-Polster mit seinem inliegenden Schulden-Last kommen? dann was ist Welt-gemeiners bey allen menschlichen Ständen / als das Schulden machen? härter / und so offt unmöglicher / als selbe zu bezahlen.

Hier fallt mir aber einer und der andere in die Red mit höfflicher Entschuldigung: Freylich / spricht mancher / habe ich grosse Schulden auf mir / ich bekenne mein Schuld / und laugne es nicht / aber GOtt weiß es im hohen Himmel / ich kan nicht anderst / die äusserste Noth zwingt und dringt mich hierzu / sonsten kunte ich mich lebendig nicht fortbringen / ich bin ein solcher Burger und Bauersmann / ich bin umb das Meinige kommen / der Feind hat mir Haus und Hoff verbrennt / der Hagel und Schauer mein Getrayd erschlagen / Dieb und Mörder haben mir das Meinige abgenommen / und mich gantz ausgeplünderet / ich hab da und dorten in meinem Gewerb und Handelschafft zu Wasser und Land so grossen Schaden erlitten / ich muß anderswo Geld aufnehmen / andere zu Glaubiger machen / und mir borgen lassen / ich müste sonsten in gäntzlichen Ruin kommen: ein anderer sagt / ich bin ein solcher Grandes und Hoff-Herr / ein solcher Officier und Cavalier meines Fürstens / Königs und Kaysers / ich mache auch grosse Schulden / stehe da und dort im Schuld-Register eingeschrieben / aber es kan nicht anderst seyn / ich hab nicht sattsame Mittel meinem Adelichen Stand gemäß zu leben / ich muß mich also prächtig halten und sehen lassen / diese Panqueten und Gesellschafften kosten mich was / meine schöne Frau Gemahlin will also gekleidet / geschmucket und gebutzet seyn / meine Kinder wollen wol essen und trincken / für mich selbst mag ich auch kein Schmarguncken seyn / und alles an meinem Maul ersparen / wo müste ich nun Geld nehmen / wann ich keine Schulden machete? Ey / was fechten mich die Schulden an / dieser Kauffmann / Wirth / Metzger und Beck kan mir schon ein Weil nachsehen und borgen / ich lauffe ihm

nicht

nicht hin / bin darum gesessen / er hat ein eydliches Parola, Pettschafft / Handschrifft / und Schuld-Schein / ich werde ihm nichts ablaugnen.

Wolan mein lieber Schuldenmacher / du seyest wer du wollest / ich frage dir bey deinen Stammen und Namen nicht nach / dein eingeführte Entschuldigung ist zwar was giltig / das Schuldenmachen ist nichts neues bey uns Menschen / auch die gröste Welt-Häupter / Fürsten / König und Kayser haben bey vorfallender Noth grosse Geld-Summa aufgenommen / also haben beede Römische Kayser Carolus IV. von einem Burger zu Prag / und Kayser Carolus V. von einem andern Burger zu Antorff Joan Doons genannt / hundert tausend Ducaten durch Schuldbrieff entlehnet / denen doch beeden bald hierauf ihre Schulden samt den versiegelten Brieffen mit einem denckwürdigen Exempel der Großmüthigkeit völlig von ihren Creditoribus seynd nachgelassen / cassirt / und mit einem kostbaristen Rauch-Werck verbrennt worden. Also ist das Schuldenmachen kein Spott und Schand / keiner ist der Erste und Letze / der Schulden gemacht hat: aber die Schulden nicht mehr bezahlen / die Schulden auf nimmer geben machen / nimmermehr aus dem Schuld-Register hinaus kommen / und von der Kreiden abgewischt werden / die Schulden von Tag zu Tag also zusamm häuffen / daß eine Unmöglichkeit scheinet / selbe mehr abzulösen / das ist dir / o Schuldenmacher / eine Schand über alle Schand / ein Nachklang deines ehrlichen Namens / eine Beschwerung deines seligen Gewissens / ja wol gar die äusserste Gefahr deiner ewigen Seeligkeit; du bist ein solcher Edel- und Kriegs-Mann / ein solcher namhaffter Beamter und Bedienter / du gibst zwar dein Parola von dir / du verschwörest dich mit tausend Eyd / verschreibest dich eigenhändig mit aufgedruckten Insigel / auf diese oder jene bedingte Zeit gewiß zu zahlen. Was hilfft dich aber dein Parola geben / mancher zotteter Buttel-Hund auf der Gassen heisset Parola, zahlt aber eben so wenig als du. Was hilfft dich dein Eidschwur / wann du selben nicht haltest? der Schuld-Brieff / wann du ihn ablaugnest und widersprichest? wie offt wird der Schuld-Brieff mit solchen Clausulen / Schliff / Griff und Ausflucht verfälschet / daß der gute Creditor und Glaubiger entweders dir alles / oder den mehristen Theil deiner gemachten Schuld gutwillig nachlassen muß / will er anders nicht mehrers mit dir verrechten / und noch grössern Schaden an seinem Gut leiden. O mein schuldiger Christ und Christlicher Schuldenmacher / wie weit redlicher und auf-

Æneas Sylvius in Comm. Panorm. l. 4. c. 42. Novarini Electa S. tom. 5. l. 9. n. 89.

aufrichtiger / als bey dir / ist es im Alten Testament zugangen? der alte Tobias leihete seinem guten Freund / mit Namen Gabel, einem Burger in der Mesopotamischen Stadt Rages, zehen Talent Silbers / und als die bestimmte Zeit zur Einforderung dieser ausständigen Schuld ankame / schickte der Alte seinen jüngern Sohn Tobiam zu ihm hin / die Schuld abzuholen: Gehe hin / sprache er / mach dich auf den Weeg mein Sohn / und bringe mir die Schuld ein / da hast du den Schuld-Brieff / den ich von dem Gabel empfangen / zeige ihm selben / so wird er unverzüglich die Schuld folgen lassen / wie auch geschehen ist / ohne einige Wider-Red und Entschuldigung gibt der Gabel das Geld her / spreitzt sich nicht lang / begehrt die Schuld nicht abzulaugnen / noch weiters hinaus zu verschieben / sondern als ein redlicher Mann zahlte er noch selbige Stund aus / was er dem älteren Tobias schuldig bliebe. Eben so redlich haben die alte Teutsche gehandlet / bey diesen brauchte es nicht viel Jnsigel und Pettschafft / Quittung und Schein / Zeugnus und Eydschwur / wann ein alter teutscher Bidermann seinen Handstreich von sich gabe / sein Ja-Wort sprache / und seinen langen Barth in die Hand nahme / da glaubte man demselben / man leihete ihme Geld hinaus / was er verlangete / dann er zahlete redlich auf die bestimmte Zeit / und bliebe nicht aus. Tob. 4.

Aber / O mein GOtt! wie weit anderst geht es bey jetziger Welt zu? wie offt / o Schuldenmacher / muß dein Glaubiger an dir ropffen und zopffen / zu dir lauffen und schicken? du verheisssest zwar immerzu von Monat zu Monat / von Quartal zu Quartal / von Jahren zu Jahren / du wollest gewiß unfehlbar auf diese und jene Zeit bezahlen / und es geschehet nicht / du lassest dich verlaugnen / wann dein Glaubiger zu dir ins Haus kommet / und die Schuld abfordert / da bist du nicht daheim / wann doch kurtz zuvor dein Kopff zum Fenster heraus geschauet hat. Dein Glaubiger / o Schuldenmacher / ist dir ein Spieß in Augen / du scheuhest seine Person / wo du ihn siehest / geht er die grosse Gassen herein / so schleichest du zu dem kleinern Gäßlein hinaus. Ja wie offt gibst du ihme an statt der schuldigen Bezahlung rauhe und schlimme Wort? du bist dem Namen und Werck nach ein strenge Herrschafft / du bist ein hohe gebietende Obrigkeit / du lassest dich gar Jhro Gnaden schelten / (aber ohne Gnaden kommt man leicht von dir) es schreyet dich dieser Burger und Handwercker / dieser arme Taglöhner / Dienstbott und Ehehalt an / du solltest ihn zahlen: Redde, quod debes, es schicket dir dieser Kauffherr / und Wirth das Auszügel ins Haus / und bit-

tet inständig / die ausgenommene Wahren / Bier und Wein aus dem Schuld-Buch auszulöschen / und du thust es nicht / du wirffest viel tausend Sacrament heraus / daß man die Bestia / den Blut-Hund die Stiegen hinab werffe / daß er den Hals breche / daß ihn der Teuffel hole / daß man ihn in Eisen und Banden darvon führe ꝛc. Heisset das die Schulden bezahlen? dem Nächsten das Seinige geben? demselben seine Mühe und Arbeit / harten Liedlohn und sauren Schweiß belohnen? Pfui der grossen Schand! daß der Tyrannische Kayser Julius Vitellius mit seinem Creditoribus so grausam verfahren seye / indeme er denenselben für die eingeforderte Schulden das Hencker-Schwerdt zur Straff gabe / das ware kein Wunder / er ware ein unglaubiger Heyd / aber daß ein rechtglaubiger Christ mit dem Tod / Hencker und Teuffel die Schulden bezahlen wolle / das ist was zu hartes und unverantwortliches zu nennen. Wann du dich / o Schuldenmacher gegen deinen Creditoribus also verhaltest / wie solten dann diese mit dir verfahren? was ärgeste Straff und Pein / Fluch und bösen Wunsch solten sie hinwiederum auf deinen Hals laden? Höre und erschrecke / wie vor Jahren bey denen alten Heyden die Schuldenmacher seyen abgestraffet worden. Bey denen Römern haben die Glaubiger Erlaubnus gehabt / ihre Schuldner nicht allein in den Kercker zu werffen / sondern mit bleyenen Kolben so lang schlagen zu lassen / biß sie ihnen Versicherung der Bezahlung halben gemacht haben / starben sie ohne Bezahlung / so darffte sie ihre todte Leichnam in Stücke zerreissen / und jeder darvon einen Theil nehmen. Bey denen Bœotiern ware der Brauch / daß / wann ein Schuldner auf den bestimmten Tag nicht bezahlen kunte / wurde er auf offentlichen Marckt geführt / auf ein erhobenes Schau-Orth gesetzet / und zum Zeichen seiner gröstẽ Schand ein grosser Korb über ihn geworffen. Bey den Tyrrhenern luffen einem verschreyten Schuldenmacher die Gassen-Buben mit einem leeren Beutel nach / und räscheten denselben tapffer aus. Bey den Indianischen Völckern wurden die Schuldner nach abgehauener Hand und ausgestochenen Aug vom Leben zum Tod verdammet. Bey den Persianern waren keine Leut mehrers verschreyt / verspottet / verachtet und verworffen / als die Lugner und Schuldenmacher / kein redlicher Mann wolte mit ihnen was handlen und tractiren / sie wurden wie ein gifftige Pest geschiehen. Bey denen Moscowiteren ist noch heutigen Tags der Brauch / daß die verdorbene Schuldner offentlich von denen Gerichts-Knechten so lang mit Ruthen / Stecken und Geißlen über die blosse Dick- und

Schien-

Suetonius in Vita.

Livius decad. 1. l. 2.

Stobæus Serm. 42.

Heracl. in Polit. Alexand. ab Alexan. l. 6. c. 10.

Guagnin. in descrip. Moscov. c. 4.

Schienbeine geschlagen werden/ biß sie ein Mittel erklären/ wie sie ihre Glaubiger befriedigen wollen.

Hier schaue und betrachte bey dergleichen angethanen Straffen und Peinen/ O Christlicher Schuldenmacher / wann man also streng mit dir verfahrete / wo würdest du noch leben ? wie viel tausendmal wärest du umb deine gemachte/ und nicht abgezahlte Schulden von deinen angesetzten Glaubigern erschlagen/ getödtet und erwürget worden? Seye es dann/daß dergleichen erzehlte Straffen bey uns Christen nicht auferlegt werden/ so solle jedannoch/ O Schuldenmacher/ diß einige dir ein Straff über alle Straff seyn / daß du hierdurch deinen ehrlichen guten Ruff und Namen verliereſt ; wie nichts ehrlicher und rühmlicher ist / als wann man von einem Menschen saget/ das ist ein redlicher aufrichtiger Bidermann/ der jederman gern zahlet / niemand mit grossen Schulden pflegt anzusetzen/ deme ist zu trauen und zu glauben/ zu borgen und auszuleihen ; also ist Gegentheils nichts schändlichers als dieser üble Nachklang zu hören : das ist ein lauter Lugner und Leuth-Betrüger/ ein falscher Partiten-Spieler und Schuldenmacher/ der jederman ansetzet und keinen bezahlet/ der keinem / als jederman schuldig bleibet. O grosser Schand-Fleck ! den du deinem ehrlichen Namen nicht allein im Leben anhängeſt/ sondern noch mehrers nach dem Tod hinterlasseſt. Wie offt meynst du/ O Schuldenmacher/ daß nach deinem Tod deine von dir betrogene Creditores über dein Grab hinlauffen / darob ausspeyen/ und dich in Abgrund der Höllen verfluchen werden ? und nicht unbillich / Dann es ist ja eine grosse und schwere Gewissens-Sach/ wohl gar ein verdammliches Wesen/ die Schulden nicht bezahlen/ andere grob ansetzen/ und umb ihr Gut und Geld betrügen. Mancher glaubt es nicht / und beicht es nicht/ acht es für ein kleine / ja nichtige Sünd/ daß er bey andern so viel Schulden mache/ seine Gläubiger nicht bezahle/ seinen Ehehalten und Dienstbotten den ausständigen Liedlohn aufschiebe und abdrucke / die Handwercker zuruck stosse / die Taglöhner in ihrer Noth und Armuth stecken lasse / deßhalben nimmt ihm mancher Christ ein schlechtes Gewissen ; aber höre und mercke man wohl jene Lehr-Wort des hochwürdigisten Cardinals Francisci Toleti , der also spricht : Si quis non vult restituere aut solvere , cùm possit ac debeat , mortaliter peccat, & quò magis differt, peccat gravius, nemlich / derjenige/ der seinen Nächsten nicht zahlen / und das Schuldige zuruck geben will/ wann er kan und solle zahlen/ der sündiget tödtlich/ und je mehr und länger er die Schuld anstehen lasst / je grösser und l. 1. c. 24.

schwerer ihme der Sünden Last auf seinem Gewissen erwachset. Hieraus erfolget/ daß man die gemachte/ und nicht abbezahlte Schulden/ wo nicht ewig in der Höllen/ wann sie anderst materia gravis seynd/ jedoch zeitlich viel lange Jahr in dem feurigen Kercker und Schuld-Thurn des heissesten Fegfeuers werde abbüssen müssen / dann warlich wird man im Fegfeuer so lang sitzen und braten / biß man der Göttlichen Gerechtigkeit den letzten Häller von der gemachten und nicht abgelösten Geld-Schuld wird abgestattet haben/ laut der heutigen Evangelischen
Matth. 18. Zeugnus-Worten: Tradidit eum tortoribus, quoadusque redderet universum debitum. Sein Herr übergab ihn den Peinigern/ biß daß er die gantze Schuld bezahlete.

Damit aber ein jeder wisse und erkenne/ was erschröckliche Pein und Marter denen Schuldenmachern in dem Fegfeuer vorbehalten seyen/ höre man die Prob mit zweyen Exemplen: Es schreibet Thomas
l. 2. apum c. 53. Cantipratanus von einem/ der mit vielen Schulden beladen von dieser Welt ist abgeschieden/ der erschiene hierauf seiner hinterlassenen Wittib in entsetzlicher Gestalt: Er ware mit einem feurigen Strick umbunden/ und truge glüende Roß-Eisen an seinen Füssen / als ihn sein Eheweib der Ursach dieser Marter befragte / gabe er mit schmertzlicher Stimm zur Antwort: Die glüende Roß-Eisen trage ich an meinen Füssen/ weilen ich bey Lebens-Zeiten einen Huff-Schmid der beschlagenen Pferden halben nicht bezahlt habe; mit dem feurigen Strick bin ich umgeben/ weilen ich mich mit meinen Schulden je länger und mehrer verstrickt und verwickelt hab/ jetzt muß ich mit diesem Strick so lang im Fegfeuer hangend bleiben/ biß mir selbiger mit abgezahlter Schuld von dir aufgelöset werde/ massen solches von seinem mitleidigen Eherweib gleich richtig geschehen ist. Wie ergienge es jenem Orderns Religiosen? Es wird gelesen in der Cisterzienser-Chronic von einem sehr frommen Mann des Heil. Bernardi Ordens/ diesen schickte sein Abbt in gewissen Closter-Geschäfften aus/ weiln er aber über einen Fluß muste fahren/ und aus Vergessenheit einen einigen Kreutzer dem Schiffmann zu seinen Lohn nicht ausgezahlet hatte/ wurde er hierum nach seinem Tod so lang der himmlischen Glory beraubet/ biß diese kleineste Geld-Schuld abgestattet wurde: Er erschiene nach seinem Ableiben seinem Abbten mit gantz traurigem blaichen Angesicht/ und offenbarte/ daß er zwar von Mund auf wäre gen Himmel gefahren/ da seye ihm aber dieser einige nicht ausbezahlte Kreutzer im Weeg gelegen/ dieser habe sich also groß ausgebreitet/ daß er vor ihme die Himmels-Porten nicht habe sehen und finden mögen.

mögen. O! thut das ein einiger Kreutzer/ was wird die grössere nicht abgelöste Schuld von vielen hundert/ ja tausend Gulden für eine Verhindernus zum Himmel machen? Ach wie lang wird ein solche arme schuldige Seel in dem heissen/ brinnenden/ braschlenden Fegfeuer verarrestirter sitzen müssen/ biß sie den kleinesten Heller abgezahlet hat?

Mithin wende ich mich noch einmahlens zu dir O schuldiger Christ/ weilen du besagter massen aus heutiger Predig verstanden hast/ was gestalten du mit deinen gemachten und nicht ausgelöschten Schulden nicht allein deinen Neben-Menschen hier auf Erden sehr grob und ungerechter Weis ansetzest/ sondern auch dich selbsten in der andern Welt/ wo nicht mit ewiger Höllen-Pein/ doch wenigist mit zeitlicher Straff in dem feurigen Schuld Thurn des Fegfeuers lang angesessen und gefangen machest. Was thast du dann? bist du gescheid und witzig: Redde, quod debes, so zahle beyzeiten aus/ was du andern schuldig bleibest: du bist ein solcher Potentat und Welt-Herr/ du führest diesen Krieg/ du erbauest diesen Pallast und Lust-Haus/ du unterhaltest so grossen Hoff-Staab/ dieser Soldat und Officier hat dir so lange Jahr treue Dienst in dem Feld geleistet/ Gut und Blut/ Leib und Leben in die Schantz geschlagen; dieser Wechsel- und Kauffherr hat dir ein solche Geld-Summa vorgestreckt und dargeliehen; dieser Hof-Bediente bey Tag und bey Nacht deinem Dienst abgewartet/ ihr Besoldung bleibet noch ausständig/ die Wiederbezahlung ist nicht erlegt: Redde, quod debes, zahle dann/ was du deinen Glaubigern/ Soldaten/ und Hof-Bedienten schuldig bleibest; dann auch grosse Herren und Welt-Häupter kömmen zwar in dieser Welt grosse Schulden machen/ aber in jener Welt auch grosse Pein und Straff hierumb zu gewarten haben: Potentes potenter tormenta patientur. Die Gewaltige werden gewaltige Marter leiden. Sap. 6. Du bist ein solcher Hof Grandes, Cavalier und Edelmann/ ein solche strenge und gnädige Herrschafft und Obrigkeit/ du steckest da und dorten im grossen Schuld-Register eingeschrieben/ dieser Kauffmann/ Weinwirth und Apothecker/ Burger und Handwercker will also von dir bezahlt seyn/ er hat dir lang geborgt und nachgesehen/ er brauchet auch das Seinige/ er hat ein schweres Hauswesen/ Weib und viel Kinder/ du versperrest ihm mit längern Verschub deiner Bezahlung sein Gewerb und Nahrung. Dieser Taglöhner und Tagwercker hat dir/ O Edelmann! so viel Tag und Wochen in deinem Schloß und Feld/ da und dorten gearbeitet/ und seinen harten Schweiß angewendet: Redde, quod debes, zahle dann/ was du

diesen oder jenen Burgern und Taglöhnern vor GOtt und der Welt schuldig bist/ beraube sie nicht weiters ihres harten Liedlohns / ihres Gewerbs / ihres selbst eigenen Nutzens und Gewinns/ du thust dich schwer hiermit versündigen/ dein arme Seel verstricken/ deine Straff vermehren / dein Fegfeuer verlängern. Oder / du bist ein solcher Burger und Bauersmann / man hat dir da und dort bey vorfallender Noth deiner erlittenen Feuers-Brunst/ des Schauers uud Hagels/ des Viehfalls ꝛc. von diesem Closter/ Gottshaus und Pfarr-Kirchen aus/ so viel hundert Gulden zur Hülff vorgestreckt / zahle aus dein jährliches Interesse / lasse selbes so lang nicht anstehen / und über das Capital hinauf wachsen. Du bist ein solcher Hausvatter und Hausmutter / dieser Dienstbott und Ehehalt hat dir so lange Zeit getreu und aufrichtig gedienet/ sie ist dir also in deiner Kranckheit beygestanden/ hat bey Tag und Nacht also müssen gerettet seyn / seinen Schlaff abbrechen / sein eigene Gesundheit verderben und zu Grund richten/ du hast diesem armen Dienstbotten und Ehehalten diß und jenes in deiner Kranckheit versprochen/ halte dein Versprechen / zahle dein Schuld / dieser Lied-Lohn ist ein hartes Blut-Geld/ drucke und presse nicht also daran/ lauge ne es nicht ab / verhalte es nicht länger zuruck / es schreyet Rach wider dich in Himmel hinauf.

Kürtzlich/ du seyest O Mensch/ wer du wollest : Redde, quod debes, gib/ was du schuldig bist/ bezahle deine gemachte Schulden / aber jetzund im Leben/ verschieb deine Bezahlung nicht biß ins Todtbeth/ da vielleicht selbe zu spatt seyn möchte/ und du in deinem Sterb-Stündlein keinen vollkommenen Willen und Verstand mehr haben wirst/ selbe zu bezahlen. Zahle deine Schulden/ aber du in eigner Person/ hinterlasse nicht deine Schulden nach dem Tod deinen Kindern / Geschwisteret/ und Befreundten im Testament / es ist mit ihnen ein sehr waagliche ungewisse Sach/ wer weiß / ob sie das hinterlassene Schuld-Geld bezahlen / nicht mehrers unter sich selbsten duschen und verbergen / und dein arme Seel in heissesten Flammen ohne einige Hülff und Erlösung werden sitzen/ brinnen und braten lassen. Zahle also du selbsten/ weilen du noch Zeit und Weil hast/ weilen du noch frisch und gesund im Leben bist/ zahle einem jeden das Seinige/ es seye im Geld oder Geldswerth : Cui

ad Rom. 13. tributum, tributum, cui vectigal, vectigal, spricht Paulus / gebt Tribut / dem Tribut gebühret/ Zoll/ dem Zoll gebühret. Also mache dich dann zeitlich noch von allen deinen Geld-Schulden frey und loß/

damit

damit du einest in jener Welt auch andern deinen Sünden-Schulden mit deiner Seelen bey dem strengisten Richterstul GOttes gantz entlediget frey gesprochen mögest gelangen / und eingehen zur ewigen Freyheit himmlischer Seeligkeit / Amen.

Am zwey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Cujus est hæc imago? Matth. c. 22.
Wessen ist diß Bild?

Innhalt:

Göttliches Contrafait.

DB ich zwar ein Prediger und kein Mahler bin M. M. mich niemahlens der edlen Mahler-Kunst ergeben / jederzeit mehr die Feder als den Pensel ergriffen / die Dinten als die Farben gemischet hab. Jedoch unterstehe ich mich heutigen Sonntags zu vorhabender Lehr-Predig einen geistlichen Contrafaitisten abzugeben / und meinem hier versammleten Auditorio jenes Contrafait vor die Augen zu stellen / das keinem Menschen / sondern in dem Menschen / und durch den Menschen GOtt selbsten zum ähnlichsten gleich siehet. Und was ist das für ein Contrafait / als die Göttliche Bildnus der menschlichen Seelen zu nennen? was ist die Seel? Daß der Mensch eine inwohnende Seel in dem Leib habe / haben auch längsten die heidnische Philosophi für wahr erkennt und bekennt: wie aber dieselbe aussehe / woher sie komme / von was Substantz / Natur / und Gestalt sie formirt seye / das haben sie niemahlens durch das natürliche Vernunfft-Liecht begreiffen mögen / seynd hierüber in irrige Meinungen gefallen. Democritus nennte die Seel eine Substantz von dem unzertheilten Sonnen-Würmlein zusammen gefüget. Heraclitus, die fünffte Essenz und Wesenhit der Sternen. Galenus nennte dieselbe eine innerliche Hitze und warme Temperatur des Leibs. Diarchus, ein vermengte Vermischung und Übereinstimmung der vier

Elemen-

Elementen. Hippocrates einen subtilen durch den Leib ausgegossenen Geist. Aristoteles nennte sie Endelechiam / das ist / eine stätte unabläßige Leibs-Bewegung. Andere Weltweisen hielten die menschliche Seel für ein Feuer / zumahlen / so lang die Seel im Leib ist / ist der Leib warm / so bald die Seel abweichet / wird der Leib erkaltet. Andere hielten sie für das Geblüt / dann so bald das Geblüt völlig von dem Leib ausfliesset / ist die Seel hin und verlohren. Andere hieltens für einen einverschlossenen Wind: nicht anderst / wie ein Ballon oder Blatter so lang in die Höhe springt / so lang sie mit Lufft ist eingefüllt / bey ausweichendem Lufft die leere Blatter zu Boden sinckt und fallt. Gleichermassen so lang die Seel im Leib sich aufhaltet / der Leib auf und nieder / hin und wieder springt / bey Abweichung der Seel auch der windlose todte Leib gantz unbeweglich bleibt. Letzlichen der Weltweise Pythagoras nennte die menschliche Seele Metempsychosin. Das ist / eine veränderliche Verwandlung aus einem in den andern Leib: lehrete / daß die Seel in ihrer Ausfart von dem Leib hinwiederumb in einen andern Leib einfahre / und zwar die Seel eines boßhafftigen Menschen in den Leib eines wilden Thiers / eines unkeuschen Menschen fahre in ein Schwein / eines Zornigen in einen Löwen / eines Faulen in einen Esel / eines Neidigen in einen bißigen Hund ꝛc. Hingegen die Seel eines tugendsamen Menschen fahre in einen edlern Leib eines Königs und Kayßers / die Seel eines Kayßers werde gar vergöttert / und unter die Götter im Himmel geschicket. Hindan mit diesen heidnischen Meinungen! M. N. weit anderst lehret uns Christen das Grund Buch der Göttlichen Wahrheit / (die H. Schrifft) daß unser menschliche Seel nichts anders als ein purer unsterblicher Geist / von dem Drey-Einigen GOtt nach seinem Göttlichen Ebenbild gestaltet seye: Faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram. In allen erschaffenen Creaturen lasset sich vestigium Dei, ein Fußstapffen GOttes ersehen / in der einigen Seel des Menschen erscheint dessen wahrhafftes Contrafait herfür. In omnibus creaturis vestigium Dei apparet, in solo homine imago Dei relucet. Und darumb / was ist göttlicher als die menschliche Seel zu benambsen? Ist GOtt einig in der Wesenheit / dreyfach in ihren Potentiis (oder Kräfften) in dem Verstand / Willen und Gedächtnus / also im Verstand gleichet die Seel dem himmlischen Vatter / in dem Willen dem Sohn / und in der Gedächtnus dem H. Geist. Ist GOtt allmächtig in seinen Wercken / die Seel vollmächtig in ihren Würckungen. Herrschet GOtt alles im Himmel und auf Erden / so beherr-

Gen. 1.

S. Bonav.

beherrschet die Seel alles in dem Leib. Wo GOtt ist / lebt alles in der Welt / wo GOtt abweicht / geht alles zu Grund. Wo die Seel ist / da lebt alles in dem Leib / wo die Seel abweichet / stirbt alles in dem Menschen dahin. Was könnte Göttlicher von der menschlichen Seel als dieses gesagt werden? Was demnach die menschliche Seel für ein ausgemachtes Meyster-Stuck und Contrafait / für ein gleich ähnliche Copi des Göttlichen Originals seye / wird folgende Lehr-Predig was mehrers erklären. Lautet der Titul: Göttliches Contrafait / und stelle selbes vor die Augen im süßisten Namen seines Göttlichen Meisters und Erlösers Christi JEsu.

Also würcket die Kunst / also würcket die Natur / und also würcket der allmächtige GOtt. Doch wie ungleich seynd dessen verfertigte Werck zu nennen. Was ist die Kunst / als ein Lehr-Jung / die Natur ein Gesell / GOtt / als der erfahrneste Meister / der alles zum besten kan ausmachen: Vidit Deus cuncta, quæ fecerat, & erant valdè bona. Aber mit Frag! Was hat der Welt-erschaffende GOtt in seiner Sechstägigen Arbeit / und Hervorbringung deren himmlisch und irrdischen Geschöpffen für einen Meister abgeben? Vielleicht ware er ein Gärtner? Massen er gleich anfangs den lustbaristen Paradeiß Garten mit allerhand gepflantzten Bäumen / Blumen und Kräutern zu des erschaffenen Menschen Lustbarkeit hervorgebracht / und den Adam darein gesetzt hatte. Plantaverat autem Dominus Deus Paradisum voluptatis ab initio, in quo posuit hominem, quem formaverat. Vielleicht ware der erschaffende GOtt ein Musicus? Laut eigener Zeugnus Worten: Delectabar per singulos dies, ludens in orbe terrarum &c. Ich erlustigte mich täglich / und spielte auf dem Erdboden. Ja gewißlich / was sollte die gantze Sub Ordinantz / und ordentliche Uebereinstimmung aller sichtbaren Geschöpffen anderst zu nennen seyn / als eine mit lieblichsten Saiten wolgestimmte Lauten? Was lassen die erschaffene Elementen in ihren vier ausgetheilten Musicalischen Stimmen anderst als das Feuer den hochen Discant / der Lufft den Alt / das Wasser den Tenor, und die Erden den tiefsesten Bas von sich hören? Vielleicht ware der erschaffende GOtt ein Baumeister / laut jener Worten: Sapientia ædificavit sibi domum. Die göttliche Weisheit hat ihr ein Haus erbauet / nemlich diesen grossen Welt-Pallast / dessen obere Dachung das gestirnte Himmels Gewölb / Sonn und Mond die Liechter seynd / die dieses irrdische Haus GOttes bey Tag und Nacht erleuchten / die Elementen seynd die starcke Stützen und Säulen / Berg und

Gen. 1.

Gen. 2.

Prov. 8.

Ibid. 9.

Felsen die Schid-Mauren / Gold- und Silber Gruben der Schatz-Kasten / der Lufft ist das Vogel-Haus / die Wälder ein Zehrgaden / Flüß- und Meer-Wasser seynd ein Fisch-Kalter. Und wer ist der bestellte Haushalter und Pfleger dieses grossen Welt-Haus GOttes / als der erschaffene Mensch / der die Welt im Bestand empfangen / eine Zeitlang bewohnt / und wiederum ausgetriebener verlassen muß? So ich aber den Menschen selbsten als Innwohner dieses Haus GOttes (der Welt) was eigentlicher betrachte / was hat der allmächtige GOtt bey dessen Erschaffung für einen Meister abgeben? Darff ich es sagen / so hat er bey Formirung des menschlichen Leibs einen Haffner abgeben / und selben aus dem kothigen Laim-Klotzen der Erden gemacht: Formavit

Gen. 2. Dominus Deus hominem de limo terræ. Der Seelen nach einen kunstreichesten Mahler vertretten / und selbe nach seinem Göttlichen

c. 1. Ebendild gestaltet: Faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram. Er hat dem erschaffenen Menschen sein Göttliches Contrafait in seiner Seelen entworffen / daß billich der Mensch seiner unsterblichen Seelen nach: Imago Divinitatis, eine gleich-ähnliche Copia des Göttlichen Originals zu tituliren ist.

Ja sehe einer MM. mit was schönsten und frischesten Farben der übernatürlichen Gaben / als der Schnee-weisen Unschuld / Himmels-blauen Weißheit / Gold-färbiger Gerechtigkeit / und Graß-grüner lebhafftister Unsterbligkeit ware der erste Mensch Adam geziert und begabet? wie wahr hat es bey ihme geheissen: Pictus es, o homo, & pictus

S. Ambros. l. 6. Hexam. c. 8. es à Domino Deo tuo, bonum habes pictorem, atque artificem, noli bonam delere picturam. Das ist / du bist entworffen (O Vatter Adam) von deinem GOtt und Herren / du hast einen guten Künstler und Mahler bekommen / aber gibe acht / und verhüte / daß dieses Göttliche Kunststuck und Contrafait in deiner Seelen nimmer verderbt und ausgelöscht werde / damit es nicht heisse: non cognosco colores meos, non agnosco imaginem meam. Ich erkenne weder meine Farben / noch Bildnus mehr. Und leider! das ist geschehen / ach wie schändlich

loc. cit. ist dieses Göttliche Ebenbild (die erschaffene Seel) durch die Bemackelung des Apffels-Fraß / in dem ersten Vatter Adam ausgelöscht worden? Sein Göttlicher Meister erkennte es selbsten nimmer / und fragte darumb den sündigen Adam: Adam ubi es? Adam wo bistu? wie bistu heist du aus? wo ist meine Bildnus in dir hinkommen? führwahr / wann ich mir das verderbte Bild GOttes (den sündigen Adam) was mehrers vor die Augen stelle / so hat sich mit ihme zugetragen / was sich mit jenem Mah-

Mahler-Stuck begeben: Ein vortrefflicher Mahler im Welschland (Namens Buffamalco) ware beruffen in den Pallast des Aretinischen Bischoffen/ etliche Kunststuck zu verfertigen. Er kommt/ macht dem Gemähl den Anfang/ legt den Grund/ tragt die Farben auf/ da widerfähret ihm aber ein seltzamer Possen. Als er einsmahl von der Arbeit aufstunde/ und anderst wohin gienge/ machte sich indessen ein possierlicher Aff/ der ihme eine geraume Zeit in seiner Mahler-Kunst zugesehen/ heimblichen in sein Zimmer hinein/ setzt sich nieder/ nimmt den Pensel in sein ungeschickte Datzen/ tunckt bald in diese/ bald in jene schwartze/ gelbe/ und grüne Farb ein ꝛc. fahrt mit allerhand krummen heßlichen Strichen auf der Taffel herumb/ daß das Gemähl gleicher einem Teuffel in der Höllen/ als einem schönen Engel gesehen. Buffamalco kommt zuruck/ siht das verderbte Gemähl/ erzörnet sich (wie billich) zum höchsten/ und weilen er nicht anderst meinte/ als werde er von einem neidigen Mißgönner beschimpffet/ passt er demselben auf/ des gäntzlichen Vorhabens/diesen Bildstürmer an der Statt zu ermorden. Aber was! da er vermeynte den Thäter zu erwischen/ trifft er den vermufften Affen auf dem Stuhl an/ als er eben einen neuen Durchstrich in dem Gemähl machete/ hierob muste Buffamalco zu seinem eigenen Schaden lachen/ verjagt den sudlerischen Affen von dem Stuhl/ nimmt ein frische Taffel/ und verfertiget ein neues ausgemachtes Kunststuck. P. Marius Bignoni Dominicâ 18. post Pent.

Gleichermassen geschehe dem Allmächtigen GOtt mit dem erst erschaffenen Menschen: Recogita (spricht der alte Tertullianus) totum illi Deum occupatum ac deditum, manu, sensu, opere, consilio, sapientiâ, & ipsâ inprimis affectione, quæ lineamenta ductabat. Betrachte/ wie sich GOtt gantz auf dieses Kunst-Gemähl (den erschaffenen Menschen) ergeben habe/ mit der Hand/ mit dem Sinn/ mit dem Fleiß/ Rath/ und Weißheit/ sonderbar mit Zuneigung der Liebe/ welche den Pensel geführet. Aber was! da ist dem Göttlichen Meister her gewischt kein viehischer Aff/ sondern die höllische Schlangen (der neidige Teuffel) thate mit seinem Versuch-Pensel einen einigen/ aber so häßlichen und höchst-schädlichen Strich/ daß auf einmal dieses Göttliche Ebenbild (die erschaffene Seel Adams) alle sein vorige Schönheit verlohren hat: Egressus est à filia Sion, omnis decor ejus, der Tochter Sion (der Menschlichen Seele) ist all ihr Zierde vergangen. Und leyder in solcher verlohrner Schönheit/ und teufflischer Ungestalt der Sünd hätte sie auch ewig verbleiben müssen/ wann sie nicht sein Göttlicher Meister und Erlöser Christus wiederumben ausgebesseret/verneur- l. de Resurrect. c. 6. Thren. c. 1.

ret / und renoviret hätte. Zu dem Ende hat der Sohn GOttes hergenommen den grossen Pensel des heiligen Creutz / gebrauchte die frischeste Farben / sonderbar die Incarnatfarb seines allerheiligsten Fleisch und Bluts / mit dieser Fleisch- und Rosen-Farb hat er die verderbte Bildnuß (die sündige Seel Adams und seiner Nachkömmlingen) also ergäntzet / daß sie zum vorigen Contrafait GOttes aufs allerschönste wieder gelanget ist. Ja wie anderst hat sich der von Ewigkeit eingebohrne Sohn GOttes in unsere menschliche Seel verliebet / als der verliebtiste Narcissus, der sein schönste Gestalt im Wasser ersehend / sich selbsten aus Liebe ins Wasser gestürtzet hat. Ingleichen stürtzete sich der von Ewigkeit

Jerem. 31. verliebtiste Sohn GOttes: In charitate perpetua dilexi te, dieser seiner eigenen Bildnus (der Seele) zu lieb in das tiefiste Meer-Wasser seines bitteren Leydens und Sterbens / und opfferte in selbem sein Leben auf. Die heilige Vätter lehren / daß / wann die einige Seel des Adams gesündiget hätte / so hätte sie jedannoch der vermenschte Sohn GOttes mit seinem Tod erlöset. Ein mehrers bekennt Hugo Victorinus: Si Christus Mariæ Filius tot habuisset membra, quot stellæ in firmamento, & quodlibet membrum proprium habuisset corpus, omnia in mortem tradidisset, quàm unicam animam in faucibus diaboli non redemptam reliquisset. Das ist / wann Christus der Sohn Mariä so viel Glieder gehabt hätte / als Sterne am Himmel seynd / und jedes Glied seinen eigenen Leib / hätt er dannoch alle diese Leiber und Glieder williglich in Tod hergeben / ehe er eine Seel in dem Rachen des Teuffels unerlöset verlassen hätte. Ja was alle Liebe übertrifft. Er selbst hat seiner H. Dienerin Brigittæ in einer Offenbahrung bekennt

Ludovicus Blosius in monil c 1. Ex revelation. Brigit. l. 7. c. 19. (nach Zeugnus Blosii) si fieri posset, ut toties morerer, quot animæ sunt in orco, ego promptissimâ voluntate corpus meum traderem, & mortem pro quavis anima sustinerem, quam modò pro omnibus sustinui. So viel; wanns möglich / und meiner Göttlichen Gerechtigkeit zuständig wäre / wolte ich noch einmalen alle verdammte Seelen erlösen / und für jede in particulari so viel erleiden / was ich für alle insgesambt erlitten hab.

O unermeßliche Liebe! wie hoch hat der eingeborne Sohn GOttes dieses edliste Geschöpf / dieses sein Contrafait / und Göttliche Bildnus (unser menschliche Seel) geliebet? wie theuer hat er diese mit seinem kostbaristen Blut erkauffet? wo ist jemalens einige Bildnus und Contrafait auch des berühmtisten Mahlers / eines Zeuxis, Apellis, Thimantis, eines Raphael Urbin, Rubens, oder Albert Dürers 2c. seinem

Kauf

Kauffer so theuer gestanden/ als unser erlöste Seel dem unschuldigen Sohn GOttes gekostet hat? Qui putas animas esse? pretium sanguinis Christi, qui pro illis effusus est, & ista pretii inæstimabilis sunt, was meinst du/ daß der Menschen ihre Seelen seynd? sie seynd der Werth des Bluts Christi/ so für sie vergossen worden/ und der Ursachen seynd sie eines unschätzlichen Werths/ spricht Bernardus. S. Bernard. Was sage ich von der dritten Person/ GOtt dem Heiligen Geist? wie hoch dieser seine Bildnus (unser menschliche Seel) schätze/ ist hieraus zu erkennen/ indeme er selbe gleich in der Erschaffung mit schönsten Gnaden-Geschmuck zieret/ was ist schöners als eine erschaffene/ und mit der Gnad des Heil. Geists begabte Seele anzusehen? si formarentur tot Cœli Empyrei, quot sunt aquarum guttæ, (seynd die Lob-Wort des Senensischen Bernardini) quot sunt grana arenæ maris, omnis pulchritudo eorum simul sumpta non posset æquari pulchritudini unius animæ. Das ist/ wann noch einmalen so viel Empyrische Himmlen erschaffen würden/ als Tropffen Wasser/ und Sandkörnlein am Ufer des Meers seynd/ wurden sie doch (alle zusammen gezogen) die Schönheit einer einigen Seel nicht erreichen. Serm. 11. de Animæ dignit. Art. 1. c. 3. Erwähnter Bernardinus bricht in einer andern Sermon mit diesen Worten hervor: Audeo dicere, quòd si esset possibile, quòd homo incarnatus posset videre animam suam, in abstracto glorificatam, ipse non crederet Deum fore pulchriorem. Zu Teutsch: Ich darff ohngescheut sagen/ wann es möglich wäre/ daß der Mensch kunnte sein vom Leib abgesonderte Seel glorificirter sehen/ würde er kaum glauben/ daß GOtt schöner seyn kunnte. Idem in p. 2. Serm. 48. Ist viel geredt! Nun frage ich aber/ solte es nicht mit blutigen Zähren zu beweinen seyn/ daß/ obschon unser erschaffene Seel der allerschönste Abriß/ und Ebenbild der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit ist/ jedannoch von uns Menschen nichts weniger geachtet und mehrers verachtet wird/ als diese Göttliche Bildnus unsere Seel? ein Wunder-Ding? alles im Himmel/ auf Erd/ und unter der Erden/ GOtt/ der Teuffel/ und alle Creaturen achten und schätzen unser Seel sehr hoch und werth/ wir allein verachten und verwerffen dieselbe. Es schätzet sie hoch GOtt der himmlische Vatter/ der sie aus Liebe erschaffen/ GOtt der Sohn/ der sie mit seinem theuristen Blut erkauffet/ und GOtt der Heilige Geist/ der sie täglichen mit seinen Gnaden und Gaben schmückt und zieret. Es schätzet sie hoch der heilige Schutz-Engel/ der uns hierumb bey Tag und bey Nacht auf den Dienst wartet/ mit seinen heiligen Einsprechungen erleuchtet/ lehret und unterweiset. Es schätzet sie hoch der neidige Teuffel/

dann umb was bestreitet/ versucht/ und fichtet uns Menschen der Teuffel meher an/ als umb unser Seel? umb ein einige Seel will er die gantze
Matth 4. Welt hergeben: Hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me. Ja wie macht es der Teuffel anderst/ als das grimmige Tieger-Thier? kan sich dieses an dem Menschen nicht rächen/ deme es nachsetzet/so rächet es sich an seiner Bildnus/ wo es dieselbe ersihet und antrifft/zerreisst sie solches in viel Stucken. Ingleichem/ weilen sich der Teuffel an GOtt seinem Erschaffer nicht kan rächen/ lasst er seinen Zorn und Grimmen an uns Menschen aus/ die wir GOttes Ebenbild seynd. So gar das unvernünfftige Thier achtet unser menschliche Seel/ und erkennet etwas Göttliches in uns. Dann umb was förchtet uns das wilde Thier? umb was lasset sich das unbändige Roß/ der Ochs/ Büffel/ Löw/ und Bäer ꝛc. zähmen und bändigen? nicht umb unser Leibs-Stärcke/ die zu schwach ist/ sondern allein/ weilen es aus geheimen Antrieb der Natur was übernatürliches (diese Bildnus GOttes) in uns Menschen erkennt/ und dessentwegen den Menschen als seinen vorgesetzten Herrn beförchtet.

Und doch O Blindheit! bey aller Creaturen Hochschätzung wird allein unser Seel von uns Menschen nicht geschätzet? wie mancher weiß nicht/ was seine Seele seye/ glaubt nicht dero Unsterblichkeit/acht sie keine Glusen groß/wirfft diese schönste Bildnus hinter die Thür/ lasst sie gefahrlos und liederlich verderben/ vermeint/ es gehe alles bey einem Menschen/ wie bey einem Vieh zu Grund: Unius interitus est hominis, &
Eccles. 3. jumentorum. Wie mancher lasst seine Seel (dieses Contrafait Gottes) von allem Sünden-Rus und Staub also verfinsteret werden/daß mans nimmer erkennen mag/ deme sie gleich siehet. Ey was! (spricht mancher Spöttler) seye schon mein Seel ein russiges Bild/ so schmutzig und staubig als es wolle: quid rum? ich kan es noch allzeit butzen/säubern/ und abwaschen/ ist umb ein einige Beicht zu thun/ der Beichtvatter wird mir schon den Schwammen geben/ die Laugen aufgiessen/ damit diese mein Seelen-Bildnus wiederumben seinen vorigen Glantz und Schönheit bekomme. Wie mancher achtet den eusseren Fürhang mehrers und höher/ als das innere verdeckte Bild? will sagen/ den Leib/ als die Seel. Was ist der Leib/ nur ein Fürhang der Seelen/wormit dieses edliste Bild GOttes vor den eusserlichen Augen verdeckt wird. Nun der Fürhang muß schön seyn/ den Leib thut man schönstens schmücken/ kleiden/zärtlen/ und liebkosen/die innere Bildnus der Seelen bleibt gantz verborgen/ veracht und vernachläßiget? wie mancher speyet dieser Bildnus GOttes (seiner Seelen) ins Gesicht hin/ und tritt sie mit Füssen?

sen? wie mancher macht aus selber ein andere Bildnus des Teuffels/ daß sie gleicher dem Teuffel/ als seinem GOtt und Erschaffer sieht? dann so offt der Mensch sich tödlich versündiget/ löscht er die Bildnus GOttes in sich aus/ und vergstaltet sich/ der Seelen nach in einen lebhafften Teuffel: Peccator imaginem Dei injuriosè in seipso delet (spricht der alte Origenes) Christum suo depellit corde, & ipsius dæmonis induit formam. hom. 3. in Ezech.

Der Sünder löschet die Bildnus GOttes schmählich in sich aus/ vertreibt Christum aus seinem Hertzen/ und ziehet des Teuffels Larven an/ mit einem Wort: Wie mancher gehet mit seiner Seelen nicht anderst umb/ als jene Antiochenser Burger mit der Bildnus der Käyserin Placillæ seynd umbgangen. Käyser Theodosius richtete seiner liebsten Frauen Gemahlin Placillæ zur Ehrn-Gedächtnus auf offentlichem Stadt-Platz zu Antiochia ein herrliche Statua oder Bild Säule auf. Beirlinck. Theat. L. H.

Diese wolten die Burger nicht gestatten noch ansehen/ lauffen rebellisch zusamm/ reissen die Bildnus herab/ tretten sie mit Füssen/ ziehen sie mit langen Sailern und Stricken durch alle Koth-Lacken der Gassen herum/ verunehreten sie mit allen Schmach- und Läster Worten. Warob Käyser Theodosius also erzörnet worden/ daß er gleich dieses crimen læsæ majestatis, diesen affront und injuri zu rächen/ Antiochenam mit Feuer und Schwedt zu vertilgen vornahme/ wäre auch würcklichen die Rach erfolget/ so fern nicht der fromme Bischoff Flavianus den erzörnten Käyser noch besänfftiget/ und durch sondern List zur Versöhnung bewegt hätte. Wie anderst macht es der Sünder mit seiner Seele/ wirfft diese edliste Bildnus GOttes zu Boden tritt sie mit Füssen/ zieht sie durch alle Koth-Lacken der Sünden und Laster/ sonderlich der unflätigen Geilheit herumb/ und thut selbe mit aller Unehr beleidigen. Wolte nun Theodosius die Bild stürmerische Burger zu Antiochia bestraffen/ was greuliche Rach und Straff/ was ewige Pein und Marter wird der gerechteste GOtt jenen Sündern aufladen/ welche so vermessentlich sein eigene lebhaffte Bildnus (die Seele) schmählichist stürtzen/ und zu Grund richten? Wehe und ewig wehe allen verdammten Bildstürmern ihrer edlisten Seelen!

Diesemnach (den Schluß meiner heutigen Predig zu machen) wer der ewigen Höllen-Straff entrinnen will/ der liebe und achte/ der bewahre und erhalte diese Göttliche Bildnus (seine Seel) in hohen Ehren/ bedencke er/ wie edel/ schön/ und kostbar ihm diese von GOtt seye erschaffen/ erlöset/ und geheiliget worden/ lasse er mithin selbe nicht ewiglich zu Grund gehen und verderben. Trage er sie stets auf seinen Händen

Psalm. 118.

den / mit David sprechend: Anima mea in manibus meis semper. Das ist / cautè custodiendo, mit behutsamer Bewahrung / und Obsorg / selbe nicht liederlich zu verliehren. Folge er nach dem löblichen Exempel Boleslai des 4ten Königs in Pohlen / der die guldene Bildnus seines verstorbenen Herrn Vatters immerdar auf seiner Brust truge / auf daß er in dessen Ansehung nichts unwürdiges wider sein Vätterliche Majestät beginge: Absit, o absit Pater, ut tame unquam aliquid rego tuo nomine indignum statuatur. Also trage ein jeder aus uns diese göttliche Bildnus seines himmlischen Vatters / Erlösers / und Seeligmachers vor seinen Augen / ja innerist in seinem Hertzen verschlossen / erhalte er sie rein ohne weiteren Sünden-Mackel / beschütze er sie wider alle rauberische Bildstürmer / und aussetzige Seelen-Feind / der Welt / dem Teuffel / und dem Fleisch. Kürtzlich widerbringe und stelle er dieselbe seinem Göttlichen Prototypo (dem Dreyeinigen GOtt) zu / damit sie von ihme mit gleicher Liebe / wie er sie erschaffen und formiret / möge aufgenommen und eingesetzet werden mit allen Auserwehlten Seelen-Bildnussen in die obere Schatz- und Kunst-Kammer himmlischer Freud und Seeligkeit. Amen.

Martinus Cromerus l. 5.

Am drey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Domine filia mea modò defuncta est. Matth. 9.

HErr meine Tochter ist jetzt gestorben.

Innhalt:

Der lebendige Tod.

SEltzame Frag bringe ich heutigen Sonntag auf die Bahn / NN. lebt der Tod bey uns Menschen auf Erden / oder ist der lebende Mensch selbsten ein anderer Tod zu benamsen? daß der Tod ein grausamer Rauber und Mörder / ein Erwürger unsers menschlichen Lebens seye / das ist allen bekannt / und sieht es (also zu sagen) der blinde mit Augen / daß der Tod recht schiesse / und keinen Menschen mit seinem Pfeil verfehle; Aber daß der

der Tod lebe/ und lebendig herumb spatziere / daß er frisch auf / lustig/ und guter Ding seye / wohl esse und trincke / schlaffe und ruhe / und mit einem Wort / daß es einen lebendigen Tod in der Welt abgebe/ das ist ein seltzames Paradoxum anzuhören / jedoch zu tausendmahl wahr und unlaugbar / und darumb werd ich ja nicht unrecht reden / wann ich heutigen Sonntag für meine vorhabende Lehr-Predig einen lebendigen Tod vor die Augen stelle / und klar erweise / daß der Tod und das Leben nur ein Ding aus einem Stuck zusammen gemacht seye. Höre man / was sich an jener Kunstreichister Statua in Welschland ersehen lasse. Es schreibt Martinus Zeilerus, was massen in der weitberühmten Galeria, Kunst- und Schatz-Kammer des Groß-Hertzogen zu Florentz ein Wunder-schönes Kunst-Stuck gezeiget werde / dieses ist von Schnee-weissem zartesten Alabaster ausgehauen / so groß als ein Menschen-Länge/ mit einer zweyfachen gantz ungleichen Bildnus gestaltet / auf einer Seiten dieser Statua lasset sich die lebhaffteste Bildnuß einer schönsten Dame ersehen / dermassen zart / subtil / und holdselig / daß ein jedweder ab dero Anschauung / theils vor Kunst-Verwunderung nicht kan ersättiget/ theils vor Liebs-Anreitzung schier verzucket wird / jedermann möchte schwören / diese Statua lebe / und habe einen lebendigen Geist in sich. Aber O eitler Betrug! kehre man diese alabasterne Statua umb / beschaue man diese adeliche Dame auf den Rucken / so lasset sich ein andere gantz entsetzliche Todten-Cörper hervor / also kunstreich formirt / daß man demselben alle Gebeiner / Rippen und Nacken gantz deutlich sehen und abzehlen kan / ingleichen ist dieser alabasterne Tod mit durchschlieffenden Atteren/ Schlangen und Krotten allerseits also umhängt / daß einem hierob grauset / der ihn was mehrers ansehen und betrachten will. Nun frage ich M. ist nicht ein jeder aus uns Menschen ein gleiche Florentinische Statua, und gantz veränderliche Bildnus des Lebens und Tods zu nennen? Jetzt/anheut lebt der Mensch noch wol/ er ist auf einer Seiten gantz lebhafft / frisch / jung und schön gestaltet / aber kehre man die Statuam umb / in einem Augenblick noch heut oder morgen kommt an ihme der Tod heraus. Wie wahr dieses seye / erweiset das heutige Sonntägliche Evangelium an der verstorbenen Tochter des Fürsten Jairi / o was für ein schönste und lebhaffteste Statua ware nicht diese Fürstliche Tochter? Sie war erst in dem zwölfften Jahr ihres frischesten Alters / in der völligen Blühe ihrer zarten Jugend; Ihr Herr Vatter war groß in Ansehen und hoch in Würden / dann er ware ein Fürst der Jüdischen Sy-

In itinerario de memorandis Italiæ.

die andere verschlucken / so thut ein Mensch den andern fressen und unterdrucken / und diß alles ist eine Bildnuß unsers zergänglichen Lebens /
Sap. 5. daß wir alle wie ein anderer Wasser-Schaum: Tanquam spuma gracilis, quæ à procella dispergitur, in dem Tod zerfliessen und vergehen werden. Sehen wir die Erden an / was ist sie mit ihren schönsten Blumen-Gewächsen als ein Abriß unsers nichtigen Lebens? Wie gehet der Mensch anders auf / als ein Blume im Garten blühet / riechet / fallet ab /
Job. 14. und wird mit Füssen zertretten! Qui quasi flos egreditur, & conteritur.

Sehen wir an die 4. Zeiten des Jahrs / den Frühling / Sommer / Herbst und Winter: Die 4. Zeiten des Tags / den Morgen / Mittag / Abend und Nacht / was sehen wir an ihnen anderst als unsern Tod vor Augen: Jetzt gehen wir Menschen in dem Frühling und der Morgen-Zeit unserer Kindheit auf / in dem Sommer und Mittag unserer Jugend seynd wir hitzig / gegen den Abend und Herbst unsers männlichen Alters tragen wir Frucht / und in der finstern Nacht und kalten Winter des Tods sterben wir dahin. Sehen wir an das herumb-lauffende Himmels-Gestirn / was sehen wir an demselben anderst als den Tod vor Augen? Wie leuchtet uns die Sonne als von Aufgang biß zum Nidergang unsers Lebens? Wie erscheinet uns der Mond / als in ungleichen Zeichen und Viertel / bald halb und gantz / bald leer und voll / bald krumm / bald Kugel-rund / bald im Silber-farben Glantz / bald mit schwartzester Finsternuß überzogen. Ebnermassen bleibet der Mensch in gleichem Stand
Ibid. nicht: Qui nunquam in eodem statu permanet, jetzt ist er in seinem Lebens-Lauff bald jung / bald alt / bald gesund und kranck / bald reich und arm / bald erglantzet alles an ihme / bald wird alles sein Liecht mit dem finstern Tod vertuncklet und ausgelöschet.

Aber diß alles erklecket nicht MM. wollen wir den rechten wahren lebendigen Tod sehen / so beschaue sich selbsten ein jeder so wol innerlich als äusserlich mit seinem Thun und Wesen / Handel und Wandel / so wird er in allen den lebhafftisten Tod an sich finden. Was geniesset der Mensch zu seiner Speiß und Nahrung als den Tod? Die Optici haben an ihrem neu-erfundenen Wunder-vollen Macroscopio, oder Vergrösserungs-Glaß ein schöne Experienz, wie daß die Mutter-Milch einer säugenden Kindbetterin voll mit kleinen Würmlein angesteckt seye. Man nehme etliche Tropffen der Mutter-Milch in ein Geschirr / so wird man wahrnehmen / daß in selber ein grosser Hauffen der kleinen Würmlein / wie die Maden in dem faulen Käs herumb kriechen: Trincket also das kleine neugebohrne Kind schon mit der Mutter-Milch den Tod hinein / und

schön roth / und morgen ein Spott / heut ist man reich / und morgen ein Leich / heut geht man den Trab / und morgen fallt man ins Grab / heut schätzbar / morgen ein Todten-Bahr. Wo wenden wir Menschen unsere Augen hin / daß wir nicht allerseits ober uns / in uns / und umb uns hell-klareste Spiegel / Contrafait / und Bildnussen unsers lebendigen Todes sehen? Sehen wir den oberen Lufft an / was ist er mit dem stinckenden Nebel als ein Spiegel unsers Lebens? Leset man das Wort Nebel zuruck / so heist es Leben: wie sich der Nebel von der Erden erhebt / übersich schwingt / bald wiederumb vergehet und falt / also geschichts mit unserem Leben: was gibt es nicht offtermahlen in den oberen Lufft-Wolcken für ein entsetzliches Donnern und Blitzen / Knallen und Braschlen ab / als wolte alles brechen / Himmel und Erden zusamm fallen / jählingen jagt der Wind die Wolcken auseinander / da wird alles Donnern und Blitzen gestillt / und in einen liebseeligen Regen resolvirt: wie offt erscheinen im Lufft allerhand Meteorische Zeichen? Da siehet man geharnischte Männer / gantze Kriegs-Heer und Schiff-Flotte widereinander streiten / urplötzlichen ist alles wiederumben wie ein eitler Dunst verschwunden. Ein gleiches tragt sich mit uns Menschen zu / wie offt donnern und blitzen wir in unserm Leben? Erheben weiß nicht was für blutige Krieg und Schlachten widereinander / unversehens kommt der Tod entzwischen / jagt die zornige Wolcken (und strittige Kriegs-Heer) voneinander / da wird alles unser Donnern und Blitzen / Haglen und darein schlagen / unser Kämpffen und Streiten in einen stillen Regen / kühlen Thau / und eitlen Dampff verkehret. Sehen wir das Feuer an / wann es lang gebrunnen hat / hinterlasst es endlichen den kalten Aschen / und das ist ein Contrafait unsers sterblichen Lebens. Wann der Mensch lang in seinem Leben gebrunnen / sich und andere in die Flammen gestecket hat / wann er ein lauterer Mord-Brenner und Höllischer Vulcanus gewesen ist: Endlichen fallt alles bey ihme und mit ihme zu Staub und Aschen hernider / da heist es: Memento homo, quia pulvis es, & in pulverem reverteris. Gedencke O Mensch / daß du Staub bist / und zu Staub sollest werden. Sehen wir das Wasser an / alle Flüß lauffen dem Meer zu / und versencken sich in dessen Abgrund: Omnia flumina intrant in mare, & mare non redundat, und wir Menschen alle laufen dem Grab zu: Quasi aquæ dilabimur in terram. Wie hoch erheben sich die Wellen-Flutten des Meers / steigen empor wie die Berge biß an die Wolcken hinauf? Also steigen wir Menschen sehr hoch in unserm Leben / fallen aber sehr tieff im Tod hernieder / ja thut eine Meer-Wellen

Gen. 3. Ecclesia in die Cinerum. Eccles. 1. 2. Reg. 14.

c. 8. nagog / wie der Evangelist Lucas bezeugt: Ecce venit vir, cui nomen Jairus, & ipse Princeps Synagogæ erat. Und seht / O leidige Verän-derung! in einem Augenblick wendete sich diese Statua der lebhafftisten Fürstens-Tochter umb / da kommt an ihr der heßliche Tod hervor / jetzt lieget sie todt auf dem Bett da / laut der eignen Zeugnus-Worten ihres betrübten Vatters: Filia mea modo defuncta est, meine Tochter ist jetzt gestorben / und also in Tod verstaltet hätte sie weiters verbleiben müssen / wann nicht der lebendig-machende Sohn GOttes noch einen Rib an ihr gethan / und sie zu einen neuen Lebens-Schlaff hervor gebracht hätte: Non mortua est puella, sed dormit: das Mägdlein ist nicht gestorben / sondern es schlaffet. Hieraus erscheinet / wie billich der Mensch ein gleiche Statua des Lebens und des Tods zu nennen seye / ist

Job. 19. umb einen einigen Rib der Göttlichen Hand zu thun: Manus Domini tetigit me. Die Hand GOttes hat mich angerühret / oder wie der heutige Evangelische Text lautet: tenuit manum ejus, er grieffe ihre Hand an / da ist der lebende Mensch todt und gestorben / und der todte Mensch wiederumb zum neuen Leben erwecket. Ja was ist gemeiners als dieses Sprichwort zu hören? Sihet nicht dieser Mensch wie der lebendige Tod aus! man dörffte ihne nur einnähen / und ins Grab legen: Wie wahr nun dieses von jedem aus uns Menschen gesagt werde / daß er lebendig dem Tod gleiche / auch wie ein jedweder an sich / in sich / und um sich den Tod herum trage / und also nichts mehrers als den stäten Tod vor Augen haben und betrachten solle / das wird der Innhalt meiner folgenden Predig erklären / lautet dero Titul: Der lebendige Tod / und fahre weiters fort im süssesten Namen des lebendigen Sohns GOttes Christi JEsu.

Ohne Umschweiff zu reden: man beschaue unser menschliches Leben tausendmahl beym Liecht / so ist eben so beständig / als der Butter an der Sonne / als die Blühe an dem Baum / als die Rosen in dem Majen / als der Schatten an der Wand / als der Vogel im Lufft / als der Schaum in dem Wasser zu sehen. O eitles Wesen! O nichtiges lari lari! ist

Eccle. 1. doch nichts mit uns Menschen auf Erden / und das einige Nichts bleibet beständig auf Erden: Et NIHIL permanere sub sole. Und darum man stoltziere und florire / man traue und baue / man liebe und strebe / man hange und prange mit dem menschlichen Leben / in dem Leben / und nach dem Leben wie man wolle / so ist doch alles ein gäher Blick / wie Nebel dick / der bald verschwindt / wie Rauch im Wind / in einem Huy / ist alles Pfuy: Heut lebt man in Freud / morgen stirbt man im Leid / heut ist man

schön

speiset sich mit jenen Würmen/ denen es einstens im Grab muß zu Theil werden. Mit wem speiset sich der Mensch weiters in seinem währenden Leben/ als mit deme/ was schon todt ist? Fisch/ Fleisch/ Kraut/ Wurtzel/ und das tägliche Brod/ das ist alles schon todt/ die Fisch/ Schnecken/ und Krebsen haben zuvor gelebt/ Vitâ vegetativâ (wie die Philosophi reden) die Ochsen/ Kühe/ Schaaf/ Hirschen und wild Schwein/ mit allem Geflügel-Werck ꝛc. haben zuvor gelebt/ ehe sie seynd zu todt geschlagen/ abgestochen/ geropfft/ gebratten/ und gesotten worden/ speiset sich also der lebende Mensch mit todten Kräutern/ Früchten/ und Thieren/ und muß darumb billichist mit dem H. Job aufruffen: Antequam comedam suspiro. Ehe ich isse/ seufftze ich/ woher diese Seufftzer? als weilen der Mensch mit allen seinen Speisen den Tod geniesset. C. 3.

Mit wem kleidet sich der Mensch/ als mit dem Tod? keinen einigen Faden der Leinwath/ kein einiges Härlein Tuch oder Wollen tragt der Mensch an seinem Leib/ das nicht alles von denen todten Thieren herkommet. Warumb hat der allmächtige GOtt unser sündige Vor-Eltern Adam und Eva mit Beltz Werck bekleidet: Fecit quoque Dominus Deus Adæ & Uxori ejus tunicas pelliceas, & induit eos: als ihren Tod stäts vor Augen zu haben? O schaue nur der Mensch seine Kleider an/ was ist die Leinwath an seinem Leib/ als ein ausgerissener/ abgetödter/ gestampffter/ und gewirckter Hanff/ Flachs oder Lein? was seynd die Tücher als Wollen der schon abgestochenen Schaafen? Was seynd die Schuch als ein gegärbtes Leder der geschlachteten Rinder? Was seynd die Beltz und köstliche Zobel/ als abgezogene Häut oder Fell der schon todten Thieren/ Mader-Balg/ Fuchs-Balg/ Bäeren-Haut/ und was dergleichen Thier-Fell seynd? Was seynd die seydene und sammete Kleidungen/ als ein Darm-Gespunst der schon todten Würmlein? Tragt also der lebende Mensch den augenscheinlichen Tod an seinen Kleidern herumb. Weiters/ wo wohnet der Mensch in seinem Haus/ als unter dem Tod? Dann der gantze Dachstuhl ist von abgehauenen Bäumen und schon todten Höltzeren zusammen geschränckt: Auf wem lieget/ schlaffet und ruhet der Mensch/ als auf dem Tod? Und das seynd die ausgeropffte Federn der schon todten Gänsen und Schwanen: Bey wem siehet/ leset/ und schreibet der Mensch als bey dem todten Liecht? Dann Wachs/ Inßlet und Schmeer/ darbey wir das Liecht brennen/ seynd eine Materi der schon todten Thieren: Mit wem spielen wir Menschen/ was machet uns bey allen Tantzen so lustig und hupffend? Das thut der einige Tod/ dann alle Saiten der Geigen/ Lauten und andern Gen. 3.

dergleichen Muſicaliſchen Inſtrumenten ſeynd aus dem Gedärm der ſchon todten Thieren gemacht. Mit einem Wort/ was iſt der gantze Menſch mit allen ſeinem Eſſen und Trincken / mit ſeinem Schlaff und Ruhe/ mit ſeiner Kleidung und Behauſung/ mit allen dem/ was er thut/ handlet und wandlet/ als ein lebhaffte Bildnuß des Tods/ ein anderer lebendiger Tod zu nennen?

Jedannoch / O groſſe Blindheit! ob zwar wir Menſchen täglich nichts mehrers und öffteres in uns/ und umb uns mit Augen ſehen/ mit Händen greiffen/ mit dem Mund genieſſen/ und an unſerem Leib herum tragen als den Tod/ wird dannoch/ ach leider! nichts mehrers von uns Menſchen als der Tod vergeſſen und aus dem Sinn geſchlagen/ alſo beklagt es der H. Eucherius mit dieſen Worten: Quid iſtud quæſo, ruffet er auf: Quid iſtud eſt? nihil ita quotidie homines ut mortem vident, nihil ita obliviſcuntur ut mortem, was iſt das/ ich bitte/ was iſt das/ nichts täglicher und mehrers ſehen wir Menſchen als den Tod/ und nichts leichters vergeſſen wir als denſelben? O wann wir des Tods gedencketen/ wann wir Menſchen ſtäts den Tod vor Augen hätten/ wäre es möglich/ daß mehr ein einige Sünd begangen würde? Was ziehet uns Menſchen kräfftiger und ſtärcker von allen Sünden und Laſtern ab und zuruck/ als die einige Betrachtung des Tods: Nihil ſic revocat à peccato, quàm frequens meditatio mortis, ſpricht mein Heil. Vatter Auguſtinus, deme beyſtimmet der gelehrte Didacus Nyſſenus: Tam eſt potens memoria, ſpricht er/ ut illi, qui ejus, ut decet, meminit, nec deeſſe quidquam boni, nec mali quid adeſſe poſſit. So kräfftig iſt die Gedächtnus des Tods/ daß jenem/ der/ wie ſich gebühret/ ſeiner recht gedencket/ nichts Gutes (kein Tugend) ermanglen/ und nichts Böſes (keine Sünd) anhangen kan. Der H. Albertus M. lehret/ daß kein leichteres Mittel ſeye/ die Raben aus dem Neſt zu verjagen/ als mit eingeſtreuten Aſchen/ wo die Raben den Aſchen ſehen/ verlaſſen ſie gleich das Neſt/ und kehren nicht mehr zuruck. Viel warhafftiger tragt ſich das mit der Sünd zu/ wie kan der Menſch die Sünd (dieſes teuffliſche ſchwartze Raben-Vieh) leichter überwinden / und von ſeinem Seelen-Neſt hinaus treiben/ daß ihme die Sünd nicht widerkehre/ und das Gewiſſen einnehme/ als mit aufgeſtreuten Aſchen der hertzlichen Tods-Betrachtung? Erhaltet der Menſch die ſtätte Gedächtnus ſeines Tods im Hertzen / ſo wird er alle Sünden von ſich austreiben und abwenden. Exempel-weis/ wie ſolle ſich der Menſch mit Hoffart/ Ehrſucht/ und Eitelkeit viel erheben und aufbaumen / wann er gedenckt und betrachtet/ daß

Epiſt. Parænetica ad Valerian. tomo 6. Bibliot. P. P.

l. Exhort.

Feria 5. poſt Dom. 4. quadrag. S. 3. l. de Veget.

daß ihme der Tod noch allzeit seine stoltze Hörner abstossen/ und ihn in die kothige Erden hinein werffen werde? Woher kommet bey einem Menschen alle Hoffart des Lebens/ als aus Vergessenheit seines Tods? Non est respectus morti eorum, spricht David/ ideò tenuit eos superbia, es ist bey ihnen kein Nachdencken vom Tod darumb hat sie die Hoffart eingenommen: so lang breitet der stoltze Pfau seinen schön gespiegelten Schweiff aus/ so lang spreitzet und erhebt er sich/ so lang er seine schwartzkothigte Füsse nicht ansiehet/ so bald er die Füß beschauet/ da sincket seine Hoffart/ da zieht er sein ausgebreites Schweiff-Rad ein/ da erhebt er ein heßliches Schreyen/ und schämet sich seiner selbsten. Ingleichen macht es ein hoffärtiges Welt-Kind/ wie macher Ehr-süchtiger Potentat will sich vor Ubermuth seines Hertzens aufgeblasener wie ein ander Lucifer mit seinem Thron-Sitz über alles Himmels-Gestirn erhöhen: Super Astra Dei exaltabo solium meum: wie mancher holdseeliger Jüngling/ und aufgebutzte Dame stoltzieren und pravieren mit ihrer Schönheit des Leibs/ und erfüllen wahr an sich den Propheten-Spruch Ezechielis: Elevatum est cor tuum in decore tuo. Dein Hertz hat sich in dem Geschmuck und Schönheit erhoben. Was ist die Ursach solcher Stoltzheit/ Hoffart und Ubermuths als die Vergessenheit des Tods? wann mancher Welt-Potentat mehrers und öffters die kothige Füß seiner Sterblichkeit beschauete/ seine Todten-Bahr und Todten-Grab betrachtete/ wie bald würde er seinen aufgeblasenen Geist sincken lassen/ die Flügel seiner Ehrsucht einziehen/ und mit Kayser Severo aufruffen: Tu, o Sarcophage, complecteris eum, quem totius orbis amplitudo nequit amplecti. Du mein Todten Grab/ wirst jenen in dich schliessen/ welchen die Weite und Grösse der Welt nicht fassen kan? Wann mancher schöner wohlgestalteter Jüngling mehrers den Tod vor Augen hätte/ öffters mit jenem wollüstigen der Welt Uppigkeit und Zartigkeit seines Leibs ergebenen Jüngling die Wort des Propheten Isaiä zu Gemüth fassete: Subter te sternetur tinea, & operimentum tuum erunt vermes. Das ist/ die Motten werden dein Läger seyn/ und Würme werden dich bedecken/ würde er gewißlich seinen Leib nicht also zärtlen/ seines Lebens Hoffart lieben/ sondern sich bald zu einen andern heiligen Buß-Leben wenden und bekehren? wann manche stoltze Welt Docken/ Dame/ und Frauen-Zimmer mehrers und vorwitziger ihr heßliche Todten-Larven/ als ihr schönes/ glattes/ weisses Angesicht im Spiegel beschauete/ wann sie betrachtete/ wie gleich sie jenem lebendigen Tod zu Meyland sehe: Noch zu unseren Zeiten/ wie P. Kiselius schreibt/

Psalm. 72.

Isa. 14.

Thanatephraftus in art. dict.

Hieronymus Platus l. 3. c. 38. de bono Status relig.

Isa. 14.

Tom. 5. Alvei. hat sichs zu Meyland begeben / da ist etlich adelichen Jünglingen bey mitterer Nacht-Zeit ein gantz allein spatzirende schön-aufgeschmückte stoltze Weibs-Person auf der Gassen begegnet / sie verwunderten sich / wer diese seyn müste? Fragten sie keck / wer sie seye / woher sie komme / und wo aus sie wolle? weilen diese aber auf ihre Frag keine Antwort gabe / war einer der Jünglingen so verwegen / daß er dieser unbekandten Matron gar den Flor vor dem Angesicht aufdeckete / umb ihre Person zu sehen. Aber / o leidiger Anblick! da sahe er und seine Mit-Cameraden / an statt eines schönen Weib-Gesichts einen abscheulichen Todten-Kopff / warob sie samentlich also erattert seynd / daß sie vor Forcht und Schrecken ihres eigenen Tods gleich den anderen Tag mit abgelegter Beicht ihr Leben gebessert haben. Wann / sprich ich / noch heutigen Tags manche schöne und prächtige Welt-Docken diesen heilsamen Todten-Gedancken zu Hertzen führete / daß unter ihrem aufgebüsten Haupt-Thour und Fontange / hinter den zarten Flor und Velo ein heßlicher Todten-Kopff stecke / wie bald wurde sie den ausgebreiteten Schweiff ihrer Eitelkeu fallen lassen / und weiteres aufhören eine hoffärtige Pfauin zu seyn?

Was von der Hoffart gesagt wird / lautet ingleichen von andern Sünden und Lastern wahr / alle werden durch die einige lebhaffte Gedächtnus / Einbildung / und Vorstellung des Tods gedämmt und ausgereuttet. Wie solle der Mensch das Geld viel lieben / sammlen / und geitzig zusammen-raspern / wann er gedenckt und betrachtet / daß er
c. 27. Blut-nackend von dieser Welt hinaus gehen / und keinen Heller werth mit sich nehmen werde? Dives cùm dormierit, nihil secum auferet. spricht der H. Job / wann der Reiche in Tod einschlaffet / wird er doch nichts von seinen habenden Gut und Geld von dieser Welt hinaus tragen / nichts lasset man ihm als seine gute Werck / laut des gemeinen Lieblens: Hast guts gethan / so trags darvon / sonst wird man dir nichts lassen: Wie solle der Mensch der geilen venerischen Liebe viel nachlaufen / wann er gedenckt / daß eben jene Person / die er also fleischlich geliebt / und mit der er sich da und dorten schändlich versündiget hat / jetzund als ein stinckendes Todten-Aas unter der Erden liege und faule? der H. Gu-do, noch als ein verliebter Welt-Jüngling / wie Cantipratanus schreibet / stige in das eröffnete Grab seiner verstorbenen Liebhaberin / und erfülte seine Nasen so voll mit Todten-Gestanck / biß ihme alle Liebs-Begierde erloschen ist: wie solle der Mensch dem Fraß und Füllerey sich ergeben / wann er gedencket / daß er mit seinem unmäßigen Schlemmen und Demmen / übrigen Essen und Trincken nur mehrere Speiß und Nah-

Nahrung denen Würmen im Grab zubereite? wie solle der Mensch viel zornig / rachgierig / und neidig seyn / wann er gedencket / daß der unpartheyische Tod so wohl ihne als seinen Gegenfeind auf die Haut legen / und beede mit Füssen tretten werde? und letzlichen / wie solle der Mensch viel träg und faul seyn / wann er gedenckt / daß sich der Tod nicht saume / ihme also hinterlistig bey Tag und Nacht nach dem Leben stelle? So ist demnach nichts heylsamer und nutzlicher wider alles Raben-Vieh der Sünden und Laster / als der im Hertzen eingestreute Aschen der Todes-Gedächtnus: Memorare Novissima tua, & in æternum non peccabis, spricht der weiseste Syrach / gedencke o Mensch / an deine letzte Ding (deren der Tod das erste ist) so wirstu in Ewigkeit nicht sündigen / durch diese einige lebhafte Gedächtnus des Todes wird alle Hoffart untergedruckt / der Geitz gedämmt / die Geilheit gelöschet / der Zorn gestillt / der Fraas gemässiget / alle Faulheit überwunden und aufgemuntert / der einige Tod mit seiner Betrachtung macht den Menschen gantz lebhafft / und erwecket sein sündige Seel zu einem neuen Tugend-Leben. Das hatte an sich erfahren jener adeliche Jüngling in Welschland / dieser ware ein Grund-böses Welt-Kind / in allen fleischlichen Sünden gantz vertieffet / sein eiffriger Beichtvatter ermahnte ihn vielmalens und ernstlich von diesem Laster abzustehen / stellte ihm vor die Augen die Abscheulichkeit dieser Sünd / die Strengheit des Göttlichen Gerichts / die Ewigkeit des höllischen Feuers / so allen wollüstigen Venus-Kindern zur Straff wartet; weilen aber dergleichen Zusprechungen nichts verfangeten / gibt endlichen der gute Beichtvatter noch diesen Rath und Einschlag / der Jüngling wolle hingehen / und mit sich selbsten zu Hauß den lebendigen Tod spielen / er wolle sich in seiner Schlaff-Kammer nur eine viertel Stund auf sein Bett legen / mit Creutz-weiß übereinander geschränckten Händen / und zugeschlossenen Augen / zu seinem Haubt wolle er neben zwey brennenden Lichtern ein Crucifix / zu den Füssen das Weyhwasser setzen / in solcher Gestalt wolle er ein viertel Stund lang seinen Tod betrachten / und zu Gemüth führen / was er ihme nach seinem Tod erwünschen würde / daß er in seinem Leben nicht gesündiget hätte? Und sehet / o lebendigmachende Todten-Gedächtnus! dieser einige Gedancken / Vorstellung / und Einbildung seines Todes / hat diesen in seinem Bett daliegenden Jüngling also das Hertz berührt und die Augen eröffnet / daß er gleich hierauf mit Vergiessung heisser Zäher sein lasterhafftes Leben bereuet / vollkommlich gebeichtet / und sich gebesseret hat. O wie wahr lautet dann der Lehr-Spruch meines H. Vatters Augustini: Qui vicinam, spricht

Ecclesiast. 7.

Joan Major in Verbo mors. exemp. 27.

Serm. 16. de Verb. Dom.

spricht er / & instantem contemplatur mortem, pœnitentiam minimè differt, nemlich / welcher Sünder seinen zunahenden Tod vor Augen hat / der wird gewißlich nicht weiters in der Boßheit verharren / und seine Buß verschieben / sondern sich ehist zu GOtt wenden und bekehren: Usquequò Domine, usquequò peccatores gloriabuntur? fraget der Königliche Psalmist David / wie lang o HErr werden sich die Sünder in ihrem sündigen Wolleben erfreuen? und gibt ihme selbsten die Antwort: donec fodiatur peccatori fovea, biß dem Sünder ein Gruben gemacht wird / das ist / biß der Sünder mit seinen Hertzens-Gedancken in sein Grab steiget und seinen Tod betrachtet / der einige Tod wird ihn zu einem neuen heiligern Buß-Leben bringen.

Psalm. 93.

Wann diesem also / wie ihme also ist / MM. wann die Gedächtnus des Tods so lebhafte und heylsame Gedancken zur Buß erwecket / und wann die Betrachtung des leiblichen Tods also wider den geistlichen Seelen-Tod der Sünden beschützet: Anima, quæ peccaverit, ipsa morietur: wer solle diese / so wohl lebendige / als lebendig machende Gedächtnus des Tods nicht stättigs in seinem Hertzen herumb tragen und in er ist einschliessen? wer solle aus uns des Todes vergessen / den wir täglich / stündlich / und augenblicklich an uns / in uns / und umb uns mit den Augen ansehen / mit den Händen berühren / mit dem Mund verkosten / und mit der Nasen schmecken? Nein / seynd wir Menschen wer wir wollen / leben wir in beständiger Gedächtnus des Tods / so wird uns dieser niemahlens schaden / er komme wann er wolle / betrachte der Reiche seinen Tod / dann diese Betrachtung wird ihn über alles Alchymisches Pulver und Gold-Tinctur in dem ewigen Leben reich machen: Qui exspectant mortem, & non venit, spricht Job / quasi effodientes thesaurum, gaudentque vehementer, cùm invenerint sepulchrum, das ist / jene / die auf den Tod warten / und er kommet nicht / die gleichen denen / die einen Schatz ausgraben / und sich fast erfreuen / wann sie ihr Grab erfunden haben / ist also das Todten-Grab ein andere Schatz-Kammer / worinnen eben so viel Gold-Klozen als Todtenbainer / so viel Edelgestein / als Würmer / so viel Gold-Pulver und Tinctur als Staub und Aschen zu erheben seynd. Betrachte der Gelehrte seinen Tod / dann der Tod führt einen jeden in die Schul / dessen Cantzel ist nicht hoch oben / sondern tieff unter der Erden / der Tod macht eben so viel Concept, als Menschen er würget / er macht eben so viel Gleichnussen / Sentenz, und Lehr-Sprüch / als heßliche Todten-Gesichter / Larven / und Bainer er vorstellet. Betrachte das junge / frische und schöne Welt-

Ezech. 18.

cap. 3.

Welt-Kind seinen Tod / dann dessen Betrachtung wird ihme über allen Pariser-Spiegel dienen. Jene adeliche und was freche Dame begehrte Spœlbergh. conc. Dom. 1. Post Pent. kecklich von ihrem abreisenden Prediger / er solle ihr in seiner Zuruckkunfft einen Pariser-Spiegel mit bringen / er versprichts / bringt aber anstatt des Spiegels einen heßlichen Todten-Kopf / mit treuhertziger Ermahnung / da solle sie hinein sehen / und sich wohl beschauen / sie werde diesem Todten-Schedel bald gleich werden / warob diese Dame also erschrocken ist / daß sie gleich bessere Lebens-Gedancken geschöpffet / und sich bußfertig bekehret hat. Betrachte der grosse Welt-Herr und Potentat seinen Tod / dann dieser alle Reichs-Scepter und Kronen stoltzmächtig mit seinen Füssen tritt / auch der Königen Macht ist eine Ohnmacht bey dem Tod / auch denen hohen Welt-Potentaten tantzet der lebendige Tod vor den Augen herumb / massen bey der Hochzeit des Schottländischen Königs Alexandri geschehen ist / wo gählingen unter währendem Ballet mitten unter anderem Frauenzimmer und Cavaliern der entsetzliche Tod eben in der Postur / wie man ihn mahlet / mit einer Reiß-Uhr in der Rechten / und mit einer Sensen in der lincken Hand lebhafft mit seinen langen Füssen herumb gesprungen ist / welcher Todten-Tantz dem König seinen eigenen Tod vorbedeutet hat. Hector Boetius. O wann noch heutigen Tags manchem grossen Welt-Herrn also sichtbar der Tod vor den Augen herum tanzete / wie bald wurden ihme seine lustige Hoff-Ballet-Panqueten und Freuden-Spiel gantz verlaitet seyn? es ist nicht ohne / der Todten-Kopff ist dem menschlichen Haubt schädlich / und bringt grossen Kopffschmertzen; das erfahrete jener vornehme Herr zu Braunau in Bayrn / dieser litte lange Zeit einen bitteren und schmertzlichen Kopff-wehe / kein einiges Arzney-Mittel wollte helffen / biß ungefehr eines Tags unter währendem Mittag-Mahl ober dem Tisch / wo er sasse / das Täfer-Werck gebrochen ist / da wurde unter den Bretteren ein menschlicher Todten-Kopf gefunden / und gleich / so bald dieser hinweg genommen und begraben worden / hat den Herrn sein Kopff-wehe verlassen: hingegen manchem hohen und stoltzen Welt-Haubt ist ja nichts nutzlicher als der Todten-Kopff / oder die Betrachtung seines Tods / wordurch ihme der Kopff / Hertz / und Sinn mit schönsten heilsamisten Gedancken seiner menschlichen Sterblichkeit und Nichtigkeit gantz aufgeraumt und erleuchtet wird / dannenhero der alte löbliche Brauch ist / daß man auch das höchste Welt-Haubt (den Römischen Pabsten) bey seiner Intronisirung seines Tods erinnneret / man zündet vor ihme ein Büschelein Flachs oder Werch an / mit diesen Zuruff-Worten: Pater P. Strengelius de Jud. divin. tom. 4. c. 18.

sancte! hominem memento te, sic transit gloria mundi, Heiliger Vatter/ gedencke daß du ein Mensch bist/ also vergehet alle Herrlichkeit der Welt.

Mit einem Wort/ betrachte der Mensch (er seye wes Stands und Namens er wolle) betrachte er jederzeit seinen Tod/ jenen Tod/ den er ohne das schon an dem Halß/ und umb den Leib herumb traget/ mit deme er essen und trincken/ tanzen und springen/ schlaffen und ruhen thut; diesen Tod betrachte er/ dann mit dessen Betrachtung wird er alles Zeitliche gantz verachten/ und in Wind schlagen: facilè contemnit omnia, qui se cogitat moriturum, spricht der H. Hieronymus, leicht verachtet jener alles/ der seines Tods gedencket. Diesen Tod betrachte er/ dann mit dessen Betrachtung/ wird ihme das Liecht seiner Augen recht aufgehen/ und er gantz wachbar wider allen Sünden-Schlaff erhalten werden: Ipse ad sepulchra ducetur, & in congerie mortuorum vigilabit, lasst sich der Job verlauten/ er (der Sünder) wird zu den Gräberen geführt werden/ und wird wachen unter dem Hauffen der Todten. Diesen Tod betrachte er/ dann mit dessen Betrachtung haben sich längsten die ärgiste Sünder bekehret/ die gröste Welt-Häubter erniedriget und gedemüthiget/ die frömmiste Hertzen und Seelen in steter Forcht Gottes erhalten: Es betrachtete seinen Tod der bußfertige H. Einsidler Jacobus/ und hat sich lebendig viel Jahr lang in einem Todten-Kercker vergraben; Es betrachtete seinen Tod der H. Kirchen-Lehrer/ und Alexandrinische Bischoff Athanasius, und bliebe vier Monat in dem Todten-Grab seines verstorbenen Vatters verborgen: Quatuor menses in paterno sepulchro delituit: Es betrachtete seinen Tod jener reiche Kauff-Herr Petrus Vitellius genannt/ dieser/ wie in dem Leben des H. Indianer-Apostels Francisci Xavern gelesen wird/ nachdeme er umb sein grosses reichliches Allmosen-Werck von dem H. Mann die Prophezeyhung seines seeligen Tods empfangen/ wie/ wann/ und zu was Zeit er von dieser Welt abscheiden werde/ ist er hierauf eben an selbem Tag nach zuvor abgelegter lezter Beicht/ und empfangenen höchsten Gut des Altars offentlich in der Kirchen in Anschauung des Volcks/ in seinen zubereiteten Todten-Sarg hinein getretten/ hat sich mit zusamm-geschlossenen Händen hernieder gelegt/ und ist nach vollendtem Gottesdienst ein wahre Leich erfunden worden. Ja es betrachtete seinen Tod/ und hat sich lang zu selben zubereitet der großmächtigste Weltmonarch/ Römischer Käyser/ und Spanische König Carolus der Fünffte/ dieser hat nicht allein in währender Welt-Regierung aller Orten/ wo er hingereiset/ seine

Epist. ad Paulin. c. 21.

Rosvveid. in Vitis PP.

Breviarium Romanum 2. Maji. Daniel. Bartolus l. 4. Vitæ n. 24.

seine Todten-Bahr herum geführt / sondern nachdem er sich alles Welt-Pomp und Prachts entschlagen / das Röm. Käyserthum seinem Hn. Bruder / Ferdinando und alle Spanische Reich seinem andern Sohn Philippo übergeben hat / ist er hierauf in das Hieronymianer Closter S. Justi genannt / in den Gräntzen Portugals und Castellä ein-getretten / und hat sich daselbsten auf Verlaubnus seines Beichtvatters Joannis Regulæ noch vor seinem Tod lebendig besingen lassen / es wurde in ermeldter Closter-Kirchen ein Castrum Doloris mit vielen brennen-den Liechtern aufgerichtet / seine gantze Dienerschafft muste in der Traur gehen / die Religiosen musten offentlich für ihne / wie sonsten bey denen Exequiis gebräuchlich ist / das Todten-Ambt und Vigil halten / er selb-sten in eigener Person gienge in einem schwartz-gefärbten langen Talar mit einer brennenden Dortschen zum Altar-Opffer / woselbsten er mit einer schönen Sermon im Angesicht des gantzen herumbstehenden wei-nenden Volcks / sich und sein letztes Sterbstündlein GOtt eifferigst an-befohlen hat / massen er auch den andern Tag nach dieser Leichbesingnus erkrancket und nach dreyen Wochen seelig verschieden ist. Famianus Strata.

Heisset das nicht / lebendig todt seyn / lebendig den Tod spielen? also dann kürtzlich und schlüßlich zu reden / folge diesem herrlichen Beyspiel und Exempel auch du o gemeiner Christ / und Christlicher Zuhörer nach / betrachte allzeit deinen Tod / er komme dir gleich heut oder Morgen / steige öffters mit deinen Hertzens-Gedancken in das Grab hinab / wohin vielleicht dein Leib bald folgen wird / begrabe und besinge dich selbst / noch lebendig mit deinem bußfertigen Leben / spiele also den Tod mit seiner leb-haffren Betrachtung hier auf Erden / so wird er dich in jener Welt brin-gen zu dem immerwährenden Freuden-Spiel des ewigen Le-bens so wahr als Amen.

Am vier und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

THEMA.

Sicut fulgur exit ab oriente, & paret usque in occidentem, ita erit adventus Filii hominis. Matth. 24.

Wie der Blitz ausgehet von Aufgang / und scheinet biß

zum Niedergang / also wird seyn die Ankunfft des Menschen-Sohns.

Innhalt:

Leztes Donner-Wetter / der zu Grund gehenden Welt.

SIn einiger Tag. MM. O was bittere Gedancken / was traurige Vorbildung / und was erschröckliches Spectacul stellt nicht dieser Tag unseren menschlichen Hertzen und Augen vor? und was ist das für ein Tag / als der letzte und Jüngste Tag / nach welchem die Welt keinen anderen Tag in Ewigkeit mehr sehen wird. O Tag! o Stund! o Augenblick! wer kan an diesen Tag gedencken / daß ihme nicht alle Härlein gen Berg stehen / das Hertz erzitterte / alle Glieder seines Leibs erschüttert werden? was wird das für ein Tag seyn / wann das guldene Himmels-Liecht / die Sonne / das letztemahl der herunteren Welt aufgehen / und in Ewigkeit nimmer untergehen wird? (dann die Sonnen nach dem Jüngsten Tag ewig im Aufgang / und der Mond im Niedergang stehen werden) was wird das für ein Tag seyn / wann man der Welt das Finis leutet / wann es heissen

cap. 7. wird / was der Prophet Ezechiel gesprochen: Finis venit, venit finis super quatuor plagas terræ. Es kommet das Ende der Welt / der Welt Ende ist vorhanden / jetzt hat die Welt ihren Kehrab und Garaus / jetzt gibt man der Welt den letzten Laugen-Guß / jetzt bekommen

Psal. 118. alle Dingen der Welt ihr Endschafft: Omnis consummationis vidi finem. Ich hab aller Dingen Ende gesehen / was wird das für ein Tag seyn / wann auf dem grossen Welt-Theatro die letzte Tragödi des Jüngsten Tags gespielet wird / wann der letzte Actus hervor kommet / daß man denen Frommen und Gerechten die Præmia austheilet / wann sie vor aller Welt als Ascendentes in die ewige Glori hinauf steigen / hingegen die Verdammte auf ewig verworffen in das höllische Feuer

Num. 16. hinab plumpfen werden: Descenderuntque vivi in infernum, operti humo? was wird das für ein Tag seyn / wann der letzte Abschied bey uns Menschen geschihet / wann wir so weit von einander abgesonderet werden / als der Himmel von der Höllen entlegen ist / wann Vatter und Mutter / Sohn und Tochter / Bruder und Schwester / Mann und Weib noch einmahl und das letztemahl einander sehen / und in Ewigkeit nimmer zusammen kommen werden? o erschröcklicher Tag! o Tag voll

des

des Zorns und Grimmens! voll des Jammers und Elends! voll der Noth und Bitterkeit! Ein Tag der Finsternus und Verdunckelung/ ein Tag des Feuers und alles Greuls / ein Tag der erschallenden Trompeten und Posaune: Dies iræ dies illa, dies tribulationis & angustiæ, dies calamitatis & miseriæ, dies tenebrarum & caliginis, dies nebulæ & turbinis, dies tubæ & clangoris &c. mit einem Wort/ ein Tag/ dessen gleichen die Welt/ von ihrem Anbegin her/ niemahlen ersehen hat / noch künfftig in Ewigkeit ersehen wird. Wem gleichet aber dieser Welt-verwüstende Tag des Jüngsten Gerichts? fürwahr kan ich selben nicht besser/als mit der heutigen Evangelischen Parabel eines ungestümen Hoch-Gewitters entwerffen: Sicut fulgur exit ab oriente, & paret in occidentem, ita erit adventus Filii hominis. Dann wie der Blitz ausgehet von Aufgang / und leuchtet biß zum Nidergang / also wird seyn die Ankunfft des Menschen-Sohns. Wie wird der strengiste Richter anderst der Welt erscheinen/ als in einem feurigen Donner-Wetter / laut der Davidischen Weissagung: Ignis in conspectu ejus exardescet, & in circuitu ejus tempestas valida? Feur wird vor ihme entbrinnen / und im Umbkreiß ein grosses Ungewitter seyn. Wie erschröcklich und entsetzlich dieses letzte Welt-Wetter ankommen werde / wie wir uns zeitlich zu denselben zubereiten und vorsehen sollen / auf daß wir nicht einstens mit dem Feur-Streich ewiger Verdammnus getroffen werden/ das wird heutige Lehr-Predig was klärer vor die Augen stellen. Lautet der Titul: Letztes Donner-Wetter der zu Grund-gehenden Welt/und mache den Anfang in dem seeligmachenden Namen unsers ankommenden Welt-Richters Christi JEsu.

Sophon. 1.

Matth. 24.

Psal. 49.

Zu sagen pflegt man im gemeinen Sprichwort: Wer das Wetter nicht förchtet/ der seye kein Mensch zu nennen. Ja warlich/ nicht allein denen recht-glaubigen Christen/ sondern auch den unglaubigen Heyden jaget das Wetter seine Forcht ein. Dann was ist entsetzlicher in der gantzen Natur so wol mit Augen zu sehen/als mit Ohren anzuhören/ als ein erknallendes mit feurigen Creutz-Streichen darein schlagendes Donner-Wetter? Ob schon die blinde Heyden an den wahren einigen GOtt nicht geglaubet/ noch selben erkannt haben/ haben sie jedoch einen falsch-erdichteten Donner-Gott Jupiter in den Himmel gesetzet/und selben mit seinen feurigen Donner-Keulen geforchten. Wie forchtsam ware der Römische Unmensch Nero? ob ihn schon die gantze Welt umb seine Grausamkeit beförchtete / förchtete er doch des Himmels Ungewitter/

Suetonius.

truge

truge stäts/wider allen Donner-Streich sich zu beschützen/einen Lorbeer-Krantz auf dem Haubt/ dann der Lorbeer widerstehet dem Donner/und erhaltet den Auftragenden frey sicher/ wie Plinius bezeugt. Der grosse Blut-Hund Cajus Caligula, der seinem Römischen Volck nur einen Hals erwünschte/ selben auf einen Schwerd-Streich hinweg zu schlagen/ dieser Blut-Tyrann/ so bald es donnerte und blitzete/ vertroche er sich in ein tieffe Klufft der Erden/ schrye und brüllete wie ein Vieh/ so lang/ biß das Wetter vergangen ist. Was sage ich von uns Christen/ wer lebet so fromm und gerecht/ der das Wetter nicht förchtet? Von dem gottseeligen Bischoffen zu Lindisfarn in Engelland Ceadda genannt/ schreibet der Ehrwürdige Beda, daß wann sich ein hohes Ungewitter erhoben/ seye er eilends der Kirchen zugeloffen/ habe sich an dem Altar-Stein eingehalten/ so lang gebettet und geweinet/ biß sich das Wetter verlohren hat/ als ihne andere dieser Weibischen Zaghafftigkeit verlacheten/ gabe er weislich zur Antwort/ dergleichen Ungewitter seye kein Schertz und Kinderspiel/ darbey erkenne er/ wie es einmahl in dem letzten Welt-Greul des Jüngsten Tags werde zu- und alles im Feuer zu Grund gehen.

1. 2. c. 55. Idem Suetonius c. 50.

In Hist. Ecclesiast. Anglic.

Und gewißlich N. N. was für ein klares Kenn-Zeichen und trauriger Vorbotten der zu Grund gehenden Welt stellet uns Menschen das hohe Ungewitter vor die Augen? wie geht es in den Sonner-heissen Tägen zu? wer zitteret/und ertatteret nicht/ wem stehen nicht die Härlein gen Berg/wer erblasset nicht im Angesicht/wann ein braschlendes Donner-Wetter sich am Himmel erzeiget? Da sausen und brausen die stürmerischen Wind von allen Seiten daher/ heben die Dächer ab/ reissen die Bäume von der Wurtzel der Erden heraus/ werffen das Vieh und die Menschen zu Boden nieder/ da lauffen die Feur-schwangere Wolcken wie ein schwartzes Kriegs-Heer zusamm/ da brumen und krachen sie mit ihren knallenden Donner-Streichen/ wie die loßbrechende Cartaunen-Geschütz/ da erscheint die obere Lufft mit innerwährenden Wetter-Leuchten ein lauteres Feur zu seyn/als güsse sich ein feuriger Strom vom Himmel herab: da trifft der Donner-Keul bald diesen oder jenen Menschen zu Haus/auf der Gassen/ in dem Feld und Acker/und schläget ihn todt zu Boden hin: da entzündet der Donner dieses Haus/ und macht alles im Feur aufgehen/da verbrennen gantze Städt/Märckt und Schlösser mit ihren schönsten Gebäuen/ Tempeln/ und Pallästen/ da wird alles in die Aschen gelegt/da schreyen und heulen die Menschen/da brüllen und laufen die Thier/ da scheint es nicht anderst/als wann der Jüngste Tag selbsten

sten mit seinem Greul der Verwüstung vorhanden wäre. Was das hohe Ungewitter/ Donner und Blitz für jämmerlichen Schaden und Untergang mitbringe/ das hatte die schöne Stadt Mechlen in Brabant erfahren. Im Jahr Christi 1546 in dem Monat Augusti schluge das hohe Wetter in den dasigen Pulver-Thurn/ mit einem solch erschröcklichen Gewalt und Ausbruch/ daß im Augenblick der gantze Thurn in die Lüffte aufgeflogen ist/ ja nicht allein sprengte dieser Donner-Streich den Pulver-Thurn/ sondern die gantze Stadt muste herhalten: kein einiges Haus bliebe gantz stehen/ in die 400. Häuser wurden zerrissen/ und flogen die gröste Quatter-Stuck/ Camin/ und Dächer in weiten Lufft herumb: bey 500. Personen wurden todt geschlagen/ bey 2000. gequetschet/ viel todte zerstümmlete Leiber/ Armb/ Händ/ und Füß wurden durch des Pulvers Gewalt auf die anderthalb Meilen über die Stadt in die weite Felder hinausgeworffen: ein einiger Burger verkroche sich bey diesem Verwüstungs-Greul in einen tieffen Keller/ blibe 3. Tag lang darinnen verborgen/ kame endlich mit erblaichtem Angesicht und Schnee-weissen Haaren hervor/ fragte mit kläglicher Stimm/ ob die Welt noch stehe/ und nicht alles seinen Untergang erlitten habe? Ein gleicher Greul der Verwüstung hatte in dem Jahr Christi 1636. die Kayserliche Stadt Constantinopel überfallen/ da ebnermassen durch das einschlagende Donner-Wetter die Stadt ist angezündet/ und bey die 20000. Häuser in die Aschen gelegt worden.

Simon Maiol. in dieb. Canicular. Heur. Hist. Belg. vitæ Caroli 5. Erasm. Franciscí Lufft-Kreiß & alii.

Man rechne nun aber M. M. alle diese und andere schädliche Donner-Wetter/ welche die Welt von seinem Anbegin hero gehabt/ auch künfftig noch sehen und hören wird/ in einem Greul zusamm/ so ist doch alles nur ein eitler Schatten und kleine Vorbildung desjenigen Ungewitters der letzten Verwüstung/ so die Welt zu ihren endlichen Untergang erleiden wird. Ach was Ungestümmigkeit/ was für ein erschröckliches Ungewitter wird das seyn: Cum Dominus ad judicandum venerit, wann GOttes Sohn zum Gericht ankommen wird? Was wird das für ein Ungewitter seyn/ wann die Sonne verfinstert/ der Mond in Blut solle verwandlet werden? Sol convertetur in tenebras, & Luna in sanguinem. Was Ungewitter? wann die Himmlische Kräfften beweget und zerstöret werden; Virtutes cœlorum commovebuntur. Was Ungewitter? wann sich die Erden erschütten/ krachen/ brechen/ und alle Gebäu zu Hauffen werffen wird: was Ungewitter? wann das Meer saussen und brausen/ hoch über sich steigen und seine Wellen Fluten biß an die Wolcken hinauf schutzen/ gählingen wiederumb herab fallen/ und

Joel. 2.

Matth. 24.

in tieffesten Abgrund austrucknen wird: Præ confusione sonitus maris
Luc. 21. & fluctuum. Was Ungewitter wird das seyn? Wann der Himmel auf allen Seiten und Enden donnern und blitzen wird/ wann die feurige Donner-Streich Creutz-weis in allen vier Welt-Theilen einschlagen/ und alles im Feuer verzehren werden. Es sollen zwar viel Oerter der Welt vom Hochgewitter befreyet seyn/ wo niemahlens kein Donner-Keul herabfallt und anzündet/ als in dem gar zu kalten Scythier- und gar
l. 2. c. 50. zu hitzigen Æthiopier-Land/ wie Plinius anzeiget: In Brasilien lasset sich der Donner selten hören/ dargegen aber seynd die Blitzen so starck/
Josephus Acosta. Polidorus Virgilius, & alii. daß sie einen so hellen Glantz als die Sonne von sich geben. In Engelland wird der Blitz-Strahl für ein Wunder gehalten. Aber am Jüngsten Tag wird keines Lands verschonet/ da wird der Donner in allen vier Welt-Theilen einschlagen/ da wird Africa in Flammen stehen/ Asia rauchen/ America in Aschen ligen/ Europa zu einer öden Brand-Statt werden: Wie halt die Welt das erstemahln durch den Sünden-Fluß ertruncken und ersäuffet ist/ also wird sie das andermal im Feuer zu Grund gehen: Solvet sæclum in favilla. Das Feuer wird der Welt den
Ecclesia in Missa de defunctis. endlichen Rest und Garaus geben/ die gantze Welt-Kugel wird ein einiges Feuer/ und gleiche Brunst seyn/ alles durch das gereiniget/ und in eine neue Welt verkehret werden.

Matth 24. O erschröcklicher Greul der Verwüstung! Qualis non fuit ab initio mundi, usque modò, neque fiet. Dessen gleichen von Anbegin der Welt hero niemalens ersehen worden. Da wird die gantze Natur erzatteren: Tunc pavebit omnis terra, tunc mundus immugiet, tunc tribus ad tribus pectora feriet. Seynd Wort des H. Hieronymi. Alsdann wird die gantze Welt zitteren/ und gleichsam brüllen/ da werden alle Menschliche Zunfften und Geschlechter gegeneinander an die Brust schlagen/ und vor Forcht verschmachten: Arescentibus hominibus præ
Luc. 21. timore & exspectatione, quæ supervenient universo orbi. Da werden die dahin lebende Menschen heulen/ schreyen und wünschen/ daß die
Ibid. 23. Berge über sie fallen und sie bedecken wollen: Dicent montibus, cadite super nos, & collibus operite nos. Sonderbar/ was für ein Ende/ Greul und Untergang wird es seyn/ wann der strengiste Richter Christus auf seinem hohen Wolcken-Thron der Welt erscheinen wird? Erschracke der Gottgeliebte Jünger Johannes/ als er in seiner heimlichen Offenbahrung die feurige Blitzer und Donner-Schläg von dem Thron Gottes hervorgehen sahe: De throno procedebant fulgura, voces, & tonitrua. Wie wird uns Menschen allen geschehen/ wann an dem letzten Welt-

Welt-Tag das Blitz-strahlende Angesicht des Richters alle Heimlichkeiten und Finsternussen der Menschlichen Hertzen entdecken wird? Illuminabit abscondita tenebrarum, & manifestabit consilia cordium. 1. Cor. 4.
Wer wird nicht erschröcken/ wann er mit dem Donner seiner Worten darein schlagen wird? Tonabit Deus in voce sua mirabiliter, und à voce tonitrui tui formidabunt. Job. 37. Psalm. 103.
Wer wird nicht erzitteren/ wann er das Blitz-Schwerdt seiner göttlichen Rach zucken wird? Si acuero ut fulgur gladium meum, & arripuerit judicium manus mea: Verschweige die Heydenschafft/ daß der Zorn-grimmige Hercules allein mit dem Blitz seiner Augen sein eigenes Kind getödtet habe: Periit infans aspectu Patris irati; Verschweige die Heydenschafft/ daß der Griechische Wohl-Redner Pericles mit seiner Stimm mehrers gedonnert als geredt habe: Magis tonare, quàm loqui videbatur: Verschweige die Heydenschafft/ daß der Römische Käyser Augustus gantz Feuer-strahlende Augen gehabt/ daß sich auch einer seiner Soldaten entschuldiget hat/ er könne den Blitz seiner Augen nicht erdulten und ansehen: Quia fulgur oculorum tuorum ferre non possum. Deut. 32. Plutarchus. Suetonius in vitis Cæs.
Hindan mit diesen Heydnischen Geschichten und Gedichten/ bey unserem ankommenden Welt-Richter wird alles donneren und blitzen/ da wird alles im Feuer erscheinen/ und mit Feuer umbgeben seyn: Ignis ante ipsum præcedet, & inflammabit in circuitu inimicos ejus: da wird das erschröcklichiste Donner-Wetter wider die Sünder ausbrechen: Tempestas erumpens super capita inimicorum veniet: Da werden die Verdammte in untersten Abgrund der Höllen sich verbergen wollen: Quis mihi hoc tribuat, ut in inferno protegas me, & abscondas me, donec pertranseat furor tuus. Aus Ursach/ weiln lauter Feuer aus seinen Göttlichen Augen blitzen wird: Oculi ejus sicut flamma ignis. Psalm. 96. Jerem. 23. Job. 14. Apoc. 1.
Was wird aber letztlichen geschehen/ wann der darein-schlagende Feuer-Streich der ewigen Verdammnus/ der gefällte Sententz und End-Urtheil über die Sünder mit diesen erknallenden Worten ergehen wird: Discedite à me maledicti in ignem æternum. Weichet von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Ach was wird für Forcht und Schröcken/ was Jammer und Elend/ was Heulen/ Schreyen und Weinen wird dieser Streich denen Verdammten bringen/ wann sie auf ewig darmit in höllischen Abgrund geschlagen werden? O ewiger Feuer-Streich! O unglückselige Ewigkeit! O ewige Unglückseligkeit! Ewig von GOtt verworffen/ von der Gemeinschafft aller Heiligen ausgeschlossen/ und denen abscheulichen Teuffeln zugesellet werden! Ewig brinnen und bratten! Ewig zu einen unauslöschlichen Höllen-Brand in dem höllischen Feuer-Ofen dienen! Wer ist/ der dieses bedenckt Matth. 25.

und noch ein frölliche Stund auf Erden lebt? Wer kan noch essen und trincken / schlaffen und ruhen / sich einiger Welt-Freud und des Fleisches Wollüsten ergeben / wann er dieses betrachtet / und niemahlens weiß / ob er nicht auch an jenem letzten Tag mit diesem Feuer-Streich der ewigen Verdammnuß getroffen werde? Dann: Nescit homo, utrum amore, an odio dignus sit, sed omnia in futurum servantur incerta. Es weiß kein Mensch / er lebe so gerecht als er wolle / wer aus uns des ewigen Haß / Reprobation, und Verwerffung zur Höllen / oder der ewigen Liebe und Auserwählung zum Himmel würdig seyn werde / es stehet alles im geheimesten Urtheil GOttes verborgen. Auch die H. Leuth und grosse Diener GOttes hat diese Ungewißheit in ihren Hertzen betrübet und geängstiget / sie haben sich äusserist ab diesen letzten Donner-Streich und Endurtheil des Jüngsten Tags geforchten: Es geschahe ihnen / wie denen unter dem ungestimmen Blitz und Donner-Wetter empfangenen Perlen / welche darum ein bleiche dimppere Farb an sich ziehen / wie der grosse Natur-Forscher Plinius und andere bemercken. Also erbleicheten so viel edle Tugend-Perlen (so viel H. Personen) wann ihnen der Jüngste Tag in ihren Hertzens Gedancken blitzete und donnerte / wann ihnen die letzte Ungestimmigkeit vor den Augen schwebete. Was Erbleichung / Forcht und Schrecken erlitte der H. Hieronymus / als ihme die Englische Posaune stäts in den Ohren klingete? Quoties diem illum considero, spricht er / toto corpore contremisco, sive enim comedo, sive bibo, sive aliud quid facio, semper mihi videtur tuba illa terribilis in auribus meis sonare: Surgite mortui, venite ad judicium. Das ist: So offt ich an jenem Tag des letzten Gerichts gedencke / so erzitteren alle meine Glieder / ich esse oder trincke / oder thue was anders / so gedunckt mich die entsetzliche Posaune in meinen Ohren zu hören: Stehet auf ihr Todte / und kommet für Gericht. Wie erbleichete der H. Bernardus gantz Schrecken-voll: Væ mihi misero, ruffet er seufftzend auf / cùm venerit dies illa judicii, & aperti fuerint libri, in quibus omnes meæ actus, & cogitationes Domino præsentandæ recitabuntur, tunc demisso capite, præ confusione malæ conscientiæ, in judicio coram Domino stabo trepidus & anxius, utpote commemorans scelera commissorum meorum. Das ist: wehe mir Armseeligen! Wann der allgemeine Tag des Gerichts kommen wird / und die Bücher / in welchen alle meine Gedancken / Wort / und Werck verzeichnet stehen / eröffnet werden / alsdann werd ich mit gesenctem Haupt aus Beängstigung meines bösen Gewissens vor dem scharffen Richter stehen / und meine schwere begang-

Eccl. 9.

Hist. natur. Caussin. in sym.

Epist. ad Florent.

Meditat. c. 2.

begangene Sünden werden in mir grosse Forcht und Entsetzung verursachen. Ist das denen heiligen Leuthen begegnet / seynd diese grosse Tugend Perle und vortreffliche Männer Hieronymus und Bernardus ab diesem Donner Wetter des Jüngsten Tags also erbleichet / wird der Gerechte kaum seelig gemacht / was wird denen Sündern widerfahren / die alles Gericht GOttes weit von ihren Hertzen aus und in den Wind schlagen: Si justus vix salvabitur, impius & peccator ubi parebunt? 1. Pet. 4.

Seynd wir demnach weis und gescheid / so bleibe uns unser letztes strenges Gericht in stäter Hertzens-Gedächtnus: Judicia tua non sum oblitus. Psal. 118. Würcken wir gutes / weiln die erwünschte Zeit unsers Heyls annoch vorhanden ist: Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis. 2. Cor. 6. Und: dum tempus habemus, operemur bonum. ad Gal. 6. Sehen wir uns vor / zu diesem ankommenden Hochgewitter des Jüngsten Tags / wer weiß / wie selbes noch ablauffen / und wer aus uns dem Feuer-Streich der ewigen Verdammnus entrinnen werde? Ist man anjetzo im Leben des Donner-Streichs nicht befreyet / tragt keiner den Freyheits-Brief im Busen herumb / daß ihn der Donner nicht treffen möge / und wie bald geschicht ein unglückseeliger Feuer-Streich / der einen zu Boden schlagt und des Lebens im Augenblick beraubet? Ja wie mancher wird von dem Donner getroffen / und scheinet jedannoch als lebe er? Also geschahe jenen Schnitteren in der Insel Lemno / diese sassen in ihrer Ruhe unter einem Eichbaum beysamm / gehlingen schlagt ein Donner herab / und hat sie sammentlich entgeistet / jedoch / welches wunderlich anzusehen ware / seynd sie / nachdeme in voriger Gestalt gantz lebhafft erfunden worden / der eine hielte das Brod / der andere das Trinck Geschier an den Mund / der dritte zeigete / als wolte er singen / wie Cardanus schreibet. l. 8. c. 43. Thut das der gemeine Donner / ist man wider dessen Gewalt nicht versicheret / wie / wann / und auf was Weiß / in was guter oder böser Gestalt seines Lebens er einen so plötzlich treffe: Variarum hist. Was ist von dem Jüngsten Tag zu sagen / wer solle sich vor dem letzten Feuer-Strich seiner noch ungewissen Verdammnus nicht förchten und wohl vorsehen? Man saget sonsten / wer den Blitz vorsiehet / den wird der Donner nicht treffen: viel wahrer ist dieses / wer den Jüngsten Tag anjetzt in seinem Leben wohl betrachtet / den wird kein Donner-Keul der ewigen Verdammnus / nach seinem Tod erschlagen. Möchte hie aber einer mit denen lieben Jüngeren noch fragen: Quando hæc erunt, & quod signum adventus tui & consummationis sæculi? Matth. 24. wann wird dieses geschehen / sprachen sie zu Christo dem HErrn / und welches wird das Zeichen seyn deiner Ankunfft / und das Ende der Welt? Man singt und sagt / man lehret und prediget / man schreibet und schreyet

auf allen Cantzeln und in allen Bücheren so viel von dem Jüngsten Tag/ wann wird dann dieser Tag mit seinem letzten Greul der Verwüstung/ mit seinem so entsetzlichen Blitz und Donner-Wetter ankommen / und der Welt den Garaus machen / oder wie können wir uns wider dieses letzte Donner-Wetter/und dessen Feuer-Streich der ewigen Verdammnus schützen und schirmen? hören wir/ was die Zeit der zu Grund gehenden Welt und des letzten Gerichts anlanget / weiß von selber weder Engel noch Mensch zu sagen: de die autem illa & hora nemo scit, neque

ibid. angeli cœlorum, nisi solus pater. Der Jüngste Tag thut sich zwar je länger je mehr anbräunen/ es thut immer und hefftiger wieder die sündige Welt donnern und blitzen/ die Zeichen erfüllen sich/von Tag zu Tag mehrers. Juxta est dies perditionis, & adesse festinant tempora, spricht

Deut. 32. die H. Schrifft: Der Tag des Verderbens ist nahe/und die Zeiten eilen herbey. Jedoch stehet noch alles wohl mit der sündigen Welt / die letzte Gefahr ist noch nicht vorhanden/ es ist alles ein Wasser-Streich/ was jetzund geschicht/ es fallet ein liebseeliger Regen herab/ und löschet das Feuer des göttlichen Zorns noch zeitlich aus: was erwünschet man mehrers bey einem gefährlichen Wetter / als daß es bald regne? dann der Regen benimmet dem Donner seine Krafft und Würckung / und verkehret seinen Feuer-Streich ins Wasser. Ingleichen verhaltet sich der noch gütige GOtt mit der sündigen Welt: Jetzt regnet er noch seine Barmhertzigkeit herab / jetzt erhöhet und übersteiget seine Barmhertzkeit das Gericht:

Jacobi. 2. superexaltat autem misericordia judicium. Jetzt seynd alle seine verhängte Straffen und Plagen / und solte es der allgemeine Sündfluß

Psal. 134. seyn / ein lauterer Wasser-Streich: Fulgura in pluviam fecit, bekennt von ihme sein Psalmist David. Er hat die Blitz zu Regen gemacht. Kommet aber das letzte Ungewitter des Jüngsten Tags an / da wird es Feuer geben / das nimmer zu löschen ist / da wird kein Tröpflein des Göttlichen Gnaden-Regens mehr herab fallen / da wird der letzte Feuer-Streich seines ewigen Fluchs die vermaledeyte Sünder in den unteristen Abgrund der Höllen hinab schlagen. O erschröckliches Wetter! und weilen dann

Dan. 11. Luc. 22. dieses noch einsmahlen die gantze Welt überfallen wird: Quasi tempestas veniet. Sehen wir auf / was wir thun / MM. erheben wir unsere Häubter nach dem Himmel: levate capita vestra. Was thut man / wann ein hohes Ungewitter ankommet? sihet man das Wetter noch von ferne stehen / thut sich der Himmel von weiten anbräunen / und mit Pechschwartzen Wolcken überziehen / so achtet und förchtet man das Wetter so sehr nicht / thut es aber in der Nähe schon brummen und braschlen/ blitzen und knallen / thun die Wetterleuchtungen je mehr und feuriger in die

Augen

Augen schlagen/ da ist es Ernst/ da lauffet der Meßner zu der Glocken/ und leutet was er läuten kan/ man zündet die geweyhte Oster- und Liechtmeß-Kertzen an/ man würffet den Palm in das Feuer/ man bettet S. Joannis Evangelium/ man ergreiffet den Rosen-Krantz/ das Spanische Creutz/ man gibet den Seegen mit dem höchsten Gut/ man befilchet sich GOtt/ Maria und allen H. Patronen: an vielen Orten der Christenheit wird für ein bewährtes Mittel zur Abwendung der hohen Ungewitter gehalten/ wann man die geweyhte Glocken des heiligen Bischoffen Bennonis zu Meissen/ die Glocken des heiligen Bischoffen Genulphi, des Heil. Bischoffs Valerii zu Cæsaraugusta in Spanien/ des heiligen Beichtigers Fursei, die Glocken der heiligen Genovefæ in dem Kloster Zum laack Ordens S. Benedicti in dem Trierischen Ertz-Bistum läutet/ mit deren Läutung und erschallenden Thon werden die Donner-Wetter wunderbarlich abgetrieben und verjagt. Zu Diesen in Bayern werden die Haar der Heil. Jungfrauen Mechtildis, und zu Tuderto in Welschland der Ordens-Habit des Heil. Philippi Benitii gegen dem Hochgewitter gehalten/ und dessen Krafft gebrochen. Ingleichen werden für sonderbare Schutz-reiche Wetter-Patronen beede Heil. Gebrüder und Martyrer Joannes und Paulus/ die Heil. Martyrer Hemiterius und Chelemundus, die Heil. Martyrer Aciscus und Victoria, der Heil. Abbt Vereke mehr/ mit grossem Vertrauen verehrt und angeruffen.

Vide Bagatta de admirandis circa fulmina & tempestates.

Idem.

Idem.

Nun das seynd geistliche Schutz- und Hülff-Mittel/ sich wider den Donner-Schlag zu beschirmen/ was brauchen wir aber wider das letzte Donner-Wetter des Jüngsten Tags? wie können und mögen wir dem beförchtlichen Donner- Klapff und Feuer- Streich der ewigen Verdammnus noch sicher entrinnen? thun wir das/ MN. macht man das Creutz-Zeichen/ wann der Blitz in die Augen schlagt/ weilen wir sehen/ daß der Jüngste Tag je länger je näher herbey blitzet und donnert/ fliehen und lauffen wir zeitlich und bußfertig in unserem Leben zu dem Creutz Christi hin/ so wird uns kein feuriger Creutz-Streich ewiger Verdammnus am Jüngsten Tag treffen. Ergreifft man bey hohem Wetter den Rosen-Krantz/ besprengt man sich mit dem Weihwasser: Erhalten wir die grosse Liebes Andacht zu Maria der Mutter GOttes/ dann wer die Mutter des Richters hie auf seine Seiten bringt/ wird selbsten am Jüngsten Tag einen versöhnten Richter finden: si accedam ad judicium, spricht der hochgelehrte Richardus de S. Victore, & matrem misericordiæ mecum habuero in causa mea, quis Judicem denegabit propitium? Besprengen wir offt in unserem Leben unser sündige Seel mit

Part. 2. in expos. Cant. c. 39.

dem

dem Weihwasser der reuigen Buß-Zäher. Dann: Efficacior coram
1 de grad. humilit. gra. 11. Deo est lacryma, quàm lingua, & plus fletibus, quàm orationibus flectitur, verlautet sich der Heil. Bernardus, kräfftiger ist vor GOtt unserm Richter ein vergossener Buß-Zäher, als die sprechende Zung / und mehrers wird er mit Weinen / als mit Betten versöhnt. Kürtzlich damit ich den Schluß meiner Predig mache / folgen wir Christen denen Juden nach / eröffnen diese bey starckem Donner-Wetter ihre Fenster und Thüren / erwarten sie freudig und begierig der Ankunfft ihres Messias: wir wollen unserm ankommenden Welt-Richter Christo unsere bußfertige
Psal. 61. Hertzen mit vollkommner Reu und Beicht der Sünden eröffnen: Effundite coram illo corda vestra. Oder folgen wir nach dem unvernünfftigen Thier / kan ein Wild-Stuck ihr Junges nicht setzen / sie werde dann vom Donner erschröcket / treibt ihr der Donner-Knall das Junge vom Leib aus: Werden wir auch von dem letzten Donner-Wetter des strengen Gerichts erschröcket / heisse es bey dem Sünder / was David spricht:
Psalm. 7. Ecce parturit injustitiam, concepit dolorem, & peperit iniquitatem. Seht! er hat Ungerechtigkeit gebohren / er hat mit Schmertzen (mit Reu und Leyd) empfangen / und die Sünd (durch abgelegte Sacramentalische Beicht) von sich geworffen. Dann richten wir uns selbsten anjetzo im Leben durch Buß und Pœnitenz, so haben wir alldort in dem
1. Corinth. 11. allgemeinen Welt-Tag keinen strengen Richter zu förchten: si nosmet ipsos dijudicaremus, non utique dijudicaremur. Wie wir halt in unserem Tod erfunden werden / also werden wir einstens vor dem letzten Gericht erscheinen / wie ein jeder stirbt / fromm oder böß / also wird er jenem Tag sein Urtheil empfangen: In quo quemque invenerit suus novissimus dies, in hoc eum comprehendet mundi novissimus
Ad Diosc. dies, quoniam qualis in die isto moritur, talis in die illo judicabitur. Seynd Wort meines grossen Ertz-Vatters Augustini. Und diese mercken wir wohl zu unserer Schluß-Lehr / so haben wir sicher bey dem letzten Donner-Wetter der zu Grund gehenden Welt kein leidigen Feuer-Streich der ewigen Verdammnus zu förchten / es wird uns vielmehr mit allen Auserwählten ein schöner heiterer Himmel erscheinen / ein gnädiges Urtheil erfolgen und das werde uns allen wahr in dem seeligmachenden Namen unsers ankommenden Welt-Richters Christi JESU

A M E N.

(o)

Zehen

Zehen
Zusatz-Predigen
auf das
Jährliche Kirchweyhungs-Fest.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kurtzer Innhalt
der folgenden
Zehen Kirchweyhungs-Täg Predigen.

Erste Predig
Zachäischer Götzen-Tempel. Fol. 689

Andere Predig. 705
Zachäischer Tempel GOttes.

Dritte Predig. 720
Zachäisches Seelen-Panquet.

Vierte Predig. 735
Zachäische Feigen-Frücht.

Fünffte Predig. 749
Zachäische Tafal-Music.

Sechste Predig. 764
Zachäischer Lust-Garten.

Siebende Predig. 779
Zachäisches Trischacken-Spiel.

Achte Predig. 793
Zachäischer Kirchtag-Tantz.

Neunte Predig. 808
Zachäisches Fuchs-Pröllet.

Zehende Predig. 821
Zachäischer Vogel-Fang.

Die

Die erste
Kirchweyh-Predig.

THEMA.

Hodie salus domui huic facta est. *Luc. 19.*
Heute ist diesem Haus Heyl wiederfahren.

Innhalt:

Zachäischer Götzen-Tempel.

WAhr hat geschrieben das Römische Oraculum Cicero NN. Nulla Gens est neque tam immansueta neque tam ferrea, quæ non, etiamsi ingnoret qualem DEUM habere deceat, tamen habendum sciat. Zu Teutsch: Kein Volck lebt unter der Sonne so verwildt und barbarisch, welches, ob es schon nicht weiß, was für einen, jedoch auch nicht weiß, daß es einen GOtt in der Natur zu verehren habe. Dannenhero das alte Heydenthum weit geirret, da sie ihr ein so unzahlbare Menge der falschen Götter zusamm gedichtet, verehrt und angebetet hat: Also gibt Zeugnus der alte Hesiodus, welcher der Götter Stammenbuch schrifftlich verzeichnet hat, daß die Zahl jener Götter und Göttinen, welche vor Jahren theils in den sieben Planeten-Himmlen, theils im Lufft, Wasser, Erden, ja so gar in Abgrund der Höllen seynd verehret und angebetet worden, auf die dreyßig tausend sich beloffen habe: Plinius bekennt, er habe bey unterschiedlichen Völckern innumerabilia Numina, unzahlbare Götter angetroffen, setzt hinzu, daß, nach vieler Meynung seiner Zeit, ein grössere Meng der

L. 1. de Legibus.

Apud Eusebium de Præp. l. 6. c. 15.

l. 2. Hist. c. 7.

Götter, als der Menschen seye erfunden worden. Lilius Giraldus bringt ein gantzes Alphabet von unterschiedlichen Namen des Jupiters zusammen, zehlt derselben bey zweyhundert. Varro raffet gar dreyhundert Götzen zusammen, die alle Joves, oder Jupiters seynd genannt worden. Der berühmte P. Athanasius Kircherus schreibt in seiner China illustri, daß in einer gewissen Indianischen Landschafft von den weisen Brachmanen auf die drey und dreyßig Millionen allerhand abentheuerischer Gottheiten seyen geglaubt und angebetet worden. So groß nun aber die Menge der heydnischen Götteren gewesen, so groß und unzahlbar, herzlich und majestätisch seynd aller Orten ihre aufgerichtete Tempel, Altär und Götzen-Bilder gestanden. P. Carolus Scribanius vermeldet, daß erst in dem vergangenen Sæculo, oder Jahr-hundert, in den Occidentalischen Indien 70000. teuflische Götzen-Tempel seyen gezehlt worden. Die Africanische Stadt Fessa zehlte 700. und die alte Stadt Rom 5400. Götzen-Tempel. Vor 800. Jahren baute ein Japonischer König auf dem Berg, Frenomiana genannt, (so umweit von der Königlichen Haubt-Stadt Meaco mit zwey hohen Spitzen in die Lufft steiget) 3800. Götzen-Häuser, daß gleichsam der gantze ausgebreitete Berg ein einiger Götzen-Tempel zu seyn schiene. In der Stadt Mexico, ehe und bevor dieses Indianische Königreich von den Spaniern zum Christlichen Glauben ist bekehrt worden, stunde ein dermassen prächtiger Tempel dem teuflischen Götzen-Bild Vitzliputzli zu Ehren erbauet, daß leichtlich in dessen umligenden weiten Begriff fünffhundert andere Häuser hätten stehen können: In dem Ost-Indianischen Königreich Ceila wurde der leidige Teuffel in einem überaus majestätischen Tempel, oder Pagode, in Gestalt eines weissen Affens, in so grossen Ehren gehalten und angebetet, daß von fünffhundert Meilen die unglaubige Indianer demselben zugereist, und ihr Opffer dargebracht haben; als dieser teuflische Affen-Tempel nach Eroberung des Königreichs von den Portugesern zerstöret worden, wolten die bethörte Heyden, um Erkauffung eines Zahns von diesem Affenbild, siebenmal hunderttausend Ducaten hergeben, so ihnē aber von den Portugesern ist abgeschlagē, und der Zahn zu kleinen Trümern zerstossen worden. Verschweige der Sinesischen Götzen-Tempeln, in welchē die ungeheure grosse Götzen-Bilder, als der Götter

Jn Prodigo.

Beyerlinck litt. S. tit. Superstit.

Simon Majolus &c alii.

Jarricus in Hist. Ind. Hugo Linschott. Nav. & Kibler mors in olla fol. 279.

Joan. Christoph. Wagner.

der Wolluſt, unter dem Namen Vitech oder Ninifo, wie auch beede Göttinnen Puſſa und Matſou von den Chineſeren verehrt und angebetet werden. in Deſc. Regni Sinenſis.

Wohlan, NN. wo will ich bey heutiger Freuden-reichen Kirchweyhung dieſes würdigen Gottshaus mit dieſer abgöttiſchen Materi hinaus? Was gehet uns rechtglaubige Chriſten der heydniſche Irrthum und abgöttiſches Weſen an? Wir leben ja zu ſolchen Zeiten in denen Chriſtlichen Ländern, worinnen, GOtt lob, keine abſcheuliche Götzen-Bilder, Tempel, und Altär geſehen und angebetet werden. Iſt alles wahr, daß bey uns Chriſten keine öffentliche Abgöttereyen in Schwang gehen, aber höre man den alten Originem reden: Non putemus, ſpricht er, quia non vidimus ſimulacra colere, propterea hæc non ad Idololatriam pertinere, ſagen und gedencken wir nicht, daß weiln wir keine Götzen-Tempel und Altär des Jovis, Veneris, Martis oder Bacchi &c. aufgericht ſehen, jedennoch bey uns Chriſten keine Abgötterey erfunden werde? Und wer ſeynd dieſe Chriſtliche Götzen und abgöttiſche Chriſten? Der Apoſtoliſche Heyden-Lehrer Paulus ſcheuet ſich nicht, den Abgott der Welt und gantzer Chriſtenheit das **Nichts** zu nennen: Scimus, quia NIHIL eſt Idolum in mundo, wir wiſſen, daß ein Abgott nichts iſt in der Welt. Wie da? wie kan Paulus ſagen, daß der Abgott der Welt NIHIL, das **Nichts** ſeye? Mein heiliger Vatter Auguſtinus, in Nachgründung jener Evangeliſchen Worten Joannis: Sine ipſo factum eſt nihil, gibt dieſe Auslegung: Manifeſtum eſt, quia peccatum nihil eſt, & nihil fiunt homines, cum peccant. Klar iſt es, ſpricht er, daß die Sünd Nichts ſeye, und die Menſchen zu Nichts werden, wann ſie ſündigen, und dieſes Nichts, (die Sünd) dieſer Abgott der Welt iſt nicht von GOTT herkommen: Et Idolum non per Verbum factum eſt, fahret fort der Heil. Vatter, quia Nihil eſt Idolum. Woraus erhellet, daß der einige Abgott der Welt die Sünd, und der Sünder der abgöttiſche Menſch ſeye. Wer ware die ſündige Seel des Publicanen Fürſtens Zachäi vor der Bekehrung, als ein teufliſcher Götzen-Tempel des Mammons? Wie wahr das ſeye, und was noch heutigen Tags ein jedweder ſündiger Chriſt für heydniſche Abgöttereyen mit Zachäo treibe, Hom. 2. ſuper Judicum. 1. Corinth. 8. C. 1. In Catena S. Thomæ.

und was saubere Götzen der Sünder in seinem Seelen-Tempel anbete, das wird mein folgende Kirchweyh-Predig mit mehrer Lehr erklären, lautet der Titul: **Zachäischer Götzen Tempel** und eröffne denselben im süssesten Namen des lebendigen Sohns GOttes Christi JESU.

KUnte was teufflischers, als jene grausame Schlacht- und Hertzens-Opfferung seyn, welche vor Jahren in der Neuen Welt America vorbey gangen, und noch heutigen Tags an vielen Orten von den unglaubigen Heyden dem leidigen Teuffel zu Ehren wird angestellet? Nicht genug ist es dem höllischen Seelen-Feind, daß ihme die Heyden seine Tempel erbauen, seine abentheuerliche Bildnussen verehren und anbeten, er will über das ein blutiges Menschen-Opffer haben, und müssen ihm leyder so viel tausend Menschen wie das Vieh geschlachtet und aufgeopffert werden: Also schreibt P. Josephus Acosta, daß so oft die Indianische Heyden in dem Königreich Peru einen neuen König erwählten, pflegten sie für dessen glücklich- und langwierige Regierung drey hundert der Edlisten Knaben wie das Vieh zu schlachten, und deren ausgeschnittene Hertzen ihren teuflischen Götzen zu opfferen: Joannes de Sumarraga, des H. Seraphischen Ordens S. Francisci, Ertz-Bischoff zu Mexico, bezeuget in seinem Sendschreiben an das General-Capitul, so damalens zu Tholosa in Franckreich in dem Jahr Christi 1532. versammlet ware, daß ehe und bevor das Mexicanische Königreich zum Christlichen Glauben bekehrt worden ist, seyen jährlichen in der einigen Stadt Mexico bey 20000. und noch mehrere Hertzen der abgemetzgten Kinderen, Knäblein und Mägdlein dem abscheulichen Teuffel zum Opffer dargebracht worden: Gleiche Schlacht-Opfferung stellten die noch unbekehrte Mexicaner mit ihren gefangenen Sclaven an, sie begiengen jährlich zu Ehren ihres teuflischen Abgotts ein sonderes Freuden-Fest, das bey 10. Tag lang währete, zum selben musten etlich hundert armseelige Menschen, wie das Vieh, geschlachtet werden. Mitten im Tempel stunde der teuflische Götz auf einem hohen Altar in gantz erschröcklicher Gestalt, mit kohl-schwartzen Angesicht, runtzleter Stirn, groß-poltzeten Augen, mit weit aufgerissenen Rachen und hohen Bocks-Hörnern, also entsetzlich, daß man den lebendigen Teuffel nicht grausli-

In Commentario de Regno Peruano.

La Nuza tract. 7. §. 38.

Ludovicus Ferdinandez in Relat. Ind. fol. 39. Jo. Adam. Weberus im anderen Theil der Unterredungs-Kunst fol. 161.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

licher entwerffen könte; So bald der Tag der Schlacht-Opfferung anbrache, gienge der oberste Götzen-Pfaff oder Teuffels-Diener, Topilzin genannt, in den Tempel hinauf, verrichtete vor dem Abgott sein kurtzes Gebett, und versprache selbem neue Menschen-Hertzen zu opfferen, hierauf liesse er ihme einen nach dem andern zu dieser vorhabenden Schlachtung gefangen sitzenden armen Tropffen herbey führen; da wurden diesem elenden Teuffels-Martyrer beede Händ und Füß henckerischer Weiß zusamm gebunden, fünff der stärckesten Kerles oder Götzen-Diener, die man Chachalmua nennte, nahmen ihne bey der Mitte, und warffen ihn rückling mit solchem Gewalt auf einen steineren Tisch, oder spitzigen Stein Quauxicalli genannt, daß ihme der Ruckgrat möchte entzweybrechen, zwangen auch seinen Häls und Gurgel mit einem höltzernen Ring, der wie eine Schlange gekrümmet ware, also fest und eng, daß ihm alles Schreyen vergienge. Unterdessen er also mit blossen Leib und gespañter Brust da lage, kehrte sich der Topilzin noch einmaln zu seinem Abgott, und erwiese ihm ein tieffe Reverentz, hierauf in einem Huy schnitte er dem armen Tropffen mit einem scharpffen steineren Messer die Brust auf, nahm das noch rauchend-zablende Hertz aus dem Leib, hielte es eine Weil nach der Sonnen, und warffe es endlich dem teufflischen Abgott in seinen aufgerissenen Rachen, zum Zeichen, da habe er die angenehmste Speiß, die er zu seinem Opffer verschlucken wolle. So bald nun dieser Teuffels-Martyrer hingerichtet ist, wird stracks darauf sein ermordeter Leib zur Treppe hinunter geworffen, sauber gewaschen, zerhackt zergliedert, gebraten, gesotten, und für die beste Mahlzeit aufgefressen. Ach des jämmerlichen Greuls! Wer solte über dergleichen heydnischen Irrthum und Grausamkeit nicht klagen und seufftzen, wordurch dem höllischen Abgott, dem Teuffel, nicht allein die Hertzen der geschlachteten Heyden zum zeitlichen Opffer, sondern noch mehrers ihre arme Seelen zum ewigen Raub seynd zugeschickt worden, und noch täglich zugeschickt werden? Heisset das nicht wahr, was der Prophet Ezechiel beklaget: Post Idola cor eorum gradiebatur, Ihr Hertz hienge dem Götzen nach, und ward dem Teuffel geopffert? E. 20.

Hindan, MM. mit diesem heydnischen Irrthum, wir wollen den unglaubigen Indianern ihren teufflischen Götzendienst überlassen, und uns

uns am heutigen Kirchweyhungs-Fest zu einer anderen sehr leidigen, und zwar jener Abgötterey wenden, die noch heutigen Tags bey uns rechtglaubigen Christen aller Orten im Schwang gehet. Sage man, was ist unser Menschliche Seel der erschaffung nach, als der allerschönste Tempel GOttes zu nennen: Nescitis, quia Templum DEI estis vos, & Spiritus DEI habitat in vobis? Fragt der Apostolische Heyden-Prediger Paulus: Wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel GOttes seyd, und der Geist GOttes in euch wohne? diesen inneren Tempel unserer Menschlichen Seele hat ihme der Drey-Einige GOtt, und zwar nach dem Modell und Abriß seiner eigenen Bild- und Gleichnus: Faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram, erschaffen und ausgetichtet: Er hat darein gesetzet drey herrliche Altär, will sagen, die drey vortreffliche Potentias oder Kräfften, als den Verstand, Willen, und Gedächtnus, das seynd die drey Altär-Blätter, in welchen sich GOtt selbsten entworffen und abgebildet hat, als in der Gedächtnus erscheinet GOtt der himmlische Vatter, in dem Verstand, oder Weisheit, der eingebohrne Sohn, und in dem Willen der H. Geist. Neben dem, so hat GOtt in unserem Seelen-Tempel ein ewig-brennende Ampel, das Liecht seines Göttlichen Angesichts, oder Erkandtnus, aufgehengt, eingedruckt, und angezündet: Signatum est super nos lumen vultûs tui, Domine. Solle auch das ewige Brand-Opffer der Liebe auf dem Altar des Menschlichen Hertzens brennen und nimmer erlöschen: Ignis in altari semper ardebit. O schönster Seelen-Tempel GOttes, der erschaffene Mensch! wie geschicht aber diesem Göttlichen Seelen-Tempel? Ach wie offt wird dieser von uns Menschen, will nicht von denen Juden, Heyden, Türcken und Ketzern, die ohne das dem Gesatz GOttes zuwider leben, sondern von uns rechtglaubigen Christen reden, auf das schändlichist prophanirt und entunehret? wie offt wird dieser Göttliche Seelen-Tempel zu einen abscheulichen Götzen-Tempel des Teuffels verkehrt, und der Teuffel selbsten darinn angebetet? Und wie geschicht diese Anbetung als durch eine jede wissenliche Tod-Sünd, zumalen nichts abgöttischer, als die Sünd zu nennen ist: Peccatum est magnus Dæmon, spricht der guldene Redner Chrysostomus, Ein grosser Teuffel und teufflisches Götzen-Bild ist die Sünd. Gleich selbigen

1. Cor. 3.

Gen. 1.

Psal. 4.

Levit. 6.

Orat. 3. contra Judæos.

selbigen Augenblick, so bald sich ein Christenmensch tödtlich versündiget, haussет er in seinem Seelen-Tempel nicht anderst als ein Bild-Stürmer, er thut nicht anderst, als reisse er die Bildnus GOttes in sich herab, trette sie mit Füssen, und stelle dafür den Teufel auf seinen Hertzens-Altar. Ja, wie mein hocherleuchtigster Ertz-Vatter Augustinus sich verlautet: Tot dæmones adorat homo, quod peccata perpetrat: Quoties enim aliquod peccatum aut cogitando, aut loquendo, aut etiam operando perficimus, Templum DEI destruimus, & ei, qui in nobis habitat, injurias irrogamus. Das ist: So viel Teufel betet der Mensch in seiner Seelen an, so viel er Sünden auf seinem Gewissen hat, so offt wir uns tödtlich versündigen, es geschehe mit Gedancken, Worten oder Wercken, so offt zerstören wir in uns den Tempel GOttes, und thun jenem GOTT, der in unserer Seelen wohnet, die höchste Schmach und Unbill an, nicht anderst, als würffen wir ihne zum Tempel hinaus, und nehmen statt seiner den Teuffel auf. Deme stimmet bey der H. Hieronymus mit diesen Worten: Quotcunque habemus vitia, tot recentes habemus Deos. So viel wir Laster auf uns haben, so viel neue Götzen beten wir an. Was kunte dann abgöttischer, als die Sünd seyn? Damit wir aber was klärer sehen, was teuflische Abgötterey die Sünd seye, so stelle ich jene drey Haubt-Götzen zur Beschau vor, welche noch täglichen von uns Menschen, auch von uns rechtglaubigen Christen, aller Orten der Welt mit aufgeopfferten Hertzen verehrt und angebettet werden. Und wer seynd diese drey Haupt-Götzen, als wie selbe der GOtt-geliebte Jünger Joannes mit diesen Worten entwirfft: Omne, quod est in mundo, spricht er, Concupiscentia carnis est, & Concupiscentia oculorum, & Superbia vitæ. Alles, was in der Welt ist, das ist entweder Begierde des Fleisches, oder Begierde der Augen, oder Hoffart des Lebens. Diß seynd jene drey Haupt-Götzen, oder Haupt-Laster, als die Hoffart, Unzucht, und Geld-Geitz, wodurch der mehreste Theil von uns Menschen zum schändlichen Abfall von GOtt, und zum wahren teuflischen Götzen-Dienst gebracht wird.

Serm 2 fo. de Temp.

In Psal. 80.

Epist. 1. c. 2.

Ich mache den Anfang von dem ersten Haupt-Götzen der Hoffart des Lebens. Was für ein Abgötter seiner selbsten scheint nicht ein

hoffärtiger Mensch zu seyn? Was ist teuflischer als die Hoffart zu nennen? Was bettete der stoltzeste Engels-Geist Lucifer im hohen Himmel an, nicht seinen GOtt und HErrn: Et adorent eum omnes Angeli DEI, sondern war ihm selbsten sein Oehl-Götz, er verliebte sich in sein eigene Englische Schönheit und Zierde: Elevatum est cor tuum in decore tuo, daß er sich hierumb mit seinem hoffärtigen Sinn und Gedancken gegen GOtt aufwurffe, GOtt selbsten verlangte gleich zu werden: Similis ero Altissimo. Biß er umb diese sein abgöttische Sünd der Hoffart aus dem oberen Tempel der himmlischen Glory auf ewig ist verworffen worden. Wie sich der aufgeblasene Teuffel im Himmel für einen GOtt erheben wolte, also macht es ingleichen der hoffärtige Sünder täglich auf Erden, wen betet dieser in seinem Seelen-Tempel an? Warlich nicht den demüthigen Sohn GOttes JEsum, der ist von seinem Hertzens-Altar ausgeschlossen, sondern er betet sich selbsten an, er vergaffet sich übermüthig in seinem natürlichen Talent und Qualitäten, in dieser Schönheit des Leibs, hohen Adel, herrlichen Scientzen, Künsten und Wissenschafften, verachtet hierdurch andere neben sich, vermeynt in seinem stoltzen Geist und Sinn, er seye was mehrers, als ein gemeiner Mensch, er seye ein irrdisches Götzen-Bild, daß jederman Fußfällig verehren und anbeten solle, jederman solle auf ihn sehen, mit Zungen ruffen, mit Fingern deuten, er seys. Was für ein Oehl-Götz in superlativo gradu ist nicht mancher Ehrsüchtiger Welt-Potentat? Liesse sich nicht der stoltze Babylonier-König Nabuchodonosor in einer guldenen Statua anbeten? Vermeinte nicht der grosse Macedonier, Alexander, die gantze Welt solle ihm als Obsieger zu Füssen fallen, und seine Waffen anbetten? Liesse er sich nicht für einen Sohn des Hammonischen Jupiters ausruffen? O Narrheit! O nichtige Gottheit! wo man sich selbsten zu einen irrdischen Abgott machen will, und ein sterblicher Mensch bleiben muß. Wie geht es in dem hoffärtigen Kleider-Pracht? Was für schönste Haus-Götter und Göttinnen gibt es in der Eitelkeit des stoltzen Aufzugs ab? Wie kunte die Hoffart höher am Leib, ja über den Kopff aufsteigen, als bey jetzig allamodischer Welt geschicht? Was trägt nicht mancher aufgebüffter Weiber-Kopff für ein schönes Altärlein, für einen Schein der Eitelkeit, aber nicht der Heiligkeit auf sich? Wem gleis

Ad Hebræos. c. 1. Ezechiel. 28.

Isa. 14.

Daniel. 3.

gleichen aber dergleichen Haus-Göttinnen und aufgepflänzlete Welt-Docken, welche so schön geziert: Circumornatæ ut similitudo templi Psal. 143.
seynd? Sie gleichen den Egyptischen Götzen-Bilderen, welche äusserlich schön glänzeten, innerlich voll mit Würmen, Nattern und Schlangen steckten; also prangen dergleichen Hoffart-Göttinnen, und bilden ihnen selbsten wegen des äusserlichen Scheins ihrer Schönheit und Eitelkeit ein heimliche Gottheit ein, da sie doch gantz wurmstichig und wurmfräss ig zu nichtigen Staub und Aschen in dem Grab verkehrt werden, und das seye von dem ersten Haubt-Götzen der Hoffart gemeldet.

Der andere von uns Menschen angebetete Haubt-Götz wird Concupiscentia carnis, die Begierlichkeit des Fleisches, oder die Geilheit genannt, und wieviel tausend Götzen-Diener seynd diesem Schand-Laster der Unzucht mit gantz aufgeopfferten Hertzen ergeben? Was betet ein Venerischer Liebhaber bey Tag und Nacht in seinem Seelen-Tempel an? Wem schickt er seine Gedancken zu? Wem opffert er seine Hertzens-Begierden und Seufftzer? Wem schlachtet er sich selbsten in seinem Hertzen? Nicht dem Allerhöchsten Liebs-GOtt Christo JEsu: 1. Joan. 4.
DEUS charitas est. Nicht der allerreinesten Mutter der schönen Liebe: Ego Mater pulchræ dilectionis, sondern dem Heydnischen Eccles. 24.
Liebs-Fratzen Cupido und seiner verschreyten Mutter Venus, da ist sein Hertz ein immerwährendes Brand-Opffer der schändlichen Liebe, da solle sein brennende Liebs-Ampel nimmer erlöschen: lampades ejus, Cant. 8.
lampades ignis atque flammarum, aquæ multæ non potuerunt extinguere charitatem, nec flumina obruent illam: Ja wie mancher verblendeter Liebs-Narr betet auch in der Kirchen dieses oder jenes Weibsbild für sein schönste Frau Sonne an. O erschröcklicher, Greul, schreyet auf der guldene Lehrer Chrysostomus: O abomina- Hom. 24.
tionem horrendam! in templo oculos non servare, ad mulierem in Matth.
convertere! In der Kirchen GOttes die Augen nicht inhalten, auf die Weiber schiessen lassen! Fähret weiters mit diesen Worten fort: Quid facis, homo? mulieris speciem curiosius in Ecclesia perscrutaris, nec horrescis, tantâ DEI Templum afficiens contumelia? Prostibulum tibi videtur Ecclesia, & foro ignobilior? O Mensch! was thust du? wie, solltest du fürwitzig ein Weib in

der Kirchen angaffen, und ihre Gestalt erforschen? Solltest du nicht erschröcken, daß du GOttes Tempel mit so grosser Schmach vermehrest? Haltest du die Kirche für ein Hurnhaus, und geringer als ein Marckt-Platz? Freylich gibt es in denen geheiligten Gotteshäusern Venerische Götzen-Diener ab, dann betet der Mensch alles das für seinen GOtt an, wohin er unter währenden Gebett seine Gedancken schicket, laut der Zeugnus-Worten meines H. Vatters Augustini: Omnis homo in tempore orationis, quidquid attentus cogitat, hoc pro DEO adorat, si forum cogitat, forum adorat, si domum fabricare, vel virineam vel agrum colere, ante oculos cordis proposuerit, hoc in illa oratione pro DEO habebit. Taceo de malis & fortè turpibus cogitationibus. Nemlich, gedenckt der betende Mensch auf den Marckt, so ist der Marckt sein Götzenbild, gedenckt er auf sein Haus-Gebäu, Wiesen, Aecker und Weingärten, so seynd das seine Götter, zu geschweigen, was er mit bösen und unreinen Liebs-Gedancken in der Kirchen GOttes anbetet. Wie höchst-sträfflich aber dergleichen Venerischer Götzen-Dienst in dem Haus GOttes falle, und wie mancher sich hierdurch dem lebendigen Unzucht-Teuffel mit Leib und Seel zum ewigen Brandopffer gebe, das hatte unter anderen jener unselige Venus Gesell mit seinem leydigen Untergang erfahren. Es schreibt Basilius, Bischoff zu Seleucia, diese entsetzliche Geschicht. Es wahlfarteten zu dem Fest der H. Jungfrauen und Martyrin Theclæ, welches zu Seleucia mit schönster Solennität celebriret wurde, viel unterschiedliche Christen, worunter sich zween Inwohner von Irenopel befanden; nach vollendtem Gottesdienst, als etliche Wahlfarter samt diesen zween Irenopolitanern unter Weegs eine Nachtherberg nahmen, befragten sie sich untereinander bey dem Tisch, was jedem bey dieser gehaltenen Solennität zu Seleucia zum besten und schönsten gefallen habe: Der Erste lobte die stattliche Music; der Andere die köstliche Kirchen-Ornat und Zierde; der Dritte rühmte mit sonderen Preiß die herzliche Lob-Predig, hierauf brache einer aus denen zween von Irenopel, mit Namen Orentius, in diese vermessene Wort hervor: Ihr alle zugleich mögt mir von dieser vorbeygangenen Solennität loben und hervorstreichen was ihr wollet, ich meines theils bekenne, daß mir bey dem gantzen Actu und Got-

In Commun. Serm. 31.

L. 9. de Miraculis S. Theclæ. c. 18.

Gottesdienst in der Kirchen nichts mehrer und schöner als ein wolgestaltetes Weibsbild gefallen habe, diese hat mir mein Hertz und beede Augen mit so magnetischen Liebs-Gewalt an sich gezogen, daß ich weiters auf den Hoch-Altar und Cantzel nicht viel gesehen, und weder der Predig noch der Music viel aufgemerckt habe. Ja ich erwünschte, und habe hierumb die H. Theclam selbsten bittlich ersucht, sie wolle mich noch einmalen dieses Weibsbild ansichtig, und gar zu meinem Wollust theilhafftig werden lassen. O verfluchter Wunsch! O lästerliche Wort! daß man die Heilige GOttes zum Beyhülff der Sünden will anruffen, daß dieser verblendete Orentius die heilige Jungfrau Theclam für seine Kuplerin ansuchete, die ihme sein verlangtes Venerisches Götzen-Bild zu Handen bringen solte! Heisset das nicht in der vernarrten Venus-Liebe ein Abgötterer seyn? Heisset das nicht aus dem Tempel GOttes einen teuflischen Götzen-Tempel Asmodæi machen? Hæc non fulminibus solum, sed & gehennæ supplicio dignissima sunt, schreyet weiters mit Eyfer-vollen Geist oberwähnter Heil. Chrysostomus auf: Das seynd solche Leichtfertigkeiten, (oder Abgöttereyen,) die nicht allein den himmlischen Donner und Blitz, sondern das höllische Feuer selbsten zur Straff verdienen. Loco cit. Nun hören wir, wie es diesem verwegenen Orentio ergangen seye. Folgende Nacht erscheint die heilige Jungfrau und Martyrin Thecla denen Wahlfarteren in ihrer Ruhe in einem herrlichen schönen Thron sitzend, bedancket sich gegen allen und jeden ihres grossen Eyffers halben, so sie bey ihrem Ehrenfest und gehaltenen Gottesdienst verspüren lassen, verheisset selben allen verhülfflichen Beystand, sie in keiner Noth zu verlassen, hingegen wendet sie gegen Orentium ein unfreundliches Angesicht, mit Befragung, ob er nochmalens das in der Kirchen ersehenes Weibsbild verlange, und als er mit Ja antwortete, das seye sein einiger Wunsch und Verlangen, selbes zu sehen und gar zu geniessen, wohlan, spricht sie: Du sollest bald deines Begehren theilhafftig werden, verschwindet mithin vor seinen Augen, und gleich hernach gehet die verlangte Weibsperson lebhafft in die Kammer hinein, Orentius will selbe vor unsinniger Liebe mit beeden Armen umbfahen, aber O schönes Götzen-Bild! da bekommt er den lebendigen Teuffel unter die Händ. Die saubere Liebs-Göttin verkehrte sich urplötzlich in ein höl-

lische Furiam, in einen abscheulichen schwartzen Teuffel, greifft Orentium wie ein wütender Hund an, zieht ihme die Haut über die Ohren ab, mit so vielen Würmern und unleidentlichem Gestanck ihn anfüllend, daß viel vor solchem Unrath in Ohnmacht gesuncken, und schier gestorben seynd. Das ware der Lohn der schändlichen Liebe und des teuflischen Götzen-Diensts, so dieser Orentius in der Kirchen GOttes verübt hatte. O! wann noch heutigen Tags allen unreinen Venus-Kindern, welche also in dem Tempel GOttes lieb-äuglen, und mit unreiner Liebe einander angaffen und verlangen, solte die Haut über den Kopff abgezogen werden, wie wenig würden mit gantzer Haut aus der Kirchen hinaus kommen? Spiegle sich ein jeder an diesem geschundenen Orentio, und verhüte er gleiches Unheyl über sich selbsten; seelig, der an frembden Schaden gewitziget wird:

Felix, quem faciunt aliena pericula cautum.

Und das seye von dem anderen Götzen-Dienst der schändlichen Venus-Liebe gesagt.

Jetzt ist noch ein grosser Haubt- und Welt-Götz übrig, deme auch viel tausend menschliche Hertzen zum täglichen Opffer geschlachtet werden: Nemlich der teuflische Mammons-Dienst, oder der Geld-Geitz. Daß der Geld-Geitz, die Geld-Liebe, die Geld-Begierde ein abgöttisches Wesen seye, hat längsten der Apostlische Heyden-Lehrer Paulus bekennet, da er den geitzigen Menschen als einen Götzen-Diener von dem Reich GOttes ausschliesset: Omnis fornicator, aut immundus, aut avarus (quod est idolorum servitus) non habet hæreditatem in regno Christi & DEI. Was betet der Geitzhals, der Küssenpfenning, der ungerechte Geld-Besitzer und Wucherer anderst bey Tag und Nacht, als seine angefüllte Gold- und Silber-Säck an, das seynd seine geehrtiste Götzen-Bilder: Simulacra gentium argentum & aurum. Dives effectus sum, sprach jener Mammons-Diener bey dem Propheten Osea, inveni Idolum mihi. Ich bin reich worden, sitze mit grossen Güteren und Reichthumben umbgeben, und hab mir darbey ein Götzen-Bild erfunden. Diesem teuflischen Abgott Mammon, als Vorsteher der Reichthumben (per Mammon intelligitur dia-

Ad Ephes. 5.

Psal. 113. & c. 12.

diabolus, qui præsidet divitiis, spricht Franciscus Luceburgensis) schenckt der geitzige Mensch sein gantzes Hertz zum Opffer, diesem schlachtet er seine Gedancken und Begierden, dies mi lauffet er zu, diesen betet er an: Audi, Nummicola, spricht der H. Petrus Damianus, quod autem te nummicolam appello, à qualitate tui operis vocabulum traho, non contumeliæ nomen in te usurpo, nummos enim colis, qui pecuniam diligis &c. Höre, O abgöttischer Geldling! daß ich dich aber also titulire, ist es kein Schmach-Namen, du erzeigest im Werck, daß du mit deiner Geld-Liebe, dein Gold und Silber verehrest und anbetest, höre, wann du dein Geld mit Allmosen ausgiebest, so ist es ein Geld, wann du selbes mit Geitz in Kasten versperrest, so ist es ein Götzen-Bild. Was braucht es viel, wo man mit dem langen Juden-Spieß herum lauffet, wo man wuchert und schächert, falsche Partiten spielt, den Nechsten übervorteilet, betrügt, übernimmt, mit ungerechten Titul und Fug dessen Haus, Hof, Wiesen, Aecker und Felder an sich ziehet, besitzet, und seinen eigenen Nutzen zuwendet, diß alles ist ein teuflischer Mammons-Dienst, da wird der wahre Dienst GOttes beyseits gesetzt, da hangt man das Gewissen an einen Nagel, da verzeiht man sich des Himmels, da wird das ewige Gut selbsten in weiten Wind geschlagen: Was dieser metallene Haus-Götz, das Geld, für leydige Hertzens-Opffer, so wol in dem Leben als nach dem Tod von uns Menschen überkomme, kunte mit unzehligen Exempeln erwiesen werden. Ich erzehle was weniges: Wem schenckte jener Geitzhals sein Hertz? Damit dieser sein Geld sparete, liesse er sich zu Costnitz in das Siechen-Haus tragen, und als sein Tod herzu nahete, begehrte er ein Linsen-Muß, brockt seine zusamm-gebogne Ducaten darein, isst und verschluckt selbe mit vollen Löffel, bis er an einem dergleichen guldenen Brocken ersticket, sein Seel dem Teuffel hat zugeschickt. Ein anderer Geitzhals schaffet in seinem Sterbstündlein seinen Beichtvatter von sich ab, befihlt seinem Weib eine flache breite Schüssel voll Golds ans Beth zu bringen, sie thuts, er grüblet vor Freud in seinem Geld herumb, mit diesen verfluchten Worten: Du bist mein Gott und Hoffnung, &c. die Pfaffen mögen mir schwätzen, was sie wollen, von dir allein erwarte ich Hülff, diß redend, küsset er mit geneigtem Haubt sein Gold, und speyet urplötzlich sein verdamm-

Opusc. l. 2. c. 6.

Valadier in adventu 2. hebd. die lunæ.

Pædag. Christ. ex litt annu. Soc. Jesu 1. part. c. 7. §. 2. de Avaritia.

Nieremb. differentia temp. & æternit. l. 2. c. 1. §. 2.

dammte Seel aus. Ein anderer reicher Wucherer lässt ihme kurtz vor sein m Tod seine Schatz-Kästen eröffnen, sihet seine dastehende Götzen-Bilder (Gold- und Silber-Säck) mit gebrochenen Augen an, bittet sein ausfahrende Seel, mit flehentlichen Worten: Mein Seel, diß alles will ich dir geben, so du länger in meinem Leib bleiben wirst; weiln aber diese ihren Abschied muste nehmen, bricht er in diese Worte aus: Fahre hin, du verfluchte Seel, in aller Teuffel Namen, denen du gedienet hast, wie sie auch gleich auf diese Fluchwort ihrem Geld-Teuffel ist zugefahren.

Drexelius in Prodrom. c. 3. §. 17.

Ein anderer reicher Goldschmied, als man ihme in seinem Todtbeth ein silberners Crucifix-Bild vorhielte, mit eyffriger Bitt und Ermahnung, sich seinem gecreutzigten Erlöser zu empfehlen, fragte er die Umstehende: Wie viel Loth Silbers das Creutz wäge? ware ihm mehrers umb das Silber, als umb seinen GOtt und HErrn; als man ihme von der Buß und Beicht eyfrig zuredete, fragte er: Was ist die Buß? Ich weiß sie nicht, mithin gabe er auch verzweifleter Weiß seinen Geist auf. Ja wie viel Geitzhäls seynd gestorben, deren Hertzen nach dem Tod nicht in ihren eröffneten Leibern, sondern bey ihrem Gold- und Silber-Schätzen seynd erfunden worden, massen der grosse heilig-Wunder-Mann Antonius de Padua einest bey gethaner Leich-Predig eines verschrenten Wucheres aus himmlischer Offenbahrung in diese Wort ausbrache: Mortuus est hic dives, & sepultus est in inferno. Dieser Reiche ist gestorben, und in die Höll begraben worden, zum Wahrzeichen gehet hin, suchet sein Hertz, so werdet ihr selbes bey seinen Geld-Säcken finden, massen auch geschehen ist. Gleiches Exempel bringet bey S. Antonius 2. p. Summæ tit. 1. cap. 4. §. 6. Gabriel Inchinus de puritate cordis Serm. 1. und andere mehr. Heisset das nicht: Ubi Thesaurus tuus, ibi & cor tuum erit? Wo dein Schatz ist, wird auch dein Hertz seyn? Heisset das nicht dem teuflischen Götzen-Bild Mammon lebendig und tod sein Hertz schencken und aufopfferen?

In Vita.

Matth. 6.

Nun neben diesem teuflischen Götzen-Dienst, dem Geitz, ware lange Jahr der Publicanen-Fürst Zach äus ergeben, er ware ein Haubt-Abgötterer und Obrister Vorsteher der reichen Wucherer und offenen Sünder zu Jericho. Sein Haus schiene ein lauteres Götzen-Haus und Mammons-Tempel zu seyn, wo nichts als guldene und silberne Götzen seiner

grossen

grossen und ungerechten Reichthumben: Et ipse erat dives, herumb stunden. Diese seine Haus-Götter, Gold und Silber, betete der noch unbekehrte Zachäus gar fleißig an, diesen schenckte und opfferte er alle Begierden und Gedancken immer und mehrer reich zu werden, dann so wenig sich das höllische Feuer mit ihren Verdammten vergnügen lasset: Infernus nunquam dicit: sufficit; so wenig wird Pluto, der zugleich ein Gott der Höllen und der Reichthumben ist, mit Guth und Geld ersättiget; dem abgöttischen Mammons-Diener manglet eben das, was er hat, als was er nicht hat: Avaro tam deest quod habet, quàm quod non habet, spricht der H. Hieronymus. Wie ist aber diesem Zachäischen Götzen-Tempel geschehen? Wie ist das Mammonische Götzen-Bild in selben zerstöret und ausgereutet worden? Sehen wir NN. Es truge sich mit dem sündigen Zachäo zu, was sich mit dem Philisteischen Götzen-Bild Dagon begeben: So bald die Philister die Arch des Göttlichen Bunds in ihren Götzen-Tempel gen Azoto eingetragen, und neben dem Götzen-Bild Dagon gestelt haben, gleich verlohre der Dagon seine teuflische Krafft und Macht, die Göttliche Arch kunte ihne neben sich nicht leyden, stürtzete ihn siegreich zu Boden, daß er den anderen Tag mit zerbrochenen Kopff und Händen in seinem Tempel da lage: Invenerunt Dagon jacentem super faciem suam in terra coram arca Domini. Caput autem Dagon & duæ palmæ manuum ejus abscissæ erant super limen. Ingleichen, so bald die Göttliche Arch (der angemenschte Sohn GOttes) heutigen Tags bey Zachäo einkehrete: Oportet me in domo tua manere, alsobald ist der teuflische Dagon (oder Mammon) in dem Zachäischen Seelen-Tempel zu Boden gefallen, Zachäus wird urplötzlich von seinem Geld-Geitz bekehrt, gibt alles ungerechtes Guth vierfach wieder: Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum. Verlasset seinen vorigen Götzen-Dienst, und wird selbsten von Christo dem HErrn durch sein schnelle Bekehrung zu einem allerschönsten Tempel, Thron-Sitz und Inwohnung in seiner Seelen dedicirt und eingeweyhet; wie aber diese Seelen-Dedication bey Zachäo noch vorbey seye gangen, will ich heutigen Kirchweyhungs-Fest weiters nicht ausführen, spare mir diese Materi für ein anderes Jahr.

Proverb. 30.

Epist. ad Paulinam. 103.

1 Regum 5.

Anheut schliesse ich mein gethane Predig, mit Zuschliessung des bishero offen gestandenen Zachäischen Götzen-Tempels, und ruffe mithin einem jeden noch im abgöttischen Sünden-Stand steckenden Sünder, mit jenen Ermahn-Worten des H. Rhemensischen Bischoffen Remigii, zu: Als dieser den von seinem heydnischen Irrthum zum wahren Christlichen Glaubens-Liecht bekehrten König in Franckreich Clodoveum mit dem heiligen Tauff-Wasser von seinem Heydenthum reinigen wolte, redete er ihne anvor mit diesen kecken Worten an:

Causinus 1. part. l. 4. c. 6. Heiliger Hofhaltung

Mitis depone colla Sicamber.
Adora, quod incendisti, incende,
quod adorâsti

Das ist:

Leg ab/ Clovis, dein Ubermuth/
Erkenne GOtt/ das höchste Guth:
Bet an/ was du mit Feur verbrannt/
Verbrenn/ was du/ als Gott/ erkannst.

Mit gleicher Ermahnung rede ich dich, O Sünder! an. Sihe und betrachte, du bist leyder! bis anhero so viel Wochen, Monat und Jahr in deinem lasterhafften Lebensstand als ein verblendter Abgötter gesteckt, und hast diese und jene teuflische Götzen-Bilder des Jovis, Bacchi, Mercurii, Veneris, &c. will sagen, deine heßlich-begangene Sünden der Hoffart, Füllerey, Geitz, Ungerechtigkeit und Unzucht, ꝛc. verehrt und angebetet, selben dein gantzes Hertz zum Götzendienst geschenckt und aufgeopffert. Jetzt stehe demnach mit dem bekehrten Zachäo von deinem vorigen abgöttischen Sünden-Stand ab, reisse mit ernstlicher Buß und Pœnitentz deinen verunreinigten Seelen-Tempel hernieder, und verkehre ihne in einen neuen geheiligten Tempel GOttes, verbrenne mit dem reinen Feuer der Göttlichen Liebe, was du bis dato mit unreiner Liebe auf deinem Hertzens-Altar angebetet hast. Kürtzlich: Si vis esse Templum Veritatis, frange Idolum falsitatis: Seynd Lehr-Wort meines grossen Ertz-Vatters Augustini. Wilst du, O Sünder und Sünderin! ein Tempel der Warheit (oder der Demuth, Keuschheit und Gerechtigkeit) seyn, so zerbrich, zerstöre und reute zuvor bußfertig in dir aus

Serm. 14. in Festo omnium SS.

aus das angebetete Götzen-Bild der Falschheit (eitler Hoffart des Lebens, Ungerechtigkeit, und Venerischen Unzucht) solcher Massen werde aus einem vorigen Abgötter ein neu-bekehrter rechtglaubiger Christ, aus einem Laster-vollen Seelen-Tempel des Teuffels ein Tugend-voller Tempel GOttes, so wird dir warhafft mit Zachäo alles Heyl zu kommen, dich hier in der Gnaden-Zeit, und dort zu beseeligen in Ewigkeit, Amen.

Die andere Kirchweyh-Predig.

THEMA.

Hodie salus domui huic facta est. *Luc. 19.*
Heute ist diesem Haus Heyl wiederfahren.

Innhalt:

Zachäischer Tempel GOttes.

Ertzlich erwünschte ich, MN. daß bey heutiger mit der sündigen Seele des bekehrten Publicanen-Fürstens Zachäi beschehener Geistlicher Einweyhung so gar die Todte von ihren Gräbern erstünden: Erschröcke man nicht ab meinen Worten, höre man, was grosses Wunder sich bey jener Dedication zu getragen habe. Es schreibet Hautinus de Venerab. Sacramento pag. 648. was Gestalten der großmächtigste Monarch und Römische Kayser Carolus Magnus unter anderen herrlichen Kirchen-Gebäuen, die er aller Orten zu der Ehr GOttes und seiner lieben Heiligen aufgerichtet, auch einen sehr grossen majestätischen Tempel seiner glorwürdigen, allzeit unbefleckten Jungfräulichen Mutter Mariä zu Ehren, in seiner Kayserlichen Residentz-Stadt Aach, wo er damalens residirte, auferbauet habe: Nachdeme das gantze Kirchen-Gebäu in dem Jahr Christi 803. mit schönster

Zierde und überschwenglichen Geld-Unkosten aufgeführt ware, trachtete der fromme Kayser dahin, wie er diesen neuerbauten Tempel mit mögelichster Solenität, Pomp und Pracht möchte einweyhen und dedicieren lassen. Ladete mithin zu dieser Dedication den damahligen auf dem Römischen Stuhl sitzenden Pabsten Leonem IV. nebenst der gantzen Congregation der Cardinälen, wie auch andere vornehmste Ertz-Bischöf, Bischöf, und andere Kirchen-Prälaten, in solcher Menge und Anzahl ein, daß sein einiger Hertzens-Wunsch ware, daß so viel grosse Kirchen-Häupter bey dieser Dedication erscheineten, als Tag im Jahr seynd, nemlich 365. und seht, was geschahe! Sein Wunsch wurde erfüllet: Es kame in eigener Person der Römische Pabst Leo an, in Begleitung zwölff vornehmen Cardinälen, es erschienen auch andere Ertz-Bischöf, Bischöf und Prälaten in solcher Anzahl, daß nur einige zween ermangeleten, durch die Kranckheit verhinderet worden, daß nicht die vollige Anzahl der 365. eingeladenen Kirchen-Häubter zu dieser Dedication und Tempels-Weyhung heraus kommen ist. Aber, O grosses Wunder-Ding! was die Lebendige nicht ersetzen konten, das erfülleten die Todt, und machten die Zahl complet. Es erstunden von ihren Gräberen zween schon längst verstorbene Bischöf zu Utrecht, der heilige Monulphus und Gondulfus, kamen eben an dem Tag und Stund der vorbeygehenden Einweyhung dieses Marianischen Tempels nacher Aach, wohnten in ihrem Bischöflichen Kirchen-Ornat sichtbar und lebhafft der gantzen Solennität bey, so bald selbe geendet ware, kehrten sie widerumben nach zuvor empfangenen Päbstlichen Segen in ihre vorige Gräber zuruck, und blieben mit ihren heiligen Leibern in vorige Ruhe ligen. Wolan, das ware ein seltzsame Wunder-Geschicht, die sich bey dieser scheinbaren Dedication zu Aach zugetragen hat. Ein gleiches Gnaden-Wunder erwünschte ich, daß sich anheut und jederzeit an allen in ihrem Seelen-Tod ligenden Sünderen begebete, ich stelle anheut vor die Augen nicht die Dedication und schon längst beschehene Einweyhung dieses herrlichen Tempels und Marianischer Closter-Kirchen N. als welche schon vor N. hundert Jahren durch Bischöffliche Hand allhier ist angestellt und celebrirt worden, sondern ich wende mich auf eine andere Dedicirung eines geistlichen Seelen-Tempels, welchen der allerhöchste

Prie-

Priester nach der Ordnung Melchisedech Christus JEsus anheut zu Jericho an dem bekehrten Publicanen-Fürsten Zachäo mit allem Heyl eingeweyhet hat: Zu dieser Zachäischer Seelen-Dedication erwünschte ich dann, daß alle in ihrem Seelen-Tod liegende Sünder zu dieser ohne das Oesterlicher Buß- und Beicht-Zeit also neu-bekehrter von ihrem Sünden Grab aufstünden, daß sie nach Ostern nicht mehr in das alte Grab zuruck kehreten, sondern in beständiger Buß und Lebens-Besserung mit Zachäo verbleiben. Wie demnach dieses geschehen solle, ja wie ein jeder neubekehrter Sünder zu dieser Oesterlichen Freuden-Zeit aus einem vorigen Götzen-Tempel des Teuffels könne und möge ein ausgereinigter neu-eingeweyhter Seelen-Tempel GOttes werden, das wird folgende Kirchweyh-Predig, Zachäo zu schuldiger Ehr, uns allen zu heilsamen Lehr und Nachfolgung, was mehrers erklären, lautet mithin der Titul: **Zachäischer Tempel GOttes**, und stelle selben mit seiner Einweyhung wolgeziert vor die Augen, im süssesten Namen unsers von Tod erstandenen Welt-Erlösers Christi JEsu.

NEmlich wolan: Man durchgehe die Welt auf und ab, man beschaue die Welt an allen Orten und Enden, so wird man allerseits bey allen Völckern und Nationen schöne, scheinbare, aufgerichtete Tempel finden. Es erbauet seinen Tempel der unglaubige Heyd; Es erbauet seinen Tempel der alte Jud und Hebräer; Es erbauet seinen Tempel der Mahometische Türck; Es erbauet auch seinen Tempel der rechtglaubige Christ, jedoch mit grossem Unterschied. Was sage ich von denen alten Heyden? Was grosses Welt-Wunder schiene der Ephesinische Tempel Dianæ zu seyn? Gantz Asia steurete zu diesem Tempel-Gebäu, und wurde an dessen Erbauung 220. Jahr lang gearbeitet. Es stunde dieser Dianische Tempel, wie ihn Scrabo beschreibet, in Mitte eines Weyhers erbauet, damit er von denen Erdbidmen sicher bliebe, seine Länge erstreckte sich 425. Schuh lang, und die Breite 220. er hatte in sich 127. Säulen, jede 70. Schuh hoch: Auf den Säulen dieses Tempels ware ein Saal von Cedern-Holtz, die Porten und Dachung von Cypressen-Holtz ausgemacht: und doch ist dieser scheinbariste Tempel Dianæ nachmaliger Zeit von dem schändlichen Mordbrenner Herostrato, L. 14.

der hierdurch bey der Nachtwelt seinen Namen zu verewigen hoffte, Anno 3609. mit Feuer verwüstet und eingeäschet worden. So herrlich die Landschafft Jonia mit diesem Wunder-Tempel Dianæ sich erhebte, also stoltz prangete Achaia mit ihrem Tempel Jovis Olympii Phocis mit ihrem Delphischen Tempel Apollinis, Cyprus mit ihrem Cythereischen Tempel Veneris, und die Stadt Rom mit ihrem grossen Pantheo, oder allgemeinen Götzen-Tempel hervor. Was sage ich von dem alten Hebräer-Volck? Was für ein Welt berühmtistes Gebäu ware nicht der Salomoische Tempel zu Jerusalem? Wie viel tausend Holtzhacker und Zimmerleut, Maurer und Mörteltrager, Steinbrecher und Steinmetzen, wie viel Pallierer und Meister bey Erbauung dieses Tempels 7. Jahr lang gearbeitet, was überschwengliche Geld-Summen (benanntlich zwey tausend, acht hundert, eilff Millionen Golds) auf diesen Tempel verwendet worden seye, hab ich weitläufftig in meinen Advendt-Predigen beygebracht, wohin ich den günstigen Leser weise. Was sage ich von denen Türcken? Was könte prächtiger als jene Moschæa, oder Tempel-Gebäu des verfluchten Mahometh zu Mecca in Arabien seyn? Der innere Theil dieses Grab-Tempels schimmert von eitlen Gold, die Mauren seynd bedeckt und umhängt mit Atlas und Türckischen Tapeten: Unsägliche viel Amplen brennen in diesem Tempel, und werden allein der silbernen bey drey tausend, und deren von purem Gold über die 36. gezehlt, welche das Grab dieses verdammten Propheten und falschen Lugengeists Mahometh bey Tag und Nacht mit hellisten Glantz erleuchten. Zu Cario, so dermalens die Hauptstadt des gantzen Egyptens, ja wol der gantzen Welt ist, seynd neben den mindern, die man nicht zehlen kan, über die sechs tausend, acht hunder Moschæen, die alle mit hohen Thürnen gezieret seynd, deren die Vornehmste Giamalasar genamt, mit seinen Vorhöfen und andern Wohnhäusern der Türckischen Muffti oder Pfaffen, leichtlich der Lithauischen Stadt Lublin in der Grösse gleichet.

Part. 4. Concione 8. fol. 378. Radzivil. Itinerar. in Hierusalem.

Ibidem.

Aber hindan mit allen dergleichen so wol Heydnischen, Jüdischen, als Türckischen Tempeln und Moschæen; Weit anderst pranget mit seinem erbauten Tempel der rechtglaubige Christ hervor: Aber wie? Aber wem? Auf was Weiß und Manier erbauet der Christ seinen Tempel?

Ich

Ich bringe nicht bey, was herrliche und prächtigste Tempel-Gebäu aller Orten der Christenheit GOtt, Mariä, und allē lieben Heiligē aufgerichtet stehen: In dem einigen Catholischen Königreich Spanien sollen allein, der allerhöchsten Himmels-Königin Mariä zu Ehren, achtzig tausend geweyhte Tempel erfunden werden, deren 2000. vom König Jacobo seynd erbauet worden. Der abtrünnige König Henricus VIII. hatte in seinem Abfall von der Römischen Kirchen nur in seinem Königreich Engelland in einem Jahr über zehen tausend Kirchen und Tempel schändlichist verwüstet und ausgeplündert, laut jenes Vers: P. Benignus Kibler in seinem Wunder-Spiegel fol. 685. & fol. 663. Sander. & Ribad. de Schismate Anglic. Gottfridus Viterbiens. Andreas Brunner in Excubiis.

Millia dena unus Templorum sustulit annus.

Hingegen hatte der Heil. Römische Kayser Henricus IV. ein Zierde und Ehren-Kron der Bayrischen Nation, allein auf die tausend Kirchen aufgerichtet. Der grosse Welt-Monarch, Carolus Magnus, hatte im Teutschland so viel scheinbariste Kirchen erbauet, als Buchstaben in dem Alphabet gefunden werden, unter welchen unser Lieben Frauen Kirchen zu Aach, wo er nachmalens begraben worden, die Erste, und die zu Zürch in Schweitzerland die Letzte gewesen ist. Von dergleichen äusserlichen erbaueten materialischen Templen rede ich für heut nicht, sondern ich wende meine Augen auf einen anderen Geistlichen Tempel, welchen der Mensch, forderist der rechtglaubige Christ, in seiner erschaffenen Seelen vorstellet. Ist der erschaffene Mensch ein kleinere Welt, Microcosmus zu nennen, zumaln er alle vier Welt-Elementen, Feuer, Lufft, Wasser und Erden an seinem Leib herumb traget: So mag er ingleichen nicht unfüglich ein zweyfacher Tempel, so wohl dem Leib als der Seelen nach, benamset werden. Ein leiblicher Tempel ist der Mensch, als dessen Hertz der Altar, dessen Mund die Cantzel, dessen Zunge der Prediger, die Augen die Fenster, die Ohren die Porten, Kalch und Stein sein Fleisch und Gebeiner, die Dachung die Hirnschalle, Schindel und Ziegel seine Haar seynd, und wer ist der Priester in diesem Leibs-Tempel als die inwohnende Seel? Hingegen was ist die Seele bey ihrem Erschaffer als der allerschönste Tempel, worinnen Er selbsten mit seiner Gnad seine beliebige Inwohnung suchet. O! schreyet auf der Clarevallensische Lehrer Bernardus: quanta dignitas & quanta gloria animarum, ut Serm. 2. de Dedicat.

Domi-

Dominus universorum sibi jubeat in illis fieri Templum! Was ist das für ein Ehren-Würde und Glory, daß der Herrscher aller Geschöpffen in unseren Seelen seinen Tempel ihme zubereiten lässet! Und wie wird dieser Seelen-Tempel zubereitet? Wann bekommt er seine Einweyhung? Sehen wir, MM. unser menschliche Seel hat seinen zweyfachen Kirch-Tag, der erste Kirch-Tag, oder Seelen-Weyh, geschicht durch das H. Sacrament des Tauffs, wordurch der von der Erbsünd gantz befleckte Seelen-Tempel von neuem ausgereiniget, und zu einem geheiligten Tempel GOttes des Heil. Geists eingeweyhet wird.

P Engelgrave in Pantheo cælesti Festo dedicat. Serm. 206. de Temp.

Also will es ein vornehmer Neothericus mit diesen Worten andeuten: Hujus spiritualis Templi Dedicatio, spricht er, in Sacramento Baptismi peragitur, quo interior illa Domus, non profanata tantum, sed à maligno spiritu polluta per ceremonias Ecclesiasticas expiatur, & DEO consecratur. Mehrere Bekräfftigung gibt mein grosser Ertz-Vatter Augustinus mit diesen Lehr-Worten: Omnes, qui ad salutare Baptisma consequendum afferuntur Ecclesiæ, & Chrisma & Oleum benedictionis accipiunt, hoc augunt, ut jam non vasa vacua, sed DEO plena, & DEI Templa esse mereantur. Nemlich alle, die zu Erlangung des heylsamen Tauffs der Kirchen zugetragen, und mit dem Chrisam und heiligen Oel gesalbet werden, thun das, als wollen sie uns lehren, mit der Gnad des Heil. Geists, volle Geschirr und Tempel GOttes werden. Die andere Einweyhung des Geistlichen Seelen-Tempels geschicht durch die Sacramentalische Beicht und Buß, von welcher ich mithin mein heutige Predig ausführe.

Gewiß und unlaugbar ist es, daß so bald sich der getauffte Mensch schwer und tödtlich versündiget, er also gleich aus einer vorigen Inwohnung des Heil. Geists: Templum Dei estis, & Spiritus Dei habitat in

1. Cor. 3.

vobis, zu einem abscheulichen Götzen-Tempel des Teuffels verkehret werde, dannenhero sich wahr an ihme der Propheten-Spruch Ezechie-

C. 22.

lis erfüllet: In idolis tuis, quæ fecisti polluta es. In deinen Götzen-Bilderen, die du dir, O Volck Israel! zugerichtet, (ich sage in deinen Sünden und Lasteren, die du, O Christliche Seel! begangen hast) bist du verunreinigt worden. Ach! solle der innere Götzen-Tempel einer

einer sündigen Seelen unsern leiblichen Augen offen stehen, was ärgisten Greuel der Verwüstung wurden wir im selben ersehen? Erst-erwehnter Prophet bekennet an einem anderen Ort von sich, daß ihme der Allmächtige GOtt einest anbefohlen, seine Augen gegen Mitternacht zu wenden: Leva oculos tuos ad viam Aquilonis, und was sahe er: Et ecce ab Aquilone portæ altaris idolum zeli, in ipso introitu. Und sihe, da stund gegen Mitternacht an der Thür des Altars, gleich da man hinein gehet, der Abgott des Eifers. GOtt befahle ihm weiters in seinen Tempel hinein zu gehen, und den höchsten Greul anzusehen: Ingredere, & vide abominationes pessimas, quas isti faciunt hic, und was sahe er? Et ingressus vidi, & ecce omnis similitudo reptilium, & animalium abominatio, & universa idola domus Israël depicta erant in pariete, & in circuitu per totum, und sihe, da waren allerhand Bildnussen der kriechenden und andern Thieren der Greuel, samt allen Abgöttern des Hauses Israel, allenthalben und rings herum an der Wand gemahlet. GOtt führte ihn weiters in seinen Tempel hinein: Introduxit me per ostium portæ Domûs Domini, und da sahe er: Et ecce ibi mulieres sedebant, plangentes Adonidem, es sassen Weiber daselbst, die ihren liebsten Adonidem beweinten: Er sahe bey fünff und zwantzig Männer, welche mit umbkehrten Rucken gegen den Tempel, und mit gegen den Morgen gewendten Angesichtern den Aufgang der Sonne anbeteten, und was dergleichen Greuel mehr waren: Et ecce in ostio templi Domini, inter vestibulum & altare quasi viginti quinque viri, dorsa habentes contra templum Domini, & facies ad Orientem, & adorabant ad ortum solis. Was der Prophet Ezechiel für einen abgöttischen Greuel in dem geheiligten Haus GOttes sahe; fast dergleichen und noch mehreren Götzen-Dienst und Sünden-Greuel kunte man in einer sündigen Seelen finden; da ist kein Venus so stinckend, kein Bacchus so unflätig, kein Pluto und Höllen-Gott so rußig und schwartz, der nicht in solchem Seelen-Tempel seinen teuflischen Götzen-Dienst, Rauch-Brand- und Schlacht-Opffer hat. Des Sünders Seele, was ist sie anderst als ein Götzen-Tempel des versoffenen Bacchi, der unkeuschen Veneris, des hochmüthigen Martis, des stoltzen Jovis, des gefräßigen

C. 8.

Saturni, des betrügerischen Mercurii, des abscheulichisten Teuffels selbsten zu nennen ?

Ein gleicher Abgötterer bliebe so lange Jahr mit seiner sündigen Seelen der noch unbekehrte Publicanen-Fürst Zachäus, ob er schon äusserlich keine heydnische Götzen anbetete, hat er jedoch sein von GOtt erschaffene Seel, durch seinen verschreyten Geld-Geitz und Wucher, zu einem abscheulichen Götzen-Tempel des teuflischen Mammons gemacht: Zachäus opfferte sein Hertz und alle seine Begierden jenen Götzen, welche der verführerische Jeroboam mit seinen zwey aufgerichteten guldenen Kälbern, dem sündigen und von seinem GOtt abtrünnigen Volck Israel, vorstellte : Fecit duos Vitulos aureos, & dixit eis : Nolite ultra ascendere in Jerusalem. Ecce, Dii tui, Israël, qui
3. Reg. 12. te eduxerunt de terra Ægypti. Er machete zwey gulden Kälber, und sprach zu ihnen : Ihr sollet hinfüran nicht gen Jerusalem hinauf ziehen : Sihe, da seynd deine Götter, O Israel ! die dich aus Egyptenland geführt haben. Und was geschahe : Ibat populus ad adorandum Viculum usque in Dan. Und das Volck gienge hin bis gen Dan, das Kalb anzubeten. Dergleichen schön-gläntzende guldene Kälber (seine mit waserley Weis und ungerechten Titul zusamm gescharrte Reichthumen) betete für seine liebe Haus-Götzen der Geld- und Lastervolle Zachäus an : Er ware mit allem seinem Handel und Wandel dieAd Coloss. 3. fer abgöttischen Haubtsünd, dem Geitz : Avaricia quæ est simulacrorum servitus, gantz ergeben und zugethan. Aber, O Wunder-Ding! wie wahr hat sich anheut an diesem reichen Götzen-Diener Zachäo
E. 31. der Propheten-Spruch Isaiä erfüllet : In die illa abjiciet vir idola argenti sui, & idola auri sui. An jenem Tag (an dem Tag der Ankunft Christi in das Thal Jericho) wird ein Mann (Vir nomine Zachæus) seine silberne Götzen und seine guldene Götzen (seine ungerechte Reichthumen und Güter) hinweg werffen, und selbe verlassen. Jetzt dann ist die Zeit vorhanden, daß dieser Zachäische Götzen-Tempel durch die Bekehrung fallen, und ein anderer Tempel GOttes in seiner
Eccles. 3. Seelen muß aufgerichtet werden : Tempus destruendi, & tempus ædificandi : Jetzt ist die Zeit vorhanden, daß sich mit Zachäo eben das zutrage, was sich längsten zuvor mit der Stadt Jericho begeben hat, dann

dann als selbe der tapffere Kriegs-Fürst Josue belagerte, befahle ihm GOtt, er solle nur die Priester ihre Jubel-Posaunen blasen lassen: Quarum usus est in Jubilæo, siebenmal um die Stadtmauren herum gehen, so werde alles von sich selbsten zu Hauffen fallen, massen auch geschehen ist, gleich am siebenden Tag nach sieben-mahligen Herumgang und Anblasung der Stadt: Muri illicò corruerunt, seynd die Ringmauren, wie von einem starckmächtigen Donner-Geschütz erschüttert, durch göttlichen Gewalt zerstört und zu Boden gefallen. Ein gleiches begabe sich in dem heutigen Evangelio mit dem reichen Publicanen-Fürsten Zacheo: Was heisset Josue? in einem Buchstab-Wechsel so viel, als O JEsu! Also blasete anheut dieser hohe Priester JEsus die Posaune seines Göttlichen Munds, lässt diese einige Wort erschallen: Zachæe, festinans descende! Zachäus, steig eilends herab, und gleich auf diese Anblasung und Göttlichen Gnaden-Ruff ist Zachäus herab gestiegen, sein Heydnischer Götzen-Tempel ist zu Hauffen gefallen, Zachäus hat sich von seinem Geitz bekehrt, und also bußfertig zu Christo gewendet, daß er gleich hierauf einen neuen gantz reinen Tempel GOttes in seiner Seelen zuerbauen angefangen hat. Zu dem Ende warffe er alsobald das tieffe Koth seines vorigen ungerechten Wuchers weit von sich, und aus seinen Beutel auf andere Ort und Personen hin, wo er selbes Gut und Geld zuvor hergenommen und abgestohlen hat: Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum. Er grabete den Grund, und legte für den Fundament-Stein seiner Bekehrung die Tugend der Barmhertzigkeit gegen den Armen, mit Hindangebung der Helffte seiner Gütern: Ecce dimidium bonorum meorum Domine do pauperibus. Er führete und setzte in seinem Seelen-Tempel die weit über alle Marmel und porphyrische Arbeit hervorscheinende Tugend-Saule auf; was festiste Tugend-Saule schiene sein wahrer Glaube auf Christum zu seyn? Er zweiflete nicht, daß dieser vorbeygehende Christus der wahre Sohn GOttes seye, und wie sich der rechtglaubige Vatter Abraham erfreuete, den Tag der Ankunfft Christi im Fleisch zu sehen, selben noch von weitem in seinen Geist vorgesehen und sich hierob erfreuet hat: Abraham pater vester exultavit ut videret diem meum, vidit, & gavisus est. Also erfreuete sich Zachäus mit seinem frolockenden

Judic. 6.

Luc. 9.

Joan. 8.

Luc. 19. Hertzen und begierigen Augen Christum anzusehen: Quærebat videre Jesum quis esset, dessentwegen er nicht unbillig ein Sohn des freu-
Ibid. digen und rechtglaubigen Abrahams benamset wird: Eò quòd & ipse sit filius Abrahæ. Was schönste Tugend-Säule ware sein williger Gehorsam, indem er so behend und eilfertig auf die Ruffstimm Christi von seinem Feigenbaum herab gestiegen ist: Festinans descendit? Was schönste Tugend-Säule ware seine Demuth und redliche Beicht, indeme er sich nicht schämete, offentlich vor allem Volck für einen Leutbetrieger und ungerechten Geldbesitzer anzuklagen: Si quid aliquem defraudavi? Was schönste Tugend-Säule ware seine Gedult und Sanfftmuth, in Ertragung seiner neidigen Mißgönner Schmäher und Murrer, die ihn der Einkehr Christi unwürdig schätzeten: Murmurabant, quòd ad hominem peccatorem divertisset? Letzlichen, über alles Tugend-Gebäu seines Seelen-Tempels, setzte er für den obersten Thurn
1. Cor. 13. und Coppel der Liebe: Major autem horum est caritas. Indeme er Christum so freundlich und liebreich in sein Haus angenommen, bewillkommet und gastiret hat. Excepit illum gaudens.

Weiln dann besagter massen aus dem vorigen Götzen-Tempel seiner sündigen Seelen, der bekehrte Zachäus einen so herrlichen neuen Tugend-Tempel aufgeführt und zugerichtet hatte, kame mithin der höchste Priester Christus herbey, und weyhete selben anheut mit seiner Heyl-würckenden Gnad ein: Hodie salus domui huic facta est. Heut ist diesem Haus (dem Zachäischen Seelen-Tempel) das Heyl wiederfahren. Er ungirte und salbete diesen inneren Seelen-Tempel: Oleo lætitiæ, mit dem Oel alles Trosts und Geistlichen Jubels, er erleuchtete ihn mit dem Gnaden-Liecht seiner Gerechtigkeit, und triebe
S: Chrysostomus Homilia de Zachæo. die Finsternus der vorigen Boßheit daraus: Justitiæ radiis nequitiæ caliginem fugavit. Er besprengete und waschete ihne mit dem Weyhwasser der Heiligmachung, und muste schon anvor bey diesem Zachäischen Seelen Tempel in der Figur erfüllet werden, was Christus nachmalens
Ad Ephes. 5. an seiner rechtglaubigen Kirche in der That erzeiget hat: Ut illam sanctificaret, mundans eam lavacro aquæ in verbo vitæ, ut exhiberet ipse sibi gloriosam Ecclesiam, non habentem maculam aut rugam, aut aliquid hujusmodi sed ut sit sancta & immacu-

maculha. Das ist: Christus hat die Kirche geliebet, spricht Paulus, (ich sage die bekehrte Seel Zachäi) und sich für dieselbe hergeben, (und ist derselben zu Lieb in das Thal Jerichojankommen) auf daß er sie heilige und reinige durch das Wasser-Bad im Wort des Lebens, damit er ihme selbst eine herrliche Kirch darstelle, die keine Flecken und Runtzeln, (der Sünden) oder etwas dergleichen habe, sondern daß sie heilig und unbefleckt seye. Er schriebe in diesen Zachäischen Seelen-Tempel nicht das Hebräische Alphabet, wie sonsten in der Bischöfflichen Einweyhung zugeschehen pflegt, sondern sein Göttliches Gesatz hinein: Lex Dei ejus in corde ipsius. Und müste warlich der bekehrte Zachäus mit dem Bußfertigen König David stetigs mit jenen Bittworten aufruffen: Inclina cor meum in testimonia tua, & non in avaritiam. HErr GOtt, neige mein Hertz zu deinen Zeugnussen und nicht zu dem Geitz, dem ich in meinem vorigen Leben angehangen bin. Letztlichen bezeichnete Christus diesen neu-eingeweyhten Seelen-Tempel Zachäi auch mit dem Zeichen seines H. Creutzes. Eben darum, weiln Zachäus auf den wilden Feigenbaum, als den præfiguriten Creutzbaum Christi gestiegen ware, muste er nach seiner Bekehrung auch das Creutz auf sich nehmen, sich selbsten verlaugnen, und seinem gecreutzigten Heyland bis in Tod nachfolgen: Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, & tollat crucem suam & sequatur me, massen er solche Nachfolgung nicht ausgeschlagen; dann kaum wurde er nach der Auffart Christi im Himmel von dem H. Apostel Petro, nach Zeugnus des H. Clementis, der Stadt Cæsariæ Palæstinæ, als ein Bischoff vorgesetzet, muste er viel grosse und harte Verfolgungen von dem aufsätzigen Juden-Volck erleiden, welche er doch mit standhaffter Gedult übertragen, auch so lang, als ein getreuer Hirt, nicht ausgesetzet, dasjenige verlohrne Schäflein an seinem Nechsten zu suchen, welches der Göttliche Seelen-Hirt Christus selbsten an seiner sündigen Seelen erfunden hat: Venit enim filius hominis quærere & salvum facere, quod perierat.

Psalm. 36. Ibid. 118. Matth. 16. L. 1. & 3. Recognit.

Solcher Gestalten ist dann diese von allem abgöttischen Sünden-Wust ausgereinigte Seel Zachäi heutigen Tags zu einem neu-eingeweyhten Tempel GOttes worden, ja nicht allein ist dem inneren Seelen- Luc. 19.

Tom. 4. Haus Zachäi Heyl wiederfahren, sondern es schiene das gantze Publicanen-Haus ein verwandleter Tempel GOttes zu seyn: Cum ingreditur Christus domum Zachæi, spricht der vornehme Schrifftsteller Sylveira, tota ipsa domus videtur ei dedicata & consecrata. So bald Christus in das Haus Zachäi eingangen ist, hat ab dessen Eingang und Gegenwart selbes sein Göttliche Einweyhung empfangen, wo zuvor das Haus Zachäi ein lauterer Wohnplatz des Mammons, ein Wechselbanck und Ungerechtigkeit, eine Herberg alles schändlichen Wuchers, Betrugs und der Falschheit gewesen, ist nachmalens im selben der Bronnen aller Andacht, Gottesforcht, und des ewigen Heyls entsprungen, wie solches mit seinen Lehrworten der H. Paschasius anzeiget: In

Homil. de Dedicat. domo ejus, in qua fuerat officina crudelitatis, cellarium fraudis, & spelunca iniquitatis, fons pietatis emanat, Mit einem Wort, das Haus Zachäi ware nicht mehr ein gottlos Haus, sondern ein GOttes Haus, gehörte nicht mehr, als ein gemeines Haus, Zachäo, sondern als ein geheiligte Kirche, Christo zu, wie oberwehnter

loco cit. fol. 733. Sylveira weiters ausführet, da er spricht: Illa enim domus, etsi anteà fuisset Zachæi, modò verò consecrabatur Christo.

Diesemnach, MM. weiln Zachäus besagter massen in beeden Häusern, so wol in seinem äusserlich-erbauten materialischen Wohnhaus durch die leibliche Aufnehmung und Gastierung Christi, als in seinem innern Seelen-Haus durch die Eingiessung dessen seelig-machenden

in c. 19. Lucæ. Gnad, wie Lyranus bemercket: In domo materiali propter refectionem Christi, & in domo spirituali propter gratiæ infusionem, einen so herrlichen und Freuden-vollen Kirchtag gehalten hat, weilen alles bey Zachäo innerlich und äusserlich zu einem geheiligten Tempel GOttes ist eingeweyht worden, lade ich mithin zu diesem Zachäischen Seelen-Kirchtag seiner Bekehrung jeden Sünder und Sünderin mit je-

Apud Escobar. nen Worten des alten Lehrers Theophylacti ein: Da & tu operam, ut celebris Encænia spiritualis Domûs semper novus factus. Gibe acht, befleisse dich, O Christenmensch! daß du auch ein Geistliche Kirchweyhung in deinem Seelen-Hauß haltest, und gantz in dir selbsten verneueret werdest, wie kan dieses geschehen, als eben zu dieser gegenwärtig-Oesterlicher Bußzeit mit abgelegter Beicht und Communion?

Was

Was ist die heilige Beicht als ein neue Dedication und Einweyhung des sündigen Seelen Tempels? Was thut der Sünder im Beichtstuhl mit der Anklagung seiner Missethaten, als daß er die Götzen-Bilder seiner sündigen Gedancken, Worten und Wercken hernieder reisset, und mit Füssen tritt? Im Beichtstuhl heisst es, was GOtt seinem abgöttischen Volck Israel anbefahle: Dissipate aras eorum, statuas confringite, idola comminuite, werffet ihre Altär umb, zerbrechet ihre Bilder, schlaget ihre Götzen zu kleinen Stucken. Deuter. 12. Im Beichtstuhl heisst es: Auferte Deos alienos de medio vestri, Baalim & Astaroth, & præparate corda vestra Domino, & servite ei soli, thut die fremde Götter aus eurem Mittel (dem Gewissen) hinweg, Baalim und Astaroth (Geitz, Hoffart, Unzucht, ꝛc.) und bereitet eure Hertzen dem HErren, und dienet ihm allein. 1. Reg. 7. Hingegen was thut der Beicht-Vatter mit seinem Absolvo, als den zerstörten Götzen-Tempel der sündigen Seelen ausreinigen, den Ruß auswaschen, von neuem dediciren und einweyhen? Die berühmte Kirche zu Maria Einsidel im Schweitzerland, die berühmte Kirche des H. Martyrers Dionysii zu Paris in Franckreich, hat Christus der HErr in eigener Person eingeweyhet, und die Seel des Sünders weyhet der Vicarius Christi der Beichtvatter ein, und diese geistliche Dedication der sündigen Seelen geschiehet sonderbar zu dieser bestimmten Oesterlichen Zeit. Robertus Guagnin. l. 3. Annal. Franc. Jetzt heisst es bey uns sündigen Christen, was uns mein H. Vatter Augustinus ermahnet: Tabernaculum cordis nostri evacuetur vitiis, & virtutibus repleatur, claudatur diabolo, & aperiatur Christo. Serm. 152. de Temp. Das ist: Die Inwohnung unsers Hertzens solle von Lastern ausgeleeret, und mit Tugenden angefüllet werden, sie solle dem Teuffel zugeschlossen, und Christo eröffnet werden. Jetzt müssen alle vorige Götzen-Bilder der Sünden und Lasteren aus dem Seelen-Tempel hinaus geworffen, und alles in ein neues GOttes-Haus, in einen neuen frommen Christen verkehret werden: Recedant vetera, nova sint omnia; corda, voces, & opera.

Also sage ich, bist du, O Sünder und Sünderin! in deinem bis anhero geführten sündigen Lebens-Wandel ein lauteres Pantheon und teuflischer Götzen-Tempel gewesen, hat der schändliche Unzucht

Hoffart-

Hoffart und Geitz-Teuffel in dir seine Inwohnung gehabt, hinaus mit diesen teuflischen Götzen-Bildern, nichts verzweiffelt, kein Tempel kan so heydnisch, kein sündige Seel so teuflisch seyn, es kan noch ein heiliger Christlicher Tempel daraus werden: Der Marianische Wunder-Tempel, die Heil. Capellen zu Alten-Oetting ware in der vergangenen Heydenschafft ein Götzen-Tempel, worinnen die sieben Planeten, Saturnus, Jupiter, Mars, Venus, Mercurius, Sonn und Mond seynd angebetet worden, und was ist heutigen Tags heiliger und Gnadenreicher als diese Capellen? Ingleichen, O sündiger Christ! wirst du zu dieser Oesterlichen Zeit mit deiner abgelegten Beicht aus einem alten rußigen Götzen-Tempel nicht der sieben Planeten, sondern der sieben Haubt- oder Tod-Sünden ein neu-eingeweyhter Tempel GOttes, so bald nur der Beicht-Vatter das Priesterliche Absolvo über dich spricht, gleich selben Augenblick geschicht die Dedication, da muß der vorige Sünden-Teuffel, und solte er noch einmaln das wildeste Schwein seyn, wie aus jenem Arianischen Tempel, von deiner Seelen ausweichen. Es schreibt der H. Pabst Gregorius Magnus, was Gestalten ein gewisse Arianische Kirchen denen Catholischen seye eingehändiget, und von neuem eingeweyht worden, bey dero Dedication luffe dem anwesenden Volck in der Kirchen ein grosses wild Schwein unter den Füssen herum, die man zwar mit Augen nicht ansehen, aber mit Ohren wohl gruntzen hörete, und das ware der leidige Teuffel, der so hart diese seine Inwohnung, die Ketzerische Kirchen verlassen wolte, bis letztlichen dieses höllische Schwein mit einem grossen Schuß zur Kirchen-Thür hinaus getrungen hat. Ware vielleicht dein sündige Seel, O Christ! vor deiner Oesterlichen Beicht ein mit allen wilden Schweinen der unflätigen Sünden erfüllter Stall, bereue und beichte nur deine Sünden von gantzem Hertzens-Grund, so wird der Teuffel sein vorige Inwohnung in deiner Seelen vom Priesterlichen Gewalt gezwungen gleich aufgeben und verlassen, und du ein neu-geweyhter Tempel GOttes werden. Allein das bitte und ermahne ich dich, O neu-bekehrter Sünder und Sünderin! verhüte daß dir nach deiner Oesterlichen Beicht und Bekehrung der Teuffel keine neue Capellen an deinem Seelen-Tempel baue, daß du nicht wiederumen in die alte Sünden fallest, und der vorige Götzen-Tempel werdest, nicht also,

L. 3. Dial. C. 30.

O Sün-

O Sünder und Sünderin prophanire, schände und entweyhe nicht wiederum deinen schönsten Seelen-Tempel mit neuen Sünden und Lastern, Zachäus ist nach seiner heutigen Bekehrung, Dedicirung und Einweyhung dem vorigen Geldgeitz nicht mehr nachgangen, ingleichen gehe du nach deiner Oesterlichen Beicht der alten Sünden der Hoffart, Unzucht, Geitz, Fraß und Füllerey nicht nach: Salomon erbauete GOtt den herrlichisten Tempel, so jemals auf Erden gestanden ist, bliebe aber im Dienst GOttes nicht beständig, wiche ab, wurde ein schändlicher Abgötterer, und betete öffentlich die Götzen-Bilder seiner Moabitischen Weiber an, dessentwegen noch anheut gezweiffiet wird, ob er seelig oder verdammt seye, zumalen von seiner endlichen Buß und Wiederkehrung die H. Schrifft nichts meldet. 3. Reg. 11.

Wilst du, O Sünder! dein Seelen-Heyl nicht in Gefahr setzen, so bleibe beständig nach deiner Oesterlichen Beicht und Einweyhung deiner sündigen Seelen ein gantz gereinigter Tempel GOttes, folge der Verdolmetschung des Namens Zachäus nach, der in Hebräischer Sprach so viel als Purus, Rein, heisset: Solcher Gestalten wirst du mit Zachäo von deinem Erlöser Christo auch geniessen und empfangen, hier sein zeitliche Gnad, und dorten in dem oberen Tempel seiner himmlischen Glory dein ewiges Seelen-Heyl so wahr als Amen!

Die dritte Kirchweyh-Predig.

THEMA.

Hodie in domo tua oportet me manere. *Luc. 19.*
Heute muß ich in deinem Haus bleiben.

Innhalt:

Zachäisches Seelen-Panquet.

GEwißlich. MN. Wann eine der sittlichen Tugenden unsere menschliche Freundschafft erhaltet, die Gemeinschafft vermehret, gantze Häuser, Völcker und Länder in grossen Ruff und Ehren-Namen bringet, so ist es die also genante Gast-Freygebigkeit, die Aufnehmung und Beherbergung der ankommenden Gästen: Publica species humanitatis est, spricht der Meyländische Kirchenlehrer Ambrosius, ut peregrinus in hospicio non egeat, ut suscipiatur officiosè, ut pateat adventanti janua. Ein allgemeines Kennzeichen der Freundlichkeit ist, daß der einkehrende Gast keinen Mangel leyde, daß er höflich empfangen werde, und daß ihme zu seiner Ankunfft Thür und Thor offen stehen. Was ist jederzeit von allen Welt-Völckern mehrers in Obacht gezogen, eyffriger gesucht, und fleßiger erfüllet worden, als die Tugend-Ubung der Hospitalität oder Gastfreygebigkeit? Es beflissen sich der Beherbergung der frembden Gästen so viel Alt-Testamentische Männer und Frauen. Der grosse Patriarch Abraham sasse einst mitten unter der Thür seiner Hütten, da eben heissester Mittag ware: Sedebat in valle Mambre, in ostio tabernaculi in ipso fervore diei; zu was Ende? als, wie der guldene Redner Chrysostomus bemercket: Sedens, eos, qui præteribant venabatur, er passete auf die vorbeyreisende Frembdlinge, wie ein begieriger Vogelfanger

L. de Officiis.

Gen. 18. In cit. loco.

fanger auf die seinem Herd zufliegende Vögel, und als er gähling drey ankommende Männer sahe, ruffte er ihnen freundlichist mit diesen Worten zu der Einkehr: Domine, si inveni gratiam in oculis tuis, ne transeas servum tuum. HErr, hab ich Gnade vor deinen Augen gefunden, so gehe nicht fürüber vor deinen Knecht, massen er auch diese drey Männer (oder vermenschte Engel) mit aller Eherbietung in sein Haus aufgenommen, und bestermassen gastiret hat. Gleiche zween Englische Gäst kamen dem frommen und gerechten Loth für seine Hausthür, die er zum einkehren gezwungen hat: Compulit illos illicò, ut diverterent ad eum. Was Liebe, Ehr und Hausdienst erwiese die betrübte Frau zu Sarepta dem einkehrenden Propheten Elias? Die Wirthin zu Sunam dem Propheten Elisäus? Was sage ich von anderen Exempeln? Aus was wurden die rechtgläubige Christen in der anfänglichen Kirchen erkannt, als durch die Gastfreygebigkeit? Contesseratio hospitalitatis ware ihr Kennzeichen, spricht der alte Tertullianus, wodurch sie von anderen Völckern unterschieden wurden. Bey den alten Lucanern ware das Gesatz gefällt, daß wer einen ankommenden Frembdling von seinem Haus ausschlosse, mit einer strengen Straf solle belegt werden. Die Lappländer, Gothen und Schweden werden noch heutiges Tags der sonderbaren Freundlichkeit, in Aufnehmung der fremden Gästen, gepriesen, sie lassen die ankommende Fremdlingen nach ihrem Belieben, als völlige Herren, in ihrem Haus walten und schaffen, ja wer bey denen Gothen, oder Schweden einen Frembdling nicht aufnimmet, sondern mit harten Worten und Streichen von sich abtreibet, dessen Haus wird zur Straff seiner Grobheit mit Feuer verbrennet.

Gen. 19.

L. 3. Reg. 17. l. 4. c. 4.

L. de Præscript. c. 20.

Alexand. ab Alexand. l. 4. c. 10. Joannes Magnius & alii.

Wohlan! NN. Es kommet in dem heutigen Kirch-Feyertäglichen Evangelio ein vornehmer Gast an, und sagt man im gemeinen Sprüchwort: Die ungeladene Gäst seynd die Liebste, so hätte warlich dem Obersten der Publicanẽ Zachäo kein lieberer noch angenehmerer Gast ankommen mögen, als der sich selbsten einladende Welt-Heyland Christus. Dieser ladete sich ungebetener bey Zachäo ein: Hodie in domo tua oportet me manere, heut muß ich in deinem Haus bleiben, warumen das? Die zween Jünger zu Emmaus musten ihme zu der Einkehr zwingen, daß er bey ihnen bliebe: Coëgerunt illum dicentes: mane nobis-

Luc. 24.

nobiscum, quoniam advesperascit ; und da ladet er sich selbsten ohne Zwang und einiges Bittwort bey Zachäo ein : Cur dicit, oportet, befraget sich der hochgelehrtiste Guislandus, cum nemo constringeret eum ad ibi manendum ? Warumen sagt Christus, heut muß ich in deinem Haus bleiben ; wann er muß, so ist er gezwungen, wer hat ihn gezwungen ? Oportet, respectu finis, antwortet ihme selbsten dieser Lehrer, scilicet, ut salutem domui tuæ tribuam, ich muß bey dir einkehren und bleiben, O Zachäe ! dann es zwinget mich meine Liebe, damit ich deinem Haus das Heyl mittheile. Dieser Ursach halben hat ihn auch Zachäus gar gern und geschwind mit Freuden zu sich aufgenommen : Excepit illum gaudens, wohl wissend, wie der H. Ambrosius bemercket, daß ihme seine Gastfreygebigkeit reichlich genug solle belohnet werden : Sciebat enim uberem esse hospitii mercedem. Wie aber diß alles geschehen seye, wie und was Gestalten Zachäus den sich einladenden Heyland Christum zu sich aufgenommen, gastirt und tractiret habe, wie wir alle seinem Exempel nachfolgen, und gleicher massen Christum als unsern liebsten Kirchtag-Gast empfangen und aufnehmen sollen, damit uns samt dem Zachäo die reichlichiste Zech der Heyl würckenden Gnad GOttes in unserm Seelen-Haus mitgetheilt werde, das wird folgende Kirchweyh-Predig mit mehrer Lehr ausführen, lautet mithin der Titul: **Zachäisches Seelen Panquet** / und gib selbes zu unserem Geistlichen Gusto zu verkosten im süssesten Namen des bey uns einkehrenden Welt-Heylands Christi JESU !

Super Lucam.

L. 8. in Lucam c. 12.

EIn verborgenes Rätsel gibt der Sinnreiche Poet Owenus mit diesem Vers auf :

Qui mensa excipitur, quique excipit, Hospes uterque est.

L. 3. Epigramm.

Zu Teutsch :

Der Wirth gastirt den Gast / der Gast gastirt den Wirth /
So ist der Wirth ein Gast und der Gast ist ein Wirth.

Wie ist das zu verstehen ? Wer ist dieser gastirende Wirth und bewirthete Gast zu nennen ? Das ist eben der in der Welt lebende Mensch, der

der Mensch ist zugleich ein Gast und ein Wirth: Was ist die Welt, ein grosses offenes Gasthaus, eine kurtz-wehrende Herberg? Universus mundus est breve diversorium, spricht der hochweise Petrarcha, darinn kehret der Mensch als ein Gast ein, und muß nur gar zu oft nicht allein mit der Haut, sondern mit der Seelen selbsten die Zech bezahlen. Hingegen ist dieser in dem grossen Gasthaus der Welt einkehrende Mensch anderseits ein Wirth, als in dessen Wohnhaus seiner Seelen so wohl GOtt, als der Teuffel, sein verlangte Herberg suchet und einnimt: Daß diesem also seye, erweiset mit seinem heutigen Exempel der bekehrte Publicanen-Fürst Zachäus. Wer ware Zachäus vor seiner Bekehrung? Ach leider! ein schändliche und gantz geschändete Teuffels-Herberg: Es hatte vor längsten bey ihme in seiner Seelen der grosse Pluto (oder Geld-Teuffel) seine Einkehr genommen, diesem hat er sein inneres Hertzens-Zimmer durch den Geitz also lang verstiftet, daß es schiene, als wolle der Geld-Teuffel dieses Gasthaus, die sündige Seel Zachäi vi præscriptionis, auf ewig besitzen, und nicht mehr verlassen. Aber nein, es kommet anheut ein anderer Gast herbey, dem muß der vorige höllische Inwohner die Herberg raumen. Es meldet sich mit einem starcken Klopfer: Oportet, bey diesem Gasthaus, der sündigen Seelen Zachäi, der eingeborne Sohn GOttes an, dieser will hinein, und so gar zu seiner Einkehr einen liebreichen Gewalt brauchen: Hodie in domo tua oportet me manere, heut muß ich in deinem Haus bleiben, spricht er, warumben das? Warum suchet der höchste Sohn GOttes bey einem so losen verschreyten Sünder sein nothwendige Einkehr? Rathet doch sein heiliger Apostel Paulus: Si is, qui frater nominatur inter vos, est avarus, aut idolis serviens &c. cum hujusmodi nec cibum sumere. Nemlich, wann einer, der ein Bruder genannt wird, ein Geitziger, oder ein Diener der Abgötter ist, mit einem solchen solle man auch nicht essen, und da will sich Christus selbsten bey diesem offenen Geitzhals und Götzendiener Zachäo zu Gast einladen, warte er gleichwohl, biß er von Zachäo eingeladen werde, biß er ihm das Ehrenwort anthue, und bittlich zu der Einkehr ersuche. Die Myconier waren vor Jahren grosse Schmarotzer, und ladeten sich selbsten zu Gast ein, dannenhero das Sprüchwort lautete: Myconiorum more venit. Er

L. 8. Epist. 21.

Luc. 19.

1. Cor. 5.

kommt als ein ungeladener Gast an. Was nöthigte dann den gebenedeytisten Heyland zu dieser Einkehr bey Zachäo? Warum wolte er nicht länger auf dessen einladende Stimme warten? Was triebe ihn so hart an, in seinem Haus zu bleiben? Oportet me manere. Vielleicht kame ihne ein sonderer Lust zu delicaten Speisen an? Vielleicht schmeckte er bey diesem reichen Publicanen-Obersten ein gutes Schnappbißlein, ein edles Feder-Wild-Prät? Vielleicht hat ihme das Maul nach einen guten Wein gewässert? Nein, das seye weit von unseren Hertzens-Gedancken: Der liebreicheste Heyland hatte kein Auffsehen auf die äusserliche Einladung Zachäi, als dessen innerer Hertzens-Affect und geneigter Wille ihme schon vorhinein bekannt ware: Etsi vocem invitantis non audierat, jam viderat affectum, spricht der Meyländische Kirchenlehrer Ambrosius, ingleichen suchte er bey Zachäo kein gute Schnabel-Weyd, kein kostbares Tractament von leiblichen Speisen, sondern sein einiger Hunger und Durst ware die Bekehrung seiner sündigen Seele.

L. 8. in Lucam.

Die gottslästerliche Juden haben zwar vielmahlens den unschuldigen Heyland als einen Fresser und Weinschlauchen, als einen Gast- und Tisch-Freund der Publicanen und offenen Sündern ausgescholten: Ecce homo vorax & potator vini, publicanorum & peccatorum amicus. Aber gehe man her, durchlese man sein gantzes Leben, so wird man finden, daß ihne nicht nach der leiblichen Speiß, sondern nach der geistlichen Seelen-Bekehrung der Sündern gehungert habe: Ego cibum habeo manducare, quem vos nescitis, sprache er zu seinen Jüngeren, als sie ihme Speiß aus der Samarischen Stadt Sichar zubrachten, ich hab eine Speiß zu essen, davon ihr nicht wisset, und was ware das für ein andere Speiß, als laut eigener Zeugnus-Worten: Meus cibus est, ut faciam voluntatem ejus qui misit me, ut perficiam opus ejus, meine Speiß ist, daß ich den Willen thue desjenigen, der mich gesandt hat, damit ich sein Werck ausrichte, (das ist, die Seelen bekehre) also glossiret über diesen Text die guldene Feder Chrysostomi: Hominum salutem, spricht er, hic cibum vocavit, ostendens, quantum desiderium habeat nostræ salutis, sicut enim nobis concupiscibile est comedere, ita ei salvare nos.

Matth. 11.

Joan. 4.

In locum citat.

Das

Das ist: Er nennet seine Speiß das menschliche Heyl, anzeugend, was grosse Begierde er nach demselben trage, dann so sehr wir Menschen das Essen verlangen, so sehr verlanget er uns seelig zu machen. Nach was dürstete ihme bey dem Brunnen Jacobs, da er zu dem Samaritanischen Weiblein sprache: Mulier, da mihi bibere, Weib, gib mir zu trincken: Wohin deutete dieser Durst, als nach ihren Seelen-Heyl? Er wolte so viel sprechen, wie der Hochwürdigste Cardinal Hugo auslegt: Citò convertere, & me potabis, tu sitis tuam culpam, & ego sitio te ad gratiam, tu sitis tuam damnationem, & ego tuam salutem. Zu Teutsch: Bekehre dich geschwind, so wirst du mir meinen Durst löschen, dich dürstet nach deiner Sünd, und ich verlange dich zu meiner Gnad, dich dürstet nach deiner Verdammnus, und mich nach deinen Seelen-Heyl. Capite cit.

Nach was truge der liebreicheste Heyland seinen Hunger und Durst, als er eingeladener in dem Haus des Phariseers Simonis zu Tisch speisete: Warlich allein nach der Bekehrung der Stadt-verschreyten Sünderin Magdalená; also bemerckt es der H. Petrus Chrysologus, da er spricht: Pharisæi domum intravit non accepturus Judaicos cibos, sed pœnitentia lacrymas, ex ipsis oculorum fontibus potaturus. Nemlich, er ist in des Phariseers Haus hinein gangen, nicht die Jüdische Speisen zu geniessen, sondern die Buß-Zäher aus dem lebendigen Brunquell der Augen der sündigen und nunmehr büssenden Magdalená zu trincken. Was braucht es viel, fahret fort erst ernanter Chrysogolus, Deus delinquentium gemitus esurit, & sitit lacrymas peccatorum, GOTT hungert nach den Seufftzeren, und ihme dürstet nach den Zäheren der büssenden Sündern. Luc. 7. Serm. 39. Ibid.

Mithin frage man nicht, warumen er gleicher massen in dem heutigen Kirch-Feyertäglichen Evangelio mit einem so nothdringlichen Oportet me mancre, sein beliebige Einkehr und bleibende Stadt in dem offenen Zollhaus Zachäi genommen habe? das einige Seelen-Heyl und die Bekehrung Zachäi drunge und zwunge ihn zu dieser Einkehr, er muste hinein, und ihm das Heyl bringen. Wie hat sich aber Zachäus bey so beschehener Einkehr Christi verhalten? Excepit illum gaudens, meldet der Evangelische Text: Er empfing ihn mit Freuden, aus Ursach, Luc. 19.

wie

wie der vielerwehnte H. Lehrer Chrysologus in einer anderen Sermon mit
Serm. 54. diesen Worten ausführet: Gaudet Zachæus, quia suscepit susceptorem, & quia potûs & cibi fœnore debitorem suum sibi facit & acquirit. Nemlich: Zachäus erfreuete sich, daß er jenen in sein Haus aufgenommen der selbsten die Sünder zu sich aufnimmt; Er erfreuete sich seines glückseeligen Wuchers, daß er ihme mit seiner Speiß und Tranck Christum zu einen Schuldner machete. Zu diesem Ende hielte er Christo dem HErren die allerangenehmste Mahlzeit, er setzte ihme nicht so fast äusserlich auf dem Tisch (von welcher Tractation ich hie schweige) sondern noch mehrers innerlich in seiner bekehrten Seelen jene Speisen auf, die sein Göttlich verliebtes Hertz allein verlangen kunte. An statt des Voressen gabe Zachäus zu seinen Seelen-Panquet gleich das Schau-Essen, das ware sein erste Tugend-Richt, da er mit inbrünstiger Seelen-Begierde oben auf dem Feigenbaum sitzend JEsum verLuc. 19. langte anzusehen: Quærebat videre Jesum quis esset &c. O süsseste Tugend-Speiß, wo man JEsum, den so Schönen vor allen Menschen-
Psal. 44. kindern: Speciosum præ filiis hominum, zu sehen verlanget! Hierauf folgete das völlige Tractament seiner Bekehrung, und dieses Tractament (oder Seelen-Panquet) bestunde in unterschiedlichen Speisen. Zachäus speisete mit Perlein: Die Egyptische Königin Cleopatra setPlutarchus in Anton. te ihrem Römischen Buhler Marco Antonio ein eintziges zerlassenes Ohren-Perlein zur Speiß auf, das kostete in seinem Werth 500000. Gulden, oder, wie andere wollen, ein halbes Königreich. Was uns schätzbares Ohren-Perlein setzete Zachäus zu seiner Bekehrung seinem verliebtisten Heyland Christo JEsu auf, indeme er mit seinen Ohren dessen ruffende Stimm: Zachæe festinans descende, also geschwind angehöret, und selber ist nachgefolgt: Festinans descendit, er ist eilends herab gestiegen? Zachäus setzte zu seiner Bekehrung gulEutropius & alii. dene Speisen auf: Jener Römische Verschwender Vitellius, ein Bruder des Kaysers Auli Vitelli, liesse neben anderen Uberfluß der kostbaristen Speisen seinen Gästen guldenes Brod auftragen, worvon sie aber nichts geniessen können, sondern allein, wie andere Gold-begierige Midæ, ihre Augen erfülleten. Unser bekehrter Zachäus speisete besser mit Gold, will sagen mit der guldenen Tugend der Gerechtigkeit, er setzete nicht sei-

nen

nen Gästen das guldene Brod vor, sondern jenen gabe er vierfach zuruck, denen er ungerechter Weis ihr Brod abgedrucket, sie durch seinen Geitz und Wucher also listig betrogen, übervortheilt und übernommen hatte: Si quid aliquem defraudavi, spricht er, reddo quadruplum, so ich jemand betrogen hab, gib ichs vierfach wiederum. Zachäus wirfft zu seinem Seelen-Panquet den halben Theil seiner Speisen (oder Güter) denen Armen hinaus. Höre man, was jener Römische Jubilier Augustinus Chiesius gethan hat. Zu den Lebzeiten des Römischen Pabsten Leonis X. hielte dieser Chiesius ein prächtiges Panquet, und ladete hierzu die vornehmste Cardinäl ein: Des kostbaristen Tractaments zu geschweigen, liesse er am Ende der Mahlzeit alle silberne Schüssel, Teller und Geschirr mit den noch übergeblieben Speisen in den vorbeyfliessenden Tyber-Fluß durch das Fenster hinaus werffen, wer dieses sahe, müste ja Chiesium der gröbsten Thorheit oder Verschwendung beschelten: Aber nein, Chiesius thate es zu seinen besten Gewinn und Vortheil, er liesse heimlich in dem Fluß Tyber grosse Fischer-Netz ausbreiten, worein nicht allein alle ausgeworffene Silber-Geschirr, sondern über das ein unzahlbare Menge der hierzu gelockten Fisch seynd gefangen worden, da erfüllete sich der Spruch des weisen Ecclesiastis: Mitte panem tuum super transeuntes aquas, quia post tempora multa invenies illum, wirff dein Brod in das Wasser, so vorbey lauffet, dann du wirst es nach langer Zeit finden. Das thate Zachäus, er wurffe den halben Theil seiner Güter nicht in den Fluß Tyber, sondern durch das grosse Tugend-Werck der Barmhertzigkeit in die Händ der Armen hinaus: Ecce dimidium bonorum meorum Domine do pauperibus, und was ewigen Nutz und Frucht, was ewiges Himmels-Gut hat er ihme hierdurch gefischet und eingefangen, daß er wahr von sich bekennen kunte: Venerunt mihi omnia bona pariter cum illâ, mit meiner Freygebigkeit gegen den Armen, ist mir alles Guts, Glück und ewiges Seelen-Heyl zukommen, ich hab nichts verlohren, nur alles erfunden, was mich ewig wird reich machen.

Hadrianus Junius Animad. l. 4. c. 8.

C. 11.

Sap. 7.

Mit einem Wort, Zachäus schlachtete sich selbsten durch seine Bekehrung zu einem GOtt angenehmsten Opffer, oder Seelen-Speiß. Der H. Irländische Abbt Mochua, wie Bollandus schreibt, brachte

dem H. Kienano zur Einweyhung seines auferbauten Kirchlein zwölff Hirschen herbey, und schlachtete selbe dem ankommenden hungerigen Volck zur Speiß, gleich aber nach vollendten Kirchtag hat er durch sein heiliges Gebett diese aufgezehrte zwölff Hirschen aus ihren Gebeinen wiederumen zum neuen Leben erwecket. Weit einen andern Kirchtag hielte seinem ankommenden Welt-Heyland Christo der bekehrte Publicanen-Fürst Zachäus: Wem gleichete Zachäus? Einem Hirschlein, dann nicht so begierig lauffet das erhitzte Hirschlein dem kühlen Quell-Brunnen zu, als sein Geist, Hertz und Seel nach JEsu verlangete: Quemadmodùm desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te DEUS. Lässet sich das Hirschlein durch ein Schwägel-Pfeiffe eines Hirten leicht locken und fangen: Cervus fistula pastorali, vel suavi modulantium concentu facilè demulcetur, allicitur & attrahitur, spricht der Sinnreiche Pierius in seinen Hieroglyph. c. 1. so wurde Zachäus durch die liebliche Ruff-Stimm des Göttlichen Seelen-Hirtens JEsu zur Buß angezogen, und in Fang gebracht. Nun dieses Zachäisches Hirschlein schlachtete sich selbsten anheut durch seine vollkommene Abtödtung und Bußwürckung, durch die Verachtung und Verlassung aller zeitlichen Güter und Reichthumen, er setzte sich selbsten für ein Wildprät auf, und hielte mit seiner bekehrten Seelen seinem Erlöser JEsu den allerbesten Kirchtag: Aber was geschahe! durch diese Bekehrung hat er zwar sein sündiges Leben im Stich gelassen, ist aber hierdurch zu dem ewigen Leben von Christo gebracht und auferweckt worden. O glückseeliger Kirchtag! O erfreuliches Seelen-Panquet! wie hätte das Göttliche Hertz JEsu sich mehrers erquicken und ersättigen, speisen und tränckten mögen, als mit dieser erwünschten Bekehrung Zachäi? Möchte aber nun hie einer fragen: Wann der bekehrte Zachäus neben der anderen leiblichen Mahlzeit sich selbsten auch für eine Geistliche Seelen-Speiß hat dargeben und vorgestellet, wie hat sich dann anderseits der einkehrende Erlöser Christus gegen ihme verhalten? Was Danck hat er ihme vermeldet, was Gnad für seine Bekehrung, was Zech für seine Gastirung hat er ihme bezahlet? Man weiß es wohl, daß es ein sonderbares Stuck der schmarotzerischen Grobheit seye, wann man nach genossener Mahlzeit, oder Beherbergung

In Actis SS. 1. Januarii. Vide Kibler in seinem Winter-Spiegel. fol. 750.

Psal. 4.

gung, mit gewischtem Maul ohne Danck und Trinckgeld darvon gehen, und hinter der Thür Urlaub will nehmen; Nein, die Höflichkeit erfordert, daß man in die Kuchel was spendire, und dem Padron di casa seinen gebührenden Danck vermelde. Sonderbar lassen sich grosse Herren und Potentaten nicht umsonst gastiren, sie belohnen alles mit reichlicher Gnad und Verehrung. Als der König Cræsus von seinem Legaten Bericht einnahme, wie freundlich und höflich derselbe von dem edlen Athenienser Alcmæon seye bewürthet worden, ruffte Cræsus den Alcmæon zu sich, weiset ihme seine Schatzkamer und ertheilet ihme völlige Verlaubnus, so viel von Gold, Silber und Kleinodien heraus zu nehmen, so viel er mit sich tragen kunte, wordurch, nach Zeugnus Herodoti, das Alcmäonische Haus höchstens ist bereichert worden: Ita domus Alcmæonidum vehementer locupletata est. Herodot. l. 6.

Kayser Conradus der Andere hatte sich einest den gantzen Tag hindurch auf der Jagd erlustiget; gegen einfallender Nacht kehrete er bey einem gemeinen Land-Pfarrer Guielmo zu Catzenhausen ein, von deme er bestermassen ist tractiret worden; diese Beherbergung liesse ihme der Kayser also wolgefallen, daß er bald hierauf erwehnten Pfarrer zu höheren Würden erhebet, und endlichen gar zum Münsterischen Bischoff gemachet hat. Kranzius Metropolit. l. 2. c. 29.

Was hat dann der einkehrende Kirchtag-Gast, Christus JEsus, dem Zachäischen Haus für ein Geschenck und Trinckgeld hinterlassen? Durchlese man das gantze Leben Christi, so wird man finden, daß er aller Orten, wo er gastiert worden, sich mit sonderbaren Gnaden-Wunderen zum Danck und Lohn habe gutthätig erzeiget. Er wurde zu der Hochzeit in Cana Galileä eingeladen, und würckete mit dem in Wein verkehrten Wasser das erste Wunderzeichen. Joan. 2.

Er speisete in dem Haus Simonis des Phariseers, und nahme die Stadt-verschreyte Sünderin Magdalenam mit vollkommenem Nachlaß ihrer Sünden zu Gnaden auf: Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum. Luc. 7.

Er sasse in dem Haus eines Fürsten der Phariseer zu Tisch, und curirte den Wassersüchtigen von seiner Kranckheit. Luc. 14.

Er wurde vielmalens von beeden Schwestern Martha und Magdalena bewürthet, und zum Danck erweckte er ihren verstorbenen und schon vergrabenen Bruder Lazarum zum Leben auf, und also von anderen Exemplen mehr zu reden. Joan. 11.

Wissen wir dann, NN. was der einkehrende Sohn GOttes dem Fürsten der Publicanen Zachäo für seine so wol leibliche Gastierung, als Geistliche Seelen Bekehrung für einen Danck und Lohn mitgetheilt habe? Verspricht er denen, die ihn aufnehmen, den Gewalt zugeben Kinder GOttes zu werden: Quotquot autem receperunt eum, dedit eis potestatem filios Dei fieri. Joan. 1. So machete er Zachäum umb seine freudenmüthige Anfnehmung: Excepit illum gaudens, zu einen Sohn Abrahams: Eò quòd & ipse filius sit Abrahæ. Oder er mittheilete dem Zachäo an statt der reichen Zech seine Heyl-würckende Gnad: Hodie salus domui huic facta est. Ja er verkehrte sein inneres Seelen-Haus gar zu seinem Göttlichen Tempel und Inwohnung. Ein Gedicht ist es, was Ovidius von dem Haus Palæmonis beyringet, dieser Palæmon nahme mit seiner Ehefrauen Baucide beede in menschlicher Gestalt ankommende Götter Jovem und Mercurium in sein Haus und Herberg auf, und gastirte selbe so gut er kunte, umb diese Gastfreygebigkeit hat ihm Jupiter zum Lohn sein Haus in einen Tempel verkehret, laut der Worten Ovidii:

L. 8. Metam. *Illa vetus dominis etiam casa parva duobus*
Vertitur in Templum &c.

Hindan mit dem Gedicht: die Evangelische Warheit erhellet an Zachäo, er ist mit seiner bekehrten Seelen heutiges Tags zu einem geheiligten Tempel GOttes worden, und darum muß er bey allen Kirchenweyhungen noch jährlich erscheinen, und in allen Tempeln sein Lob erschallen, uud das seye mithin von dem Zachäischen Seelen-Panquet gesagt.

Jetzt befrage ich aber mein gesamtes Auditorium: Wer ist aus uns allen, andächtige Zuhörer, der ihme nicht ein gleiches, in domo tua oportet me manere, von seinem Erlöser Christo erwünschet? Ach! spricht mancher bey sich selbst mit aufruffendem Begierd-Seufftzer seines Hertzens, kunte ich auch dieses Glück, Ehr und Gnad geniessen, daß mein Gott und Erlöser JEsus bey mir einkehrete, und ich mich in meinem Haus heimsuchete, wie höchstens wolte ich beflissen seyn, nur alles und alles, was ich in meinem Vermögen hab, ihme aufzusetzen und vorzulegen!

Schaue,

Schaue, O geliebter Christ, und Christlicher Zuhörer! dein Verlangen muß im Werck geschehen und kan geschehen. Es muß geschehen, daß dein GOtt und Heyland bey dir einkehre, sonsten wirst du dein ewiges Heyl nicht erwerben, dann also verlautet sich mit deutlichen Worten der H. Petrus Chrysologus: Cujus domum non intraverit Christus, spricht er, ille ad divinam non perveniet mansionem, & cujus hic ad mensam non sederit Christus, ille cælestem non accumbet ad mensam. Serm. 54. Zu Teutsch: In dessen Haus Christus nicht eingehet, der wird zu der Göttlichen Inwohnung nicht gelangen, und bey dessen Tisch Christus nicht sitzet, der wird zu der himmlischen Tafel nicht hinauf kommen. Ist es also ein nothdringliches Oportet, daß GOtt muß bey uns Menschen auf Erden einkehren, zumalen er auch solches von uns mit eigenen Worten verlanget, hören wir! Er stehet schon vor unser Hausthür, klopffet an, und begehret gantz begierig unser Gast zu seyn: Ecce sto ad ostium & pulso, spricht er, si quis audierit vocem meam, & aperuerit mihi januam, intrabo ad illum, & cænabo cum illo, & ipse mecum. Apocalyps. c. 3. Siehe, ich stehe vor der Thür, und klopffe an, so jemand meine Stimm hören wird, und mir die Thür aufthun, so will ich zu den selbigen hinein gehen, und zu Nacht mit ihm essen, und er mit mir. Diß alles aber kan auf zweyfache Weis geschehen:

Die erste Einkehr Christi geschicht mit barmhertziger Aufnehmung der Armen: Ne quis vestrûm dicat, redet einen jedwedern mein heiliger Ertz-Vatter Augustinus an, O beati, qui Christum fuscipere in domum propriam meruerunt! noli dolere, noli murmurare, quia temporibus natus es, quando jam Dominum non vides in carne, non tibi abstulit illam dignationem, cùm quod uni, inquit, ex minimis meis feciſtis, mihi feciſtis. Serm. 16. de Verbis Domini. Das ist: Sage und klage nur keiner, O seelig diejenige, die Christum in ihr Haus haben aufgenommen! traure und murre nicht, O Christ! daß du zu solchen Zeiten lebest, in welchen du Christum nicht mehr im Fleisch siehest, das Glück ist dir nicht benommen, dann er bekennet: Was ihr einem aus meinen geringsten Brüdern thut, das habt ihr mir gethan. Als will Augustinus sagen: Nimm, O barmhertziger Christ! die Arme auf, speise

und tränck, kleide und beherberge sie in deinem Haus, so empfangest du Christum für deinem Gast, massen es dieser H. Vatter an sich selbsten erfahren hat, da er in der Person eines aufgenommenen armen Frembdlings Christo die Füß gewaschen, und hierauf diese Trostwort angehöret: Magne Pater Auguſtine, Filium Dei in carne hodie videre meruiſti, tibi commendo Eccleſiam meam. Grosser Vatter Augustine, heut hast du verdienet den Sohn GOttes im Fleisch zu sehen, dir befiehle ich meine Kirche. Glückseelig dann jene, die sich der Armen erbarmen. Wer auch das kleineste Wayſel-Kind in Chriſti Namen aufnimmet, der nimmet GOtt seinen Heyland auf, und wird selbem seine Liebe erweisen: Qui ſuſceperit unum parvulum talem in Nomine meo, me ſuſcipit. Hingegen wehe jenen Unbarmhertzigen, so die arme Bettlersleuth nicht gern aufnehmen, sondern von sich verstossen und abtreiben, denen wird Christus einest am Jüngsten Tag vorwerffen: Eſurivi, & non dediſtis mihi manducare: Sitivi, & non dediſtis mihi potum: Hoſpes eram, & non collegiſtis me: Nudus eram, & non operuiſtis me &c. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben: Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränckt: Ich bin euer Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget: Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet ꝛc. fort mit euch, ihr werdet auch meine himmlische Gäst nicht seyn. Mercke es dann wol, O Christen-Mensch! nimmest du gern und freudig die so wol geistlich- als weltliche Arme in dein Haus auf, so nimmest du mit Zachäo JEſum auf: Excepit illum gaudens, so haltest du deinem GOtt und HErrn den frölichisten Kirchtag, der ihne erquicket.

Cornel. Lancilottus in Vita, l. 2. fol. 137.

Matth. 18.

C. 25.

Die andere Einkehr, die unser Erlöser Christus bey uns Menschen nimmt, ist ein geistliche Seelen-Herberg, darein kommt er durch die Sacramentalische Empfahung seines zartisten Fronleichnams des Altars, diese Seelen-Herberg verlanget er selbsten von uns, weit über allen himmlischen Pallast, wie es die Lehrwort des Seraphischen Bonaventuræ bezeugen: Tuum, O anima, deſiderat hoſpitium, tuum cænaculum plusquàm cæleſte palatium appetit & exoptat. Dein Herberg und Gastzimmer, O Christliche Seel! verlanget dein GOtt mehrers,

In Soli. c. 1.

rers, als seinen himmlischen Pallast. Wie solle man aber diesen Göttlichen Seelen-Gast recht und gebührender massen einladen, aufnehmen, tractiren und abspeisen? Sehen wir, die wahre Einladung Christi in seinem Hochwürdigisten Sacrament bestehet in keinem zierlich-höflichen Wort-Gepräng, sondern im eyffrigen Affect, die heisse Zäher, die stille Seufftzer, die Lieb flammende Anmuthungen, diese, diese laden JEsum zu sich ein, ja ein einiger Hertzensklopffer, eine demüthige Bekanntnus mit dem Evangelischen Haubtmann: Domine non sum dignus, ut intres sub tectum meum, vertritt die Stell der wohlberedtisten Zungen. Die Aufnehmung anlangend, muß selbe mit freudigem Hertzen geschehen: Excepit illum gaudens, dann er ist jener Gast, der selbsten die menschliche Seelen mit überschwenglichen Wollüsten speiset und anfüllet: Qui domicilio Christum recipit interno, maximis delectationibus exuberantium pascitur voluptatum, spricht der heilige Ambrosius. Ingleichen muß man ihme zu seiner Einkehr und Inwohnung das Hertzens-Zimmer von allem Schlamm und Sünden-Unflat reinigen und aussäubern, es muß sich im wenigisten nichts blicken lassen, was die Augen dieses Göttlichen Gasts offendiren, und selben mißfallen mag: Mundissimo Domino mundissima debetur habitatio, spricht mein H. Vatter Augustinus, dem allerreinesten HErrn gebühret die allerreineste Inwohnung. Seye demnach ein würdiger Communicant dieses Göttlichen Seelen-Panquets, ein verdolmetscher Zachäus, das ist: Purus, Rein, dann Zachäus heisset so viel als Rein, und schliesset die Reinigkeit in seinem Namen ein: Tergat igitur sordes pravi operis, qui DEO præparat domum mentis, ermahnet der grosse Kirchen-Pabst Gregorius. So wasche, butze und säubere ein jedweder alle Unreinigkeiten seiner sündigen Wercken in seinem Gewissen, so fern er anderst seinem einkehrenden Heyland ein wohlgefälliges Gastzimmer in seiner Seelen zubereiten will. Das Tractament aber bey diesem Göttlichen Seelen-Panquet des Hochwürdigisten Sacrament des Altars muß von beeden Theilen geschehen. Euerseits gibt sich der verliebteste Sohn GOttes mit seinem wahristen Fleisch und Blut zur Speiß und Tranck dar: Caro mea verè est Cibus, & Sanguis meus verè est Potus, spricht er; Anderseits muß sich der

Matth. 8.

L. 5. in Lucam c. 5.

L. Medicat. c. 35.

Homil 30. in Evang.

Joan. 6.

genieß-

geniessende Communicant und büssende Sünder zu einer beliebigen Speiß zurichten und auffsetzen, und wie kan das geschehen? Die Weis lehret uns der Geistreiche und Hochgelehrte Cistercienser Mönch Cæsa-
Homilia de S. Matthæo. rius mit diesen Worten: Vitiorum occisio, spricht er, convivii salutaris est præparatio, sic vitia mactanda sunt, ut cum operibus virtutes elucescant, in quorum esu JEsus plurimùm delectatur, reficitur, & satiatur. Zu Teutsch: Die Schlacht-Opfferung und Ausreutung der Sünden ist die allerbeste Zubereitung zu diesem heylsamen Panquet, (der Heil. Communion) die Laster müssen abgewürget und ausgereutet, und an deren Statt die schönste Tugend-Werck aufgesetzt werden, als mit deren Verkostung der Göttliche Gast JEsus höchstens belustiget, erquickt und ersättiget wird. Und das seye von dem andern Theil meiner heutigen Predig gemeldet.

Jetzund den völligen Schluß zu machen: So haben wir angeregter massen sattsam vernommen, MN. was lustigen Kirchtag und Geistliches Seelen-Panquet der bekehrte Publicanen-Fürst Zachäus seinem bey sich einkehrenden Heyland Christo heutigen Tags an- und vorgestellt habe: Wir haben vernommen, wie er sich selbsten durch seine Buß-geschlachtet, und zur Speiß dargeben habe: Wir haben vernommen, was Gestalten wir alle seinem löblichen Exempel mögen und sollen nachfolgen, und gleichermassen mit ihme Christum zu unsern Gast aufnehmen. Das geschehe mithin, nehmen wir diesen liebreichesten Gast JEsum in den Armen auf, die allzeit seine Stell und Person vertretten: Nehmen wir ihne leib- und lebhafft durch würdige Empfahung seines zartisten Fronleichnams auf, und versichern uns, er wird uns die Zech reichlich und redlich bezahlen, er wird unserm Seelen-Haus so wohl als Zachäo sein Heyl würckende Gnad mittheilen, er wird uns selbsten in dieser herunderen Welt-Herberg so lang speisen und tractiren, biß wir endlichen zu seinem immerwehrenden himmlischen Kirchtagmahl mögen aufsteigen, allda mit allen auserwählten Gästen ersättiget zu werden mit dem erfreulichsten Schau-Essen seines seeligmachenden Angesichts von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

Die

Die vierte Kirchweyh-Predig.

THEMA.

Ascendit in arborem Sycomorum. *Luc. 19.*

Er stiege auf einen wilden Feigenbaum.

Innhalt:

Zachäische Feigen-Frücht.

Verzeihe man mirs MN. Es kommt mich heutigen Freudenreichē Kirchweyhungs-Fest des allhiesigen hochlöblichen Gotteshaus und Closter-Kirchen N. ein besonders grosser Lust an, und zwar ohne Umschweiff zu reden, es gelustet mich eben das, was der Alt-Testamentische Prophet Michäas in seiner begierigen Seelen empfunde, da er in diese Wort aufruffete: Præcoquas ficus desideravit anima mea. Mein Seel, spricht er, hat frühezeitige Feigen verlanget. Ein Wunder-Ding! Michäas, ein altbetagter Mann, ein heiliger Mensch, ein grosser Prophet GOttes verlanget Feigen zu essen; warum Feigen, und zwar frühzeitige, die vor der Zeit reif worden seynd? Hat er dann einigen Weiber-Lust gehabt? Die Weiber, sonderbar die schwanger-gehende Mütter, wie man wohl weiß, tragen öffters einen grossen Appetit und Lust auch nach ungewöhnlichen Speisen und Früchten, und müssen sie selbe entbähren, leyden so wohl sie, als ihre Leibsfrucht grossen Schmertzen und Schaden; wie muß dann dem Propheten Michäas geschehen sein, daß ihne so grosser Seelen-Lust und Appetit nach süsser Feigen-Frucht ankommen ist? Die Feigen-Frücht seynd nicht allzeit ein gesunde gedeyliche Speiß. Der Ungarische König Matthias Corvinus, und der Römische Cardinal Pompejus Columna haben ihnen beede durch unmässigen Genuß der Feigen das Beyerlinck in Theat. V. H. & alii.

Leben abgekürtzet, der Römische Kayser Octavianus Augustus hat durch ein vergiffte Feige, die ihm seine Kayserin Livia dargereichet, den Tod hinein geschlucket: Ist demnach nicht rathsam, noch gesund viel Feigen zu essen. Aber, nehme es keinen Wunder, daß den guten Propheten nach Feigen gelustet habe. Es ist nichts neues, so wohl in Heil. Schrifft als anderen Historien, daß zu mehrmalen auch Heil. Leuth einen sonderen natürlichen Appetit zu dieser und jener Speiß getragen haben: Also gelustete den alten Patriarchen Isaac nach einem frischen Wildprät: Gen. 27. Affer mihi de venatione tua, sprach er zu seinem wilden Sohn Esau, bringe mir etwas von deiner Jagd: Also gelustete den H. Cantuarien- Edinatus in vita apud Surium. sischen Ertz-Bischoffen Anselmum in seiner tödtlichen Kranckheit nach einem Rebhünlein, und so bald er selbes genossen, ist er zur vorigen Gesundheit gelanget: Also gelustete den kranck-ligenden H. Thomas von 21. April. Aquin nach einem Pariser-Häring: Den H. Abbten Echwinum nach Idem Surius 7. Martii. einer frischen Trauben, die ihme ein Engel hat zugebracht: Also gelustete unser seelige Closter-Frau Ritam de Cassia ein liebliche Rose zu schmecken, und ein süsse Feige zu verkosten, zumalen aber eiskalter Winter Winckton in vita l. 3. c. 7. ExProprio Ordinis nostri 22. Maji. ware, und alles mit Schnee überdeckt lage, wurde sie von anderen Mitschwestern verlachet, daß sie ein so unmögliche Sach begehren möge, indeme aber eine, ihren Verlangen zu willfahren, in Garten hinab gienge, findet sie, O Wunder-Ding! an einer mit Schnee untergedruckten Rosenstauden eine über die massen schöne wohlriechende Rose in die Höhe herfür schiessen, wie auch am nechsten Feigenbaum zwey vollkommene, zeitige, wohlgeschmacke Feigen, die sie also gleich abgebrockter mit Verwunderung der krancken Frauen Rita zu ihrer Erquickung zugetragen hat. Also ist es so grosses Wunder nicht, daß auch längstens in dem Alten Testament den Propheten Michäas nach Feigen gelustet hat; dieser leibliche Lust gienge noch hin, diß aber vermehret alles Wunder, daß sein Seele dergleichen Feigen-Frücht verlangt habe: Præcoquas ficus desideravit anima mea, sintemalen die Feigen eine Speiß des Leibs und nicht der Seelen seynd. Was Geheimnus stecket dann hinter diesen verlangten Feigen verborgen? Die Expositores legen diese Seelen-Begierde auf die frühzeitige und nicht zu spat verschobene Buß des Sünders aus: Præmaturam peccatoris Pœnitentiam desideravit Propheta, spricht

spricht Theodoretus, die frühezeitige Buß des Sünders verlangete der Prophet zu sehen, und nicht ohne Ursach, dann wie die erste frühezeitige Feigen die süsseste seynd, die spate hingegen bald faulen und abfallen, also scheint vor GOtt und seinen Heiligen nichts süsser und angenehmer, als die eilfertige Bekehrung eines Sünders; gar zu spate Buß thut selten gut, hat wenig Safft und Krafft in sich, faulet und fällt meistens mit dem Sünder ab. Nun ein gleicher Seelen-Lust und Begierde kommt mich bey heutigen so frühezeitigen Kirchweyhung-Fest nach Ostern in gegenwärtiger Closter-Kirchen an, ich verlange auch frühezeitige Feigen-Frucht der Bekehrung zu geniessen, und wo finde und brocke ich diese ab, als in dem Lustgarten des heutigen Evangelii von dem wilden Zachäischen Feigenbaum? O fruchtbarister Feigenbaum, worauf Zachäus gestiegen, und in die allersüsseste Frucht seiner eilfertigen Bekehrung ausgeschlagen hat! wie diese Ausschlagung geschehen seye, was gute und würdige Buß-Frucht: Fructus dignos pœnitentiæ, der bekehrte Publicanen-Fürst Zachäus uns allen zur Geistlichen Seelen-Speiß seiner Nachfolgung auf- und vorsetze, wird folgende Kirchweyh-Predig was mehrers vortragen: Und zumaln ich in hiesiger Closter-Kirche unsers H. Ertz-Vatters Augustini predige, bringe ich schlüßlich den curiosen Gedancken bey, warum Zachäus aber, und Augustinus unter dem Feigenbaum, jeder seine Bekehrung angefangen habe, auch wie gleich beede in ihren heiligen Tugend-Früchten einander worden seyen? Erwarte indessen von meinem anwesenden Auditorio der geduldsamen Aufmercksamkeit und geistlicher Verkostung, und stelle die **Zachäische Feigen-Frucht** was mehrers hervor im süssesten Namen JESU. Luc. 3.

EIne aberwitzige Frag scheint jene zu seyn, von was verbottener Baumfrucht unsere Stamm-Eltern in dem Paradeis-Garten sich vergriffen und versündiget haben? Die H. Schrifft meldet kein Wort von der Gattung des Baums, und nennet ihn bloß den Baum der Wissenschafft des Guten und Bösen, ohne Beyfügung, ob es ein Apffel-Birn-Kirschen-Zwetschen- oder Feigen-Baum gewesen seye, dessentwegen gehet die ungleiche Meynung bey denen Vättern herum, und seynd die alte Schrifft-Lehrer, benanntlich: Theodoretus, Procopius.

pius, Gennadius, Isidorus Pelusiota, Parcephas, und andere der gründlichen Aussag und Bekanntnus, daß das verbottene Paradeis-Holtz von jener Baum-Art gewesen seye, die annoch zu unseren Zeiten bey Memphis und Alexandria, absonderlich umb Damascus gefunden wird: Dieses Baums Blätter sollen anderthalb Ellen in der Breite, und drey Ellen in der Länge haben, seine Frücht gleichen den Venedischen Cucumeren, seynd an der Farb gelb, zart und subtil von der Schalen, am Geschmack aber viel delicater als die allerbeste Feigen, ja süsser als das Hönig sebsten, sie werden von den Egyptern Mauza, Musya oder Musy, von den Christen insgemein die Adams-Feigen genannt, aus Ursach, weiln man deutlich an dieser Baum-Frucht Mauza einen Menschen-Biß siehet, ja was alles Wunder übertrifft, so man die Frucht aufschneidet, erscheinet in einem jedem Schnitzlein oder Blätlein die Gestalt eines Crucifix, woran unser Erlöser angehefftet ist, woraus diese Lehrer schliessen, daß weiln an dieser Orientalischen Feigen-Frucht Mauza, so wol die Wunden als die Medicin, der beschehene Sünd-Biß Adams und das Hehlzeichen unsers gecreutzigten Erlösers erscheinet, auch glaublich der verbottene Paradeis-Baum ein Feigen-Baum gewesen seye, und diß zu mehrer Bekräfftigung, weiln die H. Schrifft selbst beweiset, daß ihnen Adam und Eva gleich nach begangener Sünd mit zusamm geflochtenen Feigenblättern Schürtze gemacht haben, ihre Bloßheit zu bedecken: Consuerunt folia ficus, & fecerunt sibi perizomata. Welches desto leichter geschehen kunte, weiln ersagten Baums Blätter also breit und lang seynd, ist auch warscheinlich, daß sie zu ihrer Beschämung von jenem Baum die Blätter genommen haben, von dessen Frucht sie in solche Sünd und Schand gefallen seynd. Von diesem Orientalischen Wunder-Baum schreiben nicht allein oberwehnte Lehrer, sondern viel neue warhaffte Geschicht-Schreiber, als benanntlich: Felix Faber in seiner Reiß-Beschreibung auf dem Berg Sinai den 7. Octob. Anno 1483. Der Polnische Fürst Radzivil in seinen 2. Sendschreiben den 15. Junii 1583. Johann Tucher von Nürnberg in seiner Reiß-Beschreibung in das H. Land, und auf den Berg Sinai, Anno 1479. und 1480, wie auch P. Ignatius von Rheinfelden, Capuciner-Ordens, in seiner neuen im Jahr 1656. nach Jerusalem gethaner, und zu Würtz-

burg

Gen. 3.

Procopius. in Genes. Theodoretus quæst. 28.

burg im Jahr 1667. gedruckten Bilgerfahrt fol. 47. diese alle zeugen in ihren Schrifften, daß sie diesen Feigenbaum mit Augen gesehen, und von dessen süssester Frucht gekostet haben.

Wann diesem also seyn solle, (welches ich doch dem höheren Judicio heimstelle) wann unsere Stamm-Eltern Adam und Eva also leidiger Weis unter dem Feigenbaum zu Fall seynd kommen, frage ich mithin: warum dann der Publicanen-Fürst Zachäus im heutigen Kirch-Feyertäglichen Evanglio oben auf dem Feigenbaum seiner Bekehrung und Auferstehung vom Sünden-Fall den Anfang gemacht habe? Der Zweifelsknopff ist bald gelöst, dem Adam wurde sein süsse Frucht durch die Sünd in die bitteriste Bitterkeit: Amaritudo mea amarissima, und dem Zachäo sein wilder Feigenbaum durch die Buß in die süsseste Frucht-Tragung verkehrt: Ja was schickte sich besser auf den wilden Feigenbaum, als der noch unbekehrte Zachäus? Gleich und gleich gesellt sich gern, sagt das Sprichwort, und einer gleichen Art und Natur mit dem wilden Feigenbaum schiene Zachäus zu seyn. Der wilde Feigenbaum ist in Syrien und gantzen Palæstina ein gemeiner unachtsamer verachter Baum, der neben allen Landstrassen, Weg und Steg, wie bey uns Teutschen der Felberbaum, wachset, er trägt von sich keine süsse und wol geschmacke, sondern gantz bittere und herbe Frucht, worvon allein die Schwein s. v. gemästet werden, also lauten die Zeugnus Wort des Damascenischen Bischoffs Sergii Rifii: Arbor Sycomorus, spricht er, in Syria frequens, inutilis terræ planta, juxta publicas vias communiter consita, lignum habet ad nulla opera idoneum, fructus quoque insuaves pro porcorum saginatione servientes, dannenhero vor Jahren das gemeine Sprichwort lautete, wo man einen ungeschickten unnützen Menschen beschriebe, von welchem sich nichts Gutes heraus liesse schnitzlen und dräen, pflegte man selbem einen wilden Feigen-Stock und Block zu nennen: Cujus ligni es tu, sprach der Weltweise Aristophanes zu einem ungelernigen Discipul, nunquid ficulneus es, ne quidem statuâ dignus? Von was Holtz bist du, O Jüngling! bist du nicht ein wilder Feigenbaum, von dem sich nichts Guts heraus schnitzen und arbeiten lässt: So gar Ovidius bekennet

Isa. 38.

In Descript. Terræ Sanctæ.

net, daß er in seiner anfänglichen Jugend ein gleicher unnützer Stock und Block gewesen seye:

Olim truncus eram, ficulnus inutile lignum.

Zudem, so führt der wilde Feigenbaum einen närrischen Namen mit sich, zumaln Sycomorus in Griechischer Sprach so viel, als ein Narren-Baum und Narren-Gewächs heisset. Wenden wir unsere Augen auf den noch unbekehrten Zachäum, wer war Zachäus vor seiner Bekehrung, als ein schlechtes Holtz, ein wilde Art, ein unachtsamer Baum, (oder Mann) über den jederman aussahe und ihn verachtete? Dann er ware klein von Statur: Statura pusillus erat, er war wegen seines ungerechten Geitz und Wuchers bey männiglich auf allen Gassen u. Strassen als ein unfruchtbarer Baum, als ein allgemeiner Schallahmachey, Leuth-Betrüger und offener Sünder gantz veracht, verschreyt und verworffen, man hielte ihn für unwerth und unwürdig, daß ein ehrlicher Mensch mit ihn handlen und wandlen, essen und trincken sollte, gestalten sich die Inwohner zu Jericho selbst verwundert, und wider Christum gemurret, daß er bey einem so schlimmen Menschen seine Einkehr genommen habe: Murmurabant, quòd ad hominem peccatorem divertisset. Neben dem ware Zachäus wegen seiner unersättlichen Geld-Liebe ein recht närrischer Feigenbaum, ein lauterer Geld-Narr: Dann was ist närrischer, als das Geld lieben, dem Geld anhangen, bey Tag und Nacht mit solchen Aengsten, Sorgen und Kümmernussen, mit so falschen Practiquen, Lug-Vortel, Betrügerey und Dieberey dem schnöden Geld nachlauffen, und das Hertz darauf setzen? Was ist närrischer und thorrechter, als alles per fas und nefas zusamm schinden, schaben, sparen und raspern, jedoch ihme selbsten bey allen seinen Gut u. Geld kein einige Gutthat aufthun, sich schlechtlich kleiden, schmal essen und trincken, Hunger und Durst erleiden, alles an seinem Maul ersparen, nur damit der lachende, frembde, unbekannte Erb nach dem Tod was zu verzehren habe, dann der Sparer findt seinen Zehrer, bevorab bey denen vernarrten Geld-Siechen, wo alles ungerechte Gut in Dunckes gehet, laut des geneinen Spruchs: Malè parta malè dilabuntur Und sollte

solte ein grössere Narrheit, als die unsinnige Geld-Liebe seyn? Freylich wohl:

Stultitiam patiuntur opes.

singt der Poet Horatius. Die Reichthumen, verstehe die mit ungerechtem Fug und Gewinn zusamm gescharrte, seynd niemalens ohne Narrheit zu besitzen, und hört man keine Narren-Schellen öffters als die guldene und silberne erklingen. Dergleichen Geld-Narrheit, und vernarrter Geld-Liebe ware Zachäus ergeben, und darum stiege er billich und recht auf den ihme gleichenden wilden Feigenbaum hinauf, der ohne das mit seinem Namen Sycomorus die Narrheit in sich schliesset, und für seine Frucht hervor bringet.

Frage mithin MM. wer solte vermeynen und gedencken, daß aus diesem Wildling, aus diesem närrischen, unnützen, gantz verachteten, unfruchtbaren Feigenbaum, Feigen-Holtz, Stock und Block, will sagen, aus dem sündigen Zachäo, noch solte was Gutes hervor kommen, und ausgeschnitzlet werden? Daß dieser verschreyte offene Sünder ein Heil. Kirchen-Diener, Seelsorger und Bischoff zu Cæsarea in Palæstina, und endlich ein auserwähltes Kind GOttes werden solle? Diß alles ist geschehen, es ist aus diesem wilden unfruchtbaren Zachäo noch ein guter fruchtbarer Feigenbaum worden: Es hat sich mit Zachäo viel wahrer als jenem dürren Feigenbaum zugetragen. Es schreibt Hieronimus Cardanus für eine seltzame Begebenheit, was massen in dem Pallast der beeden Kayser Valentiniani und Valentis gehlingen etliche dürre stumpfete Besem angefangen haben zu grünen, und in frische Blühe auszuschlagen, so wird ingleichen in den Lebens-Geschichten der Canonization des H. Petri de Alcantara gelesen, daß er seinen dürren Stab in die Erden gestossen, der gleich in einen Frucht-tragenden Feigenbaum ausgeschlagen seye. Grosse Wunder seynd diese zu nennen, aber für ein grösseres Wunder ist zu halten, daß anheut in dem Thal Jericho der wilde Feigenbaum so schnell in den bekehrten Sünder Zachäum, und Zachäus so schnell in den allerschönsten Frucht-tragenden Feigenbaum hervor geschossen seye; kaum hat diesen wilden Feigenbaum, und den darauf sitzenden Zachäum als einen jungen Beltzer, die Göttliche Sonne JEsus mit seinen erleuchtenden Gnaden-Augen angesehen: Suscipiens

S. Clemens l. 1. & 3. Recognit. L. 15. Rerum variab. c. 78.

vidit

vidit illum. Gleich hierauf hat sich die gantze Natur dieses Wild-lings Zachäi verkehrt und umbgewendet, er hat von Hertzen angefangen zu grünen, zu blühen, und in die schönste Buß- und Tugend-Frucht aus-zuschlagen. Dann sehen wir! was für ein schönste Tugend-Frucht ware sein Begierde, Wunsch und sehnliches Verlangen, JEsum zu sehen, es ware ein grosse Schaar des Volcks im Tahl Jericho vorhanden, aus allen aber verlangte keiner so begierig JEsum zu sehen, als der eintzige Zachäus, und diß nicht aus einem eitlen Vorwitz, wie lästerlich Calvinus ausgibet, sondern allein aus inbrünstigem Seelen-Eyffer von JEsu erleuchtet zu werden, darum suchte er JEsum zu sehen, wer er wäre: Quærebat JEsum videre quis esset. Was für eine Tugend-Frucht schiene seine Demuth und eigene Verachtung seiner selbsten zu seyn? Er schämete und scheuhete sich nicht, als ein reicher vornehmer Publicanen-Fürst auf einen so schlechten und verächtlichen Feigenbaum hinauf zu knocken, was Gelächter und Verspottung wird er hierumb von anderen Herumstehenden erlitten haben? Wie wird nicht jederman gerufften und ihne ausgerätscht haben: Schaut, schaut diesen kleinen Baumhäckel an! da sitzt der rechte Vogel und Geld-Habich im Nest oben! Jedennoch liesse Zachäus all dergleichen Schimpff- und Spott-Reden gedultig für die Ohren rauschen, verstopffte seine Ohren zu allen üblen Nachreden und Auslachen des Volcks, und eröffnete allein seine begierige Augen den vorbeygehenden JEsum anzusehen. Was schönste Tugend-Frucht ware sein willfähriger Gehorsam JEsu zu folgen, und selben in sein Haus aufzunehmen? Festinans descendit, & excepit illum gaudens. Was schönste Tugend-Frucht sein grosse Barmhertzigkeit in Austheilung seiner halben Güter unter die Armen: Dimidium bonorum meorum Domine do pauperibus: Was schönste Tugend-Frucht sein vollkommene Gerechtigkeit in Wiedergebung alles ungerechten Guts: Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum. Dioscorides schreibt, daß in den hitzigen Morgenlanden der Feigenbaum zu viermaln im Jahr seine Frucht trage, und da gibet Zachäus vierfach wiederum, was er andere betrogen hat.

Ovidius. O dann zu tausendmal schönster Frucht-tragender Feigenbaum der bekehrte Zachäus! Hatte jener Apffels-Baum in dem Lust-garten der drey Töch-

Töchtern Hesperidum nach Poetischen Fabel-Wesen guldene Aepffel getragen, so ist es eine Warheit und kein Gedicht, daß der bekehrte Publicanen-Fürst Zachäus, als ein barmhertziger Allmosengeber, als ein Verachter und Wiedergeber aller ungerechten Güter, als ein eyffriger Seelen-Sorger, Seelen-Hirt, und vom H. Apostel Petro aufgesetzter Bischoff zu Cæsarea, gantz guldene tausendfache Früchten der heiligen Tugenden und verdienstlichen Bußwercken von und aus sich hervor gebracht habe. Es heisset mit einem Wort wahr bey Zachäo, was die Salomonische Seelen-Braut von ihrem Lustgarten bekennt: Ficus proculit grossos suos. Cant. 2. Der Feigenbaum (Zachäus) hat seine Frücht getragen: Und diese seine zeitige Buß-Frücht offerirt und præsentirt mithin der bekehrte Zachäus einem jeden Sünder zum geistlichen Gusto, hiervon zu verkosten, und seinem gleichen Bekehrungs-Exempel nachzufolgen, und wer solle das nicht thun? Was ist der Mensch, als ein umkehrter, lebendig auf Erden herumgehender Baum: Arbor inversa, wie ihne Plato benamset, sahe es auch mit seinen von Christo erleuchteten Augen jener blinde Bettler, daß die Menschen wie Bäum herum spatziereten: Video homines velut arbores ambulantes. Marci 8. Nun solle freylich ein jeder Mensch, bevorab ein rechtglaubiger Christ, als ein guter Baum gute Frücht von sich bringen: Omnis arbor bona bonos fructus facit, Matth. 7. jedoch wie offt thut diß mißlingen? Wie offt wird aus einem guten frommen Christen ein abgestandener Baum, der nichts als die böseste Sünden-Früchte hervor traget? Wie ist diesem zu helffen? Nichts verzweifflet, die Gnad GOtten kan noch jederzeit den Sünder umbeltzen, und aus einem unfruchtbaren Wildling zu einem schönen fruchtbaren Baum verkehren, massen an Zachäo, und so viel tausend anderen Sündern zu sehen ist, diß allein verhüte der Sünder, daß er sein gute Fruchttragung und Lebens-Bekehrung nicht zu spat hinaus auf den kalten Winter seines hohen Alters, ja gar bis ins Todbett verschiebe, dann die spate Buß-Frücht seynd mehrentheils Wurmgefrässig ohne Saft und Kraft, welche geschwind faulen, und zu Schanden gehen, faulende Frücht darff man keinem ehrlichen Mann zur Speiß aufsetzen, er sind einen Eckel daran, viel weniger solle man sich mit spater Buß zu GOtt wenden, und von Tag zu Tag seine Bekehrung verweilen: Non tardes Eccles. 5.

tardes converti ad Dominum, ermahnet der Syrach, & ne differas de die in diem, bekehre dich zum HErren ohne einigen Verzug, und verweile es nicht von einem Tage in den anderen, dann wo das geschicht, ist zu beförchten, daß gehling ein Sturmwind des Göttlichen Zorns herbey komme, und einen solchen so lang dastehenden unfruchtbaren Baum (oder unbußfertigen Sünder) zu Boden reisse und austilge: Subitò enim veniet ira illius, fahret mit seinen Drohworten der Syrach fort, & in tempore vindictæ disperdet te.

Wer demnach gescheid ist, der folge dem heutigen Zachäischen Feigenbaum nach, er bekehre sich frühzeitig und eilfertig mit Zachäo, steige geschwind mit ihme von dem wilden Feigenbaum seines sündigen Lebens herab: Festinans descendit. So wird geschehen, daß er weder hier zeitlich, noch dorten die verdammliche Ausreutung und Hinwerfung in das höllische Feuer zu beförchten habe: Excidetur, & in ignem mittetur. Es wird nicht über ihne, wie über jenen unfruchtbaren Feigenbaum, der Fluch Christi ergehen: Nunquam ex te fructus nascatur in sempiternum, & arefacta est continuò ficulnea. Es solle aus dir keine Frucht mehr wachsen in Ewigkeit, und der Feigenbaum verdorrete zur Stund. Es wird ihn nicht, wie jenen unfruchtbaren Feigenbaum, der himmlische Hausvatter umzuhauen anbefehlen: Succide ergo illam, ut quid etiam terram occupat? Haue ihn ab, warum solle er auch das Erdreich einnehmen, sondern er wird noch gnädig seiner warten, bis er endlich, tanquam lignum, quod plantatum est secus decursus aquarum, quod fructum dabit in tempore suo, wie ein Baum, der neben den Wasserbächen (verstehe seiner Buß- und Reu-Zäheren) gepflantzet ist, noch zu rechter Zeit die heilsame Frucht seiner Bekehrung hervor bringen wird, und das seye allen Sündern mit aufgesetzten Zachäischen Feigen-Früchten zur Lehr gesagt, ꝛc.

Matth. cit.

Matth. 21.

Luc. 13.

Psal. 1.

Jetzt stelle ich neben dem Zachäischen einen anderen nicht weniger glückseeligen Feigenbaum vor die Augen. Es fällt eben heutigen vierten Sonntag nach Ostern, als jährlichen Kirchweyhungs-Fest dieses hochlöblichen Gottshaus und Closter-Kirchen zugleich Festum Conversionis, das Fest der Bekehrung unsers heiligisten Ertz-Vatters Augustini

Proprium Ordinis nostri 5. Maji.

stini ein: Erhebe mithin die curiose Anfrag, warum Zachäus ober dem Feigenbaum, und Augustinus unter dem Feigenbaum wie ein anderer Nathanael: Cùm esses sub ficu, novi te, von GOtt zu seiner Bekehrung einberuffen seye worden? Sehen wir MM. was schönste Analogia oder Gleichheit sich zwischen beeden diesen heiligen Männern Zachäo und Augustino erzeige, und wie gleich sie einander vor, in und nach der Bekehrung, so wol im sündigen Leben, als guten Tugend-Früchten worden seyen? Zachäus sasse auf einem wilden, Augustinus unter einem süssen Feigenbaum: Zachäus in dem Thal Jericho, Augustinus in einem Lustgarten zu Meyland: Zachäus ware noch ein Heyd, wie Tertullianus, Cyprianus, Ambrosius, Chrysostomus, Beda und Chrysologus bemercken, Augustinus ware auch noch ungetaufft, und ein Manichäischer Ketzer: Zachäus ware dem schnöden Geld-Geitz, Augustinus der fleischlichen Liebe ergeben: Zachäus verlangete JEsum zu sehen, wer er wäre, kunte aber vor dem Volck nicht, dann er ware klein von Person: Non poterat præ turba, quia staturâ pusillus erat; Augustinus verlangete auch noch unbekehrter JEsum zu sehen, und dessen heiligsten Namen in dem Hortensio Ciceronis zu finden, allweiln er aber solchen Namen nicht fande und lase, mißfiele ihm das Buch, wie er selbsten bekennete, sintemalen er die Liebs-Andacht und Begierde zu den süssesten Namen JEsu von Kindheit auf im Hertzen truge, und mit der Mutter-Milch Monicæ gesogen hatte, so kunte er auch JEsum vor dem Volck nicht sehen, will sagen, vor den bösen Gesellschafften und verführerischen Ketzern, die ihme im Weg stunden, und zu der Anschauung, oder wahren Erkantnus JEsu nicht kommen liessen, neben dem ware er klein, nicht so fast von Leib, als innerlich in dem Gemüth und Geist, noch klein und schwach in dem Glauben, klein und unwissend in Begreiffung Göttlicher Geheimnussen. Zachäus hörte zu seiner Bekehrung die zuruffende Wort Christ: Zachæe festinans descende &c. Augustinus hingegen hörte ein Englische Stimm, wie eines Knaben, diese Wort ihme zusingend: Tolle lege! tolle lege! heb auf und lese, heb auf und lese! und was geschahe? Beede seynd der Stimm nachkommen, beede haben sich bekehrt, beede wurden mit allen Gnaden und Gaben GOttes erfüllt; verlangte Zachäus JEsum zu

Joan. 1.

L. 3. Confess. c. 4.

Cornelius Lancillottus in vita. l. 1. c. 36.

sehen, er hat ihn gesehen, und mit aller Freud in sein Haus aufgenommen: Excepit illum gaudens. Ingleichen verlangete mein H. Vatter Augustinus unter seinem dreyfachen Hertzens-Wunsch: Romam triumphantem, Paulum concionantem, & Christum in carne ambulantem, die Sieg-prangende Stadt Rom in ihrem Triumph, Paulum den Apostel auf der Cantzel, und Christum im Fleisch zu sehen, und das dritte Votum hat er erlangt, Christus der HErr ist ihme persönlich in Gestalt eines armen Pilgrams erschienen, liesse ihme von Augustino die Füß waschen, und sprache demselben diese Wort zu: Magne Pater Augustine, Filium Dei in carne hodie videre meruisti, tibi commendo Ecclesiam meam. Grosser Vatter Augustin, heut hast du verdient den Sohn GOttes im Fleisch zu sehen, dir befihle ich meine Kirche. O unerhörte Gnad! weiters in der Gleichnus, gabe Zachäus den halben Theil seiner Güter den Armen hinaus: Dimidium bonorum meorum, Domine do pauperibus, so liesse Augustinus so gar die heilige Kirchen-Gefäß und Geschirr brechen, und den Armen austheilen: Stunde Zachäus als ein vorgesetzter Bischoff mit allen Seelen-Eyffer seinem Volck zu Cæsarea vor, mit was Liebs-Sorg weidete Augustinus, als ein Hipponensischer Bischoff, seine Seelen-Schäflein, und liesse sich vielmalens gegen ihnen dieser Wort verlauten: Nolo salvus esse sine vobis, ich will ohne euch nicht seelig werden? Erlitte Zachäus in währenden seinem Bißthum viel harte Verfolgungen von dem aussätzigen Juden-Volck, wer muste auch mehrers von denen Ketzern, als Augustinus leyden? Zumaln die ketzerische Donatisten (die Circumcelliones genannt) offentlich ausgaben, wer Augustinum wurde aufreiben und umbringen, der würde eben so ein gutes Werck thun, als der einen bissigen Hund und reissenden Wolff zu todt schlagete: Wird Zachäus im heutigen Evangelio ein Sohn Abrahams gepriesen: Eò quòd & ipse sit filius Abrahæ, wer ist Augustinus mit seiner Ordens-Regul, als ein anderer Abraham: Pater multarum Gentium, ein Vatter, Stiffter und Fortpflantzer so vieler Geistlichen Ständen und Religionen Lob zu sprechen? die ihne alle für ihr Haubt, und Gesatzgeber erkennen und ausruffen: Ist dem Haus Zachäi alles Heyl wiederfahren: Salus domui huic facta est, was grosses himmlisches

Idem Lancillottus. l. 2. c. 13.

Idem l. 3. c. 26. S. Clemens loc. cit.

Idem Lancill. l. 3. c. 1.

lisches Heyl, Glück und Gnaden-Seegen ist nicht in die 1400. Jahr hero dem gantzen ausgebreiteten Orten S. Augustini von GOTT zukommen? Und letztlich, ist kein Kirche so klein und eng, wo nicht jährlich sein Kirchweyh einfallet, und ist kein Kirchweyh-Fest, wo nicht Zachäus mit seiner Person auf der Cantzel muß herhalten, also sage ich Gegentheils, es ist keine Kirche, und in der Kirchen kein Cantzel, und auf der Cantzel kein Predig, wo nicht Augustinus mit seinem Lehrreichesten Sentenzen, Sprüchen und Auslegungen herhalten, und sich hören muß lassen.

O dann! wie schön gleichen beede so wol vor, in, als nach der Bekehrung, Zachäus und Augustinus einander? Allein die Frag aufzulösen, warumb ist Zachäus ober, und Augustinus unter dem Feigenbaum bekehrt worden? Ist mir erlaubet, mein wenigiste Glossam beyzubringen, so giebe ich diese Ursach: Christus der HErr wanderte bey Zachäo noch auf Erden, und darumb muste Zachäus von seinem Feigenbaum herab seine Augen auf JEsum wenden, damit er von dessen Göttlichen Liebs-Stralen erleuchtet wurde, hingegen bey Augustino sasse Christus in ewiger Glory, und darumb muste Augustinus unter dem Feigenbaum sitzend seine Augen nach den Himmel hinauf wenden, damit er von oben herab: A Patre luminum, sein innerliches Gnaden-Liecht empfangete: Oder, Zachäus sasse ober dem wilden Feigenbaum, dann er ware ein wilder, geitziger Publican und offener Sünder, Augustinus sasse unter dem süssen Feigenbaum, dann er ware noch ein junger wollüstiger Welt-Mensch, Zachäus muste herab steigen, dann die Schwere seines ungerechten Gut und Gelds druckete ihn zu Boden, Augustinus aber muste sich von seinen fleischlichen Gelüsten mit anderen keuscheren Liebs-Gedancken und Hertzens-Begierden über sich schwingen, sintemaln die Keuschheit und Reinigkeit, die er an sich nahme, mit den Englischen Geistern befreundet ist. Nun das seynd geistliche Gedancken einer andächtigen Betrachtung, welche ich eben darum, weiln auf heutigen vierten Sonntag nach Ostern, den 5. May in gegenwärtiger Closter-Kirche N. zugleich das Kirchweyh-Fest bey Zachäo, und das Bekehrungs-Fest bey Augustino mit einfället, nicht ungereimter massen hie beygebracht und eingemischt haben will.

Schliesse mithin mein heutige Predig, und weiln besagter massen beede diese, der so wol ober dem Feigenbaum bekehrte Zachäus, als der unter dem Feigenbaum bekehrte Augustinus mit ihren schönsten Buß- und Tugend-Früchten so gleich einander worden seynd: Ja weiln unser heiligister Vatter, von dem kleinen Feigenbaum, worunter er Anfangs gesessen ist, sich nachmalens selbsten in einen so grossen ausgebreiteten Stamm-Baum und Stamm-Vatter verkehret hat, daß wahr von ihme lautet jene Prophetische Vision: Ecce Arbor in medio terræ, & altitudo ejus nimia. Magna Arbor & fortis, & procerias ejus contingens cœlum. Aspectus illius erat usque ad terminos universæ terræ. Folia ejus pulcherrima, & fructus ejus nimius. Das ist: Siehe, ein Baum stunde mitten auf Erden, der war überschwenglich hoch (verstehe die heilige Religion Augustini.) Es war ein grosser und starcker Baum, (durch die erlittene tyranische Verfolgungen) und seine Höhe (die geistliche Vollkommenheit) reichet biß an den Himmel, und man sahe ihn (mit seinen ausgebreiteten Clöstern und Provintzen) bis zu den Gräntzen des gantzen Erdbodens, seine Blätter waren sehr schön, und er brachte überaus viel Früchte (seiner Ordens-Heiligen) hervor. Also wollen wir samentlich, andächtige Zuhörer, besorab wir Geistliche Ordens-Söhne, zu diesen vätterlichen Stammen-Baum und Vatter Augustinum unsere Augen und Hertzen wenden und erheben, wir wollen eyfferigst bitten und ansuchen, daß Augustius, durch seinen Groß-Vätterlichen Schutz und Patrocinium seinen ausgebreiten Orden (als einen der ältisten Geistlichen Stamm-Bäumen und Ordens-Ständen in der Catholischen Kirche) mit allen seinen unterhabenden Prælaturen und Clöstern noch ferners in schönstem Flor, Wachsthumb und Fortpflantzung Hülff-reich erhalten und conservieren wolle. Wir wollen bitten und ansuchen, daß er uns seine Geistliche Ordens-Söhne mit seinem vätterlichen Gnaden-Thau befeuchten, und mit dem Sonnen-Feuer seines in Lieb-brennenden Hertzens also erwärmen wolle, damit wir in diesem Geistlichen Lustgarten seiner Religion, forderist dem allmächtigen GOtt, Mariä, und auch Ihme Lebens-Zeit getreulich dienen, unser Heyl würcken, würdige Buß-Früchte hervor bringen, und in allen Tugenden so lang grünen, blühen und aus-

Daniel. 4.

ausschlagen mögen, bis wir endlich nach einem seeligen Todt: Plantati in Domino Domini, mit allen Augustinianischen Ordens-Heiligen eingepflantzt und eingesetzt werden mögen in den ewig-grünenden Paradeiß-Garten himmlischer Freud und Seeligkeit, Amen!

Die fünffte Kirchweyh-Predig.

THEMA.

Excepit illum gaudens. *Luc. 19.*
Er empfieng ihn mit Freuden.

Innhalt:

Zachäische Tafel-Music.

DIllichister massen ruffe ich heutigen hochfeyerlichen Kirchweyhungs-Fest dieses scheinbaren Closter-Tempels N. gleich zum Eingang meiner vorhabenden Ehren-Predig mit jenem von GOtt befragten himlischen Engels-Geist in gleiche Beantwortung auf NN. Es schreibt der alte Hebräer Philo, was Gestalten der allmächtig-wunderbare GOtt, nachdeme er diese sichtbare aus Nichts erschaffene Welt-Kugel mit allem Begriff seiner inwohnenden Geschöpffen, als den klaresten Spiegel seiner hervorleuchtenden Majestät, Allmacht und Weisheit hervor gebracht und aufgestellt hatte, habe er hierauf einen seiner Englischen Geistern befraget, ob dann zu diesem ausgemachten Welt-Gebäu noch einiger Zusatz und Verbesserung in allen, des Himmels, Lufft's, Wasser und Erden einbegriffenen Creaturen solle oder könne erwünschet werden? Ja freylich, sprach der Engels-Geist, ist die erschaffene Welt ein rein auspolirter Spiegel deiner Göttlich-hervorstrahlenden Großmächtigkeit zu nennen, jedoch ermanglet derselben noch ein einiges Stuck, auf daß sie mit dem aufgedruckten Sigill

L. de Plantationibus Noë.

Sigill der allervollkommnisten Herzlichkeit und Schönheit geziert und aufgezeichnet werde: Was dann? Fragete GOtt: nichts anderst, antwortete der Engel, als eine so hell-lautend-durchdringende Ruff-Stimm, welche auf dem Triumph-Wagen der herumfahrenden Wolcken von denen vier Winden ausgeblasen bey Tag und Nacht nicht aussetze und aufhöre, dein immerwehrendes Göttliches Lob, Ehr und Danck umb die erschaffene Welt gnug würdiglich auszuruffen und zu verkünden, und gleich hierauf, bekennet Philon, habe der Allmächtige GOtt, zur Ausbreitung seines Göttlichen Lobs, die lieb-erklingende Vocal- und Instrumental-Music bey uns Menschen auf Erden hervor gebracht. Wohlan, ich lasse diese alte Tradition, oder Sinnreiche Invention des Philonis bey ihrem Werth, so mir aber heutigen Sonntag Cantate, als einfallenden Kirchweyhungs-Fest dieses scheinbaren Closter-Tempels erlaubet ist, auch mein wenige Glossam beyzubringen, frage ich das, wann dem allerhöchsten GOtt sein schuldigste Danck-Stimm für die Erschaffung der Welt gebühret, warumb nicht auch umb dero Erhaltung und Conservirung? Ist der Welt-erschaffende GOtt zu loben, warumb nicht GOtt als ein Erhalter der Welt, sonderbar derjenigen Ort in der Welt, wo er am liebsten bey uns Menschen auf Erden wohnet? Wo wohnet GOtt? Ob er zwar durch seine unbeschränckte Allwesenheit aller Orten der Welt zugegen ist, sucht er jedoch vor allen sein beliebige Inwohnung und bleibende Statt in seinen geheiligten Kirchen und Temply, laut seiner eigenen Bekanntnus bey dem gecrönten Psalmisten:

Psal. 131. Hic habitabo, quoniam elegi eam, da, an diesem Ort, in diesem Tempel und Kirche will ich wohnen, dieses Ort hab ich für mein Eigenthum und Ruhestatt erwählt und angenommen, wer solle ihm dann nicht so wohl um die Erbauung, als um die Erhaltung seiner geheiligten Templen sein Göttliches Lob, Ehr und Glory singen: Et in Templo ejus omPsal. 28. nes dicent gloriam? Diesemnach, weiln gegenwärtig berühmte Closter-Kirche schon vor N. hundert Jahren, als in dem Jahr Christi N. zu einem geheiligten Tempel GOttes mit Bischofflicher Solennität ist eingeweyhet worden, kan ich nicht unterlassen, daß ich nicht zu diesem jährlichen Dedications-Fest eine Geistliche Music, und zwar ein Zachäische Tafel-Music anstimme und vorstelle: Hat der bekehrte

Publi-

Publicanen-Fürst Zachäus seinen anheut bey sich einkehrenden Heyland JEsum mit aller Hertzens-Freud in sein Haus aufgenommen, ja, nach etlicher Vätter Meynung, bey sich gastirt und tractirt: Excepit illum gaudens, so hat er ihm gewißlich bey währender Mahlzeit kein andere Tafel-Music, als seine Grund-hertzliche Danck-sag- und Lobsingung um seine Gnadenreiche Einkehr und mitgebrachtes Heyl erhören lassen. Ein gleiche Zachäische Tafel-Music lasse ich heutigen Sonntag Cantate in allhiesiger Closter-Kirche erschallen; Hierzu lade ich alles Himmlisches, Irrdisches und Unterirrdisches, die Englen, die Menschen, und abgeleibte Christglaubige Seelen, forderist deren allhier ruhenden hohen Gutthäter, Stiffter und Stiffterinnen ein, mit Vermeldung, wie sich alles im Himmel, auf Erd, und unter der Erden ab der Auferbauung, Einweyhung und Erhaltung eines geheiligten Tempels höchstens zu erfreuen, GOtt Lob und Danck zu singen hab. Lautet mithin der Titul meiner vorhabenden Kirchweyh-Predig: **Zachäische Tafel-Music/** und stimme selbe was mehrers an, mit gedultsamer stiller Aufmercksamkeit meines anwesenden Auditorii, in dem Lob- und Lieb-erschallenden Allerheiligisten Namen JESU.

SAge man: Was ist edler? Was ist lieblicher? Was ist himmlischer in dieser hierunteren Welt als die Music zu hören? Was ist die Musica? Eine Fürstin der freyen Künsten, eine Beherrscherin des menschlichen Gemüths, eine Regentin der Affecten, eine Bezwingerin aller Geschöpffe. Die Music erfrischet das Geblüt, ermuntert den Geist, schwinget die Füß, beweget die Händ, löset die Zungen, kitzlet die Ohren, eröffnet die Augen, ziehet das gantze Hertz des Menschen an sich: Die Music entzündet die Liebe, löschet den Zorn, mildert die Schmertzen, treibt und verjagt alle melancholische Mucken aus dem Kopff hinweg: Die Music versöhnet GOtt im hohen Himmel, erfreuet die Engel in ihren neun Chören, erlustiget uns Menschen auf Erden, ergötzet die Thier, obsieget die Teuffel: Die Music stillet die Kinder in der Wiegen, erquicket die Handwercker in ihrer Arbeit, ermuntert die Soldaten zum Streit, verzucket die Geistliche in ihrem Gebett. Was ist rühmlicher als die Music? Auch die vornehmste Welt-Poten-

taten haben sich der Music ergeben, die Music geliebt, die Music ergriffen. David ware ein Harpffenschläger, Nero ein Lautenist, Caligula ein vortrefflicher Singer. Was ist heilsamer als die Music? In der Landschafft Apulien gibt es ein gewisse Spinnen-Art, die Tarantulæ genannt, wer von dieser Spinne geheckt und gestochen wird, der wird von ihrem schändlichen Gifft dermassen seiner Leibs-Sinnen beraubt, daß er gleich einem Todten zur Erden fällt und da liget; so bald man aber ein gewisses Instrument und Säitenspiel schläget, und gewisse Arien hören lässet, kommt der von Gifft geschwächte Mensch zu sich selbsten, fängt an zu hupffen und tantzen, und mit dieser Leibs-Bewegung treibt er das Gifft von sich aus, und wird gesund. Was ist kräfftiger und beweglicher als die Music? Die Music beweget uns Menschen, also hat der Milesische Lautenschläger Timotheus den Macedonischen König Alexander bald zum lachen, bald zum weinen gebracht. Die Music bewe-

Alexand. ab Alexand. l. 2. c. 17.

get die Thier, also tantzen die Affen und Bären zu der Music, das Pferd springt zu der Music der Trompeten und Heerpaucken, der Delphin schwimmet im Meer der Music zu, und das Einhorn, Unicornis, wird durch die Music einer lieblich-singenden Jungfrauen in die Schoß gefangen. Die Music beweget die unempfindliche Geschöpff, also sollen sich zu der Music des künstlichen Amphionis die Stein der Stadt Thebis erhebt und bewegt, zu der Music des Orphei die Bäume in den Wäldern getantzet haben. Die Music beweget gar die Teuffeln, und treibt sie von uns Menschen hinweg, also hat der spielende David mit seiner Harpffen den unruhigen Teuffel in dem Saul besänfftiget und gestillt. Ja was noch alles übertrifft, so gar den obersten Himmel durchdringet die Music, und nimmt GOtt selbsten in seinem Thron-Sitz das Hertz ein. Was höret GOtt liebers als die Music? Alles muß Ihme musiciren, und sein Göttliches Lob singen. Es musiciren Ihme seine Englische Hof-Musicanten in ihren neun Chören mit dem immerwährend-erschallenden Lobgesang: Sanctus, Sanctus, Sanctus! Es musiciren die himmlischen Sphæræ, und hat nicht unweißlich der heydnische Pythagoras gelehret, daß die obere Himmels-Kreise in ihrer Herumwältzung eine so liebliche Harmonie und Zusammenstimmung machen, daß nichts annehmlicher angehört werden kunte. Der H. Job benennt es,

1. Reg. 16.

daß

daß die Himmlen mit ihrer Music niemalns aussetzen und ruhen: Concentum cœli quis dormire faciet, spricht er: Wer wird machen, daß das Gesang des Himmels aufhöre? Daß aber diese obere Himmels-Music der Planetischen Sphæren von uns irrdischen Inwohnern nicht angehört werde, das verursachet, nach Aussag Pythagoræ, das einige Getöß, grosses Geräusch und Getümmel der hierunten unruhigen Welt, worinnen es so verwirrt und zerrütt zugehet: Es musiciren ingleichen die vier Elementen der Welt, und singet das Feuer allzeit den Discant, der Lufft seinen Alt, das Wasser den Tenor, die Erden den Sub-Bass; der eine Mensch singt nur gar zu offt bey der gantzen himmlisch- und elementarischen Music den Falset darein, und verderbet die gantze Harmonie und gute Zusammstimmung. c. 14

Ist diesem also, MR. ist die gantze erschaffene Welt mit allen oberen und unteren Creaturen mit ihren Himmlichen Kuglen, Planeten und Elementen eine so liebliche, zwar stille Music, so laß ich am heutigen Freudenvollen Kirchweyhungs-Fest (dann ohne das an den Kirchtägen alles frölich singet und klinget) eine andere hell-lautende Music, und wie ich schon zum Eingang vermeldet, eine Zachäische Tafel-Music auf gegenwärtiger Closter-Cantzel erschallen. Diese Zachäische Kirchtag-Music theile ich in drey sondere Chör ab, in den oberen, mitteren und unteren Chor, mit Vermeldung, wie alles bey denen Engeln, bey uns Menschen, und abgeleibten Christglaubigen Seelen im Fegfeuer, ab einem neuerbauten, neu-eingeweyhten, geheiligten Tempel GOttes, Kirch und Capellen mit einhelliger Freud und Frolockung, mit einem allgemeinen Cantate zusamm stimme, und seine fröliche Music mache. Den Anfang mache ich von dem oberisten Himmels-Chor: Wer solte es absprechen, daß nicht die Englische Hof-Musicanten, die Seraphinische Discantisten und Altisten dem allmächtigen GOtt sein Göttliches Lob, Danck, Ehr und Preiß singen, wann sie auf Erden ein neu-erbautes geweyhtes Gotteshaus sehen? Die Prob nimm ich her ab jenem frölichen Jubel-Gesang, welches die Englische Geister bey der Geburt des neugebornen Welt-Heylands zu Bethlehem haben erschallen lassen; so bald die Engeln sahen, daß der eingemenschte Sohn GOttes durch sein Freudenreiche Geburt und Ankunfft in die Welt, sein erste Dedication zu Bethlehem hielte, daß er

daselbsten den Stall in einen Saal, die finstere Innwohnung des Viehs zu seinen scheinbaren Tempel und Kirch einweyhete, so bald sie sahen, daß dieser von seinem himmlischen Vatter, der Menschheit nach consecrirte, und von dem Heiligen Geist inungirte höchste Priester nach der Ordnung Melchisedech Christus JEsus, mit der weisen Stolen und Alba unser menschlicher Natur angethan, aus der Sacristey des Jungfräulichē Leibs seiner Mutter Mariā hervor gienge, und bey dem Altar seiner Heukrippen den Introitum zu seiner ersten Meß, Primitz, und noch unblutigen Opffer mit herab fliessenden kindlichen Zähren machete, kunten sich die Englische Musicanten in ihrem himmlischen Hof-Chor nicht mehr enthalten und aufhalten, sie flogen gantz Schaar-weiß wie ein Kriegs-Heer vom Himmel herab, und sungen ober dem Bethleemitischen Tempel diesen jungen und neuen Primitianten Christo mit völligem Concert das Freuden-volle Genethliacum, oder Geburts-Lied, sie sungen in den höchsten Discant hinauf: Gloria in excelsis Deo, &c. Ehr und Glory seye GOtt in der Höhe, und den Menschen Friede auf Erden, die eines guten Willens seynd: Wir loben und benedeyen dich, O neugeborner Welt Heyland, wir sagen dir Danck, daß du in diesem Bethleemitischen Tempel dein erste Einweyhung und Innwohnung vorgenommen hast.

Wie sich nun die Englen zu Bethlehem erfreuet, als sie solcher massen den Stall in einen Tempel, die Heu-Krippen in einen Altar, den vermenschten Sohn GOttes in einen celebrirenden Priester verkehret sahen, also erfreuen sie sich täglich, stündlich und augenblicklich, wann sie ein neu-erbaute, dedicirte und GOtt-geheiligte Kirche auf Erd ersehen, wohl wissend, daß dergleichen Tempel-Gebäu ein irrdischer Wohn- und Thron-Sitz, ein anderer Tabernacul GOttes bey uns Menschen seye: Ecce Tabernaculum DEI cum hominibus, & habitabit cum eis, sprechen die Englen vor dem Thron GOttes stehend, massen sie Joannes in seiner Offenbarung erhörte, da er bekennet: Audivi vocem de cœlo dicentem mihi, ich hörte eine Stimm von dem Thron GOttes ausgehen, nemlich ein Englische Stimm, und was ruffte sie als diese Wort? Sihe, da ist die Hütte GOttes bey den Menschen, und er wird bey ihnen wohnen, verstehe auf Erden in seinen Templen und Kirchen, die

Apocalyps. 21.

die er ihme für sein Ruh-Ort auserwehlet hat. Ja wie vielmaln seynd die Englische Geister mit ihrer himmlischen Music erhöret, wann diese und jene Kirchen GOttes seynd eingeweyhet worden? Also musicirten die Engeln mit einem frölichen Cantate, süssester Melodey und Lobgesang, als die berühmtiste Kirche Mariä Einsidlen in Schweitzerland von Christo dem HErrn selbst persöhnlich ist eingeweyht worden: Also musicirten die Englen bey der Kirchweyhung des H. Engelländischen Bischoffs Elfridi: Also sungen sie ein himmlische Motteten bey der ersten Meß und Primitzen des H. Priesters und Beichtigers Antolini. Und das seye in Kürtze gesagt von dem oberen Himmels-Chor der Englischen Musicanten und Discantisten, was Gestalten sich diese erfreuen, lobsingen und jubiliren, wann der allmächtige GOtt bey uns Menschen auf Erden einkehret, wann er seine Innwohnung in denen zu seiner Ehre auferbauten Tempeln nimmt.

P. Gumpenberger in Atlante Mariano.

Baronius, Bagatta, & alii.

Jetzt wende ich mich von dem obersten Himmels-Chor auf den finstern unterirrdischen Chor der abgeleibten Christglaubigen Seelen hinab, den mitteren Chor will ich für uns lebende Menschen auf die letzt sparen. Was erschallet aber auf dem untersten Chor des Fegfeuers für eine Stim herauf, als ein heisere, dumpere, gantz tieffe Bass-Stimm: De profundis clamavi ad te Domine, aus der Tieffen hab ich zu dir, O HErr! geruffen, nemlich, die Jubels-Stimm, Ruff-Stimm und Bitt-Stimm, deren noch in ihrer feurigen Gefängnus sitzenden armen Seelen: O! wie jubiliren, wie singen, schreyen und bitten nicht diese, wann ein neue Kirch GOttes auf Erden erbauet und eingeweyht wird? Sie wissen wol, daß dergleichen Gottshaus, Kirch und Capellen ihnen einen Ruh-Ort und Rastbethlein seye, worinnen ihre vergrabene Leiber bis auf die allgemeine Auferstehung des Fleisches ligen werden: Sie wissen, daß man in denen Gottshäusern, Pfarr- und Clöster-Kirchen täglichen für sie Meß lese und in jedem Memento sie einschliesse: Sie wissen, daß man ihnen so viel heilige Bruderschafft-Ablassen und Indulgentzen, Beichten und Communionen, Wallfarten und Allmosen-Werck mitleidig schencke und aufopffere, diß alles wissen sie, und erfreuen sich höchstens hierüber, sonderlich schöpffen sie grossen Trost und Jubels-Wonne, wann sie von ihrem Schutz-Engel vernehmen, daß ein neugeweyhter Priester und Pri-

Psal. 129.

mitiant in diesem oder jenem Gotteshaus hervor kommen, und sein erstes heiliges Meß-Opffer dem allmächtigen GOtt ablegen werde. Also schreibt Thomas Cantipratanus von einem, der seye gählling verschieden, und wiederum zum Leben auferweckt worden, dieser bekennte nach seiner Erweckung, er habe im Fegfeuer ein arme Seel einer ihme im Leben wolbekannten Person gesehen, die sprunge vor Freud mitten in ihren Flammen mit diesen Jubels-Worten auf: Eja misericordissime DEUS, nec in finem oblitus es mei. Wol! O barmhertzigister GOtt! so hast du meiner nicht gar biß ans Ende vergessen; da ein andere Seel sie der Ursach dieser ungewöhnlichen Freud befragete, antwortete sie, warum solle ich nicht frolocken, auch in meiner noch währender Feuer-Marter, zumaln ich von meinem Schutz-Engel die Offenbarung habe, daß heut in dieser Stund ein Knab zur Welt geboren worden, der einstens als ein Priester nach vielen Jahren in seinem ersten Meß-Opffer aus diesen Flammen mich erlösen wird? Solcher Gestalten lassen sich die abgeleibte Christglaubige Seelen aus ihrem untersten Chor mit ihrer tieffen Bass-Stimm hören, sie bitten zu GOtt, und melden ihme umb seine geheiligte Kirchen und Tempeln ihren schuldigen Danck. Sie bitten, ruffen und schreyen zu uns Menschen auf Erden, sie ersuchen uns flehentlich umb ein heiliges Meß-Opffer, Rosenkrantz, Bruderschafft-Ablaß, Beicht und Communion, sie bitten uns umb ein Weyhwasser, umb ein De profundis, umb ein Requiescant in pace &c. und wer sollte dergleichen gute Werck, Gebette und Altar-Opffer diesen armen Seelen in denen geweyhten Kirchen, Freythöfen, in Kruffren und Begräbnus-Orten, zu ihrer baldisten Erlösung, Erquickung und Auslöschung ihres Marter-Feuers nicht mitleidig darschencken, mittheilen und aufopfferen? Erhöret man den armen singenden Schuler-Buben vor der Hausthür, wirfft man ihme in einem brennenden Papierlein sein Allmosen hinab, wie viel mehrer und billicher solle man diese arme Creaturen erhören, welche in allen Kirchen und Gotteshäusern so kläglich uns zuruffen, und ihre Hülff begehren? Und das seye bey unserer heutigen Zachäischen Tafel-Music von diesen unterirrdischen Basisten, denen im Fegfeuers leidenden Christglaubigen Seelen gesagt.

L. 2. c. 33. part. 17. & 31. de apibus

Was

Was anlanget den mitteren Chor, so gehören in selben die lieblich-singende Tenoristen, will sagen, wir auf Erden betende Christen. Wer solle mehrer und eyfriger an einem geheiligten Ort, Gottshaus und Kirche mit schuldigster Danck- und Lob-Stimm sich hören lassen, als wir rechtglaubige Christen? Warum das? Wie und auf was Weiß sollen wir dann unser Christliches *Cantate* und **Lobgesang** in unsern geweyhten Kirchen und Templen anstimmen und ausruffen? Ich erkläre es mit Austheilung einer vierfachen Motrete, als nemlich: Die erste Haubt-Motrete wollen wir anheut in diesem berühmten Closter-Tempel dem allerhöchsten GOtt zu Lob und Danck singen und anstimmen, wir wollen Ihn loben und dancken um die beschehene Auserwählung dieses Orts, daß er ihme diesen Platz, Grund und Boden für seinen irrdischen Himmel auserwählet habe, worinnen er wesentlich, leib- und lebhafft mit seinem Allerheiligsten Sacrament des Altars bey uns inwohnet und bleibet: Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus, usque ad consummationem sæculi. Matth. 28. Wir wollen Ihn loben und dancken um seine langwierige Erhaltung dieses Orts, daß er dieses vor Augen stehende Gottshaus und Closter-Kirche von seiner Erbauung biß auf heutigen Tag, durch so viel hundert-jährigen Zeitlauff wider allerhand schwere Kriegs-Gefahren, Feuersbrunsten, und anderen Zufällen, gnädig und Schutz-reich erhalten habe: Wir wollen Ihn loben und dancken, um seine allhier uns Menschen ertheile Göttliche Gnaden und Wohlthaten, indeme durch N. hundert Jahr hero so viel hundert menschliche Seelen in diesem gegenwärtigen Closter-Tempel, theils durch den H. Tauff von ihrer Erbsünd seynd gereiniget, theils in dem Beichtstuhl und auf der Cantzel, durch Krafft und Macht seines Göttlichen Worts und des Priesterlichen Gewalts von ihren sündigen Leben bekehrter dem Teuffel aus seinen Händen heraus gerissen worden, denen allen mit Zachäo das wahre Seelen-Heyl wiederfahren ist: Hodie salus domui huic facta est: Wir wollen Ihn loben und dancken, daß er bis dato an diesem geheiligten Ort unser Christliches Gebet an- und aufgenommen, erhört und erfüllt habe, mit angehängter Bittstimm, daß er noch ferners unsere H. Meß- und Altar-Opffer, Gelübd und Andachten, Creutzgäng und Wahlfarten mit gnädigen Augen und Ohren ansehen und erhören wolle, massen er Luc. 19.

solches

solches im Alten Testament bey seinem Salomonischen Tempel verheis-
2. Paralip. 7. sen hat: Oculi mei erunt aperti, & aures meæ erectæ, ad orationem ejus, qui in loco isto oraverit. Meine Augen sollen offen seyn, und meine Ohren sollen aufmercken auf das Gebett des jenigen, der an diesem Ort beten wird. Es ist zwar nicht ohne. MR. Es lasset sich aller Orten GOtt loben, psalliren und beten, in dem Haus, auf dem Feld, auch in dem Bett daheim, jedoch ergibt die musicalische Stimm unsers Christlichen Gebetts an keinem Ort besser, als in einem Gotts-
Matth. 21. haus, das ist das rechte zum beten bestimmte Ort: Domus mea, domus orationis vocabitur. Und darum wer in einer Kirche GOttes mit einem starcken Tenor seines inbrünstigen Eyffers anhaltet, und nicht mit allerhand ausschweiffigen Gedancken den Terribl singt, zumaln das Ort einer Kirchen GOttes selbsten ein erschröckliches Ort ist:
Genes. 28. Terribilis est locus iste, non est hic aliud nisi Domus DEI & Porta cœli &c. der versichere sich, daß er alles an diesem Ort von seinem GOtt und Heyland erlangen werde, was er verlanget, laut seiner ei-
Luc. 11. genen Göttlichen Verheissung: Omnis, qui petit, accipit, & qui quærit, invenit, & pulsanti aperietur. Ein jeglicher, der da bittet, (verstehe in einem Gottshaus) der empfähet, und wer suchet, der findet, und wer anklopffet, dem wird aufgethan. Und gilt gleich, es mag ein betender Christ in einer Kirche für sich selbsten Voce sola eins herab singen, und dem Allmächtigen GOtt sein Privat-Anligen, Noth und Elend klagen und vortragen, oder wir mögen mit völligen Chor und einhelligem Ruff-Gebett in einem Creutz-Gang zusamm schreyen, so fern nur unser Hertzens-Stimm nicht falsch gehet, und kein übel-lautende
1. Joan. 3. Sünd in dem Gewissen sich hören lasset: Si cor nostrum non reprehenderit nos. So wird dem Allerhöchsten GOtt jederzeit unser rufende Bet-Stimm in seinen Göttlichen Ohren wohlgefällig erklingen, kein liebere Music machen wir seiner Göttlichen Majestät, als die erschallende Vocal-Stimm eines aufrichtigen andächtigen Gebetts, es
Super Cant. komme gleich selbe von einem einigen Privat-Menschen, oder von einer gantzen Gemein des Volcks her: Nulla DEO tam sonora modulatio est, quàm nostra Oratio, spricht der H. Bernardus; Und das seye von der ersten Motteto des Göttlichen Lobs gemeldet.

Die

Die andere Mottete unsers schuldigen Lob- und Danck-Lieds, wollen wir heutigen Sonntag Cantate bey unser Zachäischen Tafel-Music, nach GOtt, seiner hochwürdigsten Jungfräulichen Mutter Mariä, als vorgesetzten Ertz-Patronin dieses berühmten Gottshaus und Closter-Kirchen N. wie auch anderen Heil. GOttes, bevorab, deren unschätzbare Reliquien und Gebeiner hier öffentlich verehrt und ausgesetzt werden, zu singen und anstimmen: O wie herrlichist pranget nicht dieser gegenwärtige Closter-Tempel, so wohl mit seinem anmuthig-schönen Gnadenreichen Mariä-Bildnus, als mit dem nahmhafftisten Schatz seiner Heiligthumen hervor? Nicht anderst, wie ein schimmerndes Firmament mit seinen funcklenden Stern-Liechtern, wie ein schönster Lust- und Paradeis-Garten mit seinen wohlriechenden Blumen-Arten, wie ein angefüllte Schatz-Cammer mit seinen hinterlegten Schätzen und Kleinodien, und wie ein himmlische Haus-Apothecken voll des lieblichisten Geruchs, starckesten Præservativ- und Curativ-Mittlen wider allerhand Gebrästen und Kranckheiten des Leibs, massen es die herumhangende Glübd-Tafeln und Vota als hell-klingende Zungen sattsam erweisen. Hat demnach in dem Alten Testament die inwohnende Arch des Göttlichen Bunds dem Haus Obededons, hat der Jacob dem Haus Labans, Joseph dem Haus des Putiphars allen zeitlichen reichlichen Himmels-Seegen zugebracht und beschehret, so ist noch mehrers durch so viel auslauffende Sæcula bis auf heutigen Tag hero dieses uralt-berühmte Gotts-haus und Closter-Kirche N. durch die beharrlich Gnadenreiche Inwohnung, Verehrung und Aufbehaltung der Marianischen Arch (oder Bildnus) wie auch so vieler Schutzreichen Himmels-Patronen von GOtt gesegnet, gebenedeyet, und mit einem vollen Cornucopia alles Glücks und Heyls überhäuffet worden. Hat sich der Persianische König Xerxes so sehr erfreuet, als der Athenienſische Kriegs-Fürst Themistocles flüchtig zu ihme aus Griechenland übergienge; rufte er öfters in diese Wort auf: Themistoclem habeo, quid mali timeam? Ich hab Themistoclem in meinem Reich, was solle ich mir von ausländischen Feinden Böses beförchten? So hat warhafter dieses hochwürdige Gottshaus und Closter N. sich zu rühmen, und vertröster massen aufzuruffen: Ich hab die allerglorwürdigste Himmels-Königin Mariam für meine Schutz-

Herodotus.

Frau und Inwohnerin, ich hab diese und jene Heilige GOttes MM. mit ihren allhier ruhenden heiligen Leibern, Reliquien und Gebeinern für meine starckmächtigste Patronen, was solle ich mir dann Böses beförchten? Böses von Göttlichen Straffen und Plagen, Krieg, Pest und Hungers-Noth? Böses von allen Elementen, Feuer, Lufft, Wasser-Noth und Erdbeben, ꝛc. Böses von allen schädlichen Thieren und Menschen? Nichts Böses, sondern nur alles Gutes, alle Hülff, Glück, Gnad, Schutz und Seegen hab ich zu erwarten und zu hoffen, und hoffentlich zu geniessen, so lang Maria mit ihrem Gnadenreichen Bildnus, MM. mit ihren heiligen Leibern und Reliquien in mir ruhen, bleiben und inwohnen werden. Und das seye denen heiligen hiesigen Kirchen-Patronen zu schuldigisten Lob, Lieb und Ehr gesungen.

Die dritte Motete in unser Zachäschen Tafel-Music, solle anheut und jederzeit denen längst verstorbenen, und in hiesiger Krufft vergraben ligenden Durchleuchtigsten, Hoch-Gräflichen, Hoch-Adelichen Herren Stiffter und Stifftterinnen ꝛc. (Recenseantur eorum Nomina, Status, & Conditiones) zu ihrem unsterblichen Ruff und Ehren-Namen erklingen. Und gewißlich, wer solle ihr Lob verschweigen? Zu ihrer Liebs-Gedächtnus stumm seyn und pausiren? Wolten wir Menschen schweigen, so wurden doch die Sinn- und Sprachlose Stein aus diesem Kirchen-Gebäu heraus schreyen und ihr Lob verkünden, laut der Prophetischen Weissagung des Habacuc: Quia lapis de pariete clamabit, & c. 2. lignum, quod inter juncturas ædificiorum est, respondebit. Sintemalen, daß dieses hiesige Closter- und Tempel-Gebäu von Grund heraus so prächtig und scheinbar auferbauet ist, daß diese Kirche mit ihren hocherhebten zwey Thurnen da stehet, mit so kostbaren Kirchen-Schätzen und Ornaten, mit Kunstreichesten Altär-Gemählden, Portall und Säulen hervor pranget, wem ist diß alles ursprünglich zuzuschreiben, als der mildreichesten Hand, Andacht und Eyffer des in GOtt ruhenden Herrn Stiffters, von deme mit Warheit kan gesagt werden, was der weise Syrach dem Alt-Testamentischen Priester Simon zu Lob gesprochen: Qui in vita sua suffulsit Domum, & in diebus suis c. 50. corroboravit Templum. Templi etiam altitudo ab ipso fundata est. Nemlich: Er ist derjenige, der in seinem Leben das Haus (dieses

(dieses Gottshaus) unterbauet, und in seinen Tagen den Tempel gestärcket hat, die Höhe des Tempels ist auch von ihme fundiret ꝛc. und darum lobe, rühme und preise man an diesem glorwürdigsten Herrn Stiffter was man will, erhebe man sein Durchleuchtigstes Stamm-Haus, Hoch-Gräflich, Hoch-Adeliches uraltes Geschlecht und Wappen-Bild, streiche man hervor seine vollbrachte Studien, und ritterliche Exercitia, seinen von GOtt gesegneten Ehestand, seine abgelegte Reisen und hohe Gesandschafften, seine heroische Helden-Thaten, Feldzüg, aufgesteckte Sieg- und Palm-Zweig wider die Feind ꝛc. bringe man in einem Hauffen zusamm alle dessen scheinbariste Tugenden, Talent, Gnaden und Gaben, mit welchen er von GOtt und der Natur ausgezieret schiene, diß alles erklecket zu keinen sattsamen Lobspruch; der einige Ausbund, Kron und Begriff alles seines Ehren-Ruffs, Titul, Namen, Glory und Herrlichkeit schliesset sich in diesem allhier fundirten und so reichlich dotirten Closter- und Kirchen-Gebäu ein, und zu was Ende erbauete Herr Stiffter diese Kirche? Vielleicht suchte er hierdurch seinen Namen zu verewigen? Mit nichten, jene stoltzigiste Bauleuth wolten zu Erhebung ihres Namens ihren Babylonischen Thurn bis an den Himmel aufführen: Venite, sprachen sie, faciamus nobis Civitatem & turrim, cujus culmen pertingat usque ad cœlum, & celebremus nomen nostrum. Kommet, lasset uns eine Stadt bauen, und einen Thurn, dessen Spitze biß an den Himmel reiche, und lasset uns unsren Namen berühmt machen. Unser glorwürdigster Herr Stiffter hat ihme weit anderst, nicht bis an die Wolcken des Himmels, sondern bis zu den obristen Thron GOttes gebauet, und GOtt selbsten in diese Kirche herab gebracht, der einige Eyfer GOttes, und nicht die eigene Ehr seines Namens triebe ihne zu diesen Gebäu an, daß er wol von sich mit dem frommen GOtt-liebenden König David bekennen darffte: Zelus Domus tuæ comedit me, der Eyfer deines Hauses hat mich verzehret: Dessentwegen wolte er keine Mühe und Arbeit, keine Spesen noch Unkosten sparen, wol wissend, daß das Geld auf GOtt gewendet, niemalens verschwendet seye. O wie weit anderst, als die jetzige Welt-Grandes, ware unser verstorbener Herr Stiffter gesinnet. Bey jetzigen Welt-Lauff, wo die Andacht und GOttes-Eyffer auf Steltzen gehet, stifftet und

Genes. 11.

Psal. 86.

erbauet man nicht viel neue Clöster, Kirchen und Tempeln, man möchte lieber die schon erbaute hernieder reissen, und die geistliche Pfriemden und Einkommen an sich bringen und einziehen: Unser in GOtt ruhender Herr Stiffter wolte sich seiner eigenen Güter und schönen Herrschafften berauben, und dieses hiesige Haus GOttes darmit bereichern, sich jederzeit mit dem himmlischen Centuplo der hundertfältigen Belohnung in jener Welt vertröstend: Und gewißlich lässet ihme der allerhöchste GOtt nichts umsonsten bauen, zehlt er uns Menschen alle gethane Fußtritt:

Job. 14. Tu quidem gressus meos dinumerâsti, so zehlt er auch alle Stein, die man zu seiner Ehr und Anbetung bey einem Tempel-Gebäu auffüh-ret, auf GOtt getrauet, ist allzeit wol gebauet, gleichermassen auf GOtt und sein Göttliche Ehr bauen, macht ein vestes Vertrauen, daß GOtt solches Gebäu mit gnädigen Augen ansehen, und mit allen Gnaden-Segen erhalten werde: Ja fürwahr eben so viel Staffel bauet ihme der fromme Christ in hohen Himmel, so viel er auf Erden Stein zu einem

Gen 28. Tempel-Gebäu leget. Hat der alte Patriarch Jacob bey dem seinem Haubt untergelegten Stein die hohe Himmels-Laiter im Schlaff ersehen, und hieraus erkennet, daß dieses das wahre Haus GOttes, und die offene Himmels-Porte seye: Non est hic aliud nisi Domus Dei & Porta cœli. So erhellet augenscheinlich, daß man von Auferbauung eines irrdischen Tempel GOttes den nechsten Weg und die Leiter zum Himmel hinauf mache, und das ware die einige Beweg-Ursach, warum der glorwürdigste Stiffter N. diese scheinbare Closter-Kirche aufgeführt habe, er wolte hierdurch dem allmächtigen GOtt seine irrdische Inwohnung, ihme selbsten aber einen hohen Staffel in Himmel erbauen, er wolte anvor auf Erden mit seinem GOttes-Eyffer den wahren Tugend-Tempel durchgehen, auf daß er in jener Welt in den oberen Ehren-Tempel der ewigen Glory eintretten möchte: Und wer zweiflet, daß sich nicht sein Seel (wie auch die Seelen seiner frommesten Frauen Gemahlin und liebsten

Psal. 149. Kindern) in der ewigen Glory ergötzen: Exultabunt sancti in gloria, gleichwie sich ihre allhier ruhende Leiber bis zu der allgemeinen Auferstehung des Fliesch's im dem Grab erfreuen: Lætabuntur in cubilibus suis? Und das seye dem glorwürdigsten Herrn Stiffter dieses be-

rühm-

rühmten Gottshaus und Closter-Kirche zu seinem unsterblichen Ehren-Ruff Lob und Danck gesungen.

Wolan! NN. Der bißhero singende Zachäus will nunmehr pausiren, und seiner gehaltenen Tafel-Music das Ende machen, zu selben weiß ich auch meiner heutigen Kirchweyh-Predig kein besseres und zierlicheres Final zu geben, als daß ich mich nach dem dreyfachen Lobgesang GOttes, seiner hochwerthesten Jungfräulichen Mutter Mariä, und anderen H. Kirchen-Patronen, wie auch des mildreicheſten Herrn Stiffters ꝛc. noch mit einem zwar kurtzen, jedoch von inneristen Hertzensgrund aus Lieb- und Lob-erschallenden Danck-Lied zu denen hier inwohnenden Hoch- und Wohl-Ehrwürdigen Herren des hochgesegneten Ordens S.N. wende und lende. Verzeihet mirs, Hochwürdige Herren ꝛc. was ich hier sage und predige, das seye mit wahristen Grund und Fug ohne schmeichlender Zungen auf euer Teller geredt: Nemlich, ihr stehet bey GOtt und dem Menschen nicht mit schwartzen, sondern mit gantz guldenen Noten und Buchstaben eingeschrieben: Ihr seyd jene, die ihr in allhiesigen weit-beruffenen Closter N. durch N. hundert verflossene Jahr hero dem allerhöchsten GOtt und euren gebenedeyten Ordens-Stiffter in schönst-florirender Clösterlichen Disciplin, auferbaulichen Tugend-Wandel und Leben standhafftigst dienet, anhanget und nachfolget: Ihr seyd jene begierige Seelen-Eyfferer, die ihr mit unaussetzlich-unverdrossenem Fleiß, Mühe und Arbeit durch Predigen, Beicht-hören, und Administrirung der H. Sacramenten frühe und spat, bey Tag und Nacht dem Seelen-Heyl des Nechsten sorgfältigst obliget, auswartet u. nachkommet: Ihr seyd jene Geistliche Musen, die ihr auf dem Parnasso eures hiesigen Chors keinen erdichteten Apollo, sondern dem Drey-Einigen GOtt mit lieblichist-erschallender Vocal- und Instrumental-Music sein immerwehrendes Lob singet und klinget. So fahret dann fort in eurem Geistlichen Seelen-Eyffer, Andacht und Inbrunst, in Bekehrung der sündigen Seelen, in Fortpflantzung der Ehr GOttes, Mariä, und aller heiligen Kirchen Patronen, lobsinget fortan dem Allerhöchsten mit dem psallirenden König David: Laudate eum in sono Tubæ, laudate eum in Psalterio & Cythara, laudate eum in Tympano & Choro, laudate eum in Chordis & Organo, lau- Pſal. 150.

date eum in Cymbalis bene sonantibus, laudate eum in Cymbalis jubilationis &c. Solcher massen wird euer singende klingende Lob-Stimm jederzeit die Menschen auf Erden aufmunteren, die Englen im Himmel erfreuen, GOtt selbsten in seinem Thron-Sitz versöhnen, und dasjenige Heyl von ihme erlangen, das er euch, und euer hiesiges Closter, wie in so langwierig-vergangenen, also ferneres in allen nachkünfftigen Jahr-Zeiten in schönsten Flor, Ruhm, Wachsthum und Aufnahm mit seinem Göttlichen Schutz und Schirm gnädiglich erhalten wird. Das erwünsche ich von gantzen Hertzens-Grund, das erwünschet und bittet mit mir mein gesammtes Hochansehnliches Auditorium. GOtt erhöre euch so lang in diesem geheiligten Tempel Lobsingende, bis ihr ihme nach geendigter Lebens-Music, nach dem letzten Tact des Tods, tieffer Cadentz, und zeitlich Pausirung auf Erden, in jener Welt auf dem oberen Himmels-Chor mit allen Englischen Geistern durch ein immerwährendes Cantate sein Göttliches Lob, Danck, Ehr und Preiß möget fortsingen per omnia Sæcula Sæculorum, Amen!

Die sechste Kirchweyh-Predig.

THEMA.

Ascendit in arborem Sycomorum. *Luc. 19.*
Er stiege auf einen wilden Feigenbaum.

Innhalt:

Zachäischer Lust-Garten.

DEr heutige Tag, daß hiesige Ort, die jetzige Zeit machen uns gleiche Frölichkeit. MM. Frölichkeit macht uns der heutige Tag, dann es ist der Jährliche Kirchweyhungs-Tag dieses allhiesigen Gottshaus und Closter-Kirche N. billichist, daß wir

wir dieses Kirchweyhungs-Fest so wohl äusserlich am Leib, als innerlich in dem Geist und Gemüth mit aller Freud und Seelen-Trost celebriren und begehen. Frölichkeit macht uns das hiesige Ort, dann dieses Closter sehr annehmlich und lustig scheinet in seiner herumligenden Gegend, in dem schönsten situ loci so vieler grünenden Feldern und Wäldern, lustig in seinem weiten Prospect und Aussehung auf das hohe Gebürg, lustig zum Spatzieren-gehen, lustig zur Inwohnung, lustig zum Durchreisen, lustig denen Menschen auf Erden, lustig denen Fischen im Wasser, lustig den Vöglen in hohen Lüfften. Förderist und vor allen machet uns frölich die jetzige Zeit: Es ist nunmehr die edleste Zeit des gantzen Jahrs, der allerlieblichist und angenehmiste Frühling zugegen, wo zuvor unser Groß-Mutter die Erden, gantz öd und blos gestanden, wo sie zuvor den Schnee-weissen Klag-Schleyr angetragen, und ihre in sich vergrabene Blumen und Kräuter betrauret hatte, erholt sie sich anjetzo zu einen frischen neuen Leben, ziehet an ihre Jugendschaft, und bekleidet sich mit schönster Grünheit; Es schiessen in allen Auen, Wiesen, Feldern, und Gärten hervor alle Augen-tröstliche Blümlein und Gräslein. Wo zuvor die liebreiche Sonne weit von unsern Zenith- oder Vertical-Puncten abgewichen ware, näheret sie sich anjetzo je länger je mehrer zu unsern Ländern, und giesset seine guldene Strahlen gantz hitzig im hohen Himmels-Feld aus. Wo zuvor die rauhe und kalte Sturmwind von allen Nord-Winckeln her gesauset, wähen uns anjetzo die liebe und sanfte West-Windlein Zephyri an. Wo zuvor die Lufft-schwebende Vögelein so lang pausiret und still geschwiegen, erheben sie anjetzo ihre hellklingende Stimmlein, singen und durchsingen alle Felder und Wälder, und erneueren ihr fröliche Lufft-Music. Wo man zuvor die geheitzte Zimmer und warme Oefen geliebt und bewohnet hatte, zeigt man anjetzo dem Ofen den Rucken, man eröffnet Thür und Thor, alle Fenster und Läden, man begibt sich in die blühende Lust-Gärten, man spatzieret in die grün-tapezierte Felder und Aenger alle Augen zu erlustigen, das Hertz zu erfrölichen. Wann diesem also, wie ihm also ist, wann uns anheut so wohl der Tag, als das Ort, und die Zeit, so grosse Frölichkeit machen, wollen wir sehen, ob wir nicht ein gleiche Frölichkeit in dem heutigen Evangelio erfinden? Freylich wohl, alles ist lustig darinn: Es ist ein lustiger Kirch-

tag

tag bey dem bekehrten Publicanen-Fürsten Zachäo, dann er nahme mit
Luc. 19. Freuden seinen einkehrenden Heyland Christum in sein Haus auf: Excipit illum gaudens. Es erscheint in dem heutigen Evangelio ein lustiges Ort, ein lustige Gegend und Gelegenheit des herumligenden Thals Jericho, als in dessen grünenden Auen Christus herum spatzieret: Perambulabat Jericho, und schreibet Adrichomius, daß die Stadt Jericho mit einem sehr annehmlichen Situ, oder Landschafft gezieret seye,
In Descript. Terræ Sanctæ. sie ware vor Alters die erste Stadt, und gleichsam der Haupt-Schlüssel und Eingang in das gelobte Milch- und Hönig-fliessende Land Canaan. Sonderbar lässet sich in dem heutigen Kirch-Feyertäglichen Evangelio ein lustiger Frühling sehen: Es schlaget ein wilder Feigenbaum mit einer sehr raren Frucht, dem bekehrten Sünder Zachäo aus, oder es kommt mir Zachäus mit seiner Bekehrung, als ein schönster Lust- und Blumen-Garten vor. Was thue ich dann? Wo wende ich mich hin, von wem rede und predige ich anheut, von einem lustigen Kirchtag? Von einem lustigen Ort? Oder von einer lustigen Zeit? Ich bleibe anheut bey der Zeit, und muß sich der Prediger nach der Zeit wenden und lenden, nach der Zeit richten und schlichten, so kehre ich mich an diese gegenwärtige Frühlings-Zeit, und weilen es nunmehr heisset, was der Göttliche Seelen-Bräutigam mit so freundlicher Einladung seiner geliebsten Sponsen
Cant. 2. zuruffet: Surge Amica mea, formosa mea, & veni: Jam enim hyems transiit, imber abiit & recessit, flores apparuerunt in terrâ nostrâ. Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, ꝛc. und komme herzu, dann der Winter ist schon fürüber, der Regen hat aufgehöret, und ist hinweg gangen, die Blumen lassen sich sehen in unserm Land. Also lade und führe ich in meine heutige Kirchweyh-Predig mein anwesendes Auditorium in einen Geistlichen, und zwar **Zachäischen Lust-Garten**/ erweise und bringe herbey, was rauhen, harten und langwierigen Winter Zachäus vor seiner Bekehrung in seiner sündigen Seele erlitten, und in was schönste Tugend-Blumen er nach seiner Bekehrung ausgeschlagen habe, brocke und binde mithin aus dem Zachäischen Lust-Garten einen Blumen-Strauß seiner Tugenden, und præsentire selben mit wohlschmeckender Nachfolgung seines Exempels im süssesten Namen JESU.

Ist

IST es wahr, daß sich die Zeiten mit den Menschen, und der Mensch mit der Zeit verkehre und umwende:

Tempora mutantur, nos & mutemur in illis.

So gleichet in Warheit keine aus denen verkehrten vier Jahrs-Zeiten mehrers mit einem bekehrten Menschen, als der mit dem Winter sich verwechslende Frühling. Was ist die Sünd und der sündige Lebens-Stand eines Menschen, als ein rauhister Eis-kalter Winter? bey einem Sünder ist alles erfroren, verhartet und verstockt: Cor ejus indurabitur tanquam lapis. Job. 41. Es ist alles: Terra inanis & vacua, ein ungestalte öde Erden, es lasset sich kein einiges grünes Gräslein und Wäslein, Blümlein und Zweiglein der schönen und heiligen Tugend-Verdiensten auf seinem Hertzens-Erdreich sehen und blicken, alles ist in ihme abgestorben und ausgedorret: Emarcuit cor meum. Gen. 1. Bey einem Sünder heisst es nur, was der Psalmist spricht: Ante faciem frigoris ejus quis sustinebit? Isa. 21. Wer wird für seiner Kälte bleiben können? Es heisst bey ihme: Sicut frigidam facit Cisterna aquam suam, sic frigidam fecit malitiam suam, gleichwie eine Cisterne ihr Wasser verkaltet, also hat er gemacht, daß seine Bosheit in ihme erkaltet ist. Aber, O wunderbarliche Veränderung des Allerhöchsten! wie GOtt die Zeiten ändert und umwechslet: Ipse mutat tempora & ætates. Also verkehrt und bekehrt er uns Menschen. Kaum wähen die himmlische West-Windlein des Heil. Geists den Sünder an, kaum wird dieser von denen Liebs-Strahlen der Göttlichen Gnaden-Sonne erleuchtet und erhitzet, kaum redet GOtt seinem Hertzen zu, da bricht das Sünden-Eis, da gleinet alle Härtigkeit auf, da fliesset der May-Regen der heylsamen Buß-Zäher: Emittit Verbum suum, & liquefaciet ea, flabit spiritus, & fluent aquæ. Psal. 147. Da grünet alles in dem Sünder, da schiessen auf seinem Hertzens-Erdreich die schönsten Gräslein und Blümlein der heiligen Begierden hervor, da erwachsen die schönste Tugend-Früchte der herrlichen Verdiensten, da wird auf einmal der vorige Winter seines lasterhafften Lebens in den angenehmisten Frühling seiner Bekehrung verändert. Wie wahr das seye, erweiset mit seinem heutigen Exempel der bekehrte Publicanen-Fürst Zachäus. O was für ein harter und lang-

wieriger Winter, was für grisgramende Kälte der gantz erloschenen Liebe, was für rauhe und scharffe Nord-Winde des von allen Orten anblasenden Geld-Teuffels, und was tieffester Schnee aller irrdischen Eitelkeiten, und des eitlen *Nix* fanden sich auf seinem Hertzen-Erdreich, vor seiner Bekehrung? Was truge sein Hertz als Distel und Dorn her-

Gen. 3. vor: Spinas & tribulos germinabit tibi: Seine immerwährende stechende Sorgen und Aengsten in Vermehrung zeitlicher Güter und Reichthumen haben sein Hertz wie andere Brenn-Nessel und Dörner

Prov. 24. bedecket: Ecce totum repleverant urticæ, & operuerant superficiem ejus spinæ. Ja erstarren einem Menschen bey kalter Winter-Zeit seine Händ und Glieder, so ware dem geitzigen Zachäo sein gantzes Hertz erstarret, und schiene sein sündige Seel ein gefrorner Eiszapffen zu seyn. Ein grosses und starckes Eis haben zwar jene Holländer erlitten,

In Geographia Politico-morali. von welchen P. Daniel Bartholi S. J. schreibet: Diese wolten in dem Jahr Christi 1596. um einen nähern Weeg zu Wasser in Chinam zu finden, durch das Mitternächtige Meer eine Schifffahrt wagen, wurden aber gählingen mit einem so undurchdringlichen Eis umgeben, daß sie weder hinder- noch fürsich mehr fahren, sondern mit höchster Lebens-Gefahr 98. Täg mitten auf dem zusamm gefrornen Meer haben zubringen müssen, bis endlich, nach langwierigem Arrest, mit erschröcklichen Krachen das Meer-Eis gebrochen, und sie wiederum mit ihren zertrümmerten Schiffen in Holland zuruck angelanget seyn. Das ware ein gefährliches Eis, aber weit mit einem stärckern Eis ware die sündige Seel Zachäi umringet: Was bricht härter und langsamer zu seiner Bekehrung als das Hertz eines geitzigen Menschen? Wo kan man weniger eine glückseelige Schiffahrt nach den Orientalischen Ländern, nach dem Aufgang der ewigen Himmels-Sonne nehmen, als in dem Laster des Geitzes und ungerechten Wuchers? Wie viel tausend Sünder bleiben in diesem einigen Eis (oder Laster) ewig stecken und verlohren, kommen nicht mehr zu sich, zu ihrer Bekehrung, und in das himmlische Vatterland zuruck? Es muß fürwar bey einem Geitzhalsen zur Erweichung und Aufgleimung seines Hertzens ein starcker Südwind der Gnad GOttes anwähen, und ein warmer Regen der heilsamen Einsprechungen sein Hertz überfallen und begiessen, sonsten ist es mit seiner Seelen gethan: Actum est de illo.

Jedoch

Jedoch sehen wir NN. Es ist heutigen Tags dieser so lange Zeit mitten auf dem Eis-Meer seines Geitzes steckende Zachäus mit seinem Seelen-Schifflein noch glückseeligist errettet, und an das Gestatt seiner Bekehrung gebracht worden: Kaum hat ihne die Göttliche Gnaden-Sonne JEsus angeblicket, und mit seinen lieb-strahlenden Augen sein Hertz erleuchtet: Suscipiens vidit illum, gleich alsobald ist das harte Laster-Eis in ihme gebrochen und zerschmoltzen: Sicut in sereno gla- Eccles. 43
cies, solventur peccata tua: Alsobald hat sich der vorige Winter seines ungerechten Wucher-Lebens verlohren, und ist in seiner Seelen der allerschönste Frühling und lustbarste Blumen-Garten erschienen: Jetzt heisst es bey dem bekehrten Zachäo: Terra inculta, facta est ut hor- Ezech. 36.
tus voluptatis. Die ungebaute Wüste (sein sündige Seel) ist einem Lust-Garten gleich worden. Jetzt schiessen auf seinem Hertzens-Erdreich die schönste Tugend-Blumen und Ehrn-Früchten hervor: Flo- Eccles. 24.
res mei fructus honoris & honestatis. Von vielen Heiligen GOttes liesset man, daß lang nach ihrem Tod wunderbarliche Gilgen-Blumen aus ihren unverwesenen Leibern hervor gewachsen seynd. Also wurde in Arnoldus Wion in ligno Vitæ 20. Jan.
dem eröffneten Grab des seeligen Mönchs und Einsiedlers Benedicti zu Valle Vmbrosa genannt, nach 320. Jahren eine aus seinem Mund hervorschiessende Gilge erfunden. Also ist aus dem Hertzen unsers seeligen Augustiners Vgolini de Cortona dreissig Jahr nach seinem Tod ein gantz frische Gilge erwachsen. Also durchschosse so gar den marmelsteinenen Sarg des H. Saltzburgischen Bischoffen Virgilis ein Schneeweisse Gilgen-Blum. Nicht nach dem leiblichen, sondern nach dem geistlichen Seelen-Tod des zum neuen Leben bekehrten Publicanen-Fürsten Zachäi, seynd aus seinem busfertigen Hertzen folgende schönste und lebhafftiste Tugend-Blumen erwachsen. Als nemlich: Bagatta 1. Par. l. 6. c. 2. fol. 405 & sequent. Raderus in Bavaria S.

Die erste Tugend-Blum, so ich auf seinem Hertzens-Bethlein erblicke, ist das also genannte May-Blümlein **Augen Trost**/ will sagen, sein inbrünstiges Verlangen und Seelen-Begierde JEsum zu sehen wer er wäre.: Quærebat videre Jesum, quis esset. O seelige Augen, Luc. 19.
welche ihren Trost bey JEsu suchen! Viel Alt-Testamentischen Propheten und Könige verlangten vor Jahren den vermenschten Sohn GOttes im Fleisch zu sehen, und haben ihn nicht gesehen: Multi Prophetæ & Luc. 10.

Reges voluerunt videre, quæ vos videtis, & non viderunt.
Der Patriarch Abraham verlangte nur seinen Tag zu sehen, hat ihn auch
Joan. 8. von weitem im Geist ersehen, und sich hierob erfreuet: Abraham Pater
vester exultavit, ut videret diem meum; vidit & gauvisus est.
Zachäus aber verlangete heutigen Tags seine Person zu sehen, hat ihn
gesehen, und wird hierum billichist ein anderer Sohn Abrahams benam-
set: Eò quòd & ipse filius sit Abrahæ. Wie aber, und zu was
Ende verlangete Zachäus JEsum zu sehen? Es verlangeten ihn die
unglaubige Heyden auf dem hohen Fest zu Jerusalem zu sehen, und dar-
um baten sie seinen Jünger Philippum, er wolle ihnen JEsum zeigen:
Joan. 12. Domine, volumus Jesum videre. Es verlangeten ihn die Jüdische
Phariseer und Schrifftgelehrte zu sehen, aber als einem Wunderwircker:
Matth. 12. Magister, volumus à te signum videre. Es verlangete ihn der
Juden König Herodes zu sehen, aber aus eitlen Vorwitz: Erat cupiens
Luc. 23. ex multo tempore videre eum. Zum allerbesten und glückseeligi-
sten aber hat ihn Zachäus zu sehen verlangt, und das aus keinem Vor-
witz, aus keinem schwachen, falschen oder unglaubigen Hertzen, wie an-
dere, sondern aus rechten inbrünstigen Seelen-Eyffer und Liebs-Affect,
weiln er wuste und glaubte, daß seyn einiges Seelen-Heyl an diesem lieb-
reichisten Augen-Trost und Augen-Wurff an der Anschauung JEsu
Tract. in Joan. hangete: Dann wie mein H. Vatter Augustinus lehret: Totius salutis
initium videtur in hoc consistere, si toto corde & desiderio quæ-
ramus Deum, der einige Anfang unsers menschlichen Heyls und der Be-
kehrung stehet in dem, daß wir von gantzer Hertzens-Begierde GOtt
Deut. 4. suchen und verlangen; das verheisset er selbsten mit jenen Worten: Cum-
que quæsieris Dominum Deum tuum, invenies eum, si tamen
toto corde quæsieris & tota tribulatione animæ tuæ, wann du,
O sündiger Mensch! GOtt deinen HErren suchen wirst, so wirst du ihn
finden, wofern du ihn von gantzem Hertzen suchest, und mit gantzer Be-
ängstigung deiner Seelen. Welcher Sünder und Sünderin dann also
Hertzens-begierig mit Zachäo JEsum suchet, und zu sehen verlanget:
Quærebat videre Jesum, der wird ihn allzeit finden, und hinwiederum
von ihme mit seinen Gnadenreichen Augen zu seiner Bekehrung angesehen
werden: Suspiciens vidit illum.

Die

Die andere Tugend-Blum, so in dem Zachäischen Lust-Garten in schönstem Flor da stehet, ist die hocherhebte **Sonnen-Wend**/ Heliotropium genannt. Unter anderm Poetischen Fabelwesen bringet Ovidius bey, was massen des Königs Orcami schönste Tochter und Printzessin sich dermassen in dem Gold-strahlenden Himmels-Planeten Phœbum verliebt habe, daß sie sich nicht genug ersättigen kunte, diesen Stern-König anzusehen, sondern ihr einiges Verlangen ware, selbigem bey Tag und Nacht aufzuwarten, anzuhangen, und nachzufolgen, ja sich gar mit ihme zu verehlichen: Dieweiln aber der guldene Sonnen-Planet als ein stoltzer Bräutigam ihrer Liebe den Korb gabe, wurde sie hierüber also entrüstet, daß sie vor Liebe verschmacht, gantz zerflossen, und in die also genannte Sonnen-Wend-Blum verwandlet worden. Das ist ein heydnische Poeterey, die Natürliche Warheit erhellet an der hoch-prangenden Garten-Blum Sonnen-Wend: diese ist von GOtt und der Natur durch eine wunderbarliche Sympathia und heimliche Liebs-Neigung dermassen in den allerediisten Himmels-Planeten die Sonne verliebet, daß sie nicht anderst, als habe sie wahren Witz, Sinn und Empfindlichkeit, allerseits wie das Eisen dem Magnet diesem Planeten anhanget, nachfolget, und sich nach dessen Auf- und Niedergang herum wendet, wohin die Sonne ihr lieb-strahlendes Angesicht wendet, dorhin neiget und wendet sich gleichfalls diese Blum, sie ist zu allen Zeiten der Sonne gehorsame Aufwarterin und Nachfolgerin, laut jenes Sinnspruchs, den dieser Blume der Sinnreicheste Symbolist Picinelli mit diesem Lemmate zueignet: Ut unum sequar, ich folge nur einem nach. Eine gleich-verliebte Sonnen-Wend-Blum findet sich in dem Zachäischen Lust-Garten, und das ist sein geneigter Gehorsam: Kaum ruffete Christus Zachäum vom Feigenbaum herab: Zachæe, festinans descende, Zachäe, steig eilends herab, gleich hurtig und geschwind ist er herab gestiegen: Festinans descendit, über welchen eilfertigen Gehorsam sich der H. Petrus Chrysologus mit diesen Worten verwundert: Audi mirabile! nondum dicit & obedit, als will er sagen: Höre, O grosses Wunder-Ding! Zachäus hat von Christo noch kein Wort gehört, was er thun solle, warum er den Feigenbaum verlassen müsse, er hat noch nicht ein einiges Wunderzeichen von Christo angesehen, uneracht dessen, folgt er der Ruff-

L. 4. Metam.

De Floribus, c. 13.

Homi. de Zachæo.

Stimm Christi, und steiget vom Feigenbaum herab: Was zoge ihn so
L. 1. Comment. in Matth. c. 9. geschwind? Der abtrünnige Kayser Julianus, wie der H. Hieronymus schreibet, gabe gottslästerlich vor, Zachäus und Matthäus seyen Hirnlose, verblendte und verzauberte Männer gewesen, daß sie einem so armen ruffenden Menschen Christo mit Verlassung aller zeitlichen Gütern nachgefolget und angehangen seynd, sie seyen der gröbsten Narrheit zu beschelten. O verfluchte Lästerung! wissen wir, MN. was Zachäum,
Loco cit. und andere offene Sünder zu so schneller Bekehrung und williger Nachfolgung Christi gezogen habe? Die Ursach gibt ersterwähnter H. Lehrer mit diesen Worten: Certè fulgor ipse & majestas divinitatis occultæ, quæ in humana facie relucebat, ex primo ad se videntes trahere poterat aspectu. Das ist: Der einige Glantz, und die Majestät der verborgenen GOttheit in Christo, kunte einen jedwederen durch den ersten Anblick an sich ziehen, Christus ware halt die allerkräfftigste Sonne, welche anheut diese Hertzens-Blum bey Zachäo an sich und nach sich gezogen hat, äusserlich zoge ihn Christus mit seiner Stimm, in
In Lucam. nerlich durch seine Gnad von dem Feigenbaum herab: Qui verbo sonante foris vocavit, intus traxit gratia inspirante, spricht der Geistreiche Carthäuser Dionysius.

Nun wie wäre zu wünschen, daß auf einem jeden sündigen Hertzen dergleichen Sonnen-Wend-Blum erwachsete! wie offt ruffet der liebreich-barmhertzige GOtt theils innerlich durch seine heimliche Einsprechungen und Erleuchtungen, theils äusserlich durch seine Prediger und Beichtvätter, durch diese und jene Kranckheit und Wiederwärtigkeiten, daß unser sündige Seel von dem wilden Feigenbaum seines lasterhafften Lebens herab steigen, und mit Zachäo sich bekehren sollte: Festinans descende, steig eilends herab? Aber wie offt heisst es bey unser lauen und
Prov. 13. faulen Seelen: Vult, & non vult piger, der faule Mensch will, und will nicht? Wie offt will sich unser Seel bekehren, aber nicht so geschwind, sie verschiebt weiters von Tag zu Tag, von Jahren zu Jahren
Super Psal. ihre Buß hinaus: Peccator non vult modò converti, sed istud MODO non habet MODVM, klaget mein H. Vatter Augustinus, der Sünder will sich bekehren, aber **Noch nicht**/ und dieses **Noch nicht** hat weder Zeit noch Weil, wann es geschicht! daß erführe erst-

erwähn-

erwähnter H. Vatter selbsten an sich, indeme sein eigene Bekehrung so hart und langsam erfolget ist: Dicebam apud me intus, lautet sein Bekanntnus und offene Beicht, ecce MODO fiat: & cum verbo jam ibam in placitum; jam penè faciebam, & non faciebam, nec relabebar in pristina, sed de proximo stabam & respiciebam. Ich gedachte und redete in meinem Hertzen: Jetzt will ich anfangen und mich bekehren, und mit diesem Vornehmen schritte ich schon zum Werck, thate es aber, und thate es nicht, und ob ich zwar in die alte Sünden nicht zuruck fiele, wolte ich dannoch die völlige Bekehrung nicht ergreiffen, sondern ich schauete noch verziehend eine gute Weil zu. Gleichermassen verweilet sich mancher Sünder noch heutigen Tags: Er höret zwar mit Zachäo die zuruffende Stimm Christi: Festinans descende! steig eilends herab, mit Augustino das Tolle, Lege! heb auf, und liß es. Wie langsam aber verziehet sich seine Buß, offt bis in das höchste Alter, bis in das Todtbeth hinein? O harter Verschub! O gefährliche Verlängerung! Wer weiß, ob Zachäus noch einmaln von Christo mit Liebe beruffen und zu Gnaden aufgenommen wäre worden, wann er nicht eilfertig seinen Feigenbaum verlassen, sein sündiges Leben gebessert hätte? Welcher Sünder demnach ein wahre Zachäische Sonnen-Wend-Blum seyn will, der wende sich nach allen Göttlichen Beruff und Anblick, wie ihn die Göttliche Gnaden-Sonne ansihet, dahin neige er sich mit willigen Gehorsam und eilfertiger Bekehrung. L. 8. Conf. c. 11.

Ich spatziere weiters in dem Zachäischen Lust-Garten herum, da erblicke ich noch andere schönste Tugend-Blumen, die heutigen Tags durch den veränderten Lebens-Frühling Zachäi auf seinem Hertzens-Erdreich erwachsen seynd. Ich sihe das kleine und niederträchtige Viol-Blümlein, das annehmliche Veigelein seiner sich unwürdig schätzenden Demuth. Zachäus ein so reicher und vornehmer Mann, ein Fürst und Vorsteher aller Publicanen: Princeps Publicanorum, achtet im wenigsten das höhnische Gespött und das Gelächter des herumbstehenden Volcks, hupffet und springt mit seinen kurtzen Füßlein auf den wilden Feigenbaum hinauf, und wendet seine unverruckte Augen auf den ankommenden Heyland JEsum hin: Ut videret eum, quia inde erat transiturus. Ach! gedachte er bey sich selbsten in seinem demüthigen Her-

Hertzen, kunte ich diesen grossen Mann GOttes, diesen so heiligen Propheten Christum nur genug ansehen, kunte ich ein einiges Wort mit ihm reden, und ihme den Saum seiner Kleider küssen! O glückseelige Erden, wo dieser heilige Mann vorbey gehet! O glückseeliges Haus, O glückseeliger Burger und Inwohner zu Jericho, wo dieser heilige Prophet Christus einkehren wird! Ach mich armen offenen Sünder, ich darff mir wohl dergleichen Gedancken und Hoffnung nicht schöpffen, eines so hohen Gastes in meiner Behausung gewürdiget zu werden! und seht! indeme der demüthige Zachäus solche Gedancken und Begierd-Seufzer in seinem Hertzen fühlet, kommet JEsus herbey, und wird seiner gewahr: Suspiciens vidit illum, dann, was sihet GOtt mehrers, als die Demuth an: Humilia respicit in cœlo & in terra. Und: Ad quem respiciam, nisi ad pauperculum & contritum spiritu? Auf wen werde ich sehen, als auf den Armen und zerknirschten im Geist? Dieser Geruch des niedrigen Veigeleins, und des sich unwürdig schätzenden Zachäi hatte Christo dem Herren sein Göttliches Hertz mit solcher Liebe eingenommen, daß er ihne gleich hierauf von dem Feigenbaum herab beruffen, und sein einkehrender Gast ist worden: Zachæe festinans descende, quia hodie in domo tua oportet me manere. Und was sonderbare Blum Ehrn-Preiß ist nicht diese Gnad zu schätzen, daß der gebenedeytiste Heyland vor allen anderen Inwohnern zu Jericho das Zachäische Zoll- und Ambt-Haus zu seiner beliebigen Einkehr und Inwohnung auserwählt habe, massen andere Neidigere höchstens hierüber gemurret und gekurret haben: Quòd ad hominem peccatorem divertisset, daß er bey einem so verschreyten offenen Sünder und Wucherer seine Einkehr nahme.

Pſal. 112. Iſa. 66. Luc. 19.

Das achtete aber Zachäus mit nichten, er liesse wider sich die Leuth reden, und die Hund bellen, unterdessen wendet er sich wohlgemuth zu JEsu hin, und schiesset mit seinem reuigen busfertigen Hertzen in diese noch schönste drey Tugend-Blumen hervor. Die eine Tugend-Blum (oder Tugend-Kraut) heisset das bekannte Tausend Gulden-Kraut, wordurch verstehe ich seine vollkommene Gerechtigkeit, zumahlen er alles vierfach zuruck geben, um was er andere betrogen hatte: Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum. Und wer weiß, ob sich nicht diese gerech-

gerechte Wiedergebung Zachäi auf etlich tausend Gulden beloffen habe? O edles Tugend-Kraut! O schönste Zierde des Zachäischen Lust-Gartens! Wer solle aus allen ungerechten Geld-Besitzeren dieses Tugend-Kraut nicht abbrocken, und wohl daran schmecken? Wer solle nicht gutwillig und redlich zuruck geben, um was er andere im Geld, oder Geldswerth auf wasserley Weis betrogen, übervortlet, und beraubet hat? Das Stehlen und Wiedergeben ist zwar eine Schand, laut des teutschen Sprüchworts, aber nur ein zeitliche Schand vor dem Menschen, vor GOtt gibt das Wiedergeben ein ewige Zierde und Glory, wer solte es dem Zachäo für eine Schand rechnen, daß er alles sein ungerechtes Gut vierfach zuruck gestellt habe? er wird hierum in der gantzen Catholischen Kirchen auf allen Cantzlen und Predigstühlen dieser Gerechtigkeit wegen höchstens gelobt, und offentlich zum Exempel ausgeruffen. Warum aber hat Zachäus eben vierfach wiedergeben: Reddo quadruplum? Vielleicht wolte er das Mosaische Gesatz erfüllen, welches in diesem Befelch lautete: Si quis furatus fuerit bovem aut ovem, & occiderit vel vendiderit, quinque boves pro uno restituet, & quatuor oves pro una ove. Wann jemand einen Ochsen oder ein Schaf stihlet, und schlachtet dasselbige, oder verkauffts, der solle fünff Ochsen für einen Ochsen wiedergeben, und vier Schaf für ein Schaf. Exod. 22. Oder wie König David befahle: Ovem reddet in quadruplum, er solle das abgestohlene Schaf vierfach bezahlen. 2. Reg. 12. Ob Zachäus vor seiner Bekehrung ein noch unglaubiger Heyd gewesen seye, wie viel alte Lehrer, als Tertullianus, Cyprianus, Ambrosius, Chrysostomus, und andere vermeynen, das streite ich nicht, jedoch hat er in seiner Bekehrung, als ein rechtglaubiger Jud und anderer Sohn Abrahams, in allem die vollkommene Gerechtigkeit geliebt und erfüllet, und das abgestohlene betrogene Gut nach dem Mosaischen Gesatz vierfach zuruck geben. Hie sehe wohl auf jener Christ, der noch heutigen Tags seine begangene Diebstäl, Wuchereyen u. Finantzereyen nicht einmal (geschweigens vierfach) zuruck stellet, wie wird dieser vor GOtt bestehen, und sein Christliche Gerechtigkeit erfüllen?

Die nechste Tugend-Blum nach dem Zachäischen Tausend Gulden-Kraut seiner Wiedergebung, ist die also genannte und wohlbekannte Rosen-Blum Centifolium. Gewißlich, wann sich Zachäus mit

einiger Blum versinnbildet, so ist es die Rose, dann nicht so fast ist die Rose mit spitzigen Dörnern umgeben, als Anfangs Zachäus von seinen ungerechten Reichthumen gestochen wurde. Eine Rose ist er zu nennen, und zwar: Plantatio Rosæ in Jericho, ein Jerichuntische Rose, dann gleichwie diese Rosen-Blum das gantze Jahr hinum ausgedorret bleibt, allein sich jährlich einmal in der heiligen Christnacht aufschliesst, erfrischet, und mit offenen Blättern erzeiget; also kommt Zachäus nur einmal im Jahr hervor, am Jährlichen Kirchweyhungs-Fest wird seiner Person gedacht, sonsten bleibt er das gantze Jahr hinaus mit seiner Evangelischen Histori verschwiegen und hinterhalten: Forderist ist Zachäus mit seinem grossen Allmosen-Werck ein schönste Centifolia-Rosen. Der H. Frauen und Königin Elisabeth in Portugall wurde das in der Schoß tragende Allmosen-Geld auch mitten im Winter in frische Rosen verwandlet. Die Zachäische Freygebigkeit, wordurch er den halben Theil seiner Gütern den Armen gabe, mag Sommer und Winter zu allen Zeiten ein wahrhaftes Centifolium genannt werden, zumalen keine Tugend mehrers von GOtt sein himmlisches Centuplum der hundertfältigen Belohnung, als die Barmhertzigkeit gegen den Armen empfanget: Centuplum accipiet, & vitam æternam possidebit, nicht allein jener, der alles das Seinige verlasset: Omnis qui reliquerit domum, vel fratres aut sorores, aut patrem, aut matrem, aut uxorem, aut filios, aut agros, &c. sondern auch, der mit Zachäo das Seinige denen Armen hinaus gibt, es seye hernach der halbe, dritte, oder vierte Theil seiner Güter, der wird seinen hundertfältigen Lohn haben, und das ewige Leben besitzen, massen solches Zachäus mit seinem eigenen erlangten Seelen-Heyl erfahren hat. Wann riechet aber die Zachäische Tugend-Blum der Barmhertzigkeit gegen den Armen zum allerlieblichsten? Warlich alsdann, wann man das Allmosen von dem Seinigen, und nicht vom frembden Gut darreichet: Dimidium bonorum MEORUM Domine do pauperibus, sprach Zachäus: HErr, den halben Theil meiner (und nicht der abgestohlnen Gütern) gib ich den Armen. Dann wo man das Leder stihlt, und die Schuh den Armen gibt, ist es ein Allmosen und kein Allmosen zu nennen, die Barmhertzigkeit muß den eigenen-Geld-Säckel aufschliessen:

Eccles. 24. Saligniacus Tomo 9. c. 6. Adrichomius & alii.

Ragatta.

Matth. 19.

So

So weit die natürliche, die von der Kunst gemahlte Blum in der Schönheit, Lieblichkeit und Geruch übertrifft, also weit verdienstlicher, höher und übertrefflicher ist das Allmosen des eigenen Gelds vor dem gestohlnen, geraubten und ungerechten Wucher-Geld zu schätzen, welche Eigenschafft der Zachäischen Rosen-Blum, der Freygebigkeit gegen den Armen, ein jeder Allmosen-Geber wohl beobachten, und an seinem eigenen Gut und Geld erfüllen wolle.

Die letzte Blum, so in dem neuen Lebens-Frühling der Bekehrung Zachäi aus seinem Hertzens-Bethlein hervor geschossen, und biß in seinem Tod unverwelckt geblieben ist, nenne ich die edle Schabab-Blum, will sagen, sein rechtschaffene und vollkommene Welt-Verachtung aller zeitlichen Dingen. Zachäus, so sehr er in seinem vorigen Sünden-Stand die Welt geliebet, und dero Eitelkeiten angehangen ist, so weit hat er sich nach seiner Lebens-Bekehrung von der Welt entäussert, und selbe verachtet: Schabab war ihme sein voriger Geitz und Wucher, sein ungerechtes Gut und Geld; Schabab war ihme sein gehabter Kayserlicher Dienst und vornehmes Zollner-Ambt zu Jericho; Schabab alle weitere Gesellschafft und Gemeinschafft der anderen Publicanen und offnen Sündern, alles Schabab: Er gabe allen weltlichen Dingen den Korb, und nahme die Evangelische Armuth und Vollkommenheit des Geistlichen Lebens an sich: Der zuvor mit aller Begierde dem schnöden Geld-Wucher nachgeloffen ist, ergabe sich nachmalens als ein Bischoff zu Cæsaria Palæstinæ auf die Geistliche Seelen-Weyd, der zuvor mit seinem unersättlichen Geld-Geitz so viel Menschen ausgeraubt und ausgesauget hatte, den hungerte hernach nach der Bekehrung seines Nechsten, der raubte dem Teuffel so viel sündige Seelen der unglaubigen Heyden und Juden hinweg. Mit einem Wort, Zachäus wurde nach seiner Bekehrung aus einem lauteren Welt- und Geld-Menschen ein Schabab-Blum, ein von der Welt-Verachter, und die Welt selbsten verachtender Mensch, er wurde ein beständiger Diener GOttes, ein Obsieger des Teuffels, ein Kind des ewigen Heyls: Hodie salus domui huic facta est, heut ist diesem Haus, der bekehrten Seele Zachäi, das Heyl wiederfahren.

Solcher Gestalten NN. haben wir heutigen Kirchweyhungs-Fest den Zachäischen Lust-Garten mit seinen geistlichen Tugend-Blumen der Frucht-bringenden Bekehrung besichtiget: Jetzt frage ich zum Schluß meiner heutigen Predig, wie steht es in unserem Seelen-Garten? Mit was schädlichen Sünden-Unkraut, oder mit was herzlichen Tugend-Früchten ist dieser erfüllet? Ist es Frühling oder Winter darinn? Solten wir vielleicht mit Zachäo durch unseren bißhero geführten sündigen Lebens-Wandel einen rauhen und harten Winter erlitten haben, solte alles auf unsern Hertzens-Erdreich gantz erfroren und erkaltet, ausgedorrt und abgestorben seyn? Nichts verzweifflet, jetzt ist der neu-bekehrte Frühling vorhanden:

Carm. l. 4. Ode 7. *Diffugêre nives, redeunt jam gramina campis.*

Singt der Poet Horatius:

Der Schnee ist hin / das Eis vergeht /
Die Erd in grün sich kleidet /
Im schönsten Flor der Garten steht /
Aug / Hertz / sich alles weidet.

Bekehren wir uns demnach mit der so annehmlichen Frühlings-Zeit, umgraben wir unser Hertzens-Erdreich mit ernstlicher Buß und Pœnitentz, reuten wir von selben aus alles verderbliches Unkraut der eingewurtzelten Sünden und bösen Gewohnheiten, alle viehische Sau-Blumen der fleischlichen Gelüsten, alle stechende Döner und Brenn-Nessel des nagenden Gewissens: Tolle Zizania cordis, und pflantzen wir an deren Statt die schönste und wolgefälligiste Tugend-Blumen, die Feuer-funckende Floramor der Liebe GOttes und des Nechstens, das niederträchtige Veigelein der Demuth, die Milch- und Schnee-weisse Gilgen der Reinigkeit, die Sonnen-Wend-Blum unsers mit dem Göttlichen vereinigten Willens ꝛc. ein. Das seynd jene Tugend-Gewächs, die unsern inneren Seelen-Garten über alles erheben: Tot sunt honestæ vitæ flores, (spricht der Seraphische Lehrer Bonaventura) quod sunt virtutes vitam honestantes, so viel seynd eines ehrbaren Lebens wolriechende Blumen, als viel Tugenden seynd, mit welchen der Christliche Lebens-Wandel gezieret wird. Kürtzlich, verkehren wir unser bekehrte

In Speculo B. Virg. c. 12.

kehrte Seel zu einem anderen Lust-Garten GOttes, so wird auch GOtt im selben einspatzieren: Veniat Dilectus meus in hortum suum: Cant. 5.
GOtt wird denselben mit seinem Göttlichen Thau und Gnaden-Wasser begiessen: Rigabo Hortum meum plantationum: Er wird ihne mit Eccl. 24.
dem Sud-Wind seiner Göttlichen Einsprechungen durchstreichen: Veni Auster, perfla hortum meum, & fluent aromata illius. Dann Cant. 4.
das muß geschehen, GOtt muß seinen Seegen und das Gedeyen von Oben hergeben, so wird alles in unserem Seelen-Garten mit schönstem Wachsthum und Tugend-Fruchtbarkeit erhalten werden: Neque qui 1. Cor. 3.
plantat est aliquid, neque qui rigat, sed qui incrementum dat, DEus, (spricht Paulus) dieser liebreicheste GOtt und Heyland komme mithin, wie anheut in das Haus Zachäi, also noch täglich durch seine Heyl-würckende Gnad in unseren Seelen-Garten, durchwähe und befeuchtige er selben so lang hie zeitlich, bis wir endlich mit unseren Seelen von dieser Welt-Wüsten übersetzet, und eingesetzet werden mögen in den himmlischen Hof- und Lust-Garten, zu blühen in ewiger Glory, Freud und Seeligkeit, Amen!

Die siebende
Kirchweyh-Predig.

THEMA.

Hodie salus domui huic facta est. *Luc. 19.*
Heut ist diesem Haus Heyl wiederfahren.

Innhalt:

Zachäisches Trischacken-Spiel.

VErlaube man mir NN. Ich komme heutigen ersten Sontag nach Ostern, als jährlich einfallenden Freuden-reichen Kirchweyhungs-Fest dieses hochlöblichen Gotteshaus N.

mit einem sehr lustigen Spiel hervor. Keiner wird es verneinen, was der Römische Sitten-Lehrer Seneca hat wahr gesprochen: Danda est remissio animæ, meliores, acrioresque requieti surgent. Nemlich, man muß denen Gemüthern einige Erquickung gestatten, auf daß sich selbe nach der Ruhe desto frischer erholen: Der Bogen muß nicht immerdar gespannet seyn, sonsten bricht er entzwey: Der Acker muß zuweilen was ausrasten und feyren, damit er desto fruchtbarer das andere Jahr trage: Ingleichen muß der menschliche Leib zu gewisser Zeit schlaffen, und Ruhe haben, damit er seinen obligenden Geschäfften desto füglicher abwarten möge. Gar zu schwere Sorgen machen ersincken gar zu strenges Studiren ersauget das Hirn, gar zu stätes Arbeiten erschöpffet die Leibs-Kräfften, und wird keiner lang daurē, der nicht seine tägliche Mühewaltungen, Sorgen und Lehr-Künsten mit einigem Nachlaß der Leibs-Erquickung was unterbricht und aussetzet: Und darum ist ein ehrliche Recreation, ein lustiges Spiel, ein erquickende Ruhe niemalns verbotten, sondern eben so anständig, als nothwendig, das Leben zu erhalten, es heisset bey uns Menschen, was der Poet singet:

L. 1. de Tranquill. c. 15.

Interpone tuis interdum gaudia curis.

Man muß zuweiln das Leyd mit Freud vermengen, die Sorgen was borgen lassen. Wolan! Wir haben vergangene Fasten hindurch eine sehr traurige Zeit vor Augen gehabt, man hat auf allen Cantzlen den Teuffel so schwartz, und die Hölle so heiß gemacht, wie es nicht anderst seyn kunte. Jetzt nach Ostern, wo alles im Geistlichen Jubel schwebt, wo sich das Freuden-volle Alleluja in allen Kirchen erhören lässet, darff man schon wiederum mit einer was lustigen Materi auf der Cantzel erscheinen: Jetzt darff sich der Prediger mit seinen Gedancken was auslüfften. Was thue ich dann? Ich bringe für meine heutige Kirchweyhungs-Predig ein lustiges Spiel hervor, und zwar das also genannte und wolbekannte Karten-Spiel, das Trischacken, bitte allein, man wolle mein vorhabendes Karten-Spiel nicht zu frühe urtheilen, höre man, was ich geprediget, hernach sage man, was ich gespielet habe: Ich weiß es wol, und laugne es nicht, daß sich das Kartel-Spiel auf die Cantzel nicht reime, ein Prediger soll mehrers das Evangelii-Buch, als die Karten durchblättern, ich

schacken, und dieses spielet mit uns so wohl GOtt im hohen Himmel, als der Teuffel in der Höllen; Daß GOtt mit uns Menschen spiele, zeuget die H. Schrifft: Ludens in orbe terrarum, & deliciæ meæ, esse cum filiis hominum. Prov. 8. Ich spielte auf dem Erdboden, und war meine Lust, bey Menschen-Kindern zu seyn, spricht von sich die Göttliche Weisheit. Und der Poet:

Ludit in humanis Divina Potentia rebus.

GOttes Allmacht, Weißheit und Vorsichtigkeit spielet in den menschlichen Dingen. GOtt spielet mit uns, und gibt uns selbsten die Brieff aus, will sagen, seine Göttliche Gnaden und Gaben: Dividens singulis prout vult. 1. Cor. 12. Diesem gibt er 2. oder 3. Brieff: Duo talenta tradisti mihi, Matth. 25. einem anderen gibt er 5. Brieff, oder Talenta, sein Seelen-Heyl zu gewinnen: Quinque talenta tradidisti mihi, ecce alia quinque superlucratus sum: Ibid. GOtt spielet mit uns, und verkehrt uns alle Stund und Augenblick die Farben und Zeiten, die menschliche Ständ und Geschlechter: Ipse mutat tempora & ætates, transfert regna, atque constituit: Daniel. 2. Sonderbar behaltet GOtt allzeit den Hertzens-König in seinen Händen: Cor regis in manu Domini, quocunque voluerit, inclinabit illud: Prov. 21. GOtt spielet mit uns, und sihet uns allzeit in die Karten hinein, es kan der Mensch seine Hertzens-Brieff so heimlich nicht verdecken und verbergen, GOtt sihet alle Blätter der innerlichen Gedancken, wie sie gestaltet seyn: Dominus autem intuetur cor, 1. Reg. 16. Er sihet vom Himmel herab, ob wirs mit Jhme, oder mit dem Teuffel halten, ob wir das Spiel unsers ewigen Heyls gewinnen, oder verliehren werden: GOtt spielet mit uns, und gibt einem jeglichen Menschen, so wohl den unglaubigen Heyden und Türcken, als rechtglaubigen Christen einen guten Fluß, oder Einfluß seiner Göttlichen Gnad, Gratiam sufficientem, oder wie sein H. Apostel redet: Qui dat omnibus Jacob. 1. affluenter, und ist allein der Mensch hieran schuldig, wann er bey so guten und gnugsamen Gnaden-Fluß sein ewiges Heyl verspielet: Perditio tua ex te Israël, tantummodò in me auxilium tuum: GOtt Oseæ 13. spielet mit uns, und ist uns selbsten zu Liebe vom Himmel herab auf die Welt in das Spiel ankommen: Inclinavit cœlos, & descendit. Psal. 17.

Er hat sich uns allen durch sein heiligiste Menschwerdung umgeschlagen: Nobis datus, nobis natus, ex intactâ Virgine. Er ist uns allen alles worden, hat sich uns allen zugesellet, damit er uns allen das Spiel gewinnete. Man weiß es wohl, was für ein guter, ja allerbester Brieff in dem Trischacken-Spiel der Pamphilius seye, wohero kommt aber dieser Namen? Es schreibt der Weltweise Plato, es habe vor Jahren ein Adelicher Jüngling gelebt, ein Sohn des tapfferen Neoclidis, mit Namen Pamphilus, dieser ware ein schöner, freundlicher, liebreicher Jüngling, der sich zu jederman gesellete, jederman lieben und helffen wolte: er zoge in Krieg hinaus, und als er in selbem sein Leben verlohren, und man seinen todten Leichnam nach heydnischen Gebrauch verbrennen wolte, seht! da kommt er mitten unter den Feuerflammen zu sich selbsten, wird lebendig, und erzehlet wunderliche Ding, wie es ihme nach seinem Tod ergangen seye. Ob das ein Gedicht, oder eine Geschicht seye, lasse ich Platonem verantworten, allein ist es bey uns Christen die Evangelische Warheit, daß der vermenschte Sohn GOttes unser allerverliebtister Erlöser Christus, nachdeme er in dem Krieg seines bitteren Leydens und Sterbens umkommen, und auf dem Scheiterhauffen seines Creutzes dagelegen, seye er hierauf am dritten Tag von seinem Tod erstanden, und glorwürdig gen Himmel aufgefahren.

In Phædone.

Ist nun der heydnische Pamphilus allen alles worden, hat er sich zu jeden gesellet, jeden geliebet und Guts gethan, so hat sich noch wahrer (si dicere fas est) der verliebtiste Sohn GOttes zu uns Menschen gesellet, er ist uns allen gleich worden: In similitudinem hominum factus, & habitu inventus ut homo. Er hat bey uns allen das Seelen-Heyl gesucht. Jetzt hat er sich in dem Stall Bethlehem zu denen Unterbuben (denen Hirten) gesellet, bald zu den Obermännern (denen H. drey Königen,) jetzt gesellete er sich zu denen verschreyten Sündern und Sünderinnen, der Magdalena, der Samaritanin, dem Matthäo und Zachäo, er wolte bey allen suchen und seelig machen, das verlohren war: Venit enim Filius Hominis quærere, & salvum facere quod perierat. Allein für heut von Zachäo zu reden: Wem gleichet sein wunderbarliche Bekehrung, als einem glückseeligen Trischacken-Spiel. Sehen wir! es spieleten Anfangs der Teuffel, nachmalens der Sohn

Ad Philipp. 2.

Luc. 19.

Sohn GOttes mit Zachäo, alle drey setzen, Christus sein himmlische Krone, der Teuffel all irrdisches Gut und Geld, Zachäus seine arme sündige Seel: Das Spiel gehet an, der Teuffel bietet Zachäo tapffer zu, setzt ihme ein ungerechtes Gut nach dem anderen hinaus, und lasset ihn Hauffen voll einziehen, aber zu seinem grossen Seelen-Schaden: Dann das ist des Teuffels List und Betrug, er lässt den Sünder im Anfang gewinnen, damit er am Ende des Lebens alles zugleich einziehe: Der Teuffel ist ein listiger Spieler, wer mit ihme spielt, der verliert auf die letzte, daß es wahr heisset: Wer im Anfang gewann, ward auf d'letzt ein armer Mann.

Alsdann hatte Zachäus im Anfang seines Lebens ein schlimmes Spiel, er hielte es nur mit dem Teuffel und seinem schnöden Gut und Geld, wordurch er zu einen offenen Sünder und Fürsten der Publicanen worden ist. Nun sehen wir aber, das Spiel hat sich bey Zachäo noch umgewendet: Es kommt anheut Christus in das Spiel, und suchet auch seinen Theil bey der Seel Zachäi, er thut einen einigen Wurff, oder Auswurff mit seinen Augen: Suspiciens vidit illum, bietet Zachäo das Spiel mit diesen Worten an: Festinans descende, steig eilends herab, und gleich im Augenblick hats Zachäus gehalten: Festinans de- Luc. 19.
scendit, worauf er den besten Umschlag bekommen, den Umschlag von der Bosheit zu der Tugend, von dem Geitz zu der Gerechtigkeit, von dem Schinden und Wuchern zu dem Allmosen-geben: Zachäus hatte schon ein Viertes-gleich in Händen, und gabe vierfach herwieder, um was er andere betrogen hat: Si quid aliquem defraudavi, reddo Ibid.
quadruplum. Mit einem Wort, Zachäus bekame ein so gutes gewonnenes Spiel, daß er gleich bekehrter aus einem vorigen Leuth-Betrieger ein redlichet Mann, aus einem Fürsten der Publicanen ein Fürst der Catholischen Kirchen, ein GOtt-geweyhter Priester, Seelsorger und Bischoff zu Cæsarea, aus einem eitlen, irrdischen, verlohrnen, verdorbenen Welt-Menschen, aus einem Spiel-Grafen des Teuffels, ein Kind GOttes, ein frommer auserwählter Heiliger worden ist. Das heisset warlich einen guten Umschlag bekommen, wo man sich von der Erden in Himmel bringt, und das ewige Seelen-Heyl gewinnet. O seeliges Trischacken-Spiel! wo Zachäus alles bey Christo, und Christus alles

bey Zachäo gewonnen hat. Zachäus hat alles bey Christo gewonnen, und zwar mit seinem Passen, man pflegt sonsten im Sprüchwort zu sagen, das Passen gewinnt nicht viel, und macht kein gutes Spiel: Bey Zachäo hat das Passen das allerbeste Spiel gemacht, er hat im Anfang bey Christo und auf Christum gepasset, er truge ein hertzliches Verlangen JEsum zu sehen, passete auf ihne auf dem wilden Feigenbaum, wann er sollte vorbey gehen: Quærebat videre JEsum, quis esset; hinwiederum hat Christus alles bey Zachäo gewonnen, und zwar mit einem einige Augenwurff: Suspiciens vidit illum, darmit hat er ihne gestochen, sein Hertz getroffen, erleuchet, bekehret, und die gantze Seel eingezogen. O zu tausendmal glückseeliges Passen bey dem Augen Zachäi! und hingegen, O glückseeliges Halten und Erhalten bey dem liebreichen Augen JEsu! mit welchen Zachäus sein ewiges Heyl, und Christus sein arme sündige Seel zu sich eingezogen und gewonnen hat.

Wolan! MM. Das Zachäische Trischacken-Spiel hat sich geendet, aber noch nicht hat sich das Spiel mit uns lebenden Menschen geendet, wir müssen täglich eines wagen, mit GOtt, und mit dem Teuffel spielen, und erstlich, wie spielt nicht täglich mit uns der höllische Spielkumper? Wie offt gewinnt uns der Teuffel das Spiel ab? Mancher Mensch hat Anfangs ein gutes Spiel in Händen, ist fromm, gerecht, keusch, und GOtt dienend, gählingen verkehrt sich das Blätlein mit ihme, wird verkehrt, verführt, verblendet, ein einiger ungerechter Augen-Wurff, ein falscher Brieff, ein leichtfertige Britsche macht ihme sein verlohrnes, und dem Teuffel das gewonnene Spiel: Wie spielt der Teuffel mit uns? Was setzt er uns dar? Alle Freuden und Wollüsten, Ehren und Dignitäten, Güter und Reichthum, ja alle Herrlichkeit in der Welt, allein unser Seel zu gewinnen: Hæc omnia dabo tibi, si cadens adoraveris me, sprache dieser versuchende Ertzspieler zu Christo in der Wüsten: Diß alles will ich dir geben, wann du niederfallen, und mich anbeten wirst: Wie spielt der Teuffel mit uns? Er spielt in allen vier Farben jetzt gewinnt er das Spiel denen Hoffärtigen in der Hertzens-Farb ihres hohen Geists und aufgeblasenen Gemüts ab: Elevatum est cor ejus in interitum: Bald wirfft er den unkeuschen Venus Kindern die Eichel-Farb, dann was ist (Reverendo zu reden) säuischer, als die Geil-

Matth. 4.

2. Parag. 26.

Geilheit und Unzucht? Was verlangte der verlohrne Sohn mit seinem vivendo luxuriosè, als die Eicheln mit den Schweinen zu fressen? Luc. 15. Jetzt spielt der Teuffel in der Gras-grüne, und gewinnet so viel tausend Seelen mit der eitlen Hoffnung eines längern Lebens, wordurch man die Buß verschiebt, gählingen erkranckt, vom Tod den letzten Stich überkommt, stirbt, und ewig verdirbt, dannenhero wahr der H. Job spricht: Spes illorum abominatio animæ, ihre Hoffnung ist ein Greul und C. 11. Untergang ihrer Seelen. Sonderbar wann der höllische Spieler in einer Farb viel menschliche Seelen gewinnet und einziehet, so ist es die Schellen-Farb, (will sagen der Geitz und ungerechte Wucher) dann was haben die Narren lieber als die Schellen, und was ist närrischer als das Geld lieben, und sein Seel den Teuffel zum Gewinn geben? Stulcitiam patiuntur opes, singt der Poet, und die ewige Warheit: Stulte: hac nocte animam tuam repetent à te, quæ autem parâsti, cujus erunt? du Narr, diese Nacht werden sie deine Seel von dir fordern; was du aber bereitet hast, wer wird das haben? Wie der Teuffel in der Schellen-Farb des Geitzes steche und gewinne, das kunte mit unzahlbaren Historien erwiesen werden; höre man ein einiges Exempel, was sich mit seinem Sünder zugetragen habe. Es schreibt P. Georgius Reeb von einem vornehmen Rechtsgelehrten, dieser spielete viel lange Jahr mit allerhand ungerechten Rechts-Händlen sehr vortelhafft, bereicherte sich mit seinem listigen Schrifften und Griflein wider des Nechsten habendes Recht gantz ungerechter Weis, und drähete der Gerechtigkeit ein wächsene Nasen; da wolte aber der gerechtiste Richter denen betrangten, verfolgten, und untergedruckten Partheyen noch zu Hülff kommen, wirfft diesen Juristen und schlimmen Christen, und Geldsüchtigen Mammonisten ins Todbett: Man berufft die Geistliche, man spricht ihme ernstlich zu, sich zu bekehren, zu beichten, und alles mit ungerechten Händlen gewonnenes Gut wieder zu geben. Aber umsonsten, er wendete Augen und Ohren von allen Seelsorgern ab, weltzete sich in dem Bett rasend und wütend hin und her, als wäre er von Sinnen kommen, letzlich schreyet er in diese lästerliche Fluch-Wort auf: So kommt dann beede, du GOtt und du Teuffel, streitet und spielet um meine Seel, wer sie gewinnet, dem wird sie gehören; Auf diese Wort wird er gantz stumm und Red-los, In Reg. Prud. p. 2. c. 11. n. 29.

liegt ein halbe Stund lang ohne Lebens-Zeichen, letztlich erholt er sich wiederum, reisst das Maul weit auf, streckt die Zunge heraus, und rufft dem Teuffel mit diesen Worten zu: Komme Teuffel, du hast das Spiel gewonnen, nimm hin meine Seel, dein wird sie ewig bleiben; gleich hierauf übergibt er sein verfluchte Seel demjenigen Teuffel in die Händ, deme sie Lebens-Zeit mit ungerechtem Geld-Gewinn zugehalten hat. Da sehe man, was für ein übles gefährliches Spiel ein reicher Zachäus, ein ungerechter Mammonist und Geld-Besitzer habe, wie mehrertheils bey solchen Geld-Kautzen der Teuffel das Spiel gewinne, und die Seel zum ewigen Raub einziehe.

Diesemnach weiln der listige Teuffel ein so Gewinn-reicher Spiel-lumper bey uns Menschen ist, weiln er uns Menschen in allen vier Farben sticht und überwindet. Was thun wir, NN. daß wir ihme das Spiel noch abgewinnen? Thun wir das, kommt der Teuffel, oder seine saubere Spießgesellen und Mitspieler diese oder jene böse Gesellschafften, daher, bietet uns der Teuffel das Spiel an, setzt er uns dar alles, was wir verlangen, was uns von Gut und Geld, von Freuden und Wollüsten beliebet und anreitzt, passen wir fein, halten wirs dem Teuffel nicht, spieglen wir uns an jenen, die es mit dem Teuffel gehalten, und ewig ihr Heyl verspielet haben: Das einige Passen bringt uns Menschen das gewonnene Spiel. O hätten unser erste Eltern in den Paradeis fein gepasset, als ihnen die höllische Schlange den Apffel hat aufgesetzt, hätten sie es dem Teuffel in dem Fraß nicht gehalten, so hätten sie uns Nachkömmlingen kein so böses Spiel gemacht, zumaln sie es aber mit dem Teuffel gehalten, als er ihnen das Dritte-gleich, die Gottheit, Allwissenheit und Unsterblichkeit angebotten, und anerbotten hat: Nequaquam morte moriemini, &c. Eritis sicut Dii, scientes bonum & malum, also haben sie, ach leyder! so wol ihnen als uns Kinderen das Spiel verlohren, der Teuffel hat den gantzen Hauffen voll unsers menschlichen Geschlechts zu sich eingezogen. Spieglen wir uns dann an dem Fall unserer ersten Eltern, an dem Fall und Untergang so vieler tausend Seelen, die es bis dato mit dem Teuffel gehalten und alles verlohren haben, und damit er keinen gleichen Zug und Gewinn an unserer Seelen thue, so passen wir fein mit dem Teuffel, und halten es mit unsern Erlöser Christo JEsu: Kehren wir mit dem

Gen. 3.

dem bekehrten Publicanen-Fürsten Zachäo unser Lebens-Spiel um, forderist zu dieser heiligen Oesterlichen Zeit; haben wirs vor Ostern mit dem Teuffel, Welt und Fleisch in allerhand Sünden und Lastern gehalten, stehen wir von diesem schädlichen und schändlichen Laster-Spiel ab, und wenden uns neubekehrter zu unseren Welt-Heyland JEsu: O wie redlich spielt dieser mit uns? Er ist jener verliebtiste Spieler, der für uns Menschen sein allerheiligistes Fleisch und Blut, Leib und Seel dargesetzt, und in Tod gegeben hat: In hoc cognovimus Charitatem DEI, quoniam ille animam suam pro nobis posuit: Er ist jener Spieler, der also Lieb-hitzig um unsere Seelen gespielet, daß er so gar seine Kleidung im Stich gelassen, und nackend am Creutz hat sterben wollen: Nemlich, das Spielen hitzet wohl, aber kleidet schlecht: Er ist jener Spieler, der uns den besten Fluß seines allerheiligisten Bluts dargereichet, so gar den letzten Hertzens-Tropffen nicht gesparet, selben zu unserem Seelen-Gewinn vergossen hat: Er ist jener Spieler, der noch täglich mit ausgestreckten Armen am hohen Creutz-Stammen da hanget, voll der Begierde, unsere Seelen als sein edlistes Schatz-Geld zu sich an- und einzuziehen: Kürtzlich, er ist jener Spieler, der uns allen seine Gnad anbietet, und allein zu diesem Ende vom Himmel herab in diese Welt ist ankommen, uns alle seelig zu machen, und dasjenige Heil zu gewinnen, das schon ewig verlohren und verspielet ware: Venit enim Filius hominis quærere, & salvum facere, quod perierat, spricht der heutige Evangelische Text. Wehe allein jenem Sünder und Sünderin, der seinem gecreutzigten, und nunmehr vom Tod erstandenen Erlöser sein Göttliches Liebs-Spiel nicht haltet, sein anerbotene Gnad nicht erkennt und annimmet, seine Barmhertzigkeit verschertzt und verpasset, gebe er acht, daß nicht einmal der theureste Blut-Schatz seines Erlösers ewige Rach wider ihne mit jenen Worten aufschreye: Quæ utilitas in sanguine meo, dum descendo in corruptionem? Was Nutz ist in meinem Blut, wann ich zur Verwesung hinunter fahre, oder, wann mein Blut umsonsten zu des Sünders Verdammnus, und nicht zu seiner Heiligmachung ist vergossen worden? Gebe er acht, daß ihme nicht sein Erlöser sein unschuldig-vergossenes Blut zu seinem ewigen Verderben ins Angesicht werffe.

1. Joham. 3.

Luc. 19.

Pſal. 29.

Was

Was ist gemeiners denen Spielern, als (wann sie jenes nicht gewinnen, was sie verlangen) daß sie vor Unmuth und Zorn ihrem Gegentheil die Karten ins Gesicht werffen? Und wie offt ist es, ach leyder! geschehen, daß der gecreutzigte Welt-Heyland denen verstockten Sündern, um weilen er ihre Seelen nicht zur Buß bringen und gewinnen möchte, die Hertzens-Farb seines Rosenfarben Bluts in das Angesicht geworffen habe? Also ist geschehen jenem verzweifleten Edelmann in Spanien, wie in dem Leben des H. Francisci Borgiæ, dritten Generals der Gesellschafft JEsu gelesen wird. Also geschahe jenem verruchten Jüngling zu Rom, von deme ich folgende Geschicht noch beybringe, und mein heutige Predig schliesse. Es lebte zu Rom ein Adelicher Jüngling, seines Namens Julius, und seines Geschlechts so vornehm, daß auch mit ihme Stanislaus, ein Königlicher Printz aus Polen, der damalens zu Rom studirte, und bey seinem Herrn Vatter in die Kost gienge, sehr grosse und liebe Gemeinschafft gepflogen hatte. Anfangs hatte Julius ein gutes Spiel, ware ein züchtiger unschuldiger Jüngling, und sonderer Liebhaber Mariá der Mutter GOttes: Wie aber, O Unbeständigkeit! das Spiel nirgends eher, als bey der Jugend sich umwendet, also geschahe bey Julio, er wurde von bösen Gesellschafften gantz verkehrt, verführte und entführte von Rom mit sich ein Edle schöne Tochter Hortensia genannt, und spielete mit selber als ein verlohrner Sohn etliche Jahr mit seinem vivendo luxuriosè die Eichel-Farb. Der barmhertzige GOtt wolte beeden diesen verlierenden Seelen in das Spiel kommen, bringt sie wiederum nach Rom zuruck, woselbsten, O wunderbarliche Veränderung der rechten Hand GOttes! Hortensia gleich von ihrem schändlichen Liebs-Spiel abgestanden ist, sie beweinte, bereuete, und beichtete ihre Venerische Laster-Thaten, und ergabe sich forthin in ein heiliges Buß-Leben. Julius aber wolte von keiner Buß nichts hören und wissen, verflucht seine abtrünnige Liebhaberin, und fahret anderswo in seinem Venus-Spiel fort. GOtt ermahnte ihn abermalens, wirfft ihn mit tödtlicher Kranckheit ins Bett, und weilen die Kranckheit von Tag zu Tag zunahme, und allbereit der bleiche Tod ihme vor den Augen schwebete, also unterliesse weder der Beichtvatter, noch der Königliche Printz Stanislaus, noch alle herumstehende Befreunpte, wie sie mit Seelen-eyfferigem Zuspreche und Er-

Philippus Kiffelius in Passionali. p. 4. §. 8. Mariani, sches Stammen-Buch. 26. Martii.

Ermahnen dieses Felsen-Hertz Julii erweichen, selben noch zu wahrer Buß und Beicht bringen und bekehren möchten, aber alles umsonst. Julius lage da, und liesse wie ein unempfindlicher Stock in sich reden und schreyen ohne einiges Reu-Zeichen seiner begangenen Sünden. Hierauf, O grundlose Barmhertzigkeit GOttes! was thut nicht diese dem Sünder zu lieb? Hierauf, sprich ich, erscheint ihm sichtbar sein gecreutzigter Erlöser JEsus, gantz entblösst und verwundet, zeigt ihme seine fünff Blut-trieffende Wunden der Händ und Füß, sonderbar der eröffneten Seiten hervor, betheuret, so wahr er lebendiger Sohn GOttes seye, so wolle er nicht seinen Tod, sondern sein Heyl und Bekehrung, wolle dann sein Seel ihme gewonnen geben, sein Rosenfarbes Blut nicht ewig an selbiger lassen verlohren gehen. Welcher hartister Marmel hätte ab diesen Worten nicht brechen und erweichen sollen? Aber der verzweiflete Julius war einer derjenigen Sünder, von denen der Prophet Zacharis spricht: Cor suum posuerunt ut adamantem, sie machten ihr Hertz wie einen Diamant, der sonsten unzerbrechliche Diamant lässt sich mit warmen Bocks-Blut erweichen, der verstocktiste Julius wird mit allem Blut des unschuldigen Lamms GOttes nicht bekehrt: Weiln demnach an diesem verruchten Jüngling alle vätterliche Warnung des gecreutzigten Erlösers auch fruchtlos geschlagen, weilen GOttes Sohn selbsten mit allen Liebs-Spiel seiner Barmhertzigkeit an dieser sündigen Seelen nichts gewinnen kunte, greifft der erzörnte Erlöser in sein offene Seiten-Wunden, nimmt ein Hand voll Blut, und wirfft selbes dem Julio mit diesen Vermaledeyungs-Worten in sein Angesicht hin: Hic sanguis meus sit tibi in perdicionem! Seh hin, du verfluchter Sünder, dieses mein unschuldig für dich vergossenes Blut seye zu deinem ewigen Verderben, es wird sein ewige Rach wider dein Seel aufschreyen. Worauf verkehrte sich Julius mit erschröcklichem Angesicht, verfluchet GOtt und alles Himmlisches, und gibt mit entsetzlichen Geschrey seinen verzweifleten Geist auf. Also geht es dem Sünder, der es lieber mit dem Teuffel, als mit GOtt halten will, also würfft ihme der verspielende Sohn GOttes nicht die Karten, sonden das Blut ins Gesicht, massen, ach leyder! diesem unseeligen Jüngling Julio, und so vielen anderen zu ihrem ewigen Fluch und Untergang geschehen ist. C. 7.

Sehe mithin, schließlich zu reden, ein jeder auf sich selbsten, N. N. gebe er acht, und befleisse er sich, daß er sein bishero schlimm und übel geführtes sündiges Leben noch zeitlich in ein gutes Spiel verkehre; wer es demnach in diesen oder jenen Sünden und Lastern mit dem höllischen Seelen-Betrüger dem Teuffel gehalten hat, der stehe von seinem teuflischen Laster-Spiel des Geitzes, der Unzucht, Hoffart, und andern Eitelkeiten der Welt ab, er passe forthin zu des Teuffels seinem anerbotenen Gut und Geld, fleischlichen Freuden und Wollüsten ꝛc. er passe zu allen seinen bösen Versuchungen, und schlage selbe von sich geschwind ab und aus: mit einem Wort, halte es der Sünder mit seinem barmhertzigen GOtt und Erlöser JEsu, er halte es mit seiner Gnad, mit seinem Göttlichen Ruff, Einsprechung und Erleuchtung, er halte es, aber jetzt bey Zeiten, weilen er noch frisch und gesund ist, er spare sein gutes Spiel der Lebens-Bekehrung nicht bis in das Todbett, wo meistens der Teuffel das Spiel gewinnet, und die Seel einziehet. Sage keiner, ey was! ich kan mich allzeit noch zu GOtt bekehren und wenden, ich kan ihme allzeit das letzte Spiel halten, und mein sündige Seel zum Gewinn geben, der letzte Gedancken wird der beste Gedancken der Buß, der Bekehrung und Bereuung meiner Sünden seyn. Nein, ach nein, thue das der Sünder nicht, spare er sein gutes Spiel nicht zu lang bis in Tod, dann in dem Tod gedenckt man hart an GOtt: Non est in morte, qui memor sit
Psal. 6. tui, spricht David, dann keiner ist im Tod, der an dich gedencke. Es ist ein wagliches, gefährliches, und meistens schon verspieltes Spiel, wo man erst gut spielen und leben will, wo die Seel auf der äussersten Zungen-Spitz stehet, und von der Welt ausfahren will. Wer demnach gewiß und sicher spielen will, der bekehre sich noch heutigen Tag, Stund und Augenblick zu seinem barmhertzigen GOtt und Erlöser JEsu, folge er dem Zachäischen Exempel nach: Festinans descendit, er ist geschwind herab gestiegen, so wird er gewißlich mit Zachäo ein glückseeliges Spiel, einen erwünschten Gewinn seines ewigen Heyls, einen Zug und Freudenvolle Besitzung des unendlichen Guts zu hoffen haben, hier zeitlich, und dort ohne Verlust in ewiger Freud und Seeligkeit, Amen!

Die

Die achte
Kirchweyh-Predig.

THEMA.

Præcurrens. *Luc. 19.*
Er lieffe vor.

Innhalt:

Zachäischer Kirchtag-Tantz.

EIn hurtiges paar Lauffer, ein lustiges paar Springer geben mir heutigen Freuden-reichen Kirchweyhungs-Fest bewegende Anlaß und Ursach, daß ich mein gesammtes in Christo auserwähltes Auditorium, ja uns Menschen alle insgemein zu einen schönen Lob-würdigen Tantz einlade. Wer ist dieses hurtige paar Lauffer, dieses lustige paar Springer? Sie heissen mit ihren Namen Joannes und Zachäus. Joannes, dessen Jährlicher Geburts-Tag auf heutigen Sonntag in der Catholischen Kirchen einfället, Zachäus, dessen Kirchweyhungs-Fest allhier in diesem würdigen Gottshaus gehalten wird. Beede lauffen und springen, Joannes ist ein Lauffer und Vorlauffer Christi in der Wüsten Jordans: Præcursa Domini: Præibis ante faciem Domini parare vias ejus. Zachäus ist ein Lauffer und Vorlauffer des Jüdischen Volcks in dem Thal Jericho: Præcurrens ascendit in arborem sicomorum. Er lieffe dem häufigen Volck vor, und stiege auf einen wilden Feigenbaum. Beede hupffen vor Freuden auf, Joannes thut einen frölichen Sprung im mütterlichen Leib, dann er wolte bald bey Christo seyn, und dessen Ankunfft verkünden: Exultavit in gaudio infans in utero meo. Dem Zachäo springet das Hertz und die Seel im Leib auf, dann er verlangt auch JEsum zu sehen wer er wäre: Quærebat videre JEsum quis esset.

Luc. 1.
Ibid. 19.
C. 1.

Ecclesia in hod. Off.

Beede seynd groß und klein: Joannes ein kleines Kind, und doch ein grosser Mann. Elisabeth Zachariæ magnum Virum genuit. Zachäus der Publicanen-Fürst ein Mann, Vir nomine Zachæus, und doch klein wie ein Zwerg: Staturâ pusillus erat. Nun beede diese zugleich auf heutigen Sonntag mit ihrem Fest der Geburt und Kirchweyh eintreffende Joannes und Zachäus geben meiner vorhabenden Predig Ursach und Materi, daß ich für heut einen beliebigen Tantz hie an- und vorstelle. Sintemaln was ist gemeiners am St. Joannes-Tag, als daß man zu Nachts über das Sonnen-Wend-Feuer hupffet, springet und tantzet? Was ist auch gemeiners bey einem Baurn-Kirchtag, (wie dieser allhiesige ist) als daß man nach lustigen Essen und Trincken dem Tantzboden zulaufft, und bey erschallenden Schallmeyen und Pfeiffen ein Rädel herum waget? Der Tantz ist bey dem Baurn-Kirchtag appendix primi generis, und vermeynte mancher Dorff-Mann nicht Kirchtag gehalten zu haben, wann nicht alles mit einem lustigen Tantz beschlossen würde: Ja wie mancher Hans und Gröd lassen sich keines Wegs gereuen, lauffen mit aller Begierde auf viel Stund weit dem Kirchtag-Tantz zu. Nun begehre ich zwar diese so lüfftige Recreation des Tantzes für sich selbsten nicht zu tadlen, ein ehrliche Recreation und offentlicher Tantz ist an einem Kirchtag schon verlaubet, alldieweiln aber das ehrliche Tantzen rara avis, ein seltener Vogel Phœnix, ein weisser Rab zu nennen ist, und gemeiniglich der Teuffel bey dem Tantzen das Födet hat, also kan ich mich nicht enthalten, daß ich nicht für mein heutige Kirchweyh-Predig einen zweyfachen, so wol ehrlich- als ärgerlichen, so wol leiblich- als geistlichen Seelen-Tantz vor die Augen stelle. Und erstlich zwar rede ich, was ein ärgerlicher, schändlicher Tantz seye, wie man selben mehrers entlauffen als zulauffen solle: Anderns bringe ich bey, was ein Zachäischer Kirchtag-Tantz seye, was Gestalten in dem heutigen Evangelio das kleine Männlein Zachäus vor allem Volck habe das Födet gehabt, allen seye vorgesprungen und vorgeloffen: Præcurrens, bis er vor Seelen-Begierde springend und hupffend oben auf dem Feigenbaum JEsum hat angesehen; wie aber dieses alles geschehen seye, das will ich durch einen höheren Sprung mit nutzlicher Lehr was mehrers abhandlen.

len. Lautet mithin der Titul meiner Predig: **Zachäischer Kirchtag-Tantz**/ und lade zum selben was freundlicher ein, dem vorlauffenden Zachäo nachzuspringen im süssisten Namen JESU.

EIne curiose Observation machen die Natur-kündige Philosophi über den menschlichen Leib: Wie, warum, zu was Ziel und End der allmächtige GOtt dem Menschen so viel Leibs-Glieder zugeeignet und verliehen habe? Es beobachtet der Medicorum Fürst Galenus, daß der Mensch an seinem erschaffenen Leib mehr als zweyhundert unterschiedliche Gebeiner habe. Tympius rechnet ein mehres aus, und bringet bey, daß der menschliche Leib so viel Gebeiner, Krospel, Senn- und Flachs-Adern an sich habe als Tag im Jahr seynd, nemlich 365, und solle ein jedes Gebein zweyhundert und achtzig unterschiedliche Ziel uud Ende haben, warum es also von GOtt gemacht und erschaffen seye worden, ja er bekennet, daß ein jedes Glied den menschlichen Leib sich zu sechshundert unterschiedlichmalen bewege und rühre. O wunderbarliche Structur des menschlichen Leibs! wie billichist ruffet der Mensch mit dem Lob-singenden Psalmisten auf: Omnia ossa mea dicent: Domine, quis similis tibi? Alle meine Gebeine sollen sagen: HErr, wer ist dir gleich? So aber einiges Glied des menschlichen Leibs sich offt beweget und rühret, so seynd es die Füß, wie offt müssen diese lauffen, hupffen und springen, sie thun es gern oder nicht gern; sonderbar wie gern und hurtig hupffen und bewegen sich die Füß, wann sie zum Tantz gebraucht werden? Wer, tantzet nicht gern? Es lauffet so wol der Krumme als der Gerade im Tantzen herum: Nun frage ich aber, ist das Tantzen einen Menschen, forderist einem rechtglaubigen Christen wolanständig und verlaubt? Die Frag aufzulösen, ist vor allem zu wissen, daß das Tantzen für sich selbsten nichts böses seye, tantzen ist keine Sünd noch Mißhandlung zu nennen; auch die Engel tantzen im Himmel, und halten ihr Freuden-Spiel, auch fromme heilige Leut haben auf Erden getantzet: Es tantzete der frommiste König David, sprang aus allen Kräfften vor der Arch des HErrn, mit einem leinen Ephod umgürtet: Saltabat totis viribus ante Dominum, porrò David erat accinctus Ephod lineo. Es tantzeten die lustige Töchter von Israel, und

L. de Format. fœtus.
Lessius de Provid. l. 1. c. 2. num. 66.
Tympius alcedonia c. 23.
Psal. 34.
2. Reg. 6.

führten den Siegreichesten David ein Reyhen zu Ehren, cantantes, chorosque ducentes. Sungen ihm offentlich das Triumph-Lied:

1. Reg. 18. Percussit Saul mille, & David decem millia, Saul hat tausend geschlagen, und David zehen tausend. Es tantzete der H. Kayser Theodosius Magnus, der H. König Eduardus, der H. Graf Elzearius, und andere mehr, und hielten einen Ehren-Tantz: Also in Zucht und Ehren tantzen, mit gebührenden Personen tantzen, zu rechter Zeit, Ort und Gelegenheit bey einer offentlicher Freuden-Festin, in einer Comödi, und hochzeitlichenr Ehren-Fest tantzen, ohne böse Meynung und Intention andere zu ärgern und zu verführen, dergleichen Tantz passiret, und ist niemalens verbotten. Aber wie viel öffters lässet sich an statt des Ehren-Tantz ein Lumpen-Tantz sehen? Wie öffters wird von denen Tantzenden alle Zucht und Ehr beyseits gesetzt, die ärgiste Frechheit und Leichtfertigkeit verübt? Wissen wir, was das ärgerliche Tantzen seye, was Schand und Schaden dieses mit sich bringe? Ich erkläre es in folgenden Puncten.

Erstlichen/ was kunte teuflischer, und dem Teuffel dienstlicher als ein

Homil. 49. in Matth. leichtfertiger Tantz seyn? Ubi saltus lascivus, ibi diabolus certe adest, sprich die guldene Zung Chrysostomus, wo ein leichfertiger Tantz gehalten wird, da bleibt der Teuffel nicht aus, da ist er mitten darinn, wie das Centrum in seinem Circul. Chorea est Circulus, spricht Guilielmus Lugdunensis, cujus centrum est diabolus, & circumferentia angeli ejus. Der Tantz ist ein Circkel, dessen Centrum und Mittel-Punct der Teuffel ist, und dessen Umkreiß des Teuffels seine Mit-Engel seynd. Ja gewißlich, nirgends befindet sich der Teuffel lieber als auf einem Tantzboden, da hat er seinen Tummel- und Renn-Platz, da haltet er sein Jubel-Fest und Festin: Ubi cythara & chori personant, ibi

S. Ephrem. Tom. 1. Serm. de Iudis. angelorum tristitia & diaboli festum est. Wo die Spielleuth erklingen, und die Täntzer herum springen, da gehen die Engel in der Klag, und haltet der Teuffel sein Freuden-Fest, da hat er sein Ruhe Ort und bleibende Statt. Also erzehlet Antonius de Guevarra, was massen

Part. 3. seiner gulde-nen Send-schreiben. pag. m. 78. der Teuffel einest die Welt durchreiset seye, ihme aller Orten eine beliebige Wohnung aufzusuchen; Erstlich kame er an einen vornehmen Hof, daselbst sahe er freylich grosse Sünden und Laster der Hoffart und Eitelkeit vorbey gehen, weiln er aber zugleich vermerckte, daß man zu Hof

strem-

strenge Justiz hielte, und die offene Sünden abstraffete, wolte er längers nicht bleiben, nimmt seinen Weg weiters, und kommt in einen reichen Kaufladen, da sahe er, wie man darinn wucherte, schächerte, die Leuth mit falschen Wahren betroge, diß alles gefiel dem Teufel sehr wohl; zumalen aber der Kauffher: viel grosses Allmosen gabe, marschirte er auch von ihme hinweg, und nimmt seine Einkehr bey einem Müller, da sahe er mit Lust und Freud, wie der Müller das Mehl vermischete, vermengete, verfälschete, und für sich selbsten den besten Kern behielte, indeme er aber zugleich warnahme, daß der Müller sonderbare Andacht pflegte, und immerdar den Rosenkrantz in Händen herum truge, war es wiederum dem Teuffel ein Spiel in den Augen, macht sich hinweg, und kommt letztlichen in ein offenes Wirthshaus auf den Tantzboden hinauf, da hörte er lustige Spielleuth, da siht er alle verübte Leichtfertigkeit und Frechheit: Holla! spricht der Teuffel, da ist gut wohnen, da will ich bleiben, und meine Hütten aufschlagen, da kan ich den gröSten Seelen-Gewinn haben, solcher Gestalten hat ihme der Teuffel den Tantzboden für seinen Freuden-Saal erwählt, und ist der Tantz des Teufels sein Lust-Spiel worden.

Zum **Andern**/ was ist verführerischer zu allerhand Sünden und Lastern, was reitzet mehrers den Menschen zum Bösen an als der Tantz? Ubi tympana sonant, tibia clamitat, lyra garrit, cymbalum concrepat, quis ibi DEI timor? Fragt der H. Kirchenlehrer Hieronymus, wo die Paucken sich hören lassen, die Pfeiffe schreyet, die Leyre schwätzet, das Cymbel erthönet, was kan daselbst für ein Forcht Gottes seyn? Gleiche Frag erhebet der H. Meyländische Ambrosius: Quid ibi verecundiæ potest esse, ubi saltatur, strepitur, concrepatur? Was Zucht, Ehr und Schamhafftigkeit kan sich daselbst einfinden, wo man also üppig und frech springet und hupffet, sich beweget und umdräher? Der Tantz ist ein Laster-Nest der Hoffart und Eitelkeit: wie manche üppige Welt-Tochter, wie manche Ehe- und Wittfrau schmuckt und butzet sich zu dem Tantzboden viel schöner und zierlicher hervor, als wann sie zum Gottsdienst in die Kirche solle gehen? Der Tantz ist ein Zundel aller Geilheit und Venus-Brunst, wo entzündet sich die Geilheit mehrers als auf dem Tantzboden? Da liebäuglet man, da druckt man die

contra Helvidium.

L. 3. de Virg.

Händ

Händ zusamm, da schenckt man die Hertzen einander, da werden jene Begierden geschöpfft, die sich hernach nimmer löschen und stillen lassen: Wie manche unschuldige Tochter kommt in Ehren auf den Tantzboden, vertantzet aber bald hierauf jene Ehr, die sie in Ewigkeit nicht mehr erlangen kan? Hier sehen auf jene Eltern, die so gern ihre kleine Kinder und junge Töchter auf die Hochzeiten und Tantzböden schicken, ja wohl selbsten zu dem zierlichen Tantz abrichten, sich erfreuen und mit Lust ihre Augen weyden, wann ihre junge Söhn und Töchterlein mit höflichen Bucken und Neigen, mit hurtiger Bewegung ihrer Händ und Füß sich schwencken und lenden. Neben der Hoffart und Geilheit, so ist der Tantz ein Sequentz der unmässigen Vollheit und Trunckenheit, dann wann hupffen die Füß lieber, als wann der Kopff voll und doll ist, wann die grosse Bier-Würbel und Wein-Geister denselben erfüllt und eingenommen haben? Also von anderen Sünden und Lastern des Neids, Haß, Eyfersucht, der Rachgier und Todschlägerey mehr zu reden, worzu der einige Tantz so offt Ursach und Anlaß gibt, selbe erweckt, aufwicklet und nach sich ziehet.

Drittens was ist närrischer und viehischer als das Tantzen? Wo solle da ein Witz und Verstand seyn, wo man also muthig wie ein Kitze und Geisbock tobt und springt, wo man in die Ründe wie ein Dopf auf der Erden, wie ein Pferd in der Mang herum lauffet, wo man also stopft und stampffet, daß der Tantzboden entzwey brechen und einfallen möchte? Da ist ja alles mit Narrheit und Unsinnigkeit erfüllt, sonderlich, wo man mit solchem Jodel-Geschrey, mit solchen bäurischen Gebärden und Leibs-Bewegungen herumb gumpet. Der hochweise Mann Franciscus Petracha glaubet nicht, daß ein wahrer gescheider Mensch tantzen möge: Vix reor sapientem hominem choreis deditum esse. Der Römische Wohlredner Cicero bekennt in seiner Oration, daß kein nüchterer Mensch leichtlich tantzen werde, der nicht anderst seines Verstands beraubet ist: Nemo ferè saltat sobrius, nisi fortè insanit. Der weiseste Arragonier König Alphonsus gabe zwischen einen hupffenden Tantzer und einen Unsinnigen diesen Unterschied, daß der Tantzer so lang unsinnig seye als er tantzet, der Narr aber so lang er lebet: Probiere es einer auf einem Tantzboden, verstopffe er die Ohren, daß er keine Music höret,

De remed. utriusque fort. l. 1. dial. 24.

Pro Murena.

Panormit. l. 1. de rebus gest. Alphonsi.

höret, und sehe er dem Tantz zu, so wird er alle herumspringende Männer und Weiber für ausgemachte tolle Narren und Närrinnen halten müssen.

Viertens/ was ist dem Menschen so wohl am Leib als an der Seelen schädlicher und verderblicher als das üppige unmässige Tantzen? Wie mancher erhitzet sich im Tantz, und trinckt aus gäher Weis ihme selbsten alle Lungel- und Dörrsucht, ja den frühzeitigen Tod auf den Hals hinein? Wie mancher kommet durch das Tantzen in grossen Zwitracht, Zanck und Rauffhändel, wird von seinem auffsetzigen Mitbuhler um Leib und Leben gebracht? Massen dergleichen Exempel viel beyzubringen wären, wann es die Zeit erdultete. Wie ergeht es den Seelen? Mancher tantzet zwar mit dem Leib frisch und frölich herum, sein Seel aber hupffet Sporn-Streich der Höllen zu, sintemalen gar viel unter währenden Tantz zu Boden gefallen, und des gähen Tods verblieben seynd, da heisst es alsdann, was Job beklaget: Tenent tympanum & cytharam, & gaudent ad sonitum organi: Ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt, sie haben Trummeln und Harpffen in der Hand, und machen sich frölich beym Klang der Orgel-Pfeiffen: Sie bringen ihre Täg im Wohlleben zu, und im Augenblick fahren sie in die Hölle hinunter. Und wie wird die sündige Seel eines sterbenden Tantzers in der andern Welt bestehen? Warlich, wie der gerechte GOtt alle Fußtritt zehlet, so ihme der Mensch zu seinem Dienst thut: Tu quidem gressus meos dinumerâsti, also zehlet der Teuffel hingegen alle Sprüng und Hupffer, die man im Tantzen verübt, und wird es hernach heissen: Quantùm glorificavit se, & in deliciis fuit, tantum dare illi tormentum & luctum. Wie viel er sich herzlich gemacht, und in Wohllüsten (seines Tantzens und Springens) gewesen ist, so viel Qual und Leyd thut er ihm an.

C. 21.

Job. 14.

Apocalyps. 18.

Fünfftens/ was wird mehrers von dem strengen GOtt, so wohl zeitlich als ewig, als das üppige Tantzen gestraffet? Es tantzete im Alten Testament das abgöttische Volck Israel in der Wüsten Sinai um das guldene Kalb herum, und gleich erzörnte sich der gerechte GOtt, befihlt seinem Propheten Moyses diese abgöttische Leichtfertigkeit zu rächen, derschicket wider diese tantzende Israeliter, die fromme Kinder Levi, durch derē

Exod. 32. Judic. 11. Schwerdt von diesen tantzenden Männern und Weibern drey u. zwantzig tausend Menschen seynd erschlagen worden. Es tantzete und sprunge die schöne Tochter Jephtias, gienge mit Trummen und Reyhen ihrem von der Schlacht zuruckkehrenden obsiegenden Vatter Jephte entgege, und muste von dessen vätterlichen Hand, als ein Schlacht-Opffer sterbē. Was sage ich von anderen Exemplen des Neuen Testaments? Was Göttliche Straf und Rach ist nicht denen leichtfertigen Tantzern da und dort wiederfahren? Es tantzeten zu Utrecht auf der Brücken viel verwögene Männer und Weibs-Personen, ein Priester truge eben das hochwürdigiste Gut vorbey, sie achteten es nicht, erzeigten selbigem kein einige Reverentz und Ehrenbietung, tantzeten fort ohne einigen Respect des höchsten Guts, und seht, es stunde keine Stund an, da ist die Brucken unter den Füssen eingefallen, und seynd dieser tantzenden und anderen zusehenden bey zweyhundert Menschen elendig im Wasser ersoffen. Bekant seynd bis auf heutigen Tag die also genante Nuptiæ Qualenſes, indeme bey selbiger unglückseeliger Hochzeit hundert achtzig Tantzer und Tantzerinnen durch eine unbekannte Feuersbrunst jämmerlich umkommen seynd. Wie geschahe jenen Tantzern in Sachsen? Es schreibet oberwehnter Krantzius und andere Scribenten mehr, es habe sich unter dem Kayser Henrico II. unweit Halberstatt in Sachsen begeben, da celebrirte ein frommer Priester Rupertus, in der Vigil oder Vornacht der Freudenreichen Geburt Christi in der Kirchen des H. Märtyrers Magni sein heiliges Meß-Opffer, unter währender Meß unterstunde sich ein frecher Gesell, Otbertus genannt, mit anderen 15. Männern und dreyen Weibs-Personen auf dem heraussern Freythof einen frölichen Tantz anzustellen. Dem frommen Priester thate diese Unbild und Schändung des heiligen Orts wehe, schicket seinen Meßner hinaus, mit ernstlichen Befehl, den Tantz zu unterlassen, weilen sie aber seiner nur spotteten, und zum mehreren Trutz fort tantzeten, verflucht sie der Priester bey dem Altar, bittet GOtt um sein gerechte Straff, er wolle diese leichtfertige Bursch ein gantzes Jahr also fort tantzen lassen, massen auch geschehen ist, es ist keines von diesen tantzenden Personen von dem Freythof mehr hinweg kommen, sie haben ein gantzes Jahr fort getantzet, und seynd niemalens ermüdet, es hat sie weder gehungert noch gedürstet, es ist weder

Krantz. l. 8. Metropol. c. 39.

Idem. l. 8. Wandal. Hist. c. 12.

L. 4. Sax. c. 3. Joan. Trithem. in Chron. Hirsaugiensi, Geneb. l. 4. Chron.

weder Thau noch Regen über sie gefallen, so seynd auch ihre Kleider am Leib nich zerrissen worden, bis sie letztlichen nach vollendten Jahr von dem H. Heriberto, Bischoffen zu Cöln, von ihrem Geistlichen Bann und Excommunication seynd aufgelöset und absolviret worden: Etliche darvon seynd gleich gestorben, andere haben noch eine Zeitlang mit strengister Buß, Forcht und Zittern ihr Leben geführt, bis sie seelig verschieden seynd. Ein gleiche erschröckliche Straff erlitten jene Tantzer, von denen Surius schreibt, daß derselben in der Anzahl 50. Personen, weiln sie auf ernstliche Abmahnung des H. Eligii von ihrem leichtfertigen Tantz nicht abstehen wolten, von dem lebendigen Teuffel seynd besessen, und ein gantzes Jahr lang grausam geplaget worden, bis sie endlich eben an dem Jahrtag ihres vollbrachten Tantzes durch das Gebeth und Weyhwasser dieses H. Manns von ihren höllischen Geistern wiederum seynd erlediget worden. In Vita S. Eligii. 1. Dec.

Da sehe man, NN. was für ein schädlich und schändliches Lust-Spiel das üppige Tantzen seye, wie dieses von GOtt bestrafft werde, was äusseristen Schaden und Untergang so offt ein einiger Tantz uns Menschen nach sich ziehe und auf den Hals bringe; welches frommes Hertz solle dann diese eitle und närrische Freud nicht scheuhen und fliehen, selber nicht entlauffen und ausreissen? Zumahl allein gottlose Sünder, als des Teuffels Luft-springer, in der Runde herum lauffen, hupffen und tantzen: In circuitu impii ambulant, spricht David: Die Gottlose wandeln rings herum, die fromme gerechte Diener GOttes machen einen andern Reyhen, und gehen von einer Tugend zu der andern herum: Ibunt de Virtute in Virtutem. Psal. 11. Ibid 83.

Diesemnach führe ich anjetzo mein gesamtes Auditorium auf einen anderen Tantzboden, ich stelle uns allen zween vornehme Tantzer vor die Augen, welche uns beede anheut das Födet geben, uns lehren, bitten und zuruffen, das wir ihrem heiligen Exempel und Vorlauff nachfolgen sollen, so wir anderst in jener Welt mit unsern Seelen einen hohen Capriol-Sprung bis in Himmel hinauf thun wollen. Als nemlich, der erste Vortantzer ist uns das kleine Männlein Zachäus: Billichist nenne ich Zachäum einen Tantzer, dann er tantzete so wol schlimm als gut, er tantzete vor, in und nach der Bekehrung, aber auf ungleiche Weis. Vor der Bekehrung tantzete er mit seinem Nechsten den Hütltantz, ndeme er

mit seinem ungerechten Wucher, Geitz und Finantzerey machen unter dem Hütl betrogen hatte, gestalten er sich selbsten in dem heutigen Evangelio für einen Leut-Betrieger ausgiebt und anklaget: Si quid aliquem defraudavi, so ich jemand betrogen hab: Ja mit diesem seinem betriegerischen Hütl- und Partiten-Spiel, mit dieser Welt-regierenden Königin Pecunia, mit dieser heydnischen Frau Göttin Avaritia tantzete, tummlete und drehete sich Zachäus so lang herum, allerseits seine Händ nach ungerechten Gut und Geld ausstreckend, bis ihme anheut in dem Thal Jericho, da er eben einen hohen Lufftsprung auf den wilden Feigenbaum gethan, der vorbeygehende Welt-Heyland Christus zu einen andern Tantz

Luc. 19. zu gepfiffen, und mit diesen Worten angelockt hatte: Zachæe festinans descende, quia hodie in domo tua oportet me manere, Zachäe steig eilends herab, dann heute muß ich in deinem Haus bleiben. Gleich hierauf verkehrte Zachäus seinen vorigen Laster-Tantz, und wurde aus einen geitzigen Publicanen-Fürsten und Leut-betriegerischen Hütl-Spieler ein redlicher aufrichtiger Mann, er liesse seine zuvor so hochgeliebte Frau Pecunia fahren, und zoge an dero statt andere schönste Tugenden zum Tantz auf. Jetzt umfinge er mit beeden Armen die edle Tugend-Frau der Barmhertzigkeit, und gabe den halben Theil seiner Güter den Armen hinaus: Ecce dimidium bonorum meorum Domine do pauperibus: Bald zoge er ein andere gerechte Jungfrau auf, will sagen die Tugend der Gerechtigkeit, tantzete mit selber zu viermalen herum, und gabe alles ungerechtes Betrug-Geld vierfach wieder: Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum. Sonderlich und vor allen ware sein erste Tantzerin, die er im Angesicht des Volcks in dem Thal Jericho aufzoge, die edle Tugend, sein hertzliebes Verlangen, JEsum anzusehen, wer er wäre: Quærebat videre JEsum quis esset, ein grosse Menge des Volcks von allerhand Orten ware zwar in dem Thal Jericho versammlet, aber keiner hatte sich um diese Tugend-Jungfrau angenommen, keiner so grosse Begierde getragen JEsum zu sehen, als der einige Publicanen-Fürst Zachäus, zumaln er aber klein von Person ware, schon ein gute Weil auf die Zähen gestanden, und dannoch über das andere Volck nicht aussehen kunnte: Quia staturâ pusillus erat, gebrauchte er sich eines Vortels in seiner Tantz-Schul, wagt einen hohen

Capriol-

Capriol-Sprung, lauffet andern vor, hat das Födet, springt auf einen wilden Feigenbaum hinauf: Præcurrens ascendit in arborem sicomorum, und da hat er ihne gesehen, da hat er mit dem Propheten Habacuc mögen aufruffen: Ego autem in Domino gaudebo, & exultabo in DEO JEsu meo, ich aber will mich in dem HErren erfreuen, und frolocken in GOtt meinem Heyland. Ja nicht allein hat er seinen Heyland mit vergnügten Augen angesehen, sondern auch mit voller Hertzens-Freud in sein Haus aufgenomen, gastirt, und bester massen tractirt: Excepit illum gaudens. c. 3.

Letztlichen tantzete der bekehrte Zachäus den Kehraus, zieht mit seinen Hertzens-Gedancken die Verachtung der Welt auf, verlasset sein voriges Gut und Geld, Haus und Hof, alles was er zeitlich besessen, gibt allen irrdischen Augen den Korb, wird ein beständiger Nachfolger Christi, ein heiliger Bischoff zu Cæsarea Palæstinæ, springt und schwinget sich so lang mit seinem von den irrdischen nach den himmlischen Dingen erhebten Geist, mit Paulo sprechend: Nostra autem conversatio in cœlis est. Unser Wandel ist nach dem Himmel gerichtet, bis er endlich mit seiner Seelen den höchsten Sprung in den Himmel gethan, allwo er sich mit denen auserwählten Heiligen in dem ewigen Reyhen und himmlischen Kirchtag-Tantz zu erfreuen hat, dann wie der H. Hieron. in c. 3. Eccles. Gregor. Nazianzen. Orat. 10. in funere fratris, Epiphanius hæres. 64. und Athanasius q. 33. ad Antiochum, und andere bezeugen, so erfreuen sich die seelige Geister mit allen Englen in einem ewigen Jubels-Fest hupffend und tantzend: Sanctorum animæ à Sancto Spiritu incitatæ cum Angelis in regione vivorum DEum laudant & tripudiant. Solcher massen hat dann Zachäus Anfangs als ein verschreyter Publicanen-Fürst seine Ehr vertantzet, nach beschehener Bekehrung aber seinen Geistlichen Seelen-Ballet und Tugend-Lauff so löblich vollbracht, bis er hierdurch sein ewiges Seelen-Heyl erworben hat. Hodie salus domui huic facta est. Dessen heiligen Exempel und Vorlauff wollen wir sammentlich nachtantzen: Er truge ein herzliche Begierde JEsum zu sehen, und stiege selben zu Liebe auf den wilden Feigenbaum, tragen wir ein gleiche Begierde zu JEsu in die Kirchen zu lauffen, seyen wir nicht so langsam und träg zu dem Dienst GOttes. O wann Ad Philip. 3.

mancher Bauren Hännsl und Gröbl so hurtig in die Kirche hupffeten und sprungen, wie geschwind sie zum Tanzboden, da und dorten auf das Gäsl hinaus lauffen, was unendlichen Verdienst kunten sie ihnen bey GOtt erwerben? Aber wie langsam geht man der Kirchen zu? Wie trenzt man von Schritt zu Schritt? Wie viel länger und lieber siehet man vor der Kirchen heraus, mit eitlen Geschwätz, Gelächter und unnützen Reden sich aufhaltend, als daß man GOtt in der Kirche was mehrers loben und anbeten wolle? Ein gantze Wochen hört mancher liederlicher Baurnknecht kein Meß, ob ihme schon die Kirch vor der Nasen stehet, so er aber an Somm- und Feyertägen ein oder zwey Stündlein GOtt zu Ehren in der Kirchen schenckt und zubringt, das ist ihme zu viel, da vermeynt er, weiß nicht was gethan zu haben; hingegen achtets mancher nicht, lässet sich keine Zeit gereuen und zu lang seyn, wann er so viel Stund, gantzer Abend und Nächt hindurch da und dort dem Teuffel auf denen Tantzböden und Spielplätzen zulaufft, frisst, saufft spielet, tantzt und springet, thut was der Brieff vermag ꝛc. O wie weit ist solcher liederlicher Tropff von der Nachfolg Zachäi entlegen? Zachäus lieffe eilends hin JEsum zu sehen, und wie manchem muß der Meßner lang leuten bis er zur Kirchen kommt? Ey! was, spricht mancher, es ligt nicht am leuten, es ligt nur am kommen, der Pfaff laufft mir bey dem Altar und auf der Cantzel nicht hin, will noch schon ein Trumm von seiner Predig und Meß erwischen. O Saumseeligkeit und Faulheit! die H. Königin Elisabeth lieffe in ihrer Jugend hupffend und springend der Kirche zu, desgleichen that der H. Gaugericus, welcher auf den ersten Glocken-Klang, da er noch ein kleiner Knab ware, vor Freud auffsprunge, und mit aller Hurtigkeit dem Dienst GOttes zueilete: Der seelige Mann Nicolaus Factorius, aus den Seraphischen Orden S. Francisci, hupffete und tantzete so gar bey der Nacht-Zeit mit blossen Füssen vor dem Hoch-Altar in der Kirche herum, vor überschwenglicher Hertzens-Süssigkeit und Freud das höchste Gut lobend und anbetend. Und wo folget man jetzt diesen H. Personen nach? Sie verlangten alle mit Zachäo, wo nicht mit leiblich- doch innerlichen Gemüths-Augen JEsum in seinem hochwürdigen Sacrament des Altars anzusehen, und darum eileten sie also hurtig der Kirche zu, suchten ihr einige Freud in der Kirche zu bleiben, und dem

Theodoretus Turing. l. Vitæ c. 9.

P. Joan. Rhovariæ Virtut. hist. l. 1. c. 19. pag. 128.

dem heiligen Gottesdienst abzuwarten : Und wer ist aus der jungen Bauernbursch, der dergleichen Exempel viel achtet und betrachtet, der nicht liebers dem Tantzboden als der Kirchen zulauffet, nicht länger in dem Wirthshaus als Gottshaus sich aufzuhalten ein Verlangen trägt?

Weiters, der bekehrte Zachäus erwählte für seine Tantzerinnen die schönste Tugend-Frauen der Barmhertzigkeit, Gerechtigkeit, des willigen Gehorsams, ꝛc. übte und erfüllte im Werck, was er Christo dem HErrn mit Worten verheissen hatte. Folgen wir ihme in gleichen Tantz und Tugend-Ubung nach, ziehen wir eine Tugend nach der anderen auf : Ibunt de virtute in virtutem, damit es bey uns nicht heisse, was denen Pharisæern in der Gleichnus der spielenden Kindern ist vorgeworffen worden : Cantavimus vobis tibiis, & non saltâstis, wir haben euch aufgepfiffen, und ihr habt nicht getantzet, wir haben euch zur Tugend ermahnet, und ihr seyet nicht nachgefolget. Zachäus tantzete den Kehraus, und wurde ihm alles schabab, was er anvor in seinem sündigen Leben mit seinem Gut und Geld so sehr geliebet hatte : Er entschluge sich nach seiner Bekehrung aller zeitlichen Güter und Reichthumen, in Bedenckung und Gegenhaltung desjenigen Guts und Heyls, so er von Christo erlangete : Divitias nihil esse duxi in comparatione illius. Kehren wir auch der nichtigen, falschen und unbeständigen Welt den Rucken, geben wir allen schnöden Freuden und Wohllüsten den Korb, ist doch nichts als die pure Eitelkeit in der gantzen Welt zu finden : Vanitas Vanitatum, & omnia Vanitas. Zachäus schwunge sich endlich mit seinem erhebten Geist weit über alles irrdisches Wesen, sein Hertz, Gemüth und Sinn allein zu GOtt wendend. Das ist eben der rechte Tantz, der schönste Seelen-Ballet, spricht der Heil. Meyländische Kirchenlehrer Ambrosius, wo das Gemüth im Leib aufhupfft, und von guten Tugend-Verdiensten erhoben nach den himmlischen Dingen sich schwinget : Est honesta saltatio (lauten seine Wort) quâ tripudiat animus, & bonis operibus elevatur. Oder wie der hochgelehrtiste Richardus Victorinus beystimmet : Corporalis saltus est, totum corpus à terra suspendere, spiritualis saltus, spiritum, & totum quod spiritus est, â terrenis alienare. Nemlich, der leibliche Tantz ist jener, wo der gantze Leib ob der Erden gleichsam in Lüfften schwebet,

Pſal. 11.

Luc. 7.

Sap. 7.

Eccleſ. 1.

L. 6. in Lucam c. 7.

In Pſal. 113.

bet, der geistliche Tantz, wo sich der Geist und die Seel des Menschen von den irrdischen Dingen abzieht, und nach den himmlischen wendet. Wer solcher massen mit Zachäo tantzet, solche Lufftsprüng mit seiner Seelen über das zeitliche Wesen thut, der versichere sich, N. daß er sein himmlische Ehr nicht vertantzen, sein ewige Glory nicht verlieren, sondern nur mehrers finden, und mit Zachäo sein gleiches Seelen-Heyl erlangen werde, und das seye von dem Zachäischen Kirchtag-Tantz gesagt.

Der andere Tantzer, der uns heutigen Tags mit seinem heiligen Exempel vorlaufft, und zur Nachfolgung das Födet gibt, ist der heilige Tauffer Joannes, dessen Freudenreiches Geburts-Fest eben auf heutigen Sonntag einfallet. O wunderbarlicher Tantzer Joannes, als welcher noch nicht zur Welt geboren, schon in mütterlichem Leib verschlosse
Luc. 1. den frölichen Sprung gethan hat: Exultavit in gaudio Infans in utero
Marc. 6. meo. Ja was hat diesem heiligen Mann, Tauffer und Vorlauffer Christi Joanni anderst sein Leben, Hals und Kopff gekostet, als der leichtfertige Tantz der üppigen Tochter Herodiadis? Wie ladet uns aber der H. Joannes zu seinen Tantz ein? Wie ist er uns vorgeloffen? Sehen wir! Joannes ware nicht angethan mit weichen Kleidern, die man im Tantzen pflegt anzutragen, sondern er ware mit einer rauhen Camels-
C. 1. Haut und ledern Gürtel umgeben: Vestitus pilis cameli, & zona pellicea circa lumbos ejus. Sein Tantzboden und Tantzschuhl ware die finstere Wüsten Jordans, seine Zuseher und Spielleuth die wilden Thier, die Tantzerin, die er uns Menschen allen anbietet und zuführt, ist
Matth. 3. die langweilige Buß und Pœnitentz: Pœnitentiam agite, appropinquavit enim Regnum cœlorum. Thut Buß, denn das Reich GOttes ist nahe herbey kommen. Diese Tantzerin sihet freylich nicht schön aus, sie machet ein melancholisches, betrübtes, unfreundliches Angesicht, jedannoch müssen wir selbe nicht scheuen, noch aus der Hand lassen, Langweil hin, Langweil her, nur fortgetantzet mit der strengen Buß, will man anderst in Himmel gelangen: Tantzet man heutigen Joannes-Fest um das Sonnen-Wend-Feuer, springt man hurtig und lustig über das Feuer, noch leichter und geschwinder kan der Sünder über das höllische Feuer springen, und der ewigen Verdammus entgehen, so fern er noch zeitlich

zeitlich diese dargebottene Tantzerin Joannis, sein gepredigte Buß und Pœnitentz, wird ergriffen, und selbiger nachfolgen. Wer mit der sündigen Welt tantzet, dem wohllüstigen Fleisch thut nachhupffen und springen, wie selbes uns thut vorpfeiffen und anlocken, der wird warlich neben der Seeligkeit springen, bey dem wird sich erfüllen, was sich mit dem Edlen Jüngling Hippoclides begeben hat: Dieser Hippoclides, ein Sohn des Griechischen Tisandri, bewarbe sich um die schöne Agarista, eine Tochter Clisthenis. Eines Tags stellte er selbiger zu Lieb und Ehr einen Tantz an, befliesse sich hierzu mit sonderer Kunst und Zierlichkeit, wohl verhoffend, er werde durch diesen einigen Ehren-Tantz sein geliebste Agaristam zur Gespons erlangen: Aber die Hoffnung schluge ihm fehl: unter wehrenden Tantz thut er einen solchen Sprung und Stolperer, und fällt nach aller Längs zu Boden nieder, worauf er von anderen seinen Mitbuhlern nicht allein spöttlich verlachet, sondern auch von dem Clisthene mit diesen Danck-Worten ist abgewiesen worden: Desaltasti filiam meam. Mein Hippoclides, habe Danck um deinen Tantz, du hast hiermit meine Tochter verspielt, sie wird dir nicht zum Eheweib werden. Ingleichen sage ich NN. wer die himmlische Tochter, die ewige Seeligkeit nicht vertantzen will, der tantze nicht mit der üppigen Welt, sonst wird er einen schändlichen falschen Sprung zu seinem ewigen Verderben thun, er folge vielmehr zu Erlangung der himmlischē Braut und Hochzeiterin, dem bußfertigen Lebens-Exempel des H. Joannis nach, hat dieser in Mutterleib geheiligte Joannes so strenge Buß gewürcket, hat er allein die Buß geprediget und ausgeruffen, lasse ihms keiner mißfallen, wann er auch diese rauhe und unfreundliche Tantzerin, die Buß, wird annehmen und ergreiffen müssen.

Drexelij de recta intent. l. 2. c. 4. §. 6.

Kürtzlich, damit ich mein heutige Kirchweyh-Predig schliesse, folgen wir neben dem bekehrten Zachäo dem Heil. Buß-Prediger und Buß-Würcker Joanni nach, würcken wir über unsere Sünden zeitliche Buß und Pœnitentz, so werden wir hoffentlich und sicherlich nach vollendtem Lebenslauff einen solchen Sprung mit unseren Seelen thun, daß wir nicht allein an dem oberen Himmels-Saal anstossen, sondern in selben auch eingehen, und dahin gelangen werden, allwo wir mit allen auserwählten Heiligen, demjenigen Lamm GOttes, worauf Joannes mit

Apoc. 14. Fingern gedeutet: Ecce Agnus DEI, auch nachfolgen und nachtantzen werden, wohin es gehen und uns führen wird: Hi sequuntur Agnum, quocunque ierit. Und das werde uns allen wahr durch die Gnadenreiche Vorbitt dieses grossen Vorlauffers und Vortantzers Joannis, mit einem hie zeitlich erwünschten glückseeligen Sprung von dieser irrdischen Welt, bis wir in jener Welt auf dem Himmel-blauen Tantzboden ohne Ende und Aufhörung mögen fortspringen in dem ewigen Ehren-Tantz himmlischer Freud und Seeligkeit, Amen!

Die neunte
Kirchweyh-Predig.

THEMA.

Venit enim Filius Hominis quærere, & salvum facere quod perierat. *Luc. 19.*

Dann des Menschen Sohn ist kommen zu suchen / und seelig zu machen / das verlohren war.

Innhalt:

Zachäisches Fuchs-Prället.

Wann Erlaube man mir MM. Ich ziehe heutigen Freudenreichen Kirchweyhungs-Fest dieses scheinbaren Schloß-Tempels N. bey so Hoch-Adelicher Versammlung auf eine lustbare Jagd hinaus. Ich weiß zwar wohl, und verneine es nicht, daß vermög der Geistlichen Rechten, forderist des Tridentinischen Concilii, alles Jagen, Hetzen und Baitzen denen Geistlichen Stands-Personen gäntzlichen abgeschafft, verbotten und aufgehebt seye. Ich weiß wohl, was der Heil. Meyländische Kirchenlehrer Ambrosius bemercket, daß in gantzer H. Schrifft

Sess. 24. c. 12. de Reformat. Cleric.

H. Schrifft des Alten Testaments kein heiliger Jäger erfunden werde: Nullum in sacro Eloquio invenio Venatorem sanctum. Ein heiliger Baumeister ware Noe in Erbauung seiner Archen, woran er hundert Jahr gearbeitet, bis selbe ist ausgemacht worden. Heilige Soldaten waren Gedeon und Josue. Heilige Schafhirten Jacob und David. Ein heiliger Fischer und Leib-Artzt ware der jüngere Tobias, da er auf Befehl des H. Ertz-Engels Raphaels den grossen Wallfisch aus dem Fluß Tygris gezogen, und mit dessen ausgeschnittener Gall die Augen seines blinden Vatters curiret hat. Aber wo findet sich im Alten Testament ein heiliger Jäger? Ein starcker Jäger ware Nemrod: Nemrod robustus venator coram Domino, aber nicht heilig. Ein erfahrner Jäger ware Esau: Esau vir gnarus venandi, aber nicht heilig, sondern von GOtt verworffen: Zwar ist nicht zu verlaugnen, daß es nicht in dem Neuen Testament den H. Eustachium, und andere mehr, als fromme heilige Liebhaber des Jag-Wesens abgeben habe. Dessen ungeachtet, vertritte ich anheut einen geistlichen Weydmann, und führe mein gesamtes Auditorium auf ein ansehnliche Jagd hinaus, ich stelle jene Haubt-Jagd vor die Augen, welche der höchst-regirende Potentat Himmels und der Erden in diesem herunteren Welt-Wald mit uns sündigen Menschen-Kindern hält und vornimmt. Man weiß es wol, daß sich grosse Welt-Häubter zu sonderer Belustigung und Erfrischung ihrer zuweiln mit melancholischen Sorgen und obligenden Reichs-Geschäfften beladenen Gemüthern vor andern Ergötzlichkeiten des Jagens und Hetzens bedienen: Ein unvergleichlicher Lust ist ihnen, einem Stuck Wild tapffer nachsetzen, seinen Stand erkundigen, selbes in den Kessel einjagen und zum Scherben treiben. Michricades, der gewaltige Asier König in Ponto, war dermassen in das Weydwerck verliebet, daß er siben Jahr lang in kein Hauß kommen, sondern sich immerdar in weiten Feldern und Wäldern aufgehalten hat. Frage man den eingebornen Sohn GOttes, was Lust und ewige Freud er an seinem himmlischen Hof genossen habe, so wird er durch den Mund seines Psalmisten bekennen, daß ihme (also zu reden) auch in der himmlischen Ewigkeit und ewiger Glory die Zeit lang gewesen seye, verlangte demnach seinen hohen Himmels-Saal zu verlassen, und in diesem heruntern Jammerthal den irrenden

Super Psal. C. 15.

Gen. 10.

Beyerlinck in Theat. V. H.

Phil. 72. Wild-Stucken (oder verwildeten Sündern nachzujagen: Quid mihi est in cœlo, (sprach er bey sich selbsten) & à te quid volui super terram? Was hab ich im Himmel, und was hab ich auf Erden begehrt, ausser dir (O Sünder!) zu diesem Ende stiege er von den obersten Bergen der Ewigkeit, à montibus æternis, in diesen irrdischen Zelt-Wald herab, gienge allerseits auf den Besuch des menschlichen Heyls aus: Venit Filius hominis quærere, & salvum facere quod perierat. Er streuete und legte aller Orten denen Sünderen seine Gnaden-Garn und Liebs-Netz der grundlosen Barmhertzigkeit, und blasete ihnen mit dem ruffenden Hörnlein seines Göttlichen Munds mit diesen Worten zu: Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati estis, & ego reficiam vos. Kommt alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, so will ich euch erquicken. Mit einem Wort, sein einiger Lust und Begierde ware die menschliche Seelen auf Erden zu fangen, und ihnen den Fang des ewigen Lebens zu geben: Veni ut vitam habeant, & abundantiùs habeant. Was Heyl-suchenden Seelen-Jäger gabe er in dem heutigen Kirch-Feyertäglichen Evangelio ab, da jagte er in dem Thal Jericho einem edlen Fuchsen, dem grossen und namhafften Geld-Fuchsen Zachäo nach, setzte nicht aus, bis er selben allerglückseeligist gefangen, und zu seiner Bekehrung geprölt hatte: wie aber diß alles geschehē seye, wird folgende Kirchweyhliche Jäger-Predig was mehrers vor die Augen stellen, lautet mithin der Titul: **Zachäisches Fuchs-Prölet**/und blase zum selben den Anfang im süssesten Namen des Göttlichen Seelen-Jägers CHristi JESU!

Fürwahr ist es ein Lust über allen Lust anzusehen, wann eine General-Haubt-Jagd von grossen Fürsten und Herren offentlich aufgebotten und anbefohlen wird: da machet sich gleich bey aufgehender Morgenröthe alles hurtig und fertig, niemand will daheim in dem Federbett, in der Kammer, in dem Haus und Schloß bleiben, jederman lauffet hinaus mit der edlen Jäger-Bursch in die weite Auen, Först und Höltzer, über die Wiesen und Acker, durch Berg und Thal, durch Koth und Morast, durch Hecken und Stauden, jederman will den Anfang und Ausgang der frölichen Jagd beywohnen: Da lässet sich dann mit

mit Lust erhören, das weit-erschallende Jäger-Hörnlein, das Biffen der Stein, das Bellen der Hund, das Trappen der Pferd, und das Geräusch der Weydmännischen Waffen: Da lässet sich sehen, wie man allerseits mit gekuppelten Hunden auf die Föhrt ziehet, die gelegte Brüch aufsuchet auf die Gespür acht gibet, die Netz sträut und aufbocket, bey den Blahen und Tüchern haltet, wo vielleicht ein grosser Stand-Hirsch durchgehen, oder sonsten einiges Wildstuck auslauffen möchte: Da lässet sich sehen, wie die kleine Dachs-Schlifferlein und Geruch-füllende Spürhund Lufft schöpffen, ausgeben, und das Wild auffständig machen, wie ihnen die grosse Bracken, Windspiel, Blut- und Reck-Hund zueilen, selbiges halten und steiffen: Sonderlich lässet sich mit Lust ansehen, wie von allen Feldern und Wäldern die Haasen raumen, die Füchs rücken, die Reh schachen, die flüchtige Hirschlein über die Heyde setzen, und die Schwein sich häuffig um- und untersich werffen. Das ist freylich ein Lust über allen Lust anzusehen, aber wem? Allein denen Wald-Männern und Jägern, dann denen gefangenen Wildstucken verkehrt sich dergleichen Jagen in ein Verzagen, den Spaß in Haß, das Hetzen in Zersetzen, das Schertzen im Schmertzen, ihr Freud in Leyd, ihr Leben in einen bitteren Tod, sie werden mit gesamten Waffen der Jägern gefällt, erlegt, geschossen, und auf alle Weiß getödtet.

Also jagen wir Menschen mit den Thieren, weit anderst aber jaget der allmächtige GOtt mit uns sündigen Menschen auf Erden. Was ist die erschaffene Welt? Ein wilder Wald, ein rechter Irr- und Thier-Garten, und was seynd wir sündige Adams-Kinder, als irrende, gantz verwildete, von GOtt abweichende unverständige Thier? Zeugnus dessen gibt der gekrönte Psalmist also sprechend: Homo, cùm in honore esset, non intellexit, comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis, der Mensch, verstehe der erste Vatter Adam, als er im höchsten Ehren-Gipfel und Wolstand des Paradeis lebete, hat er sein Glück nicht geachtet und geschätzet, alles verachtet und verschertzet, und ist hierum druch sein begangene Sünd den Verstand-losen Thieren gleich worden. Das die Sünd ein viehische Sach seye, haben viel Sünder mit ihren leiblichen Schaden erfahren. Also hat die übermenschliche Hoffart den stoltzisten Babylonier König Nabuchodonosor, Psal. 48.

Daniel. 5. um daß er sich mit aufgerichteter Säule für einen Gott liesse anbeten, in einen wildesten Wald-Ochsen verkehret, daß er siben Jahr wie ein wil-

Niceph. l. 8. Hist. Eccles. c. 35. des Thier in den Wäldern herum gekrochen, und das Heu gefressen hat: Fœnum quoque ut bos comedebat. Also hat die verübte Tyran-

Joulinus in vita S. Patricii c. 132. ney wider die Christen, den grossen Armenier-König Tyridates samt seinen Hofherren und Soldaten in wilde Schwein verwandlet. Wie ergienge es jenem Leutschinder in Engelland? Zu den Lebzeiten des H. Engelländischen Apostels Patricii, befande sich in dem Fürstenthum Walis ein ungerechter Land-Vogt, mit Namen Cheticus, weiln dieser mit allerhand Schindereyen seine arme Unterthanen bis auf das Blut aussaugete, auch wider alle ernstliche Anmahnung dieses heiligen Manns von seiner Unterdruckung der Armen nicht abstunde, verbannete ihn hierauf der H. Patritius durch sein eyffriges Gebett, daß er urplötzlich seinen menschlichen Leib in einen Fuchsbalg verkehret, und als ein Fuchs warhafft erschienen ist, welchen die zulauffende Hund angebellet, angefallen, und in die Wildnus hinaus gejagt haben. Also viehisch verkehret sich der Sünder nicht allein mit seinem innerlichen Gemüth und Hertzen, sondern so offt äusserlich dem Leib nach in unterschiedliche Thiers-Gestalten, wie es der H. Venetianische Patriarch Laurentius Justinianus mit

Super Psal. 27. diesen Lehr-Worten bemercket: Superbiâ factus es cervus, ferocitate leo, sus factus es libidine. Mercke es wol, und erschrecke, O Sünder! durch deine Hoffart wirst du ein hochtrabender Hirsch, durch deinen Zorn ein wilder Löw und Bär, und durch deine Geilheit ein unflätiges Schwein. Ist diesem also, machet die Sünd den Menschen also viehisch, wer ist dann jener, der diesem thierlichen Menschen und sündigen Thier zu seinem Fang nachjaget? Sehen wir, der Jäger seynd

Psal. 18. zweyfach, einer jagt von oben herab: A summo cœlo egressio ejus. Der andere jagt von unten herauf; Ein Jäger ist GOtt, der andere der Teuffel, GOtt jaget die menschliche Seelen zum ewigen Leben, der Teuffel zum ewigen Tod: Nun will ich anheut von des Teuffels Jag-Wesen nicht predigen, was er für Netz lege, für ein Horn blasse, für einen Fang des ewigen Tods gebe, ich rede allein von unserem Göttlichen Seelen-Jäger, und wie jaget der allmächtige GOtt unsere menschliche Seelen? Warlich weit anderst, als er vor Jahren im Alten Testament

gejaget

gejaget hatte: Im Alten Testament gabe GOtt einen gar strengen Jäger ab, weilen er mit dem rothen Purpur-Kleid seiner strengen Gerechtigkeit angethan ware, verlangte er Blut, Rach und Straff, er schosse nur die Pfeil seines feurigen Zorns und Grimmens los, sein Jäger-Horn lautete mit keinen anderen als diesen Worten: Inebriabo sagittas meas sanguine, & gladius meus devorabit carnes. Deut. 32. Ich will mein Pfeil mit Blut trincken, und mein Schwerdt solle Fleisch fressen. Dannenhero wegen dieser seiner strengisten Gerechtigkeit hatten ihne die Wild-Stuck der sündigen Seelen im Alten Testament höchstens geforchten. Wie forchtsam ware das sündige Volck Israel, da es zu Moyses sprache: Loquere tu nobis, non loquatur nobis Dominus, ne forte moriamur, rede du, O Moyses! mit uns, dich wollen wir gern anhören, verhüte nur, daß GOtt mit uns nicht rede, auf daß wir nicht sterben müssen. Exod. 20. Ja der erste sündige Mensch Adam, als ihme sein Göttlicher Seelen-Jäger und Erschaffer in dem Paradeis nachjagete, und das Horn seines Göttlichen Munds mit diesen Worten zublasete: Adam, ubi es? Adam, wo bist du? Gen. 3. Flohe er vor seinem Angesicht nicht anderst, wie ein flüchtiges Wild-Stuck hinweg, verbarge sich unter das Gesträuß, und wolte sich vor Forcht nicht sehen lassen: Abscondit se Adam à facie Domini DEI in medio ligni Paradisi. Ibid.

Aber, O grosse Veränderung! Quantùm mutatus ab illi Hectore! Kaum kame die Völle der Gnaden-Zeit zum Jagen an: Ubi venit plenitudo temporis. Ad Galat. 4. Da legte der Göttliche Jäger das rothe Purpur-Kleid seiner strengen Gerechtigkeit ab, und zoge darvor das Grasgrüne Kleid unser menschlichen Natur an sich: Et Verbum CARO factum est, und das **Wort** ist Fleisch worden, alles Fleisch aber ist ein grünes Heu, so bald verdorret: Omnis caro fœnum. Joan. 1. Isa. 40. In diesem Gras-grünen Kleid menschlicher Natur haben ihne die Sünder nicht mehr geschiehen, er war nicht mehr: DEUS ultionum Dominus, ein GOtt der Rach und Straf, sondern Pater misericordiarum, & DEUS totius consolationis, ein Vatter der Barmhertzigkeit, und ein GOtt alles Trosts, die verwildete Sünder lieffen nicht mehr von ihme hinweg, sondern sie eileten ihme mit aller Begierde zu: Erant appropinquantes ad JESUM Publicani & peccatores, ut audirent illum. Pfal. 93. 2. Cor. 1. Luc. 15. Mit einem

einem Wort, im Neuen Testament kame dieser Göttliche Seelen-Jäger, der vermenschte Sohn GOttes, von dem obern Himmels-Gebürg in
Cant. 2. das heruntere Zäher-Thal: Ecce iste venit saliens in montibus, transiliens colles. Nicht mehr die sündige Wild-Stuck zu ihren Tod,
Luc. 19. sondern zu ihren Heyl und ewigen Leben zu fangen: Venit Filius hominis quærere, & salvum facere quod perierat. Und sehen wir, wie glücklich ist ihme sein Jagen und Hetzen der sündigen Seelen von statt gangen? Er lage noch als ein kleines neugebornes Kind zu Bethlehem im Viehstall, da hielte er schon ein ansehnliche Hirsch-Faist, er jagte bis in Orient gegen Aufgang der Sonne hinein, und machte daselbsten drey grosse Stand-Hirschen, will sagen, die drey Morgenländische Könige auffständig, diese lieffen aus dem finstern Wald ihres Heydenthums heraus, kamen gen Bethlehem, und liessen sich willig in sein Gnaden-Netz fangen. Gehen wir in das Haus des Phariseers Simonis, was sehen wir allda bey den Füssen dieses Göttlichen Seelen-Jägers für ein grosses Wild-Stuck ligen, nemlich die Stadt-verschreyte Sünderin Magdalena, wer ware Magdalena vor ihrer Bekehrung, als mit Verlaub zu reden, ein reissende, beissende Wölffin, welche unter den Schäflein der edlen Jugend zu Jerusalem so grossen Seelen-Schaden zugefügt, manches Schäflein und unschuldiges Hertz ärgerlich verführt und gestürtzt hatte? Wie geschahe aber dieser Seelen-Wölffin? Christus machete ihr bey seinen Füssen eine Gruben, darein fallete sie durch ihr tieffe Demuth, verstrickete sich selbsten mit ihren Haarlocken, und wurde zu ihren Seelen-Heyl gefangen: Fides tua te salvam fecit, vade in
Joan. 4. pace, dein Glaube hat dir geholffen, gehe hin in Frieden. Jetzt hielte Christus der HErr mit der Bekehrung des Samaritanischen Weibleins, welches sich lang im Sünden-Wust der Geilheit herum gewältzet, ein Schwein-Hatz, bald hielte er mit dem forchtsamen Gichtbrüchigē Sün-
Matth. 9. der einen Haasen-Fang: Confide fili, remittuntur tibi peccata tua. Ja sehen wir! auch am hohen Creutz-Stammen kurtz vor seinem Tod, und nach dem Tod, jagte und erjagte dieser Göttliche Seelen-Jäger Christus zwey wilde Bären, einen neben sich, den rechten Schächer, und den andern unter sich, den Blut-dürstigen Kriegs-Soldaten Longinum, und hat sie beede bekehrt, daß sie an ihne geglaubt haben.

Aber

Aber wohlan! ich stelle heutigen Kirchweyhungs-Fest alle diese Seelen-Jägereyen beyseits, und wende mich zu jenen Fuchs-Pröllet, welches er in dem heutigen Evangelio mit dem bekehrten Publicanen-Fürsten Zachäo gehalten hat. Billichist nenne ich Zachäum einen Fuchsen, dann werden von uns Teutschen die guldene Ducaten rothe Fuchsen genañt, wie solte Zachäus, der mit dergleichen Gold-Fuchsen voll steckte, auch anderst als ein listiger Geld-Fuchs getitulirt werden? Zachäus ware dem Leib nach zwar klein, aber in seiner Publicanischen Ambts-Verwaltung ein grosser Haubt-Fuchs: Princeps Publicanorum, in aller Geld-Fuchserey und Betrügerey bestens geübt und abgerichtet. Man weiß es zu Genügen, daß unter allen Welt-Thieren keines verschlagener, listiger und diebischer, als ein Fuchs seye, wie die Natur den Hirschen mit seinem prächtigen Gestämb, das Pferd mit schnellen Lauff, den Löwen mit der Stärcke, den Luchsen mit der Schärffe des Gesichts, also hat sie den Fuchsen mit der Arglistigkeit begabet: Der Naturkündige Aldrovandus beschreibt ihne mit diesen Worten: Satius erit hanc belluam callidam & insidiosam cognominare, cùm ex fallaciarum promptuario omne doli genus furata sit, das ist, man sage und schreibe von dem Fuchsen was man wolle, der Betrug ist sein vornehmstes Stuck, und scheint es, als wäre er dem Betrug über die Ristkañer kommen, und hätte hieraus allerhand List, Sünd, Betrug und Schalckhafftigkeiten gestohlen. L. de Quadrup. digit. Hören wir die Prob mit Exemplen. Den Hennen und Gänsen ist der Fuchs gar nicht feind, er suchet sie offt heim, lauschet ihnen aller Orten nach, und hält seinen lustigen Kirchtag mit ihnen. Die Wepsen seynd ihme gar ein angenehme Speiß, wie Ælianus bezeuget, und damit er selbe fange, was thut er? Wo er weiß, daß die Wepsen in einem Nest beysamm gantz hundert-weis sitzen, da greifft er wohl nicht mit der Klauen hinein, so einfältig ist der Fuchs nicht, sondern er legt sich auf den Boden hernieder, verbirget seinen gantzen Leib ausser den Schweiff, kommen nun die Wepsen und setzen sich auf selben, im Augenblick schmitzt er den Schweiff an einen Baum oder Stein hin, erschlägt die unschuldige Wepslein, und hält mit ihnen ein guten Schmauß. Zuweilen legt er sich an einen Ort auf den Rucken, als wäre er Stein-todt, fliegen die unbehutsame Vögel hinzu, mit Hoffnung eines L. 4. c. 18.

guten Raubs, gleichs ersihet er seinen Vortel, schnappt nach denen Vögeln, und macht ihme die Rauber selbsten zur Speiß. Ebner massen gibt der Fuchs einen künstlichen Fischer ab, will er Fisch fangen, so steckt er seinen Schweiff (oder Blum, auf Weydmännisch zu reden) in das Wasser, das ist sein Angel, beisset ein Fischlein an, urplötzlich zieht er den Schweiff aus dem Wasser übersich, und frisset das Fischlein, es seye gleich Fasttag oder nicht, geschweige vieler anderen listigen Schalckheiten und Betrügereyen, denen der Fuchs von Natur aus ergeben ist. Nun aber, wie kein Fechter so künstlich ist, der nicht seinen Meister findet, also kan der Fuchs so arglistig, diebisch und betrüglich nicht seyn, der Mensch gewinnt ihme den Vortel ab, der kan ihn schiessen, fangen, schnöllen und pröllen, daß er alle sein Schalckheit mit dem Balg bezahlen muß: Der Fuchs wird geludert, er wird mit Schliffern aus seinem Bau gefangen, er wird mit Fallen, Garn und Gruben eingebracht, er wird Weyd-wund geschossen, lauffet zwar noch darvon, trimblet ein- oder etlichmal in dem Ring herum, und fällt endlich zu Boden. Sonderbar wann einiges Jäger-Spiel lustig ist anzusehen, so ist es das also genannte Fuchs-Prölet, das wird folgender Weis gehalten: Es werden gewisse Netz oder Plahen ausgespannt, und zu allen Seiten von denen Jägern wohl angehalten, so bald nun der Fuchs auf die Plahen kommt, im Augenblick ziehen die Jäger an sich, und pröllen ihne mit allem Gewalt hoch übersich, daß er mit einem Gemecketzer zuruck fället, und endlich das Leben lassen muß, das wird das lustige Fuchs-Pröllet genannt.

Was vermeynen wir, MM. gibt es nicht eben so wohl zwey-Füssige als vier-Füssige Füchs in der Welt ab? Freylich seynd deren gar zu viel bey uns sündigen Menschen zu finden. Ein dergleichen arglistiger Fuchs ware der nachstellende König Herodes, von deme Christus zu den Phariseern sprache: Ite, & dicite vulpi illi. Gehet hin zu Herodes, Luc. 13. und saget dem Fuchsen ꝛc. Solche falsch-hertzig-betrügerische Füchs gibt es nicht allein an Königlichen Höfen ab, die mit glatt-streichenden Fuchs-Schweiffen andere hinter das Liecht führen, und um ihr Ehr, Gut und Blut, Leib und Leben bringen, sondern es gibt der listigen Füchs noch ein andere Gattung, und das seynd alle Geld-geitzige Wucherer, wer ist arglistiger, betrogener und vortelhaffter als ein Geldling? Der gedenckt ja

bey

bey Tag und Nacht auf alle List, Ränck, Fortl, Weis und Weeg, wie er da und dorten ungerechtes Gut erhaschen, diese und jene einfältige Wepslein, Fischlein und Vögelein an sich ziehen, und mit seinem Geld-Hunger aussaugen und ausfressen möge. Ein so listiger Geld-Fuchs ware der noch unbekehrte Publicanen-Fürst Zachäus, wo man wucherte und schächerte, wo man den Nechsten betroge und überfortlete, wo man mit dem grossen Juden-Spieß herum luffe, da ware er wol nicht der Letzte, sondern der erste bey dem Fuchs-Brett, er ware in seiner Geld-Fuchserey und Schinderey also erfahren und abgerichtet, daß er ein Meister, Haubt und Obrister aller Publicanen war: Princeps Publicanorum. Wie ist aber diesem Zachäischen Geld-Fuchsen geschehen? Es ist heutigen Tags über ihne der Göttliche Seelen-Jäger hergewischt, dieser hat ihme sein Liebs-Netz unter einem wilden Feigenbaum vorgespannet, Christus ruffte ihme durch das Jäger-Horn seines Göttlichen Munds mit diesen Wörten zu: Zachæe festinans descende, als wolte er sprechen: Fuchs, Fuchs, lauff fein gschwind und saum dich nicht lang, und seht! da hat sich dieser Fuchs nicht lang gesaumet, Zachäus stieg eilends herab, und liesse sich in das ausgebreitete Liebs-Netz JEsu fangen. Wie ist aber der Göttliche Seelen-Jäger mit ihme umgangen? Er hat ihne hoch übersich geschnellt und geprellt, will sagen, er hat ihn durch sein Heylwürckende Gnad also bekehret, daß gleich hierauf Zachäus aus einem ungerechten Mammonisten ein gerechter Christ aus einem geitzigen Wucherer ein freygebiger Allmosen-Geber, aus einem grossen Leut-Betrüger ein redlich aufrichtiger Mann, aus einem Fürsten der Publicanen, ein Fürst der Christlichen Kirchen, ein hoher Priester und Seel-Sorger, ein Bischoff zu Cæsarea Palæstinæ, mit einem Wort, aus einem eitlen, nichtigen, verlohrnen, verdorbenen Welt-Menschen, aus einem Kind des Teuffels ein Kind GOttes, ein frommer heiliger Mann, ein auserwehlter Burger und Innwohner des ewigen Reichs GOttes worden ist. Das heisset geprellt, wo man von der Erden biß an Himmel wird übersich geschutzet: O glückseeliges Fuchs-Prellet! wordurch Zachäus keinen leiblichen Schaden erlitten, sondern sein ewiges Seelen-Heyl erlanget, kein zeitliches Leben verlohren, sondern das Ewige erfunden hat. Wie wahr hat Zachäus nach seiner Bekehrung mit dem

Psal. 117. Psalmisten David über sich ausruffen können: Dextera Domini fecit virtutem, Dextera Domini exaltavit me, non morior, sed vivam, & narrabo opera Domini, das ist: Die rechte Hand (oder die Gnad) GOttes hat in mir kräfftig gewürcket, die rechte Hand des HErren hat mich erhöhet, ich werd nicht sterben, sondern leben, und die Werck des HErrn erzehlen. Solcher Gestalten ist das Zachäische Fuchs-Pröllet abgeloffen, also hat der barmhertzige Sohn GOttes die sündige Seel Zachäi in dem Thal Jericho gehetzet, aufgejagt, und dermassen hoch geprölt, daß selbe von der Erden bis an Himmel ist erhöhet, erhebt, und gerechtfertiget worden.

O wie wäre zu wünschen, MN. daß mit dem bekehrten Publicanen-Fürsten Zachäo alle Geld-Füchs also geprölt und eingefangen wurden, die noch heutigen Tags da und dorten in der Welt der ungerechten Geld-Fuchserey, Schinderey, Dieberey und Betrügerey gantz ergeben und zugethan seynd! Warlich, das Zachäische Fuchsen-Geschlecht ist noch nicht abgestorben, aller Orten seynd die Zachäische Geld-Füchs zu finden, uud wie hart lassen sich diese fangen, der starckmächtige Samson hat dreyhundert Füchs zusammen gefangen: Cepit trecentas vulpes. Das ware ein schöne Anzahl, aber wo wird man von denen zweyfüssigen Geld-Füchsen so viel zusamm bringen? Was ist härter, schwerer, ja unmöglicher als die Bekehrung der Geitzhalsen? Ut divites salventur, verlautet sich der guldene Mund Chrysostomus, opus est mutatione dexteræ excelsi, daß die Reiche (verstehe die ungerechte Geld-Besitzer) noch bekehret und gerechtfertiget werden, ist vonnöthen, daß entzwischen komme die Veränderung der rechten Hand GOttes, es muß ein rechtes Miracul geschehen, GOtt muß selbe mit seiner starckmächtigen Hand, Krafft und Gnad bekehren und prölen, sonsten ist alles mit ihnen ewig verlohren. Ein Geitzhals und ungerechter Wucherer stirbt meistens eines bösen verzweiffleten Tods: Avarus plerunque in desperatione moritur, spricht der Meyländische Kirchenlehrer Ambrosius, und das allein: Quia aut non vult, aut non potest, quod injustè rapuit, exsolvere, weiln er weder in seinem Leben noch im letzten Sterbstündlein mehr will, oder kan, was er ungerechtes an sich gebracht, zuruck geben: Und wo das nicht

Judic. 15.

Super illud Math. Ubi zizania & tinea.

Super Lucam.

nicht geschicht, wo die schuldige und mögliche Restitution nicht erfolget, so kommt der geitzige so gewiß nach seinem Tod dem Teuffel in die Hatz und in ewigen Fang, als des Judas Seel. Das mercke wohl, der ungerechte Geldling, der noch mit einiger Geld-Fuchserey, Betrügerey, Dieberey und Wucherey behafftet und beladen ist. Heraus mit ihme, aus seiner Fuchs-Gruben des Geitzes, gebe er zuruck, mache er gut, ersetze er den Schaden, um was er andere auf wasserley Weis betrogen, übervortlet, gedruckt und gepresset, was er da und dorten gestohlen und abgenommen hat: Folge ein jeder Geld-Fuchs jenem diebischen Fuchsen nach, von welchem in dem Leben des heiligen Abbten Genulfi gelesen wird. Dieser heilige Mann sahe einen Fuchsen mit einer gestohlnen Hennen über ein Feld lauffen, also gleich schreyt er ihme zu, befihlt ihme in dem Namen GOttes, er solle die Henne wiederum an jenes Ort zuruck stellen, wo er selbe hat abgenommen, und seht, der Fuchs gehorchet diesem Befehl, lauffet zuruck, und bringet die Hennen unverletzter an das vorige Ort hin. Also thue ingleichen der Zachäische Geld-Fuchs auch, er gebe zuruck, was er andern ungerecht-diebisch und-betriegerischer Weis hat abgenommen, es schreyet ihme hierum sein GOtt und Erlöser zu: Redde, quod debes, bezahle, was du schuldig bist. Es schreyet ihm aller Orten der Prediger auf der Cantzel, und der Beichtvatter in dem Beichtstuhl mit eyffriger Ermahnung zu, er könne diß und jenes ungerechtes Gut mit guten Titul nicht behalten, es brenne auf seiner Seelen, er seye des Teuffels, der werde ihn ewig darum in seiner Höllen prällen und schnellen. Es schreyen dem ungerechten Geld-Besitzer und Wucherer so viel erschröckliche Geschichten und Historien zu, wie diese oder jene verdammte Wucherer und ungerechte Geld-Besitzer gantz feurig nach ihrem Tod erschienen seyen, wie sie sich selbsten ihres ungerechten Guts halben ewig verflucht und vermaledeyet haben.

Bagatta. 1. part. de admirand. Orb. Christ. fol. 454.

Matth. 18.

Kürtzlich und schlüßlich, folge ein jeder ungerechter Zachäus-Bruder jenem Fuchsen nach, von welchen der fabulirende Æsopus unter andern Gedichten diesen lustigen Apologum erzehlet. Es ware ein hung-

riger Fuchs, der schluffe durch ein enges Loch in ein heimliche Speiß-kammer, und als er darinn seinen Balg voll angefressen, wolte er wieder-umen zuruck kehren und die Flucht nehmen, da war ihm aber das Loch zu eng und der Bauch zu dick, fangt hierauf traurig an zu winslen und zu heulen, das erhörete ein Mäuslein, fragte ihne was ihme seye, das er also klage und traure? Er bekennet seinen Diebstall, daß er erst vor zwey Stunden in dieses Speiß-Gewölb seye herein geschloffen, jetzt könne er nicht mehr herauß, er förchte, er müsse den gantzen Balg dahinten las-sen, und sein begangene Dieberey mit der Haut bezahlen. Ich glaube dirs gern, sprach das Mäuslein: Mein lieber Herr Fuchs, du bist dir selbsten zum Schaden, hättest du dich so voll nicht angefressen, so wur-dest du leichtlich hinaus kommen, wilst du aber meinem Rath folgen, leere den Bauch aus, was du ungerecht in dich gefressen, so wird dir das Loch so weit zum Ausgang als zum Eingang seyn. Mercke es wol, O Zachäischer Geld-Fuchs, de te fabula narratur, willst du aus dem Sünden-Loch deines engen und ängstigen Gewissens hinaus kom-men, gibe zuruck, was du ungerechter Weiß durch deinen Geitz hinein-gefressen und an dich gezogen hast, ehe es heisse, und an dir erfüllt werde,
C. 20. was Job spricht: Divitias quod devoravit, evomet, & de ventre illius extrahet eas Deus, Er wird die Reichthum wiederum aus-speyen, und GOtt wird sie aus seinem Bauch heraus ziehen. Gibe also selbsten zuruck, O ungerechter Geld-Besitzer, und sage mit Zachäo: Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum, um was ich je-mand betrogen hab, das gib ich vierfach wieder, solcher Gestalten durch die gebührende Restitution wirst du von GOtt und deinem Beichvatter aus allen Sünden-Stand des Geitzes, ja von aller Gefahr der ewigen Verdammnus übersich geprölt, bekehrt, absolvirt und gerechtfertiget werden, hier zu Erlangung der seeligmachenden Gnad, und dort des ewigen Seelen-Heyls,

A M E N!

Die

Die zehende Kirchweyh-Predig.

THEMA.

Venit enim Filius Hominis quærere, & salvum facere quod perierat. *Luc. 19.*

Dann des Menschen Sohn ist kommen zu suchen / und seelig zu machen / das verlohren war.

Innhalt:

Zachäischer Vogel-Fang.

Gleichister massen, NN. ruffe ich heutigen Freudenreichen Kirchweyhungs-Fest gleich zum Eingang meiner vorhabenden Lehr-Predig in jene Zweiffels-Wort meines grossen Ertz-Vatters Augustini auf: Positus in medio, quò me vertam nescio! nemlich, mein gantzes Gemüth, Hertz und Seel hanget anheut in den Mittel-Puncten zwischen zweyen sehr ungleichen Objectis, oder Gegenwurff, und zu welchen Theil ich mich ehender lenden und wenden solle, daß weiß ich nicht. Es kommt mir vor die Augen ein zweyfacher Weeg, ein zweyfache Erlustigung, und ein zweyfacher Fang: In dem Sonntäglichen Evangelio führet mich der Weeg zu dem Gestatt des Galiläischen Meers Genesareth, und da in dem Kirch-Feyertäglichen Evangelio führet mich die Strassen in das grünende Thal Jericho hinaus. In dem Sonntäglichen Evangelio ersihe ich Anfangs ein schlechte Belustigung, einen harten langsamen Fang: Es bearbeiten sich die lieben Apostel Petrus und seine Mitgesellen mit höchstem Fleiß, sie schwitzen und schnauffen, sie durchfahren das Meer auf und ab, werffen allerseits ihre ausgebreitete Netz aus, jedannoch mit aller angewendter Arbeit haben sie Luc. 5; C. 19;

sie fein sauber die gantze Nacht hindurch das leere Nichts gefangen: Per totam noctem laborantes *Nihil* cepimus. Hingegen tragt sich ein anderer Seelen-Lust, Freud und Recreation, ein anderer beglückter Fang in dem Kirch-Feyertäglichen Evangelio zu. Da gehet der Göttliche Waidmann Christus auf die Bürst hinaus, Er sihet, trifft und schiesset einen oben auf den wilden Feigenbaum sitzenden Vogel, will sagen den verschreyten Publicanen-Fürsten Zachäum. Wer ware Zachäus vor seiner Bekehrung? Ein rechter Wild-Vogel, ein rauberischer Accipiter oder Geld-Habich, der so viel lange Jahr dem ungerechten Geld-Gewinn bey Tag und Nacht zugeflogen ist: Er war zwar klein von Leibs-Statur: Staturâ pusillus erat, jedoch sehr groß mit seinen ausgebreiteten Laster-Flüglen des Geitzes: Er ware Speckfaist und sehr reich: Et ipse erat dives, Er ware wohl gefideret, aber mit lauter frembden Federn seines ungerechten Gut und Gelds behafftet. Dieser Zachäische Geld-Habich hatte zwar sein gewöhnliches Nest in der Stadt Jericho bey seinem Zoll-Haus sitzend, anheut aber wagt er einen gählingen Flug in das Feld hinaus, flieget auf einen wilden Feigenbaum, sitzt und knockt zwischen den Lauberen, wie ein aufpassender Vogel den vorbeygehenden Seelen-Jäger Christum zu sehen: Ut videret eum, quia inde erat transiturus. Aber was geschicht! Es ersihet ihne vor der Göttliche Seelen-Jäger mit seinen Augen: Suspiciens vidit illum, wird dieses Raub-Vogels gewahr, setzt an mit dem Bürst-Rohr seines Göttlichen Munds, schiesst ihne herab mit der Kugel dieser erschallenden Worten: Zachæe festinans descende, Zachäe steig eilends herab, und seht! da ist bey diesem Zachäus-Vogel Knall und Fall ein Ding gewesen: Festinans descendit: Er ist eilends herab gestiegen, und hat sich dem Göttlichen Waidmann gutwillig zum Fang gegeben, dieser hat ihm das Hertz getroffen, aber nicht zu seinem Tod, sondern zu seinem Seelen-Heyl und ewigen Leben: Venit enim Filius Hominis quærere, & salvum facere, quod perierat, dann des Menschen Sohn ist kommen zu suchen, und seelig zu machen, das verlohren war. Was thue ich demnach MM. Zu was für einen Fang, zu den nichtigen Fisch-Fang Petri, oder zu den reichen Vogel-Fang Christi wende ich heutigen Sonntags meine Red hinaus? Bin schon beschlossen:

sen: Ich verlasse anheut das Galiläische Meer, und bleibe in dem Thal Jericho, ich setze beyseits die fischende Jünger, und wende mich zu ihren Meister, als den allerglückseeligsten Vogelfanger. Stelle also für mein heutige Kirchweyh-Predig einen zweyfachen Vogelfang vor die Augen. Erstlich melde ich, was der leidige Sathan bey uns Menschen für einen listigen Vogelfanger abgebe, wie er unsere Menschliche Seelen in diesem oder jenem Laster-Netz, sonderbar des Geld-Geitz, pflege einzumäschen. Anderens, bringe ich bey, wie wir mit Zachäo aus des Teuffels Fall-Stricken ausreissen, und durch wahre Bekehrung in das ausgespannte Liebs-Netz JEsu einfallen sollen. Lautet mithin der Titul meiner Predig: **Zachäischer Vogel-Fang**/ und fahre mit dessen Zug fort im süssesten Namen JESU.

SO fangen dann alle drey, so wohl der Mensch, der Teuffel, als der Allmächtige GOtt, ihre Vögel, aber auf ungleiche Weis und Gattung. Es fanget der Mensch seine Vögel, und ergötzet sich nicht allein der gemeine Waidman, sondern auch die vornehmste Welt-Häubter mit dem lustbaren Vogel-Fang, Raiger-Baitz, und edlen Feder-Wildprät. Henricus I. Römischer Kayser, ware dergestalten dem Vogelfang ergeben, daß er öffters auch die hochwichtige Reichs-Geschäfft beyseits gesetzet, und denen Vögeln in weiten Feld nachgejaget hat, dessentwegen er den gemeinen Zunahmen: Henricus Auceps, Henricus der Vogel-Fanger überkommen. Cuspinian. Die Hertzogen von Lothringen führen in ihrem Wappen-Schild drey mit einem Pfeil durchschossene Vögel, zu einem ewigen Gedenck-Zeichen jenes Glück-Schuß, als Godefridus Bullionius, von dem sie herstammen, in wehrender Belägerung der Stadt Jerusalem auf den Thurn David geschossen, und in einem Schuß drey Vögel zugleich durchpfeilet hatte. Jacob. Typot. in Symb. Cæs. Capaceius & alii. Der gewaltige Japoneser Kayser Quabacondonus ladete und führte einest seine vornehmste Grandes und Reichs-Fürsten in das Oiarensische Königreich mit sich, stellte daselbsten einen Vogel-Fang an, der ihme dermassen geglücket, daß er mehr als dreyssig tausend unterschiedliche Vögel gefangen hatte, wormit prangete er in sein Königliche Haubt-Stadt Meacum mit einem offentlichen Triumph zuruck, nicht anderst, als Petrus Maffæus de reb. Indic. Tom. 2. pag. 127.

hätte er siegreichist viel tausend Feind erschlagen. Also beliebt es uns Menschen, auch denen hohen Welt-Potentaten, diesen frey-erschaffenen Thierlein, denen in Lufft schwebenden Vöglen, listig und lustiger Weiß nachzujagen, nachzusetzen, und selbe zu fangen.

Was sage ich von dem leydigen Sathan? Wohl ein genäschiges Maul hat der Teuffel, wissen wir, was der Fürst der höllischen Finsternus zum liebsten isset? Was sein angenehmste Speiß und Delicatezza seye? Vögel will der Teuffel haben, aber keine gemeine Lufft-Vögel, keine Schnepffen, Lerchen und Kramets-Vögel, diese seynd ihme zu schlecht, und seiner Natur zu wider, er verlanget ein bessers, und zwar das allerbeste Feder-Wildprät, nemlich, es gelustet ihne nach jenen Vögelein, die ihren Flug allein nach den himmlischen Dingen nehmen, und mit

Ad Philipp. 3. Paulo sprechen sollen: Nostra autem conversatio in cœlis est, unser Handel und Wandel ist nach den himmlischen Dingen gerichtet. Will sagen, nach unsern menschlichen Seelen gelustet den Teuffel, nach diesen Seelen-Vögelein wässern ihme seine gifftige Mord-Zähn, die fänget er, diese ropfft er, diese verschluckt er in seinen höllischen Rachen:

1. Petr. 5. Circuit quærens quem devoret.

Ja sage man, was hat der Teuffel von Anbegin der Welt hero für ein anderes Exercitium, als den Vogelfang der menschlichen Seelen, gehabt? Kaum waren beede Stamm-Eltern Adam und Eva erschaffen, da schliche dieser höllische Vogler mit einem Schlangen-Balck verdecket zu ihnen in das Paradeis, des Vorhabens, mit diesen zwey jungen Paradeis-Vögelein einen Fang zu wagen, zu dem Ende legt er um den Baum der Wissenschafft des Guten und Bösen sein heimliche Maschen, streuet für ein wohlgeschmaches Gäs die schöne Apffels-Frucht vor:

Gen. 3. Pulchrum oculis, aspectuque delectabile: Fängt hierauf gantz lieblich an zu locken; der erste Locker war die Unsterblichkeit: Nequaquam moriemini, ey was! sprache er, seyet ohne Forcht und Sorg, esset keck von dieser Frucht, sie wird euch das Leben nicht kosten, ihr werdet hiervon nicht sterben. Das ware der erste Locker, weilen aber dieser nicht erflecke, pfiffe der Teuffel weiters, die Wissenschafft des Guten und Bösen, ja endlich die GOttheit vor: Eritis sicut Dii, scientes bonum & malum,

lum, ihr werdet seyn, wie die Götter, und wissen, was gut und böß ist. Nemlich wol:

Fistula dulce canit, volucrem dum decipit auceps.

Lieblich thut der Vogler singen
auf dem Heerd dem Vögelein/
wann ers will in d'Maschen bringen/
daß es soll gefangen seyn.

Was geschahe, auf so liebliches Pfeiffen und Locken deß Teuffels, es vergienge allgemach beeden unbesonnenen Eltern die Forcht ihres Tods, naheten sich was mehrers zu den verbotenen Baum, die Vorwitz-gnäschige Eva (wie dann solcher Vorwitz und Genäsch noch heutigen Tag denen Weibern zum Ertheil bleibet,) gaffete hinauf auf den Baum, das Gäs gefiele ihr, die Frucht ware schön roth, die Begierde, eine Frau Göttin zu werden, ware groß, wagt derowegen einen Griff, brocket die Frucht herab, isset keck davon, gibt den übrigen Theil ihrem Mann Adam, dieser von der Weiber-Liebe verblendet: Ne contristaret delicias suas spricht der H. Ambrosius, folgt seiner verführerischen Eva, bricht mit ihr die gebotene Fasten, lässet ihme ingleichen die Frucht wol schmecken, aber O unglückseeliger Fraß! O tödtliche Speiß! im Augenblick ist des Teuffels Maschen zugefallen, da seynd diese zwey schönste Paradeiß-Vögelein Adam und Eva dem höllischen Vogler im Fang kommen. O leydiger Fang! den wir Kinder alle bis auf heutigen Tag noch empfinden, zumaln wir alle mit der teuflischen Maschen der Erbsünd verstricket zur Welt hervor kommen.

Aber mit Frag! hat sich der Teuffel mit diesem ersten Vogelfang vergnügen lassen? Mit nichten, sein unersättlicher Hunger hat sich noch nicht gestillet, er fänget noch iñerdar unsere menschliche Seelen hinweg. Was ist die Welt anderst, als des Teuffels Vogel-Demen zu nennen? Alles ist in der Welt mit teuflischen Stricken, Maschen, und Jäger-Garn überlegt, massen solches der H. Abbt und Einsidel Antonius mit Augen gesehen hatte. Wahr erfüllet sich an uns Menschen allen der Propheten-Spruch Jeremiä: Laqueus super te, ô habitator Moab, der Strick ist ob dir, der du in Moab wohnest, das ist, wie Rupertus ausleget: Laquei supra te, ô habitator mundi, infra te, ante te, post te. In Vita. C. 48.

Strick seynd über dich gelegt, O Inwohner der Welt! Strick unter dir, vor dir, und nach dir, wo du dich hinwendest, bist du allerseits mit Teuffels-Maschen umgeben. C. 9. Scito, spricht der weise Syrach, quoniam in medio laqueorum ingredieris, wisse, O Mensch! daß du mitten unter den Maschen (denen teuflischen Versuchungen) müssest hindurch gehen, und was ist gefährlicher als dieser Durchgang? Wie geschwind ist man verstricket und gefangen? Was seynd aber das für Teuffels-Maschen und Netze, die unseren Seelen zum Fang vorgelegt werden? Der H. Apostel Joannes entdecket sie mit diesen Worten, sprechend: l. 1. c. 2. Omne, quod est in mundo, concupiscentia carnis est, & concupiscentia oculorum, & superbia vitæ. Nemlich, alles was in der Welt ist, das ist entweder Begierlichkeit des Fleisches (die Unzucht) oder Begierlichkeit der Augen (der Geitz und Geld-Liebe) oder Hoffart des Lebens. O teuflische drey Maschen! wormit so viel tausend menschliche Seelen gefangen und täglichen verstricket werden. Was die Hoffart des Lebens, wie auch die Geilheit und Unzucht für aus gebreitete zwey Teuffels-Maschen seyen, was der Teuffel für verführerische Lock-Vögel, Locker und Lockerinnen zu der Geilheit und Unzucht habe, was er denen höffärtig- und unzüchtigen Welt-Kindern für ein Gäs vorstreue, wie er die Maschen zuziehe, das Garn fallen lasse, und hierdurch so viel edliste Seelen-Vögelein in ewigen Fang bekomme, das begehre ich für heut, weiln mir der Vogel-Fang zu weit hinaus lieffe, nicht mehrers auszuführen, ich bleibe allein bey der mitteren Maschen des Geitzes und ungerechten Geld-Gewinns, worinnen die sündige Seel Zachäi so lang ist verstricket gelegen, bis sie anheut ausgerissen, und in das Gnadenreiche Liebs-Netz JEsu eingefallen ist.

Frage mithin, was ist der Geitz, die Geld-Liebe, die Geld-Begierde reich zu werden? Nichts anderst, als, nach Zeugnus Pauli, des Teuffels ledige Maschen: 1. ad Timoth. 6. Qui volunt divites fieri, spricht er, incidunt in tentationem & in laqueum diaboli. Die reich werden wollen, (verstehe mit ungerechten Titul und Fug) die fallen in Versuchung, und in den Strick des Teuffels. Wie der Persianer König Cyrus den Plutarchus, Ammianus, Crœsum mit guldenen, König Sapor den Arsacen mit silbernen Band und Fässeln hat gefangen genommen, also bindet, fäßlet und verstrickt der Geld-

Geld-Teuffel die Geitzige mit Gold und Silber, und seynd längstens von denen Heyden die Reichthumen, Compedes Plutonis, Fässel-Bänder des Höllischen Plutonis, des Teuffels, benamset worden. Eben ein solcher in dem teufflischen Laster-Netz des Geitz verstrickter Vogel ware der Publicanen-Fürst Zachäus: Zachäus war zwar dem Leib nach klein, aber in seiner Geld-Betrügerey dermassen groß, daß er wol jenem Raub-Vogel Ruch gleichete. In der Indianischen Meer-Insel Madagascar solle ein Raub Vogel erfunden werden, mit Namen Ruch, der ist von seinen Klauen dermassen starck, daß er nicht allein die kleinere, sondern auch die gröste Thier angreiffet, er mag mit seinen Klauen einen großleibigen Elephanten fassen, würgen, tödten, und nach und nach auffressen: Ruch tantæ vasticatis est, lauten die Wort Maioli, ut Elephantem rapitat, ex cujus carnibus postea alitur. Wanns wahr ist, ist es viel, mag vielleicht von diesem Vogel das Sprüchwort erwachsen seyn, dieser Mensch frisst wie ein Ruch. Ein solcher unersättlicher Geld-rauberischer Vogel Ruch ware zu Jericho der verschreyte Publicanen-Fürst Zachäus, wo man wucherte und schächerte, wo man die Leut auffrasse und aussaugete, ware Zachäus wol nicht der Letzte, sondern der Erste mit seinem Geld-Fraß, Betrug, und Schinderey, er ware um seinen ungerechten Geld-Gewinn dergestalten verachtet, daß kein ehrlicher Mann mit ihme essen und trincken wolte, massen sich eben anheut die Juden geärgeret, und mit ihren murrenden Zungen Christum angegriffen, daß er bey einem so offenen Sünder einkehret hatte: Murmurabant dicentes, quòd ad hominem pecatorem divertisset. Zumaln bey dem Juden-Volck kein verworffenes Gesindel, als die Publicanen gewesen: Publicani publicis vectigalibus vacabant, propterà infames erant apud Judæos, tanquam ministri Gentilium in damnum fidelis populi, spricht der gepurperte Cardinal und Kirchen-Chronist Baronius: Die Publicanen waren jene, die auf die Renten, Gilten und Einkommen, auf die offene Maut- und Zoll-Häuser der Römischen Käyser bestellt waren, dessentwegen wurden sie als jene, die dem glaubigen Volck zum Schaden gesetzet, von denen Juden gantz verhasset, und für unehrlich gehalten.

Simon Maiolus de Avibus colloquio 6. Paulus Venetus, & alii.

Luc. 19.

Tom. 1. Annal. p. 130.

Wie ist es aber diesem Zachäischen Raub-Vogel, diesem Accipiter und Geld-Habich ergangen? Sehen wir, er ist dem Göttlichen Weydmann Christo JEsu heutigen Tags in den Fang kommen, zu was Ziel und Ende ware der eingeborne Sohn Gottes, als oberster Seelen-Jäger, von dem hohen Himmels-Gebürg in diesen Welt-Wald ankommen:

Cant. 2. Ecce iste venit in montibus, transiliens colles, als allein die wilde Sünder zu fangen, und seelig zu machen das verlohren war: Venit Filius Hominis quærere & salvum facere quod perierat? Durchgehet so offt der verdrossene Weydmann den gantzen Wald und das weite Feld auf und ab, biß er letztlich von diesem oder jenem Baum einen wilden Auerhan, ein wilde Tauben oder Henne, wol auch einen unnützen Stoß und Raub-Vogel kan bürsten und herab heben, wird hiervon sein gantzes Hertz ergötzet, daß ihm der Schuß nicht leer ist abgangen, ja wird ein Feder-Wildprät bey einer Fürstlichen Tafel jederzeit höher als ein zähmes Geflügel oder Fleisch geachtet: De his quæ aucupio aut venatione

Inc. 8. Prov. capiuntur, fiunt deliciæ, meldet der hochwürdigste Cardinal Hugo. So erfreuet sich der Göttliche Seelen-Jäger Christus weit mehrers, wañ er ein einige Seel eines wilden Sünders fangen kan, als 99. Gerechte, die

Luc. 15. der Buß nicht bedörffen: Ita gaudium erit in cœlo super uno peccatore pœnitentiam agente, quàm super nonaginta novem justis, qui non indigent pœnitentia. Zu diesem Ende spatzieret anheut der gebenedeyteste Heyland durch das grosse Feld Jericho, da wird er dieses auf dem wilden Feigenbaum dasitzenden Zachäischē Raubvogels gewahr, zielt auf ihne mit dem Bü-strohr seines Göttlichen Munds, trifft ihme das Lebendige seines Hertzens, und schiesset ihne glücklich mit diesen Worten herab: Zachæe festinans descende, Zachäe steig eilends herab, und seht, im Augenblick ist der Vogel gefallen, Zachäus von seinem Baum herab gestiegen, und hat sich zu seinem Seelen-Heyl gefangen geben. Jetzt seynd diesem Zachäus-Vogel die Flügel gestutzet, die Feder gerupffet, jetzt erfüllet

C. 33. sich wahr an ihme der Propheten Spruch Isaiä: Væ, qui prædaris, nonne & ipse prædaberis. Wehe dir, der du raubest, wirst du nicht

Job. 20. auch beraubet werden. Jetzt erfüllt sich an ihme: Divitias, quas devoravit, evomet, er wird die Reichthum wiederum ausspeyen, die er gefressen hat: Also ists Zachäo geschehen, er hat alles vierfach zuruck geben, was er ungerechter Weis an sich gezogen: Si quid aliquem defrau-

fraudavi, reddo quadruplum, er hat sich selbsten mit seinen ungerchten Geld-Federn also geropfft und gezopfft, daß ihme kein Häller ist übergeblieben. Also recht, besser ist es, sich selbsten alles ungerechten Guts berauben, als mit seiner Seelen dem Teuffel ewig zum Raub bleiben. Jetzt ist Zachäus dem höllischen Vogelfanger (dem Geld-Teuffel) aus dem Garn gangen, und kan in Warheit jene Wort über sich aufruffen: Anima nostra sicut passer erepta est de laqueo venantium, laqueus contritus est, & nos liberati sumus. Unser Seel ist wie ein Spatz (oder Raubvogel) aus dem Strick der Jäger errettet, der Strick ist zerbrochen, und wir seynd befreyet. Psal. 123.

O seeliger Zachäus! wie wäre zu wünschen, MM. daß dieser gefangene Raub-Vogel, der bekehrte Publicanen-Fürst Zachäus noch allen seines gleichen Geld-Habichen einen Lock-Vogel abgebete! Was vermeynen wir, gibt es nicht annoch in der Welt Zachäische Raub-Vögel ab? Ist dieses Vogel-Geschlecht gantz und gar abgestorben? Wolte GOtt! Es wäre kein Federlein von selbem mehr vorhanden, aber warlich, es gibt derselben aller Orten ein Genügen ab, Vögel genug, nicht allein wilde Raub-Vögel, wilde Mörder, Dieb und Strassen-Rauber, so sich da und dort in den Wäldern aufhalten, und die Leut ausplündern, sondern es gibt auch heimische und inheimische Raub-Vögel in denen Städten und Flecken ab, welche sich mit ungerechtem Gewiñ bereichern, mit allerhand List und Find andere betrügen, überfortlen, übernehmen, gantz aussaugen und auffressen. Als benanntlich, solche Zachäische Geld-Habich seynd jene ungerechte Handels-Leut, Kauffer und Verkauffer, deren Gewicht und Mässereyen der höllische Hund Cerberus das Maß hinweg nimmt: Solche Geld-Habich seynd jene Gastgeb und Wirth, die so gern mit doppleter Kreiden die Zech anschreiben, den halb-gewässerten für gerechten Wein verkauffen, alt-geschaffene schon abgestandene Speisen für frische auffsetzen: Solche Geld-Habich seynd jene Beampte, Procuratores, Advocaten und Vormunder, die dem Recht-Handel so bald einen Anfang, aber kein End machen, die der Gerechtigkeit ein so künstliche Nasen zu drähen wissen, die der Abgestorbenen hinterlassenes Erb-Gut veralieniren, die gemachte Contract und Testament umstossen, vertuschen, verfälschen, und hierdurch so wohl denen Kirchen und GOtts-Häusern ihre pia legata, als

denen

denen armen Wittben, Waisen und Pupillen das Ihrige mit Gewalt, List und Betrug per omne nefas ab- und an sich ziehen. Mit einem Wort: Es gibt nicht allein gemeine und schlechte Raub-Vögel, sondern auch grosse und vornehme Geld-Habich, die sich mit allerhand Praciquen und neu-Politischen Fündlein, andern zum höchsten Schaden und Nachtheil, bereichen und reich machen. Diese alle fallen dem höllischen Waidmann in sein Laster-Netz des Geitzes, und wie lockt er ihnen anderst, als mit jenen Worten: Venite, opprimamus pauperem justum, & non parcamus viduæ. Kommt herbey, lasset uns den armen Gerechten unterdrucken, und der Wittben nicht verschonen. Oder mit jenen Worten: Omnem pretiosam substantiam reperiemus, implebimus domus nostras spoliis, sortem mitte nobiscum, marsupium sit unum omnium nostrûm. Das ist, wir werden allerhand köstlicher Güter finden, und unsere Häuser mit Raub erfüllen, wirff das Los mit uns, wir wollen alle einen Säckel haben.

Sap. 2.

Prov. 1.

Aber, O wehe dergleichen Zachäischen Raub-Vöglen! wie wird sie nicht einmal der Teuffel ropffen und zopffen, sengen und braten, wann sie anderst nicht zeitlich noch diesem Laster-Netz des Geitzes entrinnen, und von selbem ausreissen? Und wie kan diese Ausreissung anderst geschehen, als mit schuldigster Restitution alles dessen, was man ungerechter Weis, quocunque titulo & modo, an sich gezogen hat. Dann unwidersprechlich bleibt der Lehrspruch meines H. Vatters Augustini: Non remittitur peccatum, nisi restituatur ablatum, nimmermehr, spricht er, wird die Sünd verziehen, wofern das ungerechte Gut nicht wiedergeben wird. Ja wie der Englische Lehrer Thomas de Aquino sich verlautet, so ist zur Erlangung der ewigen Seeligkeit vonnöthen, alles wieder zu geben, was einer unbefugt von dem Nechsten an sich gebracht hat: cûm ergò conservare justitiam sit de necessitate salutis, consequens est, quod restituere id, quod injustè ablatum est alicui, sit de necessitate salutis. Und was ist schwerer und härter, als diese Wiedergebung? P. Carolus Scribanius gibt diese nachdrückliche Lehr, und bemercket, daß aus hundert hoffärtigen Sündern noch leichtlich 50. aus hundert unkeuschen 80. aber aus hundert ungerechten Geld-Besitzern kaum drey warhafft bekehret und gerechtfertiget werden, und das allein

Epist. 54. ad Macedon.

2. 2. quæst. 62. art 2. in corp. P. Engelgrave luxEvangel. Dom. 22. post Pen. fol. 407.

um

um der schuldigen Restitution und Wiedergebung willen, die ihnen dem Nechsten zu thun so schwer und unmöglich fället. Es vermeynet zwar mancher Geldling und ungerechter Zusammraspler, er wolle seine begangene Ungerechtigkeiten und Wuchereyen, durch andere gute Buß-Werck, ersetzen und auslöschen; aber nein, er betrüget sich hierinfalls zum höchsten, thue er blutige Zäher über seine Sünden weinen, thue er also streng fasten, wachen und beten, so offt beichten und sich anklagen, er habe dieses oder jenes gestohlen, und ungerechter Weis an sich gebracht, es reue ihne, er wolle es nimmer thun, ja verspreche er auch die Restitution zu leisten, und spreche ihm hierauf der wohlmeynende Beichtvatter das Absolvo &c. Hilfft alles nichts, wofern die Restitution nicht würcklich geschicht, (so sie anderst geschehen kan) so ist alle Beicht und Absolution ungültig und unkräfftig zur Erlangung des Seelen-Heyls. Die Wiedergebung muß geschehen, sonsten ist alles mit einem solchen Sünder und ungerechten Geld-Habich verlohren und verhauset: Actum est de illo. Wie aber, wann, wo, auf was Weis und Manier, heimlich oder offentlich, durch sich oder durch andere Personen dergleichen ungerechtes Gut und Geld, Diebstahl, hinterhaltener und abgedruckter Liedlohn und ausständige Schuld, diese unbillich hinter sich gebrachte Erbschafften und Legata noch können und sollen zuruck geben werden, oder, wann die gehörige Person nicht mehr im Leben vorhanden ist, wie man ersagte ungerechte Güter, Haus, Höf, und was es seyn mag, denen hinterlassenen Erben, Kindern und Befreundten, oder auch in ihrer Ermanglung denen Kirchen, Clöstern und armen Leuthen abstatten und bezahlen sollen, hierum frage ein jedweder ungerechter Geld-Besitzer, Geld-Dieb, und Geld-Jud seinen verständigen Beichtvatter um Rath, der wirds ihme schon lehren und anweisen, was zu thun seye, diß alles lässet sich auf der Cantzel nicht weiters casistice vorbringen und austragen.

Sagt mir aber hier einer oder der andere Geld-Habich: Mein Prediger, das ist ein harter Brocken, wie kan ich diesen verdäuen, oder von mir geben? Wann ich alles ungerechtes Gut zuruck stelle, so bleibt mir warlich sehr wenig von dem Meinigen übrig. Ich bin ein solcher Beampter bey meinem Fürsten und Herrn, ich hab mich also in meinem

Dienst durch ungerechte Geld-Flügel übersich geschwungen: Ich bin ein solcher Gerhab und Vormunder der Pupillen und Waisen: Ich bin ein solcher Richter, Procurator und Testamentarius: Ein solcher Vorsteher und Verwalter der Geistlichen Kirchen-Güter, Renten und Einkommen: Ich bin ein solcher Wirth, Kramer und Kauffherr, freylich hab ich da und dort vielen unrecht gethan, viel ungerechtes Gut an mich gebracht, also gewuchert, betrogen, und den Nechsten übervortlet, so ich nun alles zuruck geben solle, so haben nach meinem Tod mein Weib und Kinder ein schlechtes Erbtheil zu erwarten, sie müssen in Bettel-Stand kommen, das kan ich nicht thun, ist mir ein unmögliche Sach! Wohlan, der du dieses sagest und klagest, ich erzehle dir zu deiner Entschuldigung und gar zu grosser Kinder-Liebe eine denckwürdige Geschicht: Mercke es wohl, und thue was jener gethan hat. Es lage ein gewisser verschreyter Wucherer tödtlich erkrancket: Dieser wolte von seinem zusprechenden Beichtvatter von einiger Wiedergebung ungerechten Guts nichts anhören, mit gleichem Vorwand, die hieraus erfolgende Armuth seiner Kinder vorschützend. Hierauf gebrauchete sich der Beichtvatter dieser heylsamen List, er trägt die Sach mit dem Medico aus, er solle dem krancken Patienten dieses extreme Cur-Mittel vorschreiben, sich einiger Tropffen des Menschen-Schmaltz von seinen Kindern zu gebrauchen, so seye noch einige Hoffnung seines Aufkommens vorhanden. Der todt-krancke Wucherer erholete sich über diesen Rath, lässet zu diesem Ende seine Kinder zu seinem Bett ruffen, haltet ihnen seine vätterliche Liebe vor, verspricht ihnen alles sein Gut und Geld, und noch ein mehrers ins künfftig zu schencken, so sie ihme nur mit einigen Tropffen ihrer Feiste das Leben noch fristen werden, sollen mithin in diese dastehende breñende Kertzen ihren Finger so lang hinein halten, bis einige Fette herab treuffete, wormit seinem tödtlichen Zustand geholffen wurde. Allweilen aber solches keines aus den Kindern, thun, und sich selbsten dem Vatter zu Liebe und Hülff seinen Finger verbrennen wolte, wendete hierauf der Beichtvatter seine ernstliche Ermahnung und Zusprechung zu den todtkrancken Wucherer, zeiget ihme vernünfftig zu erkennen, ob das ein gleiches Liebs-Stuck seye? Seine Kinder mögen ihme zu Lieb nur ein kleines zeitliches Feuerlein der brennenden Kertzen nicht erleyden, und er wolle

Petrus de Palude enarr. 2. Dom. infra. oct. Epiph. P. Le Roy Paterfamil. pag. 301.

wolle sich ihnen zu Liebe in das ewige Feuer stürtzen? Denen Kindern zu Lieb wolle er sein zeitliches ungerechtes Gut behalten, und nicht wieder geben und sein edliste Seel wolle er des ewigen Guts berauben? Ob das ein gleiches Gewicht der vätterlich- und kindlichen Liebe seye? Und seht, mit diesem kräfftigen Argument hatte der eyffrige Beichtvatter dermassen das Hertz dieses Wucherers getroffen, daß er gleich hierauf mit Ausschliessung seiner undanckbaren Kindern alles ungerechte Gut denen Armen vermacht, und busfertig eines seeligen Tods verschieden ist. Dem folge nach, O ungerechter Geld-Besitzer, du seyest wer du wollest, du kennest dich zum besten in deinem Gewissen, gibe zuruck was nicht dein ist, was du ungerechter Weis von Geld und Gelds-werth an dich gebracht hast: Besser ist es tausendmal, daß du samt deinem Weib und Kindern in zeitlichen Bettelstab geratheſt, als daß du samt ihnen ewiglich must brennen und braten. Gib dann mit Zachäo zuruck, es kan nicht anderst seyn; Gib, aber heut und nicht morgen: Si quid aliquem defraudavi Reddo, non Reddam. Gib es durch deine Händ, und nicht durch die Händ deiner hinterlassenen Erben: gib es vor deinem Tod, und nicht, wann du es sterbend nicht mehr besitzen kanst, solcher Gestalten durch die einige Restitution und Wiedergebung wirst du mit Zachäo, als ein ungerechter Geld-Habich, aus der teuflischen Maschen des Geitzes noch ausreissen, und versichert dein ewiges Seelen-Heyl erlangen.

Ja, komme herbey zu deinem Geistlichen Seelen-Fang, O noch unbekehrter Sünder und Sünderin! nicht allein, der du mit Zachäo bis dato in der so harten, und so offt unauflöslicher Maschen des Geitzes, sondern auch in andern Laster-Netzen der Hoffart und Unzucht ꝛc. bist verstricket gelegen: Hat es dann bey deiner armen sündigen Seelen geheissen: Venatione ceperunt me quasi avem: Meine Feind (die Teuffel) haben mich wie einen Vogel gefangen: Hat es geheissen: Funes peccatorum circumplexi sunt me, die Strick der Sünder (und der Sünden) haben mich umwicklet. Verzweifle nicht, O sündige Seel! Siehe, es gehet noch heutigen Tags so wol bey dir, als bey Zachäo dein barmhertziger Seelenfanger und Göttliche Weydmann Christus JEsus vorbey, er sihet dich mit lieb-strahlenden Augen auf diesem oder jenem Laster-Baum sitzen, er ruffet und locket dir mit gleichen Worten zu: Festi- Thren. 3. Psal. 118.

nans descende, steig eilends herab: Er ruffet dir innerlich und äusserlich, innerlich durch seine Göttliche Einsprechungen und Gemüths-Erleuchtungen: Deus sibilat per aliquam delectationem & inspirationem interiorem, quam ipse dat, ut capiat nos vinculis pœnitentiæ, spricht Hugo Cardinalis. Aeusserlich ruffet er dir, O sündige Seel, durch deine geistliche Seelsorger, Beichtvätter und Prediger zu. Folge mithin allen Göttlichen Lockungen, reisse aus von allem Sünden-Netz des Teuffels, und falle bekehrter in das Liebs-Netz JESU ein. Siehe! was seynd alle Beichtstühl in der Kirchen, als ausgebreitete Liebs-Netze, und offen-stehende Vogel-Dennen, dich, O sündige Seel! zu fangen? Da falle ein, und gehe hinein, da lasse dich fangen, und seye es schon, O Sünder und Sünderin! daß dich dein Beichtvatter im Beichtstuhl zu hart möchte ropffen und zopffen, daß er dir zu ernstlich möchte zureden und straffen: Gedencke, du hast es also verdienet, du bist vor deiner Beicht ein dergleichen loser Vogel, ein solcher Raub- und Stoß-Vogel, ein solche wilde (oder wol heimische) Henne gewesen, besser ist es dann, daß dich dein Beichtvatter ein kleine Zeit ropffe, und dir diese oder jene deine eingewurtzelte Laster-Feder ausziehe, als daß du mit selben ewig dem Teuffel zum Raub werdest. Bist du aber gefangen, O bekehrter Sünder! so fliehe nach deiner Bekehrung den alten Teuffels-Maschen nicht mehr zu, fliehe die sündige Gelegenheiten, Ort und Personen, friß nicht mehr das alte Gäs hinein, womit du dich zuvor gespeiset u. versündiget hast, bleibe also beständig im besten Vorhaben nimmer zu sündigen, so wirst du gewißlich in dem letzten Abflug von der Welt, mit dem bekehrten Zachäo und allen himmlischen Paradeis Vögelein, dein erwünschtes Nest und Seelen-Heyl finden in ewiger Freud und Seeligkeit,

A M E N!

In Psal. 9.

Regi

Register /
oder
Summarischer Innhalt
aller Denck- und Merck-Würdigkeiten / Concepten / und Historien dieses gantzen Dominical-Operis und Kirchweyh-Predigen.

Der Buchstaben D. bedeutet Dominicam. C. Concionem. Z. Kirchweyh. F. das Ziffer-Blat.

A.

Abener, Rex Indiarum.

Wasset seinen ausraisenden Sohn Josaphat einen scheinbaren Weg zubereiten. Dom. 3. Advent. Fol. 24

Aberglauben.

Aberglaubische Mittel wider das Fieber. D. 20. Pent. fol. 635. 636

Abgötterey.

Die gröste und ärgiste ist die Sünd. Z. C. 1. 691

Was der Sünder für Götzen anbete. Ibid. fusè totâ Conc. 695.

Abigail.

Besänfftiget mit guten Worten den erzörnten König David. D. Sexag. C. 2. fol. 146

Acephali.

Seynd monstrose Menschen ohne Köpff. D. in albis fol. 277

Adamus.

Der erste Vatter Adam wird von GOtt als ein Taglöhner in das Paradeiß eingesetzet. D. Septuag. C. 2. fol. 122.

Dessen Sünden-Fall ware nothwendig / und warum. D. 5. Epiph. fol. 97

Hat uns mit seinem Apffels-Fraß alle Kranckheit auf den Hals gebracht. D. 20. Pent. fol. 634

Aderläß.

Wie nutzlich und schädlich selbe seye. D. 4. Pasch. fol. 306. 307. 308

Wer sie erfunden habe. Ibid. fol. 307
Wie sie Geistlicher Weis zu gebrauchen seye. Ibid. fol. 308. seq.

Adrianus Papa.

Ersticket an einer Mucken. D. 3. Quadrag. fol. 211

Advent.

Mit was Tugend-Ubungen dessen heilige Zeit zu begehen seye. D. 3. Advent. fol. 21. 22. seqq.

Advocat.

Ein Ungerechter übergiebet in seinem Todbett sein Seel dem Teuffel zu Gewinn. Z. C. 7. fol. 791

Aff.

Ein possierlicher bringet einen todt-krancken Cardinal zur vorigen Gesundheit. D. 9. Pent. fol. 514
Verderbet ein kunstreiches Gemähl. D. 22. Pent. fol. 659
Dessen grosser Götzen-Tempel in dem Königreich Ceila. Z. C. 1. fol. 690

Agnus Dei.

Ein todt-krancker Soldat speiset sich mit seinem am Hals tragenden Agnus Dei. D. Pasch. C. 1. fol. 249

Achsel-Tragung.

Wer die Achsel-Trager in der Welt seyen / und weme sie gleichen. D. 14. Pent. totâ Conc. 568.

Alcayr.

Die Egyptische Hauptstadt / wie viel sie Tempel und Moscheen in sich begreiffe. Z. C. 2. fol. 708

Alcmæon.

Wie dessen Haus seye bereichet worden. Z. C. 3. fol. 729

Alexander Magnus.

Das um sein Haubt erscheinendes Feuer bedeutete den Sieg. D. Pent. C. 1. fol. 385
Vergonnet seinem liebsten Hof-Herrn Ephestion sein eigene Ehr. D. 1. Pent. fol. 423. 424

Almosen.

Ist die allerbeste Kunst reich zu werden. D. 1. Pent. fol. 422. 423
Ist ein himmlische Gold-Kunst. Ibid. totâ Conc 419. seqq. fol. 424. 425
Lasset nicht arm werden / probatur Exemplis ibid. ibid. fol. 429
Ist dreyfach / ein guldenes / silbernes und bleyenes / auf was Weis. fol. 776
Allmosen-Geld verwandlet sich in Rosen. Z. C. 6.

Muß

Muß von eigenen / und nicht von frembden Gut gegeben werden. Ibid. fol. 776. 777

Alphonsus, Rex Castiliæ.

Redet gottslästerlich wider die Welt-Erschaffung/ und wird von GOtt gestrafft. D. 11. Pent. fol. 534

Alter.

Alte Leut sterben hart und ungern/ und warum. D. 15. Pent. fol. 379. 380

Alten-Oetting.

Dero uralte Marianische Capellen ware Anfangs ein heydnischer Planeten-Tempel. Z. C. 2. fol. 718

Amnon.

Ein Sohn Davids verliebet sich Blut-schänderisch in seine Schwester Thamar. D. 20. Pent. fol. 640

S. Andreas Apostolus.

Mit was Freud er sein Marter-Creutz begrüst und umfangen habe. D. 1. Advent. fol. 4. 5

Anius Rex.

Dessen drey Töchter werden in Tauben verwandlet. D. Pent. C. 3. fol. 400

S. Anselmus.

Traget Lust nach einem Rebhünlein. Z. C. 4. fol. 736

Antiochus.

Ein Sohn des Königs Seleuci in Syrien / erkrancket vor Liebe. D. 20. Pent. fol. 640. 641

Antipathia.

Was sie bey denen Thieren und uns Menschen seye und würcke. D. 7. Pent. fol. 489

Des Schafs und des Wolffs wider Natur. Ibid. fol. 490

S. Antonius Abbas.

Bey dessen Bildnus steckte ein altes Weiblein zwey Kertzen auf/ und aus was Ursach. D. 14. Pent. fol. 571

S. Antonius de Padua.

Weissaget einem lasterhafften Notario seine Marter-Cron. D. 10. Pent. fol. 524. 525

S. Antoninus Archi-Episcopus.

Sihet ober dem Haus dreyen arbeitsamen Töchtern einen Engel / und ober dem Haus der Müssigen den Teuffel sitzen. D. Septuag. C. 2. fol. 130. 131

Anzahl.

Der heydnischen Göttern/ wie groß. Z. C. 1. fol. 689

Apo-

Apostoli.

Die H. Apostel seynd durch den H. Geist zu feurigen Männern worden / wie und warum. D. Pent. C. 1, fol. 381

Gleichen den geladenen Stucken und aufsteigenden feurigen Raqueten. ibid. fol. 382

Gleichen einem Ayr/ Orgel/ Schiff-Flotte / und Wasserwerck. D. Pent. C. 2. fol. 392

Appetitus.

Lust und allerhand Speisen/ auch in heiligen Personen. Z. C. 4. fol. 736

Arbeit.

Arbeiter in den Weinberg waren Anfangs so wohl die Engel als wir Menschen und auf was Weis uns GOtt bedingt habe. D. Septuag. C. 1. fol. 115

Einem Arbeitsamen glücket alles in seinem Hauswesen. D. Septuag. C. 2. fol. 125. 126

Arch.

Die Alt-Testamentische Arch des Bunds / was sie gewesen seye. D. 2. Pent. fol. 430

Ware ein Figur des hochwürdigen Sacrament des Altars. Ibid. fol. 431

Argwohn.

Ist der gröste Welt-Schelm/ wie selbiger uns Menschen betrüge. D. 3. Pent. totâ Conc. 441. seqq.

Den müssen die heiligiste Personen erleiden / probatur Exemplis. Ibid. fusè. 442. seq.

Greifft alle an/ verschonet keines Stands. Ibid. fol. 449

Artemisia.

Königin in Carien geniesset den Aschen ihres verstorbenen Königs Mausoli. D. 4. Quadrag. fol. 219

Artzeney.

Etlich theuer-bezahlte Medici. D. 1. Pent. fol. 419

S. Athanasius.

Vergrabet sich lebendig. D. 23. Pent. fol. 676

Athenienser.

Darfften ein gantzes Jahr kein Lämmer-Fleisch essen / und warum. D. Pasch. C. 1. fol. 249

Atheismus.

Wer die Athei seynd. D. Pasch. C. 2. fol. 256. 257

Atlas.

Traget die Himmels-Kugel auf beeden Achslen. D. 14. Pent. fol. 570

Atreus Rex.
Schlachtet und setzet seinem Bruder Thyestes seine zwey Söhn zur Speiß auf. D. 4. Quadrag. fol. 220

S. Attracta Virgo.
Verwandlet durch ihr Gebett über hundert Hund in Stein. Feria 2. Rogat. fol. 334

Augen.
Deren seynd unterschiedlich bey uns Menschen und denen Thieren. D. 18. Pent. fol. 608. seqq.
Welche die schärpffiste seynd. Ibid. fol. 609

S. P. Augustinus, Doctor Ecclesiæ.
Lernet von einem Kind das Geheimnus der allerheiligisten Dreyfaltigkeit nicht vorwitzig zu durchforschen. D. Trinit. fol. 414
Dessen Hertz hupffet nach dem Tod auf. Ibid. fol. 417
Sein gegen GOtt brinnende Hertzens-Liebe wird beschrieben. D. 12. Pent. fol. 548
Warum er unter dem Feigenbaum sitzend seye bekehrt worden. Z. C. 4. fol. 745

Augustinus Chiesius.
Ein Römischer Jubilier haltet ein seltzsame Mahlzeit. Z. C. 3. fol. 727

Augustus Imperator.
Kauffet eines verstorbenen Schuldners Kopffküß. D. 21. Pent. fol. 646. 647
Hatte Feuer-blitzende Augen. D. 24. Pent. fol. 683

B.

Babylon.
DJe Chaldeische Haubtstadt wird bey lustigen Panquet des Königs Balthasars von Dario eingenommen. D. Quinquag. C. 1. fol. 162

Bajazeth.
Türckischer Kayser verurtheilet drey Knaben wegen eines Apffels zum Tod. D. 5. Pent. fol. 472

Basilius Macedo.
Dessen Undanckbarkeit gegen seinem Diener. D. 13. Pent. fol. 562

Baum.
Unterschiedliche Bäum werden von den Göttern für ihr Symbolum erwählet. D. 1. Advent. fol. 3
Wunderbarlicher Baum erwachset in China/ dessen Wurtzel gegen Aufgang heilsam/ gegen Niedergang schädlich ist. D. 3. Epiph. fol. 78

Beda Venerabilis.
Bittet zu GOtt um Frieden für das Welschland / und bekommet ein abschlägige Antwort. Feria 2. Rogat. fol. 326. 327

Beicht.
Die gebeichte Sünden machen noch Mucken/ und wie selbe zu vertreiben seynd. D. 3. Quadrag. fol. 208
Vertreibt einem Sünder alle Gewissens-Aengstigkeit. Ibid. fol. 209. 211. 212
Was es schade / nur einmal im Jahr die Beicht ablegen. D. Pasch. C. 1. fol. 250. 251
Oesterliche Beicht machet den Sünder zu einen neu-geweyhten Tempel GOttes. Z. C. 2. fol. 717

Bekehrung.
Eines leichtfertigen Jünglings / und frechen Dame Geschicht durch die Todes-Betrachtung. D 23. Pent. fol. 673. 675
Des Sünders Bekehrung ist Christo die allerbeste Mahlzeit. Z. C. 3. fol. 724
Gleichet einem Frühling. Z. C. 6. fol. 767
Einem Trischacken-Spiel. Z. C. 7. fol. 782
Bekehrung eines ungerechten Wucherers im Todt-Bett. Z. Conc. 10. fol. 832

Belisarius.
Von dem Hof-Wind des Neids umgeblasen/ fallet mit allem Glück und Ehren-Stand zu Boden. D. 2. Advent. fol. 17
Muß mit ausgestochenen Augen das Allmosen bettlen. D. 13. Pent. fol. 563

S. Benedictus Fundator.
Dessen Seel fahret nach dem Tod zwischen hell-brinnenden Liechtern gen Himmel. D. 3. Advent. fol. 28

B. Benedictus Monachus.
Aus seinem Mund wachset nach 320 Jahren ein Gilgen hervor. Z. C. 1. fol. 769

Benedictus IX. Papa.
Wird verdammt/ und erscheinet nach dem Tod in erschröcklicher Gestalt. D. 2. Quadrag. fol. 199

S. Bernardus Fundator.
Bekehret etlich muthwillige Faßnachts-Kinder / und bringet sie zum Geistlichen Stand. D. Quinquag. C. 2. fol. 174

Bessus.
Der Vatter-Mörder wird durch junge Schwalben verrathen. D. 8. Pent. fol. 501. 502

Bett-

Bettler.

Wir Menschen seynd ein lauteres Bettlers-Gesind / und warumben / feria 3. Rogat. fol. 335

Bettlers-Leut werden durch den Müssigang geziglet. D. Septuag. C. 2. fol. 127

Wie hart einen schlaffenden Bettler sein Almosen-Brod gedruckt habe. Ibid. fol. 127. 128

Ein blinder Bettler stolpert über das Grab des H. Neapolitanischen Bischoffen Athanasii, und wird sehend gemacht. D. Quinquag. C. 1. fol. 161

Bildnus.

JEsu Bildnus reichet einem armen hungerigen Kind ein Semmel dar. D. 6. Pent. fol. 488

Der Kayserin Placillæ wird von den Antiochenern schmählichist geschändet. D. 22. Pent. fol. 663

Lebhaffte Bildnus des Tods zu Florentz. D. 23. Pent. fol. 665

Blut.

Unschuldiges Blut eines Kindes schreyet Rach wider seinen Mörder. D. 2. Pasch. fol. 291

Ist ein edlister Schatz des menschlichen Leibs. D. 4. Pasch. fol. 307. 308

Solle ohne Noth durch die Aderläß nicht vergossen werden. Ibid. fol. 307

Blut eines Baurens ist eben so gut als eines Edelmanns. Ibid. fol. 309

Der Sünder hat das schlimmeste Blut. Ibid. fusè. 309. 310.

Boleslaus, Rex Poloniæ.

Traget die Bildnus seines Vatters stets auf der Brust. D. 22. Pent. fol. 664

Bräutigam.

Wer bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa Braut und Bräutigam gewesen seynd. D. 2 Epiph. fol. 63

Ein Bräutigam frisset vor unsinniger Liebe seine Braut. D. 4. Quadrag. fol. 65

Brod.

Ist uns Menschen die allerbeste und gesundiste Speiß. Feria 3. Rogat. fol. 335

Wird von einem unmündigen Kind durch sein erstes Wort verlanget. Ibid. fol. 335

Vitellius setzt guldenes Brod zur Speiß auf. Z. C. 3. fol. 726

Bucephalus.

Das stoltze Pferd / lasset aufgeschmuckter keinen als seinen König Alexander auffsitzen. D. 14. Pent. fol. 573

Buffamalco.
Ein vornehmer Mahler in Welschland / wie ihme mit seinem Gemähl geschehen seye. D. 22. Pent. fol. 659

Buß.
Spate Buß kommet zu spat. D. 14. Pent. fol. 573. 574

C.

Caligula Imperator.
Verbirget sich vor dem Donnerwetter unter die Erden. D. 24. Pent. fol. 680

Calvinus.
Dessen gottslästerliche Lehr / daß GOtt zur Sünd helffe und beywürcke. D. 5. Epiphan. fol. 96
Haltet das Creutz auf dem Esels-Rucken für Ehrnwürdiger als das Creutz Christi. D. Passion. fol. 227
Calvinischer Landgraf in Hessen wird von seinem Medico artlich curirt / und zum rechten Glauben gebracht. D. 3. Epiph. fol. 76. 77

Carolus Magnus, Imperator.
Haltet ein prächtige Kirchweyhung zu Aach. Z. C. 2. fol. 705. 706

Carolus IV. Imperator.
Ihme wird eine grosse Geld-Schuld nachgelassen. D. 21. Pent. 628

Carolus V. Imperator.
Deme wird zu seinem Tauff ein scheinbarer Weg von mehr als 2000. brennenden Fackeln zubereitet. D. 3. Advent. fol. 27
Obsieget mehrers durch sein Gebett / als mit Waffen. Feria 2. Rogat. fol. 332
Legt der Stadt Neapolis mit dem Schloß la Briglia einen Zaum an. D. 5. Pent. fol. 467. 468
Mit was Solennität er die Fronleichnams-Procession zu Augspurg begangen hab. D. 2. Pent. fol. 436
Lasset sich lebendig besingen. D. 23. Pent. fol. 576. 577

Carolus VI. Rex Galliæ.
Muß durch einen brinnenden Faden sein Leben verlieren. D. 6. Epiph. fol. 110

Carolus Stuardus, Rex Angliæ.
Wird zu London offentlich enthaubtet. D. 13. Pent. fol. 562

Carlomannus.
Wird aus einem König in Franckreich ein armer Religios und Schaaf-Hirt. D. 2. Pasch. fol. 289

Car-

Carthago.
Wird mit ihrer Zerstörung beweinet. D 9 Pent. fol. 511. 512
S. Gallus Episcopus.
Wird seines rothprächigen Gesichts wegen als ein Weinschlauch verdenckt. D. 3. Pent. fol. 448
Catajo.
In diesem Königreich werden Monatlich 3. Teuflische Götzen-Bilder herumgetragen. D. 2. Pent. fol. 439
S. Ceadda Episcopus.
Förchtet das Donner-Wetter / und warumben. D. 24. Pent. fol. 680
Chetícus.
Ein ungerechter Land-Vogt wird in einen Fuchsen verwandlet. D. 2. Quadrag. fol. 198. & Z. C. 9. fol. 812
Chili.
Die über das Peruanische Gebürg Chili Reisende erscheinen mit Feuer umgeben. D. Pent. C. 1. fol. 380
China.
Wie groß und Volckreich dieses Königreich seye. D. 5. Epiph. fol. 95
Wie weit sich ihre Mauer erstreckte. Feria 2. Rogat. fol. 330
In selben fahret man mit gesegleten Gutschen zu Land herumb. D. 3. Advent. fol. 22
Ein Chineser will sich durch einen Trunck unsterblich machen. D. 15. Pent. fol. 576. 577
Christus.
Leydet um alle Sünder sonderbare Pein und Marter. D. 2. Advent. fol. 10. 11
Wie und auf was Weis sein Geistliche Wiedergeburt in uns geschehen möge. D. 4 Advent. fusè totâ Conc. fol 31. seqq.
Erscheinet zur Faßnacht-Zeit vielen H. Personen von neuem gemartet. D. Quinquag. C. 1 fol. 160. 161
Dessen unbegreifliche Liebe in Einsetzung und Darreichung seines hochwürdigen Sacrament des Altars. D. 4. Quadrag. fusè totâ Conc 214. seqq.
Warumben er in männlichen und nicht in weiblichen Geschlecht in die Welt ankommen seye. D Pasch. C. 3. fol. 264
Warumben seine Geburt ehender denen Männern / und die Auferstehung von Todten denen Weibern seye geoffenbaret worden. Ibid. fol. 265
Wie warhafft er am dritten Tag auferstanden seye. Ibid. fol. 268 269
Ist der verliebtiste Schäffer / und was er um unsere Seelen-Schäflein gethan und erlitten habe. D. 2. Pasch. Conc. totâ 285. seqq.

Warumben er am Oelberg und keinen andern Orth gen Himmel aufgefahren seye. Festo Ascens. fol. 361
Will mit dreyfachen Pfeilen die sündige Welt vertilgen. Feria 4. Rogat. fol. 346
Stecket hinter dem Bettler verborgen / und nimmt das Almosen ein. D. 1. Pent. fol. 424
Leidet falschen Argwohn. D. 3. Pent. fol. 442
Wie viel er in seinem Leben Zäher vergossen habe. D. 9. Pent. fol. 520
Ist allein umb des Menschen wegen auf die Welt kommen. D. 22. Pent. fol. 660. 661
Wolte noch einmalen für alle Verdammte leyden und sterben. Ibid. fol. 660
Weihet den Seelen-Tempel bey Zachäo ein. Z. C. 2. fol. 714
Warumben er Ungeladener bey Zachäo seine Einkehr genommen habe. Z. C. 3. fol. 721
Wie leiblich- und geistlicher Weis er in unserem Haus aufzunehmen und zu gastieren seye. Z. C. 3. fol. 731. & seqq.
Wirfft einen sterbenden Sünder sein Blut ins Angesicht. Z. Conc. 7. fol. 790
Wird einem Seelen-Jäger verglichen. Z. C. 9. totâ. fol. 828
Gleichet einem Vogelfanger. Z. C. 10.

B. Clara de Monte Falco, Ordinis nostri.

Hinterlasset in ihrem Hertzen drey gleich-gewichtige Kügelein / als Warzeichen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. D. Trinit. fol. 417

S. Clara, fundatrix monialium.

Verjaget mit dem höchsten Gut die Saracener von der Stadt Assiss hinweg. D 2. Pent. fol. 439. 440

Cleombrotos.

Stürtzet sich selbsten ins Meer / und warumben. D. Pasch. C 3. fol. 772

Cleopatra.

Dero theueres Ohren-Perlein wird zur Speiß aufgesetzet. Z. C. 3. fol. 726

Communio.

Unwürdige Communicanten werden zeitlich und ewig gestrafft. D. 14. Quadrag. fol. 222
Der Teuffel speiset einen unwürdigen Communicanten mit einer feurigen Hostia. Ibid. fol. 222
Verächter der Oesterlichen Communion können mit ihren todten Leibern nicht ehrlich begraben werden. D. Pasch. C. 1. fol. 250

Con-

Conradus II. Imperator.
Machet einen gemeinen Land-Pfarrer um seine Gast-Freygebigkeit zum Münsterischen Bischoffen. Z. C. 3. fol. 729

Consalvus Corduba.
Ein edler Spanier wird mit einem Fall gedemüthiget / und zum Geistlichen Stand gebracht. D. 11. Pent. fol. 538. 539

Constans.
Ihme erscheinet sein umgebrachter Bruder Theodosius mit einem Becher voll Blut. D. 8. Pent. fol. 504

Constantinopolis,
Wird wegen eines Crucifix-Bilds mit erschröcklichem Erdbiden gestraffet. D. Passion. fol. 227
Wird in Pfingst-Feyertägen von Türcken eingenommen: D. Pent. C. 1. fol. 383. 384

Constantius Imperatur Orientis.
Probieret seine Burger in Glaubens-Sachen / und verjaget sie als Unbeständige ins Elend. D. 2. Advent. fol. 14

Contraria und Contradictoria.
Was Unterschied zwischen denselben seye. D. 14. Pent. fol. 567

Cosroës Persarum Rex.
Lasset sich in einem Crystallinen Himmel für einen GOtt anbeten. D. Trinit. fol. 410

Costnitzer See.
Wie Fischreich derselbe seye. D. 4. Pent. fol. 455

Creutz.
Unterschiedliche Creutz Zeichen erscheinen im Lufft. D. 1. Advent. fol. 2. 3
Creutz-Holtz / warumen ihme selbes Christus zu seinem Tod auserwählt habe. Ibid. fol. 3
Creutz-Holtz Christi ist noch in der Welt / und wird nach dem Jüngsten Tag in Himmel versetzet werden. Ibid. fol. 3. 4
Crucifix-Bild erscheinet erschröcklich ober der Indianischen Stadt Thama. Ibid. fol. 9
Creutz Christi ist ein verfinsterte Kirchen-Sonne / und leydet bey denen Heyden / Juden / Türcken / Ketzern / und vielen rechtglaubigen Christen sein grosse Finsternus. D. Passion. totâ Conc. 224. 225. seqq.
Kleine Creutzlein erscheinen auf den Kleidern / und warum. Ibid. fol. 231. 232

Warumen Christus durch das Creutz / und keinen andern Tod habe sterben wollen. Ibid. fol. 232. 233
Crucifix-Bild warde in anfänglicher Christenheit mit der Figur eines Lamms entworffen. D. Pasch. C. 1. fol. 247
Creutzweg ist der nechste und sicheriste zum himmlischen Vatterland. Festo Ascens. fol. 362

Cupido.

Der erdichtete Liebs-Gott ist mit guldenen und bleyenen Pfeilen versehen / und was sie bey uns Menschen würcken. Feria 4. Rogat. fol. 345
Will sein Liebs-Gesellin haben. D. 17. Pent. fol. 597

D.

S. Dacius Episcopus.

Förchtet keine höllische Geister / und verjaget selbe aus einem beunruhigten Haus. D. 4. Epiph. fol. 90. 91

Damocles.

Ein Sicilianischer Hofherr ersihet ober den Tisch ein entblöstes Schwerdt hangen / und kan vor Forcht nicht essen und trincken. D. Quinquag. C. 1. fol. 162

David Rex.

Fallt durch den Müssiggang in Ehebruch. D. Septuag. C 2. fol. 130. 131
Spielt vor dem König Achis einen Narren. D. Quinquag. C. 2. fol. 171

Demosthenes.

Wird von dem Schatten des Esels redend mit Lust angehöret. D. Sexag. C. 1. fol. 140

Diana.

Dero Tempel zu Epheso wird beschrieben. Z. C. 2. fol. 707

Domitianus Imperator.

Vertreibt die mehriste Zeit mit Mucken-Fang. D. 3. Quadrag. fol. 204. 205

Donnerwetter.

Ist zu förchten. D. 24. Pent. fol. 679
Schlagt zu Mechlen in Pulver-Thurn / und verursachet unsäglichen Schaden. Ibid. fol. 680. 681
Etliche Ort seynd des Donners befreyet. Ibid. fol. 682

Drach.

Ein feuriger wird in der Schweitz gesehen. D. 1. Advent. fol. 1. 2
Ein papierener in Lufft angezündter Drach erschröcket die Indianer. Ibid. fol. 6

Drahomira.

Ein tyrannische Königin in Böhmen fahret lebendig zur Höllen. Festo Ascens. fol. 358

Dreyfaltigkeit.

Gleichet einem Seemann. D. Sexag C 2. fol. 143. 146
Dessen unbegreifliches Geheimnus ist nicht vorwitzig zu erforschen. D. Trinitat. fol. 412
Hierum wird ein vornehmer Doctor verdammt. Ibid. fol. 414
Hilfft wider den Türcken. Ibid. fol. 415
Errettet die Stadt Wienn von der Pest. Ibid. fol. 416
Erscheinet der gottseeligen Annæ de S. Bartholomæo. Ibid. fol. 416

E.

Ebenbild.

ADam ware das schönste Ebenbild GOttes / wie selbes durch die Erbsünd seye verderbt worden. D. 22. Pent. fol. 658

Egyptier.

Setzen bey ihren Mahlzeiten einen Todtenkopff auf. D. Quinquag. Conc. 1. fol. 161

Ehestand.

Ist ein Wehestand / gleichet dem Himmel und der Höllen. D. 2. Epiph. Conc. totâ. fol. 62. 63. seqq.
Warum die Catholische Kirchen der heiligen Eheleut in der grossen Letaney nicht angedencket. Ibid. fol. 65. 66
Ehebruch verstaltet einen Soldaten in einen lebhafften Teuffel. D. 2. Quadrag. fol. 201
Denen Eheleuten ist ihre Unfruchtbarkeit offt nutzlich / und warumen. D. 11. Pent. fol. 541. 542
Der Eheleut werden gar viel verdammt / und aus was Ursach. D. 19. Pent. fol. 627

Ehrabschneidung.

Denen Ehrabschneidern ist unter der Zungen die Ader zu lassen. D. 4. Pasch. fol. 313. 314

Einsidel.

Wird schändlich vom Teuffel betrogen. D. 7. Pent. fol. 494

Element.

Alle vier streiten um den Vorzug. D. Pent. C. 1. fol. 377

Elias Propheta.

Dessen feuriger Fuhrwagen dienet zur Auffahrt. Festo Ascens. fol. 358
Solle nach der Rabbiner Aussag / der andere Schwetzer und Aufflecher in der Welt seyn. D. 8. Pent. fol. 499. 500

S. Elisabetha Regina Portugaliæ.

Ihr Allmosen-Geld verwandlet sich in Rosen. Z. C. 6. fol. 776

Eltern.

Wie/ und auf was Weis und Weeg sie ihre Kinder verführen. D. 1. Epiph. Conc. totâ. fol. 50. seqq.

Wie schädlich ihr Kinder-Fluch seye. D. 1. Quadrag. fol. 181. 182

Empedocles.

Stürtzet sich in feurigen Berg Ætnam. D. Pasch. C. 3. fol. 272

Engel.

Waren im Anfang ihrer Erschaffung auch in den Weinberg GOttes zur Arbeit bedingt. D. Septuag. C. 1. fol. 115

Lucifer der oberste Engel wolte nicht arbeiten/ und wird hierum seines himmlischen Groschen beraubt. Ibid. fol. 115. 116

Englische Natur war die Schäfferey GOttes. D. 2. Pasch. fol. 285

Was räudiges auslauffendes Lucifer worden seye. Ibid. fol. 285

Engelland.

Die Engelländer ehren den leeren Thron-Sitz ihres Königs mit gebogenen Knien. D. 2. Pent. fol. 436

Ephestion.

Macedonischer Hof-Herr wird für seinen König Alexander angesehen und geehret. D. 1. Pent. fol. 423

Erbschafft.

Wer dieselbe aus drey faulen Gebrüdern überkommen habe. D. Septuag. C. 2. fol. 132

Was Hæreditas ex asse sey. D. 12. Pent. fol. 546. 547

GOtt solle unser völliger Hertzens-Erb seyn/ und warumen. Ibid. totâ Conc. fol. 549

Lachende Erben/ wer sie seynd. Ibid.

Esel.

Ist ein ungeschicktes Thier. D. Palm. fol. 233. 234

Des Sileni Esel wird unter das Gestirn versetzet. Ibid. fol. 234

Des Baalams Esel redet mit menschlicher Stimm. Ibid. fol. 235

Esel kommt in einen dreyfachen Herrndienst/ und klaget über seine auferlegte Bürden. Ibid. fol. 236. 237

Ein Mauleſel überbringet das höchste Gut in ein kleines Kirchlein. Ibid. fol. 239. 240

Seltzsame Begebenheiten mit denen Eseln des H. Petri de Alcantara, des Heil. Abbts Solæ, und des Heil. Bischoffen Germani. Ibid. fol. 241. 242

Lächerliche Histori eines Vatters und Sohns mit ihrem Esel. D. 16. Pent. fol. 593. 594

S. Ethwinus.

Traget Lust und Appetit nach einer frischen Traubey. Z. C. 4. fol. 736

Eva.

Ihr Sünden-Fall hätte uns Menschen nicht verdammt gemacht. D. Pasch. C. 3. fol. 265

Euphemia.

Die edle Stadt in Calabrien wird von der Erden verschlucket. D. 9. Pent. fol. 518

Ewigkeit.

Dero Betrachtung machet schwere Gemüths-Mucken. D. 3. Quadrag. fol. 210

Excommunicatio.

Woher dieses Wort komme. D. Pasch. C. 2. fol. 258

F.

Faßnacht.

WAs sie seye / und woher sie komme. D. Quinquag. C. 1. fol. 156
Ist des Teuffels Jubel-Fest. Ibid. fol. 158
Faßnachts-Kinder lassen sich hart bekehren / und warumen. Ibid. fol. 158
Ihr hübsche Entschuldigung wird widerlegt. Ibid. fol. 158. 159
Wie selben der Starn zu Stechen seye. Ibid. fol. 159. 160
Faßnacht-Zeit ist eine neue Passions-Zeit Christi. Ibid. fol. 160
Wird von denen Türcken verlachet / und uns Christen höhnisch vorgeworffen. Ibid. fol. 163

Feigen / Feigenbaum.

Dessen Frucht ist vielen schädlich. Z. C. 4. fol. 735
Ob die verbottene Paradeiß-Frucht ein Apffel oder Feigen gewesen seye? Ibid. fol. 737. 738
Wunderbarliche Feigen-Frucht in Egypten und Syrien. Ibid. fol. 738
Wilder Feigen-Baum wird mit seiner Art beschrieben. Ibid. fol. 739
Warumb Zachäus ober / und Augustinus unter dem Feigenbaum seye bekehrt worden. Ibid. fusè 745

Feur.

Feurige Männer / was sie seyen. D. Pent. C. 1. fol. 379
Das ober dem Haubt und umb den Leib erscheinendes Feuer / was es bedeute. Ibid. fol. 379. 380
Fegfeur der Begierde. D. Trinitat. fol. 417
Alle zeitliche Straffen GOttes seynd ein Wasserstreich / der letzte Feuerstreich geschicht am Jüngsten Tag. D. 24. Pent. fol. 686

Fisch.

Fisch-reiche Wasser und Menschen. D. 4. Pent. fol. 455

Fieber.

Wie vielerley derselben seynd. D. 20. Pent. fol. 634

Greiffet Thier und Menschen an. Ibid. fol. 634
Etliche sehr langwirig. Ibid. fol. 634. 635
Aberglaubische Mittel wider dasselbige. Ibid. fol. 635
Heilige Fieber-Patronen wer sie seynd. Ibid. fol. 636
Drey geistliche Seelen Fieber werden beschrieben. Ibid. fusè 637. seqq.

Fleisch.

Begierlichkeit des Fleischs ist ein grosses Götzen-Bild in der Welt. Z. C. 1. fol. 497

Forcht.

Was es seye/ schade und nutze. D. 4. Epiph. totâ Conc. fol. 83. 84. seqq. Ibid.
Natürliche Forcht machet die Ratzen/ Mäuß und Spinnen scheuen. fol. 86.
fol. 86. 87
Forcht der leeren Einbildung/ was sie würcke. Ibid. fol. 88. 89
Forcht des sündigen Gewissens ist die ärgiste. Ibid. fol. 89. 90. seqq.
Kindliche Liebe GOttes förchtet nichts. Ibid.

S. Franciscus Seraphicus.

Mit was Liebes-Innbrunst er das Bethlemitische JEsu-Kind charisirt und umfangen habe. D. 3. Advent. fol. 26

S. Franciscus de Paula.

Drucket aus einem Ducaten Blut heraus. D. 4. Pasch. fol. 311

S. Francisca, Romana Vidua.

Siehet Christum in Gestalt eines schönsten Lämmleins in der Heil. Hosty. D. Pasch. C. 1. fol. 248

Fried.

Kein beständiger ist biß ans Ende der Welt zu hoffen. Feria 2. Rogat. fol. 327

Fridericus. Imperator.

Muß samt seiner Kayserin und Erb-Printzen grosse Hungers-Noth leyden. Feria. 3. Rogat. fol. 336

Fridericus, Rex Bohemiæ.

Schändet gottslästerlich das Crucifix-Bild. D. Passion. fol. 227

Frühling.

Dessen Lustbarkeit wird beschrieben. Z. C. 6. fol. 765
Ihme gleichet die Bekehrung eines Sünders. Ibid. fusè. 766. 767. seqq.

Fronleichnam.

Dessen Procession/ wann und wo sie den Ursprung genommen habe. D. 2. Pent. fol. 432
Wird aus dreyfachen Ursachen gehalten. Ibid. fusè.

Wird

Wird zu Augspurg von Carolo V. soleniter begangen. Ibid. fol. 436
Die bey dessen Umgang gebrennte Wax-Kertzen nehmen nicht ab. Ibid. fol. 435

Fuchs.

Æsopischer Fuchs / was er von einer Faßnacht-Larven gesprochen habe. D. Quinquag. C. 2. fol. 166
Cheticus, ein tyranischer Land-Vogt / wird in einen Fuchsen verwandlet. D. 2. Quadrag. fol. 198. & Z. Conc. 9. fol. 812
Fuchs wird mit seiner Art und Natur beschrieben. Z. C. 9. fol. 815. & seqq.
Ihme gleichete Zachäus vor seiner Bekehrung / und warumen. Ibid. fol. 815. 817
Fuchs-Pröllet / wie selbes angestellt werde. Ibid. fol. 816
Fuchs muß ein gestohlene Hennen zuruck bringen. Ibid. fol. 819
Fabel von dem Fuchsen und einer Mauß. Ibid. fol. 819. 820

Fuhrwagen.

Ein feuriger erscheinet einem Oesterreicherischen Edelmann in Todbett. Festo Ascens. fol. 358

Furius Cresinus.

Wird um seinen Fleiß und glückliches Hauswesen der Zauberey bezüchtiget. D. Septuag. C. 2. fol. 126

G.

Gans.

Von den alten Römern in einer Procession herum getragen. D. 2. Pent. fol. 439

Gaston.

Ein Catalonischer Printz schlaffet mit offener Hand / und wird zum König in Böhmen erwählet. D. 1. Pent. fol. 427. 428

Gastfreygebigkeit.

Was sie seye / und wie sie geübt werde. Z. C. 3. fol. 720

Gebett.

Allgemeines Gebett ein starchmächtiger Schutz-Schild. D. 5. Pasch. totâ Con. fol. 315. 316. seqq.

Gedancken.

Böse einfallende gleichen den unruhigen Mucken. D. 3. Quadrag. fol. 206. 207
Seynd Zoll-frey bey uns Menschen / aber nicht bey GOtt. D. 18. Pent. totâ Conc. 608. seqq.
Wann sie ein Sünd und kein Sünd seynd. Ibid. fusè. 611. 612. seqq.
Ein einiger Gedancken stürtzt in die ewige Verdammnus / und wird mit Historien probiert. Ibid. fol. 612. 613

Geist.

Wie unschätzbar die Gnad des H. Geists seye. D. Pent. C. 2. fol. 386
Wird mit unterschiedlichen Gleichnussen entworffen. Ibid. fol. 386. 387
Warumb GOtt der H. Geist in Gestalt einer Tauben erschienen seye. D. Pent. C. 3. fol. 400
Als ein Tauben erscheint er unterschiedlichmalen bey dem Tauff / Meßopfer / in dem Beichtstuhl / auf der Cantzel / in dem Kercker / ꝛc. Ibidem fusè. 401. 402. seqq.

Geitz.

Was es in dem Geitz-Laster für Fischer abgebe. D. 4. Pent. fol. 459
Wird nichts in allen Reichthumben gefangen. Ibid. fol. 459. 460
Die Geitzhäls gleichen den Schlaffenden und den Spinnen. Ibid. fol. 459. 460
Ist ein Geistliches Seelen-Fieber. D. 20. Pent. fol. 636. 637
Ist ein grosses Götzenbild in der Welt. Z. C. 10. fol. 826
Ist ein grosse Teuffels-Maschen / und wie hart aus selber auszureissen seye. Z. C. 10. fol. 826
Geld-Wucherer seynd hart zu bekehren / und warumen. Ibid. fol. 830. 831

Gespenst.

Teuflisches Gespenst wird aus einem See gefangen. D. 4. Pent. fol. 461. 462

Gilgen.

Erwachsen aus H. Leibern hervor. Z. C. 6. fol. 769

Gilimer, Wandalorum Rex.

Bittet in seiner Gefängnus um drey Stuck. Feria 3. Rogat. fol. 336

Gelächter.

Ist ein künstliches und ein natürliches. D. 9. Pent. fol. 513
Lachende Vögel und Hund. Ibid. fol. 513

Glauben.

Welcher der wahre und beste Glauben seye. D. in albis totâ Conc. 275. seqq.
Was auf den Drey-Einigen GOtt zu glauben seye. D. Trinit. fol. 410. 411

Glocken.

Ein wider das Wetter sehr kräfftig. D. 24. Pent. fol. 687

Gnad.

Gnugsame Gnad GOttes hat ein iedweder Mensch. D. 2. Epiph. fol. 77
Wird liederlich verschertzet und verlohren. D. Pent. C. 2. fol. 394
Menschen Gnad ist gebrechlich und unbeständig. Ibid. fol. 388. 389
Um selbe reisset man sich / die Göttliche wird in Wind geschlagen. Ibid. fol. 388. 389

Gobandus.

Ein Königlicher Printz verschertzet mit einem Apffels-Schnitz sein Reich. D. 3. Epiph. fol. 82. 83

Godefridus Bullionius.
Durchschiesset mit einem abgeschossenen Pfeil drey Vögel. Z. C. 10. fol. 823
Goldmachung.
Ob man wahres Gold machen könne. D. 1. Pent. fol. 421
Wie betrügerisch diese Kunst seye. D. 1. Pent. fol. 422
GOtt.
Dessen Præscientz hebt den freyen Willen nicht auf. D. 3. Epiph. fol. 75. 76
Spielet mit uns/ wie eine Mutter mit seinem lieben Kind. D. 3. Pasch. fol. 300
Weinet/ wann wir Menschen lachen/ und lachet/ wann wir weinen. D. 9. Pent. totâ Conc. 511. seqq.
Hat alles in der Welt wohl gethan. D. 11. Pent. totâ Conc. 534. seqq.
War in Erschaffung des Menschen ein Mahler. D. 22. Pent. fol. 658
Unzahlbare Menge der heydnischen Göttern. Z. C. 1. fol. 689
Deren scheinbare Tempel werden beschrieben. Ibid. fusè. 690
Haltet mit uns ein Kartenspiel/ auf was Weis. Z. C. 7. Conc. totâ 779. seqq.
Griechisch-Weissenburg.
Wird bey frölicher Hochzeit Königs Ludovici von Türcken eingenommen. D. Quinquag. C. 1. fol. 163
Gurthar.
Derselben wird bald vergessen. D. 3. Pent. fol. 557. 558
H.
Habdanck.
HAbdanckisches Geschlecht in Polen/ woher es seinen Anfang genommen habe. D. 13. Pent. fol. 556
Von selbem sollen wir uns Menschen alle herschreiben. Ibid. fusè. 557
Haaß.
Ein Polnischer Graf jaget einem Haasen im Feld nach/ und versincket samt dem Pferd. D. 3. Pasch. fol. 301. 302
Heliotropium.
Ein Königliche Tochter wird vor Liebe in die Sonnenwend-Blum verwandlet. Z. C. 6. fol. 771
Heyrath.
Ein junges Mägdlein solle blinder Weis einen alten Gecken heyrathen/ und gibt ihme den Korb. D. 4. Pent. fol. 462. 463
Henricus I. Imperator.
Wird insgemein Auceps, der Vogelfanger genannt. Z. C. 10. fol. 823
Henricus IV. Imperator.
Empfanget hochmüthig einen Polnischen Gesandten. D. 13. Pent. fol. 556

Henricus IV. Rex Galliæ.
Dessen seltzsamer Spruch von einer gewissen Famili. D. Quinquag. C. 2. fol. 165

Hercules.
Bringet mit seinen Feuer-blitzenden Augen sein eignes Kind um. D. 24. Pent. fol. 683

Hertz.
Gehöret allein GOtt zu/ und warum. D. 12. Pent. totâ Conc. 546. seqq.
Eines Geitzhalses Hertz wird nach seinem Tod bey seinem Geld gefunden. fol. 549
Ibid.
Quiscardi Hertz wird seiner Liebhaberin Sigismundæ in einer Schüssel zum Præsent überschicket. Ibid. fol. 550

S. Hieronymus.
Leydet durch falschen Argwohn. D. 3. Pent. fol. 448
Förchtet sich vor dem Jüngsten Tag. D. 24. Pent. fol. 684. 685

S. Hilarion.
Ruffet seiner auffahrenden Seelen getröstet zu. D. 4. Epiph. fol. 90

Himmel.
Wie man in selben hinauf fliegen/ steigen/ lauffen/ reiten und fahren kan. Festo Ascens. fol. 355
Dessen Grösse und Weite wird beschrieben. D. 19. Pent. fol. 620
Viel seynd zum Himmel beruffen / aber wenig ausserwählet / und warumen. Ibid. totâ Conc. 620. seqq.

Hippocentaurus.
Redet mit menschlicher Stimm den H. Einsidler Paulum an. D. 2. Quadrag. fol. 195

Hippoclides.
Vertantzet seine Braut. Z. C. 8. fol. 807

Hoffart.
Was Narrheit sie seye. D. Quinquag. C. 2. fol. 167. 168
Was es in der Hoffart für Fischer abgebe. D. 4. Pent. fol. 457
Wird nichts in der Hoffart gefangen. Ibid. fol. 457. 458
Hoffärtiger Gedancken machet einen Einsidel verdammt. D. 10. Pent. fol. 532
Ist ein Geistliches Seelen-Fieber. D. 20. Pent. fol. 642. 643. seqq.
Ist ein grosses Götzen-Bild in der Welt. Z. C. 1. fol. 695

Hof-Prediger.
Einer in Franckreich zahlet artlich seine Zuhörer aus. Festo Ascens. fol. 363. 364

Hochzeit.
Wer zu Cana in Galiläa Braut und Bräutigam gewesen seynd. D. 2. Epiph. fol. 63

Höll.
Höllenfahrt ist ein lustiges Kartenspiel im Leben / aber nach dem Tod ein leidiges Trauerspiel. Feito Ascens. fol. 537

Holland.
Was die Holländer jährlich aus verkaufften Käß und Butter lösen. D. 1. Pent. fol 720
Was sie aus dem Stockfisch-Fang lösen. D. 4. Pent. fol. 455
Bleiben mit ihren Schiffen im Eiß stecken. Z. C. 6. fol. 768

Homerus.
Dessen Kriegsbuch Ilias wird in eine Nußschalen eingeschlossen. D. 6. Epiph. fol. 103. 104

Hugo.
Ein vornehmer Edelmann wird durch sein Rach und Zorn zum Narren gemacht. D. 4. Pent. fol. 469

Hund.
Diß einige Wort machte die Saracener zu Türcken / die Türcken zu unsern Christen-Feinden. D. Sexag. C. 2. fol. 147. 148
Ein Hund zu Lisabon in Portugal verehret wunderbarlich das Hochwürdige Sacrament des Altars. D. 2. Pent. fol. 437
Verrathet mit einem Todtenkopff einen Mörder. D. 8. Pent. fol. 503
Ein lachender Hund. D. 9. Pent. fol. 513. 514

Hunger.
Grausame Hungers-Noth wird mit Exemplen beschrieben. Feria 3. Rogat. fol. 336. 337. 338
Warumen GOtt mit Hunger straffet. Ibid. fusè à p. 338. usque ad p. 341

J.

S. Jacobus Eremita.

Vergrabet sich lebendig. D. 23. Pent. fol. 676

P. Jacoponus.

Spielt um die Ehr GOttes einen heiligen Narren. D. Quinquag. C. 2. fol. 171. 172

Jagen.
Ist denen Geistlichen Stands-Personen verbotten. Z. C. 9. fol. 808
Kein heiliger Jäger wurde im Alten Testament gefunden. Ibid. fol. 808
Dem Jagen seynd hohe Potentaten sehr ergeben. Ibid. fol. 809

Icarus.
Wagt mit seinen wäxenen Flügeln einen unglückseeligen Himmels-Flug / und fällt ins Meer. Festo Ascens. fol. 355

Jericho.
Wird mit Posaunen-Schall eingenommen. D. Sexages. C. 2. fol. 152

Jerusalem.
Wie groß ihr Sünd gewesen. D. 9. Pent. fol. 512
Wäre von der Erden verschluckt / oder vom himmlischen Feuer verzehrt worden / wann die Römer sie nicht zerstöret hätten. Ibid. fol. 512
Gienge lachend seinem Verderben zu. Ibid. fol. 513

S. Ignatius Lojola.
Um seiner Verachtung wird ein Venedischer Kauffherr mit Schiffbruch gestraffet. D. 10. Pent. fol. 523

S. Joannes Baptista.
Dessen Standhafftigkeit in Bestraffung Herodis. D. 2. Advent. fol. 14. 15
Ruffet in der Wüsten die Weegbereitung auf die Ankunfft Christi aus. D. 3. Advent. fol. 21. 23
Wird einem Tantzer verglichen. Z. C. 8. fol. 793. 380

Joannes Zemisca, Imperator.
Obsieget durch das Gebett. Feria 2. Rogat. fol. 331. 332

Job.
Tröstet sich in allen seinem Elend der künfftigen Auferstehung des Fleisches. D. Pasch. C. 3. fol. 269

Irrland.
Ein alter Irrländer wird wunderbarlich von dem Heil. Patritio bekehret. D. 1. Pasch. fol. 278. 279

Israeliter.
Wie überflüssig sie von GOtt in der Wüsten gespeiset worden. D. 6. Pent. fol. 478
Wie viel derselben aus Egyptischer Dienstbarkeit ausgangen seynd. D. 19. Pent. fol. 623

Juden.
Dreissig derselben werden um einen Silberling verkauffet. D. Quinquag. C. 2. fol. 167

Jugend.
Junge Leuth sterben offt ungern / und warum, D. 15. Pent. fol. 580. 581
Ist die beste Zeit zum sterben, Ibid. fol. 580. 581.

Julia-

Juliana.
Ein fromme heilige Spitalerin zu Lüttich machet der Fronleichnams-Procession den Ursprung. D. 2. Pent. fol. 432

Julianus Imperator.
Lästeret Matthäum und Zachäum / daß sie so blind und närrisch Christum nachgefolget seynd. Z. C. 6. fol. 772

Julianus Comes.
Rächet sein geschändete Tochter / und wiglet die Mohren wieder Spanien auf. Feria 2. Rogat. fol. 329

Julianus Cæsar, Imperator.
Wird mit 24. Wunden im Römischen Rahthauß ermordet. D. 13. Pent. fol. 562

Julius Vitellius, Imperator.
Lasset seine Glaubiger hinrichten. D. 21. Pent. fol. 650

Jupiter.
Wird von Momo getadlet / und warum. D. 16. Pent. fol. 585

Jüngster Tag.
Wird mit seinem Greul der Verwüstung beschrieben. D. 24. Pent. totâ Conc. 678. seqq.
Gleichet einem ankommenden Donner-Wetter. Ibid. fusè. 679.
Wird von heiligen Leuten geforchten. Ibid. fol. 684. 685
Kommet je länger je näher an. Ibid. fol. 685. 686

K.

Kerschen.
Eine tadlerische Edelmännin wird artlich wegen der Kerschen ausgezahlt. D. 16. Pent. fol. 592

Kinder.
Werden vom Teuffel zu Hammlen verführt. D. 1. Epiph. fol. 52. 53
Welche Eltern ihre Kinder leib- und geistlicher Weis verführen. Ibid. fol. 53. 54
Kinder fischen in der Stuben / auf was Weis. D. 4. Pent. fol. 454

Kirchweyhung.
Wird prächtigist zu Aach von Carolo Magno gehalten. Z. C. 2. fol. 705. 706

Kopff.
Was ein wahrer Stütz-Kopff seye / wird beschrieben. D. in albis. totâ Conc. fol. 275. 276. seqq.

Korb.
Das Korbische Geschlecht findet sich überall. D. 13. Pent. fol. 557

Kranckheit.
Mensch ist ein lautere Kranckheit. Feria 4. Rogat. fol. 346. 347
Dessen Aug ist 112. Zuständen unterworffen Ibid. fol. 347

Kranckheit des Leibs ist der Seelen Gesundhet. D. 11. Pent. fol. 539
Adam hat uns mit seinem Apffels-Fraß alle Kranckheiten auf den Hals gebracht. D. 20. Pent. fol. 634

Krieg.

Was selben erwecke und verursache. Feria 2. Rogat. fol. 328. 329
Wie viel Menschen in dem Schwedischen Krieg umkommen seynd. Ibid. fol. 330

Kriegsheer.

Erscheinet in Lüfften zu Gloggau in Schlesien. D. 1. Advent. fol. 2
Ein Niederländisches wird durch die See-Rohr lächerlich betrogen. D. 4. Epiph. fol. 87
Ein anders durch ein Baurn-Hochzeit. Ibid. fol. 87. 88
Ein anders durch verkleidte Weiber erschröckt/ und in die Flucht getrieben. Ibid. fol. 88

Kunst.

Die einträglichiste Kunst reich zu werden ist das Almosen-geben. D. 1. Pent. fol. 420. 421. seqq.

L.

Laster.

WErden mit einem Tugend-Mantel bedeckt. D. 7. Pent. fol. 492

Leben.

Unser menschliches Leben ist ein immerwährender Streit auf Erden. D. 1. Quadrag. C. 2. fol. 185. 186

Leib.

Menschliche Leibs-Glieder/ wie sie einander lieben und beystehen. D. 17. Pent. fol. 603. 604
Des Leibs Gesundheit ist das edliste Gut. D. 20. Pent. fol. 631
Wie viel der menschliche Leib Glieder habe. Z. C. 8. fol. 795

Liebe.

Venerische Liebe macht zu Narren. D. Quinquag. C. 2. fol. 168. 169
Liebe des Nechsten/ was sie seye und würcke. D. 17. Pent. totâ Conc. 595. seqq.
Kan ohne der Liebe GOttes nicht bestehen. Ibid. fusè 595. seqq.
Unvernünfftige Thier lehren uns den Nechsten zu lieben Ibid. fol. 604. 605
Exempel der Liebe des Nechstens. Ibid. fol. 605. 606

Lothringen.

Warumen die Hertzogen von Lothringen drey Vögel im Wappen führen. Z. C. 10. fol. 822

S. Ludovicus, Rex Galliæ.

Verlanget das in der heiligen Hosty erscheinendes JEsu-Kind nicht anzusehen. D. in albis. fol. 284

Ludovicus XI. Rex Galliæ.
Bey ihm haltet einer um Dienst an / sein Hof-Narr zu seyn / und warum. D. Quinquag. C. 2. fol. 170

Lufft.
Ist voll mit Teuffeln erfüllet. D. 1. Quadrag. C. 1. fol. 183
Lufft-Zeichen / was sie seyen / und woher sie kommen. D. 1. Advent. fol. 1. 2 & D. Pent. C. 1. fol. 379

M.

S. Macarius.
Leget sich schlaffend auf die todte Leiber / und förchtet sie nicht. D. 4. Epiph. fol. 90

Mahler.
Ein Welscher mahlet 30. Jahr an des Neids Contrafet. D. Septuag. C. 1. fol. 117. 118

Mahomet.
Haltet Christum für einen puren Menschen und H. Propheten. D. Trinit. fol. 413
Dessen Grab-Tempel zu Mecca wird beschrieben. fol. 708

S. Mamertus, Episcopus.
Bringet zu Wien in Franckreich die 3. Bettgäng in der Creutz-Wochen auf. D. 5. Pasch. fol. 316

Marcus Aurelius, Imperator.
Bietet sich seinen hungerigen Soldaten zur Speiß an. D. 4. Quadrag. fol. 219

B. Virgo Maria.
Wie begierig sie auf ihre Niederkunfft gewartet / und mit was Fleiß sie sich zu selben zubereitet habe. D. 4. Advent. fol. 32
Wird über den Verlust ihres zwölff-jährigen Sohns von einem Calviniſchen Prædicanten läſterlich geschmähet. D. 1. Epiph. fol. 50. 51
Was sie über solchen Verlust für Gedancken geschöpfft habe. Ibid. fol. 51

Martyrer.
Deren Anzahl in der Catholischen Kirchen. D. 19. Pent. fol. 621

Massagetæ.
Schlachten ihre alte Leut. D. 15 Pent. fol. 580

Matthias Imperator.
Ein Landbettler gibt sich für seinem Bruder aus. D. 17. Pent. fol. 604

Melancholey.
Wie schädlich sie seye. D. 4. Pasch. fol. 306. 307

Menschen-Fresser Antropophagi.

Gibt es in Brasilien und anderen Orten der neuen Welt ab. D. 4. Quadrag. fol. 219. 220

Menschenfleisch wird von einem Koch unter die Bratwürst gehackt und verkauffet. Ibid. fol. 220

Meßopffer.

Ein arme Seel im Fegfeur erfreuet sich auf das erste Meßopffer eines Priesters. Z. C. 5. fol. 756

Mexico.

Dero vornehmste Abgott ware Vitzibutzli. Z. C. 1. fol. 690

Wie in selber Stadt die Menschen geschlachtet worden. Ibid. fol. 692

Microcosmus.

Warumen der Mensch also genannt werde. Z. C. 2. fol. 709

Myconier.

Waren grosse Schmarotzer / und ladeten sich selbsten zu Gast ein. Z. C. 3. fol. 723

Midas, Rex Phrygiæ.

Wurde durch aufgesetzte Esels-Ohren verschreyt gemacht. D. 8. Pent. fol. 501

Milch.

Milch-Tropffen von Maria der Jungfrauen wird in unser Closter-Kirchen zu Rom Mariæ de Populo aufbehalten. D. 4. Advent. fol. 37

Eine Tochter säuget mit ihrer Milch ihren gefangenen Vatter / und erhaltet ihme das Leben Ibid. fol. 37

Mit was Milch wir Christum säugen soll. Ibid. fol. 37. 38

Minutius.

Fanget mit seinem Schid 120. feindliche Pfeil auf. D. 5. Pasch. fol. 320

Mirmecites.

Dessen kleiner Fuhrwagen. D. 6. Epiph. fol. 105

Müssigang.

Ist des Teuffels Schlaraffen-Land. D. Septuag. C. 2. fol. 123

Wird mit unterschiedlichen Gleichnussen entworffen. Ibid. fusè. 123. 124

Führet zum Hungerland. Ibid. fol. 125

Bringet alles Unglück ins Haus und alle Kranckheiten über den Leib. Ibid. fol. 125

Zieglet die Bettlers-Leut / Strassenrauber und Mörder. Ibid. fol. 127. 128

S. Mochua.

Machet zwölff zur Kirchweyhung geschlachtete und schon aufgezehrte Hirschen wiederumen lebendig. Z. C. 3. fol. 727. 728

Mo-

Modicum.
Diß einige Wort heilet alle Traurigkeit. D. 3. Pasch. totâ. Conc. 295. seqq.
Momus.
Wer er von seiner Geburt und Person gewesen seye. D. 16. Pent. fol. 585. 586
S. Monica, Mater nostra.
Besänfftiget mit guter Manier ihren Zornmüthigen Eheherrn Patritium. D. Sexag. C. 2. fol. 150
Monstrum.
Was es seye/ und wie es erzeugt werde. D. 2. Quadrag. fol. 194
Deren werden unterschiedlich / als Sirenes, Tritones, Fauni, Satyri &c. beschrieben. Ibid. fol. 194
Mörder.
Einer hat 350. Mordthaten begangen. D. Septuag. C. 2. fol. 128
Mucken.
Mucken-Teuffel Beelzebub / wer er seye. D. 3. Quadrag. fol. 203
Mucken werden von vielen heiligen Leuten vertrieben. Ibid. fol. 204
Viel Ort seynd von Mucken befreyet. Ibid. fol. 205
Mucken werden den bösen Gedancken verglichen. Ibid. fusè. fol. 205. seqq.
Wer von selben geplagt werde. Ibid. fol. 206
Indianische Mucken stechen härter als andere. fol. 209. 210
Vertreiben das Persianische Kriegs-Heer in die Flucht. Ibid. fol. 211
Narcissi Mucken/ und die Egyptische/ was sie geschadet haben. Ibid. fol. 211
Muß.
Muß essen ist ein harte Speiß. D. 4. Advent. fol. 36
Was für eine Muß-Speiß dem neugebornen Christkindlein aufzusetzen seye. Ibid. fol. 37
Musica.
Woher sie entsprungen seye. Z. C. 5. fol. 749. 750
Was Krafft und Würckung sie habe. Ibid. fusè. fol. 751
Erfreuet die Thier/ Engel/ Menschen/ und GOtt in Himmel. Ibid. fol. 751. 752

N.

Narcissus.
Der schönste Jüngling vergaffet sich verliebter in sein eigene Gestalt. D. 22. Pent. fol. 660
Narrheit.
Des Sünders wird beschrieben. D. Quinquag. C. 2. fusè. 165. seqq.
Was ein gescheide und heilige Narrheit seye. Ibidem, fol. 171, & sequent.

Natur.
Spielet samt der Kunst in kleinen Dingen hervor. D. 6. Epiphan. fol. 103

Neid.
Ist des Teuffels Contrafet. D. Septuag. C. 1. totâ. fol. 113
Wird denen Hunden/ Tygern/ Nacht-Eulen und Fledermäusen verglichen. fol. 114
Ibid.
Neid/ als des Teuffels Tochter/ wird allen menschlichen Ständen verkuplet. fol. 114. 115
Ibid.
Ist ein irrdische Vorhöllen. Ibid. fol. 120. 121

Nepenthes.
Ist ein heilsames Kräutlein wider die Melancholey. D. 3 Pasch. fol. 297

Nero Imperator.
Lasset seinen Hofmeister Seneca durch ein blutige Aderlaß umbringen. D. 3. Pasch. fol. 311. 312.

S. Nicolaus de Tolentino.
Ist ein sonderbarer Pest-Patron/ wird mit Exemplen erwiesen. Feria 2. Rogat. fol. 353
Höret durch 6. Monat alle Nacht die Englische Music. D. 10. Pent. fol. 526

O.

Officier.
Schwedischer Kriegs-Officier bezahlet seinen Wirth mit 300. Teuffeln. D. 1. Quadrag. fol. 183. 184
Ein anderer kan nicht schlaffen wegen eines Nach-schreyenden Kinder-Bluts. D. 2. Pasch. fol. 291

Orentius.
Ihme wird von dem Teuffel die Haut über den Kopff abgezogen. Z. C. 1. fol. 698. 699

Orleans.
Eine Stadt in Franckreich wird wunderbarlich von GOtt zur Buß ermahnet/ und mit himmlischen Feuer verbrennt. D. 9. Pent. fol. 517

Ossiyri.
Ein gewisses Geschlecht in Irrland verwandlet sich in Wölff. D. 2. Quadrag. fol. 198

Ostern.
Woher dieses Wort komme/ und was es heisse. D. Pasch. C. 1. fol. 243. seqq.
Ist die rechte Zeit das Göttliche Lamm zu essen. Ibid. fol. 244. 245

Jüdi-

Jüdisches Oster-Lamm / mit was Ceremonien selbes seye genossen worden. Ibid. fol. 249. 250
Auf das Jüdische Oster-Fest wurde einmalen zu Jerusalem 150000. Lämer geschlachtet und verzehret. Ibid. fol. 249. 250
Unser wahres Oster-Lamm ist Christus in dem Hochwürdigen Sacrament des Altars. Ibid. fol. 259

Otto Antonius.

Graf von Montferrat und Urbinater Fürst / lasset einen Hof-Page aus vorbrechendem Zorn lebendig wie ein Kertzen verbrennen. D. 5. Pent. fol. 472

P

Palæstina.

PAlästinische Vögel trauren in der Charwochen / und werden am H. Oster-Tag wiederumb lebhafft und frisch. D. Pasch. C. 2. fol. 255. 256

Pamphilus.

Wer er gewesen seye. Z. C. 7. fol. 784
Ist der beste Brieff im Trischacken-Spiel. Ibid. fol. 784

Panquet.

Kostbare des Julii Cæsaris, Heliogabali, Vitellii, Caligulæ, Cleopatræ, Smindyridis. &c. werden beschrieben. D. 4. Quadrag. fol. 214. 215
Volckreiche Panquet und Mahlzeiten Königs Alexandri und Kayser Friderici. D. 6. Pent. fol. 483. 484

Panther-Thier.

Hasset und zerreisset des Menschen Bildnus. D. 22. Pent. fol. 661

Paradeiß.

Ob dessen verbottener Baum ein Apffel- oder Feigenbaum gewesen seye? Z. C. 4. fol. 737

Passiones.

Die Gemüth-Regungen und Affect, was sie seyen und würcken. D. 4. Epiph. fol. 83. 84

S. Patritius Episcopus.

Bekehret wunderbahrlich einen alten Irrländer. D. in Albis. fol. 278. 279

Pericles.

Hat mehrers mit seiner Stimm gedonnert als geredet. D. 24. Pent. fol. 683

Perlein.

Erbleichen bey erknallenden Donnerwetter. D. 24. Pent. fol. 688

Peru.

Ein Peruaner Fürst wird umb Verachtung eines Crucifix-Bilds hart gestrafft / und bekehret. D. Passion. fol. 228.

Pest.

Deroselben erschröckliche Exempel. Feria 4. Rogat. totâ Conc. & f. 345. 347. 348

Was sie seye / und woher sie komme. Ibid. fol. 348. 349.

Zur Pest-Zeit gleichet GOtt einem Pfeil-Schützen und Forstmeister. Ibid. fol. 349. 350

Ist ein gnädige Straff GOttes / und lasset nicht leichtlich verdammet werden. Ibid. fol. 350. 351

Pest-Patronen B. V. Maria, S. Sebastianus, S. Nicolaus de Tolentino, wird mit Exempeln erwiesen. Ibid. fusè. 351.

Pfeil.

Zu Rom hat es Pfeil geregnet. Feria 4. Rogat. fol. 347

Pferd.

Wird durch den Cappen-Zaum gemeistert. D. 5. Pent. fol. 465

Sejanisches Pferd / wie schädlich selbes gewesen seye. Ibid. fol. 465

Wird dem Zorn verglichen. Ibid. totâ Conc. 464. 465.

Philæmon Poëta.

Hat sich zu todt gelachet. D. 9. Pent. fol. 514

Philæmon.

Dessen Hauß wird von Gott Jupiter in einen Tempel verwandlet. Z. C. 3. fol. 730

Philippides.

Ein hurtiger Bott / wie viel Meilen er in ein Tag gelöffen seye. Festo Ascens. fol. 355. 356

Pilatus.

In dessen Behausung zu Jerusalem werden noch heutigen Tags die Geisel-Streich Christi gehöret. D. Quinquag. C. 1. fol. 160. 161

Pythius.

Speiset das gantze Kriegs-Heer des Königs Xerxis. D. 6. Pent. fol. 483. 484

Placilla Imperatrix.

Ihre Bildnus wird schmählichist von den Antiochenern geschändet. D. 22. Pent. fol. 663

Plurs.

Der schönste Marck-Flecken in Graubindter-Land / wird mit einfallendem Berg vergraben. D. 9. Pent. fol. 518

Pollio.
Ein vornehmer Römer / lasset aus vorbrechendem Zorn seinen Diener denen Fischen zur Speiß ins Meer werffen. D. 5. Pent. fol. 472
Potentaten.
Wenig derselben werden seelig / und warumb. D. 19. Pent. fol. 628. 629
Seynd dem Jagen und Hetzen ergeben. Z. C. 9. fol. 809
Predig.
Was es seye unter der Predig schwätzen. D. Sexag. C. 1. totâ fol. 135. 136. seqq.
Wie der Teuffel uns Menschen von Anhörung des Worts GOttes abhalte. Ibid. fusè. 135. seqq.
Weiblein mit der Schellen unter der Predig wird vom Teuffel hingeführt. Ibid. fol. 141. 142
Processio.
Offentliche Creutz- und Bett-Gäng / woher sie ihren Ursprung genommen. D. 5. Pasch. fol. 315. 316
Fronleichnams-Procession / wer sie aufgebracht habe. D. 2. Pent. fol. 432.
Proteus.
Verwandlet sich in allerhand Figuren. D. 1. Quadrag. fol. 175
Providentia.
Exempel der Göttlichen Providentz / und wunderlicher Speisung vieler heiligen Leuten. D. 6. Pent. fusè. 477 seqq.
Purgier.
Deroselben gebrauchet man sich zur Leibs-Cur. D. 3. Pasch. fol. 295
Purpur-Vogel / Porphyrio genannt.
Liebet die Keuschheit / und stirbet vor Unreinigkeit. D. 8. P. fol. 502

Q.

Quiscardus.
DEssen traurige Liebs-Geschicht wird beschrieben. D. 12. Pent. fol. 550
Quabacondonus, Japoniæ Imperator.
Ziehet mit seinem Orgelfang triumphirlich in die Stadt ein. Z. C. 10. fol. 828

R

Rab Vogel.
MElancholieret / und warumb. D. 3. Quadrag. fol. 210
Raphael, Archangelus.
Curieret mit der Fisch-Gall den blinden Tobiam. D. Quinquag. C. 1. fol. 161

Razaël, Angelus.

Ist/ nach der Rabbiner Aussag / ein grosser Auffstecher und Ausschwätzer in der Welt. D. 8. Pent. fol. 499. 500

Reginaldus de Concy.

Dessen traurige Liebs-Geschicht wird auf Christum applicirt. D. 4. Quadrag. fol. 216

Reichthumben.

Einträglichiste Kunst reich zu werden. D. 1. Pent. fol. 420 421. seqq.

Ohne Wiedergebung des ungerechten Guts geschicht keine Vergebung der Sünd. Z. C. 10. fusè. 828 829.

Resurrectio Mortuorum.

Die Auferstehung des Fleisches ist der vornehmste und schwerste Glaubens-Articul. D Pasch. C. 2. fol. 257. 258

Wird von denen Atheis verlaugnet. Ibid. fol. 257

An selbe glauben würcket alles Guts / selbe verlaugnen / alles Uebel der Sünden und Lastern. Ibid. fol. 258. 259

Wird vielfältigist aus H. Schrifft / und anderen Historien probirt. Ibid.

Jährliche Auferstehung von Todten tragt sich in Egypten zu. Ibid f. 260. 261

Wann / wo / und wie die allgemeine Auferstehung des Fleisches geschehen werde. Ibid. fol. 261. 262

Wie man Geistlicher Weiß von seinem Seelen-Todt auferstehen solle. D. Pasch. C. 3. fol. 273

B. Ritta de Cassia, Monialis Ord. nostri.

Gelustet in ihrer Kranckheit nach frischen Rosen und Feigen-Früchten. Z C 4. fol. 736

Rodericus, Rex Gothorum.

Verlieret durch seine Unzucht das Königreich Spanien. Feria 2 Rogat. fol. 329

Rohr.

Christus wird in seinem Passion mit einem Rohr verspottet/und warumben. D 2 Advent. fol. 0

Die Welt einem unbeständigen Rohr verglichen. Ibid. fol. 11. 12

Unbeständige Menschen-Rohr in der Glaubens-Bekandtnus / Warheit / Liebe und Freundschafft werden beschrieben. Ibid. fusè p. 13. seqq.

Rolandus.

Ein Adelicher Jüngling betrachtet der Welt Eitelkeit / und wird Geistlich. D. nach Weyhnachten. fol. 43. 44

Romer.
Die Heydnische beteten vor Jahren 30000. Götter an. D. Trinit. fol. 412
Rumina, Deus uberum.
Wie dieser Abgott gemahlet worden. D. 6. Pent. fol. 483

S.

Sacrament des Altars.
BEy dessen Einsetzung ist die Liebe Christi in höchsten Grad gestiegen. D. 4. Quadrag. totâ Conc. fol. 214. seqq.
Wird von den Thieren verehret und angebetet. D. 2. Pent. fusè. 437. seqq.
Salomon.
Wird vor unsinniger Weiber-Liebe ein Abgötterer. D. Quinquag. C. 2. fol. 169
Dessen wollüstiges Leben wird beschrieben. D. 4. Pent. fol. 456
Hat nichts in der Welt gefangen. Ibid. fol. 456. 457
Was Speiß ihme täglich für seine Hofhaltung aufgangen seye. D. 6. Pent. fol. 484
Salzburg.
Dessen lustbarer heller Brunn wird beschrieben. D. Pent. C. 2. fol. 393. 394
Sardonisches Kraut.
Machet einen Menschen mit Lachen sterben. D. 9. Pent. fol. 515
Satyrus.
Ein Wald-Mann/wird Erico König in Schweden verehret. D. 2. Quadrag. fol. 195
Will einen Wandersmann nicht beherbergen / weiln er warm und kalt aus seinem Mund blasete. D. 14. Pent fol. 574. 575
Schaf.
Dreyhundert springen ihrem Widder ins Meer nach. D. 1. Epiph. fol. 59
Des Namens eines Schafs darff sich kein Mensch beschämen. D. Pasch. C. 1. fol. 245
Christus einem Schaf verglichen. Ibid. fol. 245
Etliche seltzame Schaf werden beschrieben. Ibid. fol. 246
Der Schäferey ergaben sich die Alt-Testamentische Patriarchen und Königen. D. 2. Pasch. fol. 286. 287
Seelen-Schäferey / wie gefährlich sie einem seye. Ibid. fusè. 288. 289. seq.
Scharwerck.
Die muß man grossen Herren leisten. D. 3. Advent. fol. 19
Schaur.
Woher er komme / und warumben er von GOtt verhänget werde. Feria 3. Rogat. fol. 342

Schlangen.
Ein feurige flieget über die Stadt Florentz. D. 1. Advent. fol. 1.

Schlacht-Opffer
Menschliche gehen bey den Mexicanern / Peruanern / und andern heydnischen Völckern vorbey. Z. C. 1. fol. 692. 693

Schlaraffen-Land.
Wird in dem Müßiggang erfunden. D. Septuag. C. 2. fol. 123. 124

Schloß la Briglia.
Haltet die Stadt Neapolis im Zaum. D. 5. Pent. fol. 468

Schneeballen.
Wird vergrösseret / und unterdrucket ein gantzes Schloß. D. 6. Epiph. fol. 106

Schulden.
Schulden-machen und nicht bezahlen ist ein gemeine Welt-Klag. D 21. Pent. fol. 646
Straff der Schuldenmachern bey vielen Völckern. Ibid. fol. 650
Ein Schuldenmacher erscheinet nach seinem Tod mit Roß-Eisen / und feurigen Strick. Ibid. fol. 652
Ein Religios zahlet dem Schiffmann seinen Lohn nicht / und kan in Himmel nicht eingehen. Ibid. fol. 652. 653

Schutz-Engel.
Klaget den Sünder an. D. 8. Pent. fol. 505. 506

Schwein.
Teuffel in Gestalt eines Schweins muß aus einem eingeweyhten Tempel weichen. Z. C. 2. fol. 718

S. Sebastianus Martyr.
Ist ein sonderbarer Patron wider die Pest. Feria 4. Rogat. fol. 352

Seel.
Meynung der alten Philosophen von der menschlichen Seelen. D. 22. Pent. fol. 655

Ist ein Ebenbild GOttes. Ibid. totâ Conc. 655. seqq. fol. 694
Ist ein Tempel GOttes. Z. C. 1. fol. 695
Wird durch die Sünd zerstöret und verwüstet. Ibid. fol. 710. seq.
Durch die Buß neu eingeweyhet. Z. C. 2. fol. 781
Die heilige Leut spielen die sündige Seelen zu gewinnen. Z. C. 7.

Seeligkeit.
Derselben ist kein Mensch im Leben vergwissert. D. 18. Pent. fol. 595. seqq.

Semi-

Semiramis.
Wird nach dem Todt in eine Tauben verwandelt. D. Pent. Conc. 3. fol. 400. 401

Seneca.
Wird durch ein blutige Aderläß hingerichtet. D. 4. Pasch. fol. 311, 312

Senffkörnlein.
Warumb denselben das Himmelreich verglichen werde. D. 6. Epiph. fol. 104.

See-Schlacht.
Erscheinet in Lüfften. D. 1. Advent. fol. 2.

Sethbaldus.
Ein Burgundischer Edelmann stirbt vor Liebes-Inbrunst auf dem Oelberg. Festo Ascens. fol. 358. 359.

Sicilia.
Sicilianer streiten forchtsam wider einen todten Riesen. D. 1. Quadrag Conc. 2. fol. 190
Ein Sicilianischer Jüngling heurathet eine Teufflin. D. 4. Pent. fol. 461. 462.

Sigismunda.
Dero traurige Liebs-Geschicht mit Guiscardo. D. 12. Pent. fol. 550

Silenus.
Dessen Esel wird unter das Gestirn versetzet. D. Palmar. fol. 234.

Simeon Stilites.
Spielt vor der Welt einen heiligen Narren. D. Quinquag. C. 2. fol. 171

Sünd / Sünder.
Sünder ist allein in der Welt zu förchten. D. 4. Epiph. fol. 91, 92.
Sünden-Fall / wie er sich zu trage. D. 6. Epiph. fusè. 105. seqq.
Sünders Narrheit wird beschrieben. D. Quinquag. C. 2. fusè. 165. seqq.
Sünder hat allein den Teuffel zu förchten. D. 1. Quadrag. C. 2. fol 188
Mit was stechenden Mucken der Sünder in seinem Gewissen geplagt werde. D. 3. Quadrag. fusè. 205. 206. seqq.
Sünder wird dem Esel verglichen. D. Palm. totâ Conc. 233. 234. seqq.
Sünder ist der Seelen nach todt. D. Pasch. C. 3. fol. 237
Sünder / wem er in seinen zergänglichen Wollüsten gleich seye. D. 3. Pasch. fol. 301. 302
Sünd verkehret den Menschen in das abscheulichste Monstrum und lebhafften Teuffel. D. 2. Quadrag. fusè. 194, 195, 196. seqq.
Ist ein Bestialische Sach. D. 5. Pent. fol. 464

Ist

Ist die gröste und ärgiste Abgötterey. Z. C. 1. totâ 694. seqq.
Auch das Ubel der Sünden ist von GOtt wolgethan. D. 11. Pent. fusè.
Sünder wird von allen Geschöpffen verschreyt gemacht. D. 8. Pent. totâ Conc. 499.
Gleichet einem Phrenetico, und warumben. D. 9. P. fol. 514. 515
Gehet lachend zu Grund. Ibid. fusè 515. seqq.
Gleichet in seinem Sünden-Stand einem rauhen Winter/mit seiner Bekehrung einem Frühling. Z. C 6. totâ. 767. seqq.

Sonnen.

Entsetzliche Sonnen-Finsternussen werden beschrieben. D. Passion. fol. 224
Wie traurig der Welt der Sonnen Untergang / wie erfreulich der Aufgang seye. D. Pasch. C. 2. fol. 254. 255
Sonne hat seine Tadler und Liecht-Feind. D. 16. Pent. fol. 587. 588

S. Sophia.

Die H. Römerin hatte drey lebendige Tugenden für ihre Töchter / und wie sie mit selben die Allerheiligste Dreyfaltigkeit verehrt und angebetet habe. D. Trinit. fol. 409. 410

Spiel.

Unser Leben gleichet einen Pallon-, Schach-, und Karten-Spiel. Z. C. 7. fol. 781. 782
Trischacken-Spiel / wie solches GOtt und der Teuffel mit uns spiele. Ibid. fusè 782. 783.

Starnstechen.

Wie den blinden Faßnacht-Kindern der Starn solle gestochen werden. D. Quinquag. C. 1. fol. 155. 156. & seqq.

Stentor.

Ein Griechischer Soldat / schrie mit seiner Stimm 50. Männer hin. D. 8. Pent. fol. 500

Stock-Fisch.

Was deren Fang Jährlichen den Holländern eintrage. D. 4. Pent. fol. 445

Stifftee.

Eines Gotteshauß werden gelobt. Z. C. 5. fol. 760

Susanna.

Einer Closter-Frauen zu Bethlehem Fall und Untergang. D. 10. Pent. fol. 529

T

Trey-Taffel haltet GOtt den Thieren / forderist uns Menschen. D. 6. Pent. totâ Conc. 477. seqq.

Tantz.
Ist gemein bey dem Baurn-Kirchtag. Z. C. 8. fol. 798
Was ein ärgerlicher Tantz seye / und wie hoch er den Teuffel erfreue. Ibid. fol. 796
Was er dem Menschen am Leib und an der Seelen schade. Ibid. fusè. 795. 796. 797. 798
Göttliche Straffen der Tantzern. Ibid. fol. 799
Was ein Geistlicher Seelen-Tantz seye. Ibid. fol. 801. seqq. 806

Talentum.
Was eines vor Jahren gelten habe. D. 21. Pent. fol. 645

Tauben.
Warumben der Teuffel der Mutter Eva nicht in einer Tauben Gestalt erschienen seye. D. Pent. C. 3. fol. 399
Monstrose Tauben. Ibid. fol. 406
Theure Tauben des Ritters Anscii. Ibid. fol. 407
Höltzene Tauben Architæ flieget in Lüfften. Ibid. fol. 406. 407
Tauben seynd von der Pest befreyet / und præserviren wider dieselbe. Ibid. fol. 407

Tempel.
Scheinbare Götzen-Tempel werden beschrieben. Z. C. 1. fol. 707. 708
Dianæ Tempel. Ibid. fol. 707
Mahometh Grab. Ibid. fol. 708
Menge der Christlichen Templen in Spanien / Engelland / Teutschland. Ibid. fol. 709

Testament.
Ein sterbendes Mütterlein vermachet ihrem Kätzlein 500. Reichsthaler im Testament. D. 12. Pent. fol. 553
Ein Officier vermachet alle sein Verlassenschafft seinen Sauff-Brüdern. Ibid. fol. 553
Die Seel wird dem Teuffel im Testament vermacht. Ibid. fol. 553

Teuffel.
Schlagt einen zu Boden / der sich bey dem Incarnatus est nicht gebucket hat. D. 4. Advent. fol. 38
Verführet die Kinder zu Hammlen. D. 1. Epiph. fol. 52. 53
Heurath ein altes Weib / und wie es ihme in seinem Ehstand ergangen seye. D. 2. Epiph. fol. 68. 69
Wird in der Person eines alten Weibs abgeprüglet. Ibid. fol. 70
Stürtzet uns von kleinern in die grössere Sünden. D. 6 Epiph fusè. 105. seqq.
Scheuet die menschliche Arbeit / und liebet den Müssiggang. D. Septuag. C. 2. fol. 125

Haltet uns Menschen von dem Wort Gottes ab. D. Sexag. C. 1. totâ. 136. seq.
Ist ein höllischer Proteus, und verwandelt sich uns Menschen zu versuchen in allerhand Gestalten. D. 1. Quadrag. C. 1. fol. 175. seq.
Ist zu förchten und nicht zu förchten / wie / und warumben. D. 1. Quadrag. C. 2. totâ. fol. 185. 186. seqq.
Wird spöttlich von den H. Dienern GOttes geplagt und veriret. Ibid. fol. 191
Wie abscheulich sein Gestalt seye. D. 2. Quadrag. fol. 188. 189
Warumben er Beelzebub genant werde. D. 3. Quadrag. fol. 203
Speiset einen unwürdigen Communicanten mit einer feurigen Hostie. D. 4. Quadrag. fol. 222
Teuffliches Gespenst wird in Poln aus einem See gefangen. D. 4. Pent. fol. 461. 462
Muß dem heiligen Wolfgango eine Capellen bauen. D. 7. Pent. fol. 491
Nimmt einen Wolffen für einen Pilgram zum Raub. Ibid. fol. 491. 492
Wie er uns unter dem Schein des Guten betrüge und verführe. D. 7. Pent. Conc. totâ. 489.
Verführt einen Jüngling in Gestalt seiner Liebhaberin. Ibid. fol. 494. 495
Begehret ein Glöcklin in eine Kichen / und warumben. Ibid. fol. 495
Erscheinet einem Mägdlein in der Person der Mutter GOttes / wird aber mit seinem Betrug entdecket. Ibid. fol. 496
Machet eine Blut-schänderische Matton offentlich verschreyt. D. 8. Pent. fol. 506. seq.
Lasset einen Schwermer umb seinem Danck lebendig braten. D. 13. Pent. fol. 564
Gleichet einem Panthier-Thier / und warumben. D. 22. Pent. fol. 662
Weichet im Gestalt eines Schweins aus einer geweyhten Kirchen. Z. C. 2. fol. 718
Ist ein Ertzspieller / und wie er uns in allem Laster-Spiel betrüge. Z. C. 7. fusè. 781. 782. seqq.
Ist ein listiger Vogelfanger / wie er uns Betrüge und einmäsche. Z. C. 10. fusè 824. & seqq.

Theyße.

Ein Fluß in Ungarn / wie Fisch-reich er seye. D. 4. Pent fol. 455

Thabor Mons.

Was er heisse und bedeute. D. 2. Quadrag. fol. 201

Thama.

Ein Indianische Handelstadt / wird durch ein erscheinendes Creutz erschröckt / und zur Buß gebracht. D. 1. Advent. fol. 8. 9

Theodoricus, Gothorum Rex.
Probieret einen Hofherrn umb seines Glaubens Beständigkeit / und lasset ihne als einen Treulosen hinrichten. D. 2. Advent. fol. 13

Theodosius Abbas.
Streitet mit dem Teuffel in Gestalt eines Riesen / und überwindet ihne wie ein Kind. D. 1. Quadrag. C. 2. fol. 187. 188

Theodosius Junior, Imperator.
Obsieget seine Feind durch das Gebett. Feria 2. Rogat. fol. 331

Thier.
Führen uns Menschen in die Schul / und was sie uns lehren. D. Palmar. fol. 235
Seynd von Natur aus mit Waffen versehen. Feria 3. Rogat. fol. 338
Wie vorsichtig sie von GOtt gespeiset und ernähret werden. D. 6. Pent. fol. 478

S. Thomas Apostolus.
Wie er an der Auferstehung Christi geglaubt / und nicht geglaubt habe. D. in albis. fol. 275. 276

S. Thomas de Villâ Novâ.
Wird seiner Seeligkeit durch ein redendes Crucifix-Bilds vergwissert. D. 3. Quadrag. fol. 208. & D. 10. Pent. fol. 525. 526

S. Thomas Aquinas.
Dessen heiliger Leib wird zu Tholosa mit 10000. brennenden Fackeln eingeholet. D. 3. Advent. fol. 28 & D. 2. Pent. fol. 435
Ihne gelustet nach einem Häring. Z. C. 4. fol. 736

Tisch.
Ein guldener Tisch wird im Meer gefischet. D. 6. Pent. fol. 447
Kostbare Tisch. Ibid. fol. 478. 479

Tod.
Wird von Natur gefochten. D. 4. Epiph. fol. 84. 85
Wird von etlichen Heyden wegen Unsterblichkeit der Seelen nicht geforchten. D. Pasch. C. 3. fol. 272
Ist uns allen gemein / und verschonet keines Menschen. D. 15. Pent. fol. 576
Was er seye. Ibid. fol. 578
Ein Chineser Kayser will sich dessen befreyen. Ibid. fol. 576. 577
Obs besser seye / jung oder alt sterben. Ibid. fusè. fol. 576. seqq.
Dessen lebhaffte Bildnus zu Florentz in Welschland. D. 23. Pent. fol. 665. 666

Den lebendigen Tod trägt der Mensch an sich herumb. Ibid. totâ Conc. 665. seqq.
Dessen Gedächtnuß hilffet wider die Sünden. Ibidem fusè. 670.
Lebendiger Tod spatzieret zu Meyland bey der Nacht herumb. Ibidem. fol. 671. 672
Tantzet bey der Hochzeit des Schottländischen Königs Alexandri. Ibid. fol. 675
Viel haben sich lebendig vergraben und besingen lassen Ibid. fol. 676
Todtenkopff verursachet den Kopffwehe. Ibid. fol. 675

Trajanus Imperator.

Eine Mucken hat ihme den Tod vorbedeutet. D. 3. Quadrag. fol. 211

Triumphus.

Triumphirlicher Einritt Julii Cæsaris, Heliogabali, Aureliani &c. wird beschrieben. D. Palm. fol. 234

Tugend.

Die Laster gehen mit dem Tugend-Mantel bedeckt. D. 7. Pent. fol. 492
Darmit muß man nicht stoltzieren. D. 10. Pent. fusè. 522

Türcken.

Verlachen unsere Christliche Faßnacht. D. Quinquag. C. 1. fol. 162
Nehmen bey frölicher Hochzeit Ludovici Königs in Ungarn Griechisch-Weissenburg ein. Ibid. fol. 163
Deren Krieg hat uns Christen mehrers genutzt als geschadet. D. 11. Pent. fol. 545
Haben das Ungarische Fieber / und wie selbes zu curiren seye. D. 20. Pent. fol. 642

U.

Varro.

Dessen lächerliche Mahlzeit wird beschrieben. D. 6. Pent. fol. 479

Verlangen.

Grosses Verlangen tragen die schwangere Mütter nach ihrem Kind. D. 4. Advent. fol. 30

Verwandlung.

Der Menschen in Thier wird beschrieben. D. 2. Quadrag. fol. 196

Vespasianus Imperator.

Haltet jenen Tag verlohren / daran er kein sondere Wolthat erwiesen hatte. D. nach Weyhnachten. fol. 47

B. Ugolinus de Cortona.
Aus seinen Hertzen wächset nach dreißig Jahren eine Gilgen hervor. Z. C. 6. fol. 769

Via lactea.
Was es für ein Himmels-Gestirn seye. D. 3. Advent. fol. 25. 26

Vicebuzli.
Ein Mexicanischer Abgott. Z. C. 1. fol. 690
Wie prächtig dessen Tempel gewesen. Ibid. fol. 690

S. Vitalis Monachus.
Leidet durch falschen Argwohn. D. 3. Pent. fol. 448

S. Vitalis Episcopus Salisburg.
Aus seinem Marmelsteinern Sarg wachset ein Gilgen hervor. Z. C. 6. fol. 769

Vitellius.
Ein reicher Kauffmann / lasset sich lebendig besingen. Dom. 23. Pent. fol. 676

Vitellius Imperator.
Setzet guldenes Brod zur Tafel auf. Z. C. 3. fol. 726

S. Ulphia Virgo.
Spielet ein heilige Närrin. D. Quinquag. C. 2. fol. 173

Undanckbarkeit.
Undanckbarer Mensch / wem er gleiche. D. 13. Pent. fol. 557. seqq.
Undanckbarkeit der Kindern gegen den Eltern. Ibid. fol. 560
Undanckbarkeit des Menschen gegen GOtt. Ibid. fusè. 563. 564. seq.

Ungarn.
Dessen Königreich führet ein doppeltes Creutz / und warumben. Feria. 2. Rogat. fol. 332. 333

Unkraut.
Dessen ist die gantze Welt voll. D. 5. Epiph. fol. 93. 94
Der Sünder ist das gröste Unkraut in der Welt / warumben ihn GOtt nicht gleich ausreitet / sondern bis zu seiner Zeit wachsen lasset. Ibid. fusè. 94. seqq.

Unzucht.
Theotimus will lieber erblinden / als seine Unzucht vermeiden. D. 3. Epiph. fol. 82
Ist ein Geistliches Seelen-Fieber / wie selbes plage. D. 20. Pent. fol. 639 640

Vögel.

Halten einen Reichstag / und wer aus ihren Geschlecht König seye worden. D. Pent. C. 3. fol. 397

Lachender Vogel. D. 9. Pent. fol. 513

Ein namhaffter Vogelfang in Japon. Z. C. 10. fol. 823

Vorhöllen.

Was / und wo sie vor Jahren gewesen seye. D. Pasch. C. 3. fol. 268

Urias.

Erscheinet dem David im Schlaff / und verweiset ihme seinen Todtschlag. D. 8. Pent. fol. 513

W.

Wappen-Bild.

Unterschiedliche Thier / Löwen / Bären und Adler führen grosse Potentaten in ihrem Wappen / Christus ein Lamm. D. Pasch. fol. 246

Warheit.

Ist eine bey der gantzen Welt verhasste Sprach und Tugend. D. 6. Pasch. totâ Conc. 366. seqq.

Exempel grosser Herren / wie selbe die Warheit gehasst und verfolget haben. Ibid. fusè. 370. 371. seqq.

Weg.

Unterschiedliche vornehme Weg: Via Appia, Flaminia, Cornelia, Julia &c. werden beschrieben. D. 3. Advent. fol. 21. 22. seqq.

Was Christo zu seiner Ankunfft und Geburt für ein dreyfacher Weg zubereiten seye. Ibid. fol. 23

Weg zum Himmel ist ein lautere Engedey. Festo Ascens. fol. 360

Welt.

Ist ein allgemeines Spital und Lazareth. Feria 4. Rogat. fol. 346

Ist ein Gasthaus und allgemeine Einkehr. Z. C. 3. fol. 723

Wenceslaus, Rex Bohemiæ.

Lasset aus vorbrechendem Zorn seinen Mund-Koch am Spieß braten. D. 5. Pent. fol. 472

Wetter.

Heilige Wetter-Patronen / wer sie seyen. D. 24. Pent. fol. 687

Eine Wetter-Glocken sehr kräfftig. Ibid. fol. 687

Wildstuck.

Setzet sein Junges bey dem knallenden Donner-Wetter. D. 24. Pent. fol. 688

Willen.

Menschlicher Willen ist frey erschaffen. D. 3. Epiph. fol. 73

Cal-

Calvinus will dessen Freyheit aufheben. Ibid. fol. 74
Daran hanget unser ewiges Heyl und Verderben. Ibid. fusè. fol. 75. seqq.

Witekindus, Saxonum Rex.

Siehet Christum als ein schönstes Knäblein in der H. Communion. D. in albis. fol. 278

Wolff.

Reinigt seinen Magen / ehe er ein Lämmlein frisst. D. Pasch. C. 1. fol. 252
Fabula von der Beicht eines Wolffen. Ibid. fol. 253
Ein in Schaf-Kleidern verborgener Wolff wird an einem Baum gehenckt. D. 7. Pent. fol. 498.

S. Wolfgangus.

Ihme muß der Teuffel ein Capellen bauen. D. 7. Pent. fol. 491.

X.

Xerxes, Rex Persarum.

Lasset ihme mit schwerister Arbeit einen Weg zubereiten. D. 3. Advent. fol. 20. 21
Dessen närrischer Zorn. D. Quinquag. C. 2. fol. 169
Desselben gantzes Kriegs-Heer wird von Pythio ausgespeisset. D. 6. Pent. fol. 483. 484

Xeuxes.

Der berühmtiste Mahler lachet sich zu todt. D. 9. Pent. fol. 514

Z.

Zachæus.

Ware in seinem Geitz ein Abgöttever. Z. C. 2. fol. 712
Wie sein Seelen-Tempel von Christo seye eingeweyht worden. Ibid. fol. 713
Einen wilden Feigenbaum verglichen. Z. C. 4. fol. 739
Warumben er ober dem Feigen-Baum seye bekehret worden. Ibid. fol. 745
Ware vor seiner Bekehrung ein lauteres Eiß und kalter Winter. Z. C. 6. fusè. 768. seqq.
Was nach seiner Bekehrung für Tugend-Blumen auf seinem Hertzens-Erdreich erwachsen seynd. Ibid. fusè. 769. seqq.
Seine Bekehrung gleichete einem Trischacken-Spiel. Z. C. 7. fusè. 779. seqq.
Wird einem Tantzer verglichen. Z. C. 8. fol. 793. 801. seqq.
Gleichet einem Fuchsen. Z. C. 9. fol. 815
Und einen Habich-Vogel. Z. C. 10. fusè. 821.

Zauberey.

Eine Zauberin opffert dem Teuffel hundert und achtzig Kinder auf. D. 1. Epiph. fol. 53. 54

Zau-

Zauberischer Liebs-Trunck und Schlecker-Bißlein / was sie würcken. fol 220.221
D. 4. Quadrag.

Zeit.

Alles vergehet mit der Zeit. D. nach Weyhnachten. fol. 40
Zeit des herum-lauffenden Jahrs gleichet einem sterbenden Menschen. fol. 41. 42
Ibid. fol. 42. 43
Dessen Verschwendung ist hoch zu bedauren. Ibid.
Die Zeit des Jahrs spielet mit uns / wie die mörderische Magdeburger mit fol. 45
ihrem Bischoffen Burcardo. Ibid. fol. 48
Wird von denen Verdammten beklaget. Ibid.
Welches die beste Zeit zum sterben seye. D. 18. Pent. fusè. 576. seqq.

Zorn.

Machet zu Narren / probatur Exemplis. D. Quinquag. C. 2. fol. 169
Gleichet einem auslauffenden unbändigen Pferd. D. 5. Pent. fol. 465
Zorniger Mensch / wem er gleich sehe. Ibid. fol. 466
Ein Baursmann bringet aus gähem Zorn sein Weib und 2. Kinder umb. fol. 472
Ibid. fol. 474
Der einige Zorn machet einen Jüngling verdammt. Ibid.

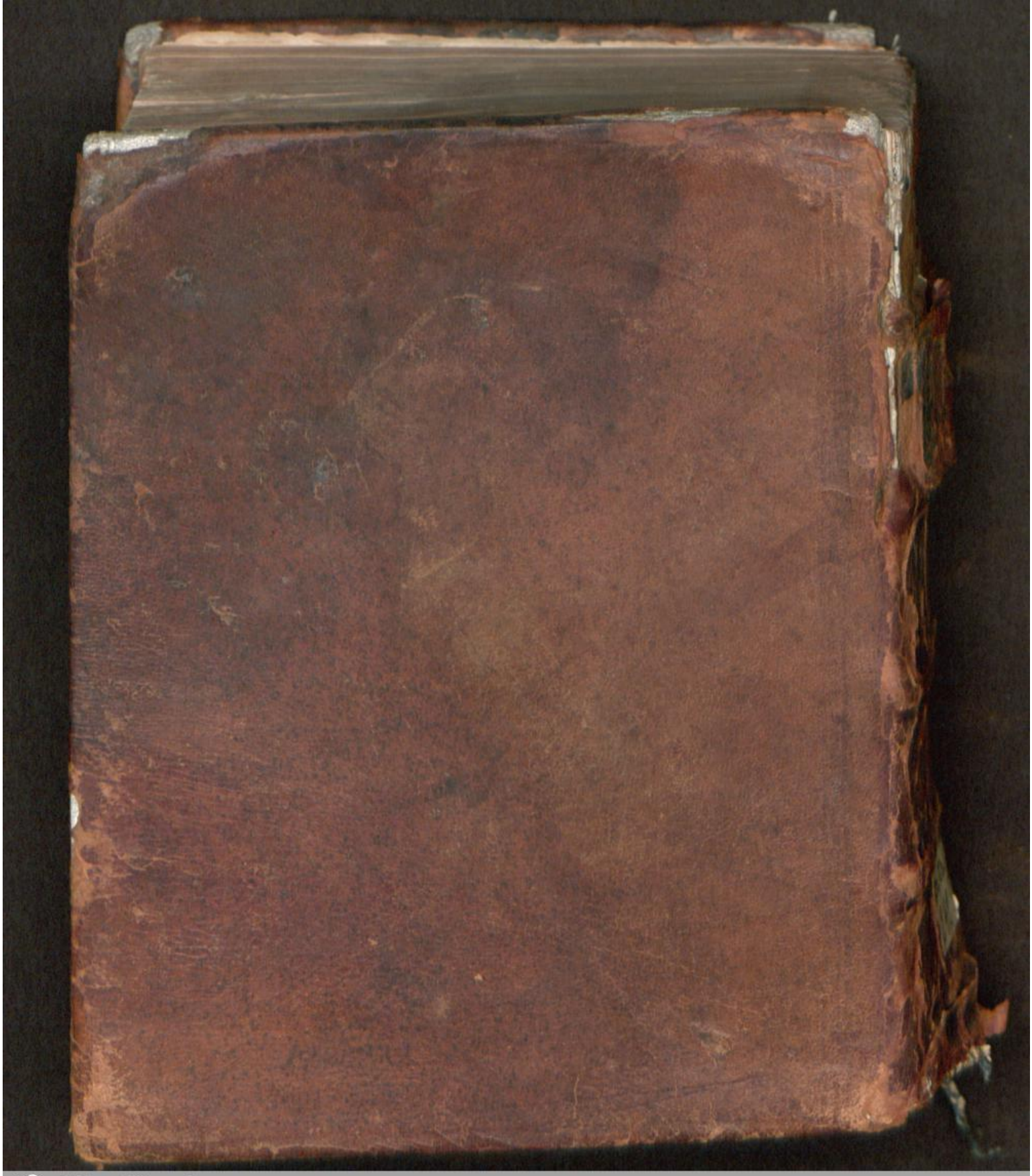
Zoroastres.

Lachet gleich nach der Geburt. D. 9. Pent. fol. 514

Zungen.

Tadlerische Zungen / was sie seye und schade. D. 16. Pent. totâ Conc. 585. seqq.
Wem sie gleichet. Ibid. fol. 591. 592

FINIS.


Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf